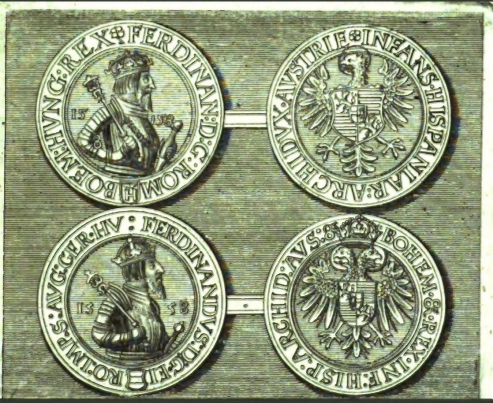
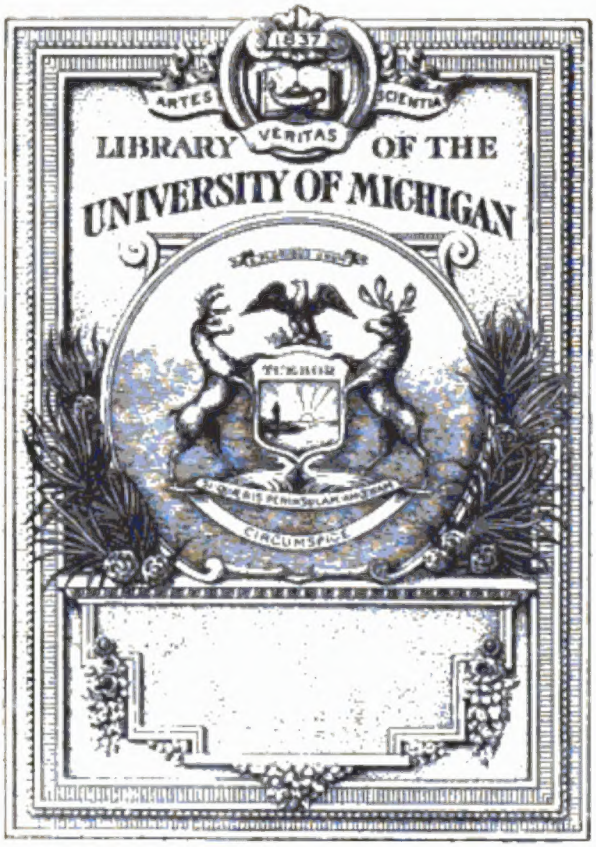


Johann David Köhlers

Digitized by Google



Digitized by Google

CJ
5
.K7

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Ioannes Hevelius Gedanensis
Elisabetha Koopmania Gedanensis
Selenographia
Sive
Lvnae Descriptio

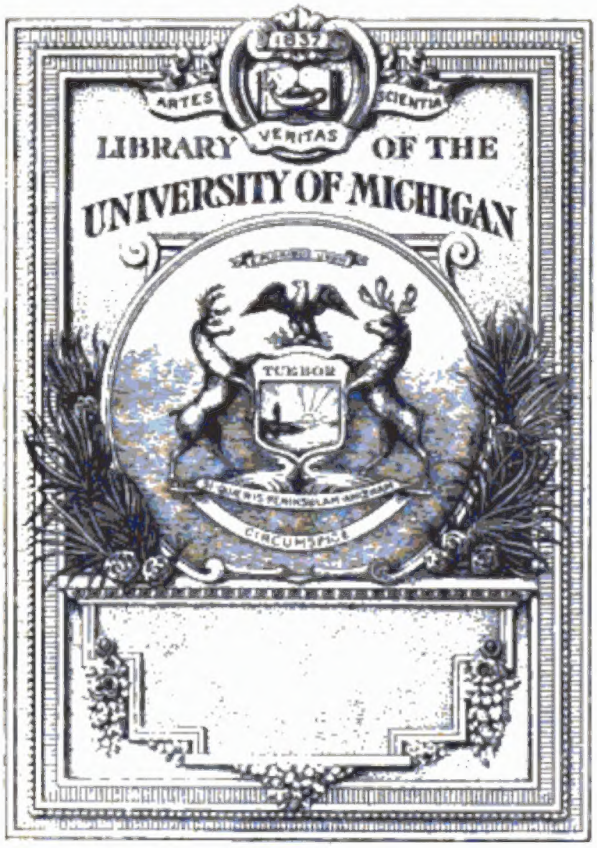
Johann David Köhlers / P. P.
Im Jahr 1730. wöchentlich herausgegebener
Historischer
Münz-Belustigung
Anderer Theil,
Darinnen
allerhand merckwürdige und rare
Thaler / Ducaten / Schaustücken
und
andere sonderbahre Gold und Silber Münzen
von mancherley Alter, zusammen LIX. Stücke,
Accurat in Kupfer gestochen, beschrieben, und aus der Historie
umständlich erkläret werden.
Nebst einer Vorrede
von
Einem Entwurff einer vollständigen Thaler-COLLECTION.

Nürnberg /
Bey Christoph Weigels des ältern Kunsthändler seel.
Wittwe.
Gedruckt bey Lorenz Bieling, 1730.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Kronprinzessin Victoria und Gemahl
Friedrichen.
Morgen zu Mittag,
Zum Diner und Abends zum Souper
Ist Ball.



Digitized by Google

CJ
5
.K7

Digitized by Google

Johann David Köhlers / P. P.
Im Jahr 1730. wöchentlich herausgegebener
Historischer
Münz-Belustigung
Anderer Theil,
Darinnen
allerhand merckwürdige und rare
Thaler / Ducaten / Schaustücken
und
andere sonderbahre Gold und Silber Münzen
von mancherley Alter, zusammen LIX. Stücke,
Accurat in Kupfer gestochen, beschrieben, und aus der Historie
umständlich erkläret werden.
Nebst einer Vorrede
von
Einem Entwurff einer vollständigen Thaler-
COLLECTION.

Nürnberg /
Bey Christoph Weigels des ältern Kunsthändler seel.
Wittwe.
Gedruckt bey Lorenz Bieling, 1730.

AD·BIBL·FEZUR·MÜHLEN

Herr Friedrichen,
Marggrafen zu Meissen,
Mit Frl. Catharinen, dem Churfürstlichen Fräulein,
Sachsen.

Landgrafen in Thüringen/ Marggrafen zu Meißen/ gefürsteten Grafen zu Henneberg/ Grafen zu der Marck und Ravensberg/ Herrn zu Ravenstein und Tonna

ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigsten Fürsten und Herrn/

Durchlauchtigſter Herzog,
Gnädigſter Fürſt und Herr,

Numismatics
Hessen
7-2-28
17429

Unter allen Ehren-Denkmahlen, womit zu jeden Zeiten mächtige Könige und Fürſten den höchſtverdienten Ruhm ihrer ungemeinen Tugenden, und zum Heil der Völker abzielenden großen Thaten, haben auszubreiten und zu verewigen geſuchet, ſind wohl die Münzen diejenigen, ſo am allermeiſten dieſes Abſehen erreichen. Es bilden uns dieſelben nicht nur die Geſtalt dieſer irdiſchen Götter vielfältig ab, welche ſonſten von der Verweſung, ohngeacht der koſtbarſten Salbung und Balſamirung, ſchon längſten verzehret worden, oder welche man in einer einzigen, und noch wohl gar geſtümmelten Statue, oder in einen ganz verloſchenen Gemählde, ſelten, und öfters gar unähnlich, erblicket; ſondern ſie ſtellen uns auch

vor

vor Augen, theils unter wohl ausgedachten Sinnbildern, theils unter eigentlichen und zierlichen Abbildungen, derselben Gottesfurcht und Religions-Eyfer, ihre Vorsorge vor das allgemeine beste, ihre Gerechtigkeit, Gütigkeit, Mildthätigkeit, Liebe zu Friede und Ruhe, gutes Verständnüß und Einigkeit mit den Nachbarn; ingleichen die zu Vertheidigung des Vatterlandes glücklich geführte Kriege, veranstaltete Eroberungen fester Städte, erfochtene Siege, zur Sicherheit geschlossene Bündnüsse, und was dergleichen preißwürdige Begebenheiten mehr sind. Es kommen davon sehr viele Stücke in die entlegensten Länder, und auf die spätesten Zeiten, dahingegen von diesem oder jenem grossen Prinzen nur ein prächtiger Obeliscus, oder eine künstliche Bild-Saüle, oder eine eingegrabene wohl abgefaste Aufschrifft, oder ein von Metall oder Marmor aufgeführtes Grabmahl, an einem Orte anzutreffen, welche auch die darnach begierigsten Menschen schwerlich zu Gesichte bekommen, sondern sich mit deren ganz ungewissen Ruff, und öffters ganz unzulänglichen Beschreibung, behelffen müssen, ja welche auch gar leichte durch der Zeit und des Feindes unhintertreibliche Gewalt können zerstöret, vernichtet, und also der ferner Kundschafft gänzlich entzogen werden. Selbst auch die Kostbarkeit und Dauer der Metalle, wovon die Münzen gepräget werden, vergrössert dero Ansehen, Würde, und Langwierigkeit; und da ingleichen eine ächte Medaille ehe nach ihren Alterthum zu erkennen, als ein nachgekünstelter geschnittener Edelgestein, so behält jene auch um deswillen den Preiß vor diesem.

Ew. Hochfürſtliche Durchlaucht haben albereit von langer Zeit dieſen angerühmten Werth und Nutzen der Münzen erleuchteſt eingeſehen, und dahero einen ſo zahlreichen und koſtbahren Münz-Schatz in Dero Reſidenz Friedenſtein, zu Dero Gemüths-Ergötzlichkeit nach ſo vielen und ſchwehren Regierungs-Geſchäfften, geſamlet, welcher nicht nur den in Europa berühmteſten Königl. und Fürſtl. Medaillen-Cabinetten gleich kömt, ſondern ſie auch in gewiſſen Stücken an Koſtbarkeit, Menge und Seltenheit übertrifft, wie ſolches jederman nur aus den auserleſenen Griechiſchen und Römiſchen Numismatibus erkennet, welche Ew. Hochfürſtl. Durchlaucht in dem unvergleichlich ſchönen und gelehrten Gotha Nummaria der ganzen cultivirten Welt gnädigſt haben vor Augen legen laſſen.

Weil nun dieſe groſſe Liebe und Zuneigung zur Münz-Wiſſenſchafft und Sammlung eine von denjenigen unzehlbahren Fürſtlichen Vollkommenheiten, welche man an Ew. Hochfürſtl. Durchl. mit ſchuldigſter Ehrfurcht bewundert, und welche auch die ſpäthe Nachkommenſchafft, wegen des zu einem Fidei commiſſo verordneten Hochfürſtlichen Münz-Cabinets, unaufhörlich zu preiſen hohe Urſache haben wird; Ew. Hochfürſtl. Durchlaucht dahero von Münzen handlenden Schrifften ein gnädiges Auge zu gönnen pflegen: So habe mich auch unterwunden, Ew. Hochfürſtl. Durchlaucht einen Theil von meiner wöchentl. Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung in tieffſter Demuth zu wiedmen, wobey zugleich unterthänigſten Dank abſtatte für die gnädigſt erlaubte Mittheilung einiger raren und ſchönen

Meda-

Medaillen, welchem dieſe ſonſt ſchlechtem Werke die gröſte Ehre und Zierde geben.

Der allmächtige GOTT erhalte Ew. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit/als einen groſſen Beſchützer aller Gelehrſamkeit, noch lange Zeit bey der Glückſeeligkeit ſo er Denenſelben ertheilet; Er ſeegne ferner Dero unermüdete Reichs- und Landes- Sorgen zu Beförderung des allgemeinen Beſtens; Er verlängere Dero glorreicheſte Lebens- und Regierungs-Jahre, daß Sie zu unaufhörlichen Frolocken nicht nur Dero getreueſten Unterthanen, ſondern auch der ganzen Evangeliſchen Kirche, an geſeegneter und langwieriger Dauer, das Alterthum aller Dero glorreichſten Durchlauchtigſten Vorfahren höchſterwünſcht übertreffen mögen.

Ew. Hochfürſtliche Durchlauchtigkeit erlauben mir anbey Dero Hochfürſtliche Hulde und Gnade demüthigſt zu erbitten, als der ich in tiefſſten Reſpect und Submiſſion unabläßlich verharre

Ew. Hochfürſtlichen Durchlauchtigkeit

Meines gnädigſten Fürſten und Herrns

Altorff
den 31. Martii
1731.

unterthänigſt gehorſamſter
Knecht

Johann David Köhler.

Vorrede
von
einem Entwurff
Einer vollständigen Thaler-Collection, und einigen zu der Thaler-Känntnüß dienlichen Observationibus.

I.

EIne Thaler-Sammlung ist wohl das ansehnlichste und nützlichste Stücke mit in einem Müntz-Cabinet; sie ist auch leichter und wohlfeiler zusammen zu bringen, als ein Vorrath von Medaillen. Die Thaler vertreten gar offt die Stelle der Schau-Müntzen, und kan man weit eher gantze Reihen ordentlich aufeinander folgenden Kayser, Könige, Churfürsten, Fürsten und Grafen machen, als von den Schau-Müntzen. Sie sind ferner bey einem Nothfall, oder bey Veränderung unserer Neigung und Vergnügens ohne Verlust bald wiederum anzubringen und zu veräussern; denn weil sie ihren beständigen Werth haben, so finden sie allemahl eher Liebhaber, als die Medaillen, welche wegen der künstlichen oder schlechten Arbeit, im Preiß sowohl steigen als fallen, und mit Schaden müssen eingewechselt, und weggeben werden, eben weil sie keine gäng und gebliche Müntz-Sorte. Es bleibt zwar dennoch gewisser massen den Medaillen ein grosser Vorzug vor den Thalern; in dieser Gegeneinander-Haltung aber betrachte ich die Thaler gantz anders, von welcher aber anjetzo zu handeln mein Vorhaben nicht ist, sondern

dern ich bin gesonnen zu zeigen, wie meines wenigen Erachtens ein vollständige Thaler-Collection ordentlich einzurichten.

II.

Durch Thaler verstehe ich eine zwey-löthige Silber-Müntze, welche zu Ausgang des funffzehenden Jahr-hunderts Ertz-Hertzog Sigismund in Tyrol hat zu schlagen angefangen, und welche dann ferner wegen ihrer Bequemlichkeit von allen andern Reichs-Ständen, und auch von auswärtigen Potentaten obwohl unter andern Nahmen, ist beliebet / und also in der Helffte des sechzehenden Seculi recht gangbar worden. Weil diese Müntz-Sorte Anfangs so viel gegolten als ein Rheinischer Goldgülden, so nennete man sie Goldgülden-Groschen, ingleichen wegen der Dicke und des Gewichts dicke Silber-Groschen; wie deren sehr viele von den Herren von Schlick aus den reichen Silber-Gruben im Jochimsthal geschlagen worden, so hieß man sie Joachims-Thaler/ und blieb endlich der abgekürtzte Nahme Thaler allen zwey-löthigen Dick-Pfennigen. Ja es wurde der Reichs-Thaler als die Forma und Richtschnur aller anderer Geld-Sorten angenommen. Anfangs wurden 8. Stück-Thaler auf die Marck zu 15. Lothen ins fein geschlagen. Um das Jahr 1536. sind ihnen aber 8. Green am Fein abgezogen worden, daß sie also an Fein 14. Loth und 8. Green gehalten. A. 1546. zog man ihnen noch 2. Green ins Fein ab, daß sie an Fein nur 14. Loth und 6. Green hielten. Hernachmahls hat man ihnen nicht mehr ins Fein, sondern im Schrote entzogen, also das 8. Reichsthaler eine Marck weniger ein Quintlein gewogen. Dieser Abzug aber ist in der Kayserl. Müntz-Ordnung von A. 1566. wieder ersetzet, und verordnet worden, daß 8. Stück Thaler deren ein Stück damahls 68. Kreutzer gegolten, auf eine Cölnische Marck gehen, und an Fein 14. Loth 4. Green halten solten, daß also die Marck feines Silbers um 10. Gulden und 12. Kr. ist ausgebracht worden. Da aber nachdem über gute Müntz-Ordnung nicht gehalten worden, und der gewinnsüchtige Eigennutz dem Silber so viel Kupffer zugesetzet, daß ein nach dem Reichs-Fuß von A. 1566. geschlagener Thaler A. 1622. im Februario und Martio zehen Reichsthaler solchen schlechten Geldes gegolten; So ist man zwar diesem Ubel, welches tausenderley Verwirrung in gemeinen Wesen verursachet, mit guter Vereinigung durch Absetzung der geringhaltigen Müntzen wiederum gesteuert worden. Es ist aber doch geschehen, daß der Reichsthaler nachdem wegen des immer gestiegenen Silber-Preises, auf 1. fl. 30. kr. 1. fl. 45. und endlich 2. fl. ist gesteigert worden.

III.

Bey einer wohlanzustellenden Thaler-Collection sind demnach dieselben einzutheilen in Einheimische und Ausländische.

IV.

Einheimische Thaler sind, die in unsern Teutschland und vormahls zu demselbigen gehörigen Landen nach dem Reichs-Fuß sind geschlagen worden. Deren sind V. Haupt-Classen zu machen, nemlich:

I. Kayserliche.
II. Chur-Fürstliche.
III. Fürstliche.
IV. Gräfliche.
V. Städtische.

V.

Die Andere und Churfürstliche Classe enthält in sich X. besondere Thaler-Scatolen:

I. Der Ertz Bischöffe und Churfürsten zu Mayntz.
II. Der Ertz Bischöffe und Churfürsten zu Trier.
III. Der Ertz-Bischöffe und Churfürsten zu Cöln.
IV. Der vereinigten Rheinischen Chur- und Fürsten.
V. Der Könige in Böhmen.
VI. Der Hertzoge und Churfürsten zu Bayern.
VII. Der Hertzoge und Churfürsten zu Sachsen.
VIII. Der Marggrafen und Churfürsten zu Brandenburg.
IX. Der Pfaltzgrafen und Churfürsten bey Rhein.
X. Der Hertzoge und Churfürsten zu Braunschweig-Lüneburg.

VI.

Die Dritte und Fürstliche Classe hat zwey Haupt-Abtheilung, nemlich:

I. Der geistlichen Fürsten.
II. Der weltlichen Fürsten.

VII.

Unter die Thaler der geistlichen Fürsten sind zu rechnen die Thaler

I. Der Ertz-Bischöffe.
II. Der Bischöffe.
III. Der Ordens-Hochmeister.
IV. Der Aebte.
V. Der Aebtißinnen.

VIII.

Von Ertz-Bischöfflichen Thalern sammlet man nach dem Alphabeth die Thaler,

1. Der Ertz-Bischöffe von Besancon.

2. Der Ertz-Biſchöffe von Brehmen.
3. - - - - von Cammerich oder Cambray.
4. - - - - von Magdeburg.
5. - - - - von Saltzburg.

IX.

Zu den Biſchöfflichen Thalern gehören die Thaler der Biſchöffe

1. von Augſpurg.
2. von Bamberg.
3. von Baſel.
4. von Brixen.
5. von Chur.
6. von Coſtnitz.
7. von Eichſtädt.
8. von Freyſingen.
9. von Halberſtadt.
10. von Hildesheim.
11. von Lübeck.
12. von Lüttich.
13. von Metz.
14. von Minden.
15. von Münſter.
16. von Oßnabrück.
17. von Paderborn.
18. von Paſſau.
19. von Regenſpurg.
20. von Sitten.
21. von Speyer.
22. von Straßburg.
23. von Tull.
24. von Trident.
25. von Verdun.
26. von Worms.
27. von Würtzburg.

Hiebey gönnet man den Thalern der Biſchöffe von Olmütz auch ein beſonder Fach.

X.

Von den Thalern der Ordens-Hochmeiſter giebt es nur zweyerley Gattung.

1. Der Hochmeiſter des Teutſchen Ordens.
2. Der Liefländiſchen Heermeiſter.

XI.

Unter den Aebten haben Thaler ſchlagen laſſen:

1. Corvey.
2. Fulda.
3. Kempten.
4. Elwangen.
5. Luders und Murbach.
6. Stablo.
7. Werden.

XII.

Von Thalern der Aebtißinnen ſind mir nur III. Sorten bekandt, als:

1. von Eſſen.
2. von Thorn.
3. von Quedlinburg.

XIII.

XIII.

Die Thaler der weltlichen Fürſten theilet man ab in die Thaler

I. von den alten Fürſtlichen Häuſern.
II. von den neuen Fürſtlichen Häuſern.
III. von den Schleſiſchen Fürſten.

XIV.

Die Thaler von den alten Fürſtlichen Häuſern brauchen 21. Fächer nach dem Alphabeth; als zu den Thalern

1. von den Fürſten Anhalt.
2. von den Marggrafen zu Baaden.
3. von den Hertzogen zu Bayern.
4. von den Marggrafen zu Brandenburg.
5. von den Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg.
6. von den Burgundiſchen Thalern.
7. von den Hertzogen von Geldern.
8. von Fürſtlichen Grafen zu Henneberg.
9. von den Landgrafen zu Heſſen.
10. von den Hertzogen zu Holſtein.
11. von den Hertzogen zu Jülich/Clev und Berg.
12. von den Landgrafen zu Leuchtenberg.
13. von den Hertzogen zu Lothringen.
14. von den Hertzogen zu Mecklenburg.
15. von den Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich.
16. von den Pfaltzgrafen bey Rhein.
17. von den Hertzogen in Pommern.
18. von den Hertzogen zu Sachſen.
19. von den Hertzogen zu Sachſen-Lauenburg.
20. von den Hertzogen zu Savoyen.
21. von den Hertzogen zu Würtemberg.

XV.

Unter den neuen Fürſtlichen Häuſern hat man Thaler/

1. von den Hertzogen zu Aremberg.
2. von den Fürſten zu Auersberg.
3. von den Fürſten von Eggenberg.
4. von den Fürſten von Fürſtenberg.
5. von den Fürſten zu Hohenzollern.
6. von den Fürſten zu Lichtenſtein.

7. von den Fürſten zu Lobkowitz.
8. von den Fürſten zu Schwartzenberg.

XVI.

Der Schleſiſchen Hertzoge Thaler ſind von achterley Gattung, nemlich Thaler

1. der Biſchöffe zu Breßlau.
2. der Evangeliſchen Stände.
3. der Hertzoge zu Liegnitz.
4. der Hertzoge zu Münſterberg.
5. der Hertzoge zu Oels.
6. der Hertzoge zu Sagan.
7. der Hertzoge zu Troppau und Jägerndorff.
8. der Hertzoge zu Teſchen.

XVII.

Von Gräflichen und Freyherrlichen Thalern giebt es nachfolgende Sorten.

1. von den Freyherrn von Batenburg.
2. von den Grafen von Berg.
3. von den Grafen von Brederode und Vianen.
4. von den Freyherren von Ehrenfelß.
5. von den Grafen von Erpach.
6. von den Grafen von Fugger.
7. von den Grafen von Fürſtenberg.
8. von den Grafen von Glatz.
9. von den Grafen von Gronßfeld.
10. von den Grafen von Haag.
11. von den Grafen von Hanau.
12. von den Grafen von Hatzfeld.
13. von den Herrn von Heremfeld.
14. von den Grafen von Hohenlohe.
15. von den Grafen von Hohnſtein.
16. von den Grafen von Horn.
17. von der Fräulein von Jevern.
18. von den Grafen von Iſenburg.
19. von den Grafen von Leiningen.
20. von den Grafen von der Lippe.
21. von den Grafen von Löwenſtein.
22. von den Grafen von Mansfe[illegible]

23. von den Grafen von Moers.
24. von den Grafen von Montfort.
25. von den Grafen von Naſſau.
26. von den Grafen von Nuenar.
27. von den Grafen von Noſtitz.
28. von den Grafen von Oettingen.
29. von den Grafen von Oldenburg.
30. von den Grafen von Oſt-Frießland.
31. von den Grafen von Reckheim.
32. von den Grafen von Regenſtein.
33. von den Grafen von Reifferſcheid.
34. von den Grafen von Reinſtein.
35. von den Grafen von Reuß.
36. von den Grafen von Schaumburg.
37. von der Grafen von Schlick.
38. von den Grafen zu Schwartzburg.
39. von den Grafen von Solms.
40. von den Grafen von Stolberg.
41. von den Grafen von Sultz.
42. von den Grafen von Trautſohn.
43. von den Grafen von Waldeck.

Dieſen können beygeſellet werden die von den Gan-Erben der Burg zu Friedberg geprägte Thaler.

XVIII.

Die Städtiſchen Thaler laſſen ſich füglich in drey Abtheilungen ſortiren, nemlich:

I. in die Reichs-Städtiſchen.
II. in die Müntz-Städtiſchen.
III. in die Schweitzeriſchen.

XIX.

Die Reichs-Städtiſche Thaler finden ſich

1. von Aachen.
2. von Beſancon.
3. von Brehmen.
4. von Colmar.
5. von Coſtnitz.
6. von Donawerd.
7. von Dortmund.
8. von Erffurt.
9. von Franckfurt.
10. von Friedberg.
11. von Goßlar.
12. von Iſny.
13. von Kauffbeyren.
14. von Kempten.

15. von

15. von Hagenau.
16. von Hall in Schwaben.
17. von Hamburg.
18. von Lübeck.
19. von Metz.
20. von Mühlhausen.
21. von Niemägen.
22. von Nordhausen.
23. von Nürnberg.
24. von Ravensburg.
25. von Regenspurg.
26. von Rothweil.
27. von Straßburg.
28. von Ulm.
29. von Worms.

XX.

Münz-Städte nenne ich diejenigen Land-Städte, so das Münz-Recht entweder vom Kayser oder ihren Lands-Herrn bekommen gehabt, und auch in Thaler-schlagen exerciret. Es sind also Thaler vorhanden

1. von Braunschweig.
2. von Breßlau.
3. von Brysach.
4. von Campen.
5. von Deventer.
6. von Freyburg.
7. von Göttingen.
8. von Hammeln.
9. von Hannover.
10. von Hervorden.
11. von Hildesheim.
12. von Höxter.
13. von Lüneburg.
14. von Magdeburg.
15. von Neuß.
16. von Rostock.
17. von Schwoll.
18. von Strahlsund.
19. von Tann.
20. von Wißmar.

XXI.

Von den Schweitzerischen Städten giebt es viele alte und schöne Thaler, die gemeiniglich auch mit dem Reichs-Adler bezeichnet sind, als

1. von Basel.
2. von Bern.
3. von Chur.
4. von St. Gallen.
5. von Genff
6. von Lucern.
7. von Schaffhausen.
8. von Solothurn.
9. von Ury / Schwyz und Unterwalden.
10. von Zürch.
11. von Zug.

XXII.

Die Ausländische Thaler, oder grosse Stücken Silber-Müntze, so auf Thaler-Art und Grösse in andern Europæischen Königreichen und Ländern, gepräget werden, sind XIV. Gattungen, als nach dem Alphabeth

1. Dähnische.
2. Englische.
3. Fran-

Digitized by Google

3. Frantzösische.
4. Holländische.
5. Italiänische.
6. Moscowitische.
7. Pohlnische.
10. Schottländische.
11. Schwedische.
12. Spanische.
13. Türckische.
14. Ungarische.

XXIII.

Die Holländischen Thaler lassen sich am besten nach den sieben vereinigten Provintzien colligiren, und da hat man

1. Frießländische.
2. Geldrische.
3. Gröningische.
4. Holländische.
5. von der Provintz Ober-Yssel.
6. Utrechtische.
7. Seeländische.

XXIV.

Der Italiänischen Scudi sind gar vielerley, als:

1. von Correggio.
2. Florentinische.
3. Genuesische.
4. Mantuanische.
5. Mayländische.
6. von Massa.
7. von Mirandola.
8. Modenesische.
9. von Monaco.
10. Neapolitanische.
11. Päbstliche.
12. Parmesanische.
13. Sicilianische.
14. Venetianische.

XXV.

Die Pohlnischen Thaler kan man wiederum abtheilen

1. in die Königlichen.
2. Curländischen.
3. und Preußischen nach denen drey Städten, Dantzig/ Elbing und Thorn.

XXVI.

Von den Ungarischen Thalern machet man zwey Classen,
die erste von den Königlichen
die andere von den Siebenbürgischen.

XXVII.

Aus dieser Classification der Thaler, die ich jedoch eben nicht vor die allervollständigste ausgeben will, ist abzunehmen, wie zahlreich und starck eine Thaler, Collection werden kan, sintemahl wann man nur einen eintzigen von jeder angeführten Gattung haben wolle, so würden über dritthalb hundert Stück zusammen gebracht werden, welches schon eine ziemliche Anzahl wäre.

XXVIII.

Es ist aber nicht genug, daß man bey einer Thaler-Sammlung dieselben fein ordentlich in verschiedene Fächer einzulegen weiß, sondern man hat dabey noch auf dreyerley bey diesen Spielwerck zu sehen/ nehmlich 1) auf ihre Seltenheit/ 2) innerlichen Werth/ und 3) Schönheit.

XXIX.

Die *Raritæt* der Thaler ist nach folgenden Regeln zu beurtheilen:

I. Alle ausländische Thaler/ die Französischen ausgenommen, sind rarer als die Einheimischen.

II. Alle Thaler durch die Banck bis An. 1550. sind unter die raren zu zehlen, ausgenommen die Schlickischen Joachims- und die Sächsischen Klapp-Mützen-Thaler mit den drey Brust-Bilden Churfürst Friedrichs, und der Herzoge Johannis und Georgii. Denn weil sie im Korn besser, als andere Thaler, so hat man ihre Anzahl gar sehr durch die Schmeltz-Tiegel vermindert. Es sind auch anfangs nicht so viel Thaler geprägt worden.

III. Der Geistlichen Stände in Teutschland Thaler, die Saltzburgischen ausgenommen, sind rarer als der Weltlichen.

IV. Unter den Churfürstlichen Thalern sind die Trierischen und Brandenburgischen am schwehrsten zusammen zu bringen.

V. Unter den alten Fürstlichen Thalern sind die von den Herzogen in Bayern, ante Electoratum, und die von den Marggrafen von Baden, die allerrarsten.

VI. Die Thaler mit vielen Köpffen und Brust-Bilden, ausgenommen die Sächsischen, sind rar.

VII. Die Thaler mit einer Fürstin oder Prinzeßin Gepräge sind rar, gleichwie auch die, wo Mann und Frau, oder Mutter und Sohn, darauf zu sehen.

VIII. Die Thaler von ausgestorbenen Häusern und Oertern, so das Müntz-Regale verlohren, machen sich auch rar.

IX. Viele neue Thaler sind rärer als die Alten.

X. Die Thaler von den Königen, Fürsten, und Herrn, die eine kurtze Zeit regieret, sind rar.

XI. Die Thaler von Fürsten und Herren, so einen unglücklichen Ausgang in ihren Unternehmen gehabt, sind rar; e. g. des Winter-Königs, Friedrichs in Böhmen; des Wallenstains

XII. Symbolische Thaler, die einhal , und in verschiedenen Jahren geprägt worde d gar schwehr zusam-

zuſammen zu bringen ; e. g. die ſieben Wolffenbüttliſche Glocken-Thaler, item Herzogs Henrici Julii zu Braunſchweig.

XIII. Die Thaler, ſo andern zum Schimpff geprägt worden, machen ſich auch rar; als der Dähniſche An. 1659. mit der abgehauenen Hand, und der Brandenburgiſche Fehrbelliniſche Siegs-Thaler.

XIV. Thaler, worauf ſehr notable Fehler der Eiſenſchneider, oder beſondere Zeichen von ſchiefrigten oder zerſprungenen Stempeln zu ſehen, werden vor rar geachtet, weil man allerhand Vorbilder, und Vorbedeutungen insgemein draus machet.

XV. Je gröſſer in dem Umkreiß, und je ſchwehrer an Gewicht die Thaler ſind, je rarer ſind ſie, als wie der Julius-Löſer, und der groſſe Braunſchweigiſche St. Jacobs-Ausbeut-Thaler von An. 1634.

XVI. Wann Thaler beſondere Bey Nahmen haben; als der Brömſen-Thaler, der Berler-Thaler, der Hahnrey-Thaler, ꝛc. ſo werden ſie auch für rar geachtet.

XXX.

Den innerlichen Werth der Thaler erlernet man aus den Müntz-Büchern, welche die Thaler anzeigen, die in der Prob nach des Reichs-Müntz-Ordnung nicht beſtanden, und was ſie eigentlich werth ſeyn; dergleichen Müntz-Buch hat Joachim Laur, zu Hamburg An. 1568. in 4to. Wolff Stürmer, zu Leipzig An. 1572. und 1583. zu Leipzig in 4to. Adam Berg, An. 1597. zu München, in fol. und Jürge Wolders zu Hamburg, An. 1631. in 4to. herausgegeben. Man kan daraus ſehen, daß viele Thaler auf 23, 22, 20, 19, ja 18. Gute Groſchen ſogar abgewürdiget worden ſind. Es dienet dieſes dazu, daß man einen Thaler nicht höher einwechſelt, als er werth iſt.

XXXI.

Die Schönheit der Thaler fällt zwar gleich in die Augen, und kommt von den ſchönen Stempel und Gepräge her, jedoch kan man ſich auch nach folgenden Anmerckungen richten:

I. Die neuen Thaler ſind ſchöner, als die Alten.

II. Die Ausländiſchen Thaler, als Engliſche Crowns, und Päbſtliche Scudi, und Schwediſche Thaler von Carl Guſtav an, übertreffen die Teutſchen Thaler in der Schönheit.

III. Die Thaler, die ſehr viele Schrifft haben, oder gar auf beeden Seiten damit angefüllet ſind, als wie der Churfürſtin Eliſabetha Charlottä zu Brandenburg, der im 9ten Theil der Hamburgiſchen Remarq. p. 81. abgebildet ſtehet, haben ein ſchlecht Anſehen.

IV. Die Rand-Schrifften zieren die Thaler sehr.

V. Gedächtnüß-Thaler von Geburthen, Vermählungen, Huldigungen, Ritter-Orden, Gebäuden Einweyhungen, Bergwercken, Victorien, Eroberungen, Bündnüssen, Frieden-Schlüssen, und Begräbnüssen ꝛc. haben gemeiniglich ein schöner Gepräge als andere.

VI. Thaler mit Devisen und Symbolis Heroicis haben in der Schönheit einen grossen Vorzug vor andern.

VII. Thaler mit vielen Wappen sehen sehr zierlich aus.

Unter den neuesten Thalern sind die schönsten des letzt-verstorbenen Bischoffs zu Würtzburg, Christoph Frantzens,, dergleichen in dem Ersten Theil dieser Historischen Müntz-Belustigung p. 209. anzutreffen; Und die des jetzt-regierenden Herrn Marggrafens zu Brandenburg Onolzbach Hochfürstl. Durchläucht bishero haben schlagen lassen. Weil die Reichs-Stände heutzutage sehr wenig Thaler, wegen des so theuren Silber-Kauffs und der grossen Unkosten, schlagen lassen, so meinet ein grosser Patron, wann dieselben sehr schöne Thaler-Stempel von künstlichen Medailleurs mit allerhand Divisen, oder sonst artigen Inventionen von merckwürdigen Begebenheiten, schneiden liessen, so würden die vielen Müntz-Liebhaber solche gar gerne um ein Kopffstück oder gar einen Gulden Aufgeld einwechseln und könte man also gar leicht Thaler ohne Einbusse schlagen.

XXXII.

Insonderheit aber nun auch von den Thalern nach den gemachten Classen zu reden, so fangen sich die Kayserlichen, ihren Alter nach, eigentlich mit K. Maximiliano I. an. Es gedencket Tentzel in Monatl. Unterred. 1695. m. Dec. p. 1005. daß ihm etliche curieuse Breßlauer einen gantzen Catalogum zugeschicket, die älter wären als die Oesterreichischen Sigismunds- und Sächsischen Thaler, darunter ein Albertus Imperator de Anno 1429. obenan stehet; Allein er sagt, daß er von diesem sein Judicium suspendire, bis er entweder einen Abriß oder eigentliche Beschreibung davon gesehen. Ich halte davor, daß man die neue Juden-Medaille in Silber von K. Alberto, die ich auf dem ersten Supplement-Bogen dieses andern Theils der Historischen Müntz-Belustigung p. 417. vorgestellet, für einen Thaler angesehen habe, ohngeachtet sie über Thaler-Grösse ist, auch keine 2. Loth in Gewichte haben kan.

So führet auch Jacob von Mellen, sowohl in seinem curieusen Thaler-Cabinet p. 1. als in Sylloge nummorum ex argento uncialium, quos Impp. & Regg. Rom. nec non Archid. Au[illegible] jusserunt. p. 1. eine

gantz

gantz Thaler-förmige Münze an, welche auf der ersten Seite Kayser Friedrichs und seines Sohnes Brust-Bild præsentiret, mit der Umschrifft: DIVI. FRIDRICHUS. 3. PAT: ET. MAXIMILIANUS. FILI: IMPER: ROMANI. Auf der andern Seite halten zwey Engel das mit dem Oesterreichischen Herzogl. Huthe bedeckte quadrirte Oesterreichische Wappen mit der Umschrifft: NOBILISS. AC. ILLVSTRISS. DOMVS. AVSTRIACAE. INSIGNIA. ANNO. 1. 5. 3. 1. Es ist aber dieselbe kein zwey-löthiger Thaler, sondern ein Schaupfennig, und zeiget die beygesetzte Jahr-Zahl, daß sie nicht zu Kayser Friedrichs Zeiten gemacht worden.

XXXIII.

Kayſers Maximiliani I. Thaler sind alle rar, ob man schon achterley Sorten von demselben hat. Davon hat er dreye mit dem Tittel eines Römischen Königs / viere mit dem Tittel eines Römischen Kayſers / und einer ist ein Gedächtnüs-Thaler, der lange nach seinem Todte ist zu seinem Gedächtnüs gepräget worden.

XXXIV.

Kayſers Maximiliani I. Thaler mit dem Tittel eines Römischen Königs sind folgende:

Der erste zeiget im Avers sein geharnischtes Bildnüs im halben Leibe, und lincks sehenden Profil, und mit der Krone bedeckt, in der rechten Hand ein hinter sich gekehrtes blosses Schwerd, und in der lincken den Reichs-Apffel vor sich haltend, mit dem Tittel: MAXIMILIAN. ROMA. REX, SEMPER AVGVST. 1495. Der Revers enthält den zur rechten Seite mit dem Kopff gekehrten einköpffigten Reichs-Adler, welcher die neben einander gesetzte zwey Wäpplein von Oesterreich und Tyrol auf der Brust hat, und von zwantzig in einem Creyß umher gesetzten Wäpplein der Oesterreis. Länder umschlossen wird, als 1) von Habspurg, 2) von Veldkirch, 3) von Kyburg, 4) von Nellenburg, 5) von Hohenberg, 6) von Burgau, 7) von Limburg, 8) von Steyermarck, 9) von Crayn, 10) von Burgund, 11) von Hungarn, 12) von Brabant, 13) von Kärnthen, 14) von Ober-Oesterreich, 15) von Flandern, 16) von Holland, 17) von Elsaß, 18) von der Windischen Marck, 19) von Porto Naon, 20) von Pfirt. Vid. Mellen l. c. p. 191. Lilienthal im Thaler-Cabinet p. 2.

2. Der Ertz-Biſchöffe von Brehmen.
3. - - - - von Cammerich oder Cambray.
4. - - - - von Magdeburg.
5. - - - - von Saltzburg.

IX.

Zu den Biſchöfflichen Thalern gehören die Thaler der Biſchöffe

1. von Augſpurg.
2. von Bamberg.
3. von Baſel.
4. von Brixen.
5. von Chur.
6. von Coſtnitz.
7. von Eichſtädt.
8. von Freyſingen.
9. von Halberſtadt.
10. von Hildesheim.
11. von Lübeck.
12. von Lüttich.
13. von Metz.
14. von Minden.
15. von Münſter.
16. von Oßnabrück.
17. von Paderborn.
18. von Paſſau.
19. von Regenſpurg.
20. von Sitten.
21. von Speyer.
22. von Straßburg.
23. von Tull.
24. von Trident.
25. von Verdun.
26. von Worms.
27. von Würtzburg.

Hiebey gönnet man den Thalern der Biſchöffe von Olmütz auch ein beſonder Fach.

X.

Von den Thalern der Ordens-Hochmeiſter giebt es nur zweyerley Gattung.

1. Der Hochmeiſter des Teutſchen Ordens.
2. Der Liefländiſchen Heermeiſter.

XI.

Unter den Aebten haben Thaler ſchlagen laſſen:

1. Corvey.
2. Fulda.
3. Kempten.
4. Elwangen.
5. Luders und Murbach.
6. Stablo.
7. Werden.

XII.

Von Thalern der Aebtißinnen ſind mir nur III. Sorten bekandt, als:

1. von Eſſen.
2. von Thorn.
3. von Quedlinburg.

XIII.

XIII.

Die Thaler der weltlichen Fürſten theilet man ab in die Thaler

I. von den alten Fürſtlichen Häuſern.
II. von den neuen Fürſtlichen Häuſern.
III. von den Schleſiſchen Fürſten.

XIV.

Die Thaler von den alten Fürſtlichen Häuſern brauchen 21. Fächer nach dem Alphabeth; als zu den Thalern

1. von den Fürſten Anhalt.
2. von den Marggrafen zu Baaden.
3. von den Hertzogen zu Bayern.
4. von den Marggrafen zu Brandenburg.
5. von den Hertzogen zu Braunſchweig und Lüneburg.
6. von den Burgundiſchen Thalern.
7. von den Hertzogen von Geldern.
8. von Fürſtlichen Grafen zu Henneberg.
9. von den Landgrafen zu Heſſen.
10. von den Hertzogen zu Holſtein.
11. von den Hertzogen zu Jülich/Clev und Berg.
12. von den Landgrafen zu Leuchtenberg.
13. von den Hertzogen zu Lothringen.
14. von den Hertzogen zu Mecklenburg.
15. von den Ertz-Hertzogen zu Oeſterreich.
16. von den Pfaltzgrafen bey Rhein.
17. von den Hertzogen in Pommern.
18. von den Hertzogen zu Sachſen.
19. von den Hertzogen zu Sachſen-Lauenburg.
20. von den Hertzogen zu Savoyen.
21. von den Hertzogen zu Würtemberg.

XV.

Unter den neuen Fürſtlichen Häuſern hat man Thaler/

1. von den Hertzogen zu Aremberg.
2. von den Fürſten zu Auersberg.
3. von den Fürſten von Eggenberg.
4. von den Fürſten von Fürſtenberg.
5. von den Fürſten zu Hohenzollern.
6. von den Fürſten zu Lichtenſtein.

7. von den Fürſten zu Lobkowitz.
8. von den Fürſten zu Schwartzenberg.

XVI.

Der Schleſiſchen Hertzoge Thaler ſind von achterley Gattung, nemlich Thaler

1. der Biſchöffe zu Breßlau.
2. der Evangeliſchen Stände.
3. der Hertzoge zu Liegnitz.
4. der Hertzoge zu Münſterberg.
5. der Hertzoge zu Oels.
6. der Hertzoge zu Sagan.
7. der Hertzoge zu Troppau und Jägerndorff.
8. der Hertzoge zu Teſchen.

XVII.

Von Gräflichen und Freyherrlichen Thalern giebt es nachfolgende Sorten.

1. von den Freyherrn von Batenburg.
2. von den Grafen von Berg.
3. von den Grafen von Brederode und Vianen.
4. von den Freyherren von Ehrenfelß.
5. von den Grafen von Erpach.
6. von den Grafen von Fugger.
7. von den Grafen von Fürſtenberg.
8. von den Grafen von Glatz.
9. von den Grafen von Gronßfeld.
10. von den Grafen von Haag.
11. von den Grafen von Hanau.
12. von den Grafen von Hatzfeld.
13. von den Herrn von Heremfeld.
14. von den Grafen von Hohenlohe.
15. von den Grafen von Hohnſtein.
16. von den Grafen von Horn.
17. von der Fräulein von Jevern.
18. von den Grafen von Iſenburg.
19. von den Grafen von Leiningen.
20. von den Grafen von der Lippe.
21. von den Grafen von Löwenſtein.
22. von den Grafen von Mansfeld.

23. von den Grafen von Moers.
24. von den Grafen von Montfort.
25. von den Grafen von Naſſau.
26. von den Grafen von Nuenar.
27. von den Grafen von Noſtitz.
28. von den Grafen von Oettingen.
29. von den Grafen von Oldenburg.
30. von den Grafen von Oſt-Frießland.
31. von den Grafen von Reckheim.
32. von den Grafen von Regenſtein.
33. von den Grafen von Reifferſcheid.
34. von den Grafen von Reinſtein.
35. von den Grafen von Reuß.
36. von den Grafen von Schaumburg.
37. von der Grafen von Schlick.
38. von den Grafen zu Schwartzburg.
39. von den Grafen von Solms.
40. von den Grafen von Stolberg.
41. von den Grafen von Sultz.
42. von den Grafen von Trautſohn.
43. von den Grafen von Waldeck.

Dieſen können beygeſellet werden die von den Gan-Erben der Burg zu Friedberg geprägte Thaler.

XVIII.

Die Städtiſchen Thaler laſſen ſich füglich in drey Abtheilungen ſortiren, nemlich:

I. in die Reichs-Städtiſchen.
II. in die Müntz-Städtiſchen.
III. in die Schweitzeriſchen.

XIX.

Die Reichs-Städtiſche Thaler finden ſich

1. von Aachen.
2. von Beſancon.
3. von Brehmen.
4. von Colmar.
5. von Coſtnitz.
6. von Donawerd.
7. von Dortmund.
8. von Erffurt.
9. von Franckfurt.
10. von Friedberg.
11. von Goßlar.
12. von Iſny.
13. von Kauffbeyrn.
14. von Kempten.

15. von

15. von Hagenau.
16. von Hall in Schwaben.
17. von Hamburg.
18. von Lübeck.
19. von Metz.
20. von Mühlhausen.
21. von Niemägen.
22. von Nordhausen.
23. von Nürnberg.
24. von Ravensburg.
25. von Regenspurg.
26. von Rothweil.
27. von Straßburg.
28. von Ulm.
29. von Worms.

XX.

Müntz-Städte nenne ich diejenigen Land-Städte, so das Müntz-Recht entweder vom Kayser oder ihren Lands-Herrn bekommen gehabt, und auch in Thaler-schlagen exerciret. Es sind also Thaler vorhanden

1. von Braunschweig.
2. von Breßlau.
3. von Brysach.
4. von Campen.
5. von Deventer.
6. von Freyburg.
7. von Göttingen.
8. von Hammeln.
9. von Hannover.
10. von Hervorden.
11. von Hildesheim.
12. von Höxter.
13. von Lüneburg.
14. von Magdeburg.
15. von Neuß.
16. von Rostock.
17. von Schwoll.
18. von Strahlsund.
19. von Tann.
20. von Wißmar.

XXI.

Von den Schweitzerischen Städten giebt es viele alte und schöne Thaler, die gemeiniglich auch mit dem Reichs-Adler bezeichnet sind, als

1. von Basel.
2. von Bern.
3. von Chur.
4. von St. Gallen.
5. von Genff
6. von Lucern.
7. von Schaffhausen.
8. von Solothurn.
9. von Ury / Schwytz und Unterwalden.
10. von Zürch.
11. von Zug.

XXII.

Die Ausländische Thaler, oder grosse Stücken Silber-Müntze, so auf Thaler Art und Grösse in andern Europæischen Königreichen und Ländern, gepräget werden, sind XIV. Gattungen, als nach dem Alphabeth

1. Dähnische.
2. Englische.
8. Portugiesische.
9. Preussische.

3. Fran-

3. Frantzösische.
4. Holländische.
5. Italiänische.
6. Moscowitische.
7. Pohlnische.
10. Schottländische.
11. Schwedische.
12. Spanische.
13. Türckische.
14. Ungarische.

XXIII.

Die Holländischen Thaler lassen sich am besten nach den sieben vereinigten Provintzien colligiren, und da hat man

1. Frießländische.
2. Geldrische.
3. Gröningische.
4. Holländische.
5. von der Provintz Ober-Yssel.
6. Utrechtische.
7. Seeländische.

XXIV.

Der Italiänischen Scudi sind gar vielerley, als:

1. von Correggio.
2. Florentinische.
3. Genuesische.
4. Mantuanische.
5. Mayländische.
6. von Massa.
7. von Mirandola.
8. Modenesische.
9. von Monaco.
10. Neapolitanische.
11. Päbstliche.
12. Parmesanische.
13. Sicilianische.
14. Venetianische.

XXV.

Die Pohlnischen Thaler kan man wiederum abtheilen

1. in die Königlichen.
2. Curländischen.
3. und Preußischen nach denen drey Städten, Dantzig/ Elbing und Thorn.

XXVI.

Von den Ungarischen Thalern machet man zwey Classen,
die erste von den Königlichen
die andere von den Siebenbürgischen.

XXVII.

Aus dieser Classification der Thaler, die ich jedoch eben nicht vor die allervollständigste ausgeben will, ist abzunehmen, wie zahlreich und starck eine Thaler, Collection werden kan, sintemahl wann man nur einen eintzigen von jeder angeführten Gattung haben wolle, so würden über dritthalb hundert Stück zusammen gebracht werden, welches schon eine ziemliche Anzahl wäre.

XXVIII.

Es iſt aber nicht genug, daß man bey einer Thaler-Sammlung dieſelben fein ordentlich in verſchiedene Fächer einzulegen weiß, ſondern man hat dabey noch auf dreyerley bey dieſen Spielwerck zu ſehen/ nehmlich 1) auf ihre Seltenheit/ 2) innerlichen Werth/ und 3) Schönheit.

XXIX.

Die *Raritæt* der Thaler iſt nach folgenden Regeln zu beurtheilen:

I. Alle ausländiſche Thaler/ die Franzöſiſchen ausgenommen, ſind rarer als die Einheimiſchen.

II. Alle Thaler durch die Banck bis An. 1550. ſind unter die raren zu zehlen, ausgenommen die Schlickiſchen Joachims- und die Sächſiſchen Klapp-Mützen-Thaler mit den drey Bruſt-Bilden Churfürſt Friedrichs, und der Herzoge Johannis und Georgii. Denn weil ſie im Korn beſſer, als andere Thaler, ſo hat man ihre Anzahl gar ſehr durch die Schmeltz-Tiegel vermindert. Es ſind auch anfangs nicht ſo viel Thaler geprägt worden.

III. Der Geiſtlichen Stände in Teutſchland Thaler, die Saltzburgiſchen ausgenommen, ſind rarer als der Weltlichen.

IV. Unter den Churfürſtlichen Thalern ſind die Trieriſchen und Brandenburgiſchen am ſchwehrſten zuſammen zu bringen.

V. Unter den alten Fürſtlichen Thalern ſind die von den Herzogen in Bayern, ante Electoratum, und die von den Marggrafen von Baden, die allerrareſten.

VI. Die Thaler mit vielen Köpffen und Bruſt-Bilden, ausgenommen die Sächſiſchen, ſind rar.

VII. Die Thaler mit einer Fürſtin oder Prinzeßin Gepräge ſind rar, gleichwie auch die, wo Mann und Frau, oder Mutter und Sohn, darauf zu ſehen.

VIII. Die Thaler von ausgeſtorbenen Häuſern und Oertern, ſo das Müntz-Regale verlohren, machen ſich auch rar.

IX. Viele neue Thaler ſind rärer als die Alten.

X. Die Thaler von den Königen, Fürſten, und Herrn, die eine kurtze Zeit regieret, ſind rar.

XI. Die Thaler von Fürſten und Herren, ſo einen unglücklichen Ausgang in ihren Unternehmen gehabt, ſind rar; c. g. des Winter-Königs, Friedrichs in Böhmen; des Wallenſteins.

XII. Symboliſche Thaler, die eintzeln nacheinander, und in verſchiedenen Jahren geprägt worden, und doch zuſammen gehören, ſind gar ſchwehr zuſam-

zuſammen zu bringen ; e. g. die ſieben Wolffenbüttliſche Glocken-Thaler, item Herzogs Henrici Julii zu Braunſchweig.

XIII. Die Thaler, ſo andern zum Schimpff geprägt worden, machen ſich auch rar; als der Dähniſche An. 1659. mit der abgehauenen Hand, und der Brandenburgiſche Fehrbelliniſche Siegs-Thaler.

XIV. Thaler, worauf ſehr notable Fehler der Eiſenſchneider, oder beſondere Zeichen von ſchiefrigten oder zerſprungenen Stempeln zu ſehen, werden vor rar geachtet, weil man allerhand Vorbilder, und Vorbedeutungen insgemein draus machet.

XV. Je gröſſer in dem Umkreiß, und je ſchwehrer an Gewicht die Thaler ſind, je rarer ſind ſie, als wie der Julius-Löſer, und der groſſe Braunſchweigiſche St. Jacobs-Ausbeut-Thaler von An. 1634.

XVI. Wann Thaler beſondere Bey Nahmen haben; als der Brömſen-Thaler, der Berler-Thaler, der Hahnrey-Thaler, ꝛc. ſo werden ſie auch für rar geachtet.

XXX.

Den innerlichen Werth der Thaler erlernet man aus den Müntz-Büchern, welche die Thaler anzeigen, die in der Prob nach des Reichs-Müntz-Ordnung nicht beſtanden, und was ſie eigentlich werth ſeyn; dergleichen Müntz-Buch hat Joachim Laur, zu Hamburg An. 1568. in 4to. Wolff Stürmer, zu Leipzig An. 1572. und 1583. zu Leipzig in 4to. Adam Berg, An. 1597. zu München, in fol. und Jürge Wolders zu Hamburg, An. 1631. in 4to. herausgegeben. Man kan daraus ſehen, daß viele Thaler auf 23, 22, 20, 19, ja 18. Gute Groſchen ſogar abgewürdiget worden ſind. Es dienet dieſes dazu, daß man einen Thaler nicht höher einwechſelt, als er werth iſt.

XXXI.

Die Schönheit der Thaler fällt zwar gleich in die Augen, und kommt von den ſchönen Stempel und Gepräge her, jedoch kan man ſich auch nach folgenden Anmerckungen richten:

I. Die neuen Thaler ſind ſchöner, als die Alten.

II. Die Ausländiſchen Thaler, als Engliſche Crowns, und Päbſtliche Scudi, und Schwediſche Thaler von Carl Guſtav an, übertreffen die Teutſchen Thaler in der Schönheit.

III. Die Thaler, die ſehr viele Schrifft haben, oder gar auf beeden Seiten damit angefüllet ſind, als wie der Churfürſtin Eliſabeth Charlottä zu Brandenburg, der im 9ten Theil der Hamburgiſchen Remarq. p. 81. abgebildet ſtehet, haben ein ſchlecht Anſehen.

IV. Die Rand-Schrifften zieren die Thaler sehr.
V. Gedächtnüß-Thaler von Geburthen, Vermählungen, Huldigungen, Ritter-Orden, Gebäuden Einweyhungen, Bergwercken, Victorien, Eroberungen, Bündnüssen, Frieden-Schlüssen, und Begräbnüssen ꝛc. haben gemeiniglich ein schöner Gepräge als andere.
VI. Thaler mit Devisen und Symbolis Heroicis haben in der Schönheit einen grossen Vorzug vor andern.
VII. Thaler mit vielen Wappen sehen sehr zierlich aus.

Unter den neuesten Thalern sind die schönsten des letzt-verstorbenen Bischoffs zu Würtzburg, Christoph Frantzens,, dergleichen in dem Ersten Theil dieser Historischen Müntz-Belustigung p. 209. anzutreffen; Und die des jetzt-regierenden Herrn Marggrafens zu Brandenburg Onoltzbach Hochfürstl. Durchläucht bishero haben schlagen lassen. Weil die Reichs-Stände heutzutage sehr wenig Thaler, wegen des so theuren Silber-Kauffs und der grossen Unkosten, schlagen lassen, so meinet ein grosser Patron, wann dieselben sehr schöne Thaler-Stempel von künstlichen Medailleurs mit allerhand Divisen, oder sonst artigen Inventionen von merckwürdigen Begebenheiten, schneiden liessen, so würden die vielen Müntz-Liebhaber solche gar gerne um ein Kopffstück oder gar einen Gulden Aufgeld einwechseln und könte man also gar leicht Thaler ohne Einbusse schlagen.

XXXII.

Insonderheit aber nun auch von den Thalern nach den gemachten Classen zu reden, so fangen sich die Kayserlichen, ihren Alter nach, eigentlich mit K. Maximiliano I. an. Es gedencket Tentzel in Monatl. Unterred. 1695. m. Dec. p. 1005. daß ihm etliche curieuse Breßlauer einen gantzen Catalogum zugeschicket, die älter wären als die Oesterreichischen Sigismundus- und Sächsischen Thaler, darunter ein Albertus Imperator de Anno 1429. obenan stehet; Allein er sagt, daß er von diesem sein Judicium suspendire, bis er entweder einen Abriß oder eigentliche Beschreibung davon gesehen. Ich halte davor, daß man die neue Juden-Medaille in Silber von K. Alberto, die ich auf dem ersten Supplement-Bogen dieses andern Theils der Historischen Müntz-Belustigung p. 417. vorgestellet, für einen Thaler angesehen habe, ohngeachtet sie über Thaler-Grösse ist, auch keine 2. Loth in Gewichte haben kan.

So führet auch Jacob von Mellen, sowohl in seinem curieusen Thaler, Cabinet p. 1. als in Sylloge ex argento uncialium, quos Impp. & Regg. Rom. ne- [illegible] iusserunt. p. 1. eine

gantz

gantz Thaler-förmige Münze an, welche auf der ersten Seite Kayser Friedrichs und seines Sohnes Brust-Bild præsentiret, mit der Umschrifft: DIVI. FRIDRICHUS. 3. PAT: ET. MAXIMILIANUS. FILI: IMPER: ROMANI. Auf der andern Seite halten zwey Engel das mit dem Oesterreichischen Herzogl. Huthe bedeckte quadrirte Oesterreichische Wappen mit der Umschrifft: NOBILISS. AC. ILLVSTRISS. DOMVS. AVSTRIACAE. INSIGNIA. ANNO. 1. 5. 3. 1. Es ist aber dieselbe kein zwey-löthiger Thaler, sondern ein Schaupfennig, und zeiget die beygesetzte Jahr-Zahl, daß sie nicht zu Kayser Friedrichs Zeiten gemacht worden.

XXXIII.

Kayſers Maximiliani I. Thaler sind alle rar, ob man schon achterley Sorten von demselben hat. Davon hat er dreye mit dem Tittel eines Römischen Königs / viere mit dem Tittel eines Römischen Kayſers / und einer ist ein Gedächtnüs-Thaler, der lange nach seinem Todte ist zu seinem Gedächtnüs gepräget worden.

XXXIV.

Kayſers Maximiliani I. Thaler mit dem Tittel eines Römischen Königs sind folgende:

Der erste zeiget im Avers sein geharnischtes Bildnüs im halben Leibe, und lincks sehenden Profil, und mit der Krone bedeckt, in der rechten Hand ein hinter sich gekehrtes blosses Schwerd, und in der lincken den Reichs-Apffel vor sich haltend, mit dem Tittel: MAXIMILIAN. ROMA. REX, SEMPER AVGVST. 1495. Der Revers enthält den zur rechten Seite mit dem Kopff gekehrten einköpffigten Reichs-Adler, welcher die neben einander gesetzte zwey Wäpplein von Oesterreich und Tyrol auf der Brust hat, und von zwantzig in einem Creyß umher gesetzten Wäpplein der Oesterreich. Länder umschlossen wird, als 1) von Habspurg, 2) von Veldkirch, 3) von Kyburg, 4) von Nellenburg, 5) von Hohenberg, 6) von Burgau, 7) von Limburg, 8) von Steyermarck, 9) von Crayn, 10) von Burgund, 11) von Hungarn, 12) von Brabant, 13) von Kärnthen, 14) von Ober-Oesterreich, 15) von Flandern, 16) von Holland, 17) von Elsaß, 18) von der Windischen Marck, 19) von Porto Naon, 20) von Pfirt. Vid. Mellen l. c. p. 191. Lilienthal im Thaler-Cabinet p. 2.

Die andere hat auf der erſten Seite Kayſers Maximiliani geharniſchtes Bildnüs in halben Leib, lincks ſehenden Profil, mit der Krone bedeckt, und in der rechten einen rückwärts gekehrten Scepter haltend, mit dem Tittel: MAXIMILIANVS. DEI. GRA. ROMANO. REX. SE. AVG9. Auf der lincken Seite ſtehen fünff Wappen, oben das mit einer geſchloſſenen, und mit der Ordens-Kette von goldnen Blueß umgebene Römiſch-Königliche Wappen mit den einköpffigten Adler, daneben etwas herunter zur rechten das Ungariſche, bedeckt mit einer offnen Krone, und zur Lincken das Oeſterreichiſche, bedeckt mit dem Herzoglichen Huth, unten das Burgundiſche, und das Habſpurgiſche, zwiſchen dieſen vier Wappen ſind drey Feuereiſen von der Kette des goldnen Blueßes-Ordens, die Umſchrifft iſt: XP: AC. A. REG. R. HERQ. ARCHID. AV. PLVR. EVRO. PVI. PN. PO. d. i. Chriſtianiſſimus ac aliorum Rex, Heresque, Archidux Auſtriæ plurium Europæ Provinciarum Princeps potentiſſimus. Vid. Wolf Stürmers Müntz-Buch p. 2. Ordinantie, ſtatut, ende permiſſæ der K. M. van den gauden ende Zelveren penninghen te Ghend by Jan Cauweel A. 1555. f. iiij 2. Dieſe Thaler wägen 8. Stück Nürnbergiſches Silber-Gewicht 16. Loth 2. qu. 2. ℋ. und Cölniſch 16. Loth 3. qu. 2. ℋ.

Der dritte hat auf der erſten Seite Kayſers Maximiliani geharniſchtes Bruſt-Bild im halben Leib, wie auf dem vorgehenden Thaler, mit der lincken Hand aber hält er ein unter ſich gekehrtes Schwerd. Die Umſchrifft iſt ſo abgefaſt: MAXIMILIANVS. DEI. ROMANOR. REX. SP. AVGVST9. Die andere Seite iſt in den 5. Wappen dem vorgehenden Thaler gantz gleich, nur die Umſchrifft differirt in Buchſtaben folgender Maßen: XPZ. AC. A. REGZ. Rx. HER. Q. ARCHIDx. AVx. PLVRIZ EVROPx PVI. PN. POTETI9.

XXXV.

Kayſers Maximiliani vier Thaler, mit dem Tittel eines Römiſchen Kayſers, den er An. 1508. angenommen, ſehen alſo aus:

Der erſte ſtellet deſſelben geharniſchtes Bildnüs mit dem Scepter und dem umgekehrten Schwerd vor, wie auf dem dritten Römiſch-Königlichen Thaler. Die Umſchrifft iſt: MAXIMILIANVS. ROMANOR. IMPERATOR. SEMP. AVG9. Die andere Seite kommt mit eben denſelben Thaler in der Diſpoſition der fünff Wappen-Schilde über ein, nur iſt allhier der zweyköpffigte Adler zu ſehen, und

und die Umschrifft lautet also: PLVRIVMQ. EVROPE. PVINCIAR. REX. ET. PRINCEPS. POTEN. Vid. Mellen p. 18.

Der ander zeigte Kayſers Maximilians gekröntes Bruſt-Bild, im rechts ſehenden Profil, mit der umgehengten Ordens-Kette des goldnen Blueſes, unter der Achſel ſtehet die Jahr-Zahl 1516. Umher iſt der Tittel: MAXIMILIANVS. ROMANOR. IMPERATOR. SEMPER. AVGVSTO. ARCHIDVX. AVSTRIÆ. Auf der andern Seite iſt zu ſehen, ein Reuter mit einen hohen Feder-Buſch auf dem Huthe, mit aufgehabnen Schwerde, unter welchem ein Mann mit einer Helleparte lieget. Vor ihm gehet ein Landsknecht, in der rechten mit einen Beutel, und in der lincken mit einem Spieß über der Achſel, hinterwärts iſt ein fliegender Engel, mit dem gekrönten Wappen-Schild des Römiſchen Reichs, worinn der zweyköpffigte Adler. Unter dem liegenden Hellepartierer ſind die vier Wäpplein von Ungarn, Burgund, Habſpurg und Oeſterreich. Die Umſchrifft iſt: PLVRIVM. QZ. EVROPE. PROVINCIARVM. REX. ET. PRINCEPS. POTENTISSIMVS. Vid. Mellen l. c. p. 22.

Der dritte enthält auf der erſten Seite deſſen im Profil zur rechten ſehendes, mit einem Barth bedecktes Bruſt-Bild, in einem Kragen von Hermelin, mit umgehangener Ordens-Kette des güldnen Blueſes, und mit dem Tittel: MAXI. ROM. IM. ARCH. DV. AVST. ET. DO. TER. OCCI. ORI. Die andere Seite enthält zehn Wappen, nemlich oben des Römiſchen Reichs mit den zweyköpffigen Adler, der ein von dem Oeſterreichiſchen und Burgundiſchen Wappen geſpaltnes Schildlein auf der Bruſt hat. Das Haupt-Schild iſt mit einer Krone bedeckt. Zu deſſen Rechten iſt das Wappen von Oeſterreich, zur Lincken von Kärnthen, darunter ſtehen die zwey Wappen von Habſpurg und Elſaß. Dieſe umfangen in einen halben Circkel die Wappen von Steyermarck, Ober-Oeſterreich, Burgund, ſo mit einer Krone bedeckt, Tyrol, und Crain. Umher iſt zu leſen: PLVRI. EVROP. PVINCIA. REX. ET. PIN. CEP POT. 1518.

Der vierdte ſtellet das Kayſerliche geharniſchte, mit einer gantz beſondern Krone bedeckte, und im Profil lincks ſehende Bruſt-Bild vor. Umher iſt zu leſen: MAXIMILIANVS. ROM. IMP. SEMPER. AVGV-

AVGVSTVS. ARCHID. AVSTRIE. Die lincke Seite faſt in ſich fünff Wappen-Schilder, von Römiſchen Reich, Ungarn, Oeſterreich, Burgund und Habſpurg, mit der darüber unter drey in einander von Laubwerck geſchloſſenen Bögen ſtehenden Jahr-Zahl 1519. Die Umſchrifft iſt: PLVRIVMQZ. EVROPE. PROVINCIAR. REX. ET. PRINCEPS. POTENTISSIMVS. Vid. Mellen p. 29.

Es müſſen jedoch die drey letztern Sorten der Maximilianiſchen Thaler gar nicht gang und gäbe geweſen ſeyn, weil man dieſelbe in keinem einzigen alten Teutſchen oder Holländiſchen Müntz-Buch antrifft, dahero ich ſie auch doch mehr für Schau-Pfennige, als Courrant-Geld halte.

XXXVI.

Die Gedächtnüs-Thaler, mit den drey mit Kayſer-Kronen gekrönten und geharniſchten Bruſt-Bildern Kayſers Maximiliani, Kayſers Caroli V. und Kayſers Ferdinandi I. hat man von dreyerley Stempeln.

Von dem erſten Stempel ſehen auf der rechten Seite die drey Kayſer zur Rechten, und ſtehet nach dem Tittel die Jahr-Zahl 90. Auf der andern Seite iſt der zweyköpffigte Reichs-Adler, mit einen von dem Caſtilianiſchen und Oeſterreichiſchen Wappen gehaltenen Schild auf der Bruſt.

Von dem andern Stempel ſehen die Kayſerlichen Bruſt-Bilder zur Lincken, und der umher ſtehende Tittel endiget ſich mit keiner Jahr-Zahl. Die andere Seite kommt dem erſten Stempel gantz gleich.

Von dem dritten Stempel ſehen die Kayſerlichen Bruſt-Bilder auch zur Lincken. Auf der andern Seite aber iſt Kayſers Matthiä geharniſchtes Bruſt-Bild, mit einem Gewand in lincks ſehenden Profil, bloſſen Haupte, mit einem Kragen um den Halß. Unten im Rand ſtehet ein kleiner Löwe. Die Umſchrifft iſt: MATTHIAS. D. G. ROM. IMP. S. A. G. H. BO. REX.

Es ſind alle dieſe dreyerley Thaler auch in keinem Müntz-Buch zu ſehen; Und weil ſie auch im Golde vorhanden, ſo hält ſie Lehmann in Hiſtoriſch. *Remarque P. VII. p.* 292. auch nicht vor gemeine Thaler, ſondern

dern für ſonderliche Ehren- und Gedächtnüs-Müntzen. Conf. Mellen p. 69 - 73.

XXXVII.

Von Kayſer Carln den V. iſt kein zwey löthiger Thaler vorhanden, den er ſelbſt als Kayſer in ſeiner 37. jährigen Regierung hätte ſchlagen laſſen. Denn die zwey von Mellen p. 32. und p. 36. angeführte, der eine von 1532. und 34. mit der Umſchrifft:

Tecum regna DEus partitus, ut imperat aſtris
Ille regenda Tibi ſic ſola concta dedit.

Und der andere von A. 1537. mit der Deviſe: Aquila Electa Juſte Omnia Vincit, ſind Schau-Stücke, die ihm von andern ſind zu Ehren gepräget worden. Der dritte in Mellens Sylloge p. 38. iſt ein Brabantiſcher und zu Antwerpen gemüntzter Thaler. Um alſo die Suite der Kayſerl. Thaler voll zu machen, ſo muß man einen von einer Reichs-Stadt einlegen, auf welchen ſein Bildnüß zu ſehen.

XXXVIII.

Von Kayſer Ferdinando I. haben wir mehr Thaler mit dem Tittel eines Römiſchen Königes, und einköpffigten Adler, als eines Römiſchen Kayſers, und dem zweyköpffigten Adler. Es wird auch auf ſelbigen mit der Diſpoſition der Wappen im Schilde gar ſehr variiret. Die ſonderbahrſten darunter ſind diejenigen von A. 1558. auf welchen er in einem Jahre als Römiſcher König und Römiſcher Kayſer vorgeſtellet wird, wie p. 57. in dieſem Theile der Hiſtoriſchen Müntz-Beluſtigung zu ſehen. Die andern Sorten der Röm. Königl. und Kayſerl. Ferdinandiſchen Thaler ſind in Mellen p. 51 - 66. anzutreffen. Acht Stück derſelben, Nürnbergiſ. Silber-Gewicht, wiegen 15. Loth, 2. quintl. 1. pf. Cölniſch Gewicht 15. Loth, 3. qu. 1. pf. halten 14. Loth 3. qu. 1. pf.

XXXIX.

Die Thaler von den nachfolgenden Oeſterreichiſchen Kayſern ſind gemein; darunter hat man von K. Rudolpho zwey gar zierliche. In allen macht eine vollſtändige Kayſerl. Thaler-Suite XIII. Stück aus, nemlich:

1. und 2. von K. *Maximiliano I.* ein Thaler mit dem Röm. Königl. Tittel, und ein Thaler mit dem Röm. Kayſerl. Tittel.
3. von K. *Carolo V.*
4. und 5. von K. *Ferdinando I.* nemlich ſowohl mit dem Röm. Königl. als Kayſerl. Tittel.
6. von K. *Maximiliano II.*
7. von K. *Rudolpho II.*
8. von K. *Matthia.*
9. von K. *Ferdinando II.*
10. von K. *Ferdinando III.*
11. von K. *Leopoldo.*
12. von K. *Joſepho.*
13. von K. *Carolo VI.*

XL.

Die Ertz-Bischöffe und Churfürsten zu Maynz haben gar spat Thaler zu schlagen angefangen. Denn ob man wohl von dem Churfürsten und Cardinal Albrecht aus dem Hause Brandenburg verschiedene Thaler hat / so sind sie doch alle entweder zu Magdeburg oder zu Halberstadt gepräget. Von seinem Nachfolger, Sebastiano von Heussenstein, der von A. 1545. biß 1555. gesessen, kan man weder grosses noch kleines Geld aufweisen. Ist also der erste Churfürst zu Maynz der Thaler hat schlagen lassen:

I. Daniel Brendel von Homburg, regiert von A. 1555. biß 1582. Auf der ersten Seite des Thalers stehet der Heil. Martinus zu Pferde, wie er ein Stück von seinem Mantel abschneidet, und einem auf der Erde zwischen den vier Füssen des Pferdes sitzenden nackenden Bettler gibt. Unter dem Bettler ist im Schrifft-Rande ein kleines Schildlein mit dem Maynzischen Rad. Umher stehet MONETA. ARGENTEA. MOGVNTINEN. Auf der andern Seite ist ein vierfeldig Wappen mit drey Helmen, darhinter zur Rechten das Schwerdt und zur Lincken der Bischoffs-Stab. Im ersten und vierdten Feld ist das Maynzische Rad, in dem andern und dritten Feld ist des Churfürstens Stamm-Wappen, nemlich ein groß ausgespitzter rother Querstreiff im goldnen Feld. Der mittelste Helm ist der Ertz-Bischöffliche, und trägt auf einem Küssen die Ertz-Bischöffliche Inful, aus welcher ein Creutz hervor raget; der rechte Helm ist der Churfürstliche, trägt das Maynzische Rad auf einem Küsse; der lincke Helm ist der Brendelische, und trägt einen mit der ausgespitzten Quer-Strasse bezeigneten geschlossenen Flug. Die Umschrifft ist: DANIEL. ARCHI. MOGVN. P. ELECTOR 1567. vid. Stürmer l. c. p. 10. Tenzel in diss. de nummis Mog. §. X. und Lilienthal im Thaler-Cabinet n. 201. p. 61. führen einen von 1568. an.

II. Wolffgang Cämmerer von Dalberg regiert von 1582. biß 1601. hat gleiches gepräge auf seinen Thalern geführet. Vid. Tenzel. l. c. §. XI.

III. Joh. Adam von Bicken, reg. von A. 1601. biß 1604. dessen Thaler sind mit den vorigen gantz einerley. Vid. Tenzel. l. c. §. XII.

IV. Johann Schweickard von Cronberg / regiert von A. 1604. biß 26. hat zu erst sein Bildnüß auf die Thaler setzen lassen. Man hat zwey von ihm auf die Renovation des Schlosses zu Aschaffenburg von A. 1614. mit dem Lemmate: AVSPICE DEO COMITE FORTVNA, und 1619. mit dem Spruch: SVB VMBRA ALARVM TVARVM. Vid. Tenzel. §. XIII. Hist. Remarqu. P. II.

V. Geor-

V. Georgius Fridericus **Greiffenklau von Vollrath**, regiert von 1626. biß 29. war zugleich Bischoff zu Worms. Weil er eine kurtze Zeit regiert, so zweifelt Tenzel §. XIV. ob er was habe prägen lassen. Ich habe aber einen Thaler von ihm gesehen, auf dessen erster Seite sein Brust-Bild im blossen Haupte und lincks-sehenden Profil stehet. Unter dem lincken Arm ist des Eisen-Schneiders Nahme L. S. mit der Jahrzahl 1627. Der umher stehende Tittel lautet also: GEORGI. FRIDER: D: G: ARCHIEP: MOG. PR. EL: EP: WOR: Die andere Seite enthält dessen mit 4. Helmen bedecktes quadrirtes und mit einen vierfeldrigten Hertz-Schild besetztes Wappen. Darinne ist in dem 1. und 4. Quartier das Mayntzische, und im 2. und 3. das Wormsische Wappen. Der Hertz-Schild ist von den Greiffenklauischen Wappen. Die 4. Helme sind: 1) der Ertz-Bischöffliche, 2) der Mayntzische, 3) der Wormsische, und 4) der Greiffenklauische; zwischen denselben raget in der Mitten das Ertz-Bischöffliche Creutz hervor. Umher ist zu lesen: MONETA. NOVA. ARGENTEA. MOGVNTINA. 1627. Dieser Thaler ist sehr rar.

VI. **Anshelm Casimir Wambold von Umbstatt**, regierte von A. 1629. biß 1647. hat viele Thaler schlagen lassen mit seinem Portrait im lincks-sehenden Profil und blossen Haupte; und auf der andern Seite mit seinem quadrirten und mit drey Helmen bedeckten Wappen. Er hat zu erst den Tittel eines Ertz-Cantzlers durch Germanien auf denselben geführet, und zwar auf der andern Seite, und die alte gewöhnliche Formul Moneta argentea Mog. dagegen weggelassen. A. 1642. sind auch Thaler mit dessen völligen Gesichte geprägt worden.

VII. **Johann Philipp von Schönborn**, regierte von 1647. biß 73. Er war auch Bischoff zu Würtzburg und Worms, und hat Thaler prägen lassen, auf der ersten Seite mit seinem Brust-Bild, sowohl mit gantzen Gesichte, als im Profil, mit vor sich stehenden kleinen Wappen-Schild von sechs Feldern, und einem Mittel-Schildgen, die mittelste 2. Felder sind von Maynz, das 3. und 6. von Würtzburg, und das 4. und 5. von Worms. Das Wappen bedeckt ein Chur-Hut, über welchen das Ertz-Bischöffliche Creutz hervor raget. Auf der andern Seite ist ein gecröntes Mutter-GOttes-Bild zu sehen, das in der rechten ein Scepter, und in der lincken das JEsus-Kind hält, und auf einem halben Mond stehet, mit der Umschrifft: CLYPEVS OMNIBVS IN TE SPERANTIBVS.

VIII. **Lotharius Friedrich von Metternich in Burscheid** von A. 1673. biß 75. war auch Bischoff zu Worms und Speyer, und hat Gul-

den mit ſeinen Bildnüs und Wappen prägen laſſen. Vid. Tenzel. §. XVII.

IX. Damian Hartard von Leyen, von 1675. biß 78. war auch Biſchoff zu Worms; hat Thaler mit ſeinem Bildnüß und Wappen ſchlagen laſſen. Vid. Tenzel. §. XVIII.

X. Carl Heinrich von Metternich in Müneburg und Beilſtein/ſaß nicht völlig ein Jahr auf den Stuhl, war auch Biſchoff in Worms. Sein Thaler mit ſeinen Bildnüß und Wappen von A. 1679. iſt abgezeichnet in Hamb. Hiſt. Remarqu. P. VI. p. 257. und iſt rar.

XI. Anshelm Frantz von Ingelheim / von 1679. biß 95. hat verſchiedene Thaler mit ſeinem Bildnüß und Wappen prägen laſſen, und auf einen den Spruch: DEXTERA DOMINI EXALTAVIT ME. Ingleichen einen ſchönen auf deſſen Revers ein Waage von einer aus den Wolcken gehenden Hand gehalten wird, auf deren lincken Schale ein bloſſes Schwerdt, und auf der rechten ein Oelzweig liegt, welches das Schwerdt in die Höhe zieht, mit der Beyſchrifft: PAX PRÆVALET ARMIS. Vid. Hiſt. Remarqu. P. V. p. 121.

XII. Lotharius Franciſcus von Schönborn / von A. 1695. biß 1729. Von demſelben habe ich nur einen Thaler von A. 1696. mit dem Bildnüß, Wappen, und dem Spruch: IN MANV DOMINI SORTES MEÆ, geſehen.

Ob von dem jetzt-regierenden Chur-Fürſten zu Maynz ſind Thaler gepräget worden, weiß ich nicht. So iſt mir auch niemahls ein Thaler vorkommen, den Sede vacante das Maynziſche Dom-Capitul hätte ſchlagen laſſen, gleich wie man dergleichen von andern Ertz- und Hoch-Stifftern hat. Aus angeführten flieſſet übrigens die Regel, daß alle Thaler der Ertz-Biſchöffe und Churfürſten zu Maynz vor dem Ertz-Biſchoff Anshelm Caſimirn für ſehr rar zu achten.

XLI.

Die Trieriſchen Thaler ſind durchgehends rar, ja unter den Thalern der Geiſtlichen Churfürſten die allerräreſten. Ich habe jedennoch folgende geſehen:

I. Johannis von der Leyen / der regierte von A. 1556. biß 67. der ſtehet abgebildet in Stürmers Müntzb. P. II. p. 6. und iſt auf 22 Groſchen 10. Pfen. 1. Hell. Meißniſcher Währung valvirt, und in Adam Bergs Müntzb. p. 13.

II. Jacobi von Elz, von A. 1571, V[illegible] P. I. p. 11. Hiſt. Remarqu. P. IX. p. 185.

III. Jo-

III. Johannis von Schönenburg, mit den Creutzen, von A. 1581. biß 99. Von dem iſt ein Thaler von 1591. vorhanden.

Auf dieſen allen ſtehet auf der erſten Seite St. Petri Bildnüß mit dem Schlüſſel und dem Ertz-Biſchöfflichen Tittel; Auf der andern Seite aber befindet ſich das Wappen, welches ein quadrirter Schild, und entweder mit einem Helm oder Ertz-Biſchöfflichen Inful bedeckt iſt. Umher ſtehet: MONETA NOVA ARGENTEA CONFLVENTINA, weil Coblentz die Müntz-Stadt geweſen.

IV. Lotharii von Metternich, regierte von A. 1599. biß 1623. Von dem hat man zweyerley Thaler; einen von A. 1607. mit ſeinen Wappen auf der einen, und den völligen Bildnüß der heiligen Helena auf der andern Seite. Vid. Hiſt. Remarqu. P. VI. p. 169. Und einen andern von A. 1616. auf deſſen Vor-Seite ſein Bruſt-Bild im bloſſen Haupt und lincks-ſehenden Profil ſtehet, mit dem Tittel: LOTHARIVS. D. G. ARCHIEP. TRE. PR. ELECTOR. Auf der andern Seite befindet ſich ſein quadrirtes Wappen mit einem Mittel-Schild und 3. Helmen bedeckt. Die Umſchrifft iſt: DONVM. DEI. EX. FODINIS VILMARIENSIBVS, 1616. Er iſt alſo der erſte und auch der eintzige Churfürſt von Trier deſſen Portrait auf einen Thaler vorkommt.

V. Philippi Chriſtophori von Sötern, regierte von A. 1623. biß 52. Deſſen Thaler von A. 1623. ſtehet in Hiſt. Remarqu. P. VIII. p. 385.

VI. Caroli Caſpari von der Leyen, regierte von A. 1652. biß 76. Deſſen Doppel-Thaler iſt zu finden in dieſem andern Theil der Hiſtor. Müntz-Beluſtigung p. 153.

VII. Johannis Hugonis von Orsbeck, regierte von A. 1676. biß 1711. Deſſen Begräbnüß-Thaler iſt mir nur bekandt. Auf deſſen erſten Seite ſind drey Wappen zuſammen gehängt unter dem Chur-Hut, in einer zierlichen Einfaſſung von zwey Palm-Zweigen, zur rechten iſt das Trieriſche Creutz mit den aufliegenden Schildlein der Abtey Prüm, zur lincken das Speyeriſche Creutz mit dem aufliegenden Schildlein von der Probſtey Weiſſenburg, und unten das Orsbeckiſche Wappen. Uber dem Chur-Hut raget das Ertz-Biſchöffliche Creutz hervor, umher iſt der Tittel in zwey Zeilen geſetzet: IOAN. HVGO. D. G. ARCHI. TREV. S. R. I. PER. GALL. ET. REG. ARELAT. ARCHIC. ET. PRINC. EL. ET. EPISC. SPIR. ADMR. PRVM. PRÆP. WEISS. Die andere Seite enthält folgende Inſcri-

IV. Die Rand-Schrifften zieren die Thaler sehr.

V. Gedächtnüß-Thaler von Geburthen, Vermählungen, Huldigungen, Ritter-Orden, Gebäuden Einweyhungen, Bergwercken, Victorien, Eroberungen, Bündnüssen, Frieden-Schlüssen, und Begräbnüssen ꝛc. haben gemeiniglich ein schöner Gepräge als andere.

VI. Thaler mit Devisen und Symbolis Heroicis haben in der Schönheit einen grossen Vorzug vor andern.

VII. Thaler mit vielen Wappen sehen sehr zierlich aus.

Unter den neuesten Thalern sind die schönsten des letzt-verstorbenen Bischoffs zu Würtzburg, Christoph Frantzens,, dergleichen in dem Ersten Theil dieser Historischen Müntz-Belustigung p. 209. anzutreffen; Und die des jetzt-regierenden Herrn Marggrafens zu Brandenburg Onolzbach Hochfürstl. Durchläucht bishero haben schlagen lassen. Weil die Reichs-Stände heutzutage sehr wenig Thaler, wegen des so theuren Silber-Kauffs und der grossen Unkosten, schlagen lassen, so meinet ein grosser Patron, wann dieselben sehr schöne Thaler-Stempel von künstlichen Medailleurs mit allerhand Divisen, oder sonst artigen Inventionen von merckwürdigen Begebenheiten, schneiden liessen, so würden die vielen Müntz-Liebhaber solche gar gerne um ein Kopffstück oder gar einen Gulden Aufgeld einwechseln, und könte man also gar leicht Thaler ohne Einbusse schlagen.

XXXII.

Insonderheit aber nun auch von den Thalern nach den gemachten Classen zu reden, so fangen sich die Kayserlichen, ihren Alter nach, eigentlich mit K. Maximiliano I. an. Es gedencket Tentzel in Monatl. Unterred. 1695. m. Dec. p. 1005. daß ihm etliche curieuse Breßlauer einen gantzen Catalogum zugeschicket, die älter wären als die Oesterreichischen Sigismunds- und Sächsischen Thaler, darunter ein Albertus Imperator de Anno 1429. obenan stehet; Allein er sagt, daß er von diesem sein Judicium suspendire, bis er entweder einen Abriß oder eigentliche Beschreibung davon gesehen. Ich halte davor, daß man die neue Juden-Medaille in Silber von K. Alberto, die ich auf dem ersten Supplement-Bogen dieses andern Theils der Historischen Müntz-Belustigung p. 417. vorgestellet, für einen Thaler angesehen habe, ohngeachtet sie über Thaler-Grösse ist, auch keine 2. Loth in Gewichte haben kan.

So führet auch Jacob von Mellen, sowohl in seinem curieusen Thaler-Cabinet p. 1. als in Sylloge nummorum ex argento uncialium, quos Impp. & Regg. Rom. nec non Archid. Austriæ signari jusserunt. p. 1. eine

gantz

gantz Thaler-förmige Müntze an, welche auf der ersten Seite Kayser Friedrichs und seines Sohnes Bruſt-Bild præſentiret, mit der Umſchrifft: DIVI. FRIDRICHUS. 3. PAT: ET. MAXIMILIANUS. FILI: IMPER: ROMANI. Auf der andern Seite halten zwey Engel das mit dem Oeſterreichiſchen Herzogl. Huthe bedeckte quadrirte Oeſterreichiſche Wappen mit der Umſchrifft: NOBILISS. AC. ILLVSTRISS. DOMVS. AVSTRIACAE. INSIGNIA. ANNO. 1. 5. 3. 1. Es iſt aber dieſelbe kein zwey-löthiger Thaler, ſondern ein Schaupfennig, und zeiget die beygeſetzte Jahr-Zahl, daß ſie nicht zu Kayſer Friedrichs Zeiten gemacht worden.

XXXIII.

Kayſers Maximiliani I. Thaler ſind alle rar, ob man ſchon achterley Sorten von demſelben hat. Davon hat er dreye mit dem Tittel eines Römiſchen Königs / viere mit dem Tittel eines Römiſchen Kayſers / und einer iſt ein Gedächtnüs-Thaler, der lange nach ſeinem Todte iſt zu ſeinem Gedächtnüs gepräget worden.

XXXIV.

Kayſers Maximiliani I. Thaler mit dem Tittel eines Römiſchen Königs ſind folgende:

Der erſte zeiget im Avers ſein geharniſchtes Bildnüs im halben Leibe, und lincks ſehenden Profil, und mit der Krone bedeckt, in der rechten Hand ein hinter ſich gekehrtes bloſſes Schwerd, und in der lincken den Reichs-Apffel vor ſich haltend, mit dem Tittel: MAXIMILIAN. ROMA. REX, SEMPER AVGVST. 1495. Der Revers enthält den zur rechten Seite mit dem Kopff gekehrten einköpffigten Reichs-Adler, welcher die neben einander geſetzte zwey Wäpplein von Oeſterreich und Tyrol auf der Bruſt hat, und von zwantzig in einem Creyß umher geſetzten Wäpplein der Oeſterreiſ. Länder umſchloſſen wird, als 1) von Habſpurg, 2) von Veldkirch, 3) von Kyburg, 4) von Nellenburg, 5) von Hohenberg, 6) von Burgau, 7) von Limburg, 8) von Steyermarck, 9) von Crayn, 10) von Burgund, 11) von Hungarn, 12) von Brabant, 13) von Kärnthen, 14) von Ober-Oeſterreich, 15) von Flandern, 16) von Holland, 17) von Elſaß, 18) von der Windiſchen Marck, 19) von Porto Naon, 20) von Pfirt. Vid. Mellen l. c. p. 191. Lilienthal im Thaler-Cabinet p. 2.

Die andere hat auf der erſten Seite Kayſers Maximiliani geharniſchtes Bildnüs in halben Leib, lincks ſehenden Profil, mit der Krone bedeckt, und in der rechten einen rückwärts gekehrten Scepter haltend, mit dem Tittel: MAXIMILIANVS. DEI. GRA. ROMANO. REX. SE. AVGꝯ. Auf der lincken Seite ſtehen fünff Wappen, oben das mit einer geſchloſſenen, und mit der Ordens-Kette von goldnen Blueß umgebene Römiſch-Königliche Wappen mit den einköpffigten Adler, daneben etwas herunter zur rechten das Ungariſche, bedeckt mit einer offnen Krone, und zur Lincken das Oeſterreichiſche, bedeckt mit dem Herzoglichen Huth, unten das Burgundiſche, und das Habſpurgiſche, zwiſchen dieſen vier Wappen ſind drey Feuereiſen von der Kette des goldnen Blueßes-Ordens, die Umſchrifft iſt: XP: AC. A. REG. R. HERQ. ARCHID. AV. PLVR. EVRO. PVI. PN. PO. d. i. Chriſtianiſſimus ac aliorum Rex, Heresque, Archidux Auſtriæ plurium Europæ Provinciarum Princeps potentiſſimus. Vid. Wolf Stürmers Münz-Buch p. 2. Ordinantie, ſtatut, ende permiſſæ der K. M. van den gauden ende Zelveren penninghen te Ghend by Jan Cauweel A. 1555. f. iiij 2. Dieſe Thaler wägen 8. Stück Nürnbergiſches Silber-Gewicht 16. Loth 2. qu. 2. ℋ. und Cölniſch 16. Loth 3. qu. 2. ℋ.

Der dritte hat auf der erſten Seite Kayſers Maximiliani geharniſchtes Bruſt-Bild im halben Leib, wie auf dem vorgehenden Thaler, mit der lincken Hand aber hält er ein unter ſich gekehrtes Schwerd. Die Umſchrifft iſt ſo abgefaſt: MAXIMILIANVS. DEI. ROMANOR. REX. SP. AVGVSTꝯ. Die andere Seite iſt in den 5. Wappen dem vorgehenden Thaler gantz gleich, nur die Umſchrifft differirt in Buchſtaben folgender Maßen: XPZ. AC. A. REGZ. Rx. HER. Q. ARCHIDx. AVx. PLVRIZ EVROPx PVI, PN, POTETIꝯ.

XXXV.

Kayſers Maximiliani vier Thaler, mit dem Tittel eines Römiſchen Kayſers, den er An. 1508. angenommen, ſehen alſo aus:

Der erſte ſtellet deſſelben geharniſchtes Bildnüs mit dem Scepter und dem umgekehrten Schwerd vor, wie auf dem dritten Römiſch-Königlichen Thaler. Die Umſchrifft iſt: MAXIMILIANVS. ROMANOR. IMPERATOR. SEMP. AVGꝯ. Die andere Seite kommt mit eben denſelben Thaler in der Diſpoſition der fünff Wappen-Schilde über ein, nur iſt allhier der zweyköpffigte Adler zu ſehen, und

und die Umschrifft lautet also: PLVRIVMQ. EVROPE. PVINCIAR. REX. ET. PRINCEPS. POTEN. Vid. Mellen p. 18.

Der ander zeigte Kayſers Maximilians gekröntes Bruſt-Bild, im rechts ſehenden Profil, mit der umgehengten Ordens-Kette des goldnen Blueſes, unter der Achſel ſtehet die Jahr-Zahl 1516. Umher iſt der Tittel: MAXIMILIANVS. ROMANOR. IMPERATOR. SEMPER. AVGVST9. ARCHIDVX. AVSTRIÆ. Auf der andern Seite iſt zu ſehen, ein Reuter mit einen hohen Feder-Buſch auf dem Huthe, mit aufgehabnen Schwerde, unter welchem ein Mann mit einer Helleparte lieget. Vor ihm gehet ein Landsknecht, in der rechten mit einen Beutel, und in der lincken mit einem Spieß über der Achſel, hinterwärts iſt ein fliegender Engel, mit dem gekrönten Wappen-Schild des Römiſchen Reichs, worinn der zweyköpffigte Adler. Unter dem liegenden Hellepartierer ſind die vier Wäpplein von Ungarn, Burgund, Habſpurg und Oeſterreich. Die Umſchrifft iſt: PLVRIVM. QZ. EVROPE. PROVINCIARVM. REX. ET. PRINCEPS. POTENTISSIMVS. Vid. Mellen l. c. p. 22.

Der dritte enthält auf der erſten Seite deſſen im Profil zur rechten ſehendes, mit einem Barth bedecktes Bruſt-Bild, in einem Kragen von Hermelin, mit umgehangener Ordens-Kette des güldnen Blueſes, und mit dem Tittel: MAXI. ROM. IM. ARCH. DV. AVST. ET. DO. TER. OCCI. ORI. Die andere Seite enthält zehn Wappen, nemlich oben des Römiſchen Reichs mit den zweyköpffigen Adler, der ein von dem Oeſterreichiſchen und Burgundiſchen Wappen geſpaltnes Schildlein auf der Bruſt hat. Das Haupt-Schild iſt mit einer Krone bedeckt. Zu deſſen Rechten iſt das Wappen von Oeſterreich, zur Lincken von Kärnthen, darunter ſtehen die zwey Wappen von Habſpurg und Elſaß. Dieſe umfangen in einen halben Circkel die Wappen von Steyermarck, Ober-Oeſterreich, Burgund, ſo mit einer Krone bedeckt, Tyrol, und Crain. Umher iſt zu leſen: PLVRI. EVROP. PVINCIA. REX. ET. PIN. CEP' POT. 1518.

Der vierdte ſtellet das Kayſerliche geharniſchte, mit einer gantz beſondern Krone bedeckte, und im Profil lincks ſehende Bruſt-Bild vor. Umher iſt zu leſen: MAXIMILIANVS. ROM. IMP. SEMPER. AVGV-

AVGVSTVS. ARCHID. AVSTRIE. Die lincke Seite faſt in ſich fünff Wappen-Schilder, von Römiſchen Reich, Ungarn, Oeſterreich, Burgund und Habſpurg, mit der darüber unter drey in einander von Laubwerck geſchloſſenen Bögen ſtehenden Jahr-Zahl 1519. Die Umſchrifft iſt: PLVRIVMQZ. EVROPE. PROVINCIAR. REX. ET. PRINCEPS. POTENTISSIMVS. Vid. Mellen p. 29.

Es müſſen jedoch die drey letztern Sorten der Maximilianiſchen Thaler gar nicht gang und gäbe geweſen ſeyn, weil man dieſelbe in keinem eintzigen alten Teutſchen oder Holländiſchen Müntz-Buch antrifft, dahero ich ſie auch doch mehr für Schau-Pfennige, als Courrant-Geld halte.

XXXVI.

Die Gedächtnüs-Thaler, mit den drey mit Kayſer-Kronen gekrönten und geharniſchten Bruſt-Bildern Kayſers Maximiliani, Kayſers Caroli V. und Kayſers Ferdinandi I. hat man von dreyerley Stempeln.

Von dem erſten Stempel ſehen auf der rechten Seite die drey Kayſer zur Rechten, und ſtehet nach dem Tittel die Jahr-Zahl 90. Auf der andern Seite iſt der zweyköpffigte Reichs-Adler, mit einen von dem Caſtilianiſchen und Oeſterreichiſchen Wappen gehaltenen Schild auf der Bruſt.

Von dem andern Stempel ſehen die Kayſerlichen Bruſt-Bilder zur Lincken, und der umher ſtehende Tittel endiget ſich mit keiner Jahr-Zahl. Die andere Seite kommt dem erſten Stempel gantz gleich.

Von dem dritten Stempel ſehen die Kayſerlichen Bruſt-Bilder auch zur Lincken. Auf der andern Seite aber iſt Kayſers Matthiä geharniſchtes Bruſt-Bild, mit einem Gewand in lincks ſehenden Profil, bloſſen Haupte, mit einem Kragen um den Halß. Unten im Rand ſtehet ein kleiner Löwe. Die Umſchrifft iſt: MATTHIAS. D. G. ROM. IMP. S. A. G. H. BO. REX.

Es ſind alle dieſe dreyerley Thaler auch in keinem Müntz-Buch zu ſehen; Und weil ſie auch im Golde vorhanden, ſo hält ſie Lehmann in Hiſtoriſch. *Remarque P. VII. p.* 292. auch nicht vor gemeine Thaler, ſondern

dern für ſonderliche Ehren- und Gedächtnüs-Müntzen. Conf. Mellen p. 69 - 73.

XXXVII.

Von Kayſer Carln den V. iſt kein zwey löthiger Thaler vorhanden, den er ſelbſt als Kayſer in ſeiner 37. jährigen Regierung hätte ſchlagen laſſen. Denn die zwey von Mellen p. 32. und p. 36. angeführte, der eine von 1532. und 34. mit der Umſchrifft:

Tecum regna DEus partitus, ut imperat aſtris
Ille regenda Tibi ſic ſola concta dedit.

Und der andere von A. 1537. mit der Deviſe: Aquila Electa Juſte Omnia Vincit, ſind Schau-Stücke, die ihm von andern ſind zu Ehren gepräget worden. Der dritte in Mellens Sylloge p. 38. iſt ein Brabantiſcher und zu Antwerpen gemüntzter Thaler. Um alſo die Suite der Kayſerl. Thaler voll zu machen, ſo muß man einen von einer Reichs-Stadt einlegen, auf welchen ſein Bildnüß zu ſehen.

XXXVIII.

Von Kayſer Ferdinando I. haben wir mehr Thaler mit dem Tittel eines Römiſchen Königes, und einköpffigten Adler, als eines Römiſchen Kayſers, und dem zweyköpffigten Adler. Es wird auch auf ſelbigen mit der Diſpoſition der Wappen im Schilde gar ſehr variiret. Die ſonderbahrſten darunter ſind diejenigen von A. 1558. auf welchen er in einem Jahre als Römiſcher König und Römiſcher Kayſer vorgeſtellet wird, wie p. 57. in dieſem Theile der Hiſtoriſchen Müntz-Beluſtigung zu ſehen. Die andern Sorten der Röm. Königl. und Kayſerl. Ferdinandiſchen Thaler ſind in Mellen p. 51 - 66. anzutreffen. Acht Stück derſelben, Nürnbergiſ. Silber-Gewicht, wiegen 15. Loth, 2. quintl. 1. pf. Cölniſch Gewicht 15. Loth, 3. qu. 1. pf. halten 14. Loth 3. qu. 1. pf.

XXXIX.

Die Thaler von den nachfolgenden Oeſterreichiſchen Kayſern ſind gemein; darunter hat man von K. Rudolpho zwey gar zierliche. In allen macht eine vollſtändige Kayſerl. Thaler-Suite XIII. Stück aus, nemlich:

1. und 2. von K. *Maximiliano I.* ein Thaler mit dem Röm. Königl. Tittel, und ein Thaler mit dem Röm. Kayſerl. Tittel.
3. von K. *Carolo V.*
4. und 5. von K. *Ferdinando I.* nemlich ſowohl mit dem Röm. Königl. als Kayſerl. Tittel.
6. von K. *Maximiliano II.*
7. von K. *Rudolpho II.*
8. von K. *Matthia.*
9. von K. *Ferdinando II.*
10. von K. *Ferdinando III.*
11. von K. *Leopoldo.*
12. von K. *Joſepho.*
13. von K. *Carolo VI.*

XL.

Die Ertz-Bischöffe und Churfürsten zu Maynz haben gar spat Thaler zu schlagen angefangen. Denn ob man wohl von dem Churfürsten und Cardinal Albrecht aus dem Hause Brandenburg verschiedene Thaler hat / so sind sie doch alle entweder zu Magdeburg oder zu Halberstadt gepräget. Von seinem Nachfolger, Sebastiano von Heussenstein, der von A. 1545. biß 1555. gesessen, kan man weder grosses noch kleines Geld aufweisen. Ist also der erste Churfürst zu Mayntz der Thaler hat schlagen lassen:

I. Daniel Brendel von Homburg, regiert von A. 1555. biß 1582. Auf der ersten Seite des Thalers stehet der Heil. Martinus zu Pferde, wie er ein Stück von seinem Mantel abschneidet, und einem auf der Erde zwischen den vier Füssen des Pferdes sitzenden nackenden Bettler gibt. Unter dem Bettler ist im Schrifft-Rande ein kleines Schildlein mit dem Mayntzischen Rad. Umher stehet MONETA. ARGENTEA. MOGVNTINEN. Auf der andern Seite ist ein vierfeldig Wappen mit drey Helmen, darhinter zur Rechten das Schwerdt und zur Lincken der Bischoffs-Stab. Im ersten und vierdten Feld ist das Mayntzische Rad, in dem andern und dritten Feld ist des Churfürstens Stamm-Wappen, nemlich ein groß ausgespitzter rother Querstreiff im goldnen Feld. Der mittelste Helm ist der Ertz-Bischöffliche, und trägt auf einem Küssen die Ertz-Bischöffliche Inful, aus welcher ein Creutz hervor raget; der rechte Helm ist der Churfürstliche, trägt das Mayntzische Rad auf einem Küsse; der lincke Helm ist der Brendelische, und trägt einen mit der ausgespitzten Quer-Strasse bezeigneten geschlossenen Flug. Die Umschrifft ist: DANIEL. ARCHI. MOGVN. P. ELECTOR 1567. vid. Stürmer l. c. p. 10. Tenzel in diss. de nummis Mog. §. X. und Lilienthal im Thaler-Cabinet n. 201. p. 61. führen einen von 1568. an.

II. Wolffgang Cämmerer von Dalberg regiert von 1582. biß 1601. hat gleiches gepräge auf seinen Thalern geführet. Vid. Tenzel. l. c. §. XI.

III. Joh. Adam von Bicken, reg. von A. 1601. biß 1604. dessen Thaler sind mit den vorigen gantz einerley. Vid. Tenzel. l. c. §. XII.

IV. Johann Schweickard von Cronberg / regiert von A. 1604. biß 26. hat zu erst sein Bildnüss auf die Thaler setzen lassen. Man hat zwey von ihm auf die Renovation des Schlosses zu Aschaffenburg von A. 1614. mit dem Lemmate: AVSPICE DEO COMITE FORTVNA, und 1619. mit dem Spruch: SVB VMBRA ALARVM TVARVM. Vid. Tenzel. §. XIII. Hist. Remarqu. P. IV. p. 393-97.

V. Geor-

V. Georgius Fridericus **Greiffenklau von Vollrath**, regiert von 1626. biß 29. war zugleich Bischoff zu Worms. Weil er eine kurtze Zeit regiert, so zweifelt Tenzel §. XIV. ob er was habe prägen lassen. Ich habe aber einen Thaler von ihm gesehen, auf dessen erster Seite sein Brust-Bild im blossen Haupte und lincks-sehenden Profil stehet. Unter dem lincken Arm ist des Eisen-Schneiders Nahme L. S. mit der Jahrzahl 1627. Der umher stehende Tittel lautet also: GEORGI. FRIDER: D: G: ARCHIEP: MOG. PR. EL: EP: WOR: Die andere Seite enthält dessen mit 4. Helmen bedecktes quadrirtes und mit einen vierfeldrigten Hertz-Schild besetztes Wappen. Darinne ist in dem 1. und 4. Quartier das Mayntzische, und im 2. und 3. das Wormsische Wappen. Der Hertz-Schild ist von den Greiffenklauischen Wappen. Die 4. Helme sind: 1) der Ertz-Bischöffliche, 2) der Mayntzische, 3) der Wormsische, und 4) der Greiffenklauische; zwischen denselben raget in der Mitten das Ertz-Bischöffliche Creutz hervor. Umher ist zu lesen: MONETA. NOVA. ARGENTEA. MOGVNTINA. 1627. Dieser Thaler ist sehr rar.

VI. **Anshelm Casimir Wambold von Umbstatt**, regierte von A. 1629. biß 1647. hat viele Thaler schlagen lassen mit seinem Portrait im lincks-sehenden Profil und blossen Haupte; und auf der andern Seite mit seinem quadrirten und mit drey Helmen bedeckten Wappen. Er hat zu erst den Tittel eines Ertz-Cantzlers durch Germanien auf denselben geführet, und zwar auf der andern Seite, und die alte gewöhnliche Formul Moneta argentea Mog. dagegen weggelassen. A. 1642. sind auch Thaler mit dessen völligen Gesichte geprägt worden.

VII. **Johann Philipp von Schönborn**, regierte von 1647. biß 73. Er war auch Bischoff zu Würtzburg und Worms, und hat Thaler prägen lassen, auf der ersten Seite mit seinem Brust-Bild, sowohl mit gantzen Gesichte, als im Profil, mit vor sich stehenden kleinen Wappen-Schild von sechs Feldern, und einem Mittel-Schildgen, die mittelste 2. Felder sind von Maynt̃, das 3. und 6. von Würtzburg, und das 4. und 5. von Worms. Das Wappen bedeckt ein Chur-Hut, über welchen das Ertz-Bischöffliche Creutz hervor raget. Auf der andern Seite ist ein gecröntes Mutter-GOttes-Bild zu sehen, das in der rechten ein Scepter, und in der lincken das JEsus-Kind hält, und auf einem halben Mond stehet, mit der Umschrifft: CLYPEVS OMNIBVS IN TE SPERANTIBVS.

VIII. **Lotharius Friedrich von Metternich in Burscheid** von A. 1673. biß 75. war auch Bischoff zu Worms und Speyer, und hat Gul-

XL.

Die Ertz-Bischöffe und Churfürsten zu Maynz haben gar spat Thaler zu schlagen angefangen. Denn ob man wohl von dem Churfürsten und Cardinal Albrecht aus dem Hause Brandenburg verschiedene Thaler hat / so sind sie doch alle entweder zu Magdeburg oder zu Halberstadt gepräget. Von seinem Nachfolger, Sebastiano von Heussenstein, der von A. 1545. biß 1555. gesessen, kan man weder grosses noch kleines Geld aufweisen. Ist also der erste Churfürst zu Maynz der Thaler hat schlagen lassen:

I. Daniel Brendel von Homburg, regiert von A. 1555. biß 1582. Auf der ersten Seite des Thalers stehet der Heil. Martinus zu Pferde, wie er ein Stück von seinem Mantel abschneidet, und einem auf der Erde zwischen den vier Füssen des Pferdes sitzenden nackenden Bettler gibt. Unter dem Bettler ist im Schrifft-Rande ein kleines Schildlein mit dem Maynzischen Rad. Umher stehet MONETA. ARGENTEA. MOGVNTINEN. Auf der andern Seite ist ein vierfeldig Wappen mit drey Helmen, darhinter zur Rechten das Schwerdt und zur Lincken der Bischoffs-Stab. Im ersten und vierdten Feld ist das Maynzische Rad, in dem andern und dritten Feld ist des Churfürstens Stamm-Wappen, nemlich ein groß ausgespitzter rother Querstreiff im goldnen Feld. Der mittelste Helm ist der Ertz-Bischöffliche, und trägt auf einem Küssen die Ertz-Bischöffliche Inful, aus welcher ein Creutz hervor raget; der rechte Helm ist der Churfürstliche, trägt das Maynzische Rad auf einem Küsse; der lincke Helm ist der Brendelische, und trägt einen mit der ausgespitzten Quer-Strasse bezeigneten geschlossenen Flug. Die Umschrifft ist: DANIEL. ARCHI. MOGVN. P. ELECTOR 1567. vid. Stürmer l. c. p. 10. Tenzel in diss. de nummis Mog. §. X. und Lilienthal im Thaler-Cabinet n. 201. p. 61. führen einen von 1568. an.

II. Wolffgang Cämmerer von Dalberg regiert von 1582. biß 1601. hat gleiches gepräge auf seinen Thalern geführet. Vid. Tenzel. l. c. §. XI.

III. Joh. Adam von Bicken, reg. von A. 1601. biß 1604. dessen Thaler sind mit den vorigen gantz einerley. Vid. Tenzel. l. c. §. XII.

IV. Johann Schweickard von Cronberg / regiert von A. 1604. biß 26. hat zu erst sein Bildnüß auf die Thaler setzen lassen. Man hat zwey von ihm auf die Renovation des Schlosses zu Aschaffenburg von A. 1614. mit dem Lemmate: AVSPICE DEO COMITE FORTVNA, und 1619. mit dem Spruch: SVB VMBRA ALARVM TVARVM. Vid. Tenzel. §. XIII. Hist. Remarqu. P. IV. p. 393-97.

V. Geor-

V. Georgius Fridericus **Greiffenklau von Vollrath**, regiert von 1626. biß 29. war zugleich Bischoff zu Worms. Weil er eine kurtze Zeit regiert, so zweifelt Tenzel §. XIV. ob er was habe prägen lassen. Ich habe aber einen Thaler von ihm gesehen, auf dessen erster Seite sein Brust-Bild im blossen Haupte und lincks-sehenden Profil stehet. Unter dem lincken Arm ist des Eisen-Schneiders Nahme L. S. mit der Jahrzahl 1627. Der umher stehende Tittel lautet also: GEORGI. FRIDER: D: G: ARCHIEP: MOG. PR. EL: EP: WOR: Die andere Seite enthält dessen mit 4. Helmen bedecktes quadrirtes und mit einen vierfeldrigten Hertz-Schild besetztes Wappen. Darinne ist in dem 1. und 4. Quartier das Mayntzische, und im 2. und 3. das Wormsische Wappen. Der Hertz-Schild ist von den Greiffenklauischen Wappen. Die 4. Helme sind: 1) der Ertz-Bischöffliche, 2) der Mayntzische, 3) der Wormsische, und 4) der Greiffenklauische; zwischen denselben raget in der Mitten das Ertz-Bischöffliche Creutz hervor. Umher ist zu lesen: MONETA. NOVA. ARGENTEA. MOGVNTINA. 1627. Dieser Thaler ist sehr rar.

VI. **Anshelm Casimir Wambold von Umbstatt**, regierte von A. 1629. biß 1647. hat viele Thaler schlagen lassen mit seinem Portrait im lincks-sehenden Profil und blossen Haupte; und auf der andern Seite mit seinem quadrirten und mit drey Helmen bedeckten Wappen. Er hat zu erst den Tittel eines Ertz-Cantzlers durch Germanien auf denselben geführet, und zwar auf der andern Seite, und die alte gewöhnliche Formul Moneta argentea Mog. dagegen weggelassen. A. 1642. sind auch Thaler mit dessen völligen Gesichte geprägt worden.

VII. **Johann Philipp von Schönborn**, regierte von 1647. biß 73. Er war auch Bischoff zu Würtzburg und Worms, und hat Thaler prägen lassen, auf der ersten Seite mit seinem Brust-Bild, sowohl mit gantzen Gesichte, als im Profil, mit vor sich stehenden kleinen Wappen-Schild von sechs Feldern, und einem Mittel-Schildgen, die mittelste 2. Felder sind von Maynt, das 3. und 6. von Würtzburg, und das 4. und 5. von Worms. Das Wappen bedeckt ein Chur-Hut, über welchen das Ertz-Bischöffliche Creutz hervor raget. Auf der andern Seite ist ein gecröntes Mutter-GOttes-Bild zu sehen, das in der rechten ein Scepter, und in der lincken das JEsus-Kind hält, und auf einem halben Mond stehet, mit der Umschrifft: CLYPEVS OMNIBVS IN TE SPERANTIBVS.

VIII. **Lotharius Friedrich von Metternich in Burscheid** von A. 1673. biß 75. war auch Bischoff zu Worms und Speyer, und hat Gul-

den mit ſeinen Bildnüs und Wappen prägen laſſen. Vid. Tenzel. §. XVII.

IX. Damian Hartard von Leyen, von 1675. biß 78. war auch Biſchoff zu Worms; hat Thaler mit ſeinem Bildnüß und Wappen ſchlagen laſſen. Vid. Tenzel. §. XVIII.

X. Carl Heinrich von Metternich in Münеburg und Beilſtein/ſaß nicht völlig ein Jahr auf den Stuhl, war auch Biſchoff in Worms. Sein Thaler mit ſeinen Bildnüß und Wappen von A. 1679. iſt abgezeichnet in Hamb. Hiſt. Remarqu. P. VI. p. 257. und iſt rar.

XI. Anshelm Frantz von Ingelheim / von 1679. biß 95. hat verſchiedene Thaler mit ſeinem Bildnüß und Wappen prägen laſſen, und auf einen den Spruch: DEXTERA DOMINI EXALTAVIT ME. Ingleichen einen ſchönen auf deſſen Revers ein Waage von einer aus den Wolcken gehenden Hand gehalten wird, auf deren lincken Schale ein bloſſes Schwerdt, und auf der rechten ein Oelzweig liegt, welches das Schwerdt in die Höhe zieht, mit der Beyſchrifft: PAX PRÆVALET ARMIS. Vid. Hiſt. Remarqu. P. V. p. 121.

XII. Lotharius Franciſcus von Schönborn / von A. 1695. biß 1729. Von demſelben habe ich nur einen Thaler von A. 1696. mit dem Bildnüß, Wappen, und dem Spruch: IN MANV DOMINI SORTES MEÆ, geſehen.

Ob von dem jetzt-regierenden Chur-Fürſten zu Maynz ſind Thaler gepräget worden, weiß ich nicht. So iſt mir auch niemahls ein Thaler vorkommen, den Sede vacante das Maynziſche Dom-Capitul hätte ſchlagen laſſen, gleich wie man dergleichen von andern Ertz- und Hoch-Stifftern hat. Aus angeführten flieſſet übrigens die Regel, daß alle Thaler der Ertz-Biſchöffe und Churfürſten zu Maynz vor dem Ertz-Biſchoff Anshelm Caſimirn für ſehr rar zu achten.

XLI.

Die Trieriſchen Thaler ſind durchgehends rar, ja unter den Thalern der Geiſtlichen Churfürſten die allerräreſten. Ich habe jedennoch folgende geſehen:

I. Johannis von der Leyen / der regierte von A. 1556. biß 67. der ſtehet abgebildet in Stürmers Müntzb. P. II. p. 6. und iſt auf 22 Groſchen 10. Pfen. 1. Hell. Meißniſcher Währung valvirt, und in Adam Bergs Müntzb. p. 13.

II. Jacobi von Elz, von A. 1571. Vid. Stürmer P. I. p. 11. Hiſt. Remarqu. P. IX. p. 185.

III. Jo-

III. Johannis von Schönenburg, mit den Creutzen, von A. 1581. biß 99. Von dem iſt ein Thaler von 1591. vorhanden.

Auf dieſen allen ſtehet auf der erſten Seite St. Petri Bildnüß mit dem Schlüſſel und dem Ertz-Biſchöfflichen Tittel; Auf der andern Seite aber befindet ſich das Wappen, welches ein quadrirter Schild, und entweder mit einem Helm oder Ertz-Biſchöfflichen Inful bedeckt iſt. Umher ſtehet: MONETA NOVA ARGENTEA CONFLVENTINA, weil Coblentz die Müntz-Stadt geweſen.

IV. Lotharii von Metternich, regierte von A. 1599. biß 1623. Von dem hat man zweyerley Thaler; einen von A. 1607. mit ſeinen Wappen auf der einen, und den völligen Bildnüß der heiligen Helena auf der andern Seite. Vid. Hiſt. Remarqu. P. VI. p. 169. Und einen andern von A. 1616. auf deſſen Vor-Seite ſein Bruſt-Bild im bloſſen Haupt und lincks-ſehenden Profil ſtehet, mit dem Tittel: LOTHARIVS. D. G. ARCHIEP. TRE. PR. ELECTOR. Auf der andern Seite befindet ſich ſein quadrirtes Wappen mit einem Mittel-Schild und 3. Helmen bedeckt. Die Umſchrifft iſt: DONVM. DEI. EX. FODINIS VILMARIENSIBVS, 1616. Er iſt alſo der erſte und auch der eintzige Churfürſt von Trier deſſen Portrait auf einen Thaler vorkommt.

V. Philippi Chriſtophori von Sötern, regierte von A. 1623. biß 52. Deſſen Thaler von A. 1623. ſtehet in Hiſt. Remarqu. P. VIII. p. 385.

VI. Caroli Caſpari von der Leyen, regierte von A. 1652. biß 76. Deſſen Doppel-Thaler iſt zu finden in dieſem andern Theil der Hiſtor. Müntz-Beluſtigung p. 153.

VII. Johannis Hugonis von Orsbeck, regierte von A. 1676. biß 1711. Deſſen Begräbnüß-Thaler iſt mir nur bekandt. Auf deſſen erſten Seite ſind drey Wappen zuſammen gehängt unter dem Chur-Hut, in einer zierlichen Einfaſſung von zwey Palm-Zweigen, zur rechten iſt das Trieriſche Creutz mit den aufliegenden Schildlein der Abtey Prüm, zur lincken das Speyeriſche Creutz mit dem aufliegenden Schildlein von der Probſtey Weiſſenburg, und unten das Orsbeckiſche Wappen. Uber dem Chur-Hut raget das Ertz-Biſchöffliche Creutz hervor, umher iſt der Tittel in zwey Zeilen geſetzet: IOAN. HVGO. D. G. ARCHI. TREV. S. R. I. PER. GALL. ET. REG. ARELAT. ARCHIC. ET. PRINC. EL. ET. EPISC. SPIR. ADMR. PRVM. PRÆP. WEISS. Die andere Seite enthält folgende Inſcri-

ption: NATVS. 13. JAN. 1634. ELECT. IN. COAD. TREV. 7. JAN. 1672. IN. EPIS. SPIR. 16. JVLY. 1675. SVCCESSIT. IN. ELECT. 1676. 1. JVNY. OBYT. 1711. 6. JAN.

VIII. Caroli, Hertzogs von Lothringen / regierte von A. 1711. biß 15. Von dieſem hat man einem Begräbnüß-Thaler auf der erſten Seite mit deſſen Wappen, über welchen die Jahrzahl 1715. und unten der Spruch: DOMINVS· PROVIDEBIT. ſtehet. Auf der andern Seite iſt dieſe Inſcription zu leſen: CAROLVS. EX. DVC. LOTH. & BARR. NATꝰ. VIENNÆ. 24. N. 1680. LEOPOLDI. MAG. AVG. EX. SORORE. NEPOS. IMVM. ORD. MEL. PER. CAST. & LEG. MAGNVS. PRIOR. EL. COAD. OLMVC. 14. S. 1694. FACTꝰ. EPS. IBIDEM. 1695. EL. EPS. OSNAB. 11. AP. 1698. COAD. TREV. 24. SEP. 1710. FACTꝰ. ELECT. 4. JAN. 1711 DENAT. VIENNÆ 4. D. 1715. CVIꝰ. ANIMA. DEO. VIVAT.

IX. Nach Abſterben des Churfürſts Caroli, aus dem Hauſe Lothringen, ließ das Dom-Capitul zu Trier einen Thaler prägen; auf deſſen erſten Seite mit einen Wappen, nemlich ein Creutz, auf welchen S. Petrus in einer Wolcken ſitzet, und in der rechten Hand zwey Schlüſſel, und in der lincken ein zugemacht Buch hält, umher ſtehet: CAPITVLVM. METROPOLITANVM. TREVIRENSE. Auf der andern Seite iſt die Kayſerin Helena, in einem langen Talar, mit der Krone auf dem Haupte und ausgeſpannten Armen, ſtehend, zu ſehen, mit der Umſchrifft: SANCTA. HELENA. FVNDATRIX. ECCLESIÆ. Im Abſchnitt iſt zu leſen: SEDE VACANTE ANNO 1715.

XLII.

Von den Churfürſten zu Cöln, ſind die neuern Thaler von Churfürſt Erneſto Bavaro an, weit rarer als die alten. Von dieſen finden ſich

I. Adolphi Grafens von Schauenburg, der regieret von A. 1552. biß 58. zweyerley Gattung. Erſtlich einer von 1553., auf der erſten Seite mit dem Bildnüß S. Petri und dem Tittel ADOLPHVS. D. G. ARCHIEPS. COLO. und auf der andern mit dem Wappen MO. NO. ARG. TVICI. 1553. Vid. Stürmer P. I. p. 11. und ein andrer von 1557. von gleicher Geſtalt, jedoch auf der erſten Seite mit den falſchen Nahmen: ANTONIVS ELECTVS ECCLESIE COLONIE. Er iſt auf 23. Groſchen 2. Pfen. 1. Hell. Meißniſcher Währung valvirt. Vid. Stürmer P. II. p. 7. Berg. f. 13, 2.

II. Jo-

II. Johannis Gebhards, Grafens von Mansfeld, der regierte von A. 1558. biß 62. deſſen Thaler iſt auch abgewürdiget auf 23. Groſchen 1. Pfen. Meißniſcher Währung. Vid. Stürmer P. II. p. 8. Berg. l. c.

III. Friedrichs, Grafens von Wied, der regierte von A. 1562. biß 67. Gilt auch nur 23. Groſchen 1. Heller, Meißniſcher Währung. Vid. Stürmer und Berg l. c. Hiſtor. Remarqu. P. VIII. p. 129.

IV. Salentini, Grafens von Ysenburg / der regierte von A. 1567. biß 77. Vid. Stürmer P. I. p. 12. & P. II. p. 7. Vor ihm iſt keines Churfürſtens ſein Bruſt-Bild auf Thalern zu ſehen, ſondern des Heil. Petri; er hat aber das ſeinige auf einen Thaler von Anno° 1572. ſchlagen laſſen.

V. Gebhards, Truchſeſſen von Waldburg / der regierte von 1577. biß 83. und ließ in gedachten letzten Jahre einen Thaler ſchlagen, auf deſſen erſter Seite ſein Bruſt-Bild im lincks-ſehenden Profil; auf der andern ſein Wappen mit der Umſchrifft: TANDEM BONA CAVSA TRIVMPHAT. Vid. Hiſt. Remarqu. P. VI. p. 89.

XLIII.

Die vereinigte Rheiniſche Chur- und Fürſten, als die Chur-Fürſten zu Maynz, Trier, Cöln, Pfaltz, und der Land-Graf zu Heſſen, haben zuſammen auch feine Thaler ſchlagen laſſen. Davon ſind bekannt

I. Churfürſts Daniels zu Maynz, von A. 1572. Siehe in Hiſt. Remarqu. P. V. p. 241.

II. Churfürſts Salentini zu Cöln, von Anno 1572. Vid. Lilienthal n. 202. p. 61.

III. Churfürſts Gebhards zu Cöln. Von dem hat man zwey Sorten; die erſte von A. 1581. auf der erſten Seite hält St. Petrus den vor ſich ſtehenden Wappen-Schild. Auf der andern Seite iſt ein fünffeldiges Wappen, in welchem die Wappen der fünff vereinigten Rheiniſchen Fürſten zuſammen geſetzet. Die andere von A. 1583. hat auf der erſten Seite ſein Bruſt-Bild im lincks-ſehenden Profil, zwiſchen der Jahrzahl 1583. Umher iſt ſein Tittel gantz weggelaſſen, und liſt man dafür: TANDEM BONA CAVSA TRIVMPHAT. Auf der andern

dern Seite iſt in dem vereinigten Wappen der Heſſiſche Löwe weggelaſſen.

IV. Churfürſts Friedrichs zu Pfaltz / von A. 1572. Vid. Stürmer P. I. p. 12.

V. Pfaltzgrafs Johann Caſimirs, von A. 1587. jedoch ohne das Heſſiſche Wappen in Hiſt. Remarqu. P. VIII. p. 211.

VI. Landgrafs Ludwigs zu Heſſen, von A. 1572. mit deſſelben Wappen und Tittel, auf der erſten Seite, und auf der andern mit dem Wappen der fünff vereinigten Stände.

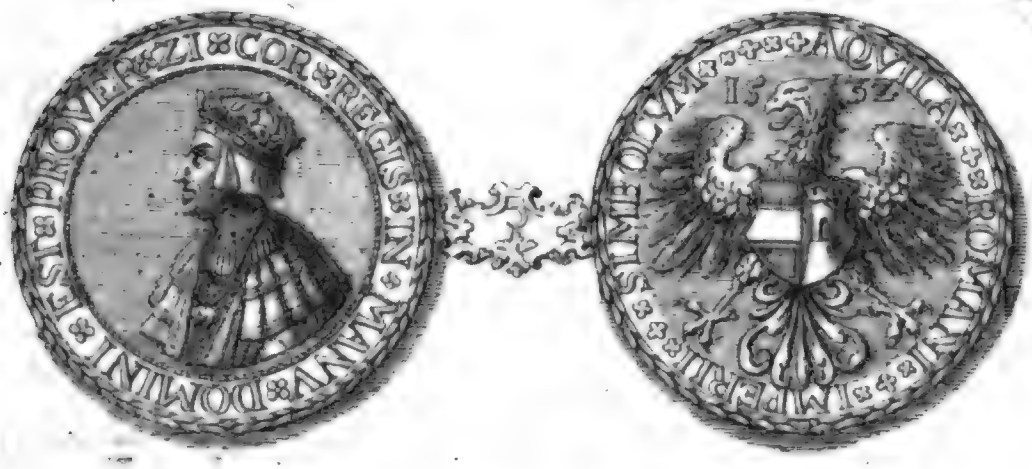
Jedoch die Gräntzen einer Vorrede heiſſen mich hier abbrechen, und das übrige biß auf die Vorrede zum Dritten Theil zu verſpahren, wofern GOTT Leben und Geſundheit verleihen wird. Ich erwarte indeſſen von groſſen Thaler-Kennern noch beſſere Unterweiſung und Verbeſſerung meiner Fehler, die ich gegen jedweden mit gefliſſenſten Danck erkennen werde.

Der Wöchentlichen

Historischen Münz-Belustigung

1. Stück. den 4. Januar. 1730.

Eine schöne Medaille auf den Römischen König FERDINAND I. von A. 1532.



1. Beschreibung derselben.

Auf der ersten Seite ist K. Ferdinands I. gekröntes Brust-Bild im Mantel mit dem anhangenden Orden des goldnen Vließes, im rechts sehenden Profil, und mit der Umschrifft: COR. REGIS. IN MANV. DOMINI. EST. PROVER. 21. d. i. Des Königes Herz ist in der Hand deß HErrn, im Sprüchwörtern Salomonis am 21. Capitel.

Auf der andern Seite stehet der einköpffigte rechts gekehrte Römische Königl. Adler das Oesterreichische und Castilianische zusammen gesetzte Wappen auf der Brust führend. Umher ist zu lesen: AQVILA. ROMANI. IMPERII. SYMBOLVM. d. i. Der Adler des Römischen Reichs Kennzeichen.

2. Historische Erklärung.

Es hatte Kaiser Carl der V. es bey den meisten Churfürsten des Reichs

durch trifftige Urſachen dahin gebracht, daß ſie ſeinen Bruder K. Ferdinanden in Ungarn und Böhmen, A. 1531. den 5. Jan. zum Röm. König erwehlet, welcher Wahl ſich aber der Churfürſt zu Sachſen Johannes, und die mit ihm zu Schmalkalden verbundeten Proteſtantiſchen Reichs-Fürſten mit groſſen Widerſpruch widerſetzeten. Ihre deßwegen öffentlich vorgebrachte Beſchwehrungen ſind in Sleidani *Libro VII. p.* 204. und in des Goldaſts Politiſchen Händeln andern Theil n. I. biß V. von pag. 136. biß 148. weitläufftig nachzuleſen. Die heimliche Urſache aber, warum ſie die Röm. Königs-Wahl anfochten, war wohl hauptſächl. dieſe, daß K. Ferdinand bißhero ſich ſo widrig gegen die Evangeliſchen bey aller Gelegenheit bezeiget hatte, und alſo ſie ſich wenig Gutes zur Frey- und Sicherheit ihrer nach den Augſpurgiſchen Glaubens-Bekäntnus fortgeſetzten Religions-Ubung von ihm verſprachen. Sie gaben dieſes in der zu Schweinfurth A. 1532. Mittwochs nach Miſericordias Domini dem Erz-Biſchoffen zu Maynz, und Churfürſten Ludwigen von der Pfalz, als erkohrnen Mittels-Perſohnen, zu Schlichtung dieſer Zwiſtigkeit übergebenen Notell der Wahl-Sachen halber nicht undeutlich mit dieſen Worten zu verſtehen: **Nachdem öffentlich unverborgen iſt/ daß Sr. Gnaden (der Churfürſt zu Sachſen) und die Verwandten (des Schmalkaldiſchen Bundes) ganz und gar nicht dafür halten/ als ſolte ſolche unterſtandene Wahl zu des Reichs Nutz und Wolfarth, dermaſſen/ wie ſich zu recht der guldenen Bulle/ und des Reichs Freyheiten nach gebühret/ beſchehen ſeyn.**

Es war ihnen allen noch in friſchen Andencken, was K. Ferdinand für ein ernſtliches und hochverpöntes Mandat d. d. Ofen d. 20. Aug. A. 1527. wider Lutheri Lehre, die er darinnen eine verführiſche Ketzeriſche Secte und Lehre genannt, in allen ſeinen Königreichen, Fürſtenthümern und Landen publiciret, und damit das Wormſer Edict wiederum verneuert hatte, mit der Verordnung, daß ſolches die nächſten zehen Jahr alle Pfarrer an denen hohenzeitl. Feſten, Oſtern und Weyhnachten, von der Canzel öffentl. verleſen ſolten, damit ſolche in ſelbigen nicht mehr könnte einwurtzeln; wobey die Proteſtanten am meiſten ſchmerzete, daß er darinne der Lutheriſchen Lehre, die Zwingliſche, Oecolampadiſche und Wiedertäuffériſche Irrthümer beygeſetzet, und dieſelbe bey Verluſt der Ehre, Leibes, Lebens und Gutes verbotten.

Es wolten einige Geſandten auf einem Reichs-Tag aus ſeinem Munde vernommen haben: **Es ſeye keine Ruhe zu hoffen, biß die Lutheriſche *Secte* ausgerottet worden/ und dieſes wolle er verſchaffen, ſolte er drüber betteln gehen.**

Man

Man hatte angemerket, daß er auf dem Reichs-Tag zu Augſpurg ſeinem Bruder, dem Kayſer die Hand zurücke gezogen, daß er die Vertheidigung der Augſpurgiſchen Confeſſion gegen die Wiederlegung der Catholiſchen nicht annehmen ſollen.

Dieſes alles hatte einen ſtarken Eindruck und groſſe Furcht gegen K. Ferdinands Perſon bey den Proteſtantiſchen Ständen erwecket, und vornehmlich verurſachet, daß ſie ſich ſeiner Römiſchen Königs-Wahl ſo lange wiederſetzet, ob ſie wohl dabey einen ganz andern Vorwandt gebrauchten. Es befragte dahero auch der Churfürſt von Sachſen die in den Schmalkaldiſchen Bund getrettene Reichs-Städte A. 1531. auf der andern Zuſammenkunfft zu Schmalkalden, ob ſie ſolche auch genehm halten wolten; die ihm aber auf dem d. 4. Jun. ſelbigen Jahres zu Frankfurt abermahls gehaltenen Convent zur Antwort gaben: daß ſie ſich nicht entziehen könnten, ohne ſich in unnöthige Wiederwärtigkeit und groſſe Gefahr zu ſetzen, K. Ferdinanden für einen Röm. König zu erkennen, wie deßwegen ihre gründl. Erklärung mit mehrern beym Sleidano *Lib. VIII. p.* 215. nachzuleſen.

Weil nun der Kaiſer durch die Churfürſten zu Maynz und Pfalz dazumahl auch denen Schmalkaldiſchen Bunds-Verwandten eine friedliche Handlung antragen ließ, dieſelbe auch zu Schweinfurth A. 1532. vor ſich gieng, und dadurch der den 23. Jul. zu Nürnberg geſchloſſene erſte Religions-Friede zu Stande kahm „nach welchen keiner dem andern des Glaubens, „noch ſonſt einiger Urſachen wegen beleidigen, oder denen ſo Gewalt vorkehren würden, Hülffe leiſten, ſondern ein jeder dem andern mit rechter Freund„ſchafft und Chriſtl. Liebe meinen ſolle, biß zu bevorſtehenden Concilio, biß da„hin auch alle durch den Kaiſerl. Fiſcal oder andere angefangene Rechtferti„gungen in den Glauben belangenden Sachen Anſtand haben ſolten, „ſo dünket mich, es ſey die vorgeſetzte Medaille in einer Evangeliſchen Reichs-Stadt, wo dergleichen Künſte geblühet, zu ſelbiger Zeit dem Röm. König Ferdinanden zu allerunterthänigſten Ehren gepräget worden, und habe man mit den, bey deſſen Bildnuß befindl. Worten andeuten wollen; dieweil des Königes Herze in der Hand des HErrn der es lenken könne, wie einen Waſſerbach, ſo hätten ſich die Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte, nunmehro gröſſerer Güte und Glimpff von ihm zu verſprechen, als ſie ſich bißanhero eingebildet.

Es hegete dergleichen Gedanken von K. Carl dem V. kurz zuvor D. Luther in der Warnung an ſeine liebe Deutſchen *T. V. Altenburg. p.* 536. welche er mit dieſen Worten daſelbſt ausdrucket: Ich muß den lieben Kaiſer Carol entſchuldigen ſeiner Perſon halben. Denn er hat bißher auch jetzt/ auf dem Reichs-Tage/ (zu Augſpurg A. 1530.) alſo ſich erzeiget/ daß er aller

Welt Gunſt und Liebe überkommen hat/ und würdig wäre / daß ihm kein Leid wiederführe/ auch die unſern nichts anders, denn Kaiſerl. Tugend und Lob von ihm zu ſagen wiſſen. Und daß ich des alles etliche Exempel anzeige/ ſo iſt das ja eine wunderliche ſeltſame Sanfftmuth/ daß Se. Kayſ. Maj. unſere Lehre nicht hat wollen verdammen, ob ſie wohl von Geiſtlichen und weltlichen Fürſten hefftigl. darauf gehetzet und gereitzet iſt/ mit unabläßlichen Anhalten/ auch ehe er aus Spanien kommen iſt. Aber Se. Maj. hat geſtanden, wie ein Felß, und zum Reichs-Tage geeilet, und ein gnädiges Ausſchreiben gethan, willens die Sachen gütlich und freundlich zu handeln. Sol auch geſagt haben: **Es müſſe ja nicht ſo gar böſe Lehre ſeyn, weil ſo viel groſſer hoher Gelehrter und redlicher Leute ſolches annehmen.**

Ob ich nun gleich dasjenige von D. Polycarpo Leyſern in ſeiner Strena gemina ad Groterum A. 1607. aus einem alten Buche zu allererſt publicirte Reſcript K. Ferdinands d.d. Inſpruck d. 1. Febr. A. 1537. an D. Luthern nicht für ächt halten kan, in welchen er meldet, daß „er anfänglich deſſen Schrifften für ketzeriſch und verführiſch gehalten, hernachmahls aber, „als er beſſern Unterricht erlanget, ſie wohl habe leiden und dulten können, wäre auch willens „ſeinen Bruder, den Röm. Kayſer dahin zu bereden, daß er Lutheri Schrifften Glauben zu„ſtellen ſolte, und einen gemeinen Reichs-Tag ausſchreiben, des Glaubens Geiſtlicher Re„ligion halben ſich einmütiglich zu vereinigen und zu vergleichen, ꝛc. indem weder D. Luther ſelbſten, jemahls, noch andere zu ſeiner Zeit lebende Perſonen etwas davon gemeldet, D. Gerhard auch verſichert, daß da man unter Churfürſt Johann Georgens I. zu Sachſen Regierung fleißig deßwegen in dem Archiv in Dreßden nachgeſuchet, doch weder Original, noch Abſchrifft davon habe antreffen können; So ſind doch gnug andre glaubwürdigere Merkmahle vorhanden/ daß K. Ferdinand ſich nachdem viel gütiger und milder gegen die Evangeliſchen bezeiget, als vorhero. Es meldet A. 1536. der Churfürſtl. Sächſiſche Geſandte an K. Ferdinanden, Johann von Dolzig ſeinem Herrn, daß derſelbe einſten dieſe Worte geführet: **Wolte GOtt/ wir hätten den Churfürſten in Augſpurg alſo erkannt/ wie wir ihn hernach erkannt/ und ſein Gemüth und Treu erfunden.**

Paulus Jovius erzehlet in ſeiner geſchriebenen Schwarzburgiſchen Chronik, daß als K. Ferdinand A. 1562. nach vollbrachter Röm. Königs Wahl ſeines Sohnes Maximiliani II. von Frankfurt nach Königſtein auf eine Jagd gefahren, und Graf Günthern den ſtreitbahren zu Schwarzburg habe neben ſich in Wagen ſitzen laſſen / ſo habe er zu ihm, als ſie unter andern Diſcurſen auch auf die Religion kommen geſprochen: **Es hätte nicht viel gefehlet/ Luther hätte ihn auch auf ſeine Meynung gebracht/ aber, als er dem Landgrafen in Heſſen zwo Gemahlinnen veſtattet / ſo hätte er ihm nicht mehr glauben wollen.**

Der durch K. Ferdinanden bewürkte Paſſauiſche Vertrag, und hierauf erfolgte Augſpurgiſche Religions Friede, ferner das A. 1557. von ihm veranlaſſete Religions-Geſpräche zu Worms, und die durch Caſſandrum und Wicelium verſuchte Glaubens-Vereinigung/ſind allerdings lauter Anzeichen von K. Ferdinands mehrerer Huld und Glimpff gegen die Evangeliſchen.

Es

Es erhellet ſolches auch gar deutlich aus dem recht über Gold hochzuachtenden Bedencken des Reichs Vice-Cantzlers D. Seldts, welches er A. 1558. wegen Kaiſer Ferdinands Zwiſtigkeit mit P. Paulo IV. der von ſeinem Bruder geſchehenen Reſignation des Kaiſerthums und ſeiner Annehmung halben, ohne deß Pabſts Vorwiſſen und Einwilligung geſtellet, und in des Goldaſts Politiſche Reichs-Händel *P. V. n. III. p.* 167. zu erſt anzutreffen, dann in deſſen dritten Haupt-Punct p. 189. wird gemeldet, daß der Kaiſer vom Papſt beſchuldiget werden wollen, als ob derſelbe in vielen Dingen wider die Gebühr gehandelt, nehmlich, **erſtlich**, indem er ſeinen Sohn den König in Böhmen Maximilian geſtattet und nachgeſehen, ſich den offenbahren Ketzereyen und Secten anhängig zu machen; Item zum **andern**, daß er das Colloquium zu Worms in Religions-Sachen vorgenommen; Item **drittens**, daß er die Stände und Unterthanen, ſo der neuen Religion anhängig, nicht allein bey derſelbigen bleiben, und alſo ungeſtrafft hingehen, ſondern auch der Entwendung geiſtl. Güter halben unangezogen laſſe, und **vierdtens**, daß er allerhand Vereinigung und Bündnüs mit den neuen Religions-Verwandten mache. Es lehnet aber alle dieſe Beſchuldigungen D. Seld mit trefflichen Gründen ab.

Nemlich den **erſten** Punct belangend, ſo machete man zwar hin und wieder vieles Geſchrey von der Religions-Veränderung deß Königs in Böhmen; Er ſey aber ein ſo verſtändiger Herr, daß er ſich von der Einigkeit der heil. Chriſtl. Kirchen keines Weges werde abſondern laſſen. Daß er aber vielleicht ein Mißfallen habe, ob den unwiederſprechlichen Mißbräuchen ſogleich wohl des wenigern Theils in der Lehre, ſondern meiſtentheils in dem Leben der Geiſtlichen eingeriſſen, das wäre ihm nicht allein nicht zu verargen; ſondern er würde auch in ſelbigen Fall bey vielen frommen Leuten, hoch und niedern Standes, einen groſſen Beyfall haben; Ferner geſetzt, daß er ſchon ſich einiger der heil. Kirchen wiederwärtigen Secte hätte anhängig gemacht, ſo könnte doch der Vatter deſſelbigen nicht entgelten, weil allermännigl. bewuſt, wie ganz fleißig er zu Haltung aller Chriſtl. Ordnung und Ceremonien ſey auferzogen worden. Zum **andern** zeiget er, daß der Kaiſer mit Haltung des Colloquii zu Worms nicht geſündiget, ſondern weil der Röm. Stuhl ganz nachläßig und kaltſinnig die bißherige Glaubens-Spaltung angeſehen, als ob ihn dieſelbe gar nicht angienge, ſo habe der Kaiſer, als das weltliche Ober-Haupt des Reichs, ſich hierinne ſeines Amts gebrauchet, und auf hefftiges Verlangen der Proteſtanten ein Colloquium bewilliget, damit es das Anſehen nicht haben möchte, als ob man Catholiſchen Theils die Religion zu vertheidigen, verabſcheuete, dieweil man auch Hoffnung gehabt, den Gegentheil, aufs wenigſte in etlichen Puncten, wiederum zur Einigkeit der Kirchen zu bringen. Was daſelbſt auch gehandelt worden, ſeye nicht für eine Deciſion, ſondern allein für eine ungefährl. Conſultation zu halten. Der **dritte** Punct wird damit abgelehnet, daß von dem Kaiſer unmögliche Ding nicht zu fordern, dieweil die anſehnl. Kaiſerl. Gewalt im Reiche von den Päpſten ſelbſten ſey ſo geſtümmelt worden, daß ein Kaiſer in allen wichtigen, und bevorab in Religions-Sachen, ohne gemeine Bewilligung der Stände nichts zu verordnen habe. Solte auch gleich der Kaiſer die alte Religion gern mit dem Schwerd verfechten wollen, ſo würde ſich der andere Theil in ſolcher Anzahl und Macht zur Wehre ſtellen, daß nicht allein die Zerrüttung des gemeinen Friedens, ſondern auch das äuſſerſte Verderben und Untergang der noch wenig überbliebenen Catholiſchen Stände daraus zu befahren. **Vierdtens** meldet er wegen der angeſchuldigten Einigung und Bündnüße des Kaiſers mit den Proteſtirenden, daß man erſtlich von keinem dergleichen Bündnüſſe wüſte, wolte aber der Papſt die Vergleichung des gemeinen Land-Friedens, und wegen des Türcken-Krieges dafür anſehen, ſo wäre erſtlich der Kaiſer nicht gemeinet, jemand dadurch in ſeinem Irrthum

zu ſtärken, zum andern, ſo wären deſſen die Catholiſchen viel mehr nothdürfftig/denn die andern. Er führet letzlich an, daß die Päpſte ſelbſten Bündnüße mit den Unglaubigen zum Schaden der Chriſtenheit gemacht hätten.

Was ſonſten K. Ferdinand für ein preißwürdigſter und Chriſtl. Monarche geweſen, deſſen Herze wohl recht in der Hand des HErrn geweſen/kan man aus folgender ſeiner Tafel-Rede abnehmen, welche der alte Kaiſerl. und Churfürſtl. Sächſ. Rath und Leib-Medicus D. Johann Nävе im 1564. Jahr ſelbſt angehöret, und fleißig aufgezeichnet. Nehmlich als er der Königreiche Ungarn und Böhmen einsmahl gedacht, hat er geſagt: Es würde in denſelben greuliche Tyranney gegen die Unterthanen, bevoraus aber gegen die armen Bauern geübet; Er hat ſich darauf zu Balaſchwl einen Ungarn gewendet und geſprochen: Ich muß mich zum höchſten verwundern/über die Grauſamkeit der Herren in Ungarn und Böhmen/ daß, wenn ſie ihre Unterthanen ſo übel halten/ ſie ſich zugleich nicht erinnern/ daß beydes wir die hohe und andere niedrige Obrigkeit, den armen Unterthanen im geringſten nichts vorgehen, auſſer dem/ daß uns das bloſſe Amt von GOTT gegeben iſt. Gegen GOtt, ſind wir alle gleich; Denn wir ſind alle mit einer Tauffe getauffet und mit einem Blute/nehmlich JEſu Chriſti, erlöſet. In dem künfftigen Reiche, werden wir einer/ wie der andere/ ſeyn. Wir werden dermahleins ſchwere Rechenſchafft geben müſſen, wie, und auf was Maße wir unſern Unterthanen vorgeſtanden. Was wird aber derjenige Fürſt und Herr antworten/ der die Unterthanen nicht allein nicht für ſich läſſet, ſondern auch offtermahls zugiebet/ daß das Land von den Räubern geplündert/ und auch wohl von ſeinen eigenen Hof-Leuten nach ihren Gutdünken, biß auf den äuſſerſten Grad ausgeſogen werde, ꝛc.

Als er einsmahls geſehen, daß einer ſeiner Hof Bedienten, ein armes Weib, welches ihm eine Bittſchrifft Fußfällig überreichen wolte, mit aller Gewalt zurücke ſtieß, verwieß er ihm dieſes mit folgenden Worten: Wann wir arme Leute nicht hören/ wann ſie bey uns klagen/ wird uns GOtt wieder nicht hören, wann wir bey ihm klagen. Es haben alſo weit geringere Perſonen gar nicht Urſache, daraus eine Beleidigung ihres Reſpects zu vermuthen/ wenn arme Nothleidende, die lange vergeblich ſie um Hülffe und Erhörung angeſchrien, endlich durch eben dergleichen bewegliche Vorſtellung, ihr unerbittliches Herze zu rühren, und zu Erbarmung zu bringen, ſuchen, daſelbſten ein groſſer Kaiſer dieſe bedenkliche Rede mit groſſer Demüthigung unter die gewaltige Hand GOttes, von ſich hören laſſen, und ſich ſelbſten gleiches Recht von dem HErrn aller Herren verſehen, als er ſeinen ihn auflehnenden Unterthanen habe wiederfahren laſſen.

Seinem nach Spanien A. 1548. abzuſchickenden Sohn, ſchrieb er mit eigener Hand dieſe Lehren vor: „ 1) Solle er den GOttes-Dienſt, und das Gebet allen Geſchäfften vorzie„hen, 2) Fuchsſchwänzern, Schmeichlern und Ohrenbläſern keinen Glauben geben, 3) auch „bey Freunden ſeine Sachen wahrnehmen, und nicht jedermann alles offenbahren. 4) Seines „Vaters Handſchrifften und Siegel nicht verſtehen laſſen, ſondern zu erſter Gelegenheit lö„ſen. Dann der Herr/ ſo nicht glauben halte, und wieder ſeiner Vorfahren Brief und Sie„gel handele, ſey kein Nutz. Wie ſehr er ſelbſten die letzte Regul beobachtet/ iſt daraus zu ſe-

hen/

hen, daß gedachter D. Nœve meldet, Kaiſer Ferdinand habe einsmahls zu Abends geſagt, er hätte für Kaiſer Maximillanum und andern ſeiner Vorfahren über zwanzig mahl hundert tauſend Gülden ausgezahlet, und wäre K. Carl der V. ihm noch achtmahl hundert tauſend ſchuldig.

Der auf dem Revers dieſer Medaille ſich zeigende einköpffigte Adler wird billig in der Überſchrifft ROMANI IMPERII STMBOLVM genennet. Dann es iſt recht lächerlich, wenn der einfältige Ramus in einem eigenen Tractat den Reichs-Adler von einem alten Teutſchen König aus dem Beroſo und Teutſchen Aventino nahmens Adler herleitet, der ober dem Lech weſtwärts gehauſet, und von welchen noch der Adlersberg ſeinen Nahmen behalten ſolle, und dahero endlich nach vielen leeren Worten denſelben gleichſam mit einer tieffen Kniebeugung alſo ehrerbietigſt begrüſſet: Salve Imperator Optime Adler! origo & fons S.G. J. in ſignum ſalve! Es lautet auch ſehr abgeſchmackt, daß nach ſeiner Deutung die ſieben Federn auf den beeden Adlers-Flügeln die ſieben Churfürſten, und die dreyfache Reihe Federn in denſelben die drey hohen Reichs-Collegia, das Churfürſtl. Fürſtl. und Reichs-Städtiſche bedeuten ſollen. Hätte aber der gute Mann nur das Lateiniſche Bayeriſche Geſchicht-Buch des Aventini aufgeſchlagen, ſo würde er gefunden haben, daß dieſer vermeinte alte König nicht Adler, ſondern Adulas geheiſſen. Nicht weniger iſt ungereimt, wann man den Reichs-Adler aus der Weiſſagung Moſis herleitet/ die Deut. XXVIII, 49. alſo lautet: Der HErr wird ein Volk über dich ſchicken / von ferne/ von der Welt Ende / wie ein Adler fleugt, deſſen Sprache du nicht verſteheſt. Ingleichen/ wann man den Reichs-Adler für den Adler in dem Geſicht des Propheten Ezechielis am XVII, 1. 2. 3. anſiehet, und dahero das tröſtliche Reim-Geſetzlein, ſo auf einem Siegel, K. Sigismunds anzutreffen, mit anſtimmet.

Aquila Ezechielis
Sponſæ miſſa eſt de cœlis,
Volat ipſa ſine meta
Quo nec ales nec propheta
Evolavit altius.

welches zu teutſch alſo ausgeleget werden kan: das Teutſche Römiſche Reiche/ welches durch den einen Adler, den der Ezechiel geſehen, vorgebildet worden, iſt der Röm. Kirche, als der Braut Chriſti, zum Schutz von GOtt geſetzet worden, welches dauern wird biß an das Ende der Welt, weil keine Weiſſagung weiter gehet. Es iſt auch falſch, wie Nordermann, Heider, Manzelius/ und andere mehr vorgegeben, daß, weil die Teutſchen Völker bey der groſſen Niederlage des Röm. Feldherrn Q. Vari zwey Röm. Feldzeichen und Adler erbeutet, ſo hätten ſie dieſelben zu Ehren Zeichen angenommen. Ferner kan ich den Traum eines wegen ſeiner Paradoxorum Juris publici weitberühmten Jureconſulti, daß der Röm. Reichs-Adler, von dem Marggräfl. Brandenburgiſchen Adler, in gar neuer Zeit ſey ausgebrütet worden, keines Weges zu den tauſend Wahrheiten rechnen, welche er nach ſeinem Vorgeben will an das Tages-Licht gebracht haben, die man aber nicht anders, als durch ein gutes Polyoptrum erblicken kan. Der phantaſirende Verfaſſer der Reformation K. Sigismunds hat es ebenfalls ſchlecht getroffen, wann er meldet: Der Adler iſt in einem güldenen Felde / bezeichnend GOtt den HErrn / deß Sonne klar ſcheinet/ und der macht Ruhe, und von dem alle Frucht entſpringet. Der Adler bezeichnet uns die hohe Adelſchafft, die wir ſo gar vom Himmel. Darein

ein bezeichnen, Verkündigung auf dem Erd-Reich der Nacht/ als er ſchwarz iſt/ da uns Johannes der Evangeliſt ſo ehrlichen in des Adlers weiß ermahnet ꝛc.

Es bleibet vielmehro dabey, daß der Röm. Reichs-Adler auch von den alten Römern urſprünglich herſtamme. Die Römer hielten den Adler wegen ſeiner Stärke für den König unter den Vögeln, dahero nahmen ſie ihn zu einem Zeichen des Kriegs-Commando bey ihrer Legion wohlbekandter maſſen an. Joſephus, den das Röm. Kriegs-Heer ſehr bekandt war, bezeuget dieſes gar umſtändlich *Lib. III. de B. J. c. 6.* und nennet den Adler ausdrücklich τῆς ἡγεμονίας τεκμήριον, ein Regiments-Zeichen. So führeten auch die Röm. Burgermeiſter zum Zeichen ihrer Gewalt einen Stab von Elffenbein, auf welchen das Bild eines Adlers, in ihrer Hand. Dieſes gab Anlaß, daß man den Adler endlich zu einem Vorbild des Röm. Reichs machete. Wie das erneuerte Röm. Reich an Teutſchland gebracht worden war, ſo ward, nach dem Bericht des Biſchoffs Ditmars zu Merſeburg auf eine Spitze der Kaiſerl. Burg in Aachen/ welche Stadt K. Carl der groſſe zum Teutſchen Rom gemachet, ein Adler geſetzet. Von K. Friedrichen leſen wir in des Günthers Ligurino, daß er bey ſeiner Armee einen Adler geführet; dergleichen auch K. Otto IV. in Franzöſiſchen Kriege gethan. Dem ohngeacht aber war dennoch noch nicht der Adler zu einen Röm. Reichs Wappen angenommen, und kommet auf der alten Kaiſer ihren Münzen und Siegeln gar nicht in der Geſtalt vor. Die Abbildung der Stadt Rom ſelbſten, mit dem beygefügten elogio: AVREA ROMA, und der Umſchrifft: Roma caput mundi, regit orbis frena rotundi, muſte vielmehro auf den Kaiſerl. Bullen ein Kennzeichen des Röm. Reichs eine lange Zeit abgeben, biß zuerſt K. Friedrich II. den Adler auf die Münzen, K. Ludwig in das Contraſigner, und K. Carl IV. in das Haupt-Siegel, als ein Wappen ſetzeten. Wie denn auch nur gedachter Kaiſer in einer Urkunde in Hn. Wenckers Collect-Archiv, p. 467. ſpricht: Unter dem Adler, der da iſt des *H.* Rychs Zeichen.

Nachdem alſo der alte Röm. Adler von dem Teutſchen Röm. Reiche als ein Wappen gebraucht worden, ſo iſt ferner gewöhnlich, daß der Röm. Kaiſer einen zweyköpffigten, und der Röm. König einen einköpffigten in ſeinem Wappen führet. Es rühret dieſer Unterſchied allerdings daher, daß unſere Kaiſer, ehe ſie zu Rom gekrönet worden, vor dem nur Röm. Könige, und nicht Kaiſer hieſſen, und alsdann auch nur einen Adler mit einem Kopfe im Wappen führeten; ſo bald ſie aber die Kaiſerl. Crone zu Rom empfangen hatten / ſo nahmen ſie nicht nur den Kaiſerl. Nahmen/ ſondern auch den Adler mit zweyen Köpfen in den Siegeln an, wie man dieſes ohne einzige Ausnahme in den Siegeln K. Sigismunds und K. Friedrichs erſehen kan, als worunter keines vor A. 1433. und 1452. mit dem zweyköpffigten Adler anzutreffen iſt. Es wird dahero auch der zweyköpffigte Adler der Kaiſerl. und der einköpfigte der Königl. Adler von accuraten Heraldicis genennet.

Ob nun wohl auch auf des Röm. Königs Ferdinand Siegeln und Münzen ſonſten beſtändig dem Herkommen gemäß, der Adler mit einem Kopfe anzutreffen, ſo habe ich doch auch zu meiner gröſten Verwunderung zwey Medaillen von ihme in Original geſehen, auf deren Revers ein Adler mit 2. Köpfen vorkomt. Sie ſind alle beede A. 1541. gepräget, und iſt der einen Abbildung beym Luck p. 100. zu ſehen/ welcher die andere ganz gleich, nur daß auf dem Revers die auf dem Adler geſetzte menſchl. Figur, und die Umſchrifft weggelaſſen. Vid. Sleid. Seckend. in *Hiſt. Lutheraniſm.* Schirm. in *K. Ferdinando I.* Tafel-Reden. Zincgref, in der Teutſchen ſcharffſinnigen Sprüchen.

Den 11. Jan. wird mit dem andern Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigungs-Bogen der erſte Supplements-Bogen zu der Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung von A. 1729. zu gleich zu haben ſeyn.

Amtliches Blatt
der Königlichen Kreis-Direktion
zu Zwickau.
Verantwortlicher Redakteur: Kreis-Direktor Dr. Rudolph.
Verlag der Königlichen Kreis-Direktion zu Zwickau.
Erscheint nach Bedarf. Preis für den Jahrgang 1 Mark.

Nr. 1. Bekanntmachung der Mitglieder

Nachdem Se. Majestät der König mit Allerhöchster Verordnung vom 15. Januar 1874 die Kreis-Direktion zu Zwickau errichtet hat, ist dieselbe am 1. Februar 1874 in Wirksamkeit getreten.

Zu Mitgliedern derselben sind ernannt worden:

1. Kreis-Direktor Dr. Rudolph, Vorsitzender,
2. Regierungsrath Dr. Schmidt,
3. Regierungsrath Dr. Lehmann,
4. Regierungsrath Dr. Meyer,
5. Regierungsrath Dr. Fischer,
6. Regierungsrath Dr. Hoffmann,
7. Regierungsrath Dr. Richter,
8. Regierungsrath Dr. Wagner,
9. Regierungsrath Dr. Müller,
10. Regierungsrath Dr. Schulze,
11. Regierungsrath Dr. Weber,
12. Regierungsrath Dr. Becker.

Zwickau, am 1. Februar 1874.

Der Vorsitzende der Kreis-Direktion.
Dr. Rudolph.

4) Das Kieterische, ein roth gekleidetes und mit Gold gekröntes Fisch-Weiblein mit einem gedoppelten goldenen Schwanz, welchen es mit beeden Händen hält, in einem von schwarz und Gold quer getheilten Schild.

5) Das Baumgärtnerische, ein von Silber und schwarz quer getheilter Schild, oben mit einem goldenen Vogel, und unten mit einer silbernen Lilie besetzet.

6) Das Imhöfische, ein goldner Meer-Löwe mit dem linken Fuß stehend, und den rechten empor hebend, mit ausgeschlagener blauer Zungen, blauen Klauen, und einen biß über das Haupt gekrümmten Schwanz im rothen Feld.

7) Das Pömerische, ein schräg-rechts getheilter Schild, die oberste Helffte mit 4. rechten Schräg-Balken von roth und Silber, die unterste Helffte schwarz.

Auf der andern Seite stehen in einem Lorbeer-Cranze die zwey zusammen geknüpffte Nürnbergische Stadt-Wappen, nehmlich zur rechten der Schild mit dem goldnen Adler mit dem gecrönten Jungfern Kopff im blauen Felde, und zur Linken der in die Länge herab gespaltene Schild, in dessen rechter goldnen Helffte ein halber schwarzer Adler, und in der Linken sechs rothe und weisse rechte Schräg-Streiffen. Neben herum befinden sich 16. Wäpplein, der zu Nürnberg gehörigen Städtlein, Pfleg-Aemter und Schlösser in folgender Ordnung:

1. Ein ganz geharnischter, und auf einem rothen Steg stehender Mann, mit der Rechten das neben sich beym Füssen gestellte Nürnbergische Stadt-Wappen, und mit der Linken ein goldnes Fähnlein haltend im blauen Feld, als das Wappen des Markts **Wehrd**.

2. Ein gelber aufrecht stehender Löwe mit beyden für sich geworffenen Prancken, das Nürnbergische Wappen haltend, im schwarzen Feld, als das Wappen des Städleins **Altdorf**.

3. Eine Mauer mit zwey Thürmen, zwischen welchen ein Hirsch auf einer Rechts schrägen Brücken laufft, und oben das Nürnbergische Wappen stehet, im rothen Feld, als das Wappen deß Städtleins **Herrspruck**.

4. Eine Mauer mit 2. Thürmen, zwischen welchen oben das Nürnbergische Wappen, auf einem grünen Boden, im rothen Feld, als das Wappen des Städleins **Lauff**.

5. Das Nürnbergische Stadt-Wappen mit einem rothen Schilds-Fuß, in welchen ein Fisch, als das Wappen des Städleins **Velden**.

6. Ein über eine Mauer mit Zinnen hervorragender Löwe mit gedoppelten Schwanze, mit dem an der Mauer auf einem grünen Hügel stehen-

den

den Nürnbergiſchen Wappen im rothen Felde, als das Wappen des Städtleins Grävenberg.

7. Ein rother quer Streiff mit dem drauf geſetzten Nürnbergiſchen Wappen im ſilbern Feld, als das Wappen des Städtleins Bezenſtein.

8. Das Nürnbergiſche Wappen mit einem ſilbernen Schilds-Haupt, in welchen eine rothe mit Gold beſämte Roſe, als das Wappen des Schloſſes Reicheneck.

9. Das Nürnbergiſche Wappen mit einem Schilds-Fuß von einem blauen ſilbernen und rothen quer Streiffe, als das Wappen des Schloſſes und Marckts Lichtenau.

10. Ein von Gold und roth ſchräglinks getheilter Schild, mit dem in der Mitten ſtehenden Nürnbergiſchen Wappen, als das Wappen von dem Marckt Hilpoltſtein.

11. Ein rother Stier auf einem grünen Berge an welchen das Nürnbergiſche Wappen im ſilbern Feld, als das Wappen von dem Schloß Stierberg.

12. Ein rothes ſeitwärts geſchobenes Gitter, auf welchen in der Mitten das alte Nürnbergiſche Wappen geſetzet, im ſilbernen Feld, als das Wappen von dem Schloß Hohenſtein.

13. Ein in die Länge herabgetheilter Schild, in deſſen rechter Helffte auf einem grünen Berge ein Ecke von einem Hauſe hervor raget; die linke Helffte iſt roth. Auf demſelben liegt in der Mitte das Nürnbergiſche Wappen, wegen des Schloſſes Haußeck.

14. Ein goldner Engel im rothen Feld, der in der Rechten ein Schwerd, und in der Linken eine Waage hält, als das Wappen des Cloſters Engelthal.

15. Ein ſchwarzes Mühl-Rad, in deſſen Mitten das Nürnbergiſche Wappen im goldnen Feld, als das Wappen von dem Schloß Wildenfels.

16. Ein mit Strahlen umgebenes gekröntes Marien-Bild, mit dem JEſus-Kind auf dem linken Arm, zu deſſen Füſſen das Nürnbergiſche Wappen im rothen Feld, als das Wappen von Püllenreith.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die Ehre des Heil. Röm. Reichs freyen Stadt Nürnberg, welche, nach dem auf dieſer Münze vorkommenden von dem Künſtler gethanen guten Neu-Jahrs-Wunſch, biß auf die ſpäteſte Zeit fort dauren ſoll, hat zwar weiland ſelbſten K. Sigismund in ſeiner Vorſchrifft an P. Martinum V. wegen der übergebenen ewigen Verwahrung des Reichs Heiligthümer und

Kleinodien mit dieſen Worten A. 1425. angeprieſen: Civitas Norimbergensis præ cæteris illarum partium imperialibus civitatibus, oppidis atque locis, potens insignis, & famoſa, eccleſiaſtico decore conſpicua, chriſtianæ fidei de notiſſimis etiam utriusque ſexus Zelatoribus præpollens, in regenda Reipublicæ politia ſingularis prudentiæ viris ornata. d. i. „Daß die Stadt Nürnberg vor andern Reichs-„Städten und Oertern in ſelbiger Gegend mächtig, vornehm, berühmt, von „Kirchen-Zierde anſehnlich, mit ſehr bekannten über den Chriſtl. Glauben „eifrenden Perſonen von beederley Geſchlecht angefüllet, und mit ſonder-„bahrer Klugheit in Regierung des gemeinen Stadt Weſens begabten „Männern bezieret ſey.„ Es beſtehet aber dieſelbe eigentlich noch genauer, jedoch kürzlich, davon zu reden, ſo viel es der enge Raum eines kleinen Bogens leidet, darinne, daß Nürnberg

1) Eine uralte freye Reichs-Stadt iſt, deren Reichs Unmittelbahrkeit und Freyheit nicht erſtlich K. Conraden III. und K. Friedrichen I. zuzuſchreiben, ſintemahl dieſelbe K. Heinrich IV. allbereit A. 1013. andern unlänglichen Reichs-Städten, als Worms, Franckfurt, Goßlar ꝛc. beygezehlet, und K. Friedrich II. A. 1219. ihr alle von ſeinen Vorfahren am Reich, und Vor-Eltern gehabte Reichs-Städtiſche Privilegia beſtättiget, auch aus authentiſchen Documentis nicht zu beweiſen iſt, daß dieſelbe jemahls einen andern Lands- und Eigenthums Herren gehabt habe, als den Kaiſer und das Reich.

2) Eine ob der Stadt gelegene uralte Reichs-Veſte hat, welche P. Urban. VI. A. 1387. in einer Bulla, multum ſolenne caſtrum Jmperiale, eine recht vornehme Reichs-Burg, billig nennet, weil 3. Burg-Huthen oder kleine Neben-Schlöſſer zu ihrer Verwahrung beſtimmet geweſen, davon das eine die Burg-Grafen, das andere die Herren von Brauneck, und das dritte die Herrn Viſchbecken zuletzt inne gehabt. Dergleichen von keiner andern Reichs-Burg zu leſen. Es haben auch zu ſelbiger viele Burg-Lehn gehöret, und kan ſie nimmermehr von der Stadt abgeſondert, und vom Reiche veräuſſert werden, ſondern iſt der Stadt zu ewigen Zeiten anbefohlen.

3) Mit 2. groſſen Reichs-Wäldern auf den Seiten der beeden Pfarren St. Sebald und St. Lorenzen von Alter geſtifftet iſt, wie K. Carl der IV. in einem Reſcript von A. 1353. redet, die er auch in einem andern vorhergehenden Mandat de A. 1350. Sein und des Reichs Biengarten heiſſet.

4) In ſelbiger, vermöge des alten Reichs Herkommens, und der goldenen Bulle Tit. XVIII. §. 5. ſoll von jeglichen Kaiſer nach dem Antritt ſeiner Regierung, der erſte Reichs-Tag gehalten werden, auf welchen alle Fürſten und Stände des Reichs öffentl. ihre Belehnung empfangen, dahero an dem itzigen Fürer iſchen Hauſe, an der Mittags-Seite des groſſen Marckts, der

Kaiſerl.

Kaiſerl. Lehn-Stuhl auf einer Bühne iſt aufgerichtet geweſen, wie ſie denn auch deßwegen Kaiſerl. Reverſales bekommen hat.

5) In ſelbiger auf Verordnung K. Sigismunds die Reichs Heiligthümer und Kleinodien ſeit 1424. und zwar in der neuen Spital-Kirche zum Heil. Geiſt daſelbſt, zu ewiger Verwahrung aufbehalten, auch von dar allemal von zwey hochanſehnlichen Hn. Deputirten eines Hochlöbl. Magiſtrats zu der Kaiſerl. Crönung gebracht werden, wie bey jtziger Kaiſerl. Majeſt. Crönung A. 1711. von denen beyden nachmaligen Duumviris und Caſtellanis der Reichs-Burg, Hn. Wolff Jacob Nüzeln von Sündersbühl, ſeel. und Hn. Chriſtoph Fürern von Haymendorff, auf Wolkersdorff, geſchehen, welche auch die Ehre haben, Kaiſerl. Maj. in Conclavi ankleiden zu helffen, und ihr die Chor-Kappen anzulegen, wie dann auch dahero die drey Herren Obriſten Hauptleute von Kaiſerl. Maj. in einem Privilegio des Reichs Kron-Hüter genannt werden.

6) Mit vielen vortrefflichen Privilegiis und Freyheiten begabet iſt, welche hier zu ſpecificiren allzuweitläufftig wäre.

7) Wegen der Stadt-Täge eine ausſchreibende Stadt, und

8) auf Kraiß-Tägen im Fränckiſchen Kreyße die vorſitzende Stadt iſt.

9) Auf Reichs-Tägen ihren eigenen Protocolliſten in dem Städtiſchen Collegio zu halten befugt iſt.

10) Von wegen der Städte nebſt Cölln, Ulm, Augſpurg und Franckfurt bey Reichs-Feld-Zügen vormahls einen Tag um den andern das Reichs-Panier geführet hat.

11) Unter allen Evangeliſchen Reichs-Städten anjtzo alleine eine wohleingerichtete Univerſität zu Altdorf unterhält.

Damit es aber von mir nach dem gemeinen Sprüchwort, nicht heiſſen möge: Des Brod man ißt, des Lied man ſingt; ſo will ich das jenige anführen, was ein ganz frembder Mann, Franciſcus Irenicus, Rector der St. Catharinen Schule zu Heidelberg, in ſeiner A. 1518. herausgegebenen Exegeſi Germaniæ *Lib. III. c.* 117. von der Reichs-Stadt Nürnberg geſchrieben, deſſen Worte alle dasjenige ſehr wohl in ſich faſſen, was ſonſten noch müſte von ihrer Ehre angeführet werden: Viget illic respublica nulli Germaniæ univerſæ conferenda, cujus laudi accedit, quod hæc non ſutoribus, ut in reliqua Germania, quibus ultra crepidam non licet, conſita ſit, verum Viris, partim quibus rerum cognitionem experientia ac longa peregrinatio peperit, partim qui ſeſe nobilioribus doctrinis totos deſtinaverunt, & qui a primis cunabulis, aut tenerioribus annis, multorum hominum mores viderunt & urbes. Illic itaque Senatores adminiſtrandæ, conſervandæ, propagandæ reipublicæ cauſa nati, hoc unum agunt negocium, hoc

unum curant, ut egregiæ reipublicæ conſulant, nullis aliis addicti negotiis, quibus pene omnibus ingenua pulchritudo ac ſenatorius decor ineſt. Hi ſanctitate morum, aut virtutum præſtantia, eliguntur, nec nobilitate aut ordine ad ſenatorios honores occurrunt, d. i. „Es „grünet daſelbſt ein ſolches Stadt-Regiment, welches mit keinem andern in gantz Teutſchland „zu vergleichen iſt. Zu welchem Lob noch komt, daß daſſelbe nicht mit Schuſtern, wie ſonſten „in Teuſchland, beſetzet iſt/ die über ihren Leiſten nichts verſtehen, ſondern mit Männern, „welchen theils die Erfahrung und lange Reiſen eine Känntnuß vieler Sachen zu Wege ge„bracht/ oder welche theils ſich den edelſten Wiſſenſchafften gäntzlich gewiedmet, und wel„che von Kindes-Beinen und den zarten Alter an vieler Menſchen Sitten und Städte ge„ſehen. Die alſo daſelbſt zu Verwaltung, Erhaltung und Fortſetzung des Stadt-Regiments „gebohrne Raths-Herren, beſorgen das einige, daß ſie ihr vortreffliches Stadt-Weſen wohl „berathen, und beſchäfftigen ſich weiter mit nichts anders. Sie haben faſt alle ein aufrichti„ges wohlgeſtaltes Anſehen und Obrigkeitliche Holdſeeligkeit an ſich. Sie werden nach der „Ehrbarkeit der Sitten, und Vortrefflichkeit der Tugenden erwehlet, und kommen nicht „nach dem Adel oder Ordnung zu den Ehren-Stellen im Rathe.„ Hierauf machet Irenicus den Welt-berühmten Wilibald Birckheymer einen wohlverdienten Lob-Spruch, und fähret nach dieſem alſo fort: Illis heroibus inveſtitur Nurembergenſium Senatus, dignus etiam tali urbe ampliſſima. Ambiguum eſſe arbitror, an urbs Senatui, an Senatus urbi proponetur? Una illic omnium mens, unus animus, una denique Monarchia. Videmus ante multos annos, nullas partes, ſimultates inter cives ac Senatores obortas; Senatus plebi congruit, plebs primatibus convenit, & demum res illa non aliam habet rationem, niſi quod uno alteri auſcultante, beatiſſimam, locupletiſſimam (ex ciuitate ignobili) erexerunt urbem, tantis opificibus præditam, ut quod multis aliis privatis urbibus proprium cuilibet uni ſoli conceſſum eſt, tantum huic urbi divinitus relatum, ac veluti in unum faſcem complicatum eſſe videmus, ſaltem fama indicante:

Orabunt alii cauſas melius, cœlique meatus
Deſcribant radiis.
Excudant alii ſpirantia mollius æra;
Crede etiam vivos de marmore ducere vultus.

Si vero quicquid hominum manibus elaboratum, & quod natura homini conceſſit inveſtigare in animo tibi eſt, huc concede, patebunt tibi ædificia non tantum in foro, verum in modeſtiſſimis vicis ac triviis urbis omnium urbium Germaniæ honeſtiſſima, plus tamen in receſſu, quam fronte pollicentia. Nec divinus illic cultus deliteſcit, tot delubra, tanta Sacerdotum corona. Tantas etiam delicias pratum, (Hallerenſe dictum) præ ſe fert, tot conſitum tiliis, tot coruſcans fontibus, cœleſtis loci ſpeciem de ſe præbet. Illic latam ac diffuſam planitiem natura effinxit, graminibus & fluminibus ſpecioſiſſimis irriguam. Siphunculi horrent plures, a quibus clara aquarum multitudo ſcatet, quæ a cavato lapide rurſus grato murmure reſonante ſuſcipitur. Eſt præterea tanta Mercatorum ſtipatio, tantus negociatorum numerus, quibus India ac ultima Thule, cognita eſt, tanta etiam opinio rerum familiarium de illis obtinuit, ut ſi ſapientem virum, ſive divitiis præditum diffinire voluerimus, de Nürenbergenſium ordine profectum eſſe indicamus. Horum amplitudinis argumentum natura loci expreſſit, quæ urbi huic ſedem perfectionis, hoc eſt medium, ac umbilicum totius Germaniæ tribuit. d. i. „Mit dergleichen groſſen Männern iſt der Nürnbergiſche Rath beſtellet, der würdig iſt „einer ſo groſſen Stadt. Dabey meine ich/ ſey zweiffelhafft, ob die Stadt dem Rathe, oder „der Rath der Stadt vorzuziehen? ſo ein Sinn, ein Gemüthe, eine Regierung iſt daſelbſt.

Wir

Wir ſehen/daß in vielen Jahren keine Zwieſpalt, noch Feindſchafft zwiſchen der Bürgerſchafft und dem Rathe entſtanden. Der Rath verſtehet ſich wohl mit dem Volk, und das Volk iſt zu frieden mit den Obern/ und endlich haben ſie kein anders Abſehen, als da einer dem andern Gehör gibt, ſie aus einem vordem ſchlechten Ort / eine ſehr glückſeelige und reiche Stadt gemachet haben, in welcher ſich ſo viele Handwerker befinden, daß, was vielen andern Städten eigen, und einer alleine gegeben iſt, hier dieſer Stadt durch göttl. Geſchicke auch verliehen/ und gleichſam bey derſelben in einem Bündel zuſammen gefüget, anzutreffen iſt / wie der Ruff bezeuget. Andere mögen beſſere Advocaten, Sternſeher, Erzarbeiter und Bildhauer in Marmor haben. Wann du aber dich erkundigen wilt/ was Menſchen Hände verfertigen können, und was die Natur einem Menſchen für Geſchicklichkeit verleihen könne, ſo komme hieher. Es werden dir nicht nur am Markte /ſondern auch in denen kleineſten Gaſſen und Plätzen die Häuſer offen ſtehen, die wohl die ſchönſten in ganz Teutſchland, und mehr von innen/ als von auſſen verſprechen. Es iſt auch der Gottesdienſt bey ſo viel Kirchen, und einer ſo groſſen Menge Prieſter daſelbſt nicht ſchlecht beſtellt. Die ſogenante Haller-Wieſen hat ſo viel Annehmlichkeit, iſt mit ſo vielen Linden beſetzet / und Brunnen bezieret, daß ſie wie ein himmliſcher Ort ausſiehet, daſelbſt hat die Natur eine breite und lange Ebene gemacht, ſo voller ſchönes Graß, und von einem anmuthigen Fluße befeuchtet wird. Daſelbſt ſind viel Spring Brunnen, aus welchen eine groſſe Menge helles Waſſer in ausgeholten Steinen mit wiederſchallenden angenehmen Rauſchen aufgefangen wird. Uber dieſes iſt auch daſelbſt eine ſo groſſe Anzahl von Kauff- und Handelsleuten, welchen Indien und das äuſſerſte Thule bekandt iſt/ die in ſo groſſen Ruhm von guten Haußhalten ſtehen, daß wann man einen verſtändigen und reichen Mann beſchreiben will, ſo ſagt man, er komme von Nürnbergiſchen Kauffleuten her. Zu ihrer Gröſſe hat die natürliche Beſchaffenheit des Orts geholffen, denn die Natur hat der Stadt eine vollkommene Lage, nehmlich das Mittel von Teutſchland, angewieſen. So viel löblich hat der gute Irenicus zu ſeiner Zeit von unſerm lieben Nürnberg geſchrieben; Wann er nun itzo nach 200. Jahren daſſelbe nocheinmal ſehen ſolte, was würde er nunmehro nicht von demſelben ſchreiben, und wie würde er das Duratin aevum urbis honos! anſtimmen.

Die ſieben alte Herren A. 1580. waren, als dieſe Münze mit ihren Wappen gepräget worden

1. Herr **Balthaſar Derrer**, von der Unternburg/ kahm in Rath 1536. ward alter Burgermeiſter 1557. alter Herr 1565. ein Obriſter Hauptmann 1575. Reichs-Schultheiß und Caſtellanus 1579. ſtarb 1586 Seine Familie iſt mit Herrn Georg Veit Derrern A. 1706. den 26. Aug. abgeſtorben.

2. Herr **Wilibald Schlüßelfelder**, kahm in Rath 1559. ward alter Burgermeiſter 1569. ein alter Herr 1576. dritter Obriſter Hauptmann 1579. anderer Loſunger 1579. ſtarb 1589. Der lezte dieſes Stammes iſt geweſen Herr Johann Carl Schlüßelfelder, von Kirchenſittenbach und Rötenbach bey St. Wolfgang, Loſunger, der A. 1709. den 12. Nov. verſchieden.

3. Herr **Philipp Geuder**/ von Heroldsberg, kahm in Rath 1565. ward alter Burgermeiſter 1575. alter Herr 1579. ſtarb 1581.

4. Herr **Hanß Rieter**/ von Kornburg, ward ein alter Genandter 1562. ein Burgermeiſter 1567. wieder ein alter Genandter 1569. ein alter Herr 1577. ein Obriſter Hauptmann 1582. ſtarb 1583. Deſſen Familie hat ſich A. 1696. nach entledigten Burger-Recht aus der Stadt und unter die Fränckiſche Reichs-Ritterſchafft, deren ſie ſchon vorhero immatriculirt geweſen, begeben.

5. Herr

Welt Gunſt und Liebe überkommen hat/ und würdig wäre / daß ihm kein Leid wiederführe/ auch die unſern nichts anders, denn Kaiſerl. Tugend und Lob von ihm zu ſagen wiſſen. Und daß ich des alles etliche Exempel anzeige/ ſo iſt das ja eine wunderliche ſeltſame Sanfftmuth/ daß Se. Kayſ. Maj. unſere Lehre nicht hat wollen verdammen, ob ſie wohl von Geiſtlichen und weltlichen Fürſten hefftigl. darauf gehetzet und gereitzet iſt/ mit unabläßlichen Anhalten/ auch ehe er aus Spanien kommen iſt. Aber Se. Maj. hat geſtanden, wie ein Felß, und zum Reichs-Tage geeilet, und ein gnädiges Ausſchreiben gethan, willens die Sachen gütlich und freundlich zu handeln. Sol auch geſagt haben: **Es müſſe ja nicht ſo gar böſe Lehre ſeyn, weil ſo viel groſſer hoher Gelehrter und redlicher Leute ſolches annehmen.**

Ob ich nun gleich dasjenige von D. Polycarpo Leyſern in ſeiner Strena gemina ad Gretſerum A. 1607. aus einem alten Buche zu allererſt publicirte Reſcript K. Ferdinands d. d. Inſpruck d. 1. Febr. A. 1537. an D. Luthern nicht für ächt halten kan, in welchen er meldet, daß „er anfänglich deſſen Schrifften für ketzeriſch und verführiſch gehalten, hernachmahls aber, „als er beſſern Unterricht erlanget, ſie wohl habe leiden und dulten können, wäre auch willens „ſeinen Bruder, den Röm. Kayſer dahin zu bereden, daß er Lutheri Schrifften Glauben zu„ſtellen ſolte, und einen gemeinen Reichs-Tag ausſchreiben, des Glaubens Geiſtlicher Re„ligion halben ſich einmütiglich zu vereinigen und zu vergleichen, ꝛc. indem weder D. Luther ſelbſten, jemahls, noch andere zu ſeiner Zeit lebende Perſonen etwas davon gemeldet, D. Gerhard auch verſichert, daß da man unter Churfürſt Johann Georgens I. zu Sachſen Regierung fleißig deßwegen in dem Archiv in Dreßden nachgeſuchet, doch weder Original, noch Abſchrifft davon habe antreffen können; So ſind doch gnug andre glaubwürdigere Merkmahle vorhanden/ daß K. Ferdinand ſich nachdem viel gütiger und milder gegen die Evangeliſchen bezeiget, als vorhero. Es meldet A. 1536. der Churfürſtl. Sächſiſche Geſandte an K. Ferdinanden, Johann von Dolzig ſeinem Herrn, daß derſelbe einſten dieſe Worte geführet: **Wolte GOtt/ wir hätten den Churfürſten in Augſpurg alſo erkannt/ wie wir ihn hernach erkannt/ und ſein Gemüth und Treu erfunden.**

Paulus Jovius erzehlet in ſeiner geſchriebenen Schwarzburgiſchen Chronik, daß als K. Ferdinand A. 1562. nach vollbrachter Röm. Königs Wahl ſeines Sohnes Maximiliani II. von Frankfurt nach Königſtein auf eine Jagd gefahren, und Graf Günthern den ſtreitbahren zu Schwarzburg habe neben ſich in Wagen ſitzen laſſen / ſo habe er zu ihm, als ſie unter andern Diſcurſen auch auf die Religion kommen geſprochen: **Es hätte nicht viel gefehlet/ Luther hätte ihn auch auf ſeine Meynung gebracht/ aber, als er dem Landgrafen in Heßen zwo Gemahlinnen veſtattet / ſo hätte er ihm nicht mehr glauben wollen.**

Der durch K. Ferdinanden bewürkte Paſſauiſche Vertrag, und hierauf erfolgte Augſpurgiſche Religions Friede, ferner das A. 1557. von ihm veranlaſſete Religions-Geſpräche zu Worms, und die durch Caſſandrum und Wicelium verſuchte Glaubens-Vereinigung/ ſind allerdings lauter Anzeichen von K. Ferdinands mehrerer Huld und Glimpff gegen die Evangeliſchen.

Es

Es erhellet ſolches auch gar deutlich aus dem recht über Gold hochzuachtenden Bedencken des Reichs Vice-Cantzlers D. Seldts, welches er A. 1558. wegen Kaiſer Ferdinands Zwiſtigkeit mit P. Paulo IV. der von ſeinem Bruder geſchehenen Reſignation des Kaiſerthums und ſeiner Annehmung halben, ohne deß Pabſts Vorwiſſen und Einwilligung geſtellet, und in des Goldaſts Politiſche Reichs-Händel P. V. n. III. p. 167. zu erſt anzutreffen, dann in deſſen dritten Haupt-Punct p. 189. wird gemeldet, daß der Kaiſer vom Papſt beſchuldiget werden wollen, als ob derſelbe in vielen Dingen wider die Gebühr gehandelt, nehmlich, erſtlich, indem er ſeinen Sohn den König in Böhmen Maximilian geſtattet und nachgeſehen, ſich den offenbahren Ketzereyen und Secten anhängig zu machen; Item zum andern, daß er das Colloquium zu Worms in Religions-Sachen vorgenommen; Item drittens, daß er die Stände und Unterthanen, ſo der neuen Religion anhängig, nicht allein bey derſelbigen bleiben, und alſo ungeſtrafft hingehen, ſondern auch der Entwendung geiſtl. Güter halben unangezogen laſſe, und vierdtens, daß er allerhand Vereinigung und Bündnüs mit den neuen Religions-Verwandten mache. Es lehnet aber alle dieſe Beſchuldigungen D. Seld mit trefflichen Gründen ab.

Nemlich den erſten Punct belangend, ſo machete man zwar hin und wieder vieles Geſchrey von der Religions-Veränderung deß Königs in Böhmen; Er ſey aber ein ſo verſtändiger Herr, daß er ſich von der Einigkeit der heil. Chriſtl. Kirchen keines Weges werde abſondern laſſen. Daß er aber vielleicht ein Mißfallen habe, ob den unwiederſprechlichen Mißbräuchen ſogleich wohl des wenigern Theils in der Lehre, ſondern meiſtentheils in dem Leben der Geiſtlichen eingeriſſen, das wäre ihm nicht allein nicht zu verargen; ſondern er würde auch in ſelbigen Fall bey vielen frommen Leuten, hoch und niedern Standes, einen groſſen Beyfall haben; Ferner geſetzt, daß er ſchon ſich einiger der heil. Kirchen wiederwärtigen Secte hätte anhängig gemacht, ſo könnte doch der Vatter deſſelbigen nicht entgelten, weil allermännigl. bewuſt, wie ganz fleißig er zu Haltung aller Chriſtl. Ordnung und Ceremonien ſey auferzogen worden. Zum andern zeiget er, daß der Kaiſer mit Haltung des Colloquii zu Worms nicht geſündiget, ſondern weil der Röm. Stuhl ganz nachläßig und kaltſinnig die bißherige Glaubens-Spaltung angeſehen, als ob ihn dieſelbe gar nicht angienge, ſo habe der Kaiſer, als das weltliche Ober-Haupt des Reichs, ſich hierinne ſeines Amts gebrauchet, und auf hefftiges Verlangen der Proteſtanten ein Colloquium bewilliget, damit es das Anſehen nicht haben möchte, als ob man Catholiſchen Theils die Religion zu vertheidigen, verabſcheuete, dieweil man auch Hoffnung gehabt, den Gegentheil, aufs wenigſte in etlichen Puncten, wiederum zur Einigkeit der Kirchen zu bringen. Was daſelbſt auch gehandelt worden, ſeye nicht für eine Deciſion, ſondern allein für eine ungefährl. Conſultation zu halten. Der dritte Punct wird damit abgelehnet, daß von dem Kaiſer unmögliche Ding nicht zu fordern, dieweil die anſehnl. Kaiſerl. Gewalt im Reiche von den Päpſten ſelbſten ſey ſo geſtümmelt worden, daß ein Kaiſer in allen wichtigen, und bevorab in Religions-Sachen, ohne gemeine Bewilligung der Stände nichts zu verordnen habe. Solte auch gleich der Kaiſer die alte Religion gern mit dem Schwerd verfechten wollen, ſo würde ſich der andere Theil in ſolcher Anzahl und Macht zur Wehre ſtellen, daß nicht allein die Zerrüttung des gemeinen Friedens, ſondern auch das äuſſerſte Verderben und Untergang der noch wenig überbliebenen Catholiſchen Stände daraus zu befahren. Vierdtens meldet er wegen der angeſchuldigten Einigung und Bündnüße des Kaiſers mit den Proteſtirenden, daß man erſtlich von keinem dergleichen Bündnüſſe wüſte, wolte aber der Papſt die Vergleichung des gemeinen Land-Friedens, und wegen des Türcken-Krieges dafür anſehen, ſo wäre erſtlich der Kaiſer nicht gemeinet, jemand dadurch in ſeinem Irrthum

zu ſtärken, zum andern, ſo wären deſſen die Catholiſchen viel mehr nothdürfftig/denn die andern. Er führet letzlich an, daß die Päpſte ſelbſten Bündnüße mit den Unglaubigen zum Schaden der Chriſtenheit gemacht hätten.

Was ſonſten K. Ferdinand für ein preißwürdigſter und Chriſtl. Monarche geweſen, deſſen Herze wohl recht in der Hand des HErrn geweſen/kan man aus folgender ſeiner Tafel-Rede abnehmen, welche der alte Kaiſerl. und Churfürſtl. Sächſ. Rath und Leib-Medicus D. Johann Näve im 1564. Jahr ſelbſt angehöret, und fleißig aufgezeichnet. Nehmlich als er der Königreiche Ungarn und Böhmen einsmahl gedacht, hat er geſagt: Es würde in denſelben greuliche Tyranney gegen die Unterthanen, bevoraus aber gegen die armen Bauern geübet; Er hat ſich darauf zu Balaſchwi einen Ungarn gewendet und geſprochen: **Ich muß mich zum höchſten verwundern/über die Grauſamkeit der Herren in Ungarn und Böhmen/ daß, wenn ſie ihre Unterthanen ſo übel halten/ ſie ſich zugleich nicht erinnern/ daß beydes wir die hohe und andere niedrige Obrigkeit, den armen Unterthanen im geringſten nichts vorgehen, auſſer dem/ daß uns das bloſſe Amt von GOTT gegeben iſt. Gegen GOtt, ſind wir alle gleich; Denn wir ſind alle mit einer Tauffe getauffet und mit einem Blute/nehmlich JEſu Chriſti, erlöſet. In dem künfftigen Reiche, werden wir einer/ wie der andere/ ſeyn. Wir werden dermahleins ſchwere Rechenſchafft geben müſſen, wie, und auf was Maße wir unſern Unterthanen vorgeſtanden. Was wird aber derjenige Fürſt und Herr antworten/ der die Unterthanen nicht allein nicht für ſich läſſet, ſondern auch offtermahls zugiebet/ daß das Land von den Räubern geplündert/ und auch wohl von ſeinen eigenen Hof-Leuten nach ihren Gutdünken, biß auf den äuſſerſten Grad ausgeſogen werde, ꝛc.**

Als er einsmahls geſehen, daß einer ſeiner Hof Bedienten, ein armes Weib, welches ihm eine Bittſchrifft Fußfällig überreichen wolte, mit aller Gewalt zurücke ſtieß, verwieß er ihm dieſes mit folgenden Worten: **Wann wir arme Leute nicht hören / wann ſie bey uns klagen / wird uns GOtt wieder nicht hören, wann wir bey ihm klagen.** Es haben alſo weit geringere Perſonen gar nicht Urſache, daraus eine Beleidigung ihres Reſpects zu vermuthen / wenn arme Nothleidende, die lange vergeblich ſie um Hülffe und Erhörung angeſchrien, endlich durch eben dergleichen bewegliche Vorſtellung, ihr unerbittliches Herze zu rühren, und zu Erbarmung zu bringen, ſuchen, daſelbſten ein groſſer Kaiſer dieſe bedenkliche Rede mit groſſer Demüthigung unter die gewaltige Hand GOttes, von ſich hören laſſen, und ſich ſelbſten gleiches Recht von dem HErrn aller Herren verſehen, als er ſeinen ihn auflehnenden Unterthanen habe wiederfahren laſſen.

Seinem nach Spanien A. 1548. abzuſchickenden Sohn, ſchrieb er mit eigener Hand dieſe Lehren vor: „ 1) Solle er den GOttes-Dienſt, und das Gebet allen Geſchäfften vorzie„hen, 2) Fuchsſchwänzern, Schmeichlern und Ohrenbläſern keinen Glauben geben, 3) auch „bey Freunden ſeine Sachen wahrnehmen, und nicht jedermann alles offenbahren. 4) Seines „Vaters Handſchrifften und Siegel nicht verſtehen laſſen, ſondern zu erſter Gelegenheit lö„ſen. Dann der Herr/ ſo nicht glauben halte, und wieder ſeiner Vorfahren Brief und Sie„gel handele, ſey kein Nutz. Wie ſehr er ſelbſten die letzte Regul beobachtet/ iſt daraus zu ſe-

hen/

hen, daß gedachter D. Nœve meldet, Kaiſer Ferdinand habe einsmahls zu Abends geſagt, er hätte für Kaiſer Maximilianum und andern ſeiner Vorfahren über zwanzig mahl hundert tauſend Gülden ausgezahlet, und wäre K. Carl der V. ihm noch achtmahl hundert tauſend ſchuldig.

Der auf dem Revers dieſer Medaille ſich zeigende einköpffigte Adler wird billig in der Uberſchrifft ROMANI IMPERII STMBOLVM genennet. Dann es iſt recht lächerlich, wenn der einfältige Ramus in einem eigenen Tractat den Reichs-Adler von einem alten Teutſchen König aus dem Beroſo und Teutſchen Aventino nahmens Adler herleitet, der ober dem Lech weſtwärts gehauſet, und von welchen noch der Adlersberg ſeinen Nahmen behalten ſolle, und dahero endlich nach vielen leeren Worten denſelben gleichſam mit einer tieffen Kniebeugung alſo ehrerbietigſt begrüſſet: Salve Imperator Optime Adler! origo & fons S.G. J. in ſignium ſalve! Es lautet auch ſehr abgeſchmackt, daß nach ſeiner Deutung die ſieben Federn auf den beeden Adlers-Flügeln die ſieben Churfürſten, und die dreyfache Reihe Federn in denſelben die drey hohen Reichs-Collegia, das Churfürſtl. Fürſtl. und Reichs-Städtiſche bedeuten ſollen. Hätte aber der gute Mann nur das Lateiniſche Bayeriſche Geſchicht-Buch des Aventini aufgeſchlagen, ſo würde er gefunden haben, daß dieſer vermeinte alte König nicht Adler, ſondern Adulas geheiſſen. Nicht weniger iſt ungereimt, wann man den Reichs-Adler aus der Weiſſagung Moſis herleitet/ die Deut. XXVIII, 49. alſo lautet: Der HErr wird ein Volk über dich ſchicken / von ferne/ von der Welt Ende / wie ein Adler fleugt, deſſen Sprache du nicht verſteheſt. Ingleichen/ wann man den Reichs-Adler für den Adler in dem Geſicht des Propheten Ezechielis am XVII, 1. 2. 3. anſiehet, und dahero das tröſtliche Reim-Geſetzlein, ſo auf einem Siegel, K. Sigismunds anzutreffen, mit anſtimmet.

Aquila Ezechielis
Sponſæ miſſa eſt de cœlis,
Volat ipſa ſine meta
Quo nec ales nec propheta
Evolavit altius.

welches zu teutſch alſo ausgeleget werden kan: das Teutſche Römiſche Reiche/ welches durch den einen Adler, den der Ezechiel geſehen, vorgebildet worden, iſt der Röm. Kirche, als der Braut Chriſti, zum Schutz von GOtt geſetzet worden, welches dauern wird biß an das Ende der Welt, weil keine Weiſſagung weiter gehet. Es iſt auch falſch, wie Nordermann, Heider, Manzelius/ und andere mehr vorgegeben, daß, weil die Teutſchen Völker bey der groſſen Niederlage des Röm. Feldherrn Q. Vari zwey Röm. Feldzeichen und Adler erbeutet, ſo hätten ſie dieſelben zu Ehren Zeichen angenommen. Ferner kan ich den Traum eines wegen ſeiner Paradoxorum Juris publici weitberühmten Jureconſulti, daß der Röm. Reichs-Adler, von dem Marggräfl. Brandenburgiſchen Adler, in gar neuer Zeit ſey ausgebrütet worden, keines Weges zu den tauſend Wahrheiten rechnen, welche er nach ſeinem Vorgeben will an das Tages-Licht gebracht haben, die man aber nicht anders, als durch ein gutes Polyoptrum erblicken kan. Der phantaſirende Verfaſſer der Reformation K. Sigismunds hat es ebenfalls ſchlecht getroffen, wann er meldet: Der Adler iſt in einem güldenen Felde / bezeichnend GOtt den HErrn / deß Sonne klar ſcheinet/ und der macht Ruhe, und von dem alle Frucht entſpringet. Der Adler bezeichnet uns die hohe Adelſchafft, die wir ſo gar vom Himmel. Darein

ein bezeichnen, Verkündigung auf dem Erd-Reich der Nacht/ als er schwarz ist/ da uns Johannes der Evangelist so ehrlichen in des Adlers weiß ermahnet ꝛc.

Es bleibet vielmehro dabey, daß der Röm. Reichs-Adler auch von den alten Römern ursprünglich herstamme. Die Römer hielten den Adler wegen seiner Stärke für den König unter den Vögeln, dahero nahmen sie ihn zu einem Zeichen des Kriegs-Commando bey ihrer Legion wohlbekandter massen an. Josephus, den das Röm. Kriegs-Heer sehr bekandt war, bezeuget dieses gar umständlich *Lib. III. de B. J. c. 6.* und nennet den Adler ausdrücklich τῆς ἡγεμονίας τεκμήριον, ein Regiments-Zeichen. So führeten auch die Röm. Burgermeister zum Zeichen ihrer Gewalt einen Stab von Elffenbein, auf welchen das Bild eines Adlers, in ihrer Hand. Dieses gab Anlaß, daß man den Adler endlich zu einem Vorbild des Röm. Reichs machete. Wie das erneuerte Röm. Reich an Teutschland gebracht worden war, so ward, nach dem Bericht des Bischoffs Ditmars zu Merseburg auf eine Spitze der Kaiserl. Burg in Aachen/ welche Stadt K. Carl der grosse zum Teutschen Rom gemachet, ein Adler gesetzet. Von K. Friedrichen lesen wir in des Günthers *Ligurino*, daß er bey seiner Armee einen Adler geführet; dergleichen auch K. Otto IV. in Französischen Kriege gethan. Dem ohngeacht aber war dennoch noch nicht der Adler zu einen Röm. Reichs Wappen angenommen, und kommet auf der alten Kaiser ihren Münzen und Siegeln gar nicht in der Gestalt vor. Die Abbildung der Stadt Rom selbsten, mit dem beygefügten elogio: AVREA ROMA, und der Umschrifft: Roma caput mundi, regit orbis frena rotundi, muste vielmehro auf den Kaiserl. Bullen ein Kennzeichen des Röm. Reichs eine lange Zeit abgeben, biß zuerst K. Friedrich II. den Adler auf die Münzen, K. Ludwig in das Contrasigner, und K. Carl IV. in das Haupt-Siegel, als ein Wappen setzeten. Wie denn auch nur gedachter Kaiser in einer Urkunde in Hn. Wenckers Collect-Archiv, p. 467. spricht: **Unter dem Adler, der da ist des *H.* Rychs Zeichen.**

Nachdem also der alte Röm. Adler von dem Teutschen Röm. Reiche als ein Wappen gebraucht worden, so ist ferner gewöhnlich, daß der Röm. Kaiser einen zweyköpffigten, und der Röm. König einen einköpffigten in seinem Wappen führet. Es rühret dieser Unterschied allerdings daher, daß unsere Kaiser, ehe sie zu Rom gekrönet worden, vor dem nur Röm. Könige, und nicht Kaiser hiessen, und alsdann auch nur einen Adler mit einem Kopfe im Wappen führeten; so bald sie aber die Kaiserl. Crone zu Rom empfangen hatten / so nahmen sie nicht nur den Kaiserl. Nahmen/ sondern auch den Adler mit zweyen Köpfen in den Siegeln an, wie man dieses ohne einzige Ausnahme in den Siegeln K. Sigismunds und K. Friedrichs ersehen kan, als worunter keines vor A. 1433. und 1452. mit dem zweyköpffigten Adler anzutreffen ist. Es wird dahero auch der zweyköpffigte Adler der **Kaiserl.** und der einköpfigte der **Königl.** Adler von accuraten Heraldicis genennet.

Ob nun wohl auch auf des Röm. Königs Ferdinand Siegeln und Münzen sonsten beständig dem Herkommen gemäß, der Adler mit einem Kopfe anzutreffen, so habe ich doch auch zu meiner grösten Verwunderung zwey Medaillen von ihme in Original gesehen, auf deren Revers ein Adler mit 2. Köpfen vorkomt. Sie sind alle beede A. 1541. gepräget, und ist der einen Abbildung beym Luck p. 100. zu sehen/ welcher die andere ganz gleich, nur daß auf dem Revers die auf dem Adler gesetzte menschl. Figur, und die Umschrifft weggelassen. Vid. Sleid. Seckend. *in Hist. Lutheranism.* Schirm. in **K. Ferdinands *I.* Tafel-Reden.** Zincgref, **in der Teutschen scharffsinnigen Sprüchen.**

Den 11. Jan. wird mit dem andern Historischen Münz-Belustigungs-Bogen der erste Supplements-Bogen zu der Historischen Münz-Belustigung von A. 1729. zu gleich zu haben seyn.

An Act for the more effectual Recovery of Small Debts within the City of London and Liberties thereof. [c. 16]

Whereas by an Act of Parliament made in the Fifth Year of the Reign of Her Majesty Queen Anne, intituled, An Act for the more effectual Recovery of Small Debts within the City of London and Liberties thereof, it is amongst other things enacted, That the Mayor, Recorder, and Aldermen of the City of London, or any Three or more of them, should and might from Time to Time, and at all Times thereafter, make, ordain, and establish such Rules, Orders, and Directions, as they should think fit, for the Regulating of the Proceedings in the Court of Requests, and for the Fees to be taken by the Officers thereof, and for the Recovery of Debts and Damages, and for the Execution of Process, and for the Ease, Benefit, and Relief of the Poor Debtors in the Prisons of the said City, and Liberties thereof

4) Das Kieterische, ein roth gekleidetes und mit Gold gekröntes Fisch-Weiblein mit einem gedoppelten goldenen Schwanz, welchen es mit beeden Händen hält, in einem von schwarz und Gold quer getheilten Schild.

5) Das Baumgärtnerische, ein von Silber und schwarz quer getheilter Schild, oben mit einem goldenen Vogel, und unten mit einer silbernen Lilie besetzet.

6) Das Imhöfische, ein goldner Meer-Löwe mit dem linken Fuß stehend, und den rechten empor hebend, mit ausgeschlagener blauer Zungen, blauen Klauen, und einen biß über das Haupt gekrümmten Schwanz im rothen Feld.

7) Das Pömerische, ein schräg-rechts getheilter Schild, die oberste Helffte mit 4. rechten Schräg-Balken von roth und Silber, die unterste Helffte schwarz.

Auf der andern Seite stehen in einem Lorbeer-Tranze die zwey zusammen geknüpffte Nürnbergische Stadt-Wappen, nehmlich zur rechten der Schild mit dem goldnen Adler mit dem gerönten Jungfern Kopff im blauen Felde, und zur Linken der in die Länge herab gespaltene Schild, in dessen rechter goldnen Helffte ein halber schwarzer Adler, und in der Linken sechs rothe und weisse rechte Schräg-Streiffen. Neben herum befinden sich 16. Wäpplein, der zu Nürnberg gehörigen Städtlein, Pfleg-Aemter und Schlösser in folgender Ordnung:

1. Ein ganz geharnischter, und auf einem rothen Steg stehender Mann, mit der Rechten das neben sich beym Füssen gestellte Nürnbergische Stadt-Wappen, und mit der Linken ein goldnes Fähnlein haltend im blauen Feld, als das Wappen des Markts **Wehrd**.

2. Ein gelber aufrecht stehender Löwe mit beyden für sich geworffenen Prancken, das Nürnbergische Wappen haltend, im schwarzen Feld, als das Wappen des Städleins **Altdorf**.

3. Eine Mauer mit zwey Thürmen, zwischen welchen ein Hirsch auf einer Rechts schrägen Brücken laufft, und oben das Nürnbergische Wappen stehet, im rothen Feld, als das Wappen deß Städtleins **Herrspruck**.

4. Eine Mauer mit 2. Thürmen, zwischen welchen oben das Nürnbergische Wappen, auf einem grünen Boden, im rothen Feld, als das Wappen des Städleins **Lauff**.

5. Das Nürnbergische Stadt-Wappen mit einem rothen Schilds-Fuß, in welchen ein Fisch, als das Wappen des Städleins **Velden**.

6. Ein über eine Mauer mit Zinnen hervorragender Löwe mit gedoppelten Schwanze, mit dem an der Mauer auf einem grünen Hügel stehen-

den

den Nürnbergiſchen Wappen im rothen Felde, als das Wappen des Städtleins Grävenberg.

7. Ein rother quer Streiff mit dem drauf geſetzten Nürnbergiſchen Wappen im ſilbern Feld, als das Wappen des Städtleins Bezenſtein.

8. Das Nürnbergiſche Wappen mit einem ſilbernen Schilds-Haupt, in welchen eine rothe mit Gold beſämte Roſe, als das Wappen des Schloſſes Reicheneck.

9. Das Nürnbergiſche Wappen mit einem Schilds-Fuß von einem blauen ſilbernen und rothen quer Streiffe, als das Wappen des Schloſſes und Marckts Lichtenau.

10. Ein von Gold und roth ſchräglinks getheilter Schild, mit dem in der Mitten ſtehenden Nürnbergiſchen Wappen, als das Wappen von dem Marckt Hilpoltſtein.

11. Ein rother Stier auf einem grünen Berge an welchen das Nürnbergiſche Wappen im ſilbern Feld, als das Wappen von dem Schloß Stierberg.

12. Ein rothes ſeitwärts geſchobenes Gitter, auf welchen in der Mitten das alte Nürnbergiſche Wappen geſetzet, im ſilbernen Feld, als das Wappen von dem Schloß Hohenſtein.

13. Ein in die Länge herabgetheilter Schild, in deſſen rechter Helffte auf einem grünen Berge ein Ecke von einem Hauſe hervor raget; die linke Helffte iſt roth. Auf demſelben liegt in der Mitte das Nürnbergiſche Wappen, wegen des Schloſſes Haußeck.

14. Ein goldner Engel im rothen Feld, der in der Rechten ein Schwerd, und in der Linken eine Waage hält, als das Wappen des Cloſters Engelthal.

15. Ein ſchwarzes Mühl-Rad, in deſſen Mitten das Nürnbergiſche Wappen im goldnen Feld, als das Wappen von dem Schloß Wildenfels.

16. Ein mit Strahlen umgebenes gekröntes Marien-Bild, mit dem JEſus-Kind auf dem linken Arm, zu deſſen Füſſen das Nürnbergiſche Wappen im rothen Feld, als das Wappen von Püllenreith.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die Ehre des Heil. Röm. Reichs freyen Stadt Nürnberg, welche, nach dem auf dieſer Münze vorkommenden von dem Künſtler gethanen guten Neu-Jahrs-Wunſch, biß auf die ſpäteſte Zeit fort dauren ſoll, hat zwar weiland ſelbſten K. Sigismund in ſeiner Vorſchrifft an P. Martinum V. wegen der übergebenen ewigen Verwahrung des Reichs Heiligthümer und

Kleinodien mit dieſen Worten A. 1425. angeprieſen: Civitas Norimbergenſis præ cæteris illarum partium imperialibus civitatibus, oppidis atque locis, potens inſignis, & famoſa, eccleſiaſtico decore conſpicua, chriſtianæ fidei de notiſſimis etiam utriusque ſexus Zelatoribus præpollens, in regenda Reipublicæ politia ſingularis prudentiæ viris ornata. d. i. „Daß die Stadt Nürnberg vor andern Reichs-„Städten und Oertern in ſelbiger Gegend mächtig, vornehm, berühmt, von „Kirchen-Zierde anſehnlich, mit ſehr bekannten über den Chriſtl. Glauben „eifrenden Perſonen von beederley Geſchlecht angefüllet, und mit ſonder-„barer Klugheit in Regierung des gemeinen Stadt Weſens begabten „Männern bezieret ſey.„ Es beſtehet aber dieſelbe eigentlich noch genauer, jedoch kürzlich, davon zu reden, ſo viel es der enge Raum eines kleinen Bogens leidet, darinne, daß Nürnberg

1) Eine uralte freye Reichs-Stadt iſt, deren Reichs Unmittelbahrkeit und Freyheit nicht erſtlich K. Conraden III. und K. Friedrichen I. zuzuſchreiben, ſintemahl dieſelbe K. Heinrich IV. allbereit A. 1013. andern unlänglichen Reichs-Städten, als Worms, Franckfurt, Goßlar ꝛc. beygezehlet, und K. Friedrich II. A. 1219. ihr alle von ſeinen Vorfahren am Reich, und Vor-Eltern gehabte Reichs-Städtiſche Privilegia beſtättiget, auch aus authentiſchen Documentis nicht zu beweiſen iſt, daß dieſelbe jemahls einen andern Lands- und Eigenthums Herren gehabt habe, als den Kaiſer und das Reich.

2) Eine ob der Stadt gelegene uralte Reichs-Veſte hat, welche P. Urban. VI. A. 1387. in einer Bulla, multum ſolenne caſtrum Imperiale, eine recht vornehme Reichs-Burg, billig nennet, weil 3. Burg-Huthen oder kleine Neben-Schlöſſer zu ihrer Verwahrung beſtimmet geweſen, davon das eine die Burg-Grafen, das andere die Herren von Brauneck, und das dritte die Herrn Viſchbecken zuletzt inne gehabt. Dergleichen von keiner andern Reichs-Burg zu leſen. Es haben auch zu ſelbiger viele Burg-Lehn gehöret, und kan ſie nimmermehr von der Stadt abgeſondert, und vom Reiche veräuſſert werden, ſondern iſt der Stadt zu ewigen Zeiten anbefohlen.

3) Mit 2. groſſen Reichs-Wäldern auf den Seiten der beeden Pfarren St. Sebald und St. Lorenzen von Alter geſtifftet iſt, wie K. Carl der IV. in einem Reſcript von A. 1353. redet, die er auch in einem andern vorhergehenden Mandat de A. 1350. Sein und des Reichs Biengarten heiſſet.

4) In ſelbiger, vermöge des alten Reichs Herkommens, und der goldenen Bulle Tit. XVIII. §. 5. ſoll von jeglichen Kaiſer nach dem Antritt ſeiner Regierung, der erſte Reichs-Tag gehalten werden, auf welchen alle Fürſten und Stände des Reichs öffentl. ihre Belehnung empfangen, dahero an dem itzigen Fürerischen Hauſe, an der Mittags-Seite des groſſen Marckts, der

Kaiſerl.

Kaiſerl. Lehn-Stuhl auf einer Bühne iſt aufgerichtet geweſen, wie ſie denn auch deßwegen Kaiſerl. Reverſales bekommen hat.

5) In ſelbiger auf Verordnung K. Sigismunds die Reichs Heiligthümer und Kleinodien ſeit 1424. und zwar in der neuen Spital-Kirche zum Heil. Geiſt daſelbſt, zu ewiger Verwahrung aufbehalten, auch von dar allemal von zwey hochanſehnlichen Hn. Deputirten eines Hochlöbl. Magiſtrats zu der Kaiſerl. Crönung gebracht werden, wie bey jtziger Kaiſerl. Majeſt. Crönung A. 1711. von denen beyden nachmaligen Duumviris und Caſtellanis der Reichs-Burg, Hn. Wolff Jacob Nüzeln von Sündersbühl, ſeel. und Hn. Chriſtoph Fürern von Haymendorff, auf Wolkersdorff, geſchehen, welche auch die Ehre haben, Kaiſerl. Maj. in Conclavi ankleiden zu helffen, und ihr die Chor-Kappen anzulegen, wie dann auch dahero die drey Herren Obriſten Hauptleute von Kaiſerl. Maj. in einem Privilegio des Reichs Kron-Hüter genannt werden.

6) Mit vielen vortrefflichen Privilegiis und Freyheiten begabet iſt, welche hier zu ſpecificiren allzuweitläufftig wäre.

7) Wegen der Stadt-Täge eine ausſchreibende Stadt, und

8) auf Kraiß-Tägen im Fränckiſchen Creyße die vorſitzende Stadt iſt.

9) Auf Reichs-Tägen ihren eigenen Protocolliſten in dem Städtiſchen Collegio zu halten befugt iſt.

10) Von wegen der Städte nebſt Cölln, Ulm, Augſpurg und Franckfurt bey Reichs-Feld-Zügen vormahls einen Tag um den andern das Reichs-Panier geführet hat.

11) Unter allen Evangeliſchen Reichs-Städten anjtzo alleine eine wohleingerichtete Univerſität zu Altdorf unterhält.

Damit es aber von mir nach dem gemeinen Sprüchwort, nicht heiſſen möge: Des Brod man ißt, des Lied man ſingt; ſo will ich das jenige anführen, was ein ganz frembder Mann, Franciſcus Irenicus, Rector der St. Catharinen Schule zu Heidelberg, in ſeiner A. 1518. herausgegebenen Exegeſi Germaniæ *Lib. III. c.* 117. von der Reichs-Stadt Nürnberg geſchrieben, deſſen Worte alle dasjenige ſehr wohl in ſich faſſen, was ſonſten noch müſte von ihrer Ehre angeführet werden: Viget illic respublica nulli Germaniæ univerſæ conferenda, cujus laudi accedit, quod hæc non ſutoribus, ut in reliqua Germania, quibus ultra crepidam non licet, conſita ſit, verum Viris, partim quibus rerum cognitionem experientia ac longa peregrinatio peperit, partim qui ſeſe nobilioribus doctrinis totos deſtinaverunt, & qui a primis cunabulis, aut tenerioribus annis, multorum hominum mores viderunt & urbes. Illic itaque Senatores adminiſtrandæ, conſervandæ, propagandæ reipublicæ cauſa nati, hoc unum agunt negocium, hoc

unum curant, ut egregiæ reipublicæ conſulant, nullis aliis addicti negotiis, quibus pene omnibus ingenua pulchritudo ac ſenatorius decor ineſt. Hi ſanctitate morum, aut virtutum præſtantia, eliguntur, nec nobilitate aut ordine ad ſenatorios honores occurrunt, d. i. „ Es „grünet daſelbſt ein ſolches Stadt-Regiment, welches mit keinem andern in gantz Teutſchland „zu vergleichen iſt. Zu welchem Lob noch komt, daß daſſelbe nicht mit Schuſtern, wie ſonſten „in Teutſchland, beſetzet iſt/ die über ihren Leiſten nichts verſtehen, ſondern mit Männern, „welchen theils die Erfahrung und lange Reiſen eine Känntnuß vieler Sachen zu Wege ge„bracht/ oder welche theils ſich den edelſten Wiſſenſchafften gäntzlich gewiedmet, und wel„che von Kindes-Beinen und den zarten Alter an vieler Menſchen Sitten und Städte ge„ſehen. Die alſo daſelbſt zu Verwaltung, Erhaltung und Fortſetzung des Stadt-Regiments „gebohrne Raths-Herren, beſorgen das einige, daß ſie ihr vortreffliches Stadt-Weſen wohl „berathen, und beſchäfftigen ſich weiter mit nichts anders. Sie haben faſt alle ein aufrichti„ges wohlgeſtaltes Anſehen und Obrigkeitliche Holdſeeligkeit an ſich. Sie werden nach der „Ehrbarkeit der Sitten, und Vortrefflichkeit der Tugenden erwehlet, und kommen nicht „nach dem Adel oder Ordnung zu den Ehren-Stellen im Rathe. „ Hierauf machet Irenicus den Welt-berühmten Wilibald Birckheymer einen wohlverdienten Lob-Spruch, und fähret nach dieſem alſo fort: Illis heroibus inveſtitur Nurembergenſium Senatus, dignus etiam tali urbe ampliſſima. Ambiguum eſſe arbitror, an urbs Senatui, an Senatus urbi proponetur? Una illic omnium mens, unus animus, una denique Monarchia. Videmus ante multos annos, nullas partes, ſimultates inter cives ac Senatores obortas; Senatus plebi congruit, plebs primatibus convenit, & demum res illa non aliam habet rationem, niſi quod uno alteri auſcultante, beatiſſimam, locupletiſſimam (ex ciuitate ignobili) erexerunt urbem, tantis opificibus præditam, ut quod multis aliis privatis urbibus proprium cuilibet uni ſoli conceſſum eſt, tantum huic urbi divinitus relatum, ac veluti in unum faſcem complicatum eſſe videmus, ſaltem fama indicante:

Orabunt alii cauſas melius, cœlique meatus
Deſcribant radiis.
Excudant alii ſpirantia mollius æra;
Crede etiam vivos de marmore ducere vultus.

Si vero quicquid hominum manibus elaboratum, & quod natura homini conceſſit inveſtigare in animo tibi eſt, huc concede, patebunt tibi ædificia non tantum in foro, verum in modeſtiſſimis vicis ac triviis urbis omnium urbium Germaniæ honeſtiſſima, plus tamen in receſſu, quam fronte pollicentia. Nec divinus illic cultus deliteſcit, tot delubra, tanta Sacerdotum corona. Tantas etiam delicias pratum, (Hallerenſe dictum) præ ſe fert, tot conſitum tiliis, tot coruſcans fontibus, cœleſtis loci ſpeciem de ſe præbet. Illic latam ac diffuſam planitiem natura effinxit, graminibus & fluminibus ſpecioſiſſimis irriguam. Siphunculi horrent plures, a quibus clara aquarum multitudo ſcatet, quæ a cavato lapide rurſus grato murmure reſonante ſuſcipitur. Eſt præterea tanta Mercatorum ſtipatio, tantus negociatorum numerus, quibus India ac ultima Thule, cognita eſt, tanta etiam opinio rerum familiarium de illis obtinuit, ut ſi ſapientem virum, ſive divitiis præditom diffinire voluerimus, de Nürenbergenſium ordine profectum eſſe indicamus. Horum amplitudinis argumentum natura loci expreſſit, quæ urbi huic ſedem perfectionis, hoc eſt medium, ac umbilicum totius Germaniæ tribuit. d. i. „Mit dergleichen groſſen Männern iſt der Nürnbergiſche Rath beſtellet, der würdig iſt „einer ſo groſſen Stadt. Dabey meine ich/ ſey zweiffelhafft, ob die Stadt dem Rathe, oder „der Rath der Stadt vorzuziehen? ſo ein Sinn, ein Gemüthe, eine Regierung iſt daſelbſt.

Wir

Wir ſehen/daß in vielen Jahren keine Zwieſpalt, noch Feindſchafft zwiſchen der Bürger-„ ſchafft und dem Rathe entſtanden. Der Rath verſtehet ſich wohl mit dem Volk, und das„ Volk iſt zu frieden mit den Obern/ und endlich haben ſie kein anders Abſehen, als da einer„ dem andern Gehör gibt, ſie aus einem vordem ſchlechten Ort / eine ſehr glückſeelige und„ reiche Stadt gemachet haben, in welcher ſich ſo viele Handwerker befinden, daß, was„ vielen andern Städten eigen, und einer alleine gegeben iſt, hier dieſer Stadt durch göttl.„ Geſchicke auch verliehen/ und gleichſam bey derſelben in einem Bündel zuſammen gefüget„ anzutreffen iſt / wie der Ruff bezeuget. Andere mögen beſſere Advocaten, Sternſeher„ Erzarbeiter und Bildhauer in Marmor haben. Wann du aber dich erkundigen wilt/ was„ Menſchen Hände verfertigen können, und was die Natur einem Menſchen für Geſchicklich„ keit verleihen könne, ſo komme hieher. Es werden dir nicht nur am Markte/ſondern auch„ in denen kleineſten Gaſſen und Plätzen die Häuſer offen ſtehen, die wohl die ſchönſten in ganz„ Teutſchland, und mehr von innen/ als von auſſen verſprechen. Es iſt auch der Gottesdienſt„ bey ſo viel Kirchen, und einer ſo groſſen Menge Prieſter daſelbſt nicht ſchlecht beſtellt. Die„ ſogenante Haller-Wieſen hat ſo viel Annehmlichkeit, iſt mit ſo vielen Linden beſetzet / und„ Brunnen bezieret, daß ſie wie ein himmliſcher Ort ausſiehet, daſelbſt hat die Natur eine„ breite und lange Ebene gemacht, ſo voller ſchönes Graß, und von einem anmuthigen„ Fluße befeuchtet wird. Daſelbſt ſind viel Spring-Brunnen, aus welchen eine groſſe Menge„ helles Waſſer in ausgeholten Steinen mit wiederſchallenden angenehmen Rauſchen aufge-„ fangen wird. Uber dieſes iſt auch daſelbſt eine ſo groſſe Anzahl von Kauff- und Handelsleu-„ ten, welchen Indien und das äuſſerſte Thule bekandt iſt/ die in ſo groſſen Ruhm von guten„ Haußhalten ſtehen, daß wann man einen verſtändigen und reichen Mann beſchreiben will, ſo„ ſagt man, er komme von Nürnbergiſchen Kauffleuten her. Zu ihrer Gröſſe hat die natürli „ che Beſchaffenheit des Orts geholffen, denn die Natur hat der Stadt eine vollkommene„ Lage, nehmlich das Mittel von Teutſchland, angewieſen.„ So viel löblich hat der gute Irenicus zu ſeiner Zeit von unſerm lieben Nürnberg geſchrieben; Wann er nun itzo nach 200. Jahren daſſelbe nocheinmal ſehen ſolte, was würde er nunmehro nicht von demſelben ſchreiben, und wie würde er das Durat in ævum urbis honos! anſtimmen.

Die ſieben alte Herren A. 1580. waren, als dieſe Münze mit ihren Wappen gepräget worden

1. Herr **Balthaſar Derrer**, von der Unternburg/ kahm in Rath 1536. ward alter Burgermeiſter 1557. alter Herr 1565. ein Obriſter Hauptmann 1575. Reichs-Schultheiß und Caſtellanus 1579. ſtarb 1586 Seine Familie iſt mit Herrn Georg Veit Derrern A. 1706. den 26. Aug. abgeſtorben.

2. Herr **Wilibald Schlüßelfelder**, kahm in Rath 1559. ward alter Burgermeiſter 1569. ein alter Herr 1576. dritter Obriſter Hauptmann 1579. anderer Loſunger 1579. ſtarb 1589. Der letzte dieſes Stammes iſt geweſen Herr Johann Carl Schlüßelfelder, von Kirchenſittenbach und Rötenbach bey St. Wolfgang, Loſunger, der A. 1709. den 12. Nov. verſchieden.

3. Herr **Philipp Geuder**/ von Heroldsberg, kahm in Rath 1565. ward alter Burgermeiſter 1575. alter Herr 1579. ſtarb 1581.

4. Herr **Hanß Rieter**/ von Kornburg, ward ein alter Genandter 1562. ein Burgermeiſter 1567. wieder ein alter Genandter 1569. ein alter Herr 1577. ein Obriſter Hauptmann 1582. ſtarb 1583. Deſſen Familie hat ſich A. 1696. nach entledigten Burger-Recht aus der Stadt und unter die Fränckiſche Reichs-Ritterſchafft, deren ſie ſchon vorhero immatriculirt geweſen, begeben.

5. Herr

5. Herr Hieronymus Paumgärtner, von Lonerſtadt, kahm in Rath 1565. ward alte Burgermeiſter 1575. ein alter Herr 1577. ein Obriſter Hauptmann 1584. ein Loſunger 1586. ſtarb, 1602. Seine Familie iſt A. 1726. den 29. Jan. mit Herrn Johann Paul Paumgärtnern, von und auf Holenſtein, Lonerſtadt und Grünſperg, ältern gehaimen und Obriſten Kriegs-Rath und Zeug-Herrn, gänzlich ausgegangen, und iſt gleich obbemeldten Herrn Schlüßelfelder und Derrer mit Schild und Helm begraben worden.

6. Herr Andreas Imhoff, kahm in Rath 1558. ward alter Burgermeiſter 1565. ein alter Herr 1579. ein Obriſter Hauptmann 1586. ein Loſunger 1590. ſtarb 1597.

7. Herr Bartholomäus Pömer/ kahm in Rath 1563. ward alter Burgermeiſter 1575. ein alter Herr 1580. ein Obriſter Hauptmann 1590. ſtarb 1590.

Kürzlich auch von den Städtlein, Schlöſſern und Oertern des Nürnbergiſchen Gebiets, deren mehreſte A. 1504. ſowohl jure belli, als per ſubſecutas tranſactiones, an Nürnberg gekommen, und Königl. Böhmiſche Lehen ſind, deren Wäpplein auf der andern Seite dieſer Münze zu ſehen, etwas zu melden, ſo iſt

1) Wehrd, ein Marckt, zu nächſt an Nürnberg gegen Morgen an der Pegnitz, welchen mit dem Gericht die Burggrafen der Stadt A. 1427. verkaufft. Es ſind daſelbſt nützliche Mühl- und Hammer-Werke.

2) Altdorf, ein Städtlein, Hoff-Mark und Pfleg-Amt, an der Ober-Pfälziſchen Gränze, hat eine A. 1623. errichtete Univerſität.

3) Heerſpruck/ ein Städtlein und Pfleg-Amt an der Pegnitz und Ober-Pfälziſchen Gränzen.

4) Lauff, ein Städtlein an der Pegnitz mit einem Pfleg-Amt, alten Schloße und guten Spital. Es ſeynd daſelbſt viel Eiſen-Kupffer- Meßing-Hämmer, and andere Fabriquen.

5) Velden/ ein Markt und Pfleg-Amt in einer rauhen und bergigten Gegend, an der Pegnitz.

6) Grävenberg, ein Städtlein und Pfleg-Amt, iſt nach und nach käufflich an Nürnberg gebracht worden, und der letzte Theil davon A. 1551.

7) Pezenſtein/ ein Markt, Schloß und Pflege. Umher befinden ſich Eiſen-Gruben

8) Reicheneck/ ein Schloß und Pflege, nächſt dabey liegt der Markt Happurg.

9) Lichtenau/ ein feſtes Schloß und Markt, an der Rezach, iſt A. 1406. von Friedrichen Herrn zu Heydeck an Nürnberg verkaufft worden.

10) Hilpoldſtein, Schloß und Markt mit einem Pflegamt, auf dem Gebürg, zwiſchen Pezenſtein u. dem Cloſter Weiſenoe, iſt von der Cron Böhmen an Nürnberg überlaſſen worden.

11) Stierberg, ein verfallnes Berg-Schloß, mit einem dabey gelegenen Weiler, gehöret anitzo nach Pezenſtein.

12) Hohenſtein/ ein Schloß auf einem ſehr hohen Berge.

13) Hauſeck, ein Schloß, ſo itzo ganz verfallen, gehöret letzt zum Pflegamt Velden.

14) Engelthal, ein vormahliges Frauen-Cloſter zwiſchen Heerſpruck und Altdorff, wurde von den Cloſter-Frauen nach der Reformation A. 1565. dem Rathe völlig übergeben.

15) Wildenfels/ ein verwüſtes Berg-Schloß, ſo die Stadt Nürnberg A. 1511. kauffich an ſich gebracht.

16) Pillenreuth/ war vor dem ein Nonnen Cloſter Bernhardiner-Ordens, iſt A. 1530. der Stadt Nürnberg überlaſſen worden.

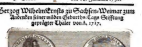
Vid. Wagenſeil. *in Commentar. de Norib.* Hiſt. Nachricht von Nürnberg/ Schwarz. *in ep. ad Waldſtromer. & in lemmat. Antiqu. Norimb* J. C. Scheurl, *in Jur. peculiar. Reip. Norimb.*

)o(

Des Hochwürdigen Bischöflichen Münz-Beluſtigung.

2. Stück. Jahr 18. Tarnowitz 1730.

Herzog Wilhelmi Friedrich zu Sachſen-Weimar ganz Silbernes Jubel-Gedächtnüß-Schau-Münz-Gnaden-Geſchenck prägirter Thaler anno 8. 1730.



1. Beſchreibung des Thalers.

Auf der erſten Seiten dieſes Thalers ſtehet, der gekrönte Preuß. Adler, und darum herum ſtehet die Inſcription dieſen Titul: WILH. FRID. D. G. HERZOG zu Sachſ. Jülich, Cleve, Berg, Engern und Weſtphalen, Gefürſteter Graf zu der Mark und Ravensberg.

Auf der andern Seiten ſtehet der Sächſiſche, mit einer Jubel-Krone gekrönte Adler, welcher in ſeinen Klauen, die Schwerdter, und Scepter, und auf ſeiner Bruſt, den Schild mit Sachſen, Engern und Weſtphalen führet, darum herum ſtehet die Inſcription, welche mit Majeſtät und andrer gröſſern Schrift noch ſchöner erhöhet wird:

Deutſchen Freyheit, die Sicher-
Heit ſeiner Lande, und Unterthanen.

Im

Im Abschnitt ist zu lesen: IN MEMOR.iam NATALIS PRINCIPIS NOVÆQVE PIÆ FVNDATION.is XXX. OCT.obris. MDCCXVII. d. i. Zum Andenken des Geburths-Tags des Fürstens/und der neuen milden Stifftung / den 30. Octobr. im Jahr 1717.

2. Historische Erklärung.

Den gottseeligsten und preißwürdigsten Fürsten des gesambten Durchlauchtigsten Hauses Sachsen ist billig beyzuzehlen, der zum grösten Leidwesen nicht nur seines Landes, sondern des ganzen Evangelischen Zions, A. 1728. den 26. Aug. im 66. Jahr seines Alters, seelig verstorbene regierende Herzog zu Sachsen-Weimar, Wilhelm Ernst/welchem auch dahero der berühmte Herr Geßner in einer gelehrten besondern Schrifft, kurz vor seinem Absterben, den Ehren-Beynahmen PROBI, eines rechtschaffen- guten und bewährten Fürstens, mit allem Rechte zugeeignet, als in dessen ganzen höchst löblich geführten Fürstl. Lebens-Wandel, und langwieriger Regierung nichts verfälschtes, nichts ungleiches, noch verstelltes und gleißnerisches, sondern eitel wahres, offenbahr gutes und rechtschaffenes Wesen durchgehends anzutreffen gewesen, wann man sein aufrichtiges nnd standthafftes Bezeigen sowohl gegen GOTT, als gegen sich selbst und seine hoch-Fürstl. Anverwandte, wie auch gegen seine Räthe, Bediente und Unterthanen in genaue Erwegung ziehet.

Es war derselbe Herzog Johann Ernsts des ältern zu Sachsen-Weimar, und Christinä Elisabethä, gebohrner Herzogin zu Holstein-Sunderburg, erstgebohrner Sohn, und A. 1662. den 19. Octobr. auf diese Welt gekommen, welcher Tag nach dem in dem verbesserten Kalender den 30. Oct. ist feyerlich begangen worden, wie auch im Abschnitt des Thalers zu ersehen. A. 1676. schickte ihn und seinen Bruder, H. Johann Ernsten, sein Herr Vater auf die Universität Jena, und A. 79. im Majo mit Hanß Friedr. von Wolffersdorff, als Hofmeistern, in fremde Länder, von dannen sie im Octobri selbigen Jahres glücklich zurücke kahmen. A. 83. den 15. May gelangte er nach seines Herrn Vaters tödtl. Hintritt zur Regierung, und ob er wohl noch selbiges Jahr den 4. Sept. mit gedachten seinem Bruder, wegen gesamter Administration derselben, nach den alten Verträgen des Hauses, und Väterl. Disposition, einen Recess und dreyjährigen Vergleich errichtete, so entstunden doch bald darauf unter ihnen deßwegen allerhand grosse Irrungen und Zwistigkeiten, wobey er lange Zeit viel gestritten und gelitten.

Denn

Denn nach dem A. 1629. den 19. Martii, unter den damahligen 4. Weimarischen Fürstl. Gebrüdern, H. Wilhelmen/ H. Albrechten/ H. Ernsten und H. Bernharden, von welchen das itzige ganze Herzogl. Hauß Sachsen, Ernestinischer Linie abstammet, aufgerichteten Haupt-Vertrag, als einer ewigen General-Satzung, und unveränderlichen Norm und Form, wie es bey künfftigen Successions-Fällen mit dem Principat und Führung der Landes-Regierung bey ungetheilten Landen zu halten, solten Land und Leute gemeinschafftlich bleiben; der iedesmahl an Jahren älteste Fürst aber, ohne Unterscheid der Linien, solte die Landes-Regierung alleine, obschon in gesamten Nahmen, und in wichtigen Fällen, mit Rath der jüngern Herrn führen. Dem ältern Fürsten gehörte also nicht nur das Directorium und Præsidium, oder die Ober-Stelle, der Vortrag, die erste Stimme, die Umfrage, und die Verabfassung eines gemeinschafftlichen Schlusses bey allen Zusammenkünfften, Berathschlagungen und Handlungen, sondern noch über dieses der Principat, d. i. die Macht und Gewalt, was, vornehmlich in wichtigen Sachen mit vorher gehaltenen gesamten Brüderlichen, oder der gesamten Räthe Rath, Gutachten, und Einwilligung, wie auch auf gehaltene Berathschlagung mit der Landschafft in Land-Sachen, beschlossen, verordnet, gethan, oder gelassen werden möchte, alleine in seinem, als des ältesten Herrn, Nahmen in der Uberschrifft, Unterschrifft, und mit dem Fürstl. Insiegel zu publiciren, zu befehlen und handzuhaben. Diesem zu Folge hat man den ältesten Herrn insgemein den regierenden Landes-Fürsten genennet, ungeachtet denen jüngern Herrn die Mitheilhabung an den gesamten Landen, und deren hohen Juribus ist zugestanden worden; iedoch daß man in wichtigen, und gröstentheils in den Recessen specifice benahmten Sachen, mit Rath der jüngern Herrn Brüder oder Vettern, oder der gesamten Räthe, nach dem mehrern Theil der Stimmen verfahren, in andern tägl. Regierungs- und Privat-Sachen aber dem ältern Herrn nach dero Beschaffenheit, was recht und billig zu verordnen, heimgegeben. Obschon auch die gesamten Diener, Vasallen und Unterthanen, wie des Aeltern, also auch der jüngern Herrn Diener, Vasallen und Unterthanen sind, auch dahero in gesamten Pflichten stehen, so wird doch sothane gesamte Pflicht nicht also abgelegt, als wann in einem Lande zwey Regenten seyn, sondern selbige ist auf den ältern Fürsten, als den Regenten, alleine immediate gerichtet, jedoch nach Beschaffenheit der eingeführten gemeinschafftl. Regierungs-Form, da der ältere die Regierung nicht alleine vor sich, sondern auch vor die jüngern Herrn führet, und dahero seinen Befehlen und Ausschreiben die Formul beyfüget: **Vor uns und unsern freundl. geliebten Brüdern oder Vettern**; die Pflichts-

ein bezeichnen, Verkündigung auf dem Erd-Reich der Nacht/ als er ſchwarz iſt/ da uns Johannes der Evangeliſt ſo ehrlichen in des Adlers weiß ermahnet ꝛc.

Es bleibet vielmehro dabey, daß der Röm. Reichs-Adler auch von den alten Römern urſprünglich herſtamme. Die Römer hielten den Adler wegen ſeiner Stärke für den König unter den Vögeln, dahero nahmen ſie ihn zu einem Zeichen des Kriegs-Commando bey ihrer Legion wohlbekandter maſſen an. Joſephus, den das Röm. Kriegs-Heer ſehr bekandt war, bezeuget dieſes gar umſtändlich *Lib. III. de B. J. c. 6.* und nennet den Adler ausdrücklich *τῆς ἡγεμονίας τεκμήριον*, ein Regiments-Zeichen. So führeten auch die Röm. Burgermeiſter zum Zeichen ihrer Gewalt einen Stab von Elffenbein, auf welchen das Bild eines Adlers, in ihrer Hand. Dieſes gab Anlaß, daß man den Adler endlich zu einem Vorbild des Röm. Reichs machete. Wie das erneuerte Röm. Reich an Teutſchland gebracht worden war, ſo ward, nach dem Bericht des Biſchoffs Ditmars zu Merſeburg auf eine Spitze der Kaiſerl. Burg in Aachen/ welche Stadt K. Carl der groſſe zum Teutſchen Rom gemachet, ein Adler geſetzet. Von K. Friedrichen leſen wir in des Günthers *Ligurino*, daß er bey ſeiner Armee einen Adler geführet; dergleichen auch K. Otto IV. in Franzöſiſchen Kriege gethan. Dem ohngeacht aber war dennoch noch nicht der Adler zu einen Röm. Reichs Wappen angenommen, und kommet auf der alten Kaiſer ihren Münzen und Siegeln gar nicht in der Geſtalt vor. Die Abbildung der Stadt Rom ſelbſten, mit dem beygefügten elogio: AVREA ROMA, und der Umſchrifft: **Roma caput mundi, regit orbis frena rotundi**, muſte vielmehro auf den Kaiſerl. Bullen ein Kennzeichen des Röm. Reichs eine lange Zeit abgeben, biß zuerſt K. Friedrich II. den Adler auf die Münzen, K. Ludwig in das Contrafagnet, und K. Carl IV. in das Haupt-Siegel, als ein Wappen ſetzeten. Wie denn auch nur gedachter Kaiſer in einer Urkunde in Hn. Wenckers Collect-Archiv, p. 467. ſpricht: **Unter dem Adler, der da iſt des *H.* Rychs Zeichen.**

Nachdem alſo der alte Röm. Adler von dem Teutſchen Röm. Reiche als ein Wappen gebraucht worden, ſo iſt ferner gewöhnlich, daß der Röm. Kaiſer einen zweyköpffigten, und der Röm. König einen einköpffigten in ſeinem Wappen führet. Es rühret dieſer Unterſchied allerdings daher, daß unſere Kaiſer, ehe ſie zu Rom gekrönet worden, vor dem nur Röm. Könige, und nicht Kaiſer hieſſen, und alsdann auch nur einen Adler mit einem Kopfe im Wappen führeten; ſo bald ſie aber die Kaiſerl. Crone zu Rom empfangen hatten / ſo nahmen ſie nicht nur den Kaiſerl. Nahmen/ſondern auch den Adler mit zweyen Köpfen in den Siegeln an, wie man dieſes ohne einzige Ausnahme in den Siegeln K. Sigismunds und K. Friedrichs erſehen kan, als worunter keines vor A. 1433. und 1452. mit dem zweyköpffigten Adler anzutreffen iſt. Es wird dahero auch der zweyköpffigte Adler der **Kaiſerl.** und der einköpfigte der **Königl.** Adler von accuraten Heraldicis genennet.

Ob nun wohl auch auf des Röm. Königs Ferdinand Siegeln und Münzen ſonſten beſtändig dem Herkommen gemäß, der Adler mit einem Kopfe anzutreffen, ſo habe ich doch auch zu meiner gröſten Verwunderung zwey Medaillen von ihme in Original geſehen, auf deren Revers ein Adler mit 2. Köpfen vorkomt. Sie ſind alle beede A. 1541. gepräget, und iſt der einen Abbildung beym Luck p. 100. zu ſehen/ welcher die andere ganz gleich, nur daß auf dem Revers die auf dem Adler geſetzte menſchl. Figur, und die Umſchrifft weggelaſſen. Vid. Sleid. Seckend. *in Hiſt. Lutheraniſm.* Schirm. in **K. Ferdinands I. Tafel-Reden.** Zincgref. in der **Teutſchen ſcharffſinnigen Sprüchen.**

Den 11. Jan. wird mit dem andern Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigungs-Bogen der erſte Supplements-Bogen zu der Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung von A. 1729. zu gleich zu haben ſeyn.

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung 2. Stück. den 11. Januar 1730.

Eine schöne Thüringische Münze von A. 1589.

1. Beschreibung der Münze.

Die Vorder-Seite zeiget das Brustbild und den Titul von der Hohen Obrigkeit, nemlich: Friedrich Wilhelm der Jüngere, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Westphalen.

Die Hinter-Seite zeiget das Churfürstliche Sächsische Wapen, und zwar das Churfürstliche Sächsische Wapen, wie es vor dem Jahr 1547 gewesen, da noch die Churfürstliche Würde mit dem Sächsischen Lande verknüpfet gewesen, und nicht, wie es hernach geschehen, von einander getrennet worden, und also ist dieses Wapen ein Beweis-Thum, daß diese Münze vor dem Jahr 1547 geschlagen worden.

Die Umschrift, welche diese Münze umgiebt, ist folgende:

4) Das Kieterische, ein roth gekleidetes und mit Gold gekröntes Fisch-Weiblein mit einem gedoppelten goldenen Schwanz, welchen es mit beeden Händen hält, in einem von schwarz und Gold quer getheilten Schild.

5) Das Baumgärtnerische, ein von Silber und schwarz quer getheilter Schild, oben mit einem goldenen Vogel, und unten mit einer silbernen Lilie besetzet.

6) Das Imhöfische, ein goldner Meer-Löwe mit dem linken Fuß stehend, und den rechten empor hebend, mit ausgeschlagener blauer Zungen, blauen Klauen, und einen biß über das Haupt gekrümmten Schwanz im rothen Feld.

7) Das Pömerische, ein schräg-rechts getheilter Schild, die oberste Helffte mit 4. rechten Schräg-Balken von roth und Silber, die unterste Helffte schwarz.

Auf der andern Seite stehen in einem Lorbeer-Tranze die zwey zusammen geknüpffte Nürnbergische Stadt-Wappen, nehmlich zur rechten der Schild mit dem goldnen Adler mit dem gecrönten Jungfern Kopff im blauen Felde, und zur Linken der in die Länge herab gespaltene Schild, in dessen rechter goldnen Helffte ein halber schwarzer Adler, und in der Linken sechs rothe und weisse rechte Schräg-Streiffen. Neben herum befinden sich 16. Wäpplein, der zu Nürnberg gehörigen Städtlein, Pfleg-Aemter und Schlösser in folgender Ordnung:

1. Ein ganz geharnischter, und auf einem rothen Steg stehender Mann, mit der Rechten das neben sich beym Füssen gestellte Nürnbergische Stadt-Wappen, und mit der Linken ein goldnes Fähnlein haltend im blauen Feld, als das Wappen des Markts **Wehrd**.

2. Ein gelber aufrecht stehender Löwe mit beyden für sich geworffenen Prancken, das Nürnbergische Wappen haltend, im schwarzen Feld, als das Wappen des Städleins **Altdorf**.

3. Eine Mauer mit zwey Thürmen, zwischen welchen ein Hirsch auf einer Rechts schrägen Brücken laufft, und oben das Nürnbergische Wappen stehet, im rothen Feld, als das Wappen deß Städtleins **Herrspruck**.

4. Eine Mauer mit 2. Thürmen, zwischen welchen oben das Nürnbergische Wappen, auf einem grünen Boden, im rothen Feld, als das Wappen des Städleins **Lauff**.

5. Das Nürnbergische Stadt-Wappen mit einem rothen Schilds-Fuß, in welchen ein Fisch, als das Wappen des Städleins **Velden**.

6. Ein über eine Mauer mit Zinnen hervorragender Löwe mit gedoppelten Schwanze, mit dem an der Mauer auf einem grünen Hügel stehen-

den

den Nürnbergiſchen Wappen im rothen Felde, als das Wappen des Städtleins Grävenberg.

7. Ein rother quer Streiff mit dem drauf geſetzten Nürnbergiſchen Wappen im ſilbern Feld, als das Wappen des Städtleins Bezenſtein.

8. Das Nürnbergiſche Wappen mit einem ſilbernen Schilds-Haupt, in welchen eine rothe mit Gold beſämte Roſe, als das Wappen des Schloſſes Reicheneck.

9. Das Nürnbergiſche Wappen mit einem Schilds-Fuß von einem blauen ſilbernen und rothen quer Streiffe, als das Wappen des Schloſſes und Marckts Lichtenau.

10. Ein von Gold und roth ſchräglinks getheilter Schild, mit dem in der Mitten ſtehenden Nürnbergiſchen Wappen, als das Wappen von dem Marckt Hilpoltſtein.

11. Ein rother Stier auf einem grünen Berge an welchen das Nürnbergiſche Wappen im ſilbern Feld, als das Wappen von dem Schloß Stierberg.

12. Ein rothes ſeitwärts geſchobenes Gitter, auf welchen in der Mitten das alte Nürnbergiſche Wappen geſetzet, im ſilbernen Feld, als das Wappen von dem Schloß Hohenſtein.

13. Ein in die Länge herabgetheilter Schild, in deſſen rechter Helffte auf einem grünen Berge ein Ecke von einem Hauſe hervor raget; die linke Helffte iſt roth. Auf demſelben liegt in der Mitte das Nürnbergiſche Wappen, wegen des Schloſſes Haußeck.

14. Ein goldner Engel im rothen Feld, der in der Rechten ein Schwerd, und in der Linken eine Waage hält, als das Wappen des Cloſters Engelthal.

15. Ein ſchwarzes Mühl-Rad, in deſſen Mitten das Nürnbergiſche Wappen im goldnen Feld, als das Wappen von dem Schloß Wildenfels.

16. Ein mit Strahlen umgebenes gekröntes Marien-Bild, mit dem JEſus-Kind auf dem linken Arm, zu deſſen Füſſen das Nürnbergiſche Wappen im rothen Feld, als das Wappen von Pillenreith.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Die Ehre des Heil. Röm. Reichs freyen Stadt Nürnberg, welche, nach dem auf dieſer Münze vorkommenden von dem Künſtler gethanen guten Neu-Jahrs-Wunſch, biß auf die ſpäteſte Zeit fort dauren ſoll, hat zwar weiland ſelbſten K. Sigismund in ſeiner Vorſchrifft an P. Martinum V. wegen der übergebenen ewigen Verwahrung des Reichs Heiligthümer und

Kleinodien mit dieſen Worten A. 1425. angeprieſen: Civitas Norimbergenſis præ cæteris illarum partium imperialibus civitatibus, oppidis atque locis, potens insignis, & famoſa, eccleſiaſtico decore conſpicua, chriſtianæ fidei de notiſſimis etiam utriusque ſexus Zelatoribus præpollens, in regenda Reipublicæ politia ſingularis prudentiæ viris ornata. d. i. „Daß die Stadt Nürnberg vor andern Reichs-„Städten und Oertern in ſelbiger Gegend mächtig, vornehm, berühmt, von „Kirchen-Zierde anſehnlich, mit ſehr bekannten über den Chriſtl. Glauben „eifrenden Perſonen von beederley Geſchlecht angefüllet, und mit ſonder-„barer Klugheit in Regierung des gemeinen Stadt Weſens begabten „Männern bezieret ſey.„. Es beſtehet aber dieſelbe eigentlich noch genauer, jedoch kürzlich, davon zu reden, ſo viel es der enge Raum eines kleinen Bogens leidet, darinne, daß Nürnberg

1) Eine uralte freye Reichs-Stadt iſt, deren Reichs Unmittelbahrkeit und Freyheit nicht erſtlich K. Conraden III. und K. Friedrichen I. zuzuſchreiben, ſintemahl dieſelbe K. Heinrich IV. allbereit A. 1013. andern unlänglichen Reichs-Städten, als Worms, Franckfurt, Goßlar ꝛc. beygezehlet, und K. Friedrich II. A. 1219. ihr alle von ſeinen Vorfahren am Reich, und Vor-Eltern gehabte Reichs-Städtiſche Privilegia beſtättiget, auch aus authentiſchen Documentis nicht zu beweiſen iſt, daß dieſelbe jemahls einen andern Lands- und Eigenthums Herren gehabt habe, als den Kaiſer und das Reich.

2) Eine ob der Stadt gelegene uralte Reichs-Veſte hat, welche P. Urban. VI. A. 1387. in einer Bulla, multum ſolenne caſtrum Jmperiale, eine recht vornehme Reichs-Burg, billig nennet, weil 3. Burg-Huthen oder kleine Neben-Schlöſſer zu ihrer Verwahrung beſtimmet geweſen, davon das eine die Burg-Grafen, das andere die Herren von Brauneck, und das dritte die Herrn Viſchbecken zuletzt inne gehabt. Dergleichen von keiner andern Reichs-Burg zu leſen. Es haben auch zu ſelbiger viele Burg-Lehn gehöret, und kan ſie nimmermehr von der Stadt abgeſondert, und vom Reiche veräuſſert werden, ſondern iſt der Stadt zu ewigen Zeiten anbefohlen.

3) Mit 2. groſſen Reichs-Wäldern auf den Seiten der beeden Pfarren St. Sebald und St. Lorenzen von Alter geſtifftet iſt, wie K. Carl der IV. in einem Reſcript von A. 1353. redet, die er auch in einem andern vorhergehenden Mandat de A. 1350. Sein und des Reichs Biengarten heiſſet.

4) In ſelbiger, vermöge des alten Reichs Herkommens, und der goldenen Bulle Tit. XVIII. §. 5. ſoll von jeglichen Kaiſer nach dem Antritt ſeiner Regierung, der erſte Reichs-Tag gehalten werden, auf welchen alle Fürſten und Stände des Reichs öffentl. ihre Belehnung empfangen, dahero an dem itzigen Fürerischen Hauſe, an der Mittags-Seite des groſſen Marckts, der

Kaiſerl.

Kaiſerl. Lehn-Stuhl auf einer Bühne iſt aufgerichtet geweſen, wie ſie denn auch deßwegen Kaiſerl. Reverſales bekommen hat.

5) In ſelbiger auf Verordnung K. Sigismunds die Reichs Heiligthümer und Kleinodien ſeit 1424. und zwar in der neuen Spital-Kirche zum Heil. Geiſt daſelbſt, zu ewiger Verwahrung aufbehalten, auch von dar allemal von zwey hochanſehnlichen Hn. Deputirten eines Hochlöbl. Magiſtrats zu der Kaiſerl. Crönung gebracht werden, wie bey jtziger Kaiſerl. Majeſt. Crönung A. 1711. von denen beyden nachmaligen Duumviris und Caſtellanis der Reichs-Burg, Hn. Wolff Jacob Nüzeln von Sündersbühl, ſeel. und Hn. Chriſtoph Fürern von Haymendorff, auf Wolkersdorff, geſchehen, welche auch die Ehre haben, Kaiſerl. Maj. in Conclavi ankleiden zu helffen, und ihr die Chor-Kappen anzulegen, wie dann auch dahero die drey Herren Obriſten Hauptleute von Kaiſerl. Maj. in einem Privilegio des Reichs Kron-Hüter genannt werden.

6) Mit vielen vortrefflichen Privilegiis und Freyheiten begabet iſt, welche hier zu ſpecificiren allzuweitläufftig wäre.

7) Wegen der Stadt-Täge eine ausſchreibende Stadt, und

8) auf Kraiß-Tägen im Fränckiſchen Kreyße die vorſitzende Stadt iſt.

9) Auf Reichs-Tägen ihren eigenen Protocolliſten in dem Städtiſchen Collegio zu halten befugt iſt.

10) Von wegen der Städte nebſt Cölln, Ulm, Augſpurg und Franckfurt bey Reichs-Feld-Zügen vormahls einen Tag um den andern das Reichs-Panier geführet hat.

11) Unter allen Evangeliſchen Reichs-Städten anjtzo alleine eine wohleingerichtete Univerſität zu Altdorf unterhält.

Damit es aber von mir nach dem gemeinen Sprüchwort, nicht heiſſen möge: Des Brod man ißt, des Lied man ſingt; ſo will ich das jenige anführen, was ein ganz frembder Mann, Franciſcus Irenicus, Rector der St. Catharinen Schule zu Heidelberg, in ſeiner A. 1518. herausgegebenen Exegeſi Germaniæ *Lib. III. c.* 117. von der Reichs-Stadt Nürnberg geſchrieben, deſſen Worte alle dasjenige ſehr wohl in ſich faſſen, was ſonſten noch müſte von ihrer Ehre angeführet werden: Viget illic reſpublica nulli Germaniæ univerſæ conferenda, cujus laudi accedit, quod hæc non ſutoribus, ut in reliqua Germania, quibus ultra crepidam non licet, conſita ſit, verum Viris, partim quibus rerum cognitionem experientia ac longa peregrinatio peperit, partim qui ſeſe nobilioribus doctrinis totos deſtinaverunt, & qui a primis cunabulis, aut tenerioribus annis, multorum hominum mores viderunt & urbes. Illic itaque Senatores adminiſtrandæ, conſervandæ, propagandæ reipublicæ cauſa nati, hoc unum agunt negocium, hoc

unum curant, ut egregiæ reipublicæ consulant, nullis aliis addicti negotiis, quibus pene omnibus ingenua pulchritudo ac senatorius decor inest. Hi sanctitate morum, aut virtutum præstantia, eliguntur, nec nobilitate aut ordine ad senatorios honores occurrunt, d. i. „Es „grünet daselbst ein solches Stadt-Regiment, welches mit keinem andern in gantz Teutschland „zu vergleichen ist. Zu welchem Lob noch komt, daß dasselbe nicht mit Schustern, wie sonsten „in Teutschland, besetzet ist/ die über ihren Leisten nichts verstehen, sondern mit Männern, „welchen theils die Erfahrung und lange Reisen eine Känntnuß vieler Sachen zu Wege ge„bracht / oder welche theils sich den edelsten Wissenschafften gäntzlich gewiedmet, und wel„che von Kindes-Beinen und den zarten Alter an vieler Menschen Sitten und Städte ge„sehen. Die also daselbst zu Verwaltung, Erhaltung und Fortsetzung des Stadt-Regiments „gebohrne Raths-Herren, besorgen das einige, daß sie ihr vortreffliches Stadt-Wesen wohl „berathen, und beschäfftigen sich weiter mit nichts anders. Sie haben fast alle ein aufrichti„ges wohlgestaltes Ansehen und Obrigkeitliche Holdseeligkeit an sich. Sie werden nach der „Ehrbarkeit der Sitten, und Vortrefflichkeit der Tugenden erwehlet, und kommen nicht „nach dem Adel oder Ordnung zu den Ehren-Stellen im Rathe.„ Hierauf machet Irenicus den Welt-berühmten Wilibald Birckheymer einen wohlverdienten Lob-Spruch, und fähret nach diesem also fort: Illis heroibus investitur Nurembergensium Senatus, dignus etiam tali urbe amplissima. Ambiguum esse arbitror, an urbs Senatui, an Senatus urbi proponetur? Una illic omnium mens, unus animus, una denique Monarchia. Videmus ante multos annos, nullas partes, simultates inter cives ac Senatores obortas; Senatus plebi congruit, plebs primatibus convenit, & demum res illa non aliam habet rationem, nisi quod uno alteri auscultante, beatissimam, locupletissimam (ex ciuitate ignobili) erexerunt urbem, tantis opificibus præditam, ut quod multis aliis privatis urbibus proprium cuilibet uni soli concessum est, tantum huic urbi divinitus relatum, ac veluti in unum fascem complicatum esse videmus, saltem fama indicante:

Orabunt alii causas melius, cœlique meatus
Describant radiis.
Excudant alii spirantia mollius æra;
Crede etiam vivos de marmore ducere vultus.

Si vero quicquid hominum manibus elaboratum, & quod natura homini concessit investigare in animo tibi est, huc concede, patebunt tibi ædificia non tantum in foro, verum in modestissimis vicis ac triviis urbis omnium urbium Germaniæ honestissima, plus tamen in recessu, quam fronte pollicentia. Nec divinus illic cultus delitescit, tot delubra, tanta Sacerdotum corona. Tantas etiam delicias pratum, (Hallerense dictum) præ se fert, tot consitum tiliis, tot coruscans fontibus, cœlestis loci speciem de se præbet. Illic latam ac diffusam planitiem natura effinxit, graminibus & fluminibus speciosissimis irriguam. Siphunculi horrent plures, a quibus clara aquarum multitudo scatet, quæ a cavato lapide rursus grato murmure resonante suscipitur. Est præterea tanta Mercatorum stipatio, tantus negociatorum numerus, quibus India ac ultima Thule, cognita est, tanta etiam opinio rerum familiarium de illis obtinuit, ut si sapientem virum, sive divitiis præditom diffinire voluerimus, de Nürenbergensium ordine profectum esse indicamus. Horum amplitudinis argumentum natura loci expressit, quæ urbi huic sedem perfectionis, hoc est medium, ac umbilicum totius Germaniæ tribuit. d. i. „Mit dergleichen grossen Männern ist der Nürnbergische Rath bestellet, der würdig ist „einer so grossen Stadt. Dabey meine ich / sey zweiffelhafft, ob die Stadt dem Rathe, oder „der Rath der Stadt vorzuziehen? so ein Sinn, ein Gemüthe, eine Regierung ist daselbst.

Wir

Wir ſehen/daß in vielen Jahren keine Zwieſpalt, noch Feindſchafft zwiſchen der Bürger-„ ſchafft und dem Rathe entſtanden. Der Rath verſtehet ſich wohl mit dem Volk, und das„ Volk iſt zu frieden mit den Obern/ und endlich haben ſie kein anders Abſehen, als da einer„ dem andern Gehör gibt, ſie aus einem vordem ſchlechten Ort / eine ſehr glückſeelige und„ reiche Stadt gemachet haben, in welcher ſich ſo viele Handwerker befinden, daß, was„ vielen andern Städten eigen, und einer alleine gegeben iſt, hier dieſer Stadt durch göttl.„ Geſchicke auch verliehen/ und gleichſam bey derſelben in einem Bündel zuſammen gefüget„ anzutreffen iſt / wie der Ruff bezeuget. Andere mögen beſſere Advocaten, Sternſeher„ Erzarbeiter und Bildhauer in Marmor haben. Wann du aber dich erkundigen wilt/ was„ Menſchen Hände verfertigen können, und was die Natur einem Menſchen für Geſchicklich„ keit verleihen könne, ſo komme hieher. Es werden dir nicht nur am Markte/ſondern auch„ in denen kleineſten Gaſſen und Plätzen die Häuſer offen ſtehen, die wohl die ſchönſten in ganz„ Teutſchland, und mehr von innen/ als von auſſen verſprechen. Es iſt auch der Gottesdienſt„ bey ſo viel Kirchen, und einer ſo groſſen Menge Prieſter daſelbſt nicht ſchlecht beſtellt. Die„ ſogenante Haller-Wieſen hat ſo viel Annehmlichkeit, iſt mit ſo vielen Linden beſetzet / und„ Brunnen bezieret, daß ſie wie ein himmliſcher Ort ausſiehet, daſelbſt hat die Natur eine„ breite und lange Ebene gemacht, ſo voller ſchönes Graß, und von einem anmuthigen„ Fluße befeuchtet wird. Daſelbſt ſind viel Spring Brunnen, aus welchen eine groſſe Menge„ helles Waſſer in ausgeholten Steinen mit wiederſchallenden angenehmen Rauſchen aufge„ fangen wird. Uber dieſes iſt auch daſelbſt eine ſo groſſe Anzahl von Kauff- und Handelsleu-„ ten, welchen Indien und das äuſſerſte Thule bekandt iſt/ die in ſo groſſen Ruhm von guten„ Haußhalten ſtehen, daß wann man einen verſtändigen und reichen Mann beſchreiben will, ſo„ ſagt man, er komme von Nürnbergiſchen Kauffleuten her. Zu ihrer Gröſſe hat die natürli„ che Beſchaffenheit des Orts geholffen, denn die Natur hat der Stadt eine vollkommene„ Lage, nehmlich das Mittel von Teutſchland, angewieſen.„ So viel löblich hat der gute Irenicus zu ſeiner Zeit von unſerm lieben Nürnberg geſchrieben; Wann er nun itzo nach 200. Jahren daſſelbe nocheinmal ſehen ſolte, was würde er nunmehro nicht von demſelben ſchreiben, und wie würde er das Durat in ævum urbis honos! anſtimmen.

Die ſieben alte Herren A. 1580. waren, als dieſe Münze mit ihren Wappen geprägeт worden

1. Herr **Balthaſar Derrer**, von der Unternbürg/ kahm in Rath 1536. ward alter Burgermeiſter 1557. alter Herr 1565. ein Obriſter Hauptmann 1575. Reichs-Schultheiß und Caſtellanus 1579. ſtarb 1586 Seine Familie iſt mit Herrn Georg Veit Derrern A. 1706. den 26. Aug. abgeſtorben.

2. Herr **Wilibald Schlüßelfelder**, kahm in Rath 1559. ward alter Burgermeiſter 1569. ein alter Herr 1576. dritter Obriſter Hauptmann 1579. anderer Loſunger 1579. ſtarb 1589. Der letzte dieſes Stammes iſt geweſen Herr Johann Carl Schlüßelfelder, von Kirchenſittenbach und Rötenbach bey St. Wolfgang, Loſunger, der A. 1709. den 12. Nov. verſchieden.

3. Herr **Philipp Geuder**/ von Heroldsberg, kahm in Rath 1565. ward alter Burgermeiſter 1575. alter Herr 1579. ſtarb 1581.

4. Herr **Hanß Rieter**/ von Koruburg, ward ein alter Genandter 1562. ein Burgermeiſter 1567. wieder ein alter Genandter 1569. ein alter Herr 1577. ein Obriſter Hauptmann 1582. ſtarb 1583. Deſſen Familie hat ſich A. 1696. nach entledigten Burger-Recht aus der Stadt und unter die Fränckiſche Reichs-Ritterſchafft, deren ſie ſchon vorhero immatriculirt geweſen, begeben.

5. Herr

5. Herr Hieronymus Paumgärtner, von Lonerſtadt, kahm in Rath 1565. ward alte Burgermeiſter 1575. ein alter Herr 1577. ein Obriſter Hauptmann 1584. ein Loſunger 1586. ſtarb, 1602. Seine Familie iſt A. 1726. den 29. Jan. mit Herrn Johann Paul Paumgärtnern, von und auf Holenſtein, Lonerſtadt und Grünſperg, ältern gehaimen und Obriſten Kriegs-Rath und Zeug-Herrn, gänzlich ausgegangen, und iſt gleich obbemeldten Herrn Schlüßelfelder und Derrer mit Schild und Helm begraben worden.

6. Herr Andreas Imhoff, kahm in Rath 1558. ward alter Burgermeiſter 1565. ein alter Herr 1579. ein Obriſter Hauptmann 1586. ein Loſunger 1590. ſtarb 1597.

7. Herr Bartholomäus Pömer/ kahm in Rath 1563. ward alter Burgermeiſter 1575. ein alter Herr 1580. ein Obriſter Hauptmann 1590. ſtarb 1590.

Kürzlich auch von den Städtlein, Schlöſſern und Oertern des Nürnbergiſchen Gebiets, deren mehreſte A. 1504. ſowohl jure belli, als per ſubſecutas tranſactiones, an Nürnberg gekommen, und Königl. Böhmiſche Lehen ſind, deren Wäpplein auf der andern Seite dieſer Münze zu ſehen, etwas zu melden, ſo iſt

1) Wehrd, ein Marckt, zu nächſt an Nürnberg gegen Morgen an der Pegnitz, welchen mit dem Gericht die Burggrafen der Stadt A. 1427. verkaufft. Es ſind daſelbſt nützliche Mühl- und Hammer-Werke.

2) Altdorf, ein Städtlein, Hoff-Mark und Pfleg-Amt, an der Ober-Pfälziſchen Gränze, hat eine A. 1623. errichtete Univerſität.

3) Herrſpruck/ ein Städtlein und Pfleg-Amt an der Pegnitz und Ober-Pfälziſchen Gränzen.

4) Lauff, ein Städtlein an der Pegnitz mit einem Pfleg-Amt, alten Schloße und guten Spital. Es ſeynd daſelbſt viel Eiſen- Kupffer- Meßing-Hämmer, and andere Fabriquen.

5) Velden/ ein Markt und Pfleg-Amt in einer rauhen und bergigten Gegend, an der Pegnitz.

6) Gräfenberg, ein Städtlein und Pfleg-Amt, iſt nach und nach käufflich an Nürnberg gebracht worden, und der letzte Theil davon A. 1551.

7) Pezenſtein/ ein Markt, Schloß und Pflege. Umher befinden ſich Eiſen-Gruben

8) Reicheneck/ ein Schloß und Pflege, nächſt dabey liegt der Markt Happurg.

9) Lichtenau/ ein feſtes Schloß und Markt, an der Rezach, iſt A. 1406. von Friedrichen Herrn zu Heydeck an Nürnberg verkaufft worden.

10) Hilpoldſtein, Schloß und Markt mit einem Pflegamt, auf dem Gebürg, zwiſchen Pezenſtein u. dem Cloſter Weiſenoe, iſt von der Cron Böhmen an Nürnberg überlaſſen worden.

11) Stierberg, ein verfallnes Berg-Schloß, mit einem dabey gelegenen Weiler, gehöret anitzo nach Pezenſtein.

12) Hohenſtein/ ein Schloß auf einem ſehr hohen Berge.

13) Hauſeck, ein Schloß, ſo itzo ganz verfallen, gehöret ietzt zum Pflegamt Velden.

14) Engelthal, ein vormahliges Frauen-Cloſter zwiſchen Heerſpruck und Altdorff, wurde von den Cloſter-Frauen nach der Reformation A. 1565. dem Rathe völlig übergeben.

15) Wildenfels/ ein verwüſtes Berg-Schloß, ſo die Stadt Nürnberg A. 1511. kauffich an ſich gebracht.

16) Pillenreuth/ war vor dem ein Nonnen Cloſter Bernhardiner-Ordens, iſt A. 1530. der Stadt Nürnberg überlaſſen worden.

Vid. Wagenſeil. *in Commentar. de Norib.* Hiſt. Nachricht von Nürnberg/ Schwarz. *in ep. ad Waldſtromer. & in lemmat. Antiqu. Norimb* J. C. Scheurl. *in Jur. peculiar. Reip. Norimb.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
3. Stück. den 18. Januarii 1730.

Herzog Wilhelm Ernsts zu Sachsen-Weimar zum Andenken seiner milden Geburths-Tags Stifftung geprägter Thaler von A. 1717.

1. Beschreibung des Thalers.

Auf der ersten Seite des Thalers erscheinet, das geharnischte Brust-Bild gemeldten Herzogs in einer Peruque, mit dem Tittel: WILH. el mus. ERNEST.us D.ei G.ratia DVX. SAX.oniæ Luliaci. C.liviæ. M.ontium. A.ngriæ ET. W.estphaliæ.

Die andere Seite zeiget die Wilhelms-Burg, oder das Fürstliche Schloß zu Weimar, welches die zum Untergang sich neigende Sonne bestrahlet, mit der Uberschrifft: NON OMNIS MORIAR. d. i. Ich werde nicht gänzlich sterben; welche mit folgenden auch umher gesetzten Reim noch mehrers erkläret wird:

Verblasset gleich ihr Licht/
Stirbt doch die Würkung nicht.

Im Abschnitt ist zu lesen: IN MEMOR.iam NATALIS PRINCIPIS NOVÆQVE PIÆ FVNDATION.is XXX. OCT.obris. MD CCXVII. d. i. Zum Andenken des Geburths-Tags des Fürstens/und der neuen milden Stifftung / den 30. Octobr. im Jahr 1717.

2. Historische Erklärung.

Den gottseeligsten und preißwürdigsten Fürsten des gesambten Durchlauchtigsten Hauses Sachsen ist billig beyzuzehlen, der zum grösten Leidwesen nicht nur seines Landes, sondern des ganzen Evangelischen Zions, A. 1728. den 26. Aug. im 66. Jahr seines Alters, seelig verstorbene regierende Herzog zu Sachsen-Weimar, Wilhelm Ernst/welchem auch dahero der berühmte Herr Geßner in einer gelehrten besondern Schrifft, kurz vor seinem Absterben, den Ehren-Beynahmen PROBI, eines rechtschaffen- guten und bewährten Fürstens, mit allem Rechte zugeeignet, als in dessen ganzen höchst löblich geführten Fürstl. Lebens-Wandel, und langwieriger Regierung nichts verfälschtes, nichts ungleiches, noch verstelltes und gleißnerisches, sondern eitel wahres, offenbahr gutes und rechtschaffenes Wesen durchgehends anzutreffen gewesen, wann man sein aufrichtiges nnd standthafftes Bezeigen sowohl gegen GOTT, als gegen sich selbst und seine hoch-Fürstl. Anverwandte, wie auch gegen seine Räthe, Bediente und Unterthanen in genaue Erwegung ziehet.

Es war derselbe Herzog Johann Ernsts des ältern zu Sachsen-Weimar, und Christinä Elisabethä, gebohrner Herzogin zu Holstein-Sunderburg, erstgebohrner Sohn, und A. 1662. den 19. Octobr. auf diese Welt gekommen, welcher Tag nach dem in dem verbesserten Kalender den 30. Oct. ist feyerlich begangen worden, wie auch im Abschnitt des Thalers zu ersehen. A. 1676. schickte ihn und seinen Bruder, H. Johann Ernsten, sein Herr Vater auf die Universität Jena, und A. 79. im Majo mit Hanß Friedr. von Wolffersdorff, als Hofmeistern, in fremde Länder, von dannen sie im Octobri selbigen Jahres glücklich zurücke kahmen. A. 83. den 15. May gelangte er nach seines Herrn Vaters tödtl. Hintritt zur Regierung, und ob er wohl noch selbiges Jahr den 4. Sept. mit gedachten seinem Bruder, wegen gesamter Administration derselben, nach den alten Verträgen des Hauses, und Väterl. Disposition, einen Recess und dreyjährigen Vergleich errichtete, so entstunden doch bald darauf unter ihnen deßwegen allerhand grosse Irrungen und Zwistigkeiten, wobey er lange Zeit viel gestritten und gelitten.

Denn

Denn nach dem A. 1629. den 19. Martii, unter den damahligen 4. Weimariſchen Fürſtl. Gebrüdern, H. Wilhelmen/ H. Albrechten/ H. Ernſten und H. Bernharden, von welchen das itzige ganze Herzogl. Hauß Sachſen, Erneſtiniſcher Linie abſtammet, aufgerichteten Haupt-Vertrag, als einer ewigen General-Satzung, und unveränderlichen Norm und Form, wie es bey künfftigen Succeſſions-Fällen mit dem Principat und Führung der Landes-Regierung bey ungetheilten Landen zu halten, ſolten Land und Leute gemeinſchafftlich bleiben; der iedesmahl an Jahren älteſte Fürſt aber, ohne Unterſcheid der Linien, ſolte die Landes-Regierung alleine, obſchon in geſamten Nahmen, und in wichtigen Fällen, mit Rath der jüngern Herrn führen. Dem ältern Fürſten gehörte alſo nicht nur das Directorium und Præſidium, oder die Ober-Stelle, der Vortrag, die erſte Stimme, die Umfrage, und die Verabfaſſung eines gemeinſchafftlichen Schluſſes bey allen Zuſammenkünfften, Berathſchlagungen und Handlungen, ſondern noch über dieſes der Principat, d. i. die Macht und Gewalt, was, vornehmlich in wichtigen Sachen mit vorher gehaltenen geſamten Brüderlichen, oder der geſamten Räthe Rath, Gutachten, und Einwilligung, wie auch auf gehaltene Berathſchlagung mit der Landſchafft in Land-Sachen, beſchloſſen, verordnet, gethan, oder gelaſſen werden möchte, alleine in ſeinem, als des älteſten Herrn, Nahmen in der Uberſchrifft, Unterſchrifft, und mit dem Fürſtl. Inſiegel zu publiciren, zu befehlen und handzuhaben. Dieſem zu Folge hat man den älteſten Herrn insgemein den regierenden Landes-Fürſten genennet, ungeachtet denen jüngern Herrn die Mitheilhabung an den geſamten Landen, und deren hohen Juribus iſt zugeſtanden worden; iedoch daß man in wichtigen, und gröſten theils in den Receſſen ſpecifice benahmten Sachen, mit Rath der jüngern Herrn Brüder oder Vettern, oder der geſamten Räthe, nach dem mehrern Theil der Stimmen verfahren, in andern tägl. Regierungs- und Privat-Sachen aber dem ältern Herrn nach dero Beſchaffenheit, was recht und billig zu verordnen, heimgegeben. Obſchon auch die geſamten Diener, Vaſallen und Unterthanen, wie des Aeltern, alſo auch der jüngern Herrn Diener, Vaſallen und Unterthanen ſind, auch dahero in geſamten Pflichten ſtehen, ſo wird doch ſothane geſamte Pflicht nicht alſo abgelegt, als wann in einem Lande zwey Regenten ſeyn, ſondern ſelbige iſt auf den ältern Fürſten, als den Regenten, alleine immediate gerichtet, jedoch nach Beſchaffenheit der eingeführten gemeinſchafftl. Regierungs-Form, da der ältere die Regierung nicht alleine vor ſich, ſondern auch vor die jüngern Herrn führet, und dahero ſeinen Befehlen und Ausſchreiben die Formul beyfüget: **Vor uns und unſern freundl. geliebten Brüdern oder Vettern**; die Pflichts-

Notul der gesamten Unterthanen auch also lautet: Daß sie geloben und schwehren dem ältern Herzog vor sich und dero freundl. geliebten Herrn Bruder oder Herrn Vettern.

Es haben sich aber darüber grosse Differentien, vornehmlich bey dem Communications-Punct ereignet, indem man auf Seiten H. Joh. Ernsts bey sich äussernden wiedrigen Meinungen in zu communiciren gewesenen Sachen, die des ganzen Landes Wohl oder Weh in Krieg- oder Friedens-Zeiten betrafen, der gesamten Räthe Gutachten, worauf es doch nach Anleitung der Recesse in solchem Fall ankommen muß, nicht annehmen, sondern aus dem zustehenden Voto virili ein Decisum machen; Nichtweniger auch die Communication auf Sachen, welche als tägl. gemeine Regierungs-Geschäffte, Krafft der Recesse, nicht zu communiciren gewesen, extendiren wollen. Es wendete sich auch derselbe A. 1688. am Kayserl. Hof. Nach 14. jährigen Processs aber erfolgte A. 1702. den 24. May ein Kayſ. Rescript, nach welchem nicht nur die gesuchte Landes-Theilung abgeschlagen, und die übrigeu Gravamina, soviel deren erheblich, von den gesamten Räthen, oder in dem Hause Sachsen hergebrachten Austrägen, solten am füglichsten gehoben werden; sondern auch H. Johann Ernst ermahnet wurde, sich mit dero Bruders Liebden freund-brüderlich zu vertragen, und übrigens zu fernerer ohnnöthigen Streitigkeit keinen Anlaß zu geben.

Unter währenden diesem Processs überließ A. 1694. H. Wilhelm Ernst, aus Liebe zum Frieden, seinem Herrn Bruder, durch einen Vergleich, die biß dahin in Gemeinschafft gehabte hohe und niedere Gerichtbarkeit in allen denen Ihro sowohl aus dem Fürstl. Jenaischen Anfall, als der Fürst-Väterl. Succession zugetheilten Intraden-Aemtern, einzig und allein das Amt Weimar ausgenommen, wobey auch in specie bedungen wurde, daß die Appellationes von ermelten Aemtern, wie vorhero, also noch ferner an H. Wilhelm Ernsten, als den Aeltern eingewendet, und an der gesamten Regierung ausgeführet werden solten.

Es hat auch sonsten H. Wilhelm Ernst alles mögliche ganz willig und gerne zu Brüderl. guten Vernehmen beygetragen, und iederzeit ein sehr versöhnliches und zu beständiger Eintracht geneigtes Herze bezeiget, dahero es ihm auch ganz leichte war auf seinem letzten Kranken- und Sterbe-Bette sich mit iederman auszusöhnen, und in vollen Frieden von hinnen zu fahren.

Hauptsächlich aber hat er sich mit seinem vielen und löblichsten Verordnung zu gresser Beförderung und Vermehrung des GOttes-Dienstes, sowohl in der Residenz-Stadt Weymar als in dem ganzen Lande einen ganz unsterb-

unſterblichen Nachruhm erworben. Bald nach angetrettener Regierung verſahe er die Schloß-Kirche zu Weimar mit dem dritten Hof-Prediger, und verordnete, daß alle Fürſtl. Diener bey Hofe in ſelbiger Kirche beichten und communiciren ſolten. A. 88. ermahnete er alle ſeine Unterthanen zu fleiſiger Beſuchung des Catechiſmus-Examinis in der Faſten; und weil ihm gar ſehre zu Herzen gieng, daß Chriſtus Petro ſeine Lämmer zu weiden ſo treulich anbefohlen, ſo ſtiffte er A. 93. über die ſonſt ordentliche drey Prediger bey der Stadt-Kirche zu S. Petri und Pauli zu Weimar, noch einen beſondern Diaconum, zu wöchentlicher Haltung einer auſſerordentl. Catechiſmus-Lehre alle Montage von 10. biß 11. Uhren, damit ja die Catechiſmus-Ubungen noch öffters möchten getrieben werden, dergleichen nützliches Inſtitutum wohl in der ganzen Evangeliſchen Kirche nicht anzutreffen, welches die Erkäntnüß der göttl. Wahrheiten, und den Wachsthum des wahren Chriſtenthums auch in den zarteſten Gemüthern ſo augenſcheinlich befördert. A. 99. führete er die Confirmation der zum erſtenmal zum Heil. Abendmahl gehenden Kinder ein, daß nach uralten löblichen Gebrauch der Chriſtlichen Kirchen, die jungen Chriſten, ehe ſie ſich zum Tiſch des HErrn nahen dürffen, zu zweyen Zeiten des Jahres, nehmlich einige Wochen vor Oſtern und Michaels, zuvor der Chriſtl. Gemeine iedes Orts ſolten vorgeſtellet, wegen ihrer Wiſſenſchafft in den Chriſtl. Glaubens-Stücken befraget, und nach wiederhohlter Bekäntnüß und Angelobung ihres Tauff-Bundes in demſelben mit Auflegung Prieſterlicher Hände bekräfftiget, und eingeſeegnet werden. Als er wargenommen, daß, wegen angewachſener Menge des Volks in Weimar, viele aus Mangel der Kirchen-Stühle, an Sonn- und hohen Feſt-Tägen Vormittags nicht zur Kirche kommen könten, ſo ſtifftete er deswegen A. 1702. eine beſondere Früh-Predigt von 7. biß 8. Uhren über das ordentl. Evangelium. In eben dieſem Jahre ließ er auch die auf ſeiner Fürſtl. Cammer-Koſten gedruckte ſogenannte kleine Weimariſche Bibel, d. i. Hr. Kleſſens ausführl. Erklärung des Catechiſmi Lutheri, im ganzen Lande reichlich austheilen. A. 1703. ordnete er ſonderlich für die Hauß Armen in der alten St. Jacobs-Kirchen zu Weimar eine beſondere Catechetiſche Beth-Stunde alle Mittwochs zu Mittag, unter der Aufſicht des Allmoſen-Schreibers, an, und A. 1708. im ganzen Lande beſondere Prüfe-Stunden zu derer Beſten, die folgenden Sonntag das Heil. Nachtmahl des HErrn gebrauchen wolten; Ingleichen in gedachter St. Jacobs-Kirchen eine Freytags-Beth-Stunde zu Erinnerung des Leydes und Sterbens unſers Heylandes.

Eben dieſe uralte St. Jacobs-Kirche ließ er endlich von neuem weit gröſſer und ſchöner erbauen, mit einem neuen Prediger, Collaboratore, und

schönen Geläute versehen, und A. 1713. den 6. Nov. in seiner Gegenwart einweihen. Zum Andenken dieser Christl. Solennität wurde auch eine silberne Medaille gepräget, deren eine Seite des Durchlauchtigen Stiffters Brust-Bild und Tittel vorstellet; Die andere aber prælentiret die eigentliche Gestalt der neuerbauten St. Jacobs-Kirchen mit ihrem schönen Thurm über welche eine Sonne herab strahlet, mit der aus dem Brief St. Jacobi II. 17. genommenen und in einem Reim gebrachten Umschrifft:

Die Sonne kan nicht ohne Schein/
Der Glaub nicht sonder Werke seyn.

Unten im Abschnitt ist zu lesen: Auf die Einweihung der neuen St. Jacobs-Kirchen und des Waisen-Hauses in Weimar den 6. Nov. A. 1713. Auf dem Rand aber stehet:

Alles mit GOTT und der Zeit,
Dauret in die Ewigkeit.

sintemahl H. Wilhelm Ernst zu seinem Christ-Fürstl. Symbolo die Worte gebrauchet: OMNIA CVM DEO ET NIHIL SINE EO. A. 14. machte er diese St. Jacobs-Kirche auch zur Pfarr-Kirche für die Fürstl. Miliz zu Fuße.

Seinen Christl. Anstalten hat ferner das ganze Land zu danken, die bessere Feyerung des grünen Donnerstags und Char-Freytags, das eingestellte Sonntägl. Scheiben-Schiessen und üppige Tanzen, die Verlegung der Jahr-Märkte an den Sonntägen auf die Dienstage, auch von den Wochen-Festen auf die folgende Tage, die Abschaffung des ärgerl. vermeinten Heil. 3. König Aufzugs und des sogenannten Heil. Christs, wobey sonsten vieler Unfug war getrieben worden; womit iedoch die liebe Jugend viel eher zu frieden war, als viele alberne alte Jäcken, die ihre sündliche Possen gerne noch länger fortgetrieben hätten.

Ja seine Christliche Landes-Väterl. Vorsorge erstreckte sich auch so gar auf die armen Schäfer- und Hirten-Jungen, auf welche sonsten niemand so groß siehet, als denen zu guthe, damit sie nicht in ihrer Unwissenheit verwildern möchten, verboth er A. 14. Sontags, und an hohen Fest- und Buß-Tägen das Vieh auszutreiben, und befahl, dieselben im Sommer Wechsels-weise zu Besuchung des GOttes-Dienstes und sonderlich der Catechismus-Examinum anzuhalten, auch keinen anzunehmen, der nicht vorhero den benöthigten Unterricht im Christenthum erlanget.

In einem A. 15. ergangenen Befehl untersagete er ernstlich die mit Mißbrauch verknüpffte Privat-Zusammenkünffte, die Geringhaltung des ordentlichen Kirchen-Ministerii, und öffentlichen GOttes-Diensts, den einreissenden Irrwahn von Gleichgültigkeit der Religionen, die Geringschätzung der Symbolischen Bücher, u. s. w.

Gleichwie aber alle gute Ordnungen ohne genaue Obsicht insgemein gar schlecht von den mehr das Arge als Gute liebenden Menschen befolget werden, so ließ er A. 1701.

eine

eine Verordnung ergehen, wornach sich die Superintendenten in seinem Fürstenthum zu achten / und instruirte A. 1708. die Adjunctos der Superintenduren dahin, daß sie sich unversehens in die Kirchen verfügen, und hören selten / wie das Catechismus-Examen gehalten werde. Ja er gab sich selbsten zum öfftern die Mühe, in Person auf dem Lande von einem Ort zum andern zu reisen, in die Kirchen zu gehen / und genaue Nachfrage zu halten / wie es um das Kirchen- und Schul-Wesen allenthalben beschaffen. In Summa seine gröste Sorge gieng dahin / die Seinigen ja erstlich zu rechten Christen zu machen, so würde es ihm auch an nützlichen, gehorsamen und treuen Unterthanen nicht ermangeln.

Den allermeisten Gehorsam in diesen allen würkete bey den Seinigen vornehmlich sein vollkommenes Exempel einer rechtschaffenen Gottesfurcht, und ganz Christl. Lebens-Wandels. Er hielte tägl. seine besondere Beth-Stunden, und musten alle, so die Aufwartung bey ihm hatten, tägl. im Fürstl. Gemach die Bibel laut lesen, und das Gebeth ordentl. verrichten. Er fragete sie auch genau aus den Predigten, und konte unter ihnen keinen Flucher dulten. An hohen Festen und Buß-Tägen, wann er seine Beicht- und Abendmahls-Andacht vorhatte, durfte ihm in den vorhergehenden Tagen niemand, ohne dringende Noth, was vortragen, und wurde in alle Collegia befohlen / was vorzutragen nöthig, in Zeiten zu thun. Er hielte eine überaus stille Hofstadt, bey welcher im Winter Abends um 8. Uhr, und Sommers um 9. Uhr Küche und Keller gesperret, und ieder Bediente der Aufwartung entlassen war. Alle und iede bekahmen ihre richtige Besoldung und Zugehör, und bey solchen Zeiten und Fällen / da etwan mehrere Ausgaben im Hauß-Wesen geschehen müssen, auf seinen ausdrückl. Befehl, auch vor dem sonst gewöhnl. Zahlungs- und Lieferungs-Termin. Dabey hegete er auch gegen den allergeringsten eine so ungemeine Gnade, daß er dessen in Krankheiten auf das Beste mit Arzeneyen und guter Kost pflegen ließ. Alle seine Diener kante er sowol, daß er sie in seinem Zimmer auch bloß an ihren Auftritt und Gange im Vorgemach ganz eigentl. zu unterscheiden wuste. Wie er einen besondern Wohlgefallen an grauen und bejahrten Leuten hatte, also hielte er besonders alte Diener und Unterthanen sehr lieb und werth, und befliße sich recht sehre / ihnen viele und besondere Wohlthaten zu erzeigen. Vornehmlich standen bey ihm gelehrte und fromme Geistliche in gar grosser Hochachtung, und vergnügte ihn gar sehre eine grosse Anzahl derselben in ihren Priesterl. Schmuck beysammen zu sehen.

Von seiner grossen Fürstl. Mildthätigkeit zeügen die vielen in seinem Fürstenthum hin und wieder theils ganz neuerbauten / theils erweiterte und reparirte Kirchen und Schulen; die in ein Gymnasium erhobene und mit einen ansehnl. und weitläufftigen Gebäude versehene Weimarische Stadt-Schule, der dabey gestifftete und von 12. auserlesenen Schülern 3. Jahr lang unter guter Aufsicht zu geniessende Frey-Tisch; das ganz neu aufgeführte Wayssen- und Zucht-Hauß, die tägl. Verpflegung 12. armer Männer; die reichliche Spenden unter Bedürfftige an seinen Geburths-Tag, und sonsten viele andere unsägliche Allmosen. Insonderheit fanden an ihm die Proselyti einen sehr milden Versorger.

Seine Landes-Regierung ließe er sich nicht minder recht angelegen seyn, bestellete dieselbe iederzeit durch recht vortreffl. Ministros, Räthe und Amtleute, und konte durchaus nicht leiden, daß die Collegia einander in die ihnen zugetheilten Expediciones Eingriffe thaten. Er verbesserte die Procels-Ordnung, verboth die unchristl. æstimatorischen Injurien-Processe, publicirte ein sehr scharffs Duell-Mandat, reinigte das Land von den schädlichen Land-Bettlern, Zigeunern, und Gard-Brüdern, befahl allen Vasallen das erste mahl den Lehns-Eyd in Person abzulegen / und vergrösserte das Fürstl. Gemeinschafftl. Archiv. Er sahe überaus gerne, daß sich die Unterthanen unter seiner Regierung gar sehre vermehrten, und beförderte ihre Nahrung und Gewerbe, durch wohl angelegte Manufacturen und zu sich gezogene Commercia; Bezeigte sich auch gegen dieselben so gnädig, gütig und holdseelig, daß er einen sehr

klagen

klagenden Supplicanten faſt nichts abſchlagen koute. Er war auch ſo weichherzig / daß er abſonderlich in den letzten Jahren ſeiner Regierung, wann nicht die göttl. Geſetze ſolches ausdrückl. erforderten, die Miſſethäter nicht leichte an Leib und Leben ſtraffete.

Sein irdiſches Vergnügen hatte er an ſchönen Bluhmen und Früchten, an einer guten Muſic, an einem auserleſenen Cabinet von Sächſ. Münzen, und an einer vortreffl. Bibliothec. Er ließ dahero den ſonſt zum Auffenthalt wilder Thiere gebrauchten Schloß-Zwinger zu einem anmuthigen Luſt-Garten zurichten, und vergnügte ſich gar ſehre aus demſelben, nach Beſchaffenheit der Jahrs-Zeit, tägl. einen friſchen Bluhmen-Strauß, und ſchöne Früchte zu haben. Von den letztern genoß er aber ſelbſten wenige, ſondern hatte ſeine Freude ſie unter die Hof-Bediente zu vertheilen. Sein Gehöre beluſtigten zuweilen XVI. in Heyducken-Habit gekleidete wohlabgerichtete Muſicanten. Das koſtbahre und ſehr vollſtändige Münz-Cabinet erhandelte er A. 1700. durch den Münz-erfahren Tenzel von den Haugwitziſchen Erben, und vermehrte ſolches bey aller Gelegenheit. Die Fürſtl. Bibliotheck vergröſſerte er durch die theuer erkauffte Loggauiſche Bibliotheck aus Schleſien, durch viele und ſchöne Bücher aus der zu Hamburg verauctionirten Bibliotheck der Marq. Gudii, und endlich durch die groſſe Bücher-Sammlung des weltberuffenen Schurtzfleiſchens.

Jedoch was bemühe ich mich viel, alles was von dieſem glorwürdigſten Herzog Gutes zu ſagen auf einen einzigen Bogen zu concentriren, da kaum ein groſſes Buch zulängl. ſeyn würde eine ausführl. Beſchreibung aller ſeiner rühmlichen Werke darein zu verfaſſen; dieſelben auch allerdings weit länger in den fortwährenden Andenken nicht nur ſeine treuen Unterthanen, ſondern auch aller GOtt, Chriſtenthum- und Tugend-liebender Gemüther biß auf die ſpätheſte Nachwelt, bleiben werden, als auf einen vergängl. kleinen Pappier. Es iſt auch ſicherlich zu hoffen, daß der grundgütige GOtt, um dieſes recht nach ſeinen Herzen geweſenen frommen Fürſtens willen / der ſich die Ausbreitung der göttl. Erkäntnüß und Ehre ſo eifrigſt hat angelegen ſeyn laſſen, dem geſamten Weimariſchen Lande noch ferner Guts zu thun nicht unterlaſſen wird, als deſſen Gebeth für ſeiner hinterlaſſenen lieben Unterthanen fort währendes Wohlſeyn, das er durch ſo viele Chriſtl. Fürſtl. Anſtalten bey Zeit ſeiner 45. jährigen Regierung ſo ſorgfältig zu befördern geſuchet, bey GOtt noch viele gute Würckung ferner nach ſich ziehen wird.

In Prägung dieſes zum Andenken ſeiner neuen milden Geburths-Tags Stifftung geprägten Thalers folgete H. Wilhelm Ernſt ſeinen Groß-Vater, dem unvergleichl. Herzog Wilhelm nach. Deñ gleichwie dieſer aus einem Gelübde nach glückl. vollbrachen groſſen Bau, des A. 1618. abgebrandten / und von ihm nachdem die Wilhelmsburg benahmten Fürſtl. Schloſſes zu Weimar, bey der Einweyhung der Schloß-Kirche A. 1658. eine Stifftung machete, daß von daro an zu ewigen Zeiten aus der Fürſtl. Renth-Cammer alljährl. am Wilhelms-Tage, als den 28. Maji, den Weimariſchen Kirchen- und Schul-Dienern ein hundert Gulden in neu geprägter Münze mit ſeinem Bildnüß und der Wilhelms-Burg, nach der in den Müllériſchen Annalibus verzeichneten Repartition, ſolten für eine an ſelbigen Tage auch gehaltene Gedächtnüß-Predigt ausgezahlet werden; Alſo errichtete er A. 1717. eine dergleichen Stifftung, und ließ allemahl an ſeinem Geburths-Tage, als den 30. Oct. auch in neu geſchlagener / und mit ſeinem Protrait und der Wilhelms-Burg bezeichneten Gelde, ein noch gröſſere Summa unter das Weimariſche Kirchen-Miniſterium, und Schul-Collegium zu ſeinem Andenken austheilen; davon der vorgeſetzte Thaler der erſte iſt. Vid. Müller *in Annal. Sax.* Lairiz & Kleſſen. in dem Einweih. Pred. der S. Jacobs Kirch. Schurtzfl. *in not. Bibl. Princ. Vinar. p.* 27. Zeibich in der Vorred. der Weimar. Catechiſ. Hiſt. §. 82 - 92. Gesner, *de Bibl. Oncal. qua fuit Schurtzfl. & in ep. de Probi cognomine.*

❀)o❀o(❀

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung

Eine sehr rare und schöne Medaille auf das A. 1677.

verschenket von Christoph Carl Tobiesen zu Polen gelassen Ducaten und Imperiale auf dem Dantzigerischen.

1. Beschreibung derselben.

Die Vorderseite stellet den Königlichen und Printz von Polnischen Hochgebohrnen Herrn Herrn JACOBUM Printzen von Polen, Sobieski, Printzen zu Oppeln und Ratiboritz, Fürsten zu Talmond, Herrn zu Jaworow, Landvogten zu Cracau, Starosten zu Grabowa, Lublin, Dobromil, Tarnopol, Bolimow und Pilsno, Printzen zu Conde, Herrn zu Bouillon und Enguien.

ſehr langen Mercurius-Stab hält. Uber ſelbiger iſt zu leſen: AETERNITATI. d. i. Der Ewigkeit. Im Abſchnitt ſtehet die Jahr-Zahl: M D C LXXVII.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Churfürſt Carl Ludwigs zu der Pfalz bey ſeinem Eheſtand gepflogene Liebe mit der Baroneſſin von Degenfeld iſt zwar aus verſchiedenen Schrifften allbereit gnugſam bekandt; Die ſchöne Gedächtnus-Münze aber, welche derſelbe zu Ehren dieſer ſeiner Beyſchläfferin nach ihrem Tode hat prägen laſſen, iſt meines Wiſſens noch niemahls in einer Abbildung zum Vorſchein gekommen. Dahero als mir neulich davon ein ſchönes Original zu Geſichte gekommen, ſo habe davon den Herren Münz-Liebhabern hiermit eine accurate Abzeichnung communiciren, und folgendes zur Erläuterung derſelben mit anfügen wollen.

Nach der im Weſtphäliſchen Frieden erlangten Reſtitution der Rhein-Pfalz und der neundten Chur-Würde, begab ſich A. 1649. Pfalzgraf Carl Ludwig aus Engelland, in ſein wieder eingeräumtes Land, und nahm ſeinen Weg über Caſſel. Daſelbſt bekahm er eine eheliche Zuneigung zu Landgraf Wilhelms des V. von Heſſen hinterlaſſener anderer zwey und zwanzig jähriger Princeſſin Charlotte; dieſe aber hatte albereit ſchon ihre Augen auf Herzog Friedrichen von Würtemberg gerichtet, und erwieſe ſich dahero dem neuen Churfürſten gar nicht geneigt. Weil nun ihre kluge Mutter Amalia Elilabetha, eine gebohrne Gräfin von Hanau, ihren ſehr groſſen Eigenſinn kannte, ſo ſagte ſie es dem Churfürſten aufrichtig, daß ſie nicht glauben könnte, daß dieſe ihre Tochter, wegen ihrer ſtarken Wiederſpenſtigkeit, ihme würde eine recht anſtändige Gemahlin abgeben, indem ſie ſich ſchwerlich gebührend nach ſeinem Sinn richten dörfte. Der Churfürſt aber verſicherte ſie, daß er ihr dargegen deſto freundlicher begegnen, und ſie auf alle liebreiche Art zu gewinnen ſich beſtreben würde. Worauf die Landgräfin ihrer Tochter vorſtellete, daß die Gelegenheit mit einem Churfürſten ſich zu vermählen nicht alltäglich wäre, und ſie endlich überredete, in dieſe Heyrath zu willigen; welche auch A. 1650. den 20. Febr. zu Caſſel vollzogen wurde. Aus dieſer Ehe erfolgeten bald hintereinander 2. Kinder, als A. 1651. den 31. Martii Carl, nachmahliger Churfürſt, und A. 1652. den 27. Maji Charlotte Eliſabeth, die mit dem Herzog von Orleans vermählet wurde; Nachgehends aber begunte die Liebe von Seiten der Churfürſtin gar ſehr abzunehmen, daß obgleich der Churfürſt ſie mit allerhand am Hofe angeſtellten Luſtbarkeiten bey einem guten Gemüthe zu erhalten ſuchte,

ſo

ſo erwieſe ſie ſich doch von Tage zu Tage unfreundlicher und grämiſcher gegen denſelben, ſo gar, daß ſie ſich auch öffters in ihr Cabinet verſchloße, und den anklopffenden Ehe-Gemahl mit unziemlichen Worten abwieß. Der Churfürſt vertrug dieſe wiederwärtige Aufführung eine zimliche Weile, mit unglaublicher Gedult, und überwand ſich auch ſo gar ſehre, daß er ſie dannoch A. 1653. mit ſich nach Regenſpurg auf dem Reichs-Tag nahm. Daſelbſt bezeigte ſie ſich aber in Geſellſchafften, und in öfftern Jagd-Ritten mehr frölich und luſtig, als es ihrem Ehe-Herrn gefallen konnte, zumahl da ſie einsmahls mit ſchwangern Leibe einen faſt ſchimpfflichen Fall vom Pferde thate, auch darüber bey des Churfürſten Aufbruch von Regenſpurg, eine Weile Unpäßlichkeit halber zurücke bleiben muſte, und endlich zu Heydelberg A. 1654. den todſchwachen Prinz Friedrich auf die Welt brachte der auch bald nach der heiligen Tauffe wiederum verſtarb.

Hierauf verſagte ſie ihrem Gemahl alle eheliche Beywohnung, mit dem Bedeuten, wie ſie ihren Leib durch viele Geburten nicht könnte übel zurichten laſſen; So reicheten auch die Landes-Einkünffte nicht zu, ſo viele Kinder zu ernähren. Nun ſuchte ſie zwar ſowohl der Churfürſt ſelbſten durch glimpffliche Worte, als durch ſeiner Räthe Zureden auf andere Gedanken zu bringen, ingleichen ſchlugen ſich die benachbahrten Fürſten, als der Marggraf von Baden-Durlach, und der Herzog von Würtemberg, wie auch endlich ihr leiblicher Bruder Landgraf Ludwig zu Heſſen-Caſſel, ins Mittel, kahmen verſöhnlich nach Heydelberg, und lieſſen ſich angelegen ſeyn, zwiſchen dieſem ſo mißhelligen Churfürſtl. Ehe-Paar wiederum ein gutes Vernehmen zu ſtifften, es waren aber alle ihre groſſe Bemühungen vergebens. Wie der Landgraf wieder heimreiſete, gab zwar ſowohl der Churfürſt, als die Churfürſtin, demſelben das Geleite biß Weinheim, und hatte man dahero mit Fleiß angeſtellet, daß ſich daſelbſt zum Nacht-Lager nur ein einziges Bett befand, in der gewiſſen Meynung, daß endlich auch ſich die Churfürſtin aus Mangel eines beſondern Bettes zu ihrem Gemahl würde legen müſſen. Allein ſie war hierzu dennoch nicht zubringen, ſondern that ſich lieber ſelbſten ſehr wehe, und blieb die ganze Nacht auf einer harten Bank liegen.

Dieſe ſo anhaltende verboßte Halsſtarrigkeit und Verſchmähung ehelicher Liebe machte endlich auch den Churfürſten von ihr gänzlich abwendig;. Jedoch ließ er ſie noch einmahl durch den Hof-Marſchall von Landas ernſtlich warnen, ſich ſeiner nicht länger zu entſchlagen, oder gewärtig zu ſeyn, daß er ſich ihrer auch völlig äuſſern, und ſie nicht mehr für ſeine Gemahlin halten würde. Sie gab aber auch dieſem kein Gehör. Dahero der Churfürſt,

der als ein Herr von 40. Jahren ohne Gemahlin nicht leben konnte, A. 1657. sich unter den Hof-Dames die Fräulein von Degenfeld zu einer Maitresse aussahe, welche die Churfürstin zwar mit einer Pistole zu erschiessen trachtete, der Churfürst aber darzwischen tratte, und ihr dafür eine derbe Ohrfeige versetzete; Er verfügte sich auch hierauf mit der Degenfeldin nach Schwetzingen, und ferner nach Franckenthal, und Friedrichsburg, und ließ die verlassene Gemahlin zu Heydelberg sitzen.

So erzehlet den Verlauff dieses Handels gedachten Churfürstens gewesener Protonotarius, Nicolaus Reiger, in seinem kleinen zu Schaffhausen, jedoch ohne dieses Orts Benennung, A. 1693. publicirten, und schon ganz rar gewordenen Tractätgen in 12. von 6. Bogen, so betitult: Die ausgelöschte Chur Pfalz-Simmerische Stamms-*Linie*, mittelst bey der in den Jahren 1680. und 1685. abgestorbener Churfürsten zu Pfalz/ Carl Ludwigen und Carls/ Vatters und Sohns/ welches er, als einen mehr gründlichen Historischen Bericht, der auch selbigen Jahres zu Cölln in 12. zum Vorschein gekommenen Lebens-Geschichte der Churfürsten und Pfaltzgrafen beym Rhein, Friedrich des *V.* Carl Ludwigs und Carls/ entgegen gesetzet, weil er in deren durchblättern wahrgenommen, daß der Verfasser darinnen hin und wieder ungründl. Dinge, als wären solche warhafftig vorgegangen, angeführet.

Denn in diesen Lebens-Geschichten stehet pag. 101. der Churfürstin zu Pfalz an K. Leopolden d. d. Heydelberg d. 26. Julii, A. 1661. abgelassenes demüthigstes Supplications-Schreiben, worinne sie den Kaiser anflehet, durch allergnädigste Interposition sie wieder mit ihrem Gemahl zu vereinigen, und, wie ferner die Worte lauten, durch seine hochansehnliche Vorbitte die Sache dahin schlichten zu helffen, daß auf den angestellten Convents-Tage zu Durlach etwas wichtiges möge ausgerichtet werden. In dieser Schrifft lautet die Sache ganz anders, und will die Churfürstin, nach der Weiber Art in ihrer ganzen Ehe ihrem Gemahl weder mit Worten noch Werken beleidiget haben; sondern sie gibt ihrem Gemahl Schuld, daß er den ersten Wiederwillen gegen sie geäussert, darauf sich an die Degenfeldin gehänget, worüber sie billig geeiffert, dadurch aber sey ihr Gemahl über sie noch mehr entrüstet worden. Sie produciret zum Beweiß darinne 4. Lateinische Buhl-Briefe, als 3. von ihrem Gemahl an die Degenfeldin, und eine einzige Antwort derselben an den Churfürsten, die in ihre Hände gekommen, wie auch 4. Schreiben, so zwischen ihr und ihrem Gemahl in dieser Zwistigkeit gewechselt worden. Nach ihrem Bericht, ist die Jalousie gegen die Degenfeldin vor der Reise nach Regenspurg angegangen, als ihr

ein

ein vor dem Churfürſtl. Gemach gefundener, und von der Degenfeldin an den Churfürſten in Lateiniſcher Sprache geſchriebener Liebes-Brief, von einem vertrauten Diener behändiget worden, worauf ſie der Degenfeldin Sachen habe durchſuchen laſſen, und 3. von dem Churfürſten an dieſelbe abgelaſſene Schreiben gefunden. Als ſie nun ihrem Gemahl wegen des Liebes-Verſtändnüßes bald darauf, in Gegenwart des Marggrafens von Baaden-Durlach und ſeiner Gemahlin, über öffentl. Tafel mit der Rede: Daß er die Mägde lieber habe, als ſeine Frau/ angeſtochen, ſo habe er ihr deßwegen ſo gleich eine Maulſchelle gegeben, daß ihr die Naſe geblutet. Es habe aber nach dem der Churfürſt groſſe Reue über dieſen jäh-Zorn bezeiget, und endlich verſichert, daß er auſſer einen Briefwechſel, nichts wieder eheliche Pflicht, mit der Degenfeldin habe zu thun gehabt, dahero hätten ſie ſich wieder miteinander vertragen, und bald darauf miteinander den Reichs-Tag zu Regenſpurg beſuchet. Auf ſelbigen ſey eine neue Verdrießlichkeit entſtanden, und meldet die Churfürſtin, daß ſie daſelbſt habe einen groſſen Schimpf erdulten, und deßwegen auch länger zu Regenſpurg, als ihr Gemahl, bleiben müſſen. Und als ſie endlich wieder nach Heydelberg gekommen, und ſich bey ihrem Gemahl anmelden laſſen, habe er ihr antworten laſſen: Er möge mit keiner Landes-Verderberin zu thun haben; habe ihr auch ſo gleich 40. Trabanten vor ihr Zimmer ſtellen laſſen, mit dem Befehl, ſie nicht heraus gehen zu laſſen. Da ſie ſich dargegen beſchwehret, und um Wegnehmung der Schweitzer gebetten, ſo habe er ihr ſchrifftlich harte verwieſen, daß ſie ihm, als er ihr auf dem zu Regenſpurg gehaltenen Chriſt-Feyertägen, aus billig gefaßten Zorn, wegen begangener Leichtfertigkeit und Entblöſung ihres Leibes in Gegenwart aller verſammleten Reichs-Stände, nur ein wenig gewehret, ſo gleich alle eheliche Beywohnung auf ein halb Jahr verſaget, und ihr dabey erkläret, daß er ſich deswegen von ihr völlig wolle ſcheiden laſſen. Er habe ſie auch dahero gefänglich verwahren laſſen, damit ſie nicht zu ihrem Bruder und Anverwandten ſich wenden, und ihm Ungelegenheit zuziehen möchte; würde ſie aber in die Eheſcheidung willigen, ſolte ſie wiederum ihre Freyheit und Fürſtl. Unterhaltung haben. Wie ſie ihm darauf habe zu entbiethen laſſen, daß ſie viel zu ſchwach, die unverſchuldete Eheſcheidung zu verhindern, ſo wären die Schweitzer gänzlich abgeführet worden, und habe ihr der Churfürſt in einem Schreiben d. d. Schwezingen d. 14. April. 1657. angekündiget, daß er ſich, der abgeredeten Eheſcheidung gemäß, wiederum an das Fräulein von Degenfeld verehlichet; Er hoffete alſo, ſie würde ſich ſolches gefallen laſſen, in Betrachtung, daß es nicht mehr könnte geändert werden, denn er allbereit Hiskiam Eleazar Heilanden, der Lutheri-

ſchen Gemeinde zu Heydelberg Prediger, habe zur Copulation abhohlen laſſen; Jedoch wolte er ihr Lebenslang Fürſtl. Einkommen, und das halbe Schloß zu Heydelberg zum Aufenthalt, geben.

Weil alſo dieſer Bericht ſo ſehre von des Reigers Erzehlung differiret, der doch dazumal am Churfürſtl. Hofe gelebet, und mit allen Fleiß demſelben contradiciret, ſo wollen viele obgemeldte Supplication für keine ächte Schrifft achten, zumahl da auch Reiger 1) die zwiſchen dem Churfürſten und der Degenfeldin gewechſelte Lateiniſche Liebes-Briefe, für erdichtet ausgiebt, weil die Degenfeldin der Lateiniſchen Sprache nicht kundig geweſen, ſondern allein der Italiäniſchen, 2) die Copulation zur linken Hand durch den Lutheriſchen Pfarrer zu Heydelberg, Heilanden lauguet, dieweil derſelbe unter Churfürſt Carls Regierung hierüber genaueſt examiniret worden, aber ſolche nicht geſtändig ſeyn wollen / 3) auch nicht zugibt daß die Churfürſtin nach ihrer Zurückkunfft von Regenſpurg mit ſo groſſer Wacht verwahret worden, 4) meldet, daß nach der Degenfeldin Abſterben, A. 1677. der Churfürſt nach einer gänzlichen Scheidung von ſeiner Gemahlin getrachtet, und dahero auch den Chur-Prinz und den Hachenberg nach Caſſel geſchickt habe, um ſie dahin zu bewegen, ſie habe aber nicht das geringſte davon hören wollen.

Daß die unter die Leute gebrachten Lateiniſchen Liebes-Briefe, weder aus des Churfürſten, noch der Degenfeldin Feder gefloſſen, erhellet augenſcheinlich daraus, daß ſolche alle allbereit vor 200. Jahren in der Liebes-Geſchichte Caſpar Schlickens zu Siena, oder Hiſtoria Amorum Eurialı & Lucretiæ, ſo der berühmte Æneas Sylvius Piccolomini verabfaſſet zu leſen ſeynd. Der Impoſtor hat zwar aus denſelben verſchiedenes weggelaſſen, was er vermeinet / daß ſich nicht zu ſeinem End-zweck ſchicke, ſonſten aber treffen ſie völlig miteinander überein. Zu mehrern Uberzeugung deſſen, will ich den letzten Lateiniſchen Brief des Churfürſtens mit beyrücken, und demſelben deſſen alte Teutſche Uberſetzung / die zu K. Sigismunds Zeiten gemacht worden, und in des Hahnii T. I. Collect. Monument. vet. p. 432. vorkommt, an die Seite ſetzen.

Salve mea lux, *Maria Leyſa*, quæ me tuis literis ſalvum facis: etſi non nihil fellis admiſceas, id tamen ſpero me audito retrahes.

GOtt grüß dich / myn eyniges Gemüt / *Lucretia*, die mich tuſt machen ſelig, mit dynen Briefen / ob du wohl etwas Gallen darunder haſt vermüſchet. Ich hoff aber / wenn ich werd verhort / du ſtelleſt das ab / und globeſt mynen Worten.

Venit meas in manus epiſtola illa tua clauſa, & tua gemma ſignata, hanc ego legi ſæpius, ſed oſculatus ſæpius. Sed hæc ſuadet aliud, quam tuus mihi videtur fuiſſe animus. Rogas, ut amare deſinam, quia non expedit peregrinas flammas amoris ſequi, & ponis exempla deceptarum, & hoc tam ornate cultèque ſcribis, ut mirari magis & amare debeam tuum ingenium quam obliviſci.

In myn Hant iſt kommen dyn Sant-Brief beſloßen und mit dynen Edelſtyne verſigelt / den hab ich offt geleſen / und offt geküſſet. Aber er rattet anders / dann dyn Gemüt geweſen ſyn wird vermerckt. Du bitteſt mich / daß ich uff hor dich lieb zu haben / dann dir nit gebür nachzufolgen die Flammen frembder Liebe; und leiſt des Exempel / Frowen dye betrogen worden ſyn / und ſchreibſt das ſo ſchön / ſo höfflich / und ſo zierlich / daß ich hiedurch verwundern und lieb haben muß dyn Vernunfft / dann das ich der ſoll oder müge in kein Wege vergeſſen.

Quis

Quis eſt ille, qui te amare deſinat, quando prudentiorem & ſapientiorem animadvertit animam? Si meum minuere volebas amorem, non oportuit doctrinam tuam oſtendere. Nam hoc non eſt incenſum extinguere, ſed ignem maximum ex parva conflare favilla.

Dann wer iſt der / der den uffhor lieb zu haben/ wann er vermerckt ſynen Bulen vernünfftiger und wyſe zu ſin / dann er vermeint hett. Wolteſt du myn Liebe haben gemindert, ſo ſolteſt nit din Kunſt und Leere alſo han erzeiget. Dann das iſt nit eyn angezüntes Für erleſchen / ſunder uß einen cleynen Geneiſte/ eyn allergroſtes Für erblaſſen.

(Hieranf folgen noch zwey gute Seiten, die aber in dem vorgegebenen Pfältziſchen Briefe weggelaſſen)

Agedum, tandem miſerere amantis tui, qui tanquam nix ad ſolem liqueſcit, ſi me punis, qui te amo, quid illi facies, qui tibi damnum dederit? O malum! ah mea Loyſa, mea ſalus, meum refugium, ſuſcipe me tandem in gratiam, reſcribe, me tibi carum eſſe, nihil aliud volo.

Je wolan/ erbarm dich doch zulezt dynes Liebhabers/der dann von dir weichet/als der Schnee von der Sunnen.

(Hier folgen wieder etliche Paragraphi, ſo hier im Lateiniſchen nicht vorkommen.)

Straffſt du mich darumb / daß ich dich lieb hon/ was detteſt du dann dem, der dir Böſes oder Schaden zufügte. Ach, meyn Lucretia, myn Frow / myn Hyl und Juſlucht / entpfach mich in Gnad. Schrib mir zulezt/ daß ich dir lieb ſy / nitzet gröſſers Beger ich.

(Es folgen auch noch biß zum Schluß 2. Paragraphi.)

Die vermeinte Antwort und endliche Erklärung der Degenfeldin auf dieſen letzten Anſatz des Churfürſtens lautet alſo:

Non poſſum tibi, *Ser. Elector*, ultra adverſari, nec te amplius amoris mei inexpertum habere, vicisti, jam tua ſum. Me miseram, quia tuas ſuſcepi literas. Nimirum, multis ſum exponenda periculis, niſi me tua fides & prudentia juvet. Vide, ut ſerves, quæ ſcripſiſti, in amorem tuum jam venio. Si me deſeris, crudelis, & proditor & peſſimus omnium es. Facile enim eſt fœmellam decipere, at quanto facilius, tanto turpius. Adhuc res integra eſt. Si putas me deſerendam, dicito, antequam magis magisque amor ardeat, ne incipiamus, quod poſtmodum incepiſſe pœniteat. Rerum inſpiciendus finis. Ego, ut fœmina, parum video. Tu vides. Te tui & mei curam habere oportet. Do me jam Tibi, tuamque proſequor fidem. Nec tua eſſe incipio, niſi ut ſim tua perpetuo. Vale meum præſidium, meæque ductor vitæ.

Ich mag dir nit mehr verſagen/ noch widerwärtig ſyn/ CURFÜRST/ noch dich füromer myner Liebe uſſ ſchlahen / du haſt geſiegen/ und ich bin yzt dyn. Ach mich arme/ daß ich dyne Brief habe entfangen. Ich bin zu viel Sorgen nunmehr underwürffig/ es ſy dann/ daß dyn Trew und Wyßheit mir tu helffen lug/ daß du halteſt / daß du mir geſchriben haſt. Ich kom yezt in dyn Liebe. Iſt daß du mich verlaſſeſt/ ſo biſt du ein Wuterich und Veretter / und ein allerböſter aller Menſchen. Es iſt leicht ein Frowen zu betriegen. Aber als vil es lichter iſt/ als vil iſt es ſchantlicher / dem Betrieger. Diſſ Ding iſt noch ganz und unverhönet. Meinſt du mich zu verlaſſen / ſo ſags vor/ und ee die Liebe mer werd bringen/ und thu / das wir nit entpfahen das / das uns zu entpfahen gerwen werd. In allen Dingen iſt anzuſehen das Ende. Ich als ein Frow verſtand wenig/ du biſt aber ein Mann / und muſt vor dich und mich tragen dye Sorg. Ich gib mich yezt dir/ und folg nach dyner Trew/ und heb och nicht an dyn zu ſyn/ dann das ewiglich dyn ſy. GOtt yſleg dyn/ myn Hülff und Fürer myns Lebens.

Wie

schönen Geläute versehen, und A. 1713. den 6. Nov. in seiner Gegenwart einweihen. Zum Andenken dieser Christl. Solennität wurde auch eine silberne Medaille gepräget, deren eine Seite des Durchlauchtigen Stiffters Brust-Bild und Tittel vorstellet; Die andere aber præsentiret die eigentliche Gestalt der neuerbauten St. Jacobs-Kirchen mit ihrem schönen Thurm über welche eine Sonne herab strahlet, mit der aus dem Brief St. Jacobi II. 17. genommenen und in einem Reim gebrachten Umschrifft:

Die Sonne kan nicht ohne Schein/
Der Glaub nicht sonder Werke seyn.

Unten im Abschnitt ist zu lesen: Auf die Einweihung der neuen St. Jacobs-Kirchen und des Waisen-Hauses in Weimar den 6. *Nov.* A. 1713. Auf dem Rand aber stehet:

Alles mit GOTT und der Zeit,
Dauret in die Ewigkeit.

sintemahl H. Wilhelm Ernst zu seinem Christ-Fürstl. Symbolo die Worte gebrauchet: OMNIA CVM DEO ET NIHIL SINE EO. A. 14. machte er diese St. Jacobs-Kirche auch zur Pfarr-Kirche für die Fürstl. Miliz zu Fuße.

Seinen Christl. Anstalten hat ferner das ganze Land zu danken, die bessere Feyerung des grünen Donnerstags und Char-Freytags, das eingestellte Sonntägl. Scheiben-Schiessen und üppige Tanzen, die Verlegung der Jahr-Märkte an den Sonntägen auf die Dienstage, auch von den Wochen-Festen auf die folgende Tage, die Abschaffung des ärgerl. vermeinten Heil. 3. König Aufzugs und des sogenannten Heil. Christs, wobey sonsten vieler Unfug war getrieben worden; womit iedoch die liebe Jugend viel eher zu frieden war, als viele alberne alte Jäcken, die ihre sündliche Possen gerne noch länger fortgetrieben hätten.

Ja seine Christliche Landes-Väterl. Vorsorge erstreckte sich auch so gar auf die armen Schäfer- und Hirten-Jungen, auf welche sonsten niemand so groß siehet, als denen zu guthe, damit sie nicht in ihrer Unwissenheit verwildern möchten, verboth er A. 14. Sontags, und an hohen Fest- und Buß-Tägen das Vieh auszutreiben, und befahl, dieselben im Sommer Wechsels-weise zu Besuchung des GOttes-Dienstes und sonderlich der Catechismus-Examinum anzuhalten, auch keinen anzunehmen, der nicht vorhero den benöthigten Unterricht im Christenthum erlanget.

In einem A. 15. ergangenen Befehl untersagete er ernstlich die mit Mißbrauch verknüpfte Privat-Zusammenkünffte, die Geringhaltung des ordentlichen Kirchen-Ministerii, und öffentlichen GOttes-Diensts, den einreissenden Irrwahn von Gleichgültigkeit der Religionen, die Geringschätzung der Symbolischen Bücher, u. s. w.

Gleichwie aber alle gute Ordnungen ohne genaue Obsicht insgemein gar schlecht von den mehr das Arge als Gute liebenden Menschen befolget werden, so ließ er A. 1701.

eine

eine Verordnung ergehen, wornach ſich die Superintendenten in ſeinem Fürſtenthum zu achten / und inſtruirte A. 1708. die Adjunctos der Superintenduren dahin, daß ſie ſich unverſehens in die Kirchen verfügen, und hören ſolten / wie das Catechiſmus-Examen gehalten werde. Ja er gab ſich ſelbſten zum öfftern die Mühe, in Perſon auf dem Lande von einem Ort zum andern zu reiſen, in die Kirchen zu gehen / und genaue Nachfrage zu halten / wie es um das Kirchen- und Schul-Weſen allenthalben beſchaffen. In Summa ſeine gröſte Sorge gieng dahin / die Seinigen ja erſtlich zu rechten Chriſten zu machen, ſo würde es ihm auch an nützlichen, gehorſamen und treuen Unterthanen nicht ermangeln.

Den allermeiſten Gehorſam in dieſen allen würkete bey den Seinigen vornehmlich ſein vollkommenes Exempel einer rechtſchaffenen Gottesfurcht, und ganz Chriſtl. Lebens-Wandels. Er hielte tägl. ſeine beſondere Beth-Stunden, und muſten alle, ſo die Aufwartung bey ihm hatten, tägl. im Fürſtl. Gemach die Bibel laut leſen, und das Gebeth ordentl. verrichten. Er fragete ſie auch genau aus den Predigten, und konte unter ihnen keinen Flucher dulten. An hohen Feſten und Buß-Tägen, wann er ſeine Beicht- und Abendmahls-Andacht vorhatte, durfte ihm in den vorhergehenden Tagen niemand, ohne dringende Noth, was vortragen, und wurde in alle Collegia befohlen / was vorzutragen nöthig, in Zeiten zu thun. Er hielte eine überaus ſtille Hofſtadt, bey welcher im Winter Abends um 8. Uhr, und Sommers um 9. Uhr Küche und Keller geſperret, und ieder Bediente der Aufwartung entlaſſen war. Alle und iede bekahmen ihre richtige Beſoldung und Zugehör, und bey ſolchen Zeiten und Fällen / da etwan mehrere Ausgaben im Hauß-Weſen geſchehen müſſen, auf ſeinen ausdrückl. Befehl, auch vor dem ſonſt gewöhnl. Zahlungs- und Lieferungs-Termin. Dabey hegete er auch gegen den allergeringſten eine ſo ungemeine Gnade, daß er deſſen in Krankheiten auf das Beſte mit Arzeneyen und guter Koſt pflegen ließ. Alle ſeine Diener kante er ſowol, daß er ſie in ſeinem Zimmer auch bloß an ihren Auftritt und Gange im Vorgemach ganz eigentl. zu unterſcheiden wuſte. Wie er einen beſondern Wohlgefallen an grauen und bejahrten Leuten hatte, alſo hielte er beſonders alte Diener und Unterthanen ſehr lieb und werth, und befliſſe ſich recht ſehre / ihnen viele und beſondere Wohlthaten zu erzeigen. Vornehmlich ſtanden bey ihm gelehrte und fromme Geiſtliche in gar groſſer Hochachtung, und vergnügte ihn gar ſehre eine groſſe Anzahl derſelben in ihren Prieſterl. Schmuck beyſammen zu ſehen.

Von ſeiner groſſen Fürſtl. Mildthätigkeit zeügen die vielen in ſeinem Fürſtenthum hin und wieder theils ganz neuerbauten / theils erweiterte und reparirte Kirchen und Schulen; die in ein Gymnaſium erhobene und mit einen anſehnl. und weitläufftigen Gebäude verſehene Weimariſche Stadt-Schule, der dabey geſtifftete und von 12. auserleſenen Schülern 3. Jahr lang unter guter Aufſicht zu genieſſende Frey-Tiſch; das ganz neu aufgeführte Wayſen- und Zucht-Hauß, die tägl. Verpflegung 12. armer Männer; die reichliche Spenden unter Bedürfftige an ſeinen Geburths-Tag, und ſonſten viele andere unſägliche Allmoſen. Inſonderheit fanden an ihm die Proſelyti einen ſehr milden Verſorger.

Seine Landes-Regierung ließe er ſich nicht minder recht angelegen ſeyn, beſtellete dieſelbe iederzeit durch recht vortreffl. Miniſtros, Räthe und Amtleute, und konte durchaus nicht leiden, daß die Collegia einander in die ihnen zugetheilten Expediciones Eingriffe thaten. Er verbeſſerte die Proceſs-Ordnung, verboth die unchriſtl. æſtimatoriſchen Injurien-Proceſſe, publicirte ein ſehr ſcharffs Duell-Mandat, reinigte das Land von den ſchädlichen Land-Bettlern, Zigeunern, und Gard-Brüdern, befahl allen Vaſallen das erſte mahl den Lehns-Eyd in Perſon abzulegen / und vergröſſerte das Fürſtl. Gemeinſchafftl. Archiv. Er ſahe überaus gerne, daß ſich die Unterthanen unter ſeiner Regierung gar ſehre vermehrten, und beförderte ihre Nahrung und Gewerbe, durch wohl angeleyte Manufacturen und zu ſich gezogene Commercia; Bezeigte ſich auch gegen dieſelben ſo gnädig, gütig und holdſeelig, daß er einen ſehr

klagenden Supplicanten faſt nichts abſchlagen koute. Er war auch ſo weichherzig / daß er abſonderlich in den letzten Jahren ſeiner Regierung, wann nicht die göttl. Geſetze ſolches ausdrückl. erforderten, die Miſſethäter nicht leichte an Leib und Leben ſtraffete.

Sein irdiſches Vergnügen hatte er an ſchönen Bluhmen und Früchten, an einer guten Muſic, an einem auserleſenen Cabinet von Sächſ. Münzen, und an einer vortreffl. Bibliothec. Er ließ dahero den ſonſt zum Auffenthalt wilder Thiere gebrauchten Schloß-Zwinger zu einem anmuthigen Luſt-Garten zurichten, und vergnügte ſich gar ſehre aus demſelben, nach Beſchaffenheit der Jahrs-Zeit, tägl. einen friſchen Bluhmen-Strauß, und ſchöne Früchte zu haben. Von den letztern genoß er aber ſelbſten wenige, ſondern hatte ſeine Freude ſie unter die Hof-Bediente zu vertheilen. Sein Gehöre beluſtigten zuweilen XVI. in Heyducken-Habit gekleidete wohlabgerichtete Muſicanten. Das koſtbahre und ſehr vollſtändige Münz-Cabinet erhandelte er A. 1700. durch den Münz-erfahren Lenzel von den Haugwitziſchen Erben, und vermehrte ſolches bey aller Gelegenheit. Die Fürſtl. Bibliotheck vergröſſerte er durch die theuer erkauffte Loggauiſche Bibliotheck aus Schleſien, durch viele und ſchöne Bücher aus der zu Hamburg verauctionirten Bibliotheck der Marq. Gudii, und endlich durch die groſſe Bücher-Sammlung des weltberuffenen Schurtzfleiſchens.

Jedoch was bemühe ich mich viel, alles was von dieſem glorwürdigſten Herzog Gutes zu ſagen auf einen einzigen Bogen zu concentriren, da kaum ein groſſes Buch zulängl. ſeyn würde eine ausführl. Beſchreibung aller ſeiner rühmlichen Werke darein zu verfaſſen; dieſelben auch allerdings weit länger in den fortwährenden Andenken nicht nur ſeine treuen Unterthanen, ſondern auch aller GOtt, Chriſtenthum- und Tugend-liebender Gemüther biß auf die ſpätheſte Nachwelt, bleiben werden, als auf einen vergängl. kleinen Pappier. Es iſt auch ſicherlich zu hoffen, daß der grundgütige GOtt, um dieſes recht nach ſeinen Herzen geweſenen frommen Fürſtens willen / der ſich die Ausbreitung der göttl. Erkäntnüß und Ehre ſo eifrigſt hat angelegen ſeyn laſſen, dem geſamten Weimariſchen Lande noch ferner Guts zu thun nicht unterlaſſen wird, als deſſen Gebeth für ſeiner hinterlaſſenen lieben Unterthanen fort währendes Wohlſeyn, das er durch ſo viele Chriſt-Fürſtl. Anſtalten hat Zeit ſeiner 45. jährigen Regierung ſo ſorgfältig zu befördern geſuchet, bey GOtt noch viele gute Würckung ferner nach ſich ziehen wird.

In Prägung dieſes zum Andenken ſeiner neuen milden Geburths-Tags Stifftung geprägten Thalers folgete H. Wilhelm Ernſt ſeinen Groß-Vater, dem unvergleichl. Herzog Wilhelm nach. Deñ gleichwie dieſer aus einem Gelübde nach glückl. vollbrachen groſſen Bau, des A. 1618. abgebrandten / und von ihm nachdem die Wilhelmsburg benahmten Fürſtl. Schloſſes zu Weimar, bey der Einweyhung der Schloß-Kirche A. 1658. eine Stifftung machete, daß von daro an zu ewigen Zeiten aus der Fürſtl. Renth-Cammer alljährl. am Wilhelms-Tage, als den 28. Maji, den Weimariſchen Kirchen- und Schul-Dienern ein hundert Gulden in neu geprägter Münze mit ſeinem Bildnüß und der Wilhelms-Burg, nach der in den Müllériſchen Annalibus verzeichneten Repartition, ſolten für eine an ſelbigen Tage auch gehaltene Gedächtnüß-Predigt ausgezahlet werden; Alſo errichtete er A. 1717. eine dergleichen Stifftung, und ließ allemahl an ſeinem Geburths-Tage, als den 30. Oct. auch in neu geſchlagener / und mit ſeinem Protrait und der Wilhelms-Burg bezeichneten Gelde, ein noch gröſſere Summa unter das Weimariſche Kirchen-Miniſterium, und Schul-Collegium zu ſeinem Andenken austheilen; davon der vorgeſetzte Thaler der erſte iſt. Vid. Müller *in Annal. Sax.* Lairiz & Kleſſen. in dem Einweih. Pred. der S. Jacobs Kirch. Schurtzfl. *in not. Bibl. Princ. Vinar. p.* 27. Zeibich in der Vorred. der Weimar. Catechiſ. Hiſt. §. 82 - 92. Gesner, *de Bibl. Oncal. qua fuit Schurtzfl. & in ep. de Probi cognomine.*

❀)o❀o(❀

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung

4. Stück. den 21. Januarii 1732.

Eine sehr rare und schöne Medaille auf das A. 1677. verfertigen von Christoff Carl Hedlinger.

1. Beschreibung derselben.

Die Vorder-Seite stellet den Kopffe mit Brust von Dänemark in Profil vor. Er hat eine Perücke, und ist mit einem Harnisch bekleidet. Die Umschrifft giebet sein mit vielen Titeln gezieretes Verlangen zu erkennen: CHRISTIAN. V. D. G. DAN. NOR. VAND. GOTH. REX. Das ist: Christian der Fünffte, von Gottes Gnaden König zu Dänemark, Norwegen, Wenden und Gothen.

Die Rück-Seite zeiget einen Frauen-Zimmer in Römischer Kleidung, welche mit der Rechten einen auf dem Knie vor ihr knienden entblößten, und mit Lorbeer-Zweigen umwundenen, auf der andern seine rechte

ſehr langen Mercurius-Stab hält. Uber ſelbiger iſt zu leſen: AETERNITATI. d. i. Der Ewigkeit. Im Abſchnitt ſtehet die Jahr-Zahl: M D C LXXVII.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Churfürſt Carl Ludwigs zu der Pfalz bey ſeinem Eheſtand gepflogene Liebe mit der Baroneſſin von Degenfeld iſt zwar aus verſchiedenen Schrifften allbereit gnugſam bekandt; Die ſchöne Gedächtnus-Münze aber, welche derſelbe zu Ehren dieſer ſeiner Beyſchläfferin nach ihrem Tode hat prägen laſſen, iſt meines Wiſſens noch niemahls in einer Abbildung zum Vorſchein gekommen. Dahero als mir neulich davon ein ſchönes Original zu Geſichte gekommen, ſo habe davon den Herren Münz-Liebhabern hiermit eine accurate Abzeichnung communiciren, und folgendes zur Erläuterung derſelben mit anfügen wollen.

Nach der im Weſtphäliſchen Frieden erlangten Reſtitution der Rhein-Pfalz und der neundten Chur-Würde, beg ab ſich A. 1649. Pfalzgraf Carl Ludwig aus Engelland, in ſein wieder eingeräumtes Land, und nahm ſeinen Weg über Caſſel. Daſelbſt bekahm er eine eheliche Zuneigung zu Landgraf Wilhelms des V. von Heſſen hinterlaſſener anderer zwey und zwanzig jähriger Princeſſin Charlotte; dieſe aber hatte albereit ſchon ihre Augen auf Herzog Friedrichen von Würtemberg gerichtet, und erwieſe ſich dahero dem neuen Churfürſten gar nicht geneigt. Weil nun ihre kluge Mutter Amalia Elilabetha, eine gebohrne Gräfin von Hanau, ihren ſehr groſſen Eigenſinn kannte, ſo ſagte ſie es dem Churfürſten aufrichtig, daß ſie nicht glauben könnte, daß dieſe ihre Tochter, wegen ihrer ſtarken Wiederſpenſtigkeit, ihme würde eine recht anſtändige Gemahlin abgeben, indem ſie ſich ſchwerlich gebührend nach ſeinem Sinn richten dörfte. Der Churfürſt aber verſicherte ſie, daß er ihr dargegen deſto freundlicher begegnen, und ſie auf alle liebreiche Art zu gewinnen ſich beſtreben würde. Worauf die Landgräfin ihrer Tochter vorſtellete, daß die Gelegenheit mit einem Churfürſten ſich zu vermählen nicht alltäglich wäre, und ſie endlich überredete, in dieſe Heyrath zu willigen; welche auch A. 1650. den 20. Febr. zu Caſſel vollzogen wurde. Aus dieſer Ehe erfolgeten bald hintereinander 2. Kinder, als A. 1651. den 31. Martii Carl, nachmahliger Churfürſt, und A. 1652. den 27. Maji Charlotte Eliſabeth, die mit dem Herzog von Orleans vermählet wurde; Nachgehends aber begennte die Liebe von Seiten der Churfürſtin gar ſehre abzunehmen, daß obgleich der Churfürſt ſie mit allerhand am Hofe angeſtellten Luſtbarkeiten bey einem guten Gemüthe zu erhalten ſuchte,

ſo

ſo erwieſe ſie ſich doch von Tage zu Tage unfreundlicher und grämiſcher gegen denſelben, ſo gar, daß ſie ſich auch öffters in ihr Cabinet verſchloße, und den anklopffenden Ehe-Gemahl mit unziemlichen Worten abwieß. Der Churfürſt vertrug dieſe wiederwärtige Aufführung eine zimliche Weile, mit unglaublicher Gedult, und überwand ſich auch ſo gar ſehre, daß er ſie dannoch A. 1653. mit ſich nach Regenſpurg auf dem Reichs-Tag nahm. Daſelbſt bezeigte ſie ſich aber in Geſellſchafften, und in öfftern Jagd-Ritten mehr frölich und luſtig, als es ihrem Ehe-Herrn gefallen konnte, zumahl da ſie einsmahls mit ſchwangern Leibe einen faſt ſchimpfflichen Fall vom Pferde thate, auch darüber bey des Churfürſten Aufbruch von Regenſpurg, eine Weile Unpäßlichkeit halber zurücke bleiben muſte, und endlich zu Heydelberg A. 1654. den todſchwachen Prinz Friedrich auf die Welt brachte der auch bald nach der heiligen Tauffe wiederum verſtarb.

Hierauf verſagte ſie ihrem Gemahl alle eheliche Beywohnung, mit dem Bedeuten, wie ſie ihren Leib durch viele Geburten nicht könnte übel zurichten laſſen; So reicheten auch die Landes-Einkünffte nicht zu, ſo viele Kinder zu ernähren. Nun ſuchte ſie zwar ſowohl der Churfürſt ſelbſten durch glimpffliche Worte, als durch ſeiner Räthe Zureden auf andere Gedanken zu bringen, ingleichen ſchlugen ſich die benachbahrten Fürſten, als der Marggraf von Baden-Durlach, und der Herzog von Würtemberg, wie auch endlich ihr leiblicher Bruder Landgraf Ludwig zu Heſſen-Caſſel, ins Mittel, kahmen verſöhnlich nach Heydelberg, und lieſſen ſich angelegen ſeyn, zwiſchen dieſem ſo mißhelligen Churfürſtl. Ehe-Paar wiederum ein gutes Vernehmen zu ſtifften, es waren aber alle ihre groſſe Bemühungen vergebens. Wie der Landgraf wieder heimreiſete, gab zwar ſowohl der Churfürſt, als die Churfürſtin, demſelben das Geleite biß Weinheim, und hatte man dahero mit Fleiß angeſtellet, daß ſich daſelbſt zum Nacht-Lager nur ein einziges Bett befand, in der gewiſſen Meynung, daß endlich auch ſich die Churfürſtin aus Mangel eines beſondern Bettes zu ihrem Gemahl würde legen müſſen. Allein ſie war hierzu dennoch nicht zubringen, ſondern that ſich lieber ſelbſten ſehr wehe, und blieb die ganze Nacht auf einer harten Bank liegen.

Dieſe ſo anhaltende verboßte Halsſtarrigkeit und Verſchmähung ehelicher Liebe machte endlich auch den Churfürſten von ihr gänzlich abwendig; Jedoch ließ er ſie noch einmahl durch den Hof-Marſchall von Landas ernſtlich warnen, ſich ſeiner nicht länger zu entſchlagen, oder gewärtig zu ſeyn, daß er ſich ihrer auch völlig äuſſern, und ſie nicht mehr für ſeine Gemahlin halten würde. Sie gab aber auch dieſem kein Gehör. Dahero der Churfürſt,

der als ein Herr von 40. Jahren ohne Gemahlin nicht leben konnte, A. 1657. sich unter den Hof-Dames die Fräulein von Degenfeld zu einer Maitresse aussahe, welche die Churfürstin zwar mit einer Pistole zu erschiessen trachtete, der Churfürst aber darzwischen tratte, und ihr dafür eine derbe Ohrfeige versetzete; Er verfügte sich auch hierauf mit der Degenfeldin nach Schwetzingen, und ferner nach Franckenthal, und Friedrichsburg, und ließ die verlassene Gemahlin zu Heydelberg sitzen.

So erzehlet den Verlauff dieses Handels gedachten Churfürstens gewesener Protonotarius, Nicolaus Reiger, in seinem kleinen zu Schaffhausen, jedoch ohne dieses Orts Benennung, A. 1693. publicirten, und schon ganz rar gewordenen Tractätgen in 12. von 6. Bogen, so betitult: Die ausgelöschte Chur Pfalz-Simmerische Stamms-*Linie*, mittelst bey der in den Jahren 1680. und 1685. abgestorbener Churfürsten zu Pfalz/ Carl Ludwigen und Carls/ Vatters und Sohns/ welches er, als einen mehr gründlichen Historischen Bericht, der auch selbigen Jahres zu Cölln in 12. zum Vorschein gekommenen Lebens-Geschichte der Churfürsten und Pfaltzgrafen beym Rhein, Friedrich des *V.* Carl Ludwigs und Carls/ entgegen gesetzet, weil er in deren durchblättern wahrgenommen, daß der Verfasser darinnen hin und wieder ungründl. Dinge, als wären solche warhafftig vorgegangen, angeführet.

Denn in diesen Lebens-Geschichten stehet pag. 101. der Churfürstin zu Pfalz an K. Leopolden d. d. Heydelberg d. 26. Julii, A. 1661. abgelassenes demüthigstes Supplications-Schreiben, worinne sie den Kaiser anflehet, durch allergnädigste Interposition sie wieder mit ihrem Gemahl zu vereinigen, und, wie ferner die Worte lauten, durch seine hochansehnliche Vorbitte die Sache dahin schlichten zu helffen, daß auf den angestellten Convents-Tage zu Durlach etwas wichtiges möge ausgerichtet werden. In dieser Schrifft lautet die Sache ganz anders, und will die Churfürstin, nach der Weiber Art in ihrer ganzen Ehe ihrem Gemahl weder mit Worten noch Werken beleidiget haben; sondern sie gibt ihrem Gemahl Schuld, daß er den ersten Wiederwillen gegen sie geäussert, darauf sich an die Degenfeldin gehänget, worüber sie billig geeifert, dadurch aber sey ihr Gemahl über sie noch mehr entrüstet worden. Sie produciret zum Beweiß darinne 4. Lateinische Buhl-Briefe, als 3. von ihrem Gemahl an die Degenfeldin, und eine einzige Antwort derselben an den Churfürsten, die in ihre Hände gekommen, wie auch 4. Schreiben, so zwischen ihr und ihrem Gemahl in dieser Zwistigkeit gewechselt worden. Nach ihrem Bericht, ist die Jalousie gegen die Degenfeldin vor der Reise nach Regenspurg angegangen, als ihr

ein

ein vor dem Churfürstl. Gemach gefundener, und von der Degenfeldin an den Churfürsten in Lateinischer Sprache geschriebener Liebes-Brief, von einem vertrauten Diener behändiget worden, worauf sie der Degenfeldin Sachen habe durchsuchen lassen, und 3. von dem Churfürsten an dieselbe abgelassene Schreiben gefunden. Als sie nun ihrem Gemahl wegen des Liebes-Verständnüßes bald darauf, in Gegenwart des Marggrafens von Baaden-Durlach und seiner Gemahlin, über öffentl. Tafel mit der Rede: Daß er die Mägde lieber habe, als seine Frau/ angestochen, so habe er ihr deßwegen so gleich eine Maulschelle gegeben, daß ihr die Nase geblutet. Es habe aber nach dem der Churfürst grosse Reue über diesen jäh-Zorn bezeiget, und endlich versichert, daß er ausser einen Briefwechsel, nichts wieder eheliche Pflicht, mit der Degenfeldin habe zu thun gehabt, dahero hätten sie sich wieder miteinander vertragen, und bald darauf miteinander den Reichs-Tag zu Regenspurg besuchet. Auf selbigen sey eine neue Verdrießlichkeit entstanden, und meldet die Churfürstin, daß sie daselbst habe einen grossen Schimpf erdulten, und deßwegen auch länger zu Regenspurg, als ihr Gemahl, bleiben müssen. Und als sie endlich wieder nach Heydelberg gekommen, und sich bey ihrem Gemahl anmelden lassen, habe er ihr antworten lassen: Er möge mit keiner Landes-Verderberin zu thun haben; habe ihr auch so gleich 40. Trabanten vor ihr Zimmer stellen lassen, mit dem Befehl, sie nicht heraus gehen zu lassen. Da sie sich dargegen beschwehret, und um Wegnehmung der Schweitzer gebetten, so habe er ihr schrifftlich harte verwiesen, daß sie ihm, als er ihr auf dem zu Regenspurg gehaltenen Christ-Feyertägen, aus billig gefaßten Zorn, wegen begangener Leichtfertigkeit und Entblösung ihres Leibes in Gegenwart aller versammleten Reichs-Stände, nur ein wenig gewehret, so gleich alle eheliche Beywohnung auf ein halb Jahr versaget, und ihr dabey erkläret, daß er sich deswegen von ihr völlig wolle scheiden lassen. Er habe sie auch dahero gefänglich verwahren lassen, damit sie nicht zu ihrem Bruder und Anverwandten sich wenden, und ihm Ungelegenheit zuziehen möchte; würde sie aber in die Ehescheidung willigen, solte sie wiederum ihre Freyheit und Fürstl. Unterhaltung haben. Wie sie ihm darauf habe zu entbiethen lassen, daß sie viel zu schwach, die unverschuldete Ehescheidung zu verhindern, so wären die Schweitzer gänzlich abgeführet worden, und habe ihr der Churfürst in einem Schreiben d. d. Schwezingen d. 14. April. 1657. angekündiget, daß er sich, der abgeredeten Ehescheidung gemäß, wiederum an das Fräulein von Degenfeld verehlichet; Er hoffete also, sie würde sich solches gefallen lassen, in Betrachtung, daß es nicht mehr könnte geändert werden, denn er allbereit Hiskiam Eleazar Heilanden, der Lutheri-

ſchen Gemeinde zu Heydelberg Prediger, habe zur Copulation abhohlen laſſen; Jedoch wolte er ihr Lebenslang Fürſtl. Einkommen, und das halbe Schloß zu Heydelberg zum Aufenthalt, geben.

Weil alſo dieſer Bericht ſo ſehre von des Reigers Erzehlung differiret, der doch dazumal am Churfürſtl. Hofe gelebet, und mit allen Fleiß demſelben contradiciret, ſo wollen viele obgemeldte Supplication für keine ächte Schrifft achten, zumahl da auch Reiger 1) die zwiſchen dem Churfürſten und der Degenfeldin gewechſelte Lateiniſche Liebes-Briefe, für erdichtet ausgiebt, weil die Degenfeldin der Lateiniſchen Sprache nicht kundig geweſen, ſondern allein der Italiäniſchen, 2) die Copulation zur linken Hand durch den Lutheriſchen Pfarrer zu Heydelberg, Heilanden lauguet, dieweil derſelbe unter Churfürſt Carls Regierung hierüber genaueſt examiniret worden, aber ſolche nicht geſtändig ſeyn wollen / 3) auch nicht zugibt daß die Churfürſtin nach ihrer Zurückkunfft von Regenſpurg mit ſo groſſer Wacht verwahret worden, 4) meldet, daß nach der Degenfeldin Abſterben, A. 1677. der Churfürſt nach einer gänzlichen Scheidung von ſeiner Gemahlin getrachtet, und dahero auch den Chur-Prinz und den Hachenberg nach Caſſel geſchickt habe, um ſie dahin zu bewegen, ſie habe aber nicht das geringſte davon hören wollen.

Daß die unter die Leute gebrachten Lateiniſchen Liebes-Briefe, weder aus des Churfürſten, noch der Degenfeldin Feder gefloſſen, erhellet augenſcheinlich daraus, daß ſolche alle allbereit vor 200. Jahren in der Liebes-Geſchichte Caſpar Schlickens zu Siena, oder Hiſtoria Amorum Eurialí & Lucretiæ, ſo der berühmte Æneas Sylvius Piccolomini verabfaſſet zu leſen ſeynd. Der Impoſtor hat zwar aus denſelben verſchiedenes weggelaſſen, was er vermeinet / daß ſich nicht zu ſeinem End-zweck ſchicke, ſonſten aber treffen ſie völlig miteinander überein. Zu mehrern Uberzeugung deſſen, will ich den letzten Lateiniſchen Brief des Churfürſtens mit beyrücken, und demſelben deſſen alte Teutſche Uberſetzung / die zu K. Sigismunds Zeiten gemacht worden, und in des Hahnii T. I. Collect. Monument. vet. p. 432. vorkommt, an die Seite ſetzen.

Salve mea lux, *Maria Loyſa*, quæ me tuis literis ſalvum facis: etſi non nihil fellis admiſceas, id tamen ſpero me audito retrahes.

GOtt grüß dich / myn eyniges Gemüt / *Lucretia*, die mich tuſt machen ſelig, mit dynen Briefen / ob du wohl etwas Gallen darunder haſt vermüſchet. Ich hoff aber / wenn ich werd verhort / du ſtelleſt das ab / und globeſt mynen Worten.

Venit meas in manus epiſtola illa tua clauſa, & tua gemma ſignata, hanc ego legi ſæpius, ſed oſculatus ſæpius. Sed hæc ſuadet aliud, quam tuus mihi videtur fuiſſe animus. Rogas, ut amare deſinam, quia non expedit peregrinas flammas amoris ſequi, & ponis exempla deceptarum, & hoc tam ornate culteque ſcribis, ut mirari magis & amare debeam tuum ingenium quam oblivíſci.

In myn Hant iſt kommen dyn Sant-Brief beſloßen und mit dynen Edelnſtyne verſigelt / den hab ich offt geleſen / und offt geküſſet. Aber er rattet anders / dann dyn Gemüt geweſen ſyn wird vermerckt. Du bitteſt mich / daß ich uff hor dich lieb zu haben / dann dir nit gebür nachzufolgen die Flammen frembder Liebe; und leiſt des Exempel / Frowen dye betrogen worden ſyn / und ſchreibſt das ſo ſchön / ſo höfflich / und ſo zierlich / daß ich hiedurch verwundern und lieb haben muß dyn Vernunfft / dann das ich der ſoll oder müge in kein Wege vergeſſen.

Quis

Quis eſt ille, qui te amare deſinat, quando prudentiorem & ſapientiorem animadvertit animam? Si meum minuere volebas amorem, non oportuit doctrinam tuam oſtendere. Nam hoc non eſt incenſum extinguere, ſed ignem maximum ex parva conflare favilla.

Dann wer iſt der / der den uffhor lieb zu haben/ wann er vermerckt ſynen Bulen vernünfftiger und wyſe zu ſin / dann er vermeint hett. Wolteſt du myn Liebe haben gemindert / ſo ſolteſt nit din Kunſt und Leere alſo han erzeiget. Dann das iſt nit eyn angezüntes Für erleſchen / ſunder uß einen cleynen Geneiſte/ eyn allergroſtes Für erblaſſen.

(Hierauf folgen noch zwey gute Seiten, die aber in dem vorgegebenen Pfältziſchen Briefe weggelaſſen)

Agedum, tandem miſerere amantis tui, qui tanquam nix ad ſolem liqueſcit, ſi me punis, qui te amo, quid illi facies, qui tibi damnum dederit? O malum! ah mea Loyſa, mea ſalus, meum refugium, ſuſcipe me tandem in gratiam, reſcribe, me tibi carum eſſe, nihil aliud volo.

Je wolan/ erbarm dich doch zulezt dynes Liebhabers/der dann von dir weichet/als der Schnee von der Sunnen.

(Hier folgen wieder etliche Paragraphi, ſo hier im Lateiniſchen nicht vorkommen.)

Straffſt du mich darumb / daß ich dich lieb hon/ was detteſt du dann dem/ der dir Böſes oder Schaden zufügte. Ach / meyn Lucretia, myn Frow / myn Hyl und Juſlucht / entpfach mich in Gnad. Schrib mir zulezt/ daß ich dir lieb ſy / mizet gröſſers Beger ich.

(Es folgen auch noch biß zum Schluß 2. Paragraphi.)

Die vermeinte Antwort und endliche Erklärung der Degenfeldin auf dieſen letzten Anſatz des Churfürſtens lautet alſo:

Non poſſum tibi, *Ser. Elector*, ultra adverſari, nec te amplius amoris mei inexpertum habere, vicisti, jam tua ſum. Me miseram, quia tuas ſuſcepi literas. Nimirum, multis ſum exponenda periculis, niſi me tua fides & prudentia juvet. Vide, ut ſerves, quæ ſcripſiſti, in amorem tuum jam venio. Si me deſeris, crudelis, & proditor & peſſimus omnium es. Facile enim eſt fœmellam decipere, at quanto facilius, tanto turpius. Adhuc res integra eſt. Si putas me deſerendam, dicito, antequam magis magisque amor ardeat, ne incipiamus, quod poſtmodum incepiſſe pœniteat. Rerum inſpiciendus finis. Ego, ut fœmina, parum video. Tu vides. Te tui & mei curam habere oportet. Da me jam Tibi, tuamque proſequor fidem. Nec tua eſſe incipio, niſi ut ſim tua perpetuo. Vale meum præſidium, meæque ductor vitæ.

Ich mag dir nit mehr verſagen/ noch wiederwärtig ſyn/ EUR JAUE/ noch dich fürohmer myner Liebe uſſ ſchlahen / du haſt geſiegen/ und ich bin yzt dyn. Ach mich arme/ daß ich dyne Brief habe entfangen. Ich bin zu viel Sorgen nunmehr underwürffig/ es ſy dann/ daß dyn Trew und Wyßhit mir tu helffen lig/ daß du halteſt / daß du mir geſchriben haſt. Ich kom yezt in dyn Liebe. Iſt daß du mich verlaſſeſt/ ſo biſt du ein Wuterich und Verretter / und ein allerböſter aller Menſchen. Es iſt leicht ein Frowen zu betriegen. Aber als vil es lichter iſt/ als vil iſt es ſchantlicher / dem Betrieger. Diß Ding iſt noch ganz und unverhönet. Meinſt du mich zu verlaſſen / ſo ſags vor/ und ee die Liebe mer werd bringen/ und thu/ das wir nit entpfahen das / das uns zu entpfahen gerwen werd. In allen Dingen iſt anzuſehen das Ende. Ich als ein Frow verſtand wenig/ du biſt aber ein Mann/ und muſt vor dich und mich tragen dye Sorg. Ich gib mich yezt dir/ und folg nach dyner Trew/ und heb och nicht an dyn zu ſyn/ dann das ewiglich dyn ſy. GOtt pfleg dyn/ myn Hülff und Fürer myns Lebens.

Wir

ſchen Gemeinde zu Heydelberg Prediger, habe zur Copulation abhohlen laſſen; Jedoch wolte er ihr Lebenslang Fürſtl. Einkommen, und das halbe Schloß zu Heydelberg zum Aufenthalt, geben.

Weil alſo dieſer Bericht ſo ſehre von des Reigers Erzehlung diſſentiret, der doch dazumal am Churfürſtl. Hofe gelebet, und mit allen Fleiß demſelben contradiciret, ſo wollen viele obgemeldte Supplication für keine ächte Schrifft achten, zumahl da auch Reiger 1) die zwiſchen dem Churfürſten und der Degenfeldin gewechſelte Lateiniſche Liebes-Briefe, für erdichtet ausgibt, weil die Degenfeldin der Lateiniſchen Sprache nicht kundig geweſen, ſondern allein der Italiäniſchen, 2) die Copulation zur linken Hand durch den Lutheriſchen Pfarrer zu Heydelberg, Heilanden lauguet, dieweil derſelbe unter Churfürſt Carls Regierung hierüber genaueſt examiniret worden, aber ſolche nicht geſtändig ſeyn wollen / 3) auch nicht zugibt daß die Churfürſtin nach ihrer Zurückkunfft von Regenſpurg mit ſo groſſer Wacht verwahret worden, 4) meldet, daß nach der Degenfeldin Abſterben, A. 1677. der Churfürſt nach einer gänzlichen Scheidung von ſeiner Gemahlin getrachtet, und dahero auch den Chur-Prinz und den Hachenberg nach Caſſel geſchickt habe, um ſie dahin zu bewegen, ſie habe aber nicht das geringſte davon hören wollen.

Daß die unter die Leute gebrachten Lateiniſchen Liebes-Briefe, weder aus des Churfürſten, noch der Degenfeldin Feder gefloſſen, erhellet augenſcheinlich daraus, daß ſolche alle allbereit vor 200. Jahren in der Liebes-Geſchichte Caſpar Schlickens zu Siena, oder Hiſtoria Amorum Eurialí & Lucretiæ, ſo der berühmte Æneas Sylvius Piccolomini verabfaſſet zu leſen ſeynd. Der Impoſtor hat zwar aus denſelben verſchiedenes weggelaſſen, was er vermeinet / daß ſich nicht zu ſeinem Endzweck ſchicke, ſonſten aber treffen ſie völlig miteinander überein. Zu mehrern Uberzeugung deſſen, will ich den letzten Lateiniſchen Brief des Churfürſtens mit beyrücken, und demſelben deſſen alte Teutſche Uberſetzung / die zu K. Sigismunds Zeiten gemacht worden, und in des Hahnii T. I. Collect. Monument. vet. p. 432. vorkommt, an die Seite ſetzen.

Salve mea lux, *Maria Loyſa*, quæ me tuis literis ſalvum facis: etſi non nihil fellis admiſceas, id tamen ſpero me audito retrahes.

GOtt grüß dich / myn eyniges Gemüt / *Lucretia*, die mich truſt machen ſelig, mit dynen Briefen / ob du wohl etwas Gallen darunder haſt vermüſchet. Ich hoff aber / wenn ich werd verhört / du ſtelleſt das ab / und globeſt mynen Worten.

Venit meas in manus epiſtola illa tua clauſa, & tua gemma ſignata, hanc ego legi ſæpius, ſed oſculatus ſæpius. Sed hæc ſuadet aliud, quam tuus mihi videtur fuiſſe animus. Rogas, ut amare deſinam, quia non expedit peregrinas flammas amoris ſequi, & ponis exempla deceptarum, & hoc tam ornate culteque ſcribis, ut mirari magis & amare debeam tuum ingenium quam obliviſci.

In myn Hant iſt kommen dyn Sant-Brieff beſloßen und mit dynen Edelnſtyne verſigelt / den hab ich offt geleſen / und offt geküſſet. Aber er rattet anders / dann dyn Gemüt geweſen ſyn wird vermerckt. Du bitteſt mich / daß ich uff hor dich lieb zu haben / dann dir nit gebür nachzufolgen die Flammen frembder Liebe; und leiſt des Exempel / Frowen dye betrogen worden ſyn / und ſchreibſt das ſo ſchön / ſo höfflich / und ſo zierlich / daß ich hiedurch verwundern und lieb haben muß dyn Vernunfft / dann das ich der ſoll oder müge in kein Wege vergeſſen.

Quis

Quis eſt ille, qui te amare deſinat, quando prudentiorem & ſapientiorem animadvertit animam? Si meum minuere volebas amorem, non oportuit doctrinam tuam oſtendere. Nam hoc non eſt incenſum extinguere, ſed ignem maximum ex parva conflare favilla.

Dann wer iſt der / der den uffhor lieb zu haben/ wann er vermerckt ſynen Bulen vernünfftiger und wyſe zu ſin / dann er vermeint hett. Wolteſt du myn Liebe haben gemindert / ſo ſolteſt nit din Kunſt und Leere alſo han erzeiget. Dann das iſt nit eyn angezüntes Für erleſchen / ſunder uß einen cleynen Geneiſte/ eyn allergroſtes Für erblaſſen.

(Hierauf folgen noch zwey gute Seiten, die aber in dem vorgegebenen Pfältziſchen Briefe weggelaſſen)

Agedum, tandem miſerere amantis tui, qui tanquam nix ad ſolem liqueſcit, ſi me punis, qui te amo, quid illi facies, qui tibi damnum dederit? O malum! ah mea Loyſa, mea ſalus, meum refugium, ſuſcipe me tandem in gratiam, reſcribe, me tibi carum eſſe, nihil aliud volo.

Je wolan/ erbarm dich doch zulezt dynes Liebhabers/ der dann von dir weichet/ als der Schnee von der Sunnen.

(Hier folgen wieder etliche Paragraphi, ſo hier im Lateiniſchen nicht vorkommen.)

Straffſt du mich darumb / daß ich dich lieb hon/ was detteſt du dann dem/ der dir Böſes oder Schaden zufügte. Ach / meyn Lucretia, myn Frow / myn Hyl und Juflucht / entpfach mich in Gnad. Schrib mir zulezt/ daß ich dir lieb ſy / mizet gröſſers Beger ich.

(Es folgen auch noch biß zum Schluß 2. Paragraphi.)

Die vermeinte Antwort und endliche Erklärung der Degenfeldin auf dieſen letzten Anſatz des Churfürſtens lautet alſo:

Non poſſum tibi, *Ser. Elector*, ultra adverſari, nec te amplius amoris mei inexpertum habere, victi, jam tua ſum. Me miseram, quia tuas ſuſcepi literas. Nimirum, multis ſum exponenda periculis, niſi me tua fides & prudentia juvet. Vide, ut ſerves, quæ ſcripſiſti, in amorem tuum jam venio. Si me deſeris, crudelis, & proditor & peſſimus omnium es. Facile enim eſt fœmellam decipere, at quanto facilius, tanto turpius. Adhuc res integra eſt. Si putas me deſerendam, dicito, antequam magis magisque amor ardeat, ne incipiamus, quod poſtmodum incepiſſe pœniteat. Rerum inſpiciendus finis. Ego, ut fœmina, parum video. Tu vides. Te tui & mei curam habere oportet. Do me jam Tibi, tuamque proſequor fidem. Nec tua eſſe incipio, niſi ut ſim tua perpetuo. Vale meum præſidium, meæque ductor vitæ.

Ich mag dir nit mehr verſagen/ noch wiederwärtig ſyn/ EUR JUL/E/ noch dich füromer myner Liebe uſſ ſchlahen / du haſt geſiegen/ und ich bin yzt dyn. Ach mich arme/ daß ich dyne Brief habe entfangen. Ich bin zu viel Sorgen nunmehr underwürffig/ es ſy dann/ daß dyn Trew und Wyßhit mir tu helffen lug/ daß du halteſt / daß du mir geſchriben haſt. Ich kom yezt in dyn Liebe. Iſt daß du mich verlaſſeſt/ ſo biſt du ein Wuterich und Veretter / und ein allerböſter aller Menſchen. Es iſt leicht ein Frowen zu betriegen. Aber als vil es lichter iſt/ als vil iſt es ſchantlicher / dem Betrieger. Diſſ Ding iſt noch ganz und unverhönet. Meinſt du mich zu verlaſſen / ſo ſags vor/ und ee die Liebe mer werd bringen/ und thu /das wir nit entpfahen das / das uns zu entpfahen gerwen werd. In allen Dingen iſt anzuſehen das Ende. Ich als ein Frow verſtand wenig/ du biſt aber ein Mann / und muſt vor dich und mich tragen dye Sorg. Ich gib mich yezt dir/ und folg nach dyner Trew/ und heb och nicht an dyn zu ſyn/ dann das ewiglich dyn ſy. GOtt pfleg dyn/ myn Hülff und Fürer myns Lebens.

Wie

Wer ſolte alſo wohl glauben, daß ein ſo hochvernünfftiger und ſehr gelehrter Churfürſt, der ſelbſten einen ſchönen Lateiniſchen Brief ſtylisiren konnte, davon verſchiedene ſchöne Muſter ſonſt vorhanden ſind, hätte ſollen ſo ſpielen, und Lateiniſche Liebs-Briefe aus einem alten Roman abſchreiben, und dergleichen von ſeiner Maitreſſe auch annehmen können, und zwar aus einem Buche? Es bleibt vielmehr dabey, daß ein Betrüger mit dergleichen Poſſen die Welt hab zu äffen geſucht; und daß auch D. Immanuel Weber irrig gemeinet, daß ſolche der berühmte Antiquarius, Lorenz Beger, concipiret habe, der dem Churfürſten ſeinem Herrn zu Gefallen A. 1679. in 4to herausgegeben, die kurze jedoch unpartheyiſche Betrachtung deß in dem Natur- und göttl. Rechte gegründeten heil. Eheſtandes / in welcher er die ſeither ſtrittige Fragen, vom Ehebruch, der Eheſcheidung / und ſonderlich von dem vielen Weiber nehmen / mit allem beyderſeits gegebenen Beweißthum / vorgeſtellet und dabey der Polygamie ſehr das Wort geredet; Dagegen aber die Profeſſores der Heydelbergiſchen Univerſität in einem Programmate d. d. 5. Nov. A. 1680. bezeugten, daß ſolches ärgerliche Scriptum weder von einem aus ihren Mitteln verfertiget, noch mit ihrer Approbation zum Vorſchein gekommen wäre.

Es war aber dieſe Degenfeldin Chriſtoph Martins, Freyherrns von Degenfeld / und Annä Mariä Adelmannin von Adelmannsfelden, Tochter, und war als Fräulein der Churfürſtin bedient geweſen. Nach der Medaille heiſſet ſie LOVISA. In den obgedachten untergeſchobenen Briefen wird ſie betittelt: Maria Louyſe von Degenfeld, Dyrnau und Neuhauſen. Andere nennen ſie fälſchlich Mariam Suſannam. Nachdem ſie des Churfürſten, wie man dazumahl redete, ehe förmlich beygelegte Frau geworden, ſo brachte er ihr von Kayſerl. Maj. den Nahmen und Würde der Raugräfin zu wege, und zeugete mit ihr von A. 1657. biß 1677. vierzehen Kinder / nehml. 8. Söhne und 6. Töchter, welchen allen auch der Nahme der Raugrafen und Raugräfinnen beygeleget wurde, welchen Nahmen vor dem eine alte Gräfl. Familie in der Gegend von Creutznach in 13. Jahr hundert nach Chriſti Geburth geführet hatte, deren Güter nach ihren gänzl. Abgang an die Pfalzgrafen beym Rhein gekommen. Ihre Nahmen, Geburts- und Todes-Täge hat der accurate Herr Profeſſor Joannis in Appendice poſt. ad Pareum p. 565. am genaueſten aufgezeichnet; und ihr Wappen beſchreibet der vortreffl. Imhof in Notic. Proc. Imp. L. IV. c. I. §. 38. p. 183. Die verlaſſene Churfürſtin begab ſich A. 1665. aus Verdruß nach Caßel, und kam nicht wieder nach Heydelberg. Die Degenfeldin aber ſtarb am 14. Kinde den 18. Martii A. 1677. zu Heydelberg / zu groſſen Leidweſen des Churfürſtens, und ward in die zu Friedrichsburg neuerbaute ſchöne Concordien-Kirche Fürſtlich beygeſetzet. Zu ihrem ewigen Andenken ließ der Churfürſt dieſe ſehr ſchöne Medaille in Frankreich verfertigen, die man anietzo gar ſelten zu Geſichte bekomt. Es iſt auch dieſelbe das einzige von ihr noch übrige Denkmahl. Denn als die Franzoſen im Früh-Jahr A. 1689. Friedrichsburg zerſtöreten, ward auch ihr Leichnam aus dem Zinnern Sarg geriſſen, aller Zierathen und Kleider beraubet, und mit der ſchönen Kirche in die Lufft geſprenget. Ihre 13. Kinder ſind auch alle miteinander ohne alle Nachkommenſchafft abgeſtorben. Ja der Chur-Pfälziſche Simmeriſche Stamm verdorrete ſelbſten bald darauf gänzlich, indem der Sohn Churfürſt Carl in unehelicher Liebe mit der Hof-Dame der Riedin von Calenberg auch dem Vater nachartete.

So triumphiret die unhintertreibliche Macht der allgemeinen Vergänglichkeit über der Menſchen vergebliche Anſchläge und unzulängliches Beſtreben nach einer irrdiſchen langwierigen Dauer.

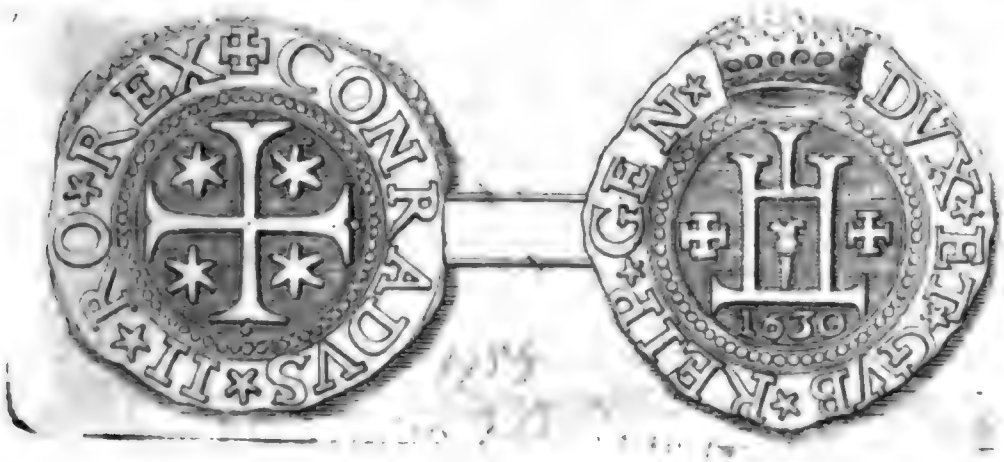
Den 1. Febr. g. S. wird der 2. und 3. Supplements-Bogen zu haben ſeyn.

Der Wöchentlichen

Historischen Münz-Belustigung

5. Stück. den 1. Februarii 1730.

Ein Genuesischer Thaler von A. 1630.



1. Beschreibung des Thalers.

Auf der ersten Seite stehet ein Anker-Creutz mit vier sechseckigten Sternen in den vier Winkeln besetzt, die Umschrifft ist: † CONRADVS. * II. * RO. * REX. *

Auf der andern Seiten, ist ein Stadt-Zeichen unter einer offnen Krone und zwischen zwey kleinen Krücken-Creutzgen mit darunter gesetzter Jahr-Zahl 1630. Umher stehet : DVX * ET * GVBernatio REIP*ublicæ GENVensis.

2. Historische Erklärung.

Obschon dieser Thaler weder rar ist, noch dem ersten Ansehen nach in seinen Gepräge was besonders in sich zu enthalten scheinet; so habe ich ihn doch um des willen anjetzo zum Vorschein bringen wollen, weil die auf dem Revers vorkommende Figur vielen, obwol in der Münzen-Wissenschafft sehr geübten Männern so dunkel und unerkäntlich scheinet, daß sie nicht wissen was sie aus derselben machen sollen.

Monſ. le Blanc in ſeinem ſonſt ſehr gelehrten hiſtoriſchen Tractat von Franzöſiſchen Münzen, p. 262. ſiehet dieſelbe für ein Werkzeug an, deſſen man ſich in Italien bedienet, den Leuten die Köpffe abzuſchneiden, und daſelbſt Manaja, bey uns aber ein Fall-Beil, heiſſet. Da es aber jederman unglaublich dünken muß, daß eine ſo anſehnliche und mächtige Stadt ſolle ein ſchimpfliches Scharffrichters Inſtrument, als ein Münz-Zeichen, führen, ſo haben andere eine Gleichheit dieſer Figur auf dem Tournois, oder alten Franzöſiſchen Silber-Groſchen gefunden, ſo von der Stadt Tours, wo ſie zuerſt geprägt worden, ihre Benennung haben. Allein wann ſie dann wieder ſagen ſollen, was auf den Turnoſen für eine Figur ſtehe, ſo hört man mancherley Meynungen. Villani, Joinville, Menetrier und Montconnys halten ſie für Stock, Feßel, Hand oder Fuß-Eißen, womit K. Ludwig IX. oder Heilige, in Frankreich in ſeiner Saraceniſchen Gefangenſchafft gepeiniget worden, und welche Joinville mit dem alten Franzöſiſchen Worte Bernicles benennet. Denn es habe K. Ludwig dem Eiſen-Meiſter, der ihm dergleichen Bande angelegt und aufgeſchloſſen, verſprochen, daß er, nach wieder erlangter Freyheit, zum Gedächtnuß ſeiner Gefangenſchafft, wolte ſolche ſeine Bande und Feſſel auf ſeine Münze prägen laſſen. Da aber die Abbildung der Feßel des heil. Ludwigs, beym du Cange in ſeiner 10. Diſſertation von dieſem Könige mit der Geſtalt gar nicht übereintrifft, ſo auf dem Tournois zu ſehen: ſo kommt dieſe Tradition vielen nicht glaublich vor, obgleich gewiß, daß dieſer König zu allererſt habe dergleichen Silber-Groſchen in Tours münzen laſſen.

Andere ſehen dahero die Figur für einen Abriß zweyer Thürme von einem Caſtell, oder Schloß, an, und ſteiffen ſich auf alte Münz-Ordnungen, in welchen dieſelbe auch *Chaſtel* benahmſet worden, jedoch ſtimmen ſie hierinnen miteinander nicht überein, warum K. Ludwig der Heilige ein Schloß mit 2. Thürmen auf ſeinen Turnoſiſchen Groſchen zu erſt geführet habe. Einige behaupten, er habe es ſeiner Mutter, Blanca, wegen gethan, ſo eine Caſtilianiſche Prinzeßin geweſen, und habe alſo das Wappen von Caſtilien angenommen. Allein es wird dargegen eingewendt, daß wann damit K. Ludwig nur habe ſeine Mutter beehren wollen, ſo würden ſeine Nachfolger biß auf K. Carln V. dieſe Figur nicht behalten haben. Vielmehr ſey warſcheinlicher, daß dieſe Thürme die Stadt Tours ſelbſt bedeuten, als die erſte Präg- und Mutter-Stadt dieſer Gattung Münzen.

Noch andere ſeyn der Meynung, es habe K. Ludwig, wie Kayſer Ludwig der Fromme, und ander Carolingiſche Könige mehr, einen Tempel auf dieſer Münze vorſtellen laſſen.

Als ich alle dieſe Urtheile neulich mit einem gelehrten groſſen Münz-Kenner wohl überlegte, ſo dünkte ihm allerdings ſehr der Wahrheit gemäß zu ſeyn, daß ſowohl die Figur auf dem Genueſiſchen Gelde, als auf den Turnoſen, 2. Thürme eines Caſtells bedeuten, mithin als ein Stadt-Zeichen auf ſolche wären geſetzt worden; indem ja keine geſchicktere Vorbildung einer Stadt hätte geſchehen können, obgleich die ungeſchickten Stempel-Schneider dieſelben gar übel und unförmlich exprimirt, und die Mauern und Thürme endlich gar in bloſſe lange und quer Striche verwandelt haben. Er zeigte dahero theils aus verſchiedenen alten Original-Münzen, theils aus vielen abgeſtochenen in der Hiſtoria Byzantina des Monſ. du Cange, daß Conſtantinus M. Licinius, Criſpus, ſchon die Caſtra prætoria, als Caſtelle hätten abbilden laſſen, jedoch weil ſie damahls noch gute Künſtler hatten, weit förmlicher. Carl der Groſſe habe faſt gleiches Bild von ihnen entlehnet, und auf eine bleyerne Bulle, die Stadt Rom, als eine Mauer mit einem Thore und 3. Zinnen, zwiſchen 2. Thürmen abbilden laſſen. Er wieſe ferner, daß auf der alten Fränkiſ. Könige Münzen inſonderheit, welche allemal den Nahmen der Münz-Stadt anzeigen, dergleichen elendes und faſt nur mit Strichen abgebildetes und gethürmtes Schloß ſehr vielmahls vorkomme, als beym le Blanc auf der Kupfer-Tafel zu p. 107. da auf der andern Seite einer Münze K. Ludwigs des Frommen die Stadt ARELATVM eben ſo vorgeſtellet iſt. Eben daſelbſt auf der andern Kupffer-Tafel zu p. 108. erſcheinen die Städte TOLVSA und TVRONES eben ſo. Auch unſere Teutſche Städte hätten vor Alters kein anders Stadt-Zeichen gehabt, als ein Thor zwiſchen 2. Thürmen, wie viele Blech-Münzen und Siegel bezeigen, dadurch ſie andeuteten, daß ſie mit Mauren umſchloſſen, und keine offene Flecken und Dörffer wären. Mithin alſo ſey auch die auf dieſem Thaler der Stadt Genua u. der Turnoſiſchen Groſchen vorkommende Figur für nichts anders anzunehmen, als für ein Stadt-Zeichen. Monſ. du Cange hält in Gloſſarii med. Lat. Tom. II p. 632. das oben mit einem Creutzgen bezeichnete Dreyeck zwiſchen den zweyen in die Höhe ſtehenden, und unten mit einem Querbalken vereinigten Säulen, für einen Kirchen Gibel, welches auch gar wohl ſeyn kan, dieweil die Dom-Kirche des St. Gratiani zu Tours in groſſen Anſehen jederzeit in Frankreich geweſen, und es gar nichts ungewöhnliches, das die Stempelſchneider allerhand Dinge zuſammen geſetzet, gleichwie ſie auch nachdem gemeldte Säulen, ſo Thürme bedeuten ſolten, gar weggelaſſen, als auf etlichen Turnoſen beym le Blanc p. 180. p. 205. zu ſehen, und p. 234. n. 2. ſtehet auf einem unter K. Carl den V. geprägten Tournois ein Lilie an ſtatt des Dreyecks zwiſchen gemeldten 2. Säulen.

Da aber nun Monſ. le Blanc alles dieſes in ſeines Königs Cabinet vor Augen gehabt, auch ſelbſt in den alten Münz-Ordnungen ſeines Vaterlandes geleſen, daß dergleichen Münzen *Chaſtel* genennet worden, ſo iſt faſt nicht zu begreiffen, wie er auf die wunderliche Meynung gefallen, das Genneſiſche Stadt-Zeichen für eine Scharffrichters Machine auszugeben.

Die erſte Seite dieſes Thalers hat keine Schwierigkeit. Das auf derſelben ſtehende Creutz iſt das Wappen der Stadt Genua. Der Nahmen des Röm. Kayſers Conrads II. ſtehet deßwegen umher, weil die Genueſer demſelben das Münz-Recht zu danken haben. Ihr älteſter Hiſtoricus, Caffarus, bezeuget ſolches mit dieſen Worten *in Annal. Gen. Lib. I.* in Muratorii *T. VI. Script. rer. Ital. p.* 260. In iſto conſulatu moneta data fuit Januenſibus a Conrado Theutonico Rege, & privilegia inde facta & Sigillo aureo ſigillata Cancellarius Regis Januam duxit & Conſulibus dedit MCXXXIX. Sigonius bemerket der Genueſer ſtets währende Dankbarkeit wegen dieſes Kayſerl. Münz-Privilegii *Lib. XI. Hiſt. de Regno Italiæ p.* 274. ad b. a. alſo: Eodem anno Genuenſes à Conrado Rege pecuniæ ſignandæ jus impetrarunt. Itaque in hunc usque diem accepti beneficii monumento nummos aureos ipſius Conradi Rege nomine ſignant. Daß aber nicht nur auf den goldenen/ſondern auch auf den ſilbern Münzen der Stadt Genua K. Conrads II. Nahme zu leſen ſey / weiſet der Augenſchein. Ja es ſtehet derſelbe auch auf kleinen ſilbern Münzen.

Als Genua A. 1499. unter K. Ludwigs XII. in Frankreich Bottmäßigkeit kahm, ſo blieb dannoch K. Conrads Nahme einige Zeit auf der erſten Seite des Genneſiſchen Gold- und Silber-Geldes ſtehen; auf der andern Seite aber um das Stadt-Zeichen befand ſich des Königs in Frankreich Tittel, der ſich einen Herrn der Stadt Genua nennete. Nach der groſſen Empörung aber A. 1507. als er wider dieſelbe unter das Joch gebracht / ſo ſchaffte er auch das alte Münz-Gepräge ab. Guicciardini Worte hievon lauten alſo: Lib. VII. f. 266. Il Re fece rimovere delle monete Genoveſi i ſegni antichi, & ordino che in futuro vi foſſe impreſſo, il ſegno ſuo per dimoſtratione di aſſoluta ſuperiorita. Und Petrus Bizarus in hiſt. Genev. Lib. XVIII. p. 423. da er erzehlet, wie ſehre damahls der König in Frankreich denen Genueſern die Flugel beſchnitten, meldet auch was mit der Münze vorgegangen; Cudendæ etiam monetæ rationem habuit, voluitque ut abolitis & antiquatis omnibus ſignis & Characteribus, ad ea tempora imprimi ſolitis, omnes deinceps monetæ ſuis ſignarentur & cuderentur inſignibus, non alia forſan de cauſa, quam ut in eos abſolutum imperium ſibi eſſe declararet. Man ſahe demnach auf der damahligen Genueſiſchen Münze auf der Haupt-Seite den Königl. Franzöſiſchen Wappen-Schild mit der Umſchrifft: LVDOVICVS XII. REX FR. JA. num. Dominus. Auf der andern Seite befande ſich eben das alte Stadt-Zeichen, ſo ſonſten auf den Münzen dieſer Stadt geweſen, nebſt einem beygeſetzten Creutz, und umher war zu leſen: COMMVNITAS JANVE. Jedoch unter K. Franciſco I. wagten ſie es wiederum auf der Creutz-Seiten ihrer Münze den Nahmen K. Conrads nach alter Gewohnheit zu ſetzen. Auf der andern Seite aber mit dem Stadt-Zeichen befand ſich des Königs in Frankreich Tittel, jedoch ohne Beyſatz eines Herrn von Genua. Nachdem aber A. 1528. der tapffere Andreas Doria ſein Vatterland gänzlich von der Franzöſiſchen Herrſchafft befreyet, ſo hat die daſelbſt neu angerichtete Republique aus Reſpect gegen den Kayſer ihr vormahliches Münz-Gepräge beſtändig beybehalten. Vid. le Blanc, l. c. p. 173-262-267. Menetries, *dans la Deviſe du Roy juſtifie. p.* 71. Tenzel. in monatl. Unterred. 1698. p. 136.

Ver-

Verzeichnüs.

Einiger alten ſchönen und zum Theil rarer ganzen- halber- und viertels- Thaler,

welche nach beygeſetzten unveränderlichen Preiß gegen Courrent-Geld in Chriſtoph Weigels des Aeltern ſeel. Kunſt-Handlung in Nürnberg einzuwechſeln ſind.

Es ſind lauter Originalia, und kein einziger Guß darunter.

I. Kayſerliche.

DEr älteſte Thaler vom K. Maximilian I. mit ſeinem geharniſchten und gekrönten Bruſt-Bild. Umher MAXIMILIANVS DEI GRA. ROMANOR REX SP. AVGVST.

Auf der andern Seite 5. Wappen-Schilde. Umher XP. AC A REG. R HER. Q. ARCHID. AV. PLVRI EVROP. PVI PN. POTETI. à 3. fl. 15. kr.

2. Ein Thaler vom K. Maximiliano I. mit deſſen Bruſt-Bild in der Schaube, anhangenden goldnen Vließ, und mit einem Baret bedeckt. Umher MAXI. ROM. IM. ARCH. DV. AVST. ET. DO. TER. OCCI. ORI.

Auf dem Revers 10. Wappen-Schilde, umher PLVRI. EVROP. PVINCIA. REX. ET PINCEP. POT. a. 1518. à 3. fl.

3. Kayſer Maximilians Begräbnüß halber Thaler mit deſſen Bruſt-Bild und Umſchrifft in 2. Reyhen: MAXI. R. C. 12. DIE MENSIS JANVARII ETATIS SVE 59. FELICIT IN. DNO. OBDORMIVIT. ANO CHRIST. 1519.

Auf dem Revers der Vers in 6. Zeilen: QVI FVERAS SEMPER PATIENS PLENVSQVE. LABORVM. NVNC REQVIE SVPVM. MAXIMILIANE CVBA. à 1. fl. 15. Kr.

II. Ungariſche.

4. Ein nur auf einer Seite geprägter Thaler von König Johanne II. mit einem auf einem glatten Boden geſtempelten kleinen Schilde, in welchen aus einem dreyfachen Hügel ein halber Wolff oben zwiſchen einem halben Mond und einen Stern, und unten zwiſchen der Jahr-Zahl 1565. über den Schild in einem gerundeten Zettel ſtehet JO. SE. REX. VN. a. 3. fl.

5. Ein Thaler von den Siebenbürgiſchen Woywoden, Gabriel Bathor, mit dem gar kurze Zeit angenommenen Tittel eines erwählten Königs von Ungarn. Die erſte Seite zeiget deſſen geharniſchtes Bruſt-Bild in bloſſem Haupte mit dem Zepter in der Hand, umher GABRIEL. D. G. EL. HVNGARIÆ. DAL. CR. SCL. REX.

Auf dem Revers ſind die 2. gekrönten Wappen von Ungarn und Siebenbürgen, umher TRANS PRINCEPS ET SICVLOR. DOM. 1621. a. 4. fl.

6. Ein Thaler von eben dieſem mit dem Titel eines Reichs-Fürſtens und Hertzogs von Oppeln und Ratibor, welchen er für dem abgelegten Königl. Ungariſchen Tittel erhalten, auf welchem deſſen geharniſchtes Bruſt-Bild, umher GABR. D. G. SA. R. IMP. ET. TRANS PRINCEPS.

Auf der andern Seite vorige Wappen, umher PAR. RE. HVN. DNS. SI. CO. OP. RATIB. DVX. 1626. à 2. fl. 15. Kr.

III. Böhmiſche.

7. Ein halber Thaler von dem unglückl. Pfalzgraf Friedrichen den V. mit deſſen gekrönten Bruſt-Bild und dem Titel FRIDERICVS. D. G. BOHE. REX. CO. PA. RH.

Auf der andern Seite das Wappen. Umher DVX. BA. MAR. MO. DVX SILE MAR. LVSA. A. 1620. à 1. fl. 30. Kr.

8. Ein in der Böhmiſchen Unruhe geſchlagener ¼ Thaler mit einer Krone. Umher. MONETA REGNI BOHEMIÆ. 1620.

Auf der andern Seite der Böhmiſche Löwe. Umher: IN DEO FORTITVDO. à 1. fl.

IV. Engelländiſche

9. Ein Cromwels-Thaler mit deſſen Bruſt-Bild / ſo einen Lorbeer-Cranz auf dem Haupte hat, und mit einem Riß an dem Halſe. Umher: OLIVAR. D. G. R. P. ANG. SCO. HIB. & PRO.

Auf der andern Seite ein mit der Königl. Krone bedeckte vierfeldigter Wappen-Schild mit einem Mittel-Schild. Umher PAX QVÆRITVR BELLO. Um den Rand ſtehet: HAS NISI PERITVRVS MIHI ADIMAT NEMO. à 12. fl.

10. Ein Thaler von K. Carln II. mit deſſen belorberten Bruſt-Bild, umher CAROLVS DEI GRA.

Auf der andern Seite vier in Creuz geſetzte gekrönte Wappen mit 2. ineinander geſchlungenen C. umher MAG. BR. FR. HIB. REX. 1664. Um den Rand: DECVS ET TVTAMEN ANO REGNI XVI. à 2. fl. 10. Kr.

11. Ein halber Thaler mit den nebeneinander geſetzten Bruſt-Bildern, K. Wilhelms und ſeiner Gemahlin Mariä. Umher GVILIELMVS & MARIA. DEI GRATIA.

Auf der andern Seiten das Königl. Wappen, umher MAG. BR. FR. & HIB. REX & REGINA 1689. Um den Rand DECVS ET TVTAMEN ANO. REGNI PRIMO. à 1. fl. 15. Kr.

12. Ein Thaler von K. Wilhelm mit deſſen Bruſt-Bild, umher: GVLIELMVS III. DEI GRA.

Auf der andern Seite fünff ins Creuz geſetzte Wappen / umher: MAG. BR FRA. & HIB. REX. 1695. Um den Rand. DECVS ET TVTAMEN. ANO REGNI OCTAVO. à 2. fl. 30. Kr.

13. Ein halber Thaler mit der K. ANNA Bruſt-Bild / darunter das Wort Vigo.

Auf der andern Seite vier ins Creuz geſetzte Wappen, umher MAG. BR. FRA. & HIB REG. 1703. à 1. fl. 10. Kr.

V. Schwediſche.

14. Ein Thaler von dem abgeſetzten K. Erich XIV. mit deſſen gekrönten Bruſt-Bild und Reichs-Apffel, umher ERICVS XIV D. G. SVE. GOT. VAN. Q. Z. REX.

Auf der andern Seiten das Königl. Wappen mit umgehängter Ordens-Kette des Seraphinen-Ordens / Umher DEVS DAT. CVI VVLT. 1562. à 2. fl. 30. Kr.

15. Ein Thaler von K. Johanne III. mit deſſen auf das Wappen ſich ſteiffenden Bruſt-Bild / umher JOHANNES III. D. G. SVECIE GOT. VAN. REX. Inwendig iſt zu leſen: DEVS PROTECTOR NOSTER.

Auf

Auf der andern Seite der Heyland, umher SALVATOR MVNDI. SALVANOS. 1573. à 2. fl. 15. Kr.

16. Ein Thaler von König Sigismundo mit deſſen geharniſchten und gekrönten Bruſt-Bild, umher: SIGISMVNDVS DEI GRATIA SVECORVM.

Auf der andern Seite das Schwediſche und Pohlniſche Wappen mit der Jahrzahl 95. umher GOTORVM. WANDALORQ. ET POLONIÆ REX. à 1. fl. 30. Kr.

17. Ein Thaler vom K. Guſtavo Adolpho mit deſſen gekrönten Bruſt-Bild, inwendig ſtehet: GLORIA ALTISSIMO SVORVM REFVGIO. Umher: GVSTAVVS ADOLPH. D. G. SVECOR. GOTHOR. WANDALORQ. REX.

Auf der andern Seite der Heyland, und zu deſſen rechten 3. gekrönte Wappen, umher SALVATOR. MVNDI SALVA NOS à 1. fl. 30. Kr.

18. Ein Thaler von eben demſelben mit deſſen geharniſchten Bruſt-Bild und über ſich ſtrahlenden göttl. Nahmen, umher: D. G. GVSTAVVS ADOLPH. SVEG. GOT. VAN. REX.

Auf der andern Seite das mit Lorbeer-Zweigen umflochtene Königl. Wappen: Oben/ GOTT mit uns. 1632. à 1. fl. 15. Kr.

19. Der erſte Thaler auf die erſte Schlacht bey Leipzig, auf deſſen erſter Seite der Nahmen Jehovah mit Strahlen / umher: A DOMINO FACTVM EST ISTVD.

Auf der andern Seite: DEO TER OPTIMO LAVS ET GLORIA QVI GVSTAVO ADOLPHO SVECORVM REGI CONTRA CÆSAREANVM AC LIGISTICVM EXERCITVM VICTORIAM TRIBVIT AD LIPSIAM. DIE VII. SEPTEMB. 1631. à 2. fl. 30. Kr.

20. Der andere Thaler auf eben dieſelbe Schlacht; auf deſſen erſter Seite der Nahme Jehovah, und darunter DEXTERA TVA DOMINE PERCVSSIT INIMICVM. Umher, A DOMINO MISSVS VIVAT GVSTAVVS ADOLPHVS.

Auf der andern Seite ſtehet eben die von dem Revers des erſſen Thalers angeführte Lateiniſche Inſcription. Umher: DIES PVRIM EVANGELICORVM MDCXXXII. 7. SEPT. ERF. CELEBRATI. à 2. fl. 20. Kr.

21. Ein in Augſpurg auf K. Guſtav Adolphen geſchlagener Thaler, mit deſſen geharniſchten und mit einem Lorber-Cranz gekrönten Bruſt-Bild, umher. GVSTAV. ADOLPH. D. G. SVECO. GOTO. VANDALO REX. MAG.

Auf der andern Seiten das Schwediſche Wappen, mit darunter geſetzten kleinen Wappen-Schildlein der Stadt Augſpurg. Umher: PRINC. FINLAND. DVX ETHO. ET CAR. DOM. ING. 1632. à 2. fl. 45. kr.

22. Ein auf K. Guſtav Adolphs Tod gemachter halber Thaler, mit ſeinem Bruſt-Bild, umher: GVSTAV. ADOLPH. MAGN. D. G. SVECOR. REX AVGVST.

Auf dem Revers: STANS ACIE PVGNANS VINCENS MORIENSQ. TRIVMPHAT. 6. Nov. 1632 à 1. fl. 15. kr.

23. Ein Thaler von der K. Chriſtina mit ihrem Bruſt-Bild, umher: CHRISTINA. D. G. SVE. GOT. WAN. Q. REGINA.

Auf der andern Seite der Heyland, umher: SALVATOR MVNDI SALVA NOS. 1643. à 2. fl. 10. kr.

24. Der erſte Thaler von K. Carl Guſtav, mit deſſen Bruſt-Bild, mit bloſſen Haupte und langen Haaren, umher CAROLVS GVSTAVVS DECIMVS. D. G. REX SVEC.

Auf der andern Seite das Schwediſche und Pfalz-Zweybrückiſche Wappen, umher: EST JEHOVA SORS MEA IPSE FACIET. à 1. fl. 30. kr.

VI. Chur-

VI. Chur-Pfälziſche.

25. Ein Thaler vom Chur-Fürſt Friedrichen II. und Weiſen, mit deſſen Bildnuß und Chur-Habit, mit Schwerd und Reichs-Apffel, umher: FRIDE. D. G. C. PAL. RHE. BA. DVX. S. R. I. PR. EL.

Auf der andern Seiten das Pfälziſche Wappen, umher: MONETA. ARGEN. SVPER. PALA. BAVA. 1547. à 2 fl. 30. kr.

26. Ein Thaler vom Chur Fürſt Friedrichen III. mit deſſen geharniſchten Bruſt-Bild, umher: FRIDE. D. G. CO. PA. RHE. S. R. I. PRINC. EL. BAV. DVX.

Auf der andern Seite das Wappen, darunter 1567. umher: HERR NACH DEINEN WILLEN. à 2. fl. 30. kr.

27. Ein Thaler vom Chur-Fürſt Carl Ludwigen, mit deſſen geharniſchten Bruſt-Bild im bloſſen Haupt, umher, CAROL-LVD. D. G. COM. PAL. RH. S. R. IMP. ARCHITH. PR. EL. D. BAV.

Auf der andern Seite die 3. Pfälziſche Wappen-Schilde, umher DOMINVS PROVIDEBIT. 1659. à 2. fl. 15.

28. Eben dieſes Chur-Fürſtens Vicariats-Thaler mit der Inſcription: CAROLVS LVDOVICVS. D. G. COM. PALAT. RH. S. ROM. IMP. ARCHITHES. ET ELECTOR IN PART. RHEN. SVEV. ET JVR. FRANC. PROVISOR ET VICARIVS. 1657.

Auf der andern Seite die gewöhnliche Wappen, umher: DOMINVS PROVIDEBIT. à 3. fl.

29. Ein Thaler von dem letzten Pfälziſchen Chur-Fürſten der Simmeriſchen Linie, Carln, mit ſeinem geharniſchten Bruſt-Bilde, umher: CAROLVS. D. G. COM. PAL. RH. S. R. IM. ARCHITH. PR. EL. D. B.

Auf der andern Seite die 3. zuſammen hangende und von dem Engl. Ritter-Ordens-Bande umſchloſſene Pfälziſche Wappen-Schilde, umher: SVSTENTANTE DEO. à 2. fl. 10. kr.

30. Chur-Fürſt Joh. Wilhelms Vicariats-Thaler mit deſſen Bruſt-Bild, umher, D. G. IOH. WILHELM. C. P. R. S. R. I. ARCHITH. EL. EIVSQ.

Auf den Revers der zweyköpffige Reichs-Adler mit Chur-Pfälziſchen Wappen auf der Bruſt, umher, IN P. R. S. ET. FR. I PROV. ET VICARIVS. 1711. Am Rand nach dem Burgundiſchen Fuß. à 2. fl. 30. kr.

31. Ein Vicariats-Viertels-Thaler von dem damahls auſſer Teutſchland ſich befindenden Chur-Fürſten in Bayern, Maximilian Emanuel, auf deſſen erſten Seite ein aufgerichteter Löwe, mit dem rechten ein bloſſes Schwerd, und mit dem linken vordern Fuße einen kleinen Oval-Schild mit dem Bayeriſchen Wappen haltend: umher, MAX. EMANVEL. D. G. S. R. I ARCH. EL. ET VIC.

Auf der andern Seite ein groſſer und mit dem Chur-Hut bedeckter neun feldrigter Wappen-Schild mit dem Bayeriſchen Mittel-Schild, zwiſchen der Jahr-Zahl 1711. Umher, U. B. S. P. B. L. L. ET G. DVX COM. F. H. & N. MA. S. R. I. D. à 1. fl.

Der Böhmischen Historischen Münz-Belustigung
6. Theil.
bey 2. Tab. 1710.

Der beyden Schweitzerischen Bunds-Thaler
alte bis auff die Jetzige Münze, mit der darüber
Ertzog, von Anno 1533.

1. Beschreibung der Medaille.

Die alte Seite zeiget das Brust-Bild Ehrn-Vest Johann Rudolf Wettz in Zürich, in voller Manns-Rüst und Harnisch, Anno 1533. in der mit Hermelin Pelz gefütterten Kleidung, mit der Unterschrift: IOHANNES RVDOLFVS WETTZ. Die andere Seite ist mit einem Schild-Helm und Decken, mit der Umschrift: HELVCIVS. BVS.

Die andere Seite zeiget auff der Vorderseiten in Helm, Schild, und Decken, das Wappen der Stadt Zürich, mit der Umschrift: MONETA NOVA ARGENTEA TIGURINA. VOR. QUITUR. CRUCIUS. PALATIN. LANDGRAFII. ET. HERES.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Weil dieſe Medaille ſo rar iſt, daß auch der in Müntzen ſehr ſcharfſichtige Churfürſtliche Sächſiſche Rath und Hiſtoriographus, Tenzel, wie er in ſeiner *Saxon. Numismat. Linea Erneſt. p.* 97. bezeiget, ſolche weder in dem Churfürſtl. und Fürſtl. Sächſiſchen, noch Schwartzburg Arnſtädtiſchen, Haugwiziſchen, Einſideliſchen und Wermuthiſchen Cabinet, noch auch auf der Raths-Bibliothec zu Leipzig, die doch alle mit Sächſiſchen Medaillen angefüllet geweſen, zu ſeiner Zeit A. 1705. hat angetroffen, ſondern alleine ſie bey der Königin von Pohlen damahligen Leib-Medico, D. Zapffen, von Silber auf Zier vergüldet, iſt anſichtig geworden, mir aber auch dieſelbe von guter Hand in Nürnberg iſt höflich communicirt worden, ſo habe ich ſolche nicht vorbey laſſen wollen, damit man ſehe, daß ſie doch auch noch anderswo vorhanden.

Nicht nur alleine aber ihre Seltenheit hat ſie im Ruff und groſſe Nachfrage bey Müntz-Liebhabern gebracht, ſondern auch weil auf deren Avers in der Jahrzahl die Zahl 3. verkehrt zu ſehen iſt, welches für was ominöſes gehalten wird, weil es dieſen beeden Häuptern des Schmalkaldiſchen Bundes in ihrem Beginnen gar verkehrt gegangen. Gleichwie auch auf Churfürſt Fridrichs des V. zu Pfaltz einem ſeiner Thaler, den er als König in Böhmen A. 1621. ſchlagen ließ, bey dem Tittel: Dei Gratia ein verkehrtes G. wahrzunehmen iſt, woraus man auch ein Anzeigen genommen, daß er mehr aus GOttes Ungnaden, als Gnaden König in Böhmen geworden, auch ſeines Bleibens nur ein Winter in Böhmen geweſen.

Auf dem erſten Thaler des Prinzens von Oranien und nachmahligen Königes in Groß-Britannien von A. 1652. iſt in dem Revers in der Umſchrifft des Wappens: SOLI DEO HONOR ET GLORIA 1652. auch eine verkehrte τ. zu ſehen. Man hat dahero in dem Hamburgiſchen Hiſt. Remarqu. *P. IV. A.* 1702. *p.* 178. daraus gefolgert, daß weil der Thaler im andern Jahr ſeines Alters geſchlagen, und der König im 2. Jahre des XVIII. Seculi, und was noch mehr, eben in dem 52. Jahr ſeines Alters verſchieden, ſo könne es wohl ſeyn, daß unter dieſer verkehrten Zahl 52. etwas ominöſes, und vielleicht ſeine Lebens-Jahre verborgen geweſen.

So hält man es auch für gar nachdencklich, daß ſich in verſchiedenen Cromwells-Thalern an deſſen Halſſe ein Stempel-Riß oder Sprung ereignet; und daß auf etlichen zu Annaberg A. 1536. gemüntzten Thalern, welche auf einer Seite Churfürſt Joh. Fridrichs zu Sachſen, und auf

der

der andern Hertzog Georgens Bildnüs, auf jeder Seite, zwischen den umhergesetzten Tittel mit 4. Wappen-Schildlein, vorstellen, das Chur-Schwerd beym Churfürsten oben an der Spitze gleichsam zerbrochen scheinet.

Denn obwohl dergleichen Fehler von der Unvorsichtigkeit der Eisenschneider herrühren, oder auch leichte und gar öffters geschiehet, daß beym Ausprägen der Stempel etwas verrücket, oder durch einen Riß schadhafft wird, davon sich dann solche Merckmahle und Beyzeichen auf Thalern und Medaillen nothwendig ereignen; so siehet man doch insgemein solche gantz zufällige Dinge nachgehends als gantz gewiße Vorbedeutungen von allerhand Evenements an, die sich etwan zu dergleichen besondern Zeichen am besten zu schicken scheinen.

Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen kommen sonsten mit einander auf Thalern und Medaillen gar offt verschiedentlich vor. Es ist aber dieses das erste mahl auf dieser extra-schönen Medaille, indem man kein ältere mit dieser beeden Fürsten Portraits aufzubringen weiß. Die Haupt-Gelegenheit gab hierzu, daß dieses nachgehends öffters geschahe, der Krieg mit Hertzog Heinrichen zu Braunschweig Wolffenbüttel. Denn im selbigen wurden erstlich A. 1542. die so genannten Beutgroschen von Wolffenbüttel nach Eroberung dieser Vestung mit des Churfürstens Kopff und Tittel auf der ersten, und des Landgrafens Kopff und Tittel auf der andern Seite, geschlagen. Ferner nachdem sie das gantze Braunschweigische Fürstenthum eingenommen, liessen sie, als gesammte Innhaber desselben, aus den Hartzischen Silber-Gruben von 1542. biß 1547. so lange sie es besassen, gantze Thaler mit ihrer beederseits Bildnüs münzen; worunter der erste von 1542. besonders, als ein Siegsthaler, merckwürdig, indem ausser den Titteln inwendig auf der ersten Seite um des Churfürstens Brust-Bild im Chur-Rock SOLI DEO VICTORIA zu lesen; und auf der andern um des Landgrafens geharnischtes Bild der bekandte Vers aus dem Virgilio gesetzt ist: PARCERE SVBIECTIS ET DEBELLARE SVPERBOS. Man hat auch von ihnen zwey vortreffliche schöne silberne Medaillons; auf deren ersten Seite ist der Churfürst im Chur-Habit mit halben Leib, in der rechten Hand das Schwerd, und in der Lincken seinen Wappen-Schild von 13. Feldern haltend, mit einer zweyfachen Umschrifft, nemlich mit dem Tittel und dem Spruch: SI DEVS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS. Auf der andern Seite ist der Landgraf gantz geharnischt, und hält mit der Rechten seinen Wap-

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Weil dieſe Medaille ſo rar iſt, daß auch der in Müntzen ſehr ſcharfſichtige Churfürſtliche Sächſiſche Rath und Hiſtoriographus, Tenzel, wie er in ſeiner *Saxon. Numismat. Lineæ Erneſt. p.* 97. bezeiget, ſolche weder in dem Churfürſtl. und Fürſtl. Sächſiſchen, noch Schwartzburg Arnſtädtiſchen, Haugwiziſchen, Einſideliſchen und Wermuthiſchen Cabinet, noch auch auf der Raths-Bibliothec zu Leipzig, die doch alle mit Sächſiſchen Medaillen angefüllet geweſen, zu ſeiner Zeit A. 1705. hat angetroffen, ſondern alleine ſie bey der Königin von Pohlen damahligen Leib-Medico, D. Zapffen, von Silber auf Zier vergüldet, iſt anſichtig geworden, mir aber auch dieſelbe von guter Hand in Nürnberg iſt höflich communicirt worden, ſo habe ich ſolche nicht vorbey laſſen wollen, damit man ſehe, daß ſie doch auch noch anderswo vorhanden.

Nicht nur alleine aber ihre Seltenheit hat ſie im Ruff und groſſe Nachfrage bey Müntz-Liebhabern gebracht, ſondern auch weil auf deren Avers in der Jahrzahl die Zahl 3. verkehrt zu ſehen iſt, welches für was ominöſes gehalten wird, weil es dieſen beeden Häuptern des Schmalkaldiſchen Bundes in ihrem Beginnen gar verkehrt gegangen. Gleichwie auch auf Churfürſt Fridrichs des V. zu Pfaltz einem ſeiner Thaler, den er als König in Böhmen A. 1621. ſchlagen ließ, bey dem Tittel: Dei Gratia ein verkehrtes G. wahrzunehmen iſt, woraus man auch ein Anzeigen genommen, daß er mehr aus GOttes Ungnaden, als Gnaden König in Böhmen geworden, auch ſeines Bleibens nur ein Winter in Böhmen geweſen.

Auf dem erſten Thaler des Prinzens von Oranien und nachmahligen Königes in Groß-Britannien von A. 1652. iſt in dem Revers in der Umſchrifft des Wappens: SOLI DEO HONOR ET GLORIA 1652. auch eine verkehrte 2. zu ſehen. Man hat daherv in dem Hamburgiſchen Hiſt. Remarqu. *P. IV. A.* 1702. *p.* 178. daraus gefolgert, daß weil der Thaler im andern Jahr ſeines Alters geſchlagen, und der König im 2. Jahre des XVIII. Seculi, und was noch mehr, eben in dem 52. Jahr ſeines Alters verſchieden, ſo könne es wohl ſeyn, daß unter dieſer verkehrten Zahl 52. etwas ominöſes, und vielleicht ſeine Lebens-Jahre verborgen geweſen.

So hält man es auch für gar nachdencklich, daß ſich in verſchiedenen Cromwells-Thalern an deſſen Halße ein Stempel-Riß oder Sprung ereignet; und daß auf etlichen zu Annaberg A. 1536. gemüntzten Thalern, welche auf einer Seite Churfürſt Joh. Fridrichs zu Sachſen, und auf

der

der andern Hertzog Georgens Bildnüs, auf jeder Seite, zwischen den umhergesetzten Tittel mit 4. Wappen-Schildlein, vorstellen, das Chur-Schwerd beym Churfürsten oben an der Spitze gleichsam zerbrochen scheinet.

Denn obwohl dergleichen Fehler von der Unvorsichtigkeit der Eisenschneider herrühren, oder auch leichte und gar öffters geschiehet, daß beym Ausprägen der Stempel etwas verrücket, oder durch einen Riß schadhafft wird, davon sich dann solche Merckmahle und Beyzeichen auf Thalern und Medaillen nothwendig ereignen; so siehet man doch insgemein solche gantz zufällige Dinge nachgehends als gantz gewiße Vorbedeutungen von allerhand Evenements an, die sich etwan zu dergleichen besondern Zeichen am besten zu schicken scheinen.

Churfürst Johann Friedrich zu Sachsen und Landgraf Philipp von Hessen kommen sonsten mit einander auf Thalern und Medaillen gar offt verschiedentlich vor. Es ist aber dieses das erste mahl auf dieser extra-schönen Medaille, indem man kein ältere mit dieser beeden Fürsten Portraits aufzubringen weiß. Die Haupt-Gelegenheit gab hierzu, daß dieses nachgehends öffters geschahe, der Krieg mit Hertzog Heinrichen zu Braunschweig Wolffenbüttel. Denn im selbigen wurden erstlich A. 1542. die so genannten Beutgroschen von Wolffenbüttel nach Eroberung dieser Vestung mit des Churfürstens Kopff und Tittel auf der ersten, und des Landgrafens Kopff und Tittel auf der andern Seite, geschlagen. Ferner nachdem sie das gantze Braunschweigische Fürstenthum eingenommen, liessen sie, als gesammte Innhaber desselben, aus den Hartzischen Silber-Gruben von 1542. biß 1547. so lange sie es besassen, gantze Thaler mit ihrer beederseits Bildnüs münzen; worunter der erste von 1542. besonders, als ein Siegsthaler, merckwürdig, indem ausser den Titteln inwendig auf der ersten Seite um des Churfürstens Brust-Bild im Chur-Rock SOLI DEO VICTORIA zu lesen; und auf der andern um des Landgrafens geharnischtes Bild der bekandte Vers aus dem Virgilio gesetzt ist: PARCERE SVBIECTIS ET DEBELLARE SVPERBOS. Man hat auch von ihnen zwey vortreffliche schöne silberne Medaillons; auf deren ersten Seite ist der Churfürst im Chur-Habit mit halben Leib, in der rechten Hand das Schwerd, und in der Lincken seinen Wappen-Schild von 13. Feldern haltend, mit einer zweyfachen Umschrifft, nemlich mit dem Tittel und dem Spruch: SI DEVS PRO NOBIS QVIS CONTRA NOS. Auf der andern Seite ist der Landgraf gantz geharnischt, und hält mit der Rechten seinen Wap-

pen-Schild vor ſich, und mit der Lincken das angegürtete Schwerdt. Die Umſchrifft iſt auch gedoppelt, und beſtehet nebſt dem Landgräflichen Tittel, aus dem Spruch: VICTORIA NOSTRA A SOLO DEO EST. Beede Medaillons ſind in Bildnüſſen, Umſchrifften und Gröſſe einander gantz gleich; der Unterſchied beſtehet aber nur darinnen, daß auf einer der Churfürſt im gantzen Geſichte, und auf der andern im Profil ſich befindet; und daß auf der letzten Gattung zu Ende beeder Tittel die Jahrzahl 1543. mit angefüget.

Zu der auf dieſem Bogen vorkommende Medaille aber hat ſonder Zweiffel Anlaß gegeben die im Monat December des 1535. Jahres gehaltene Zuſammenkunfft der Schmalkaldiſchen Bunds-Verwandten zu Schmalkalden, um ſolchen mit dem herannahenden 6ten Jahre zu Ende gehenden Bund, wegen immer gröſſer zu werden ſcheinender Religions-Gefahr, zuverlängern, und mit mehr einzunehmenden Reichs-Ständen auf allen Nothfall zuverſtärcken. Es ließ auch P. Paulus III. durch ſeinen Nuntium Vergerium dieſelben zu den nach Mantua auszuſchreibenden Concilio einladen, dahero der Chur-Fürſt von Sachſen für nöthig erachtete, deſſen ſchrifftliche Werbung ſeinen Bunds-Verwandten vorzulegen, damit man Jhn mit einer gemeinſchafftlichen Antwort abfertigen könnte. Wie dieſelbe beſchaffen geweſen, davon habe ich anjetzo nicht Urſache Bericht zu erſtatten, ſondern ich will vielmehro melden, wie auf dieſem Convent man bemühet geweſen, den A. 1531. errichteten Defenſions-Bund, wegen angedroheter Gewalt in der Religions-Freyheit, zu erweitern, und in eine rechte gute Einrichtung zubringen.

Es wurde demnach, weil viele von dem Cammer-Gerichte beängſtigte Reichs-Stände demſelben nunmehro, ihrer Sicherheit halben, begehrten beyzutretten, zu allervörderſt in reiffe Berathſchlagung gezogen, ob ohne Nachtheil des A. 1532. zu Nürnberg erhaltenen Religions-Friedens ihre Aufnehmung in dem Bund geſchehen könte? Den Zweiffel erregte dabey, daß derſelbe nur diejenigen Stände ſchiene anzugehen, die zu ſelbiger Zeit Evangeliſch geweſen, und mit dem Kaiſer paciſciret hätten, welche alleine nur von allen durch den Kayſerl. Fiſcal erregten, und dem Glauben belangenden Rechtfertigungen, bis zu einen bevorſtehenden Concilio, waren hierdurch befreyet worden. Dahero auch ſchon dazumahl zwiſchen den Chur-Sächſiſchen und Heſſiſchen Theologen und Räthen ein groſſer Streit entſtanden war, Ob die Evange-

geliſchen

lischen einen solchen Frieden hätten eingehen können, von welchen diejenigen ausgeschlossen wären, die künfftig das Evangelium annehmen würden? Es fiel aber doch der allgemeine Schluß dahin, daß wegen des offenbahren Nutzens des Bundes, man alle diejenigen in selbigem aufnehmen solte, welche GOtt und sein heilig Evangelium rein und frey bekenneten, den Frieden liebeten und ehrlich lebeten.

Es beschickten diesen Convent auch die Könige von Franckreich und Engelland mit den ansehnlichsten Gesandschafften, und suchten die Protestirende Fürsten und Stände, unter den Schein die Vereinigung der Kirchen zu befördern, mit sich gegen den Kaiser zu verbinden; Dieweil aber dieselben durchaus nichts wider den Kaiser vorzunehmen begehrten, so bedanckten sie sich für ihren freundlichen Antrag, daß sie dem keine Hülff leisten wolten, der sie feindlich anfallen würde, und wiesen sie mit einem höfflichen Gegenerbiethen wieder ab. Ja der Chur-Fürst zu Sachsen sahe so sehr auf den Kaiser, daß er auch dem Melanchthoni nicht erlaubete nach Franckreich zu gehen, um auf Verlangen des Königes von Franckreich die daselbst entstandene Religions-Strittigkeiten mit beylegen zu helffen, indem er besorgte, der Kaiser dürffte es übel aufnehmen, wo er vernähme, daß der vornehmste von den Sächsischen Theologen zu des Kaisers Haupt-Feinde gereiset sey.

Nachdem die Evangelischen alle dasjenige reifflich berathschlaget, was so wohl zu längerer Dauer, als grösserer Erweiterung ihres Bündnüsses gereichen konte, so verglichen sie sich den 24. Decembr. dahin, ein Kriegs-Heer von 2000. Mann zu Roß, und 10000. zu Fuß, von nun an zu unterhalten, und einander gegen die Execution des Cammer-Gerichts Hülffe zu leisten. Zwischen dem Churfürsten von Sachsen und dem Landgrafen von Hessen wurden wegen beständiger Zusammensetzung ihrer Kräffte und Rathschläge in Religions-Wesen besondere Articul verabfasset, aber von dem Landgrafen nicht unterschrieben, weil er nicht zugeben wolte, daß Graf Wilhelm von Nassau, mit welchem er in grossen Streit wegen des Besitzes der Grafschafft Catzenelnbogen lebete, auch solte in dem Schmalkaldischen Bund aufgenommen werden; Der Churfürst aber sich hierzu so gleich gantz willig bezeigete.

Es kahm auch sonsten nicht alles wegen einer rechten Haupt-Verfassung des Schmalkaldischen Bundes, eben dieser entstandenen Zwi-

ſtigkeit halben, damahls zu völligen Stande. Dahero die Evangeliſchen A. 1536. den 24. Aprilis zu Franckfurt einen neuen Convent anſtelleten, zumahl da auch indeſſen ein Kaiſerliches ernſtliches Schreiben d. d. 30. Nov. vorigen Jahres eingelauffen war, in welchen er ihnen ſtarck verwieß, daß ſie die geiſtlichen Güter angegriffen, die Cleriſey beraubet, und denen Befehlen des Cammer-Gerichts, ſo die Beraubten ſchützen wollen, nicht gehorchet hätten; Er befahl ihnen demnach an gedachten Urtheils-Sprüchen in allen unverzüglich nachzuleben. Der Churfürſt beklagte ſich auch ſehre über ſeines Vetters, Hertzog Georgens, Feindſeeligkeit, und beſorgte ſich gar von ihm eines feindlichen Angriffs, verlangte dahero wegen des Beyſtandes in dieſem Fall zuverläſſige Verſicherung. Dieweil aber ſeitdem der Churfürſt den dem Landgrafen ſo verhaſſten Graf Wilhelm vor Naſſau, zu ſeinen höchſten Kriegs-Oberſten angenommen hatte, ſo wurde die zwiſchen dem Chur-Fürſten und dem Landgrafen, eben wegen dieſes Grafens von Naſſau, auf vorigen Convent zu Schmalkalden entſtandene Zwiſtigkeit noch gröſſer, indem der Landgraf ſeinen Feind zum Hanpte der Armee ſeines Oberſten Bunds-Geſellens nicht leiden wolte, und ſo gar behauptete, daß dieſes wider die Erb-Verbrüderung lieffe. Dahero endlich Graf Wilhelm ſelbſten ſo klug war, und zu Beförderung voriger guten Einigkeit und Zuſammenſetzung unter gedachte beeden groſſen Fürſten, ſein Amt ſelbſten wieder niederlegte.

Hierauf geſchahe im Herbſt noch ſelbigen Jahres die dritte Zuſammenkunfft der Bunds-Verwandten zu Schmalkalden, auf welchen endlich alles bishero von Ihnen theils beſchloſſene, theils berathſchlagte, zu gäntzlicher Richtigkeit gebracht, und am Tage St. Michaelis eine neue Bunds-Ordnung verabfaſſet wurde. Es wurden demnach zuvörderſt in dieſem Bund eingenommen Hertzog Ulrich zu Würtemberg, die Hertzoge Barnim und Philipp in Pommern, die Fürſten Hanß, Georg und Joachim zu Anhalt, und die Städte Augſpurg, Franckfurt, Kempten, Hannover, Hamburg, Minden, Eßlingen Braunſchweig, Goßlar, Göttingen, und Einbeck. 2) Wurde der A. 1531. auf 6. Jahr gemachte Bund, der den 18. Febr: 1537. zu Ende gegangen wäre, auf 10. Jahr verlängert. 3) Verglichen ſich die ſämtliche Bunds-Verwandte dahin, nicht mehr als 13. Stimmen zuſammen zu haben, nemlich der Churfürſt und ſein Herr Bruder 2; die Hertzoge zu Braunſchweig-Lüneburg Gebrüdere, ſamt den 4. Fürſten zu Anhalt, und der

Graf

Graf von Mannsfeld, eine; Der Landgraf zu Hessen 2; der Hertzog zu Würtenberg eine; die beeden Hertzoge zu Pommern eine; und die freye Reichs- und Hannsee-Städte 6. Stimmen, nemlich die Oberländischen, als Straßburg, Ulm und Augspurg, ꝛc. drey, und die Sächsischen und See-Städte, als Magdeburg, Bremen und Hamburg, ꝛc. von ihrerer aller wegen auch 3. 4) Solten jedoch bey Berathschlagungen aller Bunds-Stände Meynung gehöret werden, dieweil GOtt dem Letzten offtmahls eingibt, wie die Formalia nachdencklich lauten, was er dem Ersten verbirgt/ 5) wurden zu Bunds-Hauptleuten ernennet, der Churfürst von Sachsen, und der Landgraf von Hessen, deren jeder ein halb Jahr Wechsels-weise das oberste Regiment führen solte. 6) Wurden von der gantzen Bundes-Versammlung 13. Kriegs-Räthe, nach Art der verglichenen 13. Stimmen verordnet. 7) Sollte der Churfürst bey vorfallenden Kriegs-Zug in Ober- und Nieder-Sachsen das Commando führen, und der Landgraf in den Rheinischen und Schwäbischen Landen. 8) Blieb die Kriegs-Verfassung auf 2000. zu Roß, und 10000. Mann zu Fuß gesetzet, deren Monatliche Unterhaltung auf 173000. Meißnische Gulden zu stehen kahm: 9) wurde ausdrücklich bedungen, daß diese Einigung und Verfassung keine andere Gestalt, Ursach oder Nennung haben solle, dann allein zur Gegenwehr und Rettungs-Weiß, und zu Entschüttung unbilliges Gewalts, im Fall sie des Evangeliums halben von jemand wolten überzogen, vergewaltiget, oder sonst in andere Wege beschwehret werden. Anderer guten Veranstaltungen zugeschweigen.

Es kan demnach seyn, daß der Churfürst zu Sachsen, und der Land-Graf zu Hessen, als oberste Haupt-Leute des Schmalkaldischen Bundes, als zu welcher Würde sie allbereit auf dem ersten Convent zu Schmalkalden zu Ausgang des 1535sten Jahres waren erkieset worden, dieses schöne Schaustücke zusammen haben prägen, und unter die anwesende Städtische Gesandte, und Fürstliche Räthe und Cavalliers, als Gnaden-Pfenninge haben in Gold und Silber zu einem Andencken austheilen lassen, dahero derselben auch eben keine so grosse Anzahl wird seyn verfertiget worden, und man vielleicht auch gar, als man das Versehen des Eisenschneiders bey der verkehrten Ziffer wahrgenommen, den Stempel hat zerschlagen lassen, dieweil dieselbe so ungemein selten vorkommt. Vid. Hortleder *Lib. VIII. c.* 8. 9. 10. Sleidanus *Lib. IX. p.* 255. Seckendorf. *Lib. III.* 50. 62. Chytræus *Lib. XIV. p.* 359.

Müntz-

Müntz-Neuigkeit.

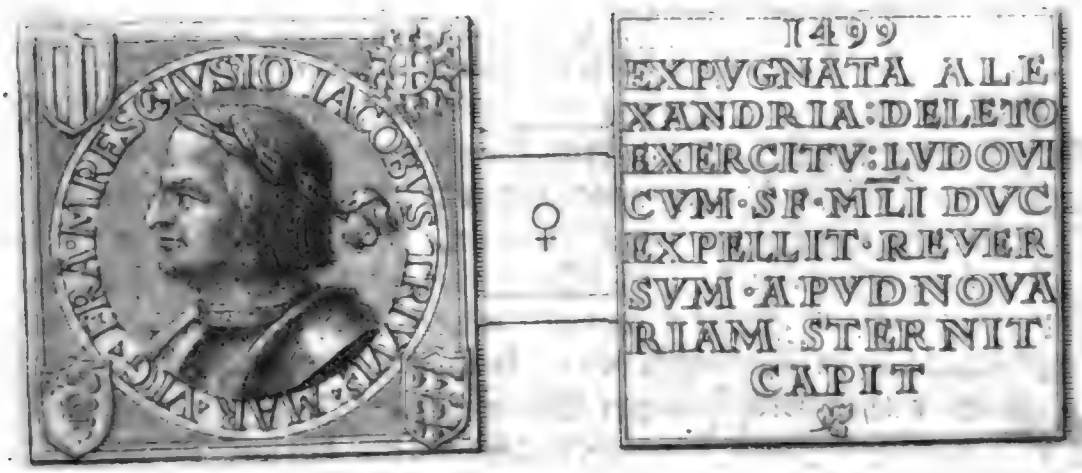
Zu Hamburg in dem Winckelschen Hause auf dem Hoppen-Marckt hat man im Januario angefangen eine grosse Sammlung eines gelehrten Mannes von alten Müntzen durch öffentliche Auction zu distrahiren, der hievon gedruckte Catalogus führet den Tittel: Thesaurus nummorum antiquorum à Viro summe reverendo, Gustavo Schrœdtero, Adsessore quondam supremi tribunalis Ecclesiastici in Holsatia gravissimo, & Pastore ecclesiæ Tychopolitanæ fidelissimo, summa cura collectus Literis Stromerianis in 8vo, 20 ein halben Bogen. Es ist derselbe gar wohl und ordentlich gemacht, und enthält 4102. kentbahre Nummos, darunter 199. Nummos argenteos von Griechischen Königen, Städten und Völckern, 11. Nummos Herodiadum, und Judaicos, 5. Nummos Hispanicos, 20. Stück Monetae antiquissimae Romanae, als Asses, Semisses, Quadrantes &c. 689. Nummos Consulares, sive Familiarum Rom. in Silber und Kupffer. 39. Nummos Imperatorum in Gold, worunter 6. Gothische. 9. Nummos Argenteos Impp. mit Griechischer Aufschrifft: 2052. Nummos argenteos, ex metallo mixto, tinctos & æneos tertiæ magnitudinis, worunter einer n. 3013. von K. Ottone IV. 1076. Nummos æneos Imperatorum Unter diesen befindet n. 4100. sich einer von dem Normannischen Grafen. Rogerio in Sicilien, der in dem 11. Stuck der Historischen Müntz-Belustigung des vorigen Jahres ist angeführt worden. Denen Nummis folget eine Specification von allerhand Gemmis, Protomis marmoreis und Statuis æneis.

Den 15. Febr. Gel. GOtt, wird Tittel, Vorrede und Register, des ersten Theils der Müntz-Belustigung im Jahr 1729. für 4. Kreutzer, und das gantze Werck complet für 3. fl. zu haben seyn.

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung

7. Stück. den 15. Februarii 1730.

Eine alte und merckwürdige Medaille auf den berühmten Marschall in Franckreich, JOHANNEM JACOBVM, aus dem Mayländischen Hause TRIVULZIO, wegen des zweymahl glücklich-besiegten Hertzog Ludwigs SFORTIÆ, zu Mayland, von A. 1500.



1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget des Frantzösischen Marschalls von Trivulzio geharnischtes und mit einem Lorbeer-Krantz bekröntes Brust-Bild, im rechts-sehenden Profil, mit dem rings umher gesetzten Tittel: IO. hannes. IACOBVS. TRIVVL^{s}. (Trivultius) MAR. chio. VIG. levani. FR$\bar{A}$. nciæ. MRESCA. (Mares challus). d. i. *Johann Jacob Trivulzio*, Marggraf von Vigevane, Marschall von Franckreich. Die vier Ecken sind mit so vielen Wäpplein besetzet. Das erste oben zur Rechten, wechselt mit sechs goldnen und grünen Pfälen, so das Geschlechts-Zeichen

des Hauſes Trivulzio. Das im obern lincken Winckel in einer mit Feuer-Flammen umbgebenen Rundung geſtellte Creutz, iſt vermuthlich ein Ritter-Ordens-Zeichen. Das dritte Wappen, im untern Winckel zur Rechten, iſt das Mayländiſche, und das vierdte im untern lincken Winckel das Wappen der Marggrafſchafft Vigevane.

Die andere Seite enthält folgende wohlgeſetzte triumphirliche Aufſchrifft: 1499. EXPVGNATA ALEXANDRIA. DELETO EXERCITV: LVDOVICVM. SF. MLI. DVC. EXPELLIT. REVERSVM APVD NOVARIAM STERNIT. CAPIT. d.i. Er hat im Jahr 1499. nach Eroberung der Stadt *Alexandria* und vertilgten Kriegs-Heer, Ludwig *Sfortiam*, Hertzogen zu Mayland, vertrieben, und als er wieder gekommen, geſchlagen, und gefangen genommen.

Dieſe Medaille iſt in gantz beſonderer viereckigten Bildung, dergleichen gar ſelten vorkommt.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

So bald als Ludwig, Hertzog von Orleans, und der Zwölffte dieſes Nahmens unter den Königen in Franckreich, nach Abſterben ſeines Vetters K. Carls des VIIIten A. 1498. zur Regierung dieſes Königreichs gelanget, nahm er ſich vor, ſein von der Groß-Mutter, Valentina, Johannis Galeacii Viſconti, erſten Hertzogs zu Mayland, eintzigen Tochter, angeerbtes Recht auf gedachtes Hertzogthum mit aller Macht auszuführen, welches ſeinem Vater Carln, Hertzogen von Orleans, bey dem unbeerbten Fall ſeiner Groß-Mutter Bruders, Philippi Mariä, letzten Hertzogs zu Mayland, aus dem Viſcontiſchen Hauſe, Franciſcus Sfortia mit Liſt und Gewalt A. 1447. entriſſen hatte.

Es beſaß ſolches dazumahl LVDOVICVS SFORTIA, der andere Sohn Franciſci Sfortiæ, und zwar Anfangs von A. 1376. nach ſeines ältern Bruders, Galeacii, Entleibung, (davon ich in dem 35. Stück der Müntz-Beluſtigung von A. 1729. p. 277. umſtändliche Nachricht gegeben habe) nur Verwaltungs-Weiſe, als Vormund deſſen unmündigen Sohns, Johannis Galeacii. Nachdem er aber denſelben A. 1494. den 21. Octobris durch Gifft aus der Welt geſchafft hatte, ſo ließ er ſich mit Vergönſtigung K. Maximilians I. A. 1495. den 19. Junii zum Hertzog zu Mayland mit groſſer Pracht krönen.

K. Ludwig aber war demſelben nicht nur als einem unrechtmäßigen Innhaber ſeines entzogenen Erbtheils ſpinne feind, ſondern es hatte ſich auch der

Haß

Haß gegen denſelben bey Jhm um deswegen vergröſſert, weil er Jhm Aſti, die eintzige Stadt, ſo er wegen ſeiner Groß-Mutter im Mayländiſchen inne hatte/ mit dem gröſten Troß und Stoltz abgefodert, und mit vielen Droh-Worten von Jhm begehrt hatte, ſich des Tittels eines Hertzogs von Mayland zu enthalten,

Nachdem aber K. Ludwig nunmehro genugſame Macht bekommen hatte ſeine Prætenſion mit Nachdruck zu treiben, wozu ihm ſeines verſtorbenen Vetters K. Carls VIII. Mißgunſt niemahls hatte Vorſchub thun wollen, ſo griff er auch dieſes ſehr ſchwehre Werck mit genugſammer Stärcke und Klugheit an. Er machte mit allen ſeinen Nachbahrn vorhero Friede, und ſchloß mit der Republic Venedig ein Bündnüß dahin, daß ſie Ludovicum Sfortiam mit Jhm feindlich anfallen, und Cremona einnehmen ſolten, welche Stadt Jhr auch, nebſt der gantzen Gegend an der Adda, ſo bey 100. tauſend Ducaten jährlich Einkünffte abwarff, verbleiben ſolte. Pabſt Alexandern VI. brachte er durch das Verſprechen, ſeinem Cæſari Borgiæ zu einem groſſen Fürſtenthum in Jtalien behülfflich zu ſeyn, auch gäntzlich auf ſeine Seite. Von den andern kleinen Jtaliäniſchen Fürſten und Staaten war er zwar ſchon ſo verſichert, daß ſie den Mantel nach dem Winde hengen, und Jhm beym Eintritt ſeiner Armeé in das Mayländiſche gäntzlich zufallen würden, weil Hertzog Ludwig jedermann überläſtig geworden, jedoch lieſſe er ſie durch heimlich abgeſchickte Perſonen in dieſem guten Vorſatz beſtärcken.

Alles dieſes geſchahe ſo in der Stille, daß H. Ludwig gar ſpath erfuhr, was für ein Unglück Jhm zu bereitet wurde. Er ſuchte ſich zwar vornehmlich auf alle erſinnliche Weiſe mit den Venetianern auszuſöhnen, und ſie K. Ludwigen abſpänſtig zu machen. Da ſie ſich aber nicht dazu bequemen wolten/ ſo bemühete er ſich den Türckiſchen Kayſer Bajazéth II. gegen dieſelben aufzubringen. Da er auch ſonſten in Jtalien weder von den Florentinern, noch von andern angeſehenen Staaten einigen Beyſtand erhalten konte, ſo ſahe er ſich nach der Hülffe der Schweitzer und Kayſer Maximilians um, dem er ſeines Bruders Tochter, Blancam Mariam, mit einem groſſen Braut-Schatz A. 1493. zur andern Ehe überlaſſen, Jhm auch ſonſten bißhero groſſe Geld-Summen ſo offte gezahlet, als er deren benöthiget geweſen.

Dieweil aber dieſe beede ſelbſten einander annoch in Haaren lagen, ſo ſchiene dieſelbe auch gar mißlich zu ſeyn. Er brachte jedennoch 1600. ſchwehre und 1500. leichte Reuter, nebſt 10. tauſend Mann Jtaliäniſchen/ und 500. Mann Teutſchen Fuß-Volcks zuſammen, und ſtellte ſie den einbrechenden Frantzoſen, unter dem Commando ſeines

Eidams des Galeazzo de Sanſeverino entgegen, der aber bißhero gröſſere Thaten in Turniren, als in Feldzügen, gethan hatte. Auf die Venetianer muſte deſſelben älterer Bruder der Comte di Gajazzo mit einem weit kleinern Corpo an der Gräntze Acht haben.

Wie demnach Frantzöſiſcher Seits alle gute Veranſtaltungen zum Mayländiſchen Kriege gemacht waren, ſo begab ſich A. 1499. mit eintretenden Sommer der König nach Lyon, und ſchickte drey wohlerfahrne Generals, Ludwigen von Ligny, Eberharden von Aubigni, und Joh. Jacobum von Trivulzio mit 6000. Mann Cavallerie / 5000. Schweitzern, 4000. Gaſconiern, und 4000. Mann anders Fuß-Volcks über die Alpen, welche den 13. Auguſti, das feſte Schloß Rocca d'Arozzo am Fluß Tanaro, zwiſchen Aſti und Aleſſandria, belagerten, und in kurtzer Zeit einbekahmen. Ein gleiches geſchahe binnen 2. Tagen mit dem gegen über liegenden und kurtz vorhero noch mehr fortificirten ſtarcken Schloße Annone.

Auf dieſen geſchwinden Verluſt zweyer ſo wichtigen Gräntz-Plätze, welche dem antringenden Feind den Weg in das Hertzogthum Mayland öffneten, wurde Sanſoverino ſo furchtſam, daß er ſich mit ſeiner gantzen Armeé aus dem Felde und nach Aleſſandria begab. Dieſe Retirade aber machte die Frantzoſen ſo hertzhafft, daß ſie biß auf 4. Meilweges gegen dieſe Stadt anrückten, und auch Valenza eroberten, indem der Trivulzio den Commendanten, Donato Raffagnino, durch groſſes Geld beſtochen hatte. Es hatte eben dieſer treuloſe Mann vor 20. Jahren, an eben dieſem Tage, ja in eben der Stunde / bey der Zwiſtigkeit der Hertzogin Bona wegen Ihres jungen Sohnes Johannis Galeacii mit Hertzog Ludwigen, demſelben auch ein Thor in Tortona eingeraumet, dergleichen gedoppelte und ſo in der Zeit übereinſtimmende Verrätherey wohl ſonſten in keiner Geſchichte vorkommt. Die Frantzoſen breiteten ſich ſo dann weit aus, und bekahmen, ohne alle Schwierigkeit Baſignano, Voghiera, Caſtel nuovo, und Ponte Corone ein. Ja Tortona verließ der Commendant Palaviſino von freyen Stücken, ohne einen feindlichen Angriff zu erwarten.

In dieſem immer gröſſer werdenden Nothſtand gab Hertzog Ludwig den Bürgern in der Stadt Mayland die beſten Worte, und vertröſtete ſie auf eine herbey eilende Kayſerliche und Neapolitaniſche Hülffe. Er ſchaffete auch viele Auflagen und alles andere ab, was ſonſten denſelben beſchwehrlich geweſen war. Er konte aber mit alle dem die einmahl in Schrecken gebrachte Leute nicht wieder gutes Muthes machen, zumahl da auch die Venetianer indeſſen loßgeſchlagen, Caravaggio erobert, und an die Adda gerucket

rucket waren. Er ruffete daher den Comte di Gajazzo eilends zurücke, und befahl demſelben ſich mit dem Galeazzo zur Beſchützung von Aleſſandria zu vereinigen. Hiedurch aber zog er ſich vollends das gröſte Unglück zu; Denn dem Gajazzo verdroß es, daß Ihm ſein jüngerer Bruder, bemeldter Galeazzo, in dem gröſſern Commando war vorgezogen worden, da er doch älter an Jahren, auch gröſſere Erfahrung im Kriegs-Weſen hatte. Er ließ ſich dahero mit dem Frantzoſen in ein heimliches Verſtändnuß ein, ohngeacht er und ſein Bruder alle ihre Ehre und Glücke Hertzog Ludwigen zu dancken hatten. Man hatte zwar von dieſer gefährlichen Correſpondenz Hertzog Ludwigen Nachricht gegeben, es kahme ihm aber dergleichen Undanck gantz unglaublich vor, und dauchte ihm eben ſo gefährlich zu ſeyn, ſich durch einen falſchen Verdacht der guten Dienſte treuer Perſonen zu berauben / als durch unvorſichtiges Vertrauen ſich denen zu überlaſſen / die doch verdieneten für verdächtig gehalten zu werden. Es kahm ihm aber balde zu ſeinem gröſten Schaden der Glaube in die Hand. Denn als Gajazzo eine Brücke über den Po ſchlagen ſolte, umb ſich mit ſeinen Bruder zu conjungiren, ſo verzohe er damit ſo lange mit allen Fleiß, biß die Frantzoſen vor Aleſſandria giengen und dieſe Stadt 2. Tage lang gar hart beſchoßen. Da es dann geſchahe, daß obwohl Galeazzo 1200. Mann ſchwehre, und ſo viel leichte Reuterey, wie auch drey tauſend Mann Fuß-Volcks bey ſich in der Stadt hatte, er dennoch in der dritten Nacht ſich mit einen Hauffen leichter Reuter aus dem Staube machte; worauf die ohne Haupt ſich befindende Soldaten auch in der gröſten Confuſion den Reißaus nahmen, die Frantzoſen aber dabey in die Stadt kahmen, ſie reine ausplünderten, und alle in die Hände fallende Mannſchafft in der erſten Wuth maſſacrirten. Galeazzo wolte nachdem dieſe Schande mit einer vorgelegten Ordre bedecken, in welcher ihm Hertzog Ludwig befohlen, wegen eines in der Stadt Mayland entſtandenen Tumults eilends zu ihm zu kommen. Man glaubte aber, es habe Gajazzo dieſelbe fälſchlich ſchreiben laſſen / umb dadurch den Frantzoſen die Eroberung von Aleſſandria zu erleichtern.

Dieſe verurſachte auch endlich das völlige Verderben Hertzog Ludwigs. Denn die Frantzoſen giengen nachdem alsbald über den Po, und ſetzten ſich bey Mortara, worauf ſich Pavia ihnen ergab. Die Venetianer paſſirten auch mit einer Schiffs-Brücke die Adda und ſtreifften biß an Lodi. Die Meyländer wurden hierüber ſo ſchwierig, daß ſie des Hertzogs Schatz-Meiſter und vertrauteſten Miniſtrum, Antonium von Landriano am hellen Tage / auf freyer Straſſen niederſtieſſen. Dieſes alles trieb endlich dem Hertzog

zu solcher Verzweiflung, daß er in aller Eil mit 30. beladenen Maul Eseln den 2. Sept. A. 1499. sich aus Meyland über Como nach Inspruck zu K. Maximilianen flüchtete. Er entwischte den Frantzosen mit genauer Noth, die ihn hefftig nachsetzten, und muste auch biß Borgio zu Fuße gehen. Nach seinem Abzug schickten die Mayländer so gleich an die nur noch 6. Meilen von ihnen stehende Frantzösische Armee, und bathen um einen guten Accord, welchen man aber biß zu der Ankunfft des Königes aufschob. Ein gleiches that Cremona bey den Venetianern. Nicht minder entschlosse sich die Stadt Genua unter Frantzösische Bottmäßigkeit zu stehen, mithin ward binnen 20. Tagen das gantze Hertzogthum Mayland von den Frantzosen mit fast unglaublichem Glücke eingenommen. Das Castell zu Mayland hatte H. Ludwig mit aller Nothdurfft auf etliche Monath wohl versehen und mit 3000. Mann besetzt hinterlassen; der Commendant aber desselben Bernhardinus da Corte, ließ sich gar balde das Gold und andere angebothene grosse Vortheile blenden, und liefferte dasselbe am 12. Tage, nach Ludwigs Abreise, ohne Erwartung einer Attaque, denen Frantzosen in die Hände.

So bald als K. Ludwig zu Lyon von den so geschwinden Progressen seiner Armee die unvermuthete Nachricht bekahm, so verfügte er sich selbsten so geschwind, als er nur konte, nach Mayland, und ward daselbst mit grossen Frolocken empfangen. Wie er erfuhr, daß absonderlich Trivulzio vieles dazu beygetragen, so schenckte er ihm Vigevane. Es säumeten sich auch alle Italiänische Fürsten und Staaten nicht, biß auf K. Friedrichen in Napoli, dem König ihre Reverenz theils in Person, theils durch ansehnliche Gesandschafften zu bezeigen, und wusten sich nicht gnugsam zu entschuldigen, daß sie sich zuvor nicht besser nach seinem Willen gerichtet hätten. Er blieb in Mayland zwey Monathe, und sagte bey seiner Zuruck-Reise denen anwesenden Gesandten ins Gesichte, daß er bald wieder kommen, und eben so geschwinde das Königreich Napoli erobern wolte. Zum Gouverneur in Mayland setzte er den tapffern Trivulzio, der ohnedem ein Tod-Feind des Hauses Sforzia war, bestellete auch übrigens alles so wohl, daß er nimmermehr meinete Mayland wiederum zu verliehren.

Alleine als der König den Rucken gewendet, so wurden die Mayländer der Frantzosen, wegen ihrer freyen Manier zu leben bald überdrüssig, und da sie auch die jenigen Immunitäten von dem neuen Regenten nicht erlanget hatten, welche sie verhoffet, so sahen sie sich wiederum nach ihrem alten Hertzog gar sehnlich um, und rufften Ihn gar inständig wieder zu sich. Es fiel auch den Gibellinen, als der stärcksten Faction in Mayland, gantz unerträglich, daß sie unter dem Regiment eines verhassten Guelfen, dergleichen Trivulzio war, stehen solten, der seinen Anhängern bey aller Gelegenheit grosse Gewogenheit erwiese, und sie auch öffters, ohne alle Verdienste zu erheben suchte, hingegen die Gegen-Parthey gewaltig unterdrückte. Am allermeisten hatte er damit einen grossen Haß von dem Pöbel auf sich geladen, daß er etliche Metzger, welche sich den Zoll-Einnehmern sehr widersetzet, in dem Fleisch-Hause mit eigener Hand niedergehauen hatte.

Wie demnach der ausgewichene Hertzog von einem neuen Glücke so günstige Blicke bekahm, so wolte er diese Gelegenheit durch Zuneigung und Hülffe der Unterthanen wiederum zu seinem Hertzogthum zugelangen nicht verabsäumen, zumahl da Ihm K. Maximilian nur mit leeren Vertröstungen abspeisete, jedoch dabey starck ausbeutelte. Er nahm dahero 5000. Schweitzer und 500. Burgundische Reuter in Dienste, und kahm damit geschwinde vor Como an, welche Stadt Ihm willigst einnahm. Trivulzo wolte zwar auf

den

den erſten Ruff von H. Ludwigs Widerkehr alle ſeine Mannſchafft in Mayland ziehen. Wie aber die Mayländer Hertzog Ludwigs Ankunfft zu Como erfuhren, ſo nöthigten ſie durch einen allgemeinen Aufſtand den Trivulzio nächtlicher Weile mit ſeinen Leuten aus der Stadt zu weichen, jedoch blieb das Caſtell von ihm ſtarck beſetzet. Er warff hierauf 400. Mann in Novara, und ſetzte ſich mit den übrigen Trouppen bey Mortara.

Nach ſeinem Abzug hielte H. Ludwig den 5 Febr. A. 1500. ſeinen Einzug in Mayland, und verhoffete ferner eben ſo geſchwinde zu den völligen Beſitz des gantzen Hertzogthums wieder zu gelangen/ als er ſolches verlohren hatte; zumahl da auch Pavia und Parma Ihm gleich wieder zu fielen. Er warb dahero noch mehr Volck an, und wolte ſich mit den Venetianern ſetzen, dieſe ſchlugen aber alle angetragene Tractaten, ohne Franckreich, aus. Es weigerte ſich auch Genua wiederum unter ſeinem Gehorſam zu begeben, und Florenz Ihm Geld zu leihen. Der Marggraf von Mantua hingegen, und die kleinen Herren von Mirandola, Carpi und Correggio halffen Ihm, ſo gut als ſie konten. Nachdem er ſich alſo ziemlich verſtärcket, eroberte er Vigevane, und belagerte Novara, umb durch dieſe Eroberung die Frantzoſen zu nöthigen, aus Mangel der Zufuhr, von Motara aufzubrechen. Es muſte die Stadt, auch bey ausbleibendem Succurs, balde capituliren; das Schloß aber konte er nicht einbekommen. Woferne aber nachdem Hertzog Ludwig die Frantzoſen bey Mortara angegriffen hätte/ ſo würde er ſie leichte haben vertreiben können, indem ſie gar ſchwach waren, auch zwiſchen dem Trivulzio und dem Aubigni ein ſo große Zwytracht überhand genommen hatte, daß ſie gantz widrige Anſchläge hegten; Alleine ſo verweilte er ſich mit dem Angriff des Caſtells zu Novara, biß die Frantzöſiſche Verſtärckung zu Anfang des Aprils anlangete.

Es beſtand dieſelbe aus 1500. Reütern/ 10. tauſend Mann Schweitzern, und 6000. Frantzoſen/ welche der General de la Tremouille glücklich nach Italien brachte, und nach der Conjunction mit dem Trivulzio und dem Ligni, den 9. Aprilis, Donnerſtags vor dem Palmtag, vor Novara rückten, umb das annoch vom Hertzog Ludwigen belagerte Caſtell zu entſetzen. Wie die Hertzoglichen Schweitzer eine ſo groſſe Anzahl ihrer Landes-Leute unter Frantzöſiſchen Fahnen herbey kommen ſahen/ ſo lieſſen ſie ſich mit denſelben in heimliche Unterhandlung ein, erhielten auch von ihnen das Verſprechen eines freyen Abzugs und groſſer Geſchencke, wann ſie Hertzog Ludwigen den Frantzoſen in die Hände ſpielen würden.

Hertzog Ludwig merckte zwar dieſe Schalckheit, und wolte dahero 800. Reuter und 2000. Mann Fuß-Volck aus Mayland an ſich ziehen; alleine ſeine Schweitzer verkundſchafften auch dieſes den Frantzoſen, welche dahero ein ſtarckes Corpo von Cavallerie an dem Fluß Teſſino poſtirten, und damit dieſe Conjunction hintertrieben. Da auch nur einen Tag der Sold ausgeblieben war, ſo erregten die Schweitzer eine ſo groſſe Empörung/ daß ſie der Hertzog kaum mit Übergebung alles ſeines Silbergeſchirrs befriedigen und in etwas zur Gedult bringen konte. Nicht weniger bezeigten ſie ſich ſehr widerſpänſtig, als H. Ludwig mit ihnen einen Ausfall wagen, und dabey ſich durchſchlagen wolte, indem ſie Ihm offenhertzig ſageten: ſie könten ſich mit ihren Brüdern nicht herum balgen. In dieſer groſſen Noth, da alſo H. Ludwig weder aus noch ein wuſte, bathe er ſie mit vielen Thränen, Ihn doch nur an einen ſichern Ort zu leiten. Sie ſchlugen Ihm auch dieſes ab. Endlich nach vielen Bitten, erlaubten ſie Ihm doch, ſich in einen gemei-

nen Soldaten zu verkleiden, eine Hellebarte auf die Achsel zu nehmen, und also zu versuchen, ob er bey einer von ihren Fahnen beym Abzug mit durchwischen könte. Als aber den 11. Augusti, nach dem mit den Frantzosen geschlossenen tractat, die Schweitzer aus Novara abzogen, und H. Ludwig in ordentlicher Schweitzer Tracht unter den gemeinsten Soldaten einher trat, entdeckte Ihn einer von Uri den Frantzosen, welche Ihn dann mit vielen Spott-Reden hervorgezogen, und gefänglich nach Lyon zum König schickten; der Ihn in einem Thurm zu Loches in Touraine lebenslang wohl verwahren ließ. Sein Todes-Jahr ist ungewiß / jedoch ist die gemeinste Sage, daß er gantzer 10. Jahr in dieser harten Gefängnus zugebracht.

Von dieser merckwürdigen Begebenheit handelt die Inſctiption auf der andern Seite dieser Gedächtnüs-Müntze, welche dem Trivulzio zu Ehren geschlagen worden, als dessen Geschicklichkeit und Tapfferkeit die gedoppelte Besiegung Hertzog Ludwigs vornehmlich zuzuschreiben gewesen.

Jederman erkandte, daß der gerechte GOtt diesen Fürsten durch eben das Laster hart gestrafft, worwit er so offt gegen andere gesündiget. Er war keinen Menschen jemahls Treu gewesen, und hatte mit Zusagen, Bündnüssen, Verträgen, und Eydschwühren nur gespielet. Da nun das Göttliche Zorn-Gerichte über Ihn, wie ein hefftiges Sturm-Wetter, im Frantzösischen Kriege einbrach, so blieb Ihm auch kein Mensche treu. Ja unter der sonst wegen ihrer standhafften Treue und Redlichkeit so weltberühmten Nation der Schweitzer, muste sich der erste und letzte unartige Mensch damahls finden, der seinen Haupt-Verräther abgab. *Vid.* Guicciardini *hist. lib. IV.* & Porcacchi *in not.* Ripamontius *in Hist. Mediol. Lib. VII.* Bembus. *in hist. rer. Venet. Lib. V.* Jovius *in ept. Lib. VII.* Stettler in der Schweitzer-*Chronic. Lib. VIII.* Gratianus *de casibus illustr. Viror. n. III.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
1. Stück. den 12. Februari 1732.

Zwey Hochfürstlicher Thaler vom D. Ferdinand I. Anno A. 1558.

1. Beschreibung derselben.

Der eine Thaler præsentiret auf der einen Seite Ferdinandum I. als einen Mann mit einem Bart, in einem Harnisch, mit einem Schwert an der Seite, in der rechten Hand Scepter, und in der linken den Reichs-

angegürtete Schwerdt haltend/zwischen der Jahrzahl 1558. Die Umschrifft ist: FERDINAN: dus D: ei G. ratia. ROM: anorum. BOEM: iæ. HVNG: ariæ. REX.

Die andere Seite zeiget den einköpffigten Adler, mit einen grossen qvadrirten Wappen-Schild auf der Brust, in welchen ein Herz- Schildlein. Das erste und vierdte Feld enthält das Böhmische, und das andere und dritte Feld das Ungarische Wappen. Das gespaltene Herz- Schildlein führet das Oesterreichische und Castilianische Wappen. Die Umschrifft ist: INFANS: HISPANIAR. um ARCHIDVX. AVSTRI E.

Der andere Thaler ist auf der ersten Seite im Bildnüß und der beygesetzten Jahrzahl dem ersten gänzlich gleich. Die veränderte Umschrifft ist aber: FERDINANDVS. D. G. EL. ectus RO. manorum IMP. erator S. emper AVG. ustus GER. maniæ HV. ngariæ.

Die andere Seite zeigte den zweyköpffigten Adler, mit der Kayserl. Krone, mit eben dem grossen quadrirten Wappen und Herz Schild auf der Brust der auf den ersten Thaler zu sehen. Die Umschrifft ist: BOHEM. &c. REX. INF. ans- HISP. aniarum ARCHID. ux AVS. triæ. &c.

2. Historische Erklärung.

K. Ferdinands des I. Thaler, so wohl mit dem Tittel eines Römischen Königes, als Römischen Kayſers, kommen zwar sehr häuffig vor, biß auf den Thaler von A. 1532. mit dessen geharnischten und gekrönten Brustbild auf der ersten, und den 7. Wappen Schilden auf der andern Seite, der im Historisch. Remarqv. *P. VIII. n. VI. p.* 41. abgebildet; Jedoch sind darunter diejenigen gar selten zusammen zu bringen, die uns A. 1558. und also in einem Jahre, denselben so wohl als Römischen König, als Römischen Kayser zeigen, dahero ich dergleichen anitzo vor Augen legen wollen; dieweil auch der sonsten in Thalern sehr curieuse Herr Mellen dergleichen nicht vorzeiget.

Es erinnern uns aber dieselbigen, wie Ferdinanden sowohl die Römisch-Königliche, als Römisch Kayserliche Würde sehr sauer gemacht worden.

Dessen Bruder K. Carl V. brachte es zwar auf dem Reichs-Tag zu Augspurg A. 1530. dahin, daß sowohl wegen seiner öfftern Abwesenheit im Teutschen Reich, als auch wegen der von der Zwiespalt in der Religion anscheinenden grossen Gefährlichkeit, von den meisten Chur-Fürsten beschlossen wurde, Ihm seinen Bruder K. Ferdinanden in Böhmen und Hungarn, als Römischen König an die Seite zu setzen. Es geschahe hierauf auch dessen ordentliche Wahl A. 1531. den 5. Januarii zu Cöln, und den 11. dito die Krönung zu Aachen; jedoch mit grosser Protestation des Chur-Fürstens von Sach-

Sachſen, Johannis, deſſen Geſandte auch bey der Wahl-Handlung abtraten. Als auch derſelbe A. 1522. Todes verblichen, ſo blieb deſſen Sohn und Nachfolger in dem Churfürſtenthum, Johann Friedrich, bey eben der Meinung, und hielte Ferdinanden für einen aufgedrungenen und unrechtmäßigen Römiſchen König, den er nicht ſchuldig ſey Gehorſam und Pflicht zu leiſten. Es hatten aber dieſelben gegen Ferdinands Römiſche Königs-Wahl folgendes einzuwenden, nehmlich 1) wäre dieſelbe der Bulle K. Carls IV. zuwider, nach welcher ſie nicht eher geſchehen ſolte, als biß das Reich erledigt. 2) Lieffe ſie wider die Capitulation K. Carls V. in welcher der Kayſer angelobet, ſich nach gedachter goldnen Bulla in allen zu richten, und des Reich nicht erblich an ſein Hauß zu bringen, welches jedoch anitzo das Anſehen hätte, 3) Habe ſich Ferdinand gar eiffrigſt umb dieſe Würde beworben, und ſich die Wahl-Stimmen durch allerhand Geſchencke und Verheiſſungen zu wege gebracht. 4) Hielte man dafür, daß es eben zu des Reichs-Nutz und Wohlfarth nicht ſo nöthig geweſen, einen Römiſchen König zu wehlen. 5) Könte es dem Kayſer künfftig ſelbſten ſehr beſchwehrlich fallen einen Römiſchen König neben ſich zu haben. 6) Gereichte es auch dem Reiche zur Beſchwerde, zwey Herren und höchſte Ober-Häupter zu haben. 7) Könte leichte eine Verjährung geſchehen, wann ſo viel Printzen aus einem Hauſe gleich hintereinander auf dem Kayſerl. Thron gelangten. 8) Würden zu einer Rechtsbeſtändigen Römiſchen Königs-Wahl nicht die mehrern, ſondern die einmüthigen Stimmen der Chur-Fürſten erfordert. Uberhaupt urgirte man, daß kein Röm. König bey Leben eines Römiſchen Kayſers könte erwehlet werden, es hätten dann zuvor alle Chur-Fürſten die Urſachen ermeſſen, warum dem höchſten Ober-Haupt des Reichs, ein Gehülffe, den Rechten nach, möge gegeben werden, und ob ſolches dem Reiche verträglich ſey.

Auſſer dem Chur-Fürſten von Sachſen bezeigten auch die Hertzoge von Bayern, Wilhelm und Ludwig, Hertzog Ernſt zu Lüneburg, und Land-Graf Philipp zu Heſſen, daß Jhnen dieſe Römiſche Königs-Wahl äuſſerſt zuwider wäre. Jedoch der alte Granvella und D. Eck brachten die Hertzoge von Bayern balde auf andere Gedancken. Mit dem Chur-Fürſten von Sachſen aber verzohe ſich der Vertrag biß A. 1544. da d. 11. Maij. auf dem Reichs-Tag zu Speyer dieſe Widerwärtigkeit völlig abgethan ward, und Ferdinand von demſelben für einen rechtmäßigen Römiſchen König erkandt ward.

Silhon hat in ſeinem Miniſtre d'Eſtat P. II. L. III. diſc. 5. p. 494. die ſtrittige Wahl-Sache K. Ferdinands gantz falſch eingeſehen, wenn er ſchreibet, daß der Schmalkaldiſche Bund hauptſächlich geſuchet habe, K. Carln einen Coadjutorem in der Reichs-Verwaltung zu geben; ſintemahl die Schmalkal-

dische Bunds-Genossen vielmehr diese Wahl lieber hintertrieben, als befördert hätten. Aber dergleichen grobe Irrthümer begehen gar öffters die Frantzosen, wann sie von unsern Reichs-Sachen schreiben.

Ich will mich hier nicht aufhalten, wie obangeführte Ursachen damahls widerleget worden, welche sie samt den Chur-Fürsten von Sachsen wider dieselbe vorgebracht; jedoch nur so viel gedencken, daß K. Ferdinand I. behauptet, wann auch gleich die Güldne Bulle nichts von der Römischen Königs-Wahl, bey Lebzeiten eines Kaysers, ausdrücklich gedencke, so könne doch auch aus selbiger kein Text hervorgebracht werden, der derselben zuwider wäre. Vielmehr zeigeten die Exempel Kayser Carls IV. der seinen Sohn Wentzeln zum Römischen König erwehlen lassen; ingleichen K. Friedrichs, der auch seinem Sohn Maximilian, diese Würde erlangen helffen; daß man zu deren Zeit, an dieser Streit-Frage gar nicht gedacht.

Nachdem Ferdinand gantzer 16. Jahre Römischer König gewesen, und schon viele wichtige Reichs-Geschäffte abgehandelt hatte / so kahm seinem Bruder, dem Kayser die Reüe an, daß er Ihm, mit Ubergehung seines Sohnes Philipps, dazu so frühezeitig behülfflich gewesen / und verlangte dahero von ihm A. 1547. auf dem Reichs-Tag zu Augspurg, daß er dieser Würde demselben abtreten möchte. Wie Er sich dazu nicht so gleich verstehen wolte / so suchte er Ihn durch die Schwester, die K. Maria, dazu zu überreden; Ein gleiches muste des Kaysers Tochter Maria, Ertz-Hertzogs Maximilians Gemahlin, nach dem versuchen. Er ließ auch umb des willen seinen Sohn Philipp, aus Spanien nach Teutschland kommen, und schickte hingegen Ertz-Hertzog Maximilian nach Spanien. Absonderlich stellete er Ferdinanden vor, wie heilsam selbiges der gantzen Christenheit, und insonderheit dem Hause Oesterreich sehr vorträglich wäre, wann das Römische Kayserthum mit der Spanische Monarchie beständig vereiniget blieben. Leti saget, es habe der Kayser Ferdinanden auch angetragen, daß er ihm wolte von den Chur-Fürsten / neben sich, zum Kayser erklären lassen, weil auch vordem öffters zwey Kayser mit einander regieret hätten; hingegen solte auch Ferdinand bewürcken helffen, daß der Kayserl. Printz Philipp möchte Römischer König werden. K. Ferdinand schlug aber auch dieses Erbiethen aus, und sagte, es wäre billiger, daß man unter zweyen Vettern, den Teutschen dem Spanier vorzöhe. Wie der Kayser deswegen noch hefftiger an Ihm setzete, so lehnte er dessen Begehren damit ab, 1) daß es Ihm eine grosse Schande zu ziehen würde, wann er die Würde fahren liesse, die er so lange Zeit besessen, und würde man Ihm für gar niderträchtigen Gemüths halten. 2) Habe er drey Printzen auch zu bedencken. 3) Mangele es ja dem Infanten Philipp gar nicht an grossen Reichen und Ländern / in allen Theilen

der

der Welt, und ſollte man demſelben nicht eine gröſſere Laſt aufbürden, als er ertragen könte. 4. Sehe er keine gnugſame Erſetzung, die man Ihm geben könnte. Es unterließ aber dennoch K. Carl V. nicht, dieſes Werck biß A. 1553. ſehr eiffrig zu treiben. Am allermeiſten ſteckte Granvella dahinter, der dem Infanten Philippen durchaus auf dem Kayſerl. Thron zu bringen ſuchete, auch dem Kayſer anrieth, endlich Gewalt zu gebrauchen/ wann ſich K. Ferdinand in der Güte nicht von der Römiſchen Königl. Würde wolte abbringen laſſen. Wie dahero der Kayſer ſeinem Bruder, unter groſſer Bedrohung nöthigen wolte/ auf das Reich Verzicht zu thun, ſo ſuchte er bey den Proteſtantiſchen Chur-Fürſten und andern gegen dem Kayſer mißvergnügten Fürſten Beyſtand, welche Ihm auch verſprachen/ mit allen Ihren Kräfften, bey der einmahl beygelegten Römiſch. Königl. Würde zu erhalten. Dahero endlich der Kayſer von dieſem Begehren gäntzlich abſtand. Man kan aber leicht ermeſſen, was auch dieſe Sache K. Ferdinanden müße für unſäglichen Verdruß, Sorge und Unruhe zugezogen haben.

Als Ihm endlich der Kayſer, wegen obliegenden Alters, immerwährenden Leibs-Schwachheit, und augenſcheinl. Unvermögens, das Römiſche Kayſerthum/ wie er daſſelbige biß dahero getragen, nicht allein am Recht, Macht und Gewalt das Heil. Reich zu regieren, ſondern auch den Titul, Nahmen und Würde, mit ſammt den Scepter und Krone, mit Bewilligung und in Perſönliche Verſamlung der Chur-Fürſten, durch eine bevollmächtigte höchſtanſehnliche Geſandſchafft A. 1558. d. 14. Martij in Franckfurth gäntzlich, vollkommlich, und unwiderrufflich aufgetragen und reſigniret hatte, ſo bekahm er die gröſte Anfechtung deswegen von dem Pabſt Paulo IV. weil derſelbe prætendirte daß die Reſignirung des Kayſerthums hätte in ſeine Hände geſchehen ſollen. Dahero als der Kayſerl. Ambaſſadeur, Martin Gulmann, nach Rom kahm, und dem Pabſt die Übernehmung des Kayſerthums von K. Ferdinanden hinterbrachte, mit dem Vermelden, daß derſelbe ehſten ſich wolte daſelbſt die Kayſerl. Krone auffſetzen laſſen, ſo machte der Pabſt die allergröſte Schwierigkeit, und proponirte in einem Conſiſtorio: Ob nicht der Ambaſſadeur gehalten ſey, zu erſt, darzu thun, was K. Carl niederleget/ und was Ferdinand übernommen habe, und ob die Franckfurtiſche Handlung ohne Vorbewuſt und Einwilligung des Päbſtl. Stuhls hätte rechtmäßiger Weiſe vorgenommen werden können? die Cardinæle ſahen wohl, wohin der Pabſt inclinirte, und ſangen ein Lied, wie es derſelbe angeſtimmet. Es iſt erſtaunend beym Thuano Lib. XXI. p. 951. und in dem Memoires du Ribier p. 622. zu leſen, was der Pabſt dazumahl für eine ſcharffe Rede gehalten, und was für ein harter Schluß vom Cardinals-Collegio hierinne ergangen: Nur etwas davon aus dem Thuano zu melden, ſo hieß es: Acta Francofurti nullius eſſe momenti,

menti, cum non intervenerit in iis S. Sedis autoritas, & Chriſti Vicarii, cui claves cœleſtis ac terreni imperii creditæ ſint, ſine qvibus nec Carolus legitime imperio ſolutus, nec Ferdinandus recte in imperium ſucceſſiſſe, dici queat. Nam quamvis Ferdinandus olim Rex Romanorum Coloniæ creatus fuerit, remque Clemens VII. ratam habuerit, tamen, ut ſuccedat, neceſſe eſſe, ut vacet imperium, qvod non niſi morte, ejeratione, aut privatione fieri poſſit: quæ duo poſtrema ad ſolum Pontificem; nec alium & S. Sedem pertineat. Eſſe & aliud in cauſa, cur omnia Francofurti acta reſcindi debeant, quod ab hominibus pravitate hæretica infectis geſta ſint, qvi omnem gratiam & poteſtatem amiſerint, qvam habebant, cum nondum a Romana Eccleſia defeciſſent. Ob id, ut ad purgandum ſe judicio ſiſtat, Ferdinando opus eſſe pœnitentia. Nec vero dubitare eum debere, qvin veniam a miti Patre facile conſequatur. Itaqve mittendum ad illum Procuratorem, cum plenis mandatis, qvibus declaret, ſe iis, qvæ Francofurti acta ſunt, ut nullius momenti, renunciare, remqve omnem Pontificis arbitrio permittere, qvi inaugurationem, qvamvis non rite factam, plena poteſtate confirmet. Mandatum inſuper Caroli, qvo imperium ejuret, coram Pontifice produci debere. Qvod licet ad Septemviros dirigatur tamen defectum hunc abunde ab eo, qvi plenam poteſtatem in hujusmodi rebus habeat, Suppleri, & ad Pontificem ipſum extendi poſſe. Ja, der Pabſt verfiel ſich hiebey ſo weit, daß er in ſeiner Conſiſtorial-Rede, deswegen auch die Kayſerl. Vollmacht des Printzen von Oranien für ungültig erklärte, weil K. Carl nicht mehr bey Verſtande geweſen.

Der Kayſer aber wiche hierinne dem Pabſt in geringſten nicht / ſondern folgete aufs genaueſte dem Bedencken, welches Ihm A. 1559. der Reichs-Vice-Cantzler, D. Georg Sigmund Seld, auf die Frage geſtellet hatte; wie des Pabſts zu Rom unbilligen Anmaſſen zu begegnen ſeye? Ohngeacht ſonſten dieſer vortreffliche Kayſerl. Miniſter der Catholiſchen Kirche eiffrig beygethan war, auch derſelben gegen die Proteſtanten ſehr erſprießliche Dienſte, bey aller Gelegenheit vormahls geleiſtet hatte, ſo gienge Ihm doch die Päbſtl. Unbilligkeit in dieſer Kayſerl. Abdanckung- und Antrettungs-Handlung ſo ſehr zu Gemüthe, daß er die Kayſerl. Hoheit gegen dieſen Angriff ſehr kräfftig vertheidiget, und ſtattlich ausgeführt, daß die Renunciation eines Kayſers nicht für den Pabſt / ſondern für den Chur-Fürſten geſchehen müſſe; wann der Pabſt einige Einrede bey K. Carls Abdanckung zu haben vermeinet, ſo hätte er ſolches gegen K. Carln vorbringen ſollen, Er habe mit K. Ferdinand hierüber nicht zu rechten. Er beweiſet ferner, daß die Wahl eines Röm. Kayſers,

dem

dem Pabſt nicht zugehöre, ſondern allein den Chur-Fürſten; daß auch der Pabſt dieſelbe nicht zu examiniren, oder gar zu beſtätigen, oder zu verwerffen Macht habe; daß dahero auch ein Röm. Kayſer nicht ſchuldig ſey, die Erlaubnüß und Macht das Heil. Reich zu regieren, von dem Röm. Stuhl zu begehren und zu erlangen, und daß ein erwehlter Röm. Kayſer oder König möge ſich einen Röm. Kayſer oder König nennen oder ſchreiben, ehe er von dem Pabſt gekrönet oder approbiret worden; Wann auch der Pabſt die Krönung ausſchlüge, ſo könne ſolche durch einen jeglichen Chriſtl. Biſchoff gar wohl geſchehen. Es ſey auch der Kayſer nicht ſchuldig, dem Pabſt leibl. Eyd zu ſchwören; Im Fall aber, da es doch geſchähe, ſo ſey ſolcher für keine Huldigung zu achten. Man ſey ferner dem Pabſt nicht geſtändig, dem Kayſer des Kayſerthums zu entſetzen. Dieſes alles gründet er darauf, daß das Kayſerthum ſeinen Urſprung, Gewalt, und Herrlichkeit gar nicht von der Römiſchen Kirche habe, und alſo auch nicht zu Lehen von ſelbiger erkannt werden ſolle. Es werde auch einem Röm. Kayſer durch die Päbſtl. Krönung keine weitere Gerechtigkeit, weder er vorhin habe, gegeben. Ja, Seld giebt unter andern dem Kayſer den Rath, daß er ſagen ſolte, wie jener Römiſcher Raths-Herr zu ſeinem Burgermeiſter, der Ihn nicht für gut halten wolte: Si ego non ſum tibi Senator, nec tu mihi Conſul eris: das iſt: Wann du mich nicht für einen Kayſer wilſt halten / ſo will ich dich auch nicht für einen Pabſt halten. Weil der Pabſt von K. Carln ungeſcheuet geſagt hatte, Er wäre Impos mentis geweſen; ſo replicirte er: *p.* 255. in *Lunigis* Staats-*Conſiliis*. Man ſagt auch von Ihre Heiligkeit / ſie ſey unterweilen um ſchlechte Sachen dermaſſen ungedultig und zornig worden / daß ſie die Cardinäl, ſo Ihrer Heiligkeit gantz unterthänigl. zugeſprochen / mit Stecken zu Zeiten geſchlagen; dadurch dann viele Leute Anzeugung nehmen / als ob Ihre Heiligkeit Alter und anderer Zufäll halben / nicht wohl mehr bey Vernunfft und Sinnen ſey.

Es richtete auch in der That gedachter Pabſt mit ſeiner Härte gegen K. Ferdinanden nichts aus, ſondern verurſachte dadurch vielmehr, daß die Römiſche Krönung gäntzlich unterblieb, und Ferdinand dennoch ſich einen erwehlten Römiſchen Kayſer nennete. Es war aber ſehr gut, daß Pabſt Paulus IV. bald darauf Abſchied aus dieſer Welt nahm, indem ſonſten noch gröſſere Weitläufftigkeit hätte aus ſeiner Widerwärtigkeit entſtehen können. Sein Nachfolger P. Pius IV. gab dahero klüglich nach, und erkannte K. Ferdinanden für einen rechtmäßigen Römiſchen Kayſer, ehe Er

noch

noch bey Ihm deswegen ein gutes Wort verlohr. Paulus Sarpius erzehlet die deswegen geführte Berathſchlagung, wie der Pabſt getrachtet, mit Ehren aus dieſen verdrüßlichen Handel zukommen, alſo: Lib. V. p. 718. Convocaris tredecim Cardinalibus ac deliberatione cum iis habita ſuper rejecta Ferdinandi Legatione & Pauli IV. de eo in Cæſarem non admittendo obſtinatione, de communita Sententia pronunciatum eſt, Ferdinandum injuria afflictum. Cum autem diu diſceptatum eſſet, qvemadmodum occurri poſſet huic incommodo, ac multis rationibus propoſitis, excuſſisqve, nulla tractatione videretur inſtitui poſſe, in qva a majoribus incommodis metus non eſſet, ſi huic ſe negotio Septimviri ſe immiſcerent, qvod alioqvi absqve ipſis procurari non poterat, de communi conſilio exiſtimatum: Vitandam omnem tractandi occaſionem, quæ in Pontificis aliqvam ignominiam eſſet deſitura: qvin potius antevertendum Imperatoris poſtulatum, eo, qvod petatur, ultro conceſſo. Qvam ſententiam Pontifex amplexatus, prudentiæqve majoris reputans, id donare, qvod neqve vendere poſſis, neqve retinere; confeſtim accerſi jubet Franciſcum Turrinum, Cæſareum miniſtrum Romæ, eiqve nunciat ſe Imperatoriam dignitatem, a Carolo in Ferdinandum translatam, ratam habere. Dieſes geſchahe den vierdten Tag nach ſeiner Erhebung auf dem Päbſtl. Stuhl. Vid. Sleidanus *Lib. VII. p.* 204. Goldaſt. in Politiſchen Reichs-Händlen *P. II. p.* 136. Limnæus *in annotam. ad Capitulat. Ferd. I. p.* 424. *ſq.* 454. Pontus Heuterus *L. XII. p.* 595. Gundling. in der Lebens-Beſchr. des Diſtelmeyers *p.* 211. *ſq.*

)o( )(o

Der Wöchentlichen

Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung

9. Stück. den 1. Martii 1730.

Pfältziſcher *Vicariats*-Thaler/Pfaltz-Graf *Johannis* des II. zu Zweybrücken, welchen er als Vormund und Adminiſtrator der Chur-Pfaltz bey der Minderjährigkeit Chur-Fürſt Friedrichs des V. A. 1612. ſchlagen laſſen.

1. Beſchreibung des Thalers.

Auf der erſten Seite ſiehet man Pfaltz-Graf Johannis des II. zu Zweybrücken Bruſt-Bild in lincksſehenden Profil, und im bloßen Haupte mit kurtzen Haaren. Der umſtehende Tittel iſt: JOHAN.nes. D.ei. G.ratia. CO.mes. P.alatinus. R.heni. T.utor. &. AD. miniſtrator. S.acri. R. omani. I.mperii. PROVISOR &. VICARIVS. DVX. B.avariæ. CO.mes. V. eldenzæ. &. S. panhemii. d. i. Johannes von Gottes Gnaden Pfaltz-Graf beym Rhein, Vormund und der Chur-Pfaltz *Adminiſtrator*, des Heil. Röm. Reichs (in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtes) Fürſeher, (ſo lautets im Vicariats-

Patent) und *Vicarius*, Hertzog in Bayern, Graf zu Veldenz und Spanheim.

Auf der andern Seite stehet der zweyköpffigte Reichs-Adler unter einer offenen Königlichen Crone, mit einer auf die Brust gesezten und durch eine aufsteigende Spitze drey getheilten Cartouche, deren erste Feldung führet das Wappen der Pfaltz bey Rhein; die andere des Hertzogthums Bayern; und die dritte des Reichs Ertz-Truchsessen Amts. Der herumstehende Spruch, an dessen Ende die Jahr-Zahl 1612. befindlich; VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM, d. i. GOttes Wort bleibet in Ewigkeit, scheinet sein Symbolum gewesen zu seyn.

2. Historische Erklärung.

Pfaltz-Graf Johann der Zweyte dieses Nahmens in der Pfaltz-Zweybrückischen Linie, war Pfaltz-Graf Johanns des Ersten, und Magdalena, Hertzogin zu Jülich-Cleve und Berg, ältester Sohn, unter denen, die das Leben fristeten, und gebohren zu Bergzabern A. 1584. den 26. Martii. Bey annoch zarten/ jedoch gar fähigen Alter, wurde er geschickten und gelehrten Præceptoribus und Hoffmeistern untergeben, als die nahmentlich nach einander waren Dietrich Esich, Patritius aus Brehmen, Johann Sturtz von Bergzabern, Johann Georg Azenhofer, und Johann Ulrich von Cassel, welche alle nachdem, theils vortreffliche Doctores Juris und Fürstl. Räthe geworden, theils sich sonsten in der Welt hervorgethan. Damit er auch von allen bey Hofe so gemeinen Aergernuß, und den leidigen Fuchsschwäntzern und Verführern möchte verwahret werden, so wurde Ihm und seinen jüngern Bruder/ Prinz Fridrich Casimirn, eine ganz besondere Tafel in ihrem Gemach gehalten, und niemand zu selbiger gelassen, als wechselsweise einige Fürstliche Räthe und gelehrte Cavaliers, daran es dazumahl an Höfen gar nicht mangelte, damit aus deren guten und gelehrten Discursen die jungen Prinzen auch bey Tische was lernen möchten. Im 17. Jahr seines Alters A. 1600. ward er nebst gedachten seinem Bruder in Begleitung eines adelichen Hoffmeisters, der Sprachen und Exercitien halber, nach Franckreich gesendet, und kam von dar A. 1603. sehr wohl qualificirt zurücke. Weil er sich aber daselbst Hertzog Heinrichs zu Rohan, Prinzessin Tochter, Catharinam, zur Gemahlin ausersehen hatte, so gieng er A. 1604. mit seinem jüngsten Bruder, Johann Casimir, wiederum dahin, und vollzoge, auf seiner Hochfürstl. Eltern Genehmhaltung, mit selbiger den 28. Augusti, zu Blien in Bretagne, das Beyluger.

In seiner Abwesenheit verstarb sein Herr Vatter den 12. Augusti zu Germers-

Gevmersheim ; worauf er den 27. Nov. wiederum nach Hauſe kahm, die Landes-Regierung antratt, und nach dem Vätterl. Teſtament, ſeinem mittlern Bruder, Friedrich Caſimirn, das Schloß Landsberg, und dem jüngſten, Johann Caſimirn, den Flecken Cleeburg, nebſt deren Zugehör, zur Apanage anwieß, von welchen nachdem beſondere abſtammende Linien benennet worden. Er gerieth aber eben in die gar gefährliche Zeit, da ſich alles wegen des Jülichiſchen Succeſſions-Streits, und anderer groſſen Mißhelligkeiten im Reiche, zu groſſer innerlicher Kriegs-Unruhe anließ, dahero er ſich A. 1610. nach Hall in Schwaben zu der, von den Correſpondirenden Fürſten und Ständen, unter der Direction Chur-Fürſt Friedrichs IV. in der Pfaltz, angeſtelten Verſamlung verfügte, und den unter Ihnen geſchloſſenen Engern-Verein, welchen man nachmahls die Vnion genennet, ſehr befördern halffe. Er übernahm auch die Ihm von denſelben aufgetragene Geſandſchafft an die verwittibte Königin in Franckreich Mariam Mediceam, um Ihr wegen der jämmerlichen Ermordung ihres Gemahls, K. Heinrichs IV. zu condoliren, und verrichtete dieſelbe mit allerſeitigen Wohlgefallen.

Auf die Jülichiſche Erbſchafft, machte er pro parte Prætenſion, wegen ſeiner Mutter, als Herzog Wilhelms dritten Tochter, und behauptete, daß derſelbe nicht vor eine Tochter alleine, ſondern vor alle generaliter das Nachfolgungs-Recht in ſeinen Landen erhalten hätte, dahero auch lediglich aus K. Carls V. Privilegio de A. 1546. dieſer Streit zu judiciren ſey. Das Jus Primogenituræ verwarff er gänzlich, wie auch den Preuſſiſchen Heyraths-Pact, weil er keine Kaiſerl. Ratification habe.

A. 1610. den 9. Sept. geſegnete dieſes Zeitliche Chur-Fürſt Friedrich der IV. von der Pfaltz, und ernennte in ſeinem Teſtamente unſern Pf. Johannem zu Zweybrücken, als einen Fürſten von gleicher Religion, zum Vormund ſeiner hinterlaſſenen Kinder, und in Minderjährigkeit ſeines 14. jährigen Chur-Prinzens, Friedrichs V. zum Adminiſtrator der Chur-Fürſtl. Würde und geſammten Chur-Lande, mit Ubergehung des nächſten Agnaten, Herzog Philipp Ludwigs zu Neuburg, weil er zu dieſem der Augſpurgiſ. Confeſſion zu gethanen Fürſten kein Vertrauen, wegen Sicherheit der Reformirten Religion, hegete, als welcher auch den deßhalben angetragenen Vertrag ausgeſchlagen hatte. Die Anverwandtſchafft dieſer Pfaltz-Grafen läſſet ſich am deutlichſten auf dieſer Tabelle ſehen:

Pfalz-Graf Stephan zu Simmern und Zweybrücken.
† 1459.

Simmerische Linie	Zweybrückische Linie.
Friedrich † 1480.	Ludwig der Schwartze † 1489.
Johann I. der ältere † 1509.	Alexander † 1514.
Johann II. der jüngere † 1557.	Ludwig † 1532.
Friedrich III. ward nach Absterben Pf. Otto Heinrichs 1559 Chur-Fürst † 1576.	Wolffgang † 1569.
Ludwig VI. Chur-Fürst † 1583.	
Friedrich IV. Chur-Fürst † 1610. Testator.	
Friedrich V. Churfürst/Ludwig Philipp, Pfalzgrafen zu Simmern. Pupilli.	

Neuburgis. Linie	Zweybrückis. Linie.
Philipp Ludwig. † 1614.	Johannes I. † 1604.
Solte nach der goldnen Bulle Churfürstl. Vormund seyn.	Johann II. ward zum Churfürstl. Vormund im Testamente verordnet.

Hierüber entstand ein grosser Streit zwischen Neuburg und Zweybrücken, welcher in vielen öffentlichen Schrifften von denen besten Juristen selbiger Zeit auf das eifrigste getrieben wurde. Unter denen, so die legitimam Tutelam Electoralem, oder die der Reichs-Satzung der goldnen Bulle gemässe Churfürstl. Vormundschafft verfochten, waren Johann Zeschlin und Zacharias Friederich, die vornehmsten. Die Testamentirliche Vormundschafft eines Minderjährigen Chur-Fürstens hingegen behaupteten die beeden grossen Männer, Marquard Freher, und Dionysius Gothofredus.

Die Neuburgischen Vorfechter sagten, dem nächsten Vetter gebühre um deßwillen die Churfürstl. Vormundschafft, weil 1) die goldne Bulle Tit. VII. §. 4. solches haben wolte, 2) K. Carl IV. ein gleiches in der Constitution de Jure & Successione Electorum Saxoniæ de A. 1376. verordnet, und damit seinen, in der goldnen Bulle kund gemachten Willen, noch klärlicher zu verstehen gegeben, indem er gesagt: Si aliqvem de eis -- ab hac luce migrare contingeret, & masculi sexus hæredes legitimos Laicos post se relinqveret, debitæ patientes defectum ætatis; extunc senior Frater, Nepos, aut Consangvineus proximior in linea genituræ - dicti Pupilli de Jure Tutor esse debeat, & Curator tamdiu, donec debitam pertingat ætatem, 3) K. Sigismund in Bulla aurea de Jure & Sucessione Electorum Palatinorum de A. 1414. ein solches mit gleichen Worten verordne. 4) Einem Chur-Fürsten nicht frey stünde, wieder eine solche fundamental

mental Reichs-Satzung so willkührlich zu handeln, die zu ewigen Zeiten ihre Gültigkeit behalten sollte. 5) Sey die Chur-Würde nicht eine Privat-Sache, deren Administration man überlassen könte, wem man nur wolte, sondern es sey eben deßwegen eine gesezliche Verordnung gemacht worden, darnach man sich richten müste, 6) könte durch die testamentirliche Vormundschafft die Chur-Würde leichte in frembde Hände fallen; solches zu verhüten, habe K. Carl IV. solche vielmehro dem nächsten Stamm-Vetter anvertrauen wollen/ der ohnedem die erste Anwartschafft auf die Succession hätte.

Zweybrückischer Seits vertheidigte man die durch das Testament bestimmte Churfürstl. Vormundschafft also: 1) Wären verschiedene Exempel derselben schon im Chur-Hause Pfaltz vorhanden. Der A. 1436. verstorbene Chur-Fürst Ludwig III. habe, mit Beyseitsetzung seiner ältern Brüder, Johannis und Stephani, seinen jüngsten Bruder Ottonem, seinen Söhnen Ludwigen IV. Friedrichen und Ruprechten zum Vormund gesetzet, der dieses Amt biß A. 1442. verwaltet/ und A. 1439. in der Qualität K. Albrechten II. habe erwehlen helffen; Chur-Fürst Ludwig IV. habe A. 1449. seinen einzigen Sohn Philippen/ ganz frembden Vormündern untergeben, nemlich dem Ertz Bischoff zu Maynz, Heinrichen, und Graf Ulrichen von Würtemberg. Nach Chur-Fürst Ludwigs VI. lezten Willen von A. 1583. habe sein Bruder Johann Casimir/ über seinen hinterlassenen neunjährigen Chur-Prinzen Friedrichen IV. die Vormundschafft nicht alleine verwalten dürffen, sondern er habe Ihm den Marggrafen zu Brandenburg, Georg Friedrichen, den Land Grafen zu Hessen-Darmstadt/ Ludwigen, und Herzog Ludwigen zu Würtemberg, als Contutores, an die Seite gesetzet, welche Exempel alle anzeigten, daß man von einer Disposition der goldnen Bullæ entweder nichts gewust/ oder gegen selbige das nöthige excipirt habe. 2) Steiffte man sich auf der Chur Fürsten zu Sachsen und Brandenburg Schreiben an Chur-Pfaltz in gleicher Streit Sache d. d. 31. Januar. A. 1586. daß es ein schwer thun seyn würde, wann die goldne Bulla, indem sie dem nächsten Agnaten die Vormundschafft aufträgt, die Meynung haben solte, daß dadurch in den Chur Fürstl. Häusern, den Eltern dermassen die Hände geschlossen, daß dieselbe auch andere mehr Personen und Freunde, dazu sie in besonder Vertrauen haben, im Testament zu Vormündern zu verordnen, nicht Macht haben solten. 3) Wäre in der goldnen Bulle niemahls zu lesen, daß die Testamentirl. Vormünder von der Landes-Verwaltung ausgeschlossen würden. 4) Stünde in der von Gegentheil angeführten aurea Bulla Sigismundi wegen der Chur-Pfälzischen Land-Folge, quod proximior Agnatus de Jure Tutor esse debeat, nemlich de Jure Romano civili, d. i. daß er alsdann erstlich zur Vormundschafft gelangen solte, wann

das Teſtament keinen andern geſetzet hätte. 5) Gönneten alle Rechte einem Vatter die Freyheit durch ſein Teſtament ſeinen Kindern einen Vormund zu geben. 6) Werde præſumiret, daß ein Vatter ſeinen Kindern beſſer proſpicire, als das Geſetze. 7) Schlöß die Diſpoſition eines Teſtatoris einen Tutorem legitimum aus, dabey ſie einen Hauffen leges civiles aus den Pandecten allegirten.

Ob nun wohl Dionyſius Gothofredus ſelbſten nachdem, da er auſſer Chur-Pfältziſchen Dienſten geweſen, frey geſtanden, daß es vormahls bey Ihm geheiſſen: des Brod ich eſſe, deß Lied ich ſinge, und daß er jederzeit darvor gehalten, wie die Teſtamentirliche Chur-Fürſtl. Vormundſchafft auf ſchwachen Gründen beſtehe; ſo erhielte doch Pfaltz-Graf Johannes A. 1611. den 30. Julii von K. Rudolfen II. die Confirmation wegen ſeiner Curatel und Adminiſtration der Chur-Pfaltz, dahin, daß zwar derſelbe die Deciſionem cauſæ biß auf Einhohlung der ſämtl. Chur-Fürſten Gutachten verſchob; jedoch ſolte inzwiſchen, und biß dieſer Streit entweder durch Recht oder gütlich beygelegt, der Pfaltz Graf zu Ergäntzung des Churfürſtl. Collegii demſelben, und allen andern Churfürſtl. Handlungen beywohnen können. Worauf er auch auf dem zu Anfang des Octobris zu Nürnberg angeſtellten Churfürſten Tag erſchien, und das erſtemahl in dem Chur-Fürſten Rath admittiret wurde. Am allermeiſten förderte ſeine Sache, daß er ſo gleich nach Chur-Fürſt Friedrichs IV. Ableben die Vormundſchafft und Landes-Regierung in der Chur-Pfaltz ergriffen, aus welcher man Ihn den ſchwerlich vertreiben konte.

Als K. Rudolff II. den 10. (20.) Januarii zu Prag dieſe Welt verlaſſen, übernahm er auch, das der Chur-Pfaltz zukommende Reichs-Vicariat in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, und publicirte ſolches durch ein gewöhnliches den 21. (31) Januarii zu Heidelberg datirtes Patent, welches in Londorpii *Acta publ. T. I. c. XXIX p.* 101. zu leſen. Im ſelbigen ſagt er unter andern gar nachdrücklich: „ Wiewohl wir uns nun keinen „Zweiffel machen, daß Ew. Libd. und ihr dieſes der Chur-Pfaltz anerwachſenen „Rechtens, Würden und Dignität, ohne das gute Wiſſenſchafft tragen werden: So haben wir jedoch, zu männlicher Nachrichtung, daſſelbe, und daß „wir uns, als einiger Rechtmäßiger, und von Höchſtberührter Kayſerl. Ma„jeſtät confirmirter, und von den ſämtl. des H. Reichs Chur-Fürſten erkannter, auch in die Löbl. Churfürſtl. Verein eingenommener Poſſeſſor, der Chur„Pfaltz Adminiſtration ſolcher Verwaltung und Vicariats würcklich unter„zogen, durch dieſen unſern offnen Brief, allenthalben verkünden und publici„ren wollen.„ Eben zu Bezeigung dieſer ſeiner Gerechtſamen ließ er auch den vorgeſetzten Vicariats-Thaler ſchlagen, und mit dem Reichs-Adler bezieren.

Der

Der Herzog von Neuburg regte sich dargegen aufs neue, und ließ ebenfalls de dato Neuburg den 14.(24) Januarii ein Vicariats-Ausschreiben ergehen, so auch beym Lundorp befindlich *l.c. XXIIX. p.* 100. in welchen er sein Recht also urgiret: „Wir machen uns aber beneben gar keinen Zweiffel E.L. Freund-„schafften, und euch samt und sonders, sey unverborgen, wie es dann nunmehr„ Briefs, ja Weltkündig, daß uns nach Absterben Weyland -- Herrn Friedri-„chen, Pfaltzgrafen bey Rhein, des H.R.R. Erz-Truchsens und Chur-Für-„stens ꝛc. die Vormundschafft und Administration S.L. nachgelassener un-„mündiger Kinder, und derselben Land und Leute, als demnächsten und ältesten„ Agnaten im Churfürstl. Hauß der Pfaltzgrafschafft am Rhein, vermög K.„ Carls IV. A. 1356. mit zeitlichen guten Rath und Zuthun aller Geistl. und„ Weltl. Chur-Fürsten und Stände des H.R. Reichs in dasselbig publicirter„ Guldene Bull und darauf erfolgter Kayserl. und Königl. Declarationen und„ Confirmationen, als des H. Reichs Fundamental-Gesetz, einig und allein„ unwidersprechlich angefallen und zugewachsen / deren wir uns auch, alsbald„ wir desfalls verständiget, Lege Imperii publica ita permittente & juben-„ ꝛc. würcklich unterzogen und angenommen, dahero wir uns auch obliegender„ Pflicht halben in allweg schuldig erkennen, uns Krafft tragender Titul und„ Administration der Chur-Pfaltz, zugleich auch / vermög klarer Disposition„ angeregter Goldenen Bull der Fürsehung und Vicariats bey jezo nach Got-„tes Willen erledigten Kaiserthum, und so lang das H.R. Reich ohn ein or-„dentl. Haupt ist, in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckis. Rechtens„ zu unternehmen.„ Ob auch dieser Herzog habe einen Vicariats-Thaler müntzen lassen / weiß ich nicht. Ich habe mich sehr bemühet denselben allenthalben auszuforschen, aber nirgends antreffen können. Solte er aber wo in einem Münz-Cabinet befindlich seyn, so bitte mir davon eine dienstliche Nachricht aus. Ich habe auch bey diesen beeden Vicariats-Patenten angemercket, daß sie nicht unter einen besondern Vicariats-Innsiegel, wie anjetzo gewöhnlich, sondern unter den aufgedruckten Vormundschaffts- und Administraion Secret ausgefertiget worden. Der Chur Fürst zu Maynz Johann Schweickart, machte aber dieser neuen Streitigkeit damit bald ein Ende, daß er Pfaltzgraf Johannem zu dem auf den 11. Maij Tag zu Franckfurt angesezten Kaiserl. Wahl-Tag beruffete, welche er auch den 3.(13) Junii verrichten halff.

A. 1614. den 16 Augusti legte er die 4. Jahr wohlgeführte Churfürstl. Vormundschafft ab, und begab sich von Heidelberg wieder nach Zweybrücken. A. 1617. verfügte er sich nach Heilbronn in Schwaben, zu dem daselbst in April gehaltenen grossen Convent der Vnirten Fürsten und Stände / und unterschrieb das den 7. Aprills und in Lundorpii *Actis publ. T. I. Lib. II. c.* 10, *p.* 359. befindliche von denselben an Kaiserl. Majestät wegen ihrer Vnion abgelassenen Schreiben, worinne sie zugleich um Abstellung ihrer Gravamina thaten. Wie Chur Fürst Friedrich V. sich überreden ließ, die Böhmische Crone anzunehmen, machte er Ihn zu seinem Stadthalter in Heidelberg. Wie aber der Kaiser und die Catholische

Liga

Liga in dem angegangenen 30. jährigen Krieg die Oberhand gewann, so muste er, als einer der Vnion beygethaner vornehmster Fürst, auch vieles leiden. Es sprach ihm der Kaiser seinen Antheil an dem Vilsbacher Zoll zu Mayntz ab, und räumte solchen dem Chur-Fürsten zu Mayntz ein. Nach dem Restitutions-Edict muste er A. 1631. den 13 (23) Januarii das Closter Hornbach, dem Bischof zu Speyer abtretten, und wie A. 1635. die Kaiserl. Herzog Bernharden von Weymar sehr starck über den Rhein nachgiengen / so wurde das Zweybrückische Land von ihnen völlig überschwemmet, und er dadurch genöthiget, sich nach Metz zu begeben / woselbst er auch den 30. Julii (10. Augusti) aus grosser Betrübnus und Gramen dieses Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte.

Er ward gelobet, als ein Gerechtigkeit und Gelehrsamkeit sehr liebender Fürst, der beedes in seinem Lande zu erhalten, sich äusserst angelegen seyn lassen. Als er zur Regierung gekommen, wiederhohlte er öffters diejenigen Sententias, womit Ihm sein ehemalger Hofmeister D. Esich die Gerechtigkeit angepriesen, als: Justitia exaltat gentem; Justitia stabilitur thronus; Justitia & beneficentia Principes Dii sunt &c. Seine von Regierungs-Geschäfften übrige Stunden wendete er auf Lesung nützlicher Bücher. Die Aufnahme des Hornbachischen Gymnasii beförderte er auf alle ihme nur mögliche Weise, und verfügte sich öffters dahin, um Lehr- und Lernende durch seine Gegenwart aufzumuntern. Sein Land vermehrete er A. 1609. mit dem heimgefallenen Bischweiler, ingleichen mit Bielenbach.

Nachdem A. 1607. den 10. May seine erste Gemahlin im Kindbette verschieden / vermählte er sich zum zweytenmahl, nach 5. Jahren, zu Heidelberg A. 1612. den 4 May mit der Prinzessin Louise Juliana, Churfürst Friedrichs des IV. zu Pfaltz ältesten Tochter, mit welcher er 2. Prinzen und 5. Prinzessinen erzeuget, welche waren:

1) Elisabeth *Louise* geb. 1613 d. 16. Julii zu Heidelberg, starb als Aebtißin zu Hervorden 1667. den 28. Martii.

2) *Catharina Charlotte* geb. zu Zweybrücken 1615 den 1. Januarii, ward A. 1631. den 1. Nov. Herzog Wolffgang Wilhelms zu Neuburg Gemahlin und starb 1651. den 20. Martii.

3) Friedrich, geb. zu Zweybrücken 1616. den 5. Aprilis, folgte dem Vatter in der Regierung 1635. und beschloße mit seinem Tod 1661. den 9 Julii die eigentl. so genannte Zweybrückische von Herzog Johann dem I. abstammende Linie.

4) *Anna Sibylla* geb. zu Zweybrücken 1617. d. 20. Julii, starb zu Düßeldorff 1641. d. 30. Oct.

5) Johann Ludwig geb. zu Zweybrücken 1619. den 22. Julii, gieng anfangs dem Krieg nach, lebte aber von A. 1642. in Zweybrücken, und starb daselbst 1647. den 15. Octob.

6) *Juliana Magdalena* geb. zu Heidelberg 1621. den 23. Apr. ward an Pfaltzgr. Friedrich Ludwigen zu Landsberg 1645. d. 17. Nov. vermählt, und starb 1672. d. 15. Martii.

7) *Maria Amalia* geb. 1622. d. 19 Octob. starb zu Düßeldorf 1641. 1. (11) Junii.

Aus erster Ehe war gebohren A. 1607. den 26. Apr **Magdalena Catharina** / welche an Pfaltzgr. Christian I. zu Birkenfeld 1630 d. 13. Nov. verehliget worden, und 1648. d. 8. Jan. zu Straßburg verschieden.

Die andere Gemahlin nahm ihren Wittwen Sitz zu Meisenheim, und hat daselbst 1640. d. 8. (18) Aprilis ihr Leben beendiget.

Pfaltzgraf Johannis Leichnam blieb wegen der Kriegs-Unruhen biß 1646. zu Metz stehen / da er dann abgeholet, und den 5. 16) Apr. in die Fürstl. Grufft zu Zweybrücken ist gesetzet worden. Vid. Balth Venator in Panegyrico Friderici D. Bip. Beuther *in biß narrat. de ducibus Domus Bipont. p. 25.* Celeberr. Dn. Professor Joannis *in app. post ad Pareum p. 464.* und in der fortgesetzten Abhandl. von des Hertzogth Zweybrücken Durchl. Landes-Fürsten, so den Zweybrückischen Calender alljährl. beygesetzt.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
10. Stück. den 8. Martii 1730.

Churfürst Johann Georgens des Ersten zu Sachsen, Erster Vicariats-Thaler von A. 1612.

1. Beschreibung des Thalers.

Auf der ersten Seite siehet man den Chur-Fürsten in links sehenden Profil, im Chur-Habit, und mit dem blossen Schwerdt in der rechten Hand. Die Umschrifft ist: JOHAN: nes GEORG: ius: D: G: SAX: oniæ JVLIÆ: CLIVIÆ: ET MONT: ium DVX.

Auf der andern ist das Churfürstl. Sächsische Wappen von 18. Feldern in einer Cartouche, mit der darüber gesetzten Jahrzahl 1612. Umher ist zu lesen: SAC: ri. ROM: ani. IMPER: ii. ARCHIMARSCHALL: us. ELE: ctor. ET VICARIVS.

2. Historische Erklärung.

Ob schon Hr. Rath Tenzel in seiner *Saxonia Numismat. Linea Albert.* p. 403. sich sehr glückl. geschätzet/daß er Churfürst Joh. Georgens I. zu Sachsen erste Vicariats-Münzen nicht allein in ganzen, halben, Viertel, und halben Viertels Thalern, und zwar diese auch in Gold/ nebst einer kleinen

güldnen Münze, sondern auch dreyerley Ovale Brustſtückgen, so man zu anhängen gebraucht, zusammen gebracht, so ist doch sein abgezeichneter Vicariats-Thaler ganz von einem andern Schlag, und differiret von den meinigen erstlich in der Umschrifft auf beeden Seiten; als welche mehr abgekürtzter in Buchstaben verfasset ist, als auf der Meinigen; nehmlich auf desselben ersten Seite stehet JOHANN: GEORG: D.G. SA: JVLIÆ: CLIVIÆ: ET: MO: DV. Auf der andern Seite: SA: ROM: IMP: ARCHI-MARSCHALL: EL: ET: VICARIVS. Zum andern, ist auf der andern Seite die Jahrzahl 1612. getheilet zu beeden Seiten des Wappen-Schildes befindlich.

Es hatte dieser Churfürst in seiner 45. jährigen Regierung zweymahl die Ehre Reichs-Vicarius zu seyn, das erstemahl, nach Absterben K. Rudolphs II. d. 10. Jan. A. 1612. da er solches, nach seinem d. 13. Jan. publicirten, und in *Lundorpii Act. Publ. T. I. Lib. I. c. 26. p. 99.* befindlichen Vicariats-Patent, biß auf die den 3. Junii erfolgte Erwehlung Kaisers Matthiæ, und in den fünfften Monaten verwaltete, und zu dessen Andencken, auch Thaler mit diesen Tittel schlagen ließ. Es sind auch dieselben die allerersten Churfürstl. Sächsischen Vicariats-Thaler, nicht nur, weil vom K. Carl dem V. biß auf diese Zeit, kein Interregnũ in Teutschland gewesen, sondern auch, weil von dem von Churfürst Friedrichen dem Weisen, A. 1519. geführten Vicariat, keiner vorhanden. Das andermahl gediehe Churfürst Johann Georgen I. das Reichs-Vicariat an, als K. Matthias A. 1619. den 10. Martii verstorben, welches er in einem Ausschreiben d. d: 19. Martii kund gemacht, und biß den 18. Aug. löblichst geführet. Auf den dazumahl geschlagenen Vicariats-Thalern und Schaustücken erscheinet er auf der ersten Seite zu Pferde im Chur-Habit, mit der Umschrifft: PRO LEGE ET GREGE, und die andere Seite enthält nur dessen völligen Tittel. Diese andern Vicariats-Thaler seynd weit eher zu bekommen, als die ersten.

Bey dem ersten Interregno gedachte Pfaltz-Graf Johann zu Zweybrück/Churfürstl. Pfältzischer Vormund und Administrator, nach auch über sich genommenen Vicariat und Provision des Heil. Reichs/ das Reichs Cammer-Gerichte, mit gäntzlicher Ausschliessung des Churfürstens zu Sachsen, sich zu unterwerffen, und ließ dahero 1612. den 25. Januarii dem Cammer Richter, Philipp Christoffen / Bischoffen zu Speyer und Probsten zu Weissenburg, den Præsidenten und Beysitzern dieses Collegii zuentbieten, „weil er bey der Chur-Pfaltz Archiv die beständige Nachricht habe, daß „das Kaiserl. Gericht in einem solchen Fall nicht allein in eines Pfaltz-Gra-

„fen

sen Churfürstens, als des H. Reichs Befehl, Schutz und Schirm begriffen,„ sondern auch dasjenige, was in demselben Gericht ein Römischer König zu„ verordnen befugt, dem Pfaltz-Grafen Churfürsten zu exerciren gebühre,„ und es aber nöthig sey, daß bey itziger Beschaffenheit des Reichs an gleich„ mässiger unpartheyischer schleuniger Justitz Administration, kein Man„ gel erscheine/als wolle er auch,daß das Cammer-Collegium in seinem We„ sen bleiblich erhalten werde; Bestättige dahero als Reichs-Vicarius, daß„ selbe, dergestalt,daß ein jeder an seinem Ort, in seinem Amt, Verrichtung,„ und Geschäffte, vermöge seiner Pflicht, damit er dem Gericht zugethan,hin„ führo nicht weniger,als bey Lebzeiten Kaiserl. Majestät, mit Ertheilung gleich„ mäßigen durchgehenden Rechtens, so wohl in Religions- als Profan-„ Sachen verfahre,gestalt dann Er hiermit dem Cam̃er-Collegio solche Ad„ ministrationem Justitiæ als Vicarius aufgetragen, und anbefohlen ha„ be wollen,biß so lang ein ordentlich Haupt im H. Reich seyn werde. Solchem„ nach begehrte er auch/dem Herkommen in dergleichen Fällen gemäß, Seinen„ Nahmen und Tittul als Vicarius hinführo den Processen,Gebots-Brie„ fen, und andern Handlungen, wie die Nahmen haben mögen, und dazuvor„ eines Römischen Kaisers Nahme gesetzt worden/ einzuverleiben, und zuge„ brauchen, wolte auch die Gerichts-Cantzley mit gebührenden Vicariats-„ Innsiegel, zu Ausfertigung der Proceß und anderer Nothdurfft in kurtzen„ versehen, immassen er solches ebenmäßig dem Chur-Fürsten zu Maynz allbe„ reit wißlich gemacht. Ob er auch wohl aus dem vorhandenen Vicariats„ Actis so viel verspühret, daß ingleichmäßigen Fall und währendem Vica„ riat, nach Absterben K. Maximilians I. nach Verordnung des Churfürsten„ Pfaltz-Grafen, das damahls zu Worms gewesene Cammer-Gericht ein„ *Vicariats*-Hof-Gericht, auch der Cammer-Richter des *Vicariats*-Hof„ Richter,in den Processen und andern Cammergerichtlichen Verrichtun„ gen genennet worden, so hielte er doch dafür, daß itzigen Zustand nach, sich„ füglicher schicken wolte, das Gerichte des *Vicariats* Cammer-Gericht zu„ nennen.„

Der Churfürst von Sachsen wolte aber Chur-Pfaltz diese einseitige Be„ sorgung des Cammer-Gerichts nicht eingestehen, sondern rescribirte d. d. Dreßden d. 15. Febr. 1612. an dasselbe: daß es an sich selbsten zwar löblich„ daß das Chur-Pfältzische Vicariat das Cammer-Collegium in seinem„ Esse zu erhalten, und dadurch Administrationem Justitiæ zu befördern„ gemeinet sey; Es wäre auch demselben in seinem Suchen billich zu will„ fahren, wann sich dasselbe Vicariat auf das ganze Römische Reich, von wel„

„chem das Kaiſerl. Cammer-Gericht insgeſamt unterhalten werde, erſtreckte. „Nach dem aber daſſelbe einen gewiſſen Bezirck habe, und das Kaiſerl. Cam„mer-Gerichte von dem in das Chur-Pfältziſche Vicariat gehörenden Stän„den nicht allein beſtelt, noch ſeine Auctorität und Hoheit erlangt, ſondern „die in dem Chur-Sächſiſchen Vicariat begriffene Stände ebenmäſſig dar„zu gehöreten / dahero das Collegium auch alle Stände des Reichs ins ge„mein repræſentirte / in der guldenen Bulla auch ausdrückl. verſehen, daß „ein Chur-Fürſt von Sachſen neben Chur-Pfaltz gleichen Rechtens ſich zu „gebrauchen, ſo könnte Chur-Pfaltz und die Cammer vernünfftig abnehmen, „daß die Beſtättigung derſelben dem Pfaltz-Grafen Chur-Fürſten eintzig „und allein nicht, ſondern neben demſelben dem Chur-Fürſten von Sachſen „gleich mit zuſtehe und gebühre. Er erſuchte demnach die Cammer freund„lich, vor ſich dieſes Orts allein weiter nichts fürzunehmen, ſondern ſo lang im „Ruh zu ſtehen, keinen widrigen Geſuch ſtatt zu geben, und noch viel weniger „einige Proceſſe ausgehen zu laſſen, biß er hieraus mit dem Chur-Fürſten zu „Maintz, als des Reichs Ertz-Cantzleren, communiciret, und ſich zuvor mit „dem Chur-Pfältziſchen Vormund- und Adminiſtratore freundlich vergli„chen habe.

Dieweil nun Pfaltz-Neuburg zu gleicher Zeit ſich wieder ſtarck hervor that, und ſeine Gerechtſame auch wegen des Vicariats urgirte, auch gleiches Begehren bey der Cammer anbrachte, ſo ſetzte ſich, auf Interpoſition des Churfürſtens zu Mantz, die Chur-Pfältziſche Vormundſchaffts-Adminiſtration mit Chur-Sachſen in der Güte, und geſtand ein, daß die Cammer von beeden Simultanée ſolle beſorgt werden. Beede vereinbahrten ſich hierauf miteinander wegen eines Vicariats-Innſiegels, und eine Form, wie die Proceſſe ausgefertiget werden ſolten. Das Siegel enthielt dem Reichs-Apffel und die 2. Chur-Schwerdter in neben einander geſtellten, und auf der Bruſt des zweyköpffigten Reichs-Adler ſich befindenden Schildern, mit der Umſchrifft: PALAT. & SAXO. VICARII. VACANTE IMPERIO. AN. DN. 1612. Sie überſandten ſolches dem Chur-Fürſten zu Maintz, welcher dann es an gehörigen Ort nach Speyer den 5. Maij überlieferte.

Es erhellet aber ſonderlich aus einem Extract der Actorum Cameralium, daß die Cammer dazumahl das Vicariats-Recht über ſich gar nicht gerne erkennen wollen, ſondern behauptet, „dieweil das Cammer-Gericht „kein privatum vel particulare tribunal præſidis alicujus vel provin„ciæ, ſondern ein gemein Gericht im ganzen Römiſchen Reiche ſey, ſo erſtreck„te ſich alſo des Vicariats-Rechts Krafft und Würckung auch nicht über

„daſſelbe.

daſſelbe. Die Goldne Bulla gäbe einen Vicario die Macht ein Land-oder,, Hof-Gericht, an den Orten ſeines Vicariats, da er deſſen bedürffe, und da,, ein Mangel an der Juſtiz ſich ereigne, anzurichten: Nunmehr aber, da bey,, dem Kaiſerl. Cammer-Gericht, als der höchſten Juſtizien im Reich, gute,, Beförderung in rechthängigen Sachen zugewarten, bedürffte es deßfalls,, keiner weitern Vorſorg. Ebenermaſſen würde ſich auch wohl nicht befinden,, daß ein Vicarius einen neuen Reichs-Hof-Rath beſtellt, weil derſelbe nicht,, weniger Judicium Ordinarium durch das ganze Reich ſey, und mit der,, Cammer concurrentem Jurisdictionem habe. Es könnte auch ſölches,, von dem Vicariis angeſetztes Hoff-Gericht durch das ganze Reich ſeine,, Ubung eben ſo wenig haben, als das Kaiſerl. certo diſtrictu limitirte Hoff-,, Gericht zu Rothweil. Es ſey itziger Zeit das Kaiſerl. Cammer-Gericht als,, ein allgemeines Reichs-Gericht in ſeinen freyem Gang und mit ſeinen Haupt,, und Gliedern, auch andern verwandten Perſonen, der Ordnung gemäß, ſo,, ſtattl. und wohl beſetzt, daß es der Reichs-Vicariorum, in certa tantum,, Imperii parte conſtitutorum, Fürſehung, und fernere Beſtättigung in,, ſeinen bleiblichen Ehren und Weſen nicht vonnöthen habe. Als 1519. K.,, Maximilian den 12. Januarii Todes verfahren, habe man in der Cammer,, den 19. dito die lezte Audienz gehalten, worauf das Cammer-Gericht nach,, den gehaltenen Protocollis Proceſſuum in Abgang und Stillſtand gera-,, then, und habe Pfaltz-Graf Ludwig ſich eines Vicariats-Rechts bey der,, Cammer nicht eher noch zeitlicher unterfangen, biß auch der Cammer-Rich-,, ter, der Graf von Haag, in dem Novembr. auf erlangte Zollfreyung anheim,, ſich begeben, und das Gericht gänzl. ſeines Haupts, und Mitglieder, biß auf,, den eintzigen Beyſitzer D. Dominicum Frieß, untergangen, und wäre,, alſo 11. Monat und 4. Täge kein Schatten von Cammer-Gericht geweſen,, ehe und zuvor das Vicariat-Hoff-Gerichte am 19. Dec. ſeinen Anfang ge-,, nommen; So würde auch in Actis keines Sigilli Vicariatus gedacht, ſon-,, dern nur des kleinen Pfältziſchen Siegels. ,,

Es geſchahe dahero auch, daß obgleich die Cammer das gemeine Cammer-gerichtl. Innſiegel erhalten hatte, ſo brauchte ſie es doch nicht ſo gleich, und fer-tigte einigen Proceſs damit aus. Als nun die Reichs-Vicarii deſſen be-nachrichtiget wurden, ſo verwieß Pfaltz Graf Johannes dieſes dem Cammer-Richter, Præſidenten und Beyſitzern in einem nachdrückl. Schreiben d. d. Heidelberg den 2. Maji, des Innhalts: ,, Wie Ihm mit nicht geringer Be-fremdung vorkommen und die Gedancken verurſache, daß die jenige, die ſolche,, unverantwortl. Dinge trieben, nicht gemeynet ſeyn, Ihn und den Churfürſten,

Pfalz-Graf Stephan zu Simmern und Zweybrücken.
† 1459.

Simmerische Linie	Zweybrückische Linie.
Friedrich † 1480.	Ludwig der Schwartze † 1489.
Johann I. der ältere † 1509.	Alexander † 1514.
Johann II. der jüngere † 1557.	Ludwig † 1532.
Friedrich III. ward nach Absterben Pf. Otto Heinrichs 1559. Chur-Fürst † 1576.	Wolffgang † 1569.
Ludwig VI. Chur-Fürst † 1583.	
Friedrich IV. Chur-Fürst † 1610. Testator.	Neuburgis. Linie Philipp Ludwig. † 1614. Solte nach der goldnen Bulle Churfürstl. Vormund seyn.
Friedrich V. Churfürst/Ludwig Philipp, Pfalzgrafen zu Simmern. Pupilli.	Zweybrückis. Linie. Johannes I. † 1604. Johann II. ward zum Churfürstl. Vormund im Testamente verordnet.

Hierüber entstand ein grosser Streit zwischen Neuburg und Zweybrücken, welcher in vielen öffentlichen Schrifften von denen besten Juristen selbiger Zeit auf das eifrigste getrieben wurde. Unter denen, so die legitimam Tutelam Electoralem, oder die der Reichs-Satzung der goldnen Bulle gemässe Churfürstl. Vormundschafft verfochten, waren Johann Zeschlin und Zacharias Friederich, die vornehmsten. Die Testamentirliche Vormundschafft eines Minderjährigen Chur-Fürstens hingegen behaupteten die beeden grossen Männer, Marquard Freher, und Dionysius Gothofredus.

Die Neuburgischen Vorfechter sagten, dem nächsten Vetter gebühre um deßwillen die Churfürstl. Vormundschafft, weil 1) die goldne Bulle Tit. VII. §. 4. solches haben wolte, 2) K. Carl IV. ein gleiches in der Constitution de Jure & Successione Electorum Saxoniæ de A. 1376. verordnet, und damit seinen, in der goldnen Bulle kund gemachten Willen, noch klärlicher zu verstehen gegeben, indem er gesagt: Si aliqvem de eis -- ab hac luce migrare contingeret, & masculi sexus hæredes legitimos Laicos post se relinqveret, debitæ patientes defectum ætatis; extunc senior Frater, Nepos, aut Consangvineus proximior in linea genituræ - dicti Pupilli de Jure Tutor esse debeat, & Curator tamdiu, donec debitam pertingat ætatem, 3) K. Sigismund in Bulla aurea de Jure & Sucessione Electorum Palatinorum de A. 1414. ein solches mit gleichen Worten verordne. 4) Einem Chur-Fürsten nicht frey stünde, wieder eine solche fundamental

mental Reichs-Satzung so willkührlich zu handeln, die zu ewigen Zeiten ihre Gültigkeit behalten sollte. 5) Sey die Chur-Würde nicht eine Privat-Sache, deren Administration man überlassen könte, wem man nur wolte, sondern es sey eben deßwegen eine gesezliche Verordnung gemacht worden, darnach man sich richten müste, 6) könte durch die testamentirliche Vormundschafft die Chur-Würde leichte in frembde Hände fallen; solches zu verhüten, habe K. Carl IV. solche vielmehro dem nächsten Stamm-Vetter anvertrauen wollen/ der ohnedem die erste Anwartschafft auf die Succession hätte.

Zweybrückischer Seits vertheidigte man die durch das Testament bestimmte Churfürstl. Vormundschafft also: 1) Wären verschiedene Exempel derselben schon im Chur-Hause Pfaltz vorhanden. Der A. 1436. verstorbene Chur-Fürst Ludwig III. habe, mit Beyseitsetzung seiner ältern Brüder, Johannis und Stephani, seinen jüngsten Bruder Ottonem, seinen Söhnen Ludwigen IV. Friedrichen und Ruprechten zum Vormund gesetzet, der dieses Amt biß A. 1442. verwaltet/ und A. 1439. in der Qualität K. Albrechten II. habe erwehlen helffen; Chur-Fürst Ludwig IV. habe A. 1449. seinen einzigen Sohn Philippen/ ganz frembden Vormündern untergeben, nemlich dem Ertz Bischoff zu Maynz, Heinrichen, und Graf Ulrichen von Würtemberg. Nach Chur-Fürst Ludwigs VI. lezten Willen von A. 1583. habe sein Bruder Johann Casimir/ über seinen hinterlassenen neunjährigen Chur-Prinzen Friedrichen IV. die Vormundschafft nicht alleine verwalten dürffen, sondern er habe Ihm den Marggrafen zu Brandenburg, Georg Friedrichen, den Land Grafen zu Hessen-Darmstadt/ Ludwigen, und Herzog Ludwigen zu Würtemberg, als Contutores, an die Seite gesetzet, welche Exempel alle anzeigten, daß man von einer Disposition der goldnen Bullæ entweder nichts gewust/ oder gegen selbige das nöthige excipirt habe. 2) Steiffte man sich auf der Chur Fürsten zu Sachsen und Brandenburg Schreiben an Chur-Pfaltz in gleicher Streit Sache d. d. 31. Januar. A. 1586. daß es ein schwer thun seyn würde, wann die goldne Bulla, indem sie dem nächsten Agnaten die Vormundschafft aufträgt, die Meynung haben solte, daß dadurch in den Chur Fürstl. Häusern, den Eltern derer massen die Hände geschlossen, daß dieselbe auch andere mehr Personen und Freunde, dazu sie insonder Vertrauen haben, im Testament zu Vormündern zu verordnen, nicht Macht haben solten. 3) Wäre in der goldnen Bulle niemahls zu lesen, daß die Testamentirl. Vormünder von der Landes-Verwaltung ausgeschlossen würden. 4) Stünde in der von Gegentheil angeführten aurea Bulla Sigismundi wegen der Chur-Pfälzischen Land-Folge, quod proximior Agnatus de Jure Tutor esse debeat, nemlich de Jure Romano civili, d. i. daß er alsdann erstlich zur Vormundschafft gelangen solte, wann

das Teſtament keinen andern geſetzet hätte. 5) Gönneten alle Rechte einem Vatter die Freyheit durch ſein Teſtament ſeinen Kindern einen Vormund zu geben. 6) Werde præſumiret, daß ein Vatter ſeinen Kindern beſſer proſpicire, als das Geſetze. 7) Schlöß die Diſpoſition eines Teſtatoris einen Tutorem legitimum aus, dabey ſie einen Hauffen leges civiles aus den Pandecten allegirten.

Ob nun wohl Dionyſius Gothofredus ſelbſten nachdem, da er auſſer Chur-Pfältziſchen Diensten geweſen, frey geſtanden, daß es vormahls bey Ihm geheiſſen: des Brod ich eſſe, deß Lied ich ſinge, und daß er jederzeit darvor gehalten, wie die Teſtamentirliche Chur-Fürſtl. Vormundſchafft auf ſchwachen Gründen beſtehe; ſo erhielte doch Pfaltz-Graf Johannes A. 1611. den 30. Julii von K. Rudolfen II. die Confirmation wegen ſeiner Curatel und Adminiſtration der Chur Pfaltz, dahin, daß zwar derſelbe die Deciſionem cauſæ biß auf Einhohlung der ſämtl. Chur-Fürſten Gutachten verſchob; jedoch ſolte inzwiſchen, und biß dieſer Streit entweder durch Recht oder gütlich beygelegt, der Pfaltz Graf zu Ergäntzung des Churfürſtl. Collegii demſelben, und allen andern Churfürſtl. Handlungen beywohnen können. Worauf er auch auf dem zu Anfang des Octobris zu Nürnberg angeſtellten Churfürſten Tag erſchien, und das erſtemahl in dem Chur-Fürſten Rath admittiret wurde. Am allermeiſten förderte ſeine Sache, daß er ſo gleich nach Chur-Fürſt Friedrichs IV. Ableben die Vormundſchafft und Landes-Regierung in der Chur-Pfaltz ergriffen, aus welcher man Ihn den ſchwerlich vertreiben konte.

Als K. Rudolff II. den 10. (20.) Januarii zu Prag dieſe Welt verlaſſen, übernahm er auch, das der Chur-Pfaltz zukommende Reichs-Vicariat in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, und publicirte ſolches durch ein gewöhnliches den 21. (31) Januarii zu Heidelberg datirtes Patent, welches in Londorpii *Actor. publ. T. I. c. XXIX p.* 101. zu leſen. Im ſelbigen ſagt er unter andern gar nachdrücklich: „ Wiewohl wir uns nun keinen „Zweiffel machen, daß Ew. Libd. und ihr dieſes der Chur-Pfaltz anerwachſenen „Rechtens, Würden und Dignität, ohne das gute Wiſſenſchafft tragen wer„det: So haben wir jedoch, zu männlicher Nachrichtung, daſſelbe, und daß „wir uns, als einiger Rechtmäßiger, und von Höchſtberührter Kayſerl. Ma„jeſtät confirmirter, und von den ſämtl. des H. Reichs Chur-Fürſten erkann„ter, auch in die Löbl. Churfürſtl. Verein eingenommener Poſſeſſor, der Chur„Pfaltz Adminiſtration ſolcher Verwaltung und Vicariats würcklich unter„zogen, durch dieſen unſern offnen Brief, allenthalben verkünden und publici„ren wollen.„ Eben zu Bezeigung dieſer ſeiner Gerechtſamen ließ er auch den vorgeſetzten Vicariats-Thaler ſchlagen, und mit dem Reichs-Adler bezieren.

Der

Der Herzog von Neuburg regte sich dargegen aufs neue, und ließ ebenfalls de dato Neuburg den 14.(24) Januarii ein Vicariats-Ausschreiben ergehen, so auch beym Lundorp befindlich *l.c. XXIIX. p.* 100. in welchen er sein Recht also urgiret: „Wir machen uns aber beneben gar keinen Zweiffel E.L. Freund-„schafften, und euch samt und sonders, sey unverborgen, wie es dann nunmehr„ Briefs, ja Weltkündig, daß uns nach Absterben Weyland -- Herrn Friedri-„chen, Pfaltzgrafen bey Rhein, des H.R.R. Erz-Truchsens und Chur-Für-„stens ꝛc. die Vormundschafft und Administration S.L. nachgelassener un-„mündiger Kinder, und derselben Land und Leute, als denn nächsten und ältesten„ Agnaten im Churfürstl. Hauß der Pfaltzgrafschafft am Rhein, vermög K.„ Carls IV. A. 1356. mit zeitlichen guten Rath und Zuthun aller Geistl. und„ Weltl. Chur-Fürsten und Stände des H.R. Reichs in dasselbig publicirter„ Guldene Bull und darauf erfolgter Kayserl. und Königl. Declarationen und„ Confirmationen, als des H. Reichs Fundamental-Gesetz, einig und allein„ unwidersprechlich angefallen und zugewachsen / deren wir uns auch, alsbald„ wir desfalls verständiget, Lege Imperii publica ita permittente & juben-„ te, würcklich unterzogen und angenommen, dahero wir uns auch obliegender„ Pflicht halben in allweg schuldig erkennen, uns Krafft tragender Titul und„ Administration der Chur-Pfaltz, zugleich auch / vermög klarer Disposition„ angeregter Goldenen Bull der Fürsehung und Vicariats bey jetzo nach Got-„tes Willen erledigten Kaiserthum, und so lang das H.R. Reich ohn ein or-„dentl. Haupt ist, in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckis. Rechtens„ zu unternehmen.„ Ob auch dieser Herzog habe einen Vicariats-Thaler müntzen lassen / weiß ich nicht. Ich habe mich sehr bemühet denselben allenthalben auszuforschen, aber nirgends antreffen können. Solte er aber wo in einem Münz-Cabinet befindlich seyn, so bitte mir davon eine dienstliche Nachricht aus. Ich habe auch bey diesen beeden Vicariats-Patenten angemercket, daß sie nicht unter einen besondern Vicariats-Innsiegel, wie anjetzo gewöhnlich, sondern unter den aufgedruckten Vormundschaffts- und Administration Secret ausgefertiget worden. Der Chur-Fürst zu Mayntz Johann Schweickart, machte aber dieser neuen Streitigkeit damit bald ein Ende, daß er Pfaltzgraf Johannem zu dem auf den 11. Maij Tag zu Franckfurt angesetzten Kaiserl. Wahl-Tag beruffete, welche er auch den 3.(13) Junii verrichten halff.

A. 1614. den 16 Augusti legte er die 4. Jahr wohlgeführte Churfürstl. Vormundschafft ab, und begab sich von Heidelberg wieder nach Zweybrücken. A. 1617. verfügte er sich nach Heilbronn in Schwaben, zu dem daselbst in April gehaltenen grossen Convent der Vnirten Fürsten und Stände / und unterschrieb das den 7. Aprilis und in Lundorpii *Actis publ. T. I. Lib. II. c.* 10, *p.* 359. befindliche von denselben an Kaiserl. Majestät wegen ihrer Vnion abgelassenen Schreiben, worinne sie zugleich um Abstellung ihrer Gravamin zum bathen. Wie Chur Fürst Friedrich V. sich überreden ließ, die Böhmische Crone anzunehmen, machte er Ihn zu seinem Stadthalter in Heidelberg. Wie aber der Kaiser und die Catholische

Liga

Liga in dem angegangenen 30. jährigen Krieg die Oberhand gewann, so muste er, als einer der Vnion beygethaner vornehmster Fürst, auch vieles leiden. Es sprach ihm der Kaiser seinen Antheil an dem Bilsbacher Zoll zu Mayntz ab, und räumte solchen dem Chur-Fürsten zu Mayntz ein. Nach dem Restitutions-Edict muste er A. 1631. den 13 (23) Januarii das Closter Hornbach, dem Bischof zu Speyer abtretten, und wie A. 1635. die Kaiserl. Herzog Bernharden von Weymar sehr starck über den Rhein nachgiengen / so wurde das Zweybrückische Land von ihnen völlig überschwemmet, und er dadurch genöthiget, sich nach Metz zu begeben / woselbst er auch den 30. Julii (10. Augusti) aus grosser Betrübnus und Gramm dieses Zeitliche mit dem Ewigen verwechselte.

Er ward gelobet, als ein Gerechtigkeit und Gelehrsamkeit sehr liebender Fürst, der beedes in seinem Lande zu erhalten, sich äusserst angelegen seyn lassen. Als er zur Regierung gekommen, wiederhohlte er öffters diejenigen Sententias, womit Ihm sein ehemalger Hofmeister D. Esich die Gerechtigkeit angepriesen, als: Justitia exaltat gentem; Justitia stabilitur thronus; Justitia & beneficentia Principes Dii sunt &c. Seine von Regierungs-Geschäfften übrige Stunden wendete er auf Lesung nützlicher Bücher. Die Aufnahme des Hornbachischen Gymnasii beförderte er auf alle ihme nur mögliche Weise, und verfügte sich öffters dahin, um Lehr- und Lernende durch seine Gegenwart aufzumuntern. Sein Land vermehrete er A. 1609. mit dem heimgefallenen Bischweiler, ingleichen mit Bielenbach.

Nachdem A. 1607. den 10. May seine erste Gemahlin im Kindbette verschieden / vermählte er sich zum zweytenmahl, nach 5. Jahren, zu Heidelberg A. 1612. den 4 May mit der Prinzessin Louise Juliana, Churfürst Friedrichs des IV. zu Pfaltz ältesten Tochter, mit welcher er 2. Prinzen und 5. Prinzessinen erzeuget, welche waren:

1) Elisabeth *Louise* geb. 1613 d. 16. Julii zu Heidelberg, starb als Aebtißin zu Hervorden 1667. den 28. Martii.

2) *Catharina Charlotte* geb. zu Zweybrücken 1615 den 1. Januarii, ward A. 1631. den 1. Nov. Herzog Wolffgang Wilhelms zu Neuburg Gemahlin und starb 1651. den 20. Martii.

3) Friedrich, geb. zu Zweybrücken 1616. den 5. Aprilis, folgte dem Vatter in der Regierung 1635. und beschloße mit seinem Tod 1661. den 9 Julii die eigentl. so genannte Zweybrückische von Herzog Johann dem I. abstammende Linie.

4) *Anna Sibylla* geb. zu Zweybrücken 1617. d. 20. Julii, starb zu Düßeldorff 1641. d. 30. Oct.

5) Johann Ludwig geb. zu Zweybrücken 1619. den 22. Julii, gieng anfangs dem Krieg nach, lebte aber von A. 1642. in Zweybrücken, und starb daselbst 1647. den 15. Octob.

6) *Juliana Magdalena* geb. zu Heidelberg 1621. den 23. Apr. ward an Pfaltzgr. Friedrich Ludwigen zu Landsberg 1645. d. 17. Nov. vermählt, und starb 1672. d. 15. Martii.

7) *Maria Amalia* geb. 1622. d. 19 Octob. starb zu Düßeldorf 1641. 1. (11) Junii.

Aus erster Ehe war gebohren A. 1607. den 26. Apr **Magdalena Catharina** / welche an Pfaltzgr. Christian I. zu Birkenfeld 1630 d. 13. Nov. verehliget worden, und 1648. d. 8. Jan. zu Straßburg verschieden.

Die andere Gemahlin nahm ihren Wittwen Sitz zu Weissenheim, und hat daselbst 1640. d. 8. (18) Aprilis ihr Leben beendiget.

Pfaltzgraf Johannis Leichnam blieb wegen der Kriegs-Unruhen biß 1646. zu Metz stehen / da er dann abgeholet, und den 6. 16) Apr. in die Fürstl. Grufft zu Zweybrücken ist gesetzet worden. Vid. Bakh Venator in Panegyrico Frider. I. D. Bip. Beucher *in biß narrat. de ducibus Domus Bipont. p.* 25. Celeberr. Dn. Professor Joannis in app. post ad Pareum p. 464. und in der fortgesetzten Abhandl. von des Herzogeh Zweybrücken Durchl. Landes-Fürsten, so den Zweybrückis. Calender alljährl. beygesetzt.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
10. Stück. den 8. Martii 1730.

Churfürſt Johann Georgens des Erſten zu Sachſen, Erſter Vicariats-Thaler von A. 1612.

1. Beſchreibung des Thalers.

Auf der erſten Seite ſiehet man den Chur-Fürſten in links ſehenden Profil, im Chur-Habit, und mit dem bloſſen Schwerdt in der rechten Hand. Die Umſchrifft iſt: JOHAN: nes GEORG: ius: D: G: SAX: oniæ JVLIÆ: CLIVIÆ: ET MONT: ium DVX.

Auf der andern iſt das Churfürſtl. Sächſiſche Wappen von 18. Feldern in einer Cartouche, mit der darüber geſetzten Jahrzahl 1612. Umher iſt zu leſen: SAC: ri. ROM: ani. IMPER: ii. ARCHIMARSCHALL: us. ELE: ctor. ET VICARIVS.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ob ſchon Hr. Rath Tenzel in ſeiner *Saxonia Numiſmat. Linea Albert.* p. 403. ſich ſehr glückl. geſchätzet/daß er Churfürſt Joh. Georgens I. zu Sachſen erſte Vicariats-Münzen nicht allein in ganzen, halben, Viertel, und halben Viertels Thalern, und zwar dieſe auch in Gold/ nebſt einer kleinen

güldnen Münze, sondern auch dreyerley Ovale Brustſtückgen, so man zu anhängen gebraucht, zusammen gebracht, so ist doch sein abgezeichneter Vicariats-Thaler ganz von einem andern Schlag, und differiret von den meinigen erstlich in der Umschrifft auf beeden Seiten; als welche mehr abgekürtzter in Buchstaben verfasset ist, als auf der Meinigen; nehmlich auf desselben ersten Seite stehet JOHANN: GEORG: D.G. SA: JVLIÆ: CLIVIÆ: ET: MO: DV. Auf der andern Seite: SA: ROM: IMP: ARCHI-MARSCHALL: EL: ET: VICARIVS. Zum andern, ist auf der andern Seite die Jahrzahl 1612. getheilet zu beeden Seiten des Wappen-Schildes befindlich.

Es hatte dieser Churfürst in seiner 45. jährigen Regierung zweymahl die Ehre Reichs-Vicarius zu seyn, das erstemahl, nach Absterben K. Rudolphs II. d. 10. Jan. A. 1612. da er solches, nach seinem d. 13. Jan. publicirten, und in *Lundorpii Act. Publ. T. I. Lib. I. c. 26. p. 99.* befindlichen Vicariats-Patent, biß auf die den 3. Junii erfolgte Erwehlung Kaisers Matthiæ, und in den fünfften Monaten verwaltete, und zu dessen Andencken, auch Thaler mit diesen Tittel schlagen ließ. Es sind auch dieselben die allererſten Churfürstl. Sächsischen Vicariats-Thaler, nicht nur, weil vom K. Carl dem V. biß auf diese Zeit, kein Interregnũ in Teutschland gewesen, sondern auch, weil von dem von Churfürst Friedrichen dem Weisen, A. 1519. geführten Vicariat, keiner vorhanden. Das andermahl gedieh Churfürst Johann Georgen I. das Reichs-Vicariat an, als K. Matthias A. 1619. den 10. Martii verstorben, welches er in einem Ausschreiben d. d: 19. Martii kund gemacht, und biß den 18. Aug. löblichst geführet. Auf den dazumahl geschlagenen Vicariats-Thalern und Schaustücken erscheinet er auf der ersten Seite zu Pferde im Chur-Habit, mit der Umschrifft: PRO LEGE ET GREGE, und die andere Seite enthält nur dessen völligen Tittel. Diese andern Vicariats-Thaler seynd weit eher zu bekommen, als die ersten.

Bey dem ersten Interregno gedachte Pfaltz-Graf Johann zu Zweybrück/Churfürstl. Pfältzischer Vormund und Administrator, nach auch über sich genommenen Vicariat und Provision des Heil. Reichs/ das Reichs Cammer-Gerichte, mit gäntzlicher Ausschliessung des Churfürstens zu Sachsen, sich zu unterwerffen, und ließ dahero 1612. den 25. Januarii dem Cammer Richter, Philipp Christoffen / Bischoffen zu Speyer und Probsten zu Weissenburg, den Præsidenten und Beysitzern dieses Collegii zuentbieten, „weil er bey der Chur-Pfaltz Archiv die beständige Nachricht habe, daß „das Kaiserl. Gericht in einem solchen Fall nicht allein in eines Pfaltz-Gra-

„fen

ſen Churfürſtens, als des H. Reichs Befehl, Schutz und Schirm begriffen,„ ſondern auch dasjenige, was in demſelben Gericht ein Römiſcher König zu„ verordnen befugt, dem Pfaltz-Grafen Churfürſten zu exerciren gebühre,„ und es aber nöthig ſey, daß bey itziger Beſchaffenheit des Reichs an gleich„ mäſſiger unpartheyiſcher ſchleuniger Juſtiz Adminiſtration, kein Man„ gel erſcheine/als wolle er auch, daß das Cammer-Collegium in ſeinem We„ ſen bleiblich erhalten werde; Beſtättige dahero als Reichs-Vicarius, daß„ ſelbe, dergeſtalt, daß ein jeder an ſeinem Ort, in ſeinem Amt, Verrichtung„ und Geſchäffte, vermöge ſeiner Pflicht, damit er dem Gericht zugethan, hin„ führo nicht weniger, als bey Lebzeiten Kaiſerl. Majeſtät, mit Ertheilung gleich„ mäßigen durchgehenden Rechtens, ſo wohl in Religions- als Profan„ Sachen verfahre, geſtalt dann Er hiermit dem Cam̃er-Collegio ſolche Ad„ miniſtrationem Juſtitiæ als Vicarius aufgetragen, und anbefohlen ha„ be wollen, biß ſo lang ein ordentlich Haupt im H. Reich ſeyn werde. Solchem„ nach begehrte er auch/dem Herkommen in dergleichen Fällen gemäß, Seinen„ Nahmen und Tittul als Vicarius hinführo den Proceſſen, Gebots-Brie„ fen, und andern Handlungen, wie die Nahmen haben mögen, und dazuvor„ eines Römiſchen Kaiſers Nahme geſetzt worden/ einzuverleiben, und zuge„ brauchen, wolte auch die Gerichts-Cantzley mit gebührenden Vicariats-„ Innſiegel, zu Ausfertigung der Proceſs und anderer Nothdurfft in kurtzen„ verſehen, immaſſen er ſolches ebenmäßig dem Chur-Fürſten zu Mayntz allbe„ reit wißlich gemacht. Ob er auch wohl aus dem vorhandenen Vicariats„ Actis ſo viel verſpühret, daß ingleichmäßigen Fall und währendem Vica„ riat, nach Abſterben K. Maximilians I. nach Verordnung des Churfürſten„ Pfaltz-Grafen, das damahls zu Worms geweſene Cammer-Gericht ein„ *Vicariats*-Hof-Gericht, auch der Cammer-Richter des *Vicariats*-Hof„ Richter, in den Proceſſen und andern Cammergerichtlichen Verrichtun„ gen genennet worden, ſo hielte er doch dafür, daß itzigen Zuſtand nach, ſich„ füglicher ſchicken wolte, das Gerichte des *Vicariats* Cammer-Gericht zu„ nennen.„

Der Churfürſt von Sachſen wolte aber Chur-Pfaltz dieſe einſeitige Be„ ſorgung des Cammer-Gerichts nicht eingeſtehen, ſondern reſcribirte d. d. Dreßden d. 15. Febr. 1612. an daſſelbe: daß es an ſich ſelbſten zwar löblich„ daß das Chur-Pfältziſche Vicariat das Cammer-Collegium in ſeinem„ Eſſe zu erhalten, und dadurch Adminiſtrationem Juſtitiæ zu befördern„ gemeinet ſey; Es wäre auch demſelben in ſeinem Suchen billich zu will„ fahren, wann ſich daſſelbe Vicariat auf das ganze Römiſche Reich, von wel„

„chem das Kaiserl. Cammer-Gericht insgesamt unterhalten werde, erstreckte. „Nach dem aber dasselbe einen gewissen Bezirck habe, und das Kaiserl. Cam„mer-Gerichte von dem in das Chur-Pfältzische Vicariat gehörenden Stän„den nicht allein bestelt, noch seine Auctorität und Hoheit erlangt, sondern „die in dem Chur-Sächsischen Vicariat begriffene Stände ebenmässig dar„zu gehöreten/ dahero das Collegium auch alle Stände des Reichs ins ge„mein repræsentirte/ in der guldenen Bulla auch ausdrückl. versehen, daß „ein Chur-Fürst von Sachsen neben Chur-Pfaltz gleichen Rechtens sich zu „gebrauchen, so könnte Chur-Pfaltz und die Cammer vernünfftig abnehmen, „daß die Bestättigung derselben dem Pfaltz-Grafen Chur-Fürsten eintzig „und allein nicht, sondern neben demselben dem Chur-Fürsten von Sachsen „gleich mit zustehe und gebühre. Er ersuchte demnach die Cammer freund„lich, vor sich dieses Orts allein weiter nichts fürzunehmen, sondern so lang im „Ruh zu stehen, keinen widrigen Gesuch statt zu geben, und noch viel weniger „einige Processe ausgehen zu lassen, biß er hieraus mit dem Chur-Fürsten zu „Mayntz, als des Reichs Ertz-Cantzleren, communiciret, und sich zuvor mit „dem Chur-Pfältzischen Vormund-und Administratore freundlich vergli„chen habe.

Dieweil nun Pfaltz-Neuburg zu gleicher Zeit sich wieder starck hervor that, und seine Gerechtsame auch wegen des Vicariats urgirte, auch gleiches Begehren bey der Cammer anbrachte, so setzte sich, auf Interposition des Churfürstens zu Mantz, die Chur-Pfältzische Vormundschaffts-Administration mit Chur-Sachsen in der Güte, und gestand ein, daß die Cammer von beeden Simultanée solle besorgt werden. Beede vereinbahrten sich hierauf miteinander wegen eines Vicariats-Innsiegels, und eine Form, wie die Processe ausgefertiget werden solten. Das Siegel enthielt dem Reichs-Apffel und die 2. Chur-Schwerdter in neben einander gestellten, und auf der Brust des zweyköpffigten Reichs-Adler sich befindenden Schildern, mit der Umschrifft: PALAT. & SAXO. VICARII. VACANTE IMPERIO. AN. DN. 1612. Sie übersandten solches dem Chur-Fürsten zu Mayntz, welcher dann es an gehörigen Ort nach Speyer den 5. Maij überlieferte.

Es erhellet aber sonderlich aus einem Extract der Actorum Cameralium, daß die Cammer dazumahl das Vicariats-Recht über sich gar nicht gerne erkennen wollen, sondern behauptet, „dieweil das Cammer-Gericht „kein privatum vel particulare tribunal præsidis alicujus vel provin„ciæ, sondern ein gemein Gericht im ganzen Römischen Reiche sey, so erstreck„te sich also des Vicariats-Rechts Krafft und Würckung auch nicht über „dasselbe.

daſſelbe. Die Goldne Bulla gäbe einen Vicario die Macht ein Land-oder,, Hof-Gericht, an den Orten ſeines Vicariats, da er deſſen bedürffe, und da,, ein Mangel an der Juſtiz ſich ereigne, anzurichten: Nunmehr aber, da bey,, dem Kaiſerl. Cammer-Gericht, als der höchſten Juſtizien im Reich, gute,, Beförderung in rechthängigen Sachen zugewarten, bedürffte es deßfalls,, keiner weitern Vorſorg. Ebenermaſſen würde ſich auch wohl nicht befinden,, daß ein Vicarius einen neuen Reichs-Hof-Rath beſtellt, weil derſelbe nicht,, weniger Judicium Ordinarium durch das ganze Reich ſey, und mit der,, Cammer concurrentem Jurisdictionem habe. Es könnte auch ſölches,, von dem Vicariis angeſetztes Hoff-Gericht durch das ganze Reich ſeine,, Ubung eben ſo wenig haben, als das Kaiſerl. certo diſtrictu limitirte Hoff-,, Gericht zu Rothweil. Es ſey itziger Zeit das Kaiſerl. Cammer-Gericht als,, ein allgemeines Reichs-Gericht in ſeinen freyem Gang und mit ſeinen Haupt,, und Gliedern, auch andern verwandten Perſonen, der Ordnung gemäß, ſo,, ſtattl. und wohl beſetzt, daß es der Reichs-Vicariorum, in certa tantum,, Imperii parte conſtitutorum, Fürſehung, und fernere Beſtättigung in,, ſeinen bleiblichen Ehren und Weſen nicht vonnöthen habe. Als 1519. K.,, Maximilian den 12. Januarii Todes verfahren, habe man in der Cammer,, den 19. dito die lezte Audienz gehalten, worauf das Cammer-Gericht nach,, den gehaltenen Protocollis Proceſſuum in Abgang und Stillſtand gera-,, then, und habe Pfaltz-Graf Ludwig ſich eines Vicariats-Rechts bey der,, Cammer nicht eher noch zeitlicher unterfangen, biß auch der Cammer-Rich-,, ter, der Graf von Haag, in dem Novembr. auf erlangte Zollfreyung anheim,, ſich begeben, und das Gericht gänzl. ſeines Haupts, und Mitglieder, biß auf,, den eintzigen Beyſitzer D. Dominicum Frieß, untergangen, und wäre,, alſo 11. Monat und 4. Täge kein Schatten von Cammer-Gericht geweſen,, ehe und zuvor das Vicariat-Hoff-Gerichte am 19. Dec. ſeinen Anfang ge-,, nommen; So würde auch in Actis keines Sigilli Vicariatus gedacht, ſon-,, dern nur des kleinen Pfältziſchen Siegels. „

Es geſchahe dahero auch, daß obgleich die Cammer das gemeine Cammer-gerichtl. Innſiegel erhalten hatte, ſo brauchte ſie es doch nicht ſo gleich, und fertigte einigen Proceſs damit aus. Als nun die Reichs-Vicarii deſſen benachrichtiget wurden, ſo verwieß Pfaltz Graf Johannes dieſes dem Cammer-Richter, Præſidenten und Beyſitzern in einem nachdrückl. Schreiben d. d. Heidelberg den 2. Maji, des Innhalts: „ Wie Ihm mit nicht geringer Befremdung vorkommen und die Gedancken verurſache, daß die jenige, die ſolche,, unverantwortl. Dinge trieben, nicht gemeynet ſeyn, Ihn und den Churfürſten,

„zu Sachsen für des H. Reichs Verweſere und Vicarios zu erkennen, ſondern „vielmehr dieſer beider Chur-Häuſer klares Recht, der Guldnen Bulle und „Reichs-Conſtitutionibus durchaus zuwieder, zu eludiren und gänzl. zu „entziehen, und alſo conſeqventer die heilſame Juſtiz ſelbſten zu hindern. „Weil ſich nun dieſes keines wegs gebühre, ſo wäre er entſchloſſen nach ge„pflogener Unterredung mit dem Churfürſten zu Sachſen, ſolches an das ganze „Churfürſtl. Collegium zu bringen, damit dieſes eigenſinnlichen und unver„antwortl. Beginnens Verurſachere zur Red geſtellet würden. Allein Er ge„be dabey zu bedencken, was dieſes eigenthätlichen und ungleichen Bezeugens „wegen die Stände des Reichs von dem Cammer-Gericht für Gedancken „zu faſſen, Anlaß haben, und wie hoch ſolches Gericht die bißhero gehabte O„pinionem integritatis ſchwächen würde. Er begehrte derowegen noch„mahlen, es möchte daſſelbe ohne ferner tergiverſiren daran ſeyn, daß mehr „gedacht Innſiegel gebraucht, mit demſelben die Proceſs ausgefertiget, und „die übele affection gegen die beyde Chur-Häuſer nicht weiter an Tag gege„ben, ſondern das jenige gethan würde, was die Guldene Bull und die unſtrit„tige in dergleichen Fällen verübte Obſervanz erfordere. Wann es ſich „hierunter fernern Verzugs, es ſey unter was Schein es wolle, gebrauchen „ſolte, würde es dadurch zuerkennen geben, daß es ſich beeder Chur-Häu„ſer Rechtens zu entſetzen vorſetzlicher Weiſe unterſtehen wolte.

Nun wurde zwar dieſem Begehren hierauf nachgelebet, jedoch als den 25. May die beeden Reichs- Vicarii nach Abzug des Grafen zu Hohenzollern, geweſenen Cammer-Gerichts Præſidenten, Heinrichen, Erbſchencken zu Limpurg, an deſſen Stelle der Cammer præſentirten, ſo wolte Sie ſolchen nicht annehmen, unter dem Vorgeben, daß die Præſidenten Stelle nicht erledigt, ſondern der von Zollern ſich noch zur Stelle befände. Es reſcribirten aber beede Vicarii d. d. Franckfurt den 28. May ſehr ernſtlich: „Wie ihnen ſehr „befremdlich vorkomme, daß die Cammer keinen Scheu genommen, ſo unbe„ſtändige Dinge vorzugeben, da männiglich wohl bewuſt, daß der Graf von „Zollern bey der Kaiſerl. Majeſtät von ſehr geraumer Zeit die Reſignation ge„than, Dimiſſion geſucht, auch Decretum Dimiſſionis, wie ſie deſſen Nach„richt hätten / erhalten habe, und es allein an Ausfertigung des Dimiſſions„Schreibens ſo durch unverſehenen Tod des Kaiſers verhindert worden, ge„mangelt, Er auch folgends bey dem ganzen Collegio ebenmäßige Aufkün„digung ſolenniter zu Werck gerichtet, ſeine Familiam und Haußrath von „Speyer würckl. transferirt, er auch ſelbſten abgezogen, vom Collegio di„mittiret, und nunmehr ein halb Jahr die Stell vacirend ſtehen laſſen, ihm

auch

auch nie zu Sinn gezogen/zu solcher seiner Function wieder zu kehren, ja die „ Sach so weit komen, daß des einen Cammer-Præsidents nächster Verwand„ter bey dem Chur-Pfaltz-Administratorn um Præsentirung seines Soh„nes zu dieser erledigten Præsidenten Stelle, vor etlichen Monaten Ansu„chung gethan, ja die Kaiserl. Majestät selbst auf derselben ansuchenden Person„Bitte/ ein anderwärtig Præsentations-Schreiben zu verfertigen Befehl er„gehen lassen, wie beygelegte Copey mit mehrern auswiese. Dessen aber ohn„geacht wolte man Sie eines andern bereden. Sie vermercketen zwar wohl,„wohin dieser Fund angesehen. Es sey ihnen auch unverborgen, wie emsig et„liche aus dem Cammer-Collegio mit zu viel unzeitigen Eifer sich bearbei„teten beeder Chur-Häuser bey dem Cammer-Gericht zustehenden Gerecht„sam in diesem Interregno, so viel an ihnen sey, zu hindern, zu eludiren, und„zu vernichtigen/ allen Aufzug zu suchen, und Zeit zugewinnen, gestalt ein sol„ches bey der Cantzley mit eigenwilliger Hinterhaltung des zugeschickten Sie„gels am Tag gegeben worden. Was aber gleichwohl diese Ding bey den„Ständen des Reichs, an die es zu seiner Zeit gebracht werden solte, für ein„Ansehen gewinnen, und mit was Verdacht sich das Gericht einer allzuschein„barn Passion beladen würde, so billig von demselben Gericht fern seyn solte,„das hätten sie selbsten zu ermessen. Sie wären aber nicht gemeinet, sich mit„diesem zum Schein fürgewendeten Behelffen, viel weniger mit dem simulir„ten Anwesen des Grafen von Zollern, abweisen zu lassen, sondern begehrten„hiermit, sie solten sich rund erklären/ bey dem eigenen abgefertigten Einspän„niger, welcher ohne Antwort sich von dannen nicht zubegeben, im Befehl hätte,„ob sie der geschehenen Præsentation wolten statt geben/ und den vom Lim„purg, auf vorhergehende gebührende Examination, in die Ihm gebührende„Stelle kommen lassen, oder nicht? Damit sie die Gebühr darauf ferner an„zuordnen hätten.„

Ferner machte auch dieses bey dem Reichs Vicariis grosses Aufsehen, daß Herzog Maximilian in Bayern auf ausgegangene Citation und Ladung vacante Imperio, in Krafft des Vicariat-Gerichts in Sachen Graf Gottfriedens von Oettingen impetrantis contra Herzog Maximilian in Bayern beklagten Mandati der Pfandung einen zu Rudelstadt abgenommenen Hut betreffend, so zu München insinuiret worden, durch seinen Anwald bey der Cammer anzeigen ließ, „daß dergleichen Process, Sigill und„Form in den Bayerischen Fürstenthümen und Landen unbekandt wären,„auch in Römischen Reich kein anderes Haupt, als eines regierenden Römi„schen Kaisers, und des Kaiserl. Cammer-Gerichts Jurisdiction in seinen„

Stel„

„Stellen, wie es durch die Römiſche Kaiſer, Churfürſten und Stände des „Reichs, darunter auch die Fürſten in Bayern auf eine gewiſſe Maaß, und in „ſpecie eingewilligt, und aufgericht, ſonſten aber anderer Geſtalt, unter an„dern Nahmen, Siegel, Titul, Form oder Weiß, gar nicht oder weiters er„kennen, noch dergleichen angezogenen Vicariat unterworffen, vielweniger ſich „mit dem wenigſten jetzt unterwerffen, oder je ſolche beſchwehrliche Neuerung „aufdringen laſſen könten, ſondern darwieder, ſowohl zu Abwendung in ſeinen „Fürſtenthümern Land und Leut ſehr nachtheiligen Præjudiz und Conſequenz, „als zu Erhaltung ſeiner Recht und Gerechtigkeiten öffentlich proteſtirete, und „zugleich Copiam Mandati der Cantzley wieder überantworten ließ, mit der „Erklärung, wofern der Graf von Oettingen, oder jemand anders an dem „Kaiſerl. Cammer-Gericht wieder ihm ordentl. und wie ſichs gebührt, klagen, „auch die Proceſs, nach Ausweiſung der Cammer-Ordnung unter Kayſerl „Nahmen, Siegel und Auctoritæt ausgehen würden, er alsdann in gebüh„renden Gehorſam zu antworten, anerbietig ſey.

Es waren 93. Jahr, ſeit dem vorigen Interregno verfloſſen, dahero es niemand wundern darf, daß in dem damahligen Interregno verſchiedenes vorgieng, ſo zu groſſer Uneinigkeit hätte Anlaß geben können. Vid. Lundorp. *T. I. Act. publ. Lib. I. c.* 38. §. 2. *p.* 121. *& T. II. Lib. II. c.* 90. *p.* 575. Limnæus *ad A. B. Tit. V.* §. 1. *obſerv.* 9. *p.* 340. *& ad Capit. Ferdinand. II. Art.* 35. *p.* 600. Gründl. Hiſtoriſche Nachricht von K. Friedrich II. biß K. Leopold vorgeweſene Interregu. *p.* 26. und in Beylagen *n*, 2. 7. 10. 11, 13. 15.

)o(
)(

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung

11. Stück. den 15. Martii 1730.

K. Rudolphs II. und der sämtlichen Ertz-Hertzoge zu Oesterreich Thaler von A. 1612.

1. Beschreibung desselben.

Auf der ersten Seite præsentirt sich Kaiser Rudolphs II geharnischtes, und mit einem Gewand umhängtes Brust-Bild, im lincks sehenden Profil, mit einem Lorbeer-Crantz auf dem Haupte, wie er im 60sten Jahr seines Alters ausgesehen, zwischen der ertheilten Jahr-Zahl 1612. Der umherstehende Tittel heisset: RVDOLPHVS II. D. ei G. ratia RO: manorum. IM. perator S: AV: gustus G: ermaniæ. HV: ngariæ. BO: hemiæ R: ex. d. i. Rudolph II. von Gottes Gnaden/ Römischer Kaiser/ allzeit Mehrer des Reichs, in Germanien / Hungarn und Böhmen König.

Die andere Seite enthält den grossen, mit der Ordens-Kette des goldnen Vließes umgebenen und mit dem Ertz-Herzoglichen Hut bedeckten Oesterreichischen Wappen-Schild von 14. Feldern, mit dem au point d'honneur, oder an dem obersten Ersten Platz eingesetzten Tyrolischen Wappen- Schildlein. In

den 14. Feldern seynd nach der Reihe die Wappen 1) von Hungarn/ 2) von Böhmen, 3) von Legion/ 4) von Burgund/ 5) von Oesterreich/ 6) von Castilien/ 7) von Kärnthen, 8) von Crain, 9) von Habspurg, 10) von Görz/ 11) von Burgau/ 12) von Schwaben/ 13) von Würtemberg, 14) von Elsaß. Spener *Op. Herald. P. Sp. L. I. c.* 9. §. 54. sagt; daß ihm diese Rangirung der Wappen unbegreifflich sey. Die Umschrifft ist: NEC NON ARCHIDVCES AV:striæ, DVC: es BVR: gundiæ, COM:ites TIRO: lis. d. i. wie auch die Ertz-Herzoge zu Oesterreich/ Herzoge von Burgund, und Grafen in Tyrol.

2. Historische Erklärung.

Nachdem ich etwas von der Historie des nach K. Rudolphs II. Tod A. 1612. erfolgten Interregni in den beeden vorhergehenden Münz-Bögen gemeldet, legt mir ein guter Freund gegenwärtigen Thaler vor, und fragt mich, wie es habe möglich seyn können, daß K. Rudolph habe können A. 1612. noch Thaler schlagen lassen, da er doch bald zu Anfang gedachten Jahrs, nehmlich den 10. Januarii, verschieden, und warum auf der andern Seite auch der Ertz-Herzoge von Oesterreich gedacht werde? Die Beantwortung ist von keiner Schwürigkeit. Denn was die erste Frage anbetrifft, so ist dieser Thaler nicht 1612. sondern das Jahr vorhero geschlagen. Denn es war zu selbiger Zeit die Gewohnheit, daß man auf den Münzen allemahl die Jahre anticipirte, damit sie immer für ganz neu fein lange möchten gehalten werden; dahero man auch gerne drauf setzte MONETA NOVA. Es hat dieses auch sehr wohl Lehmann in Hamb. Hist. *Remarqv. P. IV. p.* 83. observiret, und sich auf gar gemeine Thaler vom K. Maximilian II. von A. 1578. und 1579. beruffen, der doch A. 1576. den 12. Octobr. verstorben. Daß aber auch fürs andere der Ertz-Herzoge zu Oesterreich auf dem Revers des Thalers erwehnet wird, ist darum geschehen, weil A. 1611. und zu Anfang des folgenden Jahres noch sieben Ertz-Herzoge zu Oesterreich lebeten, nehmlich des Kaisers drey leibliche Brüder / als 1) Matthias König in Ungarn und Böhmen, 2) Maximilian der A. 1587. zum König in Pohlen erwählt ward, aber dem Schwedischen Pr. Sigismund weichen muste, nachmahls A. 1595. Hoch-Meister des Teutschen Ordens ward, und A. 1618. den 2. Novembr. starb. 3) Albertus, der anfangs im geistl. Stand lebete, und 1577. Cardinal, und 1594. Ertz-Bischoff von Toledo, ferner A. 1584. Spanischer Vice-Re in Portugall, und A. 1595. Gouverneur der Spanischen Niederlande wurde, A. 1598. aber den Cardinals-Hut und andere geistl. Würden nieder-

niederlegte, A. 1599. den 13. April sich mit der Infantin Isabella vermählte/ und die gesammten Niederlande zum Heyrath-Gut mit bekahm, endlich zu Brüssel A. 1621. den 12. Julii, ohne Kinder verstarb. Die vier andern Ertz-Hertzoge waren des Kaisers Vettern, nehmlich seines A. 1590. verstorbenen Bruders Carls in Steyermarck 4. Söhne, 1) Ferdinand, nachmahls der andere dieses Nahmens unter den Kaisern. 2) Maximilian Ernst / der als Teutscher Ordens-Commandeur zu Grätz A. 1616. todes verblichen. 3) Leopold, der Bischoff zu Straßburg und Passau von A. 1601. biß 1625. war, dann sich mit Claudia de Medices, Ferdinands I. Groß- Herzogs zu Venedig Tochter, und des letzten Herzogs von Vrbin Witwe, vermählete, und, nach der Theilung der vördern Oesterreichischen Landen mit seinen 2. Brüdern, zu Inspruck residiret, woselbst er auch A. 1633. den 3. Sept. aus dieser Zeitlichkeit gegangen, 4) Carl ward A. 1608. Bischoff zu Breßlau, 1613. Bischoff zu Brixen, und 1621. Teutschmeister, und starb zu Madrit 1624. den 26. Decemb.

Alle diese hatten dazumahl das Tirolische Bergwerck und die Münze in Inspruck mit einander gemeinschafftlich, und liessen dahero solche Thaler schlagen. Denn daß dieser Thaler zu Inspruck gemünzet worden, deutet das in der Obern Ehren-Stelle des Oesterreichischen Wappens sich befindende Tirolische Schildlein an. Sie sind absonderlich von A. 1603. sonst ganz gemein, und giebt es auch einen falschen von der Gattung, auf welchen unter des Kaiserl. Brust-Bilds Schulter nur 160. stehet, ingleichen zeigen sich in der Umschrifft folgende Fehler: RVDOLFHVS vor RVDOLPHVS, vor GERMANIÆ fehlet der Buchstab G; In HVNGARIÆ ist das V. ausgelassen, und an statt REX stehet EX. Auf der Wappen-Seite ist die Inscription auch nicht richtig, und stehet an statt ARCHIDVCES, ARCHIDES, und vor TIROL, TIOL. Dieser ist ein halb Loth zu leichte, inwendig von Kupffer und mit Silber überzogen. Jedoch ist weder dem Herrn von Mellen, noch mir jemahls ein dergleichen gemeinschafftlicher Thaler mit K. Rudolphs II. Bildnüß und Nahmen von A. 1612. und also in seinem Tods-Jahre vorgekommen, dahero er sich auch wohl zu den hervorgebrachten Vicariats-Thalern von eben diesem Jahre schicket.

Ohngeacht der gemeinschafftlichen Münze lebte doch K. Rudolph II. in gar grosser Uneinigkeit mit seinen Brüdern und Anverwandten; zog sich aber dadurch selbsten unsäglichen Verdruß und Unruhe, und endlich gar den Verlust seiner Königreiche und Länder zu. Absonderlich bezeigte er sich gegen Ertz-Herzog Matthiam jederzeit sehr argwöhnisch und wiederwärtig, und wolte

Ihm, nach seiner Zuruckkunfft aus den Niederlanden A. 1579. auf sein vieles Bitten, die Herzschafft Steyer in Oesterreich, für alle seine Ansprüche, auf Lebenslang nicht einmahl einräumen. Da auch nach dem Matthias gar nicht vertragen konnte, daß die Kaiserl. Regierung gar sehr saumseelig wurde, und daß man die Ausmachung der wichtigsten Sachen so gerne in die Länge verschob, so war der Kaiser und Er von A. 1606. an, in der grösten Mißverständnüs. Am allermeisten brach solches aus, als K. Rudolph zauderte den mit den Türcken geschlossenen Frieden zu ratificiren, indem nicht nur der Türcke Anstalt zu einem neuen Anfall machete, sondern auch die Ungarn sehr schwierig wurden, indem etliche 1000. Heyducken sich zusammen rottirten, und ärger dem Lande mitfuhren, als die Türcken. Es wurde auch Ertz-Herzog Matthias inne, daß K. Rudolph damit umgieng, Ihn gänzlich von seiner Erbschafft auszuschliessen, hingegen alles der Steyermärckischen Linie zuzuwenden. Er gieng dahero mit dem Bischoff zu Wien, Melchior Klesen, fleissig zu rathe, wie diesem Ubel in zeiten vorzubeugen, welcher ihm auch Mittel und Wege zeigete, die vornehmsten Stände in Ungarn, Böhmen, Mähren, Schlesien und Ober- und Unter-Oesterreich auf seine Seite zu bringen. Er that dieses so eiferig, daß er beym Kaiser gänzlich in Verdacht gerieth, als strebte er Ihm nach Cron und Scepter, welcher sich denn hefftig darüber, so wohl bey seinen jüngern Brüdern, Ertz-Herzog Maximilian und Albrechten, als dem Spanischen Hofe, durch einen deßwegen abgeschickten Cammer-Herrn beschwehrete. Wie aber Matthias überall leicht Gehör fand, so fragte er wenig darnach, und brachte erstlich eine Defensiv-Allianz zwischen Ungarn und Oesterreich gegen den Türcken zu stande, hernach warb er, unter dem Vorwand, die rebellischen Heyducken zu bändigen, eine Armeé von 20000. Mann in kurtzer Zeit an, brachte es jedoch durch den Illishasky und Thurso ohne Waffen dahin, daß nicht nur die Heyducken sich völlig zum Gehorsam bequemeten, sondern auch 15. Fahnen von ihnen in seine Dienste giengen.

Als er eine so stattliche Macht beysammen, und mit einer Feld-Artillerie von 28. Stücken versehen hatte, rückte er damit in Mähren biß Znaymb. Der Kaiser schickte ihm zwar den Cardinal und Bischoff zu Olmütz, Franzen von Dietrichstein, entgegen, der die Ratification sowohl von dem Ungarischen Frieden, als der gemachten Ungarischen und Oesterreichischen Verbindung mit sich brachte; Es muste derselbe aber vernehmen, daß der Ertz-Herzog etwas anders noch im Sinne hätte. In dieser Noth verschrieb der Kaiser die Böhmischen Stände nach Prag, und verlangte auch von den Chur-Fürsten und Reichs-Ständen eiligste Hülffe. Jene waren aber nicht wohl einig miteinander, und

wolten

wolten erſtlich die Stände ſub vtraque Ihre Religions-Beſchwerden abgeſtellet haben; Bey dieſen gieng es auch, wegen eines gewiſſen Entſchluſſes, ſehr langſam her; jedoch fanden ſich Geſandte von den Chur-Fürſten zu Sachſen und Brandenburg in des Ertz-Herzogs Matthiä Lager ein, der aber indeſſen, da man die Zeit mit vergeblichen Hin- und Herſchicken und Tractiren zubrachte, immer weiter fortrückete, und endlich in dem Dorffe Debeniz, bey Prag zu ſtehen kahm. Wolte nun der faſt ganz unbewehrte K. Rudolph nicht fernere Gewalt erwarten, ſo muſte er in des Ertz-Herzogs Matthiä Begehren willigen, und demſelben in einem getroffenen Vergleich den 17. Junii 1608. das Königreich Ungarn und das Ertz-Herzogthum Oeſterreich abtretten, jedoch, daß Er Lebenslang von dieſen Ländern den Titul behielte, auch jährlich eine gewiſſe Summa Geldes ſolte zu genieſſen haben; deßgleichen muſten die Böhmiſchen Stände Ihm das Marggrafthum Mähren überlaſſen, und nach des Kaiſers Ableben die Succeſſion im Königreich ſalvis ſuis privilegiis verſprechen; dahero er auch den Tittel eines deſignirten Königes in Böhmen führen ſolte. Der Kaiſer ließ Ihm darauf auch ſo gleich die Ungariſchen Reichs-Kleinodien aushändigen, und beſchleunigte zwar damit deſſelben Abzug, bey welchen jedoch, ohngeacht aller guten Ordre, dem platten Lande mit Rauben und Plündern, abſonderlich von den Ungarn, groſſer Schaden zugefüget wurde. Die Ungariſche Crönung geſchahe auch noch ſelbiges Jahr den 19. Novemb.

Es empfand aber doch K. Rudolph dieſe zugefügte Beleidigung ſo hoch, daß er gänzlich damit umgieng, ſeinen Bruder Matthiam an der Nachfolge, ſo wohl in dem Königreich Böhmen, als in dem Kayſerthum, äuſſerſt zu hindern, und beedes vielmehro Ertz-Herzog Leopolden von der Steyermärckiſchen Linie zu wege zu bringen. Denn von deſſen ältern Bruder Ertz-Herzog Ferdinanden glaubte er, daß er wegen der in ſeinen Erb-Ländern vorgenommenen Religions-Reformation, weder den Evangeliſchen Chur-Fürſten zu Pfaltz, Sachſen und Brandenburg, noch auch denen Ständen ſub vtraque in Böhmen angenehm ſeyn würde. Er gebrauchte jedoch dabey den Vorwand, daß von ſeinen Brüdern keine Kinder zu verhoffen wären, wie er dann einsmahls ausdrücklich ſagete: daß er das Kind lebendig eſſen wolle, ſo ſein Bruder Matthias zeugen würde. Ertz-Herzog Maximillian verlange in Ruhe ſein Leben zu beſchlieſſen, und Ertz-Herzog Albrecht ſey mit den Niederlanden zu frieden. Die Chur-Fürſten und die Böhmen würden auch um ſo lieber auf Leopolden reflectiren, weil bey Ihm die Succeſſions-Ordnung unterbrochen würde.

Es lud derohalben auch der Kaiſer die Chur-Fürſten und andere Fürſten und beſonders Ertz-Herzog Ferdinanden zu ſich A. 1610. nach Prag ein; die aber alle ſich ſehr bemüheten, denſelben mit ſeinem Bruder Matthia zu vertra-

gen; als deſſen Geſandte bey dieſer Zuſammenkunfft auch erſchienen. Als aber der Kaiſer Oeſterreich und Mähren wiederum zurück begehrte, ſo hätte ſich faſt die ganze Unterhandlung zerſchlagen. Wie jedoch der Chur-Fürſt von Cölln, Ertz-Herzog Ferdinand, und der Herzog von Braunſchweig, Heinrich Julius, ſelbſten nach Wien zu K. Matthia reiſeten, ſo diſponirten ſie Ihn endlich dahin, daß er verſprach, dem Kaiſer das vorgegangene abzubitten, und Ihn für einen Kaiſer, und das höchſte Haupt des Ertz-Hauſes Oeſterreich zu erkennen, Ihme jährl. 2000. Eymer Wein, und 100000. Gülden zu bezahlen, und ſeinen Antheil an Tyrol völlig zu überlaſſen. Wie demnach die Ertz-Herzoge Maximilian und Ferdinand dem Kaiſer, in Nahmen K. Matthiä, Abbitte zu thun, vor demſelben ſich auf die Knie niederlaſſen wolten, ſo gab der Kaiſer das lezte nicht zu, ſondern ließ ſie neben ſich niederſitzen.

Es war aber dieſe Verſöhnung von ſchlechter Dauer. Denn Ertz-Herzog Leopold, Biſchoff von Paſſau und Straßburg, warb mit des Kaiſers Gelde eine Armeé von 9000. Mann zu Fuß, und 3000. Mann zu Roß in dem Biſtthum Paſſau an, welche dem Kaiſer zu ſeinen abgenommenen Ländern, und ihm zum Königreich Böhmen verhelffen ſolte; welche dann auch, nachdem ſie A. 1611. ins Land ob der Ens eingefallen war, und biß Lintz alles ausgeplündert, auch in Tyroll einzubrechen geſucht hatte, aber durch die Clauſen nicht hatte kommen können, ſich endlich unter dem General Rame nach Böhmen mit gröſten Ungeſtümm wendete, Budweiß einnahm, von dar ferner vor Prag rückete, und ſich an der Faſtnacht der kleinen Seite und des Ratſchins bemächtigte, welches einen groſſen Schrecken und Jammer verurſachte. Sie ſuchte auch über die Brücke in die alte Stadt zu dringen, ward aber durch der Bürger ſtarcken Widerſtand davon abgehalten. Der Kaiſer ſtellete ſich zwar dabey an, als ob alles wider ſein Wiſſen und Willen geſchehen, und begehrte, daß alle Feindſeeligkeit zu beeden Theilen aufhören, und die Böhmiſchen Stände ſich zu ihm auf das Prager Schloß verſammlen ſolten. Dieweil aber auch ſelbſten Ertz-Herzog Leopold nach Prag kahm, mit dem Kaiſer täglich conferirte, und gar ſtarck ſich bemühete, ſeinen Wunſch, wegen Erlangung der Kron Böhmen zu erreichen, auch deßwegen den von den Seinigen im erſten Uberfall bleſſirten Graf Heinrich Matthäus von Thurn angieng, um ſolchen, als einen Mann vom groſſen Anſehen und Vermögen, auf ſeine Seite zu bringen, ſo nahm darauf jedermann ab, daß das Paſſauiſche Kriegs-Volck nicht von ohngefehr eine Seite der Stadt Prag überfallen hätte. Es könnte aber Ertz-Herzog Leopold nichts anders von dem Grafen von Thurn vernehmen, als daß er es mit den Nonnen hielte, die da täglich beteten: Da pacem in diebus noſtris, Verleih uns Frieden HErr zu unſern Zeiten; wobey er Ihn treulich

treulich warnete, zu keiner gröſſern Empörung weiters Anlaß zu geben. Es gieng demnach ſehr feindſeelig in Prag zu, indem die Paſſauer endlich ſo lange mit 14. auf dem Ratſchin gepflantzten Stücken die alte Stadt beſchoſſen, die Altſtädter hingegen auch mit ſtarcken Canoniren denenſelben auch nichts ſchuldig blieben, biß die Nachricht kahm, daß König Matthias mit einer ſtarcken Macht auch angezogen kähme, als welchen die Böhmen um Rettung und Hülffe angeflehet hatten. Woraufſ nach des Kaiſers ernſtlichen Befehl, damit nicht ein gröſſer Blutbad in Prag geſchehen möchte, wann beede Armeen einander daſelbſt zu Leibe gehen ſolten / der General Rame mit den Seinigen im Anfang des Martii, ſich wieder zurücke nach Budweiß ziehen muſte. Ehe er aber einen Fuß aus der Stadt ſetzte / muſte ihm der Kaiſer aus ſeinem Schatz, zu Befriedigung der Soldaten, 200000. Gulden baar zahlen.

Kaiſer Rudolph ſchickte zwar den Herzog von Braunſchweig ſeinem Bruder, König Matthiä, entgegen / und ſuchte durch einen angebothenen neuen Vergleich, Ihm von ſeinem Anzug nach Böhmen abzuhalten; alleine es war vergebens, ſondern er ſchickte eine Armee von 18000. Mann zu Roß und Fuß, unter dem Commando des Feld-Marſchallen von Herberſtein voran, zu welcher ſich viel Böhmiſches in Eil zuſammen gebrachtes Kriegs-Volck verſawmlete, Er ſelbſt ritte den 24. Martii in Prag ein, und ward mit dem gröſten Frolocken, als ein Erlöſer von allen bißherigen Trangſaalen, aufgenommen. Der Kaiſer ließ Ihn durch ſeine Geſandten zu ſeiner Ankunfft Glück wünſchen, das Gegen-Compliment war aber gar ſchlecht, weil es ihm ſehr zu Gemüthe drang, daß ſeine Länder, wider den getroffenen Frieden waren angefallen, und denenſelben ſo groſſer Schade zugezogen worden, wie man dann denſelben nur allein im Land ob der Enns, über zwey Millionen Gülden geſchätzet. Er griffe dahero auch nach etlichen Kaiſerlichen Räthen / welche man für friedbäßig hielte. Abſonderlich bekahm er des Biſchoffs von Paßau Cantzler, Deucknagel gefangen, welcher bey dem mit ihm vorgenommenen ſcharffen Examine ausſagete, daß er vom Kaiſer zu etlichen Chur- und Fürſten des Reichs um Hülffe wider König Matthiam zu begehren ſey geſandt worden; das Paſſauiſche Kriegs-Volck ſey zwar auf Befehl des Kaiſers geworben worden, Es ſey aber deſſelben Wille nicht geweſen, ſo gleich nach Böhmen zu ziehen; es hätten aber die Generals der Rame, und der Graf von Sultz die Soldaten / wegen ausbleibenden Solds, nicht anders ſtillen können; des Ertz-Herzogs Intention ſey allerdings geweſen / ſich der Prager Städte zu bemächtigen, den Kaiſer gegen K. Matthiam zu beſchützen, und ſich des Königreichs Böhmen zu verſichern.

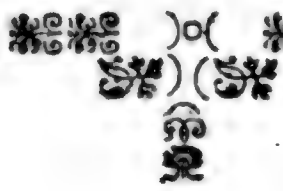
Die Böhmen begehrten hierauf mit gröſten Ungeſtümm vom Kaiſer der Pflicht, mit welcher ſie Ihm biß dato verbunden geweſen, entlaſſen zu werden, und hielten deßwegen den 11. Aprilis einen Land-Tag. Damit auch der Kaiſer, wie man beſorgete, ſich nicht möchte heimlich aus dem Reiche begeben, ſo beſetzten ſie alle Aus- und Zugänge der Königlichen Burg mit ſtarcker Wache, welche ſo ſcharffe Ordre hatte, daß als der Kaiſer einsmahls nur aus ſeinen Zimmern in den Garten / um friſche Lufft zu ſchöpffen, gehen wolte, die Schildwacht Ihn nicht nur mit Worten, ſondern auch mit Anſchlagung des Gewehrs zurücke trieb; Worüber Er ſich ſo entrüſtete, daß Er in ſeiner Retirade ein Fenſter gegen die Stadt aufmachte, und gegen dieſelbe einen entſetzlichen Fluch, in vollen Eifer, ausſprach, welcher bey der nachfolgenden noch gröſſern Böhmiſchen Zerrüttung ſeine Würckung ſchon gezeiget. Auf die erſchollene Nachricht von des

Kaiſers

Kaiſers Arreſtirung, ermahnte ſo gleich der Chur-Fürſt von Sachſen König Matthiam, und die Böhmen/ mit dem Kaiſer, als einem alten Herrn, der das Röm. Reich und ſeine Erbländer 35 Jahr im Friede regiert habe, beſcheidentlicher zu verfahren, und Ihn weiter im geringſten nicht zu beſchwehren, damit die Chur- und Fürſten des Reichs dadurch auch nicht möchten beleidiget werden. Es muſte ſich aber dennoch der Kaiſer zu einem harten Vergleich bequemen, und in demſelben endlich König Matthiä völlig das Königreich Böhmen abtretten; darbey Er ſich nichts vorbehielt, als den Königl. Titul / das Schloß zu Prag, ein Jährliches Deputat von 300000. Gülden, die Herrſchafften Bardowiz, Brandeiß, Liſne und Ezerat / nebſt allerhand Nothdurfft vor ſeine Hofſtatt. Die vornehmſten Bevollmächtigten aufs Kaiſers Seiten bey dieſem Vergleich waren, der Spaniſche Bothſchaffter, Don Balthaſar de Zuniga, Ernſt von Molar, und Abraham von Dohna; Auf Königs Seiten der Biſchoff zu Wien, Kleſel, und Leonhard Helfried, Herr von Meggaw. Hierauf wurde dem Kaiſer wieder frey gegeben, ſich aus dem Prager Schloſſe anderſt wohin zu verfügen/ wie es Ihm beliebte. Ingleichem erfolgte den 23. May zu Prag König Matthiä Königl. Böhmiſche Crönung, mit gewöhnlicher Solennität. Die dabey ausgeworffene Crönungs-Münze zeigete gar nachdencklich auf dem Revers einem Storch mit einer Schlange im Schnabel, mit der Uberſchrifft: Salurem ex inimicis noſtris, d. i. **Wohl ſeyn aus unſern Feinden.** Es kahmen aber doch nachdem beede Brüder niemahls mehr zuſammen, und ſoll ſolches der Biſchoff Kleſel äuſſerſten Fleiſſes verhindert haben, damit nicht dadurch zu neuen Verdrüßlichkeiten möchte Anlaß gegeben werden; Jedoch ließ ſich König Matthias, bey ſeinem Aufbruch nach Breßlau, den 1. Sept. vom Kaiſer durch den Herrn von Meggau beurlauben.

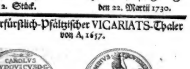
Die Paßauiſche Soldaten konnte er aber mit guten nicht eher aus Budeweiß bringen/ als biß er ihnen 132. Marck Gülden bezahlete, und einen ſichern und freyen Abzug verſtattete, ſie muſten aber zuvor eidlich angeloben, in 6. Monathen wider Ihn und ſeine Erb-Länder nicht zu dienen.

K. Rudolph grämete ſich über dieſe gewaltſame Entſetzung von allen ſeinen Königreichen und Ländern ſo ſehr, daß niemand nachdem mehr ein fröliches Geſichte an Ihm wahrgenommen; wodurch dann der üble Zuſtand an ſeinen offnen Schenckeln dergeſtalt vermehret wurde / daß endlich der kalte Brand dazu ſchlug, daß Er den 10. Januarii 1612. zu Morgens früh um 7. Uhr, da Ihn der Cammer-Diener ein neugewaſchenes Hembd reichen wolte, ganz jählings verſchied, im 59 und einem halben Jahr ſeines Alters, und 37. ſeiner Regierung. Vid. Khevenhüller *in Annal. Ferd.* Londorp. *in Sleid. Contin. &* Piaſecius *ad h. aa.* Mellen *in Syllogo Uncial. p.* 89. Cuno im Betrug unter denen Reichsthalern. *p.* 73.



Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung
12. Stück, den 22. Martii 1730.

Churfürstlich-Pfälzischer VICARIATS-Thaler von A. 1657.



1. Beschreibung desselben.

Auf erster Seite begegnet folgende Aufschrift in 10. Zeilen in 5. Schr: CAROLVS. LVDOVICVS. D. G. COMES. PALAT. RHENI. S. acri. ROM. imp. erii. ARCHITHES. aurarius. ET. DVX. IN. PART. bus. RHEN. I. SVEV. iæ. ET. JVR. is. FRANC. onici. PROVISOR. ET. VICARIVS. BAVAR. iæ. DVX. 1657. b. L. Carl Ludwig von Gottes Gnaden Pfaltzgraf bey Rhein/ des H. R. R. Erz-Schatz-Meister und Churfürst/ und in den Landen der Bäyrischen Schwaben und Fränckischen Reichsorten Fürsther und Vicarius 1657.

Die andere Seite enthält die gewöhnlicher massen zusammen gebundene drey Chur-Pfältzische Wappen-Schilde, nehmt. 1) den Pfälzischen, 2) den Bäyerischen, und 3) den vorden beiden Augsten-Schild, über welchen der Pfälzische Löwe mit einer Krone und dem rechtgekehrten gezogenen Schwert. Darumherstellt: DOMINVS PROVIDEBIT. b. L. Der Herr wird es wohl machen. A. 1657.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Als Kaiſer Ferdinand der Dritte A. 1657. Monntags, den zweyten Aprilis, neuen ſtyli, verſtorben war, gerieth es zu einer groſſen Streitigkeit wegen des Reichs-Vicariats zwiſchen Chur-Bayern und Chur-Pfaltz, indem beede daſſelbe ſich zueigneten, dabey es nicht bey einem bloßen Feder-Krieg verblieb, ſondern auch zu groſſer Thätlichkeit kahm. Denn nachdem der Chur-Fürſt von Bayern d. d. München den 12. Aprilis ſein Vicariats-Patent publiciret hatte, ſo gab Chur-Fürſt Carl Ludwig zu Pfaltz d. d. Heidelberg d. 16. dito einen gleichmäßigen offnen Brief heraus, in welchen er jedermäniglich kund that, „daß durch des Kaiſers Abſterben nunmehro, vermög ausdrücklicher Verordnung der Güldenen Bulla, Kaiſerlich- und Königl. Confirmationen und Privilegien, und des klaren unverrückten Herkommens, wie „auch Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, krafft deſſen die Pfaltzgrafſchafft „bey Rhein mit allen Rechten, wie ſolche ſeine Vorfahrer vor dem Krieg gehabt, Ihm reſtituirt, Ihm, als Pfaltz-Grafen bey Rhein, ratione Principatus ſeu Comitatus Palatini, die Proviſion, Verwaltung und Vicariat des H. Reichs in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen „Rechtens, biß daſſelb anderwärts wiederum mit einem ordentlichen Haupt „verſehen, anerwachſen.

Nicht weniger beſtättigte er in einem Schreiben d. d. 14. Aprilis das Reichs Cammer-Gericht zu Speyer, und begehrte von demſelben, daß neben Chur-Sachſens Nahmen und Tittul, auch ſein Nahme und Titul, als Vicarii, hinführo den Proceſſen/Gebotts-Briefen, und allen Handlungen, da zuvor des Röm. Kaiſers Nahmen geſetzet worden, möchte gebraucht werden.

Nicht minder notificirte er zwar auch den 19. Aprilis dem Churfürſten Johann Georgen II. zu Sachſen die beſchehene Übernehmung des Vicariats, bekahm aber von demſelben d. d. Dreßden den 30. dito zur unangenehmẽ Antwort: „daß er zwar wünſchete, daß die Verordnung der Goldnen Bullen, „worauf er ſich hauptſächlich bezogen, biß gegenwärtige Zeit ihr Verbleiben „haben mögen. Nachdem aber ein Widriges, und zwar eine ſolche Aenderung „vorgefallen/ daß nach den Worten des Weſtphäliſchen Frieden-Schluſſes „die hiebevor von Chur-Pfaltz geführte Würde mit den Regalien, Freyheiten/ Würden, Rechten und Gerechtigkeiten, ſo viel dieſer Dignität angehörig, nichts überall, als die Mitbelehnſchafft vor Chur-Pfaltz, ausgenommen, an Chur-Bayern ſey transferirt worden, welches auch darüber die „Kaiſerl. Belehnung erhalten, ſo könnte er nicht von dem allgemeinen Frie-

„dens-

dens-Schluß abweichen, immaſſen er auch zeitlich, und vor Ankunfft des „ Chur-Pfältziſchen Schreibens, mit Chur-Bayern wegen des gemeinen Vi-„ cariat-Inſiegels/ und ſonſten ſich verglichen hätte. Chur-Pfaltz ſolte dem „ nach die Sache nochmahls recht erwägen, und ſich in ſeinem Vorhaben „ dergeſtalt mäßigen/ daß das liebe Vatterland hiedurch in neues „ Ungemach „ und Zerrüttung gebracht zu ſeyn, keine billige Klage zu führen Urſach habe. „

Ohngeacht nun aber der Chur-Fürſt zu Sachſen den Chur-Fürſten zu der Pfaltz für ſeinen Collegen in dem Reichs-Vicariat nicht erkennen wolte; ſo ließ er doch den 12. May noch ein Patent hin und wieder anſchlagen, des Innhalts: „ Nachdem er vernommen, daß Chur-Bayern ſich des Vicariats „ in den Landen des Rheins ꝛc. unbefugter Weiß nicht allein angemaſſet, ſon-„ dern auch dem Cammer-Gericht zu Speyer Dero Innſiegel zu Ausferti-„ gung der Proceſſe daſelbſten neulichſt zugeſchickt, ſolches aber Ihm, ſeinen „ Nachkommen, und dem ganzen Pfaltzgräflichen Hauſe zu höchſten Nachtheil „ gereiche, ſo könnte er dieſes keines wegs nachſehen oder geſtatten, ſondern be-„ gehrte demnach, daß niemand in den Landen des Rheins ꝛc. von vorgedach-„ ten Cammer-Gericht keine Proceſſus, es ſeyen Mandata, Citationes &c. „ oder wie ſie Nahmen haben mögten, hinkünfftig annehmen, weniger denſel-„ ben Parition leiſten ſolte, welche nicht neben des Chur-Fürſtens zu Sach-„ ſen Nahmen und Siegel zugleich in ſeinem Nahmen verfaſſet, und mit ſeinem „ Mit-Vicarii Siegel unterzeichnet und beſiegelt wären; Wiedrigenfalls er „ dergleichen Inſinuationes Proceſſuum durch mögliche Mittel zuverhin-„ dern, und ſich bey ſeinen Rechten zu handhaben gemüſſiget ſehen würde. „

Beſonders achtete der Chur-Fürſt zu Pfaltz für nöthig, ſeine Befügnüße zum Reichs-Vicariat, durch eine öffentliche Schrifft jedermann vor Augen zu legen; Weil aber Chur-Bayern dazu nicht ſtille ſchwieg, ſondern ſeine Ge-gen-Befügnüſſe auch an Tag gab, ſo entſtand darauf folgender hefftiger Schrifft-Wechſel, der auf 5. Stücke angewachſen. Denn Chur-Pfaltz gab zuerſt zu Heidelberg den 1. May im Druck heraus einen kurtzen und Sum-mariſchen Bericht, daß das *Vicariat* in den Landen des Rheins ꝛc. Ihm als Pfaltzgrafen beym Rhein von Rechts wegen zuſtehe, und gebüh-re. Dieſem ſetzte 2) Chur-Bayern entgegen einen in München gedruckten Wohlgegründeten Gegenbericht, daß das *Vicariats*-Recht vermöge der Chur-Würde Chur-Bayern und nicht Chur-Pfaltz zuſtehe. Auf dieſem erfolgte 3) Eine Chur-Pfältziſche Ableinung des Chur-Bayeri-ſchen Gegen-Berichts ꝛc. ꝛc. Dieſer begegnete man Chur-Bäyeriſcher Seits 4) mit einer fernern wohlgegründeten Anzeig wegen des dem

den 14. Feldern seynd nach der Reihe die Wappen 1) von Hungarn/ 2) von Böhmen, 3) von Legion/ 4) von Burgund/ 5) von Oesterreich/ 6) von Castilien/ 7) von Kärnthen/ 8) von Crain, 9) von Habspurg, 10) von Görz/ 11) von Burgau/ 12) von Schwaben/ 13) von Würtemberg, 14) von Elsaß. Spener *Op. Herald. P. Sp. L. I. c.* 9. §. 54. sagt; daß ihm diese Rangirung der Wappen unbegreifflich sey. Die Umschrifft ist: NEC NON ARCHIDVCES AV:striæ, DVC: es BVR: gundiæ, COM:ites TIRO: lis. d. i. wie auch die Ertz-Herzoge zu Oesterreich/ Herzoge von Burgund, und Grafen in Tyrol.

2. Historische Erklärung.

Nachdem ich etwas von der Historie des nach K. Rudolphs II. Tod A. 1612. erfolgten Interregni in den beeden vorhergehenden Münz-Bögen gemeldet, legt mir ein guter Freund gegenwärtigen Thaler vor, und fragt mich, wie es habe möglich seyn können, daß K. Rudolph habe können A. 1612. noch Thaler schlagen lassen, da er doch bald zu Anfang gedachten Jahrs, nehmlich den 10. Januarii, verschieden, und warum auf der andern Seite auch der Ertz-Herzoge von Oesterreich gedacht werde? Die Beantwortung ist von keiner Schwürigkeit. Denn was die erste Frage anbetrifft, so ist dieser Thaler nicht 1612. sondern das Jahr vorhero geschlagen. Denn es war zu selbiger Zeit die Gewohnheit, daß man auf den Münzen allemahl die Jahre anticipirte, damit sie immer für ganz neu fein lange möchten gehalten werden; dahero man auch gerne drauf setzte MONETA NOVA. Es hat dieses auch sehr wohl Lehmann in Hamb. Hist. *Remarqv. P. IV. p.* 83. observiret, und sich auf gar gemeine Thaler vom K. Maximilian II. von A. 1578. und 1579. beruffen, der doch A. 1576. den 12. Octobr. verstorben. Daß aber auch fürs andere der Ertz-Herzoge zu Oesterreich auf dem Revers des Thalers erwehnet wird, ist darum geschehen, weil A. 1611. und zu Anfang des folgenden Jahres noch sieben Ertz-Herzoge zu Oesterreich lebeten, nehmlich des Kaisers drey leibliche Brüder / als 1) Matthias König in Ungarn und Böhmen, 2) Maximilian der A. 1587. zum König in Pohlen erwählt ward, aber dem Schwedischen Pr. Sigismund weichen muste, nachmahls A. 1595. Hoch-Meister des Teutschen Ordens ward, und A. 1618. den 2. Novembr. starb. 3) Albertus, der anfangs im geistl. Stand lebete, und 1577. Cardinal, und 1594. Ertz-Bischoff von Toledo, ferner A. 1584. Spanischer Vice-Re in Portugall, und A. 1595. Gouverneur der Spanischen Niederlande wurde, A. 1598. aber den Cardinals-Hut und andere geistl. Würden nieder-

niederlegte, A. 1599. den 13. April ſich mit der Infantin Iſabella vermählte/ und die geſammten Niederlande zum Heyrath-Gut mit bekahm, endlich zu Brüſſel A. 1621. den 12. Julii, ohne Kinder verſtarb. Die vier andern Ertz-Hertzoge waren des Kaiſers Vettern, nehmlich ſeines A. 1590. verſtorbenen Bruders Carls in Steyermarck 4. Söhne, 1) Ferdinand, nachmahls der andere dieſes Nahmens unter den Kaiſern. 2) Maximilian Ernſt / der als Teutſcher Ordens-Commandeur zu Grätz A. 1616. todes verblichen. 3) Leopold, der Biſchoff zu Straßburg und Paſſau von A. 1601. biß 1625. war, dann ſich mit Claudia de Medices, Ferdinands I. Groß- Herzogs zu Venedig Tochter, und des letzten Herzogs von Vrbin Wittwe, vermählete, und, nach der Theilung der vördern Oeſterreichiſchen Landen mit ſeinen 2. Brüdern, zu Inſpruck reſidiret, woſelbſt er auch A. 1633. den 3. Sept. aus dieſer Zeitlichkeit gegangen, 4) Carl ward A. 1608. Biſchoff zu Breßlau, 1613. Biſchoff zu Brixen, und 1621. Teutſchmeiſter, und ſtarb zu Madrit 1624. den 26. Decemb.

Alle dieſe hatten dazumahl das Tiroliſche Bergwerck und die Münze in Inſpruck mit einander gemeinſchafftlich, und lieſſen dahero ſolche Thaler ſchlagen. Denn daß dieſer Thaler zu Inſpruck gemünzet worden, deutet das in der Obern Ehren-Stelle des Oeſterreichiſchen Wappens ſich befindende Tiroliſche Schildlein an. Sie ſind abſonderlich von A. 1607. ſonſt ganz gemein, und giebt es auch einen falſchen von der Gattung, auf welchen unter des Kaiſerl. Bruſt-Bilds Schulter nur 160. ſtehet, ingleichen zeigen ſich in der Umſchrifft folgende Fehler: RVDOLFHVS vor RVDOLPHVS, vor GERMANIÆ fehlet der Buchſtab G; In HVNGARLÆ iſt das V. ausgelaſſen, und an ſtatt REX ſtehet EX. Auf der Wappen-Seite iſt die Inſcription auch nicht richtig, und ſtehet an ſtatt ARCHIDVCES, ARCHIDES, und vor TIROL, TIOL. Dieſer iſt ein halb Loth zu leichte, inwendig von Kupffer und mit Silber überzogen. Jedoch iſt weder dem Herrn von Mellen, noch mir jemahls ein dergleichen gemeinſchafftlicher Thaler mit K. Rudolphs II. Bildnüß und Nahmen von A. 1612. und alſo in ſeinem Tods-Jahre vorgekommen, dahero er ſich auch wohl zu den hervorgebrachten Vicariats-Thalern von eben dieſem Jahre ſchicket.

Ohngeacht der gemeinſchafftlichen Münze lebte doch K. Rudolph II. in gar groſſer Uneinigkeit mit ſeinen Brüdern und Anverwandten; zog ſich aber dadurch ſelbſten unſäglichen Verdruß und Unruhe, und endlich gar den Verluſt ſeiner Königreiche und Länder zu. Abſonderlich bezeigte er ſich gegen Ertz-Herzog Matthiam jederzeit ſehr argwöhniſch und wiederwärtig, und wolte

Ihm, nach seiner Zuruckkunfft aus den Niederlanden A. 1579. auf sein vieles Bitten, die Herrschafft Steyer in Oesterreich, für alle seine Ansprüche, auf Lebenslang nicht einmahl einräumen. Da auch nach dem Matthias gar nicht vertragen konnte, daß die Kaiserl. Regierung gar sehr saumseelig wurde, und daß man die Ausmachung der wichtigsten Sachen so gerne in die Länge verschob, so war der Kaiser und Er von A. 1606. an, in der grösten Mißverständnüs. Am allermeisten brach solches aus, als K. Rudolph zauderte den mit den Türcken geschlossenen Frieden zu ratificiren, indem nicht nur der Türcke Anstalt zu einem neuen Anfall machete, sondern auch die Ungarn sehr schwierig wurden, indem etliche 1000. Heyducken sich zusammen rottirten, und ärger dem Lande mitfuhren, als die Türcken. Es wurde auch Ertz-Herzog Matthias inne, daß K. Rudolph damit umgieng, Ihn gänzlich von seiner Erbschafft auszuschliessen, hingegen alles der Steyermärckischen Linie zuzuwenden. Er gieng dahero mit dem Bischoff zu Wien, Melchior Klesen, fleissig zu rathe, wie diesem Ubel in zeiten vorzubeugen, welcher ihm auch Mittel und Wege zeigete, die vornehmsten Stände in Ungarn, Böhmen, Mähren, Schlesien und Ober- und Unter-Oesterreich auf seine Seite zu bringen. Er that dieses so eiferig, daß er beym Kaiser gänzlich in Verdacht gerieth, als strebte er Ihm nach Cron und Scepter, welcher sich denn hefftig darüber, so wohl bey seinen jüngern Brüdern, Ertz-Herzog Maximilian und Albrechten, als dem Spanischen Hofe, durch einen deßwegen abgeschickten Cammer-Herrn beschwehrete. Wie aber Matthias überall leicht Gehör fand, so fragte er wenig darnach, und brachte erstlich eine Defensiv-Allianz zwischen Ungarn und Oesterreich gegen den Türcken zu stande, hernach warb er, unter dem Vorwand, die rebellischen Heyducken zu bändigen, eine Armeé von 20000. Mann in kurtzer Zeit an, brachte es jedoch durch den Illishasky und Thurso ohne Waffen dahin, daß nicht nur die Heyducken sich völlig zum Gehorsam bequemeten, sondern auch 15. Fahnen von ihnen in seine Dienste giengen.

Als er eine so stattliche Macht beysammen, und mit einer Feld-Artillerie von 28. Stücken versehen hatte, rückte er damit in Mähren biß Znaymb. Der Kaiser schickte ihm zwar den Cardinal und Bischoff zu Olmütz, Franzen von Dietrichstein, entgegen, der die Ratification sowohl von dem Ungarischen Frieden, als der gemachten Ungarischen und Oesterreichischen Verbindung mit sich brachte; Es muste derselbe aber vernehmen daß der Ertz-Herzog etwas anders noch im Sinne hätte. In dieser Noth verschrieb der Kaiser die Böhmischen Stände nach Prag, und verlangte auch von den Chur-Fürsten und Reichs-Ständen eiligste Hülffe. Jene waren aber nicht wohl einig miteinander, und

wolten

wolten erſtlich die Stände ſub vtraque Ihre Religions-Beſchwerden abgeſtellet haben; Bey dieſen gieng es auch, wegen eines gewiſſen Entſchluſſes, ſehr langſam her; jedoch fanden ſich Geſandte von den Chur-Fürſten zu Sachſen und Brandenburg in des Ertz-Herzogs Matthiä Lager ein, der aber indeſſen, da man die Zeit mit vergeblichen Hin- und Herſchicken und Tractiren zubrachte, immer weiter fortrückete, und endlich in dem Dorffe Debeniz, bey Prag zu ſtehen kahm. Wolte nun der faſt ganz unbewehrte K. Rudolph nicht fernere Gewalt erwarten, ſo muſte er in des Ertz-Herzogs Matthiä Begehren willigen, und demſelben in einem getroffenen Vergleich den 17. Junii 1608. das Königreich Ungarn und das Ertz-Herzogthum Oeſterreich abtretten, jedoch, daß Er Lebenslang von dieſen Ländern den Titul behielte, auch jährlich eine gewiſſe Summa Geldes ſolte zu genieſſen haben; deßgleichen muſten die Böhmiſchen Stände Ihm das Marggrafthum Mähren überlaſſen, und nach des Kaiſers Ableben die Succeſſion im Königreich ſalvis ſuis privilegiis verſprechen; dahero er auch den Tittel eines deſignirten Königes in Böhmen führen ſolte. Der Kaiſer ließ Ihm darauf auch ſo gleich die Ungariſchen Reichs-Kleinodien aushändigen, und beſchleunigte zwar damit deſſelben Abzug, bey welchen jedoch, ohngeacht aller guten Ordre, dem platten Lande mit Rauben und Plündern, abſonderlich von den Ungarn, groſſer Schaden zugefüget wurde. Die Ungariſche Crönung geſchahe auch noch ſelbiges Jahr den 19. Novemb.

Es empfand aber doch K. Rudolph dieſe zugefügte Beleidigung ſo hoch, daß er gänzlich damit umgieng, ſeinen Bruder Matthiam an der Nachfolge, ſo wohl in dem Königreich Böhmen, als in dem Kaiſerthum, äuſſerſt zu hindern, und beedes vielmehro Ertz-Herzog Leopolden von der Steyermärckiſchen Linie zu wege zu bringen. Denn von deſſen ältern Bruder Ertz-Herzog Ferdinanden glaubte er, daß er wegen der in ſeinen Erb-Ländern vorgenommenen Religions-Reformation, weder den Evangeliſchen Chur-Fürſten zu Pfaltz, Sachſen und Brandenburg, noch auch denen Ständen ſub vtraque in Böhmen angenehm ſeyn würde. Er gebrauchte jedoch dabey den Vorwand, daß von ſeinen Brüdern keine Kinder zu verhoffen wären, wie er dann einsmahls ausdrücklich ſagete: daß er das Kind lebendig eſſen wolle, ſo ſein Bruder Matthias zeugen würde. Ertz-Herzog Maximillian verlange in Ruhe ſein Leben zu beſchlieſſen, und Ertz-Herzog Albrecht ſey mit den Niederlanden zu frieden. Die Chur-Fürſten und die Böhmen würden auch um ſo lieber auf Leopolden reflectiren, weil bey Ihm die Succeſſions-Ordnung unterbrochen würde.

Es lud derohalben auch der Kaiſer die Chur-Fürſten und andere Fürſten und beſonders Ertz-Herzog Ferdinanden zu ſich A. 1610. nach Prag ein; die aber alle ſich ſehr bemüheten, denſelben mit ſeinem Bruder Matthia zu vertra-

gen; als deſſen Geſandte bey dieſer Zuſammenkunfft auch erſchienen. Als aber der Kaiſer Oeſterreich und Mähren wiederum zurück begehrte, ſo hätte ſich faſt die ganze Unterhandlung zerſchlagen. Wie jedoch der Chur-Fürſt von Cölln, Ertz-Herzog Ferdinand, und der Herzog von Braunſchweig, Heinrich Julius, ſelbſten nach Wien zu K. Matthia reiſeten, ſo diſponirten ſie Ihn endlich dahin, daß er verſprach, dem Kaiſer das vorgegangene abzubitten, und Ihn für einen Kaiſer, und das höchſte Haupt des Ertz-Hauſes Oeſterreich zu erkennen, Ihme jährl. 2000. Eymer Wein, und 100000. Gülden zu bezahlen, und ſeinen Antheil an Tyrol völlig zu überlaſſen. Wie demnach die Ertz-Herzoge Maximilian und Ferdinand dem Kaiſer, in Nahmen K. Matthiä, Abbitte zu thun, vor demſelben ſich auf die Knie niederlaſſen wolten, ſo gab der Kaiſer das lezte nicht zu, ſondern ließ ſie neben ſich niederſitzen.

Es war aber dieſe Verſöhnung von ſchlechter Dauer. Denn Ertz-Herzog Leopold, Biſchoff von Paſſau und Straßburg, warb mit des Kaiſers Gelde eine Armeé von 9000. Mann zu Fuß, und 3000. Mann zu Roß in dem Biſtthum Paſſau an, welche dem Kaiſer zu ſeinen abgenommenen Ländern, und ihm zum Königreich Böhmen verhelffen ſolte; welche dann auch, nachdem ſie A. 1611. ins Land ob der Ens eingefallen war, und biß Lintz alles ausgeplündert, auch in Tyroll einzubrechen geſucht hatte, aber durch die Clauſen nicht hatte kommen können, ſich endlich unter dem General Rame nach Böhmen mit gröſten Ungeſtümm wendete, Budweiß einnahm, von dar ferner vor Prag rückete, und ſich an der Faſtnacht der kleinen Seite und des Ratſchins bemächtigte, welches einen groſſen Schrecken und Jammer verurſachte. Sie ſuchte auch über die Brücke in die alte Stadt zu dringen, ward aber durch der Bürger ſtarcken Widerſtand davon abgehalten. Der Kaiſer ſtellete ſich zwar dabey an, als ob alles wider ſein Wiſſen und Willen geſchehen, und begehrte, daß alle Feindſeeligkeit zu beeden Theilen aufhören, und die Böhmiſchen Stände ſich zu ihm auf das Prager Schloß verſammlen ſolten. Dieweil aber auch ſelbſten Ertz-Herzog Leopold nach Prag kahm, mit dem Kaiſer täglich conferirte, und gar ſtarck ſich bemühete, ſeinen Wunſch, wegen Erlangung der Kron Böhmen zu erreichen, auch deßwegen den von den Seinigen im erſten Überfall bleſſirten Graf Heinrich Matthäus von Thurn angieng, um ſolchen, als einen Mann vom groſſen Anſehen und Vermögen, auf ſeine Seite zu bringen, ſo nahm darauf jedermann ab, daß das Paſſauiſche Kriegs-Volck nicht von ohngefehr eine Seite der Stadt Prag überfallen hätte. Es könnte aber Ertz-Herzog Leopold nichts anders von dem Grafen von Thurn vernehmen, als daß er es mit den Nonnen hielte, die da täglich beteten: Da pacem in diebus noſtris, Verleih uns Frieden HErr zu unſern Zeiten; wobey er Ihn

treulich

treulich warnete, zu keiner gröſſern Empörung weiters Anlaß zu geben. Es gieng dem nach sehr feindſeelig in Prag zu, indem die Paſſauer endlich ſo lange mit 14. auf dem Ratſchin gepflantzten Stücken die alte Stadt beſchoſſen, die Altſtädter hingegen auch mit ſtarcken Canonen denenſelben auch nichts ſchuldig blieben, biß die Nachricht kahm, daß König Matthias mit einer ſtarcken Macht auch angezogen kähme, als welchen die Böhmen um Rettung und Hülffe angeflehet hatten. Woranf nach des Kaiſers ernſtlichen Befehl, damit nicht ein gröſſer Blutbad in Prag geſchehen möchte, wann beede Armeen einander daſelbſt zu Leibe gehen ſolten / der General Rame mit den Seinigen im Anfang des Martii, ſich wieder zurücke nach Budweiß ziehen muſte. Ehe er aber einen Fuß aus der Stadt ſetzte / muſte ihm der Kaiſer aus ſeinem Schatz, zu Befriedigung der Soldaten, 300000. Gulden baar zahlen.

Kaiſer Rudolph ſchickte zwar den Herzog von Braunſchweig ſeinem Bruder, König Matthiä, entgegen / und ſuchte durch einen angebothenen neuen Vergleich, Ihm von ſeinem Anzug nach Böhmen abzuhalten; alleine es war vergebens, ſondern er ſchickte eine Armee von 18000. Mann zu Roß und Fuß, unter dem Commando des Feld-Marſchallen von Herberſtein voran, zu welcher ſich viel Böhmiſches in Eil zuſammen gebrachtes Kriegs-Volck verſammlete, Er ſelbſt ritte den 24. Martii in Prag ein, und ward mit dem gröſten Frolocken, als ein Erlöſer von allen bißherigen Trangſaalen, aufgenommen. Der Kaiſer ließ Ihn durch ſeine Geſandten zu ſeiner Ankunfft Glück wünſchen, das Gegen-Compliment war aber gar ſchlecht, weil es ihm ſehr zu Gemüthe drang, daß ſeine Länder, wider den getroffenen Frieden waren angefallen, und denenſelben ſo groſſer Schade zugezogen worden, wie man dann denſelben nur allein im Land ob der Enns, über zwey Millionen Gülden geſchätzet. Er griffe dahero auch nach etlichen Kaiſerlichen Räthen / welche man für friedhäßig hielte. Abſonderlich bekahm er des Biſchoffs von Paßau Cantzler, Deucknagel gefangen, welcher bey dem mit ihm vorgenommenen ſcharffen Examine ausſagete, daß er vom Kaiſer zu etlichen Chur- und Fürſten des Reichs um Hülffe wider König Matthiam zu begehren ſey geſandt worden; das Paſſauiſche Kriegs-Volck ſey zwar auf Befehl des Kaiſers geworben worden, Es ſey aber deſſelben Wille nicht geweſen, ſo gleich nach Böhmen zu ziehen; es hätten aber die Generals der Rame, und der Graf von Sultz die Soldaten / wegen ausbleibenden Solds, nicht anders ſtillen können; des Ertz-Herzogs Intention ſey allerdings geweſen / ſich der Prager Städte zu bemächtigen, den Kaiſer gegen K. Matthiam zu beſchützen, und ſich des Königreichs Böhmen zu verſichern.

Die Böhmen begehrten hierauf mit gröſten Ungeſtümm vom Kaiſer der Pflicht, mit welcher ſie Ihm biß dato verbunden geweſen, entlaſſen zu werden, und hielten deßwegen den 11. Aprilis einen Land-Tag. Damit auch der Kaiſer, wie man beſorgete, ſich nicht möchte heimlich aus dem Reiche begeben, ſo beſetzten ſie alle Aus- und Zugänge der Königlichen Burg mit ſtarcker Wache, welche ſo ſcharffe Ordre hatte, daß als der Kaiſer einsmahls nur aus ſeinen Zimmern in den Garten / um friſche Lufft zu ſchöpffen, gehen wolte, die Schildwacht Ihn nicht nur mit Worten, ſondern auch mit Anſchlagung des Gewehrs zurücke trieb; Worüber Er ſich ſo entrüſtete, daß Er in ſeiner Retirade ein Fenſter gegen die Stadt aufmachte, und gegen dieſelbe einen entſetzlichen Fluch, in vollen Eifer, ausſprach, welcher bey der nachfolgenden noch gröſſern Böhmiſchen Zerrüttung ſeine Würckung ſchon gezeiget. Auf die erſchollene Nachricht von des

Kaiſers

Kaiſers Arreſtirung, ermahnte ſo gleich der Chur-Fürſt von Sachſen König Matthiam, und die Böhmen/ mit dem Kaiſer, als einem alten Herrn, der das Röm. Reich und ſeine Erbländer 35 Jahr im Friede regiert habe, beſcheidentlicher zu verfahren, und Ihn weiter im geringſten nicht zu beſchwehren, damit die Chur- und Fürſten des Reichs dadurch auch nicht möchten beleidiget werden. Es muſte ſich aber dennoch der Kaiſer zu einem harten Vergleich bequemen, und in demſelben endlich König Matthiá völlig das Königreich Böhmen abtretten; darbey Er ſich nichts vorbehielt, als den Königl. Titul / das Schloß zu Prag, ein Jährliches Deputat von 300000. Gülden, die Herrſchafften Bardowiz, Brandeiß, Lißne und Ezerat / nebſt allerhand Nothdurfft vor ſeine Hofſtatt. Die vornehmſten Bevollmächtigten aufs Kaiſers Seiten bey dieſem Vergleich waren, der Spaniſche Bothſchaffter, Don Balthaſar de Zuniga, Ernſt von Molar, und Abraham von Dohna; Auf Königs Seiten der Biſchoff zu Wien, Kleſel, und Leonhard Helfried, Herr von Meggaw. Hierauf wurde dem Kaiſer wieder frey gegeben, ſich aus dem Prager Schloſſe anderſt wohin zu verfügen/ wie es Ihm beliebte. Ingleichem erfolgte den 23. May zu Prag König Matthiá Königl. Böhmiſche Crönung, mit gewöhnlicher Solennität. Die dabey ausgeworffene Crönungs-Münze zeigete gar nachdencklich auf dem Revers einem Storch mit einer Schlange im Schnabel, mit der Uberſchrifft: Salurem ex inimicis noſtris, d. i. Wohl ſeyn aus unſern Feinden. Es kahmen aber doch nachdem beede Brüder niemahls mehr zuſammen, und ſoll ſolches der Biſchoff Kleſel äuſſerſten Fleiſſes verhindert haben, damit nicht dadurch zu neuen Verdrüßlichkeiten möchte Anlaß gegeben werden; Jedoch ließ ſich König Matthias, bey ſeinem Aufbruch nach Breßlau, den 1. Sept. vom Kaiſer durch den Herrn von Meggau beurlauben.

Die Paßauiſche Soldaten konnte er aber mit guten nicht eher aus Budeweiß bringen/ als biß er ihnen 132. Marck Gülden bezahlete, und einen ſichern und freyen Abzug verſtattete, ſie muſten aber zuvor eidlich angeloben, in 6. Monathen wider Ihn und ſeine Erb-Länder nicht zu dienen.

K. Rudolph grämete ſich über dieſe gewaltſame Entſetzung von allen ſeinen Königreichen und Ländern ſo ſehr, daß niemand nachdem mehr ein fröliches Geſichte an Ihm wahrgenommen; wodurch dann der üble Zuſtand an ſeinen offnen Schenckeln dergeſtalt vermehret wurde / daß endlich der kalte Braud dazu ſchlug, daß Er den 10. Januarii 1612. zu Morgens früh um 7. Uhr, da Ihn der Cammer-Diener ein neugewaſchenes Hembd reichen wolte, ganz jählings verſchied, im 59 und einem halben Jahr ſeines Alters, und 37. ſeiner Regierung. Vid. Khevenhüller *in Annal. Ferd.* Londorp. *in Sleid. Contin.* & Piaſecius *ad h. aa.* Mellen *in Syllog. Uncial. p.* 89. Cuno im Betrug unter denen Reichsthalern.

p. 73.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
12. Stück. den 22. Martii 1730.

Churfürstlich-Pfältzischer VICARIATS-Thaler von A. 1657.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite begreifft folgende Aufschrifft in 10. Zeilen in sich: *CAROLVS. LVDOVICVS. D. G. COMES. PALAT. inus RHENI. S. acri. ROM. ani. IMP. erii. ARCHITHES. aurarius. ET. ELECTOR. IN. PART. ibus. RHEN. i-SVEV. iæ. ET. IVR. is. FRANC. onici. PROVISOR. ET. VICARIVS. BAVAR. iæ. DVX. 1657. d. i. Carl Ludwig von Gottes Gnaden Pfaltzgraf bey Rhein/ des H. R. R. Ertz-Schatz-Meister und Thurfürst/ und in den Landen des Rheins/ Schwaben und Franckischen Rechtens Fürsteher und *Vicarius* 1657.

Die andere Seite enthält die gewöhnlicher massen zusammen gebundene drey-Chur-Pfältzische Wappen-Schilde, nehml. 1) den Pfältzischen, 2) den Bäyerischen, und 3) den rothen ledigen *Regalien*-Schild, über welchen der Pfältzische Helm mit dem aufrecht sitzenden und rechte gekehrten gekrönten Löwen. Die Umschrifft ist: DOMINVS PROVIDEBIT. d. i. Der HErr wirds wohl machen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Als Kaiſer Ferdinand der Dritte A. 1657. Monntags, den zweyten Aprilis, neuen ſtyli, verſtorben war, gerieth es zu einer groſſen Streitigkeit wegen des Reichs-Vicariats zwiſchen Chur-Bayern und Chur-Pfaltz, indem beede daſſelbe ſich zueigneten, dabey es nicht bey einem bloßen Feder-Krieg verblieb, ſondern auch zu groſſer Thätlichkeit kahm. Denn nachdem der Chur-Fürſt von Bayern d.d. München den 12. Aprilis ſein Vicariats-Patent publiciret hatte, ſo gab Chur-Fürſt Carl Ludwig zu Pfaltz d.d. Heidelberg d. 16. dito einen gleichmäßigen offnen Brief heraus, in welchen er jedermänniglich kund that, „daß durch des Kaiſers Abſterben nunmehro, vermög ausdrück-„licher Verordnung der Güldenen Bulla, Kaiſerlich- und Königl. Confirma-„tionen und Privilegien, und des klaren unverrückten Herkommens, wie „auch Weſtphäliſchen Friedens-Schluſſes, krafft deſſen die Pfaltzgrafſchafft „bey Rhein mit allen Rechten, wie ſolche ſeine Vorfahrer vor dem Krieg ge-„habt, Ihm reſtituirt, Ihm, als Pfaltz-Grafen bey Rhein, ratione Princi-„patus ſeu Comitatus Palatini, die Proviſion, Verwaltung und Vica-„riat des H. Reichs in den Landen des Rheins, Schwaben und Fränckiſchen „Rechtens, biß daſſelb anderwärts wiederum mit einem ordentlichen Haupt „verſehen, anerwachſen.

Nicht weniger beſtättigte er in einem Schreiben d. d. 14. Aprilis das Reichs Cammer-Gericht zu Speyer, und begehrte von demſelben, daß neben Chur-Sachſens Nahmen und Tittul, auch ſein Nahme und Titul, als Vicarii, hinführo den Proceſſen/ Gebotts-Briefen, und allen Handlungen, da zuvor des Röm. Kaiſers Nahmen geſetzet worden, möchte gebraucht werden.

Nicht minder notificirte er zwar auch den 19. Aprilis dem Churfürſten Johann Georgen II. zu Sachſen die beſchehene Ubernehmung des Vicariats, bekahm aber von demſelben d.d. Dreßden den 30. dito zur unangenehmē Antwort: „daß er zwar wünſchete, daß die Verordnung der Goldnen Bullen, „worauf er ſich hauptſächlich bezogen, biß gegenwärtige Zeit ihr Verbleiben „haben mögen. Nachdem aber ein Widriges, und zwar eine ſolche Aenderung „vorgefallen/ daß nach den Worten des Weſtphäliſchen Frieden-Schluſſes „die hiebevor von Chur-Pfaltz geführte Würde mit den Regalien, Frey-„heiten/ Würden, Rechten und Gerechtigkeiten, ſo viel dieſer Dignität an-„gehörig, nichts überall, als die Mitbelehnſchafft vor Chur-Pfaltz, ausgenom-„men, an Chur-Bayern ſey transferirt worden, welches auch darüber die „Kaiſerl. Belehnung erhalten, ſo könnte er nicht von dem allgemeinen Frie-

„dens-

dens-Schluß abweichen, immaſſen er auch zeitlich, und vor Ankunfft des „ Chur-Pfältziſchen Schreibens, mit Chur-Bayern wegen des gemeinen Vi-„ cariat-Inſiegels/ und ſonſten ſich verglichen hätte. Chur-Pfaltz ſolte dem „ nach die Sache nochmahls recht erwägen, und ſich in ſeinem Vorhaben „ dergeſtalt mäßigen/ daß das liebe Vatterland hiedurch in neues „ Ungemach „ und Zerrüttung gebracht zu ſeyn, keine billige Klage zu führen Urſach habe. „

Ohngeacht nun aber der Chur-Fürſt zu Sachſen den Chur-Fürſten zu der Pfaltz für ſeinen Collegen in dem Reichs-Vicariat nicht erkennen wolte; ſo ließ er doch den 12. May noch ein Patent hin und wieder anſchlagen, des Innhalts: „ Nachdem er vernommen, daß Chur-Bayern ſich des Vicariats „ in den Landen des Rheins ꝛc. unbefugter Weiß nicht allein angemaſſet, ſon-„ dern auch dem Cammer-Gericht zu Speyer Dero Innſiegel zu Ausferti-„ gung der Proceſſe daſelbſten neulichſt zugeſchickt, ſolches aber Ihm, ſeinen „ Nachkommen, und dem ganzen Pfaltzgräflichen Hauſe zu höchſten Nachtheil „ gereiche, ſo könnte er dieſes keines wegs nachſehen oder geſtatten, ſondern be-„ gehrte demnach, daß niemand in den Landen des Rheins ꝛc. von vorgedach-„ ten Cammer-Gericht keine Proceſſus, es ſeyen Mandata, Citationes &c. „ oder wie ſie Nahmen haben mögten, hinkünfftig annehmen, weniger denſel-„ ben Parition leiſten ſolte, welche nicht neben des Chur-Fürſtens zu Sach-„ ſen Nahmen und Siegel zugleich in ſeinem Nahmen verfaſſet, und mit ſeinem „ Mit-Vicarii Siegel unterzeichnet und beſiegelt wären; Wiedrigenfalls er „ dergleichen Inſinuationes Proceſſuum durch mögliche Mittel zuverhin-„ dern, und ſich bey ſeinen Rechten zu handhaben gemüſſiget ſehen würde. „

Beſonders achtete der Chur-Fürſt zu Pfaltz für nöthig, ſeine Befügnüße zum Reichs-Vicariat, durch eine öffentliche Schrifft jedermann vor Augen zu legen; Weil aber Chur-Bayern dazu nicht ſtille ſchwieg, ſondern ſeine Ge-gen-Befügnüſſe auch an Tag gab, ſo entſtand darauf folgender hefftiger Schrifft-Wechſel, der auf 5. Stücke angewachſen. Denn Chur-Pfaltz gab zuerſt zu Heidelberg den 1. May im Druck heraus einen kurtzen und Sum-mariſchen Bericht, daß das *Vicariat* in den Landen des Rheins ꝛc. Ihm als Pfaltzgrafen beym Rhein von Rechts wegen zuſtehe, und gebühre. Dieſem ſetzte 2) Chur-Bayern entgegen einen in München gedruckten Wohlgegründeten Gegenbericht, daß das *Vicariats*-Recht vermöge der Chur-Würde Chur-Bayern und nicht Chur-Pfaltz zuſtehe. Auf dieſem erfolgte 3) Eine Chur-Pfältziſche Ableinung des Chur-Bayeri-ſchen Gegen-Berichts ꝛc. ꝛc. Dieſer begegnete man Chur-Bäyeriſcher Seits 4) mit einer fernern wohlgegründeten Anzeig wegen des dem

Chur-Fürsten zu Bayern zustehenden Reichs-*Vicariats*. Endlich behielte Chur-Pfaltz mit der 5) edirten wohlgegründeten Abfertigung der Chur-Bayerischen fernern Anzeig ꝛc. ꝛc. das letzte Wort. Alle diese Scripta befinden sich anitzo in des Theatri Europæi *T. VIII p. 6. sq.* Londorpii *Act. publ. T. VIII. Lib. VIII. c.* 41. 66. 67. 68. und 189. und in Lunigs Grundfeste *Europ.* Potenzen-Gerechtsamme *T. I. c. V. n. LIX -- LXIII.*

Chur-Pfaltz steiffte seine Vicariats-Gerechtsamme in diesen Schrifften vornehmlich auf 3. Haupt-Gründe 1) auf die Guldene Bulle, 2) auf den Westphälischen Friedens-Schluß, und 3) auf die Kaiserl. Investituren und Lehn-Briefe.

Er bewieß demnach Erstlich, daß die Goldne Bulla Tit. V. §. 1. klar gebiethe, daß nicht nur der Pfaltz-Graf beym Rhein Reichs-Vicarius seyn solle, sondern auch die Ursache und den Grund anzeige, warum solches Amt ihm gebühre, nehmlich ratione Principatus, seu Comitatus Palatini privilegio, d. i. von des Fürstenthums und der Pfaltz Grafschafft Freyheit wegen. Die Ratio rationis stünde in Tit. XX. nehmlich, gleich wie alle andere Churfürstl. Rechte, Aemter, Würden und Gerechtigkeiten mit ihren Fürstenthümern dermassen vereinbahret, daß dieselben an keinen andern fallen mögen, den an den, so das Fürstenthum selbst mit dem Land und dessen Eigenthum ꝛc. besitze und inne habe; Also sey auch die Vicariats-Gerechtsame der Pfaltz-Grafschafft beym Rhein so anhängend, daß solche allein, der dieselbe besitze, zu führen Fug und Macht habe. Es sey dahero das Vicariat keine Dependenz der auf das Hauß Bayern transferirten Chur, sondern der Pfaltzgrafschafft bey Rhein, sintemahl die Pfaltz Grafen bey Rhein vor der Goldnen Bulle, und ehe sie Chur-Fürsten gewesen, krafft der Pfaltz-Gräfl. Würde, die Verwesung des Reichs versehen, wie mit den Exempeln Pfaltz-Grafs Conradi, der nach Ableben K. Heinrichs des Fincklers, und Pfaltz-Graf Ludwigs, der nach dem Tode K. Rudolphs I. die Reichs-Verwaltung geführet, und andern Pfaltz-Grafen mehr zuerweisen. So habe auch K. Ludwig in einer Constitution von A. 1339. gesagt, quod longa & probata consvetudine inconcusse à Majorum ordinatione retro observata, vacante Imperio, jus administrandi Imperium &c. Palatino Rheni debeatur. Hiezu komme ferner, daß alle Röm. Kaiser und Könige von Carolo IV. an, biß auf Ferdinandum II. in ihren Privilegiis in aller Maaß das wiederhohlet und bestättigt hätten, was die Goldne Bull in sich enthielte.

Chur-Bayern wendete dagegen ein, daß 1) Chur-Pfaltz vor diesen in öffentl.

öffentl. gedruckten Schrifften, und in den an das Cammer-Gericht ergangenen Notificationen des angefallenen Vicariats wegen, selbsten bekannt habe, daß ihm solches von des Churfürstenthums wegen zustehe. Es habe dahero auch in dem bey dem Cammer-Gericht gebrauchten gemeinen Reichs Vicariats-Insiegel nicht der Pfaltz-Grafen beym Rhein eigenes Wappen, nehml. einen Löwen, sondern das der Churfürstl. Würde, und dem Ertz-Truchsessen Amt zugehörige Zeichen, nehmlich den Reichs-Apffel, geführet. 2) Sagte die Guldne Bulla klar, daß die Vicariats-Gerechtigkeit einem Pfaltz-Grafen bey Rhein anders nicht, als Ertz-Truchseßen, und also von wegen der Chur-Fürstl. Würde, gebühre. Absonderl. vermeldete ausdrückl. die alte Teutsche Version, daß dieselbe einen Pfaltz-Grafen von des Churfürstenthums Freyheit wegen gegeben worden. 3) Sey es ein pur lauteres Gedichte, daß die Pfaltz-Grafen bey Rhein schon vor der Guldnen Bulle, und ehe sie Chur-Fürsten, das Vicariat versehen haben solten; wie denn aus den Historien bekannt, daß beym Absterben K. Heinrichs des Finckelers kein Pfaltz-Graf beym Rhein in rerum natura gewesen. 4) Sey in den angerühmten Kaiserl. Privilegien dem Pfaltz-Grafen die Vicariats-Gerechtigkeit anders nicht, als einem Chur-Fürsten/ allemahl confirmiret worden.

Chur-Pfaltz vertheidigte sich gegen diese Einwürffe also, 1) daß man in der A. 1615. in Druck gegangene Rettung der Chur-Pfältzischen Vicariats-Gerechtigkeit anders nichts behauptet, als daß das Amt des Vicariats, neben der Chur-Würde einem Pfaltz-Grafen bey Rhein, vor andern Fürstl. Häusern sey aufgetragen worden. In den Notificationen an das Cammer-Gericht habe man sich hauptsächl. auf die Goldne Bulle, und ununterbrochene Observanz gesteiffet, und daher die Worte/ in Krafft Churfürstl. Freyheit/ gebraucht, weil man die Worte ratione Principatus also unpræjudicirlich übersetzet, und weil, was ein Chur-Fürst, als Pfaltz-Graf, vor etlich hundert Jahren her besessen, in sano sensu wohl also könne genennet werden. Da auch A. 1544. den Pfaltz-Grafen allererst vergönnet worden, den Reichs-Apffel zu führen, da etliche hundert Jahre vorhero dieselben undisputirliche Reichs Vicarii gewesen, derselbe auch also in den A. 1519. in Vicarii nomine & Sigillo ausgefertigten Cammer-Gerichts Processen nicht zu finden wäre, so sey es Chur-Pfaltz frey gestanden, den Reichs-Apffel/ oder aber den Löwen, gleich vorhero geschehen, dem Reichs-Vicariat-Wappen zu inseriren. 2) Wann dem Pfaltz-Grafen bey Rhein anders nicht als Ertz-Truchsessen, und also von der Churfürstl. Würde gebührete Vicarius zu seyn, müßte es in der Goldnen Bulle heissen, ratione Archidapiferatus, und wären also die

Worte ratione Principatus umſonſt geſetzt; der Titul Archidapifer wäre dem Pfaltz-Grafen bey geſetzt worden, um Ihn von den andern Pfaltz-Grafen ſeines Hauſes zu unterſcheiden. Es ſey auch der Fehler in der Teutſchen Uberſetzung, den man niemahls approbirt, notoriſch, und den Knaben wiſſend, daß Principatus ein Fürſtenthum heiſſe. In dergleichen Fällen, wo man von der eigentlichen Bedeutung eines Wortes ſtritte, habe man nicht auf die Verſion ſondern auf den Original-Text zu ſehen, und die Beurtheilung daher zu nehmen. So würde auch das Wort Principatus von K. Carln IV. gleich durch das beygeſetzte ſeu Comitatus Palatini deutlich erkläret. 3) Beſtärckte man Fidem hiſtoricam weitläufftig mit vielen vorgebrachten Beweißthümern, welche hier anzuführen, zu weitläufftig. 4) Würden in denen Kaiſerl. Confirmationen die Worte: die Chur-Fürſten ſeynd, nur Erläuterungs-Weiſe und enunciative, nicht aber diſpoſitive geſetzet, nehmlich zum Unterſcheid des Erſtgebohrnen Pfaltz-Grafens von den Jüngern.

Auf den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß beruffte ſich zum andern Pfaltz-Graf Carl Ludwig alſo: Es wäre ihm Art. IV. §. 6. I. P. Osnabr. die Pfaltzgrafſchafft bey Rhein, oder die ganze Untere Pfaltz, mit allen und jeden Rechten und Zugehörungen reſtituirt, und er darauf in dieſelbe durch eine Kayſerl. Commiſſion eingeſetzt worden. Es folge alſo unwiderſprechlich, daß auch das Vicariat, als ein hohes Regale und Connexum der Pfaltzgrafſchafft bey Rhein, ihm mitgegeben und gelaſſen ſey, zumahl auch deſſen Entziehung im Friedens-Inſtrument nicht befindlich, welches doch billig ausdrückl. hätte geſchehen müſſen. Mithin ſey Ihm verblieben, was Ihm nicht genommen worden.

Dieſen andern Punct beantwortete Chur-Bayern alſo: Das im Friedens-Inſtrument gebrauchte Wörtlein Reſtituatur heiſſe auf Teutſch nicht verbleiben ſondern wiedergeben/ woraus ſich dann beſſer ſchlieſſen laſſe, daß Chur-Pfaltz anders nichts zu begehren habe, als was Ihr durch die Pfältziſchen Tractaten, ſo lange vorhero zu Richtigkeit gekommen, ehe man den Frieden völlig geſchloſſen/ und durch den Friedens-Schluß, aus Liebe des Friedens/ wiedergegeben worden. Nun aber wäre ihr die mit und neben der Chur-Würde und Ertz-Truchſeſſen-Amte auf Chur-Bayern transferirte Vicariats-Gerechtigkeit nicht wieder gegeben worden, ſo habe man dann Chur-Pfältziſcher Seits keinen Fug ſolche Gerechtſamme zu begehren. Und wäre wohl zu notiren/ daß in dem Friedens-Inſtrument, da von der Pfältziſchen Sache Verordnung geſchicht, für Chur-Bayern das Wörtlein Maneat, es ſoll verbleiben, für Chur-Pfaltz aber das Wörtlein Reſtituatur, gebraucht worden, daß Chur-Bayern alſo die Regul für ſich habe, Chur-Pfaltz aber auf der bloſſen Exception beſtehe.

Chur-Pfaltz geſtand dieſes keines Weges ein, ſondern behauptete, daß die Worte des Inſtrumenti Pacis: Sicut hactenus, ita & poſterum maneant, eigentl. zu den nächſt vorherſtehenden Worten, nehml. zu der Obern-Pfaltz zu referiren, und wolte man ſie auch gleich auf die Chur-Würde extendiren, ſo wäre doch darunter nicht mit das Reichs-Vicariats-Amt auch zuverſtehen, weil die Chur-Würde, und das Reichs-Vicariat ganz verſchiedene Gerechtſame. Es wäre bey den Oßnabrückiſchen Tractaten nicht in Conſideration gekommen, was Chur-Bayern von Chur-Pfaltz in Beſitz gehabt, daß es demſelben verbleiben ſolte. Dann Chur-Bayern habe directo, weder die Obere noch die Untere-Pfaltz, ſondern neben der Chur-Würde noch 13. Millionen Kriegs-Koſten prætendirt; Hätte es deßwegen Satisfaction bekommen, ſo wäre Chur-Pfaltz neben der Unter-Pfaltz die ganze Ober-Pfaltz reſtituirt worden. Man habe aber das Mittel ergriffen, daß Chur-Bayern/ zu Abtilgung dieſer Forderung die ganze Ober-Pfaltz und Grafſchafft Cham, doch mit dieſer Reſtriction, wie

wie es dieſelbe zur Zeit der Friedens-Tractaten inne gehabt, bleiben ſolte, und dahero dieſe Worte lieut hactenus, ita & imposterum maneant, den Friedens Inſtrument inſerirt. Da ferner die Pfältziſche Sache überhaupt und inſonderheit unter der Regul der Amneſtie begriffen Art. III. §. 1. & Art. IV. §. 13. ſo ſey auch Pfaltz vollkommentlich reſtituirt worden.

Das **dritte** Argument von den Kayſerl. Inveſtituren und Lehn-Briefen urgirete **Chur-Pfaltz** alſo: Es ſeye vom Kayſer A. 1652. mit der Pfaltz-Grafſchafft bey Rhein, oder Untern-Pfaltz, und allen denen Zugehörungen, nichts ausgenommen, wie die mit ſonderlichen Worten genennet, **und in dem Frieden-Schluß** / *in ſpecie* **von der** *Reſtitution* **der Untern-Pfaltz nichts ausgenommen**, würckl. belehnet worden. Hingegen habe man in dem letzten Chur-Bayeriſchen Lehn-Brief, von eben dieſem Jahre, auf beſcheenes remonſtriren, die Clauſul/ welche Chur-Bayern habe mit einrücken laſſen wollen: **wie gedachter Chur-Fürſt** *Maximilian* **in Bayern Lbd. hiebevor damit belehnet worden, und ſolche vermög voriger Lehn-Brief, biß auf ſein Chriſtſeelig Ableiben innen gehabt, gebraucht und genoſſen** ꝛc. nicht allein gäntzl. ausgelaſſen, ſondern auch weder der vorigen Lehn-Briefe von A. 1628. und 1638. noch des Vicariat-Amts, mit einigen Worten gedacht, ſondern ſich einzig und allein auf den Frieden-Schluß gegründet / wie ſolcher dieſelbe ausdrückl. mit ſich brächte.

Chur-Bayern antwortete darauf, daß in dem Chur-Pfältziſchen Lehn-Brief von dem Vicariat mit keinen Buchſtaben Meldung geſchehe; daß ob zwar in ſeinem letzten Lehn-Brief von A. 1652. das Vicariat nicht begriffen, womit doch A. 1628. und 1638. Herzog Maximilian neben der Chur-Würde auch in ſpecie belehnet worden/ ſo wäre doch das nicht um deßwillen geſchehen, Chur-Bayern das Vicariat wiederum zu entziehen / und Chur-Pfaltz zuzulegen/ welches mit ausdrückl. Worten hätte geſchehen müſſen, ſondern es ſeye dieſer jüngſte Lehn-Brief darum enger zuſammen gezogen worden, damit nach Chur-Pfaltz Begehren, die Erzehlung Pfaltz-Graf Friedrichs V. verhalten in Böhmiſchen Unweſen wegbleiben könnte. Nichtsdeſto weniger aber wäre das Vicariat in den Worten begriffen, daß dem Hauſe Bayern die Chur-Würde / welche die Churfürſtl. Pfaltz-Grafen ehemahls gehabt, mit allen Regalien, Aemtern und Gerechtigkeiten, ſie mögen Nahmen haben, wie ſie wollen, verliehen worden, indem das Vicariat-Amt von der Chur-Würde dependire.

Die **Chur-Pfältziſche** Rechtfertigung hierauf beſtand hierinne: Es ſey um des willen in ſpecie mit dem Vicariat nicht belehnet / weil ſolches eine unzertrennliche Würde der Pfaltz-Grafſchafft bey Rhein; Es habe auch dieſe Ehre nicht durch die Kayſerl. Belehnung erlangt, ſondern von uralten Zeiten her in Beſitz gehabt/ welche ihr die Goldene Bulle beſtättigt. Chur-Bayern aber ſey nominatim A. 1628. und 1638. mit dem Vicariat um des willen belehnt worden, damit nicht Spanien, ſo ein gröſſer Theil der Rheiniſchen Pfaltz-Grafſchafft inne gehabt, bey einem ſich zutragenden Interregno, das Viaariat auch prætendiren möchte/ als wie das Wildfang-Recht, ſo es ohne Chur-Bayeriſche Contradiction exercirt. Es wären aber ſolche Lehn-Briefe alle durch das Friedens-Inſtrument caſſirt worden Art III. §. 1. und IV. §. 6. Wäre das Vicariat der Chur-Würde anhängig, ſo wäre auch ſolches in den erſten Belehnungen unnöthig und überflüſſig geweſen, beſonders mit zuverleihen.

Auſſer den publirten Schrifften und Gegenſchrifften in dieſer wichtigen Streit-Sache, wurde auch immer ein Patent über das andere von Chur-Pfaltz angeſchlagen, um Chur-Bayern in aller Ubung des Reichs-Vicariats zu widerſprechen, und zu hindern. Alſo ergieng den 1. May an alle in ſeinen Vicariats-Landen wohnende Reichs Lehn-Leute ein ernſtliches

liches Ausschreiben, daß sie sich die Chur-Bayerische Beeinträchtigung nicht solten abhalten lassen, ihre schuldige Reichs-Lehn binnen verlängerten Termin von 6. Wochen zu empfangen, oder Chur-Pfaltz wolte solche Krafft tragenden Fürsehungs-Amt, als verfallen, der Reichs-Cammer heimweisen und einziehen lassen. Ingleichen ermahnete er, durch ein anderes öffentlich angeschlagenes Patent die Buchführer/ Kupfferstecher und Buchdrucker in seinem Vicariats-Bezirck, daß sie bey Strafe 10. Marck Löthigs Gold der Reichs-Cammer unnachläßig zu bezahlen, privilegia impressoria bey Chur-Bayern zu suchen, sich gäntzl. enthalten, noch auch unter solchem Privilegio ausgegangene Bücher und Kupfferstück bey Straf der Confiscation kauffen u. verkauffen solten. Er gab zugleich allen Buchdruckern vollkommene Macht/alle solche Bücher und Kupfferstück, ohne Besorgung einiges Schadens, nachzudrucken.

Es blieb aber nicht, wie gesagt, nur bey Worten/sondern es wurde auch von Chur-Pfaltz andere grosse Feindseeligkeit verübet, als welches die Chur-Bayerischen Vicariats-Patente hin und wieder abreissen ließ/als in Cölln, Franckfurt, Speyer, und vielen andern Orten mehr, wo es nur konnte. Da auch etliche geschwohrne Cammer-Gerichts-Bothen in Verführung der Cammer-Gerichtlichen Proceß, das Chur-Pfälzische Territorium betretten müssen, so wurden dieselben auf öffentlicher Land-Strassen durch dazu bestellte Chur-Pfältzische Reuter angegriffen/ihnen die Proceß abgenommen, und sie nach Heidelberg geführet, allwo solche Cammer-Gerichtliche Mandata nicht allein öffentlich zerrissen, sondern auch das gemeine Vicariats-Innsiegel, vornehmlich auf der Seite, da das Chur-Bayerische Wapen stand / vor anwesenden vielen Volcke durchschnitten wurde.

Das gröste Aufsehen machte / daß der Chur-Fürst zu Pfaltz am 7. 17. May 1658. im Churfürstl. Collegio dem Chur-Bayerischen Mit-Abgesandten D. Joh. Georg Oexeln, als er eine sehr anzügliche Reprotestation wegen der Vicariats-Gerechtigkeit verlaß / über die darinnen vorkommende Worte **von Verwärckung der Chur-Würde Pfaltz-Graf Friedrichs V.** sich so zur Ungedult und Zorn bewegen ließ, als er auf Bedeuten, mit dem Lesen nicht inne halten wolte, daß er das Dinten-Faß demselben gegen das Gesichte aus- und auf das Papier schüttete. Der Chur-Fürst von Bayern ahndete zwar diese Beleidigung sehr hoch, nicht weniger bezeugte das Churfürstl. Collegium wegen dieser, wieder dessen Respect und Sicherheit lauffenden Ubereilung seine grosse Empfindlichkeit, und machte den Schluß/daß wann ein Chur-Fürst dergleichen Thätlichkeit bey Wahl-Collegial- oder Reichs-Versammlungen, mehr unternehmen würde, derselbe hiedurch in selbiger seiner Session und Stimme gäntzl. privirt seyn solle. Es wurde aber diese weit aussehende Sache durch Vermittelung des Churfürstl. Collegii, und insonderheit der Chur-Brandenburgischen Gesandschafft, also beygeleget, daß als sich Chur-Pfaltz den 2. Augusti, ohne Præjudiz dero Reputation, erkläret, daß, nachdem er davor gehalten, daß die Chur-Bayerische Reprotestation zu seiner Beschimpffung gemeinet gewesen seye, nun aber vernommen/daß Chur-Bayern eine solche Meynung nicht gehabt/ so sey es ihm leid/was seiner Seits vorgegangen, und begehrte mit Chur-Bayern in Freund-Vetterlicher Verständnüs zustehen, wann dasselbe dergleichen thun wolte; womit sich auch Chur-Bayern begütigen ließ.

Zeit währenden Vicariats legitimirte der Chur-Fürst zu Pfaltz seinen vormahls in Engeland mit einer Gräfin erzeugten natürlichen Sohn, **Ludwigen von Rotenschild**, und gab Ihm den Nahmen eines Liberi Domini de Salcuione, weil er ihm zu Selz seinen Unterhalt angewiesen; Es starb aber derselbe A. 1660. auf den Reisen zu Paris. Vid. Reiger **in der ausgelöschten Chur-Pfältzis. Simmers. Stamm Linie** *pag. 63 sq.* Joannis *in app. post. ad imp. p. 547, 564.* Gründl. Hist. Nachricht von Interregnis und Vicariaten *n. XXIII. §. 32.* und eben citirte Bücher.

Der Wochentlichen Historischen Münz-Belustigung

13. Stück. den 29. Martii 1730.

Chur-Fürstl. Bayerischer VICARIATS-Thaler, von A. 1657.

1. Beschreibung des Thalers.

Auf der ersten Seite besindet sich der Churhutt, Circul in 10 Zeilen: D. G. Comes. FERDINANDVS. MARIA. S.V.E. ET. INF. BAV. AC. S.V. prioris PAL. minoris DVX. CO. mon. PAL. sacris RHE. is. S. R. IMP. orii. ARCHIS. apifer. ET. ELECTV. ac ATQ. POST EXCESS. um DIV. FERDI. nandi III. IMP. AVG. VICARIVS. LAND. gravius: LEICHT. enberge. RC. & comes. in. Hau. Mons. Graben Ferdinand Maria / Herzog in Ober- und Nieder-Bayern/ auch der Obern Pfalz, Pfaln-Graf bey Rhein des H. R. R. Erz-Truchseß und Chur-Fürst, und nach tödtlichen Abgange des hochseeligen K. Ferdinandi III. Vicarius, Landgraf zu Leuchtenberg ꝛc.

Auf der andern Seite sihet man in einem mit Wolcken sich zeigenden Chur-Hut und dem Bayer. Löw hinden Chur-Fürsten im blossen Harnisch, und mit der rechten Hand denselben den Hut / Darüber schweben

Umher ſtehet: O MARIA ORA PRO ME. d. i. O Maria bitte für mich! Zwiſchen beeden Figuren ſtehet unten der Chur-Bayeriſche mit dem Chur-Hut bedeckte Wappen-Schild, zwiſchen der Jahr-Zahl 1657.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Da ich jüngſthin Chur-Fürſt Ludwigs zu Pfaltz Beginnen, wegen des ſtrittigen Vicariats, nach K. Ferdinands III. Ableben erzehlet habe, ſo will ich nun auch melden, was der Chur-Fürſt in Bayern, Ferdinand Maria, deshalben unternommen, und wie er ſeine Befügnüße gerettet.

Er kahm beſagtermaſſen in der den 12. April 1657. geſchehenen Publicirung des Vicariats-Patents Chur-Pfaltz bevor/ weil er wegen der Nachbarſchafft mit Oeſterreich eher Nachricht von des Kaiſers Ableben erhielte, „als derſelbe, und that darinne kund, daß weil wegen des durch Kaiſerl. Con„ceſſion ordentl. erlangten, und durch den Weſtphäliſchen Friedens-Schluß „confirmirten Chur-Rechts, und allen derſelben Churfürſtl. Dignität anhän„gigen Regalien, Hoheiten, Würden, Vorſitz, Recht und Gerechtigkeiten, „nichts davon ausgenommen, auch die Proviſion, Verwaltung und Vicariat „des Heil. Reichs in den Landen des Rheins, Schwaben, und Fränckiſchen „Rechtens, biß daſſelbe wiederum mit einem ordentl. Oberhaupt verſehen, „ihm gebühre, ſo habe er ſolches auch nun übernommen, und begehrete, daß „die unter ſein Vicariat gehörige Stände ſich alles friedlichen und ruhigen „Weſens befleiſſen, und keiner dem andern mit Gewaltthatē beſchwehren, ſon„dern vielmehr, da je eines und des andern Orts, Mißhelligkeiten entſtehen „wolten, deren Erörterung bey Ihm, als Vicario ſuchen, und ſich darauf „aller Rechtl. und billigen Entſcheidung von Ihm verſehen mögten.

Der Chur-Fürſt von Sachſen erkannte Ihn hierauf ſo gleich für ſeinen rechtmäßigen Convicarium, und das Cammer-Gericht zu Speyer verſicherte in Antwort d. d. 20. Aprilis, auf die vom 13. dito erhaltene Churfürſtl. Confirmation und Schutz-Verſicherung, daß es ſich in aller Gebühr gegen Ihn verhalten, und die Gebots-Briefe, und alle Handlungen unter des Vicariats-Titul und Innſiegel ausfertigen laſſen würde. Es enthielte aber das mit Chur-Sachſen verglichene, und an des Reichs Ertz-Cantzlern, dem Chur-Fürſten zu Mayntz, überſandte Vicariats-Innſiegel in ſich, den Kaiſerl. zweyköpffigten Adler, welcher die beeden Wappen-Schilder von Chur-Bayern und Chur-Sachſen auf der Bruſt führete, mit der Umſchrifft: BAVAR. & SAXO. VICARII. VACANTE. IMPERIO. AN. DN. 1657.

Die Stadt Speyer hingegen verweigerte nicht nur das zugeſchickte Chur-

Chur-Bayerische Vicariats-Patent anzunehmen, sondern verstattete auch, daß nachdem solches doch der zu dem Ende abgeschickte Chur-Bayerische Hof-Raths-Secretarius, Anton Berg, selbst affigirt, etliche Chur-Pfältzische Abgeordnete mit ihren Wissen und Willen, und so gar mit Zuordnung eines Notarii und Zeugen, dergestalt theils abrissen, theils ausschnitten, daß die überbliebene Stücke mit grossen Aergernüs des gemeinen Volcks angehefftet blieben, und dagegen das Chur-Pfältzische Vicariats-Ausschreiben anschlugen. Der Chur-Fürst bezeigte hierüber sein gröstes Mißfallen, und befahl derselben d.d. 10. May, daß sie im Angesicht eines zu dem Ende abgeschickten Herolds, das Chur-Pfältzische angehefftе Patent alsobald wiederum herab thun, hingegen das Seinige wiederum anschlagen lassen solte, widrigenfalls wolte er gegen dieselbe, als ein widersetzliches Reichs-Glied, mit würcklicher Achts-Erklärung verfahren.

Auf die Chur-Pfältzische Inhibition, daß niemand unter Chur-Bayerischen Nahmen und Innsiegel ausgefertigten Cammer-Mandatis Gehorsam leisten solte, ermahnete Chur-Bayern in einem neuen Patent d. d. 12. Junii die Reichs-Stände, dem Chur-Pfältzischen unbefugten Beginnen keine statt zu geben, sondern nach den Cammer-Mandatis, uneracht der Chur-Pfältzischen Bedrohung/ dagegen er die Nothdurfft schon beobachten würde, dasjenige zu vollziehen, was sie anweisen würden.

Als bey demselben unterschiedl. Klagen und Beschwehrden einkahmen, wie daß der Chur-Fürst zu Pfaltz, in Krafft des von K. Maximiliano I. ertheilten, und von K. Carln V. confirmirten Privilegii, an der Pfaltzgraffschafft bey Rhein aesessene Chur-Fürsten und Stände, und deroselben Unterthanen, mit dem Recht der Wildfäng, und was demselben anhängig, zu beschwehren, so machte er in einem Patent d. 16. Julii ihnen kund, daß besagtes Privilegium wegen der Wildfäng den vorigen Pfaltz-Grafen und Chur-Fürsten bey Rhein anderst nicht, als wegen der vor diesem gehabten, anitzo aber auf das Hauß Bayern transferirten Chur-Würde, des Ertz-Truchsessen-Amts, und insonderheit der davon dependirenden Vicariats-Gerechtigkeit, gebühret habe, solchem nach wäre für sich selbsten lauter und klar, daß nunmehro dem Chur-Fürsten zu Pfaltz solche Gerechtsamme zu exerciren keines wegs mehr zustehe, wolte dahero auch zu Erhaltung seines Rechts, und billiger Beschützung der wieder Recht beträngten, diesem Chur-Pfältzischen unbefugten Anmassen hiemit öffentl. contradiciren, und mit Beobachtung seiner Gerechtsamme alle gebührende Assistenz leisten.

Wegen der Stadt Weyden und des Schloßes Parckstein ereignete sich

auch eine groſſe Bewegung. Es war durch Kaiſerl. Interpoſition, vermöge eines unterm 17. Julii A. 1652. zu Prag aufgerichteten Vergleichs, von Pfaltz-Neuburg verſprochen worden, dem Chur-Fürſten zu Pfaltz für ſeine zu den Aemtern Weyden/ Parck- und Bleyſtein habenden, uud in den Nürnbergiſchen Friedens-Executions-Receſs zugeſprochenen Prætenſion, zweymahl hundert tauſend Gülden zu bezahlen, und biß daß ſolches geſchehen, ſolte er die Halbſcheid an Weyden und Parckſtein, Jure pignoris & antechreſeos zu ſeiner Verſicherung beſitzen und inne haben, hingegen ſeine Völcker aus Weyden wiederum abführen. Es hatte aber nach dem Pfaltz-Neuburg nicht nur das Simultaneum Catholicæ Religionis in der Stadt Weyden eingeführet, ſondern es hatte auch Pfaltz-Sultzbach, als ihm von Pfaltz-Neuburg eingeräumet worden, was es an dem Gemeinſchafftl. Amt Weyden und Parckſtein gehabt, den alten Rath in Weyden ganz abgeſetzet, und 2. neue Catholiſche Bürgemeiſter und 4. Rathsverwandte eingeſetzet. Wegen dieſer vorgenommenen Neuerung beſetzte der Chur-Fürſt zu Pfaltz, A. 1656. den 18. April. die Stadt Weyden, mit einiger Mannſchafft zu Roß und Fuß, worüber ſich Pfaltz-Sultzbach beym Kaiſer beklagte, und den 4. Jan. 1657. ein Mandatum ſine clauſula zu unverzüglicher Abführung der Chur-Pfältziſchen Völcker aus Weyden und Parckſtein auswürckete. Dieweilen aber der Chur-Fürſt zu Pfaltz demſelben in dem angeſetzten Termin nicht nachgekommen war, ſo wurde von dem Pfaltz-Grafen zu Sultzbach der Chur-Fürſt in Bayern angeruffen / wegen auf denſelben erwachſenen Reichs-Vicariat angezogenen Kaiſerl. Befehl zu handhaben. Der Chur-Fürſt zu Bayern ließ demnach den Chur-Fürſten zu Pfaltz zu Abführung ſeiner Völcker nochmahls 14. Tage zu allen Uberfluß beſtimmen; nachdem aber dieſelbe nicht erfolgte, ſo ließ Er die Stadt Weyden mit einigen Trouppen durch den Grafen von Wolfseck berennen, und nöthigte die Chur-Pfältziſche Miliz, nach vorgeſchriebenen Accord, gar balde zum Abzug.

Gegen das von Chur-Pfaltz angeſtellte Reichs-Vicariats-Hof-Gerichte proteſtirte Chur-Bayern auch den 22. Aug. auf das feyerlichſte, und „verwarnete durch öffentl. Anſchlag jedermann, ſich durch dieſes abermahlige Chur-Pfältziſche Anmaſſen, nicht irre machen zu laſſen, noch vielweniger bey ſolchem Gericht Recht zu nehmen, mit dem Erbieten, da jemand „wieder den andern etwas mit Recht zu ſuchen vermeinete, denſelben mit „ſeinen Anbringen zu hören, die Gebühr darüber zu verhandeln, auch Recht „und Billigkeit dermaſſen wiederfahren zu laſſen, daß ſich niemand mit Fug „zu beſchwehren Urſach haben möchte.

Au„

An des Reichs-Lehn-Leute ergieng d.d. 11. Aprilis A. 1658. ein offnes,, Patent, daß, nachdem seit den 2. Aprilis 1657. nunmehr Jahr und Tag,, verflossen, er zu Recognisçirung der von dem Heil. Reiche tragenden Lehn-,, stücke, den Termin noch auf einen Monat verlängern wolte/ inner solchen,, Zeit, solten die in seinen Vicariats-Landen sich befindende Reichs-Lehn-Leu-,, te, bey Ihm sich anmelden, und entweder die Recognition, wie sichs gebüh-,, re, suchen, oder rechtmäßige Ursachen, warum dieselbe nicht geschehen könn-,, te, vorbringen, damit er von obhabenden Vicariats wegen nicht,, möchte solche Lehen für verfallen halten, und zu des Heil. Reichs-Cam-,, mer einziehen.,,

In den in vorigen Münz-Bogen angeführten zwischen Chur-Bäyern und Pfaltz wegen der zukommenden Vicariats-Würde gewechselten Streit-Schrifften, war Chur-Bäyerns Haupt-Argument, daß dieselbe eine Dependenz der Churfürstl. Dignität, und urgirte solches, 1) aus Pfaltz Graf Ruprechts A. 1394. ergangenem Verkündigungs-Brief, des bey K. Wenzels Gefangenschafft ausgeschriebenen Vicariats, in welchen Er ausdrückl. sagt, daß Er von des Churfürstenthums und solcher Würdigkeit wegen Vicarius und Fürseher des Reichs seyn solle; 2) aus der Goldnen Bulla, nach welcher das Vicariat einem Pfaltz-Grafen bey Rhein anderst nicht, als Ertz-Truchseßen, und also von wegen der Churfürstl. Würde/ gebühren thue, wie solches nicht allein der Lateinische Text in sich enthielte, sondern auch die uralte Teutsche Version noch scheinlicher am Tag gebe, indem sie sagete, daß dasselbe von des Churfürstenthums Freyheit wegen gegeben worden. 3) Würde es contra omnem Politicam rationem seyn, wann die Goldene Bulla die Chur-Fürsten, als die vornehmsten Glieder des Reichs, übergangen, und die Verwesung desselben einem Fürsten, und zwar mit Gewalt Gericht und Recht, auch in die Chur-Fürsten, zu üben, übertragen hätte. 4) Daß von der Zeit an, als K. Carl V. die bey dem Hause Sachsen Ernestinischer-Linie gewesene Chur-Würde vom Herzog Johann Friedreichen, auf Herzog Moritzen von der Albertinischen Linie transferirt, wäre auch das Vicariat bey solcher Chur-Fürstl. Linie ohne einige Widerrede geblieben/ ob schon hernach Herzog Johann Friedrich in alle vorige Gerechtigkeit, Forderung, Ehren, Begnadigungen, Titul, Wappen und Freyheiten, dergleichen aber mit Chur-Pfaltz nicht geschehen, restituirt worden.

Chur-Pfaltz beantwortete dieses also: 1) müße in Pfaltz-Graf Ruprechts A. 1394. ergangenem Verkündigungs Briefe, das Wort Churfür-

ſtenthum von der Landſchafft der Pfaltz-Grafſchafft bey Rhein, und deſſen Würdigkeit verſtanden werden; Man habe auch Bäyriſcher Seits, den Context verfälſcht, und anſtatt, daß indemſelben ſtehet: **Von unſers Churfürſtenthums und Würdigkeit wegen**, geſetzt: **Von des Churfürſtenthums und ſolcher Würdigkeit wegen.** 2) Wann nach der Golden Bulla das Vicariat ein neceſſarium connexum der Chur-Dignität wäre, ſo müſten alle Chur-Fürſten insgemein ratione dignitatis Electoralis Reichs-Vicarii ſeyn, und hätte es keines beſondern Tituls bedurfft. Was man wegen der Teutſchen Uberſetzung erinnert, iſt ſchon im vorhergehenden Münz-Bogen angeführet worden. 3) Wäre der Pfaltz-Graf bey Rhein nicht ein bloſſer Fürſt, ſondern auch ein Chur-Fürſt des Reichs. Es ſey aber dißfalls auch auf den Urſprung dieſer Würde zu ſehen, welche man den Pfaltz-Grafen, ratione der Pfaltz-Grafſchafft bey Rhein (die alſo ſituirt, und an die in der Guldenen Bulla enthaltene Bezirck und Länder ſtöſſet, daß ſie daraus wohl und bequemlich exercirt werden könne) auch vor der Guldenen Bulla, und ehe ſie Chur-Fürſten geweſen, zugeſtanden. Es ſey auch nicht nöthig, daß ein Vicarius höhern Standes ſeyn müße, als die jenige, denen er, als Vicarius, zu befehlen habe, weil deſſen Poteſtas nur temporanea und ex Commiſſione. 4) Fände ſich bey dem Sächſiſchen Caſu dieſer merckl. Unterſcheid, daß bey Transferirung der Chur Würde von Herzog Johann Friedrichen auf Herzog Moritzen zugleich auch der Palatinatus Saxoniæ, und conſeqventer auch der Vicariatus Imperii, als ein inſeparabile Connexum, mit übertragen worden, laut der Kayſerl. Inveſtitur. Es ſey auch im Inſtrumento Pacis die Chur-Pfältziſche Reſtitution in die Untere-Pfaltz, oder Pfaltz-Grafſchafft bey Rhein, eben ſo vollkommen geſchehen, als Herzogs Johann Friederichs zu Sachſen.

Chur Bäyern lehnte dieſes alles aber alſo ab: 1) Daß in Pfaltz-Graf Ruprechts Verkündigungs-Briefe bey den Wörtlein Churfürſtenthum und Würdigkeit ſtillſchweigend verſtanden werden müſſe der Pfaltz-Grafſchafft, ſey ein erdichteter Zuſatz. 2) Habe man nicht geſagt, daß die Vicariats-Gerechtigkeit an die Churfürſtl. Würde in genere & abſtracto gebunden, ſondern behauptet, daß dieſelbe in ſpecie und in concreto der Chur-Würde des Ertz-Truchſeſſen-Amts anhängig ſey. 3) Der Pfaltz-Graf ſey zwar ein Chur-Fürſt, aber nur per accidens. Es müſſe auch aus den Chur-Pfältziſchen præſuppoſitis folgen, wann demſelben das bloſſe Land der Pfaltz-Grafſchafft bey Rhein, ohne die neue achte Chur, wäre gegeben worden, daß

derſelbe nichts deſtoweniger Vicarius des Reichs hätte ſeyn und alſo den höhern Ständen, Urtheil und Recht ſprechen ſollen, welches ſana Politica nicht zugelaſſen hätte. So lieſſe ſich auch aus der Lage der Pfaltz-Grafſchafft bey Rhein nichts inferiren, weil ſonſt andere ſelbigen Orts gelegene Fürſtenthümer dergleichen Argument brauchen könnten. Das Vicariat werde auch nicht ex nuda commiſſione, ſondern ex Jure directo & proprio, ſo bey den Chur-Aemtern, nehmk. dem Ertz-Truchſeſſen und Ertz-Marſchall-Amt, in krafft der Goldenen Bulla, als einen Reichs-Fundamental-Geſetze, gebühre, exercirt. 4) Die Herzoge von Sachſen führten anjetzo den Titul eines Pfaltz-Grafens nicht, und wann es nothwendig, daß ein Vicarius des Reichs zugleich Pfaltz-Graf ſeyn ſolte, ſo thäte Chur-Bäyern, allwo ebenmäſſig dergleichen Pfaltz-Grafen geweſen, bißfalls auch nichts ermanglen.

Den andern Grund ſetzte der Chur-Fürſt zu Bäyern auf das Weſtphäliſche Friedens-Inſtrument, worinne Art. IV. §. 3. verſehen: daß die Churfürſtl. Würde, welche die Chur-Fürſtl. Pfaltz-Grafen ehemahls gehabt, mit allen Regalien, Aemtern, Vorſitzen, Inſignien und Gerechtigkeiten, ſie mögen Nahmen haben, wie ſie wollen, wenn ſie nur zu dieſer Würde gehören, nichts davon im geringſten ausgenommen, bey Herrn Maximilian, Herzogen in Bäyern, deſſelben Kindern, und der ganzen Wilhelminiſchen Linie, verbleiben ſolle, in welchen ſo emphatiſch geſetzten Worten auch die Gerechtſamme des Vicariats klärlich begriffen wäre.

Chur-Pfaltz erwiederte, es wäre im Friedens-Schluß dem Hauſe Bäyern allein nahmentl. die Churfürſtl. Würde, mit allen Regalien, Aemtern ꝛc. wann ſie nur zu dieſer Würde gehören, gegeben, des Vicariats aber mit keinem Worte gedacht worden, folgete alſo nothwendig, daß es nicht mit auf Bäyern transferirt, weil es nicht zur Chur-Würde gehöre, ſondern bey der Untern-Pfaltz bey Rhein dem Chur-Fürſten Pfaltz-Grafen reſtituirt worden.

Die Chur-Bayeriſche Gegen-Antwort auf dieſes war, daß Herzog Maximilian die Vicariats-Gerechtigkeit nahmentl. vermöge der Kayſerl. Conceſſionen und Lehn-Briefe ſey ertheilet worden. Es verordne aber das Friedens-Inſtrument, daß, was bißhero derſelbe beſeſſen, das ſolte Ihm und ſeinen Erben auch verbleiben.

Chur-Bayern blieb demnach nicht nur in der Poſſeſſion des Vicariats dazumahl, aller Einſtreuung und Hinderung vom Chur-Pfaltz ohngeacht,

und wurde in dieſer Qualität von allen ſeinen übrigen Mit- Chur-Fürſten erkennet, ſondern erhielte auch vom K. Leopolden d. d. Wien den 14. Januarii 1659. die Kayſerl. Confirmation über alle ſeine Vicariats-Verrichtungen, des Inhalts, „daß weil Chur-Fürſt Ferdinand Maria auf zeitl. Ableiben K. „Ferdinands III. ſich der Verweſung des Reichs in Landen des Rheins, „Schwaben und Fränckiſchen Rechtens, wie es demſelben/ vermöge ſeis„nem Chur-Hauſe/in Krafft Kaiſerl. *Conceſſionen* und *Inveſtituren*/ auch „darüber erfolgten Münſter-und Oſnabrüggiſchen Frieden-Schluß, „zuſtehender *Vicariats*-Gerechtigkeit, nach Inhalt der Goldenen Bul„le, obgelegen geweſen, mit treuer Sorgfalt unterwunden habe, ſo wolle „der Kayſer deſſelben beſchehene Aufrichtung und Haltung ſeines Vicariat„Gerichts, die dabey vorkommende Gerichtl. Sachen, und darauf erfolgte „Beſcheide, und Urtheile, ingleichen alle ausgegangene Gebot und Verbott „Reſcripta, wie nicht weniger alle nach Anleitung der Goldnen Bulla ertheilte „Belehnungen, und renovirte Inveſtituren, auch alles andere, was er „unter dieſem Interregno zu des Heil. Reichs Nothdurfft und Erhaltung „Friedens und Rechtens, dem Herkommen gemäß vorgenommen, und ver„ordnet habe, von Kayſerl. Macht und Hoheit wegen ratificiren und beſtät„tigen, alſo und dergeſtalt, daß dieſe Confirmation nicht weniger krafft ha„ben ſolle/als ob alles von dem Kaiſer ſelbſt, und dem Kayſerl. Reichs-Hof„Rath/oder am Cammer-Gericht ausgangen und geſchehen wäre.

Man hat nachgehends A. 1670. gar ſtarck an einem Vergleich wegen des Vicariats zwiſchen Chur-Bayern und Pfaltz gearbeitet, und wurden dazu Chur-Cölln und Pfaltz-Neuburg zu Mittlern gebraucht, welche bald ein gemeinſchafftliches, bald ein drittes Vicariat vorſchlugen, es iſt aber nichts fruchtbahrliches ausgerichtet worden. Vid. Londorp. *Act. publ. T. VIII.* Schilter. *in J. P. T. II. p.* 29. Monzambano *c.* 4. Gründl. Hiſt. Nachricht von Interregnis und Vicariaten *n. XXIII. p.* 32. 70. *ſq.*

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung

14. Stück. den 7. April. 1730.

Churfürstlich-Sächsischer VICARIATS-Thaler von A. 1657.

1. Beschreibung des Thalers.

Auf der ersten Seite siehet der Churfürst, Brust in 1/2 Faßen: D. ei. G. ratis. IOHAN. nes GEORG. ius II. DVX SAX. coniae. I. uliaei. C. leui. & MONT. ium. S. acri. R. omani. IMP. erii ARCHIM. arschallus & ELECT. or. ATQ. ue POST EXCESS. um DIV. I. IMP. eratoris. FERDIN. andi III. AVG. usti. VICARIVS. LANDG. ravius. THV. ringiæ. MAR. chio MISNIÆ. SVP. eriorIS. ET. INF. eriorIS. LVS. atiæ. BVRG. gravius MAGD. eburgi. COM. es. DE MARCA & RAVENSB. ergæ DOM. inus IN RAVENSTEIN. b. l. Von GOttes Gnaden Johann Georg der Zweite, Hertzog zu Sachsen, Jülich, Cleve und Berg, des H. R. Reichs Ertz-Marschall, Churfürst, und nach der höchstlöblichen Kayserl. Verordnung des Peinlichen Halß-Gerichts in Thüringen, Marggraf zu Meissen, auch Ober- und Nieder-Lausitz, Burggraf zu Magdeburg, Graf zu der Mark und Ravensberg, auch zu Ravenstein, Die

Die andere Seite zeiget den Chur-Fürſten zu Pferde in ſeinem Chur-Habit, mit dem bloſſen Schwerd in der rechten Hand ; Unter demſelben iſt das Wappen. Die Umſchrifft iſt: DEO ET PATRIÆ 1657. d.i. GOtt und dem Vaterlande. Wobey zu mercken, daß es wegen dieſer Umſchrifft zweyerley Sorten von dieſem Thaler gibt; Auf der erſten ſtehet das Wort DEO aus Unbedachtſamkeit hinter dem Pferd ; als man ſich aber wegen dieſer Stellung ſehr geärgert , ſo ſind dieſe Thaler von dieſem Schlag gar eingewechſelt/ und die andere Sorte gemünzet worden , allwo Deo vor das Pferd geſetzet worden, wie die Abdrücke zeigen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ich bin einmahl über die Vicariats-Thaler gerathen / dahero ich auch den Chur-Sächſiſchen von A.1657. mitnehmen wollen, indem die erſte Gattung deſſelben nicht minder ſchwer zu bekommen , als ſeiner beyden vorhergegangenen Collegen; Man hat ſie auch ſo gleich beyſammen , und kan ſie gegen einander halten. Da es aber in dieſem Chur-Sächſiſchen Vicariat ganz ruhig und ſtille hergegangen, auch ſonſten keine merckwürdige Handlungen von ſelbigen mir bekandt, ſo wird meinen Leſern nicht mißfallen, wann ich denenſelben die 4. Haupt-Meynungen der Gelehrten von dem Grund des Vicariat-Amts des Chur-Fürſtens zu Sachſen , wie ſie ihn theils aus der Hiſtorie, theils aus den Reichs-Geſetzen, herzuleiten ſuchen , anjetzo kürtzlich anzeige/ nachdem ſie in den vorhergehenden Bögen vernommen, worauf Chur-Bäyern und Chur-Pfaltz die ihnen zukommende Vicariats- Gerechtigkeit geſteiffet, und wie ſehr darüber geſtritten worden.

Die erſte Meinung, daß der Sächſiſche Vicariat aus der Pfaltz-Sachſen ſeinen Urſprung habe, hegen *Goldaſt*, Freher/ *Limnæus*, *Coccejus*, Strauch, Schilter/ Schurzfleiſch / Schubart/ Horn, *Vitriarius*, Pfeffinger. Inſonderheit hat dieſelbe einen ſtarcken Vorfechter bekommen, an dem vortrefflichen Hälliſchen Jureconſulto, Gundling , der ſie zweymahl ſtattlich erwieſen und vertheidiget. Es gründet ſich aber dieſelbe 1) auf die Worte der Goldnen Bulle, welche ſagt Art. V. §. 2. Et *eodem jure proviſionis* illuſtrem Ducem Saxoniæ, S. R. J. Archimareſchallum frui volumus in illis locis, ubi Saxonica jura ſervantur ſub omnibus modis & conditionibus, ſicut ſuperius eſt expreſſum. d.i. Und deſſelben Verweſens-Rechten wollen wir/ daß der erleuchte Herzog von Sachſen des H. Reichs Ertz-Marſchall, gleicher Weiſe ſich zu gebrauchen habe an allen Stätten / da die Sächſiſche Recht ſind/ mit aller Sache und Weiß/ als

ob

ob beſchrieben ſtehet. Nun melde aber die Göldne Bulla in dem vorhergehenden paragrapho, daß der Pfaltz-Graf bey Rhein, ſo offt das Reich erledigt würde, ratione Comitatus Palatini, d.i. Von der Pfaltzgrafſchafft Freyheit wegen, ein Verweſer und Pfleger des Reichs ſeyn ſolte, mithin da der Herzog von Sachſen gleiches Vicariats-Rechte als der Pfaltz-Graf bey Rhein führen ſolle, ſo ſey es Ihm auch wegen einer Pfaltz-Grafſchafft gegeben worden, die wäre alſo die Pfaltz-Grafſchafft Sachſen, von welcher der Sachſen-Spiegel *L. III. Art.* 53. §. 1. zeigete. 2) Weiſet man, daß nach A. 1178. erfolgten Abſterben Albrechts, Grafens von Summersburg, Kaiſer Friedrich I. die Pfaltzgrafſchafft Sachſen ſeiner Schweſter Sohn, Landgraf Hermannen in Thüringen, verliehen, und ſie wiederum aus einer Land-Pfaltz zu einer Reichs-Pfaltz gemacht habe; deſſen Sohn Heinrich von Raſpenberg habe mit dem Titul eines Pfaltzgrafens von Sachſen, auch den Titul eines Procuratoris Imperii geführet, welches nichts anders, als einen Vicarium Imperii, anzeige. 3) Wird dargethan, daß nach dieſes letzten Landgrafens in Thüringen Abſterben ohne männlichen Erben, die Marggrafen von Meiſſen zwar wegen der von K. Friedrich II. erhaltenen Expectanz die Pfaltz-Grafſchafft Sachſen prætendiret, auch den Titul davon angenommen hätten, es habe aber damit K. Rudolph I. ſeinen Schwieger Sohn den Aſcaniſchen Chur-Fürſt Albrechten II. aus vorwaltender Gunſt belehnet, und hätten ſich die Marggrafen zu Meiſſen mit der bekommenen Landgrafſchafft Thüringen begnügen müſſen; wie denn auch derhalben denſelben der Kaiſer zum Capitaneo und Conſervatore pacis, oder Land-Friedens-Hauptmann und Richter im Sachſen-Lande A. 1290. beſtellet habe; Es ſey aber ein ſolcher Land-Frieden-Beſchirmer in Sachſen ein Kaiſerl. Ober-Richter, und alſo eben das, was der Pfaltz Graf bey Rhein in Francken und Schwaben ſeines Amts wegen, geweſen. 4) Wird gemeldet, daß Carl IV. in der Chur-Fürſt Rudolphen II. zu Sachſen A. 1357. ertheilten Beſtättigung das Sächſiſche Palatinat dem Ertz-Marſchall-Amt vorgeſetzet, und mit dem Herzogthum Sachſen völlig vereiniget habe, welches auch mit demſelben an die Marggrafen von Meiſſen endlich gekommen. 5) Behauptet man, daß, weil nicht gefunden würde, daß der Pfaltz-Graf bey Rhein in den Sächſiſchen Landen ſeine Jurisdiction jemahls ausgeübet habe, wann kein Kaiſer da geweſen, ſo habe nothwendig dergleichen der Pfaltz-Graf in Sachſen gethan.

Die von dieſer Meynung abgehen, ſagen 1) der Pfaltz-Graf bey Rhein ſey nicht Vicarius wegen ſeines Pfaltzgrafen-Amts, ſondern wegen der Rheiniſchen Provinz. 2) wäre der Sächſiſche Pfaltz-Graf nur ein Land- und kein

Reichs-Pfaltz-Graf geweſen, der nur die Obſicht über die Kaiſerl. Tafel-Güter, aber ſonſten weiter nichts zu ſagen und zu befehlen gehabt hätte, ja unter dem Herzog zu Sachſen geſtanden, und übrigens von geringer Macht und Anſehen, die aber doch zu einem Reichs-Vicario erfordert würde. 3) Könnte Procurator Imperii kein Reichs-Verweſer heiſſen, weil K. Friedrich II. und deſſen Sohn der Römiſche König Conrad IV. noch gelebet, als Land-Graf Heinrich in Thüringen den Titul geführet. 4) Würden die Marggrafen von Meiſſen, als ſie Herzoge zu Sachſen geworden, den Pfaltz-Grafen Titul ſo leichte nicht haben fahren laſſen, wann die ſo wichtige Vicariats-Gerechtigkeit auf ſelbigen beruhete. 5) Könnte man nicht darthun, daß die Marggrafen von Meiſſen Reichs-Vicarii geweſen, als ſie den Tittel eines Pfaltz-Grafens von Sachſen geführet.

Die andere Meynung, daß der Sächſiſche Vicariat von dem Reichs-Ertz-Marſchall-Amt herkomme, behaupten *Giovanni*, Rheinhard, Struv, Spener/ Rechenberg ꝛc. mit folgenden Gründen: 1) Sage ſolches deutlich die Goldne Bulle, 2) ingleichen das Schwäbiſche Lehn-Recht c. XLII. §. 6. So der König von Tütſchen Landen vert, ſo mag er des Riches Marſchalgk wol den Gewalt geben/ daß Er den Ban lihet/ und das iſt der Herzog von Sachſen, das ſol er tun in Düringen/ Sachſſen und in Heßen izo gar Behem/ und über alle Frangken/ wer der iſt, der ſin undertoon iſt git Jme der Künig dem Gewalt, den Ban zu lihende ſo hitt der Marſchalgk recht über alle Schwoben unten an den Ryn / und durch das Gebirge unter für Meze eine Mille. 3) Beruffe ſich Chur-Fürſt Friedrich der Weiſe in ſeinem Vicariats-Patent A. 1495. auf ſein Ertz-Marſchall-Amt, mit dieſen deutlichen Worten: Wann uns dann nach alten löbl. Herkommen / und von wegen Unſers Erb-Amts von unſern Vorfarn/ und unſern Eltern auf uns bracht/ Königl. Mayeſtät und des Heil. Römiſ. Reichs *Vicarii* in Teucſchen Landen und Provintzien in ſolch *Vicariat* gehörende zu ſeyn gebühret. 4) Würden im Vicariat-Siegel des Ertz-Marſchall-Amts Wappen, die zwey Schwerdter, gebraucht. 5) Habe der Ertz-Marſchall biß auf dieſe Stunde auf Reichs- und Wahl-Tägen die Jurisdiction, und alſo habe er ſie auch in den Interregnis.

Es wollen aber auch viele der Meynung um deß willen nicht Beyfall geben, 1) Weil die Göldne Bulle in der Beylegung des Vicariats mehr auf dem Herzog zu Sachſen, als den Ertz-Marſchall ſehe, 2) Weil auch der Text des Schwäbiſchen Lehn-Rechts nicht anders anzunehmen ſey, indem man den Herzog von Sachſen überhaupt den Ertz-Marſchall geheiſſen. So gehöre

auch

auch dieſer Text nicht hieher, weil er von keinem Vicario legali handele. 3) Weil Chur-Fürſt Friedrich der Weiſe nicht ſage: Er hätte das Vicariat wegen ſeines Ertz- ſondern wegen ſeines Erb-Amts, nehmlich wegen der Pfaltzgrafſchafft, die ein wahres Erb-Amt. 4) Weil die Vicariats-Siegel vor dem anders als jetzo beſchaffen geweſen wären, und des Herzogthums und nicht des Ertz-Marſchalls-Amts Wappen vorgeſtellt hätten. 5) Wann die dem Ertz-Marſchall competirende Jurisdiction auf Wahl- und Reichs-Tägen Ihm auch zum Vicario machen ſolte, ſo müſte er durch das ganze Reich dieſe Würde führen, welches man nicht ſagen könnte.

Die dritte Meynung iſt Herrn Hof-Rath Gribners, welcher das Sächſiſche Vicariat, mit dem Sächſiſchen Herzogthum zuverbinden ſuchet und ſich ebenermaſſen ſteiffet 1) auf die angeführte Stelle der Goldnen Bulle, und 2) des Schwäbiſchen Lehn-Rechts, 3) auf die Sächſiſchen Vicariats-Patente, darinnen gemeldet werde, daß als Chur-Fürſten und Herzogen zu Sachſen Ihnen das Vicariat gebühre. 4) Daß der Pfaltz-Graf bey Rhein auch daſſelbe des Fürſtenthums wegen führe. 5) Daß die Herzoge vor dem in ihren Landen Kaiſerl. Stadthalter geweſen, und alſo auch der Herzog zu Sachſen welcher der vornehmſten einer geweſen.

Der ſeel. Herr Geheime Rath Gundling aber verlangt 1) Proben, daß in den Interregnis der Herzog von Sachſen jederzeit Viccarius geweſen, welche man noch nicht hat beybringen können. 2) Beweiſet er aus dem Arnoldo Lubecenſi, daß der neue Aſcaniſche Herzog zu Sachſen, Bernhard, gar von der Macht und Autorität nicht geweſen, daß er hätte Vicarius ſeyn können. 3) Kan man auch einwenden, daß die Sächſiſchen Vicariats-Patente aus falſchen Præjudicio dergleichen Expreſſiones gebrauchen, 4) Iſt es noch keine ausgemachte Sache, worauf das Pfältziſche Vicariat beruhet. 5) Wann es bey dem Vicariat auf das Herzogthum angekommen, würde ſich ſchwerlich der Herzog von Bayern haben übergehen laſſen, der eben ſo alt und vornehm.

Die vierdte Meynung will, daß das Sächſiſche Vicariat aus der Goldnen Bulle herkomme. Derſelben ſind *Arumæus*, Ziegler, *Carpzov* ꝛc. beygethan. Es kommt ihnen zuſtatten, daß P. Vrban. IV. in dem Vorbeſchied K. Richards und K. Alfonſens nur vom Ertz-Biſchof zu Maynz und Pfaltz-Grafen bey Rhein in Interregno redet; daß K. Rudolph I. alleine Pfaltz-Graf Ludwigen den Strengen einen Gubernatorem Imperii betittelt, und daß K. Ludwig aus Bayern auch nur des Pfaltz-Grafens bey Rhein Vicariats-Gerechtigkeit gegen den Päpſtl. Eingriff vertheidige.

Alleine daß der Sächſiſche Vicariat älter als die Goldne Bulla, iſt daher zu ſchlieſſen, 1) dieweil ſolche von lauter alten Herkommen, und keiner neuen

Verordnung redet. 2) Würde ſich der Pfaltz-Graf bey Rhein nicht ſo leichte haben die Helffte ſeines Vicariats entziehen laſſen. 3) Muthmaſſet man, daß vormahls der Pfaltz-Graf bey Rhein die Reichs-Gerichtbarkeit, und der Ertz-Marſchall des Reichs Sicherheit, wann kein Kaiſer geweſen, zu beſorgen gehabt habe. Dahero nur in Jurisdictions-Sachen des Pfaltz-Grafen alleine, als Vicarii, gedacht werde. Sie wären aber doch alle beyde noch vor der Göldnen Bulla Reichs-Vicarii, jedoch in getheilter Function, geweſen, Pfaltz, als Obriſter Reichs-Richter; Sachſen, als Reichs-Feldherr. Jener habe das Recht geſprochen, und dieſer habe es exequiret.

Weil alſo gegen alle dieſe erzehlte Meynungen können groſſe Einwendungen gemachet werden, ſo nimmt Herr D. Remmerich alle drey dem Hauſe Sachſen zukommende Würden zuſammen, als das Hertzogthum, das Ertz-Marſchall-Amt, und die Pfaltz, und bauet auf dieſen vereinbahrten dreyfachen Grund das Sächſiſche Vicariat. Da aber vorhero die Hertzoge von Sachen und Reichs-Ertz Marſchalle nicht auch Pfaltz-Grafen zu Sachſen geweſen, ſo ſcheinet dieſe Vereinigung auch nicht viel zu helffen, und dieſer vermeinte Grund auch zu ſincken.

Alle dieſe Schwürigkeit bey der Ausfindung des gewiſſen Grundes der beeden Reichs-Vicariaten von Pfaltz und Sachſen ereignet ſich daher, weil es in der Teutſchen Reichs-Hiſtorie ſo dunckel davon ausſiehet. Ich will dahero gantz kürtzlich die im Teutſchen Reiche ſich zugetragene Interregna anführen, ſo wird ſich dieſes deutlich zeigen. Das erſte Interregnum in Teutſchen Reiche war nach K. Arnolfs Abſterben A. 899. den 29. Nov. ehe ſein hinterlaſſener 7. jähriger Sohn Ludwig das folgende Jahr drauf an ſeine Stelle erwehlet ward. Der Ertz-Biſchoff Hatto zu Maynt̃ ſcheinet indeſſen dem Reiche vorgeſtanden zu haben, weil von Jhm im Witikindo reſtituto *T. I. Leibnit. p.* 213. geleſen wird: Tempore Ludevvici adoleſcentis ſuper Imperio Francorum acri cura invigilabat, d. i. Er habe zu der Zeit des jungen K. Ludwigs über das Fränckiſche Reich mit ſcharffer Sorgfalt gewachet; Es muß aber doch an ordentlichen Reichs-Verweſern damahls gemangelt haben, wie aus folgender groſſen Klage des damahls lebenden Ertz-Biſchoff Salomons zu Conſtantz abzunehmen:

Non mirere, Pater, ſi conficiamur acerbis
Litibus & pugnis, ſi motus ferveat orbis,
Sed mage mira putes, qvod non ſint funditus omnes
Et tribus & populi funeſto Marte peremti.
Ah cum non habeant, qvi fac vel deſine, dicant,
Regia ſi carmis eſſet prælata poteſtas
Non adeo temere fluitaret mobilis ordo.

Und

Und ferner ſagt er:

Plura qvid his dicam ? Deſunt ubiqve regentes
Diſciplina cadit: hinc & contraria ſurgit;
Absque timore qvidem nihil eſſe loqvuntur honorem.

Als K. Ludwig A. 911. den 10. Januarii verſtorben, kam es wieder zu einem Interregno, biß K. Conrad I. erwehlet ward; indeſſen iſt die Reichs-Verwaltung, ſonder Zweifel bey dem ſo angeſehenen Hertzog Otten zu Sachſen geſtanden, weil Witikind meldet, daß er auch nachdem viel im Reiche geſchaltet und gewaltet. Conradus ungitur in Regem, ſpricht er, *Lib. I. p.* 634. penes Ottonem tamen ſummum ſemper & ubique vigebat Imperium.

Mit des unbeerbten K. Conrads Abſterben A. 918. den 23. Decembris ward das Reich wiederum erledigt. Man findet aber nicht die geringſte Spur, wer indeſſen des Reichs Wohlſeyn beſorget hätte, biß A. 919. nach dem Monat April Hertzog Heinrich zu Sachſen zum König ernennet ward. Dieſer konnte es auf ſeinem Tod-Bette nicht völlig dahin bringen, daß die Reichs-Stände mit ſeinen Willen überein geſtimmet, und ſeinen älteſten Sohn Otten die Crone noch bey ſeinem Leben aufgeſetzet hätten, dahero nach deſſen den 2. Julii A. 936. geſchehenen Ableben wieder ein Interregnum entſtand, in welchem die Königl. Wittwe Mechtild allerhand Intrigven ſpielte, um ihren jüngern Sohn Heinrichen auf den Thron zu bringen; Die Wahl fiel aber dennoch für den älteſten Sohn Otten aus. Es dauerte daſſelbe nicht lange, dieweil Diplomata vorhanden ſind / ſo K. Otto zu Anfang des Octobris ſelbigen Jahres ausgeſtellet. So lange die Ottoniſche Familie im Flor war, ereignete ſich kein Interregnum. Als aber K. Otto III. A. 1002. den 10. Januarii dieſe Zeitlichkeit verlaſſen, verſtoſſen über 4. Monate, ehe Hertzog Heinrich aus Bayern den 6. Junii zu Maynz gekrönet ward; und dennoch gedencket kein Hiſtoricus eines damahligen Reichs-Vicarii.

Dieſes K. Heinrichs I. Tod verurſachte A. 1024. wiederum ein Interregnum vom 13. Julii, biß 10. Septembris, da die Wahl für K. Conraden II. ausfiel / in welchen nach Tolners Meynung *c. IV. Hiſt. Palat. p.* 126. Pfaltz-Graf Ezo / oder Ehrenfried, bey Rhein ſoll das Amt eines Vicarii verwaltet haben, weil der Brunnweileriſche Mönche in deſſen Lebens-Beſchreibung von Ihm meldet, daß ſich nach K. Ottens II. Abſterben, die verwittibte K. Theophania ſeines Raths in diſponendis Galliæ Germaniæque negotiis bedienet habe, ſo müſſe folgen / daß er bey dieſer Vacanz auch die Reichs-Verweſung gehabt habe. Die Folgerung beruhet aber auf einer ſchwachen Urſache; ſo gedencket auch Wippo kein Wort davon, der doch von dieſem Interregno die beſte Nachricht giebt. Ja es hat ſich auch dazumahl Pfaltz-Graf Ehrenfried zu Rom befunden.

Weil nachdem die Teutſche Königl. und Römiſche Kaiſerl. Würde bey dieſer Fränckiſchen Familie ganzer 100. Jahre blieb, ſo hatte Teutſchland nicht eher wieder ein Interregnum, als biß K. Heinrich V. A. 1125. den 23. May die Augen ſchloß. Es dauerte daſſelbe biß den 30. Auguſti, da Hertzog Lotharius durch die Wahl auf den Thron gelangte. Man findet aber auch in demſelben keinen Vicarium. Ordericus Vitalis und Biſchof Otto zu Freyſing melden nur / daß der Ertz-Biſchof Albrecht zu Maynz die Stände zur Wahl-Handlung beruffen habe, und der leztere ſetzt dabey: Nam id juris, dum regnum vacat, Moguntini Archi-Epiſcopi ab antiqvioribus eſſe traditur. Eben dergleichen Mangel einer tauglichen Nachricht von den Vicariis, äuſſert ſich auch bey den folgenden Interregnis nach K. Lotharii, Conrads III. und K. Heinrichs VI. Abſterben A. 1138. 1152. und 1197.

Da

Da nun auch die Kaiſer, wann ſie über die Alpen giengen, oder ſonſten abweſend waren, nach Willkühr, wem ſie gewolt, Fürſtl. Perſonen/ geiſtlichen und weltlichen Standes, und darunter Manns- und Weibs-Perſonen, das Reichs-Regiment aufgetragen haben, wie ſolches Herr Rath Struv *J. P. cap. XIII. §. XVIII-XXIII.* ſehr wohl dargethan; ſo kan es nicht anders ſeyn, als daß erſtlich in den Zeiten des groſſen Interregni, da das Churfürſtl. Collegium zu ſeiner Einrichtung gediehen/ auch die beſtändige Vicariats- Würde ſo aufgekommen ſey, daß ſie den zwey, nach dem König in Böhmen ſitzenden Chur-Fürſten und Reichs-Ertz-Beamten, nehmlich dem Pfaltz-Grafen bey Rhein, und dem Herzogen zu Sachſen von dem Reiche iſt aufgetragen worden. Für die geiſtlichen Chur-Fürſten ſchickte ſich, bey den damahligen ſo unruhigen Zeiten, die Reichs-Regierung nicht / die einen weltlichen Arm brauchte, der nicht nur allein den Scepter, ſondern auch das Schwerdt führen muſte. Es war aber der Ertz-Biſchöfe ihres thuns nicht, Armeen zu commandiren; Der König in Böhmen wurde dabey um deß willen übergangen, weil man Ihn zu ſelbiger Zeit noch für keinen Teutſchen Mann hielte, und ein Slaviſcher Fürſt das Fränckiſche und Sächſiſche Recht kaum leſen, geſchweige dann verſtehen konnte / auf welche man doch bey Abtheilung der Vicariats-Bothmäßigkeit hauptſächlich die Augen richtete. Alſo waren keine nähern Fürſten als der Pfaltz-Graf bey Rhein, und der Herzog zu Sachſen/ denen das Vicariat-Amt bey einer Reichs-Erledigung gebühren hätte können. Daß aber dieſes Amt nicht in der Goldnen Bulla erſtlich eingeſetzet worden/ſondern längſt vor derſelben in Ubung geweſen, beſtättiget ein alter Brief K. Rudolphs I. da er bey einem vorfallenden Interregno dem Pfaltzgrafen bey Rhein die Oeſterreichiſchen Länder zu beſchützen empfiehlet, eben deßwegen, *quod inter alias ſuorum Principatuum prærogativas hæc inſigne jus habeat ab antiquo*, quod, vacante Imperio, terras, poſſeſſiones, & alia jura Imperii cuſtodire debeat, & ſinceritate debita conſervare, qvo usque Romano Imperio de Principe ſit proviſum. So ſagt auch K. Ludwig aus Bayern in einer Urkunde de A. 1339. damit er dem Papſt wegen des angemaßten Vicariats Einhalt thut: daß dem Pfaltz-Grafen bey Rhein *de jure & approbata Imperii conſvetudine, obſervata hactenus inconcuſſe*, gebühre/ *vacante Imperio, jus adminiſtrandi Imperii, etiam feuda conferendi, & negotia certa diſponendi.* K. Rudolf I. und K. Ludwig haben ihr Abſehen damahls nur auf das Untere-Teutſchland in den angeführten Diplomatibus gehabt, da des Chur-Fürſten von Sachſen Vicariats-Gewalt ſich über das Obere-Teutſchland erſtreckte, mithin können dieſe Stellen demſelben in ſeinen gleichmäßigen Alterthum im geringſten nicht præjudiciren. Vid. Aug. de Canuſio **Bedencken von dem Urſprung der beyden Reichs-*Vicar.* in dem *XIV.* St. der neuen Biblioth. n. III p. 329.** Gundlingiana *P. XXI. n. 1.* Reinhard. *de Officiis Imp. Sax. Sect. III. §. 5.* Kregel *in diſſ. de Vicariatu Sax.* Gribner *de terris Juris Saxon. §. VIII.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
15. Stück. den 12. Aprilis 1730.

Des letzten gefürsteten Grafens zu Henneberg, Georg Ernsts Thalers, mit dem Spruch: *In Te Domine speravi, non confundar in aternum*, von A. 1564.

1. Beschreibung des Thalers.

Auf der ersten Seite erscheinet Georg Ernsts/ gefürsteten Grafens zu Henneberg, Brust-Bild im bloßen Haupte, grossen Barte und Harnisch, im lincks sehenden Profil, mit diesen herumstehenden Titel: JORG. ERNST. DEI. GRA. tia. PRINC. eps. CO. mes: HEN. nebergicus, dabey stehen zwey Buchstaben von des Münz-Meisters Nahmen HN. das ist Hans Neumann.

Auf der andern Seite ist das völlige Hennebergische Wappen von 4. Feldern, bedeckt mit zwey Helmen. Die Umschrifft ist: IN: TE: DOMI: ne SPERA: vi N: on CONF: undar I: n ÆTER: num, d. i. HErr ich traue auf dich, laß mich nimmermehr zu Schanden werden. Im

ersten und vierdten Feld befindet sich das Wappen des Kaiserl. Burggrafthums Würtzburg, nehmlich der schwarze zweyköpffigte halbe Reichs-Adler im goldnen Feld, und darunter 10. rothe und weisse Schachfelder in zwey Reihen: Und im andern und dritten goldnen Feld ist eine schwartze Henne mit einem rothen Kamm und Bart auf einem grünen Hügel; der erste Helm ist gekrönt. Aus der Crone raget ein roth gekleidetes Jungfrauen-Bild ohne Arme mit einem Haar-Zopff hervor, welches mit einem oben und unten gekrönten, und oben mit einem Pfauen-Wedel geschmückten hohen Huth bezieret. Dieser Helm ist der Hennebergische. Den andern Helm von wegen des Würtzburgischen Burggrafthums bedecket ein aufgestülpter Hut, auf welchen zwey See-Kolben stecken.

2. Historische Erklärung.

Der letzte gefürstete Graf zu Henneberg Georg Ernst war der fünffte Sohn Fürst Wilhelms VII. zu Henneberg, und seiner Gemahlin Anastasiæ, gebohrnen Marggräfin zu Brandenburg, aus der Chur-Linie, und hatte diese Welt erblicket an dem Dienstag vor dem Fest der Himmelfarth Christi, welcher war der 27. Tag des May-Monats A. 1511. Seine Jugend brachte er an Herzog Wilhelms zu Jülich, Herzog Albrechts in Preussen, und Landgraf Philipps zu Hessen Hofe züchtig, erbar und ämsig zu, und befand sich an dem letztern am längsten, wie ihm dann wegen seiner vortrefflichen Gemüths-Eigenschafften, Treue und Vorsichtigkeit, Landgraf Philipp sehr werth hielte, und in wichtigen Verschickungen sehr offt brauchte. A. 1530. nahm er ihn mit sich auf den Reichs-Tag zu Augspurg, und A. 1533. nach Franckreich, da er die Wieder-Einsetzung Herzogs Ulrichs von Würtemberg mit K. Francisco I. verabredete. Da auch das folgende Jahr der Feld-Zug ins Würtembergische fortgieng, untergab er ihn 200. Pferd, mit welchen er das seine in der Schlacht bey Lauffen wohl gethan. Nachdem tratt er in Kaiserl. Kriegs-Dienste, und führete A. 1536. einen Hauffen unter Caspars von Freundsperg und Bernhards von Hochstadts Regiment, in den Savoyischen Krieg nach Franckreich, biß gen Marseille. Als auch A. 1542. Chur-Fürst Joachim von Brandenburg K. Ferdinanden eine starcke Hülffe nach Ungarn zuschickete, so befand er sich dabey als Obrister über das Fränckische Kriegs-Volck, und als Muster-Herr über 700. Pferde, und 7. Fahnen Fuß-Knechte. Dabey kahm er einsmals in grosse Gefahr von den Türcken niedergehauen oder gefangen zu werden; Er setzte aber mit dem schon hart verwundeten Pferde noch glücklich über einen Graben. Als auch Herzog Moritz in Sachsen in eben diesem Feld-

Zug

Zug in gleiche Noth gerieth, auch allbereit vom Pferde gefallen war, und gänzlich würde von den Türcken in Stücken zerhauen worden seyn, wann ihn, auf der Erde liegend, nicht sein treuer Diener, Heinrich Ribisch, bedecket, und alle Hiebe und Stiche aufgefangen hätte; so eilte Fürst Georg Ernst mit einer auserlesenen Mannschafft herbey, und errettete denselben aus der augenscheinlichen Todes-Gefahr, welcher Wohlthat Herzog Moritz nach dem Lebenslang eingedenck gewesen, und bey aller Gelegenheit desselben Ehre und Nutzen hinwiederum zu befördern, sich äusserst angelegen seyn lassen. Absonderlich hat er dieses erwiesen, als in dem Schmalkaldischen Kriege, nach dem Sieg bey Mühlberg A. 1547. Kaiser Carl V. in Willens hatte, die Stadt Schmalkalden gänzlich ausplündern und zerstören zu lassen, indem er nicht nur dem nach Halle gekommenen Fürst Georg Ernsten Gelegenheit verschaffete, durch einen Fuß-Fall bey dem Kaiser solche grosse Ungnade abzubitten, sondern ihm auch mit seinem Vor-Wort dabey so trefflich zu statten kahm, daß dieses angedrohete Unheil von dem unschuldigen Orte gänzlich abgewendet wurde.

Nachdem sein Herr Vatter A. 1559. den 24. Januarii in dem 64. Jahr seiner Regierung, und dem 81. seines Alters von dieser Welt abgeschieden, hat er als ein Herr von 48. Jahren das Landes-Regiment angetretten, und dasselbe 24. Jahr auf das löblichste geführet. Er hatte sich allbereit A. 1544. zur Augspurgischen Confession bekennet, seinem Herrn Vatter, in der Anrichtung des GOttes-Dienstes in seinem Lande, durch den zu sich von Wittenberg beruffenen D. Johannem Forsterum, stattlich geholffen, welchen er durch eine publicirte Kirchen-Ordnung noch in bessern Stand brachte, und absonderlich die Schule zu Schleußingen nach dienlicher anlegete, wie er dann an deren Aufnehmen ein so grosses Vergnügen hatte, daß er sie mit noch mehrern Einkommen versahe, damit nicht nur die Præceptores eine ehrliche Besoldung empfangen, sondern auch eine gewisse Anzahl so wohl einheimischer als frembder Knaben, nebst freyer Information, ihren Unterhalt reichlich geniessen möchten. Er hörte überaus gerne seine Unterthanen an, und verstattete dahero den Armen so wohl, als den Reichen allemahl einen freyen Zutritt. Ob er auch schon sonsten in nöthigen Reisen und andern wichtigen Geschäfften begriffen war, so wolte er doch nicht, daß man diejenigen, so aus dringender Noth unterwegens was anzubringen hatten, abweisen solte. Den übermäßigen Land-Auflagen war er so sehr feind, daß er niemahls denenjenigen Gehör gegeben, welche allerhand Vorschläge, die Unterthanen mit neuen Schatzungen zu belegen, hervorbrachten. Ja er ließ auch alle Reichs-Anla-

gen und Cammer-Zieler von den Einkünfften seiner Cammer-Güter bezahlen, damit seine arme Unterthanen damit nicht möchten beschwehret werden. Als nach der Schweinfurtischen Belagerung A 1554. sich unter den Obersten Penz ein Hauffen Kriegs-Volck um Devertshausen/zwischen Waldorff und Meinungen/an der Werra niederließ, und dem Hennebergischen Lande grossen Schaden zu fügte, brachte er es durch gute Worte und glimpffliches Vorstellen dahin, daß dieser beschwerliche Gast gar balde von dannen wieder aufbrach.

A. 1552. den 19. May überfiel diesen Fürsten, zwischen Schleusingen und der Glaß-Hütten, ein so ungeheures Ungewitter mit unaufhörlichen Donner, Blitzen, und solchen gewaltigen Sturm-Wind, daß er auch rechte Kiselsteine mit sich geführet, und in solcher Menge auf die Erde geworffen, wovon des Fürstens Leib-Hengst so hart davon getroffen wurde, daß er noch selbigen Abend im Stall umfiel, so wurde auch sonsten von selbigem vieles Vieh von Kühen und Schaafen auf dem Felde erschlagen. Der Fürst wurde darauf auch selbsten sehr kranck, und brachen endlich bey Ihm die Kinder-Blattern aus, die er also im 41. Jahr seines Alters bekahm, und Ihme so hart zusetzeten, daß man an seinem Leben zweiffelte.

Er hat sich zweymahl vermählet. Das erstemahl A. 1543. mit der Prinzessin Elisabeth, Herzog Erichs des ältern zu Braunschweig und Lüneburg, und Elisabeth gebohrner Marggräfin zu Brandenburg Tochter, mit welcher er 23. Jahr vergnügt gelebet. Als dieselbe zu seinem gröſten Leidwesen A: 1566 den 19. Augusti verschieden, ist er A. 1568. den 1. Julii zur andern Vermählung geschritten, mit der Prinzessin Elisabeth, einer Tochter Herzog Christophs zu Würtemberg und Mariä Annä gebohrner Marggräfin zu Brandenburg-Onolzbach, welche nach seinem Absterben den Pfaltz-Graf Georg Gustaven zu Veldenz-Lautereck zum andern Gemahl gehabt, und A. 1592. den 18. Februarii verstorben. Er hat mit beeden aber keine Kinder erzeuget; obschon die andere nur 20. Jahr alt gewesen, als er Beylager gehalten, und ist also A. 1583. den 22. Decembris zu Henneberg in Burckhard Hermann Trottens Behausung plötzlich, ohne Leibs-Lehns-Erben, und als der allerletzte des uralten gefürsteten Gräflichen Hennebergischen Stamms im 72. Jahr seines Alters verstorben, und den 9. Januarii des folgenden Jahres zu Schleusingen begraben worden, wobey man das Fürstl. Wappen und Siegel zerschlagen, und zu ihm ins Grab geworffen. Spangenberg hat dieses in dem wohl ausgefundenen Biblischen Chronico ausgedrucket 2. Sam. I. 21. abIeCtVs est CLypeVs fortIVM, CLypeVs saVL ac sI non fVIsset.

set. So hat er auch die Jahr-Zahl in dieſen Worten abgefaſſet: qVI perseVerabIt VsqVe aD fInem, saLVVs erIt. d. i. VVer bIs an seIn enDe beharret/ VVIrD seLIg VVerDen. Gleich wie auch das Jahr 1577. von der Renovation der Schule zu Schleuſingen in dieſem Dicto: er hat Vnſer VoLk LIeb VnD DIese sChVLe hat er aVCh sChon gebaVt. Der berühmte Rector des Gymnaſii zu Schleuſingen, Wolffgang Mollerus aber hat dieſem frommen Fürſten den Lob-Spruch gemachet:

Relligionis amans & ſervantiſſimus æqvi
Muſarumqve pius fautor & hoſpes erat;
utrumque
Et genus & vitam clauſit in orbe ſuam,
Et qvamvis ipſi ſobolem Natura negavit,
Attamen hunc patrem patria tota vocat.
Hinc qvot habet cives, illius munere tutos.
Tot natos etiam jure tenere poteſt.

Es iſt höchlich zu bewundern, daß ob ſchon ſein Vatter Fürſt Wilhelm mit gedachter Anaſtaſia von Brandenburg 7. Söhne, und eben ſo viel Töchter erzeuget, und unter den Söhnen 2. in gedoppelten Eheſtand gelebet, dennoch bey dieſer ſo ſtarcken Anzahl Söhne dieſes Fürſtliche Geſchlecht gänzlich ausgegangen. Es that freylich hierzu etwas, daß 2. davon den geiſtlichen Stand erwehlet hatten, einer unter Jhnen in der beſten Blüthe der Jahre das Leben im Kriege einbüßte, und 2 davon gar jung verſtorben. Es waren aber Fürſt Georg Ernſts Brüder und Schweſtern folgende:

Die Brüder,

I. Wilhelm, geb. 1500. den 3. Decembris, ſtarb 1503. den 30. Januarii, alt 2. Jahr und 7. Wochen

II. Johann, geb. 1503. am Sonntag Miſericordias Domini den 30. Aprilis, ſtudirte zu Maynz und Paris, ward Domherr zu Maynz, Cölln, Straßburg und Bamberg, und von K. Carln V. A. 1521. zum Abt von Fulda gemacht, ſtarb 1541. den 4. May. Deſſen Thaler von A. 1539. mit ſeinem Bildnuß, und dem ſchönen Spruch: FIAT VOLVNTAS DOMINI PERPETVO, Des HErren Wille geſchehe allezeit/ iſt im Vten Theil der Hamb. Hiſt. Remarqv. A. 1703. *n. XIII. p.* 97. anzutreffen.

III. Wolffgang, geb. 1507 den 17. May, hat ſonderbahre Luſt an allerley Ritter-Spiel und den Kriegs-Weſen, dienete dahero A. 1537. nebſt ſeinem Bruder Georg Ernſten K. Carln V. in Savoyiſchen Krieg, halff Chieraſ-

co am Fluß Tavero, mit Sturm erobern, und ward in dem, schon eingenommenen Ort, als sich jedermann noch wehrete, so gut er konnte, von einem Bürger den 8. Sept. erschossen. Als sich die Kaiserl. Soldaten jählings zum Sturm anschicketen, und er auch seinen Helm aufsetzen wolte, konnte er mit selbigen lange nicht fertig werden, und war es eben, als ob er sich auf seinem Kopff gar nicht schickete, da er ihn doch sonst offt getragen. Weil er aber doch auch nicht der letzte seyn wolte, so ließ er sich einen andern hergeben, bekam aber durch selbigen den tödtlichen Schuß ins Gehirn.

IV. Christoph geb. 1510. den 6. Junii, lag den Studieren in Leipzig ob, und erlangte gar balde eine Stelle in dem Dom-Capituln zu Straßburg, Cölln, Bamberg und Würtzburg. Er war aber von so feurigen und streitbahren Geiste, daß er sich viel besser zu einem Kriegs-Mann, als Geistlichen Herrn schickete, auch sich lieber im Felde, als in dem Chor finden ließe; wie er dann in allerhand Zanck- und Schläg-Händel gerieth, auch so gar A. 1532. einen von der Würtzburgischen Wache bey der Nacht entleibete, deßwegen ihn Bischoff Christoph daselbst seiner Præbende entsatzte. Er brachte zwar eine Absolution zu Rom heraus, konnte aber nicht eher, als biß nach des eifrigen Bischoffs Tod, zur Restitution gelangen; indessen ward er A. 1540. zum Dom-Dechant in Bamberg erwehlet. Er that 2. Feldzüge mit in Ungarn, und einen in Franckreich. Zuletzt führete er A. 1546. in Schmalkaldischen Kriege 2. Reuter-Fahnen Herzog Ulrichs von Würtemberg, und starb 1548. den 12. Martii zu Römhild im 38. Jahr seines Lebens unverehligt.

V. Poppo *XVIII.* geb. 1513. den 20. Sept. ward von seinen ältesten Bruder, dem Abt zu Fulda erzogen, und zum Studieren angehalten, und würde daselbst A. 1525. von den wütenden Bauern, nach ihren Bericht, seyn aufgehängt worden, wann ihm nicht der Kellner bey ihren Uberfall der Abtey unter ein Faß versteckt hätte. Er wurde nach dem nach Freyburg in Brißgau, Löven und Straßburg geschicket, um die Studia fortzusetzen, und als er dieselbe wohl absolviret, in das Dom-Capitul zu Straßburg, Bamberg und Würtzburg aufgenommen. Ob schon aber er eines stillen und friedsamen Gemüths war, so gerieth er doch A. 1541. mit Graf Philippen von Hohenlohe, auch Dom-Herrn in Würtzburg, auf der Jagd bey Gerbronn, wegen eines aufgestossenen Haasens, dessen sich seine Hunde zu erst bemächtiget, in grosse Feindschafft, welche bald darauf dadurch noch grösser wurde, als er einen von Graf Philippen entlassenen Knecht in seine Dienste genommen. Denn als darauf sie beyde einander in Würtzburg vor dem Hof zum Stern, den 19. Februarii selbigen Jahres, Nachmittag um 1. Uhr begegneten, und zwischen ihnen gar harte Worte

fielen,

fielen, so zucketen sie endlich auch die Degen, und versetzte Fürst Poppo Graf Philippen 2. so tieffe Wunden in den lincken Arm, und in die Hirn-Schaalen, daß er d. 28. Martii daran seinen Geist aufgab. Wegē dieses Unfalls resignirte Fürst Poppo seine Præbende, und wendete sich zur Augspurgis. Confession. Er bezeugte überaus grosse Freude, als er als dann das erstemahl eine Teutsche Bibel zu sehē bekahm, und verfertigte nachdem eine Betrachtung des Catechismi, in welcher er die Glaubens-Stücke mit Sprüchen der Heiligen Schrifft bestättiget, welche der Lüneburgische Superintendent, Christoph Vischer A. 1575. drucken lassen. A. 1546. den 30. May hat er sich das erste mahl mit Frau Elisabeth, Chur-Fürst Joachims des I. Tochter, und Herzog Erichs des ältern zu Braunschweig Witwe vermählet, und mit Ihr zu Münden an der Weser, als den Ort ihres Leibgedings biß A. 1553. Hof gehalten; da ihr solches von K. Heinrichen zu Braunschweig in dem Krieg mit Marggraf Albrechten zu Brandenburg entzogen wurde; Sie begaben sich eine Zeitlang darauf nach Hannover, und von dar nach Ilmenau, woselbst auch A. 1558. den 25. May dieselbe Todes verblichen. A. 1560. versetzte Fürst Poppo sein Hof-Lager nach Burgbreitungen, und hielte A. 1562. zum andernmahl Beylager mit der Prinzessin Sophia, Herzog Ernsts zu Braunschweig-Lüneburg, und Sophiä von Mecklenburg jüngsten Tochter, hat aber von beeden Gemahlinnen keine Kinder gesehen. Er verließ endlich diese Zeitlichkeit A. 1574. den 4. Martii, und seine Wittwe zu Ilmenau A. 1631. den 23. Martii, nachdem sie 57. Jahr in Wittwen Stande zugebracht.

VI. Caspar geb. A. 1515. den 6. Novemb. und gestorben A. 1517. den 8. Aprilis.

Die Schwestern:

I. Anna, geb. 1502. am Sonntag Pauli Bekehrung, starb noch selbiges Jahr.

II. Eine unbenandte, die A. 1505 gebohren, und A. 1506. gestorben.

III. Margaretha, geb. 1508. am Montag nach Pfingsten, ward 1534. mit Johann, Grafen von Sayn und Wittgenst. in vermählet, und starb zu Perleburg 1543.

IV. Catharina, geb. 1509. den 14. Januarii, bekahm 1525. Graf Heinrichen zu Schwartzburg-Rudelstadt zum Gemahl, der verstarb A. 1538. und sie A. 1567. den 7. Nov. Sie hat den wegen des Interims, ausgejagten Pfarrern viel Gutes gethan. Ihre Kinder und Kindes Kinder hat Fürst Georg Ernst zu Allodial-Erben eingesetzet, welche waren 3. Töchter, 1) *Anastasia*, Wollraths II. Grafens zu Waldeck in Eisenberg Gemahlin, deren Kinder waren Gr. Josias, Gr. Volrad, Gutta eine vermählte Gräfin Reuß von Plauen, Catharina, Anna, Erich, Magdalena Lucia, und Anastasia Catharina.

2)

2) Amalia/Christoph II. Grafens zu Mannsfeld in Schrapelau Gemahlin. 3) Anna Maria, eine Gemahlin Samuels, Grafens von Waldeck, derer Kinder Gr. Günther und Margareth, auch von der Erbschafft, gleich andern participirten.

V. Dorothea/geb. 1518. den 23. May, starb bald darauf.

VI. Walpurgis geb. 1516. den letzten Octobris, lebte in erster Ehe von A. 1534. biß 1546. mit Gr. Wolffgangen von Hohenlohe in Weickersheim, und in anderer Ehe von A. 1548. mit Carln Grafen von Gleichen, auf Kranichfeld, woselbst sie auch A. 1570. den 16. Aprilis verstarb. Ihre Kinder, und ihres Bruders Allodial-Erben, waren 1) Graf Vollrath zu Gleichen/ 2) Catharina, Hanß Albrechts, Grafens zu Mannsfeld Gemahlin, 3) Magdalena, Wilhelms Herrn von Heydecks Gemahlin, 4) Anastasia, Stiffts-Fräulein in Gandersheim.

VII. Elisabeth/geb. 1517. den 19. Decemb. war Pröbstin in Stifft Eßen, biß sie sich A. 1538. den 1. Junii, mit Johann Grafen von Reifferscheid und Salm, vermählte. Sie erzeugte mit demselben 3. Söhne, 1) Wilhelmen. 2) Wernern, und 3) Johann, so ihres Vetters Allodialia erbten, und verstarb A. 1577.

Den aus dem LXXI. Psalm Davids und dessen ersten Verß genommenen Spruch, welchen Fürst Georg Ernst auf seinen Thaler gesetzet, hat allbereit auch sein Vatter Wilhelm auf einen Thaler vom A. 1546. und auf einer schönen Medaille von A. 1557. worauf er in seinem 79. Jahr des Alter abgebildet/also teutsch geführet: WIR HAFEN AVF DICH HER, LAS VNS NIMMERMER ZV SCHANDE WERD en.

Vermöge der A. 1554. am 1. Septembr. zu Kahla zwischen Herzog Johann Friedrich dem andern Johann Wilhelmen, und Joh. Friedrichen dem III. Gebrüdern an einem, und Wilhelmen, Georg Ernsten und Poppen gefürsteten Grafen zu Henneberg am andern Theil aufgerichteten, und vom K. Carln dem V. bestättigten Erb-Verbrüderung, hätte das Hennebergische Land ausser den Würtzburgischen Lehn-Gütern und Schmalkalden, so an Heßen kahm, der Ernestinischen Linie alleine heimfallen sollen; Dieweil aber Chur-Fürst Augusto zu Sachsen die Gothaischen Kriegs-Unkosten noch nicht waren gut gethan worden, so bekahm er deßwegen auch einen Antheil an dieser Expectanz, und wurde also nach dem Absterben gedachten lezten gefürsteten Grafens zu Henneberg, dessen erledigtes Land von dem gesammten Chur-Fürstl. und Herzogl. Häuser Sachsen in Gesamtschafft biß 1660. besessen/ da man sich wegen einer Erblandes Theilung also verglichen, daß der Chur-Linie Fünff Zwölfftel, und der Ernestinischen Linie Sieben Zwölfftel von demselben zugefallen.

Nach Herr Rath Höns genauen Untersuchung der alten Hennebergischen Monumenten und Siegeln sollen die Schachfelder das älteste Wappen seyn, so die Grafen von Henneberg geführet, welchen sie hernachmals den halben Adler, als ein Amts-Zeichen wegen des Burggrafthums Würtzburg beygesetzet. Die schwartze Henne ist weit neuer, und soll dazu eine wilde oder Birckhenne, so bey dem ersten Anbau des Schlosses Henneberg aufgestöbert worden, Anlaß gegeben haben. Die Jahrzahl 438. nach Christi Geburth wird aber schwerlich können behauptet werden, ohngeachtet man sie in diesem alten Reim verfasset:

ein LVXhann VVeLCh aVf Henneberg nIst/ Henneberger Grafschafft VrsaCh Ist.

Die Henne variret aber sehr in Siegeln, und sieht bißweilen zur rechten, bißweilen zur lincken, wird auch bald mit- bald ohne Bart, ingleichen öffters mit offenen, öffters mit geschlossenen Schnabel vorgestellet. Manchmahl stehet sie auch auf einem Berge, manchmahl auch nicht/ welcher auch bald schwartz, bald dunckelgrau, und auch so gar roth gemahlet wird. Wann derselbe dreyhüglicht gemacht wird, so soll er den so genannten Henneberg, den Hoteberg, und Heckwart bedeuten. Vid. Spangenberg in der Henebergis. *Chron. L. V. c. 53. & sq.* Höm in der Coburgis. *Chron. L. I. c. 22.* und in der Sächs. Wapp. Untersu. *c. V p. 67.* Müller, *in Annal. Saxon.* Weinreich *in Henneb. Numism. diss. VI. & VII.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
16. Stück. den 19. Aprilis 1730.

Chur-Fürst Joachims II. zu Brandenburg Thaler/ von A. 1543.

1. Beschreibung des Thalers.

Auf der ersten Seite erscheinet des Chur-Fürsten Brust-Bild im Chur-Habit oben mit Hermelin aufgeschlagen, blossen Haupte mit kurtzen Haaren, und lincks sehenden Profil, und hält mit der rechten Hand den gegen die rechte Schulter sich neigenden Scepter, als das Zeichen des H. R. R. Ertz-Cämmerers-Würden. Der umstehende Tittel heisset: JOACH. imus II. D. ei G. ratia. MAR. chio. BRA. ndenburgicus S. acri R. omani IMP. erii P. rinceps. EL. ector. d. i. Joachim der andere, von Gottes Gnaden Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Chur-Fürst.

Die andere Seite zeiget einen grossen Wappen-Schild von 4. Feldern mit einem Mittel-Schild. Dieser ist blau, und enthält einen goldnen Scepter, wegen des Reichs-Ertz-Cämmerers-Amts. Das erste silberne Quartier führt einen rothen Adler mit goldnen halben Circkeln, die sich hier mit

einer Rundung endigen, auf den Flügeln, wegen des Marggrafthums Brandenburg. Im andern blauen Quartier ſtehet ein rother Greif, wegen des Herzogthums Stetin. Im dritten mit einem aus roth und ſilbernen Quadraten beſtehenden Rande eingefaßten Quartier iſt ein ſchwartzer Löwe, wegen des Burggrafthums Nürnberg. Das vierdte iſt vom Silber und ſchwartz quadrirt wegen der Grafſchafft Zollern. Uber dem Wappen ſtehet die Jahrzahl 1543. und umher: MON: eta. NOVAe PRIN: cipis. ELECT: oris. BRA: ndenburgici.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Joachim II. Chur-Fürſt zu Brandenburg, war Chur-Fürſt Joachims I. zu Brandenburg von der Königl. Däniſchē Prinzeſſin Eliſabeth erſtgebohrner Prinz, und kahm A. 1505. auf dieſe Welt. Sein Geburts-Tag iſt ungewiß. Insgemein wird der 9. Januarii benennet. Leuthinger gibt den 13. Februarii an, und Garcæus den 3. Januarii, welcher letztere um ſo mehrers Beyfall verdienet, weil er mit dem Leuthinger in der Stunde überein trifft, welche war die halbe Stunde auf 2. Uhr Nachmittags. Für ſeine Erziehung trug abſonderlich ſein Vetter der nachmahlige Cardinal und Ertz-Biſchoff zu Maynz und Magdeburg Sorge; Der Vater untergab Ihn dem gelehrten Joh. Funccio. Als er ein wenig erſtarcket, ſo muſte er in ſeiner Geferthſchafft an K. Maximilians Hof, und auf etliche Reichs-Täge reiſen. A. 1519. wohnte er ingleichen der Kaiſerl. Wahl und Crönung zu Franckfurt und Aachen bey, und A. 1532. führte er K. Carln V. 2000. Pferde Ober-Sächſiſcher Craiß-Völcker gegen den Türcken in Ungarn zu, und ſchlug mit ſelbigen den Caſan Baſſa bey Leopoldsdorff zurücke, dahero er von K. Carln V. im Angeſicht des ganzen Chriſtl. Kriegs-Heers zum Ritter geſchlagen wurde.

Nach ſeines Herrn Vaters A. 1535. den 11. Julii erfolgten Ableben, trat er die Regierung an, und theilete mit ſeinem Bruder Marggraf Johanne nach dem letzten Vätterl. Willen alſo ab, daß er demſelben die Neu-Marck, das Herzogthum Croſſen, und das Weichbild Cottbuß in Nieder-Laußnitz überließ. Es lagen Ihm hauptſächlich drey wichtige Dinge ſehr an, erſtlich ſeine andere Vermählung; zum andern die Religions-Zwiſtigkeit, und drittens das Aufnehmen der Univerſität zu Franckfurt. Was den erſten Punct anbetraff, ſo hatte er ſeine erſte Gemahlin Magdalena, Herzog Georgens zu Sachſen Tochter A. 1533. den 28. Dec. nach der Geburt des Prinzens Pauli eingebüſſet, mit welcher er von A. 1524. fünff Söhne und 2. Töchter erzeuget. Er erwehlte demnach zu ſeiner andern Gemahlin die Prinzeſſin Hedewig, K. Sigismunds I. in Pohlen mit ſeiner erſten Gemahlin

Bar-

Barbara, Gräfin von Zips, erzeugte Tochter, um welche er durch seinen vertrautesten Rath, Eustachen von Schlieben, anhalten ließ, selbsten aber mit ihr A. 1535. den 1. Sept. in Cracau, Beylager hielte, und zwar in vollen Küraß, wie ein Historicus meldet, welche Heyrath ihm viel genutzet.

2) Wegen der Religions-Spaltung hatte er und sein Bruder dem Vater auf dem Tod-Bette eidlich versprechen müssen, daß sie bey dem Catholischen Glauben feste halten wolten; weil er sich auch über dieses gar sehr vor dem Kaiser und seinem Oheim dem Cardinal und Chur-Fürsten zu Maynz scheuete, so trug er für seine Person Anfangs gar grosses Bedencken / Luthers Lehre anzunehmen, und wolte erstlich die Entscheidung der zwistigen Glaubens-Sachē auf einem freyen Concilio abwarten, er ließ jedoch derselben allenthalben in seinem Lande ungehinderten Lauff, welche auch sich immer mehr und mehr ausbreitete, nachdem der Bischoff zu Brandenburg, Matthias von Jagau, das Heil. Abendmahl in zweyen Gestalten zu reichen verstattete, auch den Priestern das Heyrathen nicht verwehrete.

3) Die Verbesserung der Universitæt zu Franckfurt an der Oder, musten A. 1536. die hochberühmte Männer, Georgius Sabinus und Jacobus Willichius, unternehmen, und ließ er daselbst seine 2. Prinzen Hanß Georgē, der auch Rector Magnificus wurde, und Friedrichen, nebst Albrechten Prinzen zu Mecklenburg, studiren. Er befahl ferner A. 1541. allen und jeden Candidaten der Geistl. Aemter an, daß sie nirgends anders, als zu Franckfurt, die Theologische Wissenschafft erlernen solten, und daß keiner, ohne ein statthafftes Zeugnüs, so er wegen seiner Gelehrsamkeit und Wohlverhaltens von der Universität produciren könnte, solte zu einem Kirchen-Dienst oder Geistl. Pfründe gelassen werden. Wann die Kirchen-Patroni dawider handeln würden, so solten sie die Zehenden und Besoldungen denenjenigen reichen müssen, die er zu Geistlichen und Schul-Dienern ernennen würde.

Als der Chur-Fürst zu Sachsen und Land-Graf zu Hessen wahrnahmen, wie sich Chur-Fürst Joachim gar nicht ungeneigt gegen die Augspurgische Confession bezeigete, so unterredeten sie sich A. 1537. mit demselben zu Jüterbock, und suchten Ihn hauptsächlich, wegen der zwischen ihren Häusern vorlängst gemachten Erb-Verbrüderung in das Schmalkaldische Bündnüß zu ziehen. Der Chur-Fürst aber, der wohl wuste, daß dasselbe dem Kaiser ein Dorn im Auge wäre, auch dafür hielte, daß die Protestanten noch nicht gnugsame Ursache hätten, solche kriegerische Anstalten zu machen, auch wegen ihrer Schwäche und Uneinigkeit ihre Sache gar schlecht ausführen würden; wolte sich durchaus nicht dazu überreden lassen, ob sich schon sein

Bruder Marggraf Johannes und Herzog Albrecht in Preuſſen in dieſes Bündnüs begaben. Er reißte nachdem auch zu König Ferdinanden nach Bautzen, welcher ihn den Schmalkaldiſchen Bund, als ob ihn der König in Franckreich, als des Kaiſers abgeſagter Feind, angezettelt hätte, noch ernſtlicher widerriethe, und mit groſſen Verſprechen ihn wegen des Herzogthums Croſſen und der Herrſchafft Zoßen zu befriedigen, um eine Türcken-Hülffe anſprache. In beeden verſicherte der Chur-Fürſt dem König zugefallen zu ſeyn, woferne er auch verhüten würde, daß wegen der Religions-Sache der Reichs-Frieden nicht geſtöhret würde. Er gab dahero dem A. 1538. zu Ihm kommenden Kaiſerl. Geſandten, Matthiæ Helden, ſchlechtes Gehör, der Ihm die Schmalkaldiſche Bunds-Verfaſſung, als eine Empörung gegen dem Kaiſer, aufs greulichſte abmahlete, und Ihm anſonne, den Catholiſchen Gegen-Bund anzunehmen, weil er lieber wünſchte Friede und Ruhe im Reiche durch andere Mittel zu erhalten, als durch ſolche Anſtalten, die nur das Mißtrauen vermehreten, und die Gemüther noch erhitzter gegen einander macheten.

Ob aber nun gleich Chur-Fürſt Joachim in weltlichen Sachen zwiſchen den Catholiſchen und Proteſtanten völlig neutral blieb, ſo entſchloß er ſich doch, nicht nur den erſten Evangeliſchen Prediger, Georg Buchholzern, A. 1537. am XV. Sonntag nach Trinitatis anzuhören, ſondern empfieng auch mit ſeiner ganzen Hofſtat von obgedachten Biſchoff zu Brandenburg den 1. Novembris zu Spandau das Heil. Abendmahl unter beyderley Geſtalt, jedoch ließ er ſonſten nicht das geringſte in den bißherigen Kirchen-Gebräuchen verändern, und erhielte auch die Biſchöffe bey ihrer völligen Würde, Gewalt und Jurisdiction. Der Biſchoff zu Havelberg, Buſſo von Alvensleben, ſahe zwar weiter hinaus, und proteſtirte gar ſtarck wider alle Neuerung; ſo ermahneten auch K. Sigismund in Pohlen, Chur-Fürſt Albrecht zu Maynz, und Herzog George zu Sachſen ſehr nachdrücklich dem Chur-Fürſten, den alten GOttes-Dienſt nicht fahren zu laſſen; er ſchob aber alle Schuld auf den Biſchoff zu Brandenburg. Er beſchickte hierauf A. 1540. durch 3. Geſandte, D. Leonhard Kellern Probſten zu Havelberg, Alexandrum Aleſium, und den Hof-Prediger, Joh. Lüdicken, den im Herbſt angeſetzten Convent wegen eines Religions-Geſpräches zwiſchen D. Ecken und dem Melanchthone zu Worms, der aber erſtlich den 6. Decemb. ſeinen Anfang nahm. Es wurden zwar Chur-Pfaltz, Chur Brandenburg und Jülich damahls noch denen XI. von beyden Seiten hierzu deputirten Ständen Catholiſcher Seits beygezehlet, allein weil die Catholiſchen voraus merckten, daß obbenannte 3. Stände eher den Proteſtanten, als Ihnen, beyſtimmen würden, ſo brachten ſie auf die Bahn, daß die Entſcheidung des Religions-

Geſprächs

Gespräch's nur auf 2. Stimmen, davon eine die Catholische, und die andere die Protestantische Deputation führete, ankommen solte; Da aber nothwendig diese beyden einander zuwider lauteten, so konnte auf solche Weise die Religions-Vergleichung nimmermehr erlanget werden. Als A. 1541. abermahl der Religions-Vergleich auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg vom Kaiser mit dem zum erstenmahl vorgelegten so genannten Interim sehr eifrig getrieben wurde, wohin sich der Chur-Fürst in Person verfüget, die Protestantischen Theologi hierzu aber schlechte Lust bezeigeten, so redete er ihnen sehr starck zu, die Sache nicht zu hoch zu treiben, sondern in dem Articul von der Bischöfflichen Gewalt, und deren Apostolischen Nachfolge nachzugeben, auch den Schluß des Concilii abzuwarten, welcher durch die Kaiserl. Autorität schon gut ausfallen würde. Da er auch vermerckte, wie Herzog Wilhelm in Bayern den Kaiser zu einen Krieg wider die zu Smalkalden zusammen verschwohrne Fürsten, wie er sie also nennte, sehr gewaltig reitzete/ so suchte er dem Kaiser glimpfflichere Gedancken beyzubringen.

Es wurde auch auf diesem Reichs-Tage der Chur-Fürst von dem ganzen Reiche zum Obristen Feld-Hauptmann der Reichs-Hülffs-Völcker gegen die Türcken ernennet, welche die Stadt Ofen eingenommen, und Ungarn völlig überwältigt hatten. Er begab sich demnach A. 1542. dahin, und unternahm die Belagerung der Städte Ofen und Pest. Dieweil aber kaum der halbe Theil von den verwilligten Reichs-Völckern wegen des Wolffenbüttelischen Kriegs sich einstellete, die Ungarn schlecht vor dem Proviant sorgeten, und aus dem Mangel der Victualien eine grosse Seuche unter der Christl. Armee entstand, welche viele Mannschafft wegraffte, so lief der Kriegs-Zug unglücklich ab, und muste man obgedachte Belagerung mit grossen Schaden aufheben. Der bekannte Italiänische Geschicht-Schreiber selbiger Zeit, Paulus Jovius, schiebet zwar deßwegen *Hist. Lib. XLII.* alle Schuld auf den Chur-Fürsten, und nennet Ihn nicht nur einen Capitain, der keinen Krieg verstanden, sondern auch einen Fürsten, der im Felde nichts gethan, als gegessen, getruncken, und die Räusche fein lange ausgeschlaffen, damit aber die beste Gelegenheit, dem Feind Abbruch zu thun, verabsäumet habe; Es haben aber Leuthinger und der Herr Geheime Rath Gundling die Ehre des Chur-Fürstens sattsam gerettet, dahero ich nur dieses zur Entschuldigung desselben mit beyfüge, daß das Kriegs-Commando in selbiger Campagne, nach des Jovii eigenen Geständnüs, ja nicht von dem Chur-Fürsten alleine, sondern von einem, demselben an die Seite gesetzten Kriegs-Rath von 8. Personen geführet worden, auf welchen vornehmlich die Schuld haffren muß, woferne etwas versehen worden.

Nachdem, als der Chur-Fürst sahe, wie die Häupter des Schmalkaldischen Bundes, den Chur-Fürstē zu Sachsen, und den Land-Grafē von Hessen/ der über Herzog Heinrichen zu Wolffenbüttel befochtene Sieg sehr muthig machete, und daß es sich nunmehro zu einen völligen Bruch mit dem Kaiser anschickte, so bemühete er sich, seinen Bruder Marggraf Hanßen in Zeiten aus selbigem Bund wieder zu bringen. Er konnte dieses aber nicht eher bewerckstelligen, als biß dessen Schwieger-Vatter, Herzog Heinrich, in des Land-Grafens zu Hessen Verhafft war, worauf Marggraf Hanß, bey der zu Ausgang des Jahrs 1545. in Franckfurt angestellten Bunds-Versammlung demselben öffentlich entsagete; und als der Schmalkaldische Krieg angieng / gar mit etlich 100. Pferden zu der Kaiserl. Armee stieß; nachdem er vom Kaiser die Versicherung erhalten/ daß dieser Krieg der Evangelischen Religion zu keinen Nachtheil gereichen solte. Es suchte zwar der Chur-Fürst noch gleich anfangs dieses Kriegs-Feuer zu ersticken, und schlug dem Chur-Fürsten zu Sachsen einen gar guten Vergleich vor; es wolte aber der Land-Graf von Hessen zu solchen nicht einstimmen. Dem ohngeacht/ als nach der Schlacht bey Mühlberg, der Kaiser im Lager vor Wittenberg über den gefangenen Chur-Fürsten zu Sachsen das Todes-Urtheil gefället hatte, so verfügte sich der Chur-Fürst eiligst zum Kaiser/ und brachte demselben durch sein Vorstellen und Bitten zu desselben Milderung. Er legte auch eine Vorbitte vor dem Land-Grafen von Hessen ein, und bezeigte sich nachgehends so gar ungehalten über dessen unvermuthete Verstrickung, daß er auch über den Herzog von Alba, nach starcken Wort-Wechsel, den Degen entblösete; er wurde aber von mehrerer Thätlichkeit durch seinen ihm in die Arme fallenden Marschall, Adam von Trotte, abgehalten. Von der Zeit an, hat auch der Chur-Fürst nicht mehr so sehr sich dem Kaiser in allen gefällig bezeuget. Er mißbilligte, daß derselbe seinen Bruder so hart zu setzete, damit er die Römisch Königl. Würde seinem Sohn Philippen überlassen möchte. Er wolte auch seinen Unterthanen das allenthalben so verhaßte Interim nicht anfdringen lassen. Damit er aber doch denselben gegen sich nicht gänzlich zum Zorn reitzen möchte, so übernahm er, nebst Chur-Fürst Moritzen zu Sachsen, die aufgetragene Execution gegen die geächtete Stadt Magdeburg, und ließ sie A. 1550. von seinem Obristen, Georg von Blanckenburg, berennen, jedoch keines weges dieselbe zu ruiniren, und ihre Handels- und Stapels-Gerechtigkeit nach Tangermünde zu ziehen, wie vom Kaiser der Antrag geschehen war, sondern vielmehr derselben durch glimpffliche Mittel den Weg zur Kaiserl. Aussöhnung zu bahnen, welche dieselbe auch erhielte, als sie auf höchstbillige Bedingung dem Kaiser ihre Unterthänigkeit bezeigete, und den hohen Reichs-Gerichten bessern Gehorsam angelobete; wobey aber der Chur-Fürst durch kluge Unterhandlung seinen Prinz Friedrichen das schöne Ertz-Stifft daselbst zu wege brachte; Worauf ihn auch das Dom-Capitul zu Halberstadt zum Bischoff annahm.

Nachdem er und Chur-Fürst Moritz zu Sachsen lange Zeit um die Erledigung des Land-Grafens zu Hessen beym Kaiser vergeblich angehalten hattē, und sich endlich der Chur-Fürst zu Sachsen entschloße, den Kaiser mit Gewalt und Französischer Hülffe darzu zu nöthigen, so wolte sich zwar Chur-Fürst Joachim keines-weges in dem Chambordischen Tractat miteinlassen, jedoch aber auch Chur-Fürst Moritzen an seinem Vorhaben auf keine Weise hindern, noch weniger aber seinen Vetter, Marggraf Albrechten in Francken, davon abhalten. Wie alles glücklich von statten gieng, und es zu dem Passauischen Vertrag kahm, so half er selbigen durch seine Gesandten Adam von Trotte, Lampert Distelmeyer, Christoph von der Straße / und Timotheum Jungen aufs beste befördern. Er suchte

gleich-

gleichfalls hernach/ als Marggraf Albrecht in Francken ſich nicht zur Ruhe geben, ſondern halb Teutſchland ferner ausplündern wolte, zwiſchen Ihm und Chur-Fürſt Moritzen Frieden zu ſtifften, es war aber alle ſein Bemühen vergebens, mithin muſte er es geſchehen laſſen/ daß derſelbe recht gefliſſentlich in ſein Unglück rannte. Weit glücklicher aber war er A. 1553. auf dem Convent zu Leipzig, in gütlicher Befriedigung des erledigten gebohrnen Chur-Fürſtens zu Sachſen, Johann Friedrichs, der einen groſſen Anſpruch an den neuen Chur-Fürſten zu Sachſen Auguſtum machete; Worauf auch A. 1555. bey einer abermahligen Zuſammenkunfft die Erneuerung der Erb-Verbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen erfolgete. In eben ſelbigem Jahre wurde der groſſe Reichs-Tag zu Augſpurg von K. Ferdinanden gehalten, auf welchem der Chur-Fürſt durch ſeinen Abgeſandten, den Cantzler Diſtelmeyer/ nach überwundener vieler Schwierigkeit, den 25. Septembris, Den ſo nöthigen allgemeinen Religions-Frieden völlig zu Stande bringen half, dabey es allerdings unmöglich war/ daß der Proteſtantiſchen Stände Geſandte die eingerückte Clauſul vom Geiſtl. Vorbehalt hätten hintertreiben können. Wie nach dem K. Carl V. das Kaiſerthum A. 1558. durch ſeine bevollmächtigte Geſandtſchafft zu Franckfurt abdanckete, und ſeinem Bruder, dem Römiſchen König Ferdinand, übergab/ ſo wohnte der Chur-Fürſt dieſer ſo ſeltenen Handlung in eigner Perſon bey, und empfieng zugleich ſelbſten von dem neuen Kaiſer die Belehnung. Er brachte bey ſelbigen auch aus, daß Marggraf Georg Friedrich in alle Fränckiſche Länder wieder eingeſetzet wurde, welche der unruhige Marggraf Albrecht, theils durch die Reichs-Acht, theils durch der wieder Ihn vereinigten Fränckiſchen Stände glückliche Waffen, muthwillig verlohren hatte.

Das allervornehmſte aber, ſo dieſer Chur-Fürſt zu der nachfolgenden Gröſſe und Hoheit ſeines Chur-Hauſes mit groſſer Klugheit bewürckete/ war die Mitbelehnung und Erbfolge in Preußen. Er brachte ſich erſtlich hierzu Herzog Albrechts und der Preuſſiſchen Stände Einwilligung mit guter Manier zu wege, und wendete ſich hierauf durch eine A. 1559. nach Warſchau geſchickte anſehnliche Geſandtſchafft an den König von Pohlen, Sigismundum Auguſtum. Weil dieſer der Chur-Fürſtin Bruder/ auch jederzeit dem Chur-Fürſten ſehr gewogen war, ſo erklärte er ſich deßwegen nach Wunſch. Den Senat aber konnte man nicht ſo gleich zu einer gefälligen Entſchlieſſung bringen. Er ſpahrete demnach kein Geld bey denenjenigen/ die durch nichts anders konten gewonnen werden. Der Republic überhaupt verſprach er eine ſtarcke Türcken-Hülffe zu jederzeit, da ſie derſelben bedürffig ſeyn würde; und weil bey den Pohlniſchen Magnaten eine beredte Zunge alles auszurichten, und ſo gar auch diejenigen zu übertäuben vermag, die nach ihrem hartnäckigen Eigenſinn weder des Vatterlandes, noch ihr beſonderes eigenes Gute beherzigen, ſo geſellete der Chur-Fürſt ſeinen Geſandten nach Pohlen, Lewin von Schulenburg, und Caſpar Flanß, den berühmten Profeſſorem zu Franckfurt an der Oder, Abdiam Prætorium, bey, welcher der Cicero ſeiner Zeit von jederman betittult wurde. Durch dieſe ward endlich von dem König und der Republic A. 1569. erhalten/ was der Chur-Fürſt ſo eifrigſt verlanget/ indem ihnen die Mitbelehnungs-Gerechtigkeit in einem zu Lublin den 19. Julii ausgefertigten Lehns-Brief, und auch die ſolenne Königl. Belehnung mitgetheilet wurde.

Ubrigens war dieſer Chur-Fürſt ein ſehr curiöſer Herr, der gerne mit Scheidung der Ertze, und dem Goldmachen zu thun hatte, dabey aber von vielen böſen Leuten, die

ſeinen

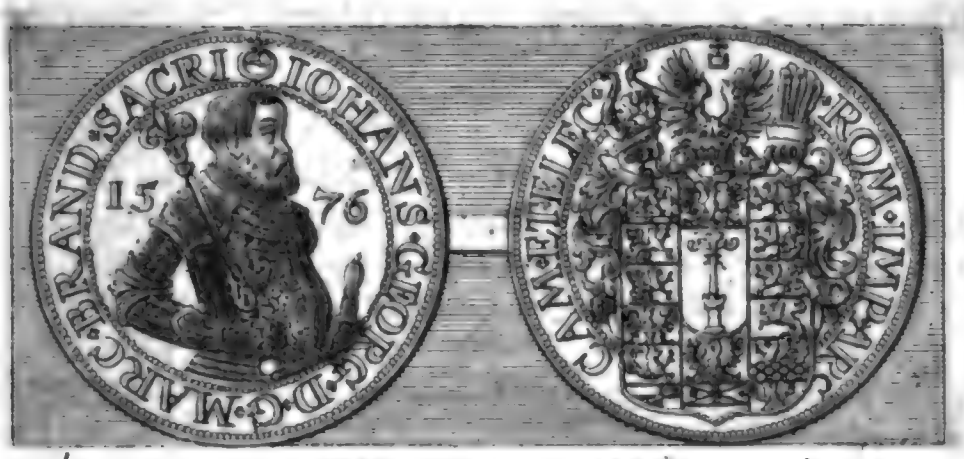
seinen guten und leichtglaubigen Willen mißbraucheten, gar sehr betrogen, und ums Geld gebracht wurde. Ohngeacht er sonsten seinen Räthen gerne folgete, so ließ er sich doch von ihnen in dergleichen Zeit-Vertreib nicht gerne stöhren. So liebete er auch sehr das Bauen, und hat man ihm die Festungen Cüstrin, Peitz, Spandau, und das Schloß zu Berlin zu dancken. In seiner Regierung / Religions- und Reichs-Handlungen wuste er sich sehr wohl in die Zeit zu schicken / und die rechte Gelegenheit seinen vorgesetzten Zweck zu erreichen klüglich abzupaßen. Von seinen Räthen hatte er den Cantzlar Johann Weinleben / Eustachium von Schlieben und Adam von Trotte am meisten um sich. Als er Weinleben A. 1558. durch den Tod verlohren, ersetzte er seine Stelle / mit dem vortrefflichen Lampert Distelmeyer, gebürtig aus Leipzig.

Sein Lebens-Ende erfolgte mit Anfang des 1571. Jahrs gar schnel, und unversehens bey einer Wolffs-Jagd zu Cöpenick. Als er den 2. Januarii von selbiger zurücke gekommen, und des Abends wohl gespeiset, und sich zu Bette geleget hatte, ward er nach Mitternacht mit einem hefftigen Steckfluß überfallen, an welchem er bald darauf seinen Geist aufgab. Er hatte 66. Jahr gelebet, und 30. regieret. Sein Begräbnüs erfolgete den 16. Januarii in dem Dom zu Berlin. Man beschuldigte den Hof-Juden Lippolden / der auch ein Artzt war / daß er dem Chur-Fürsten Gifft beygebracht; Alleine, da er der gröſten Gnade dieses Herrn sich zu erfreuen hatte, und auf dessen Leben alle sein Wohl, wie auf dessen Sterben sein Weh, ankahm / so würde er lieber denselben gar unsterblich haben machen wollen, wann er nur für dem Tod eine Artzeney hätte ausfinden können / als daß er ihm hätte so meuchelmörderisch zu dem andern Leben befördern sollen.

Acht Stück Thaler dieses Chur-Fürstens wägen, nach einem alten zu selbiger Zeit geschriebenen Müntz-Probations- Regiſter, Nürnbergisch Silber- Gewicht 15. Loth 2. Qv. 1. Pfen. Cöllnisch Gewicht 15. Loth 3. Qv. 1. Pfen. Man hat auch von ihm 10. Kreutzerer, deren gehen 29. stück auf die Marck / halten 11. Loth, 0. Qv. 1. Pfenning. In dem Hamburgiſ. Hiſt. Remarqv. P. VI. A. 1704. n. XIX. p. 145. iſt ein A 1552. auf 72. Kreutzer von Ihm ausgemüntzter Thaler mit dessen ganz anderer Bildung anzutreffen, dessen andere Seite auch sehr merckwürdig, weil auf selbiger der zweyköpffigte Reichs-Adler zu sehen, mit der Umschrifft: CAROL. V. IMPERAT. AVGVSTI. P. F. DECRE. 1552. Vid. Leuthingerus *Lib. IV-XVIII.* Chytræus *ad aa.* 1535-1571. Wolfg. Jobſt *in Genealog. Brandenburg.* Garcæus *Lib. II. de reb geſt. Marcb. Brandenb. L. II. p.* 257. Rentsch in Brandenb. Cedern-Hayn *p.* 451--462. Gundling im Leben Diſtelmeyers §. *XIX--CXXIX.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
17. Stück. den 26. Aprilis 1730.

Chur-Fürsts Johann Georgens zu Brandenburg Thaler von A. 1576.



1. Beschreibung des Thalers.

Auf der ersten Seite siehet man zwischen der Jahr-Zahl 1576. des Chur-Fürstens geharnischtes Brust-Bild im bloßen Haupte, und lincks sehenden Profil, in der rechten Hand den Scepter führend, und mit der lincken das angegürtete Schwerdt haltend. Der Tittul ist: JOHANS. GEORG. D. G. MARC. hio. BRAND. enburgicus. SACRI.

Die andere Seite enthält einen grossen und mit drey Helmen bedeckten Wappen-Schild von 16. Feldern, mit einem grossen blauen Mittel-Schild, in welchem ein goldner Scepter, wegen des H. R. R. Ertz-Cämmerer-Amts. Uber demselben ist 1) der rothe Adler des Marggrafthums Brandenburg in Silber. Unter demselben 2) der schwartze Adler des Herzogthums Preußen in Silber. Im obern Winckel zur Rechten 3) ein schwartzer Löwe in Gold

mit einer aus Roth und ſilbernen Quader-Stücken beſtehenden Einfaſſung wegen des Burggrafthums Nürnberg. Im obern lincken Winckel 4) ein gekrönter rother Greif in blau, wegen des Herzogthums Stettin, 5) ein rother Greif in Silber wegen des Herzogthums Pommern/ 6) ein ſchwartzer Greif in Silber wegen des Herzogthums Caſſuben. 7) ein roth und grün etliche mahl quer geſtreiffter Greif in Silber wegen des Herzogthums der Wenden. 8) Zur Lincken ein dergleichen Greif wegen des Landes Stargard. Zur Rechten 9) ein ſchwartzer Adler mit einem ſilbernen überwärts gekehrten halben Mond auf der Bruſt wegen des Herzogthums Croßen. Zur Lincken 10) ein von Gold und blau quer getheiltes Feld auf dem Gold ein wachſender rothgekrönter ſchwartzer Löwe; auf dem blauen ein offner rother Mauer-Giebel, welcher unten zu beyden Seiten an dem Rand ſtößet, wegen des Fürſtenthums Rügen. Zur Rechten 11) ein ſilberner See-Löwe mit einem in die Höhe gewundenen Fiſch-Schwantz in roth wegen Wolgaſt. Zur Lincken 12) ein halber ſilberner Greif in roth, unten 2. Reihen Gold und Blau gewürffelt wegen Uſedom. Zur Rechten 13) ein von Silber und ſchwartz gevierdter Schild wegen der Grafſchafft Hohenzollern. In der mitten 14) ein rothes Andreas-Creutz mit 4. rothen Roſen in Winckeln/ wegen der Grafſchafft Guzkow. Zur Lincken 15) ein ſilberner Adler in Roth, wegen der Grafſchafft Ruppin. In der Spitze des Schildes iſt 16) das rothe Regalien-Feld. Der mittelſte gekrönte Helm, iſt wegen des Reichs Ertz-Cämmerer-Amts, auf welchen zwey ausgebreitete blaue Flügel, in deren jedem ein goldner Scepter. Der Helm zur Rechten iſt wegen des Burggrafthums Nürnberg, denſelben bedeckt ein aufgeſtülpter rother Huth, und beziert ein ſchwartzer halber Löwe, zwiſchen zweyen aus weiß und roth abwechslend beſtehenden Büffels Hörnern. Der mit einem Fürſten-Huth bedeckte Helm zur Lincken trägt einen breiten Pfauen-Schwantz, wegen des Herzogthums Pommern. Die Umſchrifft enthält die Fortſetzung des auf der erſten Seite angefangenen Churfürſtl. Tittels: ROM. ani IMP. erii ARC. hi. CAM. erarius ET. ELECT. or. d. i. Johanns Georg, von Gottes Gnaden Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Chur-Fürſt.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Vom Chur-Fürſt Joachims des andern 5. Söhnen von zwey Gemahlinnen überlebte ihn keiner, als der erſtgebohrne Johann Georg/ deſſen preißwürdigſter Nachfolger in der Chur-Würde, und in dem Beſitz aller

Marck-

Marck-Brandenburgiſ. Provinzen. Er war A. 1525. den 11. Septembris gebohren, und alſo 46. Jahr alt, als er nach ſeines Vaters Abſterben A. 1571. die Regierung antratt. Zehen Tage nach dem, den 19. Januarii, ſchied auch ſeines Vaters Bruder, Marggraf Hanß I. zu Cüſtrin, aus dieſer Zeitlichkeit, wodurch die Neu-Marck, Sternberg, Croſſen, Cotbuß, Beſekow und Storckow wiederum an einen Herrn kahmen. Er nahm eine groſſe Aenderung in der Regierung vor, und danckete verſchiedene Räthe ſeines Vaters und Vetters ab, als Sigiſmundum Schlichting, Henning Hameln, und den Cüſtriniſchen Cantzler, Hieronymum Birckholtz. Der Geheime Rath, Thomas Matthias, der bey Chur-Fürſt Joachim II. alles gegolten, muſte ins Gefängnüs, ingleichen auch der Cüſtriniſche Cammer-Rath Grieben, in welchem ſie auch verſtorben. Der entſezte Albrecht von Thümen aber durffte ſeine übrige Lebens-Zeit auf ſeinem Landgut Wilmersdorf zu bringen. Am härteſten gieng es dem Hof-Juden Lippold, welcher ſich in ſo groſſe Gnade, durch mancherley Künſte, bey dem vorigen Chur-Fürſten geſetzet hatte, daß er auch einen eigenen Schlüßel zu deſſen Zimmer hatte führen dürffen, welche Gelegenheit er zu Entwendung ſo wohl vieler Baarſchafften, als anderer Koſtbarkeit, gemißbrauchet, ingleichen eine unſägliche Anzahl ſeiner Mittbrüder ins Land gezogen hatte. Damit man ihm noch beſſer zu Leibe kommen konnte, ſo ward er auch wegen des Gifft-Miſchens angeklaget, und beſchuldiget, daß er dem Chur-Fürſten Joachim einen Gifft-Tranck beygebracht. Nachdem man ihn mit der ſchärffſten Marter beleget, ward er mit glüenden Zangen geriſſen, lebendig gerädert, und endlich geviertheilet. Hierauf wurden auch alle Juden aus Berlin, Franckfurt, Brandenburg, Spandau, Stendall, Soltwedel, Ruppin, Croſſen, Cotbuß, und aus allen Brandenburgiſchen Landen gäntzlich ausgeſchaffet, als ein Land-verderbliches Geſindle, welches in ſteten Müßiggang nur vom ſchändlichen Wucher und unſäglichen Vervortheilung der Chriſten lebete, und unaufhörlich die Chriſtl. Religion verläſterte. Von alten Dienern behielte er hauptſächl. den Cantzler Lampert Diſtelmayern, als deſſen groſſe Redlichkeit und Geſchicklichkeit er allbereit ſattſam erkannte. Als Chur-Printz hatte er ſich D. Joh. Köppens, als ſeines Raths bedienet, dahero er ihn auch zu ſeinen Geheimen Cammer-Rath machete, und alſo mit dieſen beeden wackern Männern alle ſeine Regierungs-Sorgen theilete.

Gleich beym Antritt ſeiner Regierung ſtellete er zu Cölln an der Spree einen groſſen Land-Tag an, um allen Landes-Gebrechen abzuhelffen, und die Land-Schulden zutilgen, welche unter ſeinem Vater ſehr angewachſen waren. Es wurde dahero das Kirchen- und Schul-Weſen, nach einer neuverfertigten

einer Rundung endigen, auf den Flügeln, wegen des Marggrafthums Brandenburg. Im andern blauen Quartier ſtehet ein rother Greif, wegen des Herzogthums Stetin. Im dritten mit einem aus roth und ſilbernen Quadraten beſtehenden Rande eingefaßten Quartier iſt ein ſchwartzer Löwe, wegen des Burggrafthums Nürnberg. Das vierdte iſt vom Silber und ſchwartz quadrirt wegen der Grafſchafft Zollern. Uber dem Wappen ſtehet die Jahrzahl 1543. und umher: MON: eta. NOVAt PRIN: cipis. ELECT: oris. BRA: ndenburgici.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Joachim II. Chur-Fürſt zu Brandenburg, war Chur-Fürſt Joachims I. zu Brandenburg von der Königl. Däniſchē Prinzeſſin Eliſabeth erſtgebohrner Prinz, und kahm A. 1505. auf dieſe Welt. Sein Geburts-Tag iſt ungewiß. Insgemein wird der 9. Januarii benennet. Leuthinger gibt den 13. Februarii an, und Garcæus den 3. Januarii, welcher letztere um ſo mehrers Beyfall verdienet, weil er mit dem Leuthinger in der Stunde überein trifft, welche war die halbe Stunde auf 2. Uhr Nachmittags. Für ſeine Erziehung trug abſonderlich ſein Vetter der nachmahlige Cardinal und Ertz-Biſchoff zu Maynz und Magdeburg Sorge; Der Vater untergab Ihn dem gelehrten Joh. Funccio. Als er ein wenig erſtarcket, ſo muſte er in ſeiner Geferthſchafft an K. Maximilians Hof, und auf etliche Reichs-Täge reiſen. A. 1519. wohnte er ingleichen der Kaiſerl. Wahl und Crönung zu Franckfurt und Aachen bey, und A. 1532. führte er K. Carln V. 2000. Pferde Ober-Sächſiſcher Craiß-Völcker gegen den Türcken in Ungarn zu, und ſchlug mit ſelbigen den Caſan Baſſa bey Leopoldsdorff zurücke, dahero er von K. Carln V. im Angeſicht des ganzen Chriſtl. Kriegs-Heers zum Ritter geſchlagen wurde.

Nach ſeines Herrn Vaters A. 1535. den 11. Julii erfolgten Ableben, trat er die Regierung an, und theilete mit ſeinem Bruder Marggraf Johanne nach dem letzten Vätterl. Willen alſo ab, daß er demſelben die Neu-Marck, das Herzogthum Croſſen, und das Weichbild Cottbuß in Nieder-Laußnitz überließ. Es lagen Ihm hauptſächlich drey wichtige Dinge ſehr an, erſtlich ſeine andere Vermählung; zum andern die Religions-Zwiſtigkeit, und drittens das Aufnehmen der Univerſität zu Franckfurt. Was den erſten Punct anbetraff, ſo hatte er ſeine erſte Gemahlin Magdalena, Herzog Georgens zu Sachſen Tochter A. 1533. den 28. Dec. nach der Geburt des Prinzens Pauli eingebüſſet, mit welcher er von A. 1524. fünff Söhne und 2. Töchter erzeuget. Er erwehlte demnach zu ſeiner andern Gemahlin die Prinzeſſin Hedewig, K. Sigismunds I. in Pohlen mit ſeiner erſten Gemahlin

Bar-

Barbara, Gräfin von Zips, erzeugte Tochter, um welche er durch seinen vertrautesten Rath, Eustachen von Schlieben, anhalten ließ, selbsten aber mit ihr A. 1535. den 1. Sept. in Cracau, Beylager hielte, und zwar in vollen Küraß, wie ein Historicus meldet, welche Heyrath ihm viel genutzet.

2) Wegen der Religions-Spaltung hatte er und sein Bruder dem Vater auf dem Tod-Bette eidlich versprechen müssen, daß sie bey dem Catholischen Glauben feste halten wolten; weil er sich auch über dieses gar sehr vor dem Kaiser und seinem Oheim dem Cardinal und Chur-Fürsten zu Maynz scheuete, so trug er für seine Person Anfangs gar grosses Bedencken / Luthers Lehre anzunehmen, und wolte erstlich die Entscheidung der zwistigen Glaubens-Sachē auf einem freyen Concilio abwarten, er ließ jedoch derselben allenthalben in seinem Lande ungehinderten Lauff, welche auch sich immer mehr und mehr ausbreitete, nachdem der Bischoff zu Brandenburg, Matthias von Jagau, das Heil. Abendmahl in zweyen Gestalten zu reichen verstattete, auch den Priestern das Heyrathen nicht verwehrete.

3) Die Verbesserung der Universitæt zu Franckfurt an der Oder, musten A. 1536. die hochberühmte Männer, Georgius Sabinus und Jacobus Willichius, unternehmen, und ließ er daselbst seine 2. Prinzen Hanß Georgē, der auch Rector Magnificus wurde, und Friedrichen, nebst Albrechten Prinzen zu Mecklenburg, studiren. Er befahl ferner A. 1541. allen und jeden Candidaten der Geistl. Aemter an, daß sie nirgends anders, als zu Franckfurt, die Theologische Wissenschafft erlernen solten, und daß keiner, ohne ein statthafftes Zeugnüs, so er wegen seiner Gelehrsamkeit und Wohlverhaltens von der Universität produciren könnte, solte zu einem Kirchen-Dienst oder Geistl. Pfründe gelassen werden. Wann die Kirchen-Patroni dawider handeln würden, so solten sie die Zehenden und Besoldungen denenjenigen reichen müssen, die er zu Geistlichen und Schul-Dienern ernennen würde.

Als der Chur-Fürst zu Sachsen und Land-Graf zu Hessen wahrnahmen, wie sich Chur-Fürst Joachim gar nicht ungeneigt gegen die Augspurgische Confession bezeigete, so unterredeten sie sich A. 1537. mit demselben zu Jüterbock, und suchten Ihn hauptsächlich, wegen der zwischen ihren Häusern vorlängst gemachten Erb-Verbrüderung in das Schmalkaldische Bündnüß zu ziehen. Der Chur-Fürst aber, der wohl wuste, daß dasselbe dem Kaiser ein Dorn im Auge wäre, auch dafür hielte, daß die Protestanten noch nicht gnugsame Ursache hätten, solche kriegerische Anstalten zu machen, auch wegen ihrer Schwäche und Uneinigkeit ihre Sache gar schlecht ausführen würden; wolte sich durchaus nicht dazu überreden lassen, ob sich schon sein

Bruder Marggraf Johannes und Herzog Albrecht in Preuſſen in dieſes Bündnüs begaben. Er reißte nachdem auch zu König Ferdinanden nach Bautzen, welcher ihn den Schmalkaldiſchen Bund, als ob ihn der König in Franckreich, als des Kaiſers abgeſagter Feind, angezettelt hätte, noch ernſtlicher widerriethe, und mit groſſen Verſprechen ihn wegen des Herzogthums Croſſen und der Herrſchafft Zoßen zu befriedigen, um eine Türcken-Hülffe anſprache. In beeden verſicherte der Chur-Fürſt dem König zugefallen zu ſeyn, woferne er auch verhüten würde, daß wegen der Religions-Sache der Reichs-Frieden nicht geſtöhret würde. Er gab dahero dem A. 1538. zu Ihm kommenden Kaiſerl. Geſandten, Matthiæ Helden, ſchlechtes Gehör, der Ihm die Schmalkaldiſche Bunds-Verfaſſung, als eine Empörung gegen dem Kaiſer, aufs greulichſte abmahlete, und Ihm anſonne, den Catholiſchen Gegen-Bund anzunehmen, weil er lieber wünſchte Friede und Ruhe im Reiche durch andere Mittel zu erhalten, als durch ſolche Anſtalten, die nur das Mißtrauen vermehreten, und die Gemüther noch erhitzter gegen einander macheten.

Ob aber nun gleich Chur-Fürſt Joachim in weltlichen Sachen zwiſchen den Catholiſchen und Proteſtanten völlig neutral blieb, ſo entſchloß er ſich doch, nicht nur den erſten Evangeliſchen Prediger, Georg Buchholzern, A. 1537. am XV. Sonntag nach Trinitatis anzuhören, ſondern empfieng auch mit ſeiner ganzen Hofſtat von obgedachten Biſchoff zu Brandenburg den 1. Novembris zu Spandau das Heil. Abendmahl unter beyderley Geſtalt, jedoch ließ er ſonſten nicht das geringſte in den bißherigen Kirchen-Gebräuchen verändern, und erhielte auch die Biſchöffe bey ihrer völligen Würde, Gewalt und Jurisdiction. Der Biſchoff zu Havelberg, Buſſo von Alvensleben, ſahe zwar weiter hinaus, und proteſtirte gar ſtarck wider alle Neuerung; ſo ermahneten auch K. Sigismund in Pohlen, Chur-Fürſt Albrecht zu Maynz, und Herzog George zu Sachſen ſehr nachdrücklich dem Chur-Fürſten, den alten GOttes-Dienſt nicht fahren zu laſſen; er ſchob aber alle Schuld auf den Biſchoff zu Brandenburg. Er beſchickte hierauf A. 1540. durch 3. Geſandte, D. Leonhard Kellern Probſten zu Havelberg, Alexandrum Aleſium, und den Hof-Prediger, Joh. Lüdicken, den im Herbſt angeſetzten Convent wegen eines Religions-Geſpräches zwiſchen D. Ecken und dem Melanchthone zu Worms, der aber erſtlich den 6. Decemb. ſeinen Anfang nahm. Es wurden zwar Chur-Pfaltz, Chur Brandenburg und Jülich damahls noch denen XI. von beyden Seiten hierzu deputirten Ständen Catholiſcher Seits beygezehlet, allein weil die Catholiſchen voraus merckten, daß obbenannte 3. Stände eher den Proteſtanten, als Ihnen, beyſtimmen würden, ſo brachten ſie auf die Bahn, daß die Entſcheidung des Religions-

Geſprächs

Gesprächs nur auf 2. Stimmen, davon eine die Catholische, und die andere die Protestantische Deputation führete, ankommen solte; Da aber nothwendig diese beyden einander zuwider lauteten, so konnte auf solche Weise die Religions-Vergleichung nimmermehr erlanget werden. Als A. 1541. abermahl der Religions-Vergleich auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg vom Kaiser mit dem zum erstenmahl vorgelesten so genannten Interim sehr eifrig getrieben wurde, wohin sich der Chur-Fürst in Person verfüget, die Protestantischen Theologi hierzu aber schlechte Lust bezeigeten, so redete er ihnen sehr starck zu, die Sache nicht zu hoch zu treiben, sondern in dem Articul von der Bischöfflichen Gewalt, und deren Apostolischen Nachfolge nachzugeben, auch den Schluß des Concilii abzuwarten, welcher durch die Kaiserl. Autorität schon gut ausfallen würde. Da er auch vermerckte, wie Herzog Wilhelm in Bayern den Kaiser zu einen Krieg wider die zu Smalkalden zusammen verschwohrne Fürsten, wie er sie also nennte, sehr gewaltig reitzete, so suchte er dem Kaiser glimpfflichere Gedancken beyzubringen.

Es wurde auch auf diesem Reichs-Tage der Chur-Fürst von dem ganzen Reiche zum Obristen Feld-Hauptmann der Reichs-Hülffs-Völcker gegen die Türcken ernennet, welche die Stadt Ofen eingenommen, und Ungarn völlig überwältigt hatten. Er begab sich demnach A. 1542. dahin, und unternahm die Belagerung der Städte Ofen und Pest. Dieweil aber kaum der halbe Theil von den verwilligten Reichs-Völckern wegen des Wolffenbüttelischen Kriegs sich einstellete, die Ungarn schlecht vor dem Proviant sorgeten, und aus dem Mangel der Victualien eine grosse Seuche unter der Christl. Armee entstand, welche viele Mannschafft wegraffte, so lief der Kriegs-Zug unglücklich ab, und muste man obgedachte Belagerung mit grossen Schaden aufheben. Der bekannte Italiänische Geschicht-Schreiber selbiger Zeit, Paulus Jovius, schiebet zwar deßwegen *Hist. Lib. XLII.* alle Schuld auf den Chur-Fürsten, und nennet Ihn nicht nur einen Capitain, der keinen Krieg verstanden, sondern auch einen Fürsten, der im Felde nichts gethan, als gegessen, getruncken, und die Räusche fein lange ausgeschlaffen, damit aber die beste Gelegenheit, dem Feind Abbruch zu thun, verabsäumet habe; Es haben aber Leuthinger und der Herr Geheime Rath Gundling die Ehre des Chur-Fürstens sattsam gerettet, dahero ich nur dieses zur Entschuldigung desselben mit beyfüge, daß das Kriegs-Commando in selbiger Campagne, nach des Jovii eigenen Geständnüs, ja nicht von dem Chur-Fürsten alleine, sondern von einem, demselben an die Seite gesetzten Kriegs-Rath von 8. Personen geführet worden, auf welchen vornehmlich die Schuld haffren muß, woferne etwas versehen worden.

Nachdem, als der Chur-Fürſt ſahe, wie die Häupter des Schmalkaldiſchen Bundes, den Chur-Fürſtē zu Sachſen, und den Land-Grafē von Heſſen/der über Herzog Heinrichen zu Wolffenbüttel befochtene Sieg ſehr muthig machete, und daß es ſich nunmehro zu einen völligen Bruch mit dem Kaiſer anſchickte, ſo bemühete er ſich, ſeinen Bruder Marggraf Hanßen in Zeiten aus ſelbigem Bund wieder zu bringen. Er konnte dieſes aber nicht eher bewerckſtelligen, als biß deſſen Schwieger-Vatter, Herzog Heinrich, in des Land-Grafens zu Heſſen Verhafft war, worauf Marggraf Hanß, bey der zu Ausgang des Jahrs 1545. in Franckfurt angeſtellten Bunds-Verſammlung demſelben öffentlich entſagete; und als der Schmalkaldiſche Krieg angieng / gar mit etlich 100. Pferden zu der Kaiſerl. Armee ſtieß; nachdem er vom Kaiſer die Verſicherung erhalten/daß dieſer Krieg der Evangeliſchen Religion zu keinen Nachtheil gereichen ſolte. Es ſuchte zwar der Chur-Fürſt noch gleich anfangs dieſes Kriegs-Feuer zu erſticken, und ſchlug dem Chur-Fürſten zu Sachſen einen gar guten Vergleich vor; es wolte aber der Land-Graf von Heſſen zu ſolchen nicht einſtimmen. Dem ohngeacht/ als nach der Schlacht bey Mühlberg, der Kaiſer im Lager vor Wittenberg über den gefangenen Chur-Fürſten zu Sachſen das Todes-Urtheil gefället hatte, ſo verfügte ſich der Chur-Fürſt eiligſt zum Kaiſer/ und brachte demſelben durch ſein Vorſtellen und Bitten zu deſſelben Milderung. Er legte auch eine Vorbitte vor dem Land-Grafen von Heſſen ein, und bezeigte ſich nachgehends ſo gar ungehalten über deſſen unvermuthete Verſtrickung, daß er auch über den Herzog von Alba, nach ſtarcken Wort-Wechſel, den Degen entblöſete; er wurde aber von mehrerer Thätlichkeit durch ſeinen ihm in die Arme fallenden Marſchall, Adam von Trotte, abgehalten. Von der Zeit an, hat auch der Chur-Fürſt nicht mehr ſo ſehr ſich dem Kaiſer in allen gefällig bezeuget. Er mißbilligte, daß derſelbe ſeinen Bruder ſo hart zu ſetzete, damit er die Römiſch Königl. Würde ſeinem Sohn Philippen überlaſſen möchte. Er wolte auch ſeinen Unterthanen das allenthalben ſo verhaßte Interim nicht aufdringen laſſen. Damit er aber doch denſelben gegen ſich nicht gänzlich zum Zorn reitzen möchte, ſo übernahm er, nebſt Chur-Fürſt Moritzen zu Sachſen, die aufgetragene Execution gegen die geächtete Stadt Magdeburg, und ließ ſie A. 1550. von ſeinem Obriſten, Georg von Blanckenburg, berennen, jedoch keines weges dieſelbe zu ruiniren, und ihre Handels- und Stapels-Gerechtigkeit nach Tangermünde zu ziehen, wie vom Kaiſer der Antrag geſchehen war, ſondern vielmehr derſelben durch glimpffliche Mittel den Weg zur Kaiſerl. Ausſöhnung zu bahnen, welche dieſelbe auch erhielte, als ſie auf höchſtbillige Bedingung dem Kaiſer ihre Unterthänigkeit bezeigete, und den hohen Reichs-Gerichten beſſern Gehorſam angelobete; wobey aber der Chur-Fürſt durch kluge Unterhandlung ſeinen Prinz Friedrichen das ſchöne Ertz-Stifft daſelbſt zu wege brachte; Worauf ihn auch das Dom-Capitul zu Halberſtadt zum Biſchoff annahm.

Nachdem er und Chur-Fürſt Moritz zu Sachſen lange Zeit um die Erledigung des Land-Grafens zu Heſſen beym Kaiſer vergeblich angehalten hatte, und ſich endlich der Chur-Fürſt zu Sachſen entſchloße, den Kaiſer mit Gewalt und Franzöſiſcher Hülffe darzu zu nöthigen, ſo wolte ſich zwar Chur-Fürſt Joachim keines-weges in dem Chambordiſchen Tractat miteinlaſſen, jedoch aber auch Chur-Fürſt Moritzen an ſeinem Vorhaben auf keine Weiſe hindern, noch weniger aber ſeinen Vetter, Marggraf Albrechten in Francken, davon abhalten. Wie alles glücklich von ſtatten gieng, und es zu dem Paſſauiſchen Vertrag kahm, ſo half er ſelbigen durch ſeine Geſandten Adam von Trotte, Lampert Diſtelmeyer, Chriſtoph von der Straße / und Timotheum Jungen aufs beſte befördern. Er ſuchte

gleich-

gleichfalls hernach/ als Marggraf Albrecht in Francken ſich nicht zur Ruhe geben, ſondern halb Teutſchland ferner ausplündern wolte, zwiſchen Ihm und Chur-Fürſt Moritzen Frieden zu ſtifften, es war aber alle ſein Bemühen vergebens, mithin muſte er es geſchehen laſſen/ daß derſelbe recht gefliſſentlich in ſein Unglück rannte. Weit glücklicher aber war er A. 1553. auf dem Convent zu Leipzig, in gütlicher Befriedigung des erledigten gebohrnen Chur-Fürſtens zu Sachſen, Johann Friedrichs, der einen groſſen Anſpruch an den neuen Chur-Fürſten zu Sachſen Auguſtum machete; Worauf auch A. 1555. bey einer abermahligen Zuſammenkunfft die Erneuerung der Erb-Verbrüderung zwiſchen Sachſen, Brandenburg und Heſſen erfolgete. In eben ſelbigem Jahre wurde der groſſe Reichs-Tag zu Augſpurg von K. Ferdinanden gehalten, auf welchem der Chur-Fürſt durch ſeinen Abgeſandten, den Cantzler Diſtelmeyer/ nach überwundener vieler Schwierigkeit, den 25. Septembris, Den ſo nöthigen allgemeinen Religions-Frieden völlig zu Stande bringen half, dabey es allerdings unmöglich war/ daß der Proteſtantiſchen Stände Geſandte die eingerückte Clauſul vom Geiſtl. Vorbehalt hätten hintertreiben können. Wie nach dem K. Carl V. das Kaiſerthum A. 1558. durch ſeine bevollmächtigte Geſandtſchafft zu Franckfurt abdanckete, und ſeinem Bruder, dem Römiſchen König Ferdinand, übergab/ ſo wohnte der Chur-Fürſt dieſer ſo ſeltenen Handlung in eigner Perſon bey, und empfieng zugleich ſelbſten von dem neuen Kaiſer die Belehnung. Er brachte bey ſelbigen auch aus, daß Marggraf Georg Friedrich in alle Fränckiſche Länder wieder eingeſetzet wurde, welche der unruhige Marggraf Albrecht, theils durch die Reichs-Acht, theils durch der wieder Ihn vereinigten Fränckiſchen Stände glückliche Waffen, muthwillig verlohren hatte.

Das allervornehmſte aber, ſo dieſer Chur-Fürſt zu der nachfolgenden Gröſſe und Hoheit ſeines Chur-Hauſes mit groſſer Klugheit bewürckete/ war die Mitbelehnung und Erbfolge in Preußen. Er brachte ſich erſtlich hierzu Herzog Albrechts und der Preuſſiſchen Stände Einwilligung mit guter Manier zu wege, und wendete ſich hierauf durch eine A. 1559. nach Warſchau geſchickte anſehnliche Geſandtſchafft an den König von Pohlen, Sigismundum Auguſtum. Weil dieſer der Chur-Fürſtin Bruder/ auch jederzeit dem Chur-Fürſten ſehr gewogen war, ſo erklärte er ſich deßwegen nach Wunſch. Den Senat aber konnte man nicht ſo gleich zu einer gefälligen Entſchlieſſung bringen. Er ſpahrete demnach kein Geld bey denenjenigen/ die durch nichts anders konten gewonnen werden. Der Republic überhaupt verſprach er eine ſtarcke Türcken-Hülffe zu jederzeit, da ſie derſelben bedürffig ſeyn würde; und weil bey den Pohlniſchen Magnaten eine beredte Zunge alles auszurichten, und ſo gar auch diejenigen zu übertäuben vermag, die nach ihrem hartnäckigen Eigenſinn weder des Vatterlandes, noch ihr beſonderes eigenes Gute beherzigen, ſo geſellete der Chur-Fürſt ſeinen Geſandten nach Pohlen, Lewin von Schulenburg, und Caſpar Flanß, den berühmten Profeſſorem zu Franckfurt an der Oder, Abdiam Prætorium, bey welcher der Cicero ſeiner Zeit von jederman betittult wurde. Durch dieſe ward endlich von dem König und der Republic A. 1569. erhalten/ was der Chur-Fürſt ſo eifrigſt verlanget/ indem ihnen die Mitbelehnungs-Gerechtigkeit in einem zu Lublin den 19. Julii ausgefertigten Lehns-Brief, und auch die ſolenne Königl. Belehnung mitgetheilet wurde.

Ubrigens war dieſer Chur-Fürſt ein ſehr curiöſer Herr, der gerne mit Scheidung der Ertze, und dem Goldmachen zu thun hatte, dabey aber von vielen böſen Leuten, die

ſeinen

seinen guten und leichtglaubigen Willen mißbraucheten, gar sehr betrogen, und ums Geld gebracht wurde. Ohngeacht er sonsten seinen Räthen gerne folgete, so ließ er sich doch von ihnen in dergleichen Zeit-Vertreib nicht gerne stöhren. So liebete er auch sehr das Bauen, und hat man ihm die Festungen Cüstrin, Peitz, Spandau, und das Schloß zu Berlin zu dancken. In seiner Regierung / Religions- und Reichs-Handlungen wuste er sich sehr wohl in die Zeit zu schicken / und die rechte Gelegenheit seinen vorgesetzten Zweck zu erreichen klüglich abzupaßen. Von seinen Räthen hatte er den Cantzlar Johann Weinleben / Eustachium von Schlieben und Adam von Trotte am meisten um sich. Als er Weinleben A. 1558. durch den Tod verlohren, ersetzte er seine Stelle / mit dem vortrefflichen Lampert Distelmeyer, gebürtig aus Leipzig.

Sein Lebens-Ende erfolgte mit Anfang des 1571. Jahrs gar schnel, und unversehens bey einer Wolffs-Jagd zu Cöpenick. Als er den 2. Januarii von selbiger zurücke gekommen, und des Abends wohl gespeiset, und sich zu Bette geleget hatte, ward er nach Mitternacht mit einem hefftigen Steckfluß überfallen, an welchem er bald darauf seinen Geist aufgab. Er hatte 66. Jahr gelebet, und 30. regieret. Sein Begräbnüs erfolgete den 16. Januarii in dem Dom zu Berlin. Man beschuldigte den Hof-Juden Lippolden / der auch ein Artzt war / daß er dem Chur-Fürsten Gifft beygebracht; Alleine, da er der grösten Gnade dieses Herrn sich zu erfreuen hatte, und auf dessen Leben alle sein Wohl, wie auf dessen Sterben sein Weh, ankahm / so würde er lieber denselben gar unsterblich haben machen wollen, wann er nur für dem Tod eine Artzeney hätte ausfinden können / als daß er ihm hätte so meuchelmörderisch zu dem andern Leben befördern sollen.

Acht Stück Thaler dieses Chur-Fürstens wägen, nach einem alten zu selbiger Zeit geschriebenen Müntz-Probations- Register, Nürnbergisch Silber- Gewicht 15. Loth 2. Qv. 1. Pfen. Cöllnisch Gewicht 15. Loth 3. Qv. 1. Pfen. Man hat auch von ihm 10. Kreutzerer, deren gehen 29. stück auf die Marck / halten 11. Loth, 0. Qv. 1. Pfenning. In dem Hamburgis. Hist. Remarqv. *P. VI. A.* 1704. *n. XIX. p.* 145. ist ein A 1552. auf 72. Kreutzer von Ihm ausgemüntzter Thaler mit dessen ganz anderer Bildung anzutreffen, dessen andere Seite auch sehr merckwürdig, weil auf selbiger der zweyköpffigte Reichs-Adler zu sehen, mit der Umschrifft: CAROL. V. IMPERAT. AVGVSTI. P. F. DECRE. 1552. Vid. Leuthingerus *Lib. IV-XVIII.* Chytræus *ad aa.* 1535-1571. Wolfg. Jobst *in Genealog. Brandenburg.* Garcæus *Lib. II. de reb gest. Marcb. Brandenb. L. II. p.* 257. Rentsch in Brandenb. Cedern-Hayn *p.* 451--462. Gundling im Leben Distelmeyers §. *XIX--CXXIX.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
17. Stück. den 26. Aprilis 1730.

Chur-Fürsts Johann Georgens zu Brandenburg Thaler von A. 1576.

1. Beschreibung des Thalers.

Auf der ersten Seite siehet man zwischen der Jahr-Zahl 1576. des Chur-Fürstens geharnischtes Brust-Bild im bloßen Haupte, und lincks sehenden Profil, in der rechten Hand den Scepter führend, und mit der lincken das angegürtete Schwerdt haltend. Der Tittul ist: JOHANS. GEORG. D. G. MARC. hio. BRAND. enburgicus. SACRI.

Die andere Seite enthält einen grossen und mit drey Helmen bedeckten Wappen-Schild von 16. Feldern, mit einem grossen blauen Mittel-Schild, in welchem ein goldner Scepter, wegen des H. R. R. Ertz-Cämmerer-Amts. Uber demselben ist 1) der rothe Adler des Marggrafthums Brandenburg in Silber. Unter demselben 2) der schwartze Adler des Herzogthums Preußen in Silber. Im obern Winckel zur Rechten 3) ein schwartzer Löwe in Gold

mit einer aus Roth und ſilbernen Quader-Stücken beſtehenden Einfaſſung wegen des Burggrafthums Nürnberg. Im obern lincken Winckel 4) ein gekrönter rother Greif in blau, wegen des Herzogthums Stettin, 5) ein rother Greif in Silber wegen des Herzogthums Pommern/ 6) ein ſchwartzer Greif in Silber wegen des Herzogthums Caſſuben. 7) ein roth und grün etliche mahl quer geſtreiffter Greif in Silber wegen des Herzogthums der Wenden. 8) Zur Lincken ein dergleichen Greif wegen des Landes Stargard. Zur Rechten 9) ein ſchwartzer Adler mit einem ſilbernen überwärts gekehrten halben Mond auf der Bruſt wegen des Herzogthums Croßen. Zur Lincken 10) ein von Gold und blau quer getheiltes Feld auf dem Gold ein wachſender rothgekrönter ſchwartzer Löwe; auf dem blauen ein offner rother Mauer-Giebel, welcher unten zu beyden Seiten an dem Rand ſtößet, wegen des Fürſtenthums Rügen. Zur Rechten 11) ein ſilberner See-Löwe mit einem in die Höhe gewundenen Fiſch-Schwantz in roth wegen Wolgaſt. Zur Lincken 12) ein halber ſilberner Greif in roth, unten 2. Reihen Gold und Blau gewürffelt wegen Uſedom. Zur Rechten 13) ein von Silber und ſchwartz gevierdter Schild wegen der Grafſchafft Hohenzollern. In der mitten 14) ein rothes Andreas-Creutz mit 4. rothen Roſen in Winckeln, wegen der Grafſchafft Guzkow. Zur Lincken 15) ein ſilberner Adler in Roth, wegen der Grafſchafft Ruppin. In der Spitze des Schildes iſt 16) das rothe Regalien-Feld. Der mittelſte gekrönte Helm, iſt wegen des Reichs Ertz-Cämmerer-Amts, auf welchen zwey ausgebreitete blaue Flügel, in deren jedem ein goldner Scepter. Der Helm zur Rechten iſt wegen des Burggrafthums Nürnberg, denſelben bedeckt ein aufgeſtülpter rother Huth, und beziert ein ſchwartzer halber Löwe, zwiſchen zweyen aus weiß und roth abwechslend beſtehenden Büffels Hörnern. Der mit einem Fürſten-Huth bedeckte Helm zur Lincken trägt einen breiten Pfauen-Schwantz, wegen des Herzogthums Pommern. Die Umſchrifft enthält die Fortſetzung des auf der erſten Seite angefangenen Churfürſtl. Titels: ROM. ani IMP. erii ARC. hi. CAM. erarius ET. ELECT. or. d. i. Johanns Georg, von Gottes Gnaden Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Cämmerer und Chur-Fürſt.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Vom Chur-Fürſt Joachims des andern 5. Söhnen von zwey Gemahlinnen überlebte ihn keiner, als der erſtgebohrne Johann Georg/ deſſen preißwürdigſter Nachfolger in der Chur-Würde, und in dem Beſitz aller

Marck-

Marck-Brandenburgiſ. Provinzen. Er war A. 1525. den 11. Septembris gebohren, und alſo 46. Jahr alt, als er nach ſeines Vaters Abſterben A. 1571. die Regierung antratt. Zehen Tage nach dem, den 19. Januarii, ſchied auch ſeines Vaters Bruder, Marggraf Hanß I. zu Cüſtrin, aus dieſer Zeitlichkeit, wodurch die Neu-Marck, Sternberg, Croſſen, Cotbuß, Beſekow und Storckow wiederum an einen Herrn kahmen. Er nahm eine groſſe Aenderung in der Regierung vor, und danckete verſchiedene Räthe ſeines Vaters und Vetters ab, als Sigiſmundum Schlichting, Henning Hameln, und den Cüſtriniſchen Cantzler, Hieronymum Birckholtz. Der Geheime Rath, Thomas Matthias, der bey Chur-Fürſt Joachim II. alles gegolten, muſte ins Gefängnüs, ingleichen auch der Cüſtriniſche Cammer-Rath Grieben, in welchem ſie auch verſtorben. Der entſezte Albrecht von Thümen aber durffte ſeine übrige Lebens-Zeit auf ſeinem Landgut Wilmersdorf zu bringen. Am härteſten gieng es dem Hof-Juden Lippold, welcher ſich in ſo groſſe Gnade, durch mancherley Künſte, bey dem vorigen Chur-Fürſten geſetzet hatte, daß er auch einen eigenen Schlüßel zu deſſen Zimmer hatte führen dürffen, welche Gelegenheit er zu Entwendung ſo wohl vieler Baarſchafften, als anderer Koſtbarkeit, gemißbrauchet, ingleichen eine unſägliche Anzahl ſeiner Mittbrüder ins Land gezogen hatte. Damit man ihm noch beſſer zu Leibe kommen konnte, ſo ward er auch wegen des Gifft-Miſchens angeklaget, und beſchuldiget, daß er dem Chur-Fürſten Joachim einen Gifft-Tranck beygebracht. Nachdem man ihn mit der ſchärffſten Marter beleget, ward er mit glüenden Zangen geriſſen, lebendig gerädert, und endlich geviertheilet. Hierauf wurden auch alle Juden aus Berlin, Franckfurt, Brandenburg, Spandau, Stendall, Soltwedel, Ruppin, Croſſen, Cotbuß, und aus allen Brandenburgiſchen Landen gäntzlich ausgeſchaffet, als ein Land-verderbliches Geſindle, welches in ſteten Müßiggang nur vom ſchändlichen Wucher und unſäglichen Vervortheilung der Chriſten lebete, und unaufhörlich die Chriſtl. Religion verläſterte. Von alten Dienern behielte er hauptſächl. den Cantzler Lampert Diſtelmayern, als deſſen groſſe Redlichkeit und Geſchicklichkeit er allbereit ſattſam erkannte. Als Chur-Printz hatte er ſich D. Joh. Köppens, als ſeines Raths bedienet, dahero er ihn auch zu ſeinen Geheimen Cammer-Rath machete, und alſo mit dieſen beeden wackern Männern alle ſeine Regierungs-Sorgen theilete.

Gleich beym Antritt ſeiner Regierung ſtellete er zu Cölln an der Spree einen groſſen Land-Tag an, um allen Landes-Gebrechen abzuhelffen, und die Land-Schulden zutilgen, welche unter ſeinem Vater ſehr angewachſen waren. Es wurde dahero das Kirchen- und Schul-Weſen, nach einer neuverfertigten

Ordnung, allenthalben beſſer eingerichtet, und von den Land-Ständen ein ſo erkleckl icher Beytrag verwilliget, daß in wenig Jahren alle Land-Schulden gänzlich abgetragen wurden. Im andern Jahr der Chur-Fürſtl. Regierung A. 1572. verſtarb der lezte Jagelloniſche König in Pohlen, Sigismundus Auguſtus, und weil hierauf die Pohlen ſich nach einem auswärtigen König umſahen, ſo ſchlug der Chur-Fürſt, auf Kaiſers Maximilians II. inſtändiges Verlangen, durch ſeine zum Wahl-Tag nach Cracau abgeſchickte Geſandten, Levin von Schulenburg, Dom-Probſten zu Havelberg, und Ditlefen von Winderfeld, Ertz-Herzog Ernſten, des Kaiſers andern Sohn, den Pohlen zum König vor. Dieſelben aber vermeinten, dieſer habe einen zu ſtarcken Rückenhalter am Kaiſer, und erwählten dahero lieber des Königs in Franckreich Bruder, Herzog Heinrichen von Anjou, welchem der Chur-Fürſt, als ein Mittbelehnter von Preußen, bey ſeinen Durchzug alle höffliche Bewirthung und möglichſte Ehren-Bezeugung erweiſen ließ, jedoch, um den Kaiſer kein Mißfallen zu erregen, denſelben ſelbſten in Perſon nicht ſprach. Da nach 4. Monathen derſelbe die Pohlniſche Crone mit der Franzöſiſchen verwechſelte, lag der Kaiſer wiederum dem Chur-Fürſten ſehr an, um Ertz-Herzog Maximilian den Pohlen anzuloben, daß ſie demſelben ihre Crone aufſetzen möchten. Er verfügte ſich auch A. 1575. den 14. Aprilis nach Dreßden, um mit dem Kaiſer, der daſelbſt mit ſeinen 4. Ertz-Herzogen, Rudolphen, Ernſten, Matthia und Maximilianen, dem Chur-Fürſt zu Sachſen zugeſprochen hatte, ſo wohl deßwegen, als auch wegen der Römiſchen Königs-Wahl Rudolphs, vertrauliche Abrede zunehmen. Da alſo der Chur-Fürſt in zweyen ſo wichtigen Sachen das Kaiſerliche Intereſſe befördern ſolte, ſo bat er ſich dargegen aus, daß die von Marggraf Johann zu Cüſtrin nachgelaſſene, und der Cron Böhmen lehnbahre zwey Herrſchafften, Beſeckau und Storckau, ihm auch überlaſſen würden, welche er denn ſeinen Chur-Landen einverleibete; ingleichen, daß die von ſeinem Vater Chur-Fürſt Joachim II. A. 1564. erhaltene Anwartſchafft auf das Herzogthum Grubenhagen, auch möchte auf die Herzogthümer Braunſchweig und Lüneburg erweitert werden. Er wohnte hierauf ſo wohl der Böhmiſchen Crönung Rudolphs in Prag bey, als auch deſſen Wahl und Crönung zum Römiſchen König in Regenſpurg.

Das Jahr 1576. und 77. ließ ſich der Chur-Fürſt durch Chur Fürſt Auguſtum zu Sachſen, mit Verfertigung des bekandten Concordien Buchs beſchäfftigen, zu welcher er nicht nur 2. Theologos zu Franckfurt, Andream Muſculum, und Chriſtoph Cornern, nach Torgau abſandte, ſondern ſich auch ſelbſten zu dieſer Zuſammenkunfft verfügte. Die innigliche Herzens Freundſchafft,

schafft, so zwischen diesen beeden Chur-Fürsten war, machete hierinne auch einen Willen und Meinung, und der Cantzler Distelmayer, ein gebohrner Leipziger, konnte hierbey seinem vorigen Landes-Vater keinen grössern Gefallen und Dienst erweisen, als daß er dieses Symbolische Buch in den Brandenburgischen Kirchen einführen halff. Andere Evangelische Fürsten und Stände sahen hingegen dabey weiter hinaus, und hielten es Ihrer Kirchen-Verfassung für zuträglicher, bloß einig und allein bey der Augspurgischen Confession zu verbleiben.

Auf das grosse Ertz-Stifft und die schöne Stadt Magdeburg hat das Chur-Hauß Brandenburg, seit in denselben die Evangelische Lehre üblich geworden, ein scharffes Auge gehabt. Es hatte aber Chur-Sachsen im selbigen einen starcken Fuß wegen des Burggrafthums, dahero es der Chur-Fürst zu Brandenburg durch kluge Negociation dahin brachte, daß Chur-Fürst August zu Sachsen, in einem zu Eißleben den 10. Junii A. 1579. mit Marggraf Joachim Friedrich zu Brandenburg, als Administratorn des Primats und Ertz-Stiffts Magdeburg, aufgerichteten Vertrag, sich vor sich, und seine Nachkommen, aller Rechte, so er zu Magdeburg und Hall gehabt, verziehe, und sich nur den Tittel eines Burggrafens zu Magdeburg, samt dem Wappen, und den 4. Aemtern Gommern, Ranis, Elbenau und Gottau vorbehielte. Mit dem Ertz-Bischoff zu Saltzburg aber konnte er auf dem zu Augspurg A. 1582. angestellten Reichs-Tag nicht zu rechte kommen, als welcher, auf Anstifften des Päpstl. Nuntii, gedachten Administratorem des Ertz-Stiffts Magdeburg, als einen der Augspurgis. Confession beygethanen und beweibten Geistlichen Fürsten, durchaus nicht über sich auf der Geistlichen Fürsten-Banck wolte sitzen lassen, dahero auch der Administrator lieber vom Reichs-Tag wieder aufbrechen, als den Catholischen hierinne nachgeben wolte. Es schmertzte dieses dem Chur-Fürsten so sehr, daß er sich nachdem nebst Pfaltz und Sachsen des Ertz-Bischoffs zu Cölln, Gebhards, Truchsessen aus dem Hause Waldburg, gar sehr annahm, und desselben Vorhaben mit seinen Vorschrifften sowohl an den Kaiser, als an das Dom-Capitul rechtfertigte; Da aber Gebhard selbsten am meisten mit allzugrosser Unvorsichtigkeit und Hitze seiner Sache schadete, sein Gegner, Herzog Ernst in Bayern, auch allzumächtig war, so konnte ihm des Chur-Fürstens Hülffe nicht zu statten kommen, wie er es wohl wünschete.

Wie König Heinrich in Navarra durch die Gvisen von der Königl. Französischen Succession ausgeschlossen wurde, so bewarb er sich bey den Evangelischen Chur-Fürsten, Fürsten und Ständen im Teutschen Reiche gar

ſehr um Hülffe / damit nicht alle Reformirten möchten in Franckreich ausgerottet werden. Sein Geſandter, Jaqves de Segure, kahm demnach auch nach Berlin, und fand bey dem Chur-Fürſten ziemlich geneigtes Gehöre. K. Rudolph bezeigte ſich zwar hierüber ſehr unwillig, und wolte denſelben in Arreſt nehmen laſſen, weil er ohne Kaiſerl. Vergönſtigung ins Reich gekommen; der Chur-Fürſt aber verſchaffte Ihm doch durch eine nachdrückliche Vorſtellung an dem Kaiſer alle Sicherheit, in welcher er darthat, daß alle Reichs-Stände befugt wären, Geſandten von auswärtigen Potentaten anzunehmen, und an ſelbige abzuſenden, und weil auch des Segure Handlung darinne beſtünde, daß er gegen eine Catholiſche Ligam um Succurs ſich bewärbe, ſo habe er bey dem Kaiſer ſich nicht zu erſt anmelden können. Es geſchahe auch durch Beyhülffe des Chur-Fürſtens, daß die ſämtlichen Evangeliſchen Stände ein Corpo von 25000. Mann, unter dem Commando Fabians, Burggrafens von Dona nach Franckreich abſendeten, bey welchem die Brandenburgiſche Mannſchafft unter den alten und wohl erfahrnen Krieas-Obriſten, Johann von Buch, ein anſehnlichen Hauffen ausmachete. Nur war es ewig Schade, daß dieſe ſo ſtarcke Hülffe ſo wenig ausrichten konnte. Wer Schuld daran gehabt, läſt ſich hier nicht umſtändlich ausführen.

Nach Chur-Fürſts Auguſti zu Sachſen Tod veranſtaltete der Chur-Fürſt, daß A. 1587. die Erb-Verbrüderung mit Sachſen und Heſſen zu Naumburg ſolenniter erneuert wurde, bey welcher zu Anfang des Julii geſchehenen Zuſammenkunfft aus dem Hauſe Sachſen 5. aus dem Hauſe Brandenburg 3. und aus dem Hauſe Heſſen 4. und alſo zuſammen 12. Fürſtl. Perſonen erſchienen, worunter Chur-Fürſt Chriſtian I. zu Sachſen und unſer Chur-Fürſt waren

A. 1593. muſte er ſich ſeines Enckels, Marggraf Johann Georgens, annehmen, der zum Adminiſtrator des Biſtthums Straßburg war poſtuliret worden, welchem aber die Catholiſchen Capitularen den Cardinal von Lothringen entgegen ſezten, von welcher Zwiſtigkeit ich bey einer andern Gelegenheit ein mehrers reden werde. In ſeinem hohen Alter A. 1596. that er noch eine Reiſe nach Dännemarck, ſo wohl der Crönung K. Chriſtians IV. als der Vermählung ſeiner Enckelin, Annæ Catharinæ, ſeines älteſten Sohns Marggraf Joachim Friedrichs erſtgebohrnen Tochter, beyzuwohnen. Nach der Zuruckkunfft brachen die Schwachheiten des Alters mit aller Macht bey ihm ein, welche ihn auch endlich ſo aufzehrten, daß er A. 1598. den 8. Januarii durch einen ſanfften und ſeeligen Tod ſein Lebens-Ende im 73. Jahr ſeines Alters, und 27. ſeiner Regierung erreichete.

GOtt

GOtt hatte demſelben ein ſo geſegnetes Ehe-Bette verliehen, daß er mit 3. Gemahlinnen 23. Kinder erzeuget, als 11. Söhne und 12. Töchter. Unter den Söhnen ſind vor andern merckwürdig **Joachim Friedrich**, der Nachfolger in der Chur-Würde und den darzu gehörigen Landen, und die beeden Stiffter der heutigen Fränckiſchen Linien derer Marggrafen zu Brandenburg, als Marggraf Chriſtian der **Culmbachiſchen**, und Marggraf Joachim Ernſt der **Onolzbachiſchen** Linie.

Von dieſem groſſen und weiſen Chur-Fürſten rühret alles Aufnehmen und aller Wolſtand der Chur-Marck Brandenburg her. Er beſeſtigte die Evangeliſche Religion durch ſehr wohlverfaßte Kirchen- und Schul-Ordnungen. Er beförderte den Anbau ſeiner Lande ſo ſehr, daß unter ihm keine wüſte Stelle irgends iſt zu ſehen geweſen. Die durch den Spaniſchen Krieg vertriebene Niederländer nahm er häuffig auf, und that ihnen allen Vorſchub zu neuer Anrichtung und Fortſetzung ihres Gewerbs und Handthierung. Alle Stände von ſeinen Unterthanen hielte er in gleicher Liebe und Werth, indem er ſehr wohl wuſte, wie jeder zum Wolſeyn des Landes nöthig, wann er ſeine Schuldigkeit gehöriger maſſen beobachtete. Der Adel war bey ihm in groſſen Anſehen, wann er Wiſſenſchafft, Tapfferkeit und andere Adeliche Qualitäten beſaſſe, und weil er dergleichen in dem Schulenburgiſchen Geſchlechte reichlich antraf, ſo kahm daſſelbe unter Ihm ſehr empor. Ob er wohl in den 27. Jahren ſeiner Regierung keinen Krieg geführet, ſo war Er doch nicht ohne gute Kriegs-Verfaſſung, um ſo wohl ſtets in gnugſamen Defenſions-Stand zu ſeyn, als auch bey jeder Gelegenheit durch die in die Augen fallende Macht den wichtigten Staats-Händeln in Teutſchland und in der Nachbarſchafft, womit ſein Intereſſe verknüpffet, den Ausſchlag zu geben. So nöthig er einen groſſen Fürſten die Soldaten achtete, ſo ſehr hielte Er auch auf die Gelehrten. Es war faſt ſeine allererſte Regierungs-Sorge, den Flor der Univerſität zu Franckfurt an der Oder zu vermehren. Dahero er deren Zuſtand aufs genaueſte unterſuchen, und die ſich befindende Mängel durch gute Anſtalten verbeſſern ließ. Um die Anzahl der Studirenden daſelbſt zu vermehren, ſo waren nach ſeinen ausdrücklichen Befehl alle Landes-Kinder gehalten, eine gewiſſe Zeit auf ſelbiger ihre Studia zu treiben. Für die Armen ſtifftete er freye Tiſche, und ließ zu ihrer noch beſſern Subſiſtenz alle Stipendia aus den Märckiſchen Städten dahin verlegen; nicht weniger erhöhete er den Profeſſoribus ihren jährlichen Gehalt, damit ſie ehrlich leben,

und

und ſich alle nöthige Hülffs-Mittel zur Gelehrſamkeit anſchaffen konnten. Den Städten halff er äuſſerſten Fleißes zu guter Nahrung, und je mehr ihre Handwercke, Manufacturen und Handlung durch ſeine wohlangeſchlagene Vorſorge zunahm, je glückſeeliger achtete er ſich. Nicht minder ſahe er auch auf das Land-Volck, und gab durchaus nicht zu, daß man daſſelbe gänzlich unterdruckete, und in äuſſerſte Armuth und Sclaverey durch harte Abgaben und unaufhörliche Frohndienſte ſezte. Um allen Ubel in ſeinem Land bey Zeiten zu ſteuren, erlaubte er jedem von ſeinen Unthanen zu ſich einen freyen Zutritt, und auf ſeinen Reiſen hielte er aller Orten ſtille, und fragte die Einwohner, ob ſie über was zu klagen, oder ſonſten was vorzubringen hätten. Als einsmahls ein ſchüchterner armer Mann Ihn um Gerechtigkeit anflehete, und unter andern den Beweg-Grund brauchte, er wäre ein Churfürſtl. Unterthan, hieße er ihn gutes Muhts ſeyn / und ſagte: **Und wann du ein Heyd oder Türcke wäreſt / ſo ſoll ſie dir wiederfahren, und noch vielmehr, da du mein Unterthan biſt.**

Nicht nur aber alleine ſeinen Churfürſtenthum ſtand er ſo löblichſt vor, ſondern auch andere Länder erhohlten ſich, und nahmen an allen Wohlſtand zu, die ſeiner Vormundſchafftlicher Verwaltung ſich eine zeitlang zu erfreuen hatten. Als er A. 1586. Ober-Vormund beym Fürſtl. Hauſe Anhalt ward, ſo ſezte er ſelbiges Fürſtenthum in kurtzen gänzl. auſſer Schulden. Nicht weniger gereichte es zum gröſten Nutzen von Sachſen, daß er A. 1591. nach Chur-Fürſt Chriſtians I. Abſterben, die Vormundſchafft, nebſt dem Adminiſtratore des Ertz-Stiffts Magdeburg, Marggraf Johann Friedrichen, und Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachſen Altenburg übernahm. Wie dann auch der A. 1576. ſterbende Kaiſer Maximiljan II. ſeinen Sohn K. Rudolphen eiferigſt ermahnete, ſich der damahligen beeden Chur-Fürſten zu Sachſen und Brandenburg Rathes jederzeit fleißig zu bedienen.

Zwiſchen dieſen beeden Chur-Fürſten war auch eine ſo groſſe Freundſchafft und Verträulichkeit, daß ſie nicht nur allein öffters zuſammen kahmen, und ſich brüderl. mit einander ergözten / ſondern auch verordneten, daß man einen jedweden das Bildnüs des andern mit ins Grab geben ſolte. Dieſe ihre groſſe Liebe zeiget ſich auch auf einem groſſen und ſchönen ſilbernen Medaillon vom 8. Loth beym Luckio p. 287. auf welchem ſie beede mit halben Leibe in damahliger Tracht und bloſſen Häuptern vorgebildet, und zwar wie Chur-Fürſt Joh. Georg Chur-Fürſt Auguſtum zu Sachſen ſo freundlich umfaſſet, daß ſeine rechte Hand auf deſſelben rechter Schultern lieget, dieſer aber mit der lincken vor dem Chur-Fürſten zu Brandenburg einen Ring mit einem Stein niederleget. Die gedoppelte Uberſchrifft iſt, in der erſten Reihe: PAX MVLTA DILIGENTIBVS LEGEM TVAM DOMINE, Pſ. 118. d. i. **Groſſen Frieden haben / die dein Geſetze lieben.** In der andern Reihe: GELOBET SEI GOT. Unter Ihnen im Abſchnitt ſtehet in einem zierlich eingefaßten Oval-Täfelgen, in 4. Zeilen: D. G. AVGVST. ET JOHA. GEOR. VTERQVE ELECTORES IMP. 1581.

Dieſes Chur-Fürſtens Thaler kommen ſehr wenig vor. Es iſt auf ſelbigen auch die erſte Vermehrung des Churfürſtl. Brandenburgiſ. Wappens mit vielen Stücken wahrzunehmen. Vid. Leuthinger. *Lib. XIX--XXVIII.* Garcæus *Lib. II. p.* 269. Rentſch *P. II. c.* 3. *p.* 463. Gundling *Lib. II.* in der **Lebens-Beſchreibung des Diſtelmeyers.**

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
18. Stück. den 3. May 1730.

Chur-Fürsts Joachim Friedrichs zu Brandenburg Thaler von A. 1605.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite præsentiret des Chur-Fürstens geharnischtes Brust-Bild im bloßen geschornen Haupte, undlincks sehenden Profil. In der rechten Hand hält er den rückwärts gehenden Scepter, und mit der lincken den angegürteten Degen. Der Titul ist: JOACHIM. us FRID. ericus. D ei. G. ratia. MARC. hio BRAND. enburgicus. SAC. ri. RO. mani.

Die andere Seite zeiget das völlige Chur-Fürstl. Wappen von 17. Feldern und einem Mittel-Schilde mit 3. Helmen bedeckt, welches vollkommen mit demjenigen übereintrifft, wie es sein Herr Vatter geführet, und wie es auf dem nächst-vorhergehenden Bogen p. 130. beschrieben worden, ausser, daß es mit einem Felde vermehrt, welches in der Ordnung das 15. und blau ist, mit 3. göldnen Jagd-Hörnern, nehml. 1. und 2. wegen des Herzogthums Jä-

gerndorf, das an Ihn gekommen. Die Umschrifft continuiret den auf der ersten Seite abgebrochenen Chur-Fürstl. Titel also : IMP. erii ARCHI-CA. merarius E. t. ELECT. or. 1605. d. i. Joachim Friedrich von Gottes Gnaden/ Marggraf zu Brandenburg, des Heil. Römis. Reichs Ertz-Cämmerer und Chur-Fürst.

2. Historische Erklärung.

Joachim Friedrich/ der achte Marggraf zu Brandenburg und Chur-Fürst aus dem Hause der Grafen zu Zollern und Burggrafen zu Nürnberg, Chur-Fürsts Johann Georgens ältester Sohn, ward A. 1546. den 27. Januarii Abends um 5. Uhr gebohren, und zwar so schwächlich, daß man seinem zarten Leben mit vielen stärckenden Bädern zu Hülffe kommen müssen, wie dann auch seine Mutter Sophia, Herzogs Friedrichs II. zu Liegnitz Tochter, am 10. Tag nach der harten Geburt, nehmlich den 6. Februarii, den Geist aufgab. Es hat ihn aber GOtt dennoch gestärcket, und ganz gesund aufwachsen lassen. Sein erster Præceptor war Thomas Hübner, den er, wegen seiner geschickten Anführung zu allen guten Wissenschafften, seine ganze Lebens-Zeit lieb und werth gehabt, und zu seinen Hof-Rath gemacht. Im 7. Jahr des Alters A. 1553. verhalf ihm der Vatter zum Bisthum Havelberg, und A. 1555. zum Bisthum Lebus. Bey erwachsenen Jahren schickte er Ihn A. 1565. an K. Maximilians II. Hof, von dar er einen Feldzug in Ungarn that. Er würde sich daselbst noch länger aufgehalten haben, wann er nicht nach Absterben seines Vetters/ Marggraf Sigismunds, A. 1566. zum Administrator des Ertz-Stiffts Magdeburg wäre erwählet worden. Auf seine Verordnung wurde daselbst A. 1567. den 1. Advents-Sonntag die wegen der Religions-Irrung bey die 20. Jahr verschlossene Dom-Kirche wieder eröffnet, und der Evangelische GOttes-Dienst in selbiger völlig eingeführet, dergleichen auch biß A. 1570 in dem übrigen Ertz-Stiff geschahe. Er ward also 5. Jahr eher ein regierender Reichs-Fürst als sein Vatter, konnte aber doch niemahls auf den Reichs-Tägen A. 1576. und 1582. wegen dieses Ertz-Stiffts zu Sitz und Stimme gelangen, indem sich die Catholischen Bischöffe dargegen äusserst sezten. A. 1579. den 26. Octobris hielte er in Magdeburg seinen solennen Einzug, und nahm daselbst die Huldigung ein.

A. 1598. den 8. Januarii verstarb sein Vater, Chur-Fürst Johann Georg, und hinterließ nebst Ihm, noch 7. unversorgte Söhne und 5. Töchter, dahero es fast zwischen Ihm, und seinen 2 ältern Brüdern, Marggraf Christian und Marggraf Joachim Ernsten, wegen der Landes-Theilung, zu einer Mißhelligkeit gekommen wäre, indem Marggraf Christian die Neumarck ansprach,

ſprach, und ſich auf ſeines Vaters gemachte, und vom Kaiſer beſtättigte Confirmation beruffete; Chur-Fürſt Joachim Friedrich aber ſolcher widerſprach, und auf ſeines ältern Ur-Anherrns, Chur-Fürſts Alberti Achillis, als damahls eintzigen Regentens aller Chur- und Fürſtlichen Brandenburgiſchen Landen, ſub dato Cölln an der Spree am Mittwochen S. Matthiæ A. 1473. hochvernünfftig verabfaßten, und von K. Friedrichen III. auf offnen Reichs-Tage confirmirten Verordnung beſtand, krafft welcher alle Märckiſche Lande, ohne einigen Unterſcheid, zu ewigen Zeiten mit der Chur-Brandenburg uniret ſeyn, und alle miteinander, darunter dann nicht weniger die Neumarck, als andere Lande, begriffen, durch den erſtgebohrnen und älteſten Sohn, den Chur-Fürſten, als einen eintzigen Herrn, regieret werden ſolten. In Fränckiſchen Fürſtenthümern aber ſolten jederzeit zwey regierende Herrn ſeyn. Ob nun wohl die Chur-Fürſten, Joachim der I. und II. einigermaſſen von dieſem Statuto Familiæ abgeſchritten, ſo hatten ſie doch dabey ſelbſt geſtanden, daß ſolcher hochbetheuerter Vätterl. Vertrag alleweg in ſeinem Werth und Beſtand feſtiglich bleiben, und demſelben durch die willkührliche getroffene Vergleichung mit ihren Söhnen nichts benommen ſeyn ſolte, ſintemahl die beyderſeits geſchehene Veränderung mit guten Wiſſen und Willen der Söhne geſchehen, als in deren Willkühr es geſtanden dergleichen vorzunehmen, jedoch ohne einigen Nachtheil und Præjudiz der Nachkommenſchafft. Weil dahero Chur-Fürſt Johann Georg, ohne ſeines älteſten Sohns Conſens, deme zuwider/nichts hatte verordnen können, ſo hatte es auch Chur-Fürſt Joachim Friedrich dahin gebracht, daß die Kaiſerl. Confirmation der gedachten Diſpoſition ſeines Vaters die Clauſulam; ſalvo jure tertii, expreſſe in ſich enthielte. Da endlich deſſen benannte ältere Brüder ſelbſten in reiffe Erwegung zogen, daß Chur-Fürſts Alberti Achillis Verordnung zu Erhaltung der Reputation, Hoheit und Macht des Chur-Fürſtl. Brandenburgiſchen Hauſes gereichete, ſo erachteten ſie es ſelbſten ſich für zuträglich, ſolche nachmahls zu erneuern und zu beſtättigen, und A. 1599 den 29. Aprilis zu Magdeburg ſich folgender maſſen mit einander zu verglichen:

1) Solte in allen Brandenburgiſchen Landen die Evangeliſche Lehre nach der Augſpurgiſchen Confeſſion, ohne Einführung der Catholiſchen und Calviniſchen Religion, erhalten werden. Der ſich aber eines andern und widrigen unterſtehen wolte, den ſolten die andern davon abweiſen, und ſolches keines weges verſtatten.

2) Solte man männiglichen Juſtiz gleichmäſſig adminiſtriren, die Reverſe den Landſchafften geben, die getreue und gehorſame Unterthanen, die allbereit bey der Herrſchafft gar viel gethan, in gnädiger ſchuldiger Acht ha-

ben, dieſelbe mit neuen Auflagen nicht beſchwehren, ſondern damit, wie billig, verſchonen, und ſie bey ihren Freyheiten und alten Herbringen gnädiglich bleiben laſſen, ſo würden Sie und ihre Nachkommen um ſo viel mehr Gottes gnädigen und reichen Seegen befinden, auch zeitliches und ewiges Aufnehmen und Wolfarth erlangen.

3) Solte ſo wohl die Alte-Mittel-Ucker- und Neu-marck, als auch die Priegnitz, Grafſchafft Ruppin, die Lande Sternberg, Cottbuß, Peitz, Storckau, Beſeckau, ingleichen die Biſtthümer Brandenburg, Havelberg, und Lebuß, ferner das Herzogthum Croſſen, und alle erlangte Anwartungen der Fürſtenthümer Pommern, Mecklenburg, Holſtein, Anhalt, Braunſchweig und Lüneburg, der Chur-Linie verbleiben; jedoch ſolte der Chur-Fürſt ſchuldig ſeyn, da ſolcher berührter anwartender Fürſtenthümer eines oder mehr an Ihn kommen würden, einem jedweden der andern Marggrafen zu Brandenburg, die mit gewiſſen Landen, Leuten, oder Stifften nicht verſehen, und doch ihres Unterhalts halben auf die Chur-Marck Brandenburg gewieſen, einen erträglichen Recompens zu machen, Pommern und Mecklenburg aber ſolten ohne einige dergleichen Erſtattung dem jedesmahls regierenden Chur-Fürſten voraus verbleiben.

4) Solte nach Marggraf Georg Friedrichs zu Brandenburg Abſterben das Fürſtenthum Unter- und Oberhalb des Gebürgs in Francken ſeinen Vettern, des Chur-Fürſtens Brüdern, Marggraf Chriſtian und Marggraf Joachim Ernſt, oder, da ſie den Fall nicht erlebeten, ihren jedes älteſten Männlichen Ehelichen Leibes-Erben abſteigender Linie, oder, im Mangel derſelben, den andern ihren nächſten Brüdern und Lehens-Agnaten, alſo und dergeſtalt zufallen, daß nach Chur-Fürſts Alberti Achillis oberwehnter Diſpoſition, jedesmahl mehr nicht, als zwey regierende Herren ſeyn, welche daſſelbe Fürſtenthum durchs Loß auf zwey gleiche Theil unter ſich theilen ſolten, doch ſolten alle Bergwercke und das Kaiſerliche Land-Gerichte denenſelben gleich zuſtehen.

5) Solten das Herzogthum Preußen nach des blöden Herzogs Albrecht Friedrichs tödtlichen Abgang dem Chur-Fürſten verbleiben.

6) Wolte Marggraf Georg Friedrich ſein Herzogthum Jägerndorff dem Chur-Fürſten auf dieſe maſſe übergeben, daß er ſolches ſeinem Sohne, Johann Georgen, Marggrafen zu Brandenburg, Adminiſtratorn des Biſtthum Straßburg, aus ſonderlich Vätterl. Willen, über das Deputat, als ein Voraus, erblich und eigenthümlich einräumete, und da gleich von Ihm kein Männlicher Lehens-Erbe vorhanden wäre, ſo ſolte doch ſolches vom Chur-Fürſtl. Hauſe Brandenburg Männlichen Stammes nicht geriſſen, ſondern derſelben Linie einem wiederum gegeben werden. 7) Solte

7. Solte der Chur-Fürſt alle ſeine unverſorgte Brüder, nach Gelegenheit jedes Alters zur Nothdurfft Fürſtl. unterhalten: da aber einer oder mehr ſein vollkömmlich Alter, als 18. Jahr, erfüllet, ſo ſolte Er ihm jährlich 6000. Thaler zum Deputat reichen laſſen. Dergleichen ſolten auch die Marggrafen in Brandenburg überhaupt wegen der Suſtentation ihrer Brüder künfftig thun, und nach Gelegenheit der Zeit und Läuffte/und Anzahl der Perſonen, ſich eines gewiſſen entſchlieſſen, was einem achtzehnjährigen Bruder, oder Agnaten, zum Deputat zu reichen.

8) Solte ein jeder Marggraf, ehe Er zur Regierung, oder dem geordneten Deputat, gelaſſen würde, ſchuldig ſeyn, ſich zu ſteter und unverbrüchlichen Veſthaltung dieſes neubeſtättigten Succeſſions-Vergleichs ſchrifftlich zu reverſiren.

9) Solte zu ewigen Zeiten einer Chur-Fürſtl. Tochter 20000. Gulden / und einer Marggräfl. Tochter in Francken 12000. Gulden Heyrath-Gut, ſamt ziemlicher Ausfertigung nach derſelben Wurden und Ehren, gegeben werden, hingegen ſolte jegliche Tochter gehalten ſeyn/ ehe ſie ehelich beygeſchlaffen, ſich alles Vätterliches, Mütterliches und Brüderliches Erbes zu verzeihen.

10) Solte kein regierender Herr Macht haben, von Land und Leuten, Schlöſſern, Gütern, ꝛc. icht was zu verſetzen oder zuverkauffen.

11) Solte es bey den 5. errichteten Veſtungen, nehmlich bey den dreyen in der Chur-Marck-Brandenburg, als Cüſtrin, Spandau und Peitz, und bey den zweyen in dem Fränckiſchen Fürſtenthum, nehmlich Plaſſenburg und Wilßburg/ verbleiben, und drüber keine mehr aufgerichtet werden. ꝛc.

Unter vielen andern hochlöbl. Thaten Chur-Fürſts Joachim Friedrichs, iſt alſo dieſe erneuerte und ſo ſehr confirmirte Erbſchaffts-Verordnung Chur-Fürſts Alberti eine der vornehmſten, wodurch das geſamte Marggräfliche Hauß Brandenburg in der beſten Verfaſſung geblieben, und vielen Differentien und Zertrennungen vorgebauet worden. Als hierauf auch Marggraf Georg Friedrich in Francken A. 1603. den 26. Aprilis dieſe Zeitlichkeit verlaſſen, gelangete Marggraf Chriſtian ſo gleich zum Fürſtenthum Culmbach, und Marggraf Joachim Ernſt zum Fürſtenthum Onolzbach/ und wurden alſo Stamm-Vätter dieſer beſagten beeden Linien der jüngern Marggrafen zu Brandenburg in Francken.

Balde nach angetrettener Churfürſtl. Regierung erwählten auch die Dom-Herren zu Magdeburg A. 1598. den 8. Junii des Chur-Fürſtens jüngſten Prinzen, Marggraf Chriſtian Wilhelm, Adminiſtrator zum gedachten Ertz-Stiffts. Ingleichen wurde des Chur-Fürſtens Verlangen A. 1603. darinne erfüllet, daß er nach dem Todes-Fall Georg Friedrichs die Curatel des blödſinnigen Herzogs Albrecht Friedrichs in Preußen, und die darauf erfolgte Huldigung erhielte.

Er war der erſte unter allen Chur-Fürſten zu Brandenburg, der A. 1604. den 24. Decemb. einen geheimen Rath anordnete, welcher aus dem Grafen Hieronymo von Schlick, dem Cantzler Chriſtoph von Wallenfelß, Hieronymo von Dießkau, Chriſtoph von Benckendorf/ dem Vice-Cantzler Friedrich Pruckmann, Simone Vlrico Piſtorio, und Johann Hübnern beſtand.

Den Studiis war er ſehr beygethan, dahero er nicht nur A. 1606. das erſte Jubel-Jahr der Vniverſitæt zu Franckfurt an der Oder in ſeinem Beyſeyn ſolenniter celebriren ließ, ſondern auch in der in dem Nieder Barnimiſchen Craiß der Mittel-Marck gelegenen Stadt Joachims-Thal ein Gymnaſium für 120. Frey-Knaben ſtifftete, und darzu das Ein-

kommen von etlichen Clöstern verwendete, welches nach der Verwüstung im 30. jährigen Kriege A. 1647. nach Berlin verleget worden.

Er brachte sein Leben auf 63. und seine Churfürstliche Regierung nur auf 10. Jahr, und starb jählings A. 1608. den 18. Julii in der Kutsche im Walde bey Köpenick/nachdem er mit 2. Gemahlinnen 10. Kinder erzeuget, als 7. Söhne und 3. Töchter. Vid. Garcæus *Lib. II. p.* 275. Rentsch. *P. II. c.* 3 *p.* 479. Cernitius *pag.* 75.

I. CONTINVATION

Einiger alten, schönen, und zum Theil rarer ganzen und halben Thaler, welche nach beygesezten unveränderlichen Preiß gegen Currens-Geld in Christoph Weigels des Aeltern seel. Kunsthandlung in Nürnberg einzuwechseln sind.

VII. Churfürstl. und andere Herzogl. Sächsische.

32. Einer der allerälteſten Thaler vom Chur-Fürst Friedrichen dem Weisen mit dessen Brust-Bild in Chur-Habit. Umher stehet mit Mönchs-Buchstaben: FRIDERI: GEORG: VS: JOHANNE zwischen 4. Schildlein.

Die andere Seite enthält die zwey gegeneinander gestellten Brust-Bilder der beeden Vettern Herzog Georgens, und Herzog Johannsens zu Sachsen mit aufgestilpten Mützen bedeckt, dahero sie auch einige die Klap-Mützen-Thaler nennen; Umher stehet zwischen 4. Wäpplein mit Mönchs-Schrifft: MONET. ARGEN. DVCVM. SAXON.

Ist ein sehr wohl conservirtes und noch sehr scharffes Exemplar, auch von 15. Löthigem Silber à 3. fl.

33. Ein Thaler von eben diesem Churfürsten als General Reichs-Stadthalter, mit dessen Brust-Bild im grossen Barte mit einer Haube auf dem Kopffe. Umher: FRID. DVX. SAXN. ELECT. IPERIQVE LOCTENES-GENE. und 4. Wäpplein.

Auf der andern Seite ein einköpffigter Adler mit einem gespaltenen Schildlein auf der Brust, worinne das Oesterreichische und Burgundische Wappen. Umher: MAXIMILIANVS. ROMNORVM. REX. AVGVSTVS. Es ist keine Jahr-Zahl drauf zu sehen, muß aber zwischen 1507-und 1519. geschlagen seyn. Deren 8. halten 15. Loth. 0. qv. 1. pfen. à 3. fl.

34. Ein Thaler vom Churfürst Johanne dem Standhafften zu Sachsen, mit dessen Brust-Bild. Umher: JOHANNES ELECTOR. FIERI. TE. X. In der Umschrifft stehen 4. Wäpplein.

Die andere Seite enthält den qvadrirten Chur-Fürstl. Wappen-Schild mit einem Herz-Schild, und der Umschrifft: MONETA. NOVA. DVCIS. SAXON. Diese Thaler halten 13. Loth. 3. qv. 3. pfen. à 2. fl. 30. kr.

35. Ein halber Thaler von gleicher Beschaffenheit, à 1. fl. 15. kr.

36. Ein Thaler mit des Chur-Fürstens zu Sachsen Johannis Bildnüs auf der ersten, und Herzog Georgs zu Sachsen Bildnüs auf der andern Seite. Auf jener ist die Umschrifft: JOAN: ELEC: & GEOR. FIE: FE: Auf dieser: MONE: NOVA: DVCVM: SAXO: Acht Stück dieser Thaler wägen Nürnberg. Silber-Gewicht 15. Loth. 2. qv. 1. pfen. Cöllnisch Gewicht 15. Loth. 3. qv. 2. pfen. Halten 14. Loth. 3. qv. 2. pfen. à 2 fl. 15. kr.

37. Ein schöner auf Medaillen Art gemachter Doppel-Thaler von Chur-Fürst Johann Friedrichen zu Sachsen, auf dessen erster Seite ist dessen Brust-Bild im Chur-Habit, mit der Umschrifft: JOAN' FRID' DVX SAX' ELECT' ET BVGGRAF. MAIGD FIERI FE'.

Auf der andern Seite ist das völlige Chur-Fürstl. Sächsische Wappen mit 3. Helmen: Umher: SPES. MEA. IN. DEO. EST. 1539. à 5. fl.

38. Dergleichen anderthalb Thaler-Stück. à 3. fl. 15. kr.

39. Ein

39. Ein Thaler mit Chur-Fürſt Johann Friedrichs zu Sachſen Bruſt-Bild im Chur-Habit auf der erſten, und mit des Land-Grafens zu Heſſen Philipps Bruſt-Bild auf der andern Seite von A. 1544. Die Umſchrifft auf der erſten Seite iſt: JOHAN. FREDERIC. D. SAC. E. MAGDE. welche falſch und mangelhafft. Auf andern Thalern ſtehet D. S. AC E. ſo heiſſet: DVX. SAXONIAE. AC. BVRGGRAVIVS, dazwiſchen ſeynd zu ſehen vier Wäpplein. Auf der andern Seite ſtehet umher: PHILIP. D. G. LANG. HASSIE. C. K. D. I. N. mit 5. Wäpplein. Acht Stück ſolcher Thaler wägen Nürnberger Silber-Gewicht 15. Loth. 2. qv. 0. pf. Cölniſch Gewicht 15. Loth. 3. qv. 1. pfen. Halten 14. Loth. 0. qv. 3. pf. à 2. fl. 10. kr.

40. Ein Thaler des ſeines Arreſts entlaſſenen Chur-Fürſtens Joh. Friedrichs zu Sachſen mit deſſen rechts-ſehenden Bruſt-Bild im Profil in bloſſen Haupt und groſſen Bart, mit dem ſonderbahren Titel eines gebohrnen Chur-Fürſtens zu Sachſen. Umher: JO. FRIDER. SENI. NATV. ELECT. SAX. Unten im Rand ſtehen 2. kleine Wäpplein.

Auf der andern Seite iſt der zweyköpffigte Reichs-Adler mit einem groſſen Reichs-Apffel auf der Bruſt. Umher: CAROLVS. RO. IMP. SEMP. AVGV. 1552. à 3. fl.

41. Ein Thaler vom Chur-Fürſt Mauritio A. 1547. mit deſſen geharniſchten Bildnüs im halben Leib und bloſſen Haupte. Umher: MAVRICIVS. D. G. DVX. SAXO. SA. ROMA. IMPERI.

Auf der andern Seite das Chur-Fürſtl. Wappen mit 3. Helmen. Umher: ARCHI MARCHAL. ET. ELECTO. ANB. Das letzte Wort heiſt Annaberg. Acht Stück dieſer Thaler wägen Nürnberg. St. Gewicht 15. Loth. 2. qv. 1 pf. Cölniſch 15. Loth. 3. qv. 1. pf. Halten 14. Loth. 1. qv. 1. pfen. à 2. fl. 15. kr.

42. Ein Thaler vom Chur-Fürſt Auguſto mit deſſen Bruſt-Bild im Chur-Habit, und bedeckten Haupte. Umher: AVGVSTVS. D. G. DVX. SAXONIE. SA. ROM. IM.

Auf der andern Seite das völlige Chur-Sächſiſche Wappen mit 3. Helmen. à 2 fl. 8. kr.

43. Ein Thaler von A. 1586. mit Chur-Fürſt Chriſtians I. Bildnüs im halben geharniſchten Leibe und bloſſen Haupte. Umher: CHRISTIAN. D. G. DVX. SAXO. SA. ROMA. IMP.

Auf der andern Seite das völlige Churfürſtl. Wappen mit drey Helmen. Umher: ARCHI-MARSCHAL. ET. ELECT. à 3. fl. 8. kr.

44. Ein Thaler Herzog Friedrich Wilhelms zu Sachſen-Altenburg, als Adminiſtratoris des Chur-Fürſtenthums Sachſen bey der Minderjährigkeit Churfürſt Chriſtians II. mit deſſen geharniſchten Bildnüs und der Jahr-Zahl 1594. Umher: D. G. FRI. WIL. DVX. SAX. ELEC. ADMINISTRATOR. LANDG.

Auf der andern Seite das völlige Herzogl. Sächſiſche Wappen mit 3. Helmen. Umher: THVR. MARCHI. MISNIAE. à 3. fl.

45. Erſter Vicariats Thaler Chur-Fürſts Johann Georgens I. mit deſſen Bruſt-Bild im völligen Chur-Habit. Umher: JOHAN. GEORG. D. G. SA. JVLIAE. CLIVIAE. ET. MO. D.

Auf der andern Seite der Churfürſtl. Sächſiſche Wappen-Schild ohne Helme mit der Jahr-Zahl 1612. Umher: SA. ROM. IMP. ARCHI MARSCALL. EL. ET VICARIVS. à 2 fl. 30. kr.

46. Anderer Vicariats-Thaler Chur-Fürſt Johann Georgens I. mit deſſen Bildnüs im völligen Chur-Habit zu Pferde mit der Jahr-Zahl 1619. Umher: PRO LEGE ET GREGE.

Auf der andern Seite ſtehet dieſe Inſcription in 12. Zeilen: D. G. JOHANN. GEORG. DVX. SAX. JVL. CLIV. ET MONT. S. R. J. ARCHIMAR. ELECT. ATQ. POST. EXCESSVM D. IMP. MATTHIAE. AVG. SECVNDVM. VICARI. LANTG. THVR. MARCH. MISNIAE. BVRGGR. MAG. COM. DE MARC. ET RAVENSP. DNVS. IN RAVENSTEIN. à 2. fl. 15. kr.

47. Gedachten Chur-Fürstens Gedächtnüs-Thaler auf das erſte Evangeliſche Jubel-Feſt; auf der erſten Seit mit Chur-Fürſt Friedrichs III. und Weiſen Bildnüs, im Chur-Habit, und dabey geſezten Nahmen: FRID. III. und unten ſtehenden Wappen. Umher: SECVLVM LVTHERANVM 1517.

Auf der andern Seite mit Chur-Fürſts Johann Georgens I. Bildnüs in gleicher Form, und dabey geſezten Nahmen JOH. GEOR. und unten ſtehenden vermehrten Churfürſtl. Wappen. Umher: VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM 1617. à 2. fl. 15. kr.

48. Eben deſſelben Gedächtnüs-Thaler auf das andere Evangeſche Jubel-Feſt wegen Ubergebung der Augſpurgiſchen Confeſſion. Auf deſſen erſter Seite ſtehet das Bruſt-Bild Chur-Fürſts Johannis des Beſtändigen, dabey der Nahme JOANNES, oben: 1530. 25. Junii. Umher zwiſchen den im Craiß geſezten Wäpplein: NOMEN. DOMINI. TVRRIS FORTISS.

Auf der andern Seite Churfürſts Johann Georgens I. Bruſt-Bild in völligen Chur-Habit, dabey der Nahme: JOH. GEOR. Oben 1630. 25. Junii. Unten das Churfürſtl. Wappen. Umher: CONFESS. LVTHER. AVG. EXHIBITAE. SECVLVM. à 2. fl. 15. kr.

49. Eben deſſelben Begräbnüs Halber-Thaler, mit deſſen Bruſt-Bild im Chur-Habit und bloſſen Haupte. Umher in 3. Reihen: NVM. EXEQ. JOHAN. GEORGI. S. R. IMP. ARCHIM. E EL. SAX J. C. M. D. ASSER. AVG. CONF. REL mi NAT. V. MART. A. MDLXXXV. DENAT. VIII OCT. AN. MDCLVI.

Auf der andern Seite iſt folgende Inſcription in 11. Zeilen: DEO. CAESARI. IMPERIOQ. RO. FID. CONST. MAGNANIMO. POST. MVLT. TRIVMP. PAC. PVBL. REST. ET. IN. HOC. QVOD. SVI. SIMIL. POST. RELINQV. FELICISSO. PATER. PATRIAE. BEATE. MOR. à 1. fl. 6. kr.

50. Vicariats-Thaler Churfürſts Johann Georgens II. mit deſſen Bildnüs in völligen Chur-Habit zu Pferde. Umher von Kopff des Pferdes an DEO ET PATRIÆ 1657.

Auf der andern Seite ſtehet eine Inſcription von 12. Zeilen, wie ſie im 14. Stück dieſer Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung p. 105. zu leſen. à 2. fl. 50. kr.

51. Ein Thaler vom Chur-Fürſt Johann Georgen III. A. 1683. à 2. fl. 8. kr.

52. Chur-Fürſt Johann Georgens IV. Begräbnüs-Thaler mit deſſen Bruſt-Bild im Chur-Habit und einer Peruqve. Umher der Tittel in 3. Reihen.

Auf der andern Seite folgende Inſcription in 16. Zeilen: PRINCEPS INCOMPARABILIS ET AD MAGNA NATVS. DRESD. MDCLXVIII. XVIII. OCT. HEROS TOGA ' ARMISQVE CLARISS. IN. GLORIOS. MAG. PATR. VESTIG. PRO ' ASSERENDA. CONTR. HOST. PATRIAE. LIBERT. ET. AETATIS. FLORE. ANNOR. XXV. M. VI. D. IX. CVRRENT. IMPER. TRIENN. PRAEMAT. PLACID. MORTE. SVBDIT. REIP. OPT. SPEI. MDCXCIV. XXVII. AP. EREPTVS. à 2. fl. 15. kr.

53. Ein Vicariats-Thaler des itzigen Königes in Pohlen und Chur-Fürſtens zu Sachſen. à 2. fl. 10. k.

54. Ein Thaler Herzogs Auguſti zu Sachſen und Adminiſtratoris zu Magdeburg mit deſſen Bruſt-Bild. Umher: AVGVSTVS D. G. POSTVLATVS ARCHIEPISCOPVS MAGDEBVRGEN.

Auf der andern Seit das Wappen mit 8. Helmen. Umher: PRIMAS. GERMANIAE. DVX. SAX. JVL. EL. MONT. 1640. à 2. fl. 15. kr.

55. Herzog Johann Ernſts zu Sachſen-Eiſenach Thaler von A. 1638. mit ſeinem Bildnüs/Wappen und dem Spruch: GOtt beſſere Zeit und Leut. à 2. fl. 10. kr.

56. Herzog Friedrichs zu Sachſen-Gotha bey Antritt der Regierung A. 1673. geſchlagener Thaler, mit deſſen Wappen, Tittel/und einem Wanders-Mann, welchen eine aus den Wolcken hervorragende Hand mit einem Faden leitet, mit den Beyworten: DVC. ME. SEQVAR. à 2. fl. 8. kr.

57. Gedächtnüs-Thaler auf die Eroberung des Schloßes Grimmenſtein und Gothaiſche Execution A. 1567. mit dem Spruch: TANDEM BONA CAVSA TRIVMPHAT. à 2. fl. 10. kr.

58. Herzog Bernhards von Weimar Thaler auf die A. 1633. eingenommene Stadt Regensburg mit derſelben Proſpect auf der einen/ und dieſer Inſcription auf der andern Seite: BERNHARDVS. SAX. DVX. VICTOR RATISPONAM INGREDITVR IV. NOV. 1633. à 4. fl.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
19. Stück. den 10. May 1730.

CONONIS von Falckenstein / Ertz-Bischoffs und Chur-Fürstens zu Trier, sehr alter und rarer Ducate, von A. 1362.

I. Beschreibung desselben.

AUf der ersten Seite zeiget sich der Heilige Apostel Petrus sitzend auf einem grossen Gestühle von Gothischer Zierath, mit einem runden Schein um das blosse Haupt, in der rechten ein Creutz, und in der lincken Hand einen mit dem Bart auswärts gekehrten Schlüssel empor haltend; zum Füssen stehet das kleine Falckensteinische Wäpplein. Umher ist zu lesen mit alten Gothischen Buchstaben: CONO: AREPVS: TREVER'. d. i. Archiepiscopus Treverensis.

Die andere Seite enthält, das in einem zugespitzten, gespaltenen, und mit einem zierlichen und dreymahl ausgespizten Rande eingefaßte, zusammen gesetzte Wappen von dem Chur-Fürstl. Ertz-Stiffte Trier, und dem Geschlechte von Falckenstein. Jenes ist bekandter massen ein rothes Creutz im silbern Feld, dieses ist ein Schild mit einem Haupt-Spalt, davon mir die Farben unbekandt. Die Umschrifft setzet den auf der ersten Seiten abgekürzten Ertz-Bischöfflichen Tittel mit gleicher Schrifft also fort: SACRI: IMP'EII: PER: GALL: AR'CANC: zu öberst über den eingefaßten Wappen in dem Schrifft-Rand sind zwey Creutzweiß gelegte Schlüssel zu sehen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

CONO, Cunze, oder Conrad von Falckenſtein iſt als Dom- und Capitular-Herr des Chur-Fürſtl. Ertz-Stiffts Maintz meinen Leſern aus dem 52. Stück der Hiſtoriſchen Müntz-Beluſtigung des vorigen Jahrs ſchon einiger maſſen bekandt. Dahero mich nicht wenig vergnüget/ daß der damahls vorgeſtellte Ducate Chur-Fürſts Gerlachs von Naſſau zu Maintz Gelegenheit gegeben/ daß ich auch ſeines Gegners, dieſes Cononis von Falckenſtein, als Ertz-Biſchoffs und Chur-Fürſts zu Trier, Ducaten habe zu Geſichte bekommen, und zwar, da dieſer Geiſtliche Herr um ſo viel merckwürdiger, dieweil er von ſo groſſen und ungemeinen Anſehen zu ſeiner Zeit geweſen, daß er alle drey Churfürſtliche Ertz-Stiffter Maintz, Trier und Cölln in ſeiner Gewalt und Adminiſtrirung gehabt, welches wohl von niemand ſeines gleichen ſonſten kan geſaget werden.

Es war derſelbe aus dem ſehr alten vortrefflichen, und den Grafen damahls gleich geachteten Geſchlechte der von Falckenſtein in der Wetterau entſproſſen, deren Stamm-Hauß auf dem ſo genannten Tonnersberge, ohnweit Königſtein, gelegen, welche ſich auch Herren zu Münzenberg geſchrieben, und des Heil. Reichs-Cämmerer geweſen. Es hat zwar der Herr Cantzler von Ludwig in ſeiner vollſtändigen Erläuterung der G. B. *T. II. p.* 762. muthmaſſen wollen, daß vielleicht unſer Cono von Falckenſtein, als ein durchtriebener Herr, der bey dem Ertz-Biſchoff Boëmund zu Trier, welcher die Goldene Bulle als Metziſcher Ertz-Cantzler aufſetzen müſſen, faſt alles gegolten, daran Schuld und Urſache geweſen ſeyn müſſe, daß die von Falckenſtein A. 1356. zu Erb-Kämmerern des Reichs gemachet worden, mit groſſen und offenbahren Unrecht der Herren von Weinsberg, die von den älteſten Zeiten her ſolches Erb-Amt verwaltet gehabt; Allein es hat mein werthgeſchäzter alter Freund und Gönner, Herr Profeſſor Joannis in *Addendis ad T. I. Rer. Moguntic. p.* 1020. aus einem alten auf Pergament geſchriebenen Buche, voller Falckenſteiniſchen Urkundten, dargethan, daß die von Falckenſtein hundert Jahr vor der Goldenen Bulle A. 1257. vom K. Richarden mit dem Reichs-Cämmerer-Amt belehnet worden, welches von denen von Eppſtein auf ſie gekommen, und daß der Chur-Fürſt und Marggraf Waldemar zu Brandenburg A. 1314. Philipp von Falckenſtein dem ältſten ſeinen Unter-Cämmerer in einem Diplomate betittelt, ingleichen, daß zu der Zeit, da die Goldne Bulle gemacht worden, unſer Cono von Falckenſtein noch nicht an des Ertz-Biſchoffs Boëmunds zu Trier Seite geweſen ſey, ſondern am Rheinſtrom mit Ertz-Biſchoff Gerlachen zu Maintz annoch zu ſtreiten gehabt habe.

Sei-

Seines Vatters Nahme iſt unbekandt. Vermuthlich aber iſt derſelbe Philipp der ältere, Herr zu Münzenberg, des Heil. Reichs-Cämmerer, ein Sohn Werners, welchen obbeſagter maſſen Chur-Fürſt Waldemar in einer Anweiſung von 12000. Marck Silbers auf einem Zoll ſeinen Unter-Cämmerer nennet, und der mit ſeinem Vettern gleiches Nahmens, Ulrichs Sohn A. 1313. einen Vergleich wegen Verwaltung des Reichs Unter-Cämmerers-Amts dahin getroffen, daß wann ſie beede am Kaiſerl. Hofe wären, ſo ſolte derſelbe und nicht er allein Cämmerer ſeyn; wäre derſelbe aber nicht zu gegen, ſondern er, ſo ſolte er das Amt der Kaiſerl. Cammer hegen / jedoch ſolten ſie alle Nutz und Gefäll, die von demſelben Amt kommen, gleich theilen; ſolten auch deſſelben Erben ſeinen Erben an Würdigkeit des vorgemeldten Amts vorgeſetzet werden. Die Mutter war Johanna, Gräfin von Saarwerden, welche Ihn A. 1320 zur Welt gebohren. Er hatte noch zwey Brüder Philippen und Johannem. Philipp bekahm die Vätterl. Herrſchafften zu regieren, und Johannes ward Dom-Herr zu Mayntz.

Ob nun wohl Conons munterer und feuriger Geiſt ſich eher ins Feld, als im Chor, geſchicket hätte, ſo muſte er doch nach damahliger Zeiten Gewohnheit, damit die Vätterlichen Güter nicht ſo ſehr zur Schwächung des Vermögens der Familie zertheilet würden, auch in dem Geiſtlichen Stand tretten, und Canonicus zu Mayntz werden. Ehe dieſes geſchahe, trieb er den Grafen von Veldentz und den Herrn von Hanau von der wider-rechtl. angemaßten Vormundſchafft ſeines verſtorbenen Bruders Philipps Söhnen mit Gewalt ab, nahm ſie beede gefangen, und zwang ſie zu einen Löſegeld von 30000. Goldgülden. Als Dom-Herr ſezte er ſich durch ſeine ungemeine Gemüths-und Leibes Gaben in ſolches Anſehen, daß, als Ertz-Biſchoff Heinrich von Virneburg zu Mayntz dem Päpſtlichen Zorn auf Einrathen Kaiſer Ludwigs etwas ausweichen, und die Regierung aufgeben muſte, Er als Scholaſticus, nebſt noch einigen Dom-Herrn, A. 1346. zum Proviſor, oder Vormund und Pfleger gedachten Ertz-Stiffts ernennet wurde. Es zog zwar A. 1347. der Domherr, Conrad von Kirckel, dieſe Proviſion gantz alleine an ſich, als ſich aber Graf Johannes von Naſſau A. 1348. im Februario ſeiner Perſon bemächtiget, ſo gelangte Cono alleine wieder zu dieſer Würde, und nöthigte durch 70. verbrandte Dörffer dieſen Grafen, ihn wieder auf freyen Fuß zu ſtellen. Er wäre darauf wieder gerne Proviſor geweſen, weil er aber in Verdacht kam, als ob er in ſeiner Gefangenſchafft den Naſſauern heimlich verſprochen, ihnen einige feſte Oerter des Ertz-Stiffts einzuräumen, ſo wolte man ihn zu der vorigen Gewalt nicht wieder laſſen, dahero er unſers Conons groſſer Feind wurde, und machte, daß nach des Cardinals Johannis

de Columna Abſterben / nebſt dem Conone auch Reinhard von Spanheim zum Dom-Probſt erwehlet ward. Dem ohngeacht blieb unſer Cono des vom Papſt ſo ſehr verfolgten Ertz-Biſchoffs Heinrichs von Virneburg ſein getreueſter Beyſtand biß an ſein Lebens Ende, welches A. 1353. am St. Thomæ-Tag erfolgte. Es konnte auch deſſen Widerſacher und Nachfolger, Gerlach von Naßau, nicht eher zum ruhigen und völligen Beſitz des Ertz-Stiffts Mayntz kommen, als biß er ihn zu Anfang des 1354. durch einen vortheilhafften Vergleich zu Frieden ſtellete, davon die Articul im erſten Theil der Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung p. 412. zu leſen; Da hernach Ertz-Biſchoff Gerlach auf die hinter Füſſe tretten wolte, ſo nöthigte ihn Cono A. 1357. alles in die vollkommenſte Erfüllung zu bringen; wie dieſes auch am gedachten Orte p. 413. erzehlet worden.

Cono brachte ſich dadurch einen ſo groſſen Ruhm zu wege, daß, als gegen den alten Ertz-Biſchoff Boëmund zu Trier nicht nur ſein Land-Adel ſich auflehnte, ſondern auch viele benachbahrte dieſem Ertz-Stifft allerhand Schaden zu fügeten, und inſonderheit Philipp, Graf von Iſenburg, Herr zu Gremſau bey Vilmar, ein veſtes Schloß von ſeiner Gemahlin den Gretenſtein genannt, zum groſten Nachtheil des Trieriſchen Landes anlegete, ſo wuſte er ſich nicht beſſer zu helffē, als daß er dieſen ſo berühmten Cononem von Falckenſtein zu ſich ruffte, Ihm ein Canonicat bey ſeiner Cathedral-Kirche gab, und A. 1361. mit des Pabſtes Bewilligung zu ſeinen Coadjutorem machete. Cono hatte kaum das Hefft in die Hände bekommen, ſo gieng er dem Grafen von Iſenburg dergeſtalt zu Leibe, daß er Gretenſtein in kurtzen eroberte, und darinne den Grafen ſelbſten, nebſt Johann Grafen von Montfort, gefangen bekam, worauf gedachtes Schloß geſchleiffet wurde. Als dieſer Graf nach ſeiner mit groſſen Gelde wieder erlangten Freyheit dennoch nicht ruhen konnte, und über Schadeck an der Löhn eine andere Veſtung bauete, ſo kahm es zu einem neuen Krieg, in welchen ihn Cono abermahl überwand, und in ſeine Gewalt brachte, worauf er Grenſau und Vilmar zu Lehn von Trier erkennen muſte. Nicht weniger brachte Cono alle andere widerſpänſtige Stiffts-Edelleute gar balde wieder zu dem ſchuldigen Gehorſam, und ſezte überall das Ertz-Stifft in Ruhe und Sicherheit.

Wie indeſſen Ertz-Biſchoff Boëmund durch das unaufhörliche Podagra immer unvermöglicher wurde, ſo danckete er endlich A. 1362. ab, überließ Cononi die völlige Regierung des Ertz-Stiffts, und lebete darauf noch 5. Jahr zu Saarburg biß A. 1367. da er den 10. Februarii verſchied.

Jedermann war vergnügt nunmehro über einen ſo Heldenmüthigen Landes-Vater, deſſen bloßer Nahme auch den Feinden des Vaterlandes erſchreck-

lich

lich vorkahm. Nur allein die Stadt Trier wolte denſelben nicht für voll anſehen, und ſuchte A 1364. das freye Schifffahrts-Recht auf der Moſel alleine zu behaupten, hielte auch zu dem Ende die herabfahrende Biſchöffl. Schiffe an, und nöthigte ſie erſtlich zu einer dreytägigen Feilſchafft ihrer auf ſich habenden Güter. Ingleichen fieng ſie an der Geiſtlichkeit mit neuen Statutis von ihrer Erbſchafft und dem Ankauff liegender Güter wehe zu thun. Der Ertz-Biſchoff ſperrete ſie hingegen zu Waſſer und Land ein, und zog die ganze Cleriſey aus derſelben. Dieſer harte Nothſtand brachte ſie endlich dahin, daß ſie den 22. Septembris angelobte, in dieſer Streit-Sache ſich völlig dem Kaiſerl. Ausſpruch zu unterwerffen. Der Ertz-Biſchoff brachte demnach ſeine Klage bey dem Kaiſerl. Hof zu Prag an, und erwieſe ſeine Gerechtſame, und zuſtehende Ober-Gewalt über dieſe Stadt aus den älteſten Kaiſerl. Schenckungs-Briefen; Die Stadt hingegen ſteiffete ſich wegen ihrer Befreyung von der Ertz-Biſchöffl. weltlichen Jurisdiction auf die Kaiſerl. Exemtiones, und producirte deßhalben 4. Diplomata von K. Otten IV. K. Friedrichen II. K. Conrad IV. und K. Carln IV. Die drey erſtern hielte der Ertz-Biſchoff um des willen für ungültig, weil ſie nicht nur in Siegeln mangelhafft, ſondern auch von ſolchen Kaiſern gegeben waren, welche der Papſt zu ſelbiger Zeit dafür nicht erkandt. Weil nun ſich auf ſelbige auch K. Carl IV. confirmation gründeten, ſo könnte ſie auch keinen Beſtand weiter haben. Es wurde demnach durch die den andern Weyhnachts-Feyertag A. 1365. gefällte Kaiſerl. Sentenz das Dominium directum & utile über die Stadt Trier dem Ertz-Biſchoff vollkommen zugeſprochen, welche aber doch derſelbe nicht zur erwünſchten Execution bringen konnte, dieweil die Stadt indeſſen den 18. Octobris beſagten Jahres Herzog Johannem zu Lothringen zu ihren Schutzherrn angenommen hatte. Es beforchte demnach der Ertz-Biſchoff, wann er ferner der Stadt harte zuſetzen würde, es dürffte alsdann gedachter Herzog auch den noch ſehr mißvergnügten Trieriſchen Land-Adel an ſich hängen, und könnte alſo das Ertz-Stifft noch in gröſſere Gefahr lauffen; Dahero vertrug er ſich lieber in der Güte mit der Stadt, welche dann von ihrer Prætenſion auf dem Moſel-Strom abſtand, die der Cleriſey nachtheilige Geſeze abſchaffete, und verſprach keinen Feind des Ertz-Stiffts Aufenthalt zu geben. Wiewohl nachdem der Ertz-Biſchoff mit dieſer übermüthigen Stadt noch allerhand Händel bekahm.

Weil Cono dem Ertz-Stifft Trier ſo auf geholffen hatte, ſo nahm Ihn auch der von der Gicht ſo ſehr geplagte Ertz-Biſchoff Engelbert zu Cölln A. 1367. zu ſeinen Coadjutorem an, und tratt ihm das Regiment völlig ab.

Cono ſezte alſo Nicolaum Aralunium, Epiſcopum Acconenſem, Carmeliter-Ordens im Trieriſchen zum Stadthalter, und verfügte ſich in das Ertz-Stifft Cölln, brachte auch daſelbſt alles wieder in guten Stand / daß es in kurtzen gänzl. Schulden frey war. Inſonderheit löſete er das vor 100. Jahren an die Jülichiſchen Land-Stände verpfändete Andernach wieder ein. Dahero als Ertz-Biſchoff Engelbert A. 1368. den 26. Auguſt. dieſe Zeitlichkeit geſegnete, ſo verlangte Ihn das ſämtl. Dom-Capitul zum Ertz-Biſchoff. Ob er nun zwar ſolches abſchlug, ſo ließ doch Papſt Vrban. V. beſagten Ertz-Stiffts völlige Adminiſtration in ſeinen Händen, die er auch biß A. 1370. behalten, und ſehr löblich geführet. Als es die Reichs-Stadt Cölln eben ſo machte, als wie Trier / und die Geiſtliche Immunität in vielen Stücken nicht wolte gelten laſſen, ſo verfuhr Er gleicher geſtalt mit ihr, als wie mit Trier, und belegte ſie mit der Excommunication, daß in ſelbiger ganzer anderthalb Jahr kein Gottes-Dienſt gehalten wurde. Da auch der Cölniſche Adel allerhand Unruhe erregte, ſo dämpffete er dieſelbe mit ſolcher Gewalt, daß er 60. vornehme Edelleute zu Gefangenen bekahm. Gottfried, Graf von Arensberg, war bißhero der heftigſte, und ſchädlichſte Feind dieſes Ertz-Stiffts geweſen; Cono wuſte ihm aber dergeſtalt das Gewiſſen zu rügen / daß er, da er ohnedem unbeerbt war, zu Vergütung alles zugefügten Schadens / A. 1369. ſeine ganze Grafſchafft noch bey ſeinem Leben dem Ertz-Stifft abtratt, und in Briel ſein Leben bey einem ausbedungenen gewiſſen Jahr-Geld beſchloße. Dieweil aber doch es endl. Cononi allzuſchwehr fallen wolte, zweyen ſo groſſen Ertz-Stifftern gnugſam vorzuſtehen, ſo brachte er es bey dem Dom-Capitul dahin / daß es A. 1370. ſeiner Schweſter Sohn, Friedrichen / Grafen zu Saarwerden, zum Ertz-Biſchoff erwehlte, jedoch muſte er noch ſo lange als ein Commendatarius das Regiments-Ruder führen, biß dieſer junge Herr, der dazumahl noch zu Bononien ſtudirte, zu reiffern Alter gekommen war.

Kaum hatte ſich Cono in etwas dieſer Sorge entlediget, ſo ſtimmete A. 1371. nach Gerlachs von Naſſau Tod, das Mayntziſche Dom-Capitul auf Ihm, und trug ihm dieſe Inful an. Er bedanckte ſich aber für dieſen bezeugten guten Willen, weil er entſchloſſen, Ertz-Biſchoff zu Trier Lebenslang zu bleiben, und ließ ſich vielmehr ferner angelegen ſeyn, dieſes ſeines Ertz-Stiffts Aufnehmen und Nutzen auf alle nur mögliche Art und Weiſe zu befördern; Er bekahm darzu vor andern eine erwünſchte Gelegenheit, als K. Carl IV. ſeinen Sohn Wenzeln zum Römiſchen König noch bey ſeinem Leben wolte erwehlet haben, ſintemahl derſelbe deßwegen auf dem Reichs-Tag zu Mayntz A. 1374. am St. Marx-Tag nicht nur ſich mit ihm in ein genau Bündnus zu groſſer Sicherheit des Trieriſchen Ertz-Stiffts einließ, ſondern auch alles dasjenige zu vernichtigen, verſprach, was der Stadt Trier wegen ihrer prætendirten Freyheit zum Behuff gereichen konnte. Des elenden Zuſtandes der ſonſt ſehr vornehmen und reichen / aber dazumahl durch die Huſaliziſchen Feindſeeligkeit faſt zu Grunde gerichtete Abthey Prüm, hatten ſich ſchon vormahls die Trieriſchen Ertz-Biſchöffe Balduin und Boëmund treulich angenommen; Da aber dennoch dieſes Cloſter ſich nicht völlig wieder erhohlen konnte, ſo machte Cono mit ſelbigen, und ſeinem Ertz-Stifft A. 1376. eine gänzliche Vereinigung / welche auch Papſt Gregorius XI. genehm hielte. Uber dieſes erweiterte er ſeines Ertz-Stiffts Lande, mit vielen andern erkaufften Schlößern und Oertern, als da waren Bielſtein, Molßberg, Schoneck, S. Goar, Puſchberg, Ulmene, und andere Oerter mehr. Das Schloß Engers zwiſchen Coblentz und Andernach erbauete er auch ganz aufs neue, und nennete es nach ſeinen Nahmen Cunenſtein.

Nachdem

Nachdem Er also 25. Jahr mit grossen Ansehen und Ehren als Ertz-Bischoff regieret, entschloß er sich, wegen seiner gar sehr erschöpfften Leibes- und Gemüths-Kräffte seine noch ruckständige Lebens-Zeit gänzlich in Ruhe und lauter Ubungen des GOttes-Dienstes zuzubringen. Es thaten es Ihm demnach so wohl der Papst als das Dom-Capitul zu Trier zugefallen, und ernannten zu Anfang des 1388. Jahrs, seinen Vettern, Wernern von Königstein, seines Bruders Philipps Tochter Sohn, zu seinen Nachfolger im Ertz-Stifft, welchen er denn dasselbe ruhig, schulden-frey, reich, ansehnlich, erweitert, und mit einem grossen Vorrath von Korn und Wein versehen, übergab, das schöne am Rhein gelegene Schloß Wilmich zu seinem Aufenthalt erwehlte, und bald darauf daselbst, den 21. May besagten Jahrs sein Lebens-Ziel im 68. Jahr seines Alters erreichete. Sein Grabmahl in der Kirche St. Castoris zu Trier enthält folgende Aufschrifft:

PRÆSVLIS EXIMII JACET HIC CORPVS VENERANDVM
CVNONIS GENITI PER FALCKENSTEIN DECORANDVM
GRANDE GENVS. SVPERIS HVNC PIE JVNGE DEVS.
OBIIT ANNO DOMINI MCCCLXXXVIII.
DIE XXI. MAII.

Seines gleichen hatte an Ansehen, Geschicklichkeit, guter Wirthschafft, Muth und Tapfferkeit lange Zeit das Ertz-Stifft Trier nicht gehabt, wie er dann auch von sehr grosser und starcker Statur war, und aussahe, wie ein Löwe. Er war zwar von einem sehr kriegerischen Geiste, und konnte ganz keine Beleidigung und Unrecht dulten, jedoch griffe er niemahls ohne Ursache, und ohne vorhero die Güte versuchet zu haben, zum Waffen, bey welchen er so ungemein glücklich war, daß ihm niemahls ein Feind, mit welchen er Krieg führen müssen, entwischet, sondern er ihn allemahl nach einer Haupt-Niederlage in seine Gewalt bekommen. Ohngeacht er sich jederzeit sehr prächtig in Kleidung, Bedienung, und andern Dingen aufführete, so gar, daß er auch noch als Dom-Herr zu Maynz eine prächtigere Haube, als selbsten K. Carl IV. trug, der dahero kein Bedencken hatte, dieselbige mit seiner zu vertauschen, so wuste er doch sonsten in andern Sachen so wohl zu spahren, und seine Einkünffte so klüglich und ordentlich zu verwalten, daß er jederzeit eine starcke Baarschafft in Handen hatte. Dennoch aber meldet man auch von ihm, daß er dem Goldmachen sehr ergeben gewesen, und sich dadurch grosse Geld-Summen erworben habe. Woferne also dieser hier zusehende und recht sehr wichtige Ducate, aus solchen Chymischen Golde geprägt wäre, so wäre er wohl das älteste Stücke von dieser Gattung Müntzen, so man vorzeigen könnte. Um seinen hinterlassenen grossen Schatz meldeten sich nach seinem Tode seine Vettern, so wohl Ertz-Bischoff Friedrich zu Cölln, als Philipp von Falckenstein, bey Ertz-Bischoff Wernern an, und beschuldigten ihren alten Vettern, daß er vieles bey Verwaltung der Falckensteinischen Vormundschafft, ingleichen bey der Administration des Ertz-Stiffts Cölln, eigennütziger Weise an sich gezogen habe, so Sie also anitzo wieder bekommen müsten. Ertz-Bischoff Werner aber wieß sie mit ihrer ungebührlicher Anforderung gänzlich ab, und überzeugte sie,

daß

daß Cono dem Hauſe Falckenſtein, und dem Ertz-Stifft Cölln, ſo wohl Hauß gehalten hätte, daß er eher noch an ſie beede groſſe Prætenſiones hätte machen können.

Auf dieſem Ducaten nennet ſich Ertz-Biſchoff Cono zwar nur Archicancellarium per Galliam, und nicht auch, wie ſonſten gewöhnlich, & per regnum Arelatenſe. Es iſt aber dieſes leztere nur wegen Mangel des Raums weg gelaſſen, ſintemahl nicht nur Freherus ad Tit. VI. A. B. *p.* 610. ein Kaiſerliches Diploma de A. 1376. anführet, welches Cono alſo unterſchrieben: Cuno Trevirenſis Archiepiſcopus Sacri Imperii per Galliam & Regnum Arelatenſe Cancellarius: ſondern er fängt auch die Vorrede der vom Cononе geſchriebenen Geſtorum Trevirenſium, die er mit vielen Diplomatibus angefüllet / alſo an: Cono de Falconis petra magnifica Dei providentia Sanctus Sanctæ Eccleſiæ Trevirenſis Archiepiſcopus per Galliam regnumque Arelatenſe Archicancellarius, & totius Galliæ & Germaniæ autoritate Apoſtolica primus & Patriarcha & Patronus. Wiewohl es doch auch vorkommt, daß Ertz-Biſchoff Cono ſich nur alleine Archi-Cancellarium per Galliam genennet, als in der Wahl Notification K. Wentzels an Papſt Gregorium XI. d.d. Francfurt. 1376. d. 10. Junii in Leibnitii *Cod. J. G. Dipl. Mantiſſ. P. II. n. L. p.* 264 welche ſich anfänget: Nos Cuno, Dei gratia ſanctæ Treverenſis Eccleſiæ Archiepiſcopus, Sacri Imperii per Galliam Archi-Cancellarius, notum facimus &c. Woraus erhellet, daß beede Titulaturen damahls promiscue gebrauchet worden. Daß auch Ertz-Biſchoff Cono das Niederländiſche Ertz-Cantzler- Amt noch verwaltet habe, bezeiget ſelbſten der ſonſt den Ertz-Biſchöffen zu Trier gar ſehr abgönſtige Kyriander in ſeinen Annalibus Auguſtæ Trevir. mit Anführung einer alſo ſubſcribirten Kaiſerl. Urkunde Signum Caroli IV. &c. & ſub Bulla Aurea datum Bacharach 1376. recognovit Nicolaus Cameracenſis præpoſitus, vice & nomine Reverendiſſimi Domini Cunonis Archiepiſcopi Trevirenſis, Sacri Romani Imperii per Galliam & regnum Arelatenſe Archi-Cancellarii. Ja er beſchuldiget ſo gar Ertz-Biſchoff Cononem, daß er das ihm anvertraute Kaiſerl. Siegel gemißbrauchet / und zu ſeinem Vortheil ſich ſelbſten groſſe Privilegia ausgefertiget habe.

Das Bildnüs des Heil. Apoſtels Petri erſcheinet deßwegen auf der Haupt-Seite des Ducatens / dieweil derſelbe, der gemeinen Sage nach, den Heil. Eucharium, einen von den 72. Jüngern Chriſti A. 50. von Rom aus, nach Trier, als einen Biſchoff mit dem Diacono Valerio geſendet, daſelbſt zu allererſt durch die Predigt des Evangelii Chriſto eine Kirche anzurichten. Vid. Albert. Argent. Henr. Rebdorf. Magnum Chron. Belgit. Trithemius *in Chron. Hirſaug. ad h. aa.* Kyrianer. P. *XV. XVII.* Brovverus *Lib. XVII. & XVIII. Annal. Trevir.* Joannis *in Not. ad Serar p.* 663.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
20. Stück. den 17. May 1730.

Carl Caſpars von der Leyen/ Ertz-Biſchoffs und Chur-Fürſtens zu Trier, doppelter Ausbeuth-Thaler aus der Villmariſchen Silber-Grube von A. 1657.

I. Beſchreibung deſſelben.

Auf der erſten Seite iſt der Chur-Fürſtl. qvadrirte, und mit dem Chur-Huth bedeckte Wappen-Schild mit einem Mittel-Schildgen. In dem erſten und vierdten ſilbern Qvartier ſtehet ein rothes Creutz wegen des Ertz-Biſtthums Trier, und in dem andern und dritten blauen ein ſilberner Pfahl, als das Geſchlechts-Wappen der von der Leyen. Das Mittel-Schildgen enthält im rothen Feld ein ſilbernes Oſter-Lämlein über einer Mauer mit einem Thore und zweyen Thürmen, wegen der Abtey Prüm. Hinter dem Schild ſteckt zur rechten Seite der Ertz-Biſchöffliche Stab, und zur lincken das Schwerd. Umher iſt zu leſen: CAROL. CASPAR. D. ei. G. ratia ARCHIEP. iſcopus. TREVIR. enſis. PRINC. eps. ELECT. or, ADMI. niſtrator.

PRVM. iensis. d.i. Carl Caſpar, von GOttes Gnaden Ertz-Biſchoff zu Trier / Chur-Fürſt und *Adminiſtrator* von Prüm.

Die andere Seite zeiget ein mit groſſen und vielen Strahlen umgebenes und auf dem halben Mond ſtehendes gekröntes Marien-Bild, in der rechten den Scepter, und in der lincken das JEſus Kind haltend. Die Umſchrifft iſt: DONVM. DEI. EX FODINIS VILMARIENSIBVS ANNO MDCLVII. d.i. Eine Gabe GOttes aus den Villmariſchen Fund-Gruben im Jahr 1657.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Villmar iſt ein Städtlein an der Loon in dem Trieriſchen Amt Limpurg, zwiſchen Weilburg und Diez, bey welchem ſich ſolche ergiebige Bergwercke hervor gethan, daß dergleichen einfache und doppelte Ausbeuth-Thaler Chur-Fürſt Lotharius zu Trier A. 1615. und 1617. mit eben der Umſchrifft auf der andern Seite hat ſchlagen laſſen, beſage der Hamburg. Hiſt. Remarqv. A. 1704. *P. VI. p.* 171. welches ihme alſo ſein anderer Nachfolger, Chur-Fürſt Carl Caſpar von der Leyen, der dem Trieriſchen Ertz-Stifft von A. 1652. biß 1676. löblich vorgeſtanden, zu Ehren gedachten Bergwercks nachgethan.

Da unſer Teutſchland GOtt mit vielen Silber-Gruben geſegnet, ſo giebt es auch gar mancherley ſchöne Ausbeuth-Thaler, und Berwercks Medaillen, welche mit ſinnreichen Sprüchen und angenehmen Vorſtellungen bezieret, indem man eben auch damit eines Bergwercks Ruhm hat ausbreiten, und die Leute zum fleiſſigen Berg-Bau ermuntern und anreitzen wollen. So viel deren mir bekannt ſind, will ich hier bey der Gelegenheit anführen.

Unter dieſer Gattung Thaler ſind wohl die Joachims-Thaler die älteſten, von welchen und ihren vielerley Arten aber ein andermahl. Nach dieſen kommen die Annaberger, davon einer im Stück dieſer Hiſtoriſchen Müntz-Beluſtigung p. 143. n. 41. angeführet. In der neuern Zeit hat man unter den Sächſiſchen die ſieben Ilmenauiſchen, welche, als das ſeit A. 1624. wegen des 30. jährigen Krieges aufläſſig gewordene Bergwerck daſelbſt, die ſämtl. Herzoge zu Sachſen A. 1680. wieder zu bauen angefangen hatten / geſchlagen wurden.

Der erſte hat auf der erſten Seite das von zweyen Berg-Knappen gehaltene und zuſammen geſtellte Sächſiſche und Hennebergiſche Wappen, jedes mit ſeinem Helme, wobey unten allerhand Schmeltz-Hütten-Inſtrumenta liegen. Uber dem Wappen iſt der Reichs-Apffel, und umher ſtehet: MONE-

TA.

TA. NOVA. DVCVM. SAXONIAE. HENNEBERGICA 1693. d.i. Neue Hennebergiſ. Müntze der Herzoge zu Sachſen. Auf der andern Seite ſtehet eine Henne auf einem Hügel, und über derſelben das Wort: FOECVNDITAS, die Fruchtbarkeit/ unten die Buchſtaben B.A. ſo den Müntz-Meiſter, Baſtian Altmann, andeuten. Dieſe Henne iſt in einem in einander geflochtenen Rauten-Cranz eingeſchloſſen, unter welchen das Wort SECVRITAS, d.i. die Sicherheit, zu leſen. Ferner lieſet man umher in einem dreyfachen Craiß: DEO. AVXIL. iante VENIS METALL. icis ILMENAV. iæ RECVP. eratis PVTEIS. INSTAVR. atis. NOVIS ACTIS CVNIC. ulis. GRASSANTIB. us. AQVIS. MACHINIS. VALIDISS. imis. STVPENDO. LACVS. OPERE. SVPERATIS. RE. LEGIB. us CVLTA. PROVINCIÆ. NATIVO. RESTITVTO FRVCTV. DVX. SAX. oniæ NVM. mum MEMO. rialem C. udi C. uravit. d. i. Nachdem mit der Hülffe GOttes das Bergwerck zu Ilmenau wieder aufgenommen / die Schächte gewonnen, und neue Gänge geſchürffet/ die einbrechende Waſſer durch die ſtärckſten Künſte, und einen angelegten recht erſtaunens-würdigen Teich gewältiget, eine Berg-Ordnung gemachet, und dem Lande ſeine natürliche Frucht wieder gegeben worden/ hat der Herzog zu Sachſen dieſe Gedächtnüs-Müntze ſchlagen laſſen. Dieweil aber der Eiſen-Schneider den Fehler begangen, und an ſtatt DVCES, in dem letztern Schrifft-Craiße DVX geſetzet, ſo iſt dieſer Thaler verworffen, und der Stempel zerſchlagen worden, daß er ſchwerlich mehr zu bekommen.

Der andere hat gleichen Avers und Jahrzahl als der erſten; Auf dem Revers iſt eine auf einem dreyfachen Hügel ſtehende und von dem Nahmen Jehovah beſtrahlete gekrönte Henne zu ſehen, mit der Umſchrifft: FRVCTV MVLTIPLICI COELO FOECVNDOR AB ALTO: d i. Ich werde von dem Himmel mit vielfältiger Frucht geſegnet. Im Abſchnitt ſtehen wieder die Nahmens-Buchſtaben des Müntz-Meiſters B.A.

Der dritte Thaler führet auf der erſten Seite beede Wappen von Sachſen und Henneberg, mit der Umſchrifft des erſten Thalers. Jedoch ſind unten keine Schmeltz-Hütten-Inſtrumenta, ſondern es ſtehet im Abſchnitt die Jahrzahl 1694. Die andere Seite zeiget eine auf einem ziemlich erhabenen dreyfachen Hügel mit einem Fuße ſtehende Henne, wie ſie den andern Fuß zum ſcharren aufhebet, mit der Deviſe: PINGVESCIT DVM ERVIT. d.i. Sie wird fett/ indem ſie ſcharret. Im Abſchnitt ſind wieder die Buchſtaben B.A.

Der vierdte Thaler mit der Jahrzahl 1695. iſt dem vorigen auf der erſten Seite völlig gleich. Die andere Seite præſentiret auch eine gekrönte Henne in gleicher Stellung. Das Emma aber iſt: IN RVTILO NIVEAS GEMMANTES EXHIBET ALAS, d.i. Die Henne hat roth und weiß glänzende Flügel. Womit auf das rothe Kupffer-Ertz gezielet wird, woraus das Silber zu Ilmenau geſchieden wird. Der Abſchnitt enthält B.A.

Der fünffte Thaler mit der Jahrzahl 1696. iſt von dem vorigen nur im Revers unterſchieden, welcher eine auf einem Hügel mit beeden Füßen ſtehende, und in einem Rauten-Crantz eingefaßte Henne vorſtellet, mit der Umſchrifft:

CRESCIT ET HOC TVTO GAVDET TVTISSIMA SEPTO, d.i. Sie wächſet und erfreuet ſich ganz ſicher eines ſolchen ſichern Zauns.

Von eben dem Jahr iſt auch der ſechſte Thaler, welcher auf dem Avers nur dieſe geänderte Umſchrifft hat: FVRSTLICHE SAECHS. GESAMBTE HENNEBERG. ILMENAV. yſcher AVSBEVT-THALER; Ingleichen auf dem Revers: WEIL GOTTES FLVGEL SELBST MICH HEGEN, FANG ICH AN MEHR VND MEHR ZV LEGEN.

Auf des ſiebenden Thalers von A. 1698. andern Seite iſt das Ilmenauiſche Bergwerck mit ſeinen Haupt-Gebäuden, und geöffneten Schächten abgebildet, wobey zu oberſt die Henne auf einem Berge ſitzet, als wann ſie brütet, mit der Umſchrifft: TVETVR ET AVGET. d.i. Sie beſchützet und vermehret. Mit dieſem haben die artigen Deviſen auf den Ilmenauiſchen Ausbeuth-Thaler aufgehöret.

Von dem Hartze Bergwercken hat man nicht nur die ſchönen Thaler, auf welchen S. ANDREAS REVIVISCENS, d. i. der wieder lebende S. Andreas, erſcheinet, ſondern Herzog Johann Friedrich zu Braunſchweig-Lüneburg-Hannover ließ auch A. 1678. ein 2. Spec. Thaler-Stück prägen mit ſeinem Bruſt-Bild und Nahmen auf der erſten, und auf der andern Seite mit einer Vorſtellung der wieder aufgenommenen und nach ſeinem Nahmen genannten Clauſthaliſchen Grube, mit der Umſchrifft: FODINA REVIRESCENS, welches glückl. Annagramma der ſeel. Herr Abt Molanus aus des Herzogs Nahmen JOHANNES FREDERICVS gebracht.

Vom Chur-Fürſt Erneſto Auguſto iſt ein Ausbeuth-Thaler von A. 1693. vorhanden, mit ſeinen Wappen auf der erſten, und den Pferde auf der andern Seite, mit der Randſchrifft:

Im Hartz der Thaler klingt
Das Land die Früchte bringt.

Ein

Ein Silber-Stück von 3. Lothen des erwehnten Herzogs Joh. Friedrichs mit ſeinem Wappen und dem St. Andreas, hat dieſe Randſchrifft: VENARVM HERCYNIÆ DVBIÆQVE HÆC PRÆMIA SORTIS. d. i.

Des Hartzes reicher Silber-Blick
Von zweiffelhafften Gruben-Glück.

Auf Herzog Ernſt Auguſtens Befehl ſind auf die Hartziſchen Bergwercke drey ſchöne Schau-Stücker gemacht worden: Das erſte iſt weit über Thaler-Gröſſe, und zeiget auf der erſten Seite einen Gruben-Geibel zwiſchen zweyen Tannen-Bäumen, deren jeder mit einem umgeſtürtzten Horn des Uberfluſſes umflochten, und zwar, daß aus dem erſten das rohe Ertz, und aus dem andern geſchlagene Thaler und Müntzen herausfallen, mit der Uberſchrifft: AVREA HERCYNIÆ STERILITAS, d. i. Die goldne Unfruchtbarkeit des Hartzes / und der Unterſchrifft: DITESCIT AB IMO, d. i. Es wird reich von unten. Die andere Seite præſentiret das auf einem Rade ſtehende, und mit ausgeſpannten Seegel auf einer See fortſeegelnde Glücke, mit der Deviſe: FRONTE CAPILLATA EST. d. i. An der Stirne iſt es haarigt. Mit dieſer Invention iſt auch eine kleinerne Gattung Medaillen vorhanden, jedoch, daß auf der erſten Seite nur ein Tannen-Baum ſtehet, an welchem die beeden Uberfluß-Hörner angebunden ſind. Eben dieſer Herzog ließ auf einen Clauſthaliſchen groſſen Schau-Stücke den Saturnum in einer Gegend von vielen Silberzechen vorſtellen, und zwar mit einem geſtümmelten Fuße auf einer Steltze, und wie er zwey mit Geld gefüllte Cornua copiæ auf den beeden Achſeln trägt, mit den Bey-Worten: SIC VENIVNT, d. i. Alſo kommen ſie. Auf der andern Seite erſcheinet Saturnus wieder, aber geflügelt, und wie er das Geld aus einem Cornu copiæ in einem Brunn ſchüttet, wobey ſich ein Pallaſt, eine Veſtung und ein Hauffen Soldaten zeiget, ingleichen zu ſeinen Füſſen ein Pfau und 2. Kraniche, mit der Uberſchrifft: SIC ABEVNT, d. i. Alſo gehen ſie weg. Womit er andeuten wollen, daß die unterirrdiſchen Schätze langſam gewonnen, geſchwinde aber von groſſen Fürſten auf Bau- und Kriegs-Koſten verwendet würden, wobey aber die Behutſamkeit der Pracht Einhalt thun müſte.

Als die Rammelsbergiſche Ertz-Grube von Gold ergiebig war, ſo verewigte dieſen ſeltenen Berg-Seegen Herzog Anton Ulrich zu Woffenbüttel A. 1712. mit einer davon verfertigten Medaillen von 12. Ducaten, deren Avers deſſelben Bruſt-Bild und Tittel führet; der Revers aber die eröffnete

de Columna Abſterben / nebſt dem Conone auch Reinhard von Spanheim zum Dom-Probſt erwehlet ward. Dem ohngeacht blieb unſer Cono des vom Papſt ſo ſehr verfolgten Ertz-Biſchoffs Heinrichs von Virneburg ſein getreueſter Beyſtand biß an ſein Lebens Ende, welches A. 1353. am St. Thomæ-Tag erfolgte. Es konnte auch deſſen Widerſacher und Nachfolger, Gerlach von Naßau, nicht eher zum ruhigen und völligen Beſitz des Ertz-Stiffts Maintz kommen, als biß er ihn zu Anfang des 1354. durch einen vortheilhafften Vergleich zu Frieden ſtellete, davon die Articul im erſten Theil der Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung p. 412. zu leſen; Da hernach Ertz-Biſchoff Gerlach auf die hinter Füſſe tretten wolte, ſo nöthigte ihn Cono A. 1357. alles in die vollkommenſte Erfüllung zu bringen; wie dieſes auch am gedachten Orte p. 413. erzehlet worden.

Cono brachte ſich dadurch einen ſo groſſen Ruhm zu wege, daß, als gegen den alten Ertz-Biſchoff Boëmund zu Trier nicht nur ſein Land-Adel ſich auflehnte, ſondern auch viele benachbahrte dieſem Ertz-Stifft allerhand Schaden zu fügeten, und inſonderheit Philipp, Graf von Iſenburg, Herr zu Gremſau bey Vilmar, ein veſtes Schloß von ſeiner Gemahlin den Gretenſtein genannt, zum groſten Nachtheil des Trieriſchen Landes anlegete, ſo wuſte er ſich nicht beſſer zu helffen, als daß er dieſen ſo berühmten Cononem von Falckenſtein zu ſich ruffte, Ihm ein Canonicat bey ſeiner Cathedral-Kirche gab, und A. 1361. mit des Pabſtes Bewilligung zu ſeinen Coadjutorem machete. Cono hatte kaum das Hefft in die Hände bekommen, ſo gieng er dem Grafen von Iſenburg dergeſtalt zu Leibe, daß er Gretenſtein in kurtzen eroberte, und darinne den Grafen ſelbſten, nebſt Johann Grafen von Montfort, gefangen bekam, worauf gedachtes Schloß geſchleiffet wurde. Als dieſer Graf nach ſeiner mit groſſen Gelde wieder erlangten Freyheit dennoch nicht ruhen konnte, und über Schadeck an der Löhn eine andere Veſtung bauete, ſo kahm es zu einem neuen Krieg, in welchen ihn Cono abermahl überwand, und in ſeine Gewalt brachte, worauf er Grenſau und Vilmar zu Lehn von Trier erkennen muſte. Nicht weniger brachte Cono alle andere widerſpänſtige Stiffts-Edelleute gar balde wieder zu dem ſchuldigen Gehorſam, und ſezte überall das Ertz-Stifft in Ruhe und Sicherheit.

Wie indeſſen Ertz-Biſchoff Boëmund durch das unaufhörliche Podagra immer unvermöglicher wurde, ſo danckete er endlich A. 1362. ab, überließ Cononi die völlige Regierung des Ertz-Stiffts, und lebete darauf noch 5. Jahr zu Saarburg biß A. 1367. da er den 10. Februarii verſchied.

Jedermann war vergnügt nunmehro über einen ſo Heldenmüthigen Landes-Vater, deſſen bloßer Nahme auch den Feinden des Vaterlandes erſchreck-

lich

lich vorkahm. Nur allein die Stadt Trier wolte denſelben nicht für voll anſehen, und ſuchte A 1364. das freye Schifffahrts-Recht auf der Moſel alleine zu behaupten, hielte auch zu dem Ende die herabfahrende Biſchöffl. Schiffe an, und nöthigte ſie erſtlich zu einer dreytägigen Feilſchafft ihrer auf ſich habenden Güter. Ingleichen fieng ſie an der Geiſtlichkeit mit neuen Statutis von ihrer Erbſchafft und dem Ankauff liegender Güter wehe zu thun. Der Ertz-Biſchoff ſperrete ſie hingegen zu Waſſer und Land ein, und zog die ganze Cleriſey aus derſelben. Dieſer harte Nothſtand brachte ſie endlich dahin, daß ſie den 22. Septembris angelobte, in dieſer Streit-Sache ſich völlig dem Kaiſerl. Ausſpruch zu unterwerffen. Der Ertz-Biſchoff brachte demnach ſeine Klage bey dem Kaiſerl. Hof zu Prag an, und erwieſe ſeine Gerechtſame, und zuſtehende Ober-Gewalt über dieſe Stadt aus den älteſten Kaiſerl. Schenckungs-Briefen; Die Stadt hingegen ſteiffete ſich wegen ihrer Befreyung von der Ertz-Biſchöffl. weltlichen Jurisdiction auf die Kaiſerl. Exemtiones, und producirte deßhalben 4. Diplomata von K. Otten IV. K. Friedrichen II. K. Conrad IV. und K. Carln IV. Die drey erſtern hielte der Ertz-Biſchoff um des willen für ungültig, weil ſie nicht nur in Siegeln mangelhafft, ſondern auch von ſolchen Kaiſern gegeben waren, welche der Papſt zu ſelbiger Zeit dafür nicht erkandt. Weil nun ſich auf ſelbige auch K. Carl IV. confirmation gründeten, ſo könnte ſie auch keinen Beſtand weiter haben. Es wurde demnach durch die den andern Weyhnachts-Feyertag A. 1365. gefällte Kaiſerl. Sentenz das Dominium directum & utile über die Stadt Trier dem Ertz-Biſchoff vollkommen zugeſprochen, welche aber doch derſelbe nicht zur erwünſchten Execution bringen konnte, dieweil die Stadt indeſſen den 18. Octobris beſagten Jahres Herzog Johannem zu Lothringen zu ihren Schutzherrn angenommen hatte. Es beforchte demnach der Ertz-Biſchoff, wann er ferner der Stadt harte zuſetzen würde, es dürffte alsdann gedachter Herzog auch den noch ſehr mißvergnügten Trieriſchen Land-Adel an ſich hängen, und könnte alſo das Ertz-Stifft noch in gröſſere Gefahr lauffen; Dahero vertrug er ſich lieber in der Güte mit der Stadt, welche dann von ihrer Prætenſion auf dem Moſel-Strom abſtand, die der Cleriſey nachtheilige Geſeze abſchaffete, und verſprach keinen Feind des Ertz-Stiffts Aufenthalt zu geben. Wiewohl nachdem der Ertz-Biſchoff mit dieſer übermüthigen Stadt noch allerhand Händel bekahm.

Weil Cono dem Ertz-Stifft Trier ſo auf geholffen hatte, ſo nahm Ihn auch der von der Gicht ſo ſehr geplagte Ertz-Biſchoff Engelbert zu Cölln A. 1367. zu ſeinen Coadjutorem an, und tratt ihm das Regiment völlig ab.

Cono ſezte alſo Nicolaum Aralunium, Epiſcopum Acconenſem, Carmeliter-Ordens im Trieriſchen zum Stadthalter, und verfügte ſich in das Ertz-Stifft Cölln, brachte auch daſelbſt alles wieder in guten Stand / daß es in kurtzen gänzl. Schulden frey war. Inſonderheit löſete er das vor 100. Jahren an die Jülichiſchen Land-Stände verpfändete Andernach wieder ein. Dahero als Ertz-Biſchoff Engelbert A. 1368. den 26. Auguſt. dieſe Zeitlichkeit geſegnete, ſo verlangte Ihn das ſämtl. Dom-Capitul zum Ertz-Biſchoff. Ob er nun zwar ſolches abſchlug, ſo ließ doch Payſt Vrban. V. beſagten Ertz-Stiffts völlige Adminiſtration in ſeinen Händen, die er auch biß A. 1370. behalten, und ſehr löblich geführet. Als es die Reichs-Stadt Cölln eben ſo machte, als wie Trier / und die Geiſtliche Immunität in vielen Stücken nicht wolte gelten laſſen, ſo verfuhr Er gleicher geſtalt mit ihr, als wie mit Trier, und belegte ſie mit der Excommunication, daß in ſelbiger ganzer anderthalb Jahr kein Gottes-Dienſt gehalten wurde. Da auch der Cölniſche Adel allerhand Unruhe erregte, ſo dämpffete er dieſelbe mit ſolcher Gewalt, daß er 60. vornehme Edelleute zu Gefangenen bekahm. Gottfried, Graf von Arensberg, war bißhero der heftigſte, und ſchädlichſte Feind dieſes Ertz-Stiffts geweſen; Cono wuſte ihm aber dergeſtalt das Gewiſſen zu rügen / daß er, da er ohnedem unbeerbt war, zu Vergütung alles zugefügten Schadens / A. 1369. ſeine ganze Grafſchafft noch bey ſeinem Leben dem Ertz-Stifft abtratt, und in Briel ſein Leben bey einem ausbedungenen gewiſſen Jahr-Geld beſchloße. Dieweil aber doch es endl. Cononi allzuſchwehr fallen wolte, zweyen ſo groſſen Ertz-Stifftern gnugſam vorzuſtehen, ſo brachte er es bey dem Dom-Capitul dahin / daß es A. 1370. ſeiner Schweſter Sohn, Friedrichen / Grafen zu Saarwerden, zum Ertz-Biſchoff erwehlte, jedoch muſte er noch ſo lange als ein Commendatarius das Regiments-Ruder führen, biß dieſer junge Herr, der dazumahl noch zu Bononien ſtudirte, zu reiffern Alter gekommen war.

Kaum hatte ſich Cono in etwas dieſer Sorge entlediget, ſo ſtimmete A. 1371. nach Gerlachs von Naſſau Tod, das Mayntziſche Dom-Capitul auf Ihm, und trug ihm dieſe Inful an. Er bedanckte ſich aber für dieſen bezeugten guten Willen, weil er entſchloſſen, Ertz-Biſchoff zu Trier Lebenslang zu bleiben, und ließ ſich vielmehr ferner angelegen ſeyn, dieſes ſeines Ertz-Stiffts Aufnehmen und Nutzen auf alle nur mögliche Art und Weiſe zu befördern; Er bekahm darzu vor andern eine erwünſchte Gelegenheit, als K. Carl IV. ſeinen Sohn Wenzeln zum Römiſchen König noch bey ſeinem Leben wolte erwehlet haben, ſintemahl derſelbe deßwegen auf dem Reichs-Tag zu Mayntz A. 1374. am St. Marx-Tag nicht nur ſich mit ihm in ein genau Bündnus zu groſſer Sicherheit des Trieriſchen Ertz-Stiffts einließ, ſondern auch alles dasjenige zu vernichtigen, verſprach, was der Stadt Trier wegen ihrer prætendirten Freyheit zum Behuff gereichen konnte. Des elenden Zuſtandes der ſonſt ſehr vornehmen und reichen / aber dazumahl durch die Hufaliziſchen Feindſeeligkeit faſt zu Grunde gerichtete Abthey Prüm, hatten ſich ſchon vormahls die Trieriſchen Ertz-Biſchöffe Balduin und Boëmund treulich angenommen; Da aber dennoch dieſes Cloſter ſich nicht völlig wieder erhohlen konnte, ſo machte Cono mit ſelbigen, und ſeinem Ertz-Stifft A. 1376. eine gänzliche Vereinigung / welche auch Payſt Gregorius XI. genehm hielte. Uber dieſes erweiterte er ſeines Ertz-Stiffts Lande, mit vielen andern erkaufften Schlößern und Oertern, als da waren Bielſtein, Molßberg, Schoneck, S. Goar, Puſchberg, Ulmene, und andere Oerter mehr. Das Schloß Engers zwiſchen Coblentz und Andernach erbauete er auch ganz aufs neue, und nennete es nach ſeinen Nahmen Cunenſtein.

Nachdem

Nachdem Er alſo 25. Jahr mit groſſen Anſehen und Ehren als Ertz-Biſchoff regieret, entſchloß er ſich, wegen ſeiner gar ſehr erſchöpfften Leibes- und Gemüths-Kräffte ſeine noch ruckſtändige Lebens-Zeit gänzlich in Ruhe und lauter Ubungen des GOttes-Dienſts zuzubringen. Es thaten es Ihm demnach ſo wohl der Papſt als das Dom-Capitul zu Trier zugefallen, und ernannten zu Anfang des 1388. Jahrs, ſeinen Vettern, Wernern von Königſtein, ſeines Bruders Philipps Tochter Sohn, zu ſeinen Nachfolger im Ertz-Stifft, welchen er denn daſſelbe ruhig, ſchulden-frey, reich, anſehnlich, erweitert, und mit einem groſſen Vorrath von Korn und Wein verſehen, übergab, das ſchöne am Rhein gelegene Schloß Wilmich zu ſeinem Aufenthalt erwehlte, und bald darauf daſelbſt, den 21. May beſagten Jahrs ſein Lebens-Ziel im 68. Jahr ſeines Alters erreichete. Sein Grabmahl in der Kirche Sr. Caſtoris zu Trier enthält folgende Aufſchrifft:

PRÆSVLIS EXIMII JACET HIC CORPVS VENERANDVM
CVNONIS GENITI PER FALCKENSTEIN DECORANDVM
GRANDE GENVS. SVPERIS HVNC PIE JVNGE DEVS.
OBIIT ANNO DOMINI MCCCLXXXVIII.
DIE XXI. MAII.

Seines gleichen hatte an Anſehen, Geſchicklichkeit, guter Wirthſchafft, Muth und Tapfferkeit lange Zeit das Ertz-Stifft Trier nicht gehabt, wie er dann auch von ſehr groſſer und ſtarcker Statur war, und ausſahe, wie ein Löwe. Er war zwar von einem ſehr kriegeriſchen Geiſte, und konnte ganz keine Beleidigung und Unrecht dulten, jedoch grieff er niemahls ohne Urſache, und ohne vorhero die Güte verſuchet zu haben, zum Waffen, bey welchen er ſo ungemein glücklich war, daß ihm niemahls ein Feind, mit welchen er Krieg führen müſſen, entwiſchet, ſondern er ihn allemahl nach einer Haupt-Niederlage in ſeine Gewalt bekommen. Ohngeacht er ſich jederzeit ſehr prächtig in Kleidung, Bedienung, und andern Dingen aufführete, ſo gar, daß er auch noch als Dom-Herr zu Maynz eine prächtigere Haube, als ſelbſten K. Carl IV. trug, der dahero kein Bedencken hatte, dieſelbige mit ſeiner zu vertauſchen, ſo wuſte er doch ſonſten in andern Sachen ſo wohl zu ſpahren, und ſeine Einkünffte ſo klüglich und ordentlich zu verwalten, daß er jederzeit eine ſtarcke Baarſchafft in Handen hatte. Dennoch aber meldet man auch von ihm, daß er dem Goldmachen ſehr ergeben geweſen, und ſich dadurch groſſe Geld-Summen erworben habe. Woferne alſo dieſer hier zuſehende und recht ſehr wichtige Ducate, aus ſolchen Chymiſchen Golde gepräget wäre, ſo wäre er wohl das älteſte Stücke von dieſer Gattung Müntzen, ſo man vorzeigen könnte. Um ſeinen hinterlaſſenen groſſen Schatz meldeten ſich nach ſeinem Tode ſeine Vettern, ſo wohl Ertz-Biſchoff Friedrich zu Cölln, als Philipp von Falckenſtein, bey Ertz-Biſchoff Wernern an, und beſchuldigten ihren alten Vettern, daß er vieles bey Verwaltung der Falckenſteiniſchen Vormundſchafft, ingleichen bey der Adminiſtration des Ertz-Stiffts Cölln, eigennütziger Weiſe an ſich gezogen habe, ſo Sie alſo anitzo wieder bekommen müſten. Ertz-Biſchoff Werner aber wieß ſie mit ihrer ungebührlicher Anforderung gänzlich ab, und überzeugte ſie, daß

daß Cono dem Hauſe Falckenſtein, und dem Ertz-Stifft Cölln, ſo wohl Hauß gehalten hätte, daß er eher noch an ſie beede groſſe Prætenſiones hätte machen können.

Auf dieſem Ducaten nennet ſich Ertz-Biſchoff Cono zwar nur Archicancellarium per Galliam, und nicht auch, wie ſonſten gewöhnlich, & per regnum Arelatenſe. Es iſt aber dieſes leztere nur wegen Mangel des Raums weg gelaſſen, ſintemahl nicht nur Freherus ad Tit. VI. A. B. *p.* 610. ein Kaiſerliches Diploma de A. 1376. anführet, welches Cono alſo unterſchrieben: Cuno Trevirenſis Archiepiſcopus Sacri Imperii per Galliam & Regnum Arelatenſe Cancellarius: ſondern er fängt auch die Vorrede der vom Cenone geſchriebenen Geſtorum Trevirenſium, die er mit vielen Diplomatibus angefüllet / alſo an: Cono de Falconis petra magnifica Dei providentia Sanctus Sanctæ Eccleſiæ Trevirenſis Archiepiſcopus per Galliam regnumque Arelatenſe Archicancellarius, & totius Galliæ & Germaniæ autoritate Apoſtolica primus & Patriarcha & Patronus. Wiewohl es doch auch vorkommt, daß Ertz-Biſchoff Cono ſich nur alleine Archi-Cancellarium per Galliam genennet, als in der Wahl Notification K. Wentzels an Papſt Gregorium XI. d. d. Francfurt. 1376. d. 10. Junii in Leibnitii *Cod. J. G. Dipl. Mantiſſ. P. II. n. L. p.* 264. welche ſich anfänget: Nos Cuno, Dei gratia ſanctæ Treverenſis Eccleſiæ Archiepiſcopus, Sacri Imperii per Galliam Archi-Cancellarius, notum facimus &c. Woraus erhellet, daß beede Titulaturen damahls promiscue gebrauchet worden. Daß auch Ertz-Biſchoff Cono das Niederländiſche Ertz-Cantzler- Amt noch verwaltet habe, bezeiget ſelbſten der ſonſt den Ertz-Biſchöffen zu Trier gar ſehr abgönſtige Kyriander in ſeinen Annalibus Auguſtæ Trevir. mit Anführung einer alſo ſubſcribirten Kaiſerl. Urkunde Signum Caroli IV. &c. & ſub Bulla Aurea datum Bacharach 1376. recognovit Nicolaus Cameracenſis præpoſitus, vice & nomine Reverendiſſimi Domini Cunonis Archiepiſcopi Trevirenſis, Sacri Romani Imperii per Galliam & regnum Arelatenſe Archi-Cancellarii. Ja er beſchuldiget ſo gar Ertz-Biſchoff Cononem, daß er das ihm anvertraute Kaiſerl. Siegel gemißbrauchet / und zu ſeinem Vortheil ſich ſelbſten groſſe Privilegia ausgefertiget habe.

Das Bildnüs des Heil. Apoſtels Petri erſcheinet deßwegen auf der Haupt-Seite des Ducatens / dieweil derſelbe, der gemeinen Sage nach, den Heil. Eucharium, einen von den 72. Jüngern Chriſti A. 50. von Rom aus, nach Trier, als einen Biſchoff mit dem Diacono Valerio geſendet, daſelbſt zu allererſt durch die Predigt des Evangelii Chriſto eine Kirche anzurichten. Vid. Albert. Argent. Henr. Rebdorf. Magnum Chron. Belgit. Trithemius *in Chron. Hirſaug. ad h. aa.* Kyrianer. P. *XV.* *XVII.* Brovverus *Lib. XVII. & XVIII. Annal. Trevir.* Joannis *in Not. ad Serar p.* 663.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
20. Stück. den 17. May 1730.

Carl Caspars von der Leyen/ Ertz-Bischoffs und Chur-Fürstens zu Trier, doppelter Ausbeuth-Thaler aus der Villmarischen Silber-Grube von A. 1657.

1. Beschreibung desselben.

Auf der ersten Seite ist der Chur-Fürstl. qvadrirte, und mit dem Chur-Huth bedeckte Wappen-Schild mit einem Mittel-Schildgen. In dem ersten und vierdten silbern Qvartier stehet ein rothes Creutz wegen des Ertz-Bisthums Trier, und in dem andern und dritten blauen ein silberner Pfahl, als das Geschlechts-Wappen der von der Leyen. Das Mittel-Schildgen enthält im rothen Feld ein silbernes Oster-Lämlein über einer Mauer mit einem Thore und zweyen Thürmen, wegen der Abtey Prüm. Hinter dem Schild steckt zur rechten Seite der Ertz-Bischöffliche Stab, und zur lincken das Schwerd. Umher ist zu lesen: CAROL. CASPAR. D. ei. G. ratia ARCHIEP. iscopus. TREVIR. ensis. PRINC. eps. ELECT. or. ADMI. nistrator. PRVM.

PRVM. iensis. d.i. Carl Caspar, von GOttes Gnaden Ertz-Bischoff zu Trier / Chur-Fürst und *Administrator* von Prüm.

Die andere Seite zeiget ein mit grossen und vielen Strahlen umgebenes und auf dem halben Mond stehendes gekröntes Marien-Bild, in der rechten den Scepter, und in der lincken das JEsus Kind haltend. Die Umschrifft ist: DONVM. DEI. EX FODINIS VILMARIENSIBVS ANNO MDCLVII. d.i. Eine Gabe GOttes aus den Villmarischen Fund-Gruben im Jahr 1657.

2. Historische Erklärung.

Villmar ist ein Städtlein an der Loon in dem Trierischen Amt Limpurg, zwischen Weilburg und Diez, bey welchem sich solche ergiebige Bergwercke hervor gethan, daß dergleichen einfache und doppelte Ausbeuth-Thaler Chur-Fürst Lotharius zu Trier A. 1615. und 1617. mit eben der Umschrifft auf der andern Seite hat schlagen lassen, besage der Hamburg. Hist. Remarqv. A. 1704. *P. VI. p.* 171. welches ihme also sein anderer Nachfolger, Chur-Fürst Carl Caspar von der Leyen, der dem Trierischen Ertz-Stifft von A. 1652. biß 1676. löblich vorgestanden, zu Ehren gedachten Bergwercks nachgethan.

Da unser Teutschland GOtt mit vielen Silber-Gruben gesegnet, so giebt es auch gar mancherley schöne Ausbeuth-Thaler, und Berwercks Medaillen, welche mit sinnreichen Sprüchen und angenehmen Vorstellungen bezieret, indem man eben auch damit eines Bergwercks Ruhm hat ausbreiten, und die Leute zum fleissigen Berg-Bau ermuntern und anreitzen wollen. So viel deren mir bekannt sind, will ich hier bey der Gelegenheit anführen.

Unter dieser Gattung Thaler sind wohl die Joachims-Thaler die ältesten, von welchen und ihren vielerley Arten aber ein andermahl. Nach diesen kommen die Annaberger, davon einer im Stück dieser Historischen Müntz-Belustigung p. 143. n. 41. angeführet. In der neuern Zeit hat man unter den Sächsischen die sieben Ilmenauischen, welche, als das seit A. 1624. wegen des 30. jährigen Krieges aufläßig gewordene Bergwerck daselbst, die sämtl. Herzoge zu Sachsen A. 1680. wieder zu bauen angefangen hatten / geschlagen wurden.

Der erste hat auf der ersten Seite das von zweyen Berg-Knappen gehaltene und zusammen gestellte Sächsische und Hennebergische Wappen, jedes mit seinem Helme, wobey unten allerhand Schmeltz-Hütten-Instrumenta liegen. Uber dem Wappen ist der Reichs-Apffel, und umher stehet: MONE-

TA.

TA. NOVA. DVCVM. SAXONIAE. HENNEBERGICA 1693. d.i. Neue Hennebergiſ. Müntze der Herzoge zu Sachſen. Auf der andern Seite ſtehet eine Henne auf einem Hügel, und über derſelben das Wort: FOECVNDITAS, die Fruchtbarkeit/ unten die Buchſtaben B.A. ſo den Müntz-Meiſter, Baſtian Altmann, andeuten. Dieſe Henne iſt in einem in einander geflochtenen Rauten-Crantz eingeſchloſſen, unter welchen das Wort SECVRITAS, d.i. die Sicherheit, zu leſen. Ferner lieſet man umher in einem dreyfachen Craiß: DEO. AVXIL. iante VENIS METALL. icis ILMENAV. iæ RECVP. eratis PVTEIS. INSTAVR. atis. NOVIS ACTIS CVNIC. ulis. GRASSANTIB. us. AQVIS. MACHINIS. VALIDISS. imis. STVPENDO. LACVS. OPERE. SVPERATIS. RE. LEGIB. us CVLTA. PROVINCIÆ. NATIVO. RESTITVTO FRVCTV. DVX. SAX. oniæ NVM. mum MEMO. rialem C. udi C. uravit. d. i. Nachdem mit der Hülffe GOttes das Bergwerck zu Ilmenau wieder aufgenommen / die Schächte gewonnen, und neue Gänge geſchürffet / die einbrechende Waſſer durch die ſtärckſten Künſte, und einen angelegten recht erſtaunens-würdigen Teich gewältiger, eine Berg-Ordnung gemachet, und dem Lande ſeine natürliche Frucht wieder gegeben worden, hat der Herzog zu Sachſen dieſe Gedächtnüs-Müntze ſchlagen laſſen. Dieweil aber der Eiſen-Schneider den Fehler begangen, und an ſtatt DVCES, in dem letztern Schrifft-Craiße DVX geſetzet, ſo iſt dieſer Thaler verworffen, und der Stempel zerſchlagen worden, daß er ſchwerlich mehr zu bekommen.

Der andere hat gleichen Avers und Jahrzahl als der erſten; Auf dem Revers iſt eine auf einem dreyfachen Hügel ſtehende und von dem Nahmen Jehovah beſtrahlete gekrönte Henne zu ſehen, mit der Umſchrifft: FRVCTV MVLTIPLICI COELO FOECVNDOR AB ALTO: d i. Ich werde von dem Himmel mit vielfältiger Frucht geſegnet. Im Abſchnitt ſtehen wieder die Nahmens-Buchſtaben des Müntz-Meiſters B.A.

Der dritte Thaler führet auf der erſten Seite beede Wappen von Sachſen und Henneberg, mit der Umſchrifft des erſten Thalers. Jedoch ſind unten keine Schmeltz-Hütten-Inſtrumenta, ſondern es ſtehet im Abſchnitt die Jahrzahl 1694. Die andere Seite zeiget eine auf einem ziemlich erhabenen dreyfachen Hügel mit einem Fuße ſtehende Henne, wie ſie den andern Fuß zum ſcharren aufhebet, mit der Deviſe: PINGVESCIT DVM ERVIT. d.i. Sie wird fett/ indem ſie ſcharret. Im Abſchnitt ſind wieder die Buchſtaben B.A.

Der vierdte Thaler mit der Jahrzahl 1695. iſt dem vorigen auf der erſten Seite völlig gleich. Die andere Seite præſentiret auch eine gekrönte Henne in gleicher Stellung. Das Lemma aber iſt: IN RVTILO NIVEAS GEMMANTES EXHIBET ALAS, d.i. Die Henne hat roth und weiß glänzende Flügel. Womit auf das rothe Kupffer-Ertz gezielet wird, woraus das Silber zu Ilmenau geſchieden wird. Der Abſchnitt enthält B.A.

Der fünffte Thaler mit der Jahrzahl 1696. iſt von dem vorigen nur im Revers unterſchieden, welcher eine auf einem Hügel mit beeden Füßen ſtehende, und in einem Rauten-Crantz eingefaßte Henne vorſtellet, mit der Umſchrifft:

CRESCIT ET HOC TVTO GAVDET TVTISSIMA SEPTO, d.i. Sie wächſet und erfreuet ſich ganz ſicher eines ſolchen ſichern Zauns.

Von eben dem Jahr iſt auch der ſechſte Thaler, welcher auf dem Avers nur dieſe geänderte Umſchrifft hat: FVRSTLICHE SAECHS. GESAMBTE HENNEBERG. ILMENAV. yſcher AVSBEVT-THALER; Ingleichen auf dem Revers: WEIL GOTTES FLVGEL SELBST MICH HEGEN, FANG ICH AN MEHR VND MEHR ZV LEGEN.

Auf des ſiebenden Thalers von A. 1698. andern Seite iſt das Ilmenauiſche Bergwerck mit ſeinen Haupt-Gebäuden, und geöffneten Schächten abgebildet, wobey zu oberſt die Henne auf einem Berge ſitzet, als wann ſie brütet, mit der Umſchrifft: TVETVR ET AVGET. d.i. Sie beſchützet und vermehret. Mit dieſem haben die artigen Deviſen auf den Ilmenauiſchen Ausbeuth-Thaler aufgehöret.

Von dem Hartze Bergwercken hat man nicht nur die ſchönen Thaler, auf welchen S. ANDREAS REVIVISCENS, d. i. der wieder lebende S. Andreas, erſcheinet, ſondern Herzog Johann Friedrich zu Braunſchweig-Lüneburg-Hannover ließ auch A. 1678. ein 2. Spec. Thaler-Stück prägen mit ſeinem Bruſt-Bild und Nahmen auf der erſten, und auf der andern Seite mit einer Vorſtellung der wieder aufgenommenen und nach ſeinem Nahmen genannten Clauſthaliſchen Grube, mit der Umſchrifft: FODINA REVIRESCENS, welches glückl. Annagramma der ſeel. Herr Abt Molanus aus des Herzogs Nahmen JOHANNES FREDERICVS gebracht.

Vom Chur-Fürſt Erneſto Auguſto iſt ein Ausbeuth-Thaler von A. 1693. vorhanden, mit ſeinen Wappen auf der erſten, und den Pferde auf der andern Seite, mit der Randſchrifft:

Im Hartz der Thaler klingt
Das Land die Früchte bringt.

Ein

Ein Silber-Stück von 3. Lothen des erwehnten Herzogs Joh. Friedrichs mit seinem Wappen und dem St. Andreas, hat diese Randschrifft: VENARVM HERCYNIÆ DVBIÆQVE HÆC PRÆMIA SORTIS. d. i.

Des Hartzes reicher Silber-Blick
Von zweiffelhafften Gruben-Glück.

Auf Herzog Ernst Augustens Befehl sind auf die Hartzischen Bergwercke drey schöne Schau-Stücker gemacht worden: Das erste ist weit über Thaler-Grösse, und zeiget auf der ersten Seite einen Gruben-Geibel zwischen zweyen Tannen-Bäumen, deren jeder mit einem umgestürtzten Horn des Uberflusses umflochten, und zwar, daß aus dem ersten das rohe Ertz, und aus dem andern geschlagene Thaler und Müntzen herausfallen, mit der Uberschrifft: AVREA HERCYNIÆ STERILITAS, d. i. Die goldne Unfruchtbarkeit des Hartzes / und der Unterschrifft: DITESCIT AB IMO, d. i. Es wird reich von unten. Die andere Seite præsentiret das auf einem Rade stehende, und mit ausgespannten Seegel auf einer See fortseegelnde Glücke, mit der Devise: FRONTE CAPILLATA EST. d. i. An der Stirne ist es haarigt. Mit dieser Invention ist auch eine kleinerne Gattung Medaillen vorhanden, jedoch, daß auf der ersten Seite nur ein Tannen-Baum stehet, an welchem die beeden Uberfluß-Hörner angebunden sind. Eben dieser Herzog ließ auf einen Clausthalischen grossen Schau-Stücke den Saturnum in einer Gegend von vielen Silberzechen vorstellen, und zwar mit einem gestümmelten Fuße auf einer Steltze, und wie er zwey mit Geld gefüllte Cornua copiæ auf den beeden Achseln trägt, mit den Bey-Worten: SIC VENIVNT, d. i. Also kommen sie. Auf der andern Seite erscheinet Saturnus wieder, aber geflügelt, und wie er das Geld aus einem Cornu copiæ in einem Brunn schüttet, wobey sich ein Pallast, eine Vestung und ein Hauffen Soldaten zeiget, ingleichen zu seinen Füssen ein Pfau und 2. Kraniche, mit der Uberschrifft: SIC ABEVNT, d. i. Also gehen sie weg. Womit er andeuten wollen, daß die unterirrdischen Schätze langsam gewonnen, geschwinde aber von grossen Fürsten auf Bau- und Kriegs-Kosten verwendet würden, wobey aber die Behutsamkeit der Pracht Einhalt thun müste.

Als die Rammelsbergische Ertz-Grube von Gold ergiebig war, so verewigte diesen seltenen Berg-Seegen Herzog Anton Ulrich zu Woffenbüttel A. 1712. mit einer davon verfertigten Medaillen von 12. Ducaten, deren Avers desselben Brust-Bild und Tittel führet; der Revers aber die eröffnete

Gold-und Silber-Gruben mit vielen Arbeitern und denen Zeichen ☉ ☾ ♀ ♄. der vielerley darinne zufindenden Ertz-Sorten, als des Goldes, Silbers, Kupffers und Bleyes, præsentirte, mit der Uberschrifft: NEC TERRÆ SIDERA DESVNT, d. i. Auch der Erden mangeln nicht Gestirne. Im Abschnitt ist zu lesen: TESTE HOC NVMO NATO EX ☉. QVI A MONTE RAMMENSI POST ♄. ♀. ☽. TEMPORE OTTONIS M. PER RAMNI VENATORIS EQVVM JAM DETECTVS. DEMVM EXORTVS EST MDCCXII. d. i. Dessen Zeuge dieser Pfenning, so aus dem Golde, das aus dem Rammelsberg nach Bley/ Kupffer/ Silber; so zu Zeitens Ottens des Grossen durch des Jägers Rammels Pferd entdecket worden/ nun erstlich entstanden ist 1712. Andere kleinere Gold-Stücken von 5. Ducaten mit dieses Herzogs Haupte und Nahmen sind von dergleichen Golde mit zweyerley Revers geprägt worden. Auf dem ersten ist eine sitzende Weibs-Person zu sehen, mit einem Palmzweig in der rechten, und einem Cornu Copiæ in der lincken Hand, bey welcher ein Bergmann mit einer Molle voll Gold-Ertz stehet, mit der Uberschrifft FELICITAS TERRÆ BRVNSVICENSIS ADAVCTA. d. i. Die vermehrte Glückseeligkeit des Braunschweigischen Landes. Der Abschnitt enthält diese Worte: AVRO IN MONTE RAMMENSI REPERTO. MDCCXII. d. i. von dem in Rammelsberg gefundenen Golde. Der andere Revers stellet nur einen Bergmann vor, der in der rechten ein Stück Gold-Ertz, und in der lincken einen Schlegel und Grubenlicht führet, mit der Uberschrifft: DAT PRÆMIA DIGNA LABORVM. d. i. Er giebt würdige Belohnung der vielen Arbeit. Im Abschnitt befindet sich: MONS RAMMENSIS AVRO FOECVNDVS LIBERALITATIS OPTIMI PRINCIPIS AEMVLVS. d. i. Der Goldreiche Rammelberg thut es der Freygebigkeit des allerbesten Fürstens nach/ 1712. Man hat auch ein Menge einfacher und doppelter Ducaten geschlagen, mit der Unterschrifft: AVRO HERCYNIAE INFERIORIS. d. i. Vom Golde des Unctern Harzes.

Von dem Gladebachischen Bergwerck in Hessen ist A. 1587. ein Ausbeuth-Thaler gemüntzet worden, auf der ersten Seite mit dem Heßischen Wappen und dem herumgesetzten Spruch: ICH GETRAVE GOT IN ALLER NOTH, welches Land-Graf Ludwigs IV. zu Marpurg Wahl-Spruch war, und auf der andern Seite mit dieser bloßen Schrifft: ANNO MDLXXXVII. E NOVIS IN ARGENTI FODINA AD GLADEBACHVM DEO LARGIENTE REPERTIS VENIS LVDOVICVS

LAND-

LANDGRAVIVS HASSIAE. &c. F. F. d. i. Im Jahr 1587. hat Landgraf Ludwig zu Heßen dieſes aus neugefundenen Gängen der Silber-Gruben zu Gladebach müntzen laſſen.

Auf das Heßiſch-Darmſtädtiſche Bergwerck die Röther Gottes Gabe genannt, ward A. 1696. ein ſchöner Gedächtnüs- und Ausbeuth-Thaler auf Medaillen Art gemacht, auf deſſen Avers ſtehet ein Palmbaum mit daran hangenden Fürſtl. Darmſtädtiſchen Wappen/und darneben 2. Bergleute, umher iſt zu leſen: GOT BAVE DAS HAVS HESSEN DARMSTAT. Der Revers hat im Proſpect ein Bergwerck/ aus welchen ein Bergmann das Ertz heraus haſpelt, mit der Umſchrifft: SO BLICKEN DIE ERSTLING DES SEGENS HERFVR. Die Randſchrifft iſt: SOLCHE FRVCHTE GIEBT DIE ROTHER GOTTES GAB.

A. 1693. zeigete ſich zu Hartzigerode in dem Anhältiſchen ein neuer Berg-Seegen, welcher durch eine Medaille bekandt gemacht ward, die auf der erſten Seite das Bergwerck und die fruchtbahren Felder um Hartzigerode vorbildet, welche die Sonne helle beſcheinet; dabey ſind auch zwey Cornua Copiæ, aus deren einem Korn, aus dem andern Geld fället, mit dieſem Reim:

DIES REICHE FELD
BRINGT KORN VND GELD,

und auf der andern Seite dieſe Inſcription enthält: MDCXCI. SIND DIE IM FVRSTENTHVM ANHALT EINE GERAVME ZEIT STILLE GELEGENE BERGWERCKE WIEDERVM AVFGENOMMEN, VND IST DIESES VON DEM DARAVS GEWONNENEN SILBER ZVM ERSTENMAHL GEPREGET WORDEN MDCXCIII.

Der erſte König in Preußen, Chur-Fürſt Friedrich der Weiſe zu Brandenburg, ließ in ſeinem Hertzogthum Magdeburg nach Ertzen graben, und aus dem erſten Ausbeuth-Ertz A. 1701. einen Thaler prägen, mit ſeinem Bruſt-Bild und Tittel, auf deſſen Revers man den gekrönten Preußiſchen Adler mit Schwerdt und Reichs-Apffel in den Krallen, über den Geibeln fliegend, und dem Symbolo: SVVM CVIQVE ſtehet, dabey befinden ſich auch dieſe Worte: PRIMITIAE METALLIFODINARVM IN DVCATV MAGD. 1701. d. i. Die Erſtlinge der Bergwercke im Hertzogthum Magdeburg. Um den Rand ſtehet der Verß:

PRINCIPIVM SECLI ET REGNI SORS PRIMA CORONAT.

d. i. Die erſte Ausbeuthe bekrönet den Anfang des Jahrhunderts und des Reichs. Man krieget dieſe Thaler gar ſelten zu ſehen.

Mich

Mich wundert sehr, daß die Grafen von Mannsfeld, die doch sehr reiche Bergwercke gehabt, und unter allen Grafen, nach denen Grafen von Schlick, am meisten müntzen haben lassen, auch keine Ausbeuth-Thaler haben schlagen lassen. Mir ist zum wenigsten noch keiner von Ihnen zu Gesichte kommen.

Von auswärtigen Ausbeuth-Thalern und Bergwercks-Müntzen sind die Dähnischen am bekandtesten. Aus der sehr ergiebigen Norwegischen Silber-Grube, der Seegen GOttes genannt, woraus fast lauter gediegen Silber gebrochen worden, hat K. Christian IV. viele Thaler von A. 1624. biß 1648. schlagen lassen, mit dem bloßen Norwegischen Löwen, und dem Spruch aus Proverb. X. 22. BENEDICTIO DOMINI DIVITES FACIT. d. i. Der Seegen des HErrn machet reich. Auf einem Thaler K. Christians V. von 1692. mit seinem Bildnus, und mit 8. Schildgen umsetzten grossen Wappen und dem Symbolo: PIETATE ET JVSTITIA, stehet um den Rand:

Dannes Kongis Nordske fielde
Slige frugter har i vælde. d. i.

Des Dänischen Königes Nordische Felder vermögen solche Früchte hervor zu bringen. Ein anderer Thaler von eben diesem Jahre führet diese Randschrifft:

Store Konge Nordens Ære,
Lad de frugter yndig være,
Somdig Norske Klipper Bære. d. i.

Grosser König/ Nordens Ehre, laß die Früchte dir angenehm seyn, so dir die Nordischen Klippen tragen. Von A. 1696. ist ein solcher Königl. Ausbeuth-Thaler vorhanden, mit diesen nicht weniger artigen um dem Rand stehenden Reimen:

Det Klipperne Yder, dor Bergmann dud bryder,
Huad Hulten da Gyder, af mynten Vinyder. d. i.

Was die Klippen in sich halten/ müssen die Bergleute hervor suchen, und was die Hütten daraus schmelzen / genieſſen wir wieder aus der Müntze.

So viel habe ich von Ausbeuth-Thalern und andern Bergwercks-Müntzen zusammen bringen können. Zwey zu dieser Claße noch gehörige Stücke, werde ich auf besondern Bögen nachhohlen. Vid. Tenzel. *in Saxon. Numiſmat. Lin. Erneſt. p.* & in Monatl. Unterred. 1698. *p.* 514. 516. *ſq.*

)o(

Digitized by Google

Item 22. Mich.
p. 161.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
21. Stück. den 24. May 1730.

Herzog Friedrich Ulrichs zu Braunschweig-Wolffenbüttel sechsfacher St. Jacobs-Ausbeut-Thaler, von A. 1634. auf beygehenden besondern Kupfer-Blat.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite enthält den Herzoglichen eilf feldigen, und von 2. Löwen zu beyden Seiten gehaltenen Wappen-Schild, darinnen ist, 1. ein blauer Löwe in einem goldnen mit rothen Herzen bestreuten Feld wegen des Herzogthums Lüneburg, 2. Zwey übereinander gehende goldene Leoparden im rothen, wegen des Herzogthums Braunschweig. 3. ein silberner Löwe im blauen, wegen der Grafschafft Eberstein. 4. ein goldner Löwe im rothen, mit einer von Silber und blau gestickten Einfaßung, wegen der Grafschafft Homburg. 5. zwey auswärts gekehrte schwartze Bären-Tatzen im goldnen, wegen der Grafschafft Hoja. 6. ein goldner Löwe im rothen, wegen der Grafschafft Lauterburg. 7. ein in der mitten und zwar oben von roth und Silber vierfach quergetheiltes, unten aber vom Silber und Blau achtfach geständertes Feld, wegen der Grafschafft Alt- und Neu-Bruchhausen. 8. ein schwartzer Hirsch im silbern Feld, wegen der Grafschafft Clettenberg. 9. ein in der Mitten quergetheiltes Feld, so oben von roth und Silber geschacht, wegen der Grafschafft Hohenstein, und unten drey rothe und goldne Binden, so eigentlich noch zu dem Lauterburgischen Löwen gehören. 10. ein quer liegendes rothes Hirschhorn im silbern, wegen der Grafschafft Regenstein, 11. ein dergleichen schwartzes im silbernen, wegen der Grafschafft Blanckenburg. Auf diesem Schilde stehen fünff gecrönte Helme. 1. Der Braunschweigische, 2. der Hojaische, 3. der Bruchhausische, 4. der Hohenstein-Lauterburgische, und 5. der Diephold-Blanckenburgische. Umher stehet der Fürstl. Tittel: FRIDERICVS. VLRICVS. DEI GRATIA DVX BRVNSVICENSIS ET LVNE-

BVRGENSIS, d. i. Friedrich Ulrich von Gottes Gnaden Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Die andere Seite zeiget einen Pilgram von St. Jacob zu Compostell in Spanien, in gantzer Statur, in seinem gewöhnlichen mit Muscheln besetzten Habit, mit einem grossen Hut auf dem Kopffe, in der rechten Hand ein Buch, und in der lincken den gewöhnlichen langen Stab haltend, über sich den strahlenden Nahmen Jehovah, und unten bey den Füßen ein See-Ufer voller allerhand Muscheln vor sich habend. Zu dessen Rechten ist der Prospect von Lautenthal, und zur Lincken der Prospect von dem Gäpel- und dem Zechenhauß der St. Jacobs Silber-Grube, mit den darauf gesetzten 2. Buchstaben S. I. über welche eine grosse Sonne strahlet. Die Umschrifft ist folgendes Distichon:

O CEANI FRVCTVS CONCHAE SVNT ATQVE METALLA
VT CONCHAS AVGE NOSTRA METALLA DEVS.

d. i.

Metall und Muscheln bringt als Frücht' das große Meer/
Wie Muscheln also auch GOtt unser Ertz vermehr.

Dabey stehen oben die Anfangs Buchstaben von dem Münz-Meister H. S. der Heinrich Schlüter geheissen, nebst dessen Münz-Zeichen, nehmlich zweyen Creutzweiß gelegten Schlüsseln.

2. Historische Erklärung.

Als sich unter Herzog Friedrich Ulrichs zu Braunschweig-Wolffenbüttel Regierung die St. Jacobs-Zeche zum Lautenthal am Untern-Hartz von A. 1624. an sehr höfflich hielte, so ließ derselbe sehr grosse Silber-Stücke von 12. biß 32. Loth schwehr an Thaler-Silber von gantz ungemeiner Grösse mit diesem Gepräge ausmünzen, welches wohl die aller ansehnlichsten Ausbeuth-Thaler sind, so jemahls in Teutschland an Grösse und Schwere zum Vorschein gekommen. Auf andern Stücken von 3. Rthalr. von A. 1625. erscheinet der St. Jacob Pilgram in gleicher Gestalt auf einem Hügel, und über ihn der Göttl. Nahme Jehovah, in einem herabstrahlenden Glantze, mit der inwendigen Beyschrifft: SINE DEO NIHIL FELICITER SVCCEDIT: d. i.

Ohn Göttliches Geschick
Gar nichts fortgeht mit Glück.

Umher stehen die zwey Verse:

ECCE METALLIFERI CHELYS ANTE AFFLICTA JACOBI
NVNC PTER(præter) MODVL (modulum) ARGENTI PONDERA DONAT.

d. i.

d. i.

Aus Jacobs Laute / die vor schlecht am Ertzt geklungen/
Jtzt gröſſer, als die Maaß/die Silber-Stück gedrungen.

Noch andere Stücke von ordentlicher Thaler-Gröſſe aus eben dieſer Silber-Gruben enthalten auch den St. Jacobs Pilgram mit der Beyſchrifft: SANCT JACOB. Man hat ſie aber von zweyerley Umſchrifft; auf einer Gattung ſtehet:

VT CONCHAS AVGE NOSTRA METALLA DEVS. welche Worte oben verteutſcht worden. Auf der andern: LARGVS EX PENV DEI JACOB.

d. i.

Aus des Höchſten Uberfluß
Gibt uns Jacob viel Genuß.

Man hat auch eine groſſe Schautz-Münze, ſo Herzog Ernſt Auguſt A. 1685. vom Lautenthaler Glück verfertigen laſſen, auf deren erſten Seite deſſen Wappen und Tittel ſich befindet, und auf der andern das Glück mit einer Lauten auf einer Schnecken ſtehend, wie es der Göttliche Nahme, und die Sonne beſtrahlet vorgeſtellet wird, mit dem Proſpect von der Bergwercks-Gegend und der Umſchrifft:

TV TANDEM ABJECTAM REDDES DEVS ALME SONORAM.

d. i.

Die weggeworffene Laute wirſt du GOtt wieder klingend machen.

Uberhaupt iſt von dem Hartziſchen Bergwercken zu wiſſen, daß anjetzo die auf dem Obern-Hartze zu Clauſthal/St. Andreasberg und Lauterberg ſich befindliche Silber-Gruben dem Chur-Fürſten zu Braunſchweig-Lüneburg alleine zugehören; die aber zu Zellerfeld/ Wildemann/ Grund- und Lautenthal auf dem Unter-Hartz ſind dem ſämtlichen Churfürſtlich- und Fürſtl. Hauſe Braunſchweig-Lüneburg gemeinſchafftl. jedoch alſo, daß das Chur-Hauß anitzo von 12. Portionen neune, und das Herzogl. Wolffenbüttteliſche Hauß dreye bekommt.

Es ſind dieſelben die älteſten mit in Teutſchland, und zu Zeiten K. Ottens des Erſten A. 968. zu erſt entdecket worden. Der Mönch im Cloſter Corvay, Wittekind, der an des Kaiſers Tochter Mechtild ſeine Hiſtorie geſtellet, gedencket zwar davon nur obenhin alſo: Ergo qvaliter Regem Longobardorum Berengarium duobus annis obſeſſum cum conjuge & filiis captum in exſilium deſtinaverit, Romanos duobus proeliis vicerit, Romam expugnaverit, Græcos in Calabria Apuliaque ſuperaverit, IN TERRA SAXONIA venas argenti aperuerit, imperiumque

cum filio qvam magnifice dilataverit, noſtræ tenuitatis non eſt edicere; Der Biſchoff von Merſeburg Ditmar, aber machet ſo groß Werck von der damahligen Erfindung des Bergwercks auf dem Hartze, daß er ſagt: es ſeye zu Zeiten des Ottonis eine goldne Zeit angebrochen, ſeine Worte lauten alſo: Temporibus Ottonis aureum illuxit Seculum APVD NOS INVENTA PRIMVM VENA ARGENTI. Der Verfaſſer einer Magdeburgiſchen Chronick, der zu K. Rudolfs I. Zeiten ſoll gelebet haben, verſtehet zwar dieſe Erzehlung von dem Meißniſchen Ertz-Gebürge, wann er von K. Otten I. ſchreibet: Er fand auch das Silber-Ertz in dem Lande zu Meiſſen, welches auch Ernſt Brotuf und viel andere thun; alleine nach Albini Bericht in der Meißniſchen Berg-Chronick haben unter K. Friedrichen I. die Fichtelbergiſchen Bergleute einige Meißniſche Ertz-Gruben zu erſt aufgenommen. Ingleichen meldet der in Berg-Sachen und Geſchichten ſo ſehr erfahrne Georg Agricola, daß A. 1170. einige Bergleute von Zellerfeld zu erſt um Freyberg eingeſchlagen hätten. So hieſſe auch zu Zeiten K. Ottens I. das Meißner-Land nicht Sachſen, es gehörte auch ſolches Land nicht dem Herzog zu Sachſen, ſondern hatte ſeinen eigenen Marggrafen. Beede erwehnte alte Hiſtorici aber ſagen, daß Sachſen ſilberreich geworden.

Nach des im XV. Jahr hundert lebenden Theodori Engelhuſens Erzehlung in der Amelingsborniſchen Chronick, iſt die Silber-Grube auf dem Rammelsberg bey Goßlar zu Zeiten König Heinrichs des Fincklers auf dieſe Weiſe entdeckt worden. Es befand ſich dieſer König daſelbſt auf der Jagd, und band ſein Pferd, nahmens Rammel oder Ramm, unten am Berg an einem Baum an, um den Wild zu Fuße beſſer nachſchleichen zu können. Bey der Zuruckkunfft nahm er war, daß der Rammel in deſſen mit den Füßen viele gläntzende Steine ausgeſcharret hatte. Er nahm davon etliche zu ſich, und wieſe ſie einem nahe dabey in einer Hütte wohnenden Waldmann Gundelcar, bey welchen er um ſich mit Speiſe und Tranck zu erlaben, einkehrete. Dieſer wuſte zwar auch nicht, für was er dieſe Steine halten ſolte, muthmaſſete aber doch, daß es nicht ſchlechte und unnütze Wacken ſeyn möchten, und bath ſich dahero vom Kaiſer aus, daß er ihm die Gegend, wo dergleichen gefunden worden, ſchencken möchte. Er ruffte darauf einen Mann von ſeinen Landsleuten aus Francken zu ſich, und da der befand, daß, was das Pferd ausgeſcharret, ganz gediegen Silber-Ertz wäre, grub er ferner nach, und ward im kurtzen aus einen ſehr armen, ein ungemein-reicher Mann, worauf er den Berg den Rammelsberg genennet, auch die nahegelegene Stadt Goßlar, von ſeinem Weibe Goza benahmſet. Es lautet dieſe Erzehlung aber gar

fa-

fabelhafft, und findet wenig Beyfall, zumahl, da auch bekandt, daß die Stadt Goßlar vielmehr von dem vorbeyfließenden Waſſer Goßa den Nahmen führet. Jedennoch gefället dieſes Mährlein vielen ſo wohl, daß ſie es nur mit dieſem veränderten Umſtand fortpflantzen, daß Rammel ein Jäger-Purſch, und kein Pferd geweſen, der dem Kaiſer eine von Pferd ausgeſcharrte Ertz-Stuffe dargebracht habe, welche Anlaß daſelbſt zu ſchürffen, und zum Aufnehmen des von ihm benandten Bergwercks gegeben habe.

Von dem Bergwerck auf dem Obern-Hartz ſagt man glaubwürdiger, daß ſolches A. 1070. von Herzog Egberten II. zu Braunſchweig ſey ausfündig gemacht worden. Jedoch ſoll der Wildemann noch älter ſeyn, als welcher bereits A. 1045. iſt gebauet worden, worauf Zellerfeld A. 1070. gefolget. A. 1106. ſind durch den groſſen faſt ganz Teutſchland verzehrenden Hunger auch ſo viel Bergknappen, die ohnedem nicht lang faſten können, weggerafſet worden, daß die Ertz-Gruben 10. Jahr ungebauet blieben. Ferner lag unter der groſſen und langwierigen Unruhe, ſo Kaiſer Heinrich IV. aus Haß gegen die Sachſen erregete, ſelbiges Bergwerck gar ſehr darnieder, und kam nicht ehe empor, als biß unter K. Friedrichen I. da Heinrich der Löwe nach dem Goßlariſchen Zehnden ſehr ſtrebte; und als ihm ſolche der Kaiſer verweigerte, ſich mit ſeinem Hülffe-Volcke aus Italien zurücke zog, und dem Kaiſer dadurch in gröſter Noth und Gefahr ſtecken ließ. Unter K. Otten IV. nahm das Bergwerck auf dem Obern Harze ſehr ab, weil die Bergleute unter deſſen Regierung ſehr harte gehalten wurden; dahero ein groſſer Hauffe derſelben das Land verließ, ſich nach Freyberg zog, und daſelbſt eine neue Colonie anlegte. Unter dem neuen und erſten Herzog Otten von Braunſchweig und Lüneburg, welchen K. Friedrich II. auch die Ertz-Gruben auf dem Hartz geſchencket, kamen dieſelben aber wieder in gar gutes Aufnehmen.

Obangeführte Zeugnüße des Wittekinds und Ditmars von Erfindung der Bergwercke auf dem Hartz unter K. Otten I. ſind keinesweges dahin zu deuten, als ob vor dieſer Zeit gar keine Bergwercke in Teutſchland geweſen, und daß alſo nur dazumahl erſtl. die ſo lang unbekandt und vergraben geweſene unterirrdiſchen Schätze unſers Vatterlandes wären eröffnet worden. Es ſolte zwar Tacitus einen faſt in dieſer Meynung beſtärcken, wann er in ſeinen ſchönen Büchlein von den Sitten der Teutſchen im erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt c. V. alſo ſchreibet: Argentum & aurum propitii an irati Dii negaverint dubito. Nec tamen affirmaverim, nullam Germaniæ venam argentum aurumve gignere. Qvis enim ſcrutatus eſt? poſſeſſione & uſu haud perinde afficiuntur. Eſt videre apud illos argentea vaſa, Legatis & Principibus eorum muneri data, non in

alia vilitate, qvam quæ humo finguntur, qvamqvam proximi ob uſum commerciorum aurum & argentum in pretio habent, formasqve qvasdam noſtræ pecuniæ agnoſcunt atque eligunt: interiores ſimplicius & antiqvius permutatione mercium utuntur. d. i. Gold und Silber ob ihnen die gnädigen oder zornigen Götter verſagt haben / weiß ich nicht / wiewohl ich doch nicht ganz bejahen will, daß Teutſchland keine Gold-und Silber-Adern zeuge. Dann wer hat darnach geforſchet? Sie werden auch von dem Beſitz und Gebrauch derſelben nicht ſonderlich eingenommen. Man ſiehet / daß bey ihnen die Silber-Geſchirr, ſo ihren Geſandten und Fürſten zum Geſchencke gegeben worden, eben ſo gering geachtet ſind, als wie die aus Erde gemacht werden; obwohl die jenige, ſo uns am nächſten wohnen / der Handlung wegen Gold und Silber in Werth haben, kennen auch etliche Gattung unſers Geldes, und ſuchen ſolche aus; die weiter hinein ins Land wohnen / gebrauchen ſich noch der ſchlechten und alten Art / die Wahren zu vertauſchen. Tacitus redet aber von den innerſten Teutſchland, und meldet / daß die ſolches bewohnende Völcker ſich nicht die Mühe gegeben haben, den Gold-und Silber-Adern nachzugraben. In dem XI. Buch aber ſeiner Römiſchen Jahr-Bücher c. 20. erzehlet er, daß der K. Claudius ſeinem Feldherrn, Curtio Rufo, die Ehre eines Triumphs verſtattet, qvi in agro Mattiaco recluſerat ſpecus, qværendis venis argenti: unde tenuis fructus, nec in longum fuit, weil er auf dem Grund und Boden der Mattiacker eine Silber-Grube eröffnet, welche doch nicht viel Ausbeute gegeben, und auch nicht lange nachgehalten habe. Wie mich ein in ſelbiger Gegend wohnender guter Freund verſichert, ſo ſind davon noch die alten Pingen und Schlacken-Hauben auf dem Donnersberge zu ſehen.

In der Gegend an der Donau lieſſen die Qvaden von den ſich zinnsbahr und unterthänig gemachten frembden Gothinis auch Eiſen-Ertz ausgraben, wie Tacitus ebenermaſſen im gedachten Buche cap. 43. meldet: Gothinos Gallica lingva coarguit non eſſe Germanos, & qvod tributa patiuntur partem tributorum Sarmatæ, partem Qvadi, ut alienigenis, imponunt. Gothini, qvo magis pudeat, ferrum effodiunt. Der berühmte Erd-Beſchreiber Ptolemæus hat dieſe Qvadiſchen Eiſen-Gruben auch wahrgenommen, und ſchreibet von ihnen alſo Geograph Lib. VIII. c. 11. Ὑπὸ δὲ τὸν ὁρκύνιον δρυμὸν Κουάδοι ἡφ' οὓς τὰ σιδυρωρυχεῖα. d. i. Unter dem Hercyniſchen Wald ſind die *Qvadi*, unter welchen Eiſen-Gruben.

Daß es auch nach dem in dem in Teutſchland errichteten groſſen Fränckiſchen

ckiſchen Reiche an Bergwercken nicht ermangelt habe, weiſet folgende Stelle in dem Capitulari Caroli M. Art. 62. in Baluzii T. I. p. 332. Ut unusquisque Judex - qvod - de ferrariis & ſcrobis, id eſt, foſſis ferrariis vel aliis foſſis plumbariciis - habuerint, omnia ſepoſita, diſtincta & ordinata ad nativitatem Domini nobis notum faciant, ut ſcire valeamus, qvid & qvantum de ſingulis rebus habeamus. Es befiehlet darinne Kaiſer Carl der Groſſe, daß ein jeglicher Richter, was er von den Eiſen- und Bley-Gruben haben würde, darvon ſolte er, wie er alles auseinander geſondert, und ordentlich abgetheilet habe, zu Weyhnachten einen Bericht abſtatten, damit er wiſſen könne, wie viel er von jeglichen habe. Ingleichen verordnet Kaiſer Ludwig der Fromme A. 817. in der Theilung unter ſeine drey Söhne, daß die jüngſten Pipinus und Ludwig die Bergwercke in ihren Landen alleine haben, und davon die Geſchencke entrichten ſolten, die ſie dem älteſten Bruder K. Lothario zu geben hätten. Seine Worte lauten in Baluzii T. I. c. 12. p. 577. alſo: De tributis vero & cenſibus, & metallis, quicqvid in eorum poteſtate exigi vel haberi poterit, ipſi habeant, ut ex his in ſuis neceſſitatibus conſulant, & dona ſeniori fratri deferenda melius præparare valeant.

Das allerſchönſte Zeugnus aber von den Teutſchen edlen Silber-Bergwercken vor K. Ottens I. Zeiten, trifft man bey dem fleißigen Mönch des Cloſters Weiſenburg, Ottfrieden, an, der eben zu obgedachten K. Ludwigs des Frommen Zeiten gelebet hat. Denn in dem ſeinen in Teutſche Reime verfaßten Evangelien-Buch vorgeſetzten weitläufftigen Lobſpruch des Teutſchen Francken-Landes rühmet er auch unter andern mit folgenden Worten L. I. c. 1. v. 133. daß in demſelben viel Eiſen, Kupffer und Silber ausgegraben werde:

Iz iſt filu feizzit
Harto iſt iz giuueizit
Mit manigfalten ehtin/
niſt iz bi unſen frehtin.
zi nuzze grebit man ouch thar
er inti kuphar.
Jo bi thia meina/
iſine ſteina
Onh thara zua ſuagi
ſil abar zi nuagi.
Joh leſent thar in Lante
Gold in iro ſante.

Der berühmte Däniſche Philologus und Königl. Däniſche Rath Otto Sperling gibt dieſelbe in ſeiner diſſertatione de nummis non cuſis c. XXXVI. p. 252. nach unſerer itzigen Teutſchen Mund-Art alſo:

Jetz.

Jezt iſt viel Reichthums Zeit
Der Harz iſt jezt geweizet
Mit mannigfaltigen Eßen,
Nichtes jezt bey unſerm Frieden;
Zu Nutzen gräbet man auch dar
Ertz und Kupffer/
Ja bey dem Meine
Eiſerne Steine,
Auch daſelbſt ſehr offte
Silber zu Genüge
Ja leſen dar im Lande
Gold in ihrem Sande.

Nach des Schilters Auslegung aber lauten dieſelbe in *T. I. Theſauri Antiqv. Teutonic. p.* 23. beſſer folgender maſſen:

Dieſelbe (Erde) iſt viel feiſt
ſehr iſt das beweiſt
mit mannigfaltiger Haabe/
nicht iſt das von unſern Verdienſte.
Zum Nutzen gräbet man auch dar
Ertz und Kupffer
Und auch mit Menge
Eiſenſtein
Auch darzu füge
Silber zur Gnüge
Ja ſie leſen dar im Lande
Gold in deſſen Sande.

Hieraus erhellet, daß, was man aus dieſen Worten vom Harz und Maynſtrom verſtehen wollen, in denſelben nicht anzutreffen ſey. Gar wohl aber macht ſich hingegen Freherus *in Originibus Palatinis P. II. c.* 17. *p.* 80. dieſe Stelle wegen des Alterthums der Rheiniſchen Gold-Grüffe zu nutz, als davon die vielen Rheiniſchen Gold-Gulden herkommen.

In des Leücksfelds Grönnigiſchen Antiquitæten *c. XVI. p.* 174. ſtehet ein von dem Abt Folcmar zu Corvey dem Cloſter Grönnigen A. 936. ertheilter Brief/ darinnen er meldet: qvaliter Comes qvidam Segefredu nomine, ob ſpem & præmium retributionis æternæ tradidit hæreditatem ſuam ad monaſterium noſtrum in pago Hartgo, in loco cujus vocabulum eſt Weſter Gröningen ſito juxta fluvium Bode, h. e. ipſam Eccleſiam cum Clericis, quos ibi proprios habuit, & *Metallis*. Welches allerdings wiederum ein Beweiß, daß auch in Sachſen es ältere Bergwercke gegeben habe, ehe die Rammelsbergiſche Silber-Adern entblöſſet worden.

Die Urkunde aber iſt gänzl. für falſch und für untergeſchoben zu halten, welche Pœcenſtein *in Theatro Sax f.* 235. und nach ihm Goldaſt. *T. I. Conſtit Imp. p* 17 anführen/ darinne K. Carl der Große A. 746. oder wie es corrigirt wird. A. 786., Graf Ludwigen von Gleichen, und ſeinen beeden Söhnen Carln und Ludwigen, einen von dem verſtorbenen Land-Edlen Sichard den Herrn in Glichou ihm heimgefallenen Strich Landes in Thüringen cum facultate quærendi & fodiendi aurum argentumque & omnia alia Metalla geſchencket hat, indem die darinne vorkommende Tittel eines iſtius Terræ dominatoris, und eines Exercitus Capitanei Generalis, wie auch noch andere Redens-Arten ſich zu dem Caroliniſchen Cantzley ſtylo gar nicht reimen, wie von Tenzeln *in Vindiciis Cenſ Conring. Dipl. Lindav. append.* 4 *p.* 83. ſattſam erwieſen. Vid. Thom Schreiber. in Hiſt. Bericht von Ankunfft der Harzbergw. Henr. Meibomius *in diſſ. de Metalliſod. Hartzic. origine.* Celeberr Reuſch. *in Origg. Metalliſod. in Germania* & Braun. *Amanitat. ſubterr.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
22. Stück, den 31. May 1730.

Allerneuester Fürstenbergischer Ausbeut-Thaler von A. 1729.

1. Beschreibung des Thalers.

Der Rand ist mit einer Perl-Schnur zu Zierlichkeit in 32 Stellungen par Curieuser Weis Rund um eingefasset. Inmitten Innerst mit dem umher stehenden Text: ET. moNeta. WILH. Comes. ERNestus. S. R. I. PRINC. totIVS FVRSTENBERG. LANDGRAV. in IN BAAR. ST. STVHLINGEN &c. &c. Zeiget Wilhelm Ernst, der Heil. Röm. Reichs Fürst zu Fürstenberg, Land-Graf zu der Baar, und in Stühlingen.

Auf der andern Seiten præsentiret sich die Vorgemeldte Gegend in Form zwo Pfeil mit 2. Berg Spitzen; zwischen mit einem Bindenschen. 2. Hubel. Kreutzen, und einen der höchster. Die in 2. Zeilen verfaste Umschrift ist: AVSBEVTE THALER VON S. JOSEPHS CORPOLD VND SILBER ZIEGEL 1729.

2. Historische Erklärung.

Von diesen im Grunde des Thal unter der Fürstlichen Pfälzen-gräflichen Herrschaft bey Landschaft Stühlingen gelegenen Bergwerk haben wir eine ziemliche Nachricht in unsern Wöchentlichen Münz-Belustigungen, sonderlich Frid. Stahlweck. Graf Wolfgangen zu Fürstenberg Gemahlin, eine gebohrne Gräfin von Stahlen, dasselbe zu ersten in Gang gebracht, und

hat daraus fördern laſſen; Es iſt aber nachdem wegen der eingebrochenen Kriegs-Zeiten lange liegen geblieben, biß ſolches vor einigen Jahren Antonius Fiſcher von Durlach wieder auf-und unterſchiedliche Herren Nürnberger zu Mitgewercken zu ſich genommen, da ſich dann bald wieder ſchöne Silber-Anbrüche hervor geäuſſert; doch wird das Haubtwerck eigentlich auf Kobald gebauet, und wird daraus in zweyen Oefen blaue Schmalten unterſchiedlicher Sorten gemacht. Es iſt auch daſſelbe ſo ergebig, daß nur inner den nächſten zehen Jahren über alle Unkoſtē 25 ſ 914. fl. 28½. kr. Ausbeute gefallen ſind. Uber dem Kobald bricht auch itzo noch immer etwas Silber mit unter, wie dann, über das ſchon in dergleichen Thaler vermünzte, kürtzlich wiederum bey 500. Marck deſſen aufs feine geſchmelzt worden, auch noch was an geſchiedenen reichen Silber-Ertz vorhanden iſt. GOtt ſeegne ferner dieſen Berg-Bau, und laſſe alle Unkoſten, Mühe, Sorge, und Gefahr den Herren Gewercken durch unaufhörliche reiche Ausbeute vergütet werden.

Weil ich weiter davon nichts melden kan, ſo will ich erſtlich ein altes Document von dem groſſen Alterthum der Bergwercke in gedachter Gegend produciren, und zum andern demſelben ein meines wiſſens nicht publicirtes ſehr dienliches und glaubwürdiges Stücke von der alten Gräflich-Fürſtenbergiſchen Genealogie mit beyfügen. Jenes lautet alſo:

Henricus, Dei gratia Romanorum Rex & ſemper Auguſtus, univerſis Imperii fidelibus, qvibus preſens lirera fuerit oſtenſa, gratiam ſuam ſuam & omnem benevolentiam. Ut ad noſtros ſucceſſores perveniant firmiora ea, qvæ coram nobis aguntur, literarum teſtimonio commendamus, ne tractu temporis a labili memoria evaneſcant. Meminerint igitur præſentes, & recognoſcant futuri, qvod dilectus Princeps noſter, *Henricus, Baſilienſis Epiſcopus*, in ſolemni curia apud Francofurtum, coram nobis & Principibus, ubi preſentes erant, cum Advocatis ſuis, *Hermannus, Marchio de Baden, & Egino Comes de Friburg*, contendentes de argenti fodinis, & cuſtodiis ſylvarum per Brisgaugam, qvod vulgariter Wildbaan dicitur, obtinuit & evicit per privilegium ſuum, ipſas argentifodinas & cuſtodias ſibi & eccleſiæ ſuæ attinere, & ipſum Eginonem Comitem de Friburg eisdem ab ipſo & Eccleſia ſua legitime infeodatum. Nos itaque conſiderantes ipſius Principis devotionem, & qvod ſufficienter teſtimonio probaverat prælibata ecaleſiæ ſuæ attinere, memoratum Eginonem per ſuam approbatam de providentia conſilii noſtri miſimus in poſſeſſionem bonum præſcriptorum, & eadem ipſi Comiti & hæredibus ſuis regia autori-

autoritate confirmamus, mandantes & ſub interminatione gratiæ noſtræ firmiſſime præcipimus, ut nulla ſit perſona alta vel humilis, eccleſiaſtica & mundana, & qvæ ante fatum Comitem in memoratis argenti fodinis & cuſtodiis ferarum impedire audeat vel gravare, & qvi fecerit, gratia noſtra ſit excluſus. Ad hujus etiam fidei evidentiam præſens Privilegium ipſi Comiti ſigillo noſtro communitum fecimus aſſignari. Teſtes ſunt hujusmodi *Siffridus* Moguntinus, *Thetericus* Trevirenſis, Archiepiſcopi, *Egibertus* Salisburgenſis, *Evigillus* Numburgenſis, *Siffridus* Ratisbonenſis, Epiſcopi, *Conradus* Abbas S. Galli, *Albertus* Saxoniæ, *Otto* Meraniæ, Duces; *Henricus* Marchio de Burgow, *Eberhardus & Otto fratres* de Eberſtain, *Conradus* Burggrauius de Nurinberg, *Henricus* & *Albertus* fratres de Neiffen, Comites; *Wolframus* de Veringen, Comites *Henricus & Hermanus fratres de Waldinberg*, *Gerlacus* de Butingen, *Heinricus* de Eberthal, *Albertus* de Toſwach, *Rudolphus* Hagge, *Eberhardus* Dapifer de Waldburg, *Cunradus* Pincerna de Winterſtetten, *Eberhardus* de Monte, et alii quam plures. Actum apud Francofurtum anno domini MCCXXXIV. decimo quinto Calendarum Martii, Indictione VII.

Die alte und ſehr genau verfaſte Genealogiſche Nachricht von den Grafen von Fürſtenberg, welche viele beſondere Dinge in ſich enthält, habe aus dem Original Aufſatz, der ſich in einer ſtarcken Collectione Stemmatographica der ſo vortrefflichen Uffenbachiſchen Bibliotheck befindet, abgeſchrieben, und iſt folgende:

Fürſtenbergiſch Härkhomen.

von Michel dem Schreiber bey Graf Heinrichen zu Fürſtenberg beſchrieben von 1447. biß. 1514.

Uffn ſannct Andres tag Anno di M IIII^{c} LXXXXI. ſtarb der Wolgeborn Her Her Hainrich der eltter Graf zu Fürſtenberg Landgraf zu Bare/ und Her zu Huſchen/ im Künzigl. thal, und von dem die Herſchafft Künzigl. thal uff den Wolgeborn Grafen Wolffgang von Fürſtenberg erblich kommen und gefallen iſt.

Bewevſung Härkommes Graf Ulrichs von Metſch der Fraw Kunigunden von Metſch Vater iſt,

Graf Ulrich von Metſch und Frau Agnes vom Kirchperg/ etwann die Grafen von Wullenſtetten genant, die ſind geweſen, der hernach geſchriben Fraw Kunigunden von Metſch, des Wolgeborn Herrn Graf Conraden von Fürſtenberg Huſfrauwen ihr Vater und Muter.

Am andern hinter ſich, iſt der ander Graf Ulrich von Metſch und

BVRGENSIS, d. i. Friedrich Ulrich von Gottes Gnaden Herzog zu Braunschweig und Lüneburg.

Die andere Seite zeiget einen Pilgram von St. Jacob zu Compostell in Spanien, in gantzer Statur, in seinem gewöhnlichen mit Muscheln besetzten Habit, mit einem grossen Hut auf dem Kopffe, in der rechten Hand ein Buch, und in der lincken den gewöhnlichen langen Stab haltend, über sich den strahlenden Nahmen Jehovah, und unten bey den Füßen ein See-Ufer voller allerhand Muscheln vor sich habend. Zu dessen Rechten ist der Prospect von Lautenthal, und zur Lincken der Prospect von dem Gäpel- und dem Zechenhauß der St. Jacobs Silber-Grube, mit den darauf gesetzten 2. Buchstaben S. I. über welche eine grosse Sonne strahlet. Die Umschrifft ist folgendes Distichon:

O CEANI FRVCTVS CONCHAE SVNT ATQVE METALLA
VT CONCHAS AVGE NOSTRA METALLA DEVS.

d. i.

Metall und Muscheln bringt als Frücht' das große Meer/
Wie Muscheln also auch GOtt unser Ertz vermehr.

Dabey stehen oben die Anfangs Buchstaben von dem Münz-Meister H. S. der Heinrich Schlüter geheissen, nebst dessen Münz-Zeichen, nehmlich zweyen Creutzweiß gelegten Schlüsseln.

2. Historische Erklärung.

Als sich unter Herzog Friedrich Ulrichs zu Braunschweig-Wolffenbüttel Regierung die St. Jacobs-Zeche zum Lautenthal am Untern-Hartz von A. 1624. an sehr höfflich hielte, so ließ derselbe sehr grosse Silber-Stücke von 12. biß 32. Loth schwehr an Thaler-Silber von gantz ungemeiner Grösse mit diesem Gepräge ausmünzen, welches wohl die aller ansehnlichsten Ausbeuth-Thaler sind, so jemahls in Teutschland an Grösse und Schwere zum Vorschein gekommen. Auf andern Stücken von 3. Rthalr. von A. 1625. erscheinet der St. Jacob Pilgram in gleicher Gestalt auf einem Hügel, und über ihn der Göttl. Nahme Jehovah, in einem herabstrahlenden Glantze, mit der inwendigen Beyschrifft: SINE DEO NIHIL FELICITER SVCCEDIT: d. i.

Ohn Göttliches Geschick
Gar nichts forrgeht mit Glück.

Umher stehen die zwey Verse:

ECCE METALLIFERI CHELYS ANTE AFFLICTA JACOBI
NVNC PTER(præter) MODVL (modulum) ARGENTI PONDERA DONAT.

d. i.

d. i.

Aus Jacobs Laute / die vor schlecht am Ertzt geklungen/
Jtzt gröſſer, als die Maaß/die Silber-Stück gedrungen.

Noch andere Stücke von ordentlicher Thaler-Gröſſe aus eben dieſer Silber-Gruben enthalten auch den St. Jacobs Pilgram mit der Beyſchrifft: SANCT JACOB. Man hat ſie aber von zweyerley Umſchrifft; auf einer Gattung ſtehet:

VT CONCHAS AVGE NOSTRA METALLA DEVS. welche Worte oben verteutſcht worden. Auf der andern: LARGVS EX PENV DEI JACOB.

d. i.

Aus des Höchſten Uberfluß
Gibt uns Jacob viel Genuß.

Man hat auch eine groſſe Schautz-Münze, ſo Herzog Ernſt Auguſt A. 1685. vom Lautenthaler Glück verfertigen laſſen, auf deren erſten Seite deſſen Wappen und Tittel ſich befindet, und auf der andern das Glück mit einer Lauten auf einer Schnecken ſtehend, wie es der Göttliche Nahme, und die Sonne beſtrahlet vorgeſtellet wird, mit dem Proſpect von der Bergwercks-Gegend und der Umſchrifft:

TV TANDEM ABJECTAM REDDES DEVS ALME SONORAM.

d. i.

Die weggeworffene Laute wirſt du GOtt wieder klingend machen.

Uberhaupt iſt von dem Hartziſchen Bergwercken zu wiſſen, daß anjetzo die auf dem Obern-Hartze zu Clauſthal/St. Andreasberg und Lauterberg ſich befindliche Silber-Gruben dem Chur-Fürſten zu Braunſchweig-Lüneburg alleine zugehören; die aber zu Zellerfeld/ Wildemann/ Grund- und Laurenthal auf dem Unter-Hartz ſind dem ſämtlichen Churfürſtlich- und Fürſtl. Hauſe Braunſchweig-Lüneburg gemeinſchafftl. jedoch alſo, daß das Chur-Hauß anitzo von 12. Portionen neune, und das Herzogl. Wolffenbüttteliſche Hauß dreye bekommt.

Es ſind dieſelben die älteſten mit in Teutſchland, und zu Zeiten K. Ottens des Erſten A. 968. zu erſt entdecket worden. Der Mönch im Cloſter Corvay, Wittekind, der an des Kaiſers Tochter Mechtild ſeine Hiſtorie geſtellet, gedencket zwar davon nur obenhin alſo: Ergo qvaliter Regem Longobardorum Berengarium duobus annis obſeſſum cum conjuge & filiis captum in exſilium deſtinaverit, Romanos duobus proeliis vicerit, Romam expugnaverit, Græcos in Calabria Apuliaque ſuperaverit, IN TERRA SAXONIA venas argenti aperuerit, imperiumque

cum filio qvam magnifice dilataverit, noſtræ tenuitatis non eſt edicere; Der Biſchoff von Merſeburg Ditmar, aber machet ſo groß Werck von der damahligen Erfindung des Bergwercks auf dem Hartze, daß er ſagt: es ſeye zu Zeiten des Ottonis eine goldne Zeit angebrochen, ſeine Worte lauten alſo: Temporibus Ottonis aureum illuxit Seculum APVD NOS INVENTA PRIMVM VENA ARGENTI. Der Verfaſſer einer Magdeburgiſchen Chronick, der zu K. Rudolfs I. Zeiten ſoll gelebet haben, verſtehet zwar dieſe Erzehlung von dem Meißniſchen Ertz-Gebürge, wann er von K. Otten I. ſchreibet: Er fand auch das Silber-Ertz in dem Lande zu Meiſſen, welches auch Ernſt Brotuf und viel andere thun; alleine nach Albini Bericht in der Meißniſchen Berg-Chronick haben unter K. Friedrichen I. die Fichtelbergiſchen Bergleute einige Meißniſche Ertz-Gruben zu erſt aufgenommen. Ingleichen meldet der in Berg-Sachen und Geſchichten ſo ſehr erfahrne Georg Agricola, daß A. 1170. einige Bergleute von Zellerfeld zu erſt um Freyberg eingeſchlagen hätten. So hieſſe auch zu Zeiten K. Ottens I. das Meißner-Land nicht Sachſen, es gehörte auch ſolches Land nicht dem Herzog zu Sachſen, ſondern hatte ſeinen eigenen Marggrafen. Beede erwehnte alte Hiſtorici aber ſagen, daß Sachſen ſilberreich geworden.

Nach des im XV. Jahr hundert lebenden Theodori Engelhuſens Erzehlung in der Amelingsborniſchen Chronick, iſt die Silber-Grube auf dem Rammelsberg bey Goßlar zu Zeiten König Heinrichs des Fincklers auf dieſe Weiſe entdeckt worden. Es befand ſich dieſer König daſelbſt auf der Jagd, und band ſein Pferd, nahmens Rammel oder Ramm, unten am Berg an einem Baum an, um den Wild zu Fuße beſſer nachſchleichen zu können. Bey der Zuruckkunfft nahm er war, daß der Rammel in deſſen mit den Füßen viele gläntzende Steine ausgeſcharret hatte. Er nahm davon etliche zu ſich, und wieſe ſie einem nahe dabey in einer Hütte wohnenden Waldmann Gundelcar, bey welchen er um ſich mit Speiſe und Tranck zu erlaben, einkehrete. Dieſer wuſte zwar auch nicht, für was er dieſe Steine halten ſolte, muthmaſſete aber doch, daß es nicht ſchlechte und unnütze Wacken ſeyn möchten, und bath ſich dahero vom Kaiſer aus, daß er ihm die Gegend, wo dergleichen gefunden worden, ſchencken möchte. Er ruffte darauf einen Mann von ſeinen Landsleuten aus Francken zu ſich, und da der befand, daß, was das Pferd ausgeſcharret, ganz gediegen Silber-Ertz wäre, grub er ferner nach, und ward im kurtzen aus einen ſehr armen, ein ungemein-reicher Mann, worauf er den Berg den Rammelsberg genennet, auch die nahegelegene Stadt Goßlar, von ſeinem Weibe Goza benahmſet. Es lautet dieſe Erzehlung aber gar

fa-

fabelhafft, und findet wenig Beyfall/ zumahl, da auch bekandt, daß die Stadt Goßlar vielmehr von dem vorbeyfließenden Waſſer Goßa den Nahmen führet. Jedennoch gefället dieſes Mährlein vielen ſo wohl, daß ſie es nur mit dieſem veränderten Umſtand fortpflantzen, daß Rammel ein Jäger-Purſch, und kein Pferd geweſen, der dem Kaiſer eine von Pferd ausgeſcharzte Ertz-Stuffe dargebracht habe, welche Anlaß daſelbſt zu ſchürffen, und zum Aufnehmen des von ihm benandten Bergwercks gegeben habe.

Von dem Bergwerck auf dem Obern-Hartz ſagt man glaubwürdiger, daß ſolches A. 1070. von Herzog Egberten II. zu Braunſchweig ſey ausfündig gemacht worden. Jedoch ſoll der Wildemann noch älter ſeyn, als welcher bereits A. 1045. iſt gebauet worden, worauf Zellerfeld A. 1070. gefolget. A. 1106. ſind durch den groſſen faſt ganz Teutſchland verzehrenden Hunger auch ſo viel Bergknappen, die ohnedem nicht lang faſten können, weggerafſet worden, daß die Ertz-Gruben 10. Jahr ungebauet blieben. Ferner lag unter der groſſen und langwierigen Unruhe, ſo Kaiſer Heinrich IV. aus Haß gegen die Sachſen erregete, ſelbiges Bergwerck gar ſehr darnieder, und kam nicht ehe empor, als biß unter K. Friedrichen I. da Heinrich der Löwe nach dem Goßlariſchen Zehnden ſehr ſtrebte; und als ihm ſolche der Kaiſer verweigerte, ſich mit ſeinem Hülffs-Volcke aus Italien zurücke zog, und dem Kaiſer dadurch in gröſter Noth und Gefahr ſtecken ließ. Unter K. Otten IV. nahm das Bergwerck auf dem Obern Harze ſehr ab, weil die Bergleute unter deſſen Regierung ſehr harte gehalten wurden; dahero ein groſſer Hauffe derſelben das Land verließ, ſich nach Freyberg zog, und daſelbſt eine neue Colonie anlegte. Unter dem neuen und erſten Herzog Otten von Braunſchweig und Lüneburg, welchen K. Friedrich II. auch die Ertz-Gruben auf dem Hartz geſchencket, kamen dieſelben aber wieder in gar gutes Aufnehmen.

Obangeführte Zeugnüße des Wittekinds und Ditmars von Erfindung der Bergwercke auf dem Hartz unter K. Otten I. ſind keinesweges dahin zu deuten, als ob vor dieſer Zeit gar keine Bergwercke in Teutſchland geweſen, und daß alſo nur dazumahl erſtl. die ſo lang unbekandt und vergraben geweſene unterirrdiſchen Schätze unſers Vatterlandes wären eröffnet worden. Es ſolte zwar Tacitus einen faſt in dieſer Meynung beſtärcken, wann er in ſeinen ſchönen Büchlein von den Sitten der Teutſchen im erſten Jahrhundert nach Chriſti Geburt c. V. alſo ſchreibet: Argentum & aurum propitii an irati Dii negaverint dubito. Nec tamen affirmaverim, nullam Germaniæ venam argentum aurumve gignere. Qvis enim ſcrutatus eſt? poſſeſſione & uſu haud perinde afficiuntur. Eſt videre apud illos argentea vaſa, Legatis & Principibus eorum muneri data, non in

alia vilitate, qvam quæ humo finguntur, qvamqvam proximi ob uſum commerciorum aurum & argentum in pretio habent, formasqve qvasdam noſtræ pecuniæ agnoſcunt atque eligunt: interiores ſimplicius & antiqvius permutatione mercium utuntur. d. i. Gold und Silber ob ihnen die gnädigen oder zornigen Götter verſagt haben / weiß ich nicht / wiewohl ich doch nicht ganz bejahen will, daß Teutſchland keine Gold-und Silber-Adern zeuge. Dann wer hat darnach geforſchet? Sie werden auch von dem Beſitz und Gebrauch derſelben nicht ſonderlich eingenommen. Man ſiehet / daß bey ihnen die Silber-Geſchirr, ſo ihren Geſandten und Fürſten zum Geſchencke gegeben worden, eben ſo gering geachtet ſind, als wie die aus Erde gemacht werden; obwohl die jenige, ſo uns am nächſten wohnen / der Handlung wegen Gold und Silber in Werth haben, kennen auch etliche Gattung unſers Geldes, und ſuchen ſolche aus; die weiter hinein ins Land wohnen / gebrauchen ſich noch der ſchlechten und alten Art / die Wahren zu vertauſchen. Tacitus redet aber von den innerſten Teutſchland, und meldet / daß die ſolches bewohnende Völcker ſich nicht die Mühe gegeben haben, den Gold-und Silber-Adern nachzugraben. In dem XI. Buch aber ſeiner Römiſchen Jahr-Bücher c. 20. erzehlet er, daß der K. Claudius ſeinem Feldherrn, Curtio Rufo, die Ehre eines Triumphs verſtattet, qvi in agro Mattiaco recluſerat ſpecus, qværendis venis argenti: unde tenuis fructus, nec in longum fuit, weil er auf dem Grund und Boden der Mattiacker eine Silber-Grube eröffnet, welche doch nicht viel Ausbeute gegeben, und auch nicht lange nachgehalten habe. Wie mich ein in ſelbiger Gegend wohnender guter Freund verſichert, ſo ſind davon noch die alten Pingen und Schlacken-Hauben auf dem Donnersberge zu ſehen.

In der Gegend an der Donau lieſſen die Qvaden von den ſich zinnsbahr und unterthänig gemachten frembden Gothinis auch Eiſen-Ertz ausgraben, wie Tacitus ebenermaſſen im gedachten Buche cap. 43. meldet: Gothinos Gallica lingva coarguit non eſſe Germanos, & qvod tributa patiuntur partem tributorum Sarmatæ, partem Qvadi, ut alienigenis, imponunt. Gothini, qvo magis pudeat, ferrum effodiunt. Der berühmte Erd-Beſchreiber Ptolemæus hat dieſe Qvadiſchen Eiſen-Gruben auch wahrgenommen, und ſchreibet von ihnen alſo Geograph Lib. VIII. c. 11. Ὑπὸ δὲ τὸν ὁρκύνιον δρυμὸν Κουάδοι ἐφ' οὓς τὰ σιδηροφυχεῖα. d. i. Unter dem Hercyniſchen Wald ſind die *Qvadi*, unter welchen Eiſen-Gruben.

Daß es auch nach dem in dem in Teutſchland errichteten groſſen Fränckiſchen

ckiſchen Reiche an Bergwercken nicht ermangelt habe, weiſet folgende Stelle in dem Capitulari Caroli M. Art. 62. in Baluzii T. I. p. 332. Ut unusquisque Judex - qvod - de ferrariis & ſcrobis, id eſt, foſſis ferrariis vel aliis foſſis plumbariciis - habuerint, omnia ſepoſita, diſtincta & ordinata ad nativitatem Domini nobis notum faciant, ut ſcire valeamus, qvid & qvantum de ſingulis rebus habeamus. Es befiehlet darinne Kaiſer Carl der Groſſe, daß ein jeglicher Richter, was er von den Eiſen- und Bley-Gruben haben würde, darvon ſolte er, wie er alles auseinander geſondert, und ordentlich abgetheilet habe, zu Weyhnachten einen Bericht abſtatten, damit er wiſſen könne, wie viel er von jeglichen habe. Ingleichen verordnet Kaiſer Ludwig der Fromme A. 817. in der Theilung unter ſeine drey Söhne, daß die jüngſten Pipinus und Ludwig die Bergwercke in ihren Landen alleine haben, und davon die Geſchencke entrichten ſolten, die ſie dem älteſten Bruder K. Lothario zu geben hätten. Seine Worte lauten in Baluzii T. I. c. 12. p. 577. alſo: De tributis vero & cenſibus, & metallis, quicqvid in eorum poteſtate exigi vel haberi poterit, ipſi habeant, ut ex his in ſuis neceſſitatibus conſulant, & dona ſeniori fratri deferenda melius præparare valeant.

Das allerſchönſte Zeugnus aber von den Teutſchen edlen Silber-Bergwercken vor K. Ottens I. Zeiten, trifft man bey dem fleißigen Mönch des Cloſters Weiſenburg, Ottfrieden, an, der eben zu obgedachten K. Ludwigs des Frommen Zeiten gelebet hat. Denn in dem ſeinen in Teutſche Reime verfaßten Evangelien-Buch vorgeſetzten weitläufftigen Lobſpruch des Teutſchen Francken-Landes rühmet er auch unter andern mit folgenden Worten L. I. c. 1. v. 133. daß in demſelben viel Eiſen, Kupffer und Silber ausgegraben werde:

Iz iſt filu feizzic
Harto iſt iz giuueizit
Mit manigfalten ehtin/
niſt iz bi unſen frehtin.
zi nuzze grebit man ouch thar
er inti kuphar.
Jo bi thia meina/
iſine ſteina
Onh thara zua fuagi
ſil abar zi nuagi.
Joh leſent thar in Lante
Gold in iro ſante.

Der berühmte Däniſche Philologus und Königl. Däniſche Rath Otto Sperling gibt dieſelbe in ſeiner diſſertatione de nummis non cuſis c. XXXVI. p. 252. nach unſerer itzigen Teutſchen Mund-Art alſo:

Jetz.

Jezt iſt viel Reichthums Zeit
Der Harz iſt jezt geweizet
Mit mannigfalten Eßen,
Nichtes jezt bey unſerm Frieden;
Zu Nutzen grabet man auch dar
Ertz und Kupffer/
Ja bey dem Meine
Eiſerne Steine,
Auch daſelbſt ſehr offte
Silber zu Genüge
Ja leſen dar im Lande
Gold in ihrem Sande.

Nach des Schilters Auslegung aber lauten dieſelbe in *T. I. Theſauri Antiqv. Teutonic. p.* 23. beſſer folgender maſſen:

Dieſelbe (Erde) iſt viel feiſt
ſehr iſt das beweiſt
mit mannigfaltiger Haabe/
nicht iſt das von unſern Verdienſte.
Zum Nutzen gräbet man auch dar
Ertz und Kupffer
Und auch mit Menge
Eiſenſtein
Auch darzu füge
Silber zur Gnüge
Ja ſie leſen dar im Lande
Gold in deſſen Sande.

Hieraus erhellet, daß, was man aus dieſen Worten vom Harz und Maynſtrom verſtehen wollen, in denſelben nicht anzutreffen ſey. Gar wohl aber macht ſich hingegen Freherus *in Originibus Palatinis P. II. c.* 17. *p.* 80. dieſe Stelle wegen des Alterthums der Rheiniſchen Gold-Grüffe zu nutz, als davon die vielen Rheiniſchen Gold-Gulden herkommen.

In des Leücksfelds Grönnigiſchen Antiquitæten *c. XVI. p.* 174. ſtehet ein von dem Abt Folcmar zu Corvey dem Cloſter Grönnigen A. 936. ertheilter Brief/ darinnen er meldet: qvaliter Comes qvidam Segefredu nomine, ob ſpem & præmium retributionis æternæ tradidit hæreditatem ſuam ad monaſterium noſtrum in pago Hartgo, in loco cujus vocabulum eſt Weſter Gröningen ſito juxta fluvium Bode, h. e. ipſam Eccleſiam cum Clericis, quos ibi proprios habuit, & *Metallis*. Welches allerdings wiederum ein Beweiß, daß auch in Sachſen es ältere Bergwercke gegeben habe, ehe die Rammelsbergiſche Silber-Adern entblöſſet worden.

Die Urkunde aber iſt gänzl. für falſch und für untergeſchoben zu halten, welche Peccenſtein *in Theatro Sax f.* 235. und nach ihm Goldaſt. *T. I. Conſtit Imp. p* 17 anführen/ darinne K. Carl der Große A. 746. oder wie es corrigirt wird. A. 786., Graf Ludwigen von Gleichen, und ſeinen beeden Söhnen Carln und Ludwigen, einen von dem verſtorbenen Land-Edlen Sichard den Herrn in Glichou ihm heimgefallenen Strich Landes in Thüringen cum facultate quærendi & fodiendi aurum argentumque & omnia alia Metalla geſchencket hat, indem die darinne vorkommende Tittel eines iſtius Terræ dominatoris, und eines Exercitus Capitanei Generalis, wie auch noch andere Redens-Arten ſich zu dem Caroliniſchen Cantzley ſtylo gar nicht reimen, wie von Tenzeln *in Vindiciis Conf Conring. Dipl. Lindav. append.* 4. *p.* 83. ſattſam erwieſen. Vid. Thom Schreiber. *in* Hiſt. Bericht von Ankunfft der Harzbergw. Henr. Meibomius *in diſſ. de Metalliſod. Hartzic. origine.* Celeberr Reuſch. *in Origg. Metalliſod. in Germania* & Braun. *Amanitat. ſubterr.*

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung

22. Stück. den 31. May 1730.

Allerneuester Fürstenbergischer Andreas-Thaler von A. 1729.

1. Beschreibung des Thalers.

Der eine Seite zeiget das Fürstlich zu Fürstenberg in Schildungen zu harmlichen Brust-Bild im hohen Harnisch mit dem umher stehen den Titul: D.G. ordens. NOLLE ebenus. EKN. Mus. S. R. I. PRINC. regim FURSTENBERG. LANDGRAV. in NBAAR. ET. STVHLINGEN &c. d. i. Joseph Wilhelm Ernst, des Heil. Röm. Reichs Fürst zu Fürstenberg, Land-Grav zu der Baar und in Stühlingen.

Auf der andern Seite præsentiret sich die Bergwerck-Gegend im Hartz-gebürge. Hier sind 2. Berg-Leuthen arbeitend mit einem Marckscheider, 2. Hutten-Knechten, und einem der Schiesset. Die in 2. Linien verfaste Uberschrift ist: ANDREAS THALER VON S. JOSEPHS GOSOLD VND SILBER. GEGEND. 1729.

2. Historische Erklärung.

Das bishero in Europa so viel unter Hoch-Fürstlicher Fürstenbergischer Herrschaft sich befindende Grafschaften zeigetens Bergwerck habe vor ein geraume Zeit Gelegenheit gegeben einige Nachricht davon zu ertheilen. Nachdeme aber Ihro Hochfürstl. Excell. Wohlgemeyn zu Fürstenberg Gemahlin, eine geborne zu Gleichen von Blanken, beliebet hat in dero Fürstenthum, und zwar in

hat daraus fördern laſſen; Es iſt aber nachdem wegen der eingebrochenen Kriegs-Zeiten lange liegen geblieben, biß ſolches vor einigen Jahren Antonius Fiſcher von Durlach wieder auf- und unterſchiedliche Herren Nürnberger zu Mitgewercken zu ſich genommen, da ſich dann bald wieder ſchöne Silber-Anbrüche hervor geäuſſert; doch wird das Haubtwerck eigentlich auf Kobald gebauet, und wird daraus in zweyen Oefen blaue Schmalten unterſchiedlicher Sorten gemacht. Es iſt auch daſſelbe ſo ergebig, daß nur inner den nächſten zehen Jahren über alle Unkoſtē 255914. fl. 28½. kr. Ausbeute gefallen ſind. Uber dem Kobald bricht auch itzo noch immer etwas Silber mit unter, wie dann, über das ſchon in dergleichen Thaler vermünzte, kürtzlich wiederum bey 500. Marck deſſen aufs feine geſchmelzt worden, auch noch was an geſchiedenen reichen Silber-Ertz vorhanden iſt. GOtt ſeegne ferner dieſen Berg-Bau, und laſſe alle Unkoſten, Mühe, Sorge, und Gefahr den Herren Gewercken durch unaufhörliche reiche Ausbeute vergütet werden.

Weil ich weiter davon nichts melden kan, ſo will ich erſtlich ein altes Document von dem groſſen Alterthum der Bergwercke in gedachter Gegend produciren, und zum andern demſelben ein meines wiſſens nicht publicirtes ſehr dienliches und glaubwürdiges Stücke von der alten Gräflich-Fürſtenbergiſchen Genealogie mit beyfügen. Jenes lautet alſo:

Henricus, Dei gratia Romanorum Rex & ſemper Auguſtus, univerſis Imperii fidelibus, qvibus preſens litera fuerit oſtenſa, gratiam ſuam ſuam & omnem benevolentiam. Ut ad noſtros ſucceſſores perveniant firmiora ea, qvæ coram nobis aguntur, literarum teſtimonio commendamus, ne tractu temporis a labili memoria evaneſcant. Meminerint igitur præſentes, & recognoſcant futuri, qvod dilectus Princeps noſter, *Henricus, Baſilienſis Epiſcopus*, in ſolemni curia apud Francofurtum, coram nobis & Principibus, ubi preſentes erant, cum Advocatis ſuis, *Hermannus, Marchio de Baden, & Egino Comes de Friburg*, contendentes de argenti fodinis, & cuſtodiis ſylvarum per Brisgaugam, qvod vulgariter Wildbaan dicitur, obtinuit & evicit per privilegium ſuum, ipſas argentifodinas & cuſtodias ſibi & eccleſiæ ſuæ attinere, & ipſum Eginonem Comitem de Friburg eisdem ab ipſo & Eccleſia ſua legitime infeodatum. Nos itaque conſiderantes ipſius Principis devotionem, & qvod ſufficienter teſtimonio probaverat prælibata ecaleſiæ ſuæ attinere, memoratum Eginonem per ſuam approbatam de providentia conſilii noſtri miſimus in poſſeſſionem bonum præſcriptorum, & eadem ipſi Comiti & hæredibus ſuis regia

autori-

autoritate confirmamus, mandantes & ſub interminatione gratiæ noſtræ firmiſſime præcipimus, ut nulla ſit perſona alta vel humilis, eccleſiaſtica & mundana, & qvæ ante fatum Comitem in memoratis argenti fodinis & cuſtodiis ferarum impedire audeat vel gravare, & qvi fecerit, gratia noſtra ſit excluſus. Ad hujus etiam fidei evidentiam præſens Privilegium ipſi Comiti ſigillo noſtro communitum fecimus aſſignari. Teſtes ſunt hujusmodi *Siffridus* Moguntinus, *Thetericus* Trevirenſis, Archiepiſcopi, *Egibertus* Salisburgenſis, *Evigillus* Numburgenſis, *Siffridus* Ratisbonenſis, Epiſcopi, *Conradus* Abbas S. Galli, *Albertus* Saxoniæ, *Otto* Meraniæ, Duces; *Henricus* Marchio de Burgow, *Eberhardus & Otto fratres* de Eberſtain, *Conradus* Burggrauius de Nurinberg, *Henricus* & *Albertus* fratres de Neiffen, Comites; *Wolframus* de Veringen, Comites *Henricus & Hermanus fratres de Waldinberg*, *Gerlacus* de Butingen, *Heinricus* de Eberthal, *Albertus* de Toſwach, *Rudolphus* Hagge, *Eberhardus* Dapifer de Waldburg, *Cunradus* Pincerna de Winterſtetten, *Eberhardus* de Monte, et alii quam plures. Actum apud Francofurtum anno domini MCCXXXIV. decimo quinto Calendarum Martii, Indictione VII.

Die alte und ſehr genau verfaſte Genealogiſche Nachricht von den Grafen von Fürſtenberg, welche viele beſondere Dinge in ſich enthält, habe aus dem Original Aufſatz, der ſich in einer ſtarcken Collectione Stemmatographica der ſo vortrefflichen Uffenbachiſchen Bibliotheck befindet, abgeſchrieben, und iſt folgende:

Fürſtenbergiſch Härkhomen.

von Michel dem Schreiber bey Graf Heinrichen zu Fürſtenberg beſchrieben von 1447. biß. 1514.

Uffn ſannct Andres tag Anno di M IIII^{c} LXXXXI. ſtarb der Wolgeborn Her Her Hainrich der eltter Graf zu Fürſtenberg Landgraf zu Bare, und Her zu Huſchen, im Künzigl. thal, und von dem die Herſchafft Künzigl. thal uff den Wolgeborn Grafen Wolffgang von Fürſtenberg erblich kommen und gefallen iſt.

Bewevſung Härkommes Graf Ulrichs von Metſch der Fraw Kunigunden von Metſch Vater iſt,

Graf Ulrich von Metſch und Frau Agnes vom Kirchperg, etwann die Grafen von Wullenſtetten genant, die ſind geweſen, der hernach geſchriben Fraw Kunigunden von Metſch, des Wolgeborn Herrn Graf Conraden von Fürſtenberg Huifrauwen ihr Vater und Muter.

Am andern hinter ſich, iſt der ander Graf Ulrich von Metſch und

hat daraus fördern laſſen; Es iſt aber nachdem wegen der eingebrochenen Kriegs-Zeiten lange liegen geblieben, biß ſolches vor einigen Jahren Antonius Fiſcher von Durlach wieder auf- und unterſchiedliche Herren Nürnberger zu Mitgewercken zu ſich genommen, da ſich dann bald wieder ſchöne Silber-Anbrüche hervor geäuſſert; doch wird das Haubtwerck eigentlich auf Kobald gebauet, und wird daraus in zweyen Oefen blaue Schmalten unterſchiedlicher Sorten gemacht. Es iſt auch daſſelbe ſo ergebig, daß nur inner den nächſten zehen Jahren über alle Unkoſtē 255914. fl. 28½. kr. Ausbeute gefallen ſind. Uber dem Kobald bricht auch itzo noch immer etwas Silber mit unter, wie dann, über das ſchon in dergleichen Thaler vermünzte, kürtzlich wiederum bey 500. Marck deſſen aufs feine geſchmelzt worden, auch noch was an geſchiedenen reichen Silber-Ertz vorhanden iſt. GOtt ſeegne ferner dieſen Berg-Bau, und laſſe alle Unkoſten, Mühe, Sorge, und Gefahr den Herren Gewercken durch unaufhörliche reiche Ausbeute vergütet werden.

Weil ich weiter davon nichts melden kan, ſo will ich erſtlich ein altes Document von dem groſſen Alterthum der Bergwercke in gedachter Gegend produciren, und zum andern demſelben ein meines wiſſens nicht publicirtes ſehr dienliches und glaubwürdiges Stücke von der alten Gräflich-Fürſtenbergiſchen Genealogie mit beyfügen. Jenes lautet alſo:

Henricus, Dei gratia Romanorum Rex & ſemper Auguſtus, univerſis Imperii fidelibus, qvibus preſens litera fuerit oſtenſa, gratiam ſuam ſuam & omnem benevolentiam. Ut ad noſtros ſucceſſores perveniant firmiora ea, qvæ coram nobis aguntur, literarum teſtimonio commendamus, ne tractu temporis a labili memoria evaneſcant. Meminerint igitur præſentes, & recognoſcant futuri, qvod dilectus Princeps noſter, *Henricus, Baſilienſis Epiſcopus*, in ſolemni curia apud Francofurtum, coram nobis & Principibus, ubi preſentes erant, cum Advocatis ſuis, *Hermannus, Marchio de Baden, & Egino Comes de Friburg*, contendentes de argenti fodinis, & cuſtodiis ſylvarum per Brisgaugam, qvod vulgariter Wildbaan dicitur, obtinuit & evicit per privilegium ſuum, ipſas argentifodinas & cuſtodias ſibi & eccleſiæ ſuæ attinere, & ipſum Eginonem Comitem de Friburg eisdem ab ipſo & Eccleſia ſua legitime infeodatum. Nos itaque conſiderantes ipſius Principis devotionem, & qvod ſufficienter teſtimonio probaverat prælibata ecaleſiæ ſuæ attinere, memoratum Eginonem per ſuam approbatam de providentia conſilii noſtri miſimus in poſſeſſionem bonum præſcriptorum, & eadem ipſi Comiti & hæredibus ſuis regia autori-

autoritate confirmamus, mandantes & ſub interminatione gratiæ noſtræ firmiſſime præcipimus, ut nulla ſit perſona alta vel humilis, eccleſiaſtica & mundana, & qvæ ante fatum Comitem in memoratis argenti fodinis & cuſtodiis ferarum impedire audeat vel gravare, & qvi fecerit, gratia noſtra ſit excluſus. Ad hujus etiam fidei evidentiam præſens Privilegium ipſi Comiti ſigillo noſtro communitum fecimus aſſignari. Teſtes ſunt hujusmodi *Siffridus* Moguntinus, *Thetericus* Trevirenſis, Archiepiſcopi, *Egibertus* Salisburgenſis, *Evigillus* Numburgenſis, *Siffridus* Ratisbonenſis, Epiſcopi, *Conradus* Abbas S. Galli, *Albertus* Saxoniæ, *Otto* Meraniæ, Duces; *Henricus* Marchio de Burgow, *Eberhardus & Otto fratres* de Eberſtain, *Conradus* Burggrauius de Nurinberg, *Henricus* & *Albertus* fratres de Neiffen, Comites; *Wolframus* de Veringen, Comites *Henricus & Hermanus fratres de Waldinberg*, *Gerlacus* de Butingen, *Heinricus* de Eberthal, *Albertus* de Toſwach, *Rudolphus* Hagge, *Eberhardus* Dapifer de Waldburg, *Cunradus* Pincerna de Winterſtetten, *Eberhardus* de Monte, et alii quam plures. Actum apud Francofurtum anno domini MCCXXXIV. decimo quinto Calendarum Martii, Indictione VII.

Die alte und ſehr genau verfaſte Genealogiſche Nachricht von den Grafen von Fürſtenberg, welche viele beſondere Dinge in ſich enthält, habe aus dem Original Aufſatz, der ſich in einer ſtarcken Collectione Stemmatographica der ſo vortrefflichen Uffenbachiſchen Bibliotheck befindet, abgeſchrieben, und iſt folgende:

Fürſtenbergiſch Härkhomen.

von Michel dem Schreiber bey Graf Heinrichen zu Fürſtenberg beſchrieben von 1447. biß. 1514.

Uffn ſannct Andres tag Anno di M IIII^{C} LXXXXI. ſtarb der Wolgeborn Her Her Hainrich der eltter Graf zu Fürſtenberg Landgraf zu Bare, und Her zu Huſchen, im Künzigl. thal, und von dem die Herſchafft Künzigl. thal uff den Wolgeborn Grafen Wolffgang von Fürſtenberg erblich kommen und gefallen iſt.

Beweyſung Härkommes Graf Ulrichs von Metſch der Fraw Kunigunden von Metſch Vater iſt,

Graf Ulrich von Metſch und Frau Agnes vom Kirchperg, etwann die Grafen von Wullenſtetten genant, die ſind geweſen, der hernach geſchriben Fraw Kunigunden von Metſch, des Wolgeborn Herrn Graf Conraden von Fürſtenberg Huſſrauwen ihr Vater und Muter.

Am andern hinter ſich, iſt der ander Graf Ulrich von Metſch und

Fraw Barbel von Starckenberg ſein eelich Gemahel, edel von Hereg geborn, Graf Ulrichs obgemellt Vater und Muter Sſpin.

Dauor Graf Ege von Metſch und Frauw Adelheit eine Gräfin von Kirchperg ſind Vater und Muter geweſt, vz gemelts Graf Ulrichs des andern.

Dauor der dritt Graf Ulrich von Metſch und Fraw Kunigund ein Pfaltzgräfin von Tuwingen, die ſind Vater und Mutter geweſen Graf Egens obgemeldt.

So iſt dauor des dritten Graf Ulrichs von Metſch Vater und Mutter geweſen Graf Hermann von Metſch und Fraw Mechthild eine Gräfin von Zollern.

Anno Domini M iiij C. LXII. kam die Wolgeborn Frw Kunigund geborne Gräfin von Metſch/ als ein zugemehlete Frw dero Wolgeborn Herrn Graf Conrads zw Fürſtenberg in dies Land.

Anno Domini M iiij C. LXIIII. ward der Wolgeborn Graf Hainrich ir Son von Jr geborn uff ein tag mir nit wiſſen.

Anno Domini M iiij LXV. ward unſſer Gnediger Wolgebohrner Herr Graf Wolffgang zu Fürſtenberg Jr Son von Jr geborn, am Montag vor dem Palm tag.

Anno Domini M iiij C. LXVII. ward unſer Gnedigs Frwlin, die Wolgeborne Frewlin Anna von Jr geborn.

Anno Domini M iiij C. LXVIIII. ſtarb dieſelb unſer Gnedige Fraw Kunigund am ſanct potentia tag.

Anno Domini M iiij C. LXXXIIII. am nächſten Tag nach ſanct Jörgen tag ſtarb derſelb unſer Gnediger Herr Graf Conrad zu Fürſtenberg. GOtt ſey Jnen allen barmhertzig Amen.

Anno Domini tuſend vierhundert achzig und acht jar kam unſer Gnedige Wolgeborne Eliſabeth geborn von Solms als ein zugemehlete Frw des Wolgeborn Herrn/ Herrn Graf Wolffgangs zu Fürſtenberg in dies Land.

Anno Domini M CCCC LXXXX. ward unſer Gnedigs Frwlin Marggareth von Fürſtenberg ir Gnaden Tochter geborn, uff unſer lieben Frawen Abent Viſitationis, und iſt zu Haßlach geſürmt, da man zu wylen wyhet.

Anno Domini M iiij C. LXXXXij. ward unſer Gnediger und Wolgeborner Herr Graf Wilhelm von Fürſtenberg ir lieber Son geborn nechſt nach Epiphania Domini, und ward zu Haßloch geſürmet, da man die Kirchen zu wylen weihet.

Anno

Anno Domini M iiij C LXXXXVI. ward unſer Gnädiger Wolgeborner Herr Graf Friedrich von Fürſtenberg geborn uff Sontag vom ſanct Johanns tag zu Sonnwendj am morgen von Mittag zwiſchen vier und fünff vrn zu Wolffach in der ſtatt, und ward geſürmt zu Wolffach, da man bey ſanct Anna zu halb einwyhet.

Anno Domini M iiij C LXXXXVIIII. ward das Wolgeborn vnſer Gnediges Frwlin Beatrix von Fürſtenberg geborn vff Fritag vor dem Sontag Invocavit in der Vaſten und ward zu Wolffach geſürmt, da man zu ſanct Anna wihet.

Anno Domini M V C. und im erſten Jare ward des Wolgeborn Frewlin Clara-Anna von Fürſtenberg geborn, vff Zinſtag in der vierdten ſtund vor Mittag Zeit. Gevatter gett Feronica von Pickenbach, Herr Eberhard Piez, Prior zu Pipolpzaw, der ander im Buch iſt vertilcket, das man Im nit mehr leſen kan.

Anno Domini M V C und Im vierdten Jare uff Sontag an der Herren Vaßnacht vor ſanct Mattheistag, ward des Wolgeborn Frwlin Anna Alexandria geborn, zwiſchen der neundten und zehenden Stund vor Mittag, und ward gefatteriat Mein Herr Appt Laurentius Eſinger zu Ettenhainmünſter, und Juncker Ludwig Pöder von Dierſperg und Junckfraw Magdalena von Pickenbach.

Der Wolgeborne Herr Graf Hainrich zu Fürſtenberg, Meines gnedigen Herren Graf Wolfgangs pruder, iſt Kayſ. Mayt. Oberſter Veldhauptmann geweſen im Bryßgaw und Sunckaw, im Swyzer Krieg, der angefangen hat, in der erſten vaſten Wochen im XCVIIII. Jar, und hat Inen viel ſchaden zugefügt. Zulezt iſt er für ain Schloß, genant Dornnach gezogen, alda iſt er uff Mendag nach ſanct Marien Magdalenentag von dem Vheind vmb ſein Leben gebracht, und Graf Symon von Büttſch mit Im, und Herr Mathis von Caſtelwart, und etlich von Adel, und ſind die dry Herrn zu Dornnach in die Kirchen begraben worden. GOtt der allmechtig woll Irn Seelen ymmer gnedig und barmherzig ſeyn.

Item der Graf Hainrich iſt bey dem Heilgen Grab geweſen, und des Rhömiſchen Königs Hoff-Marſchalck geweſen, hat trewlich gedient, mit Königl. Mayt. vff dem Mör geweſen, gekriegt in Franckreich, in Geldern, in Vngern, und allen Orten ſich ritterlich gehalten, alſo wo er im Leben plieben ſoln ſein, onzwifel viel guts gewürckt und volbracht hett, vnd iſt aber durch der Geuerkait und ſeins Herrn Willen von den ungehorſam Paurn umb ſein Leben bracht, GOtt wöll ſy darumb ſtraffen, vnd es an Inen rechen.

Item vff den Monntag nach sanct Marien Magdalenen tag, als mein Her Graf Hainrich umbkham, hat die Rhöm. Königl. Mayt. zu Costanz in der neuwen Werr, wieder die Schweitzer im Swaderloch zu Veld gezogen, vnd sein Ordnung auch Hauptleut gesezt, wie nachuolat.

Item des Reichs Baner hat geflogen, das hat gefüert Schenk Christoffel von Limburg der Zeit Vogt zu Nellenburg, vnd hat Kayſ. Mayt. über des Reichs Volck verordnet zu Hauptleuten, Herr Pinbrechten von Pichenberg, und Her Eckolten von Liechtenstein,

Item sanct Jörgen fan, den furt Schenck Friedrich von Erbbach von der Francken, vnd Her Hans Spät, von der Schwaben wegen, und wurden zu Hauptluten darüber verordnet, Graf Wolfgang von Oetingen, und er H Paulus von Absperg.

Item die Rhömisch Kayſ. Mayt. sazt zu Obersten Veldthauptman in sein Abwesen Graf Wolffgangen von Fürstenberg/für all Grafen und Herrn.

Summa mit des Rhömischen königs Volckh, mit meins Herrn von Menz, meiner Herrn von Trier, Marggrafen von Brandenburgs, Herzog Ludwig von Bayern und Herzog Ulrichs von Würtenberg, und Marggraf Christoffels von Baden, des Schwäbischen Bunds, und alles Reichs Leuten sindt im Veld gewesen, ob XXVI. tusent man, zu Roß und Fuß wolgerüst.

Als man zalt von Christj Geburt tusent/ fünfhundert und zehen Jar, am neuwen Jahrs Abent, starb der Wolgeborn Her Her Wolfgang Graf zu Fürstenberg Landtgraf in Bare, Herr zu Husen im kunzigerthal Rhöm. kayserl. Mayt. Hof Marschalck, Oberster Veldt Hauptmann und Land Vogt im Elsas und Ortnaw ꝛc. dem GOtt gnedig sey, vnd ligt sein Cörper zu Nidingen, sein Herz zu Wolfach, und das Ingewaidt zu Haßloch begraben.

Als man zalt von Geburt Christj vnsers HErrn tusendt vierhundert vierzig und Syben Ja'r, zu sanct Jacobs tag, bin ich Michel Schreiber kommen zu meinem gnedigen Herrn Hainrichen Grafen zu Fürstenberg/Land-Grauen in Bare, und Herrn zu Hausen im kinzigerthal, vnd zu Wartenberg ꝛc. zu derselben Zeit, vnd in den zwayen Jarn darnach ward von siner Gnaden, und seine Gnaden Frauwen und Muter, Frauw Adelhaidten von Bitsch erneuwert vnd gebauwen das Huß zu Haßlach, und das Hus zu Wolffach, die Burg Ober-Wolffach, das neuw kornhus zu Haßlach vor der Burg, das Hus zu Brünlingen, vnnd by hundert Gülden Gelts gemindert zegeben zu Güllten/ so seinr Gnaden vordern versezt hatten ꝛc.

Darnach

Darnach im LI. Jare, zoh mein Gnediger Her gön Rhom, mit Kaiser Friderich, vndt was Haubtmann aller Oberlendiſchen Ritterſchafft vnd Stett, von Swaben, Francken vnd Elſas, ward daſelbs Ritter, und bracht ſant Jörgen Vendlin, darunder all Ritter dann zumal wurden geſchlagen, mit Im, das noch hie iſt.

Mer bracht er allen denen / ſo zu der Grafſchafft Fürſtenberg gehörig vnd gewandt ſeindt, Ablas von Pyn und Schulde, auch andere Gnaden, nach Lut der Pullen ſo zu Huſen ligendt by der Pfarrkirchen.

Darnach im LIII. Jar vieng er an Huſen das Schloß zebüwen, und ließ nit ainen alten Sparren drinnen, und ließ den Bronnen darein bringen-ꝛc.

Darnach im LIX. Jar, vieng er an das Oberwartenberg zebuwen, ganz von neuwen, vnd aignet Brunlingen, das bauor Pfand was, darnach im LXIII. Jar, bauwt er die ſcheur zu Wolffach von neuwen, vnd die Vſſermulj zu Haßlach vor der ſtatt, als ſy yezt ſtat, und inn dieſen Jarn, was er gemainer Aydtgenoßen Vheundt, ainmal von Herzog Albrechts, das andermal von Herzog, Sigmunds von Oeſterreich und wegen, auch aller Reichſtett Vheindt ꝛc. vnd halff widern Schloß und Statt brechen, Sultz im Wachßgauw gewinnen, Pfalz-Graf Friderichs Vheindt geweßt, von Marggrafe Jacobs vnd Marggrafe Karls von Baden wegen. vnd zu dem Schimpff ſich alſo gebraucht, Jn diſen obbeſchribnen Jarn, daby vnd mit Ich Michel Schriber geweſen bin, vnd zu dem mehrthail gewappnet han.

Jtem by vier thurnier und hat gethan XXIIII. Geſellen ſtechen. Ains zu Prüſſel Jn Brabant, ward Jm ain richer Tanckh vf der Herzogin Zimer, vnd von den andern auch erlangt by X. oder XII. Dänckenn, vnd vff Graf Georgen von Werdenberg Hochzit gab Jm der Brut ſweſter, die Jung-Marggräfin von Baden, ainen Danck, deßgleichen geſchah Jm auch zu Koblenz, da dieſelb Marggräfin ain Brut was, daſelbs gab er Helm vff, Anno M.iiij ℭ LXVIIIto.

Jtem er hat ſcharpff gerennt mit gleuen zu acht maln,

Jtem er hat kampſtechen gethan umb Cleinot ob XXIIII. maln, und über V. Cleinot nit verlorn, ꝛc. Jn den Geſchefften allen.

Jtem das gröſt da wir anfiengen, die alles ſo obſtat, hetten wir allweg ob XX. Pferden vnnd nit iij ℭ Gulden Gelts,

Darumb verzag niemands, Rüſt dich zu Eern, Glücks vnd Guts gibt dir GOtt genug, vnd bedenck was das alles ſo obſtat gebrucht hat ꝛc. auch hatt er ſinen Herrn mangen Ritt gedient, allmahl mit L. LX. LXXX. j ℭ und ij ℭ Pferdten,

Jtem

Item Im LXV. Jar hand wir das neuw Gemach gegen vnſer Frauwen Capell gebauwt zu Wolfach ꝛc.

Item Im LXVI. Jare ſchuf er vnſſer Frauwen capell zu Wolffach zebuwen,

Item deſſelben Jars ward das Hinderſtüblin Im Hus Wolfach gebuwen, vnd den ſtall vnden Im Hus, vnd der Vorhof zu Huſen ꝛc.

Item Im LXVIIten Jare ward das ſchieſ-Hus vnd ſchutz rain zu Huſen vff dem Schloß gebuwen, vnnd die gemuret ſcheur vff den Hof vor Einbach, vnd der vnder Zwingel-Hof zu Huſen.

Item Im LXVIIIten Jare ward ain Vffrur von den Schweitzern, zugend In das Elſas, vnd vff den Swarzwaldt, legerten ſich für Waldtshut, da thätten die Herren von Fürſtenberg den maiſten Widerſtandt, Sye lieſſen der von Schaffhuſen drey vierthailn, verbrannten Inen Möriſſhuſen/ Daigingen vnd anders, vnd erſtachent Iren ob LX. von Waltshut, ꝛc.

Deſſelben Jares verbrann Huſen das ſtätlin Inn der vnnern Rinckmuren ganz, vnß on Velſenbergs-Hus/ vnd vmb das ſye wider buweten, ſchanckt Inen Graf Hainrich die ſtur drey Jar, ꝛc.

Darnach Im LXX. Jare verbran die mulj zu Haßlach vor der ſtatt, die ward anruks wieder gebauwen ꝛc.

Deſſelben Jars bezalt derſelb Herr Hanns Hainrichen zum Thor Tuſent vnnd fünffzig Gülden für den Zehenden vnd die ſteur Im Brigenthal, ꝛc.

Item Anno LXXIo ward das Hus zu Pforren gebuwen, von Graf Hainrichen / vnd die neuwen ſtuben und kamern Im Hus zu Wolffach/ auch das ſchießhus mit dem Ercker vff dem Graben zu Wolfach ꝛc.

Deſſelben Jars was Graf Hainrich ꝛc. by Kaiſer Friderichen, vnd erwarbe die Manſchaft zu Hohenclingen gehörig/ an die Grafſchafft Fürſtenberg. ꝛc.

Item In dem LXXIII. Jar ward gebuwen der Gart zu Wolfach, vnd darinnen Schießhuß vnd Schutz rain,

Item mer ward zu Pforren gemacht die kuchen Im Hoff, die Pfiſtory, vnd die Badtſtub,

Mer LXXV. Jar ward gebuwen das neuw Huß zu Wolffach, by dem vnndtern thor, mer darnach das clain Weigerlein by dem Gartten,

Im LXXVI. Jar ward gebuwen die neuw ſcheur vnd Marſtall neben der capell,

Item In dem Jare ward gebuwen die Harnaſch kamer by der Pfiſtory, die er auch ſelbs gebuwen hatt,

Item Im LXXVIIten Jare ward der Hoch thurn zu Huſen Im Schloß gebuwen, und das Huß vff dem Hof zugerüſt,

Item Im LXXVIII.ten Jare ritt mein Herr gön Würtzburg In Thurnier/ vnd ward Im der richiſt Danck geben von ain Freuwlin von Brunßweig.

Item Im ſelben Jare Ritt er mit dem Biſchoff von Straßburg In, und furt ain koſtlich Venndlin vorm Biſchof, das bracht er Inn das künziger thal,

Im LXXXIII.ten was er vff der großen Vaßnacht zu Offenburg, da waren VII. Fürſten, vnd ſas er an den Oberſten tiſch/ by meiner Frauw der Pfaltzgräfin.

Als man zalt von Geburt Chriſtj vnnſers HErrn vnd ſeligmachers Tuſent fünff hundert vnd XIIII. Jahre / vff Zinſtag ſanct Bartholomej, den vier und zwainzigſten tag Augſtmonats, ain Vierthail ainer ſtund, nach der neundten Vr/ vor Mittag, Iſt die Wolgeborn Frauw, Frauw Eliſabeth/ Gräfin zu Fürſtenberg/ Witwe, geborne von Solms, Regierende Frauw, der Herrſchafft Künzigerthals, ganz Chriſtenlich von dieſer Welt geſcheiden, Gott wöll Ir vnd allen chriſtgläubigen ſeelen gnedig vnd barmherzig ſein/ Amen.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
23. Stück. den 7. Junij 1730.

Herzogs Friedrich Wilhelms zu Sachſen-Weimar, und Adminiſtratoris des Churfürſtenthums Sachſen, Thaler von A. 1594.

1. Beſchreibung des Thalers.

Die erſte Seite zeiget beſagten Herzogs geharniſchtes Bildnüs im Profil, halben Leibe, bloſſen Haupte, gekröſelten Kragen, mit vor ſich gehaltenen mit einem Feder-Stutz geſchmückten offnen Helm zwiſchen der ganz oben ſtehenden Jahr-Zahl 1594. Umher iſt deſſen Tittel zu leſen: D:ei. G:ratia. FRI. dericus. WIL:helmus. DVX. SAX: oniæ ELEC:toratus ADMINISTRATOR. LANDG:ravius.

Die andere Seite enthält den mit drey Helmen bedeckten Herzoglich-Sächſiſchen Wappen-Schild von 12. Feldern, mit einem Mittel-Schild, welcher, als ein ſchon ſehr bekandtes Wappen, keiner Beſchreibung bedarff. Die Umſchrifft beſtehet aus dem auf der erſten Seite angefangenen Fürſtl. Tittel: THVR:ingiæ. MARCHI:o. MISNIÆ. d. i. Von GOttes

Gnaden Friedrich Wilhelm/Herzog zu Sachsen/und des Churfürstenthums Verweser/Land-Graf in Thüringen und Marggraf zu Meissen.

2. Historische Erklärung desselben.

Chur-Fürst Christian I. zu Sachsen starb A. 1591. den 25. Sept. und hinterließ drey unmündige Prinzen, Christian II. von acht-Johann Georgen von sechs- und Augustum von zweyen Jahren, über welche er Chur-Fürst Johann Georgen zu Brandenburg zum Ober-Vormund, und seinen nächsten Agnaten, den damahligen ältesten Herzog zu Weimar, Friedrich Wilhelm, einen sehr gottseeligen, klugen und tapffern Fürsten, der in seiner Minderjährigkeit dergleichen Obsicht und Liebes-Dienst vom Chur-Fürst Augusto zu Sachsen von A. 1573 biß 1586. genoßen hatte, zum Vormund und Chur-Verweser, ernennet hatte. Dieser langte dahero den 29. Sept. zu Dreßden an, nahm den 2. Octobris von dem Hauptmann dieser Festung und andern Officirern den Handschlag, veranstaltete das Churfürstl. Leichen-Begängnüs, und nachdem selbiges den 26. dito vollbracht, hielte er den 12. Nov. mit dem Chur-Fürsten zu Brandenburg wegen der Vormundschaffts-Verwaltung in dem Closter Zinna eine vertrauliche Unterredung, und nahm darauf sein beständiges Hoflager auf dem Schloße Hartenfels zu Torgau.

Die heimlichen Calvinisten hatten biß anhero unter des Canzlers, D. Nicolai Crellen Vorschubs, uñ Schutz die Chur-Sächsischen Lande gar sehr zerrüttet, ohngeacht Chur-Fürst August alle nur mögliche Vorsicht gebrauchet hatte, seine Unterthanen wider diese einschleichende Leute zu verwahren; Es war auch allerdings an dem, wann Chur-Fürst Christian I. länger würde das Leben gehabt haben, daß die von der Augspurgii. Confession sonderlich im Articul vom H. Abendmahl abgehende Lehre in seinem Lande gänzlich würde überhand genommen haben. Es ließ demnach der Administrator seine erste Sorge seyn, sich den 23. Octob. der Person des Canzlers Crells zu bemächtigen, welcher dann auf die Berg-Festung Königstein zu sicherer Verhafft gebracht, an seine Stelle aber D. Pfeiffer zum Canzlar ernennt wurde. Hiernächst hielte er A. 1592. den 21. Februarii einen grossen Land-Tag in Torgau, auf welchen viel nöthiges in Religions-Landes- und Policey-Sachen, und absonderlich der gegen den gefangenen D. Crell anzustellende Proceß, beschlossen wurde; worauf den 29. Martii zu Dreßden die Erblands-Huldigung vor sich gieng, auch all Churfürstliche Bediente, nebst der gewöhnlichen Bestallungs-Pflicht, auch den Religions-Eyd auf die Formu-

lam

lam Concordiæ abzuſchwören angehalten wurden. Im Octobri ſelbigen Jahres kamen die Ober-Sächſiſche Craiß-Geſandte zu Leipzig wegen Verwilligung der vom Kaiſer begehrten ersenden Türcken-Hülffe zuſammen, und weil mit dem Abſterben Chur-Fürſts Chriſtians I. zu Sachſen das Craiß-Obriſten Amt war erledigt worden, ſo wurde ſolches durch die mehrere Stimmen der Chur-Sachſen Adminiſtratori aufgetragen, jedoch mit der beygefügten Erinnerung, wegen des Chur-Fürſtens von Brandenburg, auf welchen auch einige geſtimmet hatten, daß weil dieſes Amt auf keinem Stand eigentlich hafftete, ſondern willkührlich vergeben würde, alſo auch einem Craiß-Obriſten deßwegen kein beſonderer Vorzug für andern ſeinen Craiß-Mit-Ständen gebührete.

Nach dem Schluß des Land-Tags zu Torgau ward zu allervorderſt die general Kirchen-Viſitæten- und Schul-Viſitation im ganzen Lande vorgenommen, und nach aufgeſetzten gewiſſen Articuln alle Prediger und Schul-Diener aufs genaueſte befraget, und abſonderlich ihre Lehre nach der Augſpurgiſ. Confeſſion und Formulæ Concordiæ in den Glaubens-Stücken von der Perſon Chriſti, von dem Exorcismo bey der Heil. Tauffe, vom Heil. Abendmahl, und von der Prædeſtination ſcharf geprüfet, welche am VIII. Sonntag nach Trinitatis A. 1592. ihren Anfang nahm, und den 11. Febr. 1593. ihre Endſchafft erreichete; wodurch alle von dem Calviniſmo herrührende Meynung gänzlich abgeſchaffet, und aller fernere Unruhe geſteuret wurde, als welche ſich hier und da von dem gemeinen Mann gegen die Calviniſtiſch-geſinnte Geiſtlichen und Mit-Bürger ereignet hatte, wie dann in Dreßden der beyden Hof-Prediger, Salmuths und Steinbachs, Häuſer geſtürmet wurden, dergleichen auch in Leipzig geſchahe. Wegen des leztern Tumults wurden A. 1593. den 5. Junii daſelbſt 4. Rädelsführern die Köpffe vor die Füße geleget. Da auch einige Geiſtliche bey der nunmehro erhaltenen Oberhand gegen ihre Widerpart allzuhitzig ſich aufführeten, und in ihren Predigten nichts thaten, als mit dem heffrigſten Schelten und gröſten Schmach-Worten dieſelben belegten, wodurch der Haß bey dem gemeinen Volck nur mehrers angefeuert wurde, ſo ließ der Adminiſtrator ihnen durch die Conſiſtoria dieſe Ungebühr ſcharf verweiſen, und ſie bey freygelaßener Widerlegung aller irrigen Lehre zu mehrern Glimpff und Chriſtlichen Beſcheidenheit ernſtlich ermahnen.

Mit dem Teutſch-Meiſter, Ertz-Herzog Maximilianen zu Oeſterreich, that der Adminiſtrator die wegen der Baley Thüringen bißhero mit Chur-Sachſen gehabte viele Irrungen, durch einen zu Naumburg den 25. Janua-

zu 1553 getroffener Vergleich ab. Ein gleiches geschahe durch Vermittelung Chur-Fürst Johann Georgens zu Brandenburg, als Ober-Vormunds, wegen der vom Chur-Fürst Augusto, bey der Mündigkeit der beyden Fürst. Brüderlichen Gebrüder des Administratoris und Herzogs Johannis, so durch K. Maximilians Begnadigung A. 1573. zu Wege gebracht ist. Theil an der Grafschaft Hennberg. Dann weil solchen fast zu Hoffe erhaltenen Chur-Fürstl. Befehl, gedachte beede Brüder nach erlangter Majorennität gar gern vorgenommen haben wolten, dienete nur alleine der Einwendung: Daß dem Grafen von Hennberg A. 1554. eine Erb-Verbrüderung ertheilet hätte, so ward diese Antwortung darin verglichen, daß die bisherige Chur-Sächsische Participation nicht länger gültig seyn solte, als bis der Chur-Prinz Christian das 18. Jahr des Alters würde erreichet haben, da dann von neuen dieser Streit durch gütliche Tractaten solte gehoben werden.

A. 1594. erschien der Administrator auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg, und verwaltete den 16. Junii bey der Investitur Churfürsts Ernsts zu Cöln das Erz-Marschall-Amt mit Vortragung des bloßen Schwerdtes. Im eben selbigen Jahre den 14. Octobris ward zu Leipzig wegen der häuffig sich ereignenden Münz-Gebrechen ein Craiß-Versammlung gehalten, bey welcher sich in der ersten Session zwischen den Chur-Sächsischen Gesandten, Abraham von Bock, Wolffen von Lüttichau, und D. Michael Wirth, und dem Chur-Brandenburgis. Adam von Schlieben, ein hefftiger Streit wegen Producirung der Vollmacht und Ablegung der Stimmen ereignete, indem der Chur-Brandenburgis. verlangte, daß der Chur-Sächsische seine Vollmacht auch übergeben, und nach geschehener Proposition zuerst votiren solte. Weil nun beede Postulata dem undencklichen Herkommen zuwieder waren, so setzten sich die Chur-Sächsische Gesandte auf ausdrückl. Befehl des Administratoris lange darwieder; Endlich aber zeigten sie zwar cum Protestatione ihre Vollmacht vor, legten aber ihr Votum, wie jederzeit gewöhnlich gewesen war, zuletzt ab.

Nach Chur-Fürsts Johann Georgs zu Brandenburg A. 1598. den 8. Januarii Absterben, blieb der Administrator alleine Vormund über die Churfürstl. Prinzen, und führete dieses Amt ferner fort biß in das zehende Jahr, da er solches an Chur-Fürsts Christians II. Geburts-Tag den 23. Sept. A. 1601. niederlegte, und demselben die biß anhero an seiner statt löblichst geführte Churfürstl. Regierung übergab. Der damahlige Churfürstl. Ober-hof-Prediger, D. Polycarpus Leiser, stattete in einer dabey gehaltenen Predigt

digt GOtt öffentl. Danck ab, „ daß die Churfürstl. Administration und „Vormundschafft also geführet worden, daß man nicht anders wissen noch „sagen könne, denn daß man einen gnädigen GOtt im Himmel, eine reine un„verfälschte Religion im Lande, einen gnädigst gewogenen Kaiser im Reiche, „friedliche Nachbahrn auf allen Seiten, eine getreue willige Landschafft und „unausgesogene Unterthanen behalten habe,„ welches so gar vollkommene Lob wenige Administratores davon tragen.

Chur-Sachsen hat dessen kluger Vorsicht, über alles obangeführte, billig auch dieses zu dancken, daß die 2. schöne im Lande gelegene Bißthümer, Merseburg und Naumburg, bey demselben vermöge gewisser Capitulation geblieben, nachdem A. 1592. Herzog Augustus zum Administrator des Stiffts Naumburg, und A. 1593. Herzog Johann Georg zum Administrator des Stiffts Merseburg, auf seinen Antrag waren postulirt worden.

Wegen der angestellten und ganzer 10. Jahr daurenden Crellischen Peinlichen Inquisitions-Sache hat der Administrator viele Nachrede von dem Crellischen Anhang über sich müssen ergehen lassen. Ob aber nun gleich demjenigen schwehrlich Glauben beyzumessen, was von D. Crellens blutdürstigen Anschlägen D. Vincentius Schmuck in einem in den Unschuld. Nachricht. *A.* 1706 *p.* 370. befindlichen Brief an Joach. Zehnen gemeldet, daß man bey Crellen einige Hencker-Schwerdter gefunden, welche er habe zur Enthauptung etlicher Theologorum, Edelleute und Bürger machen lassen, daß er dem Scharff-Richter anbefohlen, sich mit einigen starcken und tauglichen Knechten zuversehen, daß man ganze Register von aufgeschriebenen Personen bey demselben gefunden, welchen das Todes-Zeichen beygesetzt gewesen, daß darunter vornehmlich Schilter, Dresserus, Harbart und Neldelius sich befunden, und daß der 5. Novembris zu dieser Execution bestimmet gewesen ꝛc. dieweil eben gedachter Dresserus berichtet, *in Isagoge Hist. Mill. VI P. II. p.* 474. daß sich die heimlichen Calvinisten in Sachsen vielmehro der 3. Kunststucke zu Ausführung ihres Vorhabens bedienet, der Verstellung, der Abläugnung, und der Fortschaffung dererjenigen, so wiedriger Meynung gewesen; so ist doch allerdings D. Crell ein Landverderbl. Mann gewesen, der darinnen seiner Pflicht zuwider gehandelt, daß er durch allerhand arglistige Anschläge, die in Chur-Sachsen einmahl angenommene Evangelische Lehre nach der Augspurgischen Confession abzuschaffen, sich eifrigst bemühet hatte. Ich habe selbsten ein Exemplar von der Teutschen Bibel gehabt, so aber nur biß auf die Bücher der Könige gegangen, welche derselbe mit besondern Auslegungen obgedachten

Salmuths hatte drucken lassen, um solche in alle Chur-Sächsische Kirchen einzuschieben. Es hat dasselbe von mir der seel. Herr D. Feustking, als damahliger Probst zu Kemberg, bekommen, und wird sich also wohl noch unter seinen in die Hochfürstl. Bibliothec zu Gotha gebrachten Büchern befinden. Seine Freunde konnten in dem auf die von Nicolao Bluhmen gehaltene Leichen-Predigt ausgefertigten Gegen-Bericht alsdann wohl auf seine Unschuld sehr trotzen, nachdem sie alle seine Briefschafften gleich bey seiner Arrestirung auf die Seite geschaffet und vertilget hatten. Der Administrator konnte aber dabey keine grössere Unpartheylichkeit bezeugen, als daß er dessen Urtheil bey der Böhmischen Appellations-Cammer zu Prag einhohlen ließ, wie er dann auch solches nicht hat den 9. Octob. 1601. exequiren lassen, sondern der neue Chur-Fürst, der kurtz zuvor besagter massen die Regierung angetreten hatte.

Während seiner Hofhaltung zu Torgau legte der Administrator eine schöne Druckerey an, und ließ darinne ein von ihm selber theils gemachtes, theils zusammen getragenes Gebet-Buch in Teutsch- und Lateinischer Sprache/worinnen absonderlich das Gebeth eines gottseeligen Regentens um Göttl. Regierung, und einer Obrigkeit sehr lesenswürdig, ferner D. Luthers Hauß-Postill, des gelehrten Franciscaners, K. Carls V. Hoff-Predigers und Bischoffs zu Cadix, Antonii Guevaræ Horologium Principum, so Johann Wanckel aus dem Castilianischen ins Lateinische übersetzet/ und mit Anmerckungen erläutert, und noch viele andere schöne und nützliche Bücher, auf seine Unkosten drucken / welche er den Liebhabern verschenckete.

Er hat auch verschiedene Münzen und Thaler schlagen lassen, darunter absonderlich Tenzel den Schau-Thaler von A. 1592., der meinem vorgesetzten Thaler in allen und jedem biß auf die jüngere Jahrzahl vollkommen gleich kommt, für sehr rar hält, als welcher ihm nur in Fürstl. Cabinet zu Gotha vom Gold vorgekommen. Auf seinen meisten Münzen ist sonsten sein Symbolum zu lesen: DOMINE CONSERVA ME IN VERBO TVO. d. i. HErr erhalte mich bey deinem Worte.

Es hat mir ein guter Freund auch noch einen andern Thaler desselben gütig communicirt, welcher auf der ersten Seite des Administratoris Bildnüs in obbeschriebener Positur mit der zwischen 7. kleinen Ambern stehenden Wappen-Schildlein gesetzten Umschrifft zeiget: D. G. FRI. WI. DVX SAX. TV. B. ELEC. ADMI. MO. I. das ist: Dei Gratia Fridericus Wilhelmus Dux Saxoniæ Tutor & Electoratus Administrator Moneta Imperii. Den Tittel Tutor habe ich auf keinen andern Thaler dieses Fürstens jemahls angetroffen. Die ander Seite enthält seines Bruders geharnischtes Brust-Bild in gleicher Stellung, mit der hinterwärts beygesetzten Jahrzahl 1597. Die Umschrifft ist: D. G. IOAN. DVX. SAX. LANDG. THV. E. MARCHI. MIS. d. i. Dei Gratia Joannes Dux Saxoniæ Landgravius Thuringiæ & Marchio Misniæ. dazwischen stehen 6. kleine Wäpplein.

Auf einem bey der A. 1598. starck grassirenden Pest geschlagenen Orts-Thaler, mit seinem und seines Bruders Johannis Nahmen stehet in der Umschrifft des Reverses, der Spruch aus Psalm. XXXIV. 8. IMMITTET ANGELVM DOMINI IN CIRCVitu TIMENTium EVM. d. i. Der Engel des HErrn lagert sich um die her, so ihn fürchten. Als derselbe seine Administration aufgab, so ist eine kleine Schau-Münze verfertiget worden, welche der in Sächsischen Münzen so bewanderte Tenzel unter die allerraresten Sächsischen Medaillen zehlet. Es stellet selbige auf der ersten Seite einen grossen aus doppelten Stämmen zusammen gewachsenen/und oben sich in viele Aeste starck ausbreitenden Rauten-Stock vor,

vor/ daran oben in der Mitten das Schildlein mit den Chur-Schwerdtern, zwischen zweyen mit einem Bogen- weiß über das Churfürstl. Wäpplein her gehenden Rauten- Crantz zusammen gehefften Schildlein mit dem Sächsischen Wappen sich befindet, mit der Beyschrifft: NON EST DIVISA SED VNA. d.i. Sie ist nicht zertheilet, sondern eine. Den untern Stamm und die Wurtzel des Rauten-Stocks umgiebt ein dichter, und starcker Zaun, mit der Unterschrifft: QVI FODIET SEPEM. d.i. Wer wird den Zaun durchgraben. Dieses Sinnbild hat die Einigkeit der zweyen Haupt-Linien des Hauses Sachsen/ der Ernestinischen und Albertinischen, zu ihrer gröſten Sicherheit vorstellig machen sollen. Die andere Seite dieser Medaille fasset folgende Lateinische Inscription von 20. Zeilen in sich: QVOD FELIX ATQVE FAVSTVM SIT, FRIDERICVS WILHELMVS ET CHRISTIANVS II. DVCES SAXONIAE, MARCHIONES MISNIAE, LANDGRAVII THVRINGIÆ, VNIVS SANGVINIS, PATRIS, FILII ET FRATRVM NOMINE INTER SE CONJVNCTISSIMI, AGNATI AMANTISSIMI, IS. ADMINISTRATAM SACRI IMPERII RESIGNANS. HIC PATERNAM SAXONIAE ELECTVRAM RECIPIENS. MONVMENTVM HOC PERENNIS AMORIS, FIDEI CONCORDIAE POSVERE PERENNE. d.i. Zum guten Glück: Friedrich Wilhelm und Christian II. Herzoge zu Sachsen, Marggrafen zu Meissen/ Landgrafen zu Thüringen, eines Geblüts, wie Vatter/ Sohn und Bruder einander auf das genaueste verwandt, geliebteste Vettern/ jener die verwaltete Chur des heil. Reichs aufgebend, dieser die väterl. Chur-Sachsen übernehmend, haben dieses stete Denckmahl einer immerwährenden Liebe, Treue und Einigkeit gesetzet.

Insgemein nennet man diesen Fürsten Herzog Friedrich Wilhelm zu Altenburg, und hält ihn also für den Stiffter der Altenburgischen Linie in dem Sächsischen Ernestinischen Hause. Alleine er hat niemahls das Altenburgische alleine besessen/ noch davon einen Titul geführet/ noch auch in Altenburg residiret, sondern er war nebst seinem Bruder Johanne, Herzog zu Sachsen-Weimar, wohnete auch zu Weimar, und verglich sich A. 1587. mit selbigen dahin, daß er, als der ältere, die Landes-Regierung so lange alleine führen solte, biß derselbe, als der jüngere/ der dazumahl 17. Jahre auf sich hatte, vollkommen 20. Jahr alt worden, jedoch solten die Diener zu Hof und auf dem Lande, ausser diejenigen, so der ältere Bruder zu seiner Hofhaltung gebrauchete, in beeder Verpflichtung zugleich stehen; die Briefe und Befehle auch in des ältern Herzogs Nahmen alleine ausgehen, aber das Begehren auf beederseits Brüder gerichtet/ ingleichen auch die Lehns- und Leib-Gedings-Briefe in gesammten Nahmen ausgefertiget werden. Ob nun schon Herzog Johannes A. 1590. das 20ste Jahr erreichet, so überließ ihm doch derselbe durch einen neuen Vergleich die Landes-Regierung noch auf 6. Jahr nomine communi zu führen. A. 1593. ward derselbe wiederum auf 6. Jahr verlängert, und Herzog Johannsen, weil er sich zu vermählen gesonnen, die Aemter Altenburg, Eisenberg und Ronneburg mit der völligen Justiz überlassen, worauf auch derselbe A. 1593 mit Dorothea Maria/ Fürsts Joachim Ernsts zu Anhalt Tochter Beylager gehalten, und seine Hofhaltung auf dem Schloße zu Altenburg beständig gehabt; daß also dieser vielmehro solte Herzog zu Altenburg genennet werden. Nach Herzog Friedrich Wilhelms A. 1602. den 7 Jul. zu Weymar Absterben aber bekamen seine Söhne in der A. 1603. den 13. Nov. mit ihren Vettern Herzog Johannsen gemachten Landes- Theilung den Altenburgischen Theil/ und überliessen demselben die Weimarische Portion. Vid. Leichen-Predigt Herzogs Friedrich Wilhelms. Weck in der Dresdn Beschreibung p. 445. Müller in Sächs. *Annal.* Neuzel in *Medaillen Cabinet.* Sächs. *Ernest. Linie* p. 356.

Münz-

Münz-Neuigkeit.

Es ist zu Königsberg, in Verlag Johann Christoph Eckarts, die zweyte Auflage des auserlesenen Thaler-Cabiners, darinn die meisten und vornehmsten Silber-Münzen, welche unter dem Nahmen der Reichsthaler bekannt sind, und seit zweyhundert Jahren, von Kaisern, Königen, Päbsten, Chur-Fürsten, Fürsten, Herzogen, Bischöfen, Grafen, Republicken und Städten, auf allerhand Begebenheiten geschlagen worden, in ihrer Folge, nach der Zeit-Ordnung vorgestellet, und zulänglich beschrieben werden, dieses Jahr in 8. zum Vorschein gekommen, welche 789. Stück in sich enthält. Das erstemahl ist solches auch zu Königsberg mit Reußnerischen Schrifften in 8. gedruckt worden, und sind in solchen 564. Stück recenliret worden. Das darauf gefolgte Erste Supplement setzte dieselben biß auf 671. nach den gemachten Classen fort. Es war solches so theuer, daß ich diese 20. halbe Bögen, aus welchen es bestand, damahls für 1. fl. 45. kr. ohne alle Barmhertzigkeit habe bezahlen müssen. Es ist also sehr wohl gethan, daß dieses gelehrte, accurat- und wohlgeschriebene Werckgen durch eine neue Edition ist brauchbahrer und wohlfeiler gemacht worden, die 16. Bogen beträgt, und 225. Thaler mehr aufweiset, als vorher. Der berühmte Herr Michael Lilienthal zu Königsberg soll der Besitzer von diesem auserlesenen Thalern, und auch der Verfasser dieser so geschickten Beschreibung davon seyn.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
24. Stück. den 14. Junii 1730.

Ein sehr schöner MEDAILLON von Herzog Friederich Ulrichen zu Braunschweig Lüneburg Wolffenbüttel. von A. 1617.

I. Beschreibung desselben.

Der erste Satz enthält das Herzogl. Bildnüß, wie er in dem 26. Jahre seines Alters ausgesehen, im kurtz stehenden Prustl, im blossen Haupte, Halskragen, Harnisch und umschlagenem Mantel, in einer ungemein zierlichen Einfassung, in welcher sich zur Rechten ein Löw und zur Linken ein Gekrönter Adler aufrichtet, beyderseits ist ein einen Schildgen mit sehr zarter Schrifft zu sehen. 1617. FRIDERICUS ULRICus D. G. DVX. Brunsvicensis Ed. Luneburgicus. ÆT. 26. XXVI.

Die andere Seite zeiget auf einen runden Boden einen zwischen einen Ochsenn und Menschen sich befindenden verwilderten Mann, der zwischen an

Rauchfaß ſtehet, aus welchen ein ſtarcker Rauch gegen den oben ſtehenden und lange Strahlen von ſich werffenden Göttlichen Nahmen aufſteiget, mit der Uberſchrifft: DEO ET PATRIAE. d. i. GOTT und dem Vaterlande. Es wiegt dieſer Medaillon 6½. Loth fein Silber.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Nachdem ich neulich den allergröſten Ausbeuth Thaler, der jemahls gepräget worden, in dem 21. Stück p. 161. dieſer Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung vorgeſtellet, welchen Herzog Friedrich Ulrich zu Braunſchweig Lüneburg in Wolffenbüttel hat ſchlagen laſſen, ſo werden mir von Herrn Hans Heinrich Riddern / Hochfürſtl. Braunſchweig-Wolffenbütteliſchen Commiſſario in Braunſchweig, acht Stück der ſchönſten ſilbernen Fürſtl. Braunſchweigiſchen Medaillen gütigſt communiciret, davon keine in Herrn Rhetmeiers mit allen Tholern, und Schau-Münzen der ſämtlichen Herzoge zu Braunſchweig und Lüneburg ſchön ausgezierten und erneuerten Büntings und Letzners Braunſchweig-Lüneburgiſchen Chronica ſich befindet. Damit aber dieſelben nicht länger im dunkeln bleiben, ſo habe ich ſie durch eine genaue Beſchreibung hiemit bekandter machen wollen, zumahl da ſie es auch wegen ihrer ungemeinen Schönheit verdienen.

Fünff Stücke darunter hat Herzog Heinrich Julius prägen laſſen, von dem welt bekandt, daß er ein ſehr groſſer Liebhaber von ſchönen Gelde und wohl gemachten Medaillen geweſen.

Die erſte ſtellet einen Baum mit 3. ſchon ausgeſchlagenen Propfreiſern in einer Landſchafft vor, mit der Deviſe: PROSPICIENTE DEO. Die andere Seite enthält folgende Reime in 10. Zeilen:

1611.

EIN PROPHREISS THVT GAR BALD BEKOMN
WAN ES HAT REGEN WIND VND SONN.
ALSO WEM GOTT VNDS GLVCK WOL FVGT
WIRD GROSS VND WECHST DAS IM GENVGT.

Zuletzt ſtehen die erſten Nahmens-Buchſtaben des Medailleurs, welcher geweſen Heinrich Reitz. Es wiegt dieſe Medaille 1¼. Loth im Silber. Seinem Sohn, Herzog Friedrich Ulrichen, hat dieſer Baum ſo wohl gefallen, daß er denſelben mit gleicher Uberſchrifft auf ſeiner Medaille, die er A. 1613. im erſten Jahr ſeiner Regierung, ſchlagen laſſen, auch hat vorſtellig gemacht.

Auf der andern von ½. Loth im Silber, ſiehet man auf der erſten Seite einen Ancker mit der Uberſchrifft: FATA VIAM INVENIENT. d. i.

Das

Das Schicksal wird einen Weg ausfinden. Die andere Seite fasset nur die drey Worte in so viel Zeilen: SPES NON CONFVNDIT. d.i. Die Hoffnung lässet nicht zu schanden werden. Die beygesetzten H. R. zeigen obbemeldten Künstler an.

Die dritte und 1. Loth Silber schwehre zeiget einen Kelch mit oben stehender Hostie. Die Umschrifft ist: SCIO, CVI CREDIDI. Ich weiß, wem ich geglaubet habe. Die andere Seite führt die von der Behutsamkeit unsers Verstandes bey Erwägung der göttlichen Geheimnüße handlenden Worte St. Augustini: MIRARI, NON MIRARI, SAPIENTIA VERA EST. d.i. Bewundern/ und nicht grüblen, ist die wahre Weißheit. Darunter stehet H. R. F. 1613. das ist: Henricus Reitz Fecit.

Die vierdte stellet auf der ersten Seite einen etwas zur rechten Seiten gestellten und auf einen dürren Knochen liegenden Todten Kopff vor, aus welchem eine Schlange kreücht, mit den Beyworten: MEMENTO MORI. d.i. Gedencke an das Sterben. Dabey stehet ein Rößgen, welches das beständige Zeichen eines sehr geschickten Eisenschneiders gewesen, der sich mit G. W. benennet, und verschiedene andere Braunschweigische Schaumünzen gemachet, wie er aber eigentlich geheissen ist mir unbekand, und will mir deßwegen von andern Medaillen-Kennern eine Belehrung ausgebetten haben. Auf der andern Seite stehen zwischen zwey schönen Zügen diese Worte in 4. Zeilen: CHRISTVS MIHI VITA MORS LVCRVM d.i. Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Man hat dieselbe auch mit einem Revers von Herzogs Henrici Julii Wappen. Sie wiegt am Silber 1¼. Loth.

Auf dem Avers der fünfften Medaille von 3⅞. Loth am Silber stehet ein Gewächs / welches zur rechten starck beregnet/ und zur Linken von der Sonne beschienet wird. Herr Rehtmeier machet auf der XIII. Tafel im belobten Werke unter den Münzen Herzog Heinrici Julii eine etwas grössere vorstellig, welche ganz gleichen Avers und diese Umschrifft hat: LÆTAMVR GRAVIORA PASSI. Auf deren andern Seite ist zu lesen. A. 1613.

DEM KLEHKRAVT SCHAD KEIN HITZ NOCH KELT
ES BLEIBT STETS FRISCH VND ZIERT DAS FELT:
ALSO EIN HOCHGEMVT ALLZEIT
BESTENDIG BLEIBT IN LIEB VND LEID.

Er will zwar dieselbe eher für eine Sächsische, als Braunschweigische, Medaille halten. Allein es komt dergleichen in Tenzels Sächsischen Medaillen-Cabinet niemahls vor. Unter Churfürsts Johann Georgens I. zu Sachsen Schau-Münzen ist daselbst auf der XXXV. Tafel eine zu sehen, welche auf der ersten Seite das nach der Sonne sich kehrende Krebs-Kraut, Lat. Heliotropium

tropium majus, vorſtellet, mit der Deviſe: SCOPVS VITÆ MEÆ CHRISTVS. d. i. Das Ziel meines Lebens Chriſtus. Die andere Seite enthält folgende Reime:

WIE KREBS KRAVT STETS DIE SONN ANSICHT
VND SICH NACH IHREM LAVFFE RICHT:
ALSO DEIN WORT HERR JESV CHRIST
STETS MEINER FVSSE LEVCHTE IST.

Dabey ſtehet des Stempelſchneiders Nahme HANS VON DER PVTT. 1616. Es iſt aber dieſe eine ganz andere Medaille als obgedachte von ihm angeführte Braunſchweigiſche, welche in dem Weimariſchen Cabinet alſo vorhanden, daß auf der Schrifft-Seite ſich Herzogs Henrici Julii Wappen befindet, welches Exemplar vollends erweiſet, daß dieſelbe vor eine Braunſchweigiſche zu halten. Auf dem Revers dieſer fünfften Medaille aus der Ridderiſchen ſchönen Münz-Samlung ſind abermahls dieſe Worte zu leſen in 5. Zeilen: 1611. SPES NON CONFVNDIT. H. R. F. Die Hoffnung läſſet nicht nicht zu ſchanden werden. Heinrich Reitz hat es gemachet. Es iſt alſo auch aus dem beygeſetzten Nahmen des Medailleurs zu erweiſen, daß dieſe Medaille unfehlbar zu den Braunſchweigiſchen gehöre, dieweil von Heinrich Reitzen keine andere Schau-Münzen als Braunſchweigiſche, zu ſehen; Sein Lehr-Schüler aber Hans von der Putt hat allerhand Schau-Münzen verfertiget.

Die ſechſte und ſiebende groſſe Schau-Münze hat Herzog Friedrich Ulrich zu Wolffenbüttel, und die achte ſein Bruder, der beruffene Herzog Chriſtian prägen laſſen. Die ſechſte ſtellet dieſer Bogen vor, die ſiebende hat einen Avers mit der ſechſten, der Revers aber enthält deßelben vollſtändiges und mit fünff gekrönten Helmen bedecktes Wappen von eilff Feldern mit dem umhergeſetzten Tittel: FRIDERICVS. VLRICVS. D. G. DVX BRVNS. E. L. mit ganz kleinen Buchſtaben ſtehet dabey H. V. P. d. i. Hans von der Putt, als welcher beede Medaillons ſo ſchön geſchnitten, daß dieſelbe wohl mit aller guten Arbeit unſerer jetzigen berühmten Künſtler um den Vorzug ſtreiten können. Das achte groſſe Schau-Stück wird auf nächſtkünfftigen Münz-Bogen zu ſehen ſeyn.

Herzog Friedrich Ulrich, welcher auf demſelben vorgebildet wird, war von Herzogs Henrici Julii zu Braunſchweig und Lüneburg in Wolffenbüttel fünff Söhnen der älteſte, und ward von ſeiner Mutter Eliſabeth, Königs Friedrichs des II. in Dännemarck Tochter den 5. Apr. A. 1591. an dieſe Welt gebohren. Er brachte in ſeiner Jugend einige Zeit mit Studieren auf den Univerſitäten zu Helmſtädt und Tübingen löblichſt zu, und vollendete nach-

dem

dem eine Reiſe durch Frankreich, Eng- und Niederland glücklich. Nach ſeines Vaters A. 1613. den 20. Julii am Käyſerlichen Hoflager zu Prag erfolgten Abſterben, trat er im 23. Jahr ſeines Alters die Regierung an, und urgirte ſogleich aufs ſchärffſte ſeines Herzogl. Hauſes alte Anforderung an die Stadt Braunſchweig, und die von ihr verwürckte Kayſerl. Achts-Erklärung. Die innerliche Unruhe derſelben wegen der zwiſchen dem Rath und der Burgerſchafft entſtandenen groſſen Zwietracht, machte ihm auch gute Hoffnung, daß es ihm beſſer, als ſeinem Vater, gelingen würde, dieſelbe endlich zur gänzlichen Unterwerffung zubringen. Ob auch gleich dieſelbe ſich durch ein den 20. Sept. 1613. mit den General-Staaten der vereinigten Niederlande geſchloſſenes Bündnüß verſtärket, u ſich auf die Vereinigung und Hülffe der Hanſee-Städte zu verlaſſen hatte, ſo war ihr doch wegen der auf ſich habenden Reichs-Acht gar nicht wohl zu muthe dabey, und bewarb ſie ſich dahero durch allerhand Mittels-Perſonen um einen gütlichen Vergleich mit dem Herzog, zumahl da auch derſelbe ihr alle Zufuhr ſperrete, und allen Handel, Wandel und Gemeinſchafft ſeinen Unterthanen mit derſelben gänzlich verbothe. Nach vielen hin und wieder ſenden verlangte endlich der Herzog von ihr, 1) eine demüthigſte Abbitte, 2) die völlige Erkennung ſeiner Lands-Fürſtl. Macht und Hoheit, mit Erlegung eines Jahr-Geldes von 30000. Reichsthalern, und Einraumung eines Thores, und 3) die Erſtattung alles bißhero zugefügten Schadens mit zwey Tonnen Goldes. Wie aber dieſelbe nur 100000. Thaler bezahlen, auch ſich auf die andern Puncte nicht nach des Herzogs Willen vollkommen bequemen wolte, ſo nahm er eine Belagerung derſelben A. 1615. vor, welche von 22. Jul. biß den 21. Dec. dauerte, an welchen endlich durch Vermittelung des Käyſers, des Königs von Dännemarck, der Churfürſten zu Pfaltz, Sachſen und Brandenburg, und Landgrafs Moritzens zu Heßen, dieſe gefährliche Wiederwärtigkeit alſo abgethan wurde, daß der Herzog der Stadt alle hergebrachte Privilegien und Freyheiten beſtättigen, hingegen ſie ihm die Erbhuldigung nach A. 1569. geſchworner Form abſtatten, und nach dem auch in ſelbigen Jahr gemachten Vertrag ihn für ihren Landes-Fürſten und Herrn erkennen ſolte; zugleich werden alle an dem höchſten Reichsgerichten hangende Rechtfertigungen zu beeden Theilen, nebſt der ausgebrachten Käyſerl. Achts-Erklärung, aufgehoben, alle eingezogene liegende Güter, Zehenden, Renten, und Zinſen wieder völlig jedwedem eingeräumet, und die ſo hoch angezogenen bißhero verurſachte Schäden und Koſten gegen einander durchaus compenſiret. Dieſem gemäß erfolgte den 6. Febr. A. 1616. die Huldigung und den 24. Jul. die Käyſerl. Beſtättigung gemeldten Vertrags. Unter währender dieſer Belagerung ließ der Herzog einen ſilbernen Medaillon von 10. Loth prä-

gen, auf deſſen erſten Seite ſein geharniſchtes Bildnüß biß an die Knie nebſt ſeinem Titel ſtehet. Die andere Seite aber præſentiret einen groſſen Baum, der von dem zur rechten Seite in den Wolken ſich befindenden Nahmen GOttes Jehovah ſo ſehre angeſtrahlet wird, daß oben ein groſſer Bruch an ihm zu ſehen, mit der Uberſchrifft: FLECTERIS AN FRANGERIS, d. i. Wilſt du biegen oder brechen. Unten im Proſpect iſt die Stadt Braunſchweig. Dieweil aber derſelben die Hanſee-Städte und die Holländer mit einigen Tauſend Mann gar balde zu Hülffe kahmen, und der Käyſer durch ſeine in dem Nieder-Sächſiſchen Kreiß abgefertigte Commiſſarios, Georg Friedrichen, Grafen zu Hohenloe, und Felicem Rüdinger, ernſtlich Friede gebiethen ließ, ſo wurde nach dem Wuntſch des Herzogs, der widerſpänſtige Sinn der Braunſchweiger damahls nur in etwas gebogen, aber nicht gäntzlich gebrochen.

Auſſer dieſer ſehr merkwürdigen Kriegs-Handlung mit der Stadt Braunſchweig, hatte auch dieſer Herzog das Unglück, daß er in dem dreißigjährigen Krieg mit eingeflochten wurde, und darüber anfangs durch die Dähnen, hernachmahls durch die Kayſerlichen, um die Veſtung Wolffenbüttel gebracht wurde, davon ich die merckwürdigſten Umſtände in dem 17. Stuck der wöchentlichen Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung des vorigen Jahrs p. 130. ſchon angeführet habe. Er muſte auch ſonſten in den damahligen betrübten Läufften vieles andere Ungemach ausſtehen. Ingleichen gieng ihm ſehre zu Hertzen, daß er, nach dem gegen ſeinen Vater albereit A. 1609. ausgeſprochenen Urtheil, ſeinen Lüneburgiſchen Vettern das von Herzog Philippen hinterlaßene Fürſtenthum Grubenhagen, wieder abtretten muſte. Bey aller der vielen Krieges-Unruhe mit der er die ganze Zeit ſeiner Regierung zu ſchaffen hatte, war er doch zu Beförderung der Gelehrſamkeit in ſeinen Landen ſehr geneigt, und ſchenkete dahero der Univerſität zu Helmſtädt ſeine ſchöne Hand-Bibliotheck. Sein Wahl-Spruch war DEO & PATRIÆ, welchen er auf verſchiedene Münzen ſetzen laſſen. Auff einigen ſtehet derſelbe über ein auf einem bloſſen Schwerde liegenden aufgeſchlagenen Buche.

Er hat ſich A. 1613. den 4. Sept. mit Churfürſts Johann Siegmunds zu Brandenburg Prinzeßin, Anna Sophia, vermählet, mit ſelbiger aber ſehr unfriedlich gelebet, dahero ſie ſich meiſtens zu Schöningen, als ihren Wittwen-Sitz, aufgehalten, auch keine Kinder mit ihm gezeiget. Als er demnach A. 1634. den 11. Aug. an einem den 29. Julii erlittenen Beinbruch verſtarb, ſo gieng mit ihm die Braunſchweig-Wolffenbütteliſche Linie völlig aus. Vid. Tuckermanns Leichen-Predigt Herzogs Friedrich Ulrichs. Hornejus *in orat. funebr. ejusd.* Theatrum Europ. *ad h. a.* Rehtmaier *P. III. c.* 64.

Nach-

Nachleſe zu den im 21. Stücke angeführten Ausbeut-Thalern und Münzen.

Ein ſehr dienſthaffter Freund und groſſer Beförderer dieſer hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung, hat mir aus ſeinen zahlreichen Münz Cabinet noch folgende ſchöne Ausbeut-Thaler bekannt gemachet:

Der erſte iſt ein **Norwegiſcher** mit K. Chriſtians des V. in Dännemark und Norwegen mit einem Lorberr-Kranz gekrönten Bruſt-Bild und deßen gewöhnlichen Titel auf der erſten Seiten / und auf der andern mit dem Dähniſchen, Norwegiſchen, und Schwediſchen in einem rundten, mit der Königlichen Krone bedeckten, und mit Palm-Zweigen umgebenen Schilde, um welchen in den zuſammen geſchlungenen Palm Zweigen auf jeglicher Seite wiederum 4. rundte Wappen-Schildgen ſtehen, als zur rechten 1. von **Delmhorſt**/ 2. von **Oldenburg**, 3. von **Ditmarſchen**, 4. von **Stormarn**. Und zur Linken 1. von dem **Königreich der Gothen**, 2. von dem **Königreich der Wenden**, 3. von **Schleßwig** und 4. von **Holſtein**. Umher ſtehet auch der Königl. Wahlſpruch: PIETATE ET JVSTITIA mit der Jahr-Zahl 1693. die Randſchrifft iſt:

HÆC BOREAS CYMBROFERT ORNAMENTA LABORVM.

Das vornehmſte Silber-Bergwerk in Norwegen iſt bey der Bergſtadt Konsbiärg, oder **Königsberg**, auf dem ſo genannten **Silber-Berg**, da ſchöne und meiſt gediegene Silber-Ertze, und von ſolcher Größe und reichen Gehalt, gebrochen werden, daß welche 600 Pfund, und A. 1695. eine über 236. Mark ſchwer geweſen. Caſpar Bartholinus ſagt dahero, daß da man in gemeinen Reden einander goldene Berge verſpräche, aber nicht gäbe, ſo könte Norwegen nicht nur alleine ſilberne Berge verheiſſen/ſondern auch würklich einhändigen. Man hat auch in den Königsbergiſchen Silber Gruben reichhaltige Gold-Stuffen gefunden, aus welchem K. Chriſtian V. Ducaten ſchlagen laſſen, auf deren andern Seite zu leſen: HIOB. 37. 22. VON MITTERNACHT KOMT GOLD KONIGSBERG AM 1. DEC. 1697. A.C.N.

Der andere iſt ein auf dem obern Hartz A. 1717. geprägter Thaler mit dem Bildnuß und Tittel Georg Ludwigs, Königes von Groß-Britanien und Chur-Fürſtens zu Braunſchweig-Lüneburg, und auf der andern Seite mit den ins Creutz geſetzten 4. Wappen 1. von **Groß-Britannien**, 2. von **Frankreich**, 3. von **Irrland**, und 4. von **Braunſchweig-Lüneburg**, und hat dieſe Randſchrifft.

SPES DORTHEA NOVAS NOVA PRÆMIA LARGIVS AFFERT.

Es zeiget dieſelbe, daß der Thaler aus der Ausbeuthe von der Silber-Grube/ die **Dorothea** genannt, bey Clauſthal ſey geſchlagen worden, welche anjetzo, die allerreicheſte nicht nur in ſelbigen Erzt-Gebürge, ſondern auch in ganz Teutſchland, ſintemahl dieſelbe von jedem Kux jährlich 440. Species Thaler Ausbeute giebet/ und von dem geſamleten ſchönen Vorräthen damit nach 20. Jahr alſo continuiren kan, wann ſich gleich indeſſen alle Gänge abſchneiden ſolten. Es wird dahero der Kux für 6600. Thaler gehalten. Ich muß bey der Gelegenheit den im 21 Stuck p. 163. von mir begangenen Fehler corrigiren, da ich die Bergwerke zu **Clauſthal**, **St. Andreasberg** und **Laubeterberg** zum **Obern-Harze**, und die zu **Zellerfeld**, **Wildemann**, **Grund** und **Lautenthal** zum **Untern-Harz** gerechnet, indem mich Herr D. Bruckmann, in ſeiner ſehr wohl verfertigten Beſchreibung aller Bergwerke durch alle vier Welttheile p. 100. eines beßern belehret, als welcher meldet, daß die Sieben Braunſchweig Lüneburgiſche Berg-Städte, nehmlich **Clausthal**/ **St. Andreasberg**/ **Altenau**, **Zellerfeld**, **Wildemann**, **Grunde** und **Lautenthal** zuſammen der **Ober-Harz**, hingegen der **Rammelsberg** bey Goßlar der **Unter-Harz**, genennet werde.

Der

Der **dritte** Thaler, iſt ein **Heſſen-Darmſtädtiſcher**, mit des Land-Grafens Bruſtbild und Tittel auf der erſten Seite. Die andere Seite ſtellet einen bergigten Proſpect in der Herrſchafft Itter vor, welchen unten das Fürſtliche Wappen beygeſetzet, die Überſchrifft iſt:

GOtt hat ſeinen reichen Seegen,
Itter in dich wollen legen. A. 1714.

Der **vierdte** iſt ein **Anhältiſcher**/ der auf der erſten Seite einen Bergmann mit der Parten in der rechten Hand, und mit einem Erz-Trog auf der Achſel, zeiget, mit der Umſchrifft:

An GOttes Seegen/
iſt alles gelegen. 1711,

Auf der andern Seite ſiehet man einen mit einer Krone und Halsband bezierten Bähren aufrechts ſich mit den vorder Füßen an einen Baum lehnen, mit einen dabey ſtehenden Gebäude, umher iſt zu leſen: **GOtt erhalte das Fürſtliche Anhaltiſche Bergwerk.**

Der **fünffte** iſt ein **Gräflich Stolbergiſcher**/ auf deſſen erſter Seite befindet ſich das völlige Gräffliche Stolbergiſche Wappen mit 3. Helmen, und der Umſchrifft: **Chriſtoph Ludwig, Graf zu Stolberg, R. R. W. U. H. H. Z. E. M. B. A. L. U. C. d. i. Königſtein, Rochefort, Wenigeroda, und Hohenſtein, Herr zu Eppſtein/ Münzenberg, Breüberg, Aigmont/ Lobra und Clettenberg.** Die andere Seite ſtellet das Bergwerk mit den entdeckten Schächten, und darinnen ſich befindenden Arbeitern vor. Auf des Bergs höchſten Spitzen ſtehet ein Hirſch, und über demſelben der ſtrahlende Nahme GOttes in den Wolken, umgeben mit den 7. Planeten Zeichen, welche nach dem bekandten Vers die ſiebnerley Metalla bedeuten.

Sol, Mars, Luna, Venus, Saturnus, Jupiter, Hermes,
Gold/ Eiſen/ Silber, Kupffer, Bley/ Zinn/ Queckſilber/

Umher iſt zu leſen: **GOtt ſeegne die Stolbergiſchen Bergwerke. Denn an GOttes Seegen iſt alles gelegen.** Die vornehmſten Stolbergiſchen Bergwerke befinden ſich bey dem Dorffe Straßberg, auf dem Harz Gebürge, als der **getreue Bergmann/ das neue Haus Stolberg/** und **der ſchwartze Hirſch**, aus welchen ſchöne ſilber- und kupfferne Erze gefördert werden. Auch wird bey dem Dorffe **Wickerode** aus einem Schiefer ein Kupffer geſchmelzet/ welches man vor das beſte auf dem Harz hält.

Der **ſechſte** iſt ein **Königl. Böhmiſcher**/ aus dem Joachims Thaler Silber-Bergwerk; Auf deſſen erſten Seite präſentiret ſich das Kayſerliche mit einem Lorbeer-Kranz gekrönte Bildnüß mit der Umſchrifft: CAROL. VI. D. G. R. I. S. A. G. HIS. H. B. REX. Der Revers deſſelben enthält den zwey-köpffigten Kaiſerl. Reichs-Adler, mit 2. auf deſſen Bruſt unter einer offnen Krone geſetzten Wappen Schildlein, davon das zur rechten/ den Böhmiſchen Löwen, und das zur linken das Bildnüß des H. Joachims/ nebſt den beeden Buchſtaben S. J. d. i. Sanctus Joachimus, in ſich faſſet. Die Umſchrifft iſt: S. JOACHIMBSTHALISCHE AVSBEVT THALER 1718.

Der **ſiebende** iſt ein **Sachſen-Saalfeldiſcher**, welchen Herzog Johann Ernſt daſelbſt ſchlagen laſſen; deſſen erſte Seite zeiget dieſes Herzogs geharniſchtes Bruſt-Bild im bloßen Haupte, in der rechten einen Regiments-Stab, und mit der linken Hand den vor ſich ſtehenden Helm haltend. Umher iſt zwiſchen den vier kleinen Sächſiſchen Haupt-Schildlein deſſen Tittel zu leſen: D. G. IOHANNES ERNEST. VIII. DVX SAX. I. C. M. A. ET W. Auf der andern Seite iſt die Stadt Saalfeld mit ihrer Gegend, und der Umſchrifft zu ſehen. MON. eta NOVA EX FODINIS SAALFELDENSIBVS, CAMERA ARGENTI DICTIS, A. 1692. d. i. **Neue Münze aus den Saalfeldiſchen Bergwerken, die Silber-Kammer genannt.**

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung 25. Stück. den 21. Junii 1730.

Vortrefflicher Begräbnüß Medaillon Christian, Postulirten Bischoffs zu Halberstadt, und Herzogs zu Braunschweig-Lüneburg-Wolffenbüttel.

I. Beschreibung des Medaillons.

Dasselbe ersten Seite siehet das Gesicht, Brust- Bild in rechts sehender Profil, Hauptes, unter welchem ein Schwan mit ausgebreiteten Flügeln, und Halsbinde, mit dem inwendig umgebenen Titel: CHRISTIANVS. D. G. Postulatus Episcopus. Halberstadensis. DVX. Brunsvicensis Et. Luneburgicus. in einer sehr zierlichen Einfassung. Zu unterst ausserhalb befindet sich ein Schwan mit Nahmens-Buchstaben des Medailleurs G. W. der mir unbekannt.

Die

Die andere Seite zeigt einen Sarg, auf welchem, über Creutz weiß gelegten Röhren Beinen ein Toden-Kopf, und über diesem eine Sand-Uhr stehet, über welche eine Crone hänget. Oben um den Sarg ist zu lesen: MORS. VLTIMA. LINEA. RERVM. d. i. Das letzte von allen Sachen ist der Tod. Unter dem Sarg stehet: TIBI MORS PARAMVR. d. i. Wir werden dir O Todt zubereitet. Alles dieses umgiebt das Ritterl. Englische Hosenband, auf welchem die gewöhnl. Worte zu lesen: HONI SOIT QVI. MAL Y PENSE. Aussen umher stehet in dreyen Zeilen von unterschiedener Grösse der Buchstaben, folgendes. NATVS ILLVSTRISSIMVS. DVX. GRONINGÆ. X. SEPT. ANNO. M.DIC. POSTVLATVR. AD EPISCOPATVM. HALBERSTAT. VI. AVGVST. M. DC. XVI. IN ASTRA CONCESSIT WOLFERBYTI. VI. JVNII ANNO M.DC.XXVI. d. i. Der Hochgebohrne Hertzog ist gebohrn zu Gröningen d. 10. Sept. im Jahr 1599. und zum Bißthum Halberstadt postulirt d. 6. Aug. A. 1616. Ist zu den Sternen geschieden zu Wolffenbüttel d. 6. Junii A. 1626. Dieser Medaillon wiegt 6. Loth in Silber.

2. Historische Erklärung.

Herzog Christian zu Braunschweig Lüneburg-Wolffenbüttel / der jüngere, und dritte Sohn Herzogs Henrici Julii, von der Königl. Dänischen Princeßin Elisabeth, ein Fürst von einem ungemeinen Martialischen Geiste, hat sich zu Anfang des dreyßig jährigen Krieges / durch die dem aus Böhmen verjagten Pfalz-Graf Friedrichen, nur aus Affection gegen seine Gemahlin / geleistete Hülffe, sehr beruffen gemacht. Er erlangte, nach seines jüngern Bruders / Rudolphs, Absterben, das Bißthum Halberstadt / und A. 1617. auch die Abtey Michelstein, die sein verstorbener Vetter, Herzog Julius Augustus, bißhero besessen. Die grosse Lieb zum Kriegs-Wesen trieb ihn an / einige Zeit unter der Holländischen Armeè zuzubringen, und wie bald darauf das in Böhmen entbrannte leidige Kriegs-Feuer sich in Teutschland ausbreitete, so bewegten ihn etliche von der Pfalz-Gräfin Elisabeth in ihrem Exilio gegönnte freundliche Blicke, so zum Mitleiden gegen ihren elenden Zustand, daß er ihr einen Handschuh nahm, selbigen auf seinen Hut steckete, und sie versicherte, ihr solchen nicht eher, als in Prag, wieder zu geben, wann sie daselbst wiederum, als Königin, würde ihren triumphirlichen Einzug mit ihrem Gemahl gehalten haben. Er hatte vom Kayser die Belehnung vom Stifft Halberstadt nicht erhalten können / daher meinte er genugsame Ursache zu haben, sich zu desselben Feind zu schlagen, und ihm zu Wiedererlangung des Königreichs

Böhmen

Böhmen allen nur möglichen Beyſtand zu leiſten. Seine Mutter ſo wohl, als ſein Bruder Herzog Friedrich Ulrich, bemüheten ſich zwar äuſſerſt, ihn von dieſem gefährlichen Vorhaben abzuhalten, ſie konnten aber dieſen Liebes Eyfer nicht dämpfen. Dahero, als die Güte nichts verfangen wolte, und Herzog Chriſtian mit ſeinen zuſammen gebrachten 2600. Mann zu Fuß, und 300. zu Roß, ſowohl im Braunſchweigiſchen, als in den benachbarten Mindiſchen und Hildesheimiſchen herumſchwärmete, und, in Ermanglung richtiger Bezahlung, den Seinigen zu vieler eigenmächtigen und gewaltthätigen Verſorgung durch die Finger ſehen muſte, ſo eilten Herzog Friedrich Ulrich, Herzog Chriſtian der ältere zu Lüneburg, und Marggraf Chriſtian Wilhelm, Adminiſtrator zu Magdeburg/ mit ihren Völkern herbey, und gaben ihm den 23. Octobr. A. 1621. ſolche Schläge, daß er 6. Fahnen verlohr/ und die Seinigen biß auf 1500. Mann auseinander gejagt wurden, mit welchen er ſich in das Stifft Corvey, und in Heßen flüchtete, von dar in das Chur-Maynziſche Amt Amöneburg wendete, und das Städtlein und Schloß dieſes Nahmens, den 22. Nov. durch folgende Kriegs-Liſt eroberte. Er ſtellete mit den Maynziſchen Amtleuten ſelbigen Orts wegen des Durch-Marſches und der Contribution eine Unterhandlung im Lager an. Indeſſen aber fanden einige Braunſchweigiſche Soldaten durch Anweiſung eines Uberlauffers an einem abgelegenen Orte, einen Weg auf dem Felſen/ und ferner/ durch ein zerfallenes Gemach ins Schloß zu kommen, worinne ſie ſich ſo lange verweileten, biß auf der andern Seite ein Sturm auf das Städlein geſchahe, da ſie dann aus dem Schloſſe hervor brachen, alles daſelbſt in Schrecken und Unordnung brachten, und den Ihrigen ein Thor öffneten. Der daſelbſt befindliche groſſe Vorrath von vielen Victualien, und hineingeflüchteten Gütern, kahm den hungerigen Halberſtädtiſchen Soldaten gar wohl zu ſtatten, die darauf auch Neuſtadt einnahmen/ und ſich im Buſecker-Thal, und andern Landgrafen Ludwigen zu Darmſtadt zugehörigen Aemtern, einquartirten.

Dieſer wolte ihm aber durchaus den weitern Durchzug nach der Pfalz nicht verſtatten, ſondern ruffte das Bayriſche Kriegs-Volk unter dem Obriſten von Anhold aus der Bergſtraſſe zu Hülffe/ welcher dann auch etliche Burgundiſche/ Maynziſche und Würtzburgiſche Mannſchafft an ſich zog, den 20. Dec. den Herzog in Buſecker-Thal ſtark angrieff, und nach Erlegung vieler Soldaten nöthigte, ſich eilends von dar nach Weſtphalen zuwenden, nachdem er Amöneburg ausgeplündert, und Neuſtadt abgebrandt hatte.

In Weſtphalen eroberte er durch Hülffe der Bürger, die der Spaniſchen Beſatzung loß ſeyn wolten, Lippſtadt, und bekahm darinen 12. Stück Geſchütz/ ferner den 22. Jan. mit Verluſt von 50. Mannen Soeſt, und end-

lich Paderborn. Die Judenschafft daselbst wurde gäntzlich ausgeplündert, die Clerisey muste aber eine grosse Brand-Schatzung zahlen. Dem ohngeacht nahm er auch alles in dem Dom vorhandene Gold und Silber weg, und darunter ein aus Gold gegossenes Bildnüß St. Liborii, so 80. Pfund schwehr war, aus dem ließ er Gold-Gulden, gleich wie aus dem silbernen Sarge gedachten Stiffts-Patrons, einfache und doppelte Thaler schlagen, mit der Inschrifft: GOttes Freund/ der Pfaffen Feind. Von den Thalern ist aber nur die Gattung ächt, welche auf dem Revers das von dem aus den Wolken hervor ragenden rechten Arm gehaltene Schwerd ohne aufgestecktes Baret zeiget; Die andern hat ein gewinnsüchtiger Betrüger ausgedacht, und verfertiget. So ist auch der Thaler mit der Umschrifft: Ite in mundum universum: Gehet hin in alle Welt/ dem Herzog nur in einer Holländischen Pasquinade angedichtet, niemals aber auf seine Veranstaltung gemüntzt worden.

Jedoch bereicherte er sich, nicht allein mit dem Paderbornischen Kirchen-Schatz, sondern zu Soest bekahm er auch 130000. Rthl. und etliche Platten Ungarischen Goldes, die weyland Bischoff Dietrich von Fürstenberg gesamlet hatte; ingleichen ein Depositum der Aebtißin zu Hersee von 80000. Rthl. Er erpresste auch sehr grosse Brand-Schatzungen aus dem Münsterischen Bisthum.

Ob er aber, wie Jobst Maximilian Graf von Gronßfeld und Bronckhorst, in einer Anmerkung über Wassenbergs Teutschen Florum p. 60. meldet, nur mit 300. Ducaten im Seckel, und 200. Pferden in Westphalen geruckt war, so bekahm er doch darinnen so grossen Zulauff, daß er nach 4. Monathen mit 8000. Mann zu Fuß, und 6000. zu Pferde, von dar zurucke nach dem Mayn-Strohm gehen konnte, als ihn die vereinigte Spanische, Chur-Cölnische und Pfalz-Neuburgische Armeè vertreiben wolte. Unterwegens muste ihm das Stifft Fulda 40000. Thl. Brand-Schatzung erlegen. Am Mayn-Strohm bemächtigte er sich des Städtleins Höchst, und schlug in aller Eil eine Brücke, um sich mit dem Grafen von Mannsfeld conjungiren zu können. Daselbst ereilte ihn aber den 10. Jun. die Ligistische und Spanische Armeè von 20000. Mann zu Fuß und 6000. Reutern, unter dem Commando des Tilly und de Cordua, und schlug ihn nach einem sechsstündigen Gefecht aufs Haupt. Zu diesem Siege trugen die von dem Tilly wohlgebrauchten 18. stark mit Hagel geladene Stücke das meiste bey, und thaten absonderl. unter der Braunschweig. Reuterey den grösten Schaden, Herzog Christian, u. der Graf von Styrum salvirten sich nur mit 5. Cornet-Reutern durch den Mayn. Das über die schlechte Brücke flüchtige Volk kam aber fast alles im Wasser um, worunter auch Graf Ludwig Casimir von Löwenstein. Weil die

Braun-

Braunſchweiger bißhero mit den Geiſtlichen / Weibs-Perſohnen und Kindern gar unbarmhertzig umgegangen waren, auch noch in Höchſt einen alten Prieſter caſtrirt hatten, ſo ließ Tilly alle, ſo nach der Schlacht hie und da angetroffen wurden, ohne alle Gnade niederhauen.

Herzog Chriſtian traf in ſeiner Flucht den Grafen von Mannsfeld mit 3000. Fußgängern und etlichen Compagnien Reutern zu Benßheim in vollen Begriff an, ihm zu Hülffe zu kommen. Weil nun auch etliche 1000. Mann von ſeinen Völkern ſich bey ihm wieder einfanden, ſo giengen ſie miteinander im Julio, nach Elſaß, verheereten das Land ſo weit als ſie nur konten, und unternahmen Zabern zubelagern. Es fand ſich bey ihnen der unglückliche Pfalzgraf Friedrich ein, und vermeinte durch dieſen Caſtorem und Pollucem ſein Glücke wieder empor zubringen. Tilly nahm indeſſen aber Heidelberg und die Unter-Pfalz völlig ein, und da endlich jedermann dem Pfalz-Grafen anrieth, ſich Herzogs Chriſtians und deß Grafens von Mannsfeld zu entſchlagen, wañ anders die einlauffenden vielen und groſſen Vorbitten beym Kayſer vor ihm eine gute Würkung haben ſolten, ſo that er zwar ſolches, und erlieſſe in einer öffentlicher Schrifft ſie ſeiner Dienſte; die verheffte Ausſöhnung und Wiedereinraumung der Pfälziſchen Lande erfolgte aber dennoch nicht, weil der Kayſer noch nicht genug Satisfaction zu haben vermeinte.

Auf dieſe Loßſagung verlangte ſowohl Graf Moritz von Naſſau Herzog Chriſtian und den Grafen von Mannsfeld, wegen des Entſatzes der von Spinola belagerten Stadt Bergen ob Zoom / in der Holländer Dienſte. Als auch der Herzog von Bouillon zu Sedan vermeinte, ſie könnten, durch einen Einfall in Frankreich den faſt gänzlich unterdruckten Hugenotten Lufft ſchaffen, ſo bewarb er ſich dahero durch den Pfalz-Grafen gar ſehr ſie hierzu zu bringen. Das Mannsfeldiſche Kriegs-Volk war 12000. Mann zu Fuß und 7000. zu Pferd ſtark, und Herzog Chriſtian von Braunſchweig hatte würklich wieder 6000. zu Fuße und 72. Cornet-Reuter beyſammen, daß ſie alſo wohl hätten damit was ausrichten können. Es war aber alles nur zuſamen gelauffenes Geſindlein von mancherley Nation u. Religion, ſo ohne allen Sold, und dahero auch ohne allen Gehorſam, lebete. Wie ſie ſich demnach aus Elſaß durch Lothringen nach den Niederlanden wendeten, ſo wurde im Durchzug das Land überall aufs erbärmlichſte mitgenommen, Unterwegens wurden Herzog Chriſtian und der Graf von Mañsfeld; als zwey hitzige Köpffe, miteinander uneins. Denn der Herzog von Nevers lockete, obzwar nicht in rechten Ernſt, den Mannsfelder in des Königs in Frankreich Dienſte, dahero er auch von der Belagerung der Stadt Mouſſon an der Maaß in der Landſchafft Retelois in Champagne abſtand; Der Herzog beharrete hingegen dem Herzog vom Bouillon zu folgen. 3000.

Mannßfeldiſche Reuter wurden auch ſchwürig, und forderten mit dem gröſten Ungeſtüm ihren rückſtändigen Sold, oder wolten ſich an deſſen groben Geſchütz pfänden. Wie ſie aber der Mañßfelder mit blutigen Köpfen abwieß, und ſie alle ſich zu Herzog Chriſtian ſchlugen, ſo wurde der Wiederwillen zwiſchen beyden noch ſtärker. Endlich da der Mannßfelder merkte, daß ihn die Franzoſen nur bey der Naſe herum zögen, auch den Spaniſchen General de Cordua vermocht hatten, daß er ſich mit 14000. Mann regulirter Trouppen und etliche 1000. Hennegauiſchen Bauern an der Maaß ihnen in Weg gelegt hatte, ſo vereinigte er ſich wieder mit Herzog Chriſtian, in dem Entſchluß, ſich durch die Spaniſche Armeè zu ſchlagen, und den Holländern zum Entſatz der Stadt Bergen ob Zoom zu ziehen.

De Cordua erwartete ſie bey der Abtey Villoes umſleury, 4 Meilen von Brüſſel an der Gräntze von Brabant, und glaubte gar nicht, daß, da ſie den 18. Aug. 1622. ganze zehen Meilen marchirt waren, ſie ihm würden noch ſelbigen Tags ganz trotzig fragen laſſen: ob er ſie gutwillig und ſicher wolte paſſiren laſſen? wo nicht, ſo wolten ſie ſich den Weg ſelbſten öffnen. Wie er ihnen nun zur Antwort gab, daß er ſich deßwegen hieher geſtellet hätte, um ihnen den Fortzug mit aller Gewalt zu verwehren, ſo fielen ſie das Spaniſche Lager den 19. Aug. des Morgens früh um 3. Uhr mit gröſter Hitze an. Die Spanier thaten ſo tapfern Wiederſtand, daß die Braunſchweig. und Mannßfeldiſche Armeè zum ſechſten mal anſetzen muſte, ehe ſie Nachmittags um 2. Uhr den völligen Sieg erlangte. Von den Spanier blieben 4000. Mann auf dem Platze, auch ward alles Geſchütz, alle Bagage, 5. Wägen mit Geld, und die Kriegs-Canzley, den Siegenden zu Theil, die aber doch auch auf 2000. Mann verlohren hatten. Herzog Chriſtian kahm in dieſen Treffen auf das dritte Pferd, und ward durch die linke Hand geſchoſſen, weil er aber dieſe Verwundung in dem eyfrigen Commando nicht groß geachtet, ſo ſchlug gar bald eine ſolche gefährliche Entzündung dazu, daß er ſich den ganzen Arm muſte abnehmen laſſen, welches auch unter Trompeten- und Paucken-Schall geſchahe. Der Biſchoff zu Averſa, Carolus Caraffa, machet darüber, in Comment. de Germania ſacra reſtaurata, p. 141. dieſe Reflexion: Ne quis de vindicta dubitaret, cum præfatus Chriſtianus ex theſauris illius Eccleſiæ, (Paderbornenſis) aliisque ſacrilegiis, conflatis pecuniam cudiſſet, atque in ea brachium cum denudato enſe expreſſiſſet, quaſi contra ſacerdotes ſpecialiter evaginatum. (quod ſuperba monetæ in ſcriptio ſignificavit, nimirum: flagellum Clericorum) voluit Deus, ut in vindictam tantæ ſuperbiæ ſceleratæque præſumtionis, non ita poſt brachio & gladio deſtitueretur. d. i. Damit niemand an der Rache zweiffeln möge/ als der erwehnte Chriſtian aus den zuſammen geſchmoltzenen Schätzen der Kirchen zu Paderborn

born, und andern Kirchen-Raub hatte Geld schlagen/ und auf selbigen einen Arm mit einem blossen Schwerd vorstellen lassen, als ob er insonderheit gegen die Priester gezuckt, (welches die trotzige Uberschrifft der Münze angedeutet, nehmlich: eine Peitsche der Clerisey) so wolte GOtt, daß er zur Vergeltung dieses so grossen Stolzes / und der schandbahren Vermessenheit, bald darauf des Arms und des Schwerdes beraubet wurde. Ob nun zwar wohl Herzog Christian niemals Links gefochten, auch als er zu Breda noch in der Heilung lag/ durch einen zuruck gehenden Trompeter dem Spinola zu entbiethen ließ: Der tolle Herzog, wie er dazumal von jederman geheissen wurde, hätte zwar den linken Arm verlohren / den rechten aber behalten/ mit solchen sich noch weiter an seinen Feinden rächen zu können: so ist doch diese geschehene Verwundung dieses Herzogs allerdings als eine besondere Straffe GOttes anzusehen, womit er denselben wegen so vieles unnöthiger Weise vergossenen Christen-Blutes/ und wegen der von seinen undisciplinirten Soldaten mit Raub, Plündern, Brand und Weiber-schänden, unzehlich verübten Schand-Thaten gerechtermassen heimgesuchet.

Nach der Schlacht eilete Herzog Christian und der Graf von Mañsfeld, mit 7000. Reutern, Tags und Nachts, nach Breda zu, das Fuß-Volk aber konnte so geschwinde nicht nachfolgen, dahero ihrer viele unter Wegs umkahmen, und kaum 5000. Mann daselbst noch anlangten. Sie konnten aber doch nicht zum Entsatz obgedachter Festung gebraucht werden, weil Spinola solchen nicht erwartete, sondern den 2. Octobr. die Belagerung selbsten aufhub.

Das folgende Jahr ruckte Herzog Christian aus Holland mit 16000. Mann an die Weser, und besetzte Höxter, Hameln und Rinteln, jedoch erklärte er sich dabey gegen den Nieder-Sächsis. Creyß, sich nicht nur gegen denselben freundlich zu verhalten, sondern auch keinen Stand des Reichs, vielweniger den Kayser, zu beleydigen. Weil er sich nunmehr von dem Mannsfelder abgethan hatte, so suchte ihn seine Mutter, sein Bruder, und der König von Dänemark, gar von Kriegs-Wesen abzubringen, und bewarben sich dahero, nebst den gesammten Nieder-Sächsis. Creyß-Ständen, recht sehr um die Kayserl. Verzeyhung alles vorgegangenen. Sie erlangten auch solche; Er wolte sie aber nicht eher annehmen, als biß sie auch auf alle seine Soldaten, ohne Unterscheid des Standes, der Religion, oder Nation, war erstrecket worden.

Dieweil es ihm aber dennoch schwehr ankahm hierauf sein schönes Kriegs-Volk abzudanken, so ließ ihm der Nieder-Sächs. Creyß zu entbiethen, daß er nunmehro dasselbe wo anders hinführen möchte, damit man bey dem Kayser aus aller Verantwortung kähme, und sich die in der Nähe stehende, und alles

ab-

abpaſſende Armeè des Tilly nicht auf den Halß zöge. Er gieng darauf in allen Zorn d. 15. Jul. zu Hameln über die Weſer-Brücke, und zog ſich nach Weſtphalen/ um entweder ausländiſche Dienſte mit ſeiner Mannſchafft zu ſuchen, oder ſie auſſer dem Reiche abzudanken. Tilly gieng ihm aber mit 35000. Mann auf dem Fuße nach/ erreichte ihn d. 25. Jul. bey Steinfurt, lag ihm gantzer 2. Tage durch acht Päße hefftig in den Eißen, biß er ihn endlich d. 27. Jul. bey Stadtloo in Münſteriſchen durch ein Haupt-Treffen gänzlich in die Flucht brachte, weil das mehrentheils neugeworbene Fuß-Volk noch Feuer-ſcheu war; Es blieben dabey nicht über 1000. wohl aber wurden 9000. Mann gefangen.

Der nunmehr gänzlich ruinirte Herzog nahm ſeinen Weg nach Holland, wo ſich bey 6000. Mann der Seinigen zwar wieder bey ihm einfanden, welche er aber zu Anfang des 1624. Jahres alle abdankte, und dazu vom Grafen von Oldenburg Geld entlehnte.

Er erlangte hierauf auch Kayſerl. Begnadigung, begab ſich aber nicht wieder in Teutſchland, ſonden nahm das Commando über die in Holländiſchen Dienſten ſtehende Franzöſiſche Reuterey an, reiſete auch im Nov. nach Engelland, und ward vom König Jacob I. zum Ritter des blauen Hoſenbandes geſchlagen.

Wie Tilly A. 1625. dem Nieder-Sächſ. Creyß von neuen harte zuſetzte, ſo ſtieß Herzog Chriſtian mit einer ſtarken Reuterey zum König von Dänemarck, und erhielte A. 1626. von ihm ein anſehnliches Commando über einen Theil der Königl. Armeè, er brachte hierauf durch vieles zureden ſeinen Bruder Herzog Friedrich Ulrichen dahin, daß er ihm die Veſtung Wolffenbüttel ſeiner Sicherheit halben auf eine Zeitlang überließ, welche er aber ſo gleich ſtark mit Däniſchen Völkern beſetzte. Er beſaß aber dieſelbe nicht lange, ſintemal ihn bald darauf ein hefftiges Fieber überfiel, welches ſeinem unruhigen Leben den 6. Junii beſagten Jahrs ein Ende machte, da er das 27. Jahr des Alters erreichet.

Sein Begräbnüß-Thaler iſt in Hamburg Hiſt. Remarqu. P. IX. A. 1707. n. XIX. p. 145. anzutreffen.

Man hat auch noch ein Oval-Medaillo von ihm, auf deren Revers ein wildes Schwein zu ſehen/ welches in einen Jäger-Spieß mit vollem Grimm laufft, mit der Deviſe: AVT MORS AVT VITA DECORA. welches aber kein allzuſchönes Symbolum Heroicum.

Seine Phyſiognomie zeigt in allen Abbildungen, die mir von ihm vorgekommen, was wildes, unfreundliches, ja grauſames/ daraus man ſofort ſeine gleichmäßige Gemüths-Beſchaffenheit abnehmen kan, und ſich nicht wundern darf, daß er, als ein wiederum belebter Zyska, mit den Geiſtlichen ſo unbarmherzig, ja gar unmenſchlich, umgegangen. Da er in ſeinen noch ſo jungen Jahren dreymal mit den gröſten Feld-Herrn ſeiner Zeit, obwohl mit abwechßlenden Glücke, gefochten, jedoch ihnen allemal den Sieg ſehr ſauer gemacht, beſonders in dem Treffen bey Stadtloo, welches faſt, wegen ſeiner Länge und Hefftigkeit, keines ſeines gleichen in dem gantzen dreyßigjährigen Kriege hat ſo iſt daraus zumuthmaſſen, was er für ein gar unvergleichlicher Kriegs-Held würde geworden ſeyn, wann das wilde Jugend-Feuer bey ihm würde vertobet, und er durch Chriſtl. Commando ſich mehreres Glücke erworben haben. Alleine ſo muſte er vor der Zeit Erde kauen, und die Wahrheit des Göttlichen Ausſpruches, GOtt gebe nur in wahrer Buße! ſelbſten erfahren/ daß die Blutgierigen ihr Leben nicht zur Helffte bringen. Vid. Theatrum Europ. Brachelius, & Meteranus *Contin. ad h. aa.* Tentzel in Monatl. Unterred. 1694. *p.* 216. Rethmeier. *P. III. c.* 64.

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung

24. Stück. den 22. Junij 1730.

Ein sehr rarer Medaillon von Papst PAVLO II. von A. 1464.

1. Beschreibung des MEDAILLONS.

Auf der ersten Seite ist PAVLUS II. Venetianus in seiner Pontifickal-Kleidung mit der Tiara auf dem Haupte und der Pedum, stehend auf einem Throne gesetzet, über den Mund, ausgehen von den Augen, und unter der Schale der Sonnen abgebildet. Unten erblicket man auf einem Platz ausgebreitet gelegte Pabstes-Insignien, zu wissen zwey mit Mützen bedeckte Crone auf Crone haben, zu denen rechten Seiten die Mutter Gottes / und zur linken Johannes der Täuffer, zu beyden Seiten sind auch Engel, bey den Königlen Insignibus, und am Ende der auf dem mittlern Orden ge-

Bibliotheca Carolina

aufferſtehenden und nur mit den Köpffen hervor ſchauenden Menſchen. Die Umſchrifft iſt nach der Vulgata aus Pſ. CXVIII. 137. JVSTVS. ES. DOMINE. ET RECTVM. JVDICIVM. TVVM. MISERERE NOSTRI DO. mine MISERERE NOSTRI. d.i. Du biſt gerecht/ HErr/ und dein Gerichte iſt gerecht, Erbarme dich unſer, HErr / erbarme dich unſer!

Die andere Seite ſtellet das öffentliche Päbſtliche Conſiſtorium vor, in welchem der Pabſt in Pontificalibus auf einen Thron, und neben Ihm zu beeden Seiten 12. Cardinæle auf erhabenen Stühlen ſitzen, wobey ſich auch ſonſten noch eine groſſe Anzahl Menſchen befindet. Zu unterſt halten zwey Bediente das Päbſtliche Wappen, nehmlich in blauen Schild, einen goldenen Löwen, über welchem eine ſilberne rechte quer Binde, als das Stamm Wappen des Hauſes di Barbo. Umher iſt zu leſen: SACRVM. PVBLICVM. APOSTOLICVM CONCISTORIVM. PAVLVS. VENETVS. P. P. II. d.i. das heilige öffentliche Apoſtoliſche Conſiſtorium, Pabſt Paulus II. ein Venetianer.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſer Päbſtliche Medaillon iſt ſo rar, daß ſolchen weder Molinet, noch Bonanni, ſo doch die Päbſtl. Schau-Müntzen mit allen Fleiß geſammlet, und beſchrieben, geſehen haben, daher ſie auch denſelben weder in ſeiner gehörigen Gröſſe, noch auch nach beyden Seiten haben vorſtellen können. Mr. Jobert hält ihn in ſeiner Einleitung zur Medaillen-Wiſſenſchafft auch ſehr werth, und ſagt, daß die Medaillen-Sammler mit demſelben ihre Modernen-Medaillen anheben. Er iſt mir aus dem Hochfürſtl. Müntz-Cabinet zu Gotha vom Herrn Secretario Lieben gütigſt communicirt worden, und ich præſentire denſelben um deſto lieber den gönſtigen Liebhabern dieſer Müntz-Bögen, umb ihren Appetit mit einem recht vortrefflichen Stücke ſtillen zu können, der nunmehro der Thaler überdrüßig, und wiederum neue Medaillen verlanget.

Ich weiß aber endlich faſt nicht, wie ich mich in dieſelbe ſchicken ſoll, daß ich ſie gäntzlich vergnügen und ihre vollkommene Gunſt beybehalten kan. Als ich den Anfang dieſer Müntz-Beluſtigung mit Müntzen aus der mitlern-Zeit machte, ſo ſchienen dieſelben dem jetzigen Welt-Geiſt zu alt-Vätteriſch, und fielen ihm eben ſo verdrüßlich, als die alten Trachten und Flitter-Hauben. Man begehrte dahero nur lauter neue Medaillen, die freylich ein ſchönes und prächtiges Anſehen haben, jedoch öffters den Nutzen nicht geben, auch nicht ſo rar ſind. Ich war aber auch willig dieſes Verlangen zu erfüllen. Allein bald darauf war man nach Thalern begierig. Ohngeacht nun ſchon

eine

eine groſſe Menge derſelben von andern zum Vorſchein gebracht worden, ſo gab ich doch dergleichen auch in auserleſenen Sorten zu ſehen, und bekahm durch groſſe Patrone und guter Freunde gönſtinen Vorſchub einen ſolchen zahlreichen Vorrath, daß ich etliche Jahr-Gänge hätte damit auslangen können. Allein man hat derſelben auch bald genug gehabt, und verlanget nun wieder Medaillen. Ja manche ſind mit einer Müntze auf einen Bogen nicht vergnügt, ſondern muthen mir zu, ich ſolte allemahl zwey oder noch mehrere zum Vorſchein bringen, ja gar auf jegliche Seite eine Madaille ſetzen. Wann ſich aber nur auch willige Zahler dazu finden mögten, und da es ſchon einigen guten Haußhaltern zu viel deucht, daß ſie einen ſchlechten Groſchen für den Bogen bezahlen ſollen, und dahero aus löblicher Sparſamkeit 2. Pfennige gerne abzuknicken ſuchen, wie ſehr würden ſie ſich dann nicht hernach beſchwehren, wann Sie für gedoppelte Müntzen, nach aller Billigkeit, auch gedoppelt Geld zahlen ſolten? Noch andere wünſchen, daß an ſtatt eines Müntz-Bogens, wochentlich zwey, oder gar ſo viel Stuck, als Zeitungen, heraus gegeben würden. Ich erkenne es mit groſſen Danck, daß dieſe gute Freunde meine ſchlechte Müntz-Aufſätze gerne leſen, und ſich dahero nicht mit einem Bogen begnügen wollen. Da aber ein eintziger Bogen mir mehr Mühe koſtet, als Sie vielleicht glauben mögen, mir auch weit wichtigere Geſchäffte zu verrichten obliegen, und daher den Müntz-Bogen nur als ein Neben-Werck auffertige, ſo wollen Sie ſich um ſo viel mehr mit einem Stücke wöchentlich befriedigen laſſen, alldieweil, wann ich ihnen vollends alltäglich würde, ſie doch meiner auch bald ſatt bekommen ſolten. Ob nun aber wohl ſchwehrlich jemand wird gefunden werden, der es allen Leuten in der Welt recht machen kan, ſo werde ich mich doch durch eine angenehme Abwechslung von merckwürdigen, raren und ſchönen Thalern, Ducaten, Medaillen und andern Müntzen, bey meinen Leſern ins Künfftige in Gewogenheit zu erhalten ſuchen; den ich es aber auch auf ſolche Art nicht werde recht machen können, an deren unverſtändige Urtheile werde ich mich auch nicht kehren, indem ich ſo ihrenthalben die Feder nicht anſetze.

Ich komme aber nun auf den vorgeſetzten gantz ungemeinen Päbſtl. Medaillon, auf deſſen Revers ein öffentliches Päbſtl. Conſiſtorium ſehr mühſam vorgeſtellet wird. Das Wort Conſiſtorium kommt her vom conſiſtere, beyſammen ſtehen, und bedeutet alſo einen Ort, in welchem viel Leute beyſammen ſtehen können. Tertullianus *de reſurrect. carn. c. XXVI.* nennet dahero den gantzen Erdboden ein Conſiſtorium, oder einen Ort auf welchem ſich eine gantz unzehlbahre Menge der Geſchöpffe beyſammen befindet. Dieweil an groſſen Höfen ſich insgemein viele Leute aufhalten, ſo wird

Die andere Seite zeigt einen Sarg, auf welchem, über Creutz weiß gelegten Röhren Beinen ein Toden-Kopf, und über diesem eine Sand-Uhr stehet, über welche eine Crone hänget. Oben um den Sarg ist zu lesen: MORS. VLTIMA. LINEA. RERVM. d. i. Das letzte von allen Sachen ist der Tod. Unter dem Sarg stehet: TIBI MORS PARAMVR. d. i. Wir werden dir O Todt zubereitet. Alles dieses umgiebt das Ritterl. Englische Hosenband, auf welchem die gewöhnl. Worte zu lesen: HONI SOIT QVI. MAL Y PENSE. Aussen umher stehet in dreyen Zeilen von unterschiedener Grösse der Buchstaben, folgendes. NATVS ILLVSTRISSIMVS. DVX. GRONINGÆ. X. SEPT. ANNO. M.DIC. POSTVLATVR. AD. EPISCOPATVM. HALBERSTAT. VI. AVGVST. M. DC. XVI. IN ASTRA CONCESSIT WOLFERBYTI. VI. JVNII ANNO M.DC. XXVI. d. i. Der Hochgebohrne Herzog ist gebohrn zu Gröningen d. 10. Sept. im Jahr 1599. und zum Bißthum Halberstadt postulirt d. 6. Aug. A. 1616. Ist zu den Sternen geschieden zu Wolffenbüttel d. 6. Junii A. 1626. Dieser Medaillon wiegt 6. Loth in Silber.

2. Historische Erklärung.

Herzog Christian zu Braunschweig-Lüneburg-Wolffenbüttel / der jüngere, und dritte Sohn Herzogs Henrici Julii, von der Königl. Dänischen Princeßin Elisabeth, ein Fürst von einem ungemeinen Martialischen Geiste, hat sich zu Anfang des dreyßig jährigen Krieges / durch die dem aus Böhmen verjagten Pfalz-Graf Friedrichen, nur aus Affection gegen seine Gemahlin / geleistete Hülffe, sehr beruffen gemacht. Er erlangte, nach seines jüngern Bruders / Rudolphs, Absterben, das Bißthum Halberstadt / und A. 1617. auch die Abtey Michelstein, die sein verstorbener Vetter, Herzog Julius Augustus, bißhero besessen. Die grosse Lieb zum Kriegs-Wesen trieb ihn an / einige Zeit unter der Holländischen Armeè zuzubringen, und wie bald darauf das in Böhmen entbrannte leidige Kriegs-Feuer sich in Teutschland ausbreitete, so bewegten ihn etliche von der Pfalz-Gräfin Elisabeth in ihrem Exilio gegönnte freundliche Blicke, so zum Mitleiden gegen ihren elenden Zustand, daß er ihr einen Handschuh nahm, selbigen auf seinen Hut steckete, und sie versicherte, ihr solchen nicht eher, als in Prag, wieder zu geben, wann sie daselbst wiederum, als Königin, würde ihren triumphirlichen Einzug mit ihrem Gemahl gehalten haben. Er hatte vom Kayser die Belehnung vom Stifft Halberstadt nicht erhalten können / daher meinte er genugsame Ursache zu haben, sich zu desselben Feind zu schlagen, und ihm zu Wiedererlangung des Königreichs

Böhmen

Böhmen allen nur möglichen Beyſtand zu leiſten. Seine Mutter ſo wohl, als ſein Bruder Herzog Friedrich Ulrich, bemüheten ſich zwar äuſſerſt, ihn von dieſem gefährlichen Vorhaben abzuhalten, ſie konnten aber dieſen Liebes Eyfer nicht dämpfen. Dahero, als die Güte nichts verfangen wolte, und Herzog Chriſtian mit ſeinen zuſammen gebrachten 2600. Mann zu Fuß, und 300. zu Roß, ſowohl im Braunſchweigiſchen, als in den benachbarten Mindiſchen und Hildesheimiſchen herumſchwärmete, und, in Ermanglung richtiger Bezahlung, den Seinigen zu vieler eigenmächtigen und gewaltthätigen Verſorgung durch die Finger ſehen muſte, ſo eilten Herzog Friedrich Ulrich, Herzog Chriſtian der ältere zu Lüneburg, und Marggraf Chriſtian Wilhelm, Adminiſtrator zu Magdeburg/ mit ihren Völkern herbey, und gaben ihm den 23. Octobr. A. 1621. ſolche Schläge, daß er 6. Fahnen verlohr/ und die Seinigen biß auf 1500. Mann auseinander gejagt wurden, mit welchen er ſich in das Stifft Corvey, und in Heßen flüchtete, von dar in das Chur-Maynziſche Amt Amöneburg wendete, und das Städtlein und Schloß dieſes Nahmens, den 22. Nov. durch folgende Kriegs-Liſt eroberte. Er ſtellete mit den Maynziſchen Amtleuten ſelbigen Orts wegen des Durch-Marſches und der Contribution eine Unterhandlung im Lager an. Indeſſen aber fanden einige Braunſchweigiſche Soldaten durch Anweiſung eines Uberlauffers an einem abgelegenen Orte, einen Weg auf dem Felſen/ und ferner/ durch ein zerfallenes Gemach ins Schloß zu kommen, worinne ſie ſich ſo lange verweileten, biß auf der andern Seite ein Sturm auf das Städlein geſchahe, da ſie dann aus dem Schloſſe hervor brachen, alles daſelbſt in Schrecken und Unordnung brachten, und den Ihrigen ein Thor öffneten. Der daſelbſt befindliche groſſe Vorrath von vielen Victualien, und hineingeflüchteten Gütern, kahm den hungerigen Halberſtädtiſchen Soldaten gar wohl zu ſtatten, die darauf auch Neuſtadt einnahmen/ und ſich im Buſecker-Thal, und andern Landgrafen Ludwigen zu Darmſtadt zugehörigen Aemtern, einquartirten.

Dieſer wolte ihm aber durchaus den weitern Durchzug nach der Pfalz nicht verſtatten, ſondern ruffte das Bayriſche Kriegs-Volk unter dem Obriſten von Anhold aus der Bergſtraſſe zu Hülffe/ welcher dann auch etliche Burgundiſche/ Maynziſche und Würtzburgiſche Mannſchafft an ſich zog, den 20. Dec. den Herzog in Buſecker-Thal ſtark angrieff, und nach Erlegung vieler Soldaten nöthigte, ſich eilends von dar nach Weſtphalen zuwenden, nachdem er Amöneburg ausgeplündert, und Neuſtadt abgebrandt hatte.

In Weſtphalen eroberte er durch Hülffe der Bürger, die der Spaniſchen Beſatzung loß ſeyn wolten, Lippſtadt, und bekahm darinen 12. Stück Geſchütz/ ferner den 22. Jan. mit Verluſt von 50. Mannen Soeſt, und end-

lich Paderborn. Die Judenschafft daselbst wurde gäntzlich ausgeplündert, die Clerisey muste aber eine grosse Brand-Schatzung zahlen. Dem ohngeacht nahm er auch alles in dem Dom vorhandene Gold und Silber weg, und darunter ein aus Gold gegossenes Bildnüß St. Liborii, so 80. Pfund schwehr war, aus dem ließ er Gold-Gulden, gleich wie aus dem silbernen Sarge gedachten Stiffts-Patrons, einfache und doppelte Thaler schlagen, mit der Inschrifft: GOttes Freund/ der Pfaffen Feind. Von den Thalern ist aber nur die Gattung ächt, welche auf dem Revers das von dem aus den Wolken hervor ragenden rechten Arm gehaltene Schwerd ohne aufgestecktes Baret zeiget; Die andern hat ein gewinnsüchtiger Betrüger ausgedacht, und verfertiget. So ist auch der Thaler mit der Umschrifft: Ite in mundum universum: Gehet hin in alle Welt/ dem Herzog nur in einer Holländischen Pasquinade angedichtet, niemals aber auf seine Veranstaltung gemüntzt worden.

Jedoch bereicherte er sich, nicht allein mit dem Paderbornischen Kirchen-Schatz, sondern zu Soest bekahm er auch 130000. Rthl. und etliche Platten Ungarischen Goldes, die weyland Bischoff Dietrich von Fürstenberg gesamlet hatte; ingleichen ein Depositum der Aebtißin zu Hersee von 80000. Rthl. Er erpresste auch sehr grosse Brand-Schatzungen aus dem Münsterischen Bisthum.

Ob er aber, wie Jobst Maximilian Graf von Gronßfeld und Bronckhorst, in einer Anmerkung über Wassenbergs Teutschen Florum p. 60. meldet, nur mit 300. Ducaten im Seckel, und 200. Pferden in Westphalen geruckt war, so bekahm er doch darinnen so grossen Zulauff, daß er nach 4. Monathen mit 8000. Mann zu Fuß, und 6000. zu Pferde, von dar zurucke nach dem Mayn-Strohm gehen konnte, als ihn die vereinigte Spanische, Chur-Cölnische und Pfalz-Neuburgische Armeè vertreiben wolte. Unterwegens muste ihm das Stifft Fulda 40000. Thl. Brand-Schatzung erlegen. Am Mayn-Strohm bemächtigte er sich des Städtleins Höchst, und schlug in aller Eil eine Brücke, um sich mit dem Grafen von Mannsfeld conjungiren zu können. Daselbst ereilte ihn aber den 10. Jun. die Ligistische und Spanische Armeè von 20000. Mann zu Fuß und 6000. Reutern, unter dem Commando des Tilly und de Cordua, und schlug ihn nach einem sechsstündigen Gefecht aufs Haupt. Zu diesem Siege trugen die von dem Tilly wohlgebrauchten 18. stark mit Hagel geladene Stücke das meiste bey, und thaten absonderl. unter der Braunschweig. Reuterey den grösten Schaden, Herzog Christian, u. der Graf von Styrum salvirten sich nur mit 5. Corner-Reutern durch den Mayn. Das über die schlechte Brücke flüchtige Volk kam aber fast alles im Wasser um, worunter auch Graf Ludwig Casimir von Löwenstein. Weil die

Braun-

Braunſchweiger bißhero mit den Geiſtlichen / Weibs-Perſohnen und Kindern gar unbarmhertzig umgegangen waren, auch noch in Höchſt einen alten Prieſter caſtrirt hatten, ſo ließ Tilly alle, ſo nach der Schlacht hie und da angetroffen wurden, ohne alle Gnade niederhauen.

Herzog Chriſtian traf in ſeiner Flucht den Grafen von Mannsfeld mit 3000. Fußgängern und etlichen Compagnien Reutern zu Benßheim in vollen Begriff an, ihm zu Hülffe zu kommen. Weil nun auch etliche 1000. Mann von ſeinen Völkern ſich bey ihm wieder einfanden, ſo giengen ſie miteinander im Julio, nach Elſaß, verheereten das Land ſo weit als ſie nur konten, und unternahmen Zabern zubelagern. Es fand ſich bey ihnen der unglückliche Pfalzgraf Friedrich ein, und vermeinte durch dieſen Caſtorem und Pollucem ſein Glücke wieder empor zubringen. Tilly nahm indeſſen aber Heidelberg und die Unter-Pfalz völlig ein, und da endlich jedermann dem Pfalz-Grafen anrieth, ſich Herzogs Chriſtians und deß Grafens von Mannsfeld zu entſchlagen, wañ anders die einlauffenden vielen und groſſen Vorbitten beym Kayſer vor ihm eine gute Würkung haben ſolten, ſo that er zwar ſolches, und erlieſſe in einer öffentlicher Schrifft ſie ſeiner Dienſte; die verheffte Ausſöhnung und Wiedereinraumung der Pfälziſchen Lande erfolgte aber dennoch nicht, weil der Kayſer noch nicht genug Satisfaction zu haben vermeinte.

Auf dieſe Loßſagung verlangte ſowohl Graf Moritz von Naſſau Herzog Chriſtian und den Grafen von Mannsfeld, wegen des Entſatzes der von Spinola belagerten Stadt Bergen ob Zoom / in der Holländer Dienſte. Als auch der Herzog von Bouillon zu Sedan vermeinte, ſie könnten, durch einen Einfall in Frankreich den faſt gänzlich unterdruckten Hugenotten Lufft ſchaffen, ſo bewarb er ſich dahero durch den Pfalz-Grafen gar ſehr ſie hierzu zu bringen. Das Mannsfeldiſche Kriegs-Volk war 12000. Mann zu Fuß und 7000. zu Pferd ſtark, und Herzog Chriſtian von Braunſchweig hatte würklich wieder 6000. zu Fuße und 72. Cornet-Reuter beyſammen, daß ſie alſo wohl hätten damit was ausrichten können. Es war aber alles nur zuſamen gelauffenes Geſindlein von mancherley Nation u. Religion, ſo ohne allen Sold, und dahero auch ohne allen Gehorſam, lebete. Wie ſie ſich demnach aus Elſaß durch Lothringen nach den Niederlanden wendeten, ſo wurde im Durchzug das Land überall aufs erbärmlichſte mitgenommen, Unterwegens wurden Herzog Chriſtian und der Graf von Mañsfeld; als zwey hitzige Köpffe, miteinander uneins. Denn der Herzog von Nevers lockete, obzwar nicht in rechten Ernſt, den Mannsfelder in des Königs in Frankreich Dienſte, dahero er auch von der Belagerung der Stadt Mouſſon an der Maaß in der Landſchafft Retelois in Champagne abſtand; Der Herzog beharrete hingegen dem Herzog vom Bouillon zu folgen. 3000.

Mannßfeldiſche Reuter wurden auch ſchwürig, und forderten mit dem gröſten Ungeſtüm ihren rückſtändigen Sold, oder wolten ſich an deſſen groben Geſchütz pfänden. Wie ſie aber der Mañßfelder mit blutigen Köpfen abwieß, und ſie alle ſich zu Herzog Chriſtian ſchlugen, ſo wurde der Wiederwillen zwiſchen beyden noch ſtärker. Endlich da der Mannßfelder merkte, daß ihn die Franzoſen nur bey der Naſe herum zögen, auch den Spaniſchen General de Cordua vermocht hatten, daß er ſich mit 14000. Mann regulirter Trouppen und etliche 1000. Hennegauiſchen Bauern an der Maaß ihnen in Weg gelegt hatte, ſo vereinigte er ſich wieder mit Herzog Chriſtian, in dem Entſchluß, ſich durch die Spaniſche Armeè zu ſchlagen, und den Holländern zum Entſatz der Stadt Bergen ob Zoom zu ziehen.

De Cordua erwartete ſie bey der Abtey Villoes um Fleury, 4 Meilen von Brüſſel an der Gräntze von Brabant, und glaubte gar nicht, daß, da ſie den 18. Aug. 1622. ganze zehen Meilen marchirt waren, ſie ihm würden noch ſelbigen Tags ganz trotzig fragen laſſen: ob er ſie gutwillig und ſicher wolte paſſiren laſſen? wo nicht, ſo wolten ſie ſich den Weg ſelbſten öffnen. Wie er ihnen nun zur Antwort gab, daß er ſich deßwegen hieher geſtellet hätte, um ihnen den Fortzug mit aller Gewalt zu verwehren, ſo fielen ſie das Spaniſche Lager den 19. Aug. des Morgens früh um 3. Uhr mit gröſter Hitze an. Die Spanier thaten ſo tapfern Widerſtand, daß die Braunſchweig. und Mannßfeldiſche Armeè zum ſechſten mal anſetzen muſte, ehe ſie Nachmittags um 2. Uhr den völligen Sieg erlangte. Von den Spanier blieben 4000. Mann auf dem Platze, auch ward alles Geſchütz, alle Bagage, 5. Wägen mit Geld, und die Kriegs-Canzley, den Siegenden zu Theil, die aber doch auch auf 2000. Mann verlohren hatten. Herzog Chriſtian kahm in dieſen Treffen auf das dritte Pferd, und ward durch die linke Hand geſchoſſen, weil er aber dieſe Verwundung in dem eyfrigen Commando nicht groß geachtet, ſo ſchlug gar bald eine ſolche gefährliche Entzündung dazu, daß er ſich den ganzen Arm muſte abnehmen laſſen, welches auch unter Trompeten- und Paucken-Schall geſchahe. Der Biſchoff zu Averſa, Carolus Caraffa, machet darüber, in Comment. de Germania ſacra reſtaurata. p. 141. dieſe Reflexion: Ne quis de vindicta dubitaret, cum præfatus Chriſtianus ex theſauris illius Eccleſiæ, (Paderbornenſis) aliisque ſacrilegiis, conflatis pecuniam cudiſſet, atque in ea brachium cum denudato enſe expreſſiſſet, quaſi contra ſacerdotes ſpecialiter evaginatum. (quod ſuperba monetæ inſcriptio ſignificavit, nimirum: flagellum Clericorum) voluit Deus, ut in vindictam tantæ ſuperbiæ ſceleratæque præſumtionis, non ita poſt brachio & gladio deſtitueretur. d. i. Damit niemand an der Rache zweiffeln möge/ als der erwehnte Chriſtian aus den zuſammen geſchmoltzenen Schätzen der Kirchen zu Paderborn

born, und andern Kirchen-Raub hatte Geld schlagen/ und auf selbigen einen Arm mit einem blossen Schwerd vorstellen lassen, als ob er insonderheit gegen die Priester gezuckt, (welches die trozige Uberschrifft der Münze angedeutet, nehmlich: eine Peitsche der Clerisey) so wolte GOtt, daß er zur Vergeltung dieses so grossen Stolzes / und der schandbahren Vermessenheit, bald darauf des Arms und des Schwerdes beraubet wurde. Ob nun zwar wohl Herzog Christian niemals Links gefochten, auch als er zu Breda noch in der Heilung lag/ durch einen zuruck gehenden Trompeter dem Spinola zu entbiethen ließ: Der tolle Herzog, wie er dazumal von jederman geheissen wurde, hätte zwar den linken Arm verlohren / den rechten aber behalten/ mit solchen sich noch weiter an seinen Feinden rächen zu können: so ist doch diese geschehene Verwundung dieses Herzogs allerdings als eine besondere Straffe GOttes anzusehen, womit er denselben wegen so vieles unnöthiger Weise vergossenen Christen-Blutes/ und wegen der von seinen undisciplinirten Soldaten mit Raub, Plündern, Brand und Weiber-schänden, unzehlich verübten Schand-Thaten gerechtermassen heimgesuchet.

Nach der Schlacht eilete Herzog Christian und der Graf von Mañsfeld, mit 7000. Reutern, Tags und Nachts, nach Breda zu, das Fuß-Volk aber konnte so geschwinde nicht nachfolgen, dahero ihrer viele unter Wegs umkahmen, und kaum 5000. Mann daselbst noch anlangten. Sie konnten aber doch nicht zum Entsatz obgedachter Festung gebraucht werden, weil Spinola solchen nicht erwartete, sondern den 2. Octobr. die Belagerung selbsten aufhub.

Das folgende Jahr ruckte Herzog Christian aus Holland mit 16000. Mann an die Weser, und besetzte Höxter, Hameln und Rinteln, jedoch erklärte er sich dabey gegen den Nieder-Sächsis. Creyß, sich nicht nur gegen denselben freundlich zu verhalten, sondern auch keinen Stand des Reichs, vielweniger den Kayser, zu beleydigen. Weil er sich nunmehr von dem Mannsfelder abgethan hatte, so suchte ihn seine Mutter, sein Bruder, und der König von Dänemark, gar von Kriegs-Wesen abzubringen, und bewarben sich dahero, nebst den gesammten Nieder-Sächsis. Creyß-Ständen, recht sehr um die Kayserl. Verzeyhung alles vorgegangenen. Sie erlangten auch solche; Er wolte sie aber nicht eher annehmen, als biß sie auch auf alle seine Soldaten, ohne Unterscheid des Standes, der Religion, oder Nation, war erstrecket worden.

Dieweil es ihm aber dennoch schwehr ankahm hierauf sein schönes Kriegs-Volk abzudanken, so ließ ihm der Nieder-Sächs. Creyß zu entbiethen, daß er nunmehro dasselbe wo anders hinführen möchte, damit man bey dem Kayser aus aller Verantwortung kähme, und sich die in der Nähe stehende, und alles

ab-

abpaſſende Armeè des Tilly nicht auf den Halß zöge. Er gieng darauf in allen Zorn d. 15. Jul. zu Hameln über die Weſer-Brücke, und zog ſich nach Weſtphalen/ um entweder ausländiſche Dienſte mit ſeiner Mannſchafft zu ſuchen, oder ſie auſſer dem Reiche abzudanken. Tilly gieng ihm aber mit 35000. Mann auf dem Fuße nach/ erreichte ihn d. 25. Jul. bey Steinfurt, lag ihm gantzer 2. Tage durch acht Päße hefftig in den Eißen, biß er ihn endlich d. 27. Jul. bey Stadtloo in Münſteriſchen durch ein Haupt-Treffen gänzlich in die Flucht brachte, weil das mehrentheils neugeworbene Fuß-Volk noch Feuer-ſcheu war; Es blieben dabey nicht über 2000. wohl aber wurden 9000. Mann gefangen.

Der nunmehr gänzlich ruinirte Herzog nahm ſeinen Weg nach Holland, wo ſich bey 6000. Mann der Seinigen zwar wieder bey ihm einfanden, welche er aber zu Anfang des 1624. Jahres alle abdankte, und dazu vom Grafen von Oldenburg Geld entlehnte.

Er erlangte hierauf auch Kayſerl. Begnadigung, begab ſich aber nicht wieder in Teutſchland, ſonden nahm das Commando über die in Holländiſchen Dienſten ſtehende Franzöſiſche Reuterey an, reiſete auch im Nov. nach Engelland, und ward vom König Jacob I. zum Ritter des blauen Hoſenbandes geſchlagen.

Wie Tilly A. 1625. dem Nieder-Sächſ. Creyß von neuen harte zuſetzte, ſo ſtieß Herzog Chriſtian mit einer ſtarken Reuterey zum König von Dänemarck, und erhielte A. 1626. von ihm ein anſehnliches Commando über einen Theil der Königl. Armeè, er brachte hierauf durch vieles zureden ſeinen Bruder Herzog Friedrich Ulrichen dahin, daß er ihm die Veſtung Wolffenbüttel ſeiner Sicherheit halben auf eine Zeitlang überließ, welche er aber ſo gleich ſtark mit Däniſchen Völckern beſetzte. Er beſaß aber dieſelbe nicht lange, ſintemal ihn bald darauf ein hefftiges Fieber überfiel, welches ſeinem unruhigen Leben den 6. Junii beſagten Jahrs ein Ende machte, da er das 27. Jahr des Alters erreichet.

Sein Begräbnüß-Thaler iſt in Hamburg Hiſt. Remarqu. P. IX. A. 1707. n. XIX. p. 145. anzutreffen.

Man hat auch noch ein Oval-Medaillo von ihm, auf deren Revers ein wildes Schwein zu ſehen/ welches in einen Jäger-Spieß mit vollem Grimm laufft, mit der Deviſe: AVT MORS AVT VITA DECORA, welches aber kein allzuſchönes Symbolum Heroicum.

Seine Phyſiognomie zeigt in allen Abbildungen, die mir von ihm vorgekommen, was wildes, unfreundliches, ja grauſames/ daraus man ſofort ſeine gleichmäßige Gemüths-Beſchaffenheit abnehmen kan, und ſich nicht wundern darf, daß er, als ein wiederum belebter Zyska, mit den Geiſtlichen ſo unbarmherzig, ja gar unmenſchlich, umgegangen. Da er in ſeinen noch ſo jungen Jahren dreymal mit den gröſten Feld-Herrn ſeiner Zeit, obwohl mit abwechßlenden Glücke, gefochten, jedoch ihnen allemal den Sieg ſehr ſauer gemacht, beſonders in dem Treffen bey Stadtloo, welches faſt, wegen ſeiner Länge und Hefftigkeit, keines ſeines gleichen in dem gantzen dreyßigjährigen Kriege hat ſo iſt daraus zumuthmaſſen, was er für ein gar unvergleichlicher Kriegs-Held würde geworden ſeyn, wann das wilde Jugend-Feuer bey ihm würde vertobet, und er durch Chriſtl. Commando ſich mehreres Glücke erworben haben. Alleine ſo muſte er vor der Zeit Erde kauen, und die Wahrheit des Göttlichen Ausſpruches, GOtt gebe nur in wahrer Buße! ſelbſten erfahren/ daß die Blutgierigen ihr Leben nicht zur Helffte bringen. Vid. Theatrum Europ. Brachelius, & Meteranus *Contin. ad h. aa.* Tentzel *in* Monatl. Unterred. 1694. *p.* 216. Reihmeier. *P. III. c.* 64.

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung
44. Stück. vom 29. Jun. 1725.
Wie sehr rare Medaillen von Papst PAVLO II. sind A. 1464.

1. Beschreibung der MEDAILLONS.

Auf der Vorder-Seite ist das Brust-Bild Pauli II. mit dem Pabstlichen Habit, und Mütze, und mit der Umschrift: PAVLVS II. VENETVS. Auf der andern Seite ist vorgegen die See Stadt Ancona von der Engelischen und einer Seite mit Bergen umgeben, und mit einer Mauer und Thürmen befestiget, und mit einem Castell versehen, von welchem man eine Brücke in die See gebauet, da denn rechter Hand der Triumph-Bogen, so Trajanus rühret von der Statt Ancona, und gegen der Brücke über stehet, und die Statt Ancona ist mit dem Triumph-Bogen Trajani Decii, und einer Säulen umgeben, und stehet die Umschrift:

aufferſtehenden und nur mit den Köpffen hervor ſchauenden Menſchen. Die Umſchrifft iſt nach der Vulgata aus Pſ. CXVIII. 137. JVSTVS. ES. DOMINE. ET RECTVM. JVDICIVM. TVVM. MISERERE NOSTRI DO. mine MISERERE NOSTRI. d.i. Du biſt gerecht/ HErr/und dein Gerichte iſt gerecht, Erbarme dich unſer, HErr / erbarme dich unſer!

Die andere Seite ſtellet das öffentliche Päbſtliche Conſiſtorium vor, in welchem der Pabſt in Pontificalibus auf einen Thron, und neben Jhm zu beeden Seiten 12. Cardinæle auf erhabenen Stühlen ſitzen, wobey ſich auch ſonſten noch eine groſſe Anzahl Menſchen befindet. Zu unterſt halten zwey Bediente das Päbſtliche Wappen, nehmlich in blauen Schild, einen goldenen Löwen, über welchem eine ſilberne rechte quer Binde, als das Stamm Wappen des Hauſes di Barbo. Umher iſt zu leſen: SACRVM. PVBLICVM. APOSTOLICVM CONCISTORIVM. PAVLVS. VENETVS.P.P. II. d.i. das heilige öffentliche Apoſtoliſche Conſiſtorium, Pabſt Paulus II. ein Venetianer.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſer Päbſtliche Medaillon iſt ſo rar, daß ſolchen weder Moliner, noch Bonanni, ſo doch die Päbſtl. Schau-Müntzen mit allen Fleiß geſammlet, und beſchrieben, geſehen haben, daher ſie auch denſelben weder in ſeiner gehörigen Gröſſe, noch auch nach beyden Seiten haben vorſtellen können. Mr. Jobert hält ihn in ſeiner Einleitung zur Medaillen-Wiſſenſchafft auch ſehr werth, und ſagt, daß die Medaillen-Sammler mit demſelben ihre Modernen-Medaillen anheben. Er iſt mir aus dem Hochfürſtl. Müntz-Cabinet zu Gotha vom Herrn Secretario Lieben gütigſt communicirt worden, und ich præſentire denſelben um deſto lieber den gönſtigen Liebhabern dieſer Müntz-Bögen, umb ihren Appetit mit einem recht vortrefflichen Stücke ſtillen zu können, der nunmehro der Thaler überdrüßig, und wiederum neue Medaillen verlanget.

Jch weiß aber endlich faſt nicht, wie ich mich in dieſelbe ſchicken ſoll, daß ich ſie gäntzlich vergnügen und ihre vollkommene Gunſt beybehalten kan. Als ich den Anfang dieſer Müntz-Beluſtigung mit Müntzen aus der mitlern-Zeit machte, ſo ſchienen dieſelben dem jetzigen Welt-Geiſt zu alt-Vätteriſch, und fielen ihm eben ſo verdrüßlich, als die alten Trachten und Flitter-Hauben. Man begehrte dahero nur lauter neue Medaillen, die freylich ein ſchönes und prächtiges Anſehen haben, jedoch öffters den Nutzen nicht geben, auch nicht ſo rar ſind. Jch war aber auch willig dieſes Verlangen zu erfüllen. Allein bald darauf war man nach Thalern begierig. Ohngeacht nun ſchon

eine

eine groſſe Menge derſelben von andern zum Vorſchein gebracht worden, ſo gab ich doch dergleichen auch in auserleſenen Sorten zu ſehen, und bekahm durch groſſe Patrone und guter Freunde gönſtinen Vorſchub einen ſolchen zahlreichen Vorrath, daß ich etliche Jahr-Gänge hätte damit auslangen können. Allein man hat derſelben auch bald genug gehabt, und verlanget nun wieder Medaillen. Ja manche ſind mit einer Müntze auf einen Bogen nicht vergnügt, ſondern muthen mir zu, ich ſolte allemahl zwey oder noch mehrere zum Vorſchein bringen, ja gar auf jegliche Seite eine Madaille ſetzen. Wann ſich aber nur auch willige Zahler dazu finden mögten, und da es ſchon einigen guten Haußhaltern zu viel deucht, daß ſie einen ſchlechten Groſchen für den Bogen bezahlen ſollen, und dahero aus löblicher Sparſamkeit 2. Pfennige gerne abzuknicken ſuchen, wie ſehr würden ſie ſich dann nicht hernach beſchwehren, wann Sie für gedoppelte Müntzen, nach aller Billigkeit, auch gedoppelt Geld zahlen ſolten? Noch andere wünſchen, daß an ſtatt eines Müntz-Bogens, wochentlich zwey, oder gar ſo viel Stuck, als Zeitungen, heraus gegeben würden. Ich erkenne es mit groſſen Danck, daß dieſe gute Freunde meine ſchlechte Müntz-Aufſätze gerne leſen, und ſich dahero nicht mit einen Bogen begnügen wollen. Da aber ein eintziger Bogen mir mehr Mühe koſtet, als Sie vielleicht glauben mögen, mir auch weit wichtigere Geſchäffte zu verrichten obliegen, und daher den Müntz-Bogen nur als ein Neben-Werck auffertige, ſo wollen Sie ſich um ſo viel mehr mit einem Stücke wöchentlich befriedigen laſſen, alldieweil, wann ich ihnen vollends alltäglich würde, ſie doch meiner auch bald ſatt bekommen ſolten. Ob nun aber wohl ſchwehrlich jemand wird gefunden werden, der es allen Leuten in der Welt recht machen kan, ſo werde ich mich doch durch eine angenehme Abwechslung von merckwürdigen, raren und ſchönen Thalern, Ducaten, Medaillen und andern Müntzen, bey meinen Leſern ins Künfftige in Gewogenheit zu erhalten ſuchen; den ich es aber auch auf ſolche Art nicht werde recht machen können, an deren unverſtändige Urtheile werde ich mich auch nicht kehren, indem ich ſo ihrenthalben die Feder nicht anſetze.

Ich komme aber nun auf den vorgeſetzten gantz ungemeinen Päbſtl. Medaillon, auf deſſen Revers ein öffentliches Päbſtl. Conſiſtorium ſehr mühſam vorgeſtellet wird. Das Wort Conſiſtorium kommt her vom conſiſtere, beyſammen ſtehen, und bedeutet alſo einen Ort, in welchem viel Leute beyſammen ſtehen können. Tertullianus *de reſurrect. carn. c. XXVI.* nennet dahero den gantzen Erdboden ein Conſiſtorium, oder einen Ort auf welchem ſich eine gantz unzehlbahre Menge der Geſchöpffe beyſammen befindet. Dieweil an groſſen Höfen ſich insgemein viele Leute aufhalten, ſo wird

ein Vorgemach, oder eine groſſe Hof-Stuben, wo ſich viele Perſonen zur Aufwartung verſammlen, in der mitlern Zeit ein Conſiſtorium genennt. Vornehmlich aber iſt dieſes Wort von der geheimden Raths-Stube am Kaiſerl. Hof zu Conſtantinopel gebraucht worden, in welcher die Kaiſerl. Räthe ihrer Berathſchlagung halben zuſamen gekommen. Dahero iſt es auch geſchehen, daß zu Rom die Verſammlung des Pabſts mit den Cardinælen zu Abhandlung wichtiger Sachen das Conſiſtorium genennet wird. Es præſidirt im ſelbigen der Pabſt, als das ſichtbahre Ober-Haupt der Catholiſ. Kirche, und hat zu ſeinen Seiten die ſämtliche Cardinæle, ſo viele deren in Rom gegenwärtig, als ſeine allervornehmſten und geheimſten Räthe. Es iſt aber daſſelbe zweyerley, entweder Publicum oder Secretum. Das Publicum heiſſet auch extraordinarium, und iſt das prächtigſte und anſehnlichſte, als in welchem nicht nur der Pabſt und die Cardinæle, ſondern auch viele andere Prælaten und Päbſtliche Bediente erſcheinen. Heut zu Tage wird es nur bey groſſen Handlungen gehalten. Nach der Römiſchen Hof-Ordnung ſolte es in einem Monath zweymahl, und Montags früh angeſtellet werden, es beruhet aber anitzo auf des Pabſts willkührlichen Befehl, nach dem viele oder wenige wichtige Dinge vorfallen, ſo in ſelbigen müſſen abgethan werden. Die Cardinæle gehen darzu mit einem groſſen Corteggio. Der Pabſt ſitzet darinne auf einem erhabenen Stuhl, die Thüren des Zimmers ſind offen, und ſtehet allen honetten Manns-Perſonen frey Zuſeher abzugeben. Das Conſiſtorium-Secretum aber, ſo auch Ordinarium genennet wird, beſtehet nur gantz alleine aus den Cardinælen. Wann ſolches nach einen öffentlichen Conſiſtorio, wie zuweilen geſchieht, gehalten wird, ſo müſſen alle andere Prälaten und Perſonen abtretten.

Von dem Conſiſtorio haben die Negotia conſiſtorialia ihre Benennung, welche heut zu Tage nicht mehr contentioſa, oder aus Rechts-Händeln beſtehen, wie vormahls, ſondern lauter Gratioſa, oder Gnaden-Sachen ſind, als Cardinæle zu machen, die erledigten Patriarchal- Metropolitan- und Cathedral-Kirchen mit andern Perſonen zu beſetzen, Coadjutorien zu vergeben, neue Ertz-Stiffter und Biſthümer aufzurichten, gewiſſe Aebte zu ernennen, und dergleichen.

Es iſt auch eine beſondere Congregatio conſiſtorialis angeordnet, in welcher die Sachen, ſo in einem Conſiſtorio vorkommen, ſollen vorhero genau überlegt, und in Richtigkeit gebracht werden, damit ſich dabey in dem Conſiſtorio keine Schwierigkeit finden möge; oder wo ſich einige durch ungleiche Stimmen der Cardinæle ereignen ſolte, doch alles nach gegebenẽ gründlichen Unterricht könne gleich abgethan werden. Vid. Palæotus *de ſacri Conſiſtorii*

ſtorii conſultat. Cardinal. de Luca *in relat. Curiæ Rom.* & Bern. van Eſpen *in Jur. Eccleſiaſt. P.I. Tit. XXII.* 22.

Daß auf dem Revers das Jüngſte Gericht in eine Vergleichung mit dem öffentlichen Päbſtl. Conſiſtorio geſetzet wird, kommt aus der Antwort Chriſti her, die er Petro auf die Frage: Ecce nos reliquimus omnia & ſecuti ſumus te: quid ergo erit nobis? d. i. Siehe wir haben alles verlaſſen/und ſind dir nachgefolget, was wird uns dafür? gegeben, und die alſo lautet: *Amen dico vobis, quod vos, qui ſecuti eſtis me, in regeneratione cum ſederit filius hominis in ſede Majeſtatis ſuæ, ſedebitis & vos ſuper ſedes duodecim. judicantes duodecim tribus Iſrael.* d i. Wahrlich ich ſage euch, daß ihr, die ihr mir ſeyd nachgefolget in der Wiedergebuhrt/ da des Menſchen Sohn wird ſitzen auf den Stuhl ſeiner Herrlichkeit, werdet ihr auch ſitzen auf 12. Stühlen, und richten die 12. Geſchlechte Iſrael.

Es iſt gar was gemeines, daß die Päbſte alle Handlungen unſers Heylands JEſu Chriſti, und alle ihm in der Heil. Schrifft beygelegte Lobſprüche, wie es die Gelegenheit mit ſich bringet auf ſich, als Statthalter appliciren. In des Thomæ Mariæ Caraffæ Theſibus Theologico-Philoſophicis, ſo zu Napoli. 1609. Juſſu Superiorum heraus gekommen, und Pabſt Paulo V. dedicirt worden, iſt deſſen Bildnuß zu ſehen, mit dieſen prächtigen Titul der groſſes Aufſehen in der Welt gemacht: PAVLO V. VICEDEO, CHRISTIANÆ REIPVBLICÆ MONARCHÆ INVICTISSIMO, ET PONTIFICIÆ OMNIPOTENTIÆ CONSERVATORI ACERIMO. d. i. Paulo dem Fünfften, Stadthalter Gottes, der Chriſtenheit unüberwindlichſten alleinigen Beherrſcher / und der Päbſtl. Allmacht ſchärffſten Erhalter. Oben zu deſſen rechter Seiten iſt der Spruch zu leſen: Gens & Regnum, quod non ſervierit illi, in gladio, & in fame, & in peſte viſitabo ſuper gentem illam, ait Dominus. Hier. 27. d. i. Welches Volck und Königreich Ihm nicht dienen will, ſolch Volck will ich heimſuchen mit Schwerdt, Hunger / und Peſtilentz / ſpricht der HErr, in der Prophezeyung Jerem. am 27. Gegen über zur Lincken ſtehet: *Et dedit ei Dominus poteſtatem & regnum, & omnes populi ipſi ſervient: Poteſtas ejus poteſtas æterna, quæ non auferetur, & regnum ejus, quod non corrumpetur. Dan.* 7. Und GOtt hat ihm gegeben Gewalt und ein Reich/ und alle Völcker werden ihm dienen / deſſen Gewalt iſt eine ewige Gewalt, welche ihn nicht wird genommen werden/und deſſen Reich/ welches nicht verderben wird. Im Untertheil ſeynd Könige und Königinnen in der demüthigſten Stellung zu ſehen, mit dem beygeſetzten Spruche zur rechten Seite: Et erunt Reges nutricii tui, & Reginæ nutrices tuæ. d. i.

Könige werden deine Pfleger / und Königinnen deine Säugammen seyn: Und zur Lincken: Vultu in terram demisso pulverem pedum tuorum lingent. Jes. 49. d. i. Sie werden mit zur Erden niedergelassenen Angesicht deiner Füsse Staub lecken. in der Weisagung Jesaiä am 49.

Wir müssen aber nun auch Pabst Paulum II. kennen lernen, dem wir diesen raren Medaillon zu dancken haben. Es war derselbe von Geburth aus einer edlen Venetianischen Familie, und A. 1416. gebohren / hieß sonsten Petrus Barbo. Sein Vater trieb aber die Kauffmannschafft, und hatte ihn auch dazu gezogen. Es war auch an dem, daß er in die Levante der Handlung wegen abschiffen solte, als A. 1431. die Nachricht einlief, daß seiner Mutter Bruder, Gabriel de Condelmerio, Cardinal und Bischoff zu Siena, unter den Nahmen Eugenii IV. wäre zum Pabst erwählet worden, daher ihm sein älterer Bruder Paulus, und andere gute Freunde anriethen, nunmehro ein Geistlicher zu werden, weil er sein Glück in solcher Lebens-Art besser machen könnte, da er dem Pabst zum Vetter hätte. Er legte sich demnach auf die Studia, es wolte aber nicht viel in seinen Kopf gehen, weil er schon ein alter Knab von 15. Jahren war, und weder natürliche Fähigkeit, noch Lust zum Lernen hatte, ob er schon an Jacobo Ricionio einen rechtschaffenen Lehr-Meister bekommen hatte. Wie er dann auch nach dem, als er Pabst worden, selbsten gestanden, daß es nicht an seinen Præceptoribus, sondern an Ihm, gelegen gewesen, daß er so wenig gelernet; Welches ein grosses Merckmahl der Päbstl. Infallibilitæt, oder Unbetrüglichkeit, war.

Was sein Bruder voraus gesehen, geschahe auch bald, Pabst Eugenius IV. nahm Ihn zu sich, machte ihn Anfangs zum Archidiacono zu Bononien, hernach zum Bischoff zu Cervia in Romagna, ferner zu seinen Protonotario, und endlich zum Cardinal. Er bekahm alsdann viel zu streiten mit den zweyen ältesten grossen Günstlingen Pabsts Eugenii, dem Cardinal Alouisio, der sonst ein Medicus zu Padua gewesen, und dem Päbstl. Vice-Cantzler Francisco Condelmerio, auch einen nahen Päbstl. Anverwandten, die neidisch darauf waren, daß der dritte neue Mann hinführo an des Pabsts Gewogenheit Theil haben solte. Sie giengen ihm dahero bey aller Gelegenheit, auch unter den folgenden Päbsten, hefftig zu Leibe, und thaten Ihm alles mit der grösten Geflissenheit zuwider. Wann er nun gegen ihre listige und böse Ränke nichts ausrichten konte, so fieng er sehr öffters an jämmerlich zu weinen und zu heulen, daher ihn Pabst Pius II. Mariam pientissimam, die fromme Maria / nennete. Wie Er dann auch sonsten so ein gutwilliger Mann war, daß er niemand leichtlich eine Bitte abschluge, seiner Freunde und Clienten in allen ihren Angelegenheiten und Nöthen, sich nach äusserstem Vermögen

gen annahm, die krancken Geistliche und Hofleute selbsten besuchte, sie aus seiner Hauß-Apothecke mit dem besten Venetianischen Theriack und andern köstlichen Artzneyen versorgte, und absonderlich durch solche Quacksalberey sich sehr grosse Gunst zu wege brachte, weil viele Personen Ihm alleine die Erhaltung ihres Lebens zu dancken haben wolten.

Nach dem Absterben Pabst Pii II. A. 1464. den 14. Aug. giengen XXI. Cardinæle ins Conclave, und vereinigten sich mit einander dahin, daß sie den neuen Pabst eydlich verbinden wolten, den Türcken-Krieg eyfrigst fortzusetzen, und die Einkünffte von dem Alaunen-Werck allein darauf zu wenden, den Sitz von Rom nicht anderwärts, weder in, noch ausser Italien, zu verlegen, eine allgemeine Kirchen-Versammlung binnen 3. Jahren, zu Abstellung vieler überhäuffter Gebrechen, anzustellen, nicht eher einen Cardinal zu machen, als biß derselben nur XXIV. noch wären, anderer viel wichtigern Puncten, der Kürtze halben, zu verschweigen, die in eine recht ordentliche und so scharff verfaste Capitulation gebracht wurden, daß sich die Cardinæle dabey ausdrücklich vorbehielten, daß sie Jährlich 2. mahl, den 1. Maji, und 1. Decemb. besonders, ohne dem Pabst, wolten zusammen kommen, um zu untersuchen, wie der Pabst dieser Capitulation bißhero nachgelebet. Fänden sich Mängel, so wolten sie ihm biß zum drittenmahl, jedoch mit allen Kindlichen Respect, seine Ubertrettung und Meineyd zu Gemüthe führen, und ihn anhalten, allen und jeden fleißiger nachzukommen.

Unter den Cardinælen fielen, ohne lange Verweilung in Conclave, so gleich zwölffe auf unsern Cardinal Petrum, titulo St. Marci, zu welchen sich, als es kund wurde, noch viere geselleten, daß er den 30. Augusti zum Pabst durch 16. Stimmen erwählet, und den 16. Septembris gekrönet wurde. Er wolte sich Anfangs den Nahmen Formosus beylegen/es widerrieth ihm aber solches der Cardinal von Pavia, Jacobus Picolomini, damit das Volck nicht möchte in den Wahn kommen, Er habe solches wegen seiner schönen Leibs-Gestalt gethan, die allerdings so ansehnlich, daß er eines Kopffes gröſſer, als fast alle andere Leute, war. Dahero auch der zu selbiger Zeit lebende Spanische Bischoff zu Palencia, Rodericus Santius sagt/ Er sey recht Pontifex maximus gewesen, und ob gleich Platina auf dessen Befehl abgesetzet, in Ketten und Banden geworffen, und hart gemartert worden, so muß er doch gestehen, daß er ein recht schöner und wohl gebildeter Mann gewesen, der in dem Päbstl. Habit, wie ein anderer Aaron, ausgesehen habe. Als ein Mann von 48. Jahren hatte er noch eine sehr lebhaffte Gestalt, und so viele Farbe im Gesichte, daß seine Feinde so gar ausſprengeten: Er schmünckete sich allemal vorhero, wenn Er öffentlich erscheinen wolte. Er fiel hernach auf den

Nahmen

Nahmen Marcus. Dieweil aber der Cardinal von Pavia dabey wider das Bedencken hatte, daß er dadurch seine allzugrosse und recht partialische Gewogenheit gegen sein Vatterland am Tag geben werde, so nahm er endlich den Nahmen Paulus an.

Es wäre vieles von Ihm, als Pabst, zu sagen, ohngeacht er nur 7. Jahr regieret. Ich will aber nur kürtzlich das einige von Ihm anführen, was zur Erklärung seines Medaillons gehöret. Wir sehen auf desselben Revers den Pabst in Pontificalibus und NB. mit dem Triregno oder dreyfachen Crone sitzen. Es meldet aber der Cardinal von Pavia in seinen Commentariis, daß dieser Pabst den vorhero lange unterlassenen Gebrauch des Päbstl. mit dreyen Cronen gezierten Haupt-Schmucks wiederum aufgebracht, und sich dergleichen habe machen lassen, der, wegen der vielen und grossen Edelgesteinen und Perlen, auf 120. tausend Ducaten gekostet.

Wir sehen ferner an seiner Seite die Cardinäle auf erhabenen Gestühlen sitzen. Das kommt auch von diesem Pabste her/ nach folgendem Bericht des Cardinals von Pavia: Cardinalibus, qui sacris induti vestibus a Prælatis inferiorum ordinum, præter quam loco, non dignoscebantur, usum mithræ fericæ damasceni operis, rubraque capitia indulsit, quibus soli antistites Romani antea utebantur, *subsellia quoque tam ad senatus quam ad sacrificiorum consessum altius elevavit &c.*

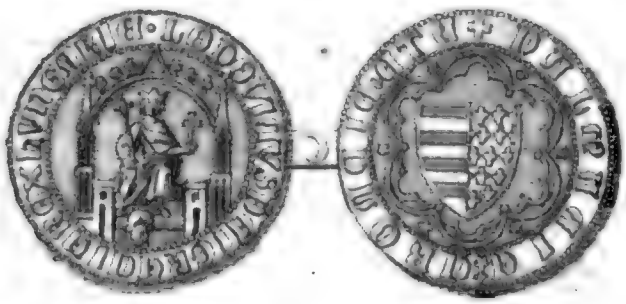
Da sich auch die Cardinale in oberwehnter Capitulation vondem neuen Pabst ausbedungen hatten, daß er ihre Stimme bey Ernennung neuer Cardinäle, nicht heimlich ins Ohr/ sondern laut von ihren Stühlen vernehmen, die Bistühmer, non nisi in Consistorio sententiis auditis, vergeben, und in keine Bulla setzen solle, daß dieselbe ex fratrum Decreto ausgefertigt wäre, wann sie vorhero über deren Inhalt nicht wären befragt worden; Ja, da sie endlich auch verordnet hatten, daß diese Capitulation allemahl am ersten Tag jegliches Monaths in öffentl. Consistorio, und in des Pabsts Gegenwart solle abgelesen werden/ damit sie nicht so leicht in die Vergessenheit käme, mithin das alte Ansehen des Consistorii auf solche Weise damahls wiederum hergestellet wurde; Da ferner gewöhnlich, daß der Pabst nach seiner Wahl das erstemahl im Consistorio im völligen Pontifical-Habit erscheinet, so glaube ich gäntzlich, Pabst Paulus II. habe auf diesen Medaillon sein erstes mit gewöhnl. Pracht gehaltenes öffentl. Consistorium vorstellen lassen/ wie er in demselben den Cardinälen nicht nur höhere Sitze angeordnet, sondern auch die capitulirte mehrere Gewalt eingeräumet habe.

Es suchte dieser Pabst mit der zu erst den Cardinälen gegönten Purpur-Glantz Ihnen die Augen zu blenden, damit sie nicht so genau auf sein Thun und Lassen sehen möchten, welches obgedachter Capitulation gar nicht nachkahm; dahero es auch der eyfrige Cardinal von Pavia es für eine Göttl. Straff- Gerichte ansahe, als man den Pabst den 26 Julii A. 1471. des Morgens todt in Bette antraff. Quam diu Paulus, schreibt er gantz ungescheuet / in eodem jure jurando mansit ac voto, successum præbuit Deus: Mox ut violavit, uno judicio æstimat omnis & vitæ facta est jactura. Clamat Propheta: *Reddite vota vestra Domino Deo vestro terribili*, & ei, qui aufert spiritum Pauli, eique non modo vocem, sed ne testem quidem interitus in morte miserrima liquit. Des armen Pabstes so jählinger Todt kahm aber eigentlich daher, wie Platina selbsten saget, dem Er doch sonsten alles Hertzeleyd angethan; daß er zu Abends etliche Melonen gegessen und Tyber-Wasser darauf getruncken. vid. Platina, Card. Papienses *in Commentar. Lib II, ut & in epistolis passim*, Philelphus *Lib. XX. ep. I.* Rod. Santius *hist. Hisp. P. IV. C. 4.*

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
27. Stück. den 5. Julij 1730.

Ein rarer Groschen von K. Ludwigen dem Grossen in Ungarn, von A. 1351.



1. Beschreibung des Groschens.

Die erste Seite stellet König Ludwigen in Ungarn mit Kron, Scepter, und Reichs-Apffel, in seiner Majestät auf dem Thron sitzend vor, mit der Umschrifft in alten Mönchs-Buchstaben: LVDOVICVS DEI GRACIA REX HVNGARIE.

Die andere Seite enthält das Königliche Wappen von Ungarn und Napoli in einem gespaltenen Schild mit dem umstehenden fortgesetzten Titul: DALMACIE CROACIE ETC.

2. Historische Erklärung.

Das Gedächtnüs K. Ludwigs des Grossen in Ungarn ist so preißwürdigst, daß auch die allerkleinsten Uberbleibsel von demselben billig zu verehren, und zu einer noch längern Dauer und Hochachtung fleißig aufzubehalten sind, zu welchen allerdings dieser so rare Ungarische Groschen mit gehöret welchen ich hier unvermuthet in einer aus lauter kleinen Geld-Sorten bestehenden grossen Heraldischen Müntz-Collection zu gutem Glück angetroffen.

Es war derselbe K. Carl Roberts, aus dem Hause Anjou, der so glücklich das Königreich Ungarn erfochten, mit seiner dritten Gemahlin Elisabeth, K.

Vladislai Locticiſ Erb-Tochter in Pohlen erzeugte dritte Sohn und A. 1326. den 5. Martii gebohren. Nachdem seine beeden ältern Brüder Carl A. 1321. und Ladislaus A. 1329. dieſe Welt verlaſſen, ſo war er der nächſte in der Thron-Folge, welchen er auch 1342. geruhig beſtieg. Es iſt ein irriger Wahn einiger Scribenten, als ob ſein Groß-Vater Carl Martell ſolte ſeinen Vater überlebet, mithin auch alſo zur Reichs-Regierung gelanget ſeyn; daß demnach erſtlich nach deſſen Abſterben, Ludwig König in Ungarn geworden. Die glaubwürdigſten Hiſtorici wiſſen von dieſer Einſchaltung nichts, ſondern melden, daß gleich nach K. Carl Roberts Leichen-Begängnüs, ſey zu Stuhl-Weiſſenburg ein Reichs-Tag gehalten worden, bey welchem man Ihn zum König öffentlich ausgeruffen, und gekrönet habe.

Die Ungarn wolten vor dem immer den Säbel in der Hand haben; konten ſie ihn gegen ihre umliegende Feinde nicht führen, ſo zuckten ſie ſolchen gegen ihre eigene Reichs-Genoſſen und Obern. Der junge ſechszehen-jährige König Ludwig wuſte ſich dahero an ſeinem Krönungs-Tage die erſte Gunſt ſeiner Unterthanen damit ſo gleich zu erwerben, daß er an demſelben ſich erklärte, die widerſpänſtigen Sachſen in Siebenbürgen zu bekriegen. Das gantze Volck bezeigte hiezu ſo feurige Begierde, daß es kaum die dazu gehörige Zurüſtung und beſtimmte Zeit erwarten konte. Es fand ſich dahero auch ſo zahlreich bey ſeinen Fahnē ein, daß Siebenbürgen, wie mit einer Fluth überſchwemmet, und alle Sächſiſche Städte von ihnen ſogleich überwältiget wurden. Nach den gebändigten Sachſen, wendete ſich K. Ludwig gegen den von ſeinem Vater abtrünnig gewordenen Wallachiſchen Fürſten Alexander, der ſich aber an den gedemüthigten Sachſen ſpieglete, ſogleich zum Creutze kroch, den ſchuldig gebliebenen Tribut mit tauſend Pfund Goldes abrichtete, und demnach auch von K. Ludwigen gar freundlich bewillkommet wurde. Es brachte Ihm dieſer glückliche Feldzug unter den Seinigen ſehr groſſes Anſehen zuwege, dieweil er dasjenige ſo leichte und glücklich bewürcket, was ſeinem doch ſonſt auch ſehr tapffern und ſieghafften Vater unmöglich geweſen war.

Nach ſeiner Zuruckkunfft, fand er ſeinen mittlern Bruder Andream in groſſer Noth ſtecken: Denn ob er wohl durch die Vermählung mit der K. Johanna I. A. 1343. zum Königreich Napoli gelanget; ſo konte er doch die Beſtätigung dieſes Beſitzes nicht eher erlangen, als biß er in die Päbſtl. Cammer zu Avignon das begehrte hohe Laudemium von 44. tauſend Marck Goldes bezahlet. Um nun denſelben bey dieſer Krone zu erhalten, ſo nahm K. Ludwig aus recht ſonderbahrer Brüderlicher Liebe die Zahlung gemeldter Summa über ſich, welche Andreas nimmermehr würde haben zuſammen bringen können, ohne gegen ſich, durch eine neue aufgelegte Schatzung, bey ſeinen neuen Unterthanen

thanen den gröſten Haß und Widerwillen zu erregen, wiewohl dieſe Brüderliche Hülffe mehr zu ſeinem gröſten Unglück als Glück nach dem ausſchlug.

Bey den Pohlen erwarb hierauf K. Ludwig groſſe Ehre, dadurch, daß er nicht nur ihnen zu Bekehrung der heydniſchen Litthauer mit einer ſtarcken Reuterey A. 1344. groſſe Hülffe leiſtete, ohngeacht ſie wenig ausrichtete, und durch die von dem Schnee-Waſſer ſehr aufgeſchwollene und ausgetrettene Flüſſe gar balde genöthiget wurde, ihren Ruckweg zu nehmen, ſondern auch, daß er den König in Böhmen Johannem durch ſeine Kriegs-Obriſten Nic. Zechi und Petrum Poharnick halb von Cracau wegſchlagen, und gäntzlich aus dem Reiche treiben.

Kaum waren die Ungariſchen Trouppen ſo ſiegreich aus Pohlen zurucke gekommen, ſo ließ ſie K. Ludwig auf den in Siebenbürgen und in die Wallachiſche Gräntze eingefallenen groſſen Schwarm Tartarn, unter Anführung des Wallachiſchen Woywodens Andreæ, loßgehen, welcher denſelben auch durch eine groſſe Niderlage zurücke zuweichen nöthigte, und deſſen vornehmſten Heerführer, Atlam, dem König gefangen überſchickte. Gegen die damahls auf Verhetzung der Naltianer rebelliſch gewordene Croaten und Dalmatier, zog K. Ludwig aber ſelbſten zu Felde, und hatte dabey zum getreuen und mächtigen Gehülffen, den Fürſten in Boßnien Stephanum. Man fieng gleich an durch Sengen und Brennen das Land aufs erſchrecklichſte zu verwüſten, dahero ſich die beeden Haupt-Aufwiegler Gregorius Luriaci, und Juan Nelepeczi endlich zum Ziele legeten, und vorige Unterthänigkeit heilig angelobten. Wie aber bald darauf Gregorius wiederum auf die hintere Füſſe trat, ſo gieng ihm K. Ludwig aufs neue mit 2. Regimentern ſo ſcharff zu Leibe, daß er alles Volck, alle Schlöſſer und Güter gar balde verlohr, und ſich doch endlich ſeinem eigentlichen König und Herrn wiederum unterwerffen muſte.

Mit den Venetianern hatte er, wegen der zum ſiebenden mahl abgefallenen und am Golfo di Venetia ſehr wohlgelegenen Stadt Zara, noch einen härtern Gang zu gehen. Denn als dieſelben erfuhren, daß dieſe Stadt ſich ihm wolte unterwürffig machen, ſo lieſſen ſie dieſelbe zu Waſſer und Land durch Marcum Juſtiniani ſtarck angreiffen, und bemüheten ſich äuſſerſt, ſie wiederum zum Gehorſam zu bringen, ehe König Ludwig mit ſeiner Armée anlangen möchte. Sie wehrete ſich aber aufs tapfferſte, biß der König mit 120. tauſend Mann zu ihrer Rettung erſchien. Alleine die Venetianer hatten ſich ſo wohl poſtirt, und abſonderlich durch eine recht feſte und ſtarck beſetzte Schantze dem König alle Annäherung der Stadt dergeſtalt abgeſchnitten, daß er weder ihnen, noch derſelben auf einige Weiſe beykommen konte, und alſo

endlich nachdem er vieles Volck, theils durch das sehr offte Bestürmen ermeldter Feld-Schantze, theils aus Mangel des Proviants, eingebüsset, unverrichteter Sache wieder zurücke nach Ungarn gehen, und die Stadt den Venetianern preiß geben muste. Die Venetianischen Geschichtschreiber rühmen sich zwar eines grossen Sieges, welcher den König solte in die Flucht gebracht haben: Die Ungarischen widersprechen ihnen aber gäntzlich, und wollen von keiner Haupt-Schlacht wissen, bey welcher ihr König den Kürtzern gezogen hätte.

Nachdem die herrschsüchtige und unkeusche Königin Johanna in Neapoli, ihren Gemahl Andream A. 1345. den 18. Sept. hatte durch einige ihre Lieblinge erdrosseln lassen, so bewegte dieser schändliche Meuchelmord seines unschuldigen Bruders K. Ludwigen zu gerechter Rache; zumahl da auch viele ehrlich- und treugesinnte Neapolitaner dieselbe aufs inständigste von ihm begehrten. Er gieng dahero mit 22. wohlgerüsteten Regimentern, und einer sehr starcken Reuterey durch Istrien und Friul nach Italien. Alle Printzen und kleine Staaten daselbst thaten ihm bey dem Durchzug mehr Förderung als Hinderung, dahero er gar balde die Neapolitanischen Gräntzen erreichete. Vor der Stadt Solmone aber must er sich, wegen der sich darinnen befindenden starcken Besatzung, mit einer Belagerung aufhalten, die aber doch nach Wunsche ablief. Worauf die böse Königin Johanna alles verlohren gab, und sich zu Schiffe von Neapoli nach Avignon eilends verfügte. Sie hatte zwar Hertzog Carln von Durazzo zum Statthalter hinterlassen, der auch K. Ludwigen nicht in die Stadt Neapoli so gleich lassen wolte: Er eroberte dieselbe aber mit Sturm, und ließ den Hertzog von Durazzo hinrichten. Hierauf ließ er sich zum König in Neapoli und Jerusalem ausruffen, und stellete eine scharffe Untersuchung wegen der Ermordung seines Bruders an, und straffte die schuldig-befundene theils am Leben, theils mit ewiger Gefängnüs in Ungarn. Eine hefftige Pest nöthigte hierauf K. Ludwigen seinen Rückweg nach Ungarn zu nehmen, jedoch überließ er die völlige Beruhigung und Verwaltung dieses Königreichs dem Woywoden in Siebenbürgen Stephano Laski. Der Neapolitanische Anhang aber von der entwichenen K. Johanna, und ihres andern Gemahls Ludewigs von Tarento, erregten gegen denselben eine Empörung über die andere, und hätte ihn fast gantz und gar vertrieben, wann nicht K. Ludwig selbsten zum andernmahl in dieses Königreich mit einer neuen und grossen Macht gekommen wäre. Er geriethe bey dieser Unruhe zweymahl in grosse Lebens-Gefahr, erstlich bey Bestürmung der Stadt Canosa, da er von der Sturm-Leiter mit vielen Steinen herab geworffen wurde, und zum andern in der Belagerung der Stadt Aversa, da er mit einem Pfeile eine grosse Verwundung in dem Fuße bekahm. Es kostete ihm auch sonsten genug

Mühe

Mühe und Arbeit, sich im Besitz dieses Königreichs zu erhalten. In dem mit A. 1350. einbrechenden Jubel-Jahre verfügte er sich aus Andacht nach Rom, und verrichtete daselbst alle zu solcher Zeit gewöhnliche Religions Ubungen. Der Rath und das Volck zu Rom empfieng ihn mit eben der Ehren-Bezeigung, welche sonsten bey dem Empfang der Römischen Kayser gewöhnlich war; man räumte ihn den Päbstl. Pallast zu seinem Auffenthalt ein, ja einer der vornehmsten Raths-Herren sagte ihm ins Ohr, daß sie insgesamt die völlige Herrschafft über sich und ihre Stadt gerne übergeben wolten, wann er sie nur anzunehmen beliebete, weil ihnen das lange Verweilen des Pabsts zu Avignon allzubeschwehrlich fiele. K. Ludwig hatte aber allzuviel Ehrfurcht und Scheu vor dem Pabst, daß er in diesen Antrag nicht willigte, sondern von Rom wieder nach Ungarn aufbrach. Da also die exulirende Königin Johanna, durch Aufwieglung ihrer alten Unterthanen, nichts fruchtbahrliches zu ihrer Wiedereinsetzung ausrichten konte, sondern die nunmehro im Reiche sich festgesetzte Ungarische Macht bey allen erregten Tumulten die Oberhand behielte, so brachte sie den Pabst, durch Uberlassung der Stadt Avignon, dahin daß er sich ihrer annahm, u. K. Ludwigen heftig anlag, daß er alle Feindschafft gegen dieselbe aufheben, und ihr das der Römischen Kirche ohnedem lehnbahre Königreich, nach so vielen Blutvergiessen, in der Güte wieder einraumen möche, er würde doch zwey so weit von einander gelegene Königreich schwehrlich behaupten können. Es giengen jedoch gantze drey Jahre mit Hin- und Wiederschicken vorbey, ehe K. Ludwig dem Pabste diesen Gefallen erwieß, wie er sich dann auch ausdrücklich ausbedunge, daß die Johanna alleine Königin in Neapoli heissen, ihr Gemahl Ludwig aber nur alleine Fürst von Tarento solte genennet werden.

Kaum hatte K. Ludwig also den sehr beschwehrlichen Neapolitanischen Krieg geendiget, so fieng er einen neuen mit den Venetianern wegen des Besitzes von Dalmatien an, welches Land er wieder zu Ungarn zu bringen sich äusserst bestrebete. Zum Vorwand ward gebraucht, daß ihm Venedig einige Schiffe, zu Uberbringung seiner Völcker nach Neapoli, abgeschlagen hätte. K. Ludwig setzte sich dabey mit einem Bündnüs mit Hertzog Leopolden von Oesterreich und Francisco Carraria feste, welches die Venetianer so feige machte, daß sie sich erbothen, umb den Krieg von sich abzuwenden, gedachtes Land von Ihm als ein Lehen zu erkennen, und ihm deßwegen jährlich einen weissen Zelter zu überreichen. K. Ludwig schlug aber dieses Erbiethen aus, und bekriegte die Venetianer mit hundert tausend Mann sowohl in Dalmatien als in Terra Firma, da absonderlich die Marchia Trevisana der Sitz des Krieges wurde. Es hatte derselbe auch nicht eher ein Ende, biß ihm von ihnen die gantze See-

Küſte von Dalmatien vom Flanatiſchen Meer-Buſen an biß an Durazzo überlaſſen wurde; hingegen gab er ihnen alles wieder/ was er ihnen in Terra Firma bißhero abgenommen hatte.

Der gröſte Theil von Reußland ſtand dazumahl unter K. Ludwigs Bottmäßigkeit, welchen aber öffters die noch heydniſchen Litthauer gar groſſen Schaden zufügten. K. Ludwig that dahero auch zu Beſchützung deſſelben verſchiedene glückliche Feldzüge gegen dieſelben, wiewohl dieſem räuberiſchen Volck jedoch nicht genugſamer Einhalt geſchehen konte.

Am meiſten ſuchte ſich K. Ludwig gegen die Venetianer groß zu machen, dahero er ſich ferner in alle Kriege mengete, die ſie mit ihren Benachbarten, als dem Carraria zu Padua, dem Hertzog Leopolden in Oeſterreich und der Republic Genua nach dem hatten/ in welchen er ihnen allen erſinnlichen Abbruch thun halff, und ſie endlich dahin brachte, daß ſie ihm alle zehen Jahr 7000. Ducaten als einen Tribut zu geben verſprachen.

Weil obbeſagtermaſſen K. Ludwig den Pabſt ſehr hoch und werth hielte, ſo halff er ihm auch mit ſeinen Völckern wiederum zu denjenigen Städten und Ländern, welche verſchiedene aufgeſtandene kleine Fürſten bißhero mit allerhand Liſt und Gewalt dem Patrimonio divi Petri entriſſen, und ſich darüber aus Päbſtl. Vicariis zu Eigen-Herren gemachet hatten. Abſonderlich wurde Barnabas Viſconti von ihm aus Bononien vertrieben, daß dahero der Cardinal Ægidius, den der Pabſt zu dem Ende nach Italien abgeſchicket hatte, daß er die dem Kirchen-Staat entzogene Güter wieder herbey zu bringen ſuchen ſolte, die Königl. Ungariſche Hülffe hierbey dem Pabſt nicht genugſam anpreiſen konte.

Dieſem groſſen und mächtigen König alſo, der aus Liebe zur Ruhe und Friede die Römiſch. Kayſerl. Krone ausgeſchlagen, und die Neapolitaniſche hatte freywillig wieder fahren laſſen, hatte dennoch GOtt noch eine Krone zugedacht, und dieſes war die Pohlniſche, welche er nach Abſterben des letzten Piaſtiſchen Königs Caſimirs III. als ſeiner ältern Schweſter Eliſabeth Sohn, durch dieſes ſeines Vettern Recommendation, und der Pohlen freyen Wahl, A. 1370. erhielte. Einige Pohlniſche Magnaten, ſo die Ungariſche Herrſchafft verabſcheueten, richteten zwar ihre Augen auf Hertzog Vladislaum den Weiſen zu Gniewkow, einen Enckel Hertzog Ziemomislai zu Cujavien, der ein Bruder K. Vladislai III. Loctici geweſen war, als welcher nach dem Tode ſeiner Gemahlin ſein Hertzogthum K. Caſimirn, käufflich überlaſſen, und A. 1369. in ein Kloſter zu Dijon in Bourgogne gegangen war. Sie brachten es auch durch ihre Anlockungen dahin, daß er ſein Kloſter verließ, nach Pohlen kahm, und ein näheres Thron-Recht behaupten wolte. Sein Anhang war aber

zu

zu ſchwach; der Pabſt bezeigte auch bey dieſer Gelegenheit ſeine Erkäntlichkeit gegen ſeinen groſſen Beſchützer, und wolte Vladislao die Kloſter-Gelübde nicht erlaſſen. K. Ludwig erkante, daß er ſich beſſer in ein Kloſter, als auf den Thron ſchickete, und both ihm eine reiche Abtey in Ungarn an, die er auch endlich annahm. Damit auch den wetterwendiſchen Polacken K. Caſimirs hinterlaſſene 2. Töchter Anna und Hedwig nicht zu Leitſternen zu Erregung neuer Unruhen dienen möchten, ſo erklärte er ſie für unehliche Kinder, ſchickte ſie nach Ungarn, und verehlichte die ältere an Graf Wilh lm von Cilly, und die andere an einen Ungariſchen Herrn Romerum. Es gefiel aber Pohlen König Ludwigen nicht ſo wohl wie Ungarn, daher er unter dem Vorwand, als ob ihm die Lufft nicht zuträglich wäre, gar wenig dahin kahm. Anfangs übergab er daſelbſt ſeiner Mutter Eliſabeth die Reichs Regierung in ſeiner Abweſenheit; das Weiber-Regiment wolte aber den Pohlen nicht lange anſtehen, zumahl da ſie eine gröſſere Neigung gegen die um ſich habende Ungarn, als gegen ſie ſpühren ließ. Nichtweniger waren die Pohlen ſehr mißvergnügt, als ſie nach der Königl. Mutter Abſterben Hertzog Vladislaum zu Oppeln zum Regenten bekahmen. Wie ſie alſo keinen Ausländer über ſich dulten wolten, ſo ernennete der König aus ihnen drey Reichs-Verweſer, den Biſchoff zu Cracau Zaviſſam, deſſen Bruder den Caſtellan zu Cracau Dobeslaum, und den Woywoden von Kaliſch Sendivojum Szabinium. Es traf aber auch bey ihnen das Sprich-Wort ein: Viel Hirten, übel gehütet. Der Biſchoff zu Cracau war ein guter Suſannen-Bruder, welcher ſich ſchlecht der Reichs-Geſchäffte annahm, ſondern lieber den ſchönen Bauer-Mädgen nachkroch, wie er denn auch darüber den Hals durch einen Fall von einem Heu-Boden brach. Die andern waren in Nehmung der Geſchencke gantz unerſättlich, daher ſie alles nur nach ihren Nutzen, nicht aber nach dem gemeinen Beſten einrichteten. K. Ludwig wird alſo wegen ſeiner zwölff-jährigen Pohlniſchen Regierung von den Pohlen ſchlecht gelobet.

Hingegen wiſſen ihn die Ungariſchen Hiſtorici mit einhelliger Stimme nicht genugſam zu erheben, und beſchreiben denſelben der Nachwelt als einen recht vortrefflichen Printzen, der alle nur auszudenckende Vollkommenheiten eines groſſen Printzens in reicher Maaße an ſich gehabt; der klug, tapffer, gnädig, und huldreich geweſen, der auf gelehrte Leute viel gehalten, und gute Künſte ſehr gefördert, der nicht mit fremden, ſondern eigenen Augen ſeine Länder und Unterthanen kennen wollen dahero er öffters verkleidet, weit und breit herumgereiſet, und mit höchſten Fleiß ausgeforſchet, was die Unterthanen für Beſchwehrden führten, und wie die Unter-Obrigkeit ihre Pflicht beobachtete. Dieſes aber wird ihm mit guten Fug für übel gehalten, daß er ſich gar zu gerne in

aus-

auswärtige Kriegs-Händel gemenget, dabey er doch gar schlechten Vortheil gezogen. Ferner tadelt man auch an ihm, daß er der Astrologie so sehr ergeben gewesen, daß er auch die geringste Sache nicht ohne der Planeten Steller Gutdüncken vorgenommen. Es werden aber wenig grosse Leute seyn, die vormahls nicht von diesem Irrwahn eingenommen gewesen. Für das Wachsthum des Christenthums hatte er sehr grosse Sorge bezeigt, und viele hin- und wieder sich noch unter seiner Herrschafft befindende Völcker mit gröstem Eyffer dazu bekehren lassen. Er versuchte dergleichen auch mit den Juden; da sie aber nach ihrer verstockten Weise, hartnäckig bey ihrer Blindheit beharreten, so jagte er sie alle mit einander auf einmahl aus seinem Gebiethe, jedoch, daß sie alle ihre fahrende Haabe mit sich nehmen durfften.

Man hat noch von ihm eine Lateinische Reichs-Satzung von A. 1351, welche unter andern den Prælatis und Viris ecclesiasticis verbiethet, jemanden lite pendente, ohne Königl. Majestät Vorwissen, mit dem Kirchen-Bann zu verfahren. In eben derselben einem Artickul, de lucro Cameræ, gedencket er seiner Groschen, und ihres Werthes, mit diesen Worten: Grossorum unus sex denarios Cameræ nostræ in valore, & quantitate sex lotorum Wiennensium valeat sex ipsorum grossorum quatuordecim unum fertonem faciant.

Er starb, als ein durch viele Kriegs- und Reise-Strapazzen sehr entkräfteter Mann, den 12. Sept. 1382. im 56. Jahr seines Alters, und 40. der Regierung, ohne einen Printzen zu hinterlassen, dahero die beeden Königreiche Ungarn und Pohlen seinen beeden Töchtern, die er mit seiner andern Gemahlin Elisabeth, Stephani, Statthalters in Bosnien Tochter erzeuget hatte, zu Theil wurden; denn Maria ward noch selbiges Jahr den 17. Sept. zur Königin in Ungarn / und Hedwig A. 1384. den 15. Oct. zur Königin von Pohlen gekrönet: Jene ehlichte K. Carls IV. Printzen Sigismund Marggrafen zu Brandenburg, und diese ward eine Gemahlin K. Jagellonis. Vid. Jo. de Kikuliew *in Chron. Ludovici R.* Thwroczi, Dlugossus, Bonifinius *Dec. II, lib. X.* Nadanyi *in Flori Hungar. Lib. III. c. 1. 2.* Pastorius *in Flori Polon. II. 20.*

)o(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
28. Stück. den 12. Julii 1730.

Eine sehr rare und wohl conservirte Müntze vom Bischoff Conraden zu TRIESTE von A. 1232.

1. Beschreibung der Müntze.

AUf der ersten Seite sitzet ein Bischoff im völligen Bischöfflichen Habit, in der rechten den Bischoff-Stab, und in der lincken ein Buch haltend, mit der Umschrifft: CONRADVS EP. iscopus. d. i. Conrad Bischoff.

Die andere Seite begreiffet in einem dreyfachen mit so viel Thürmen gezierten Schwibbogen, das Brust-Bild St. Justi, als des Stiffts-Patrons, welcher in der rechten Hand einen Creutz-Stab führet, die lincke aber empor hält. Umher stehet: CIVITAS TERGESTVM.

2. Historische Erklärung.

TRIESTE die älteste Stadt in Istria, deren schon Julius Cæsar in seinen Commentariis gedencket, liegt auf einer grossen Anhöhe an einem Busen des Adriatischen Meeres und hat einen sehr bequemen Hafen. Die Carni sollen sie zu erst erbauet haben, dahero auch ihr erster Nahme Pagus Carnicus soll gewesen seyn. Jedoch ist es lächerlich, wann einige ihrer Stadt-Kinder ihr Alterthum so unglaublich erhöhen und vorgeben, daß solche der Jason mit seinen Argonauten beym Durchzuge nach Colchis angeleget hätte. Nach einiger Berichte soll sie auch Mons Mulianus vor dem geheissen haben. Jedoch ist wiederum gar fabelhafft, wenn man diese Benennung von dem alten

König Amulio in Latien herleiten will. Daß sie eine schöne und starcke Römische Colonia gewesen, ist ausser Zweifel, indem solches die vielen Uberbleibsel von alten Römischen Gebäuden und Denckmahlen überflüßig bezeigen. Weil die Einwohner derselben jederzeit sehr streitbahr und Freyheitliebende Leute gewesen, die sich aller frembden Herrschafft nach äusserstem Vermögen wiedersetzet, auch sonsten von hohem Geiste, so hat man daraus schliessen wollen, daß sie Nachkommen von den edlen und freyen Römern. Den itzigen Nahmen Tergestum, erklären einige so, daß derselbste eigentlich vor dem Triestium gewesen, und davon entstanden, weil diese Stadt dreymahl sey zerstöret und von ihrem alten Sitze verrucket worden, ehe sie unter die Gewalt dreyerley Ober-Herren, der Römer, der Venetianer, und der Oesterreichischen Hertzoge gekommen. Es scheinet aber dieses mehr eine Allusion, als wahre Ursache dieses Nahmens zu seyn. Heut zu Tage wird sie von den Einwohnern und Nachbahrn Terst oder Tereſt genennet. Sie hat bey den Einfällen der bekannten und vielen frembden Völcker in Italien sehr vieles ausstehen müssen, und ist etlichemahl biß auf dem Grund abgebrennt worden. Die gute und bequeme Lage aber und der fruchtbahre Boden umher hat gemachet, daß sie allemahl wiederum aufgebauet worden, und sich balde erhohlet hat.

Die Republic Venedig hat sehr gestrebet, sich derselben zu bemeistern; absonderlich hat sie der Doge Henricus Dandalo A. 1202. durch eine harte Belagerung genöthiget sich derselben zu unterwerffen, und einen jährlichen Tribut von 100. Faß Weins, des besten Gewächses, zu liefern. Es ist ihr aber diese Herrschafft unerträglich gefallen / dahero sie sich etlichmahl derselben mit Gewalt entlediget.

A. 1382. begab sie sich aber freywillig, mit Vorbehalt aller ihrer alten Freyheiten, unter Hertzog Leopolds von Oesterreich Schutz und Botmäßigkeit, und wird also anitzo zum Hertzogthum Crayn gerechnet. König Carl in Spanien hat dieselbe, als Ertz-Hertzog zu Oesterreich, A. 1518. den 10. Julii von allen Steuern befreyet und ihr in einem andern Diplomate d.d. 12. Apr. 1522. alle Privilegia seiner Vorfahren von A. 1490. an biß dahin, und alle Statuta und Jura municipalia vollkommen bestätiget, dergleichen K. Ferdinand III. A. 1637. d. 1. Oct K. Leopold A. 1660. d. 24. Sept. auch gethan. Jetzige Glorreichist regierende Kayserl. Majestät haben A. 1719. d. 18. Martii den Hafen zu einem freyen Hafen für alle Nationen erkläret, und dadurch der Handlung daselbst sehr aufgeholffen. Das Regiment führet in selbiger ein von dem Kayser ernannter Stadt-Hauptmann. Ihre meiste Nahrung

hat

hat ſie von dem umliegenden Wein-Bau, dem Saltz-Machen, der Handlung und Schiffarth.

Sie hat ein anſehnliches und ſehr altes Bißthum, deſſen erſter Stiffter unbekannt. Die Tergeſtiner glauben, daß der andere Biſchoff zu Aquileja, und des Heil. Evangeliſten Marci Nachfolger, S. Hermagoras, der im Jahr Chriſti 50. biß 70. gelebet, ſie ſchon zu Chriſten gemachet habe. Wegen des erſten Biſchoffs ſind die Scribenten nicht einig. Irenæus a Cruce nennet denſelben Frugiferum, aus der Unterſchrifft eines Schenckungs-Briefs des Ertz-Biſchoffs Maximiani zu Ravenna von A. 546. d. 9. Kal. Martii. Da aber Nic. Coletus bewieſen, daß Maximianus erſtlich im Octobri ſelbigen Jahres Ertz-Biſchoff geworden, ſo will er gedachte Urkunde nicht vor ächt halten, und führet dagegen Severum an, der als Biſchoff zu Trieſte A. 579. dem Concilio Provinciali beygewohnet, ſo der Patriarcha Helias zu Aquileja gehalten. Ughelli fängt dieſelben mit Gaudentio an / der auf der Römiſchen Kirchen-Verſammlung A. 680. geweſen. Die Dom-Kirche iſt dem heiligen Märtyrer Juſto geweyhet, und ein ſehr anſehnliches, und an dem höchſten Ort der Stadt geſetztes Gebäude, welches mit der ſchönſten Maſiviſchen Arbeit vor vielen andern groſſen Haupt-Kirchen in Italien pranget. Sie hat 12. Canonicos, darunter die vörderſten, der Decanus, Archidiaconus und Scholaſticus; die Diœces erſtrecket ſich halb in das Oeſterreichiſche, und halb in das Venetianiſche Gebiethe. In jener Helffte ſind 13. Parochiæ, 14. Curatæ, ſehr viele Filiales, in allen 266. Kirchen, und bey 48480 Seelen. In der andern Helffte zehlet man 3. Städte mit ſo viel Collegiatis Eccleſiis, 5. Parochias, 6. Curatas, und auch viele Filiales, zuſammen 160. Kirchen und 5050. Seelen. Das Biſchöffliche Einkommen wird auf 5000. Gülden geſchätzet. Nach der Römiſchen Taxa muß er vor ſeine Confirmation zahlen 300. Gülden, und iſt ein Suffraganeus von dem Patriarchen zu Aqvileja.

Biſchoff Conrad, deſſen Müntze hier vorſtellig gemachet worden, iſt der IX. Biſchoff von Gaudentio an, nach Ughelli Recenſion, und nach des Coleti Ordnung der XVI. Das Jahr ſeiner Erwählung iſt nicht aufgezeichnet, ſondern es wird nur gemeldet, daß er dem Geberardo gefolget, der A. 1211. noch gelebet. In einem Document aber findet ſich, daß er A. 1214. einer Deciſion des Patriarchens Wolcheri zu Aqvileja beygewohnet. A. 1223. erhielte er die Kayſerl. Confirmation aller ſeiner Kirchen und Hoch-Stifft ertheilten Privilegien. Sein Sterbe-Jahr wird insgemein in das Jahr 1230. geſetzet. Juſtus Fontanini aber hat aus einer ſeiner Müntzen be-

wieſen, daß er A. 1232. noch gelebet. Er hat ſich gar milde und gutthätig gegen ſein Dom-Capitul erwieſen, und demſelben etliche ihm ſonſt zukommende Zehenden geſchencket.

Was ſeine vorgeſtellte Müntze anbetrifft, ſo iſt bekannt, daß die Geiſtlichen das Müntz-Recht von Kayſern und Königen weit eher als die Weltlichen Stände erhalten haben. Man beruffet ſich zwar insgemein deshalben auf das Privilegium, ſo der Fränckiſche König Dagobert A. 624. d. 11. Maji dem Abbt zu Weißenburg in Elſaß gegeben, worinne ihm vergönnet worden moneta, in ſe habens imagines & litteras, expreſſamqve ſimilitudinem Nemetenſis monetæ. Alleine die vortrefflichen Prüfer der alten Urkunden, Bächel/ Tentzel, Pfeffinger, und der Herr Geheimbde Rath von Bünau, haben daſſelbe vor längſt für falſch und untergeſchoben befunden. Wann der Libellus metricus de fundatione & primis abbatibus monaſterii Condateſcenſis ſeu S. Leugendi alt und ächt, ſo wäre dieſes Kloſter in der Stadt Conde an der Schelde in Hennegau das älteſte Exempel, ſo man von dem erhaltenen Müntz-Recht eines Stiffts aufbringen kan: Denn ſo ſtehet im ſelbigen:

Pipinus Rex devote iſti dedit cœnobio
Caſſonam cum facultate fabricandi perpetuo
Monetam. - - -
Poſt hunc Rex Carolus - -
Privilegia penitus huic renovavit libere,
Cudendi monetam prius conceſſit cum pleno jure.

Vom K. Ludwigen dem Frommen, der ſo der Geiſtlichkeit alles zu Gefallen gethan, können mehr Zeugnüſſe vorgebracht werden, daß er mit der Müntz-Gerechtigkeit gegen dieſelbe freygebig geweſen. Ein einiges nur anzuführen, ſo meldet Odilo *in hiſt. Translationis S. Sebaſtiani*, daß dieſer Kayſer dem Kloſter S. Medardi zu Soiſſons verliehen habe monetam publicam cum incudibus, & trapezeda perpetuo famulatu ſacris ipſius deſerviturам. Unter den Ottonibus ſind die den Geiſtlichen ertheilten Privilegia monerandi vollends ſehr gemein.

Daß aber die Geiſtlichen vor den Weltlichen in dem Müntz-Recht den ältern Vorzug gehabt, das ſchreibet Vadianus der guten Meinung zu, die man von ihrer Frömmigkeit und Ehrlichkeit geheget: Earum rerum, ſind ſeine Worte: *L. I. de Colleg. & Monaſt. Germ. ap. Goldaſt. T. III. Script. Alem. p.* 29. qvæ ſingularem fidem & ſinceritatem reqvirunt, cura, tuto illis delegari videbatur, qvi pietatis & integritatis laude florebant. Daß

es

es aber doch in der Geistlichen Müntz-Werckstätten nicht allzurichtig allemahl müsse zugegangen seyn, sondern öffters ein stärckerer Zusatz zu Gold und Silber geschehen, als gehörig gewesen, das ist aus einem Diplomate K. Carls des Einfältigen abzunehmen, das er A. 915. Abbati Trenorchiensi gegeben, in welchem er ihm zwar das Recht Geld zu schlagen verwilliget, jedoch dabey einen besondern Mann verordnet, der solches mit dem Königl. Zeichen stempeln solte, damit kein Aloi oder anderes Metal dazu kommen könte: Ut trapezetas locus prædictus habeat, qvi regii nominis signum singulis imprimant numis, ne metallorum mixtura adesse valeat.

In dem Königreich Italien hat es mit dem an die Grossen des Reichs vom Geist- und Weltlichen Stande von den Kaysern und Königen überlassenen Müntz-Recht eben die Beschaffenheit gehabt, als wie in Franckreich und Teutschland, jedoch gieng es damit sparsamer zu. Erchempertus meldet in seiner *hist. de gestis Princ. Benev.* daß K. Carl der Grosse Hertzog Grimoalden zu Benevento vergönnet habe, Geld mit seinem darauf gesetzten Nahmen zu prägen. Mr. le Blanc hat davon ein Stücke in seinem *Traité des monoyes de France p.* 100. *n.* 14. vorstellig gemachet, auf welchem zwar sein Bildnüs mit dem Nahmen GRIMWALD erscheinet; jedoch stehet auch auf der andern Seite, sonder Zweiffel aus gehörigem Respect, der Königl. Titul: DOMS. CAROLVS R. die Bischöffe von Trieste haben also auch ihr Müntz-Recht von den Königen in Italien gleichwie andere Vorrechte und Freyheiten / erhalten. Von dem XXI. Bischoff Arlongo de Wocisperch, der A. 1254. erwählet worden, hat Ughelli einige silberne Pfennige gesehen. Der unsrige ist so sauber geschnitten, und so wohl erhalten worden, daß er aussiehet, als wann er erstlich heute aus der Müntze kähme; welches von so langer Zeit her billig zu verwundern. Man kan aus aus selbigem sehen, daß in der mittlern Zeit, eben nicht überall ungeschickte Stempelschneider gewesen.

Die Bischöffe zu Trieste waren vormahls so gar Ober-Herren von dieser Stadt, indem ihnen König Lotharius alle Königl. Rechte und Macht in derselben mit folgendem Ubergabs-Briefe A. 948. eingeräumet: Lotharius, divina favente clementia Rex. Si sanctis & venerabilibus conferimus munera, animæ nostræ proficuum esse non ambigimus: Qvocirca omnium sanctæ ecclesiæ Dei fidelium nostrorum, præsentium & futurorum, comperiat universitas, qvaliter interventu & petitione Odonis, venerabilis episcopi, nobis dilecti fidelis, ac pro Dei amore, animæqve nostri Patris, nostræqve remedio, per hoc nostrum præceptum, prout juste & legaliter possumus, damus, & concedimus, largimur,

endlich nachdem er vieles Volck, theils durch das sehr offte Bestürmen ermeldter Feld-Schantze, theils aus Mangel des Proviants, eingebüsset, unverrichteter Sache wieder zurücke nach Ungarn gehen, und die Stadt den Venetianern preiß geben muste. Die Venetianischen Geschichtschreiber rühmen sich zwar eines grossen Sieges, welcher den König solte in die Flucht gebracht haben: Die Ungarischen widersprechen ihnen aber gäntzlich, und wollen von keiner Haupt-Schlacht wissen, bey welcher ihr König den Kürtzern gezogen hätte.

Nachdem die herrschsüchtige und unkeusche Königin Johanna in Neapoli, ihren Gemahl Andream A. 1345. den 18. Sept. hatte durch einige ihre Lieblinge erdrosseln lassen, so bewegte dieser schändliche Meuchelmord seines unschuldigen Bruders K. Ludwigen zu gerechter Rache; zumahl da auch viele ehrlich- und treugesinnte Neapolitaner dieselbe aufs inständigste von ihm begehrten. Er gieng dahero mit 22. wohlgerüsteten Regimentern, und einer sehr starcken Reuterey durch Istrien und Friul nach Italien. Alle Printzen und kleine Staaten daselbst thaten ihm bey dem Durchzug mehr Förderung als Hinderung, dahero er gar balde die Neapolitanischen Gräntzen erreichete. Vor der Stadt Solmone aber must er sich, wegen der sich darinnen befindenden starcken Besatzung, mit einer Belagerung aufhalten, die aber doch nach Wunsche ablief. Worauf die böse Königin Johanna alles verlohren gab, und sich zu Schiffe von Neapoli nach Avignon eilends verfügte. Sie hatte zwar Hertzog Carln von Durazzo zum Statthalter hinterlassen, der auch K. Ludwigen nicht in die Stadt Neapoli so gleich lassen wolte: Er eroberte dieselbe aber mit Sturm, und ließ den Hertzog von Durazzo hinrichten. Hierauf ließ er sich zum König in Neapoli und Jerusalem ausruffen, und stellete eine scharffe Untersuchung wegen der Ermordung seines Bruders an, und straffte die schuldig-befundene theils am Leben, theils mit ewiger Gefängnüs in Ungarn. Eine hefftige Pest nöthigte hierauf K. Ludwigen seinen Rückweg nach Ungarn zu nehmen, jedoch überließ er die völlige Beruhigung und Verwaltung dieses Königreichs dem Woywoden in Siebenbürgen Stephano Laski. Der Neapolitanische Anhang aber von der entwichenen K. Johanna, und ihres andern Gemahls Ludewigs von Tarento, erregten gegen denselben eine Empörung über die andere, und hätte ihn fast gantz und gar vertrieben, wann nicht K. Ludwig selbsten zum andernmahl in dieses Königreich mit einer neuen und grossen Macht gekommen wäre. Er geriethe bey dieser Unruhe zweymahl in grosse Lebens-Gefahr, erstlich bey Bestürmung der Stadt Canosa, da er von der Sturm-Leiter mit vielen Steinen herab geworffen wurde, und zum andern in der Belagerung der Stadt Aversa, da er mit einem Pfeile eine grosse Verwundung in dem Fuße bekahm. Es kostete ihm auch sonsten genug

Mühe

Mühe und Arbeit, sich im Besitz dieses Königreichs zu erhalten. In dem mit A. 1350. einbrechenden Jubel-Jahre verfügte er sich aus Andacht nach Rom, und verrichtete daselbst alle zu solcher Zeit gewöhnliche Religions Ubungen. Der Rath und das Volck zu Rom empfieng ihn mit eben der Ehren-Bezeigung, welche sonsten bey dem Empfang der Römischen Kayser gewöhnlich war; man räumte ihn den Päbstl. Pallast zu seinem Auffenthalt ein, ja einer der vornehmsten Raths-Herren sagte ihm ins Ohr, daß sie insgesamt die völlige Herrschafft über sich und ihre Stadt gerne übergeben wolten, wann er sie nur anzunehmen beliebete, weil ihnen das lange Verweilen des Pabsts zu Avignon allzubeschwehrlich fiele. K. Ludwig hatte aber allzuviel Ehrfurcht und Scheu vor dem Pabst, daß er in diesen Antrag nicht willigte, sondern von Rom wieder nach Ungarn aufbrach. Da also die exulirende Königin Johanna, durch Aufwieglung ihrer alten Unterthanen, nichts fruchtbahrliches zu ihrer Wiedereinsetzung ausrichten konte, sondern die nunmehro im Reiche sich festgesetzte Ungarische Macht bey allen erregten Tumulten die Oberhand behielte, so brachte sie den Pabst, durch Uberlassung der Stadt Avignon, dahin daß er sich ihrer annahm, u. K. Ludwigen heftig anlag, daß er alle Feindschafft gegen dieselbe aufheben, und ihr das der Römischen Kirche ohnedem lehnbahre Königreich, nach so vielen Blutvergiessen, in der Güte wieder einraumen möchte, er würde doch zwey so weit von einander gelegene Königreich schwehrlich behaupten können. Es giengen jedoch gantze drey Jahre mit Hin- und Wiederschicken vorbey, ehe K. Ludwig dem Pabste diesen Gefallen erwieß, wie er sich dann auch ausdrücklich ausbedunge, daß die Johanna alleine Königin in Neapoli heissen, ihr Gemahl Ludwig aber nur alleine Fürst von Tarento solte genennet werden.

Kaum hatte K. Ludwig also den sehr beschwehrlichen Neapolitanischen Krieg geendiget, so fieng er einen neuen mit den Venetianern wegen des Besitzes von Dalmatien an, welches Land er wieder zu Ungarn zu bringen sich äusserst bestrebete. Zum Vorwand ward gebraucht, daß ihm Venedig einige Schiffe, zu Uberbringung seiner Völcker nach Neapoli, abgeschlagen hätte. K. Ludwig setzte sich dabey mit einem Bündnüs mit Hertzog Leopolden von Oesterreich und Francisco Carraria feste, welches die Venetianer so feige machte, daß sie sich erbothen, umb den Krieg von sich abzuwenden, gedachtes Land von Ihm als ein Lehen zu erkennen, und ihm deßwegen jährlich einen weissen Zelter zu überreichen. K. Ludwig schlug aber dieses Erbiethen aus, und bekriegte die Venetianer mit hundert tausend Mann sowohl in Dalmatien als in Terra Firma, da absonderlich die Marchia Trevisana der Sitz des Krieges wurde. Es hatte derselbe auch nicht eher ein Ende, biß ihm von ihnen die gantze See-

Küſte von Dalmatien vom Flanatiſchen Meer-Buſen an biß an Durazzo überlaſſen wurde; hingegen gab er ihnen alles wieder/ was er ihnen in Terra Firma bißhero abgenommen hatte.

Der gröſte Theil von Reußland ſtand dazumahl unter K. Ludwigs Bottmäßigkeit, welchen aber öffters die noch heydniſchen Litthauer gar groſſen Schaden zufügten. K. Ludwig that dahero auch zu Beſchützung deſſelben verſchiedene glückliche Feldzüge gegen dieſelben, wiewohl dieſem räuberiſchen Volck jedoch nicht genugſamer Einhalt geſchehen konte.

Am meiſten ſuchte ſich K. Ludwig gegen die Venetianer groß zu machen, dahero er ſich ferner in alle Kriege mengete, die ſie mit ihren Benachbarten, als dem Carraria zu Padua, dem Hertzog Leopolden in Oeſterreich und der Republic Genua nach dem hatten/ in welchen er ihnen allen erſinnlichen Abbruch thun halff, und ſie endlich dahin brachte, daß ſie ihm alle zehen Jahr 7000. Ducaten als einen Tribut zu geben verſprachen.

Weil obbeſagtermaſſen K. Ludwig den Pabſt ſehr hoch und werth hielte, ſo halff er ihm auch mit ſeinen Völckern wiederum zu denjenigen Städten und Ländern, welche verſchiedene aufgeſtandene kleine Fürſten bißhero mit allerhand Liſt und Gewalt dem Patrimonio divi Petri entriſſen, und ſich darüber aus Päbſtl. Vicariis zu Eigen-Herren gemachet hatten. Abſonderlich wurde Barnabas Viſconti von ihm aus Bononien vertrieben, daß dahero der Cardinal Ægidius, den der Pabſt zu dem Ende nach Italien abgeſchicket hatte, daß er die dem Kirchen-Staat entzogene Güter wieder herbey zu bringen ſuchen ſolte, die Königl. Ungariſche Hülffe hierbey dem Pabſt nicht genugſam anpreiſen konte.

Dieſem groſſen und mächtigen König alſo, der aus Liebe zur Ruhe und Friede die Römiſch. Kayſerl. Krone ausgeſchlagen, und die Neapolitaniſche hatte freywillig wieder fahren laſſen, hatte dennoch GOtt noch eine Krone zugedacht, und dieſes war die Pohlniſche, welche er nach Abſterben des letzten Piaſtiſchen Königs Caſimirs III. als ſeiner ältern Schweſter Eliſabeth Sohn, durch dieſes ſeines Vettern Recommendation, und der Pohlen freyen Wahl, A. 1370. erhielte. Einige Pohlniſche Magnaten, ſo die Ungariſche Herrſchafft verabſcheueten, richteten zwar ihre Augen auf Hertzog Vladislaum den Weiſen zu Gniewkow, einen Enckel Hertzog Ziemomislai zu Cujavien, der ein Bruder K. Vladislai III. Loctici geweſen war, als welcher nach dem Tode ſeiner Gemahlin ſein Hertzogthum K. Caſimirn, käufflich überlaſſen, und A. 1369. in ein Kloſter zu Dijon in Bourgogne gegangen war. Sie brachten es auch durch ihre Anlockungen dahin, daß er ſein Kloſter verließ, nach Pohlen kahm, und ein näheres Thron-Recht behaupten wolte. Sein Anhang war aber

zu

zu schwach; der Pabst bezeigte auch bey dieser Gelegenheit seine Erkäntlichkeit gegen seinen grossen Beschützer, und wolte Vladislao die Kloster-Gelübde nicht erlassen. K. Ludwig erkante, daß er sich besser in ein Kloster, als auf den Thron schickete, und both ihm eine reiche Abtey in Ungarn an, die er auch endlich annahm. Damit auch den wetterwendischen Polacken K. Casimirs hinterlassene 2. Töchter Anna und Hedwig nicht zu Leitsternen zu Erregung neuer Unruhen dienen möchten, so erklärte er sie für unehliche Kinder, schickte sie nach Ungarn, und verehlichte die ältere an Graf Wilh lm von Cilly, und die andere an einen Ungarischen Herrn Romerum. Es gefiel aber Pohlen König Ludwigen nicht so wohl wie Ungarn, daher er unter dem Vorwand, als ob ihm die Lufft nicht zuträglich wäre, gar wenig dahin kahm. Anfangs übergab er daselbst seiner Mutter Elisabeth die Reichs Regierung in seiner Abwesenheit; das Weiber-Regiment wolte aber den Pohlen nicht lange anstehen, zumahl da sie eine grössere Neigung gegen die um sich habende Ungarn, als gegen sie spühren ließ. Nichtweniger waren die Pohlen sehr mißvergnügt, als sie nach der Königl. Mutter Absterben Hertzog Vladislaum zu Oppeln zum Regenten bekahmen. Wie sie also keinen Ausländer über sich dulten wolten, so ernennete der König aus ihnen drey Reichs-Verweser, den Bischoff zu Cracau Zavissam, dessen Bruder den Castellan zu Cracau Dobeslaun, und den Woywoden von Kalisch Sendivojum Szabinium. Es traf aber auch bey ihnen das Sprich-Wort ein: Viel Hirten, übel gehütet. Der Bischoff zu Cracau war ein guter Susannen-Bruder, welcher sich schlecht der Reichs-Geschäffte annahm, sondern lieber den schönen Bauer Mädgen nachkroch, wie er denn auch darüber den Hals durch einen Fall von einem Heu-Boden brach. Die andern waren in Nehmung der Geschencke gantz unersättlich, daher sie alles nur nach ihren Nutzen, nicht aber nach dem gemeinen Besten einrichteten. K. Ludwig wird also wegen seiner zwölff-jährigen Pohlnischen Regierung von den Pohlen schlecht gelobet.

Hingegen wissen ihn die Ungarischen Historici mit einhelliger Stimme nicht genugsam zu erheben, und beschreiben denselben der Nachwelt als einen recht vortrefflichen Printzen, der alle nur auszudenckende Vollkommenheiten eines grossen Printzens in reicher Maaße an sich gehabt; der klug, tapffer, gnädig, und huldreich gewesen, der auf gelehrte Leute viel gehalten, und gute Künste sehr gefördert, der nicht mit fremden, sondern eigenen Augen seine Länder und Unterthanen kennen wollen dahero er öffters verkleidet, weit und breit herumgereiset, und mit höchsten Fleiß ausgeforschet, was die Unterthanen für Beschwehrden führten, und wie die Unter-Obrigkeit ihre Pflicht beobachtete. Dieses aber wird ihm mit guten Fug für übel gehalten, daß er sich gar zu gerne in

aus-

Küſte von Dalmatien vom Flanatiſchen Meer-Buſen an biß an Durazzo überlaſſen wurde; hingegen gab er ihnen alles wieder/ was er ihnen in Terra Firma bißhero abgenommen hatte.

Der gröſte Theil von Reußland ſtand dazumahl unter K. Ludwigs Bottmäßigkeit, welchen aber öffters die noch heydniſchen Litthauer gar groſſen Schaden zufügten. K. Ludwig that dahero auch zu Beſchützung deſſelben verſchiedene glückliche Feldzüge gegen dieſelben, wiewohl dieſem räuberiſchen Volck jedoch nicht genugſamer Einhalt geſchehen konte.

Am meiſten ſuchte ſich K. Ludwig gegen die Venetianer groß zu machen, dahero er ſich ferner in alle Kriege mengete, die ſie mit ihren Benachbarten, als dem Carraria zu Padua, dem Hertzog Leopolden in Oeſterreich und der Republic Genua nach dem hatten / in welchen er ihnen allen erſinnlichen Abbruch thun halff, und ſie endlich dahin brachte, daß ſie ihm alle zehen Jahr 7000. Ducaten als einen Tribut zu geben verſprachen.

Weil obbeſagtermaſſen K. Ludwig den Pabſt ſehr hoch und werth hielte, ſo halff er ihm auch mit ſeinen Völckern wiederum zu denjenigen Städten und Ländern, welche verſchiedene aufgeſtandene kleine Fürſten bißhero mit allerhand Liſt und Gewalt dem Patrimonio divi Petri entriſſen, und ſich darüber aus Päbſtl. Vicariis zu Eigen-Herren gemachet hatten. Abſonderlich wurde Barnabas Viſconti von ihm aus Bononien vertrieben, daß dahero der Cardinal Ægidius, den der Pabſt zu dem Ende nach Italien abgeſchicket hatte, daß er die dem Kirchen-Staat entzogene Güter wieder herbey zu bringen ſuchen ſolte, die Königl. Ungariſche Hülffe hierbey dem Pabſt nicht genugſam anpreiſen konte.

Dieſem groſſen und mächtigen König alſo, der aus Liebe zur Ruhe und Friede die Römiſch. Kayſerl. Krone ausgeſchlagen, und die Neapolitaniſche hatte freywillig wieder fahren laſſen, hatte dennoch GOtt noch eine Krone zugedacht, und dieſes war die Pohlniſche, welche er nach Abſterben des letzten Piaſtiſchen Königs Caſimirs III. als ſeiner ältern Schweſter Eliſabeth Sohn, durch dieſes ſeines Vettern Recommendation, und der Pohlen freyen Wahl, A. 1370. erhielte. Einige Pohlniſche Magnaten, ſo die Ungariſche Herrſchafft verabſcheueten, richteten zwar ihre Augen auf Hertzog Vladislaum den Weiſen zu Gniewkow, einen Enckel Hertzog Ziemomislai zu Cujavien, der ein Bruder K. Vladislai III. Loctici geweſen war, als welcher nach dem Tode ſeiner Gemahlin ſein Hertzogthum K. Caſimirn, käufflich überlaſſen, und A. 1369. in ein Kloſter zu Dijon in Bourgogne gegangen war. Sie brachten es auch durch ihre Anlockungen dahin, daß er ſein Kloſter verließ, nach Pohlen kahm, und ein näheres Thron-Recht behaupten wolte. Sein Anhang war aber

zu

zu ſchwach; der Pabſt bezeigte auch bey dieſer Gelegenheit ſeine Erkäntlichkeit gegen ſeinen groſſen Beſchützer, und wolte Vladislao die Kloſter-Gelübde nicht erlaſſen. K. Ludwig erkante, daß er ſich beſſer in ein Kloſter, als auf den Thron ſchickete, und both ihm eine reiche Abtey in Ungarn an, die er auch endlich annahm. Damit auch den wetterwendiſchen Polacken K. Caſimirs hinterlaſſene 2. Töchter Anna und Hedwig nicht zu Leitſternen zu Erregung neuer Unruhen dienen möchten, ſo erklärte er ſie für unehliche Kinder, ſchickte ſie nach Ungarn, und verehlichte die ältere an Graf Wilh lm von Cilly, und die andere an einen Ungariſchen Herrn Romerum. Es gefiel aber Pohlen König Ludwigen nicht ſo wohl wie Ungarn, daher er unter dem Vorwand, als ob ihm die Lufft nicht zuträglich wäre, gar wenig dahin kahm. Anfangs übergab er daſelbſt ſeiner Mutter Eliſabeth die Reichs Regierung in ſeiner Abweſenheit; das Weiber-Regiment wolte aber den Pohlen nicht lange anſtehen, zumahl da ſie eine gröſſere Neigung gegen die um ſich habende Ungarn, als gegen ſie ſpühren ließ. Nichtweniger waren die Pohlen ſehr mißvergnügt, als ſie nach der Königl. Mutter Abſterben Hertzog Vladislaum zu Oppeln zum Regenten bekahmen. Wie ſie alſo keinen Ausländer über ſich dulten wolten, ſo ernennete der König aus ihnen drey Reichs-Verweſer, den Biſchoff zu Cracau Zaviſſam, deſſen Bruder den Caſtellan zu Cracau Dobeslaun, und den Woywoden von Kaliſch Sendivojum Szabinium. Es traf aber auch bey ihnen das Sprich-Wort ein: Viel Hirten, übel gehütet. Der Biſchoff zu Cracau war ein guter Suſannen-Bruder, welcher ſich ſchlecht der Reichs-Geſchäffte annahm, ſondern lieber den ſchönen Bauer Mädgen nachkroch, wie er denn auch darüber den Hals durch einen Fall von einem Heu-Boden brach. Die andern waren in Nehmung der Geſchencke gantz unerſättlich, daher ſie alles nur nach ihren Nutzen, nicht aber nach dem gemeinen Beſten einrichteten. K. Ludwig wird alſo wegen ſeiner zwölff-jährigen Pohlniſchen Regierung von den Pohlen ſchlecht gelobet.

Hingegen wiſſen ihn die Ungariſchen Hiſtorici mit einhelliger Stimme nicht genugſam zu erheben, und beſchreiben denſelben der Nachwelt als einen recht vortrefflichen Printzen, der alle nur auszudenckende Vollkommenheiten eines groſſen Printzens in reicher Maaße an ſich gehabt; der klug, tapffer, gnädig, und huldreich geweſen, der auf gelehrte Leute viel gehalten, und gute Künſte ſehr gefördert, der nicht mit fremden, ſondern eigenen Augen ſeine Länder und Unterthanen kennen wollen dahero er öffters verkleidet, weit und breit herumgereiſet, und mit höchſten Fleiß ausgeforſchet, was die Unterthanen für Beſchwehrden führten, und wie die Unter-Obrigkeit ihre Pflicht beobachtete. Dieſes aber wird ihm mit guten Fug für übel gehalten, daß er ſich gar zu gerne in

aus-

auswärtige Kriegs-Händel gemenget, dabey er doch gar schlechten Vortheil gezogen. Ferner tadelt man auch an ihm, daß er der Astrologie so sehr ergeben gewesen, daß er auch die geringste Sache nicht ohne der Planeten Steller Gutdüncken vorgenommen. Es werden aber wenig grosse Leute seyn, die vormahls nicht von diesem Irrwahn eingenommen gewesen. Für das Wachsthum des Christenthums hatte er sehr grosse Sorge bezeigt, und viele hin- und wieder sich noch unter seiner Herrschafft befindende Völcker mit gröstem Eyffer dazu bekehren lassen. Er versuchte dergleichen auch mit den Juden; da sie aber nach ihrer verstockten Weise, hartnäckig bey ihrer Blindheit beharreten, so jagte er sie alle mit einander auf einmahl aus seinem Gebiethe, jedoch, daß sie alle ihre fahrende Haabe mit sich nehmen durfften.

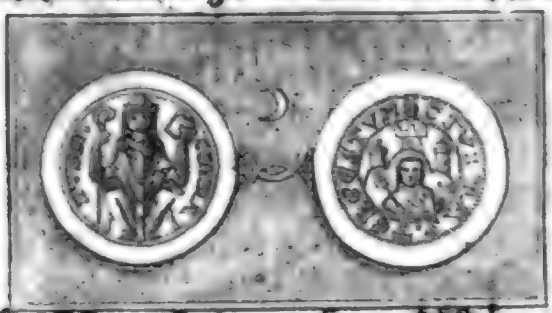
Man hat noch von ihm eine Lateinische Reichs-Satzung von A. 1351, welche unter andern den Prælatis und Viris ecclesiasticis verbiethet, jemanden lite pendente, ohn' Königl. Majestät Vorwissen, mit dem Kirchen-Bann zu verfahren. In eben derselben einem Artickul, de lucro Cameræ, gedencket er seiner Groschen, und ihres Werthes, mit diesen Worten: Grossorum unus sex denarios Cameræ nostræ in valore, & quantitate sex lotorum Wiennensium valeat sex ipsorum grossorum quatuordecim unum fertonem faciant.

Er starb, als ein durch viele Kriegs- und Reise-Strapazzen sehr entkräfftéter Mann, den 12. Sept. 1382. im 56. Jahr seines Alters, und 40. der Regierung, ohne einen Printzen zu hinterlassen, dahero die beeden Königreiche Ungarn und Pohlen seinen beeden Töchtern, die er mit seiner andern Gemahlin Elisabeth, Stephani, Statthalters in Bosnien Tochter erzeuget hatte, zu Theil wurden; denn Maria ward noch selbiges Jahr den 17. Sept. zur Königin in Ungarn / und Hedwig A. 1384. den 15. Oct. zur Königin von Pohlen gekrönet: Jene ehlichte K. Carls IV. Printzen Sigismund Marggrafen zu Brandenburg, und diese ward eine Gemahlin K. Jagellonis. Vid. Jo. de Kikuliew *in Chron. Ludovici R.* Thwroczi, Dlugossus, Bonifinius *Dec. II, lib. X.* Nadanyi *in Flori Hungar. Lib. III. c. 1. 2.* Pastorius *in Flori Polon. II. 20.*

)o( )(

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
28. Stück. den 12. Julii 1730.

Eine sehr rare und wohl conservirte Müntze vom Bischoff Conraden zu TRIESTE von A. 1232.



1. Beschreibung der Müntze.

AUf der ersten Seite sitzet ein Bischoff im völligen Bischöfflichen Habit, in der rechten den Bischoff-Stab, und in der lincken ein Buch haltend, mit der Umschrifft: CONRADVS EP. iscopus. d. i. Conrad Bischoff.

Die andere Seite begreiffet in einem dreyfachen mit so viel Thürmen gezierten Schwibbogen, das Brust-Bild St. Justi, als des Stiffts-Patrons, welcher in der rechten Hand einen Creutz-Stab führet, die lincke aber empor hält. Umher stehet: CIVITAS TERGESTVM.

2. Historische Erklärung.

TRIESTE die älteste Stadt in Istria, deren schon Julius Cæsar in seinen Commentariis gedencket, liegt auf einer grossen Anhöhe an einem Busen des Adriatischen Meeres und hat einen sehr bequemen Hafen. Die Carni sollen sie zu erst erbauet haben, dahero auch ihr erster Nahme Pagus Carnicus soll gewesen seyn. Jedoch ist es lächerlich, wann einige ihrer Stadt-Kinder ihr Alterthum so unglaublich erhöhen und vorgeben, daß solche der Jason mit seinen Argonauten beym Durchzuge nach Colchis angeleget hätte. Nach einiger Berichte soll sie auch Mons Mulianus vor dem geheissen haben. Jedoch ist wiederum gar fabelhafft, wenn man diese Benennung von dem alten

König Amulio in Latien herleiten will. Daß ſie eine ſchöne und ſtarcke Römiſche Colonia geweſen, iſt auſſer Zweifel, indem ſolches die vielen Uberbleibſel von alten Römiſchen Gebäuden und Denckmahlen überflüßig bezeigen. Weil die Einwohner derſelben jederzeit ſehr ſtreitbahr und Freyheitliebende Leute geweſen, die ſich aller frembden Herrſchafft nach äuſſerſtem Vermögen wiederſetzet/ auch ſonſten von hohem Geiſte, ſo hat man daraus ſchlieſſen wollen, daß ſie Nachkommen von den edlen und freyen Römern. Den itzigen Nahmen Tergeſtum, erklären einige ſo, daß derſelbſte eigentlich vor dem Trieſtium geweſen, und davon entſtanden, weil dieſe Stadt dreymahl ſey zerſtöret und von ihrem alten Sitze verrucket worden, ehe ſie unter die Gewalt dreyerley Ober-Herren, der Römer, der Venetianer, und der Oeſterreichiſchen Hertzoge gekommen. Es ſcheinet aber dieſes mehr eine Alluſion, als wahre Urſache dieſes Nahmens zu ſeyn. Heut zu Tage wird ſie von den Einwohnern und Nachbahrn Terſt oder Tereſt genennet. Sie hat bey den Einfällen der bekannten und vielen frembden Völcker in Italien ſehr vieles ausſtehen müſſen, und iſt etlichemahl biß auf dem Grund abgebrennt worden. Die gute und bequeme Lage aber und der fruchtbahre Boden umher hat gemachet, daß ſie allemahl wiederum aufgebauet worden, und ſich balde erhohlet hat.

Die Republic Venedig hat ſehr geſtrebet, ſich derſelben zu bemeiſtern; abſonderlich hat ſie der Doge Henricus Dandalo A. 1202. durch eine harte Belagerung genöthiget ſich derſelben zu unterwerffen, und einen jährlichen Tribut von 100. Faß Weins, des beſten Gewächſes, zu liefern. Es iſt ihr aber dieſe Herrſchafft unerträglich gefallen / dahero ſie ſich etlichmahl derſelben mit Gewalt entlediget.

A. 1382. begab ſie ſich aber freywillig, mit Vorbehalt aller ihrer alten Freyheiten, unter Hertzog Leopolds von Oeſterreich Schutz und Botmäſſigkeit, und wird alſo anitzo zum Hertzogthum Crayn gerechnet. König Carl in Spanien hat dieſelbe, als Ertz-Hertzog zu Oeſterreich, A. 1518. den 10. Julii von allen Steuern befreyet und ihr in einem andern Diplomate d.d. 12. Apr. 1522. alle Privilegia ſeiner Vorfahren von A. 1490. an biß dahin, und alle Statuta und Jura municipalia vollkommen beſtätiget, dergleichen K. Ferdinand III. A. 1637. d. 1. Oct K. Leopold A. 1660. d. 24. Sept. auch gethan. Jetzige Glorreichiſt regierende Kayſerl. Majeſtät haben A. 1719. d. 18. Martii den Hafen zu einem freyen Hafen für alle Nationen erkläret, und dadurch der Handlung daſelbſt ſehr aufgeholffen. Das Regiment führet in ſelbiger ein von dem Kayſer ernannter Stadt-Hauptmann. Ihre meiſte Nahrung

hat

hat ſie von dem umliegenden Wein-Bau, dem Saltz-Machen, der Handlung und Schiffarth.

Sie hat ein anſehnliches und ſehr altes Bißthum, deſſen erſter Stiffter unbekannt. Die Tergeſtiner glauben, daß der andere Biſchoff zu Aquileja, und des Heil. Evangeliſten Marci Nachfolger, S. Hermagoras, der im Jahr Chriſti 50. biß 70. gelebet, ſie ſchon zu Chriſten gemachet habe. Wegen des erſten Biſchoffs ſind die Scribenten nicht einig. Irenæus a Cruce nennet denſelben Frugiferum, aus der Unterſchrifft eines Schenckungs-Briefs des Ertz-Biſchoffs Maximiani zu Ravenna von A. 546. d. 9. Kal. Martii. Da aber Nic. Coletus bewieſen, daß Maximianus erſtlich im Octobri ſelbigen Jahres Ertz-Biſchoff geworden, ſo will er gedachte Urkunde nicht vor ächt halten, und führet dagegen Severum an, der als Biſchoff zu Trieſte A. 579. dem Concilio Provinciali beygewohnet, ſo der Patriarcha Helias zu Aquileja gehalten. Ughelli fängt dieſelben mit Gaudentio an / der auf der Römiſchen Kirchen-Verſammlung A. 680. geweſen. Die Dom-Kirche iſt dem heiligen Märtyrer Juſto geweyhet, und ein ſehr anſehnliches, und an dem höchſten Ort der Stadt geſetztes Gebäude, welches mit der ſchönſten Maſiviſchen Arbeit vor vielen andern groſſen Haupt-Kirchen in Italien pranget. Sie hat 12. Canonicos, darunter die vörderſten, der Decanus, Archidiaconus und Scholaſticus; die Diœces erſtrecket ſich halb in das Oeſterreichiſche, und halb in das Venetianiſche Gebiethe. In jener Helffte ſind 13. Parochiæ, 14. Curatæ, ſehr viele Filiales, in allen 266. Kirchen, und bey 48480. Seelen. In der andern Helffte zehlet man 3. Städte mit ſo viel Collegiatis Eccleſiis, 5. Parochias, 6. Curatas, und auch viele Filiales, zuſammen 160. Kirchen und 5050. Seelen. Das Biſchöffliche Einkommen wird auf 5000. Gülden geſchätzet. Nach der Römiſchen Taxa muß er vor ſeine Confirmation zahlen 300. Gülden, und iſt ein Suffraganeus von dem Patriarchen zu Aqvileja.

Biſchoff Conrad, deſſen Müntze hier vorſtellig gemachet worden, iſt der IX. Biſchoff von Gaudentio an, nach Ughelli Recenſion, und nach des Coleti Ordnung der XVI. Das Jahr ſeiner Erwählung iſt nicht aufgezeichnet, ſondern es wird nur gemeldet, daß er dem Geberardo gefolget, der A. 1211. noch gelebet. In einem Document aber findet ſich, daß er A. 1214. einer Deciſion des Patriarchens Wolcheri zu Aqvileja beygewohnet. A. 1223. erhielte er die Kayſerl. Confirmation aller ſeiner Kirchen und Hoch-Stifft ertheilten Privilegien. Sein Sterbe-Jahr wird insgemein in das Jahr 1230. geſetzet. Juſtus Fontanini aber hat aus einer ſeiner Müntzen be-

wieſen, daß er A. 1232. noch gelebet. Er hat ſich gar milde und gutthätig gegen ſein Dom-Capitul erwieſen, und demſelben etliche ihm ſonſt zukommende Zehenden geſchencket.

Was ſeine vorgeſtellte Müntze anbetrifft, ſo iſt bekannt, daß die Geiſtlichen das Müntz-Recht von Kayſern und Königen weit eher als die Weltlichen Stände erhalten haben. Man beruffet ſich zwar insgemein deshalben auf das Privilegium, ſo der Fränckiſche König Dagobert A. 624. d. d. 11. Maji dem Abbt zu Weißenburg in Elſaß gegeben, worinne ihm vergönnet worden moneta, in ſe habens imagines & litteras, expreſſamqve ſimilitudinem Nemetenſis monetæ. Alleine die vortrefflichen Prüfer der alten Urkunden, Bächel/ Tentzel, Pfeffinger, und der Herr Geheimbde Rath von Bünau, haben daſſelbe vor längſt für falſch und untergeſchoben befunden. Wann der Libellus metricus de fundatione & primis abbatibus monaſterii Condateſcenſis ſeu S. Leugendi alt und ächt, ſo wäre dieſes Kloſter in der Stadt Conde an der Schelde in Hennegau das älteſte Exempel, ſo man von dem erhaltenen Müntz-Recht eines Stiffts aufbringen kan: Denn ſo ſtehet im ſelbigen:

Pipinus Rex devote iſti dedit cœnobio
Caſſonam cum facultate fabricandi perpetuo
Monetam. - - -
Poſt hunc Rex Carolus - -
Privilegia penitus huic renovavit libere,
Cudendi monetam prius conceſſit cum pleno jure.

Vom K. Ludwigen dem Frommen, der ſo der Geiſtlichkeit alles zu Gefallen gethan, können mehr Zeugnüſſe vorgebracht werden, daß er mit der Müntz-Gerechtigkeit gegen dieſelbe freygebig geweſen. Ein einiges nur anzuführen, ſo meldet Odilo *in hiſt. Translationis S. Sebaſtiani*, daß dieſer Kayſer dem Kloſter S. Medardi zu Soiſſons verliehen habe monetam publicam cum incudibus, & trapezeda perpetuo famulatu ſacris ipſius deſerviturам. Unter den Ottonibus ſind die den Geiſtlichen ertheilten Privilegia monetandi vollends ſehr gemein.

Daß aber die Geiſtlichen vor den Weltlichen in dem Müntz-Recht den ältern Vorzug gehabt, das ſchreibet Vadianus der guten Meinung zu, die man von ihrer Frömmigkeit und Ehrlichkeit geheget: Earum rerum, ſind ſeine Worte: *E. I. de Colleg. & Monaſt. Germ. ap. Goldaſt. T. III. Script. Alem. p.* 29. qvæ ſingularem fidem & ſinceritatem reqvirunt, cura, tuto illis delegari videbatur, qvi pietatis & integritatis laude florebant. Daß

es

es aber doch in der Geistlichen Müntz-Werckstätten nicht allzurichtig allemahl müsse zugegangen seyn, sondern öffters ein stärckerer Zusatz zu Gold und Silber geschehen, als gehörig gewesen, das ist aus einem Diplomate K. Carls des Einfältigen abzunehmen, das er A. 915. Abbati Trenorchiensi gegeben, in welchem er ihm zwar das Recht Geld zu schlagen verwilliget, jedoch dabey einen besondern Mann verordnet, der solches mit dem Königl. Zeichen stempeln solte, damit kein Aloi oder anderes Metal dazu kommen könte: Ut trapezetas locus prædictus habeat, qvi regii nominis signum singulis imprimant numis, ne metallorum mixtura adesse valeat.

In dem Königreich Italien hat es mit dem an die Grossen des Reichs vom Geist- und Weltlichen Stande von den Kayserн und Königen überlassenen Müntz-Recht eben die Beschaffenheit gehabt, als wie in Franckreich und Teutschland, jedoch gieng es damit sparsamer zu. Erchempertus meldet in seiner *hist. de gestis Princ. Benev.* daß K. Carl der Grosse Hertzog Grimoalden zu Benevento vergönnet habe, Geld mit seinem darauf gesetzten Nahmen zu prägen. Mr. le Blanc hat davon ein Stücke in seinem *Traité des monoyes de France p.* 100. *n.* 14. vorstellig gemachet, auf welchem zwar sein Bildnüs mit dem Nahmen GRIMWALD erscheinet; jedoch stehet auch auf der andern Seite, sonder Zweiffel aus gehörigem Respect, der Königl. Titul: DOMS. CAROLVS R. die Bischöffe von Trieste haben also auch ihr Müntz-Recht von den Königen in Italien gleichwie andere Vorrechte und Freyheiten / erhalten. Von dem XXI. Bischoff Arlongo de Wocisperch, der A. 1254. erwählet worden, hat Ughelli einige silberne Pfennige gesehen. Der unsrige ist so sauber geschnitten, und so wohl erhalten worden, daß er aussiehet, als wann er erstlich heute aus der Müntze kähme; welches von so langer Zeit her billig zu verwundern. Man kan aus aus selbigem sehen, daß in der mittlern Zeit, eben nicht überall ungeschickte Stempelschneider gewesen.

Die Bischöffe zu Trieste waren vormahls so gar Ober-Herren von dieser Stadt, indem ihnen König Lotharius alle Königl. Rechte und Macht in derselben mit folgendem Ubergabs-Briefe A. 948. eingeräumet: Lotharius, divina favente clementia Rex. Si sanctis & venerabilibus conferimus munera, animæ nostræ proficuum esse non ambigimus: Qvocirca omnium sanctæ ecclesiæ Dei fidelium nostrorum, præsentium & futurorum, comperiat universitas, qvaliter interventu & petitione Odonis, venerabilis episcopi, nobis dilecti fidelis, ac pro Dei amore, animæqve nostri Patris, nostræqve remedio, per hoc nostrum præceptum, prout juste & legaliter possumus, damus, & concedimus, largimur,

gimur, & offerimus ecclesiæ Dei genitricis Mariæ Virginis, sanctiqve Justi Martyris, qvæ caput est Tergestini episcopatus, cui præest venerabilis vir, Joannes episcopus noster dilectus, & fidelis, omnes res juris nostri regni atqve districtus, & publica qverimonia, & qvidqvid publicæ parti nostræ rei pertinere videtur, tam intra eandem Tergestinam civitatem conjacentes, qvam extra circum circa, & undiqve versus, tribus milliaribus protensis, nec non & murum ipsius civitatis, totumqve circuitum cum Turribus, portis, porterulis, & qvidqvid, ut dictum ad partem nostræ reipublicæ inibi pertinere videtur. Præcipientes itaqve jubemus, ut nulla regni nostri magna parvaqve persona in prælibata Civitate curatura aliqvod vectigal, aut aliqvam publicam factionem exigere audeat, neqve de foris, ut dictum est, tribus milliaribus undique versus protensis, nec alicujus autoritate Principis placitum custodiant, nec ante aliqvam dignitatem, nisi ante prætaxatum Joannem episcopum, suosqve successores ad partem prædictæ ecclesiæ, vel eorum missos, tanqvam ante nos, aut ante nostri Comitis præsentiam Palatii, & qvicquid nostræ reipublicæ parte usqve modo pertinuisse videtur, Ipsi, qvos prædiximus, ad partem prædictarum ecclesiarum procurent in perpetuum & fruantur omnium bonorum contradictione remota. Si qvis igitur nostri præcepti violator extiterit, cognoscat se compositurum auri optimi libras mille, medietatem cameræ nostræ, & medietatem prædictæ ecclesiæ, atqve eidem Joanni, venerabili Episcopo, dilecto fideli nostro, suisqve successoribus. Insuper cum Juda & Saphira in æterno judicio habeant portionem. Qvæ ut verius credatur, diligentiusqve observetur ab omnibus, manu propria roborantes, annulo nostro subter insigniri jussimus. Odoricus Regis Vicecancellarius ad vicem Brunimii episcopi & Cancellarii recognovit. Dat. VIII. Augusti anno Dominicæ incarnationis DCCCCXLVIII. regni vero Domini Lotharii Regis XVIII. indictione III. actum Papiæ feliciter.

Der Triestische Historicus, Irenæus a Cruce, vermeinet, es habe diesen Schenckungs-Brief Kayser Lotharius, Kayser Ludwigs des Frommen ältester Sohn gegeben, und setzet dahero das Datum desselben ins Jahr 848. zurücke. Alleine Ughelli und Coletus eignen solchen mit besserm Grunde König Lothario, Königs Hugonis und Grafens zu Arelat Sohn zu. Denn der Carolingische Lotharius hat sich in seinen Urkunden allemahl einen Kayser genennet; der jüngere Lotharius schreibt sich nur einen König. Das

Jahr

Jahr 948. war würcklich das achtzehende Regierungs-Jahr des jüngern Lotharii, denn sein Vater Hugo hatte ihn A. 930. zum Mit-Regenten angenommen. Der ältere Lotharius hatte A. 848. schon 31. Jahr, von A. 848. an, als Kayser regieret. Man hat auch noch mehr andere Diplomata, so des jungern Lotharii Cantzler und Vice-Cantzler Odoricus und Bruninchus ausgefertiget, deren Unterschrifften aber nicht in Briefen Kayſers Lotharii vorkommen. Es machet nichts aus, daß sich hiebey ein Fehler in der Römer Zinß-Zahl ereignet/in dem an statt III. die Zahl VI. seyn solte, sintemahl derselbe gar gemein, und zumahl allhier leichte zu begehen gewesen. Es dienet auch zu keinem Beweiß, daß die Urkunde nothwendig müsse Kayser Lothario attribuiret werden, weil K. Lotharius II. meldet, er thue diese Schenckung pro remedio animæ seines Vaters, denn K. Hugo habe A. 948. noch gelebet, Kayser Ludwig der Fromme aber sey A. 940. allbereit verstorben; denn gleichwie K. Lotharius auch zu Hülffe seiner Seele, da er doch noch am Leben war, ein dergleichen gutes Werck stifftete, als konte er solches auch aufs Künfftige für seines Vaters Seele thun, wann sie gleich noch nicht aus dessen Leibe abgeschieden war. Es giebt dergleichen Exempel noch mehr, da man für noch lebende Personen allerhand Gestiffte gemachet, davon die Hülffe und der Nutzen ihnen erstlich nach dem Tode zu gute kommen sollen.

Es hat sich aber gedachter Bischoff Johannes obermeldter vom K. Lothario erhaltenen Gewalt und Nutzens in der Stadt Trieste nicht lange zu erfreuen gehabt, sondern, als die Bürgerschafft eine Juden-Schuld von 517 Marck Silbers, welche von ihm in dem Kriege mit dem Hertzog von Kärnthen gemachet worden, zu bezahlen über sich nahm, so hat er derselben dagegen A. 949. d. 21. Febr. alle vorige Freyheit, Rechte, Gerechtigkeiten wiederum und gäntzlich überlassen, auch so gar partem in cudendo Monetam, davon ein besonders Instrument annoch vorhanden. Dahero es also gekommen, daß auf der ersten Seite der Nahme des Bischoffs, und auf der andern der Stadt in dieser Müntze stehet; mithin sind auch die Thürme bey der Stadt Nahmen, nicht für Thürme von der Dom-Kirche zu halten, wie man sonsten dergleichen Thürme auf den alten Bischöfflichen Pfennigen anzusehen pfleget, sondern sie sind als ein Stadt-Zeichen zu achten, zumahl da auch der mittelste Thurm sich für keine Dom-Kirche schicket, sondern einem solchem gleichet, der bey den alten Castris, Castellis, oder Schlößern zu sehen. Vid. Irenæus a Cruce *in hist. Tergest.* Vghelli *in Italiæ Sacræ ex nova edit. Coleti T. V. p.* 574. Fontanini *delle Masnade p.* 38. Lunig *in Cod. diplomat. Italiæ T. II. p.* 2490. *sq.*

Müntz-

Müntz-Neuigkeit.

Herrn Heinrichs von Bünau, Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen Geheimen Raths vortreffliche Commentatio Juris publici de Jure circa rem monetariam in Germania, welche er auf der Universität zu Leipzig A. 1716. als Præses, und unter ihm Herr Johann Friederich Freyherr von Roth/itziger Kayserl. Reichs-Hof-Rath, als Respondens gehalten, ist durch die rühmliche Bemühung Herrn *D.* Georg Christian Gebauers / Juris feudalis Professoris publici zu Leipzig, aus dem vermehrten und revidirten Exemplar des Herrn Autoris zu allgemeinem Nutzen wiederum aufgelegt worden, Lipsiæ apud Gabriel Trogen, 1730. in 4. XVI. Bogen.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
29. Stück. den 19. Julij 1730.

Des unglücklichen Marggrafens zu Brandenburg und poſtulirten Adminiſtratoris des Ertz-Biſthums Magdeburg, und Coadjutoris des Biſthums Halberſtadt, Chriſtian Wilhelms, Thaler von A. 1623.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die erſte Seite zeiget ſein Bruſt-Bild im lincks ſtehenden Profil, bloſſen Haupte, zierl. Hals-Kragen, geharniſcht, mit umgeſchlagenen Gewand, und darunter geſetzten Jahr-Zahl 1623. Umher iſt deſſen Tittul zu leſen: ChRIS. tianus. WIL. helmus. D. ei. G. ratia. P. oſtulatus ADM. iniſtrator. M. agdeburgenſis. MAR. chio. BR. andeburgicus. DVX. PR. uſſiæ. COAD. jutor. HALB. erſtadienſis.

Die andere Seite enthält in der mitten den mit drey Helmen bedeckten und von Roth und Silber qver getheilten Wappen-Schild des Ertz-Stiffts Magdeburg, mit den beygeſetzten Nahmens-Buchſtaben des Müntz-Meiſters

A. K. Der mittlere Helm als der Magdeburgiſche, iſt zwiſchen den 2. aufgeſteckten Mauritii-Fähnlein mit einem aufgeſtülpten hohen und oben mit Pfauen-Federn bezierten Huth geſchmücket. Der Helm zur rechten Seiten ſcheinet wegen des Burggrafthums Nürnberg zu ſeyn; der dritte iſt mir unkenntlich. Oben über dieſem Schild ſtehet der Brandenburgiſche Adler, und unten der Hohenzolleriſche qvadrirte Schild. Umher iſt in einer Einfaſſung des Adminiſtratoris Symbolum zu leſen: PRO LEGE ET GREGE, d. i. für das Geſetz oder Religion, und für die Heerde, oder das Volck. Um den äuſſerſten Rand ſtehen 14. Wäpplein, als 1) von Preuſſen, 2) von Stetin, 3) von Pommern, 4) von Caſſuben, 5) von dem Herzogthum der Wenden, 6) von Stargard, 7) vom Fürſtenthum Wenden, 8) von Croſſen, 9) von Wolgaſt/ 10) von Uſedom, 11) von Barth/ 12) von Gützlau, 13) von Ruppin und 14) der Regalien-Schild.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Chriſtian Wilhelm, des Primats, auch beeder Ertz- und Stiffter Magdeburg und Halberſtadt poſtulirter Adminiſtrator, Marggraf zu Brandenburg, Herzog in Preuſſen ꝛc. Chur-Fürſts Joachim Friederichs zu Brandenburg von ſeiner erſten Gemahlin, Catharina, Marggrafs Johannis zu Brandenburg in Cüſtrin Tochter, ſiebender Sohn, erblickte das Liecht dieſer Welt A. 1587. den 28. Auguſti zu Wolmirſtädt, und brachte ſeine Jugend theils auf den Univerſitæten zu Franckfurt an der Oder und Tübingen, theils auf Reiſen durch die Niederlande, Engeland, Franckreich und die Schweitz löblich zu. Sein Vater wuſte das Dom-Capitul zu Magdeburg dahin zu bringen, daß als er wegen übernommener Chur-Würde A. 1598. dieſes Ertz-Stifft aufgab, es dieſen ſeinen Sohn hierauf zum Adminiſtrator erwehlete/ und ihn A. 1608. den 21. Auguſti mit gewöhnlichen Ceremonien, im Beſitz ſetzete, jedoch nach vorher beſchwohrner ſcharffer und aus 64. Artickeln beſtehenden Capitulation, welche in Lünigs *Spicilegii Eccleſiaſtici T. I.* von Magdeburg *n. CXX. p.* 44. zu leſen.

Er kahm aber, durch Verleitung böſer Rathgeber, derſelben nachdem ſehr wenig nach, und zerfiel darüber mit dem Dom-Capitul in groſſe Mißhelligkeit; zumahl da er ſich gar ſehr in die damahlige Nieder-Sächſiſche Kriegs-Unruhe mengete, und dadurch den Ertz-Stifftiſchen Landen mancherley groſſes Ungemach zuzohe. Unter jenen war abſonderlich Anfangs der Obriſte Heinrich von Fincke/ welcher dem Adminiſtratori den Anſchlag gab/ die Stadt Magdeburg auf ſeine Seite zu bringen, und durch deren Beyſtand des Dom-Capituls Anſehen und Gewalt zu unterdrucken. Er verſprach dahero dem Rath/

auſſer

auſſer der Tilgung aller bißherigen Beſchwehrden, lauter goldne Berge, und ſuchte ihn zu einer ſtärckern Kriegs-Verfaſſung zu bringen; dieweil aber die Innungs-Meiſter hierzu nicht einſtimmen wolten, ſo konte dieſer Anſchlag keinen rechten Fortgang gewinnen. Es fiel auch der Obriſte Fincke bald darauf in des Adminiſtratoris Ungnade, und muſte in dem Gefängnüs zu Halle ſterben.

Das Capitul wurde hierüber ſo unwillig, daß es ſeine Zuflucht zu dem Chur-Fürſten zu Sachſen nahm, und deſſen andern Sohn, Herzog Auguſtum A. 1625. zum Coadjutor machete; wodurch das Mißverſtändnüs noch gröſſer wurde, daß ſich auch der Adminiſtrator aus Magdeburg weg begab. Wie der Kayſer die Oberhand nach der Däniſchen Niederlage in dem Nieder-Sächſiſchen-Creyße bekahm, und gegen alle Anhänger des Königes von Dännemarck mit der Reichs-Acht verfuhr, ſo ergieng auch dieſelbe A. 1628. gegen denſelben; da zwar das Dom-Capitul ſo gleich Herzog Auguſtum zum Adminiſtrator ernannte, der Kayſer war aber ſehr übel damit zu frieden, und da ohnedem ſchon das Reſtitutions-Edict im Wercke war, ſo ernannte er dagegen ſeinen Sohn, Ertz-Herzog Leopolden, zum Ertz-Biſchoff. Die Kayſerl. Armee erhielte auch Befehl der Stadt Magdeburg hart zuzuſetzen, und denſelben zum völligen Beſitz dieſes Ertz-Stiffts zu verhelffen. Sie wurde dahero den 12. Martio A. 1629. ſehr enge eingeſchloſſen, ihr ſtarcke Contribution abgefordert, und ſolte entweder ein Kayſerl. Regiment einnehmen, oder 200 tauſend Reichs-Thaler auf einem Brete bezahlen. Es kahm jedoch nachdem zu einem Vergleich, und wurde dieſe Bloquade, gegen Erlegung 50 tauſend Reichs-Thaler, den 30. Sept. aufgehoben.

In der Stadt war dazumahl der Obriſte Schneidewind, welcher ſonſten den Holländern gedienet. Mit dieſem correſpondirte der geweſene Adminiſtrator Marggraf Chriſtian Wilhelm, und machte ſich durch denſelben einen groſſen Anhang unter der Burgerſchafft. Wie er denſelben ſtarck genug zu ſeyn vermeinte, ſo langete er im Junio 1626. nebſt dem Herzog von Weymar vor der Zoll Schantze an, und begehrte mit 30. Pferden in die Stadt eingelaſſen zu werden; der Anſchlag war aber ſo gemachet, daß wann der Rath ſolches verwilligt hätte, ſo hätten ſich die 30. Reuter unter dem Thor ſo lange verweilet, biß die ohnfern der Stadt verborgen gelegene 45. Cornet Reuter, und eine ſtarcke Infanterie von der Dähniſchen Armee angerucket, und in die Stadt hinein getrungen wären. Ob aber nun ſchon der Herzog von Weymar und der Obriſte Schneidewind den Rath dazu zu überreden allen Fleiß anwendeten, ſo forchte man ſich doch vor den in der Nähe ſtehenden Kayſerl. Trouppen unter den Grafen Schlick und Altringer, ſo auf alles genau

Acht hatten; und ſchlug alſo dem Adminiſtratori den Einlaß ab. Weil den Kayſerl. kund worden, daß zu dieſem Uberfall der Obriſte Schneidewind in der Schantze mit dem Hute hatte ein Zeichen geben wollen, ſo begehrte der Obriſte Altringer auf Kayſerl. Befehl im Decembr. daß man ihm dieſen Obriſten, nebſt des Adminiſtratoris Secretario, Peter Meyern, ausliefern ſolte. Der Rath ſchützte ſich aber dagegen mit K. Sigismundi Privilegio von A. 1427. daß ſie dergleichen zuthun nicht gehalten, ſetzte jedoch den Obriſten Schneidewind auf das Rath-Hauß im Arreſt. Es wurde aber nicht nur alleine jedermañ zu demſelben ein freyer Zutritt verſtattet; ſondern die Anhänger des Adminiſtratoris lagen auch dem Magiſtrat ſo hart an, daß er ihn auf freyen Fuß wieder ſtellen muſte. Hierauf verhetzte er die Bürgerſchafft dergeſtalt gegen den Rath, daß ſich achtzehn Perſonen von der Gemeine aufwarffen, welche ſich als Deputirte oder Plenipotenzer der Bürgerſchafft, wie ſie ſich nannten, demſelben in allen und jeden entgegen ſetzten, weil er allzu Kayſeriſch wäre. Dieſe nahmen auch D. Adolph Marcum, einen heiloſen Advocaten als einen Syndicum an, welcher vormahls ſchon, als Landſchaffts-Syndicus, dem Rathe allen Tort und Verdrus gethan hatte, und alles dahin antrug, denſelben gäntzlich abzuſetzen, wie er dann in einer Zuſammenkunfft mit dieſen Worten heraus brach: Helffet nun, ihr Herren, dann das Kind iſt biß an die Geburt kommen. Der Magiſtrat nahm bey dieſer ſo überhand nehmender Unruhe ſeine Zuflucht zu den Hanſee-Städten, welche auch nach dem auf dem Hanſee-Tage zu Lübeck An. 1629. den 21. Decembr. gemachten Schluß, durch eine abgeſchickte Geſandtſchafft ſich des zerrütteten Zuſtands der Stadt Magdeburg erkundigten, beederſeits Beſchwehrungen unterſucheten, und zur Einigkeit und Ruhe alles Möglichſte beytragen wolten. Sie fand aber bey den hitzigen Tumultuanten ſchlecht Gehör, welche vielmehr das bißherige und über 300. Jahr gewährte Stadt-Regiment, wobey ſich doch die Stadt gar wohl befunden, gäntzlich wolten umgekehrt wiſſen, und A. 1630. im Februario zu einer neuen Raths-Wahl ſchritten. Weil die hierzu von ihnen beſtellte Köhr Herren, oder Wehler weder leſen noch ſchreiben konten, ſo hatte man ihnen auf einer Tafel ein O und ein † vorgemahlet, als Zeichen von Ja und Nein, mit welchen ſie die vorgeſchlagenen Perſonen in ihren Stimmen bemercken ſolten. Friedrich Parſch ein Weinſchencke und des Obriſt Schneidewinds Wirth, hatte dieſe beyde Zeichen vorn auf ſein Wambs gemachet; und deutete allemahl mit dem Finger drauf wann eine Perſon vorgeſchlagen ward, die man im Rath nehmen, oder weglaſſen ſolte. Der alte und entlaſſene Rath wiederſprach dieſem rebelliſchen Beginnen aufs hefftigſte, und verwahrete ſich gegen Kayſerl. Majeſtät durch eine den 10. 13. und 15. Februarii feyerlichſt übergebene und wiederhohlte Proteſtation;

hin-

hingegen der neubeſtellte Rath theilete ſich ein in dem regierenden, und ruhenden Rath; jeder beſtand aus 12. Perſonen. Er erklärte ſich auch ohngeſcheut, daß er gut Schwediſch ſey.

Als der zu Hamburg damahls ſich befindende Adminiſtrator, durch einige abgeſchickte Bürger von ſeiner Faction, verſichert ward, daß nun alles nach ſeinem Wunſch in Magdeburg eingerichtet wäre, ſo brach er von dar eilends auf, und langte mit dem Königl. Schwediſchen Geſandten, Johann Stallman, und dem Obriſten Boir vor Magdeburg an. Heinrich Pöpping, einer ſeiner gröſten Adhærenten, brachte ihn mit verſchnittenen Haare und Bart als einen frembden Kauffmann den 26. Julii 1630. Abends durch das Ulrichs-Thor heimlich in die Stadt. Die Freude der Seinigen war aber ſo groß, daß er nicht lange verborgen bleiben konte, dahero er den 1. Auguſti, am X. Sonntag nach Trinitatis, nach verſchloſſenen Stadt-Thoren früh um 9. Uhr unter einer ſtarcken Begleitung öffentlich zur Dom-Kirche ritte, hierauf dem zuſammen geſoderten Rath durch den Stallman kund thate, daß er ſein Ertz-Stifft wieder einnehmen und mit dem Beyſtand des Königes von Schweden alle ſeine Widerwärtigen daraus vertreiben wolte. Dieweil es aber eben der Sonntag war, an welchem von der Zerſtörung Jeruſalems geprediget ward, ſo ſagte der rechtſchaffene Dom-Prediger, D. Reinhard Bakius, dazumahl frey auf der Cantzel: GOtt wolle gnädigſt abwenden/ daß dieſes nicht ein böſes *Omen* ſey/ und es Magdeburg/ wie Jeruſalem, gehen möge. Der Adminiſtrator warb hierauf in kurtzen 600. Mann zu Pferde und 8000. zu Fuß an, und ließ hiezu alles Silber-Geſchirr in den Kirchen vermünzen. Vornehmlich aber vertröſtete er die Stadt auf die ſtarcke Schwediſche Hülffe an Volck und Geld. Dieſe blieb aber von einer Zeit zu der andern aus, und kahmen im Novembr. nur der Schwediſche Obriſte Dietrich von Falckenberg mit 800. Mann an. Weil der Adminiſtrator ſeinem Volcke ſchlechten Unterhalt gab, ſo riſſe daſſelbe auch ſo ſehr aus, daß er bey Annäherung der Kayſerl. Armee kaum 300. Pferde, und 1500. Knechte in die Stadt ziehen konte.

Weil nun durch alles dieſes der Kayſer hoch beleidiget worden; der General Tilly auch den König von Schweden zu keiner Haupt-Schlacht bißhero hatte bringen können, ſo ſuchte er ihn durch die Belagerung der Stadt Magdeburg hiezu zu nöthigen, und aus ſeinem Vortheil zu locken. Die Umſtände von ſelbiger und deren A. 1631. den 10. May erfolgten jämerlichen Eroberung und Zerſtörung dieſer ſo alten und groſſen Stadt, iſt nicht nöthig hier anzuführen, ich melde nur ſo viel, daß dieſelbe hauptſächlich des Adminiſtratoris unglückliche Wiederkunfft, und die von ihm gemachte vergebliche Ver-

tröſtung auf den unausbleiblichen Schwediſchen Succurs, wodurch die Stadt ſo ſicher und hartnäckig gemachet worden, daß ſie von keiner angebottenen Capitulation hören wollen, hauptſächlich verurſachet. Nach der Eroberung hat ſowohl ein Magdeburgiſcher Canonicus. als des Falckenbergs Secretarius in Hamburg öffentlich bekannt, daß die vielen der Bürgerſchafft vorgezeigten Königl. Schwediſchen Schreiben von Annäherung des Entſatzes, alle von dem Adminiſtratore und dem Falckenberg auf der Probſtey wären verfertiget worden, und umb das Volck noch ſicherer zu machen, habe man am Neu-Marck in den vornehmſten Häuſern das Quartier für dem König beſtellet, als ob er im vollen Anzuge wäre.

Nach der ſo gleich im erſten Einbruch des ſtürmenden Feindes geſchehenen Entleibung des Obriſten Falckenbergs, wolte zwar der Adminiſtrator zu Pferde die Soldaten und Bürger zur friſchen Gegenwehr antreiben, er bekahm aber ſelbſten zwey Schuße, den einen am Haupte, und den andern am lincken Schenckel, und ward mit vielen Muſqveten-Stöſſen genöthiget, ſich gefangen zu geben. Man brachte Ihn hierauf aus dem Pappenheimiſchen Lager nach Wolmirſtädt, und ward einige Zeit ſo elend gehalten, daß er nur auf dem bloſſen Strohe liegen müſſen. Endlich führte man Ihn nach Wolffenbüttel, und nach der Leipziger-Schlacht nach Ingolſtadt. Daſelbſt machten ſich die Jeſuiten an Ihn, und ſuchten Ihn durch Eliä Schillers Grundfeſte zur Römiſch-Catholiſchen Religion zu bringen. Er bequemte ſich aber hierzu erſtlich in Wien A. 1632. den 20. Mertz, nachdem auch der Kayſerliche Beicht-Vater Lamormaini, der ſich rühmte zehen tauſend Seelen wieder zur Römiſchen Kirche gebracht zu haben, ihm deshalben ſtarck zugeredet. Uber dieſer Religions-Aenderung entſtand nachdem ein groſſer Feder Krieg, als der Marggraf ſolche in ſeinem herausgegebenen Wahrheits-Spiegel vertheidigte, welchem D. Brochmann in Coppenhagen A. 1634. ein Buch, das Liecht genannt, entgegen ſetzte. Denn A. 1638. ſchrieb der Marggraf Speculum veritatis apologeticum, dedicirte ſolches K. Chriſtian IV. in Dännemarck, und begegnete dem D. Brochmann darinne ſehr übel; dieſer aber rechtfertigte ſich durch eine Confutationem Apologiæ. Nachdem auch der Wahrheits Spiegel das andere mahl zu Stutgard war gedruckt worden, ſo ſchrieb dagegen D. Melchior Nicolai zu Tübingen A. 1643. eine gründliche Beantwortung, und gerieth darüber mit dem P. Jodoco Keod. S. J. in einen neuen Streit, welcher ihm auch A. 1653. die letzte Schrifft: Nihil non ad rem, betitelt, ablockete. Es glaubte aber niemand, daß Marggraf Chriſtian Wilhelm als ein Kriegsmann, der vormahls nicht ſieben, ſondern wohl

viel

viel tauſend Sacramenta im Munde geführet, hätte können ſo geſchwinde einen habitum in der Theologia controverſiſtica bekommen.

Er kahm hierauf wiederum in völlige Freyheit, und ward vor Ihn bey dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß ſo wohl geſorget, daß der gantze XIV. Artickel des Oßnabrückiſchen Friedens-Inſtruments von ſeiner Verſorgung handelt. Allbereit in dem Prager-Frieden hatte Ihm der Sächſiſche Adminiſtrator des Ertz-Stiffts Magdeburg jährlich 12000. Thaler zu ſeinem Unterhalt zu geben verſprechen müſſen. An deren ſtatt, wurden ihm alsdann die zwey Aemter im Ertz-Stifft Zinna und Loburg auf Lebenslang eingeräumet. Weil auch dieſes Land durch den lang anhaltenden Krieg ſehr verheeret war/ ſo muſten Ihm von den Landes-Steuern ſo gleich 3000. Thaler bezahlet werden. Er lebte nachdem gemeiniglich zu Neuhauß in Böhmen, und ſtarb zu Zinna A. 1665. 1. Januarii im 78. Jahr des Alters.

Er hatte ſich dreymahl vermählet. Das erſtemahl mit Dorothea/ Herzog Heinrichs Julii zu Braunſchweig Tochter A. 1615. die ſtarb A. 1649. Er zeugte mit ihr Sophiam Eliſabeth; die war gebohren 1616. den 22. Januarii, und vermählet A. 1638. mit Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachſen-Altenburg, und ſtarb 1650. den 6. Martii. Die andere Gemahlin war Barbara Euſebia/ Jaroslai von Martinitz/ Oberſten Burggrafens in Böhmen Tochter/ und Gräfl. Wittwe von Wrtby. Das Beylager geſchahe A. 1650. Ihr Tod erfolgte 1656. im Junio zu Prag. Zum drittenmahl vermählte er ſich mit Maximiliana Gräfin von Trautmansdorf, Maximilians Grafens von Wallenſtein hinterlaſſene Wittwe. Von den beeden letzten Gemahlinnen hat er keine Kinder bekomen. Vid. Theatr. Europ. *ad h. a.* Rentſch. im Brandenburgiſ. Cedern-Hayn. *P. II. c.* 8. *p.* 905. Layritz *in Palmvvald ad T. VI. c.* 3. § *IX. p.* 335. Relation ſamt Beylagen, womit zu beweiſen/ wodurch und aus was Grund Anfang/ Mittel und Ende Magdeburg zu dem erbärml. *Ruin* gebracht worden. in Calviſii Collectione von dem zerſtörten und wieder aufgerichteten Magdeburg. *p.* 72. *ſq.* Von ſeinen Thalern und Groſchen ſiehe Tentzeln in Monatl. Unterred. 1695. *Jun. p.* 562. der eine Müntze anführet, worauf das Symbolum dieſes Marggrafens alſo ausgedruckt: PRO LEGE, GREGE ET ORE; worauf er mit dem letzten Worte gezielet, kan ich nicht errathen. Es handelt von ſelbigen auch Lenckfeld *in Antiqv. Nummariis Magdeb.* § 38. *p.* 193.

Es iſt dieſer Thaler A. 1623. und alſo in dem Jahre geſchlagen worden, da nach der leidigen Kipper- und Wipper-Zeit, der Reichs-Thaler wieder zu andert-

anderthalben Gulden geſetzet ward, A. 1582. galt der Reichs-Thaler 1. fl. 8. kr. und ward darauf in den folgenden Jahren immer höher getrieben: nehmlich A. 1587. galt er 1. fl. 9. kr. A. 1590. 1. fl. 10. kr. A. 1594. 1. fl. 11. kr. A. 1596. den 12. Sept. 1. fl. 12. kr. A. 1603. 1. fl. 14. kr. A. 1605. 1. fl. 15. kr. A. 1607. 1. fl. 16. kr. A. 1608. 1. fl. 20. kr. A. 1609. 1. fl. 24. kr. A. 1613. im Sept. 1. fl. 26. kr. A. 1614. im Auguſt. 1. fl. 28. kr. A. 1615. im Nov. 1. fl. 30. kr. A. 1618. im Majo 1. fl. 32. kr. A. 1619. im October 1. fl. 48. kr. A. 1620. im Februario 2. fl. 4. kr. im Junio 2. fl. 8. kr. im Nov. 2. fl. 20. kr. A. 1621. im Martio 2. fl. 30. kr. im April. 2. fl. 36. kr. im Majo 2. fl. 48. kr im Junio 3. fl. 6. kr. im Jul. 3. fl. 15. kr. im Auguſto 4 fl. im Septembr. 4. fl. 30. kr. im Octobr. 5. fl. im Nov. 5. fl. 30. kr. im Decemb. 6. fl. 30. kr. A. 1622. im Januario 7. fl. 30. kr. im Februario endlich 10. fl. Wie es nun zum höchſten kommen war, ſo ward der Werth des Thalers ſelbiges Jahr den 8. Octobris umb das halbe Theil abgewürdiget; galt alſo 5. fl. Im Novemb. ſtieg er ſchon wieder auf 6. fl. Die im Müntz Weſen correſpondirende Creyßе aber ſetzten den 28. Julii 1623. den Reichs-Thaler zu 1. fl. 30. kr. Wie hoch in Teutſchland in Kurtzen der ſpecies Reichs-Thaler wird geſteigert werden, wann nicht den häuffig einreiſſenden geringhaltigen Scheide-Müntzen und andern groſſen Müntz-Gebrechen mit vereinigter gantzen Macht geſteuert wird, das wird man leider zu gröſtem Nachtheil des gemeinen Weſens bald erfahren.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
30. Stück. den 26. Julij 1730.

Zwey alte Böhmische Groschen / darunter der erste von ganz sonderbahrer Dicke.

1. Beschreibung derselben.

Der erste enthält auf der ersten Seite die Böhmische Krone, mit der in zwey Umkreyßen verfasten Umschrifft: KAROLVS PRIMVS †. DEI GRATIA. REX. BOEMIE. Und auf der andern Seite den Böhmischen gekrönten Löwen, mit dem gedoppelten Schwantze. Umher ist zu lesen: GROSSI PRAGENSES.

Der andere hat / wie der erste, auf dem Avers die Böhmische Krone und in gedoppelten Kreyße folgenden Tittel: WLADISLAVS ⚬ ET LVDOVICVS * REGES BOEMIE. Auf dem Revers erscheinet das Bildnuß des Heil. Wenceslai, als des Schutz-Patrons des Königreichs Böhmens in halber Gestalt, in der rechten eine Fahne haltend.

2. Historische Erklärung.

Niemand wolle mir verargen, daß, da ich bißhero nur meistentheils von grossen Stücken Geldes geredet, ich für dieses mahl meine Augen und Gedanken auf eine kleinere Münze richte, und zwey der ältesten Groschen hiermit zum Vorschein bringe. Groschen sind unter der gäng-

anderthalben Gulden gesetzet ward, A. 1582. galt der Reichs-Thaler 1. fl. 8. kr. und ward darauf in den folgenden Jahren immer höher getrieben: nehmlich A. 1587. galt er 1. fl. 9. kr. A. 1590. 1. fl. 10. kr. A. 1594. 1. fl. 11. kr. A. 1596. den 12. Sept. 1. fl. 12. kr. A. 1603. 1. fl. 14. kr. A. 1605. 1. fl. 15. kr. A. 1607. 1. fl. 16. kr. A. 1608. 1. fl. 20. kr. A. 1609. 1. fl. 24. kr. A. 1613. im Sept. 1. fl. 26. kr. A. 1614. im August. 1. fl. 28. kr. A. 1615. im Nov. 1. fl. 30. kr. A. 1618. im Majo 1. fl. 32. kr. A. 1619. im October 1. fl. 48. kr. A. 1620. im Februario 2. fl. 4. kr. im Junio 2. fl. 8. kr. im Nov. 2. fl. 20. kr. A. 1621. im Martio 2. fl. 30. kr. im April. 2. fl. 36. kr. im Majo 2. fl. 48. kr im Junio 3. fl. 6. kr. im Jul. 3. fl. 15. kr. im Augusto 4 fl. im Septembr. 4. fl. 30. kr. im Octobr. 5. fl. im Nov. 5. fl. 30. kr. im Decemb. 6. fl. 30. kr. A. 1622. im Januario 7. fl. 30. kr. im Februario endlich 10. fl. Wie es nun zum höchsten kommen war, so ward der Werth des Thalers selbiges Jahr den 8. Octobris umb das halbe Theil abgewürdiget; galt also 5. fl. Im Novemb. stieg er schon wieder auf 6. fl. Die im Müntz Wesen correspondirende Creyße aber setzten den 28. Julii 1623. den Reichs-Thaler zu 1. fl. 30. kr. Wie hoch in Teutschland in Kurtzen der species Reichs-Thaler wird gesteigert werden, wann nicht den häuffig einreissenden geringhaltigen Scheide-Müntzen und andern grossen Müntz-Gebrechen mit vereinigter gantzen Macht gesteuert wird, das wird man leider zu gröstem Nachtheil des gemeinen Wesens bald erfahren.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
30. Stück. den 26. Julij 1730.

Zwey alte Böhmische Groschen / darunter der erste von ganz sonderbahrer Dicke.

1. Beschreibung derselben.

Der erste enthält auf der ersten Seite die Böhmische Krone, mit der in zwey Umkreyßen verfasten Umschrifft: KAROLVS PRIMVS †. DEI GRATIA. REX. BOEMIE. Und auf der andern Seite den Böhmischen gekrönten Löwen, mit dem gedoppelten Schwantze. Umher ist zu lesen: GROSSI PRAGENSES.

Der andere hat / wie der erste, auf dem Avers die Böhmische Krone und in gedoppelten Kreyße folgenden Tittel: WLADISLAVS ○ ET LVDOVICVS * REGES BOEMIE. Auf dem Revers erscheinet das Bildnuß des Heil. Wenceslai, als des Schutz-Patrons des Königreichs Böhmens in halber Gestalt, in der rechten eine Fahne haltend.

2. Historische Erklärung.

Niemand wolle mir verargen, daß, da ich bißhero nur meistentheils von grossen Stücken Geldes geredet, ich für diesesmahl meine Augen und Gedanken auf eine kleinere Münze richte, und zwey der ältesten Groschen hiermit zum Vorschein bringe. Groschen sind unter der gäng-

Müntz-Neuigkeit.

Herrn Heinrichs von Bünau, Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen Geheimen Raths vortreffliche Commentatio Juris publici de Jure circa rem monetariam in Germania, welche er auf der Universität zu Leipzig A. 1716. als Præses, und unter ihm Herr Johann Friederich Freyherr von Roth/itziger Kayserl. Reichs-Hof-Rath, als Respondens gehalten, ist durch die rühmliche Bemühung Herrn *D.* Georg Christian Gebauers / Juris feudalis Professoris publici zu Leipzig, aus dem vermehrten und revidirten Exemplar des Herrn Autoris zu allgemeinem Nutzen wiederum aufgelegt worden, Lipsiæ apud Gabriel Trogen, 1730. in 4. XVI Bogen.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
29. Stück. den 19. Julij 1730.

Des unglücklichen Marggrafens zu Brandenburg und poſtulirten Adminiſtratoris des Ertz-Biſthums Magdeburg, und Coadjutoris des Biſthums Halberſtadt, Chriſtian Wilhelms, Thaler von A. 1623.

1. Beſchreibung deſſelben.

Die erſte Seite zeiget ſein Bruſt-Bild im lincks ſtehenden Profil, bloſſen Haupte, zierl. Hals-Kragen, geharniſcht, mit umgeſchlagenen Gewand, und darunter geſetzten Jahr-Zahl 1623. Umher iſt deſſen Tittul zu leſen: ChRIS. tianus. WIL. helmus. D. ei. G. ratia. P. oſtulatus ADM. iniſtrator. M. agdeburgenſis. MAR. chio. BR. andeburgicus. DVX. PR. uſſiæ. COAD. jutor. HALB. erſtadienſis.

Die andere Seite enthält in der mitten den mit drey Helmen bedeckten und von Roth und Silber qver getheilten Wappen-Schild des Ertz-Stiffts Magdeburg, mit den beygeſetzten Nahmens-Buchſtaben des Münz-Meiſters

A. K. Der mittlere Helm als der Magdeburgiſche, iſt zwiſchen den 2. aufgeſteckten Mauricii- Fähnlein mit einem aufgeſtülpten hohen und oben mit Pfauen-Federn bezierten Huth geſchmücket. Der Helm zur rechten Seiten ſcheinet wegen des Burggrafthums Nürnberg zu ſeyn; der dritte iſt mir unkenntlich. Oben über dieſem Schild ſtehet der Brandenburgiſche Adler, und unten der Hohenzolleriſche quadrirte Schild. Umher iſt in einer Einfaſſung des Adminiſtratoris Symbolum zu leſen: PRO LEGE ET GREGE, d. i. für das Geſetz oder Religion, und für die Heerde, oder das Volck. Um den äuſſerſten Rand ſtehen 14. Wäpplein, als 1) von Preuſſen, 2) von Stetin, 3) von Pommern, 4) von Caſſuben, 5) von dem Herzogthum der Wenden, 6) von Stargard, 7) vom Fürſtenthum Wenden, 8) von Croſſen, 9) von Wolgaſt/ 10) von Uſedom, 11) von Barth/ 12) von Gützlau, 13) von Ruppin und 14) der Regalien-Schild.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Chriſtian Wilhelm, des Primats, auch beeder Ertz- und Stiffter Magdeburg und Halberſtadt poſtulirter Adminiſtrator, Marggraf zu Brandenburg, Herzog in Preuſſen ꝛc. Chur-Fürſts Joachim Friederichs zu Brandenburg von ſeiner erſten Gemahlin, Catharina, Marggrafs Johannis zu Brandenburg in Cüſtrin Tochter, ſiebender Sohn, erblickte das Liecht dieſer Welt A. 1587. den 28. Auguſti zu Wolmirſtädt, und brachte ſeine Jugend theils auf den Univerſitæten zu Franckfurt an der Oder und Tübingen, theils auf Reiſen durch die Niederlande, Engeland, Franckreich und die Schweitz löblich zu. Sein Vater wuſte das Dom-Capitul zu Magdeburg dahin zu bringen, daß als er wegen übernommener Chur-Würde A. 1598. dieſes Ertz-Stifft aufgab, es dieſen ſeinen Sohn hierauf zum Adminiſtrator erwehlete / und ihn A. 1608. den 21. Auguſti mit gewöhnlichen Ceremonien, im Beſitz ſetzete, jedoch nach vorher beſchwohrner ſcharffer und aus 64. Artickeln beſtehenden Capitulation, welche in Lünigs *Spicilegii Eccleſiaſtici T. I.* von Magdeburg *n. CXX. p.* 44. zu leſen.

Er kahm aber, durch Verleitung böſer Rathgeber, derſelben nachdem ſehr wenig nach, und zerfiel darüber mit dem Dom-Capitul in groſſe Mißhelligkeit; zumahl da er ſich gar ſehr in die damahlige Nieder-Sächſiſche Kriegs-Unruhe mengete, und dadurch den Ertz-Stifftiſchen Landen mancherley groſſes Ungemach zuzohe. Unter jenen war abſonderlich Anfangs der Obriſte Heinrich von Fincke/ welcher dem Adminiſtratori den Anſchlag gab/ die Stadt Magdeburg auf ſeine Seite zu bringen, und durch deren Beyſtand des Dom-Capituls Anſehen und Gewalt zu unterdrucken. Er verſprach dahero dem Rath/

auſſer

auſſer der Tilgung aller bißherigen Beſchwehrden, lauter goldne Berge, und ſuchte ihn zu einer ſtärckern Kriegs-Verfaſſung zu bringen; dieweil aber die Innungs-Meiſter hierzu nicht einſtimmen wolten, ſo konte dieſer Anſchlag keinen rechten Fortgang gewinnen. Es fiel auch der Obriſte Fincke bald darauf in des Adminiſtratoris Ungnade, und muſte in dem Gefängnüs zu Halle ſterben.

Das Capitul wurde hierüber ſo unwillig, daß es ſeine Zuflucht zu dem Chur-Fürſten zu Sachſen nahm, und deſſen andern Sohn, Herzog Auguſtum A. 1625. zum Coadjutor machete; wodurch das Mißverſtändnüs noch gröſſer wurde, daß ſich auch der Adminiſtrator aus Magdeburg weg begab. Wie der Kayſer die Oberhand nach der Däniſchen Niederlage in dem Nieder-Sächſiſchen-Creyße bekahm, und gegen alle Anhänger des Königes von Dännemarck mit der Reichs-Acht verfuhr, ſo ergieng auch dieſelbe A. 1628. gegen denſelben; da zwar das Dom-Capitul ſo gleich Herzog Auguſtum zum Adminiſtrator ernannte, der Kayſer war aber ſehr übel damit zu frieden, und da ohnedem ſchon das Reſtitutions-Edict im Wercke war, ſo ernannte er dagegen ſeinen Sohn, Ertz-Herzog Leopolden, zum Ertz-Biſchoff. Die Kayſerl. Armee erhielte auch Befehl der Stadt Magdeburg hart zuzuſetzen, umb denſelben zum völligen Beſitz dieſes Ertz-Stiffts zu verhelffen. Sie wurde dahero den 12. Martio A. 1629. ſehr enge eingeſchloſſen, ihr ſtarcke Contribution abgefordert, und ſolte entweder ein Kayſerl. Regiment einnehmen, oder 200 tauſend Reichs-Thaler auf einem Brete bezahlen. Es kahm jedoch nachdem zu einem Vergleich, und wurde dieſe Bloquade, gegen Erlegung 50 tauſend Reichs-Thaler, den 30. Sept. aufgehoben.

In der Stadt war dazumahl der Obriſte Schneidewind, welcher ſonſten den Holländern gedienet. Mit dieſem correſpondirte der geweſene Adminiſtrator Marggraf Chriſtian Wilhelm, und machte ſich durch denſelben einen groſſen Anhang unter der Burgerſchafft. Wie er denſelben ſtarck genug zu ſeyn vermeinte, ſo langete er im Junio 1626. nebſt dem Herzog von Weymar vor der Zoll Schantze an, und begehrte mit 30. Pferden in die Stadt eingelaſſen zu werden; der Anſchlag war aber ſo gemachet, daß wann der Rath ſolches verwilliget hätte, ſo hätten ſich die 30. Reuter unter dem Thor ſo lange verweilet, biß die ohnfern der Stadt verborgen gelegene 45. Cornet Reuter, und eine ſtarcke Infanterie von der Dähniſchen Armee angerucket, und in die Stadt hinein getrungen wären. Ob aber nun ſchon der Herzog von Weymar und der Obriſte Schneidewind den Rath dazu zu überreden allen Fleiß anwendeten, ſo forchte man ſich doch vor den in der Nähe ſtehenden Kayſerl. Trouppen unter den Grafen Schlick und Attringer, ſo auf alles genau

Acht hatten; und ſchlug alſo dem Adminiſtratori den Einlaß ab. Weil den Kayſerl. kund worden, daß zu dieſem Uberfall der Obriſte Schneidewind in der Schantze mit dem Hute hatte ein Zeichen geben wollen, ſo begehrte der Obriſte Altringer auf Kayſerl. Befehl im Decembr. daß man ihm dieſen Obriſten, nebſt des Adminiſtratoris Secretario, Peter Meyern, ausliefern ſolte. Der Rath ſchützte ſich aber dagegen mit K. Sigismundi Privilegio von A. 1427. daß ſie dergleichen zuthun nicht gehalten, ſetzte jedoch den Obriſten Schneidewind auf das Rath-Hauß im Arreſt. Es wurde aber nicht nur alleine jedermañ zu demſelben ein freyer Zutritt verſtattet; ſondern die Anhänger des Adminiſtratoris lagen auch dem Magiſtrat ſo hart an, daß er ihn auf freyen Fuß wieder ſtellen muſte. Hierauf verhetzte er die Bürgerſchafft dergeſtalt gegen den Rath, daß ſich achtzehn Perſonen von der Gemeine aufwarffen, welche ſich als Deputirte oder Plenipotenzer der Bürgerſchafft, wie ſie ſich nannten, demſelben in allen und jeden entgegen ſetzten, weil er allzu Kayſeriſch wäre. Dieſe nahmen auch D. Adolph Marcum, einen heiloſen Advocaten als einen Syndicum an, welcher vormahls ſchon, als Landſchaffts-Syndicus, dem Rathe allen Tort und Verdrus gethan hatte, und alles dahin antrug, denſelben gäntzlich abzuſetzen, wie er dann in einer Zuſammenkunfft mit dieſen Worten heraus brach: Helffet nun, ihr Herren, dann das Kind iſt biß an die Geburt kommen. Der Magiſtrat nahm bey dieſer ſo überhand nehmender Unruhe ſeine Zuflucht zu den Hanſee-Städten, welche auch nach dem auf dem Hanſee-Tage zu Lübeck An. 1629. den 21. Decembr. gemachten Schluß, durch eine abgeſchickte Geſandtſchafft ſich des zerrütteten Zuſtands der Stadt Magdeburg erkundigten, beederſeits Beſchwehrungen unterſucheten, und zur Einigkeit und Ruhe alles Möglichſte beytragen wolten. Sie fand aber bey den hitzigen Tumultuanten ſchlecht Gehöre, welche vielmehr das bißherige und über 300. Jahr gewährte Stadt-Regiment, wobey ſich doch die Stadt gar wohl befunden, gäntzlich wolten umgekehrt wiſſen, und A. 1630. im Februario zu einer neuen Raths-Wahl ſchritten. Weil die hierzu von ihnen beſtellte Köhr Herren, oder Wehler weder leſen noch ſchreiben konten, ſo hatte man ihnen auf einer Tafel ein O und ein † vorgemahlet, als Zeichen von Ja und Nein, mit welchen ſie die vorgeſchlagenen Perſonen in ihren Stimmen bemercken ſolten. Friedrich Parſch ein Weinſchencke und des Obriſt Schneidewinds Wirth, hatte dieſe beyde Zeichen vorn auf ſein Wambs gemachet; und deutete allemahl mit dem Finger drauf wann eine Perſon vorgeſchlagen ward, die man im Rath nehmen, oder weglaſſen ſolte. Der alte und entlaſſene Rath widerſprach dieſem rebelliſchen Beginnen aufs hefftigſte, und verwahrete ſich gegen Kayſerl. Majeſtät durch eine den 10. 13. und 15. Februarii feyerlichſt übergebene und wiederhohlte Proteſtation;

hin-

hingegen der neubeſtellte Rath theilete ſich ein in dem regierenden, und ruhenden Rath; jeder beſtand aus 12. Perſonen. Er erklärte ſich auch ohngeſcheut, daß er gut Schwediſch ſey.

Als der zu Hamburg damahls ſich befindende Adminiſtrator, durch einige abgeſchickte Bürger von ſeiner Faction, verſichert ward, daß nun alles nach ſeinem Wunſch in Magdeburg eingerichtet wäre, ſo brach er von dar eilends auf, und langte mit dem Königl. Schwediſchen Geſandten, Johann Stallman, und dem Obriſten Boir vor Magdeburg an. Heinrich Pöpping, einer ſeiner gröſten Adhærenten, brachte ihn mit verſchnittenen Haare und Bart als einen frembden Kauffmann den 26. Julii 1630. Abends durch das Ulrichs-Thor heimlich in die Stadt. Die Freude der Seinigen war aber ſo groß, daß er nicht lange verborgen bleiben konte, dahero er den 1. Auguſti, am X. Sonntag nach Trinitatis, nach verſchloſſenen Stadt-Thoren früh um 9. Uhr unter einer ſtarcken Begleitung öffentlich zur Dom-Kirche ritte, hierauf dem zuſammen gefoderten Rath durch den Stallman kund thate, daß er ſein Ertz-Stifft wieder einnehmen und mit dem Beyſtand des Königes von Schweden alle ſeine Widerwärtigen daraus vertreiben wolte. Dieweil es aber eben der Sonntag war, an welchem von der Zerſtörung Jeruſalems geprediget ward, ſo ſagte der rechtſchaffene Dom-Prediger, D. Reinhard Bakius, dazumahl frey auf der Cantzel: GOtt wolle gnädigſt abwenden/ daß dieſes nicht ein böſes *Omen* ſey/ und es Magdeburg/ wie Jeruſalem, gehen möge. Der Adminiſtrator warb hierauf in kurtzen 600. Mann zu Pferde und 8000. zu Fuß an, und ließ hiezu alles Silber-Geſchirr in den Kirchen vermünzen. Vornehmlich aber vertröſtete er die Stadt auf die ſtarcke Schwediſche Hülffe an Volck und Geld. Dieſe blieb aber von einer Zeit zu der andern aus, und kahmen im Novembr. nur der Schwediſche Obriſte Dietrich von Falckenberg mit 800. Mann an. Weil der Adminiſtrator ſeinem Volcke ſchlechten Unterhalt gab, ſo riſſe daſſelbe auch ſo ſehr aus, daß er bey Annäherung der Kayſerl. Armee kaum 300. Pferde, und 1500. Knechte in die Stadt ziehen konte.

Weil nun durch alles dieſes der Kayſer hoch beleidiget worden; der General Tilly auch den König von Schweden zu keiner Haupt-Schlacht bißhero hatte bringen können, ſo ſuchte er ihn durch die Belagerung der Stadt Magdeburg hiezu zu nöthigen, und aus ſeinem Vortheil zu locken. Die Umſtände von ſelbiger und deren A. 1631. den 10. May erfolgten jämmerlichen Eroberung und Zerſtörung dieſer ſo alten und groſſen Stadt, iſt nicht nöthig hier anzuführen, ich melde nur ſo viel, daß dieſelbe hauptſächlich des Adminiſtratoris unglückliche Wiederkunfft, und die von ihm gemachte vergebliche Ver-

tröſtung auf den unausbleiblichen Schwediſchen Succurs, wodurch die Stadt ſo ſicher und hartnäckig gemachet worden, daß ſie von keiner angebottenen Capitulation hören wollen, hauptſächlich verurſachet. Nach der Eroberung hat ſowohl ein Magdeburgiſcher Canonicus. als des Falckenbergs Secretarius in Hamburg öffentlich bekannt, daß die vielen der Bürgerſchafft vorgezeigten Königl. Schwediſchen Schreiben von Annäherung des Entſatzes, alle von dem Adminiſtratore und dem Falckenberg auf der Probſtey wären verfertiget worden, und umb das Volck noch ſicherer zu machen, habe man am Neu-Marck in den vornehmſten Häuſern das Quartier für dem König beſtellet, als ob er im vollen Anzuge wäre.

Nach der ſo gleich im erſten Einbruch des ſtürmenden Feindes geſchehenen Entleibung des Obriſten Falckenbergs, wolte zwar der Adminiſtrator zu Pferde die Soldaten und Bürger zur friſchen Gegenwehr antreiben, er bekahm aber ſelbſten zwey Schuße, den einen am Haupte, und den andern am lincken Schenckel, und ward mit vielen Muſqveten-Stöſſen genöthiget, ſich gefangen zu geben. Man brachte Jhn hierauf aus dem Pappenheimiſchen Lager nach Wolmirſtädt, und ward einige Zeit ſo elend gehalten, daß er nur auf dem bloſſen Strohe liegen müſſen. Endlich führte man Jhn nach Wolffenbüttel, und nach der Leipziger-Schlacht nach Ingolſtadt. Daſelbſt machten ſich die Jeſuiten an Jhn, und ſuchten Jhn durch Eliä Schillers Grundfeſte zur Römiſch-Catholiſchen Religion zu bringen. Er bequemte ſich aber hierzu erſtlich in Wien A. 1632. den 20. Mertz, nachdem auch der Kayſerliche Beicht-Vater Lamormaini, der ſich rühmte zehen tauſend Seelen wieder zur Römiſchen Kirche gebracht zu haben, ihm deshalben ſtarck zugeredet. Uber dieſer Religions-Aenderung entſtand nachdem ein groſſer Feder Krieg, als der Marggraf ſolche in ſeinem herausgegebenen Wahrheits-Spiegel vertheidigte, welchem D. Brochmann in Coppenhagen A. 1634. ein Buch, das Liecht genannt, entgegen ſetzte. Denn A. 1638. ſchrieb der Marggraf Speculum veritatis apologeticum, dedicirte ſolches K. Chriſtian IV. in Dännemarck, und begegnete dem D. Brochmann darinne ſehr übel; dieſer aber rechtfertigte ſich durch eine Confutationem Apologiæ. Nachdem auch der Wahrheits Spiegel das andere mahl zu Stutgard war gedruckt worden, ſo ſchrieb dagegen D. Melchior Nicolai zu Tübingen A. 1643. eine gründliche Beantwortung, und gerieth darüber mit dem P. Jodoco Keod. S. J. in einen neuen Streit, welcher ihm auch A. 1653. die letzte Schrifft: Nihil non ad rem, betitelt, ablockete. Es glaubte aber niemand, daß Marggraf Chriſtian Wilhelm als ein Kriegsmann, der vormahls nicht ſieben, ſondern wohl

viel

viel tauſend Sacramenta im Munde geführet, hätte können ſo geſchwinde einen habitum in der Theologia controverſiſtica bekommen.

Er kahm hierauf wiederum in völlige Freyheit, und ward vor Ihn bey dem Weſtphäliſchen Friedens-Schluß ſo wohl geſorget, daß der gantze XIV. Artickel des Oßnabrückiſchen Friedens-Inſtruments von ſeiner Verſorgung handelt. Allbereit in dem Prager-Frieden hatte Ihm der Sächſiſche Adminiſtrator des Ertz-Stiffts Magdeburg jährlich 12000. Thaler zu ſeinem Unterhalt zu geben verſprechen müſſen. An deren ſtatt, wurden ihm alsdann die zwey Aemter im Ertz-Stifft Zinna und Loburg auf Lebenslang eingeräumet. Weil auch dieſes Land durch den lang anhaltenden Krieg ſehr verheeret war/ ſo muſten Ihm von den Landes-Steuern ſo gleich 3000. Thaler bezahlet werden. Er lebte nachdem gemeiniglich zu Neuhauß in Böhmen, und ſtarb zu Zinna A. 1665. 1. Januarii im 78. Jahr des Alters.

Er hatte ſich dreymahl vermählet. Das erſtemahl mit Dorothea/ Herzog Heinrichs Julii zu Braunſchweig Tochter A. 1615. die ſtarb A. 1649. Er zeugte mit ihr Sophiam Eliſabeth; die war gebohren 1616. den 22. Januarii, und vermählet A. 1638. mit Herzog Friedrich Wilhelm zu Sachſen-Altenburg, und ſtarb 1650. den 6. Martii. Die andere Gemahlin war Barbara Euſebia/ Jaroslai von Martinitz/ Oberſten Burggrafens in Böhmen Tochter/ und Gräfl. Wittwe von Wrtby. Das Beylager geſchahe A. 1650. Ihr Tod erfolgte 1656. im Junio zu Prag. Zum drittenmahl vermählte er ſich mit Maximiliana Gräfin von Trautmansdorf, Maximilians Grafens von Wallenſtein hinterlaſſene Wittwe. Von den beeden letzten Gemahlinnen hat er keine Kinder bekomen. Vid. Theatr. Europ. *ad h. a.* Rentſch. im Brandenburgiſ. Cedern-Hayn. *P. II. c.* 8. *p.* 905. Layritz *in Palmvvald ad T. VI. c.* 3. § *IX. p.* 335. Relation ſamt Beylagen, womit zu beweiſen/ wodurch und aus was Grund Anfang/ Mittel und Ende Magdeburg zu dem erbärml. *Ruin* gebracht worden. in Calviſii Collectione von dem zerſtörten und wieder aufgerichteten Magdeburg. *p.* 72. *ſq.* Von ſeinen Thalern und Groſchen ſiehe Tentzeln in Monatl. Unterred. 1695. *Jun. p.* 562. der eine Müntze anführet, worauf das Symbolum dieſes Marggrafens alſo ausgedruckt: PRO LEGE, GREGE ET ORE; worauf er mit dem letzten Worte gezielet, kan ich nicht errathen. Es handelt von ſelbigen auch Lenckfeld *in Antiqv. Nummariis Magdeb.* § 38. *p.* 193.

Es iſt dieſer Thaler A. 1623. und alſo in dem Jahre geſchlagen worden, da nach der leidigen Kipper- und Wipper-Zeit, der Reichs-Thaler wieder zu andert-

anderthalben Gulden geſetzet ward, A. 1582. galt der Reichs-Thaler 1. fl. 8. kr. und ward darauf in den folgenden Jahren immer höher getrieben: nehmlich A. 1587. galt er 1. fl. 9. kr. A. 1590. 1. fl. 10. kr. A. 1594. 1. fl. 11. kr. A. 1596. den 12. Sept. 1. fl. 12. kr. A. 1603. 1. fl. 14. kr. A. 1605. 1. fl. 15. kr. A. 1607. 1. fl. 16. kr. A. 1608. 1. fl. 20. kr. A. 1609. 1. fl. 24. kr. A. 1613. im Sept. 1. fl. 26. kr. A. 1614. im Auguſt. 1. fl. 28. kr. A. 1615. im Nov. 1. fl. 30. kr. A. 1618. im Majo 1. fl. 32. kr. A. 1619. im October 1. fl. 48. kr. A. 1620. im Februario 2. fl. 4. kr. im Junio 2. fl. 8. kr. im Nov. 2. fl. 20. kr. A. 1621. im Martio 2. fl. 30. kr. im April. 2. fl. 36. kr. im Majo 2. fl. 48. kr im Junio 3. fl. 6. kr. im Jul. 3. fl. 15. kr. im Auguſto 4 fl. im Septembr. 4. fl. 30. kr. im Octobr. 5. fl. im Nov. 5. fl. 30. kr. im Decemb. 6. fl. 30. kr. A. 1622. im Januario 7. fl. 30. kr. im Februario endlich 10. fl. Wie es nun zum höchſten kommen war, ſo ward der Werth des Thalers ſelbiges Jahr den 8. Octobris umb das halbe Theil abgewürdiget; galt alſo 5. fl. Im Novemb. ſtieg er ſchon wieder auf 6. fl. Die im Müntz Weſen correſpondirende Creyße aber ſetzten den 28. Julii 1623. den Reichs-Thaler zu 1. fl. 30. kr. Wie hoch in Teutſchland in Kurtzen der ſpecies Reichs-Thaler wird geſteigert werden, wann nicht den häuffig einreiſſenden geringhaltigen Scheide-Müntzen und andern groſſen Müntz-Gebrechen mit vereinigter gantzen Macht geſteuert wird, das wird man leider zu gröſtem Nachtheil des gemeinen Weſens bald erfahren.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
30. Stück. den 26. Julij 1730.

Zwey alte Böhmische Groschen / darunter der erste von ganz sonderbahrer Dicke.

1. Beschreibung derselben.

Der erste enthält auf der ersten Seite die Böhmische Krone, mit der in zwey Umkreyßen verfaßten Umschrifft: KAROLVS PRIMVS †. DEI GRATIA. REX. BOEMIE. Und auf der andern Seite den Böhmischen gekrönten Löwen, mit dem gedoppelten Schwantze. Umher ist zu lesen: GROSSI PRAGENSES.

Der andere hat / wie der erste, auf dem Avers die Böhmische Krone und in gedoppelten Kreyße folgenden Tittel: WLADISLAVS ° ET LVDOVICVS * REGES BOEMIE. Auf dem Revers erscheinet das Bildnuß des Heil. Wenceslai, als des Schutz-Patrons des Königreichs Böhmens in halber Gestalt, in der rechten eine Fahne haltend.

2. Historische Erklärung.

Niemand wolle mir verargen, daß, da ich bißhero nur meistentheils von grossen Stücken Geldes geredet, ich für diesesmahl meine Augen und Gedanken auf eine kleinere Münze richte, und zwey der ältesten Groschen hiermit zum Vorschein bringe. Groschen sind unter der gäng-

und gäbigſten Sorte der Scheide-Münzen. Und wollte GOtt, wir hätten anitzo nur deren viel von dem gehörigen Gehalt, nach dem alten Fuß, an ſtatt der liederlichen Kreutzer, und andern vielen geringhaltigen kleinen Münze, von denen man nicht mehr ſagen kan, daß ſie ſich einſchleichen, ſondern vielmehr, daß ſie gleichſam, als wie eine die Dämme und Ufer gewaltig durchbrechende und überſteigende Waſſer-Fluth, unſer Teutſches Vaterland mit gröſtem Ungeſtümm überſchwemmen, und die endlich, wo ihr nicht bald Einhalt geſchiehet, unerſetzlichen Schaden und Verderben in Handel und Wandel / und im ganzen gemeinen Weſen anrichten wird. So gemein aber nun die Groſchen, ſo iſt doch insgemein deren Urſprung, erſte Güte, Beſchaffenheit, und Werth gar vielen unbekand. Ich will alſo davon eine kurze Nachricht geben.

Die Groſchen haben den Nahmen von dem Italiäniſchen Wort Groſſo, welches von dem Lateiniſchen Wort Craſſus herkommet, und Dicke bedeutet; Heiſſet alſo ein Groſchen ſo viel als ein Dick-Pfennig oder ein Stuck Grob-Geld, wie wir anitzo ſagen. Nachdem die dünnen Blech-Münzen im Handel und Wandel ganz unbequem waren / die Schillinge auch von ungleichem Werth gemünzt wurden, als welche beeden Arten von dünnen und dicken Münzen vormahls ganz alleine in Teutſchland üblich waren, ingleichen das Silber ſich durch die reich-ergiebigen Bergwerke allenthalben bey uns vermehrete / ſo fieng K. Wenzel II. in Böhmen, A. 1296. an, durch Veranlaſſung einiger Münzen, die er von Florenz gehohlet hatte, eine Art Schillinge, oder auf 2. Seiten geſtempelter dicker Pfennige zu ſchlagen, die man eben von ihrer ſonſt ungewöhnlichen, jedoch nach einem gewiſſen Gewicht, oder Münz-Fuß eingerichteten Gröſſe, mit dem neuen Nahmen der Groſchen benennet. Es ſehen dieſelben auf beeden Seiten eben ſo aus, als wie der auf dieſem Münz-Bogen ſtehende Groſchen Num. I. die Umſchrifft lautet aber auf der erſten Seiten alſo: WENCEZLAVS SECVNDVS DEI GRATIA REX BOEMIE, und auf der andern Seite: GROSSI PRAGENSES. Sie hieſſen Prager-Groſchen, weil ſie in Prag geſchlagen wurden, waren von 15. löthigen Silber, ein Stück wog etwas mehr als $\frac{1}{4}$ Loth; 60. Stuck derſelben, jedes Loth à 1. Kayſer-Gulden gerechnet, machten nach unſerm itzigen Gelde 13. fl. 37$\frac{1}{2}$. kr. auf die rauhe Mark aber giengen ihrer 63$\frac{1}{2}$. Stuck. Tielemann Frieſe macht die Groſchen weit jünger, und leitet ſie von den Franzöſiſchen Tornoſen her, ſintheinahl man in Frankreich die Mark Silber in 8. Unzen, die Unzen in 8. Groſchen, die

Gro-

Groſchen in drey Pfennige getheilet, daß die Unze alſo 24. Pfennig gehalten: Alleine die Prager-Groſchen ſind weit älter, als König Carl der erſte in Böhmen, und der vierdte dieſes Nahmens unter den Römiſchen Kayſern, der alles ſo gerne nach Franzöſiſcher Manier gethan. Herr Dewerdeck, dem wir die ſo ſchöne und wohl-beſchriebene Sileſiam Numismaticam zu danken, behauptet, daß ſchon ſeine Schleſiſchen Herzoge Brazislaus und Bolislaus, weit eher als K. Wenzel der II. in Böhmen, hätten Groſchen ſchlagen laſſen: Es fehlet aber den Münzen gedachter Herzoge, die er für Groſchen hält, ſo wohl der Nahme, als das gleiche Gewichte, ſo man von den Prager-Groſchen bemerket. Es verdienet auch der bewährte Meißniſche Geſchicht-Schreiber Seyfried, oder wie er insgemein genennet wird, Siffried in Piſtorii *T. I. Script. rer. Germ. p.* 701. *ad A.* 1296. gar wohl Glauben, zumahl da noch niemahls ein älterer Prager-Groſchen, als von dieſem K. Wenzel II. irgendswo geſehen worden, wenn er alſo ſchreibet: Eodem tempore groſſi Pragenſes denarii initium cœperunt ſub Rege Wenceslao II. d. i. Zu eben derſelben Zeit haben die dicken Prager-Pfennige unter König Wenzeln II. den Anfang genommen. Weil man nun dieſe Stücken Geldes für ſehr bequem und beliebt fand, ſo prägeten ſeine Nachfolger K. Johannes I. Carl I. und Wenzel III. dergleichen in ſehr groſſer Menge, jedoch alſo, daß ſie ſolche immer geringer an Silber machten, als K. Johannes von 14. löthigen Silber, daß 60. Stuck nur 13. fl. 18. kr. und 3. pf. an feinen Silber betrugen; K. Carl I. von 10. löthigen Silber, daß 78. Stuck auf die rauhe Mark kahmen, und 60. Stuck 7. fl. 42. kr. und 1. pf. an feinen Silber hatten. Unter K. Wenzeln III. kahm es gar auf 9. löthiges Silber, und daß 60. Stuck 7. fl. 15. kr. galten. Dahero ſie auch in Meiſſen gänzlich verbothen wurden. Es geſchahe auch, daß man mit eben den Groſchen-Stempel Münzen von ſehr groſſer Dicke prägete, dergleichen der Prager-Groſchen vom König Carl I. dem $\frac{1}{8}$. Zoll dicke, und an Gewichte $5\frac{1}{12}$ Loth hält. Desgleichen iſt der Groſchen von den beeden Königen Wladislao und Ludovico wohl viermahl dicker als ſonſten ein anderer ordentlicher Groſchen, der gleiches Gepräge hat. Was man aber ſolchen rechten Dick-Pfenningen für Nahmen gegeben, item, ob ſie von gleichem Gewichte geweſen, das hat man noch nicht in alten Urkunden finden können. Ich hoffe aber es werde nicht unrecht ſeyn, wenn man ſie Dick-Groſchen nenne.

Nachdem die Groſchen in Böhmen aufgekommen, ſo waren die Benachbarten Marggrafen in Meißen die erſten, ſo dieſelben in ſo groſſer

Menge nachschlugen, daß man sehr vielerley Arten davon hat, die auch mancherley Nahmen bekommen. Die bekandesten davon sind in Alphabethischer Ordnung folgende:

Bärthigte Groschen, haben den Nahmen von dem auf der andern Seite stehenden Meißnischen Helm, dessen Zierrath ein Mannskopff mit einem Barthe, spitzen Huthe und Pfauen-Wedel. Es haben solche die beeden Brüder und Marggrafen zu Meissen, Churf. Friedrich II. und sanfftmüthige, und Landgr. Wilhelm in Thüringen A. 1444. schlagen lassen. Deren Haupt-Seite enthält ein Creutz, in dessen Mitte ein Schild mit dem Thüringischen Löwen. In dem Rande stehet der Landbergische Schild und der Tittel. F. oder W. DEI. GRACIA TVRINGE. LANG. Die andere Seite ist mit gedachtem Meißnischen Helm bezeichnet, und der Umschrifft: GROSSVS. MARCH. MISNENSIS. Churf. Friedrichs Groschen sind von 8. löthigen Silber, und gehen deren 80. Stuck auf die Marck, und 20. Stück jedes à 9. Pfennig auf einen Römischen Gulden; Landgr. Wilhelms Groschen aber sind von 12. löthigen Silber, und gehen deren 120. Stuck auf die Marck.

Bauer-Groschen sind zu Goßlar von 13. löthigen Silber auf 12. Pf. gemünzt worden, auf deren einem Seite ein Adler, auf der andern zwey Heilige stehen, welche eher Bauern ähnlich sehen, dahero sie auch den Nahmen bekommen.

Breite Groschen sind von Marggraf Friedrichen mit dem gebissenem Backen zuerst A. 1315. von feinen Silber zu 60. Stucken aus der Marck geschlagen worden. Es wird deren unter dem Nahmen der latorum denariorum und breiter Groschen in Diplomatibus von A. 1344, 47. und 50. gedacht. Die beeden folgenden Friedriche, Marggrafen zu Meissen, der Strengeund Streitbahre, haben damit continuiret.

Creutz-Groschen kahmen her von Churf. Friedrichen II. und haben über dem grossen Löwen-Schild ein einzeln Creutzlein: Man hat auch halbe Creutz-Groschen.

Crönichte Groschen sind von den Marggrafen in Meissen und Landgrafen in Hessen geschlagen worden, und haben den Nahmen daher, weil der Wappen-Schild auf allen vier Enden mit vier Kronen auf dem Avers besetzet ist, im Revers auch den grossen Wappen-Schild eine Krone bedecket.

Engel-

Engel-Groſchen haben ihren Nahmen von dem auf der erſten Seite ſtehenden und den Wappen Schild mit beeden Händen haltenden Engel-Bild bekommen. Die älteſten ſind von A. 1498. wie die darauf geſetzte Jahrzahl ausweiſet. Sie hieſſen auch Schreckenberger, item Mühlenſteine; von welcher Benennung unten die Urſache ſoll angeführet werden. Sie wurden aus 14. löthigen Silber, und auf dem wahrhafften Werth der allererſten Groſchen gemünzet, um die Bezahlung der aus ſolchen wichtigen Groſchen beſtehenden Gefälle damit zu thun, dahero auch einer auf 3. alte Fürſten-Groſchen, 7. Stuck auf einen Rheiniſchen Gold-Gulden von 2. Loth, und 56. Stuck auf die Marck gegangen. Dieſen Werth behielten ſie biß auf Churfürſt Auguſtum zu Sachſen, der A. 1558. ihren Preyß auf $3\frac{11}{12}$. Groſchen ſetzte, daß alſo nur 6. Stuck auf einen Gulden, und $46\frac{1}{2}$. auf die Marck von 14. Loth 8. Green feinen Silbers giengen. Zu der Kipper und Wipper Zeit A. 1623. wurden viele Engel-Groſchen auf 4. leichte Groſchen geſchlagen, die nach der Abwürdigung nur 6. Pfennige galten. Es giebt Churfürſtl. und Herzogl. Sächſiſche Engel-Groſchen. Der gebohrne Churfürſt zu Sachſen, Johann Friedrich, ließ nach ſeiner Wiederkunfft doppelte Engel-Groſchen ſchlagen, welche nach dem erhöhten Rheiniſchen Gulden 7. Groſchen galten.

Fürſten-Groſchen ſind die genennet worden, welche Landgraf Balthaſar in Thüringen A. 1397. ſehr geringe von 5. löthigen Silber, und die Marggrafen zu Meiſſen Friedericus bellicoſus, Wilhelm der Reiche, und Friedericus pacificus haben münzen laſſen.

Hohl-Groſchen waren, welche die beeden Brüder Churfürſt Ernſt und Herzog Albrecht von A. 1464. von $7\frac{1}{4}$ gr. feinen Silber 88. Stuck auf die Marck, jedes à 12. Pfennige geſchlagen haben, werden daher auch gute Groſchen, Silber-Groſchen, alte Fürſten-Groſchen, und Zins-Groſchen genennet.

Horn-Groſchen wurden die vorhergehenden Groſchen auch von denen zu beeden Seiten befindlichen Helm-Zierden geheiſſen.

Juden-Groſchen, Juden-Köpffe, Juden-Hüthe, nannte man auch die oben angeführte Bärthigte Groſchen; weil der gemeine Mann die auf dem Groſchen befindliche Helm-Zierrath für einen Juden-Kopff anſahe.

Kleine Groſchen, ſchmahle Groſchen, ſchmahles Geld, wurden ſowohl in Böhmen von K. Wenceslo II. als Marggraf Friderico

Admorſo in Meiſſen geſchlagen. Sie haben auf dem Revers die Umſchrifft: PARVI PRAGENSES; PARVI MISNENSES. Zwölff Stück galten einen Groſchen. Churfürſt Friedrich der Gütige und Herzog Wilhelm haben A. 1444. auch kleine Groſchen münzen laſſen, und zwar 100. Stuck auf die Marck, und 3. Loth ins Feine. Deren dreye haben einen Wilhelmer gegolten, und alſo 60. Stuck 20. Wilhelmer, daher kahmen von ihnen die alten Meißniſchen Schocke her, und hieſſen auch Schock-Groſchen.

Mittel-Groſchen führen den Nahmen von einem M. welches bey der Umſchrifft des Reverſes ſtehet: M. GROSSVS, MARCH. MISNENSIS. Sie galten 11. neue Pfennige, und kommen von dem Churfürſten zu Sachſen, Friderico Placido, her. Es wird ihrer in einer Dreßdniſchen Münz-Ordnung von A. 1482. gedacht. Was aber obgedachtes M. eigentlich bedeuten ſoll, hat noch niemand ausfündig machen können.

Mühlſteine hieſſen auch die Engel-Groſchen oder Schreckenberger, weil ſie anfänglich neben der neuen Mühle unter St. Anneberg gemünzet worden.

Muth-Groſchen wurden die Schneeberger-Groſchen genennet, weil dergleichen die Handwerks-Geſellen bey Anmuthung des Meiſter-Rechts in die Handwerks-Lade bezahlen muſten.

Prager-Groſchen wurden alle alte Böhmiſche Groſchen genennet, weil Prag die einige Münz-Stadt in Böhmen war.

Reichs-Groſchen heiſſen diejenige, die nicht nach dem Lands- ſondern Reichs-Fuß von A. 1559. geſchlagen ſind; deren 21. Stück 60. Kreutzer gelten, und 108½. Stuck auf die Marck Cölniſche gehen, und fein halten 8. Loth.

Schildigte Groſchen führen auf dem Revers den Meißniſchen Löwen, bey welchen zwiſchen den fördern und hintern Pfoten der Landsbergiſche Schild mit den 3. Balken ſtehet. Es hatten ſie Churfürſt Friedrich II. und ſeine 2. Brüder Sigismund und Wilhelm A. 1436. ſchlagen laſſen; ſie halten bey nahe 8. löthig Silber und gehen 91. Stuck auf die Marck.

Schirmer-Groſchen hießen die oben angeführte breite Groſchen von den Münz-Ort A 1315. groſſen Schirma.

Schneeberger-Groſchen wurden von Erneſto Wilhelmo und Alberto dem Churfürſten und Herzogen zu Sachſen A. 1471. aus der Schneebergiſchen Silber-Gruben gemünzet von 15. biß 16. löthigen Silber,

ber, daher ſie 15. und endlich 18. Pfennige gegolten. Es giengen derſelben 160. Stuck auf die Marck, und 20. Stuck auf einen Rheiniſchen Gulden von 2. Lothen. Man nannte ſie auch neue Silber-Groſchen. Churfürſt Friedrich der Weiſe und die Herzoge Albertus, Johannes und Heinrich haben von A. 1496. an, auch aus dem Schneebergiſchen Silber-Groſchen ſchlagen laſſen, deren 21. Stuck einen Rheiniſchen Gulden von 2. Lothen betragen. Die dritte Sorte der Schneeberger ſind die Much-Groſchen, welche oben angeführet worden.

Schreckenberger haben den Nahmen von der reichen Silber-Gruben Schreckenberg, die hernach St. Anneberg im Meißniſchen Erz-Gebürge benahmſet worden. Sie haben auch den Nahmen der Engel-Groſchen und Mühlenſteine geführet.

Schwerdt-Groſchen ſind mit dem Mittel-Groſchen einerley, auch gleichen Halts mit den Juden-Köpffen. Sie führen den Nahmen von den übers Creutz gelegten Chur-Schwerdtern, oder Chur-Sächſiſchen Wappen, welches bey der Umſchrifft auf dem Avers derſelben zum Unterſchied der Wilhelmer-Groſchen zu ſehen. Man hat ganz und halbe Schwerdt-Groſchen, die Churfürſt Fridericus Placidus A. 1456. hat zu erſt ſchlagen laſſen.

Silber-Groſchen hieſſen auch die Schneeberger-Groſchen von A. 1477. deren jedes Stuck 9. neue Pfennige gegolten.

Spitz-Groſchen wurden auch die Schneeberger von dem ſich in einem dreygeſpitzten Umkreyß darauf befindenden Landsbergiſchen Schild alſo benahmet. Es giebt auch halbe Spitz-Groſchen.

Chüringer-Groſchen ſind von Friderico Bellicoſo A. 1380. von zehen löthigen, und A. 1390. von 9. löthigen Silber gemünzet worden. Im Revers iſt der Thüringiſche Helm zu ſehen, dahero ſie dieſen Nahmen führen. Von der letzten Gattung hat man auch viele von deſſen Vaters Bruder, Landgraf Balthaſarn in Thüringen.

Wilhelmer-Groſchen ſind dreyerley Sorten: Die erſten und alten Wilhelms-Groſchen ſind A. 1390. zu Freyberg von Wilhelm Coclite Marggrafen zu Meiſſen gemünzet worden, deren 80. haben eine Marck gewogen, und im Werth 9. Loth Silber und 7. Loth Kupffer gehalten: Die andern Wilhelmer haben den Nahmen von Marggraf Wilhelm II. oder Reichen, der mit ſeinen zwey Brüdern, Friderico Bellicoſo und Friderico Pacifico, ſolche von 1407. biß 1428. hat ſchlagen laſſen. Sie kahmen den erſten Thüringiſchen Groſchen am Gehalt ganz gleich, und wurden auch

Fürſten-

Fürſten-Groſchen genennet. Die dritten Wilhelmer kamen von Wilhelmo III. oder den Streitbahren, Landgrafen in Thüringen her / der ſolche von A. 1445. biß 82. ſchlagen laſſen.

Zins-Groſchen wurden die feinen, ſchwehren, und guten Silber-Groſchen genennet, in welchen Zins und Steuer muſte der Landes-Herrſchafft bezahlet werden; es ſind dergleichen auf Churfürſt Friedrichs des Weiſſen Befehl zu Zwickau, und auf Herzog Georgs Anordnung zu Saltza gemünzet worden.

Nach Schlegeln hat ein unbenandter Autor in einer zu Wittenberg A. 1728. in 4. gedruckten gründlichen Nachricht von Ankunfft, Gepräge, Gewichte und Werth derer in Sachſen Thüringen und Meiſſen gemünzten Groſchen ſich ſehr rühmliche viele Mühe gegeben, alles was von den alten Groſchen zu wiſſen nöthig, aus alten Münz-Ordnungen und andern Urkunden ſehr vortrefflich zu unterſuchen und auszuführen, daß alſo das nigrum cum rubro vollkommen bey dieſem Tractat correſpondiret, auch dieſe Materia in demſelben ſo exhauriret worden, daß ſchwehrlich jemand was gründlichers und beſſers davon mehr wird ſchreiben können; daher ich mich auch dieſes ſo ſehr gelehrten Werks vornehmlich bey dieſem Münz-Bogen bedienet habe.

Groſſe Samlungen von dergleichen alten Groſchen haben der Herr von Haugwitz, der Herr von Schwarzenfels, Herr Schlegel, und Herr Hoffrath Struv in Jena gemachet. Die Haugwitziſche befindet ſich in dem Hochfürſtl. Weimariſchen Münz-Cabinet, und iſt auf 8. Blatten in Kupfer geſtochen. Conf. Frieſe im Münz-Spiegel *Lib. IV. c.* 17. Schlegel *de Nummis Goth.* Mascov. *de Jure circa rem monet. in circul. Saxon. Superior. ſect. III. §.* 8.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
31. Stück den 2. Augusti 1730.

Ein schöner und seltner Geldrischer Thaler vom K. Philippen II. in Spanien.

1. Beschreibung des Thalers.

Die erste Seite zeiget K. Philipps II. geharnischtes Brust-Bild im bloßen Haupte und rechts sehenden Profil, mit dem umherstehenden Titel: PHILIPPVS. DEI. G. HISP. REX. DVX. GEL.driæ. d. i. Philipp von GOttes Gnaden König in Spanien/ Hertzog in Geldern.

Die andere Seite enthält den auf einem Andreas-Creutz liegenden, und mit einer Krone bedeckten grossen Königl. Spanischen Wappen-Schild, an dessen Spitze das goldne Vließ hänget/ zu beeden Seiten befinden sich zwey Feuer-Eißen von des gedachten Ordens Kette mit Kronen bezieret. Umher aber im Rande stehen 18. kleine gekrönte Wäpplein, als zur rechten Seiten 1. von Castilien/ 2. von Arragonien, 3. von Granada/ 4. von Oesterreich, 5. von Brabant, 6. Geldern, 7. Holland, 8. Artois/ 9. Hennegau,

negau / und zur lincken 1. von Legion, 2. Napoli / 3 Sicilien / 4. Burgund / 5. Limburg, 6. Luxenburg, 7. Flandern, 8. Namur, 9. Seriand.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Unter allen Niederländiſchen Provintzien iſt das Hertzogthum Geldern von dem Burgundiſchen und Oeſterreichiſchen Hauſe zum allerletzten und mit faſt unſäglicher Schwürigkeit erlanget worden. Es hatte daſſelbe in den alten Zeiten Kayſerl. Land-Vögte. Der letzte davon war Weichard II. Herr von Pruck, deſſen Tochter Adelheit Graf Otten von Naſſau ehligte, der ſich bey K. Heinrichen III. in ſolche Gnade ſetzte, daß er ihn A. 1079. zum Grafen in Geldern ernannte. Mit ſeiner andern Gemahlin Sophia, des letzten Graf Wichmans zu Zütphen Erb-Tochter, bekahm er auch dieſe Grafſchafft. Von ſeinen Nachkommen erhielte Graf Reinhold II. A. 1339. vom K. Ludwigen den Hertzoglichen Tittel. Als deſſen Sohn Reinhold III. A. 1364. verſtorben, kahm Geldern durch dieſes Schweſter Maria an Hertzog Wilhelm von Jülich / ihren Sohn, und wie dieſer verſtorben, an deſſen Schweſter Johannä und Johanns Herrn zu Eckel Tochter Maria, Johannis, Grafens zu Egmond Gemahlin. Ihr Sohn Hertzog Arnold lebte ſeinem Sohn Adolphen zu lange, dahero er gegen ihn die Stadt Nimägen nebſt einen groſſen Anhang des Adels zum Abfall brachte. Der Vatter belagerte ihn zwar in der Stadt Venlo / ließ ſich aber doch durch Wilhelm Grafen von Egmond dergeſtalt begütigen, daß er ihn gedachte Stadt einraumete. Wie aber doch nachgehends Adolff mit ſeinem Vatter ſehr unchriſtlich verfahren, und ihn durch eine harte Gefangenſchafft A. 1465. der Regierung entſetzet hat, iſt allhier zu weitläuffig zu erzehlen. Jedoch iſt anzuführen, daß demſelben der gerechte GOtt eben mit dem Maaß wieder gemeſſen. Denn, nachdem er ſeinen Vatter 6. Jahr lang in harter Gefängnuß gehalten, und auf Hertzog Carls in Burgund Ausſpruch, als welchen der Kayſer und der Pabſt zum Schiedsrichter in dieſer Sache ernennet hatte / nichts geben wolte / ſo bekahm ihm derſelbe, als er bey Namur über die Maaß gehen wolte, gefangen, und ſetzte ihn auch gantzer 8. Jahre theils zu Wilvorden, theils zu Cortryck feſte, endlich wurde ihm nach ſeiner Erledigung A. 1477. in der Belagerung Dornick gar der Hals gebrochen. Der erzörnte alte Vatter verkauffte indeſſen A. 1472. im September Geldern und Zütphen um 92. tauſend Gülden an ſeinen Erretter, Hertzog Carln von Burgund, und ſetzte auch denſelben bey ſeinem nach 6. Monathen A. 1473. im Februario erfolgten Tod zum völligen Erben ein, der hierauf auch Hertzog Gerharden zu Jülich, wegen ſeines Anſpruchs an beſagte Länder mit 80. tauſend Gülden befriedigte.

digte. Dem ohngeacht wolten ihn die Gelderer nicht für ihren Herrn erkennen, sondern er muste sie erstlich mit aller Gewalt zum Gehorsam bringen. Nachgehends hatten so wohl K. Maximilian, als König Philipp/ und K. Carl mit Herzog Adolfs hinterlassenen einzigen Sohne Carln gar lange zu streiten, der auf Anstifften des Königs in Frankreich, und mit gröster Hülffe der Einwohner A. 1491. dieses Herzogthum, unter dem Schein des Erbrechts, wieder einnahm, welches ihm endlich auch unter dem Beding gelassen wurde, daß solches nach seinem unvererbten Ableben K. Carln V. heimfallen solte. Als es aber mit ihm A. 1538. zum Sterben kahm, gedachte er gar nicht an diesen Vergleich, sondern setzte dem Kayser zum Tort seinen gar weitläufftigen Vetter, Herzog Wilhelm zu Jülich, Cleve, und Berg, der seiner Grosse-Mutter Catharinä, Herzog Adolfs zu Cleve Tochter Bruders Urenckel war, zum Erben von Geldern und Zütphen ein, der auch davon Besitz nahm, alleine durch K. Carls des V. starken Arm A. 1543. gezwungen ward/ wolte er nicht alle seine schönen Erb-Lande drüber verliehren, ihm alles Geldrische im Lager vor Venloo fußfällig einzuraumen, und sich aller fernern Anforderung auf ewig zu verzeihen.

Nachdem also K. Carl V. einiger Beherscher der gesamten Niederlande geworden, auch eben bey Gelegenheit des Geldrischen Krieges, vom Bischoff Heinrichen zu Utrecht, einen gebohrnen Pfalzgrafen bey Rhein/ die völlige höchste Landes-Hoheit, über dieses Stifft bekommen hatte, dieweil derselbe solches selbsten gegen den unruhigen Herzog Carln in Geldern nicht schützen konte, so hielte er dafür, den Glanz seiner so reichen und schwehren Krone mit dem schönsten Kleinod vermehret zu haben, und dahero, als er solche seinem einzigen Sohne noch bey seinem Leben auffsetzen wolte, trat er ihm zu erst die Niederländischen Provinzen ab, mit der Vätterlichen Vermahnung die Niederländer nach ihren Privilegien mit den grösten Glimpff zu regieren, weil er alsdann keine willigere und gehorsamere Unterthanen in seiner ganzen Monarchie, als dieselben, haben würde. Es bestanden aber ihre wohlhergebrachte und alte Privilegia überhaupt und kürzlich darinne: daß gegen keinen Unterthanen, weder in Bürgerlichen noch peinlichen Sachen, anders, als nach den Landes-Gesetzen verfahren werden solte. Ohne Bewilligung der Geistl. und Weltlichen Stände jeglicher Provinz solten können keine neue Auflagen gemachet werden; Alle Lands-Bedienungen solten den Landes-Kindern gegeben werden; Die geistliche Gerichtsbarkeit solte ohne der Stände Willen in geringsten nicht vermehret werden. Würde ein Regent wider diese Privilegia handeln, solten die Unterthanen mit Gehorsam demselben nicht mehr verbunden, sondern von aller ihm geleiste-

ten Pflicht befreyet seyn / ohne dem Vorwurff des abscheulichen Laster des Meyneids oder Empörung, dahero sie auch nach Belieben entweder ihre eigene Regierung anstellen, oder sich einem andern Herrn unterwerffen könten. Ob nun schon K. Philipp diese Freyheiten mit einem solennen Eydschwuhr bey angetretener Regierung genehm gehalten und bekräfftiget hatte, so kahm er doch der klugen Erinnerung seines Vatters nicht nach, sondern beträngte die Niederländer in ihren geistlich- und weltlichen Freyheiten so harte, daß sie nothgedrungen dieselben mit den Waffen zu vertheidigen suchten / ja endlich gar sieben vereinigte Provinzen, worunter der nordliche und gröste Theil von Geldern und gantz Zütphen, aus der grösten Verzweiflung zu ihren vorigen Gerechtigkeiten wieder zu gelangen, der Königl. Herrschafft völlig absageten. König Philipp pflegete öffters zu sagen: **Er wolle lieber gar kein König seyn, als über der Catholischen Religion nicht beygethane Unterthanen herrschen**, dahero wolte er auch den Niederländern durchaus nicht die begehrte freye Religions-Ubung verwilligen. Es entbrannte demnach ein so grosser und langwieriger Krieg in den Niederlanden, auf welchen er nach seinem eigenen Geständnüß, 50. Millionen Ducaten vergeblich verwendet hat.

Wie er wahrnehmen muste, daß die Niederländer einen solchen Abscheu vor ihm bezeigeten, daß sie sich nimmermehr wiederum unter seine Herrschafft begeben würden, so spielete er den Staats-Streich, daß er A. 1598. seiner so hertziglich geliebtesten und an Erz-Herzog Albertum von Oesterreich vermählten Tochter, der Infantin Isabellæ Claræ Eugeniæ zu einem nöthigen Unterhalt die Niederlande mit allen Pertinentien, ingleichen die Grafschafften Burgund und Charolois, als ein Geschencke und Mittgifft, auf folgende Art und Bedingung überließ: 1) Solten alle ihre ehlich erzeugte Kinder / Männlich- und Weiblichen Geschlechts, nach dem Recht der ersten Geburth, doch daß die Männlichen denen Weiblichen Erben vorgezogen würden, und ohne die geringste Zertheilung vorzunehmen, succediren; so lange auch Töchter in absteigender Linie vorhanden wären, solten keine Seiten-Erben zugelassen werden. 2) Bey ungesegneter Ehe und erfolgtem Absterben des Erz-Herzogs / ohngeacht sich die Infantin wieder vermählen könte, solte doch diese Donation nichtig seyn. Der Erz-Herzog aber, wann er die Infantin überleben würde, solte in selbigen Landen Gouverneur verbleiben, obschon dieselben an Spanien alsdann zurücke fielen. 3) Solten ohne des Königs von Spanien Genehmhaltung die überlassene Lande von niemanden, unter was Vorwand es sey, veräusert, oder in Lehn gegeben werden können. 4) Solte die Regentin der Niederlande allezeit

gehal-

gehalten seyn, sich mit dem Könige von Spanien, oder dessen Prinzen zu vermählen, und woferne der König oder seine Prinzen sich nicht also vermählen wolten, so solte auch die Regentin ohne einen andern Gemahl verbleiben. 5.) Nicht minder solten auch die Fürsten und Herren der Niederlande / weder männlich noch weiblichen Geschlechts / sich ohne des Königes in Spanien Einwilligung verheyrathen können. 6.) Solten alle aus dieser Ehe erzielten Kinder und Nachkommen eydlich angeloben, bey der Catholischen Religon zu leben und zu sterben, auch ihre Unterthanen bey solcher zu erhalten, andrer Gestalt solten sie der Nachfolge unfähig seyn. 7.) Solten die Infantin und der Ertz - Herzog verbunden seyn, alle von dem König, und dessen Vater, dem Kayser / gemachte Niederländische Schulden abzutragen, und alle von denselben und ihren Vorfahren gethane Verschenkungen, und verstattete Privilegia und Freyheiten, an wen es auch sey, bey ihrer Gültigkeit zu lassen.

Der Graf von Fuentes wiederrieth dem König diese Cession der Niederlande, und stellete aufs nachdrücklichste vor, was dieselben der Cron Spanien für Nutzen brächten; er behauptete anbey frey, daß obgleich des Königes Majestät von der ganzen Welt hochgeachtet würde, so geschähe doch solches meistens wegen der Flandrischen Macht. Durch die Niederländischen Waffen habe der König der Catholischen Ligæ in Frankreich Hülffe geleistet, und von Frankreich einen solchen vortheilhafften Frieden erhalten; Eben darum fürchte sich Engelland so sehre; Es würde durch diese Absonderung der Krieg in selbigen Lande kein Ende nehmen, weil die unversöhnlichen Einwohner keinen Prinzen aus dem Hause Oesterreich mehr zu ihren Herrn haben wolten. Thuanus Lib. CXX. meldet, daß auch andere dergleichen wiedriges Urtheil von dieser Abtrennung folgender massen gefället hätten: Abdicatam a se ante Belgii possessionem, et in dilectissimam filiam translatam, sive charitate sive, consilio factam, plerique secus interpretati sunt; cum et exemplo pernicioſum, et opinione ominoſum, re denique detrimentoſum, dicerent, ut filio superstite partem in regnis ditionibusque hæreditariis filia caperet, et florentissimæ provinciæ, a quibus Austrii nominis incrementa cœperant, a reliquis imperii ditionibus, quasi caput a corpore, avellerentur, et ita ipsum imperium meliore sua parte privaretur. d. i. den losgesagten, und an die liebste Tochter überlassenen Besitz des Niederlands, es mag nun derselbige aus Liebe, oder Staats-Klugheit geschehen seyn, haben die meisten übel ausgelegt, indem es so wohl als ein Exempel nachtheilig, als auch nach der Leute Meinung was übel bedeutendes, ja endlich recht schädlich sey, daß „da

„da ein Prinz noch vorhanden, die Tochter einen Theil in den Erb-Kö-
„nigreichen und Landen nehmen solte, und zwar die schönsten Provinzien,
„von welchen der Oesterreichische Nahme seinen Wachsthum bekommen,
„und daß dieselbe von den übrigen Reichs-Ländern, als wie das Haupt
„von dem Leibe, abgesöndert, ja das Reich seines besten Stückes berau-
„bet würde.

Der vertrauteste Liebling des Königes, Don Christoph di Moro hingegen, zeigete demselben, daß da Er gesonnen seine liebste Tochter mit einem ansehnlichen Lande auszustatten, so schickten sich die Niederlande hiezu am besten. Sie wären die entlegensten von allen Spanischen Staaten, und so beschaffen, daß sie ihren eigenen Fürsten haben müsten. Er wäre kaum aus denselben nach Spanien gereiset, so wären die grösten Zwistigkeiten daselbst im Religions-und Staats-Wesen, und daraus ein so erschrecklicher Krieg entstanden, der biß anhero auch aller andern Königreiche und Länder Mark und Kräffte verzehret hätte. Es würde auch zu dessen glorieusen Fortführung und Endigung alles Gold aus beeden Indien nicht zureichen, auch weder Spanien noch Italien gnugsam Manschafft hergeben können, zumahl da Franckreich und Engelland nicht ermangelten, dieses Kriegs-Feuer mit ihrer Hülffe immer je mehr und mehr aufzublasen. Der König könte also nicht besser thun, er räumete die Niederlande der Infantin ein, so bekähmen dieselben einen eigenen Herren, welchen sie so eifrig begehret hätten; dadurch würden die allbereit gänzlich abgefallenen Provintzen auch wieder herbey gelocket, und der Nachbahrn bißherige grosse Jalousie um ein grosses gemindert werden.

Bey dieser zwistigen Meinung seiner Geheimsten Staats-Räthe, wolte der König von der Republic Venedig, nach seiner Hochachtung, die er beständig von ihrer Klugheit hegete, ein Staats-Bedenken einhohlen, weil sie sonsten in allen Consiliis ohne Affecten wäre. Di Moro hintertrieb aber dieses, und wieß, daß es der welt-gepriesenen Regier-Kunst eines so alten Königes sehr verkleinerlich seyn würde, sich bey Fremden Raths zu erhohlen, wuste auch schon Mittel und Wege zu finden, daß sein Rath prævalirte, und erwehnte Cession mit allen Formalien geschahe.

Die vereinigten Niederländische Staaten liessen sich aber dadurch keine blaue Dunst vor die Augen machen, und penetrirten die Spanische Staats-Absicht auf das genaueste. Es leuchtete aus den Cessions-Bedingnüssen jedermann unter die Augen, daß Spanien an die Infantin die

Nieder-

Niederlande nicht en souverain überlassen, mithin würde doch der König allemahl der oberste Herr bleiben, und durch seine Creaturen hinführo, wie zuvor, dominiren. Es müsten auch dieselbe bald wieder an die Spanische Monarchie zurücke fallen, weil nicht nur die Infantin bereits 33. Jahr alt, sondern auch, dem sichern Ruff nach, zuvor unfruchtbar gemacht worden wäre. Der König sagte auch selbsten in der Instruction, die er seinem Sohn schrifftlich hinterließ; Ich habe zwar die Niederlande eurer Schwester, der Infantin, geschenket: jedoch befinden sich 100. und 1000. Strategemata in der Cession, dadurch ihr allemahl wiederum zum Besitz derselben gelangen könnet, wann es euch nur beliebt.

Dieses war K. Philipps Haupt-Politique, daß er alles auf Schrauben möglichster massen setzete, um alle Fällen nach seinem Intresse unter dem Schein des Rechtens, ohngehindert richten zu können. Er billigte gar sehre die Meinung der Königin Elisabeth von Castilien, seiner Ur-Groß-Mutter, welche zu ihrem Gemahl K. Ferdinanden gesaget: Sie wünsche, daß alle Arragonier wider sie rebellirten, damit sie destomehr Gelegenheit und Ursache hätte, sie mit den Waffen zu bändigen, und ihnen mit rechtlicher Entziehung ihrer Freyheiten die Flügel zu beschneiden, mit welchen die Unterthanen ihrer Fürsten Ruhe am meisten stöhreten.

Uber dem Verlust der vereinigten Staaten in Niederlanden tröstete er sich einiger massen mit der glücklichen Conquetirung von Portugall, als welches Königreich er in etlichen Monathen, mit wenigen Unkosten, und fast ohne Blutvergiessen, mit Abweisung so vieler Crone-Prætendenten und Mitbuhler an sich brachte. Der Französischen Krone strebte er auch gar sehre nach, und gestand selbsten, daß ihm diese vergebliche Bemühung mehr als 100. Millionen Ducaten gekostet. Die Guisen aber nahmen das Geld, und sorgeten mehr vor sich, als vor den König.

Auf seinem sehr schmerzlichen Todbette hatte er noch eine Gewissens-Rügung wegen des Königreichs Navarra, so sein Ur-Groß-Vater, K. Ferdinandus Catholicus, so unrechtmässiger Weise dem Albretanischen Hause entrissen hatte, und befahl seinem Sohn ernstlich an, deswegen eine Untersuchung anzustellen, und den noch vorhandenen Erben desselben Satisfaction zu thun. Thuanus aber ärgert sich sehr über dieses heuchlerische Beginnen, und schreibet davon also: *Lib. CXX. p. 510.* Nulla re impudentius

dentius, aut cum majore Numinis contumelia illuſum eſt, quam in Navarreni regni mentione toties repetita, dum pater filiusque conſcientiæ morſum præſeferunt, et ejus exonerandæ curam pater, ſerio fortaſſe de ea cogitans, in filium rejicit, et ille porro in filium, ſemper dilato, nec unquam terminato, negotio: Nemlich es ſey in keiner Sache des lieben GOttes unverſchämter geſpottet worden, als da Vatter und Sohn wegen des zweiffelhafften Beſitzes von Navarra einen Gewiſſens-Scrupel vorgegeben, und dahero der Vater dem Sohne immer gar ernſthafft anbefohlen, dieſe Sache zu unterſuchen, der Sohn habe es wieder ſeinem Sohne aufgetragen, es ſey aber immer dieſer Handel verſchoben, und niemahls ausgemacht worden.

Ubrigens gleichwie die Zuſammenſetzung vieler Wappen die Spaniſchen Könige aufgebracht, ſo iſt es auch dahero geſchehen, daß man den Revers dieſes ſchönen Thalers mit ſo vielen Wappen bezieret; dahingegen, obſchon auch dieſelben ſehr weitläufftige Tittel führen, ſo iſt doch derſelbe allemahl auf Münzen ſehr abgekürzt zu leſen, und wird nebſt den Königlichen Nahmen, nur noch der Tittel von dem Lande geführet, in welchem der Thaler geſchlagen worden. Vid. *Thuanus. l.c. Pontanus in hiſt. Geldr. Heuterus. Leti in vita Philippi II. R.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
32. Stück. den 9. Augusti 1730.

Eine auf den zwischen dem Kaiser und König in Franckreich zu Cambrai geschlossenen Frieden A. 1530. verfertigte schöne und rare Medaille.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite præsentiret Kaiser Carls des fünfften Brust-Bild im lincks sehenden Profil, und damahliger Kleidung mit dem goldnen Vließ am Halse, und einem Baret auf dem Haupte, mit der nach Römischen Stylo verfasten Umschrifft: IMP.erator. CAES.ar. CAROLVS. V. P.ius. F.elix. AVGVST.us. AN.no. AET.atis. XXX. d. i. Kaiser Carl der Fünffte/ der fromme und glückliche Kaiser/ im dreyssigsten Jahr seines Alters.

Die andere Seite enthält in einem von Palm Zweigen gewundenen, und oben und unten mit Bändern zusammen gebundenen Krantze diese glorreiche Inscription: FVNDATORI QVIETIS. M. D. XXX. d. i. Dem Stiffter der Ruhe. 1530.

2. Historische Erklärung.

Es widerfuhr K. Carln dem V. von dem unter sehr schweren Bedingungen A. 1526. aus seiner Gefangenschafft gelassenen Könige in Franckreich, Francisco I. alles dasjenige, was ihm sein Cantzler, Mercurinus Gattinara,

von deſſen Treuloſigkeit und ſchlechter Erfüllung des ſo theuer beſchwohrnen Madritiſchen Friedens aufrichtig vorher geſaget hatte, indem dieſer König nicht nur beſagten Jahres den 14. Januarii, und alſo zuvor, ehe er den 14. Februarii den Vergleich wegen ſeiner Loßlaſſung ſchloſſe, ein Inſtrument von einem Notario, in Gegenwart hierzu erforderlicher Zeugen, heimlich verfertigen ließ/ worinnen er gegen den vorſeyenden Vergleich, mit gröſter Hefftigkeit proteſtirte, ſondern auch ſo bald als er nur mit einem Fuſſe wiederum ſein Reich betreten hatte, gleich den treuloſen Vorſatz ohngeſcheuet äuſſerte, dasjenige nimmermehr zu erfüllen, was er zu Madrit, zu Bewürckung ſeiner Freyheit, verſprochen hatte. Weil das erſtere gar zu abſcheulich lautet, und niemahls/ auch unter der meyneidigen Puniſchen Nation, oder andern heydniſchen und barbariſchen Völckern erhöret worden iſt, und alſo vielen von dem ſo genannten allerchriſtlichſten König gar unglaublich vorkommen möchte, ſo will ich ſeine eigene Worte aus gemeldter Proteſtation hieher ſetzen, wie ſie in Recueil des Traittés de Paix T. II. p. 107. zu leſen, damit jederman durch den Augenſchein dieſer ſchändlichen Handlung könne überführet werden: Parquoi le dit Sieur Roi ſe voiant en extreme neceſsité de ne pouvoir avoir & recouvre ſa liberté, & ſecourir ſon roiaume, qui a tel beſoin de ſa preſence - - proteſte devant Dieu, & és preſences de deſſus nommez, qu' il ne veut, & n' entend faire aucune choſe contre l' honneur de Dieu, ni contre ſon honneur, ni au prejudice & dommage de ſon roiaume, & le traitté, qu' il lui faut ceiourdui ſigner au profit de l'Empereur, il l' a fait & fait pour eviter les maux & inconveniens, qui pourroient avenir a la Chretienté, & a ſon roiaume; & que c' eſt par force & contrainte, detention & longueur de priſon', & que tout ce qui eſt contenu en icelui ſera & demeurera nul & de nul effet; & eſt deliberé de pourſuiure les droits de la couronne de France, & proteſte de nullité, de tous pactes, conventions, transactions, renonciations, quitances, derogations, & ſermens, qu'on lui ſera faire contre ſon honneur, & le bien de ſa couronne ſoit aut profit dudit Sieur Empereur, ou autre. d. i. „Dieweil ſich gedachter König in dem äuſſerſten „Nothſtand ſiehet, ſeine Freyheit nicht wieder zu haben und zu erlangen/ und „wieder in ſein Reich zu kommen, das ſeiner Gegenwart ſo ſehr vonnöthen „hat, ſo proteſtiret er vor GOtt, und den unten benanten Gegenwärtigen, „daß er nicht will/ noch geſonnen ſey/ einige Handlung zu machen wider „die Ehre GOttes, noch wider ſeine Ehre, noch zum Nachtheil und Schaden „ſeines Königreichs, und daß der Tractat, den er heute muß ſiegeln, zum „Vortheil des Kaiſers, von ihm ſey gemacht worden, zu vermeiden das Ubel „und Unfug, welches der Chriſtenheit und ſeinem Reiche widerfahren können,

nen,

nen, und daß dieſes ſey geſchehen durch Gewalt und Zwang, Verhafftung,„ und Länge der Gefangenſchafft, und daß alles/ was in ſelbigem enthalten, ſoll,„ nichtig, und von keiner Würckung ſeyn und bleiben, und daß man ſich vor-„ genommen habe, die Rechte der Kron Franckreich zu bewahren und zu ver-„ theidigen, und proteſtiret wegen der Nichtigkeit, aller Verträge/ Uberein-„ kommung, Vergleiche, Verzicht, Quittungen, Abbruch, und Eydſchwüre,„ die man ihm wird laſſen machen/ wider ſeine Ehre, und das Wohlſeyn ſeiner„ Krone/ es ſey entweder zum Vortheil des Kaiſers, oder eines andern.„

König Franciſcus würde niemahls ſo gar frech geworden ſeyn / ſo heimtückiſch und betrüglich mit dem Kaiſer umzugehen, wann er nicht von dem, wegen ſeiner Befreyung, durch Pabſt Clementem VII. mit den Venetianern/ dem vertriebenen Herzog zu Mayland, Franciſco Sforzia, und dem Könige von Engelland angezettelten ſo genannten heiligen Bündniß, Nachricht bekommen, und der Loßzehlung von dem auf dem Madritiſchen Frieden gethanen Eydſchwur, von dieſem heiligen Vatter wäre zum Voraus verſichert worden, welche auch de dato Romæ 23. Iunii A. 1526. erfolgte/ welches üble Beginnen der Kaiſer aber ſo ungnädig empfand, daß er alle Päbſtliche Gewalt in den Spaniſchen Königreichen aufhub, exemplo ab Hiſpanis ipſis poſteritati relicto, wie Thuanus redet Lib. I. p. 17. poſſe eccleſiaſticam diſciplinam citra nominis Pontificii auoritatem conſervari. Es entſtand daraus auch ein ſo hefftiger und allenthalben ſich ausbreitender Krieg, welcher von A. 1526. biß 29. mit ſolcher Verbitterung von beeden Theilen geführet wurde, daß auch die beeden Könige von Franckreich und Engelland den Kaiſer zu einem, zu ſelbigen Zeiten unter ſo groſſen Monarchen gantz ungewöhnlichen Zwey Kampff, durch zugeſchickte Fehde-Briefe ausforderten, und die Stadt Rom ſelbſten eine erſchreckliche Plünderung ausſtunde.

Gleichwie aber der Kaiſer zu Waſſer und Lande allemahl mächtiger war, als K. Franciſcus mit allen ſeinen Bunds-Genoſſen, anbey auch des göttlichen Beyſtandes in ſeiner gerechten Sache ſich zu verſehen hatte, alſo lief auch dieſer Krieg allenthalben auf Kaiſerlicher Seite glücklich ab. Die Frantzoſen ſuchten zwar das Königreich Napoli zu erobern, ſie muſten aber wiederum zu ihrem gröſten Schaden erfahren, wie das widrige Glücke ihnen in Italien lieber Gräber machete, als dauerhaffte Siegs-Zeichen aufrichtete. Dann es wurden ihre zwey Armeen in Mayland und Napoli, durch Schwerd, Hunger und Peſtilentz gäntzlich aufgerieben; die letztere raffte den General der Liga, den Lautrec, ſelbſten weg. Andreas D'oria, ein Genueſer, und Königlicher Admiral auf der Mittelländiſchen See, der die Frantzöſiſche Unterdrückung ſeiner freyen Vatter Stadt nicht vertragen konte, ſchlug ſich zum Kaiſer, welchen eintzigen groſſen See-Helden verlohren zu haben, den König

vielmehr ſchmertzte, als das gantze Königreich Napoli. Die alliirten Italiäniſchen Staaten leiſteten eine gar ſchlechte und ſäumige Hülffe. Den Pabſt hatte der Kaiſer ſo in die Enge getrieben, daß er GOtt danckte von demſelben einen reputirlichen Frieden, und in ſelbigem die Reſtitution ſeiner Familie in Florentz zu erhalten. Alles dieſes brachte K. Franciſcum zu der betrübten Uberlegung, daß er ſich nimmermehr durch die Gewalt der Waffen von der Verbindlichkeit des Madritiſchen Friedens, noch ſeine zu Geyſſeln gegebene zwey älteſte Printzen, den Dauphin und den Hertzog von Orleans, aus den Händen des ſiegreichen Kaiſers erledigen würde, dahero erwehlte er lieber den gütlichen Weg, und ließ durch ſeine Mutter, die Louiſe, verwittibte Hertzogin von Angouleſme und Anjou, und des Kaiſers Vaters Schweſter, der Margaretha, Ertzherzogin von Oeſterreich, verwittibter Herzogin von Savoyen, und Regentin der Niederlande, durch Brief-Wechſel und heimlich hin und wieder geſchickte Edelleute einen neuen Frieden antragen. Weil die Kaiſerlichen und Königlichen Miniſtri bißanhero gegen einander in die gröſte Hefftigkeit gerathen waren, ſo beſorgte man, ſie würden bey ordentlicher Unternehmung einer Friedens-Handlung, die Streitigkeiten ihrer Herren eher zu vergröſſern, als beyzulegen ſuchen. Dahero trug man dieſes Geſchäffte zweyen glimpfflicher geſinnten, und in die bißherige Feindſeligkeit mit ihren Thun nicht ſo implicirten, jedennoch aber ſehr Staats klugen Prinzeſſinnen lieber auf. Es hatten dieſelben ſchon A. 1525. und A. 1528. einen Stillſtand miteinander negotiiret, dahero bemüheten ſie ſich auch äuſſerſt, beede groſſe Monarchen wiederum mit einander zu verſöhnen.

Wie es zwiſchen beeden deshalben zu mündlicher Unterhandlung kam, ſo wurde hierzu die Stadt Cambrai, als ein neutraler Ort, erwehlet. Sie hielten daſelbſt den 7. Julii A. 1529. durch zwey beſondere Thore ihren Einzug, bezogen aber zwey an einander ſtoſſende Häuſer, welche man zuſammen gebrochen hatte, damit ſie, ohne von jemand geſehen zu werden, allemahl, wann es ihnen beliebig, zuſammen gehen, und ſich wegen der Friedens-Puncten bereden konten. Sie hielten über acht Tage gantz alleine ſolche Zuſammenkünffte, ohne daß der Päbſtliche Nuncius, der Biſchoff von Capua, der Herzog von Nortfolc, als Engliſcher Ambaſſadeur, und die Geſandte der andern Italiäniſchen Bunds-Genoſſen, von ihren Geheimnuſſen das geringſte erfahren konten. Die Gubernantin wolte nicht eher etwas davon kund werden laſſen, biß der Vertrag mit dem Pabſte zu Stande gekommen wäre; und der Königlichen Mutter war dran gelegen, daß ihre Alliirten ja nicht erfahren mögten, daß ſie ſich hauptſächlich nur um das Frantzöſiſche Intereſſe bearbeitete, auf derſelben ihren Nutzen aber zuletzt wolte bedacht ſeyn, damit wann der Friede nicht zu Stande kommen ſolte, ſie doch noch ihres Beyſtandes zu genieſſen

hätte.

hätte. Es waren also die fremden Ministri so schlecht Anfangs von dieser Friedens-Handlung informiret, daß sie gantz verschiedene und falsche Berichte davon an ihre Herren abstatteten, biß endlich den 23. Julii ein Courier die Versicherung brachte, daß der Friede zwischen dem Kaiser und Pabst völlig geschlossen wäre, dahero auch der Pabst nun verlangte zum Mediateur angenommen zu werden. Die Königliche Mutter wurde hierüber gantz bestürtzt, daß sie sich so hinter das Licht geführet sahe; sie hatte bißhero den Bischoff von Capua versichert, daß nichts ohne seine Zuziehung solte würcklich geschlossen werden, nunmehro aber muste sie erfahren, daß dergleichen stipulirte Obliegenheit der Römische Stuhl gäntzlich negligirt hätte. Die Gubernantin hingegen meinte, daß nach diesem bekant gemachten Päbstlichen Frieden die Frantzosen weit ein mehrers nachzugeben würden gezwungen seyn.

Es ließ sich jedoch mit Schliessung dieses Friedens härter an, als man gemeinet hatte. Die Gubernantin hatte ausdrücklichen Befehl von dem Madritischen Frieden in keinem Punct abzugehen; hingegen war der Herzogin von Angoulesme nichts unleidentlicher und verhasster, als von demselben zu hören. Die Gubernantin verlangte noch als Zugehörungen des zu überlassenden Hertzogthums Burgund, die Städte Auxerre, Bar-sur-Seine, Mâcon, und Auxonne; und die Herzogin durffte nicht einen Fuß breit Landes abtreten. Der Artickel von Orenge machte auch sehr viel zu schaffen. Die königliche Mutter sahe dabey Philiberten von Chalon als einen Königlichen Unterthanen an; und die Gubernantin begehrte, nebst der Restitution an denselben, die Souveraineté. Uber diesen Schwürigkeiten wollten die gevollmächtigten Friedens Stifterinnen einige mahl wieder von einander reisen. Als aber Antonius de Leva den Grafen de St. Paul bey Landriano, mit dem Uberrest der Frantzösischen Völcker, im Mayländischen aufs Haupt geschlagen, und gäntzlich aus der Lombardie getrieben hatte, so kam endlich der Friede zu Cambrai den 5. Aug. 1529. durch Vermittelung des Pabsts, des Königes von Engelland, und aller anwesenden Agenten anderer Printzen und Staaten, folgender massen zu Stande:

1) Der Kaiser ließ seine Anforderung auf das Hertzogthum Burgund fahren, und bekam davor von Franckreich zwey Millionen in Gold, welche zugleich ein Löse Geld vor die beeden obgedachten Printzen waren. Der König begab sich auch der tausend Pfund jährlicher Renten, so er aus den Saltz-Pfannen der Franche-Comté zu heben hatte.

2) Räumete der König dem Kaiser Hesdin ein, als eine Zugehörung von Artois.

3) That er Verzicht auf die Grafschafften Artois und Flandern, wie auch auf die Städte Arras, Dornick und St. Amand.

4) Begab er ſich aller Gerechtigkeiten an die Caſtellaneyen Ryſſel, Douai und Orchiers, welche Oerter Flandern auf ewig einverleibt wurden.

5) Wurde dem Kaiſer die Lehns-Pflicht, ſo der König wegen Artois, und anderer obbenanten Oerter fordern könte, erlaſſen. Der Kaiſer hingegen begab ſich der Lehn-Herrlichkeit über Peronne, Mondidier und Roge, ingleichen über die Grafſchafften Boulogne, Guines, Ponthieu, und andere an beyden Ufern der Somme gelegenen Herrſchafften, wie auch der Grafſchafft Humen, jedoch wurden von der Grafſchafft Ponthieu dem Kaiſer gelaſſen Thouran, Andrevifs, und Treducade.

6) Solte der König alle ſeine in Italien, und ſonderlich in Piemont ſtehende Völcker innerhalb ſechs Wochen aus Italien ziehen.

7) Wurde Johann, Graf von Ponthieure, der ſich in Kaiſerliche Dienſte begeben, in alle ſeine vätterliche Güter wieder eingeſetzet, auch wurden alle gegen den Hertzog von Bourbon ausgeſprochene Urtheile caſſiret, und ſein Teſtament vor gültig erkant.

8) Wann der Türck nochmahls vor Wien käme, wolte der König dem Kaiſer 3000. Mann zu Roß, und 1000. Mann zu Fuß zu Hülffe ſenden.

Weil zu Schlieſſung dieſes Friedens zwey ſo groſſe Prinzeſſinnen die Hände angelegt hatten, ſo wird derſelbe deswegen von den Frantzoſen la Paix des Dames genennet.

Nach demſelben äuſſerte ſich die gröſte Schwierigkeit darinnen, wo man gleich ſo viel Geld hernehmen könte/ als man dem Kaiſer zu zahlen hatte, indem derſelbe den Dauphin und den Hertzog von Orleans nicht eher wolte aus Spanien abreiſen laſſen, biß die Zahlung völlig geſchehen. Die Königliche Schatz-Kammer war allbereit ausgeleeret, die Domainen waren verpfändet, das aus den Kirchen genommene Silberwerck betrug nur dreyſſig tauſend Thaler, und reichete alſo bey weitem nicht zu. Weil nun auch in Franckreich die ſchon hart ausgeſogenen Unterthanen das übrige Geld nicht vorſchieſſen konten, ſo nahm man ſeine Zuflucht zu dem König in Engelland, welcher unter allen Europäiſchen Potentaten damahle die meiſte Baarſchafft hatte. Ob es aber ſchon ſehr mißlich ausſahe ein ſo groſſes Darlehn von ſelbigem zu erhalten, nachdem man denſelben durch das anfangs ſo heimlich gehaltene Friedens Geſchäffte zu Cambrai ſo ſehr vor den Kopff geſtoſſen, ſo geſchahe es dennoch, daß er ſich hierzu durch den Frantzöſiſchen Ambaſſadeur Langey bereden ließ, nachdem ihm derſelbe dagegen verſprochen, die Approbation ſeiner vorhabenden Eheſcheidung von den berühmteſten Univerſitäten in Franckreich, Teutſchland, und Italien zu verſchaffen. Vid. Bellajus *Comment. lib. III.* Heuterus *lib. X. c. I. ſq.* Guicciardinus *lib. XVIII. XIX.* Belcarius *lib. XIX. & XX.* & Varillas *dans l'hiſt. de Francois I. Liv. VI.*

Es kam demnach der Friede zu Cambrai A. 1530. zu gäntzlicher Vollziehung, und weil beſagter maſſen der Kaiſer kurtz zuvor zu Barcellona dergleichen mit dem Pabſt geſchloſſen, und dadurch die allgemeine Ruhe wieder hergeſtellet hatte, ſo ward dem Kaiſer zu Ehren deswegen dieſe Medaille gemacht, und er darauf mit dem Elogio eines FVNDATORIS QVIETIS billigſt der Nach-Welt angeprieſen; welcher Nahme eben ſo ſchön klinget, als eines PATRIS CASTRORVM, VICTORIS ac TRIVMPHATORIS PERPETVI, und INVICTISSIMI & VICTORIOSISSIMI PRINCIPIS, dergleichen in den Römiſchen Monumentis von den alten Römiſchen Kaiſern öffters vorkommen. Es iſt auch dieſe Medaille gantz nach der alten Römiſchen Art wohl inventiret, ſintemahl auch auf Römiſchen Müntzen dergleichen Ehren-Tittel geleſen werden, als FVNDATORI PACIS, LAETITIAE FVNDATORI, CONSERVATORI VRBIS SVAE, EXTINCTORI PESTIFERAE TYRANNIDIS, LIBERTATIS P. R. VINDICI &c. Man findet dieſelbe auch als einen Nummum Votivum in des Luckii *Sylloge Numiſmat. elegantior. p.* 45. ich verſichere aber, daß die jetzige Vorſtellung derſelben weit beſſer mit dem Original übereintrifft.

Ich könte übrigens von einigen ſchönen Medaillen, ſo auf K. Carls V. groſſe Thaten gepräget worden, noch verſchiedenes anführen, ich will aber nur bey Erzehlung des Friedens zu Cambrai auch gedencken, daß wann der weltberühmte Leibnitz erwäget, wie ſo offt Kaiſer Carl der V. und K. Franciſcus in Franckreich mit einander, nur dem Nahmen nach, ewige Friedens Handlungen gepflogen, ſo drücket er ſeine Gedancken davon in der Vorrede ſeines Codicis Juris Gentium Diplomatici mit dieſen Worten aus: Caroli V. & Franciſci I. tot extant tractatus, ut nullum credas habuiſſe bellandi tempus; tot vero hoſtiliter acta memorantur, ut nunquam pacem feciſſe videantur. Er ſetzet hinzu von einem andern Fürſten: Et Vir egregius in his ſtudiis, Legati cujusdam nuperi dictum me docuit de magno & tota vita negotioſo Principe, facetum ſane, quanquam totum latine reddi non poſſet: *Hunc Principem laute*, inquit, *vivere oportet*, car il traitte tousjours. Ob aber nun entweder auf K. Carln V. oder auf den König Franciſcum die Schuld haffte, daß ſo offt Friedens-Tractaten gemachet, und ſo offt wieder gebrochen worden, darüber ſtreiten wir mit den Frantzoſen gar ſehr. Varillas in ſeiner Vergleichung K. Franciſci I. mit K. Carl V. rucket dem Kaiſer zwar allerhand vor, und beſchuldiget ihn unter andern, daß er gerne mit zweydeutigen Reden geſpielet, und die Worte nachdem anders ausgeleget habe, als man ſie Anfangs verſtanden. Auſſer dem, was mit dem Landgrafen zu Heſſen/ in dem ohne einige/ in ewige Gefängnus verdreheten Wort ſoll vorgegangen ſeyn, führet er an, daß als der Connetable de Montmorenci von ihm, in ſeines Königes Nahmen, das Hertzogthum Mayland für den

Hertzo-

4) Begab er sich aller Gerechtigkeiten an die Castellaneyen Ryssel, Douai und Orchiers, welche Oerter Flandern auf ewig einverleibet wurden.

5) Wurde dem Kaiser die Lehns-Pflicht, so der König wegen Artois, und anderer obbenanten Oerter fordern könte, erlassen. Der Kaiser hingegen begab sich der Lehn-Herrlichkeit über Peronne, Mondidier und Roge, ingleichen über die Grafschafften Boulogne, Guines, Ponthieu, und andere an beyden Ufern der Somme gelegenen Herrschafften, wie auch der Grafschafft Humen, jedoch wurden von der Grafschafft Ponthieu dem Kaiser gelassen Thouran, Andrevifs, und Treducade.

6) Solte der König alle seine in Italien, und sonderlich in Piemont stehende Völcker innerhalb sechs Wochen aus Italien ziehen.

7) Wurde Johann, Graf von Ponthieure, der sich in Kaiserliche Dienste begeben, in alle seine vätterliche Güter wieder eingesetzet, auch wurden alle gegen den Hertzog von Bourbon ausgesprochene Urtheile cassiret, und sein Testament vor gültig erkant.

8) Wann der Türck nochmahls vor Wien käme, wolte der König dem Kaiser 3000. Mann zu Roß, und 1000. Mann zu Fuß zu Hülffe senden.

Weil zu Schliessung dieses Friedens zwey so grosse Prinzessinnen die Hände angelegt hatten, so wird derselbe deswegen von den Frantzosen la Paix des Dames genennet.

Nach demselben äusserte sich die gröste Schwierigkeit darinnen, wo man gleich so viel Geld hernehmen könte/ als man dem Kaiser zu zahlen hatte, indem derselbe den Dauphin und den Hertzog von Orleans nicht eher wolte aus Spanien abreisen lassen, biß die Zahlung völlig geschehen. Die Königliche Schatz-Kammer war allbereit ausgeleeret, die Domainen waren verpfändet, das aus den Kirchen genommene Silberwerck betrug nur dreyssig tausend Thaler, und reichete also bey weitem nicht zu. Weil nun auch in Franckreich die schon hart ausgesogenen Unterthanen das übrige Geld nicht vorschiessen konten, so nahm man seine Zuflucht zu dem König in Engelland, welcher unter allen Europäischen Potentaten damahle die meiste Baarschafft hatte. Ob es aber schon sehr mißlich aussahe ein so grosses Darlehn von selbigem zu erhalten, nachdem man denselben durch das anfangs so heimlich gehaltene Friedens Geschäffte zu Cambrai so sehr vor den Kopff gestossen, so geschahe es dennoch, daß er sich hierzu durch den Frantzösischen Ambassadeur Langey bereden ließ, nachdem ihm derselbe dagegen versprochen, die Approbation seiner vorhabenden Ehescheidung von den berühmtesten Universitäten in Franckreich, Teutschland, und Italien zu verschaffen. Vid. Bellajus *Comment. lib. III.* Heuterus *lib. X. c. I. sq.* Guicciardinus *lib. XVIII. XIX.* Belcarius *lib. XIX. & XX.* & Varillas *dans l'hist. de Francois I. Liv. VI.*

Es kam demnach der Friede zu Cambrai A. 1530. zu gäntzlicher Vollziehung, und weil beſagter maſſen der Kaiſer kurtz zuvor zu Barcellona dergleichen mit dem Pabſt geſchloſſen, und dadurch die allgemeine Ruhe wieder hergeſtellet hatte, ſo ward dem Kaiſer zu Ehren deswegen dieſe Medaille gemacht, und er darauf mit dem Elogio eines FVNDATORIS QVIETIS billigſt der Nach-Welt angeprieſen; welcher Nahme eben ſo ſchön klinget, als eines PATRIS CASTRORVM, VICTORIS ac TRIVMPHATORIS PERPETVI, und INVICTISSIMI & VICTORIOSISSIMI PRINCIPIS, dergleichen in den Römiſchen Monumentis von den alten Römiſchen Kaiſern öffters vorkommen. Es iſt auch dieſe Medaille gantz nach der alten Römiſchen Art wohl inventiret, ſintemahl auch auf Römiſchen Müntzen dergleichen Ehren-Tittel geleſen werden, als FVNDATORI PACIS, LAETITIAE FVNDATORI, CONSERVATORI VRBIS SVAE, EXTINCTORI PESTIFERAE TYRANNIDIS, LIBERTATIS P. R. VINDICI &c. Man findet dieſelbe auch als einen Nummum Votivum in des Luckii *Sylloge Numiſmat. elegantior. p.* 45. ich verſichere aber, daß die jetzige Vorſtellung derſelben weit beſſer mit dem Original übereintrifft.

Ich könte übrigens von einigen ſchönen Medaillen, ſo auf K. Carls V. groſſe Thaten gepräget worden, noch verſchiedenes anführen, ich will aber nur bey Erzehlung des Friedens zu Cambrai auch gedencken, daß wann der weltberühmte Leibnitz erwäget, wie ſo offt Kaiſer Carl der V. und K. Franciſcus in Franckreich mit einander, nur dem Nahmen nach, ewige Friedens Handlungen gepflogen, ſo drücket er ſeine Gedancken davon in der Vorrede ſeines Codicis Juris Gentium Diplomatici mit dieſen Worten aus: Caroli V. & Franciſci I. tot extant tractatus, ut nullum credas habuiſſe bellandi tempus; tot vero hoſtiliter acta memorantur, ut nunquam pacem feciſſe videantur. Er ſetzet hinzu von einem andern Fürſten: Et Vir egregius in his ſtudiis, Legati cujusdam nuperi dictum me docuit de magno & tota vita negotioſo Principe, facetum ſane, quanquam totum latine reddi non poſſet: *Hunc Principem laute*, inquit, *vivere oportet*, car il traitte tousjours. Ob aber nun entweder auf K. Carln V. oder auf den König Franciſcum die Schuld haffte, daß ſo offt Friedens-Tractaten gemachet, und ſo offt wieder gebrochen worden, darüber ſtreiten wir mit den Frantzoſen gar ſehr. Varillas in ſeiner Vergleichung K. Franciſci I. mit K. Carl V. rucket dem Kaiſer zwar allerhand vor, und beſchuldiget ihn unter andern, daß er gerne mit zweydeutigen Reden geſpielet, und die Worte nachdem anders ausgeleget habe, als man ſie Anfangs verſtanden. Auſſer dem, was mit dem Landgrafen zu Heſſen/ in dem ohne einige/ in ewige Gefängnus verdreheten Wort ſoll vorgegangen ſeyn, führet er an, daß als der Connetable de Montmorenci von ihm, in ſeines Königes Nahmen, das Hertzogthum Mayland für den

Hertzo-

Herzogen von Orleans in einem Nothſtand verlanget, ſo ſey er gar fertig geweſen zu ſagen: Je veux tout ce, que le Roi mon Frere veut. d.i. Ich will alles, was mein Bruder der König will. Er habe aber darnach, als er an dieſes poſitive Verſprechen erinnert worden, die Sprache alſo verändert: Il eſt vrai, je veux tout ce, que le Roi mon Frere veut. Mais le Roi mon Frere veut le Duché de Milan, & je le veux auſſi. d.i. Es iſt wahr, ich will alles was mein Bruder, der König, will. Aber der König, mein Bruder, will das Hertzogthum Mayland, das will ich auch. Die Frantzoſen erzehlen auch von K. Ferdinando Catholico in Arragonien, des Kaiſers Mütter l. Grosvatter, daß als ſein Secretarius Quintaña ihm gemeldet habe, wie ſich K. Ludwig XII. in Franckreich ſehr beſchwehre, daß er ihn nun ſchon zweymal hinter das Licht geführet habe, ſo ſey er in dieſe Worte heraus gebrochen: Combien de fois eſt ce, que Louis dit, que je l'aye trompé: deux fois? Par Dieu, il en a menti l'yvrogne: car je l'ai trompé plus de dix fois. d.i. Wie vielmahl iſts, daß Ludwig ſagt, daß ich ihn hintergangen habe: Zweymahl? Bey GOtt er ſparet hieran die Warheit der Trunckenbold: denn ich habe ihn ſchon mehr als zehenmahl hintergangen. Allein da vom K. Carl dem V. dieſe Kaiſerliche Rede ſchon in allen bewährten Geſchicht Büchern aufgezeichnet, daß wann Treu und Glaube in der Welt nirgendswo mehr zu finden wären, ſo würden ſie bey einem Römiſchen Kaiſer anzutreffen ſeyn; ſo hat man ſich an dergleichen falſche Hiſtörgen, womit die Frantzoſen ihre Memoires auszuſchmücken pflegen, gar nicht zu kehren.

Von der Frantzöſiſchen Nation hat aber der alte Prieſter zu Marſeille, Salvianus, allbereit im fünffren Seculo nach Chriſti Geburt Lib. IV. edit. Pariſ. Baluzii p. 86. gemeldet: Gens Francorum infidelis - Num quid tam accuſabilis Francorum perfidia, quam noſtra? - Si pejeret Francus, quid novi faciet, qui perjurium ipſum ſermonis genus putat eſſe non criminis? d. i. Das Frantzöſiſche Volck iſt treuloß. Hat man ſich ſo über die Untreu der Frantzoſen zu beſchweren, als wie über die unſrige? Wann ein Frantzoß falſch ſchwöret, was thut er neues, als der den Meineyd nur für eine Art zu reden, aber nicht für ein Laſter, hält. Da auch der Königlich Frantzöſiſche Hiſtoricus Mezeray in ſeinem *Abregé de l'hiſt. de France T. IV. p.* 543. gantz klar gezeiget, wie K. Franciſcus I. in allen Tractaten betrüglich mit K. Carl dem V. umgegangen, ſo kan wohl der Comte de Brienne in ſeinen Memoires T. I. p. 112. nicht ſagen, daß erſtlich A. 1620. dergleichen üble Streiche der Frantzöſiſche Hof zu ſpielen angefangen habe: Ce fut la, ſind ſeine Worte, que la Cour commenca de ſe moquer de l'obligation de tenir ſa parole. Und ob gleich auch demſelben der Cardinal de Rez beyzuſtimmen ſcheinet, wann er von dem Cardinal Mazarini in ſeinen *Memoires T. I. p.* 89. ſchreibet: Il porta le filoutage dans le miniſtére, ce qui n'eſt jamais arrivé qu'a lui: ſo iſt doch einmal aus ſehr vielen Manifeſten erweiſlich, daß alle Nachbahrn über dergleichen böſe Künſte des Frantzöſ. Hofs ſchon vorlängſt geklagt haben. Vid. Fabri Staats-Cantzley *T. XIX. p.* 778.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
33. Stück den 16. Augusti 1730.

Churfürst Friedrichs des Weisen zu Sachsen merckwürdige und in grossem Werth gehaltene silberne Contrafect-Münze mit den Worten IHS MARIa auf dem Hals-Kragen.

1. Beschreibung derselben.

Auf der ersten Seite stehet des Churfürstens geharnischtes Brust-Bild im lincks sehenden Profil, mit einem starck gekräuselten, jedoch kurtzen und von Ohren biß ans Kinn in der Krümme lauffenden Bart, mit einer Drath- oder Perlen-Haube auf dem Haupte, und mit den auf der Brust sich befindenden Worten IHS. MARIa. Unther ist zwischen den ins gevierdte gesetzten Wäpplein vom Ertzmarschall-Amt, Sachsen, Thüringen, und Meissen, zu lesen: FRID.ericus. DVX. SAX.oniæ. ELECT.or. IMPERiiQVE. LOCVMTENE'S GENERA'lis. d. i. Friedrich/ Hertzog zu Sachsen/ Churfürst/ und des Reichs Statthalter-General.

Die andere Seite enthält den einen Schein um den Kopff habenden ein-

köpffigten und rechts sehenden Reichs-Adler, mit einem auf der Brust stehenden von dem Oesterreichischen und Burgundischen Wappen gespaltenen Schildgen, und der nach allen Worten wohl abgetheilten Umschrifft: MAXIMILIANVS-ROMANORVM-REX. SEMPER. AVGVST.us. d. i. Maximilian/Römischer König/ allezeit Mehrer des Reichs.

2. Historische Erklärung.

Es hat verwichenen 19. May auf der Universität zu Leipzig Herr M. David Christian Hilscher/ mein lieber Herr Vetter, eine gelehrte Dissertation, als Præses, gehalten de Formula IHS MARIA in quibusdam nummis Friderici III. Electoris Saxoniæ, d. i. Von der Redens-Art JEsus Maria auf etlichen Müntzen Friedrichs III. Churfürstens zu Sachsen/ deren er zwey dabey, und zwar die eine aus der Raths-Bibliotheck in Leipzig, in Kupffer auf dem Tittel-Blat vorstellig gemachet, in welcher er gar gelehrt und sinnreich behauptet, daß mit diesen Silber-Müntzen ein Betrug vorgegangen, indem die Worte IHS. MARIa anfangs auf selbigen nicht gestanden, sondern nachgehends aus Schalckheit und Gewinnsucht hinein gemachet worden wären. Er getrauet sich solches mit folgenden wohl ausgedachten Ursachen zu behaupten:

1) Sey nicht erweißlich, daß jemahls die Gewohnheit gewesen, daß Fürsten den Brust-Harnisch, oder den Hals-Kragen, mit einer Aufschrifft bezieret hätten; So wären auch sonsten in keinem andern Gemählde, noch Statua von Stein des Churfürstens, diese Worte zu sehen.

2) Da die auf dem Brust-Harnisch gesetzten Worte IHS MARIa hätten ein Hieb- Stoß und Schuß zurückhaltendes Mittel seyn sollen, so wäre von diesem weisen Churfürsten dergleichen Aberglauben nicht zu vermuthen.

3) Kämen absonderlich in einer dergleichen von ihm producirten Müntze die Gestalt der Buchstaben IHS MARIA mit denjenigen nicht überein, die in der Umschrifft stünden, als welche gantz anders ausseheten.

4) Wären andere dergleichen Müntzen vorhanden, auf welchen der Churfürst gleicher massen geharnischt zu sehen wäre, und ob auch schon auf dem Hals Kragen zu den Worten IHS MARIA gnugsam Raum da sey, so käme doch auf selbigen gedachte Formul nicht vor.

5) Erscheine gar deutlich der Betrug und falsche Zusatz auf dergleichen in der Raths-Bibliotheck zu Leipzig sich befindlichen Müntze, als welche in dem Worte IHS ein verkehrtes S. also Ꞅ zeige, welches daher entstanden: Der ohne diese Worte auf diesen Müntzen obgedachter massen vorkommende Hals Kragen des Churfürstens sey mit dieser Figur ausgefüllet |III2III| aus selbigen habe also eine schalckhaffte Hand gar leicht obgedachte Worte formiren können.

6) Sey

6) Sey auf einer ſolchen Müntze, die er zum Vorſchein gebracht, hinter dem Halſe des Churfürſtens mit einem beſondern Stempel die Jahrzahl 1519. eingeſchlagen, welche aber mit dem Titel eines LOCVMTENENTIS GENERALIS nicht überein käme, indem bekanter maſſen K. Maximilian den 12. Januarii dieſes Jahres geſtorben, und alſo mit deſſen Tod auch dieſe Würde bey dem Churfürſten aufgehöret habe.

7) So ſchicke ſich auch obige Jahrzahl nicht zu dem auf dem Revers dieſer Müntze zu ſehenden einköpffigten Reichs-Adler, dieweil Churfürſt Friedrich ſchon A. 1517. einen zweyköpffigten Adler geführet habe.

8) Sey Churfürſt Friedrich Evangeliſch geweſen, und habe alſo ſich dieſer Redens-Art gäntzlich enthalten. Vielmehr habe er ſchon A. 1517. dieſe vier Buchſtaben C. C. N. S. d. i. Crux Chriſti Noſtra Salus, d. i. das Creutz Chriſti unſer Heil/ und auf einer andern Müntze von A. 1522. nebſt obigen Buchſtaben auch dieſe Worte in dem Umkreyß prägen laſſen: VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM, d. i. Das Wort des HErrn bleibet in Ewigkeit.

9) Hätten in den letzt verfloſſenen zwey Jahr-Hunderten die Catholiſchen den Evangeliſchen den Vorwurf niemahls gemachet, daß auf einer Müntze Churfürſt Friedrichs des Weiſen zu Sachſen von A. 1519. die Worte IHS MARIA auf deſſen Bruſt zu leſen wären, die ſie doch ſonſten als ein ſicheres Anzeichen würden angeführet haben, daß derſelbe in der Catholiſchen Religion geſtorben wäre.

10) Wären die alſo zuſammen geſetzte Worte IHS MARIA zu Churfürſt Friedrichs Zeiten noch nicht üblich geweſen, ſondern es hätten ſolche nach dem die Jeſuiten zu erſt aufgebracht.

Ich zweiffle nicht, daß wann ich etwan bey einer Durchreiſe in Leipzig dazumahl mich ohngefähr befunden hätte, da dieſe Diſputation gehalten worden, daß mich mein Herr Vetter zu einer Oppoſition würde höfflich mit eingeladen haben, und alſo hoffe ich auch derſelbe werde es nicht übel aufnehmen, daß ich anjetzo ſchrifftlich und aufs glimpfflichſte meine Gegen-Meinung demſelben vor Augen lege, dieweil ich zwar wohl zugeſtehe, daß in etlichen Müntzen Churfürſt Friedrichs des Weiſen die Worte IHS MARIA eingekünſtelt mögen ſeyn worden, daß aber dieſer Churfürſt niemahls habe ſollen dergleichen Müntzen mit angeführten Worten ſchlagen laſſen, und alſo gar kein ſolches ächte Stücke ſollte jemahls vorhanden geweſen ſeyn, das kommt mir gantz unglaublich vor. Ich will aber erſtlich des Herrn M. Hilſchers angeführte Urſachen, mit welchen er hat beweiſen wollen, daß die Worte IHS MARIA in den Silber-Müntzen Churfürſt Friedrichs ein neuerlicher und falſcher Zuſatz wären, zuwiderlegen ſuchen, und hernacher dasjenige beybringen, was zu Beſtärckung meines Gegenſatzes dienlich ſeyn kan.

Zum 1) iſt allerdings gar leicht darzuthun, daß man noch zu ſelbiger Zeit auf den Kleidern und Harniſchen Nahmen und Sprüche, ſo wohl in gantzen, als nur mit den Anfangs-Buchſtaben abgekürtzten Worten getragen, und zwar eingewürckt, geſtickt, angehefft, eingeätzt, gemahlt, oder wie es ſich ſonſten am bequemſten und beſten hat mögen thun laſſen. Es zeugen davon vielfältig die alten Gemählde, Tapeten, und Rüſt-Kammern; und iſt bekannt, daß dieſes Churfürſtens ſein Bruder, Churfürſt Johannes, und der Landgraf von Heſſen, die Buchſtaben V. D. M. I. Æ. von dem Spruche: Verbum Domini manet in æternum, auf ihrer Hof-Livrée geführet haben. Auf andere Gemählde und Statuen dieſes Churfürſtens darff ſich der Herr Magiſter deshalben nicht beruffen; dann erſtlich ſind dergleichen von ſolcher Zeit nicht ſo viel vorhanden, daß man daraus könte eine Regul machen; zum andern laſſen ſich auch die Fürſten nicht in einerley Kleidung beſtändig abbilden. Es iſt ja Churfürſt Friedrich nur auf ſeinen Müntzen in mancherley Tracht zu ſehen.

Zum andern ſind die Worte IHS MARIA nicht als ein Stücklein der ſo genannten Paſſaniſchen Kunſt, wegen des feſt machens, ſondern als ein Zeichen der Churfürſtlichen Devotion zu ſelbiger Zeit anzuſehen.

Zum dritten befinde ich auch mit dem Vergröſſerungs Glaß auf der dieſem Bogen vorgeſetzten Müntze, zwiſchen den kleinen Buchſtaben auf dem Harniſch, und den groſſen in der Umſchrifft, gantz keinen Unterſcheid in der Figur, geſetzt auch, daß ſich dergleichen zeigete, ſo laſſen ſich ja ſo gar kleine Buchſtaben in der Zierlichkeit den gröſſern nicht ſo vollkommen ähnlich machen.

Zum 4. gebe ich zu, daß ſich auch Müntzen mit dem geharniſchten Bruſt-Bild Churfürſt Friedrichs ohne IHS MARIA finden, wie der Augenſchein ausweiſet, daraus iſt aber nicht zu folgern, deswegen ſind gar keine mit gedachter Formel vorhanden, ſondern dieſe iſt hernachmals in ſolche anfangs leere Müntze hinein gemacht worden.

Zum 5) glaube ich auch daß die angegebene Figur in IHS MARIA auf dem Leipziger angeführten Stücke betrüglicher Weiſe ſey verzogen worden, indem allerdings das umgekehrte S ſolches deutlich darthut; Um deſto mehr aber ſind alle diejenigen Sorten für ächt zu halten, die ein recht geſetztes S zeigen.

Zum 6. obgleich K. Maximilian in geſetztem Jahr und Tag verſchieden, ſo bezeiget doch Tentzel *in Saxonia Numiſmatica Lin. Erneſt. p.* 28. daß der Churfürſt den Tittel des General Statthalters noch beym Franckfurtiſchen Wahl-Tage auf Medaillen geführet habe, der war aber der 28. Junii, und alſo hat der Churfürſt noch vieles Geld A. 1519. können mit dieſem Tittel prägen laſſen, ehe er denſelben abgelegt.

Zum 7. weil Maximilian nur ROMANORVM REX in dem umgeſetzten Tittel genennet wird, ſo hat man auch nur einen einköpffigten Adler auf der

Müntze

Müntze abgebildet; in der angeführten Müntze von A. 1517. aber heisset er ROMANORVM IMPERATOR, dahero ist auch auf selbige ein zweyköpffigter Adler gesetzet worden. Da also nach des in Sächsischen Medaillen so erfahrnen Tentzels Bericht l. c. p. 26. auf allen den andern Medaillen, die der Churfürst als Reichs-General-Statthalter prägen lassen, Maximilianus nur Römischer König genennet, und der einfache Adler geführet worden, so wird man wohl schwerlich die eintzige Müntzen von A. 1517. mit dem zweyfachen Adler so viel gelten lassen, daß man deswegen alle andere Medaillen von den nachfolgenden Jahren, mit dem einfachen Adlers Gepräge in Zweiffel ziehen müste.

Zum 8) ist Churfürst Friedrich A. 1519. Luthers Lehre noch nicht so beygethan gewesen, daß er deswegen vom Pabst und der Catholischen Kirche gäntzlich abgesetzet. Er antwortete d. d. Herbipoli d. VIII. Junii in selbigem Jahr dem Cardinal Cajetano auf seine Ermahnung, daß er in die Fußstapffen seiner Vorfahren tretten, und die rechtglaubige Römische Kirche in Ehren halten solte, mit folgender Versicherung: Speramus Deum omnipotentem nobis id gratiæ daturum, ut in omnibus rebus honestis ac licitis filium erga Pontificiam Sanctitatem & ecclesiam Catholicam obedientem agamus, & hoc officii genere in majorum nostrorum vestigiis maneamus. d. i. Wir hoffen/ GOTT werde uns Gnade verleihen/ daß wir uns in allen ehrlichen und erlaubten Dingen gegen die Päbstliche Heiligkeit/ und die Catholische Kirche als einen gehorsamen Sohn bezeigen/ und in dieser Art der Schuldigkeit in den Fußstapffen unserer Vorfahren verbleiben. An die beeden Kaiserlichen Ministros, den von Arschot, und Graf Heinrichen von Naßau, schrieb er d. d. Alstet d. 20. Decembr. 1519. Mea voluntas, mens & sententia est: quicquid ad corroborandam augendamque fidem Catholicam, & Christianam rempublicam attinet, me pro viribus meis fideliter promoturum. d. i. Es ist mein Wille/ Sinn/ und Meinung/ was zu Bestärckung und Vermehrung des Catholischen Glaubens/ und der Christlichen Republic gehöret/ das will ich nach meinen Kräfften getreulich befördern. Als A. 1523. Pabst Hadrian der VI. ein scharffes Breve gegen Luthern und seine Lehre hatte ausgehen lassen, und darinnen auch den Churfürsten mit Nahmen angezapffet, so entschuldigte sich derselbe in folgendem an den Pabst abgelassenen demüthigen Schreiben: Heyliger in GOtt Vatter. E. H. itziges Breve habe ich durch überschickung „ires Orators Herrn Franciscus Cheergattus erweltem zu Apruk ꝛc. mit ge„ bührender Ehre entfangen, Und zweyfel nicht, E. H. haben solches Schreiben „ nicht aus eigenen Bewegnüs, sondern meiner mißgünstigen angeben gethun. „ Denn E. H. sollen, ob GOtt will, nimmermehr anders ersehen, noch befin„ den, dann das meyn will, gemüt, und maynung nye anders gewest ist, auch mit „ Gottes hülff und gnaden noch nicht, und hinfürder nicht anders sein soll, dann „

„mich als ein Christlich mensch, und gehorsamer Son der heyligen Christli-
„chen Kirchen zu halten. Hoff auch, Gott der Allmechtige werde mir, darum
„ich auch bitten will. sein Gnade verleyhen, das, so zu sterckung seines heyligen
„Worts, Diensts, Frids, und glaubens dienstlich ist, in diesem meynem alder,
„das ein gut Anzahl Jahr hat, bis zum beschlies meynes Lebens, treülich, und
„so viel an mir, zu fürdern. Wie ich dann, durch mein geschicktem zu Nürm-
„berg mit E. H. obenberürten Oratorn weyther zu reden befolen habe, zu bit-
„ten, daßelb E. H. zu vermelden, der es ungezweyfelt eüer H. also anzeygen
„wird. Das bitt ich E. H. von mir Vetterlicher Meynung zu vermercken.
„Das bin ich, als der gehorsam Son der heyligen Christlichen Kirchen, zu ver-
„dienen willig ꝛc.„ Ja da von vielen mächtigen Königen häuffige Klagen und Beschwehrden über Luthers Lehre bey dem Churfürsten einlieffen, so antwortete ihnen derselbe allemahl, und noch A. 1525. „daß er sich nicht zu unterste-
„hen wüste Luthers Lehre, Handlung oder Schreiben zu vertretten, oder die-
„selbe zu handhaben, als der, der sich diese Ding zu richten wenig achten thät.
„Er hätte die berührte seine Lehre und Schrifften allwegen bey seiner selbst
„Verantwortung gelassen, wie er sich zu mehrmahlen in Schrifften, mündlich,
„und auch durch Werbung gegen den Pabst auch Kais. Maj. und andere hätt
„vernehmen lassen.„ Alle diese angeführten Briefe sind in den Cyprianischen vortrefflichen Urkunden zur Reformations Geschichte anzutreffen. Dieweil also Churfürst Friedrich so offt sich erkläret, daß er als ein gehorsamer Sohn der Römisch Catholischen Kirchen leben und sterben wolte, ingleichen bezeuget, daß er an Luthers Lehre keinen Theil nähme, so kan es ja auch nicht anders seyn, als daß er auch der damahligen Redens-Art IHS MARIA sich gebrauchet.

Daß 9. von den Römisch-Catholischen uns deswegen kein Vorwurff geschehen, ist nicht zu verwundern, indem diese Silber-Müntzen eben so gemein nicht, daß sie viele Leute allenthalben kennen sollten. Die Controversisten pflegen auch ihre Argumenta nicht aus den Müntz-Cabinetten zu nehmen. Und was kan es denn auch der Evangelischen Lehre für Nachtheil bringen, wann man gleich sagt, Churfürst Friedrich sey bey der Römisch-Catholischen Kirche geblieben? Vielmehro ist es derselben rühmlicher, daß Luther auch unter einem so beständig gewesenen Catholischen Churfürsten hat können emporkommen; und also ohne allen Schutz eines mächtigen weltlichen Arms.

Daß 10. die Formel IHS MARIA keineswegs von den Jesuiten sey aufgebracht worden, sondern mit der Verehrung der Mutter GOttes in der Römisch-Catholischen Kirche entstanden sey, wolte ich gar weitläufftig mit vielen Observationibus aus alten Gemählden, und in Manuscriptis vorkommenden Zierrathen, beweisen, wann es der enge Raum dieses Bogens litte. Ihre Zusammenfügung ist aus dem Engüschen Gruß entstanden, als worinnen gesagt

wird:

wird: JEſus Chriſtus/ heilige Mutter GOttes/ bitte für uns! Und da deſſen Gebrauch auch weit älter als die Jeſuiten iſt; ſo muß ja auch dieſe Formel zur Zeit Churfürſt Friedrichs üblich geweſen ſeyn.

Daß ich aber gäntzlich perſuadirt bin, daß die Silber-Müntzen Churfürſt Friedrichs mit den Worten IHS MARIA ächt ſind, und auf deſſen Befehl geſchlagen worden, geſchicht darum:

Erſtlich ſind noch in dem Dreßdniſchen Müntz-Hauſe die Stempel davon vorhanden. Der Herr Magiſter ſaget dieſes ſelber; ich muß aber doch frey bekennen, daß ich deſſen §. XIII. wo er davon redet, noch nicht in allen recht verſtehen kan, ob ich ihn ſchon wohl zehenmahl geleſen. Ich weiß es aber auch ſelber daher, daß die Stempel noch da ſind, dieweil das Exemplar, davon die Abbildung auf dieſem Bogen ſtehet, der ehemalige Churfürſtl. Sächſiſche Stempelſchneider, Omeiß, mit Erlaubnus von ſelbigen hat machen laſſen, und ſeinem Bruder, dem hieſigen berühmten Profeſſori Eloquentiæ und Moralium überſendet, aus deſſen Verlaſſenſchafft es ſich anjetzo allhier in eines hochwerthen Freundes ſehr auserleſener Numismatotheca befindet. Unter den nachfolgenden und zu der Augſpurgiſchen Confeſſion ſich bekennenden Churfürſten zu Sachſen können die Worte IHS MARIA nicht nach dem ſeyn in die Stempel hinzugeſetzt worden. Denn als Churfürſt Joh. Georg II. A. 1670. ein ſehr ſchönes und groſſes von Ertz gegoſſenes Crucifix auf der Dreßdner Brucke aufrichtete, ſo war gleich das Nota bene in der darunter geſetzten Inſcription dabey: Æternæ memoriæ gratitudinisque prætereuntium in Redemtorem generis humani provocandæ cauſa, remoto omni ſuperſtitioſæ adorationis cultu. Es muß demnach allerdings von Churfürſt Friedrichen das IHS MARIA im Stempel herkommen.

Fürs andere ſind dergleichen Müntzen mit IHS MARIA faſt in allen anſehnlichen Müntz-Cabinetten anzutreffen. Nun würde es groſſe Mühe gekoſtet haben, daß der betrügliche Künſtler erſtlich ſo viele von dieſer Formul ledige Medaillen dieſes Churfürſtens von der Art zuſammen gebracht hätte; noch gröſſere Mühe und Kunſt aber hat es gebrauchet, dieſe Worte in ſelbige hinein zu ſetzen, daß es niemahls mißrathen wäre.

Fürs dritte/ war es gar nichts ungewöhnliches in dem erſten Viertel des XVI. Seculi der Mutter GOttes eine Ehre auch auf Müntzen anzuthun. Hertzog Ulrichs zu Würtemberg Thaler, mit der Umſchrifft: DA GLORIAM DEO ET EIVS GENITRICI MARIÆ, iſt gar ſehr bekannt. Die Pfaltzgrafen bey Rhein, Philipp und Ludwig, haben gar fleiſſig ihre Goldgülden und Thaler mit dem AVE GRATIA PLENA DOMINVS TECVM bezeichnet.

Fürs vierdte/ weil ich in Carl Miltitzens, Thumherrns zu Maynz und Meiſſen, Pabſt Leonis X. Kämmerers, und nach Teutſchland Abgeordnetens,

tens A. 1520. zu Leipzig datirten Brief an Churfürſten folgende Worte leſe: „Ich hab och E. C. G. zu Gothe demütigl. gebethen E. C. G. wolle den Jun„gen Cardinälen — meyne geſellen waren, E. C. G. gülden Müntz ii oder drei „ſchengken, und ſo fihel der ſilberne, den ſie ſind bey meiner ſelen ſelikeyt alle„ceyt gueth geweſt uf E. C. G. ſeythen.„ Und auch Spalatinus in der Lebens-Beſchreibung meldet, „daß er ſeiner herrlichen gülden und ſilbern Contrafecten„Müntz, hin und wieder, unter und auſſer den Reichs-Tägen nur viel verſchen„cket, gelahrten Leuten, auch über Land zu vielen Gulden geſchicket und ge„ſchencket habe, ſo bin ich der gäntzlichen Meinung, der Churfürſt habe die Worte IHS MARIA auf die Medaillen ſetzen laſſen, die er nach Rom an die Cardinäle geſendet, und auch mit dieſem Symbolo ſeine eiferige Beſtändigkeit bey der Römiſchen Kirche an Tag legen wollen.

Gleichwie, ohngeacht dieſes meines Diſſenſus, in der Haupt-Sache die Diſſertation des Herrn Magiſtri ſehr wohl und fleiſſig geſchrieben, alſo wird mir es ein groſſes Vergnügen ſeyn, ferner dergleichen wohl ausgearbeitete Schrifften von demſelben zu leſen.

Ubrigens melde, daß dieſe Müntze eigentlich kein ordentlicher Thaler, ob ſchon die hieſige zwey Loth recht genau wiegt, ſondern es iſt, wie ſie dazumahl nach Spalatini Bericht genennet wurde, eine Contrafecten-Müntze, oder Schauſtück, das nicht current geweſen, ſondern von dem Churfürſten nur zu Geſchencken, als ein Gnaden Pfenning, gebraucht worden, wie ſie dann auch von weit erhabenern und zierlichern Gepräge, als dieſes Churfürſten Thaler. Sie wird auch in dem A. 1573. zu Leipzig in 4. gedruckten Vortzeichnus und Gepräge der groben und kleinen Müntz-Sorten, welcher ſich die Churfürſten, Fürſten und Stände in dem Obern Sächſiſchen Krais, vermöge des H. R. R. Müntz Ordnung, und darauf erfolgten Krais- und Probation-Tägen verglichen, darinnen anfangs die guten Thaler, ſo hinführo gäng und gebe ſeyn ſollen, und dann folgends auch die groben und kleinen geringen valvirten Sorten zu befinden, gar nicht mit angeführet.

Es ſiehet des Churfürſtens Angeſicht auf dieſer Medaille faſt eben ſo aus, als wie es der ſo berühmte Chriſtoph Scheurl in Oratione in laudem Germaniæ & Ducum Saxoniæ in dieſen Worten beſchreibet: Ornat eum & illuſtrat facies luculenta, cæſaries porrecta, barba nigra, os probum, frons verenda, vultus amabilis, & forma denique plane egregia atque magnifica, plena dignitatis, plena ingenii, plena pudoris.

Digitized by Google

tens A. 1520. zu Leipzig datirten Brief an Churfürſten folgende Worte leſe: „Ich hab och E. C. G. zu Gothe demütigl. gebethen E. C. G. wolle den Jun„gen Cardinälen — meyne geſellen waren, E. C. G. gülden Müntz ii oder drei „ſchengken, und ſo fihel der ſilberne, den ſie ſind bey meiner ſelen ſelikeyt alle„ceyt gueth geweſt uf E. C. G. ſeythen.„ Und auch Spalatinus in der Lebens-Beſchreibung meldet, „daß er ſeiner herrlichen gülden und ſilbern Contrafecten„Müntz, hin und wieder, unter und auſſer den Reichs-Tägen nur viel verſchen„cket, gelahrten Leuten, auch über Land zu vielen Gulden geſchicket und ge„ſchencket habe, ſo bin ich der gäntzlichen Meinung, der Churfürſt habe die Worte IHS MARIA auf die Medaillen ſetzen laſſen, die er nach Rom an die Cardinäle geſendet, und auch mit dieſem Symbolo ſeine eiferige Beſtändigkeit bey der Römiſchen Kirche an Tag legen wollen.

Gleichwie, ohngeacht dieſes meines Diſſenſus, in der Haupt-Sache die Diſſertation des Herrn Magiſtri ſehr wohl und fleiſſig geſchrieben, alſo wird mir es ein groſſes Vergnügen ſeyn, ferner dergleichen wohl ausgearbeitete Schrifften von demſelben zu leſen.

Ubrigens melde, daß dieſe Müntze eigentlich kein ordentlicher Thaler, ob ſchon die hieſige zwey Loth recht genau wiegt, ſondern es iſt, wie ſie dazumahl nach Spalatini Bericht genennet wurde, eine Contrafecten-Müntze, oder Schauſtück, das nicht current geweſen, ſondern von dem Churfürſten nur zu Geſchencken, als ein Gnaden Pfenning, gebraucht worden, wie ſie dann auch von weit erhabenern und zierlichern Gepräge, als dieſes Churfürſten Thaler. Sie wird auch in dem A. 1573. zu Leipzig in 4. gedruckten Vortzeichnus und Gepräge der groben und kleinen Müntz-Sorten, welcher ſich die Churfürſten, Fürſten und Stände in dem Obern Sächſiſchen Krais, vermöge des H. R. R. Müntz Ordnung, und darauf erfolgten Krais- und Probation-Tägen verglichen, darinnen anfangs die guten Thaler, ſo hinführo gäng und gebe ſeyn ſollen, und dann folgends auch die groben und kleinen geringen valvirten Sorten zu befinden, gar nicht mit angeführet.

Es ſiehet des Churfürſtens Angeſicht auf dieſer Medaille faſt eben ſo aus, als wie es der ſo berühmte Chriſtoph Scheurl in Oratione in laudem Germaniæ & Ducum Saxoniæ in dieſen Worten beſchreibet: Ornat eum & illuſtrat facies luculenta, cæſaries porrecta, barba nigra, os probum, frons verenda, vultus amabilis, & forma denique plane egregia atque magnifica, plena dignitatis, plena ingenii, plena pudoris.

Digitized by Google

Herzogen von Orleans in einem Nothſtand verlanget, ſo ſey er gar fertig geweſen zu ſagen: Je veux tout ce, que le Roi mon Frere veut. d.i. Ich will alles, was mein Bruder der König will. Er habe aber darnach, als er an dieſes poſitive Verſprechen erinnert worden, die Sprache alſo verändert: Il eſt vrai, je veux tout ce, que le Roi mon Frere veut. Mais le Roi mon Frere veut le Duché de Milan, & je le veux auſſi. d.i. Es iſt wahr, ich will alles was mein Bruder, der König, will. Aber der König, mein Bruder, will das Hertzogthum Mayland, das will ich auch. Die Frantzoſen erzehlen auch von K. Ferdinando Catholico in Arragonien, des Kaiſers Mütterl. Grosvatter, daß als ſein Secretarius Quintaña ihm gemeldet habe, wie ſich K. Ludwig XII. in Franckreich ſehr beſchwehre, daß er ihn nun ſchon zweymal hinter das Licht geführet habe, ſo ſey er in dieſe Worte heraus gebrochen: Combien de fois eſt ce, que Louis dit, que je l'aye trompé: deux fois? Par Dieu, il en a menti l'yvrogne: car je l'ai trompé plus de dix fois. d.i. Wie vielmahl iſts, daß Ludwig ſagt, daß ich ihn hintergangen habe: Zweymahl? Bey GOtt er ſparet hieran die Warheit der Trunckenbold: denn ich habe ihn ſchon mehr als zehenmahl hintergangen. Allein da vom K. Carl dem V. dieſe Kaiſerliche Rede ſchon in allen bewährten Geſchicht Büchern aufgezeichnet, daß wann Treu und Glaube in der Welt nirgendswo mehr zu finden wären, ſo würden ſie bey einem Römiſchen Kaiſer anzutreffen ſeyn; ſo hat man ſich an dergleichen falſche Hiſtörgen, womit die Frantzoſen ihre Memoires auszuſchmücken pflegen, gar nicht zu kehren.

Von der Frantzöſiſchen Nation hat aber der alte Prieſter zu Marſeille, Salvianus, allbereit im fünfften Seculo nach Chriſti Geburt Lib. IV. edit. Pariſ. Baluzii p. 86. gemeldet: Gens Francorum infidelis - Num quid tam accuſabilis Francorum perfidia, quam noſtra? - Si pejeret Francus, quid novi faciet, qui perjurium ipſum ſermonis genus putat eſſe non criminis? d. i. Das Frantzöſiſche Volck iſt treuloß. Hat man ſich ſo über die Untreu der Frantzoſen zu beſchweren, als wie über die unſrige? Wann ein Frantzoß falſch ſchwöret, was thut er neues, als der den Meineyd nur für eine Art zu reden, aber nicht für ein Laſter, hält. Da auch der Königlich Frantzöſiſche Hiſtoricus Mezeray in ſeinem *Abregé de l'hiſt. de France T. IV. p.* 543. gantz klar gezeiget, wie K. Franciſcus I. in allen Tractaten betrüglich mit K. Carl dem V. umgegangen, ſo kan wohl der Comte de Brienne in ſeinen Memoires T. I. p. 112. nicht ſagen, daß erſtlich A. 1620. dergleichen üble Streiche der Frantzöſiſche Hof zu ſpielen angefangen habe: Ce fut la, ſind ſeine Worte, que la Cour commenca de ſe moquer de l'obligation de tenir ſa parole. Und ob gleich auch demſelben der Cardinal de Rez beyzuſtimmen ſcheinet, wann er von dem Cardinal Mazarini in ſeinen *Memoires T. I. p.* 89. ſchreibet: Il porta le filoutage dans le miniſtére, ce qui n'eſt jamais arrivé qu'a lui: ſo iſt doch einmal aus ſehr vielen Manifeſten erweiſlich, daß alle Nachbahrn über dergleichen böſe Künſte des Frantzöſ. Hofs ſchon vorlängſt geklagt haben. Vid. Fabri Staats-Cantzley *T. XIX. p.* 778.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
33. Stück den 16. Augusti 1730.

Churfürst Friedrichs des Weisen zu Sachsen merckwürdige und in grossem Werth gehaltene silberne Contrafect-Münze mit den Worten IHS MARIa auf dem Hals-Kragen.

1. Beschreibung derselben.

Auf der ersten Seite stehet des Churfürstens geharnischtes Brust-Bild im lincks sehenden Profil, mit einem starck gekräuselten, jedoch kurtzen und von Ohren biß ans Kinn in der Krümme lauffenden Bart, mit einer Drath- oder Perlen-Haube auf dem Haupte, und mit den auf der Brust sich befindenden Worten IHS. MARIa. Umher ist zwischen den ins gevierdte gesetzten Wäpplein vom Ertzmarschall-Amt, Sachsen, Thüringen, und Meissen, zu lesen: FRID.ericus. DVX. SAX.oniæ. ELECT.or. IMPERiiQVE. LOCVMTENE'S GENERA'lis. d. i. Friedrich/ Hertzog zu Sachsen/ Churfürst/ und des Reichs Statthalter-General.

Die andere Seite enthält den einen Schein um den Kopff habenden ein-

köpffigten und rechts sehenden Reichs-Adler, mit einem auf der Brust stehenden von dem Oesterreichischen und Burgundischen Wappen gespaltenen Schildgen, und der nach allen Worten wohl abgetheilten Umschrifft: MAXIMILIANVS-ROMANORVM-REX. SEMPER. AVGVST.us. d. i. Maximilian/Römischer König/ allezeit Mehrer des Reichs.

2. Historische Erklärung.

Es hat verwichenen 19. May auf der Universität zu Leipzig Herr M. David Christian Hilscher/ mein lieber Herr Vetter, eine gelehrte Dissertation, als Præses, gehalten de Formula IHS MARIA in quibusdam nummis Friderici III. Electoris Saxoniæ, d. i. Von der Redens-Art JEsus Maria auf etlichen Müntzen Friedrichs III. Churfürstens zu Sachsen/ deren er zwey dabey, und zwar die eine aus der Raths-Bibliotheck in Leipzig, in Kupffer auf dem Tittel-Blat vorstellig gemachet, in welcher er gar gelehrt und sinnreich behauptet, daß mit diesen Silber-Müntzen ein Betrug vorgegangen, indem die Worte IHS. MARIa anfangs auf selbigen nicht gestanden, sondern nachgehends aus Schalckheit und Gewinnsucht hinein gemachet worden wären. Er getrauet sich solches mit folgenden wohl ausgedachten Ursachen zu behaupten:

1) Sey nicht erweißlich, daß jemahls die Gewohnheit gewesen, daß Fürsten den Brust-Harnisch, oder den Hals-Kragen, mit einer Aufschrifft bezieret hätten; So wären auch sonsten in keinem andern Gemählde, noch Statua von Stein des Churfürstens, diese Worte zu sehen.

2) Da die auf dem Brust-Harnisch gesetzten Worte IHS MARIa hätten ein Hieb- Stoß und Schuß zurückhaltendes Mittel seyn sollen, so wäre von diesem weisen Churfürsten dergleichen Aberglauben nicht zu vermuthen.

3) Kämen absonderlich in einer dergleichen von ihm producirten Müntze die Gestalt der Buchstaben IHS MARIA mit denjenigen nicht überein, die in der Umschrifft stünden, als welche gantz anders ausseheten.

4) Wären andere dergleichen Müntzen vorhanden, auf welchen der Churfürst gleicher massen geharnischt zu sehen wäre, und ob auch schon auf dem Hals Kragen zu den Worten IHS MARIA gnugsam Raum da sey, so käme doch auf selbigen gedachte Formul nicht vor.

5) Erscheine gar deutlich der Betrug und falsche Zusatz auf dergleichen in der Raths-Bibliotheck zu Leipzig sich befindlichen Müntze, als welche in dem Worte IHS ein verkehrtes S. also Ꙅ zeige, welches daher entstanden: Der ohne diese Worte auf diesen Müntzen obgedachter massen vorkommende Hals Kragen des Churfürstens sey mit dieser Figur ausgefüllet |III2III| aus selbigen habe also eine schalckhaffte Hand gar leicht obgedachte Worte formiren können.

6) Sey

6) Sey auf einer ſolchen Müntze, die er zum Vorſchein gebracht, hinter dem Halſe des Churfürſtens mit einem beſondern Stempel die Jahrzahl 1519. eingeſchlagen, welche aber mit dem Titel eines LOCVMTENENTIS GENERALIS nicht überein käme, indem bekanter maſſen K. Maximilian den 12. Januarii dieſes Jahres geſtorben, und alſo mit deſſen Tod auch dieſe Würde bey dem Churfürſten aufgehöret habe.

7) So ſchicke ſich auch obige Jahrzahl nicht zu dem auf dem Revers dieſer Müntze zu ſehenden einköpffigten Reichs-Adler, dieweil Churfürſt Friedrich ſchon A. 1517. einen zweyköpffigten Adler geführet habe.

8) Sey Churfürſt Friedrich Evangeliſch geweſen, und habe alſo ſich dieſer Redens-Art gäntzlich enthalten. Vielmehr habe er ſchon A. 1517. dieſe vier Buchſtaben C. C. N. S. d. i. Crux Chriſti Noſtra Salus, d. i. das Creutz Chriſti unſer Heil/ und auf einer andern Müntze von A. 1522. nebſt obigen Buchſtaben auch dieſe Worte in dem Umkreyß prägen laſſen: VERBVM DOMINI MANET IN AETERNVM, d. i. Das Wort des HErrn bleibet in Ewigkeit.

9) Hätten in den letzt verfloſſenen zwey Jahr-Hunderten die Catholiſchen den Evangeliſchen den Vorwurf niemahls gemachet, daß auf einer Müntze Churfürſt Friedrichs des Weiſen zu Sachſen von A. 1519. die Worte IHS MARIA auf deſſen Bruſt zu leſen wären, die ſie doch ſonſten als ein ſicheres Anzeichen würden angeführet haben, daß derſelbe in der Catholiſchen Religion geſtorben wäre.

10) Wären die alſo zuſammen geſetzte Worte IHS MARIA zu Churfürſt Friedrichs Zeiten noch nicht üblich geweſen, ſondern es hätten ſolche nach dem die Jeſuiten zu erſt aufgebracht.

Ich zweiffle nicht, daß wann ich etwan bey einer Durchreiſe in Leipzig dazumahl mich ohngefähr befunden hätte, da dieſe Diſputation gehalten worden, daß mich mein Herr Vetter zu einer Oppoſition würde höfflich mit eingeladen haben, und alſo hoffe ich auch derſelbe werde es nicht übel aufnehmen, daß ich anjetzo ſchrifftlich und aufs glimpfflichſte meine Gegen-Meinung demſelben vor Augen lege, dieweil ich zwar wohl zugeſtehe, daß in etlichen Müntzen Churfürſt Friedrichs des Weiſen die Worte IHS MARIA eingekünſtelt mögen ſeyn worden, daß aber dieſer Churfürſt niemahls habe ſollen dergleichen Müntzen mit angeführten Worten ſchlagen laſſen, und alſo gar kein ſolches ächte Stücke ſollte jemahls vorhanden geweſen ſeyn, das kommt mir gantz unglaublich vor. Ich will aber erſtlich des Herrn M. Hilſchers angeführte Urſachen, mit welchen er hat beweiſen wollen, daß die Worte IHS MARIA in den Silber-Müntzen Churfürſt Friedrichs ein neuerlicher und falſcher Zuſatz wären, zuwiderlegen ſuchen, und hernacher dasjenige beybringen, was zu Beſtärckung meines Gegenſatzes dienlich ſeyn kan.

Zum 1) iſt allerdings gar leicht darzuthun, daß man noch zu ſelbiger Zeit auf den Kleidern und Harniſchen Nahmen und Sprüche, ſo wohl in gantzen, als nur mit den Anfangs-Buchſtaben abgekürtzten Worten getragen, und zwar eingewürckt, geſtickt, angehefft, eingeätzt, gemahlt, oder wie es ſich ſonſten am bequemſten und beſten hat mögen thun laſſen. Es zeugen davon vielfältig die alten Gemählde, Tapeten, und Rüſt-Kammern; und iſt bekannt, daß dieſes Churfürſtens ſein Bruder, Churfürſt Johannes, und der Landgraf von Heſſen, die Buchſtaben V. D. M. I. Æ. von dem Spruche: Verbum Domini manet in æternum, auf ihrer Hof-Livrée geführet haben. Auf andere Gemählde und Statuen dieſes Churfürſtens darff ſich der Herr Magiſter deshalben nicht beruffen; dann erſtlich ſind dergleichen von ſolcher Zeit nicht ſo viel vorhanden, daß man daraus könte eine Regul machen; zum andern laſſen ſich auch die Fürſten nicht in einerley Kleidung beſtändig abbilden. Es iſt ja Churfürſt Friedrich nur auf ſeinen Müntzen in mancherley Tracht zu ſehen.

Zum andern ſind die Worte IHS MARIA nicht als ein Stücklein der ſo genannten Paſſaniſchen Kunſt, wegen des feſt machens, ſondern als ein Zeichen der Churfürſtlichen Devotion zu ſelbiger Zeit anzuſehen.

Zum dritten befinde ich auch mit dem Vergröſſerungs Glaß auf der dieſem Bogen vorgeſetzten Müntze, zwiſchen den kleinen Buchſtaben auf dem Harniſch, und den groſſen in der Umſchrifft, gantz keinen Unterſcheid in der Figur, geſetzt auch, daß ſich dergleichen zeigete, ſo laſſen ſich ja ſo gar kleine Buchſtaben in der Zierlichkeit den gröſſern nicht ſo vollkommen ähnlich machen.

Zum 4. gebe ich zu, daß ſich auch Müntzen mit dem geharniſchten Bruſt-Bild Churfürſt Friedrichs ohne IHS MARIA finden, wie der Augenſchein ausweiſet, daraus iſt aber nicht zu folgern, deswegen ſind gar keine mit gedachter Formel vorhanden, ſondern dieſe iſt hernachmals in ſolche anfangs leere Müntze hinein gemacht worden.

Zum 5) glaube ich auch daß die angegebene Figur in IHS MARIA auf dem Leipziger angeführten Stücke betrüglicher Weiſe ſey verzogen worden, indem allerdings das umgekehrte S ſolches deutlich darthut; Um deſto mehr aber ſind alle diejenigen Sorten für ächt zu halten, die ein recht geſetztes S zeigen.

Zum 6. obgleich K. Maximilian in geſetztem Jahr und Tag verſchieden, ſo bezeiget doch Tentzel *in Saxonia Numiſmatica Lin. Erneſt. p.* 28. daß der Churfürſt den Tittel des General Statthalters noch beym Franckfurtiſchen Wahl-Tage auf Medaillen geführet habe, der war aber der 28. Junii, und alſo hat der Churfürſt noch vieles Geld A. 1519. können mit dieſem Tittel prägen laſſen, ehe er denſelben abgelegt.

Zum 7. weil Maximilian nur ROMANORVM REX in dem umgeſetzten Tittel genennet wird, ſo hat man auch nur einen einköpffigten Adler auf der

Müntze

Müntze abgebildet; in der angeführten Müntze von A. 1517. aber heiſſet er ROMANORVM IMPERATOR, dahero iſt auch auf ſelbige ein zweyköpffigter Adler geſetzet worden. Da alſo nach des in Sächſiſchen Medaillen ſo erfahrnen Tentzels Bericht l. c. p. 26. auf allen den andern Medaillen, die der Churfürſt als Reichs-General-Statthalter prägen laſſen, Maximilianus nur Römiſcher König genennet, und der einfache Adler geführet worden, ſo wird man wohl ſchwerlich die eintzige Müntzen von A. 1517. mit dem zweyfachen Adler ſo viel gelten laſſen, daß man deswegen alle andere Medaillen von den nachfolgenden Jahren, mit dem einfachen Adlers Gepräge in Zweiffel ziehen müſte.

Zum 8) iſt Churfürſt Friedrich A. 1519. Luthers Lehre noch nicht ſo beygethan geweſen, daß er deswegen vom Pabſt und der Catholiſchen Kirche gäntzlich abgeſetzet. Er antwortete d. d. Herbipoli d. VIII. Junii in ſelbigem Jahr dem Cardinal Cajetano auf ſeine Ermahnung, daß er in die Fußſtapffen ſeiner Vorfahren tretten, und die rechtglaubige Römiſche Kirche in Ehren halten ſolte, mit folgender Verſicherung: Speramus Deum omnipotentem nobis id gratiæ daturum, ut in omnibus rebus honeſtis ac licitis filium erga Pontificiam Sanctitatem & eccleſiam Catholicam obedientem agamus, & hoc officii genere in majorum noſtrorum veſtigiis maneamus. d. i. Wir hoffen/ GOTT werde uns Gnade verleihen/ daß wir uns in allen ehrlichen und erlaubten Dingen gegen die Päbſtliche Heiligkeit/ und die Catholiſche Kirche als einen gehorſamen Sohn bezeigen/ und in dieſer Art der Schuldigkeit in den Fußſtapffen unſerer Vorfahren verbleiben. An die beeden Kaiſerlichen Miniſtros, den von Arſchot, und Graf Heinrichen von Naßau, ſchrieb er d. d. Alſtet d. 20. Decembr. 1519. Mea voluntas, mens & ſententia eſt: quicquid ad corroborandam augendamque fidem Catholicam, & Chriſtianam rempublicam attinet, me pro viribus meis fideliter promoturum. d. i. Es iſt mein Wille/ Sinn/ und Meinung/ was zu Beſtärckung und Vermehrung des Catholiſchen Glaubens/ und der Chriſtlichen Republic gehöret/ das will ich nach meinen Kräfften getreulich befördern. Als A. 1523. Pabſt Hadrian der VI. ein ſcharffes Breve gegen Luthern und ſeine Lehre hatte ausgehen laſſen, und darinnen auch den Churfürſten mit Nahmen angezapffet, ſo entſchuldigte ſich derſelbe in folgendem an den Pabſt abgelaſſenen demüthigen Schreiben: Heyliger in GOtt Vatter. E. H. itziges Breve habe ich durch überſchickung „ires Orators Herrn Franciſcus Cheergattus erweltem zu Apruk ꝛc. mit ge„ bührender Ehre entfangen, Und zweyfel nicht, E. H. haben ſolches Schreiben „ nicht aus eigenen Bewegnüs, ſondern meiner mißgünſtigen angeben gethun. „ Denn E. H. ſollen, ob GOtt will, nimmermehr anders erſehen, noch befin„ den, dann das meyn will, gemüt, und maynung nye anders geweſt iſt, auch mit „ Gottes hülff und gnaden noch nicht, und hinfürder nicht anders ſein ſoll, dann „

„mich als ein Christlich mensch, und gehorsamer Son der heyligen Christli-
„chen Kirchen zu halten. Hoff auch, Gott der Allmechtige werde mir, darum
„ich auch bitten will. sein Gnade verleyhen, das, so zu sterckung sines heyligen
„Werts, Diensts, Frids, und glaubens dienstlich ist, in diesem meynem alder,
„das ein gut Anzahl Jahr hat, bis zum beschlies meynes Lebens, treülich, und
„so viel an mir, zu fürdern. Wie ich dann, durch mein geschickten zu Nürm-
„berg mit E. H. obenberürten Oratorn weyther zu reden befolen habe, zu bit-
„ten, daßelb E. H. zu vermelden, der es ungezweyfelt euer H. also anzeygen
„wird. Das bitt ich E. H. von mir Vetterlicher Meynung zu vermercken.
„Das bin ich, als der gehorsam Son der heyligen Christlichen Kirchen, zu ver-
„dienen willig ꝛc.„ Ja da von vielen mächtigen Königen häuffige Klagen und Beschwehrden über Luthers Lehre bey dem Churfürsten einlieffen, so antwortete ihnen derselbe allemahl, und noch A. 1525. „daß er sich nicht zu unterste-
„hen wüste Luthers Lehre, Handlung oder Schreiben zu vertretten, oder die-
„selbe zu handhaben, als der, der sich diese Ding zu richten wenig achten thät.
„Er hätte die berührte seine Lehre und Schrifften allwegen bey seiner selbst
„Verantwortung gelassen, wie er sich zu mehrmahlen in Schrifften, mündlich,
„und auch durch Werbung gegen den Pabst auch Kais. Maj. und andere hätt
„vernehmen lassen.„ Alle diese angeführten Briefe sind in den Cyprianischen vortrefflichen Urkunden zur Reformations Geschichte anzutreffen. Dieweil also Churfürst Friedrich so offt sich erkläret, daß er als ein gehorsamer Sohn der Römisch Catholischen Kirchen leben und sterben wolte, ingleichen bezeuget, daß er an Luthers Lehre keinen Theil nähme, so kan es ja auch nicht anders seyn, als daß er auch der damahligen Redens-Art IHS MARIA sich gebrauchet.

Daß 9. von den Römisch-Catholischen uns deswegen kein Vorwurff geschehen, ist nicht zu verwundern, indem diese Silber-Müntzen eben so gemein nicht, daß sie viele Leute allenthalben kennen sollten. Die Controversisten pflegen auch ihre Argumenta nicht aus den Müntz-Cabinetten zu nehmen. Und was kan es denn auch der Evangelischen Lehre für Nachtheil bringen, wann man gleich sagt, Churfürst Friedrich sey bey der Römisch-Catholischen Kirche geblieben? Vielmehro ist es derselben rühmlicher, daß Luther auch unter einem so beständig gewesenen Catholischen Churfürsten hat können empor kommen; und also ohne allen Schutz eines mächtigen weltlichen Arms.

Daß 10. die Formel IHS MARIA keineswegs von den Jesuiten sey aufgebracht worden, sondern mit der Verehrung der Mutter GOttes in der Römisch-Catholischen Kirche entstanden sey, wolte ich gar weitläufftig mit vielen Observationibus aus alten Gemählden, und in Manuscriptis vorkommenden Zierrathen, beweisen, wann es der enge Raum dieses Bogens litte. Ihre Zusammenfügung ist aus dem Englischen Gruß entstanden, als worinnen gesagt

wird:

wird: JEsus Christus/ heilige Mutter GOttes/ bitte für uns! Und da dessen Gebrauch auch weit älter als die Jesuiten ist; so muß ja auch diese Formel zur Zeit Churfürst Friedrichs üblich gewesen seyn.

Daß ich aber gäntzlich persuadirt bin, daß die Silber-Müntzen Churfürst Friedrichs mit den Worten IHS MARIA ächt sind, und auf dessen Befehl geschlagen worden, geschicht darum:

Erstlich sind noch in dem Dreßdnischen Müntz-Hause die Stempel davon vorhanden. Der Herr Magister saget dieses selber; ich muß aber doch frey bekennen, daß ich dessen §. XIII. wo er davon redet, noch nicht in allen recht verstehen kan, ob ich ihn schon wohl zehenmahl gelesen. Ich weiß es aber auch selber daher, daß die Stempel noch da sind, dieweil das Exemplar, davon die Abbildung auf diesem Bogen stehet, der ehemalige Churfürstl. Sächsische Stempelschneider, Omeiß, mit Erlaubnus von selbigen hat machen lassen, und seinem Bruder, dem hiesigen berühmten Professori Eloquentiæ und Moralium übersendet, aus dessen Verlassenschafft es sich anjetzo allhier in eines hochwerthen Freundes sehr auserlesener Numismatotheca befindet. Unter den nachfolgenden und zu der Augspurgischen Confession sich bekennenden Churfürsten zu Sachsen können die Worte IHS MARIA nicht nach dem seyn in die Stempel hinzugesetzt worden. Denn als Churfürst Joh. Georg II. A. 1670. ein sehr schönes und grosses von Ertz gezossenes Crucifix auf der Dreßdner Brucke aufrichtete, so war gleich das Nota bene in der darunter gesetzten Inscription dabey: Æternæ memoriæ gratitudinisque prætereuntium in Redemtorem generis humani provocandæ causa, remoto omni superstitiosæ adorationis cultu. Es muß demnach allerdings von Churfürst Friedrichen das IHS MARIA im Stempel herkommen.

Fürs andere sind dergleichen Müntzen mit IHS MARIA fast in allen ansehnlichen Müntz-Cabinetten anzutreffen. Nun würde es grosse Mühe gekostet haben, daß der betrügliche Künstler erstlich so viele von dieser Formul ledige Medaillen dieses Churfürstens von der Art zusammen gebracht hätte; noch grössere Mühe und Kunst aber hat es gebrauchet, diese Worte in selbige hinein zu setzen, daß es niemahls mißrathen wäre.

Fürs dritte/ war es gar nichts ungewöhnliches in dem ersten Viertel des XVI. Seculi der Mutter GOttes eine Ehre auch auf Müntzen anzuthun. Hertzog Ulrichs zu Würtemberg Thaler, mit der Umschrifft: DA GLORIAM DEO ET EIVS GENITRICI MARIÆ, ist gar sehr bekannt. Die Pfaltzgrafen bey Rhein, Philipp und Ludwig, haben gar fleissig ihre Goldgülden und Thaler mit dem AVE GRATIA PLENA DOMINVS TECVM bezeichnet.

Fürs vierdte/ weil ich in Carl Miltitzens, Thumherrns zu Maynt̃z und Meissen, Pabst Leonis X. Kämmerers, und nach Teutschland Abgeordnetens,

tens A. 1520. zu Leipzig datirten Brief an Churfürſten folgende Worte leſe: „Ich hab och E. C. G. zu Gothe demütigl. gebethen E. C. G. wolle den Jun„gen Cardinälen — meyne geſellen waren, E. C. G. gülden Müntz ii oder drei „ſchengken, und ſo fihel der ſilberne, den ſie ſind bey meiner ſelen ſelikeyt alle„ceyt gueth geweſt uf E. C. G. ſeythen.„ Und auch Spalatinus in der Lebens-Beſchreibung meldet, „daß er ſeiner herrlichen gülden und ſilbern Contrafecten„Müntz, hin und wieder, unter und auſſer den Reichs-Tägen nur viel verſchen„cket, gelahrten Leuten, auch über Land zu vielen Gulden geſchicket und ge„ſchencket habe, ſo bin ich der gäntzlichen Meinung, der Churfürſt habe die Worte IHS MARIA auf die Medaillen ſetzen laſſen, die er nach Rom an die Cardinäle geſendet, und auch mit dieſem Symbolo ſeine eiferige Beſtändigkeit bey der Römiſchen Kirche an Tag legen wollen.

Gleichwie, ohngeacht dieſes meines Diſſenſus, in der Haupt-Sache die Diſſertation des Herrn Magiſtri ſehr wohl und fleiſſig geſchrieben, alſo wird mir es ein groſſes Vergnügen ſeyn, ferner dergleichen wohl ausgearbeitete Schrifften von demſelben zu leſen.

Ubrigens melde, daß dieſe Müntze eigentlich kein ordentlicher Thaler, ob ſchon die hieſige zwey Loth recht genau wiegt, ſondern es iſt, wie ſie dazumahl nach Spalatini Bericht genennet wurde, eine Contrafecten-Müntze, oder Schauſtück, das nicht current geweſen, ſondern von dem Churfürſten nur zu Geſchencken, als ein Gnaden Pfenning, gebraucht worden, wie ſie dann auch von weit erhabenern und zierlichern Gepräge, als dieſes Churfürſten Thaler. Sie wird auch in dem A. 1573. zu Leipzig in 4. gedruckten Vortzeichnus und Gepräge der groben und kleinen Müntz-Sorten, welcher ſich die Churfürſten, Fürſten und Stände in dem Obern Sächſiſchen Krais, vermöge des H. R. R. Müntz Ordnung, und darauf erfolgten Krais- und Probation-Tägen verglichen, darinnen anfangs die guten Thaler, ſo hinführo gäng und gebe ſeyn ſollen, und dann folgends auch die groben und kleinen geringen valvirten Sorten zu befinden, gar nicht mit angeführet.

Es ſiehet des Churfürſtens Angeſicht auf dieſer Medaille faſt eben ſo aus, als wie es der ſo berühmte Chriſtoph Scheurl in Oratione in laudem Germaniæ & Ducum Saxoniæ in dieſen Worten beſchreibet: Ornat eum & illuſtrat facies luculenta, cæſaries porrecta, barba nigra, os probum, frons verenda, vultus amabilis, & forma denique plane egregia atque magnifica, plena dignitatis, plena ingenii, plena pudoris.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
34. Stück. den 23. Augusti 1730.

Ein gantz unvergleichlicher MEDAILLON auf K. Sigismunden I. und grossen in Pohlen von A. 1527. In beygehenden besondern Kupffer-Blat.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite præsentiret gedachten Königes Brust-Bild im lincks sehenden Profil, mit einer silbernen Drath-Haube auf dem Haupte, und der umhangenden Ordens-Kette des goldnen Vlüsses, in einer mit Peltz breit aufgeschlagenen Schaube, in einer zierlichen von Laubwerck gemachten fast gantz umschliessenden Einfassung, mit der Umschrifft: D° ominus SIGIS° mundus I°. R° ex P° ius P° ater P° atriæ EF° figiatus AD° VIVAM° IMAGI° nem ÆTA° tis A° nno 60. d. i. Herr Sigismund der Erste/ König/ der gütige Vater des Vaterlandes/ abgebildet nach dem lebendigen Bildnüs im sechzigsten Jahre des Alters.

Die andere Seite enthält in einem grossen und mit einer offnen Lilien-Krone bedeckten Schild den Pohlnischen Reichs-Adler, welchen zu beeden Seiten und unten am Fusse vier zusammen gehenckte kleinere Wappen-Schilde umgeben, als 1) zur rechten von Litthauen/ 2) zur lincken von Oesterreich/ wegen seiner Abkunfft von dem Jagellonischen und Oesterreichischen Hause, und unten 1) vom Hochmeisterthum des Teutschen Marianischen Ritter-Ordens in Preussen/ 2) von Reussen. Umher stehet: PO° tentissimus VTRIVSQ° ue SAR° matiæ REX° MAZO° viæ DVX. RVSS° iæ ET PRVS° siæ D° ominus AN° no 1527. d. i. Der großmächtigste König beeder Sarmatien/ Hertzog in Masovien/ Herr in Reussen und Preussen/ im Jahr 1527.

2. Historische Erklärung.

Dieser recht vortreffliche und sehr rare Medaillon befindet sich in dem sehr vollständigen Cabinet von alten und neuen Müntzen des weit berühmten Herr D. Gottfried Thomasii in Nürnberg, dem ich auch die im 10. Stück der Hi-

ſtoriſchen Müntz-Beluſtigung des vorigen Jahres vorgeſtellte goldene Gedächtnüs-Müntze P. Eugenii IV. zu dancken gehabt, daß alſo derſelbe das Glück und Vergnügen hat, ſo wohl in Gold als Silber zwey der rareſten und ſchönſten Schau-Müntzen zu beſitzen. Es iſt zwar dieſe letztere nur gegoſſen, jedennoch aber hernach ſo fleiſſig mit dem Borino ausgearbeitet und verſchnitten, ſo ſind auch die Ränder ſo wohl ausgedrehet, daß wohl von dergleichen Art nichts ſchöners kan geſehen werden. Sie iſt von 15. löthigen Silber, und wiegt 1. Marck, 5. Loth, 1. Quint und 3. Pf. Und eben wegen dieſer gantz ſonderbahren Schwehre und Gröſſe, ingleichen auch wegen der groſſen Mühe, ſo ihre Verfertigung gebraucht, wird ſie ſo vielmahl nicht ſeyn gemachet worden. Ich halte dafür, daß ſie die Königin Bona Sforzia, K. Sigismunds andere Gemahlin, dieſem ihrem Gemahl zu ſonderbahren Ehren, habe von einem Italiäniſchen Künſtler machen laſſen. Auf des Heræi Kupffer-Tafel der Medaillen von den Pohlniſchen Königen in dem Kaiſerlichen Medaillen-Schatz, erſcheinen auch zwey Schau Müntzen vom K. Sigismund mit eben dieſer Bildung, wie ſie auf dieſem Medaillon zu ſehen, jedoch iſt die Form weit kleiner; Es iſt daſelbſt auch nur der Avers, nicht aber der Revers vorhanden. So hat auch die erſte daſelbſt ſich befindliche Medaille folgende in einem gedoppelten Kreyß geſetzte Umſchrifft:

MAGNANIMVm INVICTVM INFRACTVMFOCTEMQu. POTENTEM
SISMVNDVM REGEM PARVA TABELLA REFERT.

In dem Worte Fortem ſtehet der falſche Buchſtabe, wie er hier ausgedrucket worden. Auf der andern Medaille iſt gleicher maſſen in zweyen Zeilen folgendes Diſtichon zu leſen:

MAGNVS ET INFRACTVS FORTIS PIVS ATQVE POTENS REX
EN EGO SISMVNDVS SCEPTRA POLONA FERO.

Ob aber nun gleich K. Sigismunds Bildung auf beeden derjenigen, ſo auf dieſem Medaillon vorkommt, vollkommen gleich iſt, ſo getraue ich mir doch nicht zu behaupten, weil ich keine Original davon geſehen, daß dieſe drey Stücke einen Künſtler gehabt haben.

Es war aber gedachter K. Sigismund der Erſte, der fünffte von K. Caſimirs des IV. in Pohlen ſechs Söhnen, die ihm die Oeſterreichiſche Eliſabeth, K. Albrechts II. Tochter, erfreulichſt zur Welt gebracht. Er erblickte das Licht dieſer Welt A. 1467. den 1. Jan. und hatte die ſeltene Ehre, daß drey von ſeinen vorhergehenden Brüdern, nemlich Vladislaus, Johannes Albertus, und Alexander, Könige noch vor ihm waren, und der vierdte, Caſimir, der ſich dem geiſtlichen Stand gewiedmet hatte, A. 1521. vom Pabſt zum Heiligen erkläret ward. Sein Vatter ließ ihn ſo wohl in der lateiniſchen und teutſchen Sprache, welche beyde er auf das fertigſte und reinlichſte reden lernte, als auch in allen

len andern einem Königlichen Printzen anständigen Wissenschafften und ritterlichen Ubungen, durch die ausgesuchtesten Lehrmeister, auf das beste unterweisen, wie ihn dann auch sonsten seine gar vortreffliche Leibes und Gemüths-Gaben bey jedermann so beliebt macheten, daß nach seines Vatters Absterben viele Pohlen ihn, vor allen seinen Brüdern, zum König verlangeten. Seine Mutter aber wuste doch, zu Vermeidung einer zu befürchtenden grossen Brüderlichen Feindschafft, die Gemüther der Magnaten so zu lencken, daß die Königs-Wahl für den ältern Sohn, Johannem Albertum, ausfiel, und auf ihr Zureden Sigismund selbsten sich von allem loß sagete. GOtt fügte es aber dennoch, daß er auch in seiner Reihe zur Krone gelangte. Sein ältester Bruder, König Vladislaus in Ungarn und Böhmen, räumete ihm darauf A. 1498. den 2. Oct. die Schlesischen Fürstenthümer, Glogau und Troppau, ein, unter der Bedingung, daß wann er einmahl auf den Pohlnischen Thron kommen würde, so sollte Glogau sogleich wieder zurücke an Schlesien fallen, Troppau aber wollte K. Wladislaus mit Geld wieder einlösen. Es machte ihn auch derselbe zum Obersten Hauptmann in gantz Schlesien, dahero er sich, so lange seine zwey Brüder den Pohlnischen Scepter führeten, fast beständig in Groß Glogau aufhielte, jedoch fast alle Jahre dieselben besuchete. Er war eben auch A. 1501. auf der Reise zu seinem Bruder, dem Groß-Hertzog Alexandern in Litthauen, begriffen, als K. Johannes Albertus diese Zeitlichkeit verließ. Als nun hierauf Alexander König in Pohlen ward, so hätten sich gewißlich die Litthauer nach einem andern Herrn umgesehen, woferne nicht Sigismunds Gegenwart sie von diesem schädlichen Beginnen abgehalten hätte, der sie auch dahin brachte, daß sie ihn den 26. Oct. zu ihrem Groß-Hertzog annahmen. Es konte folgends nicht anders seyn, als daß auch die Pohlen, nachdem K. Alexander A. 1506. den 19. Aug. zu Vilna gestorben, Sigismundum den 8. Dec. zu Cracau zu ihrem König erwehlten, und den 24. Jan. A. 1507. kröneten.

Beym Antritt seiner Regierung traf er nicht nur eine gantz ausgeleerte Schatz-Kammer an, sondern es waren auch die schönsten Kron-Güter, die einträglichsten Zölle, Saltzwercke, Bley-Gruben, Mühlen, und dergleichen sehr hart verpfändet. Es fand sich aber ein teutscher reicher Kauffmann, Johann Boner, welcher dem König 122000. Goldgülden vorschoß, womit er die bißhero von fremden Händen gar übel verwaltete Königl. Domainen wiederum einlösete, und dadurch das jährliche Einkommen des Königes um ein grosses vermehrete, jedoch dabey eine so kluge Einrichtung machte, daß er auch nach und nach sein vorgeschossenes Geld, mit billichen Zinsen, wieder bekam. Diese dem König erwiesene gute Hülffe wissen die Pohlnischen Geschicht-Schreiber nicht satsam gnug zu preisen, und sehen sie als ein solches starckes Mittel an, wodurch K. Sigismund in Stand gesetzet worden, so grosse Thaten nachdem auszuführen,

ren, indem er hiedurch nicht nur aus den alten Schulden auf einmal gekomen, ſondern auch diejenigen Güter wieder erlanget, von welchen er das mehreſte Geld heben können.

Die erſte Unruhe machte dem König ein mächtiger Herr in Litthauen, Michael Helinski, welcher unter K. Alexandro die höchſte Gewalt daſelbſt gehabt hatte, die ihn lüſtern gemacht, ſo gar nach der Landes-Herrſchafft zu ſtreben. Wie aber durch K. Sigismunds oberwehnte baldige Gegenwart daſelbſt ſein Anſchlag hintertrieben worden war, ſo wurde auch ſein Anhang ſchwächer, und fiel hernachmahls ſein Anſehen ziemlich. Der Litthauiſche Groß-Marſchalck, Johannes Zabezezinsky, warnete auch den König, daß er ſich für dieſem ſchädlichen Mann hüten möchte. Helinski forſchete bald aus, wer ihn aus des Königes Gnade zu ſetzen ſuchte, und wollte dieſen ſeinen falſchen Ankläger ſcharff abgeſtrafft wiſſen. Da ſich aber die Unterſuchung verzog, ſo überfiel er des Nachts den Zabezezinsky in ſeinem Hauſe zu Grodno, und ließ ihm durch einen Türckiſchen Knecht den Kopff abhauen; hierauf erregte er gegen den König eine Empörung, und ruffte bey 60000. Moſcowiter ins Land, welche Minsk belagerten. K. Sigismund entſetzte nicht nur den Ort, ſondern gieng auch den 13. Jul. A. 1508. bey Orſa durch einen Furth über den Dnieper, und ſchlug die Ruſſen aufs Haupt. Dieſe Niederlage brachte den Czaar Baſilium zum Frieden, nach welchem alle von den Ruſſen beſetzte Litthauiſche Schlöſſer wieder abgetretten wurden, und Helinski keinen Fuß mehr in Litthauen ſetzen durffte.

Nach dieſem zog er A. 1509. gegen den Waiwoden in Moldau, Bogdai, einen ſehr unruhigen und böſen Nachbar, zu Felde, welcher aus bloſſer Raub-Begierde in Reußland eingefallen, und biß Lemberg gefänget und geraubet hatte. Wie er demnach gleiches mit gleichem vergelten, und über den Nieſter gehen wollte, bekam er das Fieber, und muſte alſo das Commando über die Armee dem Waiwoden von Cracau, Camienitzki, überlaſſen; dieſer trieb den 4. Oct. die Moldauiſchen Trouppen zurücke, die ihm die Paſſirung gedachten Fluſſes verwehren wollten, ruckte darauf biß vor die Haupt-Stadt Sczowa, verweilete ſich 20. Tage ſonſten im Lande, und gieng, als er weiter keinen Feind antraf, mit reicher Beute zurücke. K. Wladislaus in Ungarn legte ſich endlich ins Mittel, und brachte den Waiwoden dahin, daß er den Pohlen allen zugefügten Schaden reichlich erſetzte, mithin auch von ihnen nicht weiter angefochten wurde.

Ohngeacht daß alſo die Pohlen und Litthauen alle diejenigen Nachbarn mit blutigen Köpffen allemahl abgewieſen hatten, die ihnen bißhero Schaden zugefüget, ſo brach doch ein Schwarm von mehr als 25000. Precopiſcher Tartarn im Früh-Jahr 1512. in Podolien und Reuſſen ein, welchen ſo gleich auf Königl. Befehl der Litthauiſche Feldherr, Conſtantinus Oſtrowitzki, und der Waiwode von Cracau, Nicolaus Camienitzki, mit ihren National-Trouppen entgegen

gegen eileten. Als ſie den Feind bey Wisnowicki erreicheten, fiengen die beeden Feldherrn aus Æmulation an mit einander um den Vorzug auf das hefftigſte zu ſtreiten, indem jeder auf dem rechten Flügel ſeyn wollte. Sie hätten aber bald darüber die Schlacht, zum gröſten Unglück des Vatterlandes, verlohren. Denn unter dieſer Streitigkeit ruckte der Feind den 23. April näher herbey, da dann die Litthauer ſich eilends bey Lopuszna auf dem rechten Flügel poſtirten, aber bey dem erſten Anfall gäntzlich zurücke getrieben wurden. Die Pohlen hingegen ſtunden auf dem lincken Flügel wie eine Mauer, und hielten mit ihrer tapffern Gegenwehr die Tartarn ſo lange auf, biß ſich auch die zuruck gewichene, und zur Unzeit ehrſüchtigen Litthauer wieder ſetzten, da dann mit vereinigten Kräfften die Tartarn aus dem Felde geſchlagen wurden. Die Anzahl der Todten iſt nirgends aufgezeichnet, der Gefangenen aber ſollen bey 16000. Mann geweſen ſeyn. Die Pohlen wollen kaum 100. Mann verlohren haben, jedoch ſind eine ſehr groſſe Anzahl derſelben verwundet worden.

Je ſiegreicher alſo K. Sigismund wurde, je weniger wollte er den Teutſchen Orden in Preuſſen zugeſtehen, ob ſchon der Römiſche Kaiſer ſo wohl als der Pabſt, ſich deſſelben auf den Reichs-Tägen zu Peterkau und Poſen, durch ihre Geſandſchafften ſehr ernſtlich annahmen. Der Orden verlangte gantz Preuſſen und den Pommeriſchen Antheil wieder, ferner die Erlaſſung der Huldigung, und der Feldzüge, auch ſollte er nicht genöthiget werden Polacken in den Orden zu nehmen. Er erhielte von dieſen Puncten aber nur den letztern, und wurde ſcharff bedrohet, die Huldigungs-Pflicht des Hochmeiſters nicht länger anſtehen zu laſſen. Die Pohlniſchen Scribenten ſagen, es habe wegen dieſer abſchläglichen Antwort K. Maximilian den Moſcowiter gegen den König aufgehetzet, zumahl da es ihn auch verdroſſen, daß ſich der König mit der Barbara, Gräfin von Zips, vermählet. Decius braucht hiervon die harten Worte: Parum mihi cognitum eſt, ſi unquam Maximilianus a Chriſtiano Principe longius receſſerit, quam dum Ethnicorum res contra Chriſtianiſſimum Principem tutandas ſuſciperet. d. i. „Es iſt mir nicht bekant, ob jemahls Maximilian mehr von „der Pflicht eines Chriſtlichen Fürſten abgewichen ſey, als da er der Heyden „Sachen wider den Allerchriſtlichſten Fürſten zu beſchützen unternommen.„ Es wurden nemlich dazumahl die Moſcowiter, wegen ihrer barbariſchen Aufführung, abſonderlich im Krieg, von jedermann für Unchriſten gehalten. Gewiß iſt es, daß A. 1513. Kaiſer Maximilian eine anſehnliche Geſandſchafft nach Moſcau geſendet, und mit dem Czaarn ein Bündniß geſchloſſen. Weil auch viele Teutſche von Lübeck nach Narva abſchifften, und in Czaariſche Dienſte traten, ſo behaupteten die Pohlen, es wären ſolche von dem Kaiſer abgeſchicket worden.

Der Czaar brach demnach A. 1514. von neuem loß, und machte den Anfang mit der Belagerung der Gräntz-Veſtung Smolensko, welche er zwar mit mehr als 300. Stücken beſchoß, jedoch derſelben lange nichts anhaben konte, daß es auch an dem war, daß er die Belagerung aufheben wolte. Endlich aber fand der verbannete Litthauer, Helinski, Mittel, dieſelbe durch

Verrä-

Verrätherey einzubekommen. Die Ruſſen wurden hierauf ſo frech, daß ſie mit 80000. Mann tieffer in Litthauen rucketen, und ſich verlauten lieſſen, die Pohlen nunmehro nicht mit Säbeln, ſondern nur mit Peitſchen, wie das Vieh in Moſcau zu treiben. Da es aber wiederum 1514. den 8. Sept. bey Orſa am Dnieper zwiſchen der Pohlniſchen und Ruſſiſchen Armee zu einer Haupt-Schlacht kam, ſo wurden von den Ruſſen 30000 niedergehauen/ und über 2000. gefangen, worunter 17. Bojaren, ohngeacht die Pohlen um die Helffte ſchwächer geweſen, als die Ruſſen. Der ſiegende König trachtete zwar hierauf Smolensko wieder zu erobern, allein wegen der ſchon ſpäten Jahrs-Zeit war es unmöglich. Jedoch war eine Frucht dieſes Sieges, daß als K. Maximilian mit dem König in Ungarn und Böhmen, Wladislao, die alte Freundſchafft und Erb-Verbrüderung zu erneuern ſuchte, auch zu gleicher Zeit zwiſchen ihm und dem König von Pohlen das gute Vernehmen wieder hergeſtellet ward, wie dann ſo gar den 18. Jul. A. 1515. dieſe drey Potentaten zu Wien auf das freundlichſte zuſammen kamen, und viele wichtige Dinge unter ſich ausmacheten. Nach der Pohlen Bericht, ſoll K. Maximilian damahls nicht nur ſich von dem Ruſſiſchen Bund loßgeſaget, ſondern auch ſeine Vermittelung zu einem Frieden mit dem Czaar angebotten, ingleichen verſprochen haben/ den Hochmeiſter des teutſchen Ordens in Preuſſen zu ermahnen, daß er ſich nicht länger weigern möchte, K. Sigismunden die Huldigung zu leiſten. Vornehmlich aber haben gedachte 3. Monarchen ein Bündniß gegen den Türcken miteinander geſchloſſen, und dazu auch die Republic Venedig mitziehen wollen.

Obſchon aber K. Maximilian mit dem Czaar nichts mehr wider Pohlen zu ſchaffen hatte, ſo continuirte doch derſelbe den Krieg eiffrig, und wagte ſich auch an die Stadt Poloczko an der Dwina, bekam aber dafür brave Schläge. Es geſchahen hernach noch viele Streiffereyen, biß 1521. ein 5-jähriger Stillſtand getroffen wurde, den man 1525. auf 6. Jahr verlängerte.

Nachdem ſich K. Sigismund obgedachter maſſen wegen des Römiſchen Kaiſers ſicher wuſte, ſo ſetzte er noch härter an des Teutſchen Ordens Hochmeiſter in Preuſſen, Marggraf Albrechten von Brandenburg, wegen des bißhero beſtändig verſagten Lehns-Eydes, ob er ſchon ſeiner Schweſter Sohn war. Wie er ſich dazu in der Güte nicht bequemen wollte, ſo bekriegte er denſelben von A. 1519. biß 21. da er ihm einen 4-jährigen Stillſtand zugeſtand. Nach deſſen Endigung aber, da Marggraf Albrecht länger gegen den Strom nicht ſchwimen konte, indem er ſich von aller Hülffe entblöſet ſahe, ſo nahm er lieber das Königl. Erbieten an, welches ihm, den bißhero von dem Orden noch beſeſſenen Antheil in Preuſſen, als ein weltliches Hertzogthum, A. 1525. den 10. Apr. durch öffentliche Belehnung zu Cracau erblich verliehe. Der König und die Republic ließ ſich, wegen dieſes einem geiſtl. Ritter-Orden gäntzlich entzogenen Landes, durch Juſtum Decium, bey dem Pabſt aufs beſte entſchuldigen, dieweil dergleichen Veränderung die Ruh und Sicherheit des Reichs unumgänglich erfordert hätten, auch daſſelbe eine gewiſſe und ſtarcke Hülffe dadurch wider den Türcken allemahl bekäme.

Noch einen andern ſtattlichen Zuwachs bekam K. Sigismund durch das A. 1526. erfolgte unbeerbte Abſterben des letzten Hertzogs zu Maſovien, Stanislai, als deſſen Land völlig wieder dem Reich einverleibet wurde. Es hatten die Pohlen, ſeit dem ſie ſich Könige aus dem Groß Fürſtlichen Litthauiſchen Geſchlecht erwehlet, doch immer auch bey Königs-Wahlen die Augen mit auf die von dem A. 1262. verſtorbenen Ziemovito I. abſtammenden Hertzoge von Maſovien, als noch übrige Piaſten, gerichtet, dahero K. Sigismund um deßwillen auch froh war, daß ſein Königliches Hauß von ſolchen weiter kein Nachtheil zu beſorgen hatte.

Es iſt unnöthig ferner zu erzehlen, wie glücklich K. Sigismund die auf der Moſcowiter Anſtifften, in den folgenden Jahren öffters einfallende Tartarn zuruck getrieben. Vielmehr will ich noch der zwey groſſen Kriege gedencken, die K. Sigismund mit dem Czaarn und dem Moldauiſchen Waiwoden führen müſſen. A. 1530. kam dem Czaarn ſelbſt die Luſt an, den

Krieg

Krieg zu erneuern, welcher aber ſo übel ablief, daß derſelbe im Lager bey Starodab von den Pohlen angegriffen, und gäntzlich geſchlagen wurde, worauf beede Theile wiederum einen Stillſtand auf 5. Jahre beliebeten. Nicht weniger war A. 1531. der Feldzug gegen den Moldauiſchen Waiwoden, Petrum, glücklich, der bey Oberſtein auch die Schlacht verlohr, nachdem er zu erſt ohne wichtige Urſache ſich feindlich bezeiget hatte. Wie derſelbe dieſe Niederlage nicht verſchmertzen wollte, ſondern zu einem neuen Einfall ſich anſchickete, ſo ließ der König zwar ein allgemein Aufbott gegen denſelben ergehen, der widerſpänſtige Adel machte aber bey Lemberg wider den König und Senat, aus Haß gegen die Königin, ſo ſich zu ſehr in die Staats-Geſchäffte mengte, einen Rokosz, daß weiter gegen den Waiwoden nichts wichtiges konte ausgerichtet werden.

Aus allen dieſen jetzt erzehlten iſt zu erſehen, wie der doch ſonſt gantz friedfertig geartete K. Sigismund faſt unaufhörlich Krieg führen müſſen, in welchen ihn zwar meiſtens GOtt Glück und Sieg verliehen, jedoch muſte er dabey viele innerliche Widerwärtigkeit von den Pohlniſchen und Litthauiſchen übel geſinneten und unruhigen Magnaten erdulten, deren Eigenſinn und Widerſpänſtigkeit ihn öffters an der Ausführung der beſten Anſchläge hinderte. Dahero auch der unbekante Verfaſſer der Lebens-Beſchreibung Petri Kmithæ de Wiſnicze, Cracauiſchen Waiwodens Cap. VII. billich geſchrieben: Sic viſum fuit Deo Regem bonum ac ſanctum, ne felicitas ejus omni ex parte beata ac perfecta eſſet, malitia ſubditorum ſuorum exerceri. d. i. „Es hat alſo GOtt gefallen, den guten und frommen König, damit ſeine Glückſeeligkeit nicht „auf allen Seiten vollkommen wäre/ durch die Boßheit ſeiner Unterthanen zu plagen.„

Er brachte es demnach unter allen Jagelloniſchen Königen in Pohlen am höchſten, in Lebens- und Regierungs-Jahren, ſintemahl, als er A. 1548. den 1. Apr. die Augen durch einen ſanfften Tod ſchloß, er 81. Jahr gelebet/ und 41. regieret hatte, mit dem unvergleichlichen Nachruhm, wie der Autor Vitæ Petri Kmithæ l. c. abermahls redet, quod regni Poloni, ſub prioribus regibus afflicti ac dilacerati, reſtaurator ac pater patriæ fuiſſet. d. i. daß er das unter „den vorigen Königen hart mitgenommene und zerriſſene Pohlniſche Reich wieder aufgerich„tet/ und ein Vatter des Vatterlandes geweſen wäre.„ Welchen Lobſpruch er ferner alſo beweiſet: Etenim ſub nullo priorum regum Poloniæ regnum ipſum majore religione, fide, juſtitia, cultu, fama, gloria, Senatus majeſtate, conſilio, ſplendore, pace, victoriis, legationibus, regum fœderibus, matrimoniis, congreſſu, amore, benevolentia Cæſarum, libertate & divitiis domeſticis, libertate ſubditorum adeo floruit, atque ſub hoc uno Monarcha maximo, qui lætis ſucceſſibus ac felicitate divinitus ei data, illud adeo illuſtravit, ut par cæteris ampliſſimis regnis exiſtimaretur. Sed hæc tanta bona ſua populus ſtultus intelligere non potuit. d. i. „Es habe Pohlen unter keinem vorhergehenden Könige ſo im Gottesdienſte, Credit/ Gerechtigkeit/ Wohlſtand/ „Ehre, Ruhm, Anſehen des Senats, guten Anſchlägen, Frieden, Sieg, Geſandſchafften/ König„lichen Bündniſſen, Vermählungen, Zuſammenkünfften/ Gewogenheit der Kaiſer, innerlichen „Reichthum, und Freyheit der Unterthanen, ſo ſehr geblühet/ als unter dieſem gröſten Monar „chen, welcher durch erfreulichen Ausgang ſeines Vorhabens/ und durch das von GOtt ver „liehene Glück das Reich alſo verherrlichet habe, daß es allen groſſen Reichen gleich geachtet „worden, welches groſſe Gute aber das alberne Volck nicht habe erkennen können.„ Welches „ein ſchlechter Nachklang für die Pohlniſche Nation.

Jedoch haben andere angemercket, daß weil ſich doch insgemein das Volck nach ihres Königes Vorbild richtet/ ſo habe auch K. Sigismunds gantz unſträfflicher Lebens-Wandel die Pohlen, in ihrer ſonſt übel geſitteten Lebens-Art gar ſehr geändert. Er tranck keinen Wein, noch anderes ſtarckes Getränckе/ ſondern lauter Waſſer, und verabſcheuete die Trunckenheit äuſſerſt. Dahero auch die vornehmſten Leute ſich das ſonſt ſehr übliche Vollſauffen abgewöhneten. Er liebte eine reinliche und zierliche Kleider-Tracht, welche dann auch im gantzen Königreich aufkam. Er befliſſe ſich in allen ſeinen Geſchäfften einer guten Ordnung, und lernete

von dem oben benannten teutſchen Kauffmann, Boner, gutes Haushalten; und dieſes thaten ihm auch die meiſten Magnaten nach, und waren nicht mehr der alten Confuſion und Verſchwendung ſo ſehr ergeben. Sein ſonſt vollkommener Tugend-Wandel brachte ihm auch alle Liebe und Hochachtung von den Seinigen zuwege; Einige ſchienen nur deswegen ſehr mißvergnügt zu ſeyn, daß er die veräuſſerten und verpfändeten Königlichen Tafel-Güter, mit aller Strenge, ohne Anſehen der Perſon, ſo ſie an ſich gebracht hatte, wieder an ſich zog, und in den letzten Jahren ſeiner Regierung ſeiner Gemahlin zu viel Gewalt einzuraumen ſchien. Daher auch von einem Böswicht, als er einsmahls zu Abends in dem Schloß zu Cracau am Fenſter ſtund, ein Schuß nach ihm geſchahe, daß die Kugel neben ihm in die Wand fuhr.

Er war von der Großmuth, daß er die A. 1522. und 26. angebottene Ungariſche, Böhmiſche und Schwediſche Krone, ohne vieles Bedencken ausſchlug, und hielte ſo über Treu und Glauben, daß der Baron Herberſtein, damahliger Käiſerlicher Geſandter in Moſcau, bezeuget, er habe aus K. Maximilians Munde gehöret, daß er geſprochen: „Er verlieſſe ſich dergeſtalt auf K. Sigismunds Wort, daß er mit ihm hingehen wollte, wohin er es verlange, „& ad Superos & ad Inferos, es ſey im Himmel oder in die Hölle.

In ſeinen beſten Jahren war er von ſo ungemeiner Leibes-Stärcke, daß er ein dickes Seil ohne Mühe mit den Händen, wie einen Zwirns-Faden, und ein zuſammen gelegtes Karten-Spiel, wie ein Blat Pappier, von einander riſſe; ingleichen das dickſte Huf-Eiſen, wie ein dünnes Glaß zerbrach, und den ſtärckſten Bogen mit freyer Hand ſpannete.

In ſeiner Religion war er ſehr eifferig, und wollte durchaus Luthers Evangeliſche Lehre in ſeinem Königreich nicht aufkommen laſſen, worinnen ihn abſonderlich der Biſchoff zu Plotzko, Andreas Critius, geſtärcket; dahero als eine Unruhe, wegen Veränderung im Gottesdienſt, in Dantzig entſtanden war, ſo gieng er ſelbſt dahin, und ließ 13. Perſonen von den Tumultuanten enthaupten. Jedoch veranlaſſete er aus Staats-Intereſſe, daß der Catholiſche Teutſche Ritter-Orden in Preuſſen gäntzlich unterdrucket, und das demſelbigen gehörige Land ſeculariſiret wurde; worauf auch, als der erſte Hertzog in Preuſſen, Marggraf Albrecht zu Brandenburg, ſich zu der Evangeliſchen Religion ungehindert bekante, ſolche auch daſelbſt eingeführet wurde. Sarnicius hat dahero wohl angemercket *Annal. Polon. Lib. VII. ad a. 1525.* Revera neſcio, an ulli ex Principibus Germaniæ, qui eam ſuſceperunt, Lutheri doctrina tantopere utilis fuerit, quantopere Regi Poloniæ, Sigismundo, qui eam eſt abominatus. Nam ſi ordo ille monaſticus Cruciferorum in Pruſſia perduraſſet, potuiſſent adhuc, ut pili in barba abraſa, iterum atque iterum bella funeſta & diuturna renaſci. At ubi Ducalis Pruſſia Auguſtanam Confeſſionem amplexa eſt, & propterea Dux eorum, exuta veſte cruciferica, uxorem duxit, jam bella illa & ſemina bellorum a radicibus imis abſciſſa, funditus corruerunt, atque extincta ſunt. Ob aber nun ſchon die Catholiſche Religion dabey einen groſſen Abbruch litte, und es allerdings als ein böſes Exempel anſahe, daß ein Catholiſcher König ſelbſt kein Bedencken trug, zu allererſt bey der entſtandenen Zwieſpalt in der Religion aus einem geiſtlichen Fürſten einen weltlichen zu machen, ſo konte doch die am allerſtärckſten vorwaltende Ratio Status dergleichen nachtheilige Handlung, die doch noch nicht einmahl die Proteſtanten unternommen hatten, aufs beſte entſchuldigen.

Von ſeinen Gemahlinnen und Kindern will ich bey einer Medaille der Königin Bona Sforzia zu reden Gelegenheit nehmen.

Ubrigens muß ich noch gedencken, daß K. Sigismunds Haupt-Schmuck, mit welchem er auf dem Medaillon abgebildet, daher gekommen, weil er das Haar lang wachſen, und ſolches in Zöpffe flechten, und wie das Frauenzimmer aufwickeln laſſen, wie ſolches Sarnicius Annal. Pol. L. II. c. 4. p. 898. mit folgenden Worten berichtet: Solebant veteri more alere Comas Poloni, usque adeo ut etiam ad morem mulierum convolvere eas moris eſſet. Quem morem etiam Sigismundum I. R. P. ſervaſſe, & in peplo ambulaſſe vidimus. Vid. Decius *in Lib. de Sigism. R. tempp.* Cromerus & Orichovius *in orat. funebr. hujus Reg.* Sarnicius l. c.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
35. Stück den 30. Augusti 1730.

Ein rarer Straßburgischer Gedächtnis-Thaler/ auf das A. 1588. von dieser Stadt mit Zürch und Bern gemachte Bündnis.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget einen aufrechts stehenden, rechts schauenden, und den Straßburgischen Wappen-Schild mit den beeden vordern Füssen haltenden Löwen, mit der Uberschrifft: MAIORVM LIBERTATI TVENDAE. d. i. Der Vorfahren Freyheit zu beschützen.

Die andere Seite enthält folgende Inscription: FOEDER.is CVM. TIGVRI.nis. ET. BERNAT.ibus. INITI. HOC. MNHMOΣINON. S.enatus. P.opulus. Q.ue. A.rgentoratensis. F.ieri. F.ecit. 1588. d. i. Der Rath und die Burgerschafft in Straßburg haben im Jahr 1588. dieses Gedächtnüs des mit den Zürchern und Bernern gemachten Bundes machen lassen.

Bibliothèque nationale de France

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
34. Stück. den 23. Augusti 1730.

Ein gantz unvergleichlicher MEDAILLON auf K. Sigismunden I. und grossen in Pohlen von A. 1527.

In beygehenden besondern Kupffer-Blat.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite præsentiret gedachten Königes Brust-Bild im lincks sehenden Profil, mit einer silbernen Drath-Haube auf dem Haupte, und der umhangenden Ordens-Kette des goldnen Vlüsses, in einer mit Peltz breit aufgeschlagenen Schaube, in einer zierlichen von Laubwerck gemachten fast gantz umschliessenden Einfassung, mit der Umschrifft: D° ominus SIGIS° mundus I°. R° ex P° ius P° ater P° atriæ EF° figiatus AD° VIVAM° IMAGI° nem ÆTA° tis A° nno 60. d. i. Herr Sigismund der Erste/ König/ der gütige Vater des Vaterlandes/ abgebildet nach dem lebendigen Bildnüs im sechzigsten Jahre des Alters.

Die andere Seite enthält in einem grossen und mit einer offnen Lilien-Krone bedeckten Schild den Pohlnischen Reichs-Adler, welchen zu beeden Seiten und unten am Fusse vier zusammen gehenckte kleinere Wappen-Schilde umgeben, als 1) zur rechten von Litthauen/ 2) zur lincken von Oesterreich/ wegen seiner Abkunfft von dem Jagellonischen und Oesterreichischen Hause, und unten 1) vom Hochmeisterthum des Teutschen Marianischen Ritter-Ordens in Preussen/ 2) von Reussen. Umher stehet: PO° tentissimus VTRIVSQ° ue SAR° matiæ REX° MAZO° viæ DVX. RVSS° iæ ET PRVS° siæ D° ominus AN° no 1527. d. i. Der großmächtigste König beeder Sarmatien/ Hertzog in Masovien/ Herr in Reussen und Preussen/ im Jahr 1527.

2. Historische Erklärung.

Dieser recht vortreffliche und sehr rare Medaillon befindet sich in dem sehr vollständigen Cabinet von alten und neuen Müntzen des weit berühmten Herr D. Gottfried Thomasii in Nürnberg, dem ich auch die im 10. Stück der Hi-

ſtoriſchen Müntz-Beluſtigung des vorigen Jahres vorgeſtellte goldene Gedächtnüs-Müntze P. Eugenii IV. zu dancken gehabt, daß alſo derſelbe das Glück und Vergnügen hat, ſo wohl in Gold als Silber zwey der rareſten und ſchönſten Schau-Müntzen zu beſitzen. Es iſt zwar dieſe letztere nur gegoſſen, jedennoch aber hernach ſo fleiſſig mit dem Borino ausgearbeitet und verſchnitten, ſo ſind auch die Ränder ſo wohl ausgedrehet, daß wohl von dergleichen Art nichts ſchöners kan geſehen werden. Sie iſt von 15. löthigen Silber, und wiegt 1. Marck, 5. Loth, 1. Quint und 3. Pf. Und eben wegen dieſer gantz ſonderbahren Schwehre und Gröſſe, ingleichen auch wegen der groſſen Mühe, ſo ihre Verfertigung gebraucht, wird ſie ſo vielmahl nicht ſeyn gemachet worden. Ich halte dafür, daß ſie die Königin Bona Sforzia, K. Sigismunds andere Gemahlin, dieſem ihrem Gemahl zu ſonderbahren Ehren, habe von einem Italiäniſchen Künſtler machen laſſen. Auf des Heræi Kupffer-Tafel der Medaillen von den Pohlniſchen Königen in dem Kaiſerlichen Medaillen-Schatz, erſcheinen auch zwey Schau Müntzen vom K. Sigismund mit eben dieſer Bildung, wie ſie auf dieſem Medaillon zu ſehen, jedoch iſt die Form weit kleiner; Es iſt daſelbſt auch nur der Avers, nicht aber der Revers vorhanden. So hat auch die erſte daſelbſt ſich befindliche Medaille folgende in einem gedoppelten Kreyß geſetzte Umſchrifft:

MAGNANIMVm INVICTVM INFRACTVMFOCTEMQu.POTENTEM
SISMVNDVM REGEM PARVA TABELLA REFERT.

In dem Worte Fortem ſtehet der falſche Buchſtabe, wie er hier ausgedrucket worden. Auf der andern Medaille iſt gleicher maſſen in zweyen Zeilen folgendes Diſtichon zu leſen:

MAGNVS ET INFRACTVS FORTIS PIVS ATQVE POTENS REX
EN EGO SISMVNDVS SCEPTRA POLONA FERO.

Ob aber nun gleich K. Sigismunds Bildung auf beeden derjenigen, ſo auf dieſem Medaillon vorkommt, vollkommen gleich iſt, ſo getraue ich mir doch nicht zu behaupten, weil ich keine Original davon geſehen, daß dieſe drey Stücke einen Künſtler gehabt haben.

Es war aber gedachter K. Sigismund der Erſte, der fünffte von K. Caſimirs des IV. in Pohlen ſechs Söhnen, die ihm die Oeſterreichiſche Eliſabeth, K. Albrechts II. Tochter, erfreulichſt zur Welt gebracht. Er erblickte das Licht dieſer Welt A. 1467. den 1. Jan. und hatte die ſeltene Ehre, daß drey von ſeinen vorhergehenden Brüdern, nemlich Vladislaus, Johannes Albertus, und Alexander, Könige noch vor ihm waren, und der vierdte, Caſimir, der ſich dem geiſtlichen Stand gewiedmet hatte, A. 1521. vom Pabſt zum Heiligen erkläret ward. Sein Vatter ließ ihn ſo wohl in der lateiniſchen und teutſchen Sprache, welche beyde er auf das fertigſte und reinlichſte reden lernte, als auch in allen

len andern einem Königlichen Printzen anſtändigen Wiſſenſchafften und ritterlichen Ubungen, durch die ausgeſuchteſten Lehrmeiſter, auf das beſte unterweiſen, wie ihn dann auch ſonſten ſeine gar vortreffliche Leibes und Gemüths-Gaben bey jedermann ſo beliebt macheten, daß nach ſeines Vatters Abſterben viele Pohlen ihn, vor allen ſeinen Brüdern, zum König verlangeten. Seine Mutter aber wuſte doch, zu Vermeidung einer zu beſürchtenden groſſen Brüderlichen Feindſchafft, die Gemüther der Magnaten ſo zu lencken, daß die Königs-Wahl für den ältern Sohn, Johannem Albertum, ausfiel, und auf ihr Zureden Sigismund ſelbſten ſich von allem loß ſagete. GOtt fügte es aber dennoch, daß er auch in ſeiner Reihe zur Krone gelangte. Sein älteſter Bruder, König Vladislaus in Ungarn und Böhmen, räumete ihm darauf A. 1498. den 2. Oct. die Schleſiſchen Fürſtenthümer, Glogau und Troppau, ein, unter der Bedingung, daß wann er einmahl auf den Pohlniſchen Thron kommen würde, ſo ſollte Glogau ſogleich wieder zurücke an Schleſien fallen, Troppau aber wollte K. Wladislaus mit Geld wieder einlöſen. Es machte ihn auch derſelbe zum Oberſten Hauptmann in gantz Schleſien, dahero er ſich, ſo lange ſeine zwey Brüder den Pohlniſchen Scepter führeten, faſt beſtändig in Groß Glogau aufhielte, jedoch faſt alle Jahre dieſelben beſuchete. Er war eben auch A. 1501. auf der Reiſe zu ſeinem Bruder, dem Groß-Hertzog Alexandern in Litthauen, begriffen, als K. Johannes Albertus dieſe Zeitlichkeit verließ. Als nun hierauf Alexander König in Pohlen ward, ſo hätten ſich gewißlich die Litthauer nach einem andern Herrn umgeſehen, woferne nicht Sigismunds Gegenwart ſie von dieſem ſchädlichen Beginnen abgehalten hätte, der ſie auch dahin brachte, daß ſie ihn den 26. Oct. zu ihrem Groß-Hertzog annahmen. Es konte folgends nicht anders ſeyn, als daß auch die Pohlen, nachdem K. Alexander A. 1506. den 19. Aug. zu Vilna geſtorben, Sigismundum den 8. Dec. zu Cracau zu ihrem König erwehlten, und den 24. Jan. A. 1507. kröneten.

Beym Antritt ſeiner Regierung traf er nicht nur eine gantz ausgeleerte Schatz-Kammer an, ſondern es waren auch die ſchönſten Kron-Güter, die einträglichſten Zölle, Saltzwercke, Bley-Gruben, Mühlen, und dergleichen ſehr hart verpfändet. Es fand ſich aber ein teutſcher reicher Kauffmann, Johann Boner, welcher dem König 122000. Goldgülden vorſchoß, womit er die bißhero von fremden Händen gar übel verwaltete Königl. Domainen wiederum einlöſete, und dadurch das jährliche Einkommen des Königes um ein groſſes vermehrete, jedoch dabey eine ſo kluge Einrichtung machte, daß er auch nach und nach ſein vorgeſchoſſenes Geld, mit billichen Zinſen, wieder bekam. Dieſe dem König erwieſene gute Hülffe wiſſen die Pohlniſchen Geſchicht-Schreiber nicht ſatſam gnug zu preiſen, und ſehen ſie als ein ſolches ſtarckes Mittel an, wodurch K. Sigismund in Stand geſetzet worden, ſo groſſe Thaten nachdem auszuführen,

ren, indem er hiedurch nicht nur aus den alten Schulden auf einmal gekom̃en, ſondern auch diejenigen Güter wieder erlanget, von welchen er das mehreſte Geld heben können.

Die erſte Unruhe machte dem König ein mächtiger Herr in Litthauen, Michael Helinski, welcher unter K. Alexandro die höchſte Gewalt daſelbſt gehabt hatte, die ihn lüſtern gemacht, ſo gar nach der Landes-Herrſchafft zu ſtreben. Wie aber durch K. Sigismunds oberwehnte baldige Gegenwart daſelbſt ſein Anſchlag hintertrieben worden war, ſo wurde auch ſein Anhang ſchwächer, und fiel hernachmahls ſein Anſehen ziemlich. Der Litthauiſche Groß-Marſchalck, Johannes Zabezezinsky, warnete auch den König, daß er ſich für dieſem ſchädlichen Mann hüten möchte. Helinski forſchete bald aus, wer ihn aus des Königes Gnade zu ſetzen ſuchte, und wollte dieſen ſeinen falſchen Ankläger ſcharff abgeſtrafft wiſſen. Da ſich aber die Unterſuchung verzog, ſo überfiel er des Nachts den Zabezezinsky in ſeinem Hauſe zu Grodno, und ließ ihm durch einen Türckiſchen Knecht den Kopff abhauen; hierauf erregte er gegen den König eine Empörung, und ruffte bey 60000. Moſcowiter ins Land, welche Minsk belagerten. K. Sigismund entſetzte nicht nur den Ort, ſondern gieng auch den 13. Jul. A. 1508. bey Orſa durch einen Furth über den Dnieper, und ſchlug die Ruſſen aufs Haupt. Dieſe Niederlage brachte den Czaar Baſilium zum Frieden, nach welchem alle von den Ruſſen beſetzte Litthauiſche Schlöſſer wieder abgetretten wurden, und Helinski keinen Fuß mehr in Litthauen ſetzen durffte.

Nach dieſem zog er A. 1509. gegen den Waiwoden in Moldau, Bogdai, einen ſehr unruhigen und böſen Nachbar, zu Felde, welcher aus bloſſer Raub-Begierde in Reußland eingefallen, und biß Lemberg gefänget und geraubet hatte. Wie er demnach gleiches mit gleichem vergelten, und über den Nieſter gehen wollte, bekam er das Fieber, und muſte alſo das Commando über die Armee dem Waiwoden von Cracau, Camienitzki, überlaſſen; dieſer trieb den 4. Oct. die Moldauiſchen Trouppen zurücke, die ihm die Paſſirung gedachten Fluſſes verwehren wollten, ruckte darauf biß vor die Haupt-Stadt Sczowa, verweilete ſich 20. Tage ſonſten im Lande, und gieng, als er weiter keinen Feind antraf, mit reicher Beute zurücke. K. Wladislaus in Ungarn legte ſich endlich ins Mittel, und brachte den Waiwoden dahin, daß er den Pohlen allen zugefügten Schaden reichlich erſetzte, mithin auch von ihnen nicht weiter angefochten wurde.

Ohngeacht daß alſo die Pohlen und Litthauen alle diejenigen Nachbarn mit blutigen Köpffen allemahl abgewieſen hatten, die ihnen bißhero Schaden zugefüget, ſo brach doch ein Schwarm von mehr als 25000. Precopiſcher Tartarn im Früh-Jahr 1512. in Podolien und Reuſſen ein, welchen ſo gleich auf Königl. Befehl der Litthauiſche Feldherr, Conſtantinus Oſtrowitzki, und der Waiwode von Cracau, Nicolaus Camienitzki, mit ihren National-Trouppen entgegen

gegen eileten. Als ſie den Feind bey Wisnowicki erreicheten, fiengen die beeden Feldherrn aus Æmulation an mit einander um den Vorzug auf das hefftigſte zu ſtreiten, indem jeder auf dem rechten Flügel ſeyn wollte. Sie hätten aber bald darüber die Schlacht, zum gröſten Unglück des Vatterlandes, verlohren. Denn unter dieſer Streitigkeit ruckte der Feind den 23. April näher herbey, da dann die Litthauer ſich eilends bey Lopuszna auf dem rechten Flügel poſtirten, aber bey dem erſten Anfall gäntzlich zurücke getrieben wurden. Die Pohlen hingegen ſtunden auf dem lincken Flügel wie eine Mauer, und hielten mit ihrer tapffern Gegenwehr die Tartarn ſo lange auf, biß ſich auch die zuruck gewichene, und zur Unzeit ehrſüchtigen Litthauer wieder ſetzten, da dann mit vereinigten Kräfften die Tartarn aus dem Felde geſchlagen wurden. Die Anzahl der Todten iſt nirgends aufgezeichnet, der Gefangenen aber ſollen bey 16000. Mann geweſen ſeyn. Die Pohlen wollen kaum 100. Mann verlohren haben, jedoch ſind eine ſehr groſſe Anzahl derſelben verwundet worden.

Je ſiegreicher alſo K. Sigismund wurde, je weniger wollte er den Teutſchen Orden in Preuſſen zugeſtehen, ob ſchon der Römiſche Kaiſer ſo wohl als der Pabſt, ſich deſſelben auf den Reichs-Tägen zu Peterkau und Poſen, durch ihre Geſandſchafften ſehr ernſtlich annahmen. Der Orden verlangte gantz Preuſſen und den Pommeriſchen Antheil wieder, ferner die Erlaſſung der Huldigung, und der Feldzüge, auch ſollte er nicht genöthiget werden Polacken in den Orden zu nehmen. Er erhielte von dieſen Puncten aber nur den letztern, und wurde ſcharff bedrohet, die Huldigungs-Pflicht des Hochmeiſters nicht länger anſtehen zu laſſen. Die Pohlniſchen Scribenten ſagen, es habe wegen dieſer abſchläglichen Antwort K. Maximilian den Moſcowiter gegen den König aufgehetzet, zumahl da es ihn auch verdroſſen, daß ſich der König mit der Barbara, Gräfin von Zips, vermählet. Decius braucht hier von die harten Worte: Parum mihi cognitum eſt, ſi unquam Maximilianus a Chriſtiano Principe longius receſſerit, quam dum Ethnicorum res contra Chriſtianiſſimum Principem tutandas ſuſciperet. d. i. „Es iſt mir nicht bekant, ob jemahls Maximilian mehr von „der Pflicht eines Chriſtlichen Fürſten abgewichen ſey, als da er der Heyden „Sachen wider den Allerchriſtlichſten Fürſten zu beſchützen unternommen.„ Es wurden nemlich dazumahl die Moſcowiter, wegen ihrer barbariſchen Aufführung, abſonderlich im Krieg, von jedermann für Unchriſten gehalten. Gewiß iſt es, daß A. 1513. Kaiſer Maximilian eine anſehnliche Geſandſchafft nach Moſcau geſendet, und mit dem Czaarn ein Bündniß geſchloſſen. Weil auch viele Teutſche von Lübeck nach Narva abſchifften, und in Czaariſche Dienſte traten, ſo behaupteten die Pohlen, es wären ſolche von dem Kaiſer abgeſchicket worden.

Der Czaar brach demnach A. 1514. von neuem loß, und machte den Anfang mit der Belagerung der Gräntz-Veſtung Smolensko, welche er zwar mit mehr als 300. Stücken beſchoß, jedoch derſelben lange nichts anhaben konte, daß es auch an dem war, daß er die Belagerung aufheben wolte. Endlich aber fand der verbannete Litthauer, Helinski, Mittel, dieſelbe durch

Verrä-

Verrätherey einzubekommen. Die Russen wurden hierauf so frech, daß sie mit 80000. Mann tieffer in Litthauen rucketen, und sich verlauten liessen, die Pohlen nunmehro nicht mit Säbeln, sondern nur mit Peitschen, wie das Vieh in Moscau zu treiben. Da es aber wiederum 1514. den 8. Sept. bey Orsa am Dnieper zwischen der Pohlnischen und Russischen Armee zu einer Haupt-Schlacht kam, so wurden von den Russen 30000 niedergehauen/ und über 2000. gefangen, worunter 17. Bojaren, ohngeacht die Pohlen um die Helffte schwächer gewesen, als die Russen. Der siegende König trachtete zwar hierauf Smolensko wieder zu erobern, allein wegen der schon späten Jahrs-Zeit war es unmöglich. Jedoch war eine Frucht dieses Sieges, daß als K. Maximilian mit dem König in Ungarn und Böhmen, Wladislao, die alte Freundschafft und Erb-Verbrüderung zu erneuern suchte, auch zu gleicher Zeit zwischen ihm und dem König von Pohlen das gute Vernehmen wieder hergestellet ward, wie dann so gar den 18. Jul. A. 1515. diese drey Potentaten zu Wien auf das freundlichste zusammen kamen, und viele wichtige Dinge unter sich ausmacheten. Nach der Pohlen Bericht, soll K. Maximilian damahls nicht nur sich von dem Russischen Bund losgesaget, sondern auch seine Vermittelung zu einem Frieden mit dem Czaar angebotten, ingleichen versprochen haben/ den Hochmeister des teutschen Ordens in Preussen zu ermahnen, daß er sich nicht länger weigern möchte, K. Sigismunden die Huldigung zu leisten. Vornehmlich aber haben gedachte 3. Monarchen ein Bündniß gegen den Türcken miteinander geschlossen, und dazu auch die Republic Venedig mitziehen wollen.

Obschon aber K. Maximilian mit dem Czaar nichts mehr wider Pohlen zu schaffen hatte, so continuirte doch derselbe den Krieg eiffrig, und wagte sich auch an die Stadt Polotzko an der Dwina, bekam aber dafür brave Schläge. Es geschahen hernach noch viele Streiffereyen, biß 1521. ein 5-jähriger Stillstand getroffen wurde, den man 1525. auf 6. Jahr verlängerte.

Nachdem sich K. Sigismund obgedachter massen wegen des Römischen Kaisers sicher wuste, so setzte er noch härter an des Teutschen Ordens Hochmeister in Preussen, Marggraf Albrechten von Brandenburg, wegen des bißhero beständig versagten Lehns-Eydes, ob er schon seiner Schwester Sohn war. Wie er sich dazu in der Güte nicht bequemen wollte, so bekriegte er denselben von A. 1519. biß 21. da er ihm einen 4-jährigen Stillstand zugestand. Nach dessen Endigung aber, da Marggraf Albrecht länger gegen den Strom nicht schwimen konte, indem er sich von aller Hülffe entblöset sahe, so nahm er lieber das Königl. Erbieten an, welches ihm, den bißhero von dem Orden noch besessenen Antheil in Preussen, als ein weltliches Hertzogthum, A. 1525. den 10. Apr. durch öffentliche Belehnung zu Cracau erblich verliehe. Der König und die Republic ließ sich, wegen dieses einem geistl. Ritter-Orden gäntzlich entzogenen Landes, durch Justum Decium, bey dem Pabst aufs beste entschuldigen, dieweil dergleichen Veränderung die Ruh und Sicherheit des Reichs unumgänglich erfordert hätten, auch dasselbe eine gewisse und starcke Hülffe dadurch wider den Türcken allemahl bekäme.

Noch einen andern stattlichen Zuwachs bekam K. Sigismund durch das A. 1526. erfolgte unbeerbte Absterben des letzten Hertzogs zu Masovien, Stanislai, als dessen Land völlig wieder dem Reich einverleibet wurde. Es hatten die Pohlen, seit dem sie sich Könige aus dem Groß Fürstlichen Litthauischen Geschlecht erwehlet, doch immer auch bey Königs-Wahlen die Augen mit auf die von dem A. 1262. verstorbenen Ziemovito I. abstammenden Hertzoge von Masovien, als noch übrige Piasten, gerichtet, dahero K. Sigismund um deßwillen auch froh war, daß sein Königliches Hauß von solchen weiter kein Nachtheil zu besorgen hatte.

Es ist unnöthig ferner zu erzehler[illegible] K. Sigismund die auf der Moscowiter Anstifften, in den folgenden Jahren [illegible] Tartarn unruck getrieben. Vielmehr will ich noch der zwey gr[illegible]it dem Czaarn und dem Moldauischen Waiwod[illegible]n selbst die Lust an, den

Krieg

Krieg zu erneuern, welcher aber ſo übel ablief, daß derſelbe im Lager bey Starodab von den Pohlen angegriffen, und gäntzlich geſchlagen wurde, worauf beede Theile wiederum einen Stillſtand auf 5. Jahre beliebeten. Nicht weniger war A. 1531. der Feldzug gegen den Moldauiſchen Waiwoden, Petrum, glücklich, der bey Oberſtein auch die Schlacht verlohr, nachdem er zu erſt ohne wichtige Urſache ſich feindlich bezeiget hatte. Wie derſelbe dieſe Niederlage nicht verſchmertzen wollte, ſondern zu einem neuen Einfall ſich anſchickete, ſo ließ der König zwar ein allgemein Aufbott gegen denſelben ergehen, der widerſpänſtige Adel machte aber bey Lemberg wider den König und Senat, aus Haß gegen die Königin, ſo ſich zu ſehr in die Staats-Geſchäffte mengte, einen Rokosz, daß weiter gegen den Waiwoden nichts wichtiges konte ausgerichtet werden.

Aus allen dieſen jetzt erzehlten iſt zu erſehen, wie der doch ſonſt gantz friedfertig geartete K. Sigismund faſt unaufhörlich Krieg führen müſſen, in welchen ihn zwar meiſtens GOtt Glück und Sieg verliehen, jedoch muſte er dabey viele innerliche Widerwärtigkeit von den Pohlniſchen und Litthauiſchen übel geſinneten und unruhigen Magnaten erdulten, deren Eigenſinn und Widerſpänſtigkeit ihn öffters an der Ausführung der beſten Anſchläge hinderte. Dahero auch der unbekante Verfaſſer der Lebens-Beſchreibung Petri Kmitæ de Wiſnicze, Cracauiſchen Waiwodens Cap. VII. billich geſchrieben: Sic viſum fuit Deo Regem bonum ac ſanctum, ne felicitas ejus omni ex parte beata ac perfecta eſſet, malitia ſubditorum ſuorum exerceri. d. i. Es hat alſo GOtt gefallen, den guten und frommen König, damit ſeine Glückſeeligkeit nicht „ auf allen Seiten vollkommen wäre/ durch die Boßheit ſeiner Unterthanen zu plagen.„

Er brachte es demnach unter allen Jagelloniſchen Königen in Pohlen am höchſten, in Lebens- und Regierungs-Jahren, ſintemahl, als er A. 1548. den 1. Apr. die Augen durch einen ſanfften Tod ſchloß, er 81. Jahr gelebet/ und 41. regieret hatte, mit dem unvergleichlichen Nachruhm, wie der Autor Vitæ Petri Kmitæ l. c. abermahls redet, quod regni Poloni, ſub prioribus regibus afflicti ac dilacerati, reſtaurator ac pater patriæ fuiſſet. d. i. daß er das unter „ den vorigen Königen hart mitgenommene und zerriſſene Pohlniſche Reich wieder aufgerich„ tet/ und ein Vatter des Vatterlandes geweſen wäre.„ Welchen Lobſpruch er ferner alſo beweiſet: Etenim ſub nullo priorum regum Poloniæ regnum ipſum majore religione, fide, juſtitia, cultu, fama, gloria, Senatus majeſtate, conſilio, ſplendore, pace, victoriis, legationibus, regum fœderibus, matrimoniis, congreſſu, amore, benevolentia Cæſarum, libertate & divitiis domeſticis, libertate ſubditorum adeo floruit, atque ſub hoc uno Monarcha maximo, qui lætis ſucceſſibus ac felicitate divinitus ei data, illud adeo illuſtravit, ut par cæteris ampliſſimis regnis exiſtimaretur. Sed hæc tanta bona ſua populus ſtultus intelligere non potuit. d. i. Es habe Pohlen un „ ter keinem vorhergehenden Könige ſo im Gottesdienſte, Credit/ Gerechtigkeit/ Wohlſtand/„ Ehre, Ruhm, Anſehen des Senats, guten Anſchlägen, Frieden, Sieg, Geſandſchafften/ König„ lichen Bündniſſen, Vermählungen, Zuſammenkünfften/ Gewogenheit der Kaiſer, innerlichen„ Reichthum, und Freyheit der Unterthanen, ſo ſehr geblühet/ als unter dieſem gröſten Monar „ chen, welcher durch erfreulichen Ausgang ſeines Vorhabens/ und durch das von GOtt ver „ liehene Glück das Reich alſo verherrlichet habe, daß es allen groſſen Reichen gleich geachtet„ worden, welches groſſe Gute aber das alberne Volck nicht habe erkennen können.„ Welches„ ein ſchlechter Nachklang für die Pohlniſche Nation.

Jedoch haben andere angemercket, daß weil ſich doch insgemein das Volck nach ihres Königes Vorbild richtet/ ſo habe auch K. Sigismunds gantz unſträfflicher Lebens-Wandel die Pohlen, in ihrer ſonſt übel geſitteten Lebens-Art gar ſehr geändert. Er tranck keinen Wein, noch anderes ſtarckes Getränckе/ ſondern lauter Waſſer, und verabſcheuete die Trunckenheit äuſſerſt. Dahero auch die vornehmſten Leute ſich das ſonſt ſehr übliche Vollſauffen abgewöhneten. Er liebte eine reinliche und zierliche Kleider-Tracht, welche dann auch im gantzen Königreich aufkam. Er befliſſe ſich in allen ſeinen Geſchäfften einer guten Ordnung, und lernete

von

von dem oben benannten teutſchen Kauffmann, Boner/ gutes Haushalten; und dieſes thaten ihm auch die meiſten Magnaten nach, und waren nicht mehr der alten Confuſion und Verſchwendung ſo ſehr ergeben. Sein ſonſt vollkommener Tugend-Wandel brachte ihm auch alle Liebe und Hochachtung von den Seinigen zuwege; Einige ſchienen nur deswegen ſehr mißvergnügt zu ſeyn, daß er die veräuſſerten und verpfändeten Königlichen Tafel Güter, mit aller Strenge, ohne Anſehen der Perſon, ſo ſie an ſich gebracht hatte, wieder an ſich zog, und in den letzten Jahren ſeiner Regierung ſeiner Gemahlin zu viel Gewalt einzuraumen ſchien. Daher auch von einem Böswicht, als er einsmahls zu Abends in dem Schloß zu Cracau am Fenſter ſtund, ein Schuß nach ihm geſchahe, daß die Kugel neben ihm in die Wand fuhr.

Er war von der Großmuth, daß er die A. 1522. und 26. angebottene Ungariſche, Böhmiſche und Schwediſche Krone/ ohne vieles Bedencken ausſchlug, und hielte ſo über Treu und Glauben, daß der Baron Herberſtein, damahliger Käiſerlicher Geſandter in Moſcau, bezeuget, er habe aus K. Maximilians Munde gehöret, daß er geſprochen: „Er verlieſſe ſich der„geſtalt auf K. Sigismunds Wort, daß er mit ihm hingehen wollte, wohin er es verlange, „& ad Superos & ad Inferos, es ſey im Himmel oder in die Hölle.

In ſeinen beſten Jahren war er von ſo ungemeiner Leibes-Stärcke, daß er ein dickes Seil ohne Mühe mit den Händen, wie einen Zwirns-Faden, und ein zuſammen gelegtes Karten-Spiel, wie ein Blat Pappier, von einander riſſe; ingleichen das dickſte Huf-Eiſen, wie ein dünnes Glaß zerbrach, und den ſtärckſten Bogen mit freyer Hand ſpannete.

In ſeiner Religion war er ſehr eifferig/ und wollte durchaus Luthers Evangeliſche Lehre in ſeinem Königreich nicht aufkommen laſſen, worinnen ihn abſonderlich der Biſchoff zu Plotzko, Andreas Critius, geſtärcket; dahero als eine Unruhe, wegen Veränderung im Gottesdienſt, in Dantzig entſtanden war, ſo gieng er ſelbſt dahin, und ließ 13. Perſonen von den Tumultuanten enthaupten. Jedoch veranlaſſete er aus Staats-Intereſſe/ daß der Catholiſche Teutſche Ritter Orden in Preuſſen gäntzlich unterdrucket/ und das demſelbigen gehörige Land ſeculariſiret wurde; worauf auch, als der erſte Hertzog in Preuſſen, Marggraf Albrecht zu Brandenburg, ſich zu der Evangeliſchen Religion ungehindert bekante, ſolche auch daſelbſt eingeführet wurde. Sarnicius hat dahero wohl angemercket *Annal. Polen. Lib. VII. ad a.* 1525. Revera neſcio, an ulli ex Principibus Germaniæ, qui eam ſuſceperunt, Lutheri doctrina tantopere utilis fuerit, quantopere Regi Poloniæ, Sigismundo, qui eam eſt abominatus. Nam ſi ordo ille monaſticus Cruciferorum in Pruſſia perduraſſet, potuiſſent adhuc, ut pili in barba abraſa, iterum atque iterum bella funeſta & diuturna renaſci. At ubi Ducalis Pruſſia Auguſtanam Confeſſionem amplexa eſt, & propterea Dux eorum, exuta veſte cruciferica, uxorem duxit, jam bella illa & ſemina bellorum a radicibus imis abſciſſa, funditus corruerunt, atque extincta ſunt. Ob aber nun ſchon die Catholiſche Religion dabey einen groſſen Abbruch litte, und es allerdings als ein böſes Exempel anſahe, daß ein Catholiſcher König ſelbſt kein Bedencken trug, zu allererſt bey der entſtandenen Zwieſpalt in der Religion aus einem geiſtlichen Fürſten einen weltlichen zu machen, ſo konte doch die am allerſtärckſten vorwaltende Ratio Status dergleichen nachtheilige Handlung/ die doch noch nicht einmahl die Proteſtanten unternommen hatten/ aufs beſte entſchuldigen.

Von ſeinen Gemahlinnen und Kindern will ich bey einer Medaille der Königin Bona Sforzia zu reden Gelegenheit nehmen.

Ubrigens muß ich noch gedencken, daß K. Sigismunds Haupt Schmuck, mit welchem er auf dem Medaillon abgebildet, daher gekommen, weil er das Haar lang wachſen, und ſolches in Zöpffe flechten, und wie das Frauenzimmer aufwickeln laſſen, wie ſolches Sarnicius Annal. Pol. L. II. c. 4. p. 898. mit folgenden Worten berichtet: Solebant veteri more alere Comas Poloni, usque adeo ut etiam ad morem mulierum convolvere eas moris eſſet. Quem morem etiam

Sigismundum I. R. P. ſervaſſe, & in pep[illegible]us. Vid. Decius *in Lib. de Sigism.*

R. *tempp.* Cromerus & Orich[illegible]huj micius l. c.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
35. Stück den 30. Augusti 1730.

Ein rarer Straßburgischer Gedächtnis-Thaler/ auf das A. 1588. von dieser Stadt mit Zürch und Bern gemachte Bündnis.

1. Beschreibung desselben.

Die erste Seite zeiget einen aufrechts stehenden, rechts schauenden, und den Straßburgischen Wappen-Schild mit den beeden vordern Füssen haltenden Löwen, mit der Uberschrifft: MAIORVM LIBERTATI TVENDAE. d. i. Der Vorfahren Freyheit zu beschützen.

Die andere Seite enthält folgende Inscription: FOEDER.is CVM. TIGVRI.nis. ET. BERNAT.ibus. INITI. HOC. MNHMOΣINON. S.enatus. P.opulus. Q.ue. A.rgentoratensis. F.ieri. F.ecit. 1588. d. i. Der Rath und die Burgerschafft in Straßburg haben im Jahr 1588. dieses Gedächtnüs des mit den Zürchern und Bernern gemachten Bundes machen lassen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Nachdem die Schweitzeriſche Eidgenoſſenſchafft ſich durch ihre Vereinigung und Macht in ſehr groſſes Anſehen geſetzet, ſo haben ſich viele benachbarte Städte auch um dero ſo nützliche Freundſchafft und zuverläſſigen Beyſtand beworben, und dieſelbe hat auch beſonders denenjenigen damit gar gerne gewillfahret, von welchen ſie theils wiederum einiger Hülffe in allerley Nothfällen ſich hat verſichert geſehen, oder welche ihr ſonſten wohl gelegen, und zur Handlung beförderlich geweſen.

Zu beeden Claſſen gehöret die vormahlige freye Reichs-Stadt Straßburg, welche A. 1584. ſich gegen die im Burgundiſchen gar zu fürchterlich werdende Spaniſche Macht, durch einen Defenſions-Bund mit den Schweitzern, ſicher zu ſetzen ſuchte, und darum durch eine anſehnliche gen Baden abgeſchickte Geſandſchafft, welche Heinrich Johann von Mündelheim/ Nicolaus Fuchs/ beyde alte Städt- und Ammeiſter, und Peter Hochfelder/ Syndicus und Stadt-Schreiber, übernommen, bey denſelben ſo wohl ſchrifftlich, als mündlich, anhalten lieſſe. Ob aber nun gleich auf dieſes ihr Anſuchen in etlichen nachfolgenden Tag-Satzungen, wegen der widrig geſinneten Catholiſchen Eydgenoſſen, kein gefälliger Entſchluß erfolgete, ſo nahmen doch dabey die Städte Zürch und Bern Gelegenheit, ſich mit Straßburg in genauere Freundſchafft und Bündnis einzulaſſen. Nach deshalben gepflogenen verſchiedenen Tractaten kam endlich A. 1588. zwiſchen dieſen dreyen Städten daſſelbe vollkommen zu Stande, und wurde von Zürch, Caſpar Thomman/ Bürgermeiſter, Heinrich Holtzhalb/ Statthalter, Hanns Arſcher/ Seckelmeiſter, Hans Keller/ Obmann, Conrad Großmann/ Adrian Ziegler/ und Gerold Meyer/ Stadt-Schreiber, und von Bern Anton Gaßer/ und Bartholomäus Arſcher/ beyde Fenner, Ludwig von Erlach/ und Marquard Zehender/ alle des kleinen Raths, ferner David Michel/ und Chriſtian Willading/ des groſſen Raths, als Geſandte, nach Straßburg, zu des Bundes Beſtättigung, abgeſendet. Dieſe ritten zu Anfang des Mayes von Hauſe weg, kamen in Baſel zuſammen, und langten den eilfften Tag beſagten Monats in Straßburg an. Der Rath und die Burgerſchafft daſelbſt hohlten ſie in einem anſehnlichen Aufzug, von eilf hundert Perſonen zu Roß und Fuß, ein, wieſe ihnen Friedrich Prechters bequemes Haus zur Herberge an, und bewirthete ſie auf der Zunfft-Stuben zum Spiegel mit einem köſtlichen Nachtmahl. Des Tags darauf wurde der Bund in ihrer Gegenwart in dem neuen Bau, gegen der Pfaltz über, von dem Rath, Schöpffen, und Ammann, auf das feyerlichſte beſchworen. Nachdem hielte man die Geſandten

zwey

zwey gantzer Tage noch mit Gaſtmahlen und andern Freudens-Bezeugungen auf, und begleitete ſie darauf mit zehen Pferden wieder aus der Stadt.

Mit ihnen begaben ſich auch die hierzu verordnete Anwäldte der Stadt Straßburg auf den Weg, nemlich Hanns Philipp von Kettenheim/ Städtmeiſter, Nicolaus Fuchs/ Ammeiſter, Friedrich Prechter/ Funffzehner, Matthias von Gottesheim/ Dreyzehner, Lorentz von Feſſenheim/Schöffel, Gottfried von Hachenburg/Schöffel, und Joſeph Jaut/ Stadt-Schreiber. Sie nahmen ihren Weg über Baſel, und Königsfelden, und hielten den 20. May Nachmittags ihren Einzug in Zürch, aus welcher Stadt ihnen eilf hundert Mann zu Fuß, und fünff und ſiebenzig zu Roß entgegen zogen, ſo wurden auch ihnen zu Ehren dreyzehen Stück grobes Geſchützes loßgebrannt. Sie nahmen ihre Einkehr in dem Wirths-Haus zum Storchen, und wurden trefflich bewirthet. Den folgenden Dienſtag leiſtete der Rath und die Burgerſchafft in dem Rath-Hauſe, unter Loßbrennung vier und zwantzig Canonen, den Bundes-Schwur, und wurden darauf viele Gaſtmahle und andere Lüſtbarkeiten, ſo wohl in der Stadt, als auf dem See angeſtellet, biß Donnerſtags darauf, unter ſtarcker Begleitung von der drey Städten Geſandten, der Zug auch nach Bern vor ſich gieng.

Derſelbe geſchahe durch Arau und Burgdorff. Der Schultheis von Wattenwyl kam ihnen mit etlichen Räthen biß für Thorberg entgegen, und führete ſie den Samſtag zu Mittag in Bern ein. Die Straßburgiſchen Geſandten ritten zur Rechten, die Zürchiſchen in der Mitte, und die Berniſche zur Lincken. Auf dem Breitfeld empfiengen ſie tauſend wohl gerüſtete Burger, zwey hundert welſche Hacken-Schützen, nebſt einer groſſen Anzahl der wolhabenſten Burger zu Pferde. Es wurden auch bey dreyſſig Stücke loßgeſchoſſen, und ihnen die Herberg zum Falcken angewieſen. Den Pfingſt-Montag, als den 27. May, leiſteten die Raths-Perſonen und die Burger den Bundes Eyd, und wie zu Zürch der Fenner Gaßer, im Nahmen der beyden Städte, die Anrede gethan, als thate ſolche damahls der Burgermeiſter von Zürch, wobey abermahls dreyſſig Stücke loßgebrennet wurden. Nach dieſer Handlung ward ein groſſes Gaſtmahl auf dem Rath Hauſe gehalten, und bey jeder Tracht abermahls mit etlichen Canonen gefeuert. Mitwochs darnach begleiteten die Berner die Straßburgiſche Geſandten mit vielen Reutern biß in das Cloſter Frauen-Brunn, und die Zürchiſche biß gen Burgdorff, womit ſich dieſes Bundes Handlung allerſeits vergnügt endigte.

Dieſes Bundes Jnhalt war: Daß beſagte drey Städte auf das heiligſte angelobten, einander zu Beybehaltung ihrer wohl hergebrachten alten Frey-

heit, allen Beystand mit allen möglichsten Kräfften, gegen alle feindliche Gewalt und Unterdrückung, zu ewigen Zeiten auf das bereitwilligste zu leisten.

Gleichwie aber Straßburg zum immerwährenden Andencken desselben oben gesetzten Thaler schlagen ließ, also wurde auch von Zürch und Bern dergleichen gepräget, und damit vornehmlich die dabey gebrauchte Gesandten zahlreich beschencket. Der letztern Thaler zeiget auf dem Avers drey Wappen, nemlich oben das Wappen des Heil. Römischen Teutschen Reichs, mit dem zweyköpffigten Adler, und unten die zwey neben einander gesetzten Wappen, von Zürch und Bern. Dabey stehet zur rechten ein Löwe, welcher mit der rechten Tatze ein blosses Schwerd, und mit der lincken die das Reichs Wappen bedeckende Kaiserliche geschlossene Krone hält; zur lincken aber befindet sich ein Bär, welcher mit der rechten Tatze einen Reichs-Apffel empor hält, und mit der lincken an das Bernische Schild greifft. Der Revers enthält folgende Inscription:

FOEDERIS
CVM. REPVB. ARGE
NT. LIBERTATIS TVEN
DAE. CAVSA INITI
MONVMENTVM
S. P. Q. TIG. ET
BERN. F. F.
1588.

d. i. Des gemachten Bundes mit der Stadt Straßburg/ zu Beschützung der Freyheit/ Denckmahl/ hat der Rath und die Burgerschafft zu Zürch und Bern machen lassen 1588. Auch wurde eine kleine Klippe gemachet, die auf der ersten Seite in einer Rundung die im Dreyangel gesetzte Wappen von diesen drey Städten præsentiret; Die andere Seite aber fasset diese Worte in sich:

DIE BVNT
NVS IST
VON GOTT
ERWELT
DO MAN
1588. ZELT.

Der fleissige Luck zeiget uns den Abriß von allen diesen drey Müntzen in seiner *Sylloge p.* 307. irret aber dabey in der beygesetzten gantz kurtzen Erzehlung, wann er meldet, daß dieses Bündnis schon A. 1530. sey gemachet, und A. 1588. nur erneuert worden, indem nicht nur die deutlichen Worte auf den Gedächtnis-

Mün-

Müntzen ihn eines beſſern hätten belehren können, ſondern auch die Schweitzeriſchen Geſchicht-Schreiber wiſſen davon gar nichts, ſondern melden nur, daß A. 1530. mitten im Jenner die von Straßburg mit den Eydgenoſſiſchen Burger-Städten in ein Burg-Recht gekommen wären, dergleichen auch den 27. April Landgraf Philipp von Heſſen mit den Städten Zürch, Bern, und Baſel gemachet.

Obwohlen nun nachdem dieſer Bund der Stadt Straßburg vielmahls trefflich zu ſtatten gekommen, ſo hat doch derſelbe ihr in ihrem gröſten Nothſtand am wenigſten geholffen, als ſie A. 1681. ohne einen eintzigen Schuß Pulver von dem König in Franckreich, mitten im Frieden mit dem Teutſchen Reiche, überwältiget, und eingenommen wurde, ſintemal vielmehr die ſämtliche XIII. Cantons durch ihre Ehren-Geſandte gedachten König haben gleichſam hierzu den 10. Octobris zu Enſisheim, in einer von dem Burgermeiſter Hirtzel in Zürch, gehaltenen wohl abgefaſten Rede, gratuliren laſſen, über welches Bezeigen ſich damahls alle Welt billich verwundert, indem auch eben durch das ſo unrechtmäſſiger Weiſe an ſich gebrachte Straßburg die Schweitzeriſche Eydgenoſſenſchafft einer ſtarcken Vormauer beraubet worden. Vid. Mich. Stettler in der Schweitzer-Chronick *P. II. Lib. I. p.* 39. *& Lib. VII. p.* 326. *ſq.* Stumpff in der Schweitzer-Chronick *Lib. XIII. c.* 43.

Müntz-Neuigkeit.

Herr Nicolaus Seeländer/von Erfurt gebürtig, ihrer Königl. Groß-Britanniſchen Majeſtät, und Churfürſtl. Durchl. zu Braunſchweig-Lüneburg Hof-Kupfferſtecher in Hannover, hat vor kurtzem heraus gegeben: Die ſegnende und ſchwörende Hand auf *Monumenten* / Siegeln und Müntzen mittlerer Zeiten in 4. a $2\frac{1}{2}$ Bogen, mit $2\frac{1}{4}$ Bogen Kupffern, welche er dem ſo hochberühmten, und die Studia Antiquitatis ſehr liebenden Prælaten, Herrn Gottfrieden, des freyen und exemten Stiffts Götweig in Nieder-Oeſterreich, Ordinis St. Benedicti Abten, dediciret. In der beygefügten Kupffer-Blatten C. iſt alleine mit 17. alten Müntzen dieſe ſchöne Materie wohl erläutert.

Man hat dem unermüdeten Fleiß dieſes wackern Mannes auſſer dem folgende feine, und zur Erläuterung der Müntzen mittlerer Zeit ſehr dienliche Schrifften zu dancken.

1) Kurtz verfaſte Gedancken über einige alte Müntzen mit dem zweyköpffigen Adler und deſſelben Urſprung / nebſt beſondern An-

merckungen in 4. a 3. Bogen, und eine Kupffer-Blatte in 4. Es haben ihm dazu Anlaß geben des Herrn Geheimen Raths von Ludwig, und des Helmſtädtiſchen Herrn Profeſſoris Treuers, in Schrifften kund gemachte, ob gleich einander zuwieder lauffende Meinungen, von dem wahren Urſprung des zweyköpffigten Reichs-Adlers. Er will darinnen erweiſen, daß von K. Ludwigs II. Zeiten der gedoppelte Adler herſtamme.

2) Kurtze Vorſtellung einiger Schutz- und Schirm-Voigte / ſo auf *Bracteaten* oder Blech-Müntzen mittlerer Zeit ſich befinden A. 1724. in 4. a 1. Bogen, mit 16. beygedruckten Abriſſen von Blech Müntzen. Er beklaget darinnen, daß ihm die Zeichnungen der Kaiſerlichen Siegel, von Carolo M. an biß auf K. Rupertum, aus dem Vorrath der Abzeichnungen, ſo er auf ſeinen Reiſen mit groſſer Sorgfalt verfertiget gehabt, durch eine untreue Hand wären entwendet worden.

3) Sendſchreiben von einigen Churfürſtl. Brandenburgiſchen *Bracteaten*/ an Herrn Johann Rau/ Probſten zu *St. Nicolai* in Berlin/ A. 1724. in 4. a 1. Bogen mit 8. Blech-Müntzen, davon die erſte von ADELBERTO MARCHIONE, oder wie er ſonſt genennet worden, Marggraf Albrechten dem Bär.

4) Anmerckung und Bericht über einige *Bracteaten* oder Blech-Müntzen/ ſo von Johann Georg von Eckhart zu Würtzburg/ den 1. Sept. 1725. beſchrieben/ und zu Nürnberg gedruckt worden/ in der Erklärung des Kleinödien-Käſtleins/worauf die Verlöbnis Heinrichs/ Hertzogens von Sachſen/ und Pfaltzgrafens bey Rhein/ mit Agneſen/ Pfältziſchen Erb-Prinzeſſin vorgeſtellet iſt/ in 4. a 1. Bogen. Er behauptet darinnen, daß der Herr von Eckhart in bemeldtem Tractätlein meiſt nur ſeine vor einem Jahr editte Bracteaten aufs neue wieder aufgewärmet, und alſo von Müntzen nichts neues an das Licht gebracht habe. Er gedencket auch, daß er des ſeelig verſtorbenen Abts Molani von Lockum Müntz Cabinet über ein Viertel Jahr frequentiret, und zum Behuff der Braunſchweig Lüneburgiſchen Hiſtorie, aus ſelbigen über 1400. Müntzen und Medaillen in Staniol zum Kupfferſtechen abgeformt habe.

5) Des Müntz-Schatzes mittlerer Zeiten/ Abhandlung der Ertz-Biſchöffl. und Churfürſtlich Maynziſchen *Bracteaten*/ oder ſilbernen alten hohlen Blech-Müntzen/ ſo dem Hochwürdigſten Fürſten und Herrn *Lothario Franciſco*, des Heil. Stuhls zu Maynz Ertzbiſchoffen/ des H. R. R. durch Germanien Ertz-Cantzlarn und Churfürſten/ und Biſchoffen zu Bamberg/ in unterthänigſter *Submiſſion* offeriret worden/ A. 1725. in fol. 28. Bogen, und zwey Kupffer-Tafeln mit 51. Blech-Müntzen.

tzen. Er meldet in der Dedication, daß er entſchloſſen, alte rare Blech-Müntzen zu Ergäntzung der Hiſtorie nach und nach im deutlichen und wahren Abdruck mitzutheilen, nebſt beygefügter wenigen Erklärung, weil er dieſelben in ziemlichen Vorrath ſorgfältig abgezeichnet beſitze. Er habe alſo um ſo mehrers den Anfang hierinnen mit den Churfürſtl. Mayntziſchen machen wollen, weil er in dem Volumine II. rerum Moguntiacarum das Verlangen des Herrn Profeſſoris Joannis, nach Herr Schlegels Diſſertation de nummis Moguntinis, erſehen. Nachdem aber derſelbe ſchon im September 1722. verſtorben, ſo habe er durch ſeine Arbeit dieſen Abgang erſetzen wollen, damit ſie könne dem Tomo III. rerum Moguntiacarum beygefügt werden, welches auch geſchehen. Der erſte Bracteatus, den er in Tab. I. vorſtellig machet, iſt des Ertz-Biſchoffs ADELBERTI, der von A. 1111. biß 1137. auf dem Mayntziſchen Stuhl geſeſſen. Er gedencket aber auch p. 17. daß der älteſte Mayntziſche Bracteatus, der ihm bißhero in die Hände gerathen, ſey des Erponis Archiepiſcopi, der von A. 1020. biß A. 1051. Ertzbiſchoff zu Maynt̃ geweſen. In Tabula II. zeiget er einige reitende Ertzbiſchöffe auf Müntzen, welches was gantz beſonders. Die beygeſetzten Lebens-Begebenheiten der Ertzbiſchöffe, deren Müntzen er anführet, ſind ein kurtzer Auszug aus des Herrn Profeſſoris Joannis Lebens-Beſchreibung derſelbigen.

6) Des Münz-Schatzes mittlerer Zeiten Abhandlung der Biſchöfflich-Hildesheimiſchen *Bracteaten* oder ſilbernen alten raren Blech-Müntzen/ ſo in einer Ordnungs-Folge *XII.* ſolcher hohen *Prælaten* von *A.* 1130. an biß 1310. zum Nutz und Zierde der Biſchöfflich-Hildesheimiſchen Hiſtorie Müntzen vorſtellen/ in folio a 3. Bogen, und einer Kupffer-Blatte mit 32. Müntzen. Dieſem iſt beygefüget: Kurtze Erläuterung eines vier hundert jährigen Hildesheimiſchen Münz-Contracts / als ein Anhebör der Biſchöfflich-Hildesheimiſchen alten ſilbernen Blech-Müntzen / ſo aus der alten Niederſächſiſchen Sprache in das Hochteutſche verſetzet worden/ in folio a 1. Bogen. Auf der Kupffer-Tafel kommt zu erſt vors Geſichte eine ſchöne und groſſe Blech Müntze, von dem XXI. Biſchoff zu Hildesheim, BERNARDO I. der von A. 1130. biß A. 1153. Biſchoff geweſen. Die letzte Müntze iſt von dem XXXIII. Biſchoff, Sifrido II. der A. 1310. verſtorben. Die alten Literas Concordiæ Epiſcopi, Capituli & Conſulatus Hildeſienſis ſuper moneta cudenda d. d. 1321. in die S. Bartolomei, auf Pergament geſchrieben beſitzt Herr M. Elend, Rector der Schule zu Hannover.

7) Des Münz-Schatzes mittlerer Zeiten/ Abhandlung der hochgefürſteten Abtey Fulda ihrer *Bracteaten* oder ſilbernen alten Blech-

Münz-

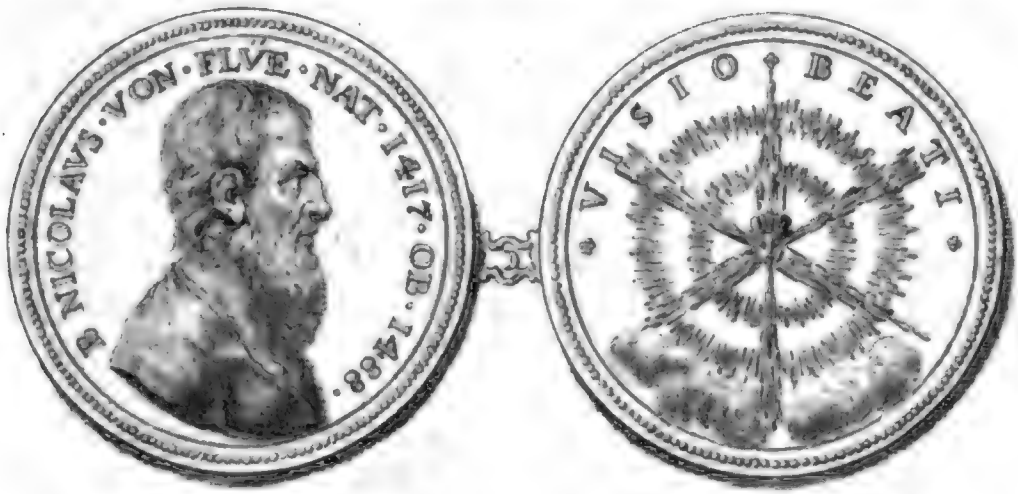
Müntzen/ so dem Hochwürdigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Constantin/ Abten des Stiffts Fulda ꝛc. in unterthänigster *Devotion* übergeben worden/ in folio a 3. Bogen, und eine Kupffer Blatte, worauf 24. Fuldische Bracteati zu sehen, davon der älteste des Abts Conradi I. von A. 1134. und der jüngste des Abts Bertholdi II. von A. 1261. Die kurtzen Lebens-Beschreibungen der Aebte sind aus dem Browero beygebracht.

8) Des Müntz-Schatzes mittlerer Zeiten/ Abhandlung der Hessischen *Bracteaten* oder Blech-Müntzen/ welche dem Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Carln/ Landgrafen zu Hessen ꝛc. unterthänigst überreicht worden/ in folio a 3. Bogen, mit einer Kupffer-Tafel von 36. Blech-Müntzen. Die erste stellet die Landgräfin Elisabeth aus Ungarn, mit der Umschrifft MARPVRG, vor.

Von allen diesen sehr nutzlichen Schrifften sind einige Exemplaria in Christoph Weigels des ältern Kunst-Handlung in Nürnberg käufflich zu haben, welche auch um so höher zu achten, indem noch niemahls in einem Buche die Blech-Müntzen so accurat und schön durch den Grab-Stichel abgebildet worden, als in diesen kürtzlich recensirten Wercken, welche sich je länger je rarer machen werden, weil der Herr Verfasser sie auf eigene Kosten in einer gar kleinen Anzahl hat drucken lassen.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
36. Stück. den 6. September 1730.

Eine ſchöne neue MEDAILLE auf den frommen Bruder Claus von Unterwalden.



1. Beſchreibung derſelben.

Auf der erſten Seite ſtehet des frommen Bruder Clauſens ſehr wohl gemachtes Bruſt-Bild im bloſſen Haupte, langen Barte und lincks ſehenden Profil. Umher iſt deſſen Nahmen, Geburts- und Todes-Jahr alſo zu leſen: B.eatus. NICOLAVS. VON. FLVE. NAT. 1417. OB.iit. 1488. Unter der Schulter ſtehen die Anfangs-Buchſtaben von des Stempel-Schneiders Nahmen J. C. H. F. d. i. Johannes Carolus Hedlinger Fecit.

Auf der andern Seite iſt über zwey Wolcken das Geſichte abgebildet, ſo der Bruder Clauß gehabt, und unten wird beſchrieben und erkläret werden, mit der Uberſchrifft: VISIO BEATI. d. i. Das Geſichte des ſeeligen Mannes.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Der fromme Bruder CLAUS von Unterwalden iſt ſo berühmt, daß der vortreffliche Medailleur Herr Johann Carl Hedlinger, ein Schweitzer, ſehr wohl gethan, daß er dieſem ſeinen ſo wohl verdienten Landsmann ein ſo ſchönes Denckmahl geſtifftet.

Es war derſelbe gebohren A. 1417. in einem einzeln Hofe beym Dorffe Saxlen in Unterwalden. Seine Eltern waren alſo Land-Leute, jedoch achtbahrer Herkunfft; der Vater hieß Heinrich, und die Mutter Hemmana. Er gewöhnte ſich von Jugend an zu einer ſtillen, ſittſamen und mäſſigen Lebens-Art, und nahm ſich abſonderlich vor, wöchentlich einen Tag gäntzlich zu faſten. Nach erlangten männlichen Jahren verheyrathete er ſich, auf Verlangen ſeiner Eltern, mit einer tugendſamen Jungfrau, Dorothea Wyßin, ließ ſich auf einem Meyer-Hof am Ranfft, Flü genannt, nieder, davon er auch den Zunahmen bekommen, und zeugete in ſeinem Eheſtande daſelbſt fünff Söhne und fünff Töchter. Bey etliche mahl vorfallenden Kriegs-Nöthen zog er auf das geſchehene Aufbot mit zu Felde, und leiſtete ſeinem Vaterland alle Schuldigkeit; jedoch wollte er ſich nicht überreden laſſen, ein öffentliches Amt in ſeiner Gemeine anzunehmen. Er hielte die Urſache dieſer Verweigerung lange verborgen; da man aber immer mit Antragung verſchiedener Ehren Stellen an ihn ſetzte, offenbahrete er endlich, daß, als er einsmahls vor Gericht geweſen, ſo habe er durch Göttliche Offenbahrung geſehen, wie etlichen böſen Richtern an ſtatt der Worte ſchwefelichte Flammen aus dem Halſe gefahren wären, zu einem Anzeichen, daß ſie ſchon die Hölle warhafftig in ſich hätten, welcher erſchreckliche Anblick ihm einen ſolchen Abſcheu verurſachet, daß er ſich niemahls eine ſolche Bedienung anzunehmen entſchlieſſen könte, in welcher er aus menſchlicher Schwachheit leicht in groſſe Sünde fallen könte. Er war von der Zeit an auch gantz tiefſſinnig, liebte die Einſamkeit und Stille, und entzog ſich aller menſchlichen Geſellſchafft, ſo viel er nur konte.

Als er das funffzigſte Jahr ſeines Alters erreichet, und indeſſen allerhand Anfechtungen von dem Teuffel erlitten, der ihn auch ſo gar, wie erzehlet wird, einsmahls ſoll ergriffen, und in einen dicken Dorn-Strauch geworffen haben, darinnen er faſt um ſein Leben gekommen, wann ihn nicht ſein unvermuthet dazu gekommener Sohn aus ſelbigen mit groſſer Mühe gezogen hätte; dem er aber, ohngeacht ſehr empfundener vieler Schmertzen, munter und frölich zugeruffen: Wohl/ im Nahmen des HErrn/ ſo iſts der Wille GOttes geweſen! ſo nahm er ſich A. 1467. im Julio vor, ſein Weib, Kinder und Hausweſen gäntzlich zu verlaſſen, und ſeine übrige Lebens-Zeit in einer Einöde zuzubrin-

bringen. Er ſahe ſich dazu am gedachten Ranfft in Melchthal eine düſtre Höle aus, in welcher er ſich, nach genommenen freundlichen Abſchied von ſeiner Familie, eine geraume Zeit anfangs gantz verborgen hielte, und dem Gebet und heiligen Betrachtungen unabläßlich oblag, biß ihn einige Jäger entdeckten, welche ſonſt wilde und ruchloſe Leute er mit ſeiner ernſtlichen Buß-Vermahnung ſo eingenommen hatte, daß ſie allenthalben ausbreiteten, was ſie daſelbſt für einen heiligen Mann angetroffen. Der Ruff von dieſem Einſiedler vergröſſerte ſich noch mehr, als kund wurde, daß er ohne alle Speiſe und Tranck lebte; daher ihn jederman, als einen rechten Wunder Heiligen, mit groſſem Zulauff verehrete. Wie denn auch die gemeine Sage iſt, daß er neunzehen und ein halbes Jahr, biß an ſein Lebens-Ende, nichts von leiblicher Nahrung zu ſich genommen, und alſo ein recht Engliſch Leben geführet habe. Seine Nachbarn und andere Lands Leute gaben mit Beſetzung aller Zugänge lange Zeit acht, ob etwan ihm möchten heimlich einige Lebens Mittel zugeſchleppet werden, ſie konten aber nichts dergleichen, bey aller fleiſſigen und genauen Obſicht verſpühren. Es ſchickte auch der Biſchoff von Coſtnitz, als Diœceſanus, ſeinen Wey-Biſchoff, D. Thomam, einen Dominicaner, dahin, der auf das fleiſſigſte nachforſchen muſte, ob etwan ein Betrug hinter dieſer ſo wunderbahren Caſteyung wäre? Derſelbe konte aber nicht nur nichts verdächtiges entdecken, ſondern auch mit folgender gegen ihn gebrauchter Liſt faſt gar nichts ausrichten. Er fragte ihn nemlich, welche unter allen Tugenden die gröſſeſte wäre? und als Clauß antwortete: der Gehorſam, ſo befahl er ihm drey vorgelegte Biſſen Brod alſobald zu eſſen, damit er daran ſehen könte ob er auch die allervornehmſte Tugend an ſich hätte. Clauß bat ihn, er möchte den einen Biſſen Brods in drey Stücklein wieder theilen, und nahm darauf, um ſeinen Gehorſam dem geiſtlichen Vater zu bezeigen, nur ein einziges Stücklein von bemeldten dreyen zu ſich, er empfand aber ſo gleich darauf gantzer 40. Tage lang anhaltende ſehr groſſe Schmertzen, daß er faſt darüber geſtorben wäre. Eben dieſer Vicarius ließ ihm neben der Höle ein kleines Häußlein mit einer Capellen bauen, in welchem er nachdem ſeinen Aufenthalt nahm ſich aber ſo ſchlecht behalff, daß er ſein Nacht-Lager nur auf einem harten Brete hielte. Vormittags gieng er ſelten aus demſelben, wann es nicht der Gottesdienſt erforderte, als welchen er in der Leut-Kirchen zu Saxlen niemahls verſäumete. Wann ihn ſein Weib und Kinder beſucheten, ſo vermahnete er ſie eifferigſt zur Gottesfurcht und Arbeit. Er konte wohl leiden, daß auch andere Leute zu ihm kamen, und rügete alsdann jedermann das Gewiſſen und ſchärffete die wahre Bekehrung, und die Haupt Pflichten gegen GOtt, gegen die Obrigkeit, und den Neben-Menſchen, mit den nachdrücklichſten Lehren ein. Oeffters pflegte

er die gesamten Eidgenossen vor fremder Herren Bündnüssen und Jahr-Geldern zu warnen, und sie aufzumuntern, die erworbene Freyheit zu bewahren, die Kirche GOttes und ihre Diener zu schützen, und sich der Wittwen, Wayssen, und anderer Nothleidenden getreulich anzunehmen. Sein allergewöhnlichstes Gebet war:

O GOTT nimm mich mir
Und gib mich gantz zu eigen dir!

Von GOtt, und Göttlichen Sachen hat er sehr bescheidentlich, doch gründlich, geredet, ob er gleich niemahls die Theologie studiert gehabt. Er bezeigte eine beständige Freudigkeit des Gemüthes, und wuste dahero auch allen betrübten und beängstigten Leuten gar trostreich und frölich zuzusprechen.

Er war ein Mann von langer Gestalt, jedoch sehr mager; sein Gesichte war braun von Farbe, und sehr eingefallen, hatte einen langen Bart, schwartze und ein wenig mit grauen vermischte Haare, schwartze und sehr klare Augen, und ein gantz furchtsames Ansehen. Das Portrait, so auf der Medaille vorgestellet ist, gleichet demselben vollkommen, das in Stumpffens Schweitzer-Chronicke, und Wolffii Lectionibus memorabil. von ihm anzutreffen. In seinen letzten Lebens-Jahren, soll er so dürre ausgesehen haben, daß die Haut nur über die Knochen gespannet gewesen, und die Adern nicht mit Blut, sondern mit Lufft angefüllet zu seyn geschienen. Er trug Sommers und Winters einen einigen langen wöllenen, und biß auf die Knöchel herab gehenden Rock ohne Gürtel. Das Haupt und die Füsse hielte er allezeit bloß. Die Stimme war männlich und langsam.

A. 1487. überfiel ihn im 70. Jahr seines Alters in seinem Häußlein eine schwehre Kranckheit, in welcher er absonderlich gantzer acht Tage hefftige Schmertzen in allen Gebeinen litte, woran er auch den 21. Tag des Mertzens und am St. Benedicts Tage seinen Geist aufgab. Er wurde mit einer sehr zahlreichen Leichen-Begängnuß in die Kirche St. Theoduli begraben, woselbst auf seinem erneuerten Grabmahl folgendes zu lesen:

FRATER NICOLAVS DE RVPE
RELICTA CONIVGE ET LIBERIS
IN EREMVM SECESSIT
SERVIIT DEO
SINE CORPORALI CIBO
ANNIS XIX. M. VI.
OBIIT
FESTO DIE S. BENEDICTI
A. D. M. CCCC LXXXVII.

Das

Das Sterb-Jahr iſt demnach auf der Medaille falſch geſetzet, ſintemahl auch die älteſten und bewährteſten Scriptores das Jahr 1487. angeben.

Unter ſeinem Bildnüs finden ſich folgende kurtze Lob-Schrifften:

NICOLEOS hic eſt, impranſus & incœnatus,
Qui ſolus quinas vixit Olympiadas,
Helveticæ cautes & conſcia Saxa loquantur,
Quot biberint lacrymas audierintque preces.

Ingleichen:

NICOLEOS hic eſt, qui paſtus Corpore Chriſti,
Cetera jejunus bis duo luſtra fuit.

Das Geſichte, ſo auf dem Revers der Medaille zu ſehen, ſtellet ein feuriges Rad vor, mit einer doppelten Felgen oder Bogen, und ſechs gleich von einander ſtehenden Speichen. Im ſelbigen iſt an ſtatt der Nab ein ſehr wohlgeſtaltes und mit einer geſchloſſenen Krone bedecktes menſchliches Angeſicht. Bey den auch aus lauter Feuer-Flammen beſtehenden Speichen iſt aber der merckliche Unterſchied zu beobachten, daß drey Speichen mit ihren Spitzen aus des Geſichtes Augen und Munde heraus gehen, und ſich ferner durch die zwey einſchlieſſenden Bogen immer mehr und mehr verbreiten; die anderen drey Speichen aber ſtehen mit dem breiten Theil an dem Geſichte, und verſchmählern ſich immer mehr und mehr durch die zwey Bogen, biß ſie endlich gantz ſpitzig werden. Dieſe ſechs Strahl-Speichen wechſeln demnach alſo mit einander ab, daß zu oberſt über der geſchloſſenen Krone ein unten breiter Strahl hervor gehet, der ſich ſpitzig endiget, und zu beyden Seiten zwey unten ſpitzige und oben breite Strahlen hat; unten hingegen gehet ein anfangs ſpitziger und am Ende breiter, zwiſchen zwey erſtlich breiten, und letzlich ſpitzigen Strahlen hervor. Als dieſes Geſichte das erſtemahl Bruder Claußen erſchienen, iſt er von deſſen unaufhörlich herum getriebenen Glantz, als wie von dem hefftigſten Blitz, zu Boden geſchlagen worden, wobey ihm ſo angſt und bange geworden, als ſollte ihm das Hertz in tauſend Stücke zerriſſen werden. Als er ſich aber aus dieſem Schrecken erhohlet, ſo hat er dieſes Geſichte ſeinem Gemüthe ſo feſt eingedrucket befunden, daß er ſolches auf eine Tafel in ſeiner Zelle abmahlen laſſen, und ſich täglich an deſſen öfftern Anſchauen ſehr ergötzet. Es ſoll daſſelbe die allerhöchſte und unendliche Gottheit abbilden. Das ſo ſchöne mit einer Kaiſerlichen Krone bezierte Angeſicht bedeutet die allervollkommenſte Majeſtät des einigen Göttlichen Weſens, gleichwie die drey aus den beeden Augen und dem Munde gantz ſpitzig hervor brechenden, in die Länge aber ſich ſehr vergröſſerenden Strahlen die drey allerheiligſten Perſonen in demſelben anzeigen, als die von einander zwar unterſchieden, jedoch auf das genaueſte weſentlich verei-

niget, und ſich alſo durch eine deutliche, reichliche, und ſich weit ausbreitende Offenbahrung den Menſchen kund gemachet. Die übrigen drey breit ſich anfangende und ſpitzig ſich endigende Strahlen werden für die drey Haupt-Wolthaten angeſehen, wodurch ſich GOtt dem menſchlichen Geſchlechte geoffenbahret, nemlich durch die Schöpffung, Erlöſung und Heiligung, welche ihren Urſprung nach ſehr groß, jedoch von der Menſchen Unglauben gar ſchlecht erkant würden. Die zwey das gekrönte und ſechs ſo verſchiedene Strahlen von ſich werffende Geſichte umgebende, und auch aus lauter ſehr hellen Strahlen beſtehende Kreiße, ſtellen die beeden Ordnungen der Geſchöpffe GOttes vor, der vernünfftigen und unvernünfftigen, als welche von des Schöpffers Herrlichkeit in ihrem anerſchaffenen Weſen glänzen, und alle miteinander zu deſſen unendlichen Lob und Preiß ſich vereinigen. Carolus Bovillus, Nicolaus Horius, Biſchoff zu Reims, Lutherus, und Johannes Wolff, haben dieſes Geſichte gantz anders vorgeſtellet, und dahero auch davon eine andere Deutung gemachet, die man ſelbſten nachleſen, und bey dieſem Unterſchied meinethalben erwehlen kan, was man will. Ich habe die älteſte Abſchilderung und Auslegung angeführet.

Ob ich aber nun gleich den Bruder Clauß für einen rechtſchaffenen und frommen Mann halte, der GOtt in der Einfalt ſeines Hertzens aufrichtig zu dienen geſuchet, ſo geſtehe ich doch frey, daß mir deſſen faſt zwantzig jährige Enthaltung von aller Speiſe und Tranck gantz unglaublich vorkomme. Wann ich erwäge, daß die allerwunderſamſten Faſten, die uns die heilige Schrifft verſichert, bey Moſe, Elia, und unſerm Heiland JESU Chriſto, aus den heiligſten Urſachen, durch göttliche allmächtige Mitwürckung, nur vierzig Tage gedauert, ſo kan ich nicht begreiffen, warum ein ſolcher Jünger hätte hierinnen gröſſer ſeyn ſollen, als dieſer ſein Meiſter. Es trifft auch die Erzehlung der Scribenten von dieſem ſo langwierigen Caſteyen miteinander nicht überein, ſo wohl in deſſen Anfang, als Beſchaffenheit. Was jenen anbetrifft, ſo erzehlet einer von ſeinen Lebens-Beſchreibern, daß als Clauß in Willens geweſen, ſich in die Einöde zu begeben, ſo habe er ſich des Nachts im Traum mit einem göttlichen Licht umgeben geſehen, welches ihn auch mit einem Blitz ſo hefftig gerühret, daß er darauf ſo groſſe Schmertzen in ſeinem Eingeweide empfunden, als ob ihm ein Meſſer im Leibe umgekehrt würde; worauf er weder Hunger und Durſt mehr gefühlet, und alſo auch weiter nicht gegeſſen oder getruncken habe. Carolus Bovillus führet in einem Schreiben von dieſem ſo wunderbahren Faſten eine gantz andere Urſache an, und meldet, daß Clauß ſich erſtlich angewöhnet habe vier Tage in der Wochen zu faſten, er habe nachdem den fünfften, ſechſten, und endlich gar den ſiebenden Tag hinzugethan, und habe ſich alſo im-

mer

mer länger und länger ungeeſſen und ungetruncken zu bleiben geübet, biß endlich aus einer wöchentlichen eine monatliche, und aus der monatlichen eine jährige, ja endlich gar eine ein und zwanzig jährige Faſten geworden. Es führen aber beede angeführte Erzehlungen ſolche Umſtände mit ſich, die keine Wahrſcheinlichkeit haben. Stumpff meldet hingegen ausdrücklich: Etliche wöllen/ er habe Wurtzeln geeſſen. Bovillus ſagt, daß nahe bey ſeiner Hütten ein ſchöner Bach aus dem Berge hervor gefloſſen. Und Nauclerus gedencket, daß ſchon dazumahl viele Leute gar andere Gedancken von des Bruder Claußens Abſtinenz geheget. Der Autor des Faſciculi temporum, der um ſelbige Zeit gelebet, berichtet, es habe ſich alleine Bruder Clauß monatlich mit dem Gebrauche des heiligen Nachtmahls des HErrn geſtärcket, dahero er auch einem Pfarrer, der ihn gefraget, wovon er doch ſo friſch und geſund bliebe? zur Antwort gegeben: Chriſti Leib iſt alleine meine Speiſe. Dieweil alſo öffters Clauß dieſe Rede auch gegen andere wiederhohlet, und übrigens überaus mäſſig und nüchtern gelebet, und ſehr ſtarck dabey gefaſtet, ſo iſt der Ruff von ihm entſtanden, daß er gantz ohne Eſſen und Trincken lebete, welches aber natürlicher Weiſe nicht hat ſeyn können. So war auch keine Noth vorhanden, um welcher der Allmächtige GOtt an dieſem ſonſt frommen Manne hätte ein ſolches Wunder beweiſen ſollen. Einige ſetzen ſeine Faſten auf neunzehen, die meiſten aber auf ein und zwanzig Jahr, daß alſo hier wieder es an der Uebereinſtimmung fehlet.

Es ſind des Bruder Claußens Lebens-Beſchreibungen mit noch mehrern Fabeln angefüllet, die anzuführen nicht nöthig ſind. Man eignet demſelben eine kleine myſtiſche Schrifft von der Abgeſchiedenheit zu. Man kan aber gleich aus ihrem Anfang erſehen, der meldet, „daß er der Geſchrifft viel geleſen, beyde von der Heiligen Geſchrifft, von den Weiſſagungen der Heyden, „und der neuen und alten Geſetz, und habe darinnen mit Fleiß geſuchet, welche „die nächſte Tugend ſey, damit ſich der Menſch zu GOtt fügen möge, „daß dieſelbe nicht von ihm herkommen kan, weil er weder leſen noch ſchreiben können, und alſo weder in geiſtlichen noch weltlichen Büchern der begehrten Tugend habe nachforſchen, noch viel weniger von ſelbiger was ſchreiben können. Um deßwillen ſind auch die von dem P. Petro Caniſio S. J. unter ſeinem Nahmen heraus gegebenen erbaulichen Betrachtungen des Leidens und Sterbens JESU Chriſti für untergeſchoben zu achten. Der Abt Trichemius, der von ihm in ſeinen Annalibus Hirſaugienſibus vieles aufgezeichnet, lobt zwar ſeine Erkäntnüs in geiſtlichen Dingen, ſagt aber auch mit klaren Worten, daß er keinen Buchſtaben gekennet: Hic Homo Dei, ſpricht er, nobis ſuo tempore miraculum fuit: qui cum eſſet omnium literarum penitus ignarus, intellectu tamen Scripturarum

rum mirabili ſubtilitate vigebat, dabatque ad interrogata quorumlibet Eruditorum reſponſa, non ſecus ac Sanctus ille Antonius eremita, philoſophus doctiſſimus, quondam ſine literis reddidiſſe fertur.

Wegen deſſelben Aufnahm unter die Zahl der Heiligen ſind die Catholiſchen Cantons von A. 1590. ſehr beſchäfftiget geweſen. Pabſt Urban der VIII. gab ihnen auch A. 1625. ſchrifftlich gute Vertröſtung. Ingleichen ward das Werck A. 1654. wieder ſcharff getrieben. Man hat aber noch nichts können zu Rom auswürcken, dieweil es immer an den groſſen Geld-Summen gefehlet, welche die dabey gebräuchliche Unkoſten erheiſchen. Die zu Unterwalden haben indeſſen doch A. 1518. durch den Biſchoff zu Lauſanne, Benedictum de Monte-Ferrando, ſeine noch übrige Aſche und Gebeine erheben, und in ein erhabnes und ſehr zierliches aus harten Lucerner-Steinen verfertigtes Grabmahl, mit vieler Ehren Bezeigung legen laſſen, welches man A. 1600. wiederum eröffnet, und alles darinnen im alten Stand gefunden. Es iſt auch geſchehen, daß gar viele Jahr bey dem Grab Meſſe geleſen worden, ohne daß man hat anzeigen können, wer dieſelbe angeordnet, dahero der Biſchoff zu Coſtnitz, Johann Georg von Hallweil A. 1603. ſolches bey einer Viſitation verbotten; Jedoch wird des Bruder Claußens Jahr-Tag noch alljährlich hochfeyerlich begangen.

Er hat auch die Ehre, daß gar viele deſſen Leben beſchrieben. Der Aelteſte ſo dieſes gethan, iſt Doctor Heinrich von Gundelfingen, Canonicus zu Bern, der A. 1488. zu Lucern in der Schweitz Nicolai Underwaldenſis Heremitæ præconizationem drucken laſſen. Ihm iſt nachgefolget Heinrich Wölffle, auch Chor-Herr zu Bern, und hat gleicher maſſen eine Lebens Beſchreibung des Bruder Claußens verfertiget, welche noch vollſtändiger, als jene. Nach dieſen haben hierinnen Johannes Salat, ein Notarius zu Lucern, Ulrich Witmeiler, ein Geiſtlicher in Einſiedeln, Joh. Joachim Eichhorn, ein Prieſter zu Unterwalden, und vornehmlich Petrus Hugo, S. J. zu Freyburg, ihre Federn geübet. Des letzten Commentarius de vita ac rebus geſtis venerabilis Anachoretæ NICOLAI de RVPE, Saxulæ in Helvetia iſt dem Tomo III. Actor. SS. Antverpienſium ad diem XXII. Martii p. 398. einverleibet. vid. Stumpff in der Schweitzer Chronick *Lib. VII. c.* 4. Stettler in der Schweitzer-Chronick *Lib. VII. ad An.* 1487. Cölniſch Chronick *ad An.* 1481. Ich weiß nicht, warum man den ſo gar merckwürdigen Bruder Clauß in dem neuen, und doch ſonſten mit ſo ſchönen Zuſätzen vermehrten Baſeler Hiſtoriſchen Lexico ausgelaſſen, da ihm doch auch zugeſchrieben wird, daß er Friburg und Solothurn zu der Eidgenoſſenſchafft gebracht, und er von dem P. Hugone vorgeſtellet wird, als der Engel in der Offenbahrung Johannis, der unter den ſieben Catholiſchen Cantons, als wie unter den goldenen Leuchtern wandele.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
37. Stück den 13. Sept. 1730.

Hertzog Carls II. zu Münsterberg und Oels Begräbnüs-Thaler von A. 1617.

1. Beschreibung desselben.

Auf der ersten Seite erscheinet dieses Hertzogs geharnischtes Brust-Bild mit umgeschlagenen Gewand, im blossen Haupte, mit gantz kurtzen Haaren, jedoch gar langen Spitz-Barte, und mit einem sehr grossen Kragen; Dasselbe umgibt folgende gedoppelte Umschrifft, welche das unten stehende vierfelderigte und mit einem Mittel-Schild versehene Wappen unterbricht: MEM.oria. FVN.eris. CAR.oli. II. S.acri. IMP.erii. PR.incipis. DVC.is. SIL.esiæ. MVNS.terbergensis. OLS.nensis. CO.mitis. GLA.censis. OP.time. MER.iti ❀ NAT.i. MDXLV. APR.ilis XV. MOR.tui XXVIII. IANV.arii. DCXVII. Es ist also darauf der Fehler, daß das M. oder die Tausend-Zahl ausgelassen. Zu Teutsch lautet sie also: Begräbnüß-Andencken Carls des andern/ des heiligen Römischen Reichs Fürstens/ Hertzogs in Schlesien zu Münsterberg-Oels/ Grafens zu Glatz/ des höchst

verdienten. Der gebohren 1545. den 15. Aprilis/ und geſtorben den 28. Januarii 1617.

Die andere Seite enthält dieſen Lob-Spruch: FIDVS. DEO. ET REGI. PATRIÆ. GRATVS. SVIS. DESIDER.abilis. VIXIT. SPE. IMMORT.alis. GLOR.iæ. NON. TERR.ena. SED. COEL.eſtia. COGIT.avit. d. i. Er war treu gegen GOtt und den König/dem Vaterlande lieb/den Seinigen angenehm: Lebte in der Hoffnung der unſterblichen Herrlichkeit/ und gedachte nicht an das irrdiſche/ ſondern an das himmliſche.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Unter den Oelßniſchen Hertzogen aus dem Podiebradiſchen Geſchlechte hat dieſer Hertzog Carl II. vor vielen ein ſehr groſſes Lob. Deſſen Vater war Hertzog Heinrich der II. zu Münſterberg und Oels in Bernſtadt, und die Mutter Margaretha, Hertzogin von Mecklenburg. Der Vater ſtarb ihm im dritten Jahr ſeines Alters A. 1548. zu bald weg, dahero er unter der Vormundſchafft ſeiner Mutter, und ſeines Vaters Bruders, Joachims, Biſchoffs zu Brandenburg, erwuchs. In dem 16. Jahr des Alters, A. 1561. begab er ſich an K. Ferdinands Hof, und blieb nach deſſen Tod auch noch gantzer 6. Jahre in K. Maximilians II. Dienſten; biß ſeines Vaters Bruders, Hertzogs Johannis Sohn, Carl Chriſtoph A. 1569. den 17. Mertz verſtarb, da er dann nebſt ſeinem ältern Bruder Heinrichen die Regierung antrat, und dieſer in Oels, er aber in Bernſtadt ſeine Reſidentz nahm. Sie muſten aber zugleich eine ſehr groſſe Schulden-Laſt von dieſem ihrem verſtorbenen Vetter über ſich nehmen, welche denſelben allbereit genöthiget, kurtz vor ſeinem Ende das Franckenſteiniſche Weichbild mit aller Ob- und Botmäſſigkeit, anfangs an die Gebrüder von Logau, hernacher aber, auf der Stände Vermittelung, an K. Maximilian, als regierenden König in Böhmen, um eine groſſe Summa Geldes Kauffsweiſe zu überlaſſen. Wie dahero, nach dieſer Veräuſſerung eines ſo anſehnlichen Stück Landes, die ausländiſchen Bürger und Glaubiger noch härter auf dieſe beyde Brüder, als Erben, fielen, ſo würcketen ſie bey dem Kaiſer aus, daß ſie ihre Cammer- und Lehn-Güter in dem Münſterbergiſchen feil machen durfften. Dieweil ſich aber die Stände des Fürſtenthums Münſterberg befahreten, daß mit denſelben endlich auch eine gleichmäſſige Veräuſſerung, als mit dem Franckenſteiniſchen Weichbilde, vorgehen möchte, ſo brachten ſie daſſelbe lieber mit aller und jeder Fürſtlichen Obmäſſig- und Herrlichkeit, Lehen, Renten, Nutzungen und Einkommen, wie es in ſeinen Rainnen und Gräntzen gelegen, davon gar nichts ausgenommen, um 89000. harter Thaler, mit Kaiſerlicher Genehmhaltung, den 16. Jul. A. 1569. an ſich,

und

und untergaben ſich hierauf aufs neue mit aller Erb-Unterthänigkeit, Ob- und Botmäſſigkeit dem Kaiſer, und deſſen Erben und Nachkommen im Königreich Böhmen, doch dergeſtalt, daß ſie auch zu ewigen Zeiten in keinerley Weg immer verändert werden ſollten, welche freywillige und treuhertzige Untergebung auch der Kaiſer zu ſondern Kaiſerlichen Gnaden auf- und annahm, und ihnen deßwegen in Prag, den 20. Mertz A. 1570. eine ſchrifftliche Urkunde und Verſicherung ihrer Privilegien ausfertigte.

Nach den auf ſolche Art getilgten angeerbten groſſen Schulden, und als auch ſein Bruder, Hertzog Heinrich, A. 1587. den 10. April unverheyrathet verſchieden, mithin alſo das gantze Land Hertzog Carln zufiel, hat derſelbe ſo wohl haußgehalten, daß er ſich gäntzlich von allen Schulden frey gemachet, und noch ſeinen Kindern einen groſſen Schatz hinterlaſſen. Anbey war er in ſo groſſem Anſehen, und hatte ſo groſſes Zutrauen von dem Kaiſerlichen Hofe, daß ihn K. Rudolph II. nach dem Abſterben K. Stephani Bathori in Pohlen, A. 1587. auf den Pohlniſchen Wahl-Tag nach Warſchau, als ſeinen Abgeſandten, ſchickte, nebſt dem Biſchoff zu Olmütz, Stanislao Paulowsky, und Johanne Kochütsky, Kaiſerlichen Cammer-Rath in Schleſien. A. 1602. machte er ihn zum Vormund über des verſtorbenen Hertzogs, Joachim Friedrichs, zu Brieg und Liegnitz, hinterlaſſene Kinder, und A. 1608. verordnete er ihn zum oberſten Hauptmann über gantz Schleſien, da er dann gar vieles, zu Auswürckung des Majeſtäts-Briefs für die Evangeliſchen Stände, beygetragen. So wurde ihm auch das Kriegs-Generalat in Schleſien aufgetragen, welche groſſe Ehren-Stellen alle von ihm rühmlichſt verwaltet worden. Bey den zwiſchen dieſem Kaiſer, und ſeinem Bruder, K. Matthia, entſtandenen Mißhelligkeiten, führete er ſich ſo vorſichtig auf, daß er auch von dem letztern aller Gnade theilhafftig wurde.

Er geſegnete dieſe Zeitlichkeit in dem auf dem Begräbnüß-Thaler angezeigten Jahre, und in dem 72ſten Jahre des Alters, auf dem Schloſſe zu Oels, und hinterließ einen ſo vollkommenen Ruhm, wegen ſeiner ſo vortrefflichen Regierung, daß man ſich ſehr angelegen ſeyn laſſen, denſelben in vielen Denckmahlen zu verewigen. Unter andern iſt folgende ſchöne Inſcription auf ſeinem zinnern Sarg zu leſen:

D. O. M. S.
D. CAROLI II.
S. ROM. IMPER. PRINC. HEROICI
EX AVGVST. MONST. ET OLSN. PROSAP.
ET IN EA REG. ELECT. ARCHIDVC.
COMIT. STIRP. ORIVND.

ECCLES. ET SCHOL. NVTRIT. PIENTISS.
SYNC. RELIG. ET AVG. CONFESS. PROPVGN. CONSTANT.
QVATVOR IMPERATORIB.
D. FERDINAND. MAX. RVDOLPH. MATT.
A FIDELIT. HVMIL. SVBIECTION.
A DEXTERITAT. OFFICIOR. IN AVLA CÆS. EXHIBIT.
A GRAVIT. SVP. CAP. IN VTR. SIL. ADMIN. GVBERN.
A FELICIT. SVPR. MILIT. EXTEMP. IN SILES. PRÆFECT.
A PRÆCLAR. LEGAT. ALIOR. QVE PVBL. ET PRIVAT. MVN. TVNC.
PRINCIPIS COMMENDATISS.
LITERAR. ET LITERATOR. PROMOT. MVNIF.
VIDVAR. ORPHAN. EGEN. BENEFACT. MERIT.
COLVM. ET PATRIS PATRIÆ DESIDERAT.
IVSTISS. CLEMENT. SAPIENTISS.
OLSNÆ NATI ANNO MDXLV. APR. XV.
PATRE
ILLVSTR. PR. HENRICO II. DVC. SIL. MONST. OLSN.
COM. GLAC
MATRE
ILLVSTR. PR. MARGARETHA DVCIS MECKELBVRG.
COM. SVERIN. DOM. PROVINC. ROSTOCH. ET STARGARD
EX I. MATRIMONIO
CVM ILLVSTR. ET GENEROSISS. CATHARIN. BERCKIA
WENCESL. A BERCK DE LEIP ET DVBA FILIA
AN. MDLXX. SEPTEMBR. XVII. STERNB. MORAV. CONTR.
DVOR. LIBEROR. FILII ET FILIÆ
EX SECVNDO VERE SECVNDO
CVM ILLVST. ET PIISS. DVCIS ELISAB. MAGDAL.
ILLVSTR. ET CELSISS. PRINC. ET HERO.
D. GEORG. II. LIGN. ET BREG. DVC. OPT. FILIA
AN. MDLXXXV. I. OCTOBR. BRIG. INIT.
OCTO LIBER. ET EX HIS V. SVPERS.
DVORVM FILIOR. TRIVM FILIAR. PATRIS PHILOSTORGI
XXVIII. IANVAR. AN. MDCXVII. CIRC. X. ANTE M.
AD BEATIS. SANCTOR. SOCIETAT. OLSN. EVOCAT.
ÆTAT. ANN. LXXII. MIN. HEBD. XII. D. III. IN CRYPT. RELIQ.
ILLVSTR. DESTIN.
EXVVIÆ ILLVSTRIS. DEPOSIT. IN SPEM GLORIOSISS. RESVRRECT.
QVIE-

QVIESCVNT
AN. CHR. MDCXVII. D. XXVI. APRIL.

Nicolaus Henelius hat diesem glorwürdigsten Fürsten nicht nur in Silesia Togata einen grossen Lob-Spruch geschrieben, sondern ihm auch aus folgendem ungezwungenen Anagrammate seines Titels dieses Epigramma verfertiget:

CAROLVS DVX SILESIÆ, MONSTERBERGICVS ET OLSNICVS
per Anagramma:
COR SVPERIS CARVM ET SLESIDOS LVX INGENS CELIS OVAT.

Epigramma.

Qualisnam fuerit, quid agat post funera Princeps?
Nomina transponas, si modo rite doceat.
COR SVPERIS CARVM nempe ET LVX SLESIDOS INGENS
Cuncta per in CELIS secla beatus OVAT.
Sat laudisque bonique illi: at tu patria cara
Det Deus, ut similes, quæso, precare Duces!

Henelius meldet ferner von diesem Fürsten, daß ob er wohl keine Gelehrsamkeit besessen, weil er zu zeitlich von dem studieren abgezogen worden, so habe er dennoch einen klugen Regenten abgegeben, der auch Wissenschafften und gute Künste gar sehr geliebet und befördert. Er vergleichet ihn dahero mit dem K. Trajano, welcher bey seiner mittelmässigen Wissenschafft dem Römischen Reiche mehr genutzet habe, als der zum Wunder gelehrt gewesene K. Hadrianus. Absonderlich wird von seiner gerechten Regierung als ein unverwerffliches Zeugnüß angeführet, die von ihm publicirte so wohl verfaste Landes-Ordnung des Oelsnischen Fürstenthums. Sein Symbolum soll gewesen seyn:

Ipsa salus populi & patriæ, lex esto suprema.

In die Stamm-Bücher pflegte er aber öffters zu schreiben: GOtt ist mein Trost.

Er hat sich zweymahl vermählet, erstlich mit Catharina/Wenzels, Herrns von Berck, Leipa und Duba, auf Sternberg, und des Marggrafthums Mähren Obristen Land-Richters, und Magdalenen, Freyin von Zerotin, Tochter, A. 1570. den 17. Sept. welche gebohren zu Sternberg A. 1553. den 24. Apr. und selig verschieden zu Breßlau A. 1583. den 31. Mertz, die ihm die schöne Herrschafft Sternberg in Mähren zugebracht. Zum andernmahl geschahe die Vermählung A. 1585. den 30. Sept. mit Elisabetha Magdalena/Hertzog Georgs des II. zu Brieg und Liegnitz, und Barbarä, Marggräfin zu Brandenburg, Tochter, die gebohren zu Brieg A. 1562. den 17. Nov. und ihrem Gemahl in die selige Ewigkeit nachgefolget A. 1630. den 1. Febr. zu Oels.

Mit der ersten Gemahlin erzeugte er zwey Kinder:

1. Heinrich Wenzel/ gebohren zu Sternberg A. 1575. den 27. Aug. der ſtarb auf der Reiſe nach Rom A. 1591. den 10. Oct.

2. Margaretha Magdalena/ gebohren zu Sternberg A. 1578. den 13. May, verſtarb aber gleich den 14. darauf.

Von der andern Gemahlin wurden gebohren:

1. Georg/ gebohren zu Oels A. 1587. den 31. Aug. und geſtorben noch ſelbiges Jahr den 14. Nov.

2. Carl/ gebohren zu Oels A. 1590. den 8. Jenner, und in eben dieſem Jahr den 14. Nov. verſtorben.

3. Heinrich Wenzel/ gebohren zu Oels A. 1592. den 7. Oct. folgte dem Vater in der Regierung, war Kaiſerlicher Kriegs-Rath, Cämmerer, Obriſter, Obriſt-Hauptmann, wie auch General-Kriegs-Commiſſarius in Ober- und Nieder-Schleſien, pflantzte den Stamm fort, und ſtarb 1639. den 21. Aug.

4. Carl Friedrich/ gebohren zu Oels A. 1593. den 18. Oct. geſtorben A. 1647. den 3. May. Er hatte mit zweyen Frauen nur die eintzige Tochter Eliſabeth Mariam/ welche ihrem Gemahl, Sylvio Nimrod, Hertzogen zu Würtemberg und Teck, das Fürſtenthum Oels, mit K. Ferdinands III. Bewilligung, zubrachte.

5. Barbara Margaretha/ gebohren zu Oels A. 1595. den 10. Aug. und verſtorben A. 1652. den 21. Nov.

6. Georg Joachim/ gebohren zu Oels A. 1597. den 18. Nov. geſtorben A. 1598. den 21. Jul.

7. Eliſabeth Magdalena/ gebohren zu Oels A. 1599. den 29. May, vermählt A. 1624. den 25. Nov. an Hertzog Georg Rudolph, zu Liegnitz, Brieg und Goldberg, geſtorben A. 1631. den 4. Nov.

8. Sophia Catharina/ gebohren zu Oels A. 1601. den 2. Sept. vermählt A. 1638. den 22. Febr. an Hertzog Georgen III. zu Liegnitz und Brieg, verſchieden A. 1659. den 25. Mertz.

Das Wappen, ſo er führet, beſtehet aus vier Feldern, und einem Mittelſchild. In dem erſten von Gold und Silber nach der Länge gerade abgeſpaltenen Felde iſt ein ſchwebender Adler mit ausgebreiteten Schwantz und Flügeln, der ebenfalls von zweyerley Farben längſt herunter getheilet iſt. Nemlich in der goldenen Helffte des Feldes iſt er ſchwartz, und in der ſilbernen roth, welches das Münſterbergiſche Wappen iſt. K. Ottocar in Böhmen ſoll ſeiner an den Marggrafen zu Brandenburg vermählten Tochter das Münſterbergiſche Land zum Heyrath-Gut mit gegeben haben, daher es geſchehen, daß der doppelt-färbige Adler durch die ſchwartze Farbe den Schleſiſchen, und durch die rothe den Brandenburgiſchen Adler habe andeuten ſollen. In dem andern

gold-

goldnen Felde iſt der ſchwartze Oelsniſche Adler. Das dritte Feld enthält den Liegnitziſchen roth und weiſſen Schach-Zagel, und im vierdten rothen Feld ſind zwey ſchräge oder vielmehr gekrümmte goldne Binden, wegen der Grafſchafft Glatz. Das Mittel-Schildgen iſt von ſchwartz und Silber in die Quer halb getheilet. In der obern Helffte befinden ſich zwey ſilberne in die Quer gelegte Binden, als das Wappen von Cunſtadt, einem Schloß in Mähren, welches der Podiebradiſchen Familie altes Stamm- und Erb-Hauß geweſen. Auf Hertzog Carls II. andern Thalern iſt dieſer Wappen-Schild mit drey Helmen geſchmücket. Der mittlere Helm, als der Cunſtädtiſche, trägt ein paar ausgebreitete Flügel, welche mit goldnen/ ſchwartzen, rothen und ſilbernen Binden gezieret. An dem andern Helm zur rechten, wegen Münſterberg, ſind zwey neben einander ſtehende, von roth und Silber geſchachte Monden, auf welchen zwey Pfauen-Schwäntze ſtehen. Auf dem dritten Helm zur rechten/ wegen Oels, iſt wiederum ein Pfauen-Schwantz, und in demſelben der Schleſiſche Adler.

Daß Hertzog Carl den Titel eines Fürſten des Heil. Röm. Reichs geführet, kommt daher/ dieweil K. Friedrich III. A. 1462. den 7. Dec. König Georgens drey Söhne, Victorinum, Henricum Seniorem, und Henricum Juniorem und deren Nachkommen, zu Reichs-Fürſten ernennet hat. Ihr Vater verliehe ihnen die dem Königreich Böhmen heimgefallene Fürſtenthümer Troppau und Münſterberg. Wie demnach derſelbe A. 1472. verſtorben, ſo machten dieſe drey Fürſtliche Brüder, nebſt dem vierdten ungefürſteten Bruder, Boczeck von Cunſtadt, Herrn auf Podiebrad, A. 1472. am Montag vor dem Feſt S. Gregorii, dieſe Länder- und Güter-Theilung unter ſich. Hertzog Victorin der älteſte/ bekam zu ſeinem Theil Stadt und Schloß Troppau, ſamt allen Gütern, welche zu dieſem Troppauiſchen Fürſtenthum gehörten, das Schloß Hradetſch im Fürſtenthum Oppeln, das Schloß und Stadt Colin in Böhmen an der Elbe. Hertzog Heinrich der ältere bekam das Münſterbergiſche Hertzogthum, Stadt und Schloß Franckenſtein mit aller Zubehör, die Grafſchafft Glatz, Schloß und Stadt Nachod mit den Wieſenburgiſchen und Skalitziſchen Gütern/ das Schloß Kuntzenberg mit den damahls anklebenden Gütern und Herrſchafften derer Klöſter zu Optavve und Seſemsk. Hertzog Heinrichen dem jüngern fielen zu Schloß und Stadt Podiebrad, und das Schloß Coſtomlat; und dem jüngſten, Boczeck von Cunſtadt, Herrn auf Podiebrad, wie er ſich nannte, wurden zugeeignet die Schlöſſer Litetz, Wellis und Moſtky, nebſt gewiſſen jährlichen Zinſen. Die Gold-Gruben zu Zuttel-Mantel wurden aber unzertheilt gelaſſen. Victorinus hat hernachmahls Troppau gegen etliche Sclavoniſche Herrſchafften an K. Matthiam in Ungarn vertauſcht. So traf auch K. Vladislaus A. 1495. mit Hertzog Heinrichen dem ältern einen Tauſch, wegen der Podiebradiſchen Güter in Böhmen/ und gab ihm dafür das Hertzogthum Oels in Schleſien. Welches dann auch bey den Podiebradiſchen Nachkommen allein geblieben, da alle andere Länder und Güter nachgehends verlohren gegangen.

Auſſer dem auf dieſem Bogen abgebildeten Begräbnüß-Thaler ſind noch zwey andere und kleinere Begräbnüß-Müntzen auf Hertzog Carln in Gold und Silber geſchlagen worden. Die erſte iſt von der Gröſſe und Werth eines Guldens in Silber, und führet auf der Umſchrifft ſein Bruſt-Bild, jedoch ohne Wappen, mit der Umſchrifft: MEMORIA CAROL. II. DVCIS SIL. MONS. OLS. SVPREMI CAPITANEI SILESIÆ. Auf der andern Seite ſtehet im Umkreiß: PATER PATRIÆ AD BEATAM IMMORTALITATEM TRANSLATVS OBIIT SVMMO. Und in der Mitten: SVORVM ET PATRIÆ DESIDERIO AN. MDCXVII. M. JAN. XXVIII. HORA MAT. DIMI. X. ÆT. LXXII. MINVS XII. HEBD. d. i. Gedächtnüß Caſlo des Andern/ Hertzogs in Schleſien, zu Münſterberg und Oels,

Oels, Obristen Hauptmanns in Schlesien. Der Vater des Vaterlandes ist in die selige Ewigkeit versetzt worden, und verschieden mit der gröſten Betrübnüs der Seinigen und des Vaterlandes A. 1617. den 28. Jan. früh halb zehen Uhr/ seines Alters 72. Jahr/ weniger 12. Wochen. Die andere und kleinste wurde in Silber den zur Leich gehenden Schülern ausgetheilet, und hat auf der ersten Seite des Hertzogs Brust-Bild mit der Umschrifft: MEMORIA CAR. II. DV. SI. MVNST. OLS. SVP. CAP. SIL. Auf dem Revers stehet: INTER LVCTVM ET SVSPIRIA ILLVSTRISSIMÆ DOMVS TOTIVS PATRIÆ OBIIT. A M. DCXVII. M. JAN. XXVIII. HO. MED. X. MAT. d. i. Starb unter Trauren und Aechzen des Durchlauchten Hauses und des gantzen Vaterlandes ꝛc. Vid. Schikfus in Schles. Chron. *Lib. II. c.* 34. Henellus *in chronico Ducat. Monsterb. in T. I. Script. Silef. Sommersbergii & in Silesia togata. In Fibigeri not. ad Silesiograph. Cap. VIII. p.* 277. Dewerdeck *in Silesia Numismat. Lib. III. c.* 1. *p.* 429.

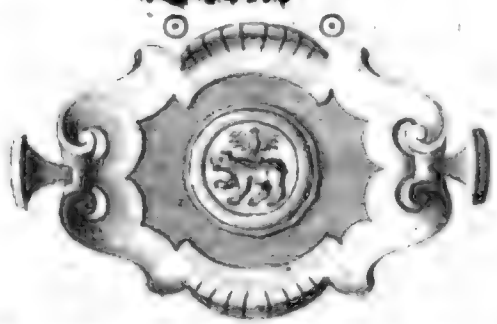
Ahnen-Tafel.

CARL II. H. zu Münsterb. und Oels.

1. Carl I. Hertzog zu Münsterberg und Oels † 1536. den 21. May.
   - 1. Heinrich II. Hertzog zu Münsterberg und Oels † 1548. 2. Aug.
     - 1. Heinrich der ältere H. zu Münsterberg u. Oels † 1498. 24 Jun.
       - 1. Georg Podiebrad, K. in Böhmen † 1471. den 22. Mart.
       - 2. Kunigunda von Sternberg, † 1449. den 22. Mart.
     - 2. Ursula Marggräfin zu Brandenburg. verm. 1461. † 1501.
       - 3. Albertus Marggraf und Churf. zu Brandenburg † 1486. 11. Mart.
       - 4. Margaretha Marggräfin zu Baden verm. 1445. † 1457.
   - 2. Anna Hertzogin zu Sagan, verm. 1488 den 6. Jan. † 1541. d. 27. Oct.
     - 3. Johann II Hertzog zu Sagan † 1504. den 22. Sept.
       - 5. Johannes I. Hertzog zu Sagan † 1439.
       - 6. Scholastica Hertzogin von Sachsen-Lauenburg.
     - 4. Catharina Hertz. von Troppau. † 1505. 14. Apr.
       - 7. Wilhelm Hertzog von Troppau † 1452.
       - 8. Salome von Czastalowitz † 1489.
2. Margaretha Hertzogin zu Mecklenburg, vermählt 1538. den 5. Mart. † 1559. 30. Aug.
   - 3. Heinrich II. Hertzog zu Mecklenburg, † 6. Febr. 1552.
     - 5. Magnus II. Hertz. zu Mecklenburg † 1503.
       - 9. Heinrich der Fette Hertzog zu Mecklenburg † 1477.
       - 10. Dorothea Marggräfin zu Brandenburg.
     - 6. Sophia Hertzogin von Pommern vermählt 1475. † 1504.
       - 11. Erich Hertzog zu Wolgast in Pommern † 1474.
       - 12. Sophia Hertzogin in Hinter-Pommern.
   - 4. Helena, Pfaltzgräfin bey Rhein, vermählt 1513. † 1524.
     - 7. Philipp, Pfaltzgraf und Churf. † 1508. den 28. Febr.
       - 13. Ludwig IV. Pfaltzgraf und Churfürst † 1449. den 13. Aug.
       - 14. Margaretha Hertzogin von Savoyen verm. 1444. † 1479. 30. Sept.
     - 8. Margaretha, Hertzogin in Bayern verm. 1474. † 25. Febr. 1501.
       - 15. Ludwig der reiche Hertzog in Bayern zu Landshut † 1479. den 17. Jan.
       - 16. Amalia Hertzogin zu Sachsen † 1502. den 18. Nov.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
38. Stück. den 20. Sept. 1730.

Eine goldne Hohl-Müntze von der Stadt Bern.



1. Beschreibung derselben.

Diese sehr dünne, und nur auf einer Seiten gestempelte kleine goldne Müntze stellet in ausgebogener Figur einen zur rechten schreitenden Bär vor, über welchen ein kleiner Adler mit ausgebreiteten Flügeln schwebet. Umher ist ein sehr erhabner, von Schrifft aber gantz leerer, Rand.

2. Historische Beschreibung.

Nachdem sich die gelehrte Welt ein paar hundert Jahre mit sehr fleissiger Samlung und Erklärung der alten Griechischen und Römischen Müntzen getummelt, daß man grosse und weitläufftige Verzeichnüsse von dergleichen Müntz-Cabinetten und Büchern aufweisen kan; so haben endlich auch einige gelehrte Männer angefangen, sich um die alten Müntzen ihres Vaterlandes zu bekümmern, und alle Mühe sich gegeben, solche allenthalben aufzusuchen, dieweil sie wargenommen, daß auch durch diese Uberbleibsel des Alterthums den Klöster- Stifter- Landes- und Reichs-Geschichten und Gerechtigkeiten ein grosses Licht könte angezündet werden. Man hat daher mit dem gröſten Vergnügen gesehen, wie *Boutoroue* und *le Blanc* die Frantzösischen, *Fontaine* die Englischen, Keder die Irländischen, *Alkemade* die Holländischen, *Vorgara* die Neapolitanischen, *Vignoli* die alten Päbstlichen, Mellen die goldnen Ungarischen,

schen, *Mulen Jacobæus* und Bircherod die Dänischen, Brenner und Reder die Runischen, Gothischen und Schwedischen, Braun die Pohlnischen und Preussischen Müntzen, mit der sorgfältigsten Aufsicht zusammen gebracht, und mit sehr gelehrten Beschreibungen in gantzen Büchern vorstellig gemacht haben. Wir Teutschen haben auch endlich die Augen aufgethan, und die von uns in grosser Anzahl gefundenen alten Blech-Müntzen nicht mehr für versilberte Oblaten angesehen, womit man die kleinen Kinder öffters spielen lassen, oder wo man ja endlich erkant, daß sie von dem feinsten Silber wären, so sind wir nunmehro nicht damit so gleich auf den Schmeltz-Tiegel zugewandert, und haben uns silberne Hemden-Knöpffgen daraus verfertigen lassen.

Den Nutzen derselben hat uns zu erst der wohl verdiente Prediger bey St. Marien in Lübeck, Jacob von Mellen/ in epistola de antiquis quibusdam nummis Germanicis historiam Thuringicam præcipue illustrantibus ad V. Cl. Casp. Sagittarium Jenæ 1625. in 4. gezeiget. Am allerbesten aber hat sie uns recht bekant gemacht *Jo. Christophorus Olearius* so wohl in der zu Jena A. 1694. in 4. heraus gegebenen Isagoge ad Numophylacium Bracteatorum, als auch in den A. 1702. und 1703. darauf folgenden dreyen Spicilegiis. Ihm folgete der Helmstädtische Professor Theologiæ, Johann Andreas Schmid nach, und publicirte A. 1695. verschiedene Naumburgische und Pegauische Blech-Müntzen. Es schriebe ferner der Königlich Dänische Rath, Otto Sperling/ einen sehr gelehrten Brief de Nummorum bracteatorum & cavorum nostræ ac superioris ætatis origine & progressu an vorgedachten Jacob von Mellen. So fügete auch A. 1703. Christian Schlegel seiner Exercitationi Historicæ de Nummis antiquis Isenacensibus, Mulhusinis, Northusinis & Weissenseensibus 1615. Theses nonnullas de Bracteatis bey, in welchen er einige Meinungen des Olearii von den Blech-Müntzen widerleget, dagegen sich aber Olearius in seinem ersten Spicilegio vertheidiget. Noch mehrers hat alles, was nur von den Hohl-Müntzen kan gesaget werden, der Königlich Preussische Geheime Rath, und jetziger Cantzler der Hällischen Universität, Herr Johann Peter von Ludewig/ in seiner Einleitung zu dem Teutschen Müntz Wesen mittlerer Zeiten A. 1709. beygebracht, über welche jedoch Herr Johann Jacob Moser von Filseck und Weyhlerberg/ hochfürstl. Würtembergischer Regierungs-Rath, einige dienliche Anmerckungen A. 1722. geschrieben. So haben auch David Hottinger von Zürchischen, Johann Georg Liebknecht/ Professor zu Giessen, von Hessischen, der wegen seiner vielen andern historischen Schrifften sehr berühmte Pastor primarius zu Gröningen, Johann Georg Leuckfeld von Halberstädtischen, Magdeburgischen, und Quedlinburgischen, und endlich Herr Nicolaus Seeländer neulich gedachter massen von Mayntzischen, Brandenburgi-

burgiſchen, Hildesheimiſchen, Heſſiſchen und Fuldiſchen Blech-Müntzen ſehr wohl verfaſte Schrifften heraus gegeben, daß es alſo anjetzo zu Kentnüß dieſer Art von Müntzen an guter Anweiſung nicht ermangelt.

Da man aber nun in Teutſchland vordem zweyerley Gattung von Müntzen gehabt, dicke, ſo auf beeden Seiten gepräget waren, und Lateiniſch SOLIDI, im Teutſchen aber Schillinge, von Schellen oder Klang, geheiſſen; und dünne, welche nur auf einer Seite gepräget ſind, und zwar alſo, daß die darauf ſich befindende Figur auf der erſten Seite erhaben, und auf der andern tief eingedruckt zu ſehen, die dahero im Lateiniſchen BRACTEATI, im Teutſchen Blech- oder Hohl-Müntzen, und mit dem älteſten Nahmen Pfännige genennet worden; ſo wird ſcharff darüber geſtritten, wann man dann ſo dünne Pfännige in Teutſchland zu prägen angefangen habe? Weil man noch niemahls auf einer Blech-Müntze eine Jahr-Zahl angetroffen, ſo fällt es alſo ſehr ſchwehr, das erſte Alter derſelben auszuforſchen. Es hat zwar der Sächſiſche Rath, Johann Ludwig Zollmann, auf einer A. 1690. in einer Ertzgrube auf dem Hartzt gefundenen Blech Müntze, welche die Umſchrifft gehabt: BERNADVS DVX SAXONIÆ MC81. die Jahr Zahl 1181. aus deren letzten undeutlichen Worte machen wollen, weil man öffters in geſchriebenen Büchern die Römiſchen und Arabiſchen Zahl-Zeichen zuſammen geſetzt anträffe; auch nach des alten Abts zu Stade Bericht gewiß wäre, daß Bernhard, Graf von Anhold, A. 1181. das Hertzogthum Sachſen, nach Heinrichs des Löwen Acht, bekommen. Alleine der Abt Molanus, Tentzel, Olearius und Schlegel haben auf dieſer Blech Müntze vielmehro die Buchſtaben MOSI ſtehen geſehen, und ſie alſo ausgeleget: MOnetam SIgnavit, oder Signare Iuſſit, d. i. Er hat das Geld geſchlagen, oder ſchlagen laſſen. Es gefällt mir aber doch auch dieſe Auslegung nicht, weil dieſes eine gantz ungewöhnliche Lateiniſche Formul auf Blech-Müntzen, ob ich gleich auch nicht dafür halte, daß dieſe dunckle Buchſtaben die Jahr-Zahl anzeigen ſollten. Es iſt auch Frieſe gantz irrig dran, wann er in ſeinem Müntz-Spiegel Lib. III. c. 3. & Lib. IV. c. 3. behauptet, daß man ſchon im dritten und vierdten Jahr-Hundert Blech-Müntzen geſchlagen habe. Es lacht auch Schlegel den Olearium aus, mit ſeinem Thüringiſchen Könige BALDERICO aus dem ſechſten Seculo, auf einer Blech-Müntze. Vielmehro iſt gewiß, daß die Blech-Müntzen erſtlich in dem eilfften Jahr-Hundert nach Chriſti Geburt aufgekommen, ſintemahl noch keiner hat können vorgezeiget werden, der das Seculum derer Sächſiſchen Kaiſer erlanget, oder ſolches gar überſtiegen hätte. Die unter Kaiſer Otten dem Groſſen entdeckten Goßlariſchen Bergwercke, worüber wegen des eigentlichen Verſtandes eines dahergehörigen Orts im Ditmaro Schlegel und Olearius in

Zwietracht miteinander gerathen, machen gar nichts zu dieſer Sache. Denn es folgt gar nicht: Das Silber iſt durch dieſe reichen Silbergruben in Teutſchland vermehret worden, derohalben ſind Blech-Müntzen geſchlagen worden; ſondern der Schluß daraus iſt dieſer: Deswegen iſt mehr Geld geprägt worden als vormahls, und daſſelbe kan auch aus lauter dicken Müntz-Sorten eher beſtanden haben, als aus dünnen, eben weil man das Silber im Uberfluß damahls gehabt. Wie dann auch die ſo ergiebigen Tyroliſchen und Böhmiſchen Silber-Bergwercke in den neuern Zeiten die dünnen Pfennige oder Blech-Müntzen abbrachten, und man lieber wieder dickes Geld, als Groſchen, Gülden-Groſchen und Thaler auszumüntzen anfieng, eben weil man dazu Silber genug hatte.

Daß aber auch die Teutſchen das Hohl-Müntzen ſchlagen ſollten von den Engelländern gelernet haben, wie Otto Sperling in dem angeführten Buche p. 79. vorgiebt, ſcheinet mir auch unglaublich. Es hat denſelben auf dieſe Gedancken Simeon Dunelmenſis gebracht, der in ſeiner *Hiſtoria de Regibus Anglorum & Danorum ad A.* 1108. K. Heinrichs I. Sorgfalt und Ernſt, das verfallene Müntz Weſen ſeines Reichs wieder aufzubringen, p. 231. mit dieſen Worten beſchrieben: Monetam corruptam & falſam ſub tanta animadverſione corrigi ſtatuit, ut nullus, qui poſſet deprehendi falſos denarios facere; aliqua redemtione, quin oculos & inferiores partes corporis perderet, juvari valeret. Et quoniam ſæpiſſime dum denarii eligebantur, flectebantur, rumpebantur, reſpuebantur, ſtatuit, ut nullus denarius vel obolus, quos & rotundos eſſe inſtituit, aut etiam quadrans, integer eſſet. Ex quo facto magnum regno bonum creatum eſt. Er meldet nemlich, daß wenn man einen falſchen Müntzer oder Kipper und Wipper ertappet, ſo habe ſich derſelbe von der Straffe nicht loß kauffen können, die darinnen beſtanden, daß man ihn der Augen und des männlichen Gliedes beraubet; Und weil auch das Kippen, Wippen, und Müntzbrechen damahls ſo überhand genommen hätte, ſo habe er nicht nur die Pfennige und Heller rund oder viereckigt machen laſſen, ſondern auch verordnet, daß keiner gantz geweſen. Sperling erkläret demnach die Worte: ut nullus integer eſſet, alſo p. 81. quod ſolidi non fuerint relicti, ab utraque parte, ut prius, cuſi, ideo integros non fuiſſe ſignificare voluit. d. i. Daß die Pfennige nicht gantz geblieben, hieſſe ſo viel, daß man ſie nicht wie zuvor auf beeden Seiten, ſondern nur auf einer Seite, gepräget. Jedoch mich düncket, dieſe Erklärung könne nicht ſtatt haben, ſondern ſey von dem Autore nur ad hypotheſin ſuam accommodiret worden. Ich habe nirgends gefunden, daß Nummus non integer eine nur auf einer Seite geſtempelte Müntze bedeute; Ich halte alſo dafür, K. Heinrich habe das Geld nicht mehr aus lauter feinem Silber, ſondern mit einem ſtarcken Zuſatz ſchlagen laſſen,

laſſen, um dadurch das ſtarcke Beſchneiden und Brechen deſſelben zu verwehren. Es iſt ſonſten dieſes ein zuverläſſiges Zeugnüs von dem ſchelmiſchen Kippen, Wippen und Geldbrechen, welches, ohngeacht es in den Reichs-Geſetzen ſo hoch verpönt iſt, dennoch wiederum von Chriſten und Juden ſo ſtarck getrieben, und faſt zu einem ordentlichen Negotio gemacht wird.

Ich bin zwar nicht in Abrede, daß der meiſten Müntz-Gelehrten Meinung dahin gehet: die dünnen Blech Müntzen wären wegen des falſchen dicken Geldes aufgekommen, indem man bey einem dünnen Silber-Blech nicht ſo leicht hätte betrügen, und Kupffer oder Bley für Silber ausgeben können; weil es ſo ſubtil ſich nicht hätte überziehen laſſen. Aber man findet auch Blech-Müntzen von ſehr ſchlechtem Gehalt, und ſind ſie nicht alle durchgehends von feinem Silber, wie man insgemein glaubt. Ich ſtimme alſo vielmehr dem Herrn geheimen Rath von Ludwig bey, daß die Ungeſchicklichkeit zu prägen die Hohl-Müntzen verurſachet habe. Matheſius, Olearius und Schmid haben ſchon dafür gehalten, daß dieſelben mit höltzernen Stempeln geſchlagen worden, wie denn dieſes auch ihre Ungeſtalt ſattſam anzeiget. Und mercket dahero der Herr geheime Rath auch wohl an, daß in einer alten teutſchen Magdeburgiſchen Chronick ad A. 1153. ſtehe: Der Ertzbiſchoff zu Magdeburg, Wichmann, habe Pfennige ſchlagen/ nicht aber prägen, laſſen. Schlegeln wollen zwar die höltzern Stempel nicht eingehen. Er meinet die Unform käme nicht von dem höltzern Stempel, ſondern der grobe Genius ſeculi habe keine beſſere zugelaſſen; Man hätte öffters funfzig Stück Blech-Müntzen von einer Gattung beyſammen gefunden, die hätten nicht alle mit einem höltzern Stempel können gemacht werden, ſondern man hätte ſo viel Stempel, als Müntzen, haben müſſen, welches ſehr groſſe Unkoſten verurſachet. Die Blech-Müntzen wären auch nicht alle ſo dünne und von feinen Silber verfertiget worden, daß man ſie hätte mit einem höltzern Stempel zwingen können. Jedoch alle dieſe Einwendungen ſind von keiner Erheblichkeit. Denn weil er ſelbſten die Unerfahrenheit im Stempelſchneiden der damahligen Zeit erkennet, ſo muß er auch eingeſtehen, daß man damahls eher hat einen Stempel aus Holtz, als aus Eiſen, verfertigen können. Ferner iſt dieſes ein falſcher Wahn, daß man hätte faſt zu jeder Blech-Müntze einen eigenen höltzern Stempel haben müſſen, ſondern man kan von einem aus gutem harten Holtze gemachten Stempel wohl hundert und noch mehr Hohl-Müntzen abſchlagen. Alle Blech-Müntzen, ſo man noch geſehen, wann ſie gleich auch dicker, als andere, ſeyn, ſind dennoch von ſolcher Beſchaffenheit, daß man ſie mit einem tauglichen Stempel gar wohl hat gewältigen können.

Ich kan anbey nicht umhin, Herrn D. Rinks gründliche Gedancken anzuführen, die dahin gehen, daß weil die alten Solidi so klein gewesen, so habe man gröſſeres Geld verlanget; da aber solches zu prägen sehr schwehr gefallen, so habe man grosse Pfännige von dünnen Blech, und nur einseitig geschlagen. Er hält auch dafür, daß die so heßlichen und unförmlichen Bracteati zwar von höltzern Stempeln herkämen, jedoch gäbe es auch Bracteatos mit einem so zarten und zierlichen Gepräge, und absonderlich mit einer so kleinen und saubern Umschrifft, daß es unmöglich gewesen, mit einem höltzern Stempel dergleichen zu formiren, sondern man habe nothwendig einen eisernen Stock dazu gebrauchet. Er hat mir selbsten einen Bracteatum von Conrado, Archiepiscopo Magontino, gezeiget, der so nett und zart geprägt, daß die Kunst daran recht zu bewundern.

Es ist aber noch eine gröſſere Streit-Frage in dem Unterricht von Blech-Müntzen, ob es auch goldne Blech-Müntzen gebe? Olearius, Sperling, und der Herr geheime Rath von Ludwig bejahen es. Schlegel aber, der Herr geheime Rath von Bünau in der dissertatione *circa rem monetariam in Germania* §. *XLIX.* und der Herr Moser in seinen Anmerckungen über des Herrn von Ludwig Tractat von Teutschen Müntzwesen *p.* 35. verneinen solches: Olearius führet zu Behauptung seiner Meinung an: Man habe eben so leicht auch aus Gold-Blech, als aus Silber-Blech, Hohl-Müntzen schlagen können; daß die goldnen Blech-Müntzen in kleinerer Anzahl, als die silbern, vorhanden wären, käme daher, weil man die alten goldnen Müntzen jederzeit eher eingeschmoltzen hätte, als die silbernen. Er zeiget anbey die Abbildung einer goldnen Blech-Müntze aus dem damahligen Gräflichen Arnstädtischen Cabinet, auf welcher ein Bischoffs-Stab zwischen zweyen halben Rädern stehet, und die Umschrifft hat: MARTINI. Er hält dieselbe entweder für eine Mayntzische oder Erfurtische. Sperling beruffet sich auf einige alte goldne Bracteatos mit Runischer Schrifft, deren Abzeichnung in des jüngern Thomæ Bartholini *Antiquit. Danicis p.* 4. zu sehen; ingleichen auf die Bracteatos, von welchen Schefferus in seinem Commentario *de tribus Orbibus aureis in Scania repertis* gehandelt. Ferner zeiget er selbst unter seinen abgebildeten Hohl-Müntzen Num. XXIV. eine kleine länglicht viereckigte goldne Blech-Müntze, auf welcher zwey Manns-Personen mit den Angesichtern in völliger Statur gegen einander stehen, als wann sie einander die Hände reicheten. Der Mann zur rechten hat eine kürtzere Kleidung an, unter welcher die Füsse zu sehen. Der zur lincken stehende Mann aber hat einen sehr langen Rock an, wie eine Mönchs-Kutte, an welcher hinten von dem Halse herab eine Caputz henget. Es sind deren eine grosse Anzahl in Norwegen ausgegraben worden. Herr Moser erzehlet

let, daß ihn der Kaiſerliche Antiquarius, Heræus, verſichert, daß er einen goldnen Bracteatum von dem erſten Chriſtlichen Könige in Ungarn, Stephano, beſitze.

Die das Gegentheil behaupten, und nicht glauben, daß jemahls eine alte ächte goldne Blech-Müntze in Teutſchland geweſen, denn von auswärtigen Sachen iſt hier nicht die Rede, die ſteiffen ſich darauf, daß dergleichen noch kein einziger zum Vorſchein gekommen, da es doch an goldnen Solidis der alten Kaiſer nicht fehlete. Man finde auch keine Spur von ihnen in den alten Diplomatibus: Die Möglichkeit goldne Blech-Müntzen zu ſchlagen, beweiſe noch nicht, daß es würcklich geſchehen. Schlegel inſonderheit thut dar, daß keine andere goldne Müntz-Sorten vordem durch gantz Teutſchland und Jtalien in der mittlern Zeit gangbahr geweſen, als erſtlich *Byzantiner*, die zu Conſtantinopel von dem Griechiſchen Kaiſer geprägt worden, dergleichen einen die Klöſter Blaubeyen, Lorch, Zwyfalten, Adelberg ꝛc. wegen ihrer Exemtion in die Apoſtoliſche Cammer zu Rom alljährlich bezahlet haben. Nach dieſen wären die Auguſtales bekant worden, welche K. Friedrich II. A. 1231. in Neapoli und Sicilien hat ſchlagen laſſen. Jhre Beſchreibung gibt uns Richardus de S. Germano in Chronico ad A. 1231. alſo: Nummi aurei, qui *Auguſtales* vocantur, de mandato Imperatoris in utraque Sicilia, Brunduſii, & Meſſanæ cuduntur. - - Quilibet nummus aureus recipiatur & expendatur pro quarta unciæ - - annotata figura Auguſtalis erat, habens ab uno latere caput hominis cum media facie, & in alio aquilam. Als dieſe aufgehöret, wären die Lilien-Gulden oder Floreni zu Florentz aufgekommen, die man auch in Teutſchland eingeführet habe, welche gedauert biß die Rheiniſche, und endlich die Ungariſche Gulden geſchlagen worden. Er hält auch den vom Oleario beygebrachten goldnen Hohl-Pfenning für ein gantz neues Gemächte, und verſichert, wie es ſehr gewöhnlich ſey in den Müntz Officinen, auf Verlangen dergleichen goldne Blätgen, luſus gratia, der Ergötzlichkeit und Spielerey halben, von den Stempeln abzuſchlagen. Wo ja einige alt ausſähen, ſo wären ſie doch nur vom XV. und XVI. Seculo; man könte ſie auch für kein gangbahres Geld halten. Von dem goldnen Bracteato in der Gröſſe eines Groſchens, und der Dicke eines Kopffſtückes, in welchen das Zeichen eines Löwens mit einer gantz unleſerlichen Uberſchrifft eingetrieben, und von welchem der Herr von Ludwig in der angeführten Einleitung einen Abriß gegeben *Cap. XII. §. 19. p. 199.* verſichert Schlegel in diſſert. *de Nummis antiquis Gothan. p. 103. in not. r. ad §. LXIII.* daß es nur ein abgeſchlagenes Stücke von einem Talismann ſey, der ſich im Hochfürſtlichen Müntz-Schatz zu Gotha befinde. Es bleibt dahero ihm ein goldner Bracteatus ein rechter Phœnix.

Jch

Ich halte es mit denen, die nicht glauben, daß goldne Bracteati vorhanden/ welche in dem Alterthum den silbernen Bracteatis gleich kommen, und zwar um deßwillen, dieweil die alten Kaiser vormahls mit Verleyhung des Rechts, goldne Müntzen zu schlagen, eben so sehr an sich gehalten, als sie hingegen mit dem silbernen Müntz-Regale sehr verschwenderisch gewesen, welches gleich ein Pfaffe von ihnen bekommen können, der nur ein wenig ein ehrliches Ansehen gehabt, dahero man auch die Blech-Müntzen Pfaffen-Pfännige genennet. Alleine die Macht Gold zu vermüntzen haben die Churfürsten erstlich von K. Carln IV. in der goldnen Bulla Tit. X. §. 2. bekommen. Der Herr geheime Rath von Ludwig bemühet sich zwar in der Erläuterung über diese Stelle zu erweisen, daß die Ertz-Fürsten des Reichs Krafft ihrer Landes-Hoheit, und ohne dieses Kaiserliche Privilegium zu erwarten, dergleichen Freyheit gehabt hätten, und beruffet sich vornehmlich darauf, daß die Worte der G. B. Sicut constat ab antiquo prædecessoribus competisse, solches selbsten bestärckten. Dieselben reden aber nur von dem König in Böhmen, und keineswegs von allen Churfürsten; auf diese alle aber, und ihre rechtmässige Erben wird das alte Recht des Königes in Böhmen in folgenden §. 2. virtute præsentis legis Imperialis, wie der Kaiser redet, extendiret. Ob wohl nun die Churfürsten also diese klare Kaiserliche Vergünstigung in dem ewig daurenden Reichs-Grund-Gesetze vor sich hatten, so waren sie doch so schüchtern, daß sie sich derselben nicht eher bedienten, als biß sie ein neues Privilegium vom Kaiser deßwegen erhalten hatten. So gab K. Sigismund dem Churfürsten zu Sachsen, Rudolpho A. 1415. einen Freyheits-Brief, eine goldne Müntz zu schlagen, mit Graden und Gewichte, gleich den andern des Reichs Churfürsten. So erhielte auch Churfürst Friedrich der Streitbahre zu Sachsen von eben diesem Kaiser A. 1445. eine Bestätigung über die goldne Müntzen, und K. Friedrich III. verliehe dergleichen A. 1454. Churfürst Friedrichen II. zu Sachsen.

Aus allen jetzt angeführten ist nun leicht zu urtheilen, zu welcher Gattung der von mir hervor gebrachte goldne Bracteatus gehöre. Da satsam erwiesen worden, daß in der mittlern Zeit/ da die silbern Bracteati so gäng und gäbe waren, man keine goldne Bracteatos gehabt, sondern alle goldne Müntzen entweder einheimische Kaiserliche, oder fremde Solidi gewesen; ingleichen/ daß kein Fürst und Stand des Reichs biß auf A. 1356. die Freyheit gehabt Gold auszumüntzen, so ist also derselbe in der neuern Zeit, und vermuthlich im vierzehenden Seculo geschlagen worden, als zu welcher Zeit die Stadt Bern dergleichen Figur auf ihren Müntzen zu führen gepfleget/ wie auf dem Thaler von A. 1494. zu sehen, der in dem 48. Stück des ersten Theils dieser Historischen Müntz-Belustigung anzutreffen. Und eben dieses darauf befindliche Stadt-Zeichen belehret uns auch von dessen jüngern Jahren, indem dergleichen redende Wappen die Städte gar spat angenommen. Auf ihren silbernen Bracteatis erscheinen anfangs die Bildnisse der Schutz-Heiligen/ hernach der Kaiser/ ferner einer Mauer mit einem Thor und zwey oder mehr Thürnen; Endlich gebrauchten sich auch etliche anderer Wappen. Es sind aber auch dergleichen neuere goldne Bracteati fur rare Stucke zu halten. In dem sonst so reich versehenen Gräflichen Arnstädtischen Cabinet sind nur zwey goldne Bracteati vorhanden gewesen, und Olearius, der auch die Blech Müntzen so fleissig gesammlet, hat nur einen einzigen von der Reichs Stadt Cölln aufweisen können, der eben von der Grösse und Art, wie der Bernische. Dieser wiegt just funf S. und befindet sich allhier in dem Rinckischen schönen Vorrath von auserlesenen alten und neuen Müntzen.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
39. Stück. den 27. Sept. 1730.

Eine rare Begräbnüs-MEDAILLE auf Sigmund Seifrieden, ersten Grafen von Promnitz, von A. 1654.

1. Beschreibung derselben.

Auf der ersten Seite siehet man des Grafens Brust-Bild mit völligen Gesicht, und blossen Haupte, mit eigenen Haaren, in ordentlicher Kleidung, mit einem Uberschlag und umgeschlagenen Mantel, in einer gar zierlichen Einfassung. Umher stehet dessen Tittel: SIGMVND. SEIFRID. S. R. I. COMES. A. PROMNITZ. L. B. IN. PLES. SOR.au TRIB.el ET. NAVMB.urg. d. i. Sigismund Seifried/ des Heil. Röm. Reichs Graf von Promnitz/ Freyherr auf Pleß/ Sorau/ Triebel und Naumburg.

Auf der andern Seite erscheinet dessen völliges und mit drey gekrönten Helmen bedecktes Wappen. Es ist dasselbe ein quadrirter Schild, mit ei-

Oels, Obristen Hauptmanns in Schlesien. Der Vater des Vaterlandes ist in die selige Ewigkeit versetzt worden, und verschieden mit der gröſten Betrübnüs der Seinigen und des Vaterlandes A. 1617. den 28. Jan. früh halb zehen Uhr/ seines Alters 72. Jahr/ weniger 12. Wochen. Die andere und kleinste wurde in Silber den zur Leich gehenden Schülern ausgetheilet, und hat auf der ersten Seite des Hertzogs Brust-Bild mit der Umschrifft: MEMORIA CAR. II. DV. SI. MVNST. OLS. SVP. CAP. SIL. Auf dem Revers stehet: INTER LVCTVM ET SVSPIRIA ILLVSTRISSIMÆ DOMVS TOTIVS PATRIÆ OBIIT. A M. DCXVII. M. JAN. XXVIII. HO. MED. X. MAT. d. i. Starb unter Trauren und Aechzen des Durchlauchten Hauses und des gantzen Vaterlandes ꝛc. Vid. Schikfus in Schles. Chron. *Lib. II. c.* 34. Henelius *in chronico Ducat. Monsterb. in T. I. Script. Siles. Sommersbergii & in Silesia togata. In Fibigeri not. ad Silesiograph. Cap. VIII. p.* 277. Dewerdeck *in Silesia Numismat. Lib. III. c.* 1. *p.* 429.

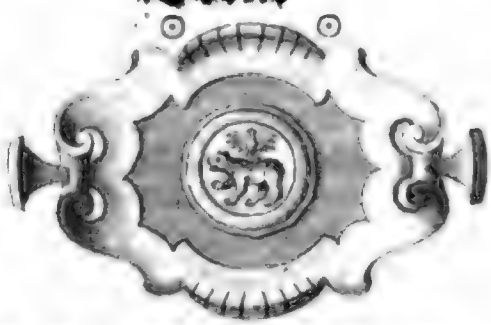
Ahnen-Tafel.

CARL II. H. zu Münsterb. und Oels.

1. Heinrich II. Hertzog zu Münsterberg und Oels † 1548. 2. Aug.
   - 1. Carl I. Hertzog zu Münsterberg und Oels † 1536. den 21. May.
     - 1. Heinrich der ältere H. zu Münsterberg u. Oels † 1498. 24. Jun.
       - 1. Georg Podiebrad, K. in Böhmen † 1471. den 22. Mart.
       - 2. Kunigunda von Sternberg, † 1449. den 21. Mart.
     - 2. Ursula Marggräfin zu Brandenburg. verm. 1461. † 1501.
       - 3. Albertus Marggraf und Churf. zu Brandenburg † 1486. 11. Mart.
       - 4. Margaretha Marggräfin zu Baden verm. 1445. † 1457.
   - 2. Anna Hertzogin zu Sagan, verm. 1488 den 6. Jan. † 1541. d. 27. Oct.
     - 3. Johann II Hertzog zu Sagan † 1504. den 22. Sept.
       - 5. Johannes I. Hertzog zu Sagan † 1439.
       - 6. Scholastica Hertzogin von Sachsen-Lauenburg.
     - 4. Catharina Hertz. von Troppau. † 1505. 14. Apr.
       - 7. Wilhelm Hertzog von Troppau † 1452.
       - 8. Salome von Czastalowitz † 1489.
2. Margaretha Hertzogin zu Mecklenburg, vermählt 1538. den 5. Mart. † 1559. 30. Aug.
   - 3. Heinrich II. Hertzog zu Mecklenburg, † 6. Febr. 1552.
     - 5. Magnus II. Hertz. zu Mecklenburg † 1503.
       - 9. Heinrich der Fette Hertzog zu Mecklenburg † 1477.
       - 10. Dorothea Marggräfin zu Brandenburg.
     - 6. Sophia Hertzogin von Pommern vermählt 1475. † 1504.
       - 11. Erich Hertzog zu Wolgast in Pommern † 1474.
       - 12. Sophia Hertzogin in Hinter-Pommern.
   - 4. Helena, Pfaltzgräfin bey Rhein, vermählt 1513. † 1524.
     - 7. Philipp, Pfaltzgraf und Churf. † 1508. den 28. Febr.
       - 13. Ludwig IV. Pfaltzgraf und Churfürst † 1449. den 13. Aug.
       - 14. Margaretha Hertzogin von Savoyen verm. 1444. † 1479. 30. Sept.
     - 8. Margaretha, Hertzogin in Bayern verm. 1474. † 25. Febr. 1501.
       - 15. Ludwig der reiche Hertzog in Bayern zu Landshut † 1479. den 17. Jan.
       - 16. Amalia Hertzogin zu Sachsen † 1502. den 18. Nov.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
38. Stück. den 20. Sept. 1730.

Eine goldne Hohl-Müntze von der Stadt Bern.



1. Beschreibung derselben.

Diese sehr dünne, und nur auf einer Seiten gestempelte kleine goldne Müntze stellet in ausgebogener Figur einen zur rechten schreitenden Bär vor, über welchen ein kleiner Adler mit ausgebreiteten Flügeln schwebet. Umher ist ein sehr erhabner, von Schrifft aber gantz leerer, Rand.

2. Historische Beschreibung.

Nachdem sich die gelehrte Welt ein paar hundert Jahre mit sehr fleissiger Samlung und Erklärung der alten Griechischen und Römischen Müntzen getummelt, daß man grosse und weitläufftige Verzeichnüsse von dergleichen Müntz-Cabinetten und Büchern aufweisen kan; so haben endlich auch einige gelehrte Männer angefangen, sich um die alten Müntzen ihres Vaterlandes zu bekümmern, und alle Mühe sich gegeben, solche allenthalben aufzusuchen, dieweil sie wargenommen, daß auch durch diese Uberbleibsel des Alterthums den Klöster- Stifter- Landes- und Reichs-Geschichten und Gerechtigkeiten ein grosses Licht könte angezündet werden. Man hat daher mit dem grösten Vergnügen gesehen, wie *Boutoroue* und *le Blanc* die Frantzösischen, *Fontaine* die Englischen, Keder die Irländischen, *Alkemade* die Holländischen, *Vorgara* die Neapolitanischen, *Vignoli* die alten Päbstlichen, Mellen die goldnen Ungarischen,

ſchen, *Mulen Jacobæus* und Bircherod die Däniſchen, Brenner und Reder die Runiſchen, Gothiſchen und Schwediſchen, Braun die Pohlniſchen und Preuſſiſchen Müntzen, mit der ſorgfältigſten Aufſicht zuſammen gebracht, und mit ſehr gelehrten Beſchreibungen in gantzen Büchern vorſtellig gemacht haben. Wir Teutſchen haben auch endlich die Augen aufgethan, und die von uns in groſſer Anzahl gefundenen alten Blech-Müntzen nicht mehr für verſilberte Oblaten angeſehen, womit man die kleinen Kinder öffters ſpielen laſſen, oder wo man ja endlich erkant, daß ſie von dem feinſten Silber wären, ſo ſind wir nunmehro nicht damit ſo gleich auf den Schmeltz-Tiegel zugewandert, und haben uns ſilberne Hemden-Knöpffgen daraus verfertigen laſſen.

Den Nutzen derſelben hat uns zu erſt der wohl verdiente Prediger bey St. Marien in Lübeck, **Jacob von Mellen**/ in epiſtola de antiquis quibusdam nummis Germanicis hiſtoriam Thuringicam præcipue illuſtrantibus ad V. Cl. Caſp. Sagittarium Jenæ 1625. in 4. gezeiget. Am allerbeſten aber hat ſie uns recht bekant gemacht *Jo. Chriſtophorus Olearius* ſo wohl in der zu Jena A. 1694. in 4. heraus gegebenen Iſagoge ad Numophylacium Bracteatorum, als auch in den A. 1702. und 1703. darauf folgenden dreyen Spicilegiis. Ihm folgete der Helmſtädtiſche Profeſſor Theologiæ, **Johann Andreas Schmid** nach, und publicirte A. 1695. verſchiedene Naumburgiſche und Pegauiſche Blech-Müntzen. Es ſchriebe ferner der Königlich Däniſche Rath, **Otto Sperling**/ einen ſehr gelehrten Brief de Nummorum bracteatorum & cavorum noſtræ ac ſuperioris ætatis origine & progreſſu an vorgedachten Jacob von Mellen. So fügete auch A. 1703. **Chriſtian Schlegel** ſeiner Exercitationi Hiſtoricæ de Nummis antiquis Iſenacenſibus, Mulhuſinis, Northuſinis & Weiſſenſeenſibus 1615. Theſes nonnullas de Bracteatis bey, in welchen er einige Meinungen des Olearii von den Blech-Müntzen widerleget, dagegen ſich aber Olearius in ſeinem erſten Spicilegio vertheidiget. Noch mehrers hat alles, was nur von den Hohl-Müntzen kan geſaget werden, der Königlich Preuſſiſche Geheime Rath, und jetziger Cantzler der Hälliſchen Univerſität, Herr **Johann Peter von Ludewig**/ in ſeiner Einleitung zu dem Teutſchen Müntz Weſen mittlerer Zeiten A. 1709. beygebracht, über welche jedoch Herr **Johann Jacob Moſer von Filßeck und Weyhlerberg**/ hochfürſtl. Würtembergiſcher Regierungs-Rath, einige dienliche Anmerckungen A. 1722. geſchrieben. So haben auch **David Hottinger** von Zürchiſchen, **Johann Georg Liebknecht**/ Profeſſor zu Gieſſen, von Heſſiſchen, der wegen ſeiner vielen andern hiſtoriſchen Schrifften ſehr berühmte Paſtor primarius zu Gröningen, **Johann Georg Leuckfeld** von Halberſtädtiſchen, Magdeburgiſchen, und Quedlinburgiſchen, und endlich Herr **Nicolaus Seeländer** neulich gedachter maſſen von Mayntziſchen, Brandenburgi-

burgiſchen, Hildesheimiſchen, Heſſiſchen und Fuldiſchen Blech-Müntzen ſehr wohl verfaſte Schrifften heraus gegeben, daß es alſo anjetzo zu Kentnüß dieſer Art von Müntzen an guter Anweiſung nicht ermangelt.

Da man aber nun in Teutſchland vordem zweyerley Gattung von Müntzen gehabt, dicke/ ſo auf beeden Seiten gepräget waren, und Lateiniſch SOLIDI, im Teutſchen aber Schillinge/ von Schellen oder Klang, geheiſſen; und dünne/ welche nur auf einer Seite gepräget ſind, und zwar alſo, daß die darauf ſich befindende Figur auf der erſten Seite erhaben, und auf der andern tief eingedruckt zu ſehen, die dahero im Lateiniſchen BRACTEATI, im Teutſchen Blech- oder Hohl-Müntzen/ und mit dem älteſten Nahmen Pfännige genennet worden; ſo wird ſcharff darüber geſtritten, wann man dann ſo dünne Pfännige in Teutſchland zu prägen angefangen habe? Weil man noch niemahls auf einer Blech-Müntze eine Jahr-Zahl angetroffen, ſo fällt es alſo ſehr ſchwehr, das erſte Alter derſelben auszuforſchen. Es hat zwar der Sächſiſche Rath, Johann Ludwig Hollmann/ auf einer A. 1690. in einer Ertzgrube auf dem Hartzt gefundenen Blech Müntze, welche die Umſchrifft gehabt: BERNADVS DVX SAXONIÆ MC81. die Jahr Zahl 1181. aus deren letzten undeutlichen Worte machen wollen, weil man öffters in geſchriebenen Büchern die Römiſchen und Arabiſchen Zahl-Zeichen zuſammen geſetzt anträffe; auch nach des alten Abts zu Stade Bericht gewiß wäre, daß Bernhard, Graf von Anhold, A. 1181. das Hertzogthum Sachſen, nach Heinrichs des Löwen Acht, bekommen. Alleine der Abt Molanus, Tentzel, Olearius und Schlegel haben auf dieſer Blech Müntze vielmehro die Buchſtaben MOSI ſtehen geſehen, und ſie alſo ausgeleget: MOnetam SIgnavit, oder Signare Iuſſit, d. i. Er hat das Geld geſchlagen/ oder ſchlagen laſſen. Es gefällt mir aber doch auch dieſe Auslegung nicht, weil dieſes eine gantz ungewöhnliche Lateiniſche Formul auf Blech-Müntzen, ob ich gleich auch nicht dafür halte, daß dieſe dunckle Buchſtaben die Jahr-Zahl anzeigen ſollten. Es iſt auch Frieſe gantz irrig dran, wann er in ſeinem Müntz-Spiegel Lib. III. c. 3. & Lib. IV. c. 3. behauptet, daß man ſchon im dritten und vierdten Jahr-Hundert Blech-Müntzen geſchlagen habe. Es lacht auch Schlegel den Olearium aus, mit ſeinem Thüringiſchen Könige BALDERICO aus dem ſechſten Seculo, auf einer Blech-Müntze. Vielmehro iſt gewiß, daß die Blech-Müntzen erſtlich in dem eilfften Jahr-Hundert nach Chriſti Geburt aufgekommen, ſintemahl noch keiner hat können vorgezeiget werden, der das Seculum derer Sächſiſchen Kaiſer erlanget, oder ſolches gar überſtiegen hätte. Die unter Kaiſer Otten dem Groſſen entdeckten Goßlariſchen Bergwercke, worüber wegen des eigentlichen Verſtandes eines dahergehörigen Orts im Ditmaro Schlegel und Olearius in

Zwietracht miteinander gerathen, machen gar nichts zu dieſer Sache. Denn es folgt gar nicht: Das Silber iſt durch dieſe reichen Silbergruben in Teutſchland vermehret worden, derohalben ſind Blech-Müntzen geſchlagen worden; ſondern der Schluß daraus iſt dieſer: Deswegen iſt mehr Geld geprägt worden als vormahls, und daſſelbe kan auch aus lauter dicken Müntz-Sorten eher beſtanden haben, als aus dünnen, eben weil man das Silber im Uberfluß damahls gehabt. Wie dann auch die ſo ergiebigen Tyroliſchen und Böhmiſchen Silber-Bergwercke in den neuern Zeiten die dünnen Pfennige oder Blech-Müntzen abbrachten, und man lieber wieder dickes Geld, als Groſchen, Gülden-Groſchen und Thaler auszumüntzen anfieng, eben weil man dazu Silber genug hatte.

Daß aber auch die Teutſchen das Hohl-Müntzen ſchlagen ſollten von den Engelländern gelernet haben, wie Otto Sperling in dem angeführten Buche p. 79. vorgiebt, ſcheinet mir auch unglaublich. Es hat denſelben auf dieſe Gedancken Simeon Dunelmenſis gebracht, der in ſeiner *Hiſtoria de Regibus Anglorum & Danorum ad A.* 1108. K. Heinrichs I. Sorgfalt und Ernſt, das verfallene Müntz Weſen ſeines Reichs wieder aufzubringen, p. 231. mit dieſen Worten beſchrieben: Monetam corruptam & falſam ſub tanta animadverſione corrigi ſtatuit, ut nullus, qui poſſet deprehendi falſos denarios facere, aliqua redemtione, quin oculos & inferiores partes corporis perderet, juvari valeret. Et quoniam ſæpiſſime dum denarii eligebantur, flectebantur, rumpebantur, reſpuebantur, ſtatuit, ut nullus denarius vel obolus, quos & rotundos eſſe inſtituit, aut etiam quadrans, integer eſſet. Ex quo facto magnum regno bonum creatum eſt. Er meldet nemlich, daß wenn man einen falſchen Müntzer oder Kipper und Wipper ertappet, ſo habe ſich derſelbe von der Straffe nicht loß kauffen können, die darinnen beſtanden, daß man ihn der Augen und des männlichen Gliedes beraubet; Und weil auch das Kippen, Wippen, und Müntzbrechen damahls ſo überhand genommen hätte, ſo habe er nicht nur die Pfennige und Heller rund oder viereckigt machen laſſen, ſondern auch verordnet, daß keiner gantz geweſen. Sperling erkläret demnach die Worte: ut nullus integer eſſet, alſo p. 81. quod ſolidi non fuerint relicti, ab utraque parte, ut prius, cuſi; ideo integros non fuiſſe ſignificare voluit. d. i. Daß die Pfennige nicht gantz geblieben, hieſſe ſo viel, daß man ſie nicht wie zuvor auf beeden Seiten, ſondern nur auf einer Seite, geprüget. Jedoch mich düncket, dieſe Erklärung könne nicht ſtatt haben, ſondern ſey von dem Autore nur ad hypotheſin ſuam accommodiret worden. Ich habe nirgends gefunden, daß Nummus non integer eine nur auf einer Seite geſtempelte Müntze bedeute; Ich halte alſo dafür, K. Heinrich habe das Geld nicht mehr aus lauter feinem Silber, ſondern mit einem ſtarcken Zuſatz ſchlagen laſſen,

laſſen, um dadurch das ſtarcke Beſchneiden und Brechen deſſelben zu verwehren. Es iſt ſonſten dieſes ein zuverläſſiges Zeugnüs von dem ſchelmiſchen Kippen, Wippen und Geldbrechen, welches, ohngeacht es in den Reichs-Geſetzen ſo hoch verpönt iſt, dennoch wiederum von Chriſten und Juden ſo ſtarck getrieben, und faſt zu einem ordentlichen Negotio gemacht wird.

Ich bin zwar nicht in Abrede, daß der meiſten Müntz-Gelehrten Meinung dahin gehet: die dünnen Blech-Müntzen wären wegen des falſchen dicken Geldes aufgekommen, indem man bey einem dünnen Silber-Blech nicht ſo leicht hätte betrügen, und Kupffer oder Bley für Silber ausgeben können; weil es ſo ſubtil ſich nicht hätte überziehen laſſen. Aber man findet auch Blech-Müntzen von ſehr ſchlechtem Gehalt, und ſind ſie nicht alle durchgehends von feinem Silber, wie man insgemein glaubt. Ich ſtimme alſo vielmehr dem Herrn geheimen Rath von Ludwig bey, daß die Ungeſchicklichkeit zu prägen die Hohl-Müntzen verurſachet habe. Matheſius, Olearius und Schmid haben ſchon dafür gehalten, daß dieſelben mit höltzernen Stempeln geſchlagen worden, wie denn dieſes auch ihre Ungeſtalt ſattſam anzeiget. Und mercket dahero der Herr geheime Rath auch wohl an, daß in einer alten teutſchen Magdeburgiſchen Chronick ad A. 1153. ſtehe: Der Ertzbiſchoff zu Magdeburg, Wichmann, habe Pfennige ſchlagen/ nicht aber prägen, laſſen. Schlegeln wollen zwar die höltzern Stempel nicht eingehen. Er meinet die Unform käme nicht von dem höltzern Stempel, ſondern der grobe Genius ſeculi habe keine beſſere zugelaſſen; Man hätte öffters funfzig Stück Blech-Müntzen von einer Gattung beyſammen gefunden, die hätten nicht alle mit einem höltzern Stempel können gemacht werden, ſondern man hätte ſo viel Stempel, als Müntzen, haben müſſen, welches ſehr groſſe Unkoſten verurſachet. Die Blech-Müntzen wären auch nicht alle ſo dünne und von feinen Silber verfertiget worden, daß man ſie hätte mit einem höltzern Stempel zwingen können. Jedoch alle dieſe Einwendungen ſind von keiner Erheblichkeit. Denn weil er ſelbſten die Unerfahrenheit im Stempelſchneiden der damahligen Zeit erkennet, ſo muß er auch eingeſtehen, daß man damahls eher hat einen Stempel aus Holtz, als aus Eiſen, verfertigen können. Ferner iſt dieſes ein falſcher Wahn, daß man hätte faſt zu jeder Blech-Müntze einen eigenen höltzern Stempel haben müſſen, ſondern man kan von einem aus gutem harten Holtze gemachten Stempel wohl hundert und noch mehr Hohl-Müntzen abſchlagen. Alle Blech-Müntzen, ſo man noch geſehen, wann ſie gleich auch dicker, als andere, ſeyn, ſind dennoch von ſolcher Beſchaffenheit, daß man ſie mit einem tauglichen Stempel gar wohl hat gewältigen können.

Ich kan anbey nicht umhin, Herrn D. Rinks gründliche Gedancken anzuführen, die dahin gehen, daß weil die alten Solidi so klein gewesen, so habe man grösseres Geld verlanget; da aber solches zu prägen sehr schwehr gefallen, so habe man grosse Pfännige von dünnen Blech, und nur einseitig geschlagen. Er hält auch dafür, daß die so heßlichen und unförmlichen Bracteati zwar von höltzern Stempeln herkämen, jedoch gäbe es auch Bracteatos mit einem so zarten und zierlichen Gepräge, und absonderlich mit einer so kleinen und saubern Umschrifft, daß es unmöglich gewesen, mit einem höltzern Stempel dergleichen zu formiren, sondern man habe nothwendig einen eisernen Stock dazu gebrauchet. Er hat mir selbsten einen Bracteatum von Conrado, Archiepiscopo Magontino, gezeiget, der so nett und zart geprägt, daß die Kunst daran recht zu bewundern.

Es ist aber noch eine grössere Streit-Frage in dem Unterricht von Blech-Müntzen, ob es auch goldne Blech-Müntzen gebe? Olearius, Sperling, und der Herr geheime Rath von Ludwig bejahen es. Schlegel aber, der Herr geheime Rath von Bünau in der dissertatione *circa rem monetariam in Germania* §. *XLIX.* und der Herr Moser in seinen Anmerckungen über des Herrn von Ludwig Tractat von Teutschen Müntzwesen *p.* 35. verneinen solches: Olearius führet zu Behauptung seiner Meinung an: Man habe eben so leicht auch aus Gold-Blech, als aus Silber-Blech, Hohl-Müntzen schlagen können; daß die goldnen Blech-Müntzen in kleinerer Anzahl, als die silbern, vorhanden wären, käme daher, weil man die alten goldnen Müntzen jederzeit eher eingeschmoltzen hätte, als die silbernen. Er zeiget anbey die Abbildung einer goldnen Blech-Müntze aus dem damahligen Gräflichen Arnstädtischen Cabinet, auf welcher ein Bischoffs-Stab zwischen zweyen halben Rädern stehet, und die Umschrifft hat: MARTINI. Er hält dieselbe entweder für eine Mayntzische oder Erfurtische. Sperling beruffet sich auf einige alte goldne Bracteatos mit Runischer Schrifft, deren Abzeichnung in des jüngern Thomæ Bartholini *Antiquit. Danicis p.* 4. zu sehen; ingleichen auf die Bracteatos, von welchen Schefferus in seinem Commentario *de tribus Orbibus aureis in Scania repertis* gehandelt. Ferner zeiget er selbst unter seinen abgebildeten Hohl-Müntzen Num. XXIV. eine kleine länglicht viereckigte goldne Blech-Müntze, auf welcher zwey Manns-Personen mit den Angesichtern in völliger Statur gegen einander stehen, als wann sie einander die Hände reicheten. Der Mann zur rechten hat eine kürtzere Kleidung an, unter welcher die Füsse zu sehen. Der zur lincken stehende Mann aber hat einen sehr langen Rock an, wie eine Mönchs-Kutte, an welcher hinten von dem Halse herab eine Caputz henget. Es sind deren eine grosse Anzahl in Norwegen ausgegraben worden. Herr Moser erzehlet

let, daß ihn der Kaiſerliche Antiquarius, Heræus, verſichert, daß er einen goldnen Bracteatum von dem erſten Chriſtlichen Könige in Ungarn, Stephano, beſitze.

Die das Gegentheil behaupten, und nicht glauben, daß jemahls eine alte ächte goldne Blech Müntze in Teutſchland geweſen, denn von auswärtigen Sachen iſt hier nicht die Rede, die ſteiffen ſich darauf, daß dergleichen noch kein eintziger zum Vorſchein gekommen, da es doch an goldnen Solidis der alten Kaiſer nicht fehlete. Man finde auch keine Spur von ihnen in den alten Diplomatibus: Die Möglichkeit goldne Blech-Müntzen zu ſchlagen, beweiſe noch nicht, daß es würcklich geſchehen. Schlegel inſonderheit thut dar, daß keine andere goldne Müntz-Sorten vordem durch gantz Teutſchland und Italien in der mittlern Zeit gangbahr geweſen, als erſtlich *Byzantiner*, die zu Conſtantinopel von dem Griechiſchen Kaiſer geprägt worden, dergleichen einen die Klöſter Blaubeyen, Lorch, Zwyfalten, Adelberg ꝛc. wegen ihrer Exemtion in die Apoſtoliſche Cammer zu Rom alljährlich bezahlet haben. Nach dieſen wären die Auguſtales bekant worden, welche K. Friedrich II. A. 1231. in Neapoli und Sicilien hat ſchlagen laſſen. Ihre Beſchreibung gibt uns Richardus de S. Germano in Chronico ad A. 1231. alſo: Nummi aurei, qui *Auguſtales* vocantur, de mandato Imperatoris in utraque Sicilia, Brunduſii, & Meſſanæ cuduntur. - - Quilibet nummus aureus recipiatur & expendatur pro quarta unciæ - - annotata figura Auguſtalis erat, habens ab uno latere caput hominis cum media facie, & in alio aquilam. Als dieſe aufgehöret, wären die Lilien-Gulden oder Floreni zu Florentz aufgekommen, die man auch in Teutſchland eingeführet habe, welche gedauert biß die Rheiniſche, und endlich die Ungariſche Gulden geſchlagen worden. Er hält auch den vom Oleario beygebrachten goldnen Hohl-Pfenning für ein gantz neues Gemächte, und verſichert, wie es ſehr gewöhnlich ſey in den Müntz Officinen, auf Verlangen dergleichen goldne Blätgen, luſus gratia, der Ergötzlichkeit und Spielerey halben, von den Stempeln abzuſchlagen. Wo ja einige alt ausſähen, ſo wären ſie doch nur vom XV. und XVI. Seculo; man könte ſie auch für kein gangbahres Geld halten. Von dem goldnen Bracteato in der Gröſſe eines Groſchens, und der Dicke eines Kopffſtückes, in welchen das Zeichen eines Löwens mit einer gantz unleſerlichen Uberſchrifft eingetrieben, und von welchem der Herr von Ludwig in der angeführten Einleitung einen Abriß gegeben *Cap. XII. §. 19. p. 199.* verſichert Schlegel in diſſert. *de Nummis antiquis Gothan. p. 103. in not. r. ad §. LXIII.* daß es nur ein abgeſchlagenes Stücke von einem Talismann ſey, der ſich im Hochfürſtlichen Müntz-Schatz zu Gotha befinde. Es bleibt dahero ihm ein goldner Bracteatus ein rechter Phœnix.

Ich halte es mit denen, die nicht glauben, daß goldne Bracteati vorhanden/ welche in dem Alterthum den silbernen Bracteatis gleich kommen, und zwar um deßwillen, dieweil die alten Kaiser vormahls mit Verleyhung des Rechts, goldne Müntzen zu schlagen, eben so sehr an sich gehalten, als sie hingegen mit dem silbernen Müntz-Regale sehr verschwenderisch gewesen, welches gleich ein Pfaffe von ihnen bekommen können, der nur ein wenig ein ehrliches Ansehen gehabt, dahero man auch die Blech-Müntzen Pfaffen-Pfännige genennet. Alleine die Macht Gold zu vermüntzen haben die Churfürsten erstlich von K. Carlu IV. in der goldnen Bulla Tit. X. §. 2. bekommen. Der Herr geheime Rath von Ludwig bemühet sich zwar in der Erläuterung über diese Stelle zu erweisen, daß die Ertz-Fürsten des Reichs Krafft ihrer Landes-Hoheit, und ohne dieses Kaiserliche Privilegium zu erwarten, dergleichen Freyheit gehabt hätten, und beruffet sich vornehmlich darauf, daß die Worte der G. B. Sicut constat ab antiquo prædecessoribus competisse, solches selbsten bestärckten. Dieselben reden aber nur von dem König in Böhmen, und keineswegs von allen Churfürsten; auf diese alle aber, und ihre rechtmässige Erben wird das alte Recht des Königes in Böhmen in folgenden §. 2. virtute præsentis legis Imperialis, wie der Kaiser redet, extendiret. Ob wohl nun die Churfürsten also diese klare Kaiserliche Vergünstigung in dem ewig daurenden Reichs-Grund-Gesetze vor sich hatten, so waren sie doch so schüchtern, daß sie sich derselben nicht eher bedienten, als biß sie ein neues Privilegium vom Kaiser deßwegen erhalten hatten. So gab K. Sigismund dem Churfürsten zu Sachsen, Rudolpho A. 1415. einen Freyheits-Brief, eine goldne Müntz zu schlagen, mit Graden und Gewichte, gleich den andern des Reichs Churfürsten. So erhielte auch Churfürst Friedrich der Streitbahre zu Sachsen von eben diesem Kaiser A. 1445. eine Bestätigung über die goldne Müntzen, und K. Friedrich III. verliehe dergleichen A. 1454. Churfürst Friedrichen II. zu Sachsen.

Aus allen jetzt angeführten ist nun leicht zu urtheilen, zu welcher Gattung der von mir hervor gebrachte goldne Bracteatus gehöre. Da satsam erwiesen worden, daß in der mittlern Zeit/ da die silbern Bracteati so gäng und gäbe waren, man keine goldne Bracteatos gehabt, sondern alle goldne Müntzen entweder einheimische Kaiserliche, oder fremde Solidi gewesen; ingleichen/ daß kein Fürst und Stand des Reichs biß auf A. 1356. die Freyheit gehabt Gold auszumüntzen, so ist also derselbe in der neuern Zeit, und vermuthlich im vierzehenden Seculo geschlagen worden, als zu welcher Zeit die Stadt Bern dergleichen Figur auf ihren Müntzen zu führen gepfleget/ wie auf dem Thaler von A. 1494. zu sehen, der in dem 48. Stück des ersten Theils dieser Historischen Müntz Belustigung anzutreffen. Und eben dieses darauf befindliche Stadt-Zeichen belehret uns auch von dessen jüngern Jahren, indem dergleichen redende Wappen die Städte gar spat angenommen. Auf ihren silbernen Bracteatis erscheinen anfangs die Bildnüsse der Schutz-Heiligen/ hernach der Kaiser/ ferner einer Mauer mit einem Thor und zwey oder mehr Thürmen; Endlich gebrauchten sich auch etliche anderer Wappen. Es sind aber auch dergleichen neuere goldne Bracteati fur rare Stucke zu halten. In dem sonst so reich versehenen Gräflichen Arnstädtischen Cabinet sind nur zwey goldne Bracteati vorhanden gewesen, und Olearius, der auch die Blech Müntzen so fleissig gesammlet, hat nur einen einzigen von der Reichs Stadt Cölln aufweisen können, der eben von der Grösse und Art, wie der Bernische. Dieser wiegt just funf S. und befindet sich allhier in dem Rinckischen schönen Vorrath von auserlesenen alten und neuen Müntzen.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
39. Stück. den 27. Sept. 1730.

Eine rare Begräbnüs-MEDAILLE auf Sigmund Seifrieden, ersten Grafen von Promnitz, von A. 1654.

1. Beschreibung derselben.

Auf der ersten Seite siehet man des Grafens Brust-Bild mit völligen Gesicht, und blossen Haupte, mit eigenen Haaren, in ordentlicher Kleidung, mit einem Uberschlag und umgeschlagenen Mantel, in einer gar zierlichen Einfassung. Umher stehet dessen Tittel: SIGMVND. SEIFRID. S. R. I. COMES. A. PROMNITZ. L. B. IN. PLES. SOR.au TRIB.el ET. NAVMB.urg. d. i. Sigismund Seifried/ des Heil. Röm. Reichs Graf von Promnitz/ Freyherr auf Pleß/ Sorau/ Triebel und Naumburg.

Auf der andern Seite erscheinet dessen völliges und mit drey gekrönten Helmen bedecktes Wappen. Es ist dasselbe ein quadrirter Schild, mit einem

nem Hertz-Schild. Das erſte und vierdte goldne Quartier hat zwey ſchwartze lincks gehende Schräg-Balcken, und in der andern und dritten blauen Feldung ſind zwey über einander gehende goldne Löwen mit offnen Rachen, roth ausſchlagenden Zungen, und über ſich gewundenen Schwäntzen. In dem rothen Hertz-Schild befindet ſich ein von dem hintern untern gegen das vordere Ober-Eck ſchräg gelegter goldner Pfeil mit ſilberner Spitze, und grünen Feder zwiſchen zweyen fünf-eckigten ſilbernen Sternen. Das erſte und vierdte Quartier iſt wegen der Standes-Herrſchafft Pleß/ und das andere und dritte wegen der Herrſchafft Sorau. Der Mittel Schild aber iſt das Stamm-Wappen der Familie von Promnitz. Aus dem zum Hertz-Schild gehörenden mittlern Helm entſpringen drey Strauſſen-Federn mit abhangenden Gipffeln; deren die mittlere ſchwartz, die rechte roth, und die lincke gelb iſt, vor welchen ein groſſer Engliſcher weiſſer Hund, mit offenen Rachen, roth ausſchlagender Zunge, mit einem goldnen Halsband, an welchen dergleichen Ring, vorwärts ſitzet. Auf dem Helm zur rechten iſt ein blauer Adlers-Flug, in welchem ein aufrechts gegen den mittlern Helm gekehrter goldner Löwe zu ſehen, wegen der Herrſchafft Pleß; Auf dem lincken Helm iſt ein gelber Flug, mit einem in die Höhe ſpringenden ſchwartzen Roß, wegen der Herrſchafft Sorau. Die Umſchrifft dabey NATVS 1595. D. 26. IVL. DE-NATVS 1654. D. 30. IVN. FVIT. PROMARCHIO. ANN. XXXI. heiſſt zu Teutſch: Iſt gebohren 1595. den 26. Tag Julii/geſtorben 1654. den 30. Junii/ und Land-Vogt (in der Ober-Laußnitz) geweſen 31. Jahr.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Das Gräfliche Haus von Promnitz iſt Schleſiſcher Abkunfft, und hat zum Stamm-Haus Leßendorff im Freyſtädtiſchen Diſtrict des Hertzogthums Glogau. Der allgemeine Stamm-Vater aller jetzt lebenden Grafen von Promnitz iſt Sigismund von Promnitz, Banner-Herr auf Weichau und Leßendorff, geweſen, der A. 1444. verſchieden. Von ſeinen zweyen Söhnen, Caſparn und Balthaſarn/ ſind zwey Linien, die Leßendorffiſche und Weichauiſche entſproſſen. Caſpar ſtarb A. 1460. deſſen Sohn, Sigismund/ zeugete mit Anna von Pogrell zwey Söhne, Caſparn und Balthaſarn. Caſpar erbte die väterlichen Güter; Balthaſar aber begab ſich in geiſtlichen Stand, ward Domherr in der Cathedral-Kirche zu Breßlau, und Probſt zum heiligen Creutze daſelbſt, und den 18. Sept. A. 1539. nach Jacobs von Saltza

Abſter-

Abſterben, Biſchoff zu Breßlau, und oberſter Hauptmann in Schleſien. Er ſtand dieſen beeden hohen Würden über zwey und zwanzig Jahre hochlöblichſt vor, und ob er wohl auf den Türcken-Krieg, auf gelehrte Leute, und auf die Armen ſehr viel verwendet, das Schloß Freywalde erkauffet, und es ſeinem Hoch-Stifft geſchencket, auch ſonſten von ſeinem Vermögen und Einkommen groſſe Stifftungen für geiſtliche Perſonen gemachet, ſo hat er doch auch ſeine Familie ſehr wohl bedacht, und derſelben durch Erkauffung der ſchönen Herrſchafften Pleße, Sorau und Triebel, wie auch mit einer Majorats-Stifftung, ſehr aufgeholffen.

Die freye Standes-Herrſchafft Pleße in Ober-Schleſien, verſchriebe ehemahls Hertzog Johannes II. zu Troppau und Ratibor, A. 1407. ſeiner Gemahlin Helenä, Hertzogs Coribuths in Litthauen Tochter, zur Morgengabe. Ihr Enckel aber, Hertzog Wentzel zu Ribnitz, verlohr ſelbige A. 1474. als er von Hertzog Heinrichen dem ältern zu Münſterberg im Krieg gefangen ward. Von dar kam ſie käufflich an den Ungariſchen Freyherrn, Johannem von Turzo, deſſen Söhne, Alexius I. und Johannes, überlieſſen ſolche gegen eine groſſe Summa Geldes A. 1542. Biſchoff Balthaſarn.

Die Herrſchafften Sorau und Triebel aber liegen in der Nieder-Lauſitz an der Schleſiſchen Gräntze. Nach unbeerbten Abſterben Chriſtophs von Bieberſtein fielen dieſelben A. 1551. der Cron Böhmen heim, da dann K. Ferdinand I. ſolche A. 1556. Biſchoff Balthaſarn für 124000. Rheiniſche Gülden verkauffte.

Es räumete auch dieſer Kaiſer A. 1558. Biſchoff Balthaſarn das Fürſtenthum Sagan Pfands-weiſe ein. Sein Wahl-Spruch war: DOMINVS ADIVTOR MEVS. Der HERR iſt mein Helffer; Der ihm auch den 20. Januarii A. 1562. zu einem ſanfften und ſeeligen Ende verhalff, nachdem ſeit den 24 Sept. A. 1561. ein ſtarck anhaltendes Quartan-Fieber alle ſeine Lebens-Kräffte verzehret, und er ſeine Lebens-Jahre auf vier und ſiebenzig gebracht hatte.

Allbereit A. 1559. hatte er ſeinen Vettern gemeldte erkauffte Herrſchafften völlig, mit einem wohl errichteten Majorat, übergeben, und zwar alſo, daß ſeines Bruders Caſpars Sohn, Stanislaus/ Pleße, und der andere Vetter von der Weichauiſchen Linie, Seifried/ Sorau und Triebel bekam; daher

ihm auch dieſer zur Danckbarkeit eine ſchöne Grabſchrifft in der Dom-Kirche zu Breßlau A. 1598. hat ſetzen laſſen. Stanislaus von Promnitz hatte von ſeiner Gemahlin, Anna von Redern, keine Kinder, dahero kam Pleßen an ſeinen Bruder Carl/deſſen mit Salome von Löwen erzielter Sohn, Abraham/ beſchloſſe aber A. 1613. die Leßendorffiſche Linie, indem ihm Anna Maria von Promnitz, ſeine nahe Anverwandtin von der Weichauiſchen Linie, nur die einzige Tochter Salome Eliſabeth gebohren, welche Johann von Sunneck geheyrathet.

Die von Balthaſarn von Promnitz abſtammende Weichauiſche Linie hat länger gedauert. Denn deſſen Sohn Caſpar war ein Vater von drey Söhnen, Heinrichs/ Balthaſars/ und Johannis/ die auch ſo viel Linien fortg-führet. Von Balthaſarn ſind die in den Fürſtenthümern Oels und Liegnitz lange Zeit angeſeſſen geweſene, nunmehro aber gantz abgeſtorbene, Herren von Promnitz entſproſſen; Johannes iſt ein Urheber der Neu-Weichauiſchen geweſen, aus welcher die Skarſiniſche Linie entſprungen; beede ſind aber auch nunmehro verloſchen. Der älteſte Bruder alſo, Heinrich/ als das Haupt der Alt-Weichauiſchen Linie, iſt der neuere Stamm-Vater aller anjetzo lebenden Grafen von Promnitz. Er hinterließ von der Margaretha von Unruhe Anshelmum, welcher mit Urſula von Noſtitz Seifrieden A. 1534. erzeugte.

Dieſer hob durch ſeines Vetters, Biſchoff Balthaſars Beyſtand, ſein Haupt ſehr empor, erſtlich als Aſſeſſor des Kaiſerlichen Cammer-Gerichts zu Speyer, und dann als Kaiſerlicher Rath und Cammer Præſident in Schleſien. Er erbte beſagter maſſen Sorau und Triebel, wie auch die Pfandſchaffts-Inhabung des Fürſtenthums Sagan. Der Kaiſer machte ihn A. 1549. zum Freyherrn, brauchte ihn in vielen Geſandſchafften und Commiſſionen bey Churfürſten und Ständen des Reichs. Er legte einige Zeit vor ſeinem Ende alle ſeine hohen Aemter nieder, und begab ſich auf ſeine Herrſchafft Sorau. Henelius hat ihm in Sileſia Togata ein ſehr groſſes Elogium geſchrieben. Er verſchied A. 1597. den 25. Febr. nachdem er mit ſeiner erſten Gemahlin, Urſula von Schaffgotſch, zwanzig Kinder erzeuget. Von der andern Gemahlin, Benigna von Lobkowitz, hatte er nur eine Tochter, Benignam Polyxenam, ſo an Georgen, Grafen zu Oppersdorff, vermählet worden. Von ſeinen vielen Söhnen ſind nur drey merckwürdig, Heinrich Anshelm/ Weichard/ und Seifried.

Weichard bekam zu seinem Antheil aus der väterlichen Erbschafft die Herrschafft Hoyerswerda, und hinterließ einen Sohn gleiches Nahmens, der den Majestät-Brief eiferigst mit auswürcken half, als ein Herr von grossen Ansehen, der auch Kaiserlicher Cämmerer, Kriegs-Rath und Obrister war. Sein Sohn von Polyxena Pücklerin, Seifried/ erbte zwar von seinem Vetter auch Pleße, muste aber auch selbsten ohne alle Leibes Erben A. 1650. diese Welt verlassen.

Der ältere, Seifried von Promnitz, dienete dem Kaiser als Obrister, und erhielte wegen seiner wohl geleisteten Dienste den Anfall von Pleße, nach tödtlichen Abgang seines Vetters Abrahams, von der Leßendorffischen Linie. Er starb aber unvermählet.

Die beständige Fortpflantzung des Promnitzischen Stammes kam also lediglich auf Heinrich Anshelm von Promnitz an. Dieser begab sich zeitlich in Kaiserliche Dienste, und ward anfangs K. Rudolphs II. Truchseß, und nach rühmlich verwalteten andern Hof-Aemtern Appellations-Rath. A. 1595. übernahm er in Böhmen, zu des Kaisers und der Böhmischen Stände sonderbahren Gefallen und Vergnügen, das Kriegs Zahl-Amt über sich, und wendete, mit Interponirung seines eigenen Credits und Vermögens, eine vorgewesene Meutenirung etlicher Regimenter glücklich ab: Wegen seiner erkannten und bewährten Treue und Geschicklichkeit vertrauete ihm nachgehends der Kaiser die Land-Vogtey in der Nieder-Lausitz an, und gab ihm zugleich die Cämmerer- und Raths-Titel. In diesem Amte hat er bey der Böhmischen Rebellion und Unruhe grosse Trangsal und Verfolgung erlitten, indem ihm der Schlesische General, Marggraf Johann Georg von Brandenburg, nach Leib, Ehr und Gut getrachtet, und etliche Malcontenten in gedachten Marggrafthum ihn von seinem Amte verjaget. Es hat ihn aber der Churfürst zu Sachsen in selbiges restituiret, daß er darinnen den 4. Mart. A. 1622. sein Leben beschlossen. Er schrieb sich einen Pfand Herrn deß Fürstenthums Sagan, und Erb-Herrn von Pribus und Naumburg, und vermählte sich mit Sophia, Sigmunds VI. Kurtzbachs, Freyherrns in Trachenberg und Militsch Tochter, deren Mutter Helena/ eine Tochter Hertzog Heinrichs des III. in Liegnitz gewesen, daß also auch das Königliche und Fürstliche Piastische Geblüte auf solche Weise in das Promnitzische Geschlechte ist geleitet worden.

Sein ältester Sohn, Sigmund Seifried Freyherr von Promnitz/ dessen Bildnüß auf der Medaille stehet, qualificirte sich durch Studia und Reisen

ſo wohl, daß ihn Kaiſer Matthias, noch bey ſeines Vaters Leb-Zeiten Anno 1615. zum Land-Verweſer, folgends auch nach des Vaters Ableben, Kaiſer Ferdinand II. A. 1623. zum gevollmächtigten Land Vogt im Marggrafthum Nieder-Lauſitz, nebſt Verleihung des Raths Titels, beſtellte. Er wurde in vorangeregter Empörung mit dem Vater ſeines Amtes entſetzet, hernach aber gleicherweiß in ſelbiges wieder eingeſetzet, und vom Kaiſer Anno 1627. mit der Cämmerer-Würde begabet. Wie er dann ferner in ſtets währender Treue und Devotion, gegen den Kaiſer und das Ertz-Hauß Oeſterreich, dermaſſen feſte geblieben, daß er auch darüber bey dem Schwediſchen Kriege lieber biß ins fünffte Jahr, mit Verlaſſung aller ſeiner Herrſchafften und Güter, das Exilium in Pohlen gebauet, als wider ſeinen Kaiſer und angebohrnen Erb Ober-Herrn zu einiger Untreu und Widerſetzlichkeit ſich hat bewegen laſſen wollen, der ihn auch nicht nur bey anſcheinender Ruhe und Sicherheit in ſeiner Würde der Land-Vogtey wieder beſtätiget, ſondern auch mit andern groſſen Gnaden, nach angeſtammter Oeſterreichiſchen Clemenz und Mildigkeit, wohl verdienter maſſen angeſehen. Kaiſer Ferdinand III. erkante nicht weniger ſeine groſſe Meriten, und erhub ihn und ſeine Nachkommen A. 1652. in den Reichs-Grafen-Stand, mit groſſer Anpreiſung ſeines und ſeiner Vorfahren Wohlverhaltens, und der ihm und ſeinen Vorfahrern bey aller Gelegenheit treu geleiſteten Dienſte. Nach ſeines Männlichen Erben deſtituirten Vetters, Seifrieds Abſterben, fiel Anno 1650. an ihn die freye Standes-Herrſchafft Pleße, die er nach der Verwüſtung des dreyßig jährigen Krieges gar bald wieder anbauete. Sein Sterb Jahr und Tag iſt auf der Medaille bemercket. Er hatte drey Gemahlinnen, die erſte war Anna Maria/ oder Margaretha/ Erdmanns, Freyherrns von Putbuß/ in Pommern Tochter, mit welcher er ſich Anno 1623. vermählte, und welche Anno 1645. verſtarb. Hierauf verehligte er ſich Anno 1647. zum andernmahl mit Catharina Eliſabeth/ einer Tochter Georg Ernſts, Freyherrns von Schönburg. Die dritte war Agnes/ Freyin von Racknitz. Die Söhne aus erſter Ehe waren 1) Erdmann/ gebohren den 2. Septembr. Anno 1631. war Kaiſerlicher Cämmerer und Oberſter, behielte die Herrſchafften Pleße und Sorau, ſtifftete die Sorauiſche Linie, und ſtarb den 19. Jan. Anno 1694. Seine Gemahlin war Eleonora/ Freyin von Racknitz. 2) Ulrich Hipparchus/ gebohren Anno 1636. den 2. Jan. beſaß die Herrſchafften Forſt und Pförten, trieb in ſeiner Jugend ſtarck die Studia, war auf der Univerſität Gieſſen Rector Magnificus, ferner bey beeden Churfürſten zu Sachſen und Brandenburg Cammer-Herr, und bey letztern geheimer

Kriegs-

Kriegs-Rath, Obriſter zu Roß und General-Major. Weil er zu Pförten reſidirte, ſo nennte man ſeine Linie die Pförtenſche. Er verſchied Anno 1695. den 29. Julii. Von ſeiner erſten Gemahlin, Sidonia, Freyin von Putbuß, hatte er dreyzehen Kinder, und darunter zehen Söhne. Es iſt aber davon nur der einzige Anſelm / groß geworden, der als Ober-Amts-Präſident in Nieder-Laußitz den 18. Jun. Anno 1726. ohne Kinder verſtorben. 3) Heinrich / gebohren Anno 1650. den 20. Oct. hatte zu ſeiner Erb-Portion Kreppeldorff in dem Fürſtenthum Schweidnitz. Die Stände ſelbigen Fürſtenthums machten ihn zum Landes-Beſtallten. Er ſtarb als Chur-Sächſiſcher General Anno 1693. zu Franckfurt am Mayn. Sein einiger Sohn, Erdmann / verlohr Anno 1704. in der Schlacht bey Poſen, als Churfürſtl. Sächſiſcher Rittmeiſter, ſein Leben in der beſten Jugend.

Balthaſar Erdmann / der älteſte Sohn Graf Erdmanns von der Sorauiſchen Linie, ward gebohren den 9. Jan. Anno 1659. und ſtarb Anno 1703. den 3. May. Seine Gemahlin, Heinrichs des Erſten, Graf Reuſſens zu Schlaitz Tochter, gebahr ihm zwey Söhne, Erdmann und Friedrichen.

Erdmann / jetzt regierender Graf von Promnitz, iſt gebohren den 22. Auguſti Anno 1683. und reſidirt zu Sorau. Er iſt Ritter von dem Pohlniſchen weiſſen Adler Orden, und Königlicher Pohlniſcher Cabinets-Miniſter. Er bekam den 16. Junii Anno 1703. zur Gemahlin Annam Mariam / Hertzogs Johann Adolphs zu Sachſen-Weiſſenfels Tochter; Von welcher vier Töchter und ein Sohn am Leben. Die älteſte davon, Chriſtiana Johanna Aemilia, iſt gebohren den 15. Sept. Anno 1707. und ſeit den 14. Januar. Anno 1726. eine Gemahlin Auguſt Ludwigs, Fürſtens zu Anhalt-Cöthen. Der junge Graf Johann Erdmann / iſt gebohren den 2. Febr. A. 1719.

Friedrich hatte ſeinen Sitz in Halbau, beſaß auch Kuhnau, Buhrau, und die Herrſchafft Drehnau. Er war den 11. Oct. A. 1684. gebohren, und gieng aus dieſer Welt den 13. Jun. A. 1712. Von ſeiner Gemahlin Helena Mariana Charlotta, einer Tochter Georg Friedrichs, Grafens von Tentſchin, hat er einen Sohn und eine Tochter hinterlaſſen. Der Sohn iſt Balthaſar Friedrich / der den 17. Dec. A. 1711. auf dieſe Welt gekommen.

An dem Gräflichen Hauſe von Promnitz ſiehet man demnach ein vortreffliches Exempel, was einer Adelichen Familie ein angeſehener, an einem guten

Hoch-

Hochstifft sitzender, und kluger Bischoff, oder Prælat, absonderlich durch ein wohl gegründetes Majorat, für immerwährenden Glantz und Nutzen zuwenden kan. Woferne absonderlich auch die Erhebung und Bereicherung seiner Familie von dergleichen gottsfürchtigen Herrn mit seines Stiffts auf allen Seiten unverschmählerten Intresse geschehen kan, so ist dergleichen Versorgung der Seinigen desto lobwürdiger und dauerhaffter. Einige Bischöffe und Prælaten haben zwar aus besonderer Heiligkeit und Liebs-Bezeugung gegen den Nechsten, mit den eigenen Mitteln, die ihnen der Göttliche Segen und ihr gutes Haushalten verschaffet, lieber die Armen, als ihre Bluts-Freunde, bedencken wollen, ob sie schon auch einer Beyhülffe gar bedürfftig gewesen. Da aber der allweise Gesetzgeber und gütigste Versorger aller seiner Geschöpffe, der grosse GOtt, uns anbefiehlet, erstlich auf die Unserigen zu sehen, ehe wir uns fremder Nothdurfft annehmen, so ist die sonderbahre Bruder- und Bluts-Freunds-Liebe der gemeinen Liebe gegen alle unsere Neben-Menschen vorzuziehen, und halte ich dergleichen affectirte Gutthätigkeit für eine Schein Tugend, die GOtt nimmermehr gefallen kan. Vid. Spener. *in Op. Herald. Part. Spec. Lib. I. c. 74.* Fibiger. *ad Henel. Silesiograph. c. VIII. p.* 136. & 465. Magnus in der Beschreibung der Stadt Sorau. Dewerdeck *in Silesia Numismat. Cap. II. §. 5. p. 202.* Sinapius *in Schlesisch. Curios.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
40. Stück den 4. Octobr. 1730.

Eine auf den erschrecklichen König der Hunnen ATTILAM in neuerer Zeit gemachte MEDAILLE.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite stellet des Attilæ Brust-Bild vor, mit zwey Hörnern auf dem Haupte, gekrausten kurtzen Haare, und rechten Bocks-Angesicht, in Römischer Kleidung, mit der Umschrifft: ATTILA REX.

Die andere Seite zeiget eine zerstörte Stadt, mit der Uberschrifft: AQVILEIA.

2. Historische Erklärung.

Nachdem viele unbelesene neue Geschicht-Schreiber den so weltberühmten König der Hunnen, ATTILAM, nach seinen Gemüths-Gaben so gräßlich und unmenschlich, und wegen seiner blutigen Kriege und vielen Verheerungen grosser Länder gantz fürchterlich beschrieben, so ist es kein Wunder, daß ihn

auch ein unverſtändiger neuer Italiäniſcher Medailleur, mit einer recht viehiſchen Geſtalt ſo greulich abgebildet. Vielmehro aber iſt zu bewundern, daß ein gelehrter Ulmer, M. Rudolph Roth/ in einer hiſtoriſchen Diſſertation, die er als Præſes A. 1671. de Attila, Hunnorum Rege, zu Jena gehalten, und die A. 1679. vermehrter wieder gedruckt worden, mit dieſer neu fabricirten Medaille, aus dem Müntz-Cabinet des berühmten Profeſſoris Boſens gar ſehr gepranget, und in dem §. 16. behauptet: Es zeige dieſe Abbildung eine groſſe Ernſthafftigkeit an, und käme mit der vom Jornande hinterlaſſenen Beſchreibung, von der Geſtalt des Attilæ, gäntzlich überein. Der in der Mitten des ſechſten Jahrhunderts nach Chriſti Geburt lebende Gothiſche Hiſtoricus und Biſchoff zu Ravenna, Jornandes, hat zwar hundert Jahre ſpäter gelebet, als Attila, und alſo denſelben mit ſeinen Augen nicht ſehen können, jedoch beruffet er ſich in ſeiner Erzehlung von dieſem groſſen König auf den Hiſtoricum Priſcum, der ein Rhetor und Sophiſta zu Conſtantinopel war, und unter der Geſandſchafft ſich befand, welche der Kaiſer Theodoſius II. A. 447. wegen Auslieferung der Uberläuffer an den Attilam ſchickte, als er ſich dazumahl am rechten Ufer der Donau, und nach der jetzigen Art zu reden, in der Wallachey, befand. Aus dieſes Priſci verlohrnen ſechs Büchern von dem mit dem Attila geführten Kriege, iſt die Relation von obbemeldter Geſandſchafft, unter den Excerptis de Legationibus übrig geblieben, welche ein geſchickter Mann, Nahmens Theodoſius, auf Befehl des Conſtantini Porphyrogennetæ aus den beſten Hiſtoricis zuſammen tragen müſſen, und welche David Hœſchel aus einem Codice Andreæ Schotti A. 1603. in 4. zu Augſpurg zu allererſt Griechiſch an das Licht gegeben.

Wann wir aber ſo wohl Priſcum, als Jornandem, ſelbſten anhören, wie ſie uns den Attilam nach ſeiner Leibes-Beſchaffenheit vorſtellen, ſo werden wir befinden, daß dieſelbe nicht die geringſte Aehnlichkeit, mit der ſeltzamen Bildung auf der Medaille habe. Priſcus ſagt: Attila habe jederzeit ein ernſthafftes Geſichte gehabt, und ſey von ſo ſtandhafften Geberden geweſen, daß ihn auch bey der Tafel kein Poſſenreiſſer habe zum Lachen oder Schertz bewegen können. Als ſein jüngerer Sohn, Irnach, zu ihm gekommen, ſo habe er ihn freundlich angeſehen, und deſſen Wangen berühret. Es ſey aber dieſes darum geſchehen, weil ihm ein Wahrſager prophezeyet, daß von dieſem eintzigen Sohn das Königliche Geſchlechte würde fortgepflantzet werden. Und dieſes iſt auch die eintzige freundliche Mine geweſen, die Priſcus an ihm geſehen.

Jornandes, der zu Verfertigung ſeiner Gothiſchen Hiſtorie ſich noch vieler glaubwürdigen Nachrichten bedienet, die nach der Zeit verlohren gegangen, mahlet uns den Attila alſo ab Capite XXXV: Erat ſuperbus inceſſu, huc atque illuc circumferens oculos, ut elati potentia ipſo quoque motu corporis appareret. - -

Erat

Forma brevis, lato pectore, capite grandiori, minutis oculis, rarus barba, canis aſperſus, ſimo naſo, teter colore, originis ſuæ ſigna reſtituens. d. i. Er hatte einen ſtoltzen Gang/warff die Augen hin und her/daß auch des hohen Geiſtes Macht aus der Bewegung hervor ſchiene. Er war kurtz von Geſtalt/von breiter Bruſt/hatte einen ziemlich groſſen Kopff/kleine Augen/dünnen Bart/untermiſchtes graues Haar/eine breite Naſe/uñ hatte alſo an ſich die Kennzeichen ſeiner Herkunfft. Wo ſind alſo in dieſer Beſchreibung die Bocks-Hörner anzutreffen? Wo ſiehet man auf der Medaille einen gröſſern Kopff, als andere Leute haben? ingleichen kleine Augen, wenige Haare im Barte, und eine breite Naſe? M. Roth hat alſo gar falſch geſehen und geurtheilet. Jornandes ſagt, Attila habe ausgeſehen wie ein Menſch von der Hunniſchen Nation, die iſt kein Horn-Vieh geweſen, ſondern er beſchreibt uns dieſelbe Capite XXIV. und vorher, ehe er uns ein Protrait von dem Attila machet, alſo: Quos bello forſitan minime ſuperabant, vultus ſui terrore nimium pavorem in gerentes terribilitate fugabant, eo quod erat eis ſpecies pavenda nigredine, ſed velut quædam (ſi dici fas eſt) deformis offa, non facies, habensque magis puncta, quam lumina. Quorum animi fiduciam torvus prodit aſpectus, qui etiam in pignora ſua primo die nata deſæviunt. Nam maribus ferro genas ſecant, ut antequam lactis nutrimenta percipiant, vulneris cogantur ſubire tolerantiam. Hinc imberbes ſeneſcunt, & ſine venuſtate ephebi ſunt; quia facies ferro ſulcata tempeſtivam pilorum gratiam per cicatrices abſumit. Exigui quidem forma, ſed arguti, motibus expediti, & ad equitandum promtiſſimi: ſcapulis latis, & ad arcus ſagittasque parati: firmis cervicibus, & in ſuperbia ſemper erecti. Hi vero ſub hominum figura vivunt beluina ſævitia. Man mercke zum Voraus, was ich ſchon oben angezeiget, daß Jornandes ein Gothe geweſen. Die Gothen waren aber den Hunnen ſpinnefeind, weil ſie ihnen den Ruhm der Tapfferkeit ſtreitig machten, dahero mahlt er ſie ſo abſcheulich ab, und ſagt: „Sie hätten die Völcker, die ſie ſon„ſten im Kriege vielleicht nicht hätten überwinden können, mit ihrem erſchreck„lichen Anſehen in die Flucht gebracht. Sie wären ſo ſchwartz geweſen, daß„ man ſich für ihnen hätte fürchten müſſen. Wenn es zu ſagen erlaubt ſey, ſo„ habe ihr Geſicht ausgeſehen, wie ein ungeſtaltes Stücke Fleiſch, das keine„ rechte Augen, ſondern nur Tüpfelein gehabt. Ihre Hertzhafftigkeit zeigete„ das gräßliche Geſichte. Sie bezeigten ſich gegen ihre neugebohrne Knaben„ ſo grauſam, daß ſie ihnen die Backen zerſchnitten, damit ſie gezwungen wür„den, die Wunden zu vertragen, ehe ſie noch die Mutter-Milch genöſſen.„ Dahero würden ſie alt ohne Bart, und ihre jungen Leute wären ohne Schön„heit, dieweil in dem zerfetzten Geſichte, wegen der vielen Narben, die Haare„ nicht wachſen könten. Sie wären klein von Perſon, jedoch geſchlanck, ge„

„schwind in Bewegungen, und überaus behend im Reiten. Sie hätten breite „te Schultern, und könten dahero mit Bogen und Pfeilen wohl umgehen. „Sie hätten harte Nacken, und trügen selbige aus Stolz stets empor. Unter „menschlicher Gestalt lebten sie aber in viehischer Grausamkeit.„ Ein noch älterer Scriptor aus dem vierdten Seculo, Ammianus Marcellinus, der die Hunnen bey ihren Einfällen ins Römische Reich auch wohl hat kennen lernen, trifft hiermit vollkommen überein, wenn er von ihnen in seiner Historie Lib. XXXI. c. 2. sagt: Compactis omnes firmisque membris, & opimis cervicibus, prodigiosæ formæ & pandi, ut bipedes existimes bestias, vel quales in commarginandis pontibus effigiati stipites dolantur incompte. d. i. „Sie wären alle „von gesetzten und starcken Gliedern gewesen, und hätten eine entsetzliche und „breite Gestalt gehabt, daß man sie für zwey-füssige Bestien, oder schlecht gehobelte Bruck-Höltzer hätte halten sollen. Es schreibt aber dieses wiederum ein Römischer Africaner, und Feind der Hunnen. Und wenn man auch alle diese heßliche Beschreibung gelten lässet, so folgt doch nicht daraus, daß Attila Hörner gehabt, und so monstros ausgesehen, als ihn der Medailleur vorgestellet.

Mich deucht aber, es habe die schändliche Fabel der Gothen von der Hunnen Ursprung demselben Anlaß gegeben, den Attilam mit Hörnern abzubilden. Denn Jornandes, der nur seine Gothen groß machen will, giebt vor Cap. XXIV. Es habe der Gothische König Filimer, als er nach seinem Auszug aus der Insel Scanzia in Scythien gekommen, die Alraunen, oder zauberischen Weiber, von seinem Volcke in die dicksten Wälder jagen lassen, mit denen hätten die Wald-Teuffel zu thun gehabt, worauf ein so wildes, grausames, und abscheuliches Volck, die Hunnen, von ihnen ausgehecket worden. Nun ist jedermann aus der Mythologie bekant, wie die Poeten ihre Faunos und Satyros mit Hörnern und Bocks-Füssen, und den Silenum mit einer eingedruckten Nase vorgestellet haben. Weil nun also Attila von der jungen Brut der Wald-Teuffel abgestammet, so hat er auch Hörner haben müssen. Der in die dunckelsten Zeiten öffters gar tieff einsehende Albrecht Crantz verwirfft zwar Lib. II. Sueciæ c. 15. die alte Sage von Verstossung der Alraunin nicht, jedoch kommt ihm glaublicher vor, daß sich die Scythen vielmehro mit diesen ausgetriebenen klugen Weibern begattet hätten, welche nicht alle alte Hexen gewesen wären, sondern man habe das überflüssige Weibs-Volck von dem Kriegs-Heer schaffen wollen. Zosimus Lib. IV. bejahet gleichfalls, daß die Hunnen ein Scythisches Volck gewesen; Mithin haben dieselbigen ausgesehen, wie die heutigen Tartarn, die man ja für Menschen passiren lässet.

Ober-

Oberwehnter Professor Bose hat noch eine kleinere Medaille von Attila gehabt mit dessen gekrönten Brust-Bild, und ohne Hörner auf der ersten Seite, mit der vitiösen Umschrifft: ATTIA REX FLAGELLVM DEVS. Die andere Seite stellet einen nackenden alten Mann vor, der auf einem Löwen reitet, und in der lincken Hand eine Peitsche und ein blosses Schwerd hält. Es ist dieselbe aber auch ein elendes Gemächte von einem einfältigen Mann. Wie man dann dem Attilæ gar vieles lächerliches angedichtet. So sagt zum Exempel der Ertz-Bischoff von Gran, Nicolaus Olahus, in der Lebens-Beschreibung desselben, er habe den prächtigen Titel geführet: *Athila*, ein Sohn des *Bendegigicz*, und Enckel des grossen Nimrods, der in Engadi gesäuget worden; von GOttes Gnaden/ der Hunnen/ Meden/ Gothen/ und Dänen König/ ein Schrecken der Welt/ und Peitsche GOttes. Ingleichen habe er in seinem Wappen einen gekrönten Falcken gesehen.

Johann Jacob Chiffletius *in Vesont. P. I. p.* 211. und Banduri wollen des Attilæ Bildnüß auf einigen kleinen silbernen und küpffern Müntzen erblicket haben, welche auf der einen Seite einen Jünglings-Kopff mit zweyen Flügeln an Schultern, und auf der andern Seite ein Pferd vorstellen, weil bey dem Kopff der Nahme ATEVLA, oder ATIVLA, item ATEVL zu lesen. Begerus eignet aber dieselben einem Celtischen Fürsten, Vlato Ateulo, vielmehr zu. Weil dergleichen Müntzen auch in Engelland ausgegraben worden, so erklären sie Cambdenus und Gibson von einem Britannischen Regulo. Dahero will Eccard in Actis Eruditorum Lipſ. A. 1720. p. 217. noch eine weit ächtere Müntze des Attilæ gefunden haben; auf deren ersten Seite ist ein mit einem Hute bedeckter Mann mit völligem Gesichte zu sehen, auf der andern Seite aber befinden sich die Worte: ADVLA REX. Daß die Hunnen Hüte getragen, sagt Ammianus Marcellinus l. c. *Galeris incurvis capita tegunt.* Der Lateinische Titel macht keinen Zweiffel. Denn der West-Gothische König Athalrich hat dergleichen auf seinen Müntzen geführet. Die Lateinische Sprache war auch an dem Hofe des Attilæ üblich. Er hatte sich ein grosses Theil des Römischen Reichs unterwürffig gemachet, und liesse also solche Müntze schlagen, welche die neuen Unterthanen kennen konten.

Nachdem ich also gewiesen, daß Attila nicht wie ein Satyrus ausgesehen, noch einen gehörnten Kopff gehabt, wie ihn der alberne Medailleur ansichtig gemachet; so getraue ich mir noch weiter zu gehen, und auch gründlich zu erweisen, daß Attilæ Sitten und Gemüths-Beschaffenheit auch nicht so übel und wild gewesen, als insgemein vorgegeben wird; sondern daß er vielmehro viele Christliche Könige und Fürsten mit seiner tugendhafften Aufführung beschämet. Priscus kan nicht gnugsam beschreiben, wie wohl und ordentlich

deutlich ſein Hof-Lager eingerichtet geweſen, und hat mit Augen geſehen, wie er fleiſſig Gerichts-Täge gehalten; wie aufmercksam er die Dichter angehöret, die nach dem Abend-Eſſen ihre Helden-Lieder abgeſungen, und wie mäſſig er ſich in Speiſe und Tranck bezeiget. Er bemercket ferner, daß Attila nur aus einem höltzern Becher getruncken, ob gleich ſeinen Gäſten gold- und ſilbernes Geſchirr auf ſeiner Tafel vorgeſetzet worden; daß er ſo ſchlecht gekleidet geweſen, daß man ihn an der Kleidung von andern Hunnen nicht habe unterſcheiden können; ſo ſeye auch ſein Degen nicht beſonders ſchön geweſen, und da die Hunnen gewohnt, ihr Pferde-Zeug mit Gold und Edelgeſteinen auszuſchmücken, ſo habe er dergleichen auch nicht geführet. Er gedencket auch nur zweyer Gemahlinnen des Attilæ, deren eine Cerca, die andere Recca geheiſſen. Die letztere habe das Haus-Weſen, oder den Hof-Staat, beſorgen müſſen.

Jornandes macht dem Attilæ den Lob-Spruch Cap. XXXV. Bellorum quidem amator, ſed ipſe manu temperans, conſilio validiſſimus, ſupplicantibus exorabilis, propitius in fide ſemel receptis. d. i. „Er habe zwar den Krieg geliebet, „jedoch ſehr an ſich gehalten, daß er nicht ſelbſten leicht Blut vergoſ„ſen. Er habe ſehr kluge Rathſchläge geführet, ſich von fußfälligen Leuten „gar leicht erbitten laſſen, und ſey denjenigen gar gnädig geweſen, die er ein„mahl in ſeinen Schutz genommen.

Er haſſete die Untreue, dahero als er entdeckte, daß Chryſaphius, ein Verſchnittener und groſſer Liebling K. Theodoſii II. mit Vorwiſſen deſſelben, den Hunnen Edeconem, der von ihm als Geſandter war an den Kaiſerlichen Hof geſchicket worden, durch hundert Pfund Goldes darzu verreitzet hatte, daß er die Leib-Guarde aufwiegeln, und ihn ums Leben bringen ſollte, ſo ſchickte er zwey andere Geſandten, den Oreſtem und Eslam, nach Conſtantinopel; Oreſtes muſte mit an den Hals gehenckter leerer Taſchen, worinnen obiges Mord-Geld geweſen, vor des Kaiſers Angeſicht tretten, und den Chryſaphium befragen: Ob er dieſe Taſche kennete? Hierauf muſte Esla in ſeines Herrn Nahmen dieſe hinterliſtige Nachſtellung dem Kaiſer in einer ſcharffen Rede verweiſen, worinnen er meldete: Theodoſius ſey zwar ein Sohn eines berühmten und vornehmen Vatters; Attila ſey aber von gleich edler Herkunfft, und habe den von ſeinem Vater Mundiucho bekommenen Adel und hohen Stand noch unverletzt erhalten; Theodoſius hingegen habe ſelbigen verlohren, und ſey des Attilæ Knecht geworden, weil er ihm bißhero Tribut habe reichen müſſen. Er habe alſo ſehr ſchändlich gehandelt, daß er als ein treuloſer Knecht, gegen ſeinen von dem Glücke ihm gegebenen Herrn, einen Meuchel-Mord anſtifften wollen.

Attila

Attila lebte auch nicht ohne alle Religion, ſondern verehrete, nach der alten heydniſchen Weiſe der Hunnen, einen Gott des Krieges, unter der Geſtalt eines Schwerds. Dieſer Abgötterey der alten Scythen gedencket ſchon Pomponius Mela Lib. II. c. 1. Mars omnium Deus, ei pro ſimulacris enſes, & tentoria dedicant, hominesque victimas feriunt. d. i. Ihrer aller Gott iſt der *Mars*, dem weihen ſie an ſtatt der Bilder Schwerder und Gezelte/ und ſchlachten ihm Menſchen zu Opffern. Ein ſolches altes geweihtes Schwerd war lange Zeit in der Erden verſcharret gelegen; biß ſich eine auf der Weide gehende Kuh in daſſelbige verwundet, da es dann der Hirte ausgrub, und dem Attilæ einhändigte, der es ehrerbietigſt annahm, und damit vermeinte Muth und Gewalt bekommen zu haben, den gantzen Erdboden unter ſeine Botmäſſigkeit zu bringen. Wann alſo Attila keine Hochachtung für einem Gott gehabt hätte, ſo würde er ſich wenig auch in ſeinem Aberglauben um ein gefundenes verroſtetes Schwerd bekümmert haben. Der vortreffliche Poet Marullus aus Calabrien meinete dem Attilæ eine groſſe Ehre damit anzuthun, daß er ſein Geſchlechte von den Göttern hergeleitet. Attila befahl aber dieſes Gedichte zu verbrennen, weil es ſehr unverſchämt wäre, daß ſterbliche Menſchen von den unſterblichen Göttern ihren Urſprung erdichten wollten.

Attila reſpectirte ſo gar auch anſehnliche Chriſtliche Biſchöffe, und ließ ſich durch das Zureden und Bitten des heiligen Lupi, Biſchoffs zu Troyes, von der Zerſtörung dieſer Stadt, und durch Pabſts Leonis des Groſſen Vorſtellen, Erbieten und Flehen, von Italiens fernerer Verwüſtung, mitten unter dem Lauff ſeiner ſiegreichen Waffen, abhalten. Ich zweiffle alſo gar nicht, daß wann er Chriſtlich geworden, ſo würde er auch die Cleriſey mit reichen Stifftungen mildiglich beſchencket, und dadurch verurſachet haben, daß man ihm keine Hörner aufgeſetzet, ſondern vielmehr gar einen Schein um den Kopff gegeben, ja die Ehren-Bey-Nahmen eines Frommen/ Heiligen/ und Milden beygeleget haben.

Was ich von dem ſonſt ſo beſchriehenen Wüterich Attila löbliches angezeiget, das iſt lauter hiſtoriſche Warheit, und habe ich gar keine Rhetoriſche Schmincke dabey gebraucht. Mein Ingenium iſt nicht ſo ſtarck, als des Iſocratis, daß es eine Lob-Rede des Buſiridis ſchreiben könte. Ich bin auch den ſchmeichleriſchen Panegyriſten, die aus laſterhafften Printzen groſſe Götter machen, von Grund meiner Seelen gram, und kan mich nicht enthalten, ſo offt mich ihre übertünchte Todten-Gräber anſtincken, das ſchon längſt von ihnen ausgeſprochene Urtheil eines weiſen Mannes zu widerholen, und auszuruffen: O homines ad mentiendum parati!

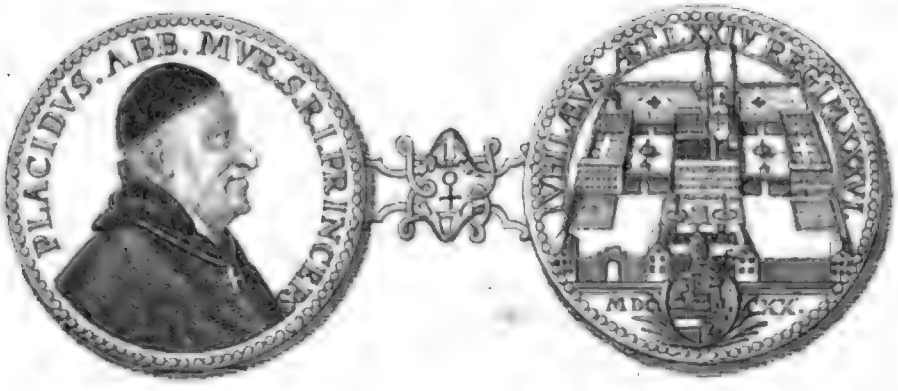
Ich

Ich habe hiebey gewünſchet, die Lebens-Beſchreibung des Attilæ zu leſen, welche der zu ſelbiger Zeit lebende Juvencus, ein Dalmatier verfertiget, und die Sidonius Apollinaris ſehr lobet *Lib. IX. Ep. XIV.* der doch ſelbſten des Attilæ Krieg und Belagerung der Stadt Orleans beſchreiben wollen, aber, weil ihm nach dem dieſe Arbeit zu ſchwer geworden, die Feder wieder niedergelegt hat, wie er ſelbſt meldet *Lib. VII. Ep.* 2. Peireſcius und Thomas Bartholinus haben des Juvenci Buch geſchrieben gehabt. Es iſt aber auch zu Ingolſtadt A. 1604. in 4. gedruckt worden, wie aus der Bibliotheca Cordeſiana zu erſehen, und ſehr ſelten zu bekommen. Dahero Ericus Benzelius in Schweden, und der P. de la Porte in Franckreich davon eine neue Edition verſprochen haben.

Endlich von der durch Attilam zerſtörten Stadt Aquileja etwas mit wenigem zu gedencken, ſo war dieſe Stadt die einige, welche durch ihre tapffere Gegenwehr denſelben A. 452. bey ſeinem Einbruch in Italien aufhielte, ohngeacht er alle nur erdenckliche künſtliche Rüſtungen und Sturmzeuge gegen dieſelbe gebrauchte. Es war auch an dem, daß er die Belagerung aufheben wollte, allein ſo ſahe er den Tag vor ſeinem Aufbruch alle Störche häuffig aus der Stadt ziehen, dahero er ſeinen Soldaten einbildete, dieſe Vögel merckten, daß dieſe Stadt bald würde zu einem Stein-Hauffen gemachet werden, und wollten dahero aus ihren bißherigen Neſtern noch in Zeiten entweichen, und anderwärts ihren ſichern Aufenthalt ſuchen. Die Hunnen wurden dahero ſo muthig gemachet, daß ſie der Stadt von neuem auf alle Weiſe ſo lange zuſetzten, biß ſie ſolche endlich mit Sturm eroberten, und gäntzlich ruinirten. Vid. Jornandes *c. XLVIII.* Autor. *Hiſt. Miſcell. Lib. XV. p.* 97. & 100. Procopius *de B. Vand. Lib. I. c.* 4.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
41. Stück. den 11. Oct. 1730.

Jubel-MEDAILLE auf PLACIDVM, Abten des Cloſters Mury, und erſten Reichs-Fürſten, von A. 1720.



I. Beſchreibung derſelben.

Auf der erſten Seite præſentiret ſich deſſen Bruſt-Bild im lincks ſehenden Profil, in dem gewöhnlichen Abts Habit, mit einem vom Halſe herab hangenden Creutze, mit bedecktem Haupte, und dem umherſtehenden Titel: PLACIDVS. ABB.as MVR.enſis S. R. I. PRINCEPS. d. i. *Placidus*, Abt des Cloſters Mury/ des Heil. Röm. Reichs Fürſt.

Auf dem Revers ſtehet der Proſpect des Fürſtlichen Gottes-Hauſes Mury, mit allen ſeinen Gebäuden, Kirchen, Höfen und Gärten, in der Ring-Mauer. Die Umſchrifft continuiret den auf der erſten Seite ſich befindenden Titel alſo: IVBILÆVS ÆT.atis LXXIV. REGIM.inis XXXVI. d. i. Ein funfzig-jähriger Prieſter im 74. Jahr des Alters/ und 36. Jahr der Regierung. Im Abſchnitt iſt das Fürſtliche Wappen zwiſchen der Jahr-Zahl MDCCXX. ſo unten ſoll beſchrieben werden.

2. Historische Erklärung.

Mury ist ein altes und berühmtes Benedictiner-Closter im Aergau, mitten unter den freyen Aemtern, am Wasser Büntz in der Schweitz, und zwar in der alten Grafschafft Rore, und in der Diœces des Bischoffs zu Constantz. Es hat dasselbe Graf Radebodo von Altenburg, der um das Jahr Christi 1027. gestorben, gestifftet, und zwar auf Anregen seiner Gemahlin Itä, Hertzog Friedrichs in Lothringen Tochter, welche sich ein Gewissen machte, das ihr zur Morgengabe überlassene freye Amt, wo der Ort Mury lag, zu behalten, weil es ihres Gemahls Vater, Graf Lanzelin, sich mit dem Schwerd unterwürffig gemachet hatte, und dahero sich entschlosse, solches GOtt durch Erbauung eines Closters wieder zu geben. Ihr Gemahl war ihr hierinnen völlig zu Willen, ließ die Stifftung schrifftlich verfassen, schickte seinen Schwager, Graf Cunonem von Rheinfelden, nach Rom, die Päbstliche Confirmation einzuhohlen, schaffte zur Erbauung alle Materialia herbey, und trug die Aufsicht über den neuen Bau, und die Einrichtung des Klosters, dem Abt Embricio zu Einsiedlen auf, welcher auch Reginbalden, als ersten Probsten desselben, nebst einigen Religiosen A. 1025. dahin sendete. Noch mehrers förderte dieses Vorhaben Radebodens Bruder, Werner, Bischoff zu Straßburg, als der nicht nur das Schloß Habspurg erbauete, sondern ehe er als Kaiserlicher Abgesandter nach Constantinopel gieng, A. 1027. alle seine ererbte Güter, und Eigenthum an Dörffern, eigenen Leuten, Aeckern, Wäldern, Matten, Bergen, mit aller Zugehörung diesem neuen Stifft zueignete, und dessen nach St. Benedicten Regel lebenden Convent-Brüdern die Gewalt gab, einen Abt entweder aus ihnen, oder aus einem andern Closter zu erwehlen, der mit Rath seines Convents zu einem Kasten-Vogt jedesmahl den ältesten Grafen zu Habspurg, mit der Bedingnüß erkiesen sollte, daß wo er einigen Schaden dem Closter zufügen, und auf dreymahliges Warnen davon nicht abstehen würde, er alsdann der Kasten-Vogtey sollte entsetzet seyn, und der Abt freye Hand haben, einen andern Kasten-Vogt aus dem Habspurgischen Geschlechte anzunehmen; Wann auch der männliche Stamm gedachter Grafen abstürbe, so sollte eine Frau von diesem Hause, welche das Schloß Habspurg erblich inne hätte, zu gleicher Gerechtigkeit gelangen. Es sollte auch der Abt selbst nicht die Macht haben, die Kasten-Vogtey jemand als ein Lehen zu geben, sondern als eine Empfehlung, und Beschirmung des Closters.

Nachdem aber Bischoff Werner und Graf Radebodo bald darauf verschieden, so hatten dieses drey hinterlassene Söhne, Otto, Adalbert, und Werner II. gantz keine Acht auf ihres Vaters und Vetters Stifftungen, sondern

theile-

theileten alle dem neuen Cloſter gewiedmete Güter, als ihr Eigenthum unter ſich. Probſt Reginbald ſetzte jedennoch den Bau getroſt fort, und kauffte vom geſammleten Allmoſen das Dorff Geltweil. Nach ſeinem Tode, A. 1055. folgte ihm in der Probſtey Burckhard von Gaßau, welcher die Kirche zu ſolcher Vollkommenheit brachte, daß ſie A. 1064. den 11. Oct. zu Ehren des Heil. Martini von dem Biſchoff zu Conſtantz, Rumolden, eingeweihet wurde. Die Convent-Brüder erklärten ihn das Jahr darauf zu ihrem erſten Abt, da er dann durch die Aebte zu Hirſchau und Schaffhauſen, Wilhelm und Siegfried, Graf Wernern ſo lange in den Ohren lag, biß er ſich entſchloſſe, alle dem Cloſter vormahls beſtimmte Güter wiederum abzutretten. Welches aber doch erſtlich A. 1082. geſchahe. Dieſer Abt kauffte auch ſchöne Güter bey Alikon, Brunweil, Rinfridweil, und Untinhauſen, und ſtarb A. 1073.

Das Cloſter blieb nach dem zwey Jahr ohne Abt, biß A. 1075. Ulrich aus dem Cloſter Diſentis dazu erwehlet ward, der in der groſſen Zwieſpalt zwiſchen K. Heinrichen IV. und Hertzog Rudolphen aus Schwaben ſehr vieles ausſtehen muſte, daher er auch A. 1082. abdanckte, und wieder nach Diſentis gieng. Eben ſelbiges Jahr ſchickte Graf Werner den Ritter Eghard von Küßnach nach Rom, und ließ ſeine neue Ubergebung der Cloſter-Güter, nach der damahligen Gewonheit, auf den Altar des H. Apoſtels Petri legen, und zugleich das Cloſter dem Schutz der Römiſchen Kirche, mit Verſprechung eines jährlichen Zinſes von einem aureo denario, gäntzlich untergeben. Er brachte auch aus dem Cloſter S. Blaſii geiſtliche Jungfrauen nach Mury, welche in einem beſondern Hauſe, unter der Obſicht einer Priorin, daſelbſt biß zu Ende des zwölfften Seculi lebeten, da man ihre Wohnung nach Hermetſchwyl, eine Viertel-Stund ob Bremgarten an der Reuß in den freyen Aemtern, verlegt, jedoch daß ſie von dem Cloſter Mury mit allen nöthigen Renten und Einkünfften verſehen wurden. A. 1636. iſt die Priorin daſelbſt zu einer Aebtißin erkläret worden, ſie ſtehet jedennoch aber wie zuvor unter dem geiſtlichen und weltlichen Gehorſam des Abts zu Mury.

Es blieb demnach dieſes Gottes-Haus unter der Schirm-Vogtey der Grafen von Habſpurg über die 200. Jahr, biß Hertzog Friedrich von Oeſterreich vom K. Sigismunden geächtet wurde, weil er Pabſt Johannem XXIV. aus Coſtnitz wegaeholffen hatte. Denn wie darauf die Schweitzeriſchen Eydgenoſſen die Grafſchafften Lentzenburg und Baden, ſamt den freyen Aemtern einnahmen, ſo blieb daſſelbe zwar 16. Jahr von A. 1415. biß 31. ohne Schutz-Vogt, endlich aber bewarb ſich höchſt gedrungen der Abt Georg Rüßinger um den Schutz der löblichen Orten Zürch, Lucern, Schwytz, Unterwalden, Zug und Glarüs, und erhielte auch denſelben in einem Briefe d. d. St.

Gallen-Tag beſagten Jahrs. Von den übrigen Orten geſchahe dergleichen A. 1549. und A. 1562. erfolgte eine Beſtätigung von geſamter Eydgenoſſenſchafft.

Dem ohngeacht muſte daſſelbe bey der Religions-Aenderung in der Schweitz, wegen ſeines ſehr eifrigen Prælatens, Laurentii von Heydegg, ſehr vieles ausſtehen, wie denn auch daſſelbe A. 1531. von den Zwinglianern feindlich überfallen, völlig ausgeraubet, und faſt biß in Grund zerſtöhret wurde; wie es ſich denn auch gar ſpat, unter dem Abt Johann Jobſt Singeiſen, erhohlet.

Die dem Habſpurgiſchen Hauſe, wegen der Stifftung, auf dieſes Cloſter vorbehaltene Erb-Vogtey, welche nach dem obgedachter maſſen an die Schweitzer gekommen, haben verſchiedene Römiſche Kaiſer demſelben confirmiret, und es zugleich auch in des Heil. Röm. Reichs ſonderbahren Schutz und Schirm aufgenommen, als K. Heinrich IV. d. d. Baſel 14. Mart. A. 1114. K. Sigismund d. d. Coſtantz Mitwoch vor St. Viti A. 1415. K. Albrecht II. d. d. Preßburg an St. Jacobi und Philippi Tag A. 1439. K. Friedrich III. d. d. Franckfurt am St. Jacobs-Tage A. 1442.

So hat auch dieſes Cloſter einen rechten Uberfluß von Päbſtlichen Befreyungen, Immunitäten, Vorzügen, und Confirmationen, worunter die älteſten vom P. Innocentio II. A. 1139. und vom P. Adriano IV. A. 1159. P. Alexander III. verordnete A. 1178. daß jedermann ſein Begräbnüß in dieſem Gottes-Hauſe, ohne jemands Verhinderung, nehmen könte. Clemens III. ertheilte dem Abt und Convent A. 1188. die Macht, einen andern Advocaten zu erwehlen, ſo offt es die Noth und ihr Nutzen erfordere. P. Innocentius IV. gab A. 1247. das Privilegium, daß keine geiſtliche noch weltliche Perſon das Cloſter mit einiger Schatzung oder Steuer belegen könte, ingleichen daß keine neue Capelle in des Cloſters Bezirck, ohne des Epiſcopi Diœceſani und des Abts Einwilligung, könte von jemand aufgeführet werden, und daß der Abt alle veräuſerte und in weltlichen Händen ſich befindende Cloſter-Zehenden nach Belieben wieder einlöſen, und an ſich bringen könte. Vom P. Iulio II. erhielte A. 1507. jeder Abt die Gewalt der Inful, des Rings, des Stabs und übrigen Pontificaliſchen Ornats ſich zu gebrauchen, ſeinen Mönchen und Novitiis die vier erſten Weihen zu geben, und Bilder, Creutze, Prieſterliche Kleider, Glocken, Kelche, Tabernackel, Reliquiaria, Altäre, Kirchen und Freidhöfe zu weihen. P. Pius V. erlaubte A. 1571. dem Prælaten, die wegen eines Todſchlags zu ihm geflüchtete Perſonen in foro conſcientiæ zu abſolviren &c.

Ferner ſind dieſem Cloſter zehen Pfarreyen mit allen Beneficien und Pfründen incorporiret, nahmentlich:

I. Mury. II. Surſee.

III. Viel-

III. Vielmergen.
IV. Lunckhoffen.
V. Boßweil.
VI. Büntzen.
VII. Wolen.
VIII. Eggenweil.
IX. Hermetschweil.
X. Beinweil.

I. Die Pfarrey Mury iſt weit älter, als das Cloſter, und ihre Fundation gantz unbekant. In den Cloſter-Actis findet man Spuhren, daß die Pfarr-Kirche noch vor K. Conrads II. Zeiten müſſe geſtanden haben. Nach Stifftung des Cloſters iſt ſie auf Anſuchen Graf Radbodens von dem Biſchoff zu Conſtantz, Warmann, demſelben einverleibet worden, welche Incorporation P. Alexander III. A. 1178. confirmiret. Der erſte Probſt, Reginbald, hat das alte Gebäude niedergeriſſen, und es weit ſchöner aufgeführet. Die Einweihung derſelben iſt A. 1028. den 7. Jul. zu Ehren S. Goaris geſchehen. A. 1640. iſt ſie wiederum biß auf den Grund abgebrochen, weit gröſſer und zierlicher gebauet, und A. 1646. den 7. Oct von dem Päbſtlichen Nuntio in der Schweitz, Laurentio Gavotto, Biſchoffen zu Vintimilien, ſolenniter eingeweihet worden. Dieſe Pfarr zehlet 1800. Communicanten, und gegen 3000. Seelen. Der Abt zu Mury kan dieſelbe Sine omni incurationis titulo durch ſeine eigene Religioſen verſehen laſſen.

II. Die Pfarrey Surſee ſtehet in der Stadt Surſee, und iſt zu Ehren S. Georgii gebauet. Ihr Anfang kan nicht erforſchet werden. Nach den Bullen P. Alexanders III. und Clementis III. von A. 1178. und A. 1188. hat das Stifft Mury den zwanzigſten Theil von den Zehenden dieſer Kirche gehabt. A. 1399. vertauſchte Hertzog Leopold IV. von Oeſterreich dieſelbe an das Cloſter gegen alle Gefälle, Nutzung, Gerichte, Mannſchafft und Gerechtſame in Bellikan unter Baſel, weil daſſelbe in dem Oeſterreichiſchen Schweitzer-Krieg viel Schaden erlitten hatte. Es gehören darzu viele Filial-Kirchen und Capellen. Ihre Incorporation hat P. Innocentius VIII. A. 1405. beſtättiget. Der Communicanten in derſelben werden 4000. gezehlet.

III. Die Pfarrey Vielmergen oder Vilmeringen iſt auch vom Hertzog Leopolden zu Oeſterreich A. 1399. tauſchweis gegen Bellikan an das Gotres-Hauß Mury übergeben worden, und weil ſie ein Lehen von dem Römiſchen Reiche war, ſo hat ſie auch K. Sigismund A. 1425. ſamt den Zehenden an das Cloſter überlaſſen. Die Päbſtliche Confirmations-Bulla iſt A. 1333. erfolget. Es liegt Vielmergen zwey ſtarcke Stunden von Mury an den Frey-Aemtiſchen Gräntzen Die Pfarr-Kirche iſt mit einer hohen Mauer umgeben.

IV. Die Pfarrey Lunckhoffen hat das Kloſter Mury auch Hertzog Leopolds zu Oeſterreich Ubergabe A. 1403. zu dancken, welche P. Johannes XXIII. confirmiret. A. 1515. iſt ſie gantz neu wieder aufgebauet, und 1685. der Chor derſelben wieder erneuert worden.

V. Die Pfarrey Boßweil iſt in dem Dorffe gleiches Nahmens, drey Viertel-Stunden von Mury. Die Kirche iſt dem Heil. Pancratio dedicirt, und A. 1145. durch Biſchoff Hermann zu Conſtantz zu einer Pfarr-Kirche geweihet worden.

VI. Die Pfarrey Büntzen in einem Dorffe gleiches Nahmens, ſo von einem durchgehenden fiſchreichen Waſſer alſo benahmſet, liegt gleich unter dem Dorff Boßweil. Sie iſt A. 1321. durch einen Kauff von den Freyherren von Rüſſeg an das Cloſter Mury kommen, mit P. Johannis des XXII. Conſens von A. 1328. Da ſie ſonſten ſehr ſchlecht beſchaffen geweſen, und mehr einer Capelle, als Pfarr-Kirche, ähnlich geſehen, iſt ſie A. 1620. von Grund neu aufgeführet, und mit einem ſchönen Chor gezieret worden.

VII. Die Pfarrey Wolen iſt ſchon A. 1178. dem Cloſter Mury einverleibt geweſen, und muß demnach von einer ſehr alten Stifftung ſeyn. A. 1488. iſt ſie gantz neu aufgeführet worden. A. 1529. kam ſie in der Zwinglianer Hände, aber A. 1531. wieder ans Cloſter. Sie liegt eine Stunde unter Büntzen gegen Heglingen.

VIII. Die Pfarrey Eggenweil hat Graf Adelbert von Habſpurg A. 1114. dem Cloſter Mury nebſt ſeinem Hof zu Eggenweyl, mit allen Zugehörden zu Bibilaß, zu Bremgarten, ja mit allem dem, was zwiſchen dem Fluß Reuß biß auf den Gipffel des Bergs gelegen, auf ewig vermacht, welche reiche Vermächtnüß P. Johannes der XXIII. A. 1326. beſtättiget. In den Religions-Troublen iſt ſie A. 1529. auch verwüſtet, aber A. 1532. wieder renovirt worden. Eggenweil liegt eine halbe Stunde unter Bremgarten, jenſeits der Reuß, in der Grafſchafft Baden.

IX. Die Pfarrey Hermetſchweil/ über Bremgarten an der Reuß/ iſt mit der erſten Stifftung an das Gottes-Haus gekommen, wie aus P. Alexandri III. Bulla von A. 1178. zu erſehen. Ihre jetzige Geſtalt hat ſie von A. 1606.

X. Die Pfarrey Beinweil liegt eine Stund ob dem Gottes-Haus Mury, auf dem Berg gegen Auw, und war ehedem dem Ciſtercienſer-Cloſter Cappel einverleibt. Nach der Religions-Aenderung iſt dieſer Ort ſamt dem Kirchen-Satz an die adeliche Familie der Holdermeyer von Lucern gekommen / die ſolche A. 1614. dem Cloſter Mury verkauffet; welches ſie A. 1617. gantz neu gebauet. Sie iſt die ſchönſte unter allen umliegenden Pfarr-Kirchen. Auſſer der Kirch-Mauer, unten bey dem Pfarrhof, iſt der heilſame St. Burckhards-Brunnen anzutreffen, welcher vielen Krancken und Preßhafften geholffen.

Es haben das Cloſter Mury von ſeinem Anfang biß auf jetzige Zeit ein Probſt und 40. Aebte löblich regieret. Unter dieſen iſt PLACIDVS, der auf dieſer Medaille abgebildet, der neun und dreyſſigſte geweſen. Er war gebohren zu Zug A. 1646. den 14. Mart. und hatte zu Eltern Beatum Jacobum **zur Lauben/Freyherrn von Thurn** und **Geſtelenburg**/und Mariam Barbaram **Reding**/von **Biberegg**, beede recht alt-Adelichen Stammes. Er fiel als ein Knabe in die Reuß, und wurde recht wunderbahr erhalten, in welcher Gefahr er ſich dem H. Leontio gewiedmet. Als er eine ziemliche Zeit den Studiis rhetoricis, philoſophicis und theologicis im Cloſter Mury obgelegen, ſo that er A. 1663. den 17. Jun. daſelbſt Profeſſion,

ſeſſion. Wegen ſeiner ungemeinen Gelehrſamkeit und ſehr eifrigen Tugend-Wandel ward er A. 1684. an ſeinem Geburts-Tage zum Abt erwehlet, und hat alsdann ſeines Stiffts Ehre und Aufnehmen gantz ungemein befördert. Er zahlte nicht nur alle Schulden des Stiffts ab, ſondern erkauffte auch mit groſſem Gelde ſchöne Güter, als Eppishauſen und Sandegg in Turgau, und Glatt, Dieſſen, Dettenſee und Egelſtall in Schwaben. Das gantze Cloſter hat er von neuem in der ſchönen Geſtalt aufgeführet, wie es auf der Medaille zu ſehen, und die Kirche mit koſtbahren Gefäſſen und Geſchmuck reichlich verſehen, worunter eine Monſtranz und zwey Kelche aus purem Golde, ingleichen ein ſilbernes Antipendium, von der ſchönſten getriebenen Arbeit. Weil die Stiffts-Kirche von ihrer erſten Erbauung an die Grab-Stätte der alten Grafen von Habſpurg geweſen, ſo ſamlete er bey deren neuen Erbauung derſelben Gebeine, und legte ſie in ein prächtiges Mauſoleum, welches dieſe Inſcription bezieret:

Diem Domini præſtolaturi
in hac Baſilica requieſcunt
Monaſterii Muren. Fundatores
Pientiſſimi Comites Habſpurgici
Radeboto Comes de Habſpurg.
Cum Ita coniuge Duciſſa
de Lothringen
&
Alberto filio, filiaque Richenza
Wernharius Radebotonis filius.
Vxor Reculinda cum filio Ottone.
Arnoldus Comes de Habſpurg
Cum Conjuge Ita & filia Hedvvige.
Hedvvig Comitiſſa de Habſpurg
Nata de Kyburg, Rudolphi primi
Regis Romanorum Mater,
Requieſcant in pace!

Kaiſer Leopold bezeigte darüber ein ſo allergnädigſtes Wohlgefallen, daß er dem Abt Placido in einer guldnen Bulla d. d. Wien den 20. Dec. A. 1701. die Ehre und Würde eines des Heil. Röm. Reichs Fürſten ertheilte, und ihm erlaubte zu gröſſern Splendori der Fürſtlichen Würde die vier Erb Aemter, als das **Erb-Marſchallen- Erb Cämmerer- Erb Schenck-** und **Erb-Truchſeſſen Amt** aufzurichten, zu führen, und damit fähige rittermäſſige Geſchlechter zu belehnen, inſonderheit gleich damahls das Erb-Marſchallen Amt jedes mahlen dem älteſten aus dem Geſchlecht der zur Lauben zu verleihen. Er verliehe dem Stifft auch damahls dasjenige Wappen, ſo auf der Medaille im Abſchnitt ſtehet, nemlich einen quadrirten Schild mit einem Hertz-Schildlein, in deſſen erſten goldnen Quartier der rothe Habſpurgiſche Löwe, in dem andern goldnen ein ſchwartzer Thurm, im dritten rothen die Oeſterreichiſche ſilberne Binde, und im vierdten blauen ein ſilberner Löwe, der in den vordern Prancken einen braunen Aſt mit drey grünen Blättern hält. Das rothe Hertz-Schildlein mit einer Mauer mit Abſätzen, iſt das uralte Stiffts-Wappen. Auf dem Schilde ſtehen drey Helmen. Auf dem mittlern erſcheinet auf einem grünen Küſſen eine blaue Inful mit hervor gehenden Stab. Aus dem gekrönten Helm zur rechten entſpringet einwärts biß über die Helffte der rothe Habſpurgiſche Löwe, in den vordern Prancken die Reichs-Adlers-Fahne haltend; Aus dem gekrönten Helm zur Lincken ſteigt empor gleichfalls einwärts der ſilberne Löwe des vierdten Feldes. Die Fürſtliche Inauguration geſchahe A. 1702. den 26. Mart. durch den Kaiſerlichen Geſandten in der Schweitz, Franciſcum Honorium, Grafen von Trautmansdorff. Es wurde dazumahl eine kleinere Medaille gepräget, die auf der erſten Seite auch das Cloſter Mury zeiget, über welchem des Abts Bildnüß in einer kleinen und mit

Zweigen

Zweigen und Blumen eingefaſten Rundung erſcheinet, nebſt einem fliegenden Zettel/auf welchem zu leſen: PLACIDVS P. S. R I ABB. MVR. Unten im Abſchnitt ſtehet: IN. I. S. R. I. P. (in primum Sacri Romani Imperii Principem) SOLEN. INAVG. 26. MART. 1702. Die andere Seite enthält in einer erhabnen Rundung das obbeſchriebene neue Fürſtliche Wappen, umgeben von neun andern mit Laubwerck zuſammen gehengten, und auf erhabnen kleinen Rundungen geſetzte Wäpplein, die mir unbekant. A. 1720. den 21. Mart. begieng der Abt Placidus ſein Jubilæum, als ein funffzig jähriger Prieſter, zu deſſen Andencken nicht nur obige Medaille, ſondern auch noch kleinere Schau-Stückgen in Ducaten-Gröſſe mit des Abts Bildnüß und dem völligen Fürſtlichen Wappen, wie auch gleichlautender Umſchrifft geſchlagen wurden. Er hat ſein Leben biß A. 1723 fortgeführet, und hat zwey Aſcetiſche Bücher geſchrieben. Das erſte führet den Titel: Spiritus duplex humilitatis & obedientiæ per varias exhortationes ſpirituales præſentatus. Das andere enthält Conciones panegyrico-morales.

Sein Nachfolger und jetziger Abt des Fürſtlichen Stiffts Mury iſt GEROLD aus dem Geſchlechte der **Haimb von Stühlingen**/ welcher gelohren A. 1678. Profeſſion gethan A. 1693. Prieſter geworden A. 1702. und zum Abt erwehlet iſt A. 1723. den 27. Sept.

Dieweil das Cloſter Mury oberzehlter maſſen von den erſten Grafen von Habſpurg geſtifftet worden, und eine lange Zeit dero Erb Begräbnüß geweſen, ſo hat man dahero auch zwey Bücher hoch gehalten, ſo von beeden eine gründliche Nachricht geben. Das erſte heiſſet: Origines Murenſis Monaſterii, ſeu Acta fundationis cum brevi chronico Seculi XI. Der Verfaſſer davon iſt ein Mönch ſelbigen Cloſters geweſen, der um das Jahr 1142. gelebet. Er ſcheinet aber mehr die letzte Hand bey dieſem Werck angelegt zu haben, als daß er es alleine verfertiget, denn alle Umſtände geben, daß den Anfang deſſelben ein weit älterer Mönch geſchrieben, deſſen Arbeit in einer ordentlichen Stiffts-Chronicke denn andere Mönche fortgeſetzet. Es hat dieſe Origines der Peireſcius durch den Königl. Frantzöſiſchen Hiſtoriographum Godefroy A. 1618 in 4. auf zehen Bögen zu allererſt drucken laſſen. Auf dem Titel ſtehet zwar Spirembergii in bibliopolio Brucknauſenio. Es iſt aber nichts gewiſſer, als daß ſie zu Paris gedruckt worden. Es iſt denenſelben nicht nur eine Genealogia Fundatorum vorgeſetzet, ſondern ſie enthalten auch viele Diplomata und alte Urkunden. Guillimannus hat ſich derſelben in ſeinen Habſpurgiacis noch im Manuſcripto bedienet. So haben auch dieſelben Vignierius, Blondellus und Eccardus wohl zu gebrauchen gewuſt.

Das andere Buch wird betitelt: Origo & genealogia glorioſiſſimorum Comitum de Habſpurg monaſterii Murenſis Ord. S. Benedicti in Helvetia Fundatorum, ex antiquis & authenticis ejusdem cœnobii monumentis a Guntranno divite usque ad Albertum Cæſ recta & nunquam interrupta linea ſuccincte quidem, ſed clare demonſtrata auctore Dominico Tſchudi, Abbate dicti Monaſterii. Conſtantiæ 1651. in 8. macht 11. Bogen. Es iſt dieſes ein Commentarius über die in den Originibus Murenſibus befindliche alte Habſpurgiſche Genealogie; Gleichwie aber Guillimannus dem Abt Dominico nicht hat in Erklärung beſagter Genealogie Satisfaction gethan, alſo findet auch Schönleben verſchiedenes an des Abts Dominici Meinung zu tadeln.

Beede ſehr rar gewordene Schrifften hat der Herr Cantzler von Ludwig *in Tomo II. novi Voluminis Scriptorum rerum Germanicarum n. VIII & IX.* wieder auflegen laſſen. Die Origines Murenſis Monaſterii finden ſich auch inter Eccardi *Probationes Originum Habſpurgo-Auſtriacorum n. XXXVI.* Des Abts Dominici Büchlein iſt typis veteribus Principalis monaſterii Murenſis per Ioan. Carolum Roat A. 1702 in 8. mit einer Dedication von dem Convent an oberwehnten Grafen von Trautmannsdorff und einem Appendice wieder gedruckt worden. V. Murer *in Helvetia ſancta p. 81.* Stumpf in der Schweitzer Chronick *Lib. VII. p. 202.* Murus & Antemurale, oder, Mury und ſeine [illegible]: Eigentliche Beſchreibung des

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
42. Stück den 18. Octobr. 1730.

Ein rarer Englischer Schilling von K. Carln I. mit einem sehr bedencklichen Revers von A. 1642.

I. Beschreibung desselben.

Die erste Seite enthält gewöhnlicher massen das gekrönte Königliche Brust-Bild im rechts sehenden Profil, mit der zur lincken Seite beygesetzten Zahl XII. welche XII. Pence andeutet, so viel ein Schilling gilt, und mit der Umschrifft: CAROLVS: D: G: MAG:næ. BR:itanniæ. FR:anciæ. ET. HIBER:niæ. REX.

Die andere Seite ist voller Schrifft; welche also muß gelesen werden, daß man von dem umher gesetzten Spruch aus Num. X. 35. und Psal. LXVIII. 2. den Anfang machet: EXVRGAT: DEVS: DISSIPENTVR: INIMICI: Dieses letzte Wort endiget sich recht an der ersten Zeile der in der Mitten zwischen den oben stehenden drey Lilien, und der unten gesetzten Jahr Zahl 1642. sich befindlichen, und in drey Zeilen, mit abgekürtzten Worten verabfasten, folgenden Schrifft: RELIG:ionis. PROT:estantium. LEGI:s. ANGL:icæ. LIBER:tatis. PAR:lamenti. d. i. Es stehe GOTT auf/ daß zerstreuet werden die Feinde der Protestantischen Religion/ des Gesetzes/ der Englischen Freyheit/ des Parlaments. Der sonsten in Erklärung der Müntzen

ſehr verſtändige Herr Schlegel hat eben dieſen Revers auf einer goldnen und ſieben Ducaten ſchwehren Müntze K. Carls I. von A. 1643. angetroffen, und die inwendigen Worte alſo geleſen: RELIG.ioni. PROT.eſtantium. LEGIbus. ANGLiæ LIBERtas PARatur. d. i. Der Proteſtantiſchen Religion wird durch Engellands Geſetze Freyheit verſchaffet. Jedoch die obige Anmerckung wegen Endigung der Umſchrifft ſcheinet den Schlüſſel zu einer beſſern Auslegung der innern Worte zu geben, die allerdings ſonſten einem ſehr dunckel vorkommen. Wie dann auch ſelbſt der Engelländer Evelyn in ſeinen *Diſcourſe of Medals p.* 111. ſolche ſich nicht zu dechifriren getrauet, ſondern nur davon folgender maſſen geſprochen: In the mean while, we cannot but take notice, how about this time hy Majeſty alter' d uſual Inſcriptions of his coins (to which we may obſerve hewas the firſt w ho put the Garter on it) to *Exurgat Deus diſſipentur inimici.* And inſtead of the Schield of Arms in the Feſſe point of the Reverſe (over which three Fleur de Lyſſe and value of the Piece) *Relig. Prot. Leg. Angl. Lib. Par.* 1642. Er ſagt: Er könne nicht erforſchen, warum der König um dieſe Zeit die gewöhnliche Inſcriptiones ſeiner Müntzen verändert habe mit Exurgat &c. und an ſtatt des Wappen-Schildes in der Mitten des Reverſes geſetzet habe Relig &c. Wobey er auch obſerviret, daß dieſer König der erſte geweſen, ſo das Hoſenband auf die Müntzen ſetzen laſſen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſer mit einem gantz ſonderbahren Revers verſehene Schilling iſt eben in dem Jahre gemüntzet worden, in welchem es mit König Carln I. und dem Parlament zum völligen Bruch folgender maſſen gekommen.

Nachdem der König dem A. 1640. zuſammen beruffenen Parlament in allem nachgegeben, und demſelben die Enthauptung des ſo lieb geweſenen Lords Strafford, die Verhafftung des Ertz-Biſchoffs zu Canterbury, Laud, und die Acte bewilliget hatte, daß es ohne guten Willen der beeden Cammern nicht ſollte können aufgehoben werden, ſo ward das meiſtentheils aus Presbyterianern und Puritanern beſtehende Unter-Haus immer muthiger gegen denſelben, und nahm ſich vor, nach dem einmahl gegen den König gefaſten groſſen Haß und Mißtrauen, ihm alle ſeine Gewalt und Hoheit zu nehmen, um ihn gäntzlich auſſer den Stand zu ſetzen, daß er im geringſten nichts gegen den Staat mehr unternehmen könte. Denn ob gleich der König allen bißherigen Staats-Gebrechen abgeholffen, und verſprochen hatte, ſeine künfftige Regierung vollkommen nach den Reichs-Geſetzen und Gutachten des Parlaments zu führen, ſo zweiffelten doch viele an des Königes aufrichtigen Vorſatz, und meinten,

ten, derſelbe würde nur eine beſſere Gelegenheit erwarten, ſeine deſpotiſchen Anſchläge ins Werck richten, und ſich an denjenigen rächen zu können, ſo ihn biß anhero daran verhindert. Es waren aber dem Hauſe der Gemeinden die Biſchöffe und Catholiſchen Lords in dem Beginnen gegen den König allemahl zuwieder; dahero endlich, auf Anſtifften eines Gliedes von dieſem Hauſe, Nahmens Pym, von einem Hauffen Pöbel-Volcks und Lehr-Jungen dieſelben öffters mit den gröbſten Spott- und Schimpff-Reden inſultiret, und faſt angetaſtet worden, wann ſie ſich ins Ober-Haus verfügten. Wie ſie nun dieſes auch nicht länger ausſtehen konten, ſo beſchwehrten ſich Johannes, Ertz-Biſchoff zu Yorck, Thomas, Biſchoff zu Durham, Robertus, Biſchoff zu Coventry und Lichfield, Joſua, Biſchoff zu Norwich, Johannes, Biſchoff zu St. Aſaph, Wilhelmus, Biſchoff zu Bath und Wells, Georg, Biſchoff zu Hereford, Robert Biſchoff zu Oxford, Matthæus, Biſchoff zu Ely, Gottfried, Biſchoff zu Gloceſter, Johannes, Biſchoff zu Peterborough, und Morgan, Biſchoff zu Landaff, in einer Bitt-Schrifft an den König, über dieſen Unfug, der ſie in die gröſte Unſicherheit ſetzte, ihrer Gebühr nach ferner in dem Ober-Hauſe zu erſcheinen, mit angefügter Proteſtation, wider alle Geſetze, Ordnungen, und Verabſcheidungen, als an ſich ſelbſt nichtig und unkräfftig, welche von dem 27. Dec. 1641. in Zeit ihres durch des ungeſtümmen Pöbels verurſachten Abweſens, würden gemacht und beſchloſſen werden. Dieſe Proteſtation ſchalt das Unter-Haus, als das gröſte Verbrechen, weil dadurch hätte können eine Diſſolution des Parlaments gar leichte verurſachet werden, und lieſſen dahero, mit Bewilligung der andern Herren vom Ober-Hauſe, zehen von den Biſchöffen alſobald in Tower ſetzen, die übrigen zween aber, als den von Durham und Coventry, wegen ihres hohen Alters, bey dem Reichs Profos in Verhafft bringen.

Hierauf gieng daſſelbe noch weiter, und weil der Obriſte Lundsfort, den der König, auf des Unter-Hauſes Begehren, ſeiner Lieutenants-Stelle im Tower entſetzen müſſen, mit etlichen 40. Officirern den 26. Dec. in dem Saal zu Weſtmünſter unter das wiederum tumultuirende Geſindel gehauen, und etliche zwanzig mit blutigen Köpffen weggetrieben hatte, ſo verlangte das Unter-Haus, daß der König demſelben zu mehrerer Sicherheit, unter dem Grafen von Eſſex, auf deſſen Treue es ſich verlaſſen könte, eine eigene Garde zugeſtehen möchte, und ließ auch etliche 40. Helleparden zu ſich bringen, um ſich damit wehren zu können, wann es der Obriſte Lundsfort etwan ſelbſten auch anfallen ſollte; der König aber ſchlug dieſes Geſuch mit der Verſicherung ab, daß er ſelbſt nicht ermangeln würde, das Unter-Haus eben ſo, wie ſeine Perſon und Familie, gegen alle Gewaltthätigkeit zu beſchützen, und wäre dieſes nur eine nichtige Furcht, ſo man ſich machte.

Da aber nunmehro der König durch die in Verhafft genommene zwölff Bischöffe seine Parthey im Ober-Hause so sehr geschwächet sahe, so rieth ihm der Lord Digby, seine Empfindlichkeit dem Unter-Hause damit zu zeigen, daß er fünff der ansehnlichsten Glieder desselben, die ihm bißhero allen Verdruß und Widerspenstigkeit bezeiget, und die übrigen alle zu dem scharffen Verfahren gegen ihn aufgehetzet hatten, des Hoch-Verraths beschuldigen, und sich ihrer Person bemächtigen sollte. Es waren dieselbe Denzill Hollis, Arthur Haslerig, Johann Pym, Johann Hambden, und William Strade, welchen der König seinen geschwohrnen Feind im Ober-Hause, der allezeit ihr Wort geredet, und ihre attentata ausgeführet hatte, den Lord Kimbdton, beysetzte. Der König gab demnach folgende, in sechs Articuln bestehende Anklage, gegen dieselben den 3. Jan. 164½. ein: 1) Daß sie verrätherischer Weise sich unterstanden, die Grund-Gesetze des Königreichs umzustossen, ihn folglich der Königlichen Macht zu berauben, und denen Unterthanen eine willkührliche und tyrannische Gewalt über anderer Leute Leben und Güter zuwege zu bringen. 2) Daß sie durch schändliche Verleumdung des Königs und seiner Regierung die Zuneigung des Volcks abwendig, und ihn verhaßt zu machen gesuchet. 3) Daß sie sich bestrebet, die jüngste Armee vom König ab, und zu ihrem verrätherischen Beginnen zu bringen. 4) Daß sie getrachtet eine fremde Macht ins Königreich zu locken. 5) Daß sie sich bemühet, das Wesen und Recht des Parlaments umzukehren, und 6) Daß sie das Parlament mit Bedrohen und Zwang genöthiget, sich ihrer bösen Anschläge theilhafftig zu machen, und es gegen den König aufgewiegelt. Es lief aber dieser Proceſs sehr unglücklich für den König ab.

Denn als er der Beschuldigten Schreib-Stuben versiegeln ließ, so befahl das Unter-Haus die Siegel wieder abzureissen, und alle diejenigen Gerichts-Personen ins Gefängnüß zu werffen, so die Obſignation gethan hatten. Als er dieselben auszuliefern verlangete, so antwortete man ihm: Daß dieses wider die Privilegia des Parlaments liesse; und publicirte diese Verordnung: Daferne jemand, wer der auch seyn möge, sich unterstehen würde, einiges Parlaments-Glied anzuhalten, daß solchem Glied, oder einigen andern Person, welche solchem wollte beystehen, zugelassen sey, sich aller nothdürfftigen Gegenwehr zu gebrauchen.

Dieses erbitterte den König so sehr, daß er den 4. Januarii sich mit dem Pfaltz-Grafen, seinen Hof-Bedienten, und der Garde, selbsten gantz unvermuthet ins Unter-Hauß verfügte, seinem Gefolg aber ausserhalb zu warten anbefahl, in den Stuhl des Sprechers trat, und nach den angeklagten fünff Gliedern fragte, von dem Sprecher aber zur Antwort bekam, daß er weder

mit

mit den Augen weiter ſehen, noch mit der Zungen weiter reden dürffte, als er von dem Hauſe Befehl hätte. Er ſagte hierauf: Daß es ihm leid wäre, bey einer ſo verdrüßlichen Gelegenheit hieher zu kommen. Er habe den Tag zuvor durch ſeinen Sergeant nach den des Hoch-Verraths angeſchuldigten Perſonen greiffen laſſen, und wäre hierinnen des Hauſes ihres Gehorſams, nicht aber ihrer Abordnung, gewärtig geweſen. Er wäre zwar Willens, mehr als jemahls ein König in Engelland, des Parlaments Privilegien auf das äuſſerſte zu handhaben, im Hoch-Verrath aber habe kein Privilegium ſtatt; dahero wollte er die deswegen von ihm angeklagte fünff Perſonen haben, ſie wären auch anzutreffen, wo ſie wollten. Er würde gegen dieſelben nicht mit Gewalt, ſondern mit Recht, verfahren. Er ſähe zwar wohl, daß man ſie beyſeite geſchaffet hätte; Er würde ſie aber ſchon zur Hand zu bringen wiſſen. Und in der That war es auch ſo, daß man ſo gleich, als die Annäherung des Königes kund worden, beſagten Gliedern einen ſichern Weg, aus dem Gedränge zu kommen, gewieſen hatte.

Der König war kaum aus dem Unter-Hauſe getretten, ſo ſchryen alle Glieder mit vollem Halſe: Priviléges, Priviléges, d. i. Freyheit/ Freyheit! daß er das ungeſtümme Geſchrey noch in ſeine Ohren hören muſte. Sie faſſeten auch den einſtimmigen Schluß, daß weil dergleichen wider alle Freyheit und Sicherheit des Parlaments lauffende That noch kein voriger König begangen hätte, ſo könte man, ehe deswegen gnugſame Reparation geſchehen, und ohne Beſtellung einer Garde, nicht mehr an dieſem Orte zuſammen kommen. Ferner publicirten ſie den 6. Jan. eine Declaration, in welcher ſie die Königliche Anklage eine falſche, ärgerliche, und unrechtmäſſige Scarteque nennten, welche die Parlaments-Privilegia verletzte; und daß dieſes Aergernüß durch kein ander Mittel könte ausgetilget werden, es entdeckte dann der König die böſen Rathgeber hierzu, welche man für Feinde des Vaterlandes erklärte. Hierzu hatte ſie gebracht, daß ſich der König auch noch ſelbigen Tag auf die Guildhall begeben, und die Auslieferung der fünff Glieder vom Lord Maire und den Aldermanns mit eben der Hefftigkeit begehret hatte, die ihn aber mit gleicher Entſchuldigung abgewieſen.

Es hat niemand dem König dieſes jähe und unbedachtſame Unternehmen gut geſprochen. Denn indem derſelbe die fünff Directeurs und Häupter des Unter-Hauſes des Hoch-Verraths beſchuldigte, ſo war es eben ſo viel, als wann er alle Glieder deſſelben dergleichen Laſters theilhafftig machte. Und weil bey Sitzung des Parlaments kein Glied deſſelben nach den Reichs-Grund-Geſetzen kan in Verhafft genommen werden, ſo ſündigte er gegen dieſelben, daß er dieſes verlangte, und vergröſſerte damit die Verbitterung gegen ſich gar ſehr.

Weil hiedurch das gemeine Volck ſehr aufgebracht war, ſo getrauete ſich der König nicht länger in London zu bleiben; ſondern begab ſich den 10. Jan. nach Hamptoncourt, und ferner nach Windſor, wo er der Sache genauer nachdachte, das begangene ſelbſten mißbilligte, und um die Gemüther wieder zu befriedigen, den 12. Jan. dem Parlament zu entbiethen lieſſe: Daß weil er wahrnehmen müſte, daß etliche zweiffelten, ob ſein Proceſs gegen die angeklagten Parlaments Glieder gegründet, und den Privilegiis des Parlaments gemäß wäre, ſo wollte er denſelben hiemit aufgehoben haben, und verſicherte, daß er hinführo alle Freyheiten und Rechte des Parlaments genau beobachten würde.

Durch dieſe übereilte Reue des bißherigen Verfahrens fiel des Königes Autorität gäntzlich. Das Parlament konte dieſe unerhörte Violirung ſeiner Privilegien nicht ſo gleich verſchmertzen, ſondern verlangte den 24. Jan. ernſtlich von dem König, den rechts-gültigen Beweiß ſeiner Anklage zu führen, ingleichen, daß er ihm diejenigen Miniſtros benennen möchte, die ſolche Anklage angeſtifftet hätten. Es befahl auch dem General-Major Skippon, ſich täglich mit zwey Compagnien von der Miliz der Stadt London vor Weſtmünſter zu poſtiren, und da der Ruff erſcholl, daß der Lord Digby und der Obriſte Lundsfort mit 200. abgedanckten Kriegs-Officirern ſich zu Kingſton verſammlet hätten, von welchen man ſich alle Feindſeligkeit vermuthete, ſo begehrte das Parlament von dem König, ihm den Tower der Stadt London, wie auch alle andere feſte Plätze des Königreichs in die Hände zu liefern, und die Beſtellung der Armee allein zu überlaſſen.

Der König ſahe wohl, daß hiermit das Parlament ihn aller Königlichen Gewalt entſetzen wollte, und verweigerte alſo gäntzlich ſolches Suchen, mit der Vorſtellung, daß der Tower und alle andere Veſtungen in ſolcher tapfferer und treuer Commendanten Verwahrung wären, denen das Parlament wohl trauen könte. Die Miliz wäre nach den Reichs-Satzungen dem Könige allein unterworffen, ſie würden alſo von ihm nicht dasjenige begehren, was niemahls Unterthanen verlanget hätten; Sie ſollten vielmehro auf die Beruhigung des Königreichs gedencken, und ſich nicht durch unnöthige Furcht und Mißtrauen zur Ungebühr verleiten laſſen.

Das Parlament beharrete jedennoch auf ſeinem Geſuch, den gantzen Kriegs-Staat an ſich zu ziehen, und gab dem Obriſten Goring, Gouverneur in Portsmouth, Ordre, niemand mit einigen Trouppen in dieſen Platz ohne ſchrifftlichen Befehl des Parlaments einzunehmen; ſo wurde auch nach Hull der Ritter Hothan mit gleicher Commiſſion geſendet, woſelbſt ein wohl verſehenes Zeug-Haus war für etliche tauſend Mann. Ja das Parlament

gieng

gieng endlich gar ſo weit, daß es ein Reglement von der Miliz machte, und in jegliche Provinz andere Commendanten ernannte, auch dem König unaufhörlich urgirte, er möchte ſich dieſe Veranſtaltung gefallen laſſen. Dem aber wohl kein gröſſerer Tort geſchehen konte. Wie daſſelbe ihm ferner mit vielen Requeten anlag, er möchte doch wieder zu demſelben nach London kommen, ſo gab er zur Antwort: Daß ſolches ſeine Sicherheit nicht zulieſſe; verfügte ſich auch mit dem Printzen von Wallis nach Yorck, und ſagte: Wer bey ihm was anzubringen hätte, der könte dahin kommen; ſeine Gemahlin und Printzeſſin aber ſchickte er nach Holland.

Je mehr ſich alſo der König von dem Parlament entfernte; je eine gröſſere Trennung der Gemüther geſchahe zu beyden Seiten, die nun nimmer zu einer Einigkeit, und guten Vernehmen zu bringen waren. Am allermeiſten wurde der König vor den Kopff geſtoſſen, als er den 23. April nach Hull gehen wollte, aber in dieſe Stadt von dem Commendanten Hothan nicht eingelaſſen wurde. Er ſchickte des Tages vorher den Hertzog von Yorck, ſeinen andern Sohn, nebſt dem jungen Pfaltz-Grafen, mit einem ihrem Stand gemäſen Gefolg hinein, welchen ſo wohl der Maire, als Gouverneur, alle gebührende Ehre erzeigten; den folgenden St. Georgen-Tag ließ der König dem Commendanten durch einen Officier wiſſen, daß er zu Mittag bey ihm ſpeiſen wollte. Dieſer aber bildete ſich ein, der König wollte die Veſtung überfallen, und ließ die Zug-Brücken aufziehen, die Thore verſchlieſſen, vertheilte die gantze Guarniſon auf ihre Poſten, und machte ſolche Anſtalten, als ob ein jählinger Feind im Anzug wäre. Wie alſo der König mit 300. Pferden vor Hull ankam, ſo fand er das Thor verſperret, und den Commendanten auf dem Wall, der ihm zurief: Daß ihm dieſer Ort mit der ausdrücklichen Ordre vom Parlament anvertrauet wäre, daß er den König mit einer ſo zahlreichen Suite nicht einlaſſen ſollte, es wäre dann, daß er nur mit zwölff Mann ſich in die Stadt begeben wollte; wie ſich aber dieſes der König für allzu verkleinerlich hielte, ſo muſte er auch mit den Tags vorher hinein geſchickten Gäſten unverrichter Sache wieder abziehen. Er hatte gemeinet, bloß mit ſeiner Gegenwart den Commendanten zu erſchrecken, daß er ihm gleich die Veſtung einräumen würde, aber derſelbe war nicht ſo ſchreckhafft; und des Königes Autorität war auch ſo gefallen, daß noch weit geringere Leute, die dergleichen Hinterhalt nicht wuſten, dieſelbe nicht mehr reſpectirten. Man verwunderte ſich auch, daß der König dem Hothan dergleichen zumuthen mögen, da er ja wohl gewuſt, daß er eine Parlaments-Creatur, und eben zu dem Ende dahin geſchickt war, damit dieſer Ort nicht in ſeine Gewalt kommen könte.

Er fertigte hierauf eine Botschafft an das Parlament ab, mit dem Begehren, daß ihm Hull und das Zeughauß solte unverzüglich eingeraumet, und der Hotham, wegen dieser Majestäts-Verletzung, exemplarisch bestrafft werden, mit dem Bedeuten, daß biß dieses geschehen, er keine Antwort und Resolution dem Parlament in keinerley Sache geben wollte. Denn indem er ärger gehalten werde, als der geringste Unterthan, welchem gleichwohl des Seinigen sich zu gebrauchen unverwehrt wäre, als sey es nunmehro Zeit, daß er nachfrage, warum man ihm das Seinige entziehen wollte; Er bestrebe sich mit GOttes Hülffe, und seiner getreuen Unterthanen Beystand, dasselbe wieder zu erlangen, und zu vertheidigen. Es sollte ihm nicht mißlingen.

Das Parlament sahe hingegen des Königes Vorhaben, sich der Stadt Hull zu bemächtigen, als einen neuen Bruch der Parlaments-Freyheit an, billigte was Hotham gethan, und ließ eine weitläufftige Declaration ausgehen, darinnen es sich eine freye, unbeschränckte, und unwiedersprechliche Macht, zum Besten des gemeinen Wesens, beylegte, und weitläufftig behauptete; Daß es ohne dem König ein Parlament sey; daß derselbe in dem Urtheil von dem jetzigen Zustand des Königreichs auch kein Votum negativum habe; daß keine Verrätherey, noch Majestäts-Beleidigung wider seine Person könne begangen werden, denn so ferne er sich dem Vertrauen gemäß erweise, nach welchem man ihm die Majestät des Reichs anvertrauet; daß die Erkentnüß seines Verhaltens beym Parlament stehe, ohne jemands Einrede; daß die Ausrüstung einer Kriegs-Macht wider die Befehle des Königes für keine Bekriegung des Königes, sondern für eine nothgedrungene Beschützung der Reichs-Freyheit zu halten; daß kein Glied von beeden Häusern der Verrätherey/ Ubelthat, noch anderer Staats-Verbrechen möge beschuldiget werden, es werde dann die Sache bey dem Parlament zu erst angebracht, damit solches die That examiniren, und zu fernern Proceß verweisen könte ꝛc.

Nach diesem heftigen Schrifft-Streit kam es zu beeden Theilen zur stärcksten und schleunigsten Kriegs-Rüstung, und suchten sie einander allen ersinnlichen und möglichen Abbruch zu thun. Das Parlament ertheilte Befehle an alle Sheriffe, alles Gewehr und Ammunition, so nach York gebracht würde, anzuhalten, und alle Völcker, welche man auf Königliche Ordre zu Roß und Fuß zusammen brächte, auseinander zu jagen. Der König hingegen verbot durch ein Patent allen geworbenen Reichs-Völckern den Befehlen des Parlaments zu gehorchen.

Bey diesem so gefährlich sich anlassenden Verlauff der Sachen, bezeigte jedoch der König/ so wohl mündlich als schrifftlich, mehr als einmahl, betheuerlich, daß der Krieg wider das ihn und seine aus den Reichs-Gesetzen herfliessende Gerechtsame feindlich antastende Parlament zu keinem andern Ende angesehen wäre, als die wahre protestirende Religion, die Gesetze des Königreichs, die rechtmässige Freyheit der Unterthanen, und die wohl hergebrachte Privilegien der dreyen Stände im Parlament, zu beschirmen und zu handhaben; dahero er auch diese Reichs-väterliche Erklärung auf seine Müntze setzen ließ, die er dazumahl aus dem von der Universität Oxford ihm willig überlieferten Silber-Geschirr, zu Bestreitung seiner Werbungen, prägen ließ. Jedoch war ein böses Vorzeichen, daß die vom König zu Nottingham aufgerichtete Standarte, womit er alle seine getreuen Unterthanen gewöhnlicher massen zu seiner Beschirmung aufforderte, gleich den ersten Tag von einem heftigen Sturmwind umgeworffen, und die Stange entzwey gebrochen wurde. Vid. Rushworth *Vol. IV.* Anonymi Beschreibung des 20. jährigen innerlichen Kriegs von Engelland. P. *I.* c. 36-42. Bates P. *I.* p. 31. *sq.* Rapin Thoyras *lib. XX.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
43. Stück. den 25. Oct. 1730.

Eine MEDAILLE auf den zu lebenslang-währendem Gefängnüs verdammten Vater der QVIETISTEN, MICHAEL MOLINOS.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget dessen sehr wohl gemachtes Brust-Bild im bloſſen Haupte, Priesterlichen Kleidung, und rechts sehenden Profil, mit der Umschrifft: MICH.ael. MOLINOS HISP.anus. QVIETIST.arum ANTESIGN.anus. d. i. Michael Molinos ein Spanier/ der *Quietisten* Rädelsführer. Unten stehet der Nahme des vortrefflichen Medailleurs: I. SCHMELTZING. F.ecit.

Die andere Seite stellet denselben in seinem Gefängnüs an einem Tische sitzend und gantz tieffinnig vor, mit der Uberschrifft: TAMEN ET ADHVC QVIETVS. d. i. Jedoch auch annoch ruhig. In der Exergue stehet: CONDEMNAT.us. ROM.æ. 3. SEPT. 1687. d. i. Verdammt zu Rom den 3. September 1687.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es beſtürtzte nicht nur die Stadt Rom, ſondern die gantze Römiſch-Catholiſche Kirche, als A. 1685. offenbar ward, daß ſich mitten in dem Schoos derſelben ein ſehr arger und heimtückiſcher Ertz-Ketzer befinden ſollte, welchen ſonſt jederman lange Zeit für einen lebendigen Heiligen gehalten; ja welchen, wie der Dominicaner Wilhelm Felle redet, ſo viel Cardinäle, Biſchöffe, Ordens-Generale, Fürſten, Grafen, und andere hohe und niedere Perſonen mit einſtimmigen Munde heraus geprieſen, und faſt wie angebetet hatten. Es war derſelbe MICHAEL MOLINOS, ein Presbyter ſecularis, gebohren zu Patacina in Arragonien A. 1640. den 21. Dec. Er hatte zu Eltern, Iohannem Andream Molinos, I. V. D. und berühmten Advocaten, und Donnam Annam Mariam Penduchû, die beyde von guter adelicher Herkunfft waren. Seine Feinde haben von ihm nach ſeinem Fall auch vorgegeben, ſeine Eltern wären heimliche Jüden, oder gar Mahometaner, geweſen, von welchen ihm ein ſo heimliches Gifft, zum Verderb der Chriſtlichen Lehre, wäre eingeflöſſet worden. Ob wohl aber dieſes nun in Spanien nichts neues wäre, indem der gröſte Roſen-Krantz öffters in den Händen des gröſten heimlichen Judens iſt; So hat man doch in dieſer Beſchuldigung mit dem Beweiß nicht auffkommen können, vielmehro iſt dargethan worden, daß des Molinos Eltern und Vor-Eltern von jederman im ſelbigen Lande für alte Chriſten ſind gehalten worden.

Er wiedmete ſich den geiſtlichen Studiis, und trieb dieſelben mit beſondern Fleiß und Ordnung zu Pampelona und Coimbra, woſelbſt er auch in Doctorem Theologiæ promovirte. Nach deren glücklichen Vollendung beliebte er ein Secular-Prieſter zu werden, wobey er ſich doch im geringſten nicht um einige geiſtliche Pfründen und Beneficia zu ſeinem beſſern Unterhalt bewarb, auch alle vielfältig angebotene Aemter und Würden, wobey dergleichen zu bekommen, gäntzlich ausſchlug; inſonderheit aber einen groſſen Abſcheu vor dem Mönchs-Stand bezeigte, weil er ſolchen der Gemüths-Freyheit gantz zuwieder hielte. Wegen ſeines guten Verſtandes, untadelhafften Lebens, und holdſeligen Sitten kam er gar bald in groſſe Hochachtung bey ſehr vielen Perſonen von allerhand Ständen, abſonderlich war ſein Unterricht in dem Beicht-Stuhl ſo erbaulich und freundlich, daß wer bey ihm einmahl gebeichtet, der wurde wie durch eine Magnetiſche Krafft fort und fort zu ihm gezogen. Beſonders war ſein groſſer Patron in Spanien der Ertz-Biſchoff zu Sevilien, Palafox, der ihn faſt täglich um ſich zu haben wünſchete.

A. 1669. gieng Molinos nach Rom. Ich habe aber nicht ausforſchen können, was ihn zu dieſer Reiſe muß bewogen haben, und warum er ſich in dieſer

ſer Stadt ſo lange aufgehalten habe. Er machte ſich daſelbſt durch ſeine gute Qualitäten nicht weniger beliebt, und die anreitzende Unterweiſungs-Art, die er im Beicht-Stuhl und geiſtlichen Rath geben bey allen Vorfallenheiten gebrauchte, brachte ihm in kurtzen den Ruhm des allergeſchickteſten geiſtlichen Vaters und Gewiſſens-Directoris zuwege. Unter den Groſſen waren die Cardinäle Caſanata, Azolini, Coloredo, Carpegna, d'Etrees, und Odeſchalci, der bald hernach Pabſt wurde, der General der Jeſuiten, P. Oliva, die überaus gerne mit dem Molinos umgiengen, und ihn als einen rechtſchaffen, frommen, verſtändigen, und angenehmen Prieſter jederman anprieſen. Wie die dazumahl zu Rom ſich aufhaltende K. Chriſtina ſo ingrimmiſch und verdrüßlich wurde, daß ſie faſt niemand mehr um ſich leiden konte, ſo gab ſie doch ordentlich dem Molinos Montags eine Stunde lang Audienz, der auch glücklich war nach und nach ihren Jäh-Zorn zu hemmen, und ihren wunderlichen Humeur leidlicher zu machen. Er gerieth dabey in ſo groſſe Correſpondenz, indem man ihn auch ſchrifftlich ſehr ſtarck anlief, daß man bey ſeiner Gefangennehmung über zwanzig tauſend an ihn geſtellte Briefe in ſeinem Cabinet fand, und der Poſtmeiſter ſagte, daß er an einem Tag wohl zwanzig Scudi vor Briefe Porto von dem Molinos eingenommen hätte.

Noch angenehmer war den Leuten die von ihm in Italiäniſcher Sprache gemachte geiſtliche Handleitung / welche die Seele befreyet / und durch einen innern Weg zu Erlangung der Vollkommenheit der Betrachtung / und des reichen Schatzes des innerlichen Friedens leitet / die A. 1675. zum Vorſchein kam. Er hatte dieſelbe nicht zu dem Ende verfertiget, daß ſie ſollte durch den öffentlichen Druck gemein werden, ſondern allein um ſie zu ſeiner Richtſchnur zu gebrauchen. Es ſahe ſie aber ſein Beicht-Vatter, und weil er ſie ſonſt für wichtig und erbaulich hielte, daß ſie auch noch mehrern Leuten zu Beförderung ihres Heils dienen könte, ſo lieſſe er ſie drucken. Es cenſirten dieſe Schrifft fünff groſſe Theologi, die für Säulen der Kirchen gehalten wurden, als der Ertz-Biſchoff von Rhegio, zwey Qualificatores der Inquiſition, nemlich der General der Franciſcaner, und der Jeſuit P. Martin von Eſparſa, der lange Zeit die Theologie zu Salamanca und Rom mit gröſten applauſu profitiret hatte, der General der Carmeliten, und der Ertz-Biſchoff von Palermo. Alle dieſe gaben derſelben das einhellige Zeugnüß, daß ſie das groſſe Geheimnüß der höchſten Betrachtung, welches alle Schul-Lehren weit überträfe, in ſich enthielte, und daß nichts darinnen, ſo entweder der rechten Lehre oder guten Sitten zuwieder wäre, ſondern alles vorgetragene ſey hoch-löblich und nützlich, ja es ſey ein unſchätzbares Werck, wie ihre eigene Worte davon lauten. Sie wurde hierauf in gar kurtzer Zeit über zwanzig mahl nur in Italien gedruckt, und faſt in alle Europäiſche Sprachen mit dem gröſten Eifer überſetzet.

ſehr verſtändige Herr Schlegel hat eben dieſen Revers auf einer goldnen und ſieben Ducaten ſchwehren Müntze K. Carls I. von A. 1643. angetroffen, und die inwendigen Worte alſo geleſen: RELIG.ioni. PROT.eſtantium. LEGIbus. ANGLiæ LIBERtas PARatur. d. i. Der Proteſtantiſchen Religion wird durch Engellands Geſetze Freyheit verſchaffet. Jedoch die obige Anmerckung wegen Endigung der Umſchrifft ſcheinet den Schlüſſel zu einer beſſern Auslegung der innern Worte zu geben, die allerdings ſonſten einem ſehr dunckel vorkommen. Wie dann auch ſelbſt der Engelländer Evelyn in ſeinen *Diſcourſe of Medals p.* 111. ſolche ſich nicht zu dechifriren getrauet, ſondern nur davon folgender maſſen geſprochen: In the mean while, we cannot but take notice, how about this time hy Majeſty alter' d uſual Inſcriptions of his coins (to which we may obſerve hewas the firſt w ho put the Garter on it) to *Exurgat Deus diſſipentur inimici.* And inſtead of the Schield of Arms in the Feſſe point of the Reverſe (over which three Fleur de Lyſſe and value of the Piece) *Relig. Prot. Leg. Angl. Lib. Par.* 1642. Er ſagt: Er könne nicht erforſchen, warum der König um dieſe Zeit die gewöhnliche Inſcriptiones ſeiner Müntzen verändert habe mit Exurgat &c. und an ſtatt des Wappen-Schildes in der Mitten des Reverſes geſetzet habe Relig &c. Wobey er auch obſerviret, daß dieſer König der erſte geweſen, ſo das Hoſenband auf die Müntzen ſetzen laſſen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſer mit einem gantz ſonderbahren Revers verſehene Schilling iſt eben in dem Jahre gemüntzet worden, in welchem es mit König Carln I. und dem Parlament zum völligen Bruch folgender maſſen gekommen.

Nachdem der König dem A. 1640. zuſammen beruffenen Parlament in allem nachgegeben, und demſelben die Enthauptung des ſo lieb geweſenen Lords Strafford, die Verhafftung des Ertz-Biſchoffs zu Canterbury, Laud, und die Acte bewilliget hatte, daß es ohne guten Willen der beeden Cammern nicht ſollte können aufgehoben werden, ſo ward das meiſtentheils aus Presbyterianern und Puritanern beſtehende Unter-Haus immer muthiger gegen denſelben, und nahm ſich vor, nach dem einmahl gegen den König gefaſten groſſen Haß und Mißtrauen, ihm alle ſeine Gewalt und Hoheit zu nehmen, um ihn gäntzlich auſſer den Stand zu ſetzen, daß er im geringſten nichts gegen den Staat mehr unternehmen könte. Denn ob gleich der König allen bißherigen Staats-Gebrechen abgeholffen, und verſprochen hatte, ſeine künfftige Regierung vollkommen nach den Reichs-Geſetzen und Gutachten des Parlaments zu führen, ſo zweiffelten doch viele an des Königes aufrichtigen Vorſatz, und meinten,

ten, derſelbe würde nur eine beſſere Gelegenheit erwarten, ſeine deſpotiſchen Anſchläge ins Werck richten, und ſich an denjenigen rächen zu können, ſo ihn biß anhero daran verhindert. Es waren aber dem Hauſe der Gemeinden die Biſchöffe und Catholiſchen Lords in dem Beginnen gegen den König allemahl zuwieder; dahero endlich, auf Anſtifften eines Gliedes von dieſem Hauſe, Nahmens Pym, von einem Hauffen Pöbel-Volcks und Lehr-Jungen dieſelben öffters mit den gröbſten Spott- und Schimpff-Reden inſultiret, und faſt angetaſtet worden, wann ſie ſich ins Ober-Haus verfügten. Wie ſie nun dieſes auch nicht länger ausſtehen konten, ſo beſchwehrten ſich Johannes, Ertz-Biſchoff zu Yorck, Thomas, Biſchoff zu Durham, Robertus, Biſchoff zu Coventry und Lichfield, Joſua, Biſchoff zu Norwich, Johannes, Biſchoff zu St. Aſaph, Wilhelmus, Biſchoff zu Bath und Wells, Georg, Biſchoff zu Hereford, Robert Biſchoff zu Oxford, Matthæus, Biſchoff zu Ely, Gottfried, Biſchoff zu Glocester, Johannes, Biſchoff zu Peterborough, und Morgan, Biſchoff zu Landaff, in einer Bitt-Schrifft an den König, über dieſen Unfug, der ſie in die gröſte Unſicherheit ſetzte, ihrer Gebühr nach ferner in dem Ober-Hauſe zu erſcheinen, mit angefügter Proteſtation, wider alle Geſetze, Ordnungen, und Verabſcheidungen, als an ſich ſelbſt nichtig und unkräfftig, welche von dem 27. Dec. 1641. in Zeit ihres durch des ungeſtümmen Pöbels verurſachten Abweſens, würden gemacht und beſchloſſen werden. Dieſe Proteſtation ſchalt das Unter-Haus, als das gröſte Verbrechen, weil dadurch hätte können eine Diſſolution des Parlaments gar leichte verurſachet werden, und lieſſen dahero, mit Bewilligung der andern Herren vom Ober-Hauſe, zehen von den Biſchöffen alſobald in Tower ſetzen, die übrigen zween aber, als den von Durham und Coventry, wegen ihres hohen Alters, bey dem Reichs Profos in Verhafft bringen.

Hierauf gieng daſſelbe noch weiter, und weil der Obriſte Lundsfort, den der König, auf des Unter-Hauſes Begehren, ſeiner Lieutenants-Stelle im Tower entſetzen müſſen, mit etlichen 40. Officirern den 26. Dec. in dem Saal zu Weſtmünſter unter das wiederum tumultuirende Geſindel gehauen, und etliche zwanzig mit blutigen Köpffen weggetrieben hatte, ſo verlangte das Unter-Haus, daß der König demſelben zu mehrerer Sicherheit, unter dem Grafen von Eſſex, auf deſſen Treue es ſich verlaſſen könte, eine eigene Garde zugeſtehen möchte, und ließ auch etliche 40. Helleparden zu ſich bringen, um ſich damit wehren zu können, wann es der Obriſte Lundsfort etwan ſelbſten auch anfallen ſollte; der König aber ſchlug dieſes Geſuch mit der Verſicherung ab, daß er ſelbſt nicht ermangeln würde, das Unter-Haus eben ſo, wie ſeine Perſon und Familie, gegen alle Gewaltthätigkeit zu beſchützen, und wäre dieſes nur eine nichtige Furcht, ſo man ſich machte.

Da aber nunmehro der König durch die in Verhafft genommene zwölff Bischöffe seine Parthey im Ober-Hause so sehr geschwächet sahe, so rieth ihm der Lord Digby, seine Empfindlichkeit dem Unter-Hause damit zuzeigen, daß er fünff der ansehnlichsten Glieder desselben, die ihm bißhero allen Verdruß und Widerspenstigkeit bezeiget, und die übrigen alle zu dem scharffen Verfahren gegen ihn aufgehetzet hatten, des Hoch-Verraths beschuldigen, und sich ihrer Person bemächtigen sollte. Es waren dieselbe Denzill Hollis, Arthur Haslerig, Johann Pym, Johann Hambden, und William Strade, welchen der König seinen geschwohrnen Feind im Ober-Hause, der allezeit ihr Wort geredet, und ihre attentata ausgeführet hatte, den Lord Kimbdton, beysetzte. Der König gab demnach folgende, in sechs Articuln bestehende Anklage, gegen dieselben den 3. Jan. 164½. ein: 1) Daß sie verrätherischer Weise sich unterstanden, die Grund-Gesetze des Königreichs umzustossen, ihn solglich der Königlichen Macht zu berauben, und denen Unterthanen eine willkührliche und tyrannische Gewalt über anderer Leute Leben und Güter zuwege zu bringen. 2) Daß sie durch schändliche Verleumdung des Königs und seiner Regierung die Zuneigung des Volcks abwendig, und ihn verhaßt zu machen gesuchet. 3) Daß sie sich bestrebet, die jüngste Armee vom König ab, und zu ihrem verrätherischen Beginnen zu bringen. 4) Daß sie getrachtet eine fremde Macht ins Königreich zu locken. 5) Daß sie sich bemühet, das Wesen und Recht des Parlaments umzukehren, und 6) Daß sie das Parlament mit Bedrohen und Zwang genöthiget, sich ihrer bösen Anschläge theilhafftig zu machen, und es gegen den König aufgewiegelt. Es lief aber dieser Proceſs sehr unglücklich für den König ab.

Denn als er der Beschuldigten Schreib-Stuben versiegeln ließ, so befahl das Unter-Haus die Siegel wieder abzureissen, und alle diejenigen Gerichts-Personen ins Gefängnüß zu werffen, so die Obſignation gethan hatten. Als er dieselben auszuliefern verlangete, so antwortete man ihm: Daß dieses wider die Privilegia des Parlaments lieffe; und publicirte diese Verordnung: Daferne jemand, wer der auch seyn möge, sich unterstehen würde, einiges Parlaments-Glied anzuhalten, daß solchem Glied, oder einigen andern Person, welche solchem wollte beystehen, zugelassen sey, sich aller nothdürfftigen Gegenwehr zu gebrauchen.

Dieses erbitterte den König so sehr, daß er den 4. Januarii sich mit dem Pfaltz Grafen, seinen Hof-Bedienten, und der Garde, selbsten gantz unvermuthet ins Unter-Hauß verfügte, seinem Gefolg aber ausserhalb zu warten anbefahl, in den Stuhl des Sprechers trat, und nach den angeklagten fünff Gliedern fragte, von dem Sprecher aber zur Antwort bekam, daß er weder

mit

mit den Augen weiter ſehen, noch mit der Zungen weiter reden dürffte, als er von dem Hauſe Befehl hätte. Er ſagte hierauf: Daß es ihm leid wäre, bey einer ſo verdrüßlichen Gelegenheit hieher zu kommen. Er habe den Tag zuvor durch ſeinen Sergeant nach den des Hoch-Verraths angeſchuldigten Perſonen greiffen laſſen, und wäre hierinnen des Hauſes ihres Gehorſams, nicht aber ihrer Abordnung, gewärtig geweſen. Er wäre zwar Willens, mehr als jemahls ein König in Engelland, des Parlaments Privilegien auf das äuſſerſte zu handhaben, im Hoch-Verrath aber habe kein Privilegium ſtatt; dahero wollte er die deswegen von ihm angeklagte fünff Perſonen haben, ſie wären auch anzutreffen, wo ſie wollten. Er würde gegen dieſelben nicht mit Gewalt, ſondern mit Recht, verfahren. Er ſähe zwar wohl, daß man ſie beyſeite geſchaffet hätte; Er würde ſie aber ſchon zur Hand zu bringen wiſſen. Und in der That war es auch ſo, daß man ſo gleich, als die Annäherung des Königes kund worden, beſagten Gliedern einen ſichern Weg, aus dem Gedränge zu kommen, gewieſen hatte.

Der König war kaum aus dem Unter-Hauſe getretten, ſo ſchryen alle Glieder mit vollem Halſe: Priviléges, Priviléges, d. i. Freyheit/ Freyheit! daß er das ungeſtümme Geſchrey noch in ſeine Ohren hören muſte. Sie faſſeten auch den einſtimmigen Schluß, daß weil dergleichen wider alle Freyheit und Sicherheit des Parlaments lauffende That noch kein voriger König begangen hätte, ſo könte man, ehe deswegen gnugſame Reparation geſchehen, und ohne Beſtellung einer Garde, nicht mehr an dieſem Orte zuſammen kommen. Ferner publicirten ſie den 6. Jan. eine Declaration, in welcher ſie die Königliche Anklage eine falſche, ärgerliche, und unrechtmäſſige Scarteque nennten, welche die Parlaments-Privilegia verletzte; und daß dieſes Aergernüß durch kein ander Mittel könte ausgetilget werden, es entdeckte dann der König die böſen Rathgeber hierzu, welche man für Feinde des Vaterlandes erklärte. Hierzu hatte ſie gebracht, daß ſich der König auch noch ſelbigen Tag auf die Guildhall begeben, und die Auslieferung der fünff Glieder vom Lord Maire und den Aldermanns mit eben der Hefftigkeit begehret hatte, die ihn aber mit gleicher Entſchuldigung abgewieſen.

Es hat niemand dem König dieſes jähe und unbedachtſame Unternehmen gut geſprochen. Denn indem derſelbe die fünff Directeurs und Häupter des Unter-Hauſes des Hoch-Verraths beſchuldigte, ſo war es eben ſo viel, als wann er alle Glieder deſſelben dergleichen Laſters theilhafftig machte. Und weil bey Sitzung des Parlaments kein Glied deſſelben nach den Reichs-Grund-Geſetzen kan in Verhafft genommen werden, ſo ſündigte er gegen dieſelben, daß er dieſes verlangte, und vergröſſerte damit die Verbitterung gegen ſich gar ſehr.

Weil hiedurch das gemeine Volck ſehr aufgebracht war, ſo getrauete ſich der König nicht länger in London zu bleiben; ſondern begab ſich den 10. Jan. nach Hamptoncourt, und ferner nach Windſor, wo er der Sache genauer nachdachte, das begangene ſelbſten mißbilligte, und um die Gemüther wieder zu befriedigen, den 12. Jan. dem Parlament zu entbiethen lieſſe: Daß weil er wahrnehmen müſte, daß etliche zweiffelten, ob ſein Proceſs gegen die angeklagten Parlaments Glieder gegründet, und den Privilegiis des Parlaments gemäß wäre, ſo wollte er denſelben hiemit aufgehoben haben, und verſicherte, daß er hinführo alle Freyheiten und Rechte des Parlaments genau beobachten würde.

Durch dieſe übereilte Reue des bißherigen Verfahrens fiel des Königes Autorität gäntzlich. Das Parlament konte dieſe unerhörte Violirung ſeiner Privilegien nicht ſo gleich verſchmertzen, ſondern verlangte den 24. Jan. ernſtlich von dem König, den rechts-gültigen Beweiß ſeiner Anklage zu führen, ingleichen, daß er ihm diejenigen Miniſtros benennen möchte, die ſolche Anklage angeſtifftet hätten. Es befahl auch dem General-Major Skippon, ſich täglich mit zwey Compagnien von der Miliz der Stadt London vor Weſtmünſter zu poſtiren, und da der Ruff erſcholl, daß der Lord Digby und der Obriſte Lundsfort mit 200. abgedanckten Kriegs-Officirern ſich zu Kingſton verſammlet hätten, von welchen man ſich alle Feindſeligkeit vermuthete, ſo begehrte das Parlament von dem König, ihm den Tower der Stadt London, wie auch alle andere feſte Plätze des Königreichs in die Hände zu liefern, und die Beſtellung der Armee allein zu überlaſſen.

Der König ſahe wohl, daß hiermit das Parlament ihn aller Königlichen Gewalt entſetzen wollte, und verweigerte alſo gäntzlich ſolches Suchen, mit der Vorſtellung, daß der Tower und alle andere Veſtungen in ſolcher tapfferer und treuer Commendanten Verwahrung wären, denen das Parlament wohl trauen könte. Die Miliz wäre nach den Reichs-Satzungen dem Könige allein unterworffen, ſie würden alſo von ihm nicht dasjenige begehren, was niemahls Unterthanen verlanget hätten; Sie ſollten vielmehro auf die Beruhigung des Königreichs gedencken, und ſich nicht durch unnöthige Furcht und Mißtrauen zur Ungebühr verleiten laſſen.

Das Parlament beharrete jedennoch auf ſeinem Geſuch, den gantzen Kriegs-Staat an ſich zu ziehen, und gab dem Obriſten Goring, Gouverneur in Portsmouth, Ordre, niemand mit einigen Trouppen in dieſen Platz ohne ſchrifftlichen Befehl des Parlaments einzunehmen; ſo wurde auch nach Hull der Ritter Hothan mit gleicher Commiſſion geſendet, woſelbſt ein wohl verſehenes Zeug-Haus war für etliche tauſend Mann. Ja das Parlament

gieng

gieng endlich gar so weit, daß es ein Reglement von der Miliz machte, und in jegliche Provinz andere Commendanten ernannte, auch dem König unaufhörlich urgirte, er möchte sich diese Veranstaltung gefallen lassen. Dem aber wohl kein grösserer Tort geschehen konte. Wie dasselbe ihm ferner mit vielen Requeten anlag, er möchte doch wieder zu demselben nach London kommen, so gab er zur Antwort: Daß solches seine Sicherheit nicht zuliesse; verfügte sich auch mit dem Printzen von Wallis nach Yorck, und sagte: Wer bey ihm was anzubringen hätte, der könte dahin kommen; seine Gemahlin und Printzessin aber schickte er nach Holland.

Je mehr sich also der König von dem Parlament entfernte; je eine grössere Trennung der Gemüther geschahe zu beyden Seiten, die nun nimmer zu einer Einigkeit, und guten Vernehmen zu bringen waren. Am allermeisten wurde der König vor den Kopff gestossen, als er den 23. April nach Hull gehen wollte, aber in diese Stadt von dem Commendanten Hothan nicht eingelassen wurde. Er schickte des Tages vorher den Hertzog von Yorck, seinen andern Sohn, nebst dem jungen Pfaltz-Grafen, mit einem ihrem Stand gemäsen Gefolg hinein, welchen so wohl der Maire, als Gouverneur, alle gebührende Ehre erzeigten; den folgenden St. Georgen-Tag ließ der König dem Commendanten durch einen Officier wissen, daß er zu Mittag bey ihm speisen wollte. Dieser aber bildete sich ein, der König wollte die Vestung überfallen, und ließ die Zug-Brücken aufziehen, die Thore verschliessen, vertheilte die gantze Guarnison auf ihre Posten, und machte solche Anstalten, als ob ein jählinger Feind im Anzug wäre. Wie also der König mit 300. Pferden vor Hull ankam, so fand er das Thor versperret, und den Commendanten auf dem Wall, der ihm zurief: Daß ihm dieser Ort mit der ausdrücklichen Ordre vom Parlament anvertrauet wäre, daß er den König mit einer so zahlreichen Suite nicht einlassen sollte, es wäre dann, daß er nur mit zwölff Mann sich in die Stadt begeben wollte; wie sich aber dieses der König für allzu verkleinerlich hielte, so muste er auch mit den Tags vorher hinein geschickten Gästen unverrichter Sache wieder abziehen. Er hatte gemeinet, bloß mit seiner Gegenwart den Commendanten zu erschrecken, daß er ihm gleich die Vestung einräumen würde, aber derselbe war nicht so schreckhafft; und des Königes Autorität war auch so gefallen, daß noch weit geringere Leute, die dergleichen Hinterhalt nicht wusten, dieselbe nicht mehr respectirten. Man verwunderte sich auch, daß der König dem Hothan dergleichen zumuthen mögen, da er ja wohl gewust, daß er eine Parlaments-Creatur, und eben zu dem Ende dahin geschickt war, damit dieser Ort nicht in seine Gewalt kommen könte.

Er fertigte hierauf eine Botſchafft an das Parlament ab, mit dem Begehren, daß ihm Hull und das Zeughauß ſolte unverzüglich eingeraumet, und der Hotham, wegen dieſer Majeſtäts-Verletzung, exemplariſch beſtrafft werden, mit dem Bedeuten, daß biß dieſes geſchehen, er keine Antwort und Reſolution dem Parlament in keinerley Sache geben wollte. Denn indem er ärger gehalten werde, als der geringſte Unterthan, welchem gleichwohl des Seinigen ſich zu gebrauchen unverwehrt wäre, als ſey es nunmehro Zeit, daß er nachfrage, warum man ihm das Seinige entziehen wollte; Er beſtrebe ſich mit GOttes Hülffe, und ſeiner getreuen Unterthanen Beyſtand, daſſelbe wieder zu erlangen, und zu vertheidigen. Es ſollte ihm nicht mißlingen.

Das Parlament ſahe hingegen des Königes Vorhaben, ſich der Stadt Hull zu bemächtigen, als einen neuen Bruch der Parlaments-Freyheit an, billigte was Hotham gethan, und ließ eine weitläufftige Declaration ausgehen, darinnen es ſich eine freye, unbeſchränckte, und unwiederſprechliche Macht, zum Beſten des gemeinen Weſens, beylegte, und weitläufftig behauptete: Daß es ohne dem König ein Parlament ſey; daß derſelbe in dem Urtheil von dem jetzigen Zuſtand des Königreichs auch kein Votum negativum habe; daß keine Verrätherey, noch Majeſtäts-Beleidigung wider ſeine Perſon könne begangen werden, denn ſo ferne er ſich dem Vertrauen gemäß erweiſe, nach welchem man ihm die Majeſtät des Reichs anvertrauet; daß die Erkentnüß ſeines Verhaltens beym Parlament ſtehe, ohne jemands Einrede; daß die Ausrüſtung einer Kriegs-Macht wider die Befehle des Königes für keine Bekriegung des Königes, ſondern für eine nothgedrungene Beſchützung der Reichs-Freyheit zu halten; daß kein Glied von beeden Häuſern der Verrätherey/ Ubelthat, noch anderer Staats-Verbrechen möge beſchuldiget werden, es werde dann die Sache bey dem Parlament zu erſt angebracht, damit ſolches die That examiniren, und zu fernern Proceſs verweiſen könte ꝛc.

Nach dieſem hefftigen Schrifft-Streit kam es zu beeden Theilen zur ſtärckſten und ſchleunigſten Kriegs-Rüſtung, und ſuchten ſie einander allen erſinnlichen und möglichen Abbruch zu thun. Das Parlament ertheilte Befehle an alle Sheriffs, alles Gewehr und Ammunition, ſo nach Yorck gebracht würde, anzuhalten, und alle Völcker, welche man auf Königliche Ordre zu Roß und Fuß zuſammen brächte, auseinander zu jagen. Der König hingegen verbot durch ein Patent allen geworbenen Reichs-Völckern den Befehlen des Parlaments zu gehorchen.

Bey dieſem ſo gefährlich ſich anlaſſenden Verlauff der Sachen, bezeigte jedoch der König/ ſo wohl mündlich als ſchrifftlich, mehr als einmahl, betheuerlich, daß der Krieg wider das ihn und ſeine aus den Reichs-Geſetzen herflieſſende Gerechtſame feindlich antaſtende Parlament zu keinem andern Ende angeſehen wäre, als die wahre proteſtirende Religion, die Geſetze des Königreichs, die rechtmäſſige Freyheit der Unterthanen, und die wohl hergebrachte Privilegien der dreyen Stände im Parlament, zu beſchirmen und zu handhaben; dahero er auch dieſe Reichs-väterliche Erklärung auf ſeine Müntze ſetzen ließ, die er dazumahl aus dem von der Univerſität Oxford ihm willig überlieferten Silber-Geſchirr, zu Beſtreitung ſeiner Werbungen, prägen ließ. Jedoch war ein böſes Vorzeichen, daß die vom König zu Nottingham aufgerichtete Standarte, womit er alle ſeine getreuen Unterthanen gewöhnlicher maſſen zu ſeiner Beſchirmung aufforderte, gleich den erſten Tag von einem hefftigen Sturmwind umgeworffen, und die Stange entzwey gebrochen wurde. Vid. Rushworth *Vol. IV.* Anonymi Beſchreibung des 20. jährigen innerlichen Kriegs von Engelland. P. *I.* c. 36-42. Bateus P. *I.* p. 31. *ſq.* Rapin Thoyras *lib. XX.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
43. Stück. den 25. Oct. 1730.

Eine MEDAILLE auf den zu lebenslang-währendem Gefängnüs verdammten Vater der QVIETISTEN, MICHAEL MOLINOS.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget dessen sehr wohl gemachtes Brust-Bild im blossen Haupte, Priesterlichen Kleidung, und rechts sehenden Profil, mit der Umschrifft: MICH.ael. MOLINOS HISP.anus. QVIETIST.arum ANTESIGN.anus. d. i. Michael Molinos ein Spanier/ der *Quietisten* Rädelsführer. Unten stehet der Nahme des vortrefflichen Medailleurs: I. SCHMELTZING. F.ecit.

Die andere Seite stellet denselben in seinem Gefängnüs an einem Tische sitzend und gantz tieffinnig vor, mit der Uberschrifft: TAMEN ET ADHVC QVIETVS. d. i. Jedoch auch annoch ruhig. In der Exergue stehet: CONDEMNAT.us. ROM.æ. 3. SEPT. 1687. d. i. Verdammt zu Rom den 3. September 1687.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es beſtürtzte nicht nur die Stadt Rom, ſondern die gantze Römiſch-Catholiſche Kirche, als A. 1685. offenbar ward, daß ſich mitten in dem Schoos derſelben ein ſehr arger und heimtückiſcher Ertz-Ketzer befinden ſollte, welchen ſonſt jederman lange Zeit für einen lebendigen Heiligen gehalten; ja welchen, wie der Dominicaner Wilhelm Felle redet, ſo viel Cardinäle, Biſchöffe, Ordens-Generale, Fürſten, Grafen, und andere hohe und niedere Perſonen mit einſtimmigen Munde heraus geprieſen, und faſt wie angebetet hatten. Es war derſelbe MICHAEL MOLINOS, ein Presbyter ſecularis, gebohren zu Patacina in Arragonien A. 1640. den 21. Dec. Er hatte zu Eltern, Iohannem Andream Molinos, I. V. D. und berühmten Advocaten, und Donnam Annam Mariam Penduchû, die beyde von guter adelicher Herkunfft waren. Seine Feinde haben von ihm nach ſeinem Fall auch vorgegeben, ſeine Eltern wären heimliche Jüden, oder gar Mahometaner, geweſen, von welchen ihm ein ſo heimliches Gifft, zum Verderb der Chriſtlichen Lehre, wäre eingeflöſſet worden. Ob wohl aber dieſes nun in Spanien nichts neues wäre, indem der gröſte Roſen-Krantz öffters in den Händen des gröſten heimlichen Judens iſt; So hat man doch in dieſer Beſchuldigung mit dem Beweiß nicht aufkommen können, vielmehro iſt dargethan worden, daß des Molinos Eltern und Vor-Eltern von jederman im ſelbigen Lande für alte Chriſten ſind gehalten worden.

Er wiedmete ſich den geiſtlichen Studiis, und trieb dieſelben mit beſondern Fleiß und Ordnung zu Pampelona und Coimbra, woſelbſt er auch in Doctorem Theologiæ promovirte. Nach deren glücklichen Vollendung beliebte er ein Secular-Prieſter zu werden, wobey er ſich doch im geringſten nicht um einige geiſtliche Pfründen und Beneficia zu ſeinem beſſern Unterhalt bewarb, auch alle vielfältig angebotene Aemter und Würden, wobey dergleichen zu bekommen, gäntzlich ausſchlug; inſonderheit aber einen groſſen Abſcheu vor dem Mönchs-Stand bezeigte, weil er ſolchen der Gemüths-Freyheit gantz zuwieder hielte. Wegen ſeines guten Verſtandes, untadelhafften Lebens, und holdſeligen Sitten kam er gar bald in groſſe Hochachtung bey ſehr vielen Perſonen von allerhand Ständen, abſonderlich war ſein Unterricht in dem Beicht-Stuhl ſo erbaulich und freundlich, daß wer bey ihm einmahl gebeichtet, der wurde wie durch eine Magnetiſche Krafft fort und fort zu ihm gezogen. Beſonders war ſein groſſer Patron in Spanien der Ertz-Biſchoff zu Sevilien, Palafox, der ihn faſt täglich um ſich zu haben wünſchete.

A. 1669. gieng Molinos nach Rom. Ich habe aber nicht ausforſchen können, was ihn zu dieſer Reiſe muß bewogen haben, und warum er ſich in dieſer

ſer Stadt ſo lange aufgehalten habe. Er machte ſich daſelbſt durch ſeine gute Qualitäten nicht weniger beliebt, und die anreitzende Unterweiſungs-Art, die er im Beicht-Stuhl und geiſtlichen Rath geben bey allen Vorfallenheiten gebrauchte, brachte ihm in kurtzen den Ruhm des allergeſchickteſten geiſtlichen Vaters und Gewiſſens-Directoris zuwege. Unter den Groſſen waren die Cardinäle Caſanata, Azolini, Coloredo, Carpegna, d'Etrees, und Odeſchalci, der bald hernach Pabſt wurde, der General der Jeſuiten, P. Oliva, die überaus gerne mit dem Molinos umgiengen, und ihn als einen rechtſchaffen, frommen, verſtändigen, und angenehmen Prieſter jederman anprieſen. Wie die dazumahl zu Rom ſich aufhaltende K. Chriſtina ſo ingrimmiſch und verdrüßlich wurde, daß ſie faſt niemand mehr um ſich leiden konte, ſo gab ſie doch ordentlich dem Molinos Montags eine Stunde lang Audienz, der auch glücklich war nach und nach ihren Jäh-Zorn zu hemmen, und ihren wunderlichen Humeur leidlicher zu machen. Er gerieth dabey in ſo groſſe Correſpondenz, indem man ihn auch ſchrifftlich ſehr ſtarck anlief, daß man bey ſeiner Gefangennehmung über zwanzig tauſend an ihn geſtellte Briefe in ſeinem Cabinet fand, und der Poſtmeiſter ſagte, daß er an einem Tag wohl zwanzig Scudi vor Briefe Porto von dem Molinos eingenommen hätte.

Noch angenehmer war den Leuten die von ihm in Italiäniſcher Sprache gemachte geiſtliche Handleitung / welche die Seele befreyet / und durch einen innern Weg zu Erlangung der Vollkommenheit der Betrachtung / und des reichen Schatzes des innerlichen Friedens leitet / die A. 1675. zum Vorſchein kam. Er hatte dieſelbe nicht zu dem Ende verfertiget, daß ſie ſollte durch den öffentlichen Druck gemein werden, ſondern allein um ſie zu ſeiner Richtſchnur zu gebrauchen. Es ſahe ſie aber ſein Beicht Vatter, und weil er ſie ſonſt für wichtig und erbaulich hielte, daß ſie auch noch mehrern Leuten zu Beförderung ihres Heils dienen könte, ſo lieſſe er ſie drucken. Es cenſirten dieſe Schrifft fünff groſſe Theologi, die für Säulen der Kirchen gehalten wurden, als der Ertz-Biſchoff von Rhegio, zwey Qualificatores der Inquiſition, nemlich der General der Franciſcaner, und der Jeſuit P. Martin von Eſparſa, der lange Zeit die Theologie zu Salamanca und Rom mit gröſten applauſu profitiret hatte, der General der Carmeliten, und der Ertz-Biſchoff von Palermo. Alle dieſe gaben derſelben das einhellige Zeugnüß, daß ſie das groſſe Geheimnüß der höchſten Betrachtung, welches alle Schul-Lehren weit überträfe, in ſich enthielte, und daß nichts darinnen, ſo entweder der rechten Lehre oder guten Sitten zuwieder wäre, ſondern alles vorgetragene ſey hoch-löblich und nützlich, ja es ſey ein unſchätzbares Werck, wie ihre eigene Worte davon lauten. Sie wurde hierauf in gar kurtzer Zeit über zwanzig mahl nur in Italien gedruckt, und faſt in alle Europäiſche Sprachen mit dem gröſten Eifer überſetzet.

So viel aber dieſes Büchlein anfangs des Molinos Ehre und Anſehen allenthalben vergröſſerte, ſo groſſes Nachtheil und Unglück hat es doch nachmahls demſelben zugezogen. Es hatte demſelben groſſen Neid und Mißgunſt bey vielen andern Geiſtlichen bißhero verurſachet, daß er alleine den Zulauf, als ein Orackel, in allen geiſtlichen Angelegenheiten gehabt, und es hatte nur an einer zulänglichen Gelegenheit gefehlet, daß ihm ſeine heimliche Feinde hätten beykommen können. Sie hatten zwar immer bey ſeinen Freunden geforſchet, welches denn eigentlich ſeine ſo gefällige Meinung und Lehr-Art in geiſtlichen Dingen wäre, ſie waren aber allemahl abgewieſen worden. Nunmehro aber, da ſie deſſen ſchrifftliche Erklärung vor ſich ſahen, ſo vermeinten ſie Materie genug zu haben, ihn wegen irriger Lehre in Glaubens Sachen verdächtig zu machen. Jedoch muſten ſie noch einige Zeit an ſich halten, weil viele anſehnliche Biſchöffe das Buch des Molinos den ihrigen ſehr anpreiſeten, und auch P. Innocentius XI. dem Verfaſſer allzu gewogen ſchiene.

Endlich wagte es der P. Segneri, ein in der Theologia Scholaſtica ſehr geübter Jeſuit, und grieff den Molinos in ſeinem Buche von der Einigkeit der Arbeit/ und der Ruhe im Geiſte ſehr hefftig an, welchem bald noch ein Tractat, mit den Tittel: Quietiſta, ſive Illuſiones orationis quietis nachfolgete, der ihm auch zugeſchrieben wird, in welchen viele Redens-Arten des Molinos, als höchſt irrig und gefährlich aufgemutzet wurden, als die Anlaß gäben, daß aller äuſſerlicher Gottesdienſt mit der Zeit aufhören könte. Molinos ſchrieb hierauf ſeinen Tractat von der täglichen Communion, welcher mit Approbation des älteſten Lectoris in der Theologie in Rom, des P. Martinez, zum Vorſchein kam, rechtfertigte ſich auch in andern gegen ſeinen Ankläger, dahero man ihm nichts anhaben konte, zumahl da er auch noch in des Pabſtes Gunſt ſehr veſte ſtand.

Jedoch wollten ſeine Feinde gegen ihn nicht ſo gar den kürtzern ziehen, ſondern berichteten des Königes in Franckreich Beicht-Vater, den P. de la Chaiſe, was für Schutz und Nachſehen in Rom ein ſo ſchädlicher Irrlehrer genöſſe, der unter dem Vorwand der innerlichen Gemüths-Devotiõn die äuſſerliche gäntzlich aufzuheben trachtete, damit durch eine nachdrückliche Vorſtellung des erſten Sohns der Kirchen, und allerchriſtlichſten Königes, dieſem einbrechenden Ubel in Zeiten Einhalt geſchehen möchte. K. Ludwig XIV. der ſo nichts lieber wollte, als dieſem Pabſt bey aller Gelegenheit wehe zu thun, befahl demnach dem Cardinal d'Etrees, den Pabſt dahin zu bewegen, daß Molinos wegen ſeiner ſo übel beſchriehenen Lehr-Sätze möchte zur ſchärffſten Verantwortung unverzüglich gezogen werden.

Dieſer befolgte ſeines Königes Ordre aufs genaueſte; und als der Pabſt eben an einem Donnerſtage die Congregation des Officii Inquiſitionis hielte, ſo

bat

bat er den Pabſt um Erlaubnüß, ihm eine ſehr wichtige Sache vorzubringen. Er fieng darauf an im Nahmen ſeines Königes vorzutragen, daß eine höchſt gefährliche Ketzerey ſich in Rom hervor thäte, welche der Chriſtlichen Religion den Untergang drohete; dabey aber wäre am allermeiſten zu beklagen, daß in dem heiligen Collegio ſelbſten der Urheber davon patrocinirt würde, mithin würde es geſchehen, daß wann der Pabſt nicht ſo gleich, noch vor Endigung der Congregation, nach demſelben würde greiffen laſſen, ſo würde er auf erhaltene Nachricht ſich ſo gleich unſichtbar machen, und die ſo ärgerliche Lehre anderwärts zum gäntzlichen Ausbruch kommen, auf ſolche Weiſe aber könte ſie noch in der erſten Blüte erſticket werden. Er hatte mit ſeiner Rede hauptſächlich auf den Cardinal Azolini gezielet, und verwendete dahero auch kein Auge von ihm. Als nun der Pabſt hierauf verſicherte, daß er willig und bereit wäre, den ſo ſchädlichen Mann, ſo bald er würde ihm angezeiget werden, in der Inquiſition Gefängnüß bringen zu laſſen, ſo nennete der Cardinal den Molinos, und führete gegen ihn eine ſtarcke Anklage, mit Exaggerirung aller ſeiner Jrthümer. Der Pabſt brachte zwar dagegen allerhand zu deſſen Entſchuldigung vor, wie aber der Cardinal ſich damit nicht wollte abweiſen laſſen, ſondern ferner anführete, daß es der Kirche ein ewiger Vorwurff ſeyn würde, daß zu eben der Zeit, da ſein König ſich ſo eifrigſt angelegen ſeyn lieſſe, die Hugenotten in Franckreich auszurotten, der Pabſt hingegen in ſeinem Angeſicht eine neue Ketzerey aufkommen lieſſe, ſo entrüſtete er ſich endlich dergeſtalt darüber, daß er augenblicklich den Schergen Hauptmann kommen ließ, und ihm bey Verluſt ſeines Kopffes anbefahl, den Molinos ſo gleich zu arreſtiren, und ins Gefängnüß der Inquiſition zu liefern. Der Pabſt und die Cardinäle continuirten darauf, ohngeacht der gröſten Sonnen Hitze, noch ihre Seſſion biß um zwey Uhr Nachmittags, da Bericht erſtattet wurde, man habe den Molinos in ſeiner Behauſung, unweit der Kirche S. Laurentii angetroffen, und allbereit in ſichere Verwahrung gebracht. Es geſchahe dieſes A. 1685. im Majo.

Niemand bezeigte ſich hierüber zorniger als die K. Chriſtina, daß ſie auch in dieſe Worte ausbrach: Sie könte ſich nicht gnug verwundern, wie eine ſo anſehnliche Congregation von ſo klugen Männern, in welcher der Pabſt ſelbſten præſidiret, ſich durch die ſophiſtiſchen Reden des Hänfflings-Kopffes, des Cardinals d'Etrees, hätte können ſo zu etwas überreden laſſen. Der Pabſt aber, dem alles wieder geſaget wurde, ſagte mehr nicht darauf, als: E Donna, Es iſt eine Frau.

Da alſo Molinos zwiſchen vier Mauern enge eingeſchloſſen ſaß, ſo inſtruirte man ſeinen Proceſs, von welchem man weiter nichts erfahren, als daß man 14. Zeugen gegen ihn abgehöret. Das gröſte Corpus delicti war ſein Buch. Aus dieſem wurden 68. Sätze gezogen, und den 28. Aug. A. 1687

als ketzerisch, verdächtig, irrig, ärgerlich, lästerlich, frommen Ohren anstössig, verwegen, die Christliche Zucht auflösend und umkehrend, und aufrührisch, durch ein promulgirtes Decretum von dem Officio Inquisitionis erkant, und Molinos zu öffentlicher Kirchen-Busse, und lebenslanger Gefängnüß, und seine Schrifften zum Feuer verdammt.

Die Execution geschahe den 3. Sept. folgender massen: Molinos ward in Begleitung eines neben ihm sitzenden Dominicaners, mit einem härinen schwartzen Buß-Kleid angethan, und eine brennende Kertze in der Hand haltend, in Ketten und Banden auf einem Wagen in die Kirche della Minerva unter grossen Zulauf des Volckes gebracht. Daselbst stellete man ihn auf eine Bühne, und muste er alle Acta seines Processes von etlichen abwechselnden Dominicanern verlesen hören; Unter dieser Verlesung schrie das Volck einmahl über das andere mit dem grösten Ungestümm: al fuoco, al fuoco, zum Feuer/ zum Feuer. Hierauf legte er die ihm vorgeschriebene Revocation und Abbitte mit aller Demuth und Gelassenheit ab, und da dieser Actus in der Kirche vollbracht, so führete man ihn in das Gefängnüß, wo er die Zeit seines Lebens bleiben sollte. Daselbst hat er gelebet gantzer neun Jahr, biß er A. 1696. den 18. Oct. am Tag Innocentii infantis verstorben. Man begrub ihn zu San Pietro Montino, und setzte ihm diese Grabschrifft: Qui é il corpo del D. Molinos, il gran heretico. Hier liegt der Leib des *D. Molinos*, eines grossen Ketzers.

Es stehet mir nicht zu einen fremden Knecht zu richten, denn er stehet und fället seinem Herrn. Jedoch bedünckt mich, daß die Manuductio Spiritualis des Molinos verschiedenes in sich enthalten, so ungeübte Gemüther in solchen hohen Mystischen Doctrinen hat sehr verwirren können. Z. E. Wann er sagt: „Eine Seele müsse weder auf Belohnung noch Straffe, weder auf Himmel „noch Hölle, noch Tod, noch Ewigkeit, dencken; Es wäre eine Gnade GOttes, „seine eigene Gebrechen nicht zu beobachten; Man müsse GOtt nicht um etwas „bitten, weil solches unvollkommen, und ein Begehren sey, daß der Göttliche „Wille sich nach dem unsrigen, und nicht der unsrige sich nach dem Göttlichen „schicken solle, und daß die Worte im Evangelio: Bittet so werdet ihr neh„men, nicht zu der inwendigen Seelen, so keinen Willen haben will, gesaget „worden. Daß man, so man GOtt nicht bittet, auch für nichts zu dancken „nöthig habe, weil er alles nach seinem Willen thut; daß man im Gebet „zweiffelhafftig glauben, ohne äusserliche Bewegung, still, und mit Bemer„ckung der Göttlichen Eigenschafften seyn müsse.

Besonders scheinet sehr gefährlich vor die Römisch-Catholische Religion zu lauten, wann er unter andern saget: „Die leibliche Pœnitenz, und Strenge „des Lebens komme in der Beschauung stehenden Personen nicht zu. Bey „dem Meß-Opffer und Festen der Heiligen sey es besser eine Contemplation

vorzu-

vorzunehmen, als auf das Geheimnüß der Meſſe acht zu haben, oder das Le„ben der Heiligen zu betrachten; das Leſen der geiſtlichen Bücher, der Predig„ten, die mündliche Gebete, die Anruffung der Heiligen, und andere derglei„chen Sachen verhinderten nur die Contemplation, oder das Gebet der Ruhe.„ Die Bildnüſſe Chriſti und ſeiner Heiligen wären denen Contemplations-Er„gebnen ſchädlich, und ſollte man ſie dahero aus dem Weg räumen. Man„ thue übel an heiligen Tagen oder an heiligen Orten äuſſerliche Devotion zu„ halten, denn vor das inwendige Leben, wären alle Oerter und Tage gleich„ gut. Man müſſe aus eigner Wahl keine gute Wercke thun, noch der Lie„ben Frauen, den Heiligen, oder Chriſti Menſchheit einige Liebe beweiſen, weil„ dieſes empfindliche Objecta. Keine Creatur, noch Liebe Frau, noch Heilige„ müſſen in unſern Hertzen ſitzen, welches GOtt alleine haben will; die heilig„ſten Wercke und Buſſen könten nicht einen Flecken der Seelen wegnehmen;„ der inwendige Weg ſey von dem Beicht-Vater, Caſu Conſcientiæ und Phi„loſophia abgeſondert ꝛc.

Jedoch iſt es eine Frage, wie des Molinos Erklärung auf dieſe ſo anſtöſſige Propoſitiones gelautet? Ich nehme doch ſo viel ab, daß er hauptſächlich behaupte, daß alle äuſſerliche Ceremonien unnützlich, wann das Hertze nicht zu GOtt gerichtet wäre. Denn einmahl iſt doch dieſes ein groſſes Præjudicium, da ſo grundgelehrte Theologi vormahls ſein Buch nach vorher gegangener accuraten Prüfung gebilliget, daß dieſen allen ſo ſollten die Augen verkleiſtert geweſen ſeyn, daß ſie das Wahre von dem Falſchen, und das Gute von dem Böſen, nicht hätten darinnen unterſcheiden können. Es geſchahe aber zufälliger Weiſe, daß einige einen ſonderlichen Weg des Geiſtes, und beſonderliches innerliches Gebet der Ruhe aus Unverſtand daraus affectiren lernten, daß ſie die Meſſe nicht mehr beſuchen, den Roſen-Krantz nicht mehr beten, und hinfort niemand, als GOtt, beichten wollten. Molinos hatte ſich in die Myſtiſche Theologie allzu ſehr vertieffet, die aus allem äuſſerlichen Gottesdienſt gar wenig machet, hingegen ſehr ſcharff auf den innerlichen dringet, und dadurch ihre Liebhaber zu einer weit gröſſern Vollkommenheit bringen will. Sie bindet ſich auch in ihren Diſcurſen von Chriſtlichen Glaubens- und Tugend-Lehren nicht an gewiſſe accurate und recht abgemeſſene Redens-Arten, wie die Scholaſtiſche Theologie, ſondern ſchweiffet ſehr aus, erdencket gantz andere Terminos, und wird in ihrer Beſchauung der Göttlichen Geheimnüſſe gantz überſichtig. Und wann dann ihre ungewöhnliche und unförmliche Expreſſiones unrecht verſtanden werden, ſo iſt es gar leicht, üble Folgen daraus zu ziehen.

Daß aber Molinos auch ſollte ſo ein geiler Bock geweſen ſeyn, daß er die ſchönſten Weiber und Jungfern zur Unzucht beredet, iſt nur eine fälſchliche

Beſchul-

Beſchuldigung des Boſſuets. In dem Urtheils-Spruch des Inquiſitions-Tribunals wird ihm dergleichen Laſter nicht vorgeworffen.

Seinen Anhängern gaben die Jeſuiten den Nahmen der Quietiſten, weil ſich ihre Seelen zu der innern Ruhe und Friede durch die vorgeſchriebenen Contemplations-Ubungen beſtrebeten. Als Molinos im Gefängnüß ſaß, wurden auch in Rom bey die 290. geiſtliche und weltliche Perſonen A. 1685. in Verhafft genommen, worunter der Graf Veſpiniani mit ſeiner Gemahlin. Man dimittirte ſie aber gar balde und in aller Stille wieder mit einem ſcharffen Verweiß.

Des Molinos vertrauteſter Freund, Petrus Matthæus Petrucci, ein Pater Oratorii S. Nerii, und hernach Biſchoff zu Jeſi, wurde auch wegen ſeiner geiſtlichen Sendſchreiben, und anderer Schrifften von Uberwindung der unordentlichen Gemüths-Bewegungen, von der Inquiſition damahls angefochten; er kam aber noch gnädiger davon, und gab ihm der Pabſt, der ihn wegen ſeines unvergleichlich exemplariſchen Lebens ſehr liebete, A. 1686. den Cardinals-Hut, worunter er ſicher ſtand. Paſquino konte aber ſeine Moquerie darüber nicht laſſen, ſondern ſagte:

Crimine ſunt ſimiles ambo, verum impare ſorte,
Oſtrum Petruccus, vincla Molinos habet.

d. i.

In Laſtern ſind ſie gleich/ doch ungleich an dem Glücke,
Petrucci Purpur kriegt/ und *Molinos* die Stricke.

Mr. Grancolas, ein Doctor der Sorbonne, meldet, P. Innocentius XI. habe ſich ſelbſten vor dem Inquiſitions-Gerichte verantworten müſſen, weil er anfangs dem Molinos ſo günſtig geweſen. Langlet du Freſnoy ſaget aber recht, daß er dieſes falſche Vorgeben einem Proteſtantiſchem Autori, dem Baſnage, nachgebetet. So meldet auch Miſſon, daß dieſes nur die Feinde des Pabſtes ausgeſprenget. Es reimet ſich dieſes gantz und gar nicht mit der auch über die Concilia geſetzten Päbſtlichen Infallibilität, und P. Innocentius XI. hatte keinen ſolchen Geiſt, dem man dergleichen Submiſſion hätte zumuthen dürffen. vid. *Rovina del Quietiſmo.* Miſſon *in Itiner. Ital.* Burnets Bericht vom *Quietiſmo.*

Silberne Münz-Belohnung

1. Stück — 2. Stück — 3. Stück — 4. Stück

1. Belohnung Nullius.

Wer einen Falschmünzer, Falschmünzerin, Mitwisser, Mitwisserin, Mitgehilfen, Mitgehilfin, Verleger, Verlegerin, Verbreiter, Verbreiterin, Einwechsler, Einwechslerin, Ausgeber, Ausgeberin, Einbringer, Einbringerin falscher Münzen, Münzsorten, Münzgattungen, Münzstücke, Münzwerthe, Münzgepräge, Münzbilder, Münzschriften, Münzumschriften, Münzgewichte, Münzfeine, Münzgehalte, Münzmischungen, Münzlegirungen, Münzzusätze, Münzbestandtheile, Münzmaterialien, Münzmetalle, Münzgold, Münzsilber, Münzkupfer, Münzbillon, Münzplatten, Münzplättchen, Münzschrötlinge, Münzschrötlingplatten, Münzschrötlingplättchen, Münzschrötlingstreifen, Münzschrötlingbänder, Münzschrötlingstangen, Münzschrötlingstäbe, Münzschrötlingdrähte, Münzschrötlingfäden, Münzschrötlingbleche, Münzschrötlingfolien, Münzschrötlingblättchen, Münzschrötlingscheiben, Münzschrötlingringe, Münzschrötlingkreise, Münzschrötlingkugeln, Münzschrötlingkörner, Münzschrötlingpulver, Münzschrötlingstaub, Münzschrötlingasche, Münzschrötlingschlacken, Münzschrötlingabfälle, Münzschrötlingabgänge, Münzschrötlingrückstände, Münzschrötlingüberreste, Münzschrötlingspuren, Münzschrötlingzeichen, Münzschrötlingmerkmale, Münzschrötlingkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungszeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmale, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenzeichen, Münzschrötlingunterscheidungsmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalzeichen, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmalkennzeichenmerkmal, Münzschrötlingunterscheidungskennzeichenmerkmalk

Er fertigte hierauf eine Botſchafft an das Parlament ab, mit dem Begehren, daß ihm Hull und das Zeughauß ſolte unverzüglich eingeraumet, und der Hotham, wegen dieſer Majeſtäts-Verletzung, exemplariſch beſtrafft werden, mit dem Bedeuten, daß biß dieſes geſchehen, er keine Antwort und Reſolution dem Parlament in keinerley Sache geben wollte. Denn indem er ärger gehalten werde, als der geringſte Unterthan, welchem gleichwohl des Seinigen ſich zu gebrauchen unverwehrt wäre, als ſey es nunmehro Zeit, daß er nachfrage, warum man ihm das Seinige entziehen wollte; Er beſtrebe ſich mit GOttes Hülffe, und ſeiner getreuen Unterthanen Beyſtand, daſſelbe wieder zu erlangen, und zu vertheidigen. Es ſollte ihm nicht mißlingen.

Das Parlament ſahe hingegen des Königes Vorhaben, ſich der Stadt Hull zu bemächtigen, als einen neuen Bruch der Parlaments-Freyheit an, billigte was Hotham gethan, und ließ eine weitläufftige Declaration ausgehen, darinnen es ſich eine freye, unbeſchränckte, und unwiederſprechliche Macht, zum Beſten des gemeinen Weſens, beylegte, und weitläufftig behauptete: Daß es ohne dem König ein Parlament ſey; daß derſelbe in dem Urtheil von dem jetzigen Zuſtand des Königreichs auch kein Votum negativum habe; daß keine Verrätherey, noch Majeſtäts-Beleidigung wider ſeine Perſon könne begangen werden, denn ſo ferne er ſich dem Vertrauen gemäß erweiſe, nach welchem man ihm die Majeſtät des Reichs anvertrauet; daß die Erkentnüß ſeines Verhaltens beym Parlament ſtehe, ohne jemands Einrede; daß die Ausrüſtung einer Kriegs-Macht wider die Befehle des Königes für keine Bekriegung des Königes, ſondern für eine nothgedrungene Beſchützung der Reichs-Freyheit zu halten; daß kein Glied von beeden Häuſern der Verrätherey/ Ubelthat, noch anderer Staats-Verbrechen möge beſchuldiget werden, es werde dann die Sache bey dem Parlament zu erſt angebracht, damit ſolches die That examiniren, und zu fernern Proceſs verweiſen könte ꝛc.

Nach dieſem heftigen Schrifft-Streit kam es zu beeden Theilen zur ſtärckſten und ſchleunigſten Kriegs-Rüſtung, und ſuchten ſie einander allen erſinnlichen und möglichen Abbruch zu thun. Das Parlament ertheilte Befehle an alle Sheriffs, alles Gewehr und Ammunition, ſo nach Yorck gebracht würde, anzuhalten, und alle Völcker, welche man auf Königliche Ordre zu Roß und Fuß zuſammen brächte, auseinander zu jagen. Der König hingegen verbot durch ein Patent allen geworbenen Reichs-Völckern den Befehlen des Parlaments zu gehorchen.

Bey dieſem ſo gefährlich ſich anlaſſenden Verlauff der Sachen, bezeigte jedoch der König/ ſo wohl mündlich als ſchrifftlich, mehr als einmahl, betheuerlich, daß der Krieg wider das ihn und ſeine aus den Reichs-Geſetzen herflieſſende Gerechtſame feindlich antaſtende Parlament zu keinem andern Ende angeſehen wäre, als die wahre proteſtirende Religion, die Geſetze des Königreichs, die rechtmäſſige Freyheit der Unterthanen, und die wohl hergebrachte Privilegien der dreyen Stände im Parlament, zu beſchirmen und zu handhaben; dahero er auch dieſe Reichs-väterliche Erklärung auf ſeine Müntze ſetzen ließ, die er dazumahl aus dem von der Univerſität Oxford ihm willig überlieferten Silber-Geſchirr, zu Beſtreitung ſeiner Werbungen, prägen ließ. Jedoch war ein böſes Vorzeichen, daß die vom König zu Nottingham aufgerichtete Standarte, womit er alle ſeine getreuen Unterthanen gewöhnlicher maſſen zu ſeiner Beſchirmung aufforderte, gleich den erſten Tag von einem heftigen Sturmwind umgeworffen, und die Stange entzwey gebrochen wurde. Vid. Rushworth *Vol. IV.* Anonymi Beſchreibung des 20. jährigen innerlichen Kriegs von Engelland. P. *I.* c. 36-42. Bateus P. *I.* p. 31. *ſq.* Rapin Thoyras *lib. XX.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
43. Stück. den 25. Oct. 1730.

Eine MEDAILLE auf den zu lebenslang-währendem Gefängnüs verdammten Vater der QVIETISTEN, MICHAEL MOLINOS.

1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget dessen sehr wohl gemachtes Brust-Bild im blossen Haupte, Priesterlichen Kleidung, und rechts sehenden Profil, mit der Umschrifft: MICH.ael. MOLINOS HISP.anus. QVIETIST.arum ANTESIGN.anus. d. i. Michael Molinos ein Spanier/ der *Quietisten* Rädelsführer. Unten stehet der Nahme des vortrefflichen Medailleurs: I. SCHMELTZING. F.ecit.

Die andere Seite stellet denselben in seinem Gefängnüs an einem Tische sitzend und gantz tiefsinnig vor, mit der Uberschrifft: TAMEN ET ADHVC QVIETVS. d. i. Jedoch auch annoch ruhig. In der Exergue stehet: CONDEMNAT.us. ROM.æ. 3. SEPT. 1687. d. i. Verdammt zu Rom den 3. September 1687.

2. Historische Erklärung.

Es bestürtzte nicht nur die Stadt Rom, sondern die gantze Römisch-Catholische Kirche, als A. 1685. offenbar ward, daß sich mitten in dem Schoos derselben ein sehr arger und heimtückischer Ertz-Ketzer befinden sollte, welchen sonst jederman lange Zeit für einen lebendigen Heiligen gehalten; ja welchen, wie der Dominicaner Wilhelm Felle redet, so viel Cardinäle, Bischöffe, Ordens-Generale, Fürsten, Grafen, und andere hohe und niedere Personen mit einstimmigen Munde heraus gepriesen, und fast wie angebetet hatten. Es war derselbe MICHAEL MOLINOS, ein Presbyter secularis, gebohren zu Patacina in Arragonien A. 1640. den 21. Dec. Er hatte zu Eltern, Iohannem Andream Molinos, I. V. D. und berühmten Advocaten, und Donnam Annam Mariam Penduchû, die beyde von guter adelicher Herkunfft waren. Seine Feinde haben von ihm nach seinem Fall auch vorgegeben, seine Eltern wären heimliche Jüden, oder gar Mahometaner, gewesen, von welchen ihm ein so heimliches Gifft, zum Verderb der Christlichen Lehre, wäre eingeflösset worden. Ob wohl aber dieses nun in Spanien nichts neues wäre, indem der gröste Rosen-Krantz öffters in den Händen des grösten heimlichen Judens ist; So hat man doch in dieser Beschuldigung mit dem Beweiß nicht auffkommen können, vielmehro ist dargethan worden, daß des Molinos Eltern und Vor-Eltern von jederman im selbigen Lande für alte Christen sind gehalten worden.

Er wiedmete sich den geistlichen Studiis, und trieb dieselben mit besondern Fleiß und Ordnung zu Pampelona und Coimbra, woselbst er auch in Doctorem Theologiæ promovirte. Nach deren glücklichen Vollendung beliebte er ein Secular-Priester zu werden, wobey er sich doch im geringsten nicht um einige geistliche Pfründen und Beneficia zu seinem bessern Unterhalt bewarb, auch alle vielfältig angebotene Aemter und Würden, wobey dergleichen zu bekommen, gäntzlich ausschlug; insonderheit aber einen grossen Abscheu vor dem Mönchs-Stand bezeigte, weil er solchen der Gemüths-Freyheit gantz zuwieder hielte. Wegen seines guten Verstandes, untadelhafften Lebens, und holdseligen Sitten kam er gar bald in grosse Hochachtung bey sehr vielen Personen von allerhand Ständen, absonderlich war sein Unterricht in dem Beicht-Stuhl so erbaulich und freundlich, daß wer bey ihm einmahl gebeichtet, der wurde wie durch eine Magnetische Krafft fort und fort zu ihm gezogen. Besonders war sein grosser Patron in Spanien der Ertz-Bischoff zu Sevilien, Palafox, der ihn fast täglich um sich zu haben wünschete.

A. 1669. gieng Molinos nach Rom. Ich habe aber nicht ausforschen können, was ihn zu dieser Reise muß bewogen haben, und warum er sich in die-

ser

ſer Stadt ſo lange aufgehalten habe. Er machte ſich daſelbſt durch ſeine gute Qualitäten nicht weniger beliebt, und die anreitzende Unterweiſungs-Art, die er im Beicht-Stuhl und geiſtlichen Rath geben bey allen Vorfallenheiten gebrauchte, brachte ihm in kurtzen den Ruhm des allergeſchickteſten geiſtlichen Vaters und Gewiſſens-Directoris zuwege. Unter den Groſſen waren die Cardinäle Caſanata, Azolini, Coloredo, Carpegna, d'Etrees, und Odeſchalci, der bald hernach Pabſt wurde, der General der Jeſuiten, P. Oliva, die überaus gerne mit dem Molinos umgiengen, und ihn als einen rechtſchaffen, frommen, verſtändigen, und angenehmen Prieſter jederman anprieſen. Wie die dazumahl zu Rom ſich aufhaltende K. Chriſtina ſo ingrimmiſch und verdrüßlich wurde, daß ſie faſt niemand mehr um ſich leiden konte, ſo gab ſie doch ordentlich dem Molinos Montags eine Stunde lang Audienz, der auch glücklich war nach und nach ihren Jäh-Zorn zu hemmen, und ihren wunderlichen Humeur leidlicher zu machen. Er gerieth dabey in ſo groſſe Correſpondenz, indem man ihn auch ſchrifftlich ſehr ſtarck anlief, daß man bey ſeiner Gefangennehmung über zwanzig tauſend an ihn geſtellte Briefe in ſeinem Cabinet fand, und der Poſtmeiſter ſagte, daß er an einem Tag wohl zwanzig Scudi vor Brief-Porto von dem Molinos eingenommen hätte.

Noch angenehmer war den Leuten die von ihm in Italiäniſcher Sprache gemachte geiſtliche Handleitung / welche die Seele befreyet / und durch einen innern Weg zu Erlangung der Vollkommenheit der Betrachtung / und des reichen Schatzes des innerlichen Friedens leitet / die A. 1675. zum Vorſchein kam. Er hatte dieſelbe nicht zu dem Ende verfertiget, daß ſie ſollte durch den öffentlichen Druck gemein werden, ſondern allein um ſie zu ſeiner Richtſchnur zu gebrauchen. Es ſahe ſie aber ſein Beicht Vatter, und weil er ſie ſonſt für wichtig und erbaulich hielte, daß ſie auch noch mehrern Leuten zu Beförderung ihres Heils dienen könte, ſo lieſſe er ſie drucken. Es cenſirten dieſe Schrifft fünff groſſe Theologi, die für Säulen der Kirchen gehalten wurden, als der Ertz-Biſchoff von Rhegio, zwey Qualificatores der Inquiſition, nemlich der General der Franciſcaner, und der Jeſuit P. Martin von Eſparſa, der lange Zeit die Theologie zu Salamanca und Rom mit gröſten applauſu profitiret hatte, der General der Carmeliten, und der Ertz-Biſchoff von Palermo. Alle dieſe gaben derſelben das einhellige Zeugnüß, daß ſie das groſſe Geheimnüß der höchſten Betrachtung, welches alle Schul-Lehren weit überträfe, in ſich enthielte, und daß nichts darinnen, ſo entweder der rechten Lehre oder guten Sitten zuwieder wäre, ſondern alles vorgetragene ſey hoch-löblich und nützlich, ja es ſey ein unſchätzbares Werck, wie ihre eigene Worte davon lauten. Sie wurde hierauf in gar kurtzer Zeit über zwanzig mahl nur in Italien gedruckt, und faſt in alle Europäiſche Sprachen mit dem gröſten Eifer überſetzet.

So viel aber dieſes Büchlein anfangs des Molinos Ehre und Anſehen allenthalben vergröſſerte, ſo groſſes Nachtheil und Unglück hat es doch nachmahls demſelben zugezogen. Es hatte demſelben groſſen Neid und Mißgunſt bey vielen andern Geiſtlichen bißhero verurſachet, daß er alleine den Zulauf, als ein Orackel, in allen geiſtlichen Angelegenheiten gehabt, und es hatte nur an einer zulänglichen Gelegenheit gefehlet, daß ihm ſeine heimliche Feinde hätten beykommen können. Sie hatten zwar immer bey ſeinen Freunden geforſchet, welches denn eigentlich ſeine ſo gefällige Meinung und Lehr-Art in geiſtlichen Dingen wäre, ſie waren aber allemahl abgewieſen worden. Nunmehro aber, da ſie deſſen ſchrifftliche Erklärung vor ſich ſahen, ſo vermeinten ſie Materie genug zu haben, ihn wegen irriger Lehre in Glaubens Sachen verdächtig zu machen. Jedoch muſten ſie noch einige Zeit an ſich halten, weil viele anſehnliche Biſchöffe das Buch des Molinos den ihrigen ſehr anpreiſeten, und auch P. Innocentius XI. dem Verfaſſer allzu gewogen ſchiene.

Endlich wagte es der P. Segneri, ein in der Theologia Scholaſtica ſehr geübter Jeſuit, und grieff den Molinos in ſeinem Buche von der Einigkeit der Arbeit/ und der Ruhe im Geiſte ſehr hefftig an, welchem bald noch ein Tractat, mit den Tittel: Quietiſta, ſive Illuſiones orationis quietis nachfolgete, der ihm auch zugeſchrieben wird, in welchen viele Redens-Arten des Molinos, als höchſt irrig und gefährlich aufgemutzet wurden, als die Anlaß gäben, daß aller äuſſerlicher Gottesdienſt mit der Zeit aufhören könte. Molinos ſchrieb hierauf ſeinen Tractat von der täglichen Communion, welcher mit Approbation des älteſten Lectoris in der Theologie in Rom, des P. Martinez, zum Vorſchein kam, rechtfertigte ſich auch in andern gegen ſeinen Ankläger, dahero man ihm nichts anhaben konte, zumahl da er auch noch in des Pabſtes Gunſt ſehr veſte ſtand.

Jedoch wollten ſeine Feinde gegen ihn nicht ſo gar den kürtzern ziehen, ſondern berichteten des Königes in Franckreich Beicht-Vater, den P. de la Chaiſe, was für Schutz und Nachſehen in Rom ein ſo ſchädlicher Irrlehrer genöſſe, der unter dem Vorwand der innerlichen Gemüths-Devotiön die äuſſerliche gäntzlich aufzuheben trachtete, damit durch eine nachdrückliche Vorſtellung des erſten Sohns der Kirchen, und allerchriſtlichſten Königes, dieſem einbrechenden Ubel in Zeiten Einhalt geſchehen möchte. K. Ludwig XIV. der ſo nichts lieber wollte, als dieſem Pabſt bey aller Gelegenheit wehe zu thun, befahl demnach dem Cardinal d'Etrees, den Pabſt dahin zu bewegen, daß Molinos wegen ſeiner ſo übel beſchriehenen Lehr-Sätze möchte zur ſchärffſten Verantwortung unverzüglich gezogen werden.

Dieſer befolgte ſeines Königes Ordre aufs genaueſte; und als der Pabſt eben an einem Donnerſtage die Congregation des Officii Inquiſitionis hielte, ſo

bat

bat er den Pabſt um Erlaubnüß, ihm eine ſehr wichtige Sache vorzubringen. Er fieng darauf an im Nahmen ſeines Königes vorzutragen, daß eine höchſt gefährliche Ketzerey ſich in Rom hervor thäte, welche der Chriſtlichen Religion den Untergang drohete; dabey aber wäre am allermeiſten zu beklagen, daß in dem heiligen Collegio ſelbſten der Urheber davon patrocinirt würde, mithin würde es geſchehen, daß wann der Pabſt nicht ſo gleich, noch vor Endigung der Congregation, nach demſelben würde greiffen laſſen, ſo würde er auf erhaltene Nachricht ſich ſo gleich unſichtbar machen, und die ſo ärgerliche Lehre anderwärts zum gäntzlichen Ausbruch kommen, auf ſolche Weiſe aber könte ſie noch in der erſten Blüte erſticket werden. Er hatte mit ſeiner Rede hauptſächlich auf den Cardinal Azolini gezielet, und verwendete dahero auch kein Auge von ihm. Als nun der Pabſt hierauf verſicherte, daß er willig und bereit wäre, den ſo ſchädlichen Mann, ſo bald er würde ihm angezeiget werden, in der Inquiſition Gefängnüß bringen zu laſſen, ſo nennete der Cardinal den Molinos, und führete gegen ihn eine ſtarcke Anklage, mit Exaggerirung aller ſeiner Jrthümer. Der Pabſt brachte zwar dagegen allerhand zu deſſen Entſchuldigung vor, wie aber der Cardinal ſich damit nicht wollte abweiſen laſſen, ſondern ferner anführete, daß es der Kirche ein ewiger Vorwurff ſeyn würde, daß zu eben der Zeit, da ſein König ſich ſo eifrigſt angelegen ſeyn lieſſe, die Hugenotten in Franckreich auszurotten, der Pabſt hingegen in ſeinem Angeſicht eine neue Ketzerey aufkommen lieſſe, ſo entrüſtete er ſich endlich dergeſtalt darüber, daß er augenblicklich den Schergen Hauptmann kommen ließ, und ihm bey Verluſt ſeines Kopffes anbefahl, den Molinos ſo gleich zu arreſtiren, und ins Gefängnüß der Inquiſition zu liefern. Der Pabſt und die Cardinäle continuirten darauf, ohngeacht der gröſten Sonnen Hitze, noch ihre Seſſion biß um zwey Uhr Nachmittags, da Bericht erſtattet wurde, man habe den Molinos in ſeiner Behauſung, unweit der Kirche S. Laurentii angetroffen, und allbereit in ſichere Verwahrung gebracht. Es geſchahe dieſes A. 1685. im Majo.

Niemand bezeigte ſich hierüber zorniger als die K. Chriſtina, daß ſie auch in dieſe Worte ausbrach: Sie könte ſich nicht gnug verwundern, wie eine ſo anſehnliche Congregation von ſo klugen Männern, in welcher der Pabſt ſelbſten præſidiret, ſich durch die ſophiſtiſchen Reden des Hänfflings Kopffes, des Cardinals d'Etrees, hätte können ſo zu etwas überreden laſſen. Der Pabſt aber, dem alles wieder geſaget wurde, ſagte mehr nicht darauf, als: E Donna, Es iſt eine Frau.

Da alſo Molinos zwiſchen vier Mauern enge eingeſchloſſen ſaß, ſo inſtruirte man ſeinen Proceſs, von welchem man weiter nichts erfahren, als daß man 14. Zeugen gegen ihn abgehöret. Das gröſte Corpus delicti war ſein Buch. Aus dieſem wurden 68. Sätze gezogen, und den 28. Aug. A. 1687

als ketzerisch, verdächtig, irrig, ärgerlich, lästerlich, frommen Ohren anstössig, verwegen, die Christliche Zucht auflösend und umkehrend, und aufrührisch, durch ein promulgirtes Decretum von dem Officio Inquisitionis erkant, und Molinos zu öffentlicher Kirchen-Busse, und lebenslanger Gefängnüß, und seine Schrifften zum Feuer verdammt.

Die Execution geschahe den 3. Sept. folgender massen: Molinos ward in Begleitung eines neben ihm sitzenden Dominicaners, mit einem härinen schwartzen Buß-Kleid angethan, und eine brennende Kertze in der Hand haltend, in Ketten und Banden auf einem Wagen in die Kirche della Minerva unter grossen Zulauf des Volckes gebracht. Daselbst stellete man ihn auf eine Bühne, und muste er alle Acta seines Processes von etlichen abwechselnden Dominicanern verlesen hören; Unter dieser Verlesung schrie das Volck einmahl über das andere mit dem grösten Ungestümm: al fuoco, al fuoco, zum Feuer/ zum Feuer. Hierauf legte er die ihm vorgeschriebene Revocation und Abbitte mit aller Demuth und Gelassenheit ab, und da dieser Actus in der Kirche vollbracht, so führete man ihn in das Gefängnüß, wo er die Zeit seines Lebens bleiben sollte. Daselbst hat er gelebet gantzer neun Jahr, biß er A. 1696. den 18. Oct. am Tag Innocentii infantis verstorben. Man begrub ihn zu San Pietro Montino, und setzte ihm diese Grabschrifft: Qui é il corpo del D. Molinos, il gran heretico. Hier liegt der Leib des *D. Molinos*, eines grossen Ketzers.

Es stehet mir nicht zu einen fremden Knecht zu richten, denn er stehet und fället seinem Herrn. Jedoch bedünckt mich, daß die Manuductio Spiritualis des Molinos verschiedenes in sich enthalten, so ungeübte Gemüther in solchen hohen Mystischen Doctrinen hat sehr verwirren können. Z. E. Wann er sagt: „Eine Seele müsse weder auf Belohnung noch Straffe, weder auf Himmel „noch Hölle, noch Tod, noch Ewigkeit, dencken; Es wäre eine Gnade GOttes, „seine eigene Gebrechen nicht zu beobachten; Man müsse GOtt nicht um etwas „bitten, weil solches unvollkommen, und ein Begehren sey, daß der Göttliche „Wille sich nach dem unsrigen, und nicht der unsrige sich nach dem Göttlichen „schicken solle, und daß die Worte im Evangelio: Bittet so werdet ihr neh„men, nicht zu der inwendigen Seelen, so keinen Willen haben will, gesaget „worden. Daß man, so man GOtt nicht bittet, auch für nichts zu dancken „nöthig habe, weil er alles nach seinem Willen thut; daß man im Gebet „zweiffelhafftig glauben, ohne äusserliche Bewegung, still, und mit Bemer„ckung der Göttlichen Eigenschafften seyn müsse.

Besonders scheinet sehr gefährlich vor die Römisch-Catholische Religion zu lauten, wann er unter andern saget: „Die leibliche Pœnitenz, und Strenge „des Lebens komme in der Beschauung stehenden Personen nicht zu. Bey „dem Meß-Opffer und Festen der Heiligen sey es besser eine Contemplation

vorzu-

vorzunehmen, als auf das Geheimnüß der Meſſe acht zu haben, oder das Le„ben der Heiligen zu betrachten; das Leſen der geiſtlichen Bücher, der Predig„ten, die mündliche Gebete, die Anruffung der Heiligen, und andere dergleи„chen Sachen verhinderten nur die Contemplation, oder das Gebet der Ruhe.„ Die Bildnüſſe Chriſti und ſeiner Heiligen wären denen Contemplations-Er„gebnen ſchädlich, und ſollte man ſie dahero aus dem Weg räumen. Man„ thue übel an heiligen Tagen oder an heiligen Orten äuſſerliche Devotion zu„ halten, denn vor das inwendige Leben, wären alle Oerter und Tage gleich„ gut. Man müſſe aus eigner Wahl keine gute Wercke thun, noch der Lie„ben Frauen, den Heiligen, oder Chriſti Menſchheit einige Liebe beweiſen, weil„ dieſes empfindliche Objecta. Keine Creatur, noch Liebe Frau, noch Heilige„ müſſen in unſern Hertzen ſitzen, welches GOtt alleine haben will; die heilig„ſten Wercke und Buſſen könten nicht einen Flecken der Seelen wegnehmen;„ der inwendige Weg ſey von dem Beicht-Vater, Caſu Conſcientiæ und Phi„loſophia abgeſondert ꝛc.

Jedoch iſt es eine Frage, wie des Molinos Erklärung auf dieſe ſo anſtöſſige Propoſitiones gelautet? Ich nehme doch ſo viel ab, daß er hauptſächlich behaupte, daß alle äuſſerliche Ceremonien unnützlich, wann das Hertze nicht zu GOtt gerichtet wäre. Denn einmahl iſt doch dieſes ein groſſes Præjudicium, da ſo grundgelehrte Theologi vormahls ſein Buch nach vorher gegangener accuraten Prüfung gebilliget, daß dieſen allen ſo ſollten die Augen verkleiſtert geweſen ſeyn, daß ſie das Wahre von dem Falſchen, und das Gute von dem Böſen, nicht hätten darinnen unterſcheiden können. Es geſchahe aber zufälliger Weiſe, daß einige einen ſonderlichen Weg des Geiſtes, und beſonderliches innerliches Gebet der Ruhe aus Unverſtand daraus affectiren lernten, daß ſie die Meſſe nicht mehr beſuchen, den Roſen-Krantz nicht mehr beten, und hinfort niemand, als GOtt, beichten wollten. Molinos hatte ſich in die Myſtiſche Theologie allzu ſehr vertieffet, die aus allem äuſſerlichen Gottesdienſt gar wenig machet, hingegen ſehr ſcharff auf den innerlichen dringet, und dadurch ihre Liebhaber zu einer weit gröſſern Vollkommenheit bringen will. Sie bindet ſich auch in ihren Diſcurſen von Chriſtlichen Glaubens- und Tugend-Lehren nicht an gewiſſe accurate und recht abgemeſſene Redens-Arten, wie die Scholaſtiſche Theologie, ſondern ſchweiffet ſehr aus, erdencket gantz andere Terminos, und wird in ihrer Beſchauung der Göttlichen Geheimnüſſe gantz überſichtig. Und wann dann ihre ungewöhnliche und unförmliche Expreſſiones unrecht verſtanden werden, ſo iſt es gar leicht, üble Folgen daraus zu ziehen.

Daß aber Molinos auch ſollte ſo ein geiler Bock geweſen ſeyn, daß er die ſchönſten Weiber und Jungfern zur Unzucht beredet, iſt nur eine fälſchliche

Beſchul-

als ketzerisch, verdächtig, irrig, ärgerlich, lästerlich, frommen Ohren anstössig, verwegen, die Christliche Zucht auflösend und umkehrend, und aufrührisch, durch ein promulgirtes Decretum von dem Officio Inquisitionis erkant, und Molinos zu öffentlicher Kirchen-Busse, und lebenslanger Gefängnüß, und seine Schrifften zum Feuer verdammt.

Die Execution geschahe den 3. Sept. folgender massen: Molinos ward in Begleitung eines neben ihm sitzenden Dominicaners, mit einem härinen schwartzen Buß-Kleid angethan, und eine brennende Kertze in der Hand haltend, in Ketten und Banden auf einem Wagen in die Kirche della Minerva unter grossen Zulauf des Volckes gebracht. Daselbst stellete man ihn auf eine Bühne, und muste er alle Acta seines Processes von etlichen abwechselnden Dominicanern verlesen hören; Unter dieser Verlesung schrie das Volck einmahl über das andere mit dem grösten Ungestümm: al fuoco, al fuoco, zum Feuer/ zum Feuer. Hierauf legte er die ihm vorgeschriebene Revocation und Abbitte mit aller Demuth und Gelassenheit ab, und da dieser Actus in der Kirche vollbracht, so führete man ihn in das Gefängnüß, wo er die Zeit seines Lebens bleiben sollte. Daselbst hat er gelebet gantzer neun Jahr, biß er A. 1696. den 18. Oct. am Tag Innocentii infantis verstorben. Man begrub ihn zu San Pietro Montino, und setzte ihm diese Grabschrifft: Qui é il corpo del D. Molinos, il gran heretico. Hier liegt der Leib des *D. Molinos*, eines grossen Ketzers.

Es stehet mir nicht zu einen fremden Knecht zu richten, denn er stehet und fället seinem Herrn. Jedoch bedünckt mich, daß die Manuductio Spiritualis des Molinos verschiedenes in sich enthalten, so ungeübte Gemüther in solchen hohen Mystischen Doctrinen hat sehr verwirren können. Z. E. Wann er sagt: „Eine Seele müsse weder auf Belohnung noch Straffe, weder auf Himmel „noch Hölle, noch Tod, noch Ewigkeit, dencken; Es wäre eine Gnade GOttes, „seine eigene Gebrechen nicht zu beobachten; Man müsse GOtt nicht um etwas „bitten, weil solches unvollkommen, und ein Begehren sey, daß der Göttliche „Wille sich nach dem unsrigen, und nicht der unsrige sich nach dem Göttlichen „schicken solle, und daß die Worte im Evangelio: Bittet so werdet ihr neh„men, nicht zu der inwendigen Seelen, so keinen Willen haben will, gesaget „worden. Daß man, so man GOtt nicht bittet, auch für nichts zu dancken „nöthig habe, weil er alles nach seinem Willen thut; daß man im Gebet „zweiffelhafftig glauben, ohne äusserliche Bewegung, still, und mit Bemer„ckung der Göttlichen Eigenschafften seyn müsse.

Besonders scheinet sehr gefährlich vor die Römisch-Catholische Religion zu lauten, wann er unter andern saget: „Die leibliche Pœnitenz, und Strenge „des Lebens komme in der Beschauung stehenden Personen nicht zu. Bey „dem Meß-Opffer und Festen der Heiligen sey es besser eine Contemplation

vorzu-

vorzunehmen, als auf das Geheimnüß der Meſſe acht zu haben, oder das Le„ben der Heiligen zu betrachten; das Leſen der geiſtlichen Bücher, der Predig„ten, die mündliche Gebete, die Anruffung der Heiligen, und andere dergleichen Sachen verhinderten nur die Contemplation, oder das Gebet der Ruhe.„ Die Bildnüſſe Chriſti und ſeiner Heiligen wären denen Contemplations-Er„gebnen ſchädlich, und ſollte man ſie dahero aus dem Weg räumen. Man„ thue übel an heiligen Tagen oder an heiligen Orten äuſſerliche Devotion zu„ halten, denn vor das inwendige Leben, wären alle Oerter und Tage gleich„ gut. Man müſſe aus eigner Wahl keine gute Wercke thun, noch der Lie„ben Frauen, den Heiligen, oder Chriſti Menſchheit einige Liebe beweiſen, weil„ dieſes empfindliche Objecta. Keine Creatur, noch Liebe Frau, noch Heilige„ müſſen in unſern Hertzen ſitzen, welches GOtt alleine haben will; die heilig„ſten Wercke und Buſſen könten nicht einen Flecken der Seelen wegnehmen;„ der inwendige Weg ſey von dem Beicht-Vater, Caſu Conſcientiæ und Phi„loſophia abgeſondert ꝛc.

Jedoch iſt es eine Frage, wie des Molinos Erklärung auf dieſe ſo anſtöſſige Propoſitiones gelautet? Ich nehme doch ſo viel ab, daß er hauptſächlich behaupte, daß alle äuſſerliche Ceremonien unnützlich, wann das Hertze nicht zu GOtt gerichtet wäre. Denn einmahl iſt doch dieſes ein groſſes Præjudicium, da ſo grundgelehrte Theologi vormahls ſein Buch nach vorher gegangener accuraten Prüfung gebilliget, daß dieſen allen ſo ſollten die Augen verkleiſtert geweſen ſeyn, daß ſie das Wahre von dem Falſchen, und das Gute von dem Böſen, nicht hätten darinnen unterſcheiden können. Es geſchahe aber zufälliger Weiſe, daß einige einen ſonderlichen Weg des Geiſtes, und beſonderliches innerliches Gebet der Ruhe aus Unverſtand daraus affectiren lernten, daß ſie die Meſſe nicht mehr beſuchen, den Roſen-Krantz nicht mehr beten, und hinfort niemand, als GOtt, beichten wollten. Molinos hatte ſich in die Myſtiſche Theologie allzu ſehr vertieffet, die aus allem äuſſerlichen Gottesdienſt gar wenig machet, hingegen ſehr ſcharff auf den innerlichen dringet, und dadurch ihre Liebhaber zu einer weit gröſſern Vollkommenheit bringen will. Sie bindet ſich auch in ihren Diſcurſen von Chriſtlichen Glaubens- und Tugend-Lehren nicht an gewiſſe accurate und recht abgemeſſene Redens-Arten, wie die Scholaſtiſche Theologie, ſondern ſchweiffet ſehr aus, erdenket gantz andere Terminos, und wird in ihrer Beſchauung der Göttlichen Geheimnüſſe gantz überſichtig. Und wann dann ihre ungewöhnliche und unförmliche Expreſſiones unrecht verſtanden werden, ſo iſt es gar leicht, üble Folgen daraus zu ziehen.

Daß aber Molinos auch ſollte ſo ein geiler Bock geweſen ſeyn, daß er die ſchönſten Weiber und Jungfern zur Unzucht beredet, iſt nur eine fälſchliche

Beſchul-

Beſchuldigung des Boſſuets. In dem Urtheils-Spruch des Inquiſitions-Tribunals wird ihm dergleichen Laſter nicht vorgeworffen.

Seinen Anhängern gaben die Jeſuiten den Nahmen der Quietiſten, weil ſich ihre Seelen zu der innern Ruhe und Friede durch die vorgeſchriebenen Contemplations-Ubungen beſtrebeten. Als Molinos im Gefängnüß ſaß, wurden auch in Rom bey die 290. geiſtliche und weltliche Perſonen A. 1685. in Verhafft genommen, worunter der Graf Veſpiniani mit ſeiner Gemahlin. Man dimittirte ſie aber gar balde und in aller Stille wieder mit einem ſcharffen Verweiß.

Des Molinos vertrauteſter Freund, Petrus Matthæus Petrucci, ein Pater Oratorii S. Nerii, und hernach Biſchoff zu Jeſi, wurde auch wegen ſeiner geiſtlichen Sendſchreiben, und anderer Schrifften von Uberwindung der unordentlichen Gemüths-Bewegungen, von der Inquiſition damahls angefochten; er kam aber noch gnädiger davon, und gab ihm der Pabſt, der ihn wegen ſeines unvergleichlich exemplariſchen Lebens ſehr liebete, A. 1686. den Cardinals-Hut, worunter er ſicher ſtand. Paſquino konte aber ſeine Moquerie darüber nicht laſſen, ſondern ſagte:

Crimine ſunt ſimiles ambo, verum impare ſorte,
Oſtrum Petruccus, vincla Molinos habet.

d. i.

In Laſtern ſind ſie gleich/ doch ungleich an dem Glücke,
Petrucci Purpur kriegt/ und *Molinos* die Stricke.

Mr. Grancolas, ein Doctor der Sorbonne, meldet, P. Innocentius XI. habe ſich ſelbſten vor dem Inquiſitions-Gerichte verantworten müſſen, weil er anfangs dem Molinos ſo günſtig geweſen. Langlet du Freſnoy ſaget aber recht, daß er dieſes falſche Vorgeben einem Proteſtantiſchem Autori, dem Baſnage, nachgebetet. So meldet auch Miſſon, daß dieſes nur die Feinde des Pabſtes ausgeſprenget. Es reimet ſich dieſes gantz und gar nicht mit der auch über die Concilia geſetzten Päbſtlichen Infallibilität, und P. Innocentius XI. hatte keinen ſolchen Geiſt, dem man dergleichen Submiſſion hätte zumuthen dürffen. vid. *Rovina del Quietiſmo.* Miſſon *in Itiner. Ital.* Burnets Bericht vom *Quietiſmo.*

Schweizer Münz-Zeitung

Jahrgang 1937 — Nr. 11 — Erscheint monatlich

5-Rappenstück Neuhaus.

Vorderseite: Wappen mit Umschrift: CANTON BERNE. Rückseite: Wertzahl 5 RAPPEN, Jahrzahl 1798 und Umschrift: NEUHAUS.

des jetzigen Königes in einer kleinen Rundung sich befindendes Bildnüß hält. Diesen Kreiß umschliessen eilff in kleine Rundungen gefaste Brust-Bilder der vorhergehenden Könige, als: 1. GUSTAVS, 2. ERJCHS XIV. 3. JOHANNJS III. 4. SJGJSMUNDS, 5. CARLS IX. 6. GUSTAV ADOLPHS, 7. CHRJSTJNAE, 8. CARL GUSTAVS, 9. CARLS XI. 10. CARLS XII. und 11. ULRJCAE ELEONORAE. Umher ist zu lesen: SPLENDET IN ORBE DECVS. d. i.

So herrlich glänzt mit FRJEDRJCHS Thaten Preiß
Der Erden Rund und dieser Könige Kreiß.

2. Historische Erklärung.

Nach dem Abgang seiner einheimischen Könige mit Magno Smeck A. 1365. gerieth Schweden unter Ober-Herren von auswärtigen Völckern, und dabey in mancherley Unglück und grosse Zerrüttung, aus welchem übeln Zustand es sich nicht eher wieder erhohlen konte, als biß es wiederum einen König aus seiner Nation erwehlete.

Es war derselbe nach der Absetzung des tyrannischen Dänischen Königs Christians II. GUSTAV, ein Sohn Erichs Wasa von Gripsholm, Rittters, Reichs-Raths und Hauptmanns in Aland, welcher ihn mit Cöcilia, einer Tochter Magni Carlsohn von Ecka, Reichs-Raths, erzeuget. Wie er König geworden, so wolte man seinen Uralter-Vater, Nicolaum Carlsohn, Herrn von Revelstede, für einen Nachkommen des XLIII. und von A. 1054. biß 1066. herrschenden Königes in Schweden, Stenüchill Rognwaldsohn, aus Norwegen bürtig, ausgeben. Man hat aber sehr an der Richtigkeit dieser Abkunfft gezweiffelt, und es mehr für eine Schmeicheley der Genealogisten gehalten, die den Lob-Rednern hierinnen vorgearbeitet. Er kam auf diese Welt A. 1490. den 12. May, und verlohr seinen Vater in dem Stockholmischen Blut-Bad A. 1520. den 8. Nov. wie er denn auch schwerlich würde sein Leben behalten haben, indem er A. 1518. mit unter den sechs Geisseln von gedachtem Wüterich aus Stockholm nach Dänemarck war geschleppet, und seinem Vettern, Erich Banern, der Amtmann zu Callö in Jütland war, gegen eine Caution von 6000. Marck Silbers zur Verwahrung überlassen worden, wann er sich nicht von dar A. 1519. als ein Ochsen Treiber verkleidet, nach Lübeck salviret, und also vorhero dessen Mord-Klauen glücklich entgangen wäre. Er hielte sich nach dem bey den Dalekerls auf, ermunterte dieselben zu erst, das Dänische Joch abzuschütteln, gab dabey den Heerführer ab, und wie es glücklich ablief, so ward er A. 1521. den 24. Aug. auf dem Reichs-Tag zu Wadstena zum Reichs-Gouverneur, und folglich A. 1523. den 17. Jun. zu Stregneß zum König erkläret. Die Krönung erfolgte das Jahr darauf zu Upsal den 12.

Febr.

Febr. Es war demnach vergebens, daß sich auch der Dänische König Friedrich I. um die Schwedische Krone bewarb, als welche allbereit allzu veste auf K. Gustavs Kopffe saß, wie er denn auch desselben Hülffe vielmehro bedurffte, um die Dänische zu behalten.

Was nachdem derselbe für Sprünge mit den Schwedischen Bischöffen gehabt, wie er die Evangelische Religion in Schweden eingeführet, wie er die Dalekerls gebändiget, die ihm zu Kopffe wachsen wollen, und was er sonsten mehr für Gutes im Reiche bewürcket, das läst die Enge dieses Bogens nicht zu zu erzehlen. Wegen gäntzlicher Befreyung des Vaterlandes von der fremden Herrschafft, ward ihm zur Danckbarkeit von den Ständen auf dem Reichs-Tag zu Weſter A. 1544. den 13. Jan. das Erb-Recht auf die Cron Schweden aufgetragen, das so lange dauren sollte, als ein männlicher Erbe von ihm würde vorhanden seyn. Er starb nach einer 39. jährigen Regierung in gutem Friede und Ruhe den 29. Sept. A. 1560. und liegt zu Upsal begraben.

II. ERICH der XIV. K. Gustavs ältester Sohn, von Catharina, Hertzogs Magni II. zu Sachsen-Lauenburg Tochter, der den 13. Dec. A. 1533. gebohren, war also der erste Erb-König in Schweden, der A. 1561. den 29. Jun. gekrönt ward, war aber ein sehr unglücklicher Printz. Er hatte zwar ein sehr gutes Ansehen, besaß verschiedene Wissenschafften, und redete etliche fremde Sprachen sehr wohl; aber der Verstand war nicht groß, dahero er sich bösen Rathgebern gäntzlich überließ, darunter der vornehmste Jöran Peersohn war, die ihn auf verderbliche Wege leiteten, und absonderlich zu gantz ungegründeten Verdacht gegen seine drey Brüder, und die im Reich so angesehene Sturische Familie verreitzeten; wodurch er dann so aufgebracht wurde, daß er insonderheit seinen Bruder Johann, Hertzogen in Finnland, feindlich anfiel, und von A. 1563. biß 1567. nebst Weib und Kind in harter Gefängnüß hielte. Er hatte auch etliche mahl in Willens ihm mit eigner Hand das Leben zu nehmen, so offt er aber zu ihm ins Gefängnüß nach Gripsholm kam, so entfiel ihm allemahl der Muth, diesen Bruder-Mord zu vollziehen. Nils Sturen aber, den er für dessen Anhänger hielte, stieß er den Dolch selbsten in Leib, und ließ alle seine Anverwandten hinrichten.

Weil er von seinem wetterwendischen Gemüthe, und wunderlichen Aufführung in der Welt gar übel beschrien war, so konte er nirgends eine anständige Heyrath treffen, und bekam von vier Prinzessinen den Korb, als von der Königin Elisabeth in Engelland, von der Königin Maria in Schottland, von der Hessischen Prinzessin Christina, und der jungen Hertzogin von Lothringen Renata, welches ihn auch gar sehr verächtlich machete.

des jetzigen Königes in einer kleinen Rundung sich befindendes Bildnüß hält. Diesen Kreiß umschlieſſen eilff in kleine Rundungen gefaſte Bruſt-Bilder der vorhergehenden Könige, als: 1. GUSTAVS, 2. ERICHS XIV. 3. JOHANNIS III. 4. SIGISMUNDS, 5. CARLS IX. 6. GUSTAV ADOLPHS, 7. CHRISTINAE, 8. CARL GUSTAVS, 9. CARLS XI. 10. CARLS XII. und 11. ULRICAE ELEONORAE. Umher iſt zu leſen: SPLENDET IN ORBE DECVS. d. i.

So herrlich glänzt mit FRIEDRICHS Thaten Preiß
Der Erden Rund und dieſer Könge Kreiß.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Nach dem Abgang ſeiner einheimiſchen Könige mit Magno Smeck A. 1365. gerieth Schweden unter Ober-Herren von auswärtigen Völckern, und dabey in mancherley Unglück und groſſe Zerrüttung, aus welchem übeln Zuſtand es ſich nicht eher wieder erhohlen konte, als biß es wiederum einen König aus ſeiner Nation erwehlete.

Es war derſelbe nach der Abſetzung des tyranniſchen Däniſchen Königs Chriſtians II. GUSTAV, ein Sohn Erichs Waſa von Gripsholm, Ritters, Reichs-Raths und Hauptmanns in Aland, welcher ihn mit Cöcilia, einer Tochter Magni Carlſohn von Ecka, Reichs-Raths, erzeuget. Wie er König geworden, ſo wolte man ſeinen Urälter-Vater, Nicolaum Carlſohn, Herrn von Revelſtede, für einen Nachkommen des XLIII. und von A. 1054. biß 1066. herrſchenden Königes in Schweden, Stenüchill Rognwaldſohn, aus Norwegen bürtig, ausgeben. Man hat aber ſehr an der Richtigkeit dieſer Abkunfft gezweiffelt, und es mehr für eine Schmeicheley der Genealogiſten gehalten, die den Lob-Rednern hierinnen vorgearbeitet. Er kam auf dieſe Welt A. 1490. den 12. May, und verlohr ſeinen Vater in dem Stockholmiſchen Blut-Bad A. 1520. den 8. Nov. wie er denn auch ſchwerlich würde ſein Leben behalten haben, indem er A. 1518. mit unter den ſechs Geiſſeln von gedachtem Wüterich aus Stockholm nach Dänemarck war geſchleppet, und ſeinem Vettern, Erich Banern, der Amtmann zu Callö in Jütland war, gegen eine Caution von 6000. Marck Silbers zur Verwahrung überlaſſen worden, wann er ſich nicht von dar A. 1519. als ein Ochſen Treiber verkleidet, nach Lübeck ſalviret, und alſo vorhero deſſen Mord-Klauen glücklich entgangen wäre. Er hielte ſich nach dem bey den Dalekerls auf, ermunterte dieſelben zu erſt, das Däniſche Joch abzuſchütteln, gab dabey den Heerführer ab, und wie es glücklich ablief, ſo ward er A. 1521. den 24. Aug. auf dem Reichs-Tag zu Wadſtena zum Reichs-Gouverneur, und folglich A. 1523. den 17. Jun. zu Stregneß zum König erkläret. Die Krönung erfolgte das Jahr darauf zu Upſal den 12.

Febr.

Febr. Es war demnach vergebens, daß ſich auch der Däniſche König Friedrich I. um die Schwediſche Krone bewarb, als welche allbereit allzu veſte auf K. Guſtavs Kopffe ſaß, wie er denn auch deſſelben Hülffe vielmehro bedurffte, um die Däniſche zu behalten.

Was nachdem derſelbe für Sprünge mit den Schwediſchen Biſchöffen gehabt, wie er die Evangeliſche Religion in Schweden eingeführet, wie er die Dalekerls gebändiget, die ihm zu Kopffe wachſen wollen, und was er ſonſten mehr für Gutes im Reiche bewürcket, das läſt die Enge dieſes Bogens nicht zu zu erzehlen. Wegen gäntzlicher Befreyung des Vaterlandes von der fremden Herrſchafft, ward ihm zur Danckbarkeit von den Ständen auf dem Reichs-Tag zu Weſter A. 1544. den 13. Jan. das Erb-Recht auf die Cron Schweden aufgetragen, das ſo lange dauren ſollte, als ein männlicher Erbe von ihm würde vorhanden ſeyn. Er ſtarb nach einer 39. jährigen Regierung in gutem Friede und Ruhe den 29. Sept. A. 1560. und liegt zu Upſal begraben.

II. ERICH der XIV. K. Guſtavs älteſter Sohn, von Catharina, Hertzogs Magni II. zu Sachſen-Lauenburg Tochter, der den 13. Dec. A. 1533. gebohren, war alſo der erſte Erb-König in Schweden, der A. 1561. den 29. Jun. gekrönt ward, war aber ein ſehr unglücklicher Printz. Er hatte zwar ein ſehr gutes Anſehen, beſaß verſchiedene Wiſſenſchafften, und redete etliche fremde Sprachen ſehr wohl; aber der Verſtand war nicht groß, dahero er ſich böſen Rathgebern gäntzlich überließ, darunter der vornehmſte Jöran Peerſohn war, die ihn auf verderbliche Wege leiteten, und abſonderlich zu gantz ungegründeten Verdacht gegen ſeine drey Brüder, und die im Reich ſo angeſehene Sturiſche Familie verreitzeten; wodurch er dann ſo aufgebracht wurde, daß er inſonderheit ſeinen Bruder Johann, Hertzogen in Finnland, feindlich anfiel, und von A. 1563. biß 1567. nebſt Weib und Kind in harter Gefängnüß hielte. Er hatte auch etliche mahl in Willens ihm mit eigner Hand das Leben zu nehmen, ſo offt er aber zu ihm ins Gefängnüß nach Gripsholm kam, ſo entfiel ihm allemahl der Muth, dieſen Bruder-Mord zu vollziehen. Nils Sturen aber, den er für deſſen Anhänger hielte, ſtieß er den Dolch ſelbſten in Leib, und ließ alle ſeine Anverwandten hinrichten.

Weil er von ſeinem wetterwendiſchen Gemüthe, und wunderlichen Aufführung in der Welt gar übel beſchrien war, ſo konte er nirgends eine anſtändige Heyrath treffen, und bekam von vier Printzeſſinen den Korb, als von der Königin Eliſabeth in Engelland, von der Königin Maria in Schottland, von der Heſſiſchen Printzeſſin Chriſtina, und der jungen Hertzogin von Lothringen Renata, welches ihn auch gar ſehr verächtlich machete.

Er verfiel mit den Pohlen wegen der in Schutz genommenen Liefländischen Stadt Reval, und mit den Dähnen wegen des Wappens von den dreyen Kronen, und seiner in Arrest genommenen nach Hessen abgeschickten Gesandten, in einen grossen Krieg. Durch Reval öffnete er den Schweden den Eingang in Liefland; die Dähnen hat er zwar etliche mal zu Wasser und Land hart geschlagen, sie erhohlten sich aber doch allemahl gar balde, und bemüheten sich absonderlich gegen K. Erichen eine innerliche Unruhe anzurichten. Es ließ sich auch gar starck dazu an. K. Erich aber meinte dieselbe dadurch zu verhindern, daß er seinen Bruder Johannem den 22. Oct. A. 1566. aus dem Gefängnüß ließ, und sich völlig mit ihm, unter heiliger Angelobung aller einander künfftig zu leistender Brüderlichen Treue, aussöhnte. Wie dieses aber nachmahls den König bald reuete, so fassete er den teuffliſchen Vorsatz, so wohl Hertzog Johannem, als den jüngsten Bruder, Hertzog Carln von Südermanland, bey dem Hochzeit-Feste, so er mit einem schönen Bauer-Mädgen, Nahmens Catharina, einer Tochter Magni aus Medelpad, die von A. 1565. seine Maitresse gewesen, in Stockholm den 4. Jul. A. 1568. vollzoge, wobey auch seine Schwester Sophia, mit Hertzog Magno III. von Sachsen-Lauenburg vermählt wurde, ermorden zu lassen; Sie wurden aber von der Catharina selbsten gewarnet, daß sie ausblieben. Sie erregten hierauf gegen ihn eine Empörung im gantzen Reiche, bemächtigten sich seiner Person den 23. Sept. A. 1568. in Stockholm nach hefftiger Gegenwehr, entsetzten ihn des Reichs, und stiessen ihn in ein hartes Gefängnüß, woselbst er unsäglichen Verdruß und Jammer von seinen Feinden ausstehen muste, biß er den 25. Febr. A. 1578. zu Oerby endlich durch eine Gifft-Suppe sein elendes Leben endigte, das in allem 45. Jahr gewähret, davon er achte auf dem Thron, und zehne in dem Gefängnüß zugebracht. Er führete den ominösen Spruch auf Thalern: Deus dat, cui vult, GOtt giebt die Königreiche/wem er will/aus Dan. IV, 14.

III. IOHANNES III. Hertzog von Finnland, gelangte nach der Dethronisirung seines Bruders Erichs also auf den Schwedischen Thron, und ward den 10. Jul. A. 1569. solenniter gekrönt. Er war von K. Gustavs anderer Gemahlin, Margaretha, Abraham Erichs von Löwenhaupt Tochter, zu Steckeburg in Ost-Gothland den 21. Dec. A. 1571. gebohren, und hatte sich als ein Stief-Bruder mit dem ältesten Bruder Erich von Kindes-Beinen an nicht vertragen können. Es hielte ihn dieser dahero auch in Verdacht, als er König worden, daß er es mit dem Adel hielte, weil er von einer Adelichen Mutter gebohren, und machte dahero bey seiner Krönung die Reichs-Räthe, Brahe, Sture, und Rosa zu Grafen, Steinbock, Güldenstirn, Löwenhaupt, Flemming und Horn aber zu Freyherrn, welches die allererſten Geschlechter von diesen Würden in Schweden waren, damit er durch diese neue Standes-Erhöhung

den

den hochmüthigen Adel erniedrigen, und denſelben von dem Reichs-Rath theilen möchte; Johannes ſuchte ſich aber damit ein Gewichte zu geben, daß er ſich mit des Königs Sigismundi I. in Pohlen Tochter, Catharina, den 4. Oct. A. 1562. vermählte, dadurch er ſich aber eine vierjährige Gefangenſchafft zuzog. Wie K. Erich von dem Schloß-Thurm der drey Kronen Hertzog Johannem mit der Armee vor Stockholm ſtehen ſahe, ſo führte ihm Peehr ſon zu Gemüthe, daß wann er vor drey Jahren ſich nicht ſo lange beſonnen, ſondern ſeinem Bruder gleich den Kopff abgeriſſen hätte, ſo würde er ihn anjetzo nicht in der Geſtalt erblicken.

Hertzog Johannes hatte zwar bey dem angefangenen Krieg gegen K. Erichen ſeinem jüngern Bruder, Hertzog Carln, verſprochen, daß er ihn bey glücklichen Ausgang deſſelben zum Mit-Regenten annehmen wollte; Allein er hielte es doch nachdem vor beſſer, alleine König zu ſeyn, und ſpeiſete denſelben nur mit den Landſchafften Südermanland, Nericke, und Wermland ab, wobey er ſich alle Ober-Botmäſſigkeit vorbehielte.

Schweden hat aber auch unter dieſem König ſchlecht Glücke gehabt. Es kam in dem Stetiniſchen Frieden A. 1570. mit Dänemarck um die Anſprüche auf Norwegen, Schonen, Halland, Bleckingen, Gothland, Jempterland und Hermdahlen, es muſte die drey Kronen Dänemarck biß zu weitern Tractaten im Wappen laſſen, acht eroberte Kriegs-Schiffe wiedergeben, und noch dazu hundert und funffzig tauſend Reichs-Thaler gleichſam pro redimenda vexa ſchimpfflich zahlen. Zu dieſem nachtheiligen Frieden brachte es der mit Moſcau wegen Liefland ſo gefährlich anſcheinende Krieg, den aber doch der tapfere General Pontus de la Gardie noch glücklich gnug führete, und die Ruſſen ſo gar in ihrem Lande heimſuchete, man konte aber doch zu keinem ſichern und beſtändigen Frieden mit denſelben gelangen.

Ferner ließ es ſich unter K. Johanne an, daß das Reich ſollte gäntzlich wiederum zu der Römiſch-Catholiſchen Religion gebracht werden, wozu ihm ſeine erſte Gemahlin verleitete; dabey denn die vom König mit der gröſten Gewalt eingeführte Liturgie groſſe Unruhe erregte, worüber der König abſonderlich mit ſeinem Bruder Carl hefftig zerfiel; Nachdem aber die eifrige Gemahlin Anno 1583. verſtorben, und der Jeſuit Poſſevinus den Prieſtern die Ehe, den Layen den Kelch im Heil. Abendmahl, und dem Reichs-Archiv die von Johanne Magno nach Rom geſchleppete alte wichtige Briefſchafften vom Pabſt nicht auswürcken konte, die Prieſterſchafft auch weder durch Güte, noch Schärffe zu Beſolgung des Königlichen Willens in Religions-Sachen konte gebracht werden, ſo ſteckte ſich das gantze Werck, und der König vertrug ſich A. 1589. mit ſeinem Bruder Hertzog Carln ſo völlig, daß er ihn auch zum Mit-Gehülffen in der Regierung annahm. Er verſchied darauf A. 1592. den 17. Nov. nach-

dem er 24. Jahr regieret, und 55. Jahr gelebet. Als ihm Possevinus wegen der Hinrichtung seines Bruders das Gewissen scharff gerüget, so stillete er dasselbe damit, daß er alle Mitwoche, als an welchen selbige geschehen, streng fastete.

IV. K. SIGISMUND, K. Johannis Sohn, erblickte das Licht dieser Welt in seines Vaters Gefängnüß zu Gripsholm A. 1566. den 20. Jun. Seine Mutter erzog ihn in der Catholischen Religion; dahero erwehlten ihn auch die Pohlen A. 1587. den 9. Aug. zum König, welches zwar sein Vater nicht gerne sahe, der ihn lieber bey sich behalten hätte; der Senat aber halff ihn fortschieben, damit er künfftig in seiner Abwesenheit grössere Macht in der Reichs-Regierung bekäme. Wiewohl nachdem er König von Schweden worden, so wollte vielmehro sein Vetter, Hertzog Carl in Südermanland, die Hand beym Ruder haben, und ward auch, als der älteste Printz des Königl. Hauses, zum Reichs-Gouverneur erkläret. Es geschahe dieses mit grossem Widerwillen K. Sigismunds, als welcher seinem Vettern das Reich mit solcher Autorität nicht untergeben wollte, damit er desto freyer die Catholische Religion wieder daselbst einführen könte. Als er aber dennoch dieses bewerckstelligen wollte, weil er vermeinte in seinem Erb-Königreich unumschränckte Gewalt zu haben, so ward er von den Schwedischen Reichs-Ständen zu Jencöping den 20. Mart. A. 1599. der Kron Schweden verlustig erkläret, und an seine statt A. 1603. Hertzog Carl zum König angenommen. Er konte auch lebenslang dazu nicht wieder gelangen, und starb nur als König von Pohlen den 30. Apr. A. 1632. nachdem er acht Jahr König von Schweden gewesen.

V. CARL der IX. war König Gustavs dritter Sohn. und auch von dessen anderer Gemahlin gebohren den 4. Oct. A. 1550. Wie er Hertzog von Südermanland geworden, ist in dem vorhergehenden gemeldet worden. Als Reichs-Gouverneur bevestigte er durch den Reichs-Tags-Schluß zu Upsal A. 1593. die Evangelische Religion in Schweden auf ewig, und endigte auch A. 1595. den mit Moscau dreyßig Jahr geführten Krieg. Die Krone aber wurde ihm sehr schwehr zu erlangen, weil der Senat und der Adel sehr veste bey K. Sigismund hielten. Er hingegen hatte die Geistlichkeit und das Volck, und darunter absonderlich die Bauerschafft, auf seiner Seite, dahero ihn seine Feinde auch nur einen Bauern-König nenneten. Nach der bey Linköping den 25. Sept. A. 1598. glücklich befochtenen Schlacht aber muste ihm König Sigismund die vornehmsten Reichs Räthe, als Frieden-Stöhrer ausliefern, davon er vieren, als Gustav und Steen Banern, Erich Sparren, und Thuro Bielcken den 17. Mart. A. 1600. auf dem Richt-Platz besagter Stadt die Köpffe vor die Füsse legen ließ, vier andern aber, die fußfällig um ihr Leben baten,

baten, daſſelbe ſchenckte. Er konte doch darauf die Königliche Würde nicht eher als A. 1603. erlangen. Denn obgleich die Stände ſchon A. 1600. mit K. Sigismunden nichts mehr wollten zu ſchaffen haben, ſo begehrten ſie doch, daß er ihnen ſeinen erſtgebohrnen Printzen, Vladislaum Sigismundum ſchicken ſollte, welchen ſie wollten in der Evangeliſchen Lehre erziehen laſſen/ und an ſeine Statt nach erlangter Majorennität zum König machen. Wie aber derſelbe ſich in den geſetzten Terminen nicht einfand, und Hertzog Carl endlich der Unruhe müde war, ſo verlangte er von den den 6. Febr. A. 1603. zu Norcöping verſammleten Ständen/ ſie ſollten ihn des in das eilffte Jahr geführten höchſt beſchwerlichen Gouvernements einmahl entledigen, und ſich entweder mit K. Sigismunden ſetzen ſo gut, als ſie immer könten, oder deſſen Halb-Bruder/ Printz Johannem, einen Herrn von 14. Jahren, zum König machen; Er wollte ſeine übrige Lebens-Zeit in Südermanland künfftig in Ruhe beſchlüſſen. Daß dieſes nicht ſein rechter Ernſt, ſondern nur eine Verſtellung geweſen, kan man daraus abnehmen, daß er ſich auf Printz Johannis abſchlägliche Antwort gar nicht lang nöthigen ließ, die endlich ihm angetragene Krone den 12. Mart. anzunehmen, und gab dagegen ſeinem ſo gutwilligen Vettern das Hertzogthum Oſter-Gothland. Hierauf that er A. 1605. einen Zug nach Liefland, bekam aber bey Kirchholm von den Pohlen brave Schläge, und konte mit genauer Noth ſelbſten der Gefangenſchafft entwiſchen. Wie er ſich weiter von K. Sigismunden nichts zu beſorgen hatte, ſo ließ er ſich A. 1607. den 18. Mart. zu Upſal gewöhnlicher maſſen krönen.

Weil er ſo den Ruſſiſchen und Pohlniſchen Krieg noch auf dem Halſe hatte, ſo wäre er gerne des Däniſchen entübriget geweſen. Je mehr er aber dieſes befliſſen war, je begieriger war K. Chriſtian IV. ihn ſolchen wegen der neu angelegten Feſtung Gothenburg, und des gebrauchten Tituls eines Herrn von Lappland A. 1611. den 4. Apr. anzukündigen; in welchem er gleich anfangs durch die Treuloſigkeit des Commendanten um Calmar kam Er ſtarb auch noch ſelbiges Jahr im 61. Jahr ſeines Alters, und achten der Königlichen Regierung.

VI. GUSTAV ADOLPH, K. Carls mit ſeiner andern Gemahlin, Chriſtina, Hertzog Adolphs von Holſtein Tochter, erzeugter und A. 1594. den 9. Dec. gebohrner Sohn, war von gütigern und gelindern Naturell, als ſein Vatter, dahero er dem Rath ſeines geweſenen Præceptoris, des Skytrens, nicht folgte, welcher dahin gieng/ den Adel, als ein ſchädliches Unkraut gäntzlich auszurotten, und durch Confiſcation ihrer Güter ſeine Einkünffte zu vermehren; ſondern er gab vielmehro dem Axel Oxenſtiern Gehör, der ihm vorſtellte, wie nöthig, rühmlich und nützlich es ihm und dem Reiche wäre, dem untergedruckten Adel wiederum aufzuhelffen, und bey Ehren, Anſehen und Stands gemäſen Vermögen zu erhalten, wobey er ihm beſonders zu Gemüthe führete, daß die Waſiſche Familie eines von den vornehmſten Gliedern des Adel-Standes geweſen, und die Königliche Würde mit dem Erb-Recht deſſelben Willkühr zu dancken hätte. Er führete die von ſeinem Vater ihm hinterlaſſene drey Kriege glücklich aus, und ſchloß A 1613. mit den Dähnen, und A. 1617. mit den Ruſſen einen reputirlichen Frieden, die Pohlen aber brachte er A. 1629. zu einem fünfjährigen Stillſtand. A. 1630. mengete er ſich in dem Teutſchen Krieg, und hatte darinnen ſo unerhörtes Glücke, daß er ſich auch vom Kaiſerthum träumen ließ. Er brachte hiedurch Schweden zu erſt in Exiſtimation und Anſehen bey andern Europäiſchen Potentaten/ und würde noch ſehr groſſe Dinge ausgeführet haben/ wann er nicht in der beſten Blüthe ſeines Alters und Glückes den 6. Nov. A. 1632. in der Schlacht bey Lützen wäre erſchoſſen worden; da er ſein Leben nicht höher als auf 38. und ſeine Regierung auf 21. Jahr gebracht.

VII. CHRI-

VII. CHRISTINA, K. Gustavs hinterlassene eintzige Tochter, von Maria Eleonora, Churfürst Sigismunds zu Brandenburg Tochter, war den 8. Dec. A. 1626. gebohren, und also noch nicht völlig 6. Jahr alt, als sie zur Königin ausgeruffen wurde. Die Vormundschafft und Reichs-Verwaltung führete also der Reichs-Rath, biß dieselbe das 18. Jahr erreichet, da ihr dann den 17. Dec. A. 1644. die Regierung übergeben, und sie den 17. Oct. A. 1650. mit solcher Pracht gekrönet wurde, dergleichen in Schweden noch niemahls war gesehen worden. Durch den Frieden zu Bremsebro A. 1645. vergrösserte sie zwar das Reich mit Gothland/ Oesel und Halland, ingleichen durch den Oßnabrückischen Frieden-Schluß A. 1648. mit Vor-Pommern, Rügen/ Brehmen, Verden und Wißmar; alleine ob sie wohl mehr Verstand und Gelehrsamkeit hatte, als ein Weib haben soll, so führete sie doch, aus andern vielen Ursachen, die hier anzuführen viel zu weitläufftig, eine so üble Regierung, daß entweder das Königreich zu Grunde gegangen wäre, oder die Schweden hätten sie selbst fortschaffen müssen, wann sie nicht selbsten noch in Zeiten, dem Schein nach freywillig, den 16. Jun. A. 1654. Kron und Scepter niedergeleget hätte, und aus dem Reiche weggegangen wäre.

VIII. CARL GUSTAV, ein gebohrner Pfaltz-Graf bey Rhein von der Zweybrückischen Linie, und König Gustav Adolphs Schwester-Sohn, der in Schweden den 8. Nov. A. 1622. gebohren, gelangte zwar durch der K. Christinä gütigen Vorschub an obbenienten Tage zur erblichen Nachfolge im Reich, jedoch mit gröstem Abscheu des alten Reichs-Adels, wie dann Jacob de la Gardie sich nicht entblödete, der Königin ins Gesichte zu sagen, es schmertzte ihn in der Seele, daß die Schweden nunmehro sich müsten von den Pohlen und Dänen erbliche Sclaven heissen lassen. Dieses Königes Haupt-Absicht war, den durch die wollüstige Regierung der K. Christinä gantz verloschenen Ruhm der Schwedischen Tapfferkeit wiederum zu erneuern, und fieng dahero auch wegen einer von den Pohlen in dem Königlichen Tittel zu wenig gegebenen Etcæteration A. 1655. mit selbigen einen Krieg an, welcher sich auch A. 1657. biß in Dänemarck ausbreitete. Ob er aber nun wohl in selbigem von diesem Königreiche grosse Conqueten machte/ so sagt man doch gewiß, daß siebenzig tausend Schweden dabey auf die Schlacht Banck von ihm geliefert worden/ und er selbsten büste auch aus grossen Chagrin wegen der den 14. Nov. A. 1659. bey Wyburg erlittenen grossen Niederlage der seinigen endlich den 12. Febr. A. 1660. sein Leben ein.

IX. CARL XI. K. Carl Gustavs mit der Holstein Gottorpischen Prinzessin, Hedwig Eleonora erzeugter, und den 24. Nov. A. 1655. gebohrner Sohn, war ein Kind von fünf Jahren, den sein Herr Vater unter 6. mächtigen Feinden hinterließ, die aber doch die bald erfolgten Frieden-Schlüsse zu Oliva, Coppenhagen, und Cardiß wieder zu Freunden machten. A. 1672. trat er selbsten die Regierung an, stand A. 1674. durch einen Einfall aus Pommern in der Marck Brandenburg dem König in Franckreich bey, und wäre fast darüber um alle teutsche Provintzen gekommen, machte sich A. 1680. als der Reichs-Rath in verschiedene Factionen zertheilet war, auf Einrathen Christoph Güldenstierns, souverain, reducirte die Cron Güter, und starb den 5. Apr. A. 1697. nachdem er 42. Jahr gelebet, und 37. Jahr regieret.

Von K. Carln XII. seiner Schwester, der K. Ulrica Eleonora, und ihrem Gemahl, K. Friedrichen, ist nicht nöthig etwas anzuführen, weil sie uns allen satsam bekant. Vid. Loccenius, Pufendorff, les Anecdotes de Suedes,

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
45. Stück den 8. Novembr. 1730.

Georgen des Andern/ Landgrafens zu Heſſen-Darmſtadt, Begräbnüß-Thaler von A. 1661.

I. Beſchreibung deſſelben.

DJe erſte Seite ſtellet eine hohe Eiche vor, an deren Stamm in der Mitten ein Zettel hafftet, in welchem die Worte: ÆTERNITATI SACRVM, d. i. der Ewigkeit gewiedmet. Die Umſchrifft iſt: NVM.mus. EXEQVIAL.is. PRINCIPIS. OPTIMI. PII. PRVDENTIS. BENEFICI. d. i. Begräbnüß-Pfenning des allerbeſten/ frommen/ klugen/ und gutthätigen Fürſtens.

Die andere Seite enthält lauter Schrifft in ſich, von welcher die Umſchrifft zu erſt zu leſen: DNI. DNI. GEORGII II. LAND.grafii. HAS.ſiæ. PR.incipis. HERSF.eldiæ. COM.itis. C.atimelibocenſis. D.iezenſis. Z.iegenhainenſis. N.iddani. S.chauenburgici. Y.ſenburgici. &. B.udingenſis. Die Innſchrifft iſt: NASCITVR. XVII. MART. MDCV. OBIIT. XI. IVNII. MDCLXI. VIXIT. ANNOS. LVI. MENSES. III. REGNAVIT. ANNOS. XXXIV. MENS. X. d. i. Herrn Herrn Georgens II. Landgrafens zu Heſſen/ Fürſtens zu Hiersfeld/ Grafens zu Catzenelnbogen/

bogen/ Dietz/ Ziegenhain/ Nidda/ Schauenburg/ Jſenburg und Budingen/ der gebohren den 17. Martii 1605. geſtorben den 11. Junii 1661. gelebet 56. Jahr/ 3. Monat/ regieret 34. Jahr/ 10. Monat.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

GEORG der Andere/ Landgraf in Heſſen, hat den Nachruhm, „daß „er zwar in ſeinem Fürſtlichen Hauſe mit dem Nahmen der Andere, doch an „Helden- und Fürſtlichen Tugenden keinem nach, oder der Andere geweſen, „als deme, da andere vor ihm geweſene Heſſen-Helden entweder mit dem Bey„nahmen eines Großmütigen/ oder Weiſen/ oder Getreuen/ nach ihrem „Tod ſind beehret worden, kein Nahme hätte können gefunden werden, der da „alle ſeine tugendhaffte Verdienſte in ſich begreiffen könnte, indem bey ihm alle „Tugenden ſich in ſo gleicher Wage befunden, daß unmöglich zu ſagen iſt, wel„che die erſte oder letzte ſollte genennet werden. Denn es war bey ihm anzu„treffen Frömmigkeit gegen GOtt, Treue gegen dem Kayſer, Wachſamkeit „zu des Reichs Heil und Wohlfarth, Gehorſam gegen ſeine Eltern, Mühe „und Sorgfalt gegen ſeine Unterthanen, Liebe gegen ſeine Gemahlin und Kin„der, Wohlmeinen gegen ſeine Räthe und Diener, Gutthätigkeit gegen die „Armen, unverrückte Standhafftigkeit in Gefahren, vortreffliche Gütigkeit „gegen die Kirchen, hohe und andere Schulen, Freundwilligkeit gegen jeder„mann, der ihm vorgekommen.

Sein Vater war Landgraf Ludwig der Getreue, der nach erlangtem Privilegio von K. Rudolphen II. A. 1607. den 7. Oct. die Vniverſität Gieſſen geſtifftet, und die Mutter Magdalena, Churfürſt Johann Georgens zu Brandenburg Tochter, welche ihn im Jahr 1605. den 17. Tag des Mertzens, 15. Minuten nach ſieben Uhr des Morgens früh, zu Darmſtadt in dieſes zeitliche Leben gebohren. Seine Tauffe geſchahe den 21. Apr. In ſeiner Kindheit hat er die Lateiniſche, Franzöſiſche, Italiäniſche, und Spaniſche Sprache ſo leicht und wohl gefaſſet, daß als A. 1613. Landgraf Otto in Heſſen ſich mit Urſula, Marggraf Georg Friedrichs zu Durlach Tochter, vermählete, und nach Darmſtadt kam, er ſich nicht geſcheuet, das neu vermählte Ehe-Paar mit einer annehmlichen Franzöſiſchen Rede, zu jedermanns Verwunderung, zu bewillkommen. Von dem neunten Jahr ſeines Alters an, hat er einen beſondern Fleiß in Leſung der heiligen Schrifft, und Faſſung der Göttlichen Glaubens Warheiten in der Chriſtlichen Religion, ſpühren laſſen, ingleichen ſich auch auf die Erlernung der Geographie, Hiſtorie, Arithmetick, und Geometrie, mit groſſem Fleiß geleget.

Anno 1621. den 13. Jun. trat er mit seinem Hofmeister, Johann Casimir, Grafen zu Erpach, seine Reise in fremde Länder an, nahm seinen ersten Weg nach Brüssel, und kam eben daselbst an, als den 3. oder 13. Jul. Ertz-Hertzog Albertus verstorben. Daselbst hielte er sich etwas auf, und gieng ferner den 19. Aug. nach Paris. Nach einiger Verweilung daselbst brach er nach Spanien auf, und kam den 17. Oct. zu Madrit an. Der König beehrte ihn daselbst mit vielen sonderbahren Gnaden, und schickte ihm einsmahls ein auf der Jagd mit eignen Händen erlegtes grosses wildes Schwein zu, mit dem Bedeuten: Es sey solches von ihm selbsten gefangen worden. Er ward auch von demselben mit einer güldenen, und mit 690. Diamanten versetzten Kette beschencket, welche man 7000. Scudi werth geschätzet. Als der König A. 1622. den 1. Jan. in einem grossen Gefolg zur Kirche ritte, und der Landgraf, um den Königlichen Aufzug zu sehen, sich ins Fenster legte, nahm ihn der König so gleich wahr, und rief ihm gnädigst zu: Este es el Landgraf? Worüber sich alle Grandes verwundert, weil dergleichen Zuruff wider die sonst gewöhnliche Spanische Grandezza. Aus Spanien gieng der Landgraf endlich auch nach Lisabon, und nahm seinen Ruckweg durch Andalusien, Granada, Murcia, Valencia nach Barcellona. Daselbst satzte er sich zu Schiffe, und gelangte nach zwölff-tägigen See-Sturm glücklich zu Marseille an. Von dar reisete er über Avignon, und Vienne nach Mömpelgard, und stellete den Heimweg durch die Schweitz an. Unterwegens erfuhr er von einem entgegen geschickten Edelmann, daß sein Herr Vatter, nebst Printz Johann, nach geschehenem Einfall von dem Pfältzischen und Mansfeldischen Volcke in Darmstadt, nacher Mannheim gefänglich geführet worden sey. Er säumete sich dahero nicht, so gleich nach Dreßden, und ferner nach Berlin zu gehen, um durch der beyden Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg Vermittelung seines Herrn Vaters Erledigung zu bewürcken. Diese kindliche Treue gefiel dem Churfürsten zu Sachsen dermassen wohl, daß er, als die Churfürstin den 27. Jun. A. 1622. niedergekommen, den Landgrafen zu Gevattern bat. Es geschahe auch hierauf, daß Landgraf Ludwig seiner Gefangenschafft erlassen, und von dem Englischen Abgesandten aus Mannheim nacher Darmstadt begleitet wurde.

Als demnach Vater und Sohn höchst erfreulich wiederum zusammen gekommen, so zog ihn der Vater täglich mit zu hochwichtigen Sachen, und ließ ihn zu sich auf den zu Regenspurg gehaltenen Reichs-Tag kommen, damit er auch von Reichs-Geschäfften mehrere Wissenschafft bekommen möchte. A. 1624. nahm ihn derselbe mit sich nach Dreßden, und warb ihm die älteste Chur-Prinzessin, Sophia Eleonora, zur Gemahlin, jedoch sollte er noch erstlich Italien besehen,

Er trat dahin diese Reise über München und Inspruck an, besahe Venedig, Padua, Ferrara, Ancona, Loretto, und gelangte glücklich in Rom an, wo ihm von dem Pabst und Cardinälen, und insonderheit von dem Cardinal Barberini, und Cardinal von Hohenzollern, aller guter Wille bezeuget wurde. Nach überstandenen harten doppel-dreytägigen Fieber reiste er auch nacher Capua und Neapolis, und ward daselbst vom Hertzog von Alba sehr wohl empfangen. Die Ruckreise geschahe durch das Florentinische, Mayländische, und die Schweitz.

Nach der Heimkunfft begab er sich nach Dreßden, und vollzohe daselbst A. 1625. den 9. Jan. sein Verlöbnüß, in Gegenwart seines Herr Vaters und Bruders, Printz Johannsen, mit obgedachter Chur-Prinzessin. Es erlebte aber der Herr Vater nicht die erfreuliche Vermählung, sondern verschied den 27. Jun. 1626. da dann Landgraf Georg nach eingenommener Huldigung die Regierung antrat, und den 27. Jul. demselben ein herrliches Begängnüß anstellete. Nach abgelegter Trauer erfolgte A. 1627. den 1. Apr. zu Torgau sein Fürstliches Beylager, aus welcher Ehe drey Söhne und zwölff Töchter entsprossen, von welchen er wiederum 24. Enckel erlebet.

Es war eben dazumahl der aus der Böhmischen Unruhe entstandene dreyssig-jährige Krieg in der gröſten Flamme, als Landgraf Georg die Regierung übernommen. Sein Vater war Kayserlich gewesen, und hatte eben wegen der dem Kaiser beständig erwiesenen Treue, den so seltenen Beynahmen des Treuen erworben. Sein Gemüte war zwar auch dazu um so mehr geneigt, weil ihm das väterliche Testament anbefahl, treulich bey dem Kaiser zu halten. Jedennoch aber, als der König von Schweden auf den teutschen Boden kam, und der Krieg seinem Lande näher ruckte, so versuchete er es, ob er könte neutral bleiben. Er muste dieses um so viel mehr thun, dieweil seine Feinde bey dem König ihm angossen: Er habe sich in das Catholische Bündnüß begeben; hätte viele Evangelische Stände von dem Leipziger-Bund abgehalten; hätte vieles wider solche Vereinigung den Kaiserlichen zu Gefallen, hingegen den Evangelischen zu Schaden, gethan; hätte das Schlammersdorffische Regiment in Schmalkalden ruiniren wollen; hätte nach der Grafschafft Ysenburg getrachtet; wäre dem Kaiser, wie leibeigen; hätte zu Marpurg einen Papistischen Commenthur in St. Elisabeth Kirchen zugelassen ꝛc. Er widerlegte aber alle diese Verunglimpffungen, begab sich auch selbst zum König nach Höchst, und räumete ihm die Festung Rüßelsheim am Mayn ein, doch dergestalt, daß er sich die Kaiserliche Devotion vorbehielte, die Besatzung nicht allein in des Königs, sondern auch in seiner Pflicht stand, das daselbst befindliche Geschütz nirgend sonst wohin durffte geführet werden, ihm die Ober-

Botmäſſigkeit des Orts verblieb, und gantz Heſſen von allen militariſchen Contributionen und Anforderungen verſchonet bleiben ſollte.

Der Kaiſer empfand dieſes auch nicht ungnädig, ſondern ließ unterm 12. Nov. A. 1631. an ihn ſchrifftlich gelangen, er ſollte des Chur-Fürſtens zu Sachſen Einfall in Böhmen, nach ſeiner ſchon offt bekannten Dexterität zurücke halten, und das Friedens-Werck befördern. Er begab ſich dahero nach Mayntz zum König, und verſicherte denſelben, daß der Kaiſerliche Hof allen geziemenden Friedens-Vorſchlägen beyſtimmen würde. Ob aber nun gleich der König zur Antwort gab: Daß der Kaiſer durch das Friedens-Erbieten nur ſuchte ſeine ſieghaffte Waffen zu hindern, ſo erhielte doch der Landgraf, daß der König etliche Friedens Puncten an die Churfürſten von Cölln und Brandenburg ergehen ließ.

Nachdem der König in der Schlacht vor Lützen geblieben, und der Churfürſt von Sachſen ſich zum Frieden mit dem Kaiſer geneigt bezeigte, verfügte ſich Land-Graf Georg nach Wien, von dar nach Dreßden und Pirna, und half A. 1635. den Frieden zu Prag zu Stande bringen. Er kam auch nachdem dem Kaiſer mit 8000. Mann, unter dem Commando ſeines Bruders, Landgraf Johannis, zu Hülffe, zohe ſich aber dadurch die Franzöſiſche und Heſſen-Caſſeliſche Armaden über den Hals, welche ſein Land übel mitnahmen, Darmſtadt ausplunderten, und Butzbach, Marpurg, wie auch andere am Rhein gelegene Plätze eroberten. Wie es aber an dem war, daß die vereinigte Schwediſche und Franzöſiſche Armee auch der Stadt Gieſſen ſich bemächtigen wollten, ſo gieng er einen Vergleich ein.

Auſſer der groſſen Kriegs-Gefahr, die er ausgeſtanden, iſt er auch vielmals recht ſehr tödtlichen Zufällen unterworffen geweſen, in welchen doch GOtt ſeine Hand recht wunderbar über ihn gehalten. A. 1620. ward er zu Romrod von einem Pferd auf die Bruſt und das Haupt durch einen Schlag hart verletzet. A. 1628. ergrief ihn bey dem Reinheimer Teiche ein von einem Pferde weggeriſſener und einfallender, funfzehen Schuh langer Balcke, und ſtieß ihn, nicht ohne Leibs- und Lebens-Gefahr, zu Boden, welcher Stoß ihm nachgehends viele Haupt-Beſchwerung zugezogen. In eben dem Jahr ward er durch einen Fall mit dem Pferde ſehr beſchädiget, ingleichen an dem Haupt und der Hand, durch ein zerſprungenes Piſtol. In dem 29. und 30. Jahr kam er zweymahl durch Stürtzen mit dem Pferde, und Loßgehen der Piſtolen, dem Tode ſehr nahe. A. 1636. ſtand er in Gieſſen, in dem Fürſtlichen Schloß, mit ſeiner Gemahlin auf einem durch eine verborgene Glut gantz verzehrten Balcken, und fiel mit ſelbigen einen gantzen Gaden hoch herunter, ob wohl auch viele Steine nachfielen, darunter etliche 36. Pfund gewogen, ſo

Er trat dahin dieſe Reiſe über München und Inſpruck an, beſahe Venedig, Padua, Ferrara, Ancona, Loretto, und gelangte glücklich in Rom an, wo ihm von dem Pabſt und Cardinälen, und inſonderheit von dem Cardinal Barberini, und Cardinal von Hohenzollern, aller guter Wille bezeuget wurde. Nach überſtandenen harten doppel-dreytägigen Fieber reiſte er auch nacher Capua und Neapolis, und ward daſelbſt vom Hertzog von Alba ſehr wohl empfangen. Die Ruckreiſe geſchahe durch das Florentiniſche, Mayländiſche, und die Schweitz.

Nach der Heimkunfft begab er ſich nach Dreßden, und vollzohe daſelbſt A. 1625. den 9. Jan. ſein Verlöbnüß, in Gegenwart ſeines Herr Vaters und Bruders, Printz Johannſen, mit obgedachter Chur-Prinzeſſin. Es erlebte aber der Herr Vater nicht die erfreuliche Vermählung, ſondern verſchied den 27. Jun. 1626. da dann Landgraf Georg nach eingenommener Huldigung die Regierung antrat, und den 27. Jul. demſelben ein herrliches Begängnüß anſtellete. Nach abgelegter Trauer erfolgte A. 1627. den 1. Apr. zu Torgau ſein Fürſtliches Beylager, aus welcher Ehe drey Söhne und zwölff Töchter entſproſſen, von welchen er wiederum 24. Enckel erlebet.

Es war eben dazumahl der aus der Böhmiſchen Unruhe entſtandene dreyſſig-jährige Krieg in der gröſten Flamme, als Landgraf Georg die Regierung übernommen. Sein Vater war Kayſerlich geweſen, und hatte eben wegen der dem Kaiſer beſtändig erwieſenen Treue, den ſo ſeltenen Beynahmen des Treuen erworben. Sein Gemüte war zwar auch dazu um ſo mehr geneigt, weil ihm das väterliche Teſtament anbefahl, treulich bey dem Kaiſer zu halten. Jedennoch aber, als der König von Schweden auf den teutſchen Boden kam, und der Krieg ſeinem Lande näher ruckte, ſo verſuchete er es, ob er könte neutral bleiben. Er muſte dieſes um ſo viel mehr thun, dieweil ſeine Feinde bey dem König ihm angoſſen: Er habe ſich in das Catholiſche Bündnüß begeben; hätte viele Evangeliſche Stände von dem Leipziger-Bund abgehalten; hätte vieles wider ſolche Vereinigung den Kaiſerlichen zu Gefallen, hingegen den Evangeliſchen zu Schaden, gethan; hätte das Schlammersdorffiſche Regiment in Schmalkalden ruiniren wollen; hätte nach der Grafſchafft Yſenburg getrachtet; wäre dem Kaiſer, wie leibeigen; hätte zu Marpurg einen Papiſtiſchen Commenthur in St. Eliſabeth Kirchen zugelaſſen ꝛc. Er widerlegte aber alle dieſe Verunglimpffungen, begab ſich auch ſelbſt zum König nach Höchſt, und räumete ihm die Feſtung Rüßelsheim am Mayn ein, doch dergeſtalt, daß er ſich die Kaiſerliche Devotion vorbehielte, die Beſatzung nicht allein in des Königs, ſondern auch in ſeiner Pflicht ſtand, das daſelbſt befindliche Geſchütz nirgend ſonſt wohin durffte geführet werden, ihm die Ober-

Bot-

Botmäſſigkeit des Orts verblieb, und gantz Heſſen von allen militariſchen Contributionen und Anforderungen verſchonet bleiben ſollte.

Der Kaiſer empfand dieſes auch nicht ungnädig, ſondern ließ unterm 12. Nov. A. 1631. an ihn ſchrifftlich gelangen, er ſollte des Chur-Fürſtens zu Sachſen Einfall in Böhmen, nach ſeiner ſchon offt bekannten Dexterität zurücke halten, und das Friedens-Werck befördern. Er begab ſich dahero nach Mayntz zum König, und verſicherte denſelben, daß der Kaiſerliche Hof allen geziemenden Friedens-Vorſchlägen beyſtimmen würde. Ob aber nun gleich der König zur Antwort gab: Daß der Kaiſer durch das Friedens-Erbieten nur ſuchte ſeine ſieghaffte Waffen zu hindern, ſo erhielte doch der Landgraf, daß der König etliche Friedens Puncten an die Churfürſten von Cölln und Brandenburg ergehen ließ.

Nachdem der König in der Schlacht vor Lützen geblieben, und der Churfürſt von Sachſen ſich zum Frieden mit dem Kaiſer geneigt bezeigte, verfügte ſich Land-Graf Georg nach Wien, von dar nach Dreßden und Pirna, und half A. 1635. den Frieden zu Prag zu Stande bringen. Er kam auch nachdem dem Kaiſer mit 8000. Mann, unter dem Commando ſeines Bruders, Landgraf Johannis, zu Hülffe, zohe ſich aber dadurch die Franzöſiſche und Heſſen-Caſſeliſche Armaden über den Hals, welche ſein Land übel mitnahmen, Darmſtadt ausplunderten, und Butzbach, Marpurg, wie auch andere am Rhein gelegene Plätze eroberten. Wie es aber an dem war, daß die vereinigte Schwediſche und Franzöſiſche Armee auch der Stadt Gieſſen ſich bemächtigen wollten, ſo gieng er einen Vergleich ein.

Auſſer der groſſen Kriegs-Gefahr, die er ausgeſtanden, iſt er auch vielmals recht ſehr tödtlichen Zufällen unterworffen geweſen, in welchen doch GOtt ſeine Hand recht wunderbar über ihn gehalten. A. 1620. ward er zu Romrod von einem Pferd auf die Bruſt und das Haupt durch einen Schlag hart verletzet. A. 1628. ergrief ihn bey dem Reinheimer Teiche ein von einem Pferde weggeriſſener und einfallender, funfzehen Schuh langer Balcke, und ſtieß ihn, nicht ohne Leibs- und Lebens-Gefahr, zu Boden, welcher Stoß ihm nachgehends viele Haupt-Beſchwerung zugezogen. In eben dem Jahr ward er durch einen Fall mit dem Pferde ſehr beſchädiget, ingleichen an dem Haupt und der Hand, durch ein zerſprungenes Piſtol. In dem 29. und 30. Jahr kam er zweymahl durch Stürtzen mit dem Pferde, und Loßgehen der Piſtolen, dem Tode ſehr nahe. A. 1636. ſtand er in Gieſſen, in dem Fürſtlichen Schloß, mit ſeiner Gemahlin auf einem durch eine verborgene Glut gantz verzehrten Balcken, und fiel mit ſelbigen einen gantzen Gaden hoch herunter, ob wohl auch viele Steine nachfielen, darunter etliche 36. Pfund gewogen, ſo

kam er doch auf die Füsse zu stehen, und blieb ganß unbeschädiget. A. 1645. fuhr er auf einem Schlitten von Rheinfeld nach Darmstadt, vor dem Thor dieser Stadt aber kam der Schlagbaum mit so grosser Gewalt in den Schlitten, daß alle Bretter in Stücken giengen, und er selbsten bald drüber ums Leben gekommen. Auf einer Reise mit seiner Gemahlin und zwey Söhnen, nach Dornheim A. 1648. muste er über eine hohe Brücke fahren, die über einen gantz mit Schlamm angefüllten Graben gemacht war. Der Kutscher nahm aber die Kahr zu kurtz, daß das eine vorderste Rad schon gantz von der Brücken abwärts zum Graben sanck, und es also das Ansehen hatte, daß die Kutsche in Graben stürtzen würde. Es schickte es jedoch GOtt, daß das eine hindere Rad von einem allda auf der Postirung stehenden Soldaten etwas gehemmet wurde, auch die hintersten Pferde niederfielen, daß also die Kutsche noch auf der Brücke blieb. Auf der Jagd bey Babenberg A. 1656. fiel das Pferd mit ihm auf einer höltzern Brücke, daß er bald das Bein zerbrochen hätte. A. 1661. den 25. Mart. als er zwischen 6. und 7. Uhren in den Schloß-Garten gehen wollte, ertappten ihn unter dem Schloß-Thor zwey ausgerissene, und eine zerbrochene Kalesche mit sich schleppende Pferde, welche ihm würden über den Hauffen gerennet, und gantz zertretten haben, wann ihn nicht ein Diener so gleich ergriffen, und an die Mauren gedruckt hätte.

Er hatte besondere Lust zum Reisen, besuchte dahero alle Creiß- und Reichs-Täge in Person, wohnte der Wahl und Krönung Ferdinands IV. zum Römischen König zu Regenspurg, und der Kaiserl. Wahl Leopolds zu Franckfurt bey, und durchgieng öffters gantz Hessenland mit Jagden.

Er war ein sehr fleissiger und andächtiger Bibel-Leser, und hatte von A. 1624. und also den 19. Jahr seines Alters an 28mahl dieselbe durchlesen, und aus dem dritten Buch Esrä VIII. 29. zu seinem Symbolo den Spruch erwehlet: HERR/ alles nach deinem Willen. Solcher stehet auch in Lateinischer Sprache auf seinen Thalern also: SECVNDVM VOLVNTATEM TVAM DOMINE. GOtt hatte ihn mit besonderer Wolredenheit begabt, daß alle ausländische Gesandten ihm nachrühmeten, daß er alle Puncte ihres Vortrags ordentlich widerholete, und ohne vieles Bedencken geschickt beantwortete. Die Marpurgische hohe Schule legte er nach Giessen, und bestellte sie mit vortrefflichen gelehrten Männern.

Im Jahr 1660. wurde er zu unterschiedenen malen von grosser Mattigkeit überfallen, und so gar, daß als er den 15. Aug. morgen früh aufstehen wollte, sanck er von einem hefftigen Schwindel wieder zurücke aufs Bette, und verlohr alle seine Kräffte dergestalt, daß man schon dazumahl sein Lebens-Ende vermuthete; Es wurde ihm aber durch gebrauchte Artzneyen wieder aufgeholf-

holffen. A. 1661. bekam er bey der Jagd unverſehens eine groſſe Dunckelheit der Augen, und ein groſſes Haupt-Zittern. Beede üble Vorboten wurden durch groſſe Sorgfalt der Leib-Medicorum bald vertrieben. Es erregten ihm aber doch dieſe auf einander kommende Leibes-Schwachheiten gute Sterbens-Gedancken. Den 8. Jun. empfieng er von D. Balthaſar Mentzern das heilige Abendmahl mit groſſer Andacht. Den zweyten Tag hernach, als den 11. Jun. als er früh Morgens in dem Wald mit ſeiner Gemahlin ſpatzieren fahren wollte, befiel ihn ein tödtlicher Schlag-Fluß, an welchem er Nachmittag um zwey Uhr ſeinen Geiſt aufgab, nachdem er 56. Jahr, 3. Monat, 3. Wochen, und 3. Tage gelebet, 33. Jahr und 10. Monat in vergnügter und geſeegneter Ehe zugebracht, und 34. Jahr 10. Monat und 15. Tage regieret.

Seinem ältern Sohn und Nachfolger in der Regierung Landgraf Ludwigen VI. hatte er eine ſchrifftliche Ermahnung hinterlaſſen, in welcher er Ihm ſonderlich in ſeinem Regiment die Gerechtigkeit anbefohlen, und ermahnet ſich des Armen ſo wohl als des Reichen ohne Unterſcheid der Billigkeit nach, anzunehmen, in allen Dingen beſcheidentliche Maaß zu halten, ſein Fürſtenthum mit Freundſchafft zu befeſtigen, weil weder groſſe Schätze oder Reichthum, weder mächtige Kriegs-Macht eines Landes Schutz wären, ſondern Treu und Glauben. Reichthum ſolte er durch rechtmäßige Mittel ſuchen; Der Freundlichkeit und Wolthuns ſich befleißigen, wodurch er GOtt und Menſchen gefallen, auch auſſer allem Neid und Gefahr geſetzt, und in allen andern Tugenden ſich hoch bringen würde. Im ſorglichen Zuſtand ſolte er getroſt, und in guten Tagen behutſam ſeyn; ſich des Müßiggangs, und der unnützen, verderblichen und weibiſchen Wolluſt entſchlagen; alle Dinge mit Vorſichtigkeit anfangen, und dahero treuer, bekannter, und erfahrner Räthe und Diener, zur Zeit der Noth ſich wohl bedienen, welche nicht Geld- und Geſchenck-ſüchtig wären, auch nicht unvorſichtig mit ihren Fürſten handlen, und ſie alſo mit Ihme in das ewige Verderben geſtürtzet würden, u. ſ. w.

So ein löblicher Fürſt ſonſten Landgraf Georg II. geweſen, ſo hat man doch an ihm ausgeſetzet, daß er nach des Königes in Schweden Ableben Heßen Caßel ſehr harte angeſtanden abſonderlich wegen der A. 1637. ſcharff prætendirten Vormundſchafft, wie dann auch die Streitigkeit zwiſchen dieſen beeden Fürſtl. Häuſer dem ſämtlich zu Oßnabrug wegen des Frieden-Schluſſes vorhandenen Geſandtſchafften ſehr viel zu ſchaffen machte. Endlich wurde doch deshalben durch Vermittelung Herzog Ernſtens zu Sachſen Gotha A. 1648. den 14. Aprilis zu Caßel ein Vergleich des Innhalts aufgerichtet, daß

1.) Die Nieder-Grafſchafft Catzenelnbogen ſamt Schmalkalden, nebſt

nebſt dem Heßen Caßeliſchen Antheil an Umbſtatt, welche Stück an ſich ſelbſt zur Marpurgiſchen Succeſſion nicht gehören, ſondern ex alio capite nachdem am 24. Sept. 1627. getroffenen Vertrag von Heßen Caßel an Darmſtadt kommen waren, der Caßeliſchen Linien allein verbleiben ſolte.

2.) Weil das Obere Fürſtenthum Heßen nach Landgraf Ludwigs teſtamentirlichen Diſpoſition in zwey Theile geſetzet, und der eine der Caßeliſchen Linie unter dem Nahmen der Marpurgiſchen, der andere aber der Darmſtädtiſchen Linie unter dem Nahmen der Gieſiſchen Portion war aſſignirt worden. Als ſolte zwar der Gieſiſche Theil nach wie vor bey Darmſtadt verbleiben, und demſelben die dabey befundene Abgänge aus der Marpurgiſchen Portion nach Proportion erſetzet werden; Die Marpurgiſche Portion aber ſolte alſo eingetheilet werden, daß davon Heßen Caßel die eine Helffte gleichſam ab inteſtato für voll, und von der andern Helffte, ſo ſich nach dem alten Anſchlag von A. 1605. auf 25065. Gulden erſtreckte, 5000. Gulden jährlicher Intraden an Land und Leuten mit aller Hoheit, das übrige aber von ſolcher Helffte Heßen Darmſtadt bekomenm ſolte.

3.) Wurden Landgraf Ludwigs verbrieffte Schulden nach Proportion, wie die Lande unter beede Fürſtl. Linien getheilet.

4.) Ward Schloß und Stadt Marpurg zwar in Caßeliſche Portion geſetzet, dargegen aber zahlte Caßel Darmſtadt 60000. Gulden Heßiſcher Kammer Wehrung, den Gulden zu 26. Albus gerechnet, an bahren Geld innerhalb 4. Jahren. Die Vniverſitæt ſolte bey dem Fürſtl. Theilen gleich gemein ſeyn, doch dergeſtalt, daß Caßel die Profeſſores der Juriſtiſchen und Mediciniſchen, und Darmſtadt die Profeſſores der Theologiſchen und Philoſophiſchen Facultæt, nominire.

5.) Die Religion ſolte im Obern Fürſtenthum Caßeliſchen theils in dem bißherigen Stand verbleiben:

6.) Wegen ſtreitig geweſenen Præcedentz ſolte Land-Graf Wilhelm VI. zu Caßel dieſelbe Zeit Lebens haben, nach ſeinem Tode aber ſolte zwiſchen denen regierenden Fürſten beyderſeits Linien bey allen Reichs-Deputations, Creyß-Müntz- und Probations-Tägen, auch allen andern Conventibus, dergeſtalt umgewechſelt werden, daß Caßel den Anfang machen, hernach aber Darmſtadt dem Vorſitz haben ſolte.

Dieſer Vergleich ward in Weſtphäliſchen Friedens- Inſtrument Art. XV. §. 13. ratificirt; und war die beſte Frucht, ſo Landgraf George II. aus ſelbigen genoße. Vid. Joh. Tackens unverweßlicher Cederbaum oder Klag- und Lob-Rede Landgr. Georgs II. Theatr. Europ. & Puffendorf de reb. Svevic. ad h. aa.

1. Ausstellungs-Gebäude. 2. Industrie-Palast. 3. Maschinen-Halle. 4. Kunst-Halle. 5. Rotunde. 6. Haupt-Eingang. 7. Park-Eingang. 8. Eingang für Fussgänger. 9. Eingang für Equipagen. 10. Eingang für Equipagen. 11. Eingang für Equipagen. 12. Eingang für Equipagen. 13. Eingang für Equipagen. 14. Eingang für Equipagen. 15. Eingang für Equipagen. 16. Eingang für Equipagen. 17. Eingang für Equipagen. 18. Eingang für Equipagen. 19. Eingang für Equipagen. 20. Eingang für Equipagen. 21. Eingang für Equipagen. 22. Eingang für Equipagen. 23. Eingang für Equipagen. 24. Eingang für Equipagen. 25. Eingang für Equipagen. 26. Eingang für Equipagen. 27. Eingang für Equipagen. 28. Eingang für Equipagen. 29. Eingang für Equipagen. 30. Eingang für Equipagen. 31. Eingang für Equipagen. 32. Eingang für Equipagen. 33. Eingang für Equipagen. 34. Eingang für Equipagen. 35. Eingang für Equipagen. 36. Eingang für Equipagen. 37. Eingang für Equipagen. 38. Eingang für Equipagen. 39. Eingang für Equipagen. 40. Eingang für Equipagen. 41. Eingang für Equipagen. 42. Eingang für Equipagen. 43. Eingang für Equipagen. 44. Eingang für Equipagen. 45. Eingang für Equipagen. 46. Eingang für Equipagen. 47. Eingang für Equipagen. 48. Eingang für Equipagen. 49. Eingang für Equipagen. 50. Eingang für Equipagen. 51. Eingang für Equipagen. 52. Eingang für Equipagen. 53. Eingang für Equipagen. 54. Eingang für Equipagen. 55. Eingang für Equipagen. 56. Eingang für Equipagen. 57. Eingang für Equipagen. 58. Eingang für Equipagen. 59. Eingang für Equipagen. 60. Eingang für Equipagen. 61. Eingang für Equipagen. 62. Eingang für Equipagen. 63. Eingang für Equipagen. 64. Eingang für Equipagen. 65. Eingang für Equipagen. 66. Eingang für Equipagen. 67. Eingang für Equipagen. 68. Eingang für Equipagen. 69. Eingang für Equipagen. 70. Eingang für Equipagen. 71. Eingang für Equipagen. 72. Eingang für Equipagen. 73. Eingang für Equipagen. 74. Eingang für Equipagen. 75. Eingang für Equipagen. 76. Eingang für Equipagen. 77. Eingang für Equipagen. 78. Eingang für Equipagen. 79. Eingang für Equipagen. 80. Eingang für Equipagen. 81. Eingang für Equipagen. 82. Eingang für Equipagen. 83. Eingang für Equipagen. 84. Eingang für Equipagen. 85. Eingang für Equipagen. 86. Eingang für Equipagen. 87. Eingang für Equipagen. 88. Eingang für Equipagen. 89. Eingang für Equipagen. 90. Eingang für Equipagen. 91. Eingang für Equipagen. 92. Eingang für Equipagen. 93. Eingang für Equipagen. 94. Eingang für Equipagen. 95. Eingang für Equipagen. 96. Eingang für Equipagen. 97. Eingang für Equipagen. 98. Eingang für Equipagen. 99. Eingang für Equipagen. 100. Eingang für Equipagen.

VII. CHRISTINA, K. Gustavs hinterlassene einzige Tochter, von Maria Eleonora, Churfürst Sigismunds zu Brandenburg Tochter, war den 8. Dec. A. 1626. gebohren, und also noch nicht völlig 6. Jahr alt, als sie zur Königin ausgeruffen wurde. Die Vormundschafft und Reichs-Verwaltung führete also der Reichs-Rath, biß dieselbe das 18. Jahr erreichet, da ihr dann den 17. Dec. A. 1644. die Regierung übergeben, und sie den 17. Oct. A. 1650. mit solcher Pracht gekrönet wurde, dergleichen in Schweden noch niemahls war gesehen worden. Durch den Frieden zu Bremsebro A. 1645. vergrösserte sie zwar das Reich mit Gothland/ Oesel und Halland, ingleichen durch den Oßnabrückischen Frieden-Schluß A. 1648. mit Vor-Pommern, Rügen/ Brehmen, Verden und Wißmar; alleine ob sie wohl mehr Verstand und Gelehrsamkeit hatte, als ein Weib haben soll, so führete sie doch, aus andern vielen Ursachen, die hier anzuführen viel zu weitläufftig, eine so üble Regierung, daß entweder das Königreich zu Grunde gegangen wäre, oder die Schweden hätten sie selbst fortschaffen müssen, wann sie nicht selbsten noch in Zeiten, dem Schein nach freywillig, den 16. Jun. A. 1654. Kron und Scepter niedergeleget hätte, und aus dem Reiche weggegangen wäre.

VIII. CARL GUSTAV, ein gebohrner Pfaltz-Graf bey Rhein von der Zweybrückischen Linie, und König Gustav Adolphs Schwester-Sohn, der in Schweden den 8. Nov. A. 1622. gebohren, gelangte zwar durch der K. Christinä gütigen Vorschub an obbenienten Tage zur erblichen Nachfolge im Reich, jedoch mit gröstem Abscheu des alten Reichs-Adels, wie dann Jacob de la Gardie sich nicht entblödete, der Königin ins Gesichte zu sagen, es schmertzte ihn in der Seele, daß die Schweden nunmehro sich müsten von den Pohlen und Dänen erbliche Sclaven heissen lassen. Dieses Königes Haupt Absicht war, den durch die wollüstige Regierung der K. Christinä gantz verloschenen Ruhm der Schwedischen Tapfferkeit wiederum zu erneuern, und fieng dahero auch wegen einer von den Pohlen in dem Königlichen Tittel zu wenig gegebenen Etcæteration A. 1655. mit selbigen einen Krieg an, welcher sich auch A. 1657. biß in Dänemarck ausbreitete. Ob er aber nun wohl in selbigem von diesem Königreiche grosse Conqueten machte/ so sagt man doch gewiß, daß siebenzig tausend Schweden dabey auf die Schlacht Banck von ihm geliefert worden/ und er selbsten büste auch aus grossen Chagrin wegen der den 14. Nov. A. 1659. bey Wyburg erlittenen grossen Niederlage der seinigen endlich den 12. Febr. A. 1660. sein Leben ein.

IX. CARL XI. K. Carl Gustavs mit der Holstein-Gottorpischen Prinzessin, Hedwig Eleonora erzeugter, und den 24. Nov. A. 1655. gebohrner Sohn, war ein Kind von fünf Jahren, den sein Herr Vater unter 6. mächtigen Feinden hinterließ, die aber doch die bald erfolgten Frieden-Schlüsse zu Oliva, Coppenhagen, und Cardiß wieder zu Freunden machten. A. 1672. trat er selbsten die Regierung an, stand A. 1674. durch einen Einfall aus Pommern in der Marck Brandenburg dem König in Franckreich bey, und wäre fast darüber um alle teutsche Provintzen gekommen, machte sich A. 1680. als der Reichs-Rath in verschiedene Factionen zertheilet war, auf Einrathen Christoph Güldenstierns, souverain, reducirte die Cron Güter, und starb den 5. Apr. A. 1697. nachdem er 42. Jahr gelebet, und 37. Jahr regieret.

Von K. Carln XII. seiner Schwester, der K. Ulrica Eleonora, und ihrem Gemahl, K. Friedrichen, ist nicht nöthig etwas anzuführen, weil sie uns allen satsam bekant. Vid. Loccenius, Pufendorff, les Anecdotes de Suedes.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
45. Stück den 8. Novembr. 1730.

Georgen des Andern/ Landgrafens zu Heſſen-Darmſtadt, Begräbnüß-Thaler von A. 1661.

I. Beſchreibung deſſelben.

DJe erſte Seite ſtellet eine hohe Eiche vor, an deren Stamm in der Mitten ein Zettel hafftet, in welchem die Worte: ÆTERNITATI SACRVM, d. i. der Ewigkeit gewiedmet. Die Umſchrifft iſt: NVM.mus. EXEQVIAL.is. PRINCIPIS. OPTIMI. PII. PRVDENTIS. BENEFICI. d. i. Begräbnüß-Pfenning des allerbeſten/ frommen/ klugen/ und gutthätigen Fürſtens.

Die andere Seite enthält lauter Schrifft in ſich, von welcher die Umſchrifft zu erſt zu leſen: DNI. DNI. GEORGII II. LAND.grafii. HAS.ſiæ. PR.incipis. HERSF.eldiæ. COM.itis. C.atimelibocenſis. D.iezenſis. Z.icgenhainenſis. N.iddani. S.chauenburgici. Y.ſenburgici. &. B.udingenſis. Die Innſchrifft iſt: NASCITVR. XVII. MART. MDCV. OBIIT. XI. IVNII. MDCLXI. VIXIT. ANNOS. LVI. MENSES. III. REGNAVIT. ANNOS. XXXIV. MENS. X. d. i. Herrn Herrn Georgens II. Landgrafens zu Heſſen/ Fürſtens zu Hiersfeld/ Grafens zu Catzenelnbogen/

bogen/ Dietz/ Ziegenhain/ Nidda/ Schauenburg/ Jſenburg und Budingen/ der gebohren den 17. Martii 1605. geſtorben den 11. Junii 1661. gelebet 56. Jahr/ 3. Monat/ regieret 34. Jahr/ 10. Monat.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

GEORG der Andere/ Landgraf in Heſſen, hat den Nachruhm, „daß „er zwar in ſeinem Fürſtlichen Hauſe mit dem Nahmen der Andere, doch an „Helden- und Fürſtlichen Tugenden keinem nach, oder der Andere geweſen, „als deme, da andere vor ihm geweſene Heſſen-Helden entweder mit dem Bey„nahmen eines Großmütigen/ oder Weiſen/ oder Getreuen/ nach ihrem „Tod ſind beehret worden, kein Nahme hätte können gefunden werden, der da „alle ſeine tugendhaffte Verdienſte in ſich begreiffen könnte, indem bey ihm alle „Tugenden ſich in ſo gleicher Wage befunden, daß unmöglich zu ſagen iſt, wel„che die erſte oder letzte ſollte genennet werden. Denn es war bey ihm anzu„treffen Frömmigkeit gegen GOtt, Treue gegen dem Kayſer, Wachſamkeit „zu des Reichs Heil und Wohlfarth, Gehorſam gegen ſeine Eltern, Mühe „und Sorgfalt gegen ſeine Unterthanen, Liebe gegen ſeine Gemahlin und Kin„der, Wohlmeinen gegen ſeine Räthe und Diener, Gutthätigkeit gegen die „Armen, unverrückte Standhafftigkeit in Gefahren, vortreffliche Gütigkeit „gegen die Kirchen, hohe und andere Schulen, Freundwilligkeit gegen jeder„mann, der ihm vorgekommen.

Sein Vater war Landgraf Ludwig der Getreue, der nach erlangtem Privilegio von K. Rudolphen II. A. 1607. den 7. Oct. die Vniverſität Gieſſen geſtifftet, und die Mutter Magdalena, Churfürſt Johann Georgens zu Brandenburg Tochter, welche ihn im Jahr 1605. den 17. Tag des Mertzens, 15. Minuten nach ſieben Uhr des Morgens früh, zu Darmſtadt in dieſes zeitliche Leben gebohren. Seine Tauffe geſchahe den 21. Apr. In ſeiner Kindheit hat er die Lateiniſche, Franzöſiſche, Italiäniſche, und Spaniſche Sprache ſo leicht und wohl gefaſſet, daß als A. 1613. Landgraf Otto in Heſſen ſich mit Urſula, Marggraf Georg Friedrichs zu Durlach Tochter, vermählete, und nach Darmſtadt kam, er ſich nicht geſcheuet, das neu vermählte Ehe-Paar mit einer annehmlichen Franzöſiſchen Rede, zu jedermanns Verwunderung, zu bewillkommen. Von dem neunten Jahr ſeines Alters an, hat er einen beſondern Fleiß in Leſung der heiligen Schrifft, und Faſſung der Göttlichen Glaubens Warheiten in der Chriſtlichen Religion, ſpühren laſſen, ingleichen ſich auch auf die Erlernung der Geographie, Hiſtorie, Arithmetick, und Geometrie, mit groſſem Fleiß geleget.

Anno

Anno 1621. den 13. Jun. trat er mit seinem Hofmeister, Johann Casimir, Grafen zu Erpach, seine Reise in fremde Länder an, nahm seinen ersten Weg nach Brüssel, und kam eben daselbst an, als den 3. oder 13. Jul. Ertz-Hertzog Albertus verstorben. Daselbst hielte er sich etwas auf, und gieng ferner den 19. Aug. nach Paris. Nach einiger Verweilung daselbst brach er nach Spanien auf, und kam den 17. Oct. zu Madrit an. Der König beehrte ihn daselbst mit vielen sonderbahren Gnaden, und schickte ihm einsmahls ein auf der Jagd mit eignen Händen erlegtes grosses wildes Schwein zu, mit dem Bedeuten: Es sey solches von ihm selbsten gefangen worden. Er ward auch von demselben mit einer güldenen, und mit 690. Diamanten versetzten Kette beschencket, welche man 7000. Scudi werth geschätzet. Als der König A. 1622. den 1. Jan. in einem grossen Gefolg zur Kirche ritte, und der Landgraf, um den Königlichen Aufzug zu sehen, sich ins Fenster legte, nahm ihn der König so gleich wahr, und rief ihm gnädigst zu: Este es el Landgraf? Worüber sich alle Grandes verwundert, weil dergleichen Zuruff wider die sonst gewöhnliche Spanische Grandezza. Aus Spanien gieng der Landgraf endlich auch nach Lisabon, und nahm seinen Ruckweg durch Andalusien, Granada, Murcia, Valencia nach Barcellona. Daselbst satzte er sich zu Schiffe, und gelangte nach zwölff-tägigen See-Sturm glücklich zu Marseille an. Von dar reisete er über Avignon, und Vienne nach Mömpelgard, und stellete den Heimweg durch die Schweitz an. Unterwegens erfuhr er von einem entgegen geschickten Edelmann, daß sein Herr Vatter, nebst Printz Johann, nach geschehenem Einfall von dem Pfältzischen und Mansfeldischen Volcke in Darmstadt, nacher Mannheim gefänglich geführet worden sey. Er säumete sich dahero nicht, so gleich nach Dreßden, und ferner nach Berlin zu gehen, um durch der beyden Churfürsten zu Sachsen und Brandenburg Vermittelung seines Herrn Vaters Erledigung zu bewürcken. Diese kindliche Treue gefiel dem Churfürsten zu Sachsen dermassen wohl, daß er, als die Churfürstin den 27. Jun. A. 1622. niedergekommen, den Landgrafen zu Gevattern bat. Es geschahe auch hierauf, daß Landgraf Ludwig seiner Gefangenschafft erlassen, und von dem Englischen Abgesandten aus Mannheim nacher Darmstadt begleitet wurde.

Als demnach Vater und Sohn höchst erfreulich wiederum zusammen gekommen, so zog ihn der Vater täglich mit zu hochwichtigen Sachen, und ließ ihn zu sich auf den zu Regenspurg gehaltenen Reichs-Tag kommen, damit er auch von Reichs-Geschäfften mehrere Wissenschafft bekommen möchte. A. 1624. nahm ihn derselbe mit sich nach Dreßden, und warb ihm die älteste Chur-Prinzessin, Sophia Eleonora, zur Gemahlin, jedoch sollte er noch erstlich Italien besehen,

Er trat dahin diese Reise über München und Inspruck an, besahe Venedig, Padua, Ferrara, Ancona, Loretto, und gelangte glücklich in Rom an, wo ihm von dem Pabst und Cardinälen, und insonderheit von dem Cardinal Barberini, und Cardinal von Hohenzollern, aller guter Wille bezeuget wurde. Nach überstandenen harten doppel-dreytägigen Fieber reiste er auch nacher Capua und Neapolis, und ward daselbst vom Hertzog von Alba sehr wohl empfangen. Die Ruckreise geschahe durch das Florentinische, Mayländische, und die Schweitz.

Nach der Heimkunfft begab er sich nach Dreßden, und vollzohe daselbst A. 1625. den 9. Jan. sein Verlöbnüß, in Gegenwart seines Herr Vaters und Bruders, Printz Johannsen, mit obgedachter Chur-Prinzessin. Es erlebte aber der Herr Vater nicht die erfreuliche Vermählung, sondern verschied den 27. Jun. 1626. da dann Landgraf Georg nach eingenommener Huldigung die Regierung antrat, und den 27. Jul. demselben ein herrliches Begängnüß anstellete. Nach abgelegter Trauer erfolgte A. 1627. den 1. Apr. zu Torgau sein Fürstliches Beylager, aus welcher Ehe drey Söhne und zwölff Töchter entsprossen, von welchen er wiederum 24. Enckel erlebet.

Es war eben dazumahl der aus der Böhmischen Unruhe entstandene dreyssig-jährige Krieg in der gröſten Flamme, als Landgraf Georg die Regierung übernommen. Sein Vater war Kayserlich gewesen, und hatte eben wegen der dem Kaiser beständig erwiesenen Treue, den so seltenen Beynahmen des Treuen erworben. Sein Gemüte war zwar auch dazu um so mehr geneigt, weil ihm das väterliche Testament anbefahl, treulich bey dem Kaiser zu halten. Jedennoch aber, als der König von Schweden auf den teutschen Boden kam, und der Krieg seinem Lande näher ruckte, so versuchete er es, ob er könte neutral bleiben. Er muste dieses um so viel mehr thun, dieweil seine Feinde bey dem König ihm angossen: Er habe sich in das Catholische Bündnüß begeben; hätte viele Evangelische Stände von dem Leipziger-Bund abgehalten; hätte vieles wider solche Vereinigung den Kaiserlichen zu Gefallen, hingegen den Evangelischen zu Schaden, gethan; hätte das Schlammersdorffische Regiment in Schmalkalden ruiniren wollen; hätte nach der Grafschafft Ysenburg getrachtet; wäre dem Kaiser, wie leibeigen; hätte zu Marpurg einen Papistischen Commenthur in St. Elisabeth Kirchen zugelassen ꝛc. Er widerlegte aber alle diese Verunglimpffungen, begab sich auch selbst zum König nach Höchst, und räumete ihm die Festung Rüßelsheim am Mayn ein, doch dergestalt, daß er sich die Kaiserliche Devotion vorbehielte, die Besatzung nicht allein in des Königs, sondern auch in seiner Pflicht stand, das daselbst befindliche Geschütz nirgend sonst wohin durffte geführet werden, ihm die Ober-

Botmäſſigkeit des Orts verblieb, und gantz Heſſen von allen militariſchen Contributionen und Anforderungen verſchonet bleiben ſollte.

Der Kaiſer empfand dieſes auch nicht ungnädig, ſondern ließ unterm 12. Nov. A. 1631. an ihn ſchrifftlich gelangen, er ſollte des Chur-Fürſtens zu Sachſen Einfall in Böhmen, nach ſeiner ſchon offt bekannten Dexterität zurücke halten, und das Friedens-Werck befördern. Er begab ſich dahero nach Mayntz zum König, und verſicherte denſelben, daß der Kaiſerliche Hof allen geziemenden Friedens-Vorſchlägen beyſtimmen würde. Ob aber nun gleich der König zur Antwort gab: Daß der Kaiſer durch das Friedens-Erbieten nur ſuchte ſeine ſieghaffte Waffen zu hindern, ſo erhielte doch der Landgraf, daß der König etliche Friedens Puncten an die Churfürſten von Cölln und Brandenburg ergehen ließ.

Nachdem der König in der Schlacht vor Lützen geblieben, und der Churfürſt von Sachſen ſich zum Frieden mit dem Kaiſer geneigt bezeigte, verfügte ſich Land-Graf Georg nach Wien, von dar nach Dreßden und Pirna, und half A. 1635. den Frieden zu Prag zu Stande bringen. Er kam auch nachdem dem Kaiſer mit 8000. Mann, unter dem Commando ſeines Bruders, Landgraf Johannis, zu Hülffe, zohe ſich aber dadurch die Franzöſiſche und Heſſen-Caſſeliſche Armaden über den Hals, welche ſein Land übel mitnahmen, Darmſtadt ausplunderten, und Butzbach, Marpurg, wie auch andere am Rhein gelegene Plätze eroberten. Wie es aber an dem war, daß die vereinigte Schwediſche und Franzöſiſche Armee auch der Stadt Gieſſen ſich bemächtigen wollten, ſo gieng er einen Vergleich ein.

Auſſer der groſſen Kriegs-Gefahr, die er ausgeſtanden, iſt er auch vielmals recht ſehr tödtlichen Zufällen unterworffen geweſen, in welchen doch GOtt ſeine Hand recht wunderbar über ihn gehalten. A. 1620. ward er zu Romrod von einem Pferd auf die Bruſt und das Haupt durch einen Schlag hart verletzet. A. 1628. ergrief ihn bey dem Reinheimer Teiche ein von einem Pferde weggeriſſener und einfallender, funfzehen Schuh langer Balcke, und ſtieß ihn, nicht ohne Leibs- und Lebens-Gefahr, zu Boden, welcher Stoß ihm nachgehends viele Haupt-Beſchwerung zugezogen. In eben dem Jahr ward er durch einen Fall mit dem Pferde ſehr beſchädiget, ingleichen an dem Haupt und der Hand, durch ein zerſprungenes Piſtol. In dem 29. und 30. Jahr kam er zweymahl durch Stürtzen mit dem Pferde, und Loßgehen der Piſtolen, dem Tode ſehr nahe. A. 1636. ſtand er in Gieſſen, in dem Fürſtlichen Schloß, mit ſeiner Gemahlin auf einem durch eine verborgene Glut gantz verzehrten Balcken, und fiel mit ſelbigen einen gantzen Gaden hoch herunter, ob wohl auch viele Steine nachfielen, darunter etliche 36. Pfund gewogen, ſo

kam er doch auf die Füsse zu stehen, und blieb gantz unbeschädiget. A. 1645. fuhr er auf einem Schlitten von Rheinfeld nach Darmstadt, vor dem Thor dieser Stadt aber kam der Schlagbaum mit so grosser Gewalt in den Schlitten, daß alle Bretter in Stücken giengen, und er selbsten bald drüber ums Leben gekommen. Auf einer Reise mit seiner Gemahlin und zwey Söhnen, nach Dornheim A. 1648. muste er über eine hohe Brücke fahren, die über einen gantz mit Schlamm angefüllten Graben gemacht war. Der Kutscher nahm aber die Kahr zu kurtz, daß das eine vorderste Rad schon gantz von der Brücken abwärts zum Graben sanck, und es also das Ansehen hatte, daß die Kutsche in Graben stürtzen würde. Es schickte es jedoch GOtt, daß das eine hindere Rad von einem allda auf der Postirung stehenden Soldaten etwas gehemmet wurde, auch die hintersten Pferde niederfielen, daß also die Kutsche noch auf der Brücke blieb. Auf der Jagd bey Babenberg A. 1656. fiel das Pferd mit ihm auf einer höltzern Brücke, daß er bald das Bein zerbrochen hätte. A. 1661. den 25. Mart. als er zwischen 6. und 7. Uhren in den Schloß-Garten gehen wollte, ertappten ihn unter dem Schloß-Thor zwey ausgerissene, und eine zerbrochene Kalesche mit sich schleppende Pferde, welche ihm würden über den Hauffen gerennet, und gantz zertretten haben, wann ihn nicht ein Diener so gleich ergriffen, und an die Mauren gedruckt hätte.

Er hatte besondere Lust zum Reisen, besuchte dahero alle Creiß- und Reichs-Täge in Person, wohnte der Wahl und Krönung Ferdinands IV. zum Römischen König zu Regenspurg, und der Kaiserl. Wahl Leopolds zu Franckfurt bey, und durchgieng öffters gantz Hessenland mit Jagden.

Er war ein sehr fleissiger und andächtiger Bibel-Leser, und hatte von A. 1624. und also den 19. Jahr seines Alters an 28mahl dieselbe durchlesen, und aus dem dritten Buch Esrä VIII. 29. zu seinem Symbolo den Spruch erwehlet: HERR/ alles nach deinem Willen. Solcher stehet auch in Lateinischer Sprache auf seinen Thalern also: SECVNDVM VOLVNTATEM TVAM DOMINE. GOtt hatte ihn mit besonderer Wolredenheit begabt, daß alle ausländische Gesandten ihm nachrühmeten, daß er alle Puncte ihres Vortrags ordentlich widerholete, und ohne vieles Bedencken geschickt beantwortete. Die Marpurgische hohe Schule legte er nach Giessen, und bestellte sie mit vortrefflichen gelehrten Männern.

Im Jahr 1660. wurde er zu unterschiedenen malen von grosser Mattigkeit überfallen, und so gar, daß als er den 15. Aug. morgen früh aufstehen wollte, sanck er von einem hefftigen Schwindel wieder zurücke aufs Bette, und verlohr alle seine Kräffte dergestalt, daß man schon dazumahl sein Lebens-Ende vermuthete; Es wurde ihm aber durch gebrauchte Artzneyen wieder aufgeholf-

holffen. A. 1661. bekam er bey der Jagd unverſehens eine groſſe Dunckelheit der Augen, und ein groſſes Haupt-Zittern. Beede üble Vorboten wurden durch groſſe Sorgfalt der Leib-Medicorum bald vertrieben. Es erregten ihm aber doch dieſe auf einander kommende Leibes-Schwachheiten gute Sterbens-Gedancken. Den 8. Jun. empfieng er von D. Balthaſar Mentzern das heilige Abendmahl mit groſſer Andacht. Den zweyten Tag hernach, als den 11. Jun. als er früh Morgens in dem Wald mit ſeiner Gemahlin ſpatzieren fahren wollte, befiel ihn ein tödtlicher Schlag-Fluß, an welchem er Nachmittag um zwey Uhr ſeinen Geiſt aufgab, nachdem er 56. Jahr, 3. Monat, 3. Wochen, und 3. Tage gelebet, 33. Jahr und 10. Monat in vergnügter und geſeegneter Ehe zugebracht, und 34. Jahr 10. Monat und 15. Tage regieret.

Seinem ältern Sohn und Nachfolger in der Regierung Landgraf Ludwigen VI. hatte er eine ſchrifftliche Ermahnung hinterlaſſen, in welcher er Ihm ſonderlich in ſeinem Regiment die Gerechtigkeit anbefohlen, und ermahnet ſich des Armen ſo wohl als des Reichen ohne Unterſcheid der Billigkeit nach, anzunehmen, in allen Dingen beſcheidentliche Maaß zu halten, ſein Fürſtenthum mit Freundſchafft zu befeſtigen, weil weder groſſe Schätze oder Reichthum, weder mächtige Kriegs-Macht eines Landes Schutz wären, ſondern Treu und Glauben. Reichthum ſolte er durch rechtmäßige Mittel ſuchen; Der Freundlichkeit und Wolthuns ſich befleißigen, wodurch er GOtt und Menſchen gefallen, auch auſſer allem Neid und Gefahr geſetzt, und in allen andern Tugenden ſich hoch bringen würde. Im ſorglichen Zuſtand ſolte er getroſt, und in guten Tagen behutſam ſeyn; ſich des Müßiggangs, und der unnützen, verderblichen und weibiſchen Wolluſt entſchlagen; alle Dinge mit Vorſichtigkeit anfangen, und dahero treuer, bekannter, und erfahrner Räthe und Diener, zur Zeit der Noth ſich wohl bedienen, welche nicht Geld- und Geſchenck-ſüchtig wären, auch nicht unvorſichtig mit ihren Fürſten handlen, und ſie alſo mit Ihme in das ewige Verderben geſtürtzet würden, u. ſ. w.

So ein löblicher Fürſt ſonſten Landgraf Georg II. geweſen, ſo hat man doch an ihm ausgeſetzet, daß er nach des Königes in Schweden Ableben Heßen Caßel ſehr harte angeſtanden abſonderlich wegen der A. 1637. ſcharff prætendirten Vormundſchafft, wie dann auch die Streitigkeit zwiſchen dieſen beeden Fürſtl. Häuſer dem ſämtlich zu Oßnabrug wegen des Frieden-Schluſſes vorhandenen Geſandtſchafften ſehr viel zu ſchaffen machte. Endlich wurde doch deshalben durch Vermittelung Herzog Ernſtens zu Sachſen Gotha A. 1648. den 14. Aprilis zu Caßel ein Vergleich des Innhalts aufgerichtet, daß

1.) Die Nieder-Grafſchafft Catzenelnbogen ſamt Schmalkalden, nebſt

nebſt dem Heßen Caßeliſchen Antheil an Umbſtatt, welche Stück an ſich ſelbſt zur Marpurgiſchen Succeſſion nicht gehören, ſondern ex alio capite nachdem am 24. Sept. 1627. getroffenen Vertrag von Heßen Caßel an Darmſtadt kommen waren, der Caßeliſchen Linien allein verbleiben ſolte.

2.) Weil das Obere Fürſtenthum Heßen nach Landgraf Ludwigs teſtamentirlichen Diſpoſition in zwey Theile geſetzet, und der eine der Caßeliſchen Linie unter dem Nahmen der Marpurgiſchen, der andere aber der Darmſtädtiſchen Linie unter dem Nahmen der Gieſiſchen Portion war aſſignirt worden. Als ſolte zwar der Gieſiſche Theil nach wie vor bey Darmſtadt verbleiben, und demſelben die dabey befundene Abgänge aus der Marpurgiſchen Portion nach Proportion erſetzet werden; Die Marpurgiſche Portion aber ſolte alſo eingetheilet werden, daß davon Heßen Caßel die eine Helffte gleichſam ab inteſtato für voll, und von der andern Helffte, ſo ſich nach dem alten Anſchlag von A. 1605. auf 25065. Gulden erſtreckte, 5000. Gulden jährlicher Intraden an Land und Leuten mit aller Hoheit, das übrige aber von ſolcher Helffte Heßen Darmſtadt bekomenm ſolte.

3.) Wurden Landgraf Ludwigs verbrieffte Schulden nach Proportion, wie die Lande unter beede Fürſtl. Linien getheilet.

4.) Ward Schloß und Stadt Marpurg zwar in Caßeliſche Portion geſetzet, dargegen aber zahlte Caßel Darmſtadt 60000. Gulden Heßiſcher Kammer Wehrung, den Gulden zu 26. Albus gerechnet, an bahren Geld innerhalb 5/4. Jahren. Die Vniverſität ſolte bey dem Fürſtl. Theilen gleich gemein ſeyn, doch dergeſtalt, daß Caßel die Profeſſores der Juriſtiſchen und Mediciniſchen, und Darmſtadt die Profeſſores der Theologiſchen und Philoſophiſchen Facultæt, nominire.

5.) Die Religion ſolte im Obern Fürſtenthum Caßeliſchen theils in dem bißherigen Stand verbleiben:

6.) Wegen ſtreitig geweſenen Præcedentz ſolte Land-Graf Wilhelm VI. zu Caßel dieſelbe Zeit Lebens haben, nach ſeinem Tode aber ſolte zwiſchen denen regierenden Fürſten beyderſeits Linien bey allen Reichs-Deputations, Creyß-Müntz- und Probations-Tägen, auch allen andern Conventibus, dergeſtalt umgewechſelt werden, daß Caßel den Anfang machen, hernach aber Darmſtadt dem Vorſitz haben ſolte.

Dieſer Vergleich ward in Weſtphäliſchen Friedens- Inſtrument Art. XV. §. 13. ratificirt; und war die beſte Frucht, ſo Landgraf George II. aus ſelbigen genoße. Vid. Joh. Tackens unverweßlicher Cederbaum oder Klag- und Lob-Rede Landgr. Georgs II. Theatr. Europ. & Puffendorf de reb. Svevic. ad h. aa.

Illustrirte Zeitung.
Nr. 1400. Band LIV. 1. Januar 1870.

1. Neujahrsmünze auf 1870.

zwey unten gegen ſie hüpffende Genios Blumen ſtreuen. Bey dem einen befindet ſich unten ein umgeſtoſſener enghälſigter Waſſer-Krug, und bey dem andern ein Körbgen mit Blumen. Die Umſchrifft iſt: HAS. HABET. ET. SVPERAT. d. i. Sie hat dieſe und übertrifft ſie.

Luck führet eben dergleichen Medaillon in ſeiner Sylloge Numiſmatum elegantior. p. 95. an, jedoch iſt zwiſchen dem ſeinigen und den unſrigen der Unterſchied, daß 1) die Kaiſerin ihr Geſichte zur lincken Seite wendet. 2) Lieſt man in dem Tittel VXOR, nicht abbrevirt VX. 3) Hält die eine Gratia in der Hand Roſen, die andere Myrten, und die dritte Eicheln. Die Roſen deutet er auf die Blüthe der Jahre; die Myrten auf die Fruchtbarkeit: die Eicheln auf die Mäſſigung des Gemüthes bey hohem Glücke. 4) Sind auch die zwey zur Seiten geſtellte Genii in einer gantz andern Poſitur, welche Luck für Hauß-Götter anſiehet, und meinet damit würde die Göttliche Vorſehung abgebildet, gleichwie durch den Waſſer-Krug der fortwährende Stamm. 5) Sind auch die Hände der Gratien in anderer Stellung zu ſehen. 6) Iſt Luckens Medaillon weit kleiner als der unſrige. Muß alſo derſelbe zweymahl ſeyn gemachet worden.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Kaiſer Carl der V. war vorhero auch noch in dem jüngern Alter mit fünf andern Prinzeſſinen verſprochen, ehe er ſich mit der Portugieſiſchen Iſabella vermählete. Es waren dieſelbe 1) CLAVDIA, K. Ludwigs XII. in Franckreich Tochter, geb. 13. Oct. A. 1499. die ihm A. 1501, und alſo noch in der Wiegen zugedacht wurde, die ſich aber A. 1514. den 18. May mit K. Franciſco I. in Franckreich vermählte, und den 20. Jul. A. 1524. verſtarb.

2) MARIA, König Heinrichs VII. in Engelland Tochter, geb. A. 1498. die man ihm A. 1507. und alſo auch noch in der Kindheit zugedachte. Sie wurde aber eine Gemahlin 1) K. Ludwigs XII. in Franckreich den 9. Oct. A. 1514. in anderer Ehe. 2) Carl Brandons, Hertzogs von Suffolck A. 1515. und verſchied den 25. Jun. A. 1533.

3) RENATA, K. Ludwigs XII. andere Tochter, geb. 25. Oct. A. 1510. Mit dieſer geſchahe die Eheberedung A. 1515. Sie bekam aber A. 1527. zum Gemahl Herculem II. Hertzogen von Ferrara, und verließ dieſe Zeitlichkeit den 12. Jun. A. 1575.

4) LOVISE, K. Franciſci I. in Franckreich Tochter, geb. 19. Aug. A. 1515. Dieſe wurde ihm A. 1516. noch als ein Wickel-Kind angetragen, ſie ſtarb aber in der zarteſten Kindheit den 11. Sept. A. 1517.

5) MARIA, K. Heinrichs des VIII. in Engelland Tochter, geb. 18. Febr. A. 1516. Wegen dieſer wurde eine Heyraths-Notul getroffen A. 1522. Sie

wurde

wurde A. 1553. Königin in Engelland, und ferner A. 1554. den 28. Jun. seines Sohns, K. Philipps II. in Spanien Gemahlin, und starb A. 1558. den 17. Nov.

Gleichwie aber alle diese vorgewesene Heyrathen lauter Staats-Absichten hatten, die hier umständlich zu erzehlen, allzu weitläufftig wäre; also kamen dieselbe auch um deßwillen zu keiner Vollziehung, weil sich mit allen das Staats Interesse änderte. Da aber der Kaiser sein sechs und zwanzigstes Lebens-Jahr erreichet hatte, so war er mit allem Ernst bedacht, zu Fortpflanzung seines Durchlauchtigsten Hauses sich eine anständige Gemahlin beyzulegen, zumahl da auch sein Bruder Ferdinand sich allbereit A. 1521. mit der Königl. Ungarischen Prinzessin Anna glücklich vermählet hatte. Er sahe sich hierzu aus ISABELLAM, König Emanuelis in Portugall von seiner andern Gemahlin, der Spanischen Infantin Maria, und ersten Gemahlin Schwester, hinterlassene älteste Tochter, die den 4. Oct. A. 1503. gebohren, und also dazumahl 23. Jahr alt war. Denn diese hatte nicht nur eine ungemeine Schönheit, sondern auch einen sonderbahren Ruhm der Gottesfurcht und Sittsamkeit. Es lenckete dahero das Hertze des Kaisers auf dieselbe des Kaisers Schwester Eleonora, so ihres Vaters dritte Gemahlin gewesen war, und die sie also am besten kante. Ihr Vater war allbereit den 13. Dec. A. 1521. und die Mutter A. 1517. verstorben, und also lebete sie an dem Hofe ihres Bruders, König Johannis III. in Portugall. Der Kaiser und sie waren der Anverwandschafft nach Geschwister-Kinder, wie folgendes kurtze Schema zeiget:

Ferdinand, König in Arragonien,
Gemahlin
Isabella, Königin in Castilien.

Isabella, Ihr anderer Gemahl Emanuel, König in Portugall.	Johanna, Gemahl Philipp, Erz-Hertzog in Oesterreich und König in Spanien.
Isabella,	Carl V. Kaiser und König in Spanien.

P. Clemens VII. dispensirte dahero auch gleich, und ward diese Braut dem Kaiserl. Gesandten den 11. Jan. zu Lisabon mit grossem Pomp angetrauet. Leti meldet, ihre beeden Brüder, Ludwig und Ferdinand, hätten sie darauf so gleich zu Lande mit einem grossen Gefolg des Portugiesischen Adels biß auf die Spanische Gräntzen begleitet, und daselbst dem entgegen geschickten Erz-Bischoff von Toledo, und den Hertzogen von Calabrien und Bejar überliefert. Aber es ist einer dazumahl gedruckten, und ihrer Seltenheit wegen hier beygesetzten Relation von dieser Vermählungs-Solennität mehr zu glauben, welche meldet, daß sie zur See angekommen, und das Beylager zu Sevilien den 10. Mart. mit grossem Gepränge vollzogen worden. Sie bekam zum Heyrath-Gut neun hundert tausend Ducaten mit, davon der Kaiser aber schon zuvor vier hundert

tauſend als ein Darlehn von Portugall bekommen hatte. Denn unter ihrem Vater Emanuel war wegen der durch die eifrigſt fortgeſetzte Schiffarth ins Reich häuffig eingebrachten Oſt-Indiſchen Schätze eine ſolche güldene Zeit in Portugall, daß man wegen der groſſen Menge Goldes und Silbers Goldſtücken von 500. Ducaten, und ſilberne Müntzen von 13. und 10. Realen, in groſſer Anzahl prägete.

Der Kaiſer lebte mit ſeiner Iſabella in der gröſten Liebe und Zufriedenheit, und hat ihr nach dem Zeugnüß des Stradæ und Thuani die ehliche Treue unverbrüchlich gehalten. Es erfolgten auch in dieſer ſo liebreichen Ehe drey Kinder/ die am Leben blieben, als:

I. **Philipp** II. gebohren 2. May 1527. König in Spanien, der wegen dieſer ſeiner Mutter vor vier andern Prætendenten auch das Königreich Portugall 1580. erhielte.

II. **Johanna**/ welche 1553. mit dem Infanten von Portugall vermählet wurde, den 2. Jan. 1554. zur Wittwe ward, und 1578. verſtarb. Sie war eine Mutter des unglücklichen Königs Sebaſtians.

III. **Maria**, gebohren 1528. bekam 1548. K. Maximilian II. zum Gemahl, welchen ſie auch überlebte, und 1603 als eine Wittwe von 1576. verſchied.

Dieſer Ehe-Segen wurde durch das den 1. May 1539. erfolgte Abſterben der gottſeeligen Kaiſerin unterbrochen. Sie befand ſich wiederum geſegneten Leibes, und war ſo wohl auf dabey, als noch niemahls in einer Schwangerſchafft. Man muthmaſſete auch gar ſtarck aus allerhand Anzeichen, daß ſie wiederum einen Printzen zur Welt bringen würde. Als ſie aber zu Toledo die Geburts-Schmertzen überfielen, ſo gerieth ſie wegen übler Lage eines todten Kindes in ſo harten Stand, daß alle menſchliche Hülffe zu wenig war, ihr die ſo ſchwehre Geburts-Arbeit zu erleichtern. Die Hebamme verlangte zwar einen geſchickten Chirurgum zum Beyſtand, die Kayſerin bezeigte aber für demſelben den allergröſten Abſcheu, und ſagte zu der Hebamme: **Thut das eurige, ſo gut als ihr es verſtehet/ und überlaſſet das übrige GOtt.** Endlich brachte ſie doch das todte Kind zur Welt, hatte ſich aber dadurch ſo entkräfftet/ daß ſie vier Stunden hernach ihren Geiſt aufgab, und zwar in dem 36. Jahr ihres Alters, und 13. Jahr ihrer Vermählung.

Der Kaiſer eilte zwar gleich auf erhaltene Nachricht von ihrer ſchwehren Geburts-Arbeit, nebſt dem Infanten Philipp, von Madrit nach Toledo, unterwegens überbrachte ihm aber ſchon ein Edelmann die höchſt ſchmertzliche Todes-Poſt. Sie wurde nach gehaltenem Leichen-Begängnüß nach Granada in die Königl. Capelle zur Beerdigung abgeführet. Es geſchahe dieſes unter der Beſorgung des Don Franciſci Borgiæ, der aber, als er gewöhnlicher maſſen vor der Einſenckung den Sarg nochmals eröffnen ließ, über die üble Geſtalt des doch einbalſamirten Leichnams in ſo groſſe Beſtürtzung gerieth, daß er fragte, ob dieſes die ſo ſchöne Kaiſerin ſey? Er faſſete auch ſo gleich den Entſchluß, alle ſeine Ehrenſtellen aufzugeben, alle weltliche Eitelkeiten zu verlaſſen, und in ein geiſtliches Leben zu treten. Er verfügte ſich demnach zu dem Ignatio Lojola, und nahm deſſen Regel an.

Der Kaiſer hat ſich nachdem nicht wieder vermählen wollen. Es wurde ihm zwar K. Franciſci I. in Franckreich jüngſte Prinzeſſin, Margaretha, von dem Marquis del Vaſto vorgeſchlagen. Der Kaiſer erkannte auch ſelbſten, daß dieſe Heyrath ihm ſehr verträglich ſeyn könte; alleine er blieb beſtändig bey ſeinem Vorſatz.

Was jedennoch A. 1544. zwiſchen dem Kaiſer und der ſchönen Regenſpurgerin, Barbara Blumberg, vorgegangen, will ich nicht umſtändlich anführen, weil derſelbe in dieſer ſeiner Liebe ſelbſten gar ſchamhafft geweſen, und alles Aergernüß auf das ſorgfältigſte verhütet. Thuanus ſtellet ihn dahero allen Printzen, die verbottener Luſt ſo gerne nachhängen, zu einem vollkommenen Muſter der Nachfolge vor, wenn er ſagt: Memorabili imprimis Principibus docu-

documento, quorum vita ſuis pro exemplo eſt, ut ſi quid peccent, clam & in occulto peccent. d. i. Wann ſie ſündigen wollten, ſo ſollten ſie es heimlich und im Verborgenen thun. Es war dazumahl auch noch, wo nicht eine ſolche Chriſtliche/ jedoch eine natürliche Zucht und Erbarkeit unter Königen und Fürſten, daß man meinte, es ſchicke ſich nur vor den Türckiſchen Groß-Sultan, öffentliche Kebs-Weiber im Seraglio zu halten, ſintemal derſelbe auch von keinem andern Paradieß nach dieſem Leben wüſte, als worinnen dergleichen ſchändliche Wolluſt das höchſte Vergnügen ſeyn würde. Vid. Mameranus, Haræus, Chytræus ad h. an. Belcarius lib. XVIII. p. 565.

✿ ✿ ✿

Subſtantz und kurtzer Begriff der Spectackel/oder Sehung/ ſo geweſen ſeynd auf der Hochzeyt/ oder Gemahelſchafft des unüberwindlſt. und großmechtigſt. Röml. Kayſer Carolus des fünfften/ und der Durchleüchtigſten Frawen, Fraw Iſabelle/ Künigin zu Luſitanien/ auf den dritten Tag des Mertzen Anno M.D.XXVI.

Nachdem die Durchleüchtige Künigin, Fraw Iſabella/ des großmechtigiſten Künigs in Portugall ſchweſter, durch das Herculaiſche möre, der nahmhafften ſtatt Sibilie, das etliche Macharana, oder Hiſpalis nennen, zu ſchiffende, glücklich ans Land kam/ des ſynns und gemüts, daß ſy mit dem unüberwindlichſt. großmechtigſt. Röml. K. Carolo V. ir verheyrung volſtrackte, iſt ſy am allererſten in die loblich kirchen, welche in der Eer ſanti Lazari geweicht, und auſſerhalb der gemelten ſtatt Sibilie gelegen, eingangen, und daſelbſt von dem Durchleüchtigen Hertzog von Arch, der gedachten ſtatt Sibilie, und des gantzen Lands Adminiſtrator oder Regenten, andern Amtleuten und Obern, auch dem gantzen Adel, welche allzümal gantz koſtbarlich beklayt und geziert, mit ſolcher groſſen frewd entpfangen, das die armüt menſchlicher Rede mit gnügſamen wirdigen worten nit ausſprechen mag.

Aber die Künigin was mit aim weyß atlaſin klayd beklayt, und mit ſolchem Geſpeng, Beerlin, und allerley koſtbarlichen edelen geſtaynen geziert, das nitt mit gnügſamer achtung geſchetzt werden, und leichtlich ain groſſen ſchatz nach irem werd übertreffen.

Als aber ſy alleſampt/ nach brauch und gewonheit, ye einer nach dem andren der Künigin ir hend geküſt hetten, iſt ſy von ſtund an auff ain hüpſch weyß und adellich pferd geſeſſen und den nächſten zu der ſtatt Sibilien kommen, und daſelbſt von 24 den fürnemeſten des Rats in der ſtatt mit ain gülden ſtuck entpfangen worden. An welchen ſtuck on andere koſtliche zierde ward geſehen Kayſerl. und Chriſtl. mageſtat wapen mit wunderbarlicher künſt und koſtlichem geſpeng, gantz ſubtyl gemacht, und war das gedacht gülden ſtuck aufgehenckt an zwayntzig ſtang, welch all mit ſilbern Blechen überall beſchlagen und geziert waren.

Uber das ist auch der Künigin entgegen gezogen. Am ersten der Erzbischoff zu Toleth, und die Fürsten, mit Namen, der Herzog zu Calabrien, der Herzog von Bezere, der Marggraf Ville Regalis, ist so viel, des Küniglichen maygerhoffs, und viel ander obere, und der gantze Adell der Künigreych Portugall und Castilie, welche alle nach iren vermügen, mit gespeng, gülden halsbanden, und kostlicher klaydung geziert/ solcher maß/ das du wol hettest sagen mügen/ du sehest nichts dann groß mechtige Fürsten hie.

Uber das alles, wolt das gemain volck in allen gaßen der statt grosse frewd mit worten, beklaydung und zierde anzaygen, und grosse eere der Künigin (als sich wol gebar) entbietten, underlüß auch gar nichts, dadurch gemaine frewd, und gebürliche eere erzaygt mocht werden. Darzu, on ander unzalbar anzaygung der Eere und frewden, hat das gedacht gemain volck siben triumpffbogen mit wunderbarlichen gemäl und maisterstücken zugericht, welche wir yetzund nach vermügen unsers verstands nacheinander zu beschreyben fürgenommen haben.

Also war der erst bog gantz kostlich zuberayt bey der ersten porten der stat, so man einhe. ritt, und zugeaygnet der fürnemesten aller tugend, nämlich der weyßheit. Auf diesem bogen stand des Kaisers bildnüß gantz maysterlich gemacht/ und mit wasser-farb beklaidung gezieret hat under iren füessen die gantz welt. Und dan vornen am bogen stund die bildnuß der weyßhait, trug ain spiegel in irer hand, und hat under sich getretten die unwissenheit, welcher augen mit aim thuch verbunden, und der weyßhait war die nachfolgende Verß underschrieben:

Carole, quod mundo imperitas, felicia quod Tu
Fata etiam cogis rebus adesse tuis;
Quod Te Turca ferox, quod tremit Africa tellus
Et videt exitio te supersse suo,
Hoc tua, DIVE, facit prudentia, quæ tibi laudis
Hic sacrata tuæ maxima testis erit.

Der ander bogen war zugericht bey unser frawen Kirch zugeaygnet der sterck mit solcher anzaygung, das nach der weißhait kain andre tugend gebürlicher sey dann stercke. Auf der höhe dieses bogens stund des Kayßers bildnüß gantz gewaynet, ain bloß schwerd mit der rechten hand erschittend, und trat mit füssen auf die hochfart, welche so meisterlich gemacht, als ob sy wider aufzuston arbaytend geachtet ward, welcher solche Verß unterschriben waren:

Non nos quod victum vi debellaveris hostem
Hæc damus auspiciis, CAROLE MAGNE, tuis;
Non quod spes omnis in te inclinata recumbit,
Ne lacerent avidi viscera nostra lupi;
Sed quod vincendo te, sis te fortior, inde
Laudibus hæc crescunt pegmata celsa tuis.

Der drit bog was auffgericht bey St. Maren Kirch zugeaygnet der gnad oder senfftmüthigkeit, darum, das die grossen Künig/ und guten Herren nichts also ziere/ nichts gebürlicher sey, nichts mer angenem und not dem gemainen Volck sey, dann die gnad und senfftmütigkeit ires herrn. Auf diesem bogen stund die bildnüs des Kayßers gewapnet, doch ohne Schwerd, helm, und eysen hendschüch, welche dann zusammen gebunden lagend bey seinen Füssen. Die senfftmüthigkeit oder gnad, stund mit ausgestreckter rechten hand, under welcher Fuß der grym Zorn lag, und warn solch Verß underschrieben:

Non minor est virtus quam debellare superbos
Quam spolia ultori victa referre Jovi.

Par-

Parcere ſubjectis hæc eſt tua gloria, CÆSAR,
Convenit hæc fronti laurea ſola tuæ.
Fortis *homo* es, prudens *Rex*, ac clementia ſola
Ex *homine* & *Rege* Te facit eſſe *Deum*.

Der vierde Bog was aufgericht bey St. Katherinen Kirch zugeayguet der allergütigſten Tugend dem Friden. Auf dieſen bogen ſtund ain ſchön bild gantz geleych den Kayſer/ in ainen langen Rock, und zuſammen geſchloſſenen henden, Under den füſſen lag die grymme Zwitracht, welche zween Dolchen mit gegen ſich ſelbſt gekörten Spitzen in iren henden hält, und waren dieſe Verß underſchriben:

Ergo erit ut taurum cum tigride jungat aratro
Paſtor, & innocuo nubat ut agna lupo
Prœlia dediſcat miles, Pax omnia paſſim
Occupet, & terras incolat alma ſuas.
Omnia debemus Tibi, pacatiſſime CÆSAR,
Cujus ab aſpectu pax ſine labe fluit.

Der fünfft bog war bey St. Iſidori Kyrchen gantz koſtlich zugericht und zugeayguet der Gerechtigkeit. Auf der Höhe dieſes gerüſts ſtund ein Bild gantz gleich dem Kaiſer, dieſes bild was gewapnet, und trug in ſeiner rechten hand ain glitzend ſchwerd, in der lincken ain künigklichen Zepter. Und da vornen an dieſem bogen ſtund die Gerechtigkeit in irer rechten hand ain ſchwerdt, in der lincken ain wag haltend, hatt unter ſich getretten den gewalt oder ungerechtigkeit, mit dieſen underſchribnen Verßen:

Vna Dei terris eſt omnipotentis imago,
Vna eſt in cœlo candida *Juſtitia*.
Illa hominum cœtus ſcelerois excita factis
Fugerat ad ſummum cum Jove vecta polum.
Nunc eadem Duce Te, rerum, o juſtiſſime CÆSAR,
Vera eſt in terris aurea juſtitia.

Der ſechſte triumpff bogen was auffgericht in foro D. Salvatoris, und was zugeayguet den fürnemeſten und Chriſtenlicheſten Tugenten, nähmlich den glauben/ hoffnung, und der Liebe; Es waren dieſe Verſe angeſchrieben:

Nulla eſt virtutum ſpecies, quæ, maxime CÆSAR,
Non colat ingenium nobilitata tuum.
Ille omnes unum corpus formare paratæ
Dotibus immodicis corporis atque animi,
Formavere tuum corpus, ſanctiſſime CÆSAR,
Atque in Te ſedes diſpoſuere ſuas.

Der ſiebend und letſt Bog, was aufgerichtet bey der ſtegen des hohen ſtiffts, zugeaignet der Glori. Und auf der höhe dieſes bogens ſtund ein Bildnüs des limbds oder Geſchreys, ſich ausbreytend gegen der gantzen Welt, hält in ſeiner rechten hand ein Trummet, als ob ain Lermen blüſe, und hat zu yeder ſeytten ain groſſe glütpfann, gantz vol wolrichendes koſtlichs und edels geſchmacks. Der Glori waren dieſe Verß zugeſchriebn:

Gloria

Gloria relliquias hominum poſt ſecula mille
Suſcitat & vivas vivere ſola facit
Illa dedit Fabios nobis, dedit illa Camillos,
Hæc peperit ſtirpis robora Cæſareæ.
Nunc autem illa tuo de pectore, maxime CÆSAR,
Omnibus in rebus, quas facis, exoritur.

Iſt alſo durch ſolch ſchöne gerüſt zu letſt die Durchleücht Künigin mit groſſer Freud und frolockung des Volcks belayt, und in die oberſt Kirchen kommen. Da iſt ir entgegen gangen, der erwirdig rc. Ertzbiſchoff und alle Prieſterſchafft, mit brinnenden Kertzen und Creutzen, alleſambt mit Kirchenzird, und heiligen gewanden gezieret. Hand ſy alſo da mit in die Kirch gefürt, da ſy dann ir zu Eeren auch ain köſtlichen und ſchönen Bogen auffgericht hatten, darinnen was der Hymmel und das geſtyrn, und junge Knäble ſtygen daſelbſt herab, gleywie die Engel, die Durchl. Künigin mit liebl. Geſangen entpfahende, belaytteten ſy inn die groß Capell derſelbigen Kirchen. Als ſy nun da nach Chriſtl. Brauch und Gewohnheit Gott gedancket, und ir Gebett vollbracht het, ward ſy wider aus der Kirchen in den Künigl. ſal belayttet.

Nach dem gedachten dritten Tag des Merzens, über acht tag, welcher iſt geweſen der zehend tag des Merzens, da iſt der Kayſer Carol gen Sibilien mit ainem mächtigen und ſchönen Zeug kommen. Es ritt neben Im der Cardinal Salviatus, des Babſts Clementis VII. Legat, auch ain gantz ſchöner Zeug ander Biſchöff, Prelaten, der Herzogen, Marggraven, Graven/ Edellewt, welche auf zween Roßlauff für die ſtatt hinnaus, der gedacht Herzog von Arch und vier und zwaintzig fürnemeſten des Rats zu Sibilien gantz koſtbarlich beklaydet entgegen gangen ſeynd; dergleichen auch alle Zeünfften der handtwercksleütt, mit iren weeren, Fenlin, und Wapen aufgebutzt, ziereten auch den hauffen. Iſt alſo ain ſolch menge und groſſe zal des Volcks dahin kommen/das man in der gantzen ſtatt kum gan hat künden.

Aber der Kayſer ward vor allen geſehen beklaydet mit ainen weyß zotteleten ſeyden Klayd, welchs mit mancherley gülden zweyglin getaylt was, ſaß auff aim ſchönen weyſſen Pferd, und hält ain zweyglin von aim Oelbaum in ſeiner rechten Hand. Und als er ſich yetzt der Stat nähern was, do habend in mit eerlichen worten entpfangen, der vorgemelt Herzog von Arch und die gedachten 24 des Rats zu Sibilien. Als ſy nun nach Brauch und gewohnhait Kaiſerl. Majeſtät hende geküſt hetten, ſeind ſy herwider auch freinlich von Kay. Maj. entpfangen worden. Aber ee das Kay. Maj. in die ſtatt kam, iſt ir entgegen gangen der Erzbiſchoff zu Sibilien, und van im genommen den ayd und beſtettigung aller freyhaiten und gerechtigkaiten des Volcks zu Hiſpal. So bald nur aber Kayſ. Maj. den ayd gethet, ward ſy von ſtund an under ainem koſtl. gulden ſtück entfangen/ und durch alle Triumph bogen dieſey ſtraß, welche dann mit mancherley koſtlichen Inſtrumenten der Muſick, und andern Ornat gezieret was, hinein belaytet, und in den oberſten Tempel eingefüret, und nachdem er daſelbſt ſein Gebett vollbracht, iſt er aus dem Tempel in den künigklichen Palaſt gezogen.

Als nun worden iſt um die dritte ſtund der nacht iſt der Kayſer und die Künigin in dem künigklichen ſal, ſo gantz köſtlich gezieret, und allenthalben glitzen was zuſammen kommen. Und gleich erſtlich einander freuntlich gegrüſſet. Gleich darauf iſt hernach gevolgt der Cardinal Legat/und hat ſy eelich zuſammen geben. Als nun die halb nacht herumher kam, hat der Erzbiſchoff zu Tolet, nach Chriſtenlichen geprauch Meß gehept, under welcher meß/als ſy ire künd gebeychtet, haben ſy beyde der Kayſer, und die Künigin das hochwürdig Sacrament entpfangen. Und nachdem ſy den ſegen des Erzbiſchoffs entpfangen, haben ſy mit ainander gantz hailig und Chriſtenlich hochzeyt begangen.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
47. Stück. den 22. Novembr. 1730.

Saltzburgischer Jubel-Fests-Gedächtnüß-Thaler von A. 1682.

I. Beschreibung des Thalers.

Die erste Seite zeiget die unter des göttlichen Lichts Strahlen stehende Bilder der fünff Heiligen, nemlich des Bischoffs S. Martini, des Märtyrers Vincentii, S. Hermetis, und SS. Chrysanthi und Dariæ, welcher Reliquien in Saltzburg aufbehalten werden, mit der Unterschrifft: SS. (Sancti.) MARTINVS. EP.iscopus. VINCENTIVS. M.artyr. HERMES. M.artyr CHRYSANTHVS ET DARIA MM. (Martyres.) Und der Umschrifft: TRANSLATI. A. MAX.imiliano. GAND.olpho. EX. COMIT:ibus. DE KVENBVRG. ARCHIEP.iscopo. et. PR.incipe. SALISB.urgensi. SED.is. AP.ostolicæ. LEG.ato.

Auf der andern Seite ist zu oberst ein aus den Wolcken hellstrahlender Dreyangel, in dessen Mitten ein Auge, als ein Symbolum der Vorsehung des dreyeinigen Göttlichen Wesens. Unter demselben stehet der mit den grünen und mit sechs zu jeglicher Seite herab hangenden Quasten bezier-

ten Ertzbischöfflichen Hute bedeckte Ertzbischöffliche ovale Wappen-Schild, in dessen gespaltenen Schilds-Haupte des Ertzstiffts Saltzburgs Wappen sich befindet, nemlich zur rechten ein aufgrimmender schwartzer Löwe mit vorragender Zunge im silbernen Feld, und zur lincken ein silberner Quer-Balcken im rothen Feld. Unten ist das quadrirte Geschlechts-Wappen der Grafen von Rüenburg/ welches im ersten und vierdten Quartier eine weiß und rothe in der Mitten nach längs von einander getheilte Kugel in dergleichen umgewechselten Feld hat, und im andern und dritten von schwartz und Silber quer gespaltenen Feld ein in die Höhe stehendes Thorband von dergleichen abwechslenden Farben. Zu beeden Seiten stehen die beeden Stiffter und Haupt-Patroni des Ertzbistums, als zur rechten der Ertzbischoff S. Rupertus mit einer kleinen Saltzscheibe in der rechten Hand, und zur lincken S. Virgilius, mit der lincken Hand auf die vor ihm stehende Dom-Kirche zeigend. Die Umschrifft ist: ANNO. MDC.LXXXII. FVNDATI. ARCHIEPISCOPATŲ. SALISB.urgensis. VNDECIMO. SÆCVLO. Alle diese lateinische Schrifft zusammen lautet zu teutsch also: Die Heiligen/ Martinus ein Bischoff/ Vincentius ein Märtyrer/ Hermes ein Märtyrer/ Chrysanthus und Daria/ die Blut-Zeugen/ sind (in die Dom-Kirche) gebracht worden von Maximilian Gandolphen/ gebohrnen Grafen von Rüenburg/ Ertzbischoffen und Fürsten zu Saltzburg/ des Apostolischen Stuhls Legaten im Jahr 1682. und des gegründeten Ertzbistums Saltzburg im eilfften Jahr-Hundert.

2. Historische Erklärung.

S. MARTINVS, von Sárvár aus Ungarn gebürtig, eines Soldaten Sohn, gebohren A. 319. ward auch zum Soldaten Leben gezogen, schwuhr zur Fahne A. 334. ließ sich tauffen A. 337. erhielte von dem in Gallien commandirenden Cæsare Juliano A. 356. seinen Abschied, ward A. 375. Bischoff zu Tours, halff gar sehr den Götzendienst in Gallien abschaffen, und starb den 11. Nov. A. 400. Sein Leben und Wunder-Thaten haben von alten Sulpitius Severus, Venantius Fortunatus, und Gregorius von Tours, beschrieben. Weil er nicht gerne Bischoff werden wollte, so versteckte er sich in einem Stall, er ward aber daselbst durch das Schnattern der Gänse verrathen, dahero es diesen Thieren so sehr an seinem Gedächtnüß-Tage am Kragen gehet. Er ist in Tours begraben worden. Wie aber seine Gebeine sollen nach Saltzburg kommen seyn, darüber ist ein grosser Streit. Ein Schüler S. Eberhardi meldet vor

mehr

mehr als 500. Jahren in der Lebens-Beſchreibung B. Hartwici, Ertzbiſchoffs zu Saltzburg, daß dieſelben K. Ottol. heimlich aus Franckreich entführet, und ſolche dem Ertzbiſchoff Herold zu Saltzburg zur Verwahrung anvertrauet habe; derſelbe habe aber nachdem den Kayſer, als er ſie wieder abgefordert, theuer verſichert, daß er ſie nicht von der Stelle bringen könte. Der Kaiſer ſey aber wegen dieſes Vorwands über Herolden ſo zornig geworden, daß er deswegen habe flüchtig gehen müſſen. Hertzog Heinrich in Bayern habe ihn jedoch eingeholet, und die Augen ausſtechen laſſen. Die beſten Bayeriſchen Geſchicht-Schreiber, als der Jeſuit Brunner, und der Cantzler Adlzreiter, halten dieſe Erzehlung für ein Mährgen, weil K. Ottol. niemahls ſo tief in Franckreich eingedrungen, daß er biß nach Tours kommen, und von dar den Leichn am des S. Martini mit weg bringen können; die Haupt-Kirche zu Tours rühme ſich auch noch ſolchen aufzubehalten; kein alter Geſchicht-Schreiber gedächte dieſer Entführung; Ertzbiſchoff Herold habe um einer gantz andern Urſache ſeine Augen verlohren, u. ſ. w. Dem gelehrten Benedictiner P. Metzger ſchmertzet dieſer erregte Zweiffel ſehr, und giebt ſich dahero viele Mühe, dieſe alte Tradition zu beſtärcken. Nach vielem diſputiren bleibt ihm doch unlaugbar, daß der Ertzbiſchoff Hartwich, bey Eröffnung der Grufft in der Dom Kirche A. 995. durch den daſelbſt angeſchrieben gefundenen Nahmen zu erſt den verborgen gelegenen Cörper S. Martini entdecket, welchen nach 324. Jahren der Ertzbiſchoff Weichard von Polheim A. 1315. aufgehoben, und unten den neuen Altar S. Ruperti in einen beſondern Sarck geleget hat.

S. VINCENTIVS iſt uns ſchon aus dem 48. Stück der hiſtoriſchen Müntz-Beluſtigung des vorigen Jahrs bekant. Die Verwahrung ſeiner Uberbleibſel hat Saltzburg dem Ertzbiſchoff Dietmar zu dancken, der ſie A. 880. dahin gebracht.

S. HERMES, war Præfectus der Stadt Rom, und ließ ſich vom P. Alexandro I. nebſt ſeiner Ehefrauen Theodora, und gantzen Haus-Geſinde, welches aus 1050 Köpffe beſtand, tauffen. Als er darüber ins Gefängnüß kam, ſo machte er den Kriegs-Obriſten Quirinum, der ihn verwahren ſollte, auch zum Chriſten, und ward endlich auf Befehl K. Hadriani A. 132. enthauptet, dahero er auch ein Schwerd auf dem Thaler in der lincken Hand hält. Seinen Leichnam hat P. Leo IV. dem Ertzbiſchoff Luipramo zu Saltzburg A. 851. den 23. May geſchencket.

S. DARIA iſt eine der Göttin Minervæ auf eine gewiſſe Zeit verlobte Jungfrau zu Rom geweſen, welche nach ihrer verfloſſenen Zeit dem Chriſtlich gewordenen Römer CHRYSANTHO von ſeinem Vater Polemio, gebürtig von Alexandrien, zu dem Ende zur Ehe gegeben ward, daß durch ſie derſelbe

mögte wiederum zu dem Heydenthum gebracht werden. Alleine sie ward vielmehro, durch ihres Mannes freundlichen und erbaulichen Umgang, eine Christin. Als dieses kund worden, so übergab sie der Præfectus Vrbis, Celerinus, dem Kriegs-Obristen Claudio zu der ärgsten Pein. Sie brachten ihn aber auch durch ihre Unterweisung zum Christenthum. Chrysanthus ward hierauf in ein abscheuliches Gefängnüß geworffen, und Daria in ein öffentliches Huren-Hauß geführet. GOtt bewahrete aber daselbst ihre Keuschheit durch einen Löwen, welcher alle diejenige abhielte, die sie mißbrauchen wollten. Da sie dem ohngeacht beede standhafft in dem Christlichen Glauben verblieben, so wurden sie A. 284. den 25. Oct. vor der Porta Collina lebendig begraben. Als der Ertzbischoff zu Saltzburg, Adalwin, A. 859. das Pallium zu Rom holete, so beschenckte ihn P. Nicolaus I. mit den Leibern dieser Märtyrer.

Unter dem Ertzbischoff, Wolffgang Dieterich von Raitenau, wurde A. 1602. angefangen die neue Dom-Kirche zu bauen, dahero ließ er alle obbenanter Heiligen Leichname in die Schloß-Capelle S. Mariä Magdalenä bringen, von dar sie ferner in das Ertzbischöffliche Oratorium an der Franciscaner-Kirche gesetzet wurden. Nachdem aber die Dom-Kirche völlig ausgebauet, so wurden dieselben auf Veranstaltung des Ertzbischoffs Maximiliani Gandolphi A. 1682. wiederum in dieselbe mit grossem Gepränge transferiret. Man feyerte dabey ein grosses Jubel-Fest, dieweil das 1682. Jahr eben das letzte von dem eilfften Jahr-Hundert nach Erbauung des Klosters S. Petri in Saltzburg von S. Ruperto war, als welche am zuverlässigsten in das Jahr Christi 582. gesetzet wird. Es wurde zu dieser ausserordentlichen grossen Festivität der 18. Octobris, ein Sonntag, der sonsten auch dem H. Evangelisten Lucä gewidmet, bestimmet, und dazu überaus grosse und mancherley Zubereitung mit Ausschmückung der Dom- St. Peters- und St. Erentruds-Kirchen, und Errichtung sieben grosser und schöner Ehren-Pforten, gemachet.

Die erste Ehren-Pforte ward zu Ehren der heiligen Dreyeinigkeit, und SS. Ruperti und Virgilii, als Patronorum primariorum des Saltzburgischen Ertzstiffts, von dem Ertzbischoff gesetzet, wie diese an selbigen zu lesende zwey Chronica melden:

I. gLorIa patrI et fILIo, et spIrItVI sanCto, sICVt erat In prInCIpIo et nVnC et seMper et per seCVLa.

II. porta sanCtIssIMæ trIadI et beatIs rVperto et VIrgILIo, tVtorIbVs, InItIata.

Die andere Ehren-Pforte hatte das Dom-Capitul S. Martino aufführen, und mit diesem Chronographico bezieren lassen:

sanCto

sanCto præsVLI MartIno a CapItVLo saLIsbVrgensI hæC portICVs ereCta fVIt.

Die dritte Ehren-Pforte war SS. Ruperto, Vitali und Amando von dem Abt und Convent des alten Klosters S. Petri gewidmet, mit dieser chronographischen Dedication:

sanCtIs rVperto, VItaLI, aManDo IVgIter et pIe tVtantIbVs.

Die Closter-Frauen zu Nunberg liessen zu Ehren S. Erntruds die vierdte Ehren-Pforte erbauen, welche diese Aufschrifft hatte:

hanC portaM pro VeneratIone beatæ VIrgInIs erentrVDIs posVerVnt fILIæ.

Die fünffte Ehren-Pforte setzte S. Vincentio die Vniversität mit folgender Inscription:

D. Vincentio, Athletæ Christi fortissimo, equulei, craticulæ, tormentorumque victori, anno seculari DICant et eXstrVVnt MVsæ saLIsbVrgenses.

Die sämtliche Land-Stände bezeigten ihre Devotion mit Errichtung der sechsten und S. Hermeti bestimmten Ehren-Pforte, woran dieses Chronographicum zu lesen:

DIVI herMetIs honorIbVs Ita statVerVnt proVInCIales.

Die siebende und letzte Ehren-Pforte hatte der Stadt-Rath zu Saltzburg den heiligen Märtyrern Chrysantho und Dariæ folgender massen dedicirt:

portæ honorIs b. Chrysantho et DarIæ VXorI a MagIstratV saLIsbVrgI posIta.

Nachdem alles zu dieser Solennität aufs sorgfältigste veranstaltet worden, so wurden den 17. Oct. in der Dom-Kirchen die vier neuen Kisten geweihet, in welchen die Reliquien SS. Martini, Vincentii, Hermetis, Chrysanthi und Dariæ sollten geleget werden; welches auch von dem Ertzbischoff, in Gegenwart eines Notarii, geschahe, und wurden sie ferner aus dem Ort, wo sie bißher waren aufbehalten worden, von Priestern unter Absingung der Litaney von allen Heiligen in die Franciscaner-Kirche getragen. Nachmittags hohlte auch mit einer ansehnlichen Procession der Abt zu S. Petri aus dem Closter Nunberg die Truhe der heiligen Erentrud ab, und brachte sie in die Kirchen S. Petri.

Als der zu so grossem Feste gewiedmete Sonntag angebrochen, so wurden nach der Frühmesse die Gebeine S. Ruperti und Virgilii aus ihrem Behältnüß genommen, und auf eine mit goldnen Stücke bedeckte Trage gesetzet. Nachdem hielte der Ertzbischoff das hohe Amt, wobey im Chor zur rechten das Dom-Capitul, und zur lincken die Conventualen des Closters S. Petri, in der

Mitte die fremden infulirten Prälaten ſaßen. Nach deſſen Vollendung nahmen 8. infulirte Prälaten die Küſte SS. Ruperti und Virgilii auf ihre Schultern, und giengen nach der S. Peters-Kirchen, und holeten daſelbſt noch eine Küſte mit Reliquiis S. Ruperti ab, welche ſie auf die erſte Küſte von denſelben ſatzten; ingleichen noch 2. Küſten mit den Leichnamen der Heil. Erentrud, und S. Amandi. Von dar begaben ſie ſich auch in die Franciſcaner-Kirche, und empfiengen daſelbſt die Truhen SS. Martini, Vincentii, Hermetis, Chryſanthi und Dariæ.

Hierauf wurde eben ſo eine Proceſſion, wie am Fronleichnams-Feſte, in folgender Ordnung gehalten: 1) kame die Saltzburgiſche Stadt-Reiterey mit Trompeten und Paucken. 2) der Landſchafft-Reiterey mit Trompeten und Paucken. 3) 2. Alumni als Führer in Chor-Röcken mit Biretten, und Brüderſchaffts-Stäben. 4) 6. junge Bürger, mit weiſſen Wachs-Tortzen. 5) 27. Zünffte, als der Glaſer, Gärtner, Haffner, Vaßbinder, Lebzelter, Bader, Bortenmacher, Schneider, Tiſchler, Färber, Zimmerleute, Steinmetz und Maurer, Hüter, Weber, Schuhmacher, Lederer, Weißgerber, Kirſchner, Schmide, Metzger, Goldſchmiede, Schopper, Bierbräuer, Müller, Becken, Neſtler, und Müntzer. 6) Acht Brüderſchafften, als SS. Franciſci und Antonii von Padua, S. Annæ, S. Joſephi, B. V. M. in Collegio, aller Seelen, S. Monicæ, und S. Corporis Chriſti. 7) Die Ordensleute: als PP. Eremitæ Auguſtiner, die Capuciner, die Franciſcaner, und die FF. Benedictini Convictores. 8) Die Vniverſität, mit zwey vorgetragenen Sceptern, und zwar erſtlich die PP. Profeſſores inferiorum Scholarum, dann die Profeſſores der vier Facultäten epomidaliter, und zuletzt der Rector Magnificus alleine. 9) die Cleriſey mit dem vorhergehenden Capitul-Creutz, und zwar erſtlich die Religioſi in Chor-Röcken, welche zu den Infuln der Prälaten verordnet waren, dann vier andere Clerici, welche zu den Infuln der Dom-Pröbſte beſtellet, ferner der Clerus eccleſiæ metropolitanæ in habitu Levitico und Presbyteriali. 10) 1. Heerpaucker und 12. Fürſtliche Trompeter. 11) Die Fürſtliche Vocal-Muſici. 12) Ein Subdiaconus in Dalmatica, mit dem Pontifical-Creutz zwiſchen zweyen Alumnis, ſo zwey vergoldte groſſe ſilberne Leuchter mit brennenden Wachs-Kertzen trugen. 13) Der Convent zu S. Peter. 14) Das Dom-Capitul. 15) Zehen infulirte Prälaten in pluvialibus. 16) Der Dom-Probſt alleine. 17) Die Biſchöffe zu Chiemſee, Seckau und Lavant. 18) Der Sarck SS. Chryſanthi und Dariæ von 4. Prieſtern getragen. 19) Der Sarck S. Hermetis von 4. Prieſtern getragen. 20) Der Sarck S. Vincentii von 4. Prieſtern getragen. 21) Der Sarck S. Amandi von 4. Canonicis der Collegiat-Kirchen getragen. 22) Der Sarck S. Erentrudis von 4. Pfarrern in caſulis getragen.

23) Der

23) Der Sarck S. Martini von 4. Decanis getragen. 24) Der Sarck SS. Ruperti und Virgilii von acht Prälaten in habitu Pontificali getragen. Bey jeglichem Sarck waren 8. andere Geiſtliche von gleicher Gattung zum Ablöſen vorhanden. Ingleichen giengen vor jeglichem 6. als Engel angekleidete Knaben mit Wachs Fackeln, Fahnen, Rauchfaß, und den Inſignibus eines jeden Heiligen. 25) Ein Canonicus ad Nives, der dem Ertzbiſchoff das Paſtoral vortrug. 26) Der Ertzbiſchoff in rother Pontifical-Kleidung, mit der rechten Hand die Benediction gebend, und in der lincken eine brennende Kertzen haltend, zwiſchen zweyen Dom-Herren, die ihm beederſeits den Saum des Pluvials empor hielten. 27) Die Canonici B. V. Mariæ ad Nives, die dem Ertzbiſchoff als Capellani aufwarteten, und 28) machten den Schluß die Cavaliers und gantze Fürſtliche Hofſtatt.

Von infulirten Aebten und Pröbſten wohneten dieſer Proceſſion bey, Edmund/ Abt zu S. Peter, Alfonſus/ Abt zu Weingarten, Erenbert/ Abt zu Trems-Münſter, Severinus/ Abt zu Lambach, Cöleſtinus/ Abt zu Monnſee, Rupertus/ Abt zu Glunich, Dionyſius/ Abt zu Priſlingen, Antonius/ Probſt zu Reichersberg, und Probſt zu Stantz, Maurus/ Abt zu Andechs, Alexander/ Probſt zu Weiſſenau, Patritius/ Probſt und Archidiaconus zu Baumburg, Placidus/ Abt zu Benedict-Bayern, Romanus/ Abt zu Ettahl, Athanaſius/ Probſt und Archidiaconus in Garſch, Aemilianus/ Abt zu Michaelis in Bayern, Edmund/ Abt zu Oßig, Albertus/ Abt zu S. Pauli, Malachias/ Abt zu Raittenhaßlach, Adalbertus/ Abt zu Seon, und Bernhard/ Probſt zu S. Zenonis. Als ein Zuſchauer fand ſich dabey ein der Biſchoff zu Freiſingen und Regenſpurg, Hertzog Albrecht Sigismund in Bayern.

Als man in die Dom-Kirche gekommen, ſetzte der Ertzbiſchoff die Reliquien SS. Martini, Vincentii, Hermetis, Chryſanthi und Dariæ auf die ihnen geweihete Altäre, und die Leiber SS. Ruperti und Virgilii auf dem hohen Altar, und ſtimmete hierauf das Te Deum laudamus unter einer vortrefflichen Muſic und Loßbrennung des groben Geſchützes von der Feſtung an. So wurden auch nachgehends die Cörper der S. Erentrudis und S. Amandi wiederum in die S. Peters-Kirche gebracht.

Zu Mittag hielte der Ertzbiſchoff ein groſſes Gaſtmahl, bey welchem der Biſchoff von Freyſingen, und alle anweſende Prälaten erſchienen. Die Feſtivität wurde die folgende ſieben Tage alſo continuiret, daß die nächſten drey Tage vornemlich in der S. Peters-Kirche die ſacra gehalten wurden, welche zu dem Ende mit lauter neuen Kirchen-Schmuck aufgeputzt war. Montags alſo, als den 19. Oct. hielte daſelbſt SS. Ruperto und Virgilio der Biſchoff zu Sec-

cau eine Meſſe, und D. Schapperger eine Lob-Rede, dergleichen geſchahe Dienſtags S. Vitali, Mitwochs S. Vincentio, Freytags S. Erentrudi, Samſtags S. Hermeti, und Sonntags als in der Octav SS. Chryſantho und Dariæ zu Ehren.

Es wurden dabey noch andere Freudens-Bezeugungen angeſtellet, als eine Comödie von der durch S. Rupertum geſchehenen Bekehrung Hertzogs Theodonis in Bayern, ein Feuerwerck, ein Büchſen-Schieſſen. Der Ertzbiſchoff ließ einen acht Centner ſchwehren Ochſen ſchlachten, und deſſen Fleiſch, nebſt vielen Geflügel, unter das Volck austheilen. Ingleichen wurden fünf hundert Gülden neu geprägter Müntze unter daſſelbe ausgeworffen, auf deren einer Seite ſtand ein hellſtrahlender Dreyangel mit dem inwendig ſtehenden Worte DEO, umher war zu leſen: FVNDATORI, AVCTORI, CONSERVATORI, und darunter: PRO GRATIA GRATIAS A. 1682. nebſt dem Ertzbiſchöfflichen Wappen. Auf der andern Seite befand ſich dieſe Inſcription: MAX. GAND. EX COMIT. DE KVENBVRG, ARCHIEPISCOPVS ET PR. SALISB. S. SED. LEG. SÆCVLO VNDECIMO FVNDATI ARCHIEPISCOPATVS.

Saltzburg hatte dergleichen prächtige Solennität in vielen Zeiten nicht geſehen, die auch dem Ertzbiſchoff viele tauſend Gulden gekoſtet, ſintemal er nicht nur ſo viele dazu gekommene Prälaten mit allem ihrem Gefolg gäntzlich frey hielte, ſondern auch jeglichen mit einem goldenen und drey ſilbernen Gedächtnüß-Pfenningen beſchenckte.

Der P. Honorius Aigner defendirte damahls auch ſub Præſidio P. Caroli Schrencks Theſes Philoſophicas, bey welchen er das Alterthum des Cloſters S. Petri in einem wohl ausgedachten Emblemate vorſtellete. Ingleichen übergab der P. Joſeph Metzger, Prior des Cloſters S. Petri, dem Ertzbiſchoff ſeinen gelehrten Tractat de Antiquitate Eccleſiæ Salisburgenſis, welcher nunmehro als eine Diſſertatio præliminaris ſeiner Hiſtoriæ Salisburgenſi vorgeſetzet iſt. Vid. Baronius *in ann. ad a.* 132. *& in not. ad martyrolog. Rom. d.* 28. *Aug.* Stainhauſ. *de SS. Salisb.* Metzger. *in hiſt. Salisb. Lib. III. c.* 16. 17. *Lib. V. c.* 51. *& Lib. VI. claſſe III. p.* 1098. *ſq.* Brunner. *P. II. L. III. n.* 1. *col,* 124. Adlzreiter. *P. I. L. XIV. n. XVI. col,* 335.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
48. Stück. den 29. Novembr. 1730.

Ein rarer Thaler von dem Hoch-Meister des Teutschen Marianischen Ritter-Ordens IOHANNE EVSTACHIO von A. 1625.

I. Beschreibung des Thalers.

Die erste Seite enthält des Hochmeisters mit drey Helmen bedeckten Wappen-Schild, welchen das darüber gelegte Creutz des Hoch-Meisterthums, so ein schwartzes mit einem goldnen Lilien-Creutz, und einem goldnen Mittel-Schild, in welchem der schwartze einköpffigte Reichs-Adler, besetztes Creutz ist, in vier Felder abtheilet. In dem ersten und vierdten silbernen Feld ist das gewöhnliche schwartze Ordens-Creutz mit weissem Rande, und in dem andern und dritten silbernen Feld ist ein springender Wolff, als das Stamm-Wappen der von Westernach. Auf dem mittlern Helm stehet auf einem Küssen eine achteckigte mit Pfauen-Federn an den Ecken ausgeschmückte silberne Tafel mit dem Teutschmeisterischem Creutze. Auf dem gekrönten Helm zur rechten ist ein geschlossener weisser und mit dem schwartzen Ordens Creutz bezeichneter Flug; auf dem gekrönten Helm zur lincken sitzet ein Wolff. Die Umschrifft ist in teutscher Sprache mit lateinischen Buch-

staben also abgefasset: IO:hann. EVSTACHI:us. V.on. G.ottes. G.naden. ADM.inistrator. DES. HOCHMAISTE.rthums. I.n. PREVS.sen. MAL.ster. TEVT.schen.

Auf der andern Seite befindet sich in einem viele Strahlen von sich werffenden Schein ein gekröntes Marien-Bild, das in der rechten Hand einen Scepter, und auf dem lincken Arm das JEsus-Kind hält. Umher ist der fortgesetzte Tittel zu lesen: ORD.ens. IN. TEutschen. V.nd. WEL.schen. LAND.en. HE.rr. ZV. FREVD.enthal. V.nd. EVL.enberg.

2. Historische Erklärung.

Die Teutschmeisterischen Thaler sind gar nicht gemein, wann ich diejenigen ausnehme, welche die Ertzhertzoge von Oesterreich, so Teutschmeister gewesen, haben schlagen lassen; dahero ich auch diesen nicht vorbey lassen wollen, weil er auch ein schönes Denckmahl ist des nach der leidigen Kipper und Wipper Zeit wieder hergestellten Teutschen Müntz-Wesens.

Unter andern grossen Privilegiis aber, womit der Teutsche Marianische Ritter-Orden wegen seiner grossen Verdienste von den Römisch-Teutschen Kaisern begabet worden, ist vornehmlich auch die Müntz Gerechtigkeit gewesen, welche einige schon von K. Friedrichen II. herleiten. Denn dieser Kaiser ist nicht nur mit Verleyhung des Müntz-Rechts, insonderheit an geistliche Herren, sehr freygebig gewesen, wie dessen viele Diplomata zeigen, sondern wir lesen auch schon in der Culmischen Handveste von A. 1233. daß der Teutsche Orden versprochen, daß im gantzen Lande Preussen einerley Müntze aus feinem Silber sollte geschlagen werden, von welcher 60. Solidi oder Schillinge auf die Marck, und auf jeden Schilling drey Nummi, oder Pfennige, gehen sollten. Woraus erhellet, daß der Teutsche Orden das Müntz-Recht aus Kaiserlicher Gnaden-Verleyhung schon muß gehabt, und gleich anfangs aus reinen Silber seine Schillinge und Pfenninge gemüntzet haben. Ferner findet man, daß A. 1246. der Hochmeister Heinrich von Hohenlohe der Stadt Elbing das Recht Pfenninge zu schlagen verliehen habe, jedoch daß sie solches alle zehen Jahre sollte erneuern lassen, und dieselben in gleicher Reinigkeit und Gewichte prägen, als wie die Culmer-Pfenninge. Hatte demnach auch der Orden die Gewalt, seinen ihm unterwürffigen Städten das Müntz-Recht zu geben. Denn daß vor der Ankunfft der Teutschen Ordens-Ritter in Preussen die Einwohner keine eigene Müntze gehabt, sondern sich lauter fremden Geld-Sorten bedienet haben, das ist von einem gelehrten Manne in des erläuterten Preussens *Tomo IV.* 47. Stück *n. XLIII. p.* 823 gründlich erwiesen worden. Die vornehmsten und ersten Müntz-Oerter des Ordens waren Culm/ Christburg/ Thorn/ und Leßken/ und die ersten geprägten kleinen Silber-Müntzen hiessen Schillinge und Pfenninge.

Wie

Wie die Könige in Böhmen, Johannes und Carl, angefangen das Müntz-Silber starck zu legiren, oder demselben einen ziemlichen Zusatz von Kupffer zu geben, unter dem scheinbahren Vorwand, die Müntz-Kosten dadurch zu bestreiten, so ließ A. 1346. der Hochmeister Heinrich Deßner oder Dußener/ neue breite Schillinge, die den Prager-Groschen an Gröſſe und Gehalt gantz gleich kamen, nachschlagen, die nicht viel über 13löthig gewesen. Dennoch setzte derselbe aus dem 99. Psalm den Spruch darauf: HONOR MAGISTRI IVDICIVM DILIGIT, zu teutsch: Im Reich dieses Königes hat man das Recht lieb; welcher von seinen Nachfolgern auf den Müntzen lange ist behalten worden.

Unter dem Hochmeister, Weinreich von Kniprode/ kamen die Skoter auf, die nach Brauns Bericht auf 15 Pfenninge gesetzet waren, und also drey Pfenninge weniger, als ein Groschen galten. Es haben dieselbe am Schrot mehr als die alten Schillinge, aber weniger am Silber, gehalten. Prætorius sagt aber, daß ein Skoter der 24ste Theil der Silber-Marck gewesen sey, und anfänglich vor $1\frac{1}{2}$ Schilling oder $7\frac{1}{2}$ Pfenninge gewechselt worden sey, nachgehends aber sey ihr Werth gestiegen, daß sie A. 1461. 15. Pfenninge gegolten.

Das Müntz-Gewicht in Preussen ist aber so beschaffen gewesen, daß die Marck Silber gehalten 4. Vierdungen, 24. Skot, 60. Schillinge, 180. Pfenninge. Nach gemeinen Gewichte hatte die Marck ein halb Pfund reines Silbers. Von ausländischen Marcken hat sie so differiret, daß die Nürnbergische $\frac{1}{7}$ Theil, die Cölnische aber $1\frac{1}{2}$ Achtheil mehr, als die Preussische, gehalten, also daß 5 Preussische Marck 4 Nürnbergische gemachet, und eine Cölnische hat gehalten 1 Marck Preussisch Silbers, 3 Loth, und $1\frac{1}{2}$ Pfenninge, jedoch reines Silbers.

Von den vornehmsten Preussischen Geschicht-Schreibern wird gemeldet, daß von dem Hochmeister Conrado III. die erste goldene Müntze sey geschlagen worden, auf deren einen Seite des Hochmeisters Bildnüß gantz gewapnet gestanden, das in der rechten ein erhabnes Schwerd, und mit der lincken den Wappen-Schild gehalten, mit der Umschrifft: CONRADVS III. MAGISTER GENERALIS, auf der andern Seite sey ein gedoppeltes mit Lilien ausgeziertes Creutz, und in der Mitten ein Adler gewesen, mit der Umschrifft: MONETA AVREA NOVA DOMINORVM PRVSSIÆ. Sie sind aber nicht einig, erstlich wer dieser Conradus III. gewesen; dieweil in den alten Zeiten sechs Hochmeister den Nahmen Conradi geführet, als 1) Conrad/ Landgraf in Thüringen/ A. 1240. 2) Conrad von Feuchtwangen/ A. 1290. 3) Conrad Zöllner von Rothenstein/ A. 1382. 4) Conrad von Wallenrod/ A. 1391. 5) Conrad von Jungingen/ A. 1393. und 6) Conrad von Erlichshausen/ A. 1441. Hartknoch eignet dieselbe Conrad Zöllnern von

Rothenstein zu, weil dieser unter den Hochmeistern der dritte dieses Nahmens. Schütz, Waißelius, Braun, und die gelehrten Verfasser des erläuterten Preussens behaupten, daß solche Conrad von Wallenrod habe schlagen lassen, sintemahl der Thüringische Conrad nicht nach Preussen gekommen, dahero sich auch Conrad von Feuchtwangen auf seinen Silber-Müntzen Conradum primum genennet, mithin müsse nothwendig Conrad von Wallenrod Conradus tertius seyn; Es habe auch derselbe sehr vieles Geld von dem nach Franckreich und Engelland A. 1592. ausgeschifften Getraide gelöset, daß er also fremde goldene Müntz-Sorten habe können umprägen lassen. Fürs andere stimmen sie auch mit einander nicht überein, was für einen Werth gedachte erste goldne Hochmeisterische Müntze gegolten. Grunau hält sie zwar einem Rheinischen Goldgülden gleich, ändert aber seine Meinung, und saget, daß sie 30. Skoter ausgemacht; Schütze setzet sie nur auf 12. Skoter. Die dem *Tomo I.* des erläuterten Preussens im ersten Stück *n. I. p.* 1. einverleibte Nachricht von der güldenen Müntze, so zu des Ordens Zeiten in Preussen ist geschlagen worden, zweiffelt in §. III. gar sehr, ob angeführte Goldgulden Conradi III. in rerum natura gewesen, dieweil sie weder die Geschicht-Schreiber, so ihrer gedencken, noch jemand anders jemahls zu Gesichte bekommen. So wird auch die Umschrifft MONETA NOVA AVREA für eine weit neuere Müntz-Formul billig gehalten, die auf alten Müntzen nicht vorkommt; das Gepräge kommt auch mit andern Ordens-Müntzen nicht überein, auf welchen man keinen Hochmeister in solcher geharnischten Gestalt, sondern nur die Mutter GOttes und das Ordens-Creutz erblicket. In derselben Nachricht ist aber im Abdruck eine andere alte goldene Ordens-Müntze zu sehen, die einen Ungarischen Ducaten wiegt, und auf der ersten Seite das Ordens-Creutz mit dem Mittel-Schilde, worinnen ein einköpffigter Adler stehet, præsentiret, mit der Umschrifft in alten Gothischen Buchstaben: MONETA DOMINORVM PRVSSI. Der Revers enthält die Mutter GOttes, Mariam, mit halben Leibe, mit einer Krone auf dem Haupte, und mit dem Jesulein auf dem rechten Arm, welches in der rechten Hand einen Apffel hat, und mit der lincken nach einem Apffel greiffet, der in der Mariä lincken Hand liegt, umher stehet: MARIA. MATER. DOMINI. XPI. Zwischen den beeden Worten MATER DOMINI ist ein kleines Wäpplein mit einem Löwen befindlich, dahero geschlossen wird, daß dieser Ducate von Heinrichen Reussen von Plauen, der A. 1410. Hochmeister geworden, gepräget sey worden; zumahl da auch Waißelius von demselben berichtet, daß er so viel Volck wegen des Pohlnischen Krieges in Teutschland angeworben, daß er alle Tage von Divisionis Apostolorum an biß Allerheiligen in die 14000. Ungarische Gülden, oder Ducaten, für Sold ausgezahlet; dahero dieser Ducate vielmehro für den ersten und ältesten Ordens-

Du-

Ducaten so lange gehalten wird, biß obangeführter Conradinische, oder ein anderer zum Vorschein gebracht wird.

Nach der grossen Tannenbergischen Niederlage A. 1410. ist bey des Ordens grosser Armuth auch die Müntze immer geringhaltiger worden; ja die Abnahm des Ordens war so groß, daß A. 1425. der Hochmeister mit seinen Gebietigern öffentlich declarirten, sie wären nicht mehr vermögend die Müntze zu verlegen, und dahero solche den Städten Thoren und Dantzig gegen den halben Gewinst, welcher binnen 10. Jahren 6574. Marck betragen, biß A. 1436. auftrug, da er solche wieder an sich nahm; jedoch mit der Müntze immer noch ärger verfuhr, welches zu grosser Beschwehrung Anlaß gab, und Handel und Wandel sehr ruinirte.

Der A. 1589. erwehlte Hochmeister Johannes von Tieffen/ hat zu allererst seinen Zunahmen auf seine Groschen gesetzet, als welche diese Umschrifft haben: MAGST. IOHNS DE TIFFENI; und sein Nachfolger Friedrich/ Hertzog zu Sachsen, hat 8löthige Groschen schlagen lassen, auf welchen nicht das blosse Ordens-Creutz, wie vormahls zu sehen gewesen, sondern auch sein Hertzoglicher Wappen-Schild, welcher durch das Ordens-Creutz in 4 Felder getheilet worden, deren das 1) das Sächsische, das 2) das Thüringische, das 3) das Meißnische, und das 4) der Sächsischen Pfaltz Wappen enthalten. Woraus also zu ersehen, daß er der erste gewesen, der sein Geschlechts-Wappen mit dem Ordens-Creutz so wohl in Müntzen, als im Siegel, vereiniget, welches ihm denn seine Nachfolger auch nachgethan. Diesem nach sind alle Wappen der Hochmeister von Hertzog Friedrichen im Venatore nur ex ingenio so zusammen gesetzet, keinesweges aber von ihnen selber in der Gestalt in Siegeln und Müntzen geführet worden.

Der Hochmeister Marggraf Albrecht von Brandenburg hat A. 1520. angefangen 16. Groschen-Stück 9löthig zu schlagen, deren 15. auf 1. Marck brutto gegangen, ingleichen auch solche acht Groschen-Stück, deren 31. eine Marck gewogen. Von Thalern weiß man keine, die er noch als Hochmeister habe prägen lassen, sondern dieselben sind von den Hochmeistern in Teutschland zu erst geschlagen worden, nachdem Preussen verlohren gegangen.

Weil die Mutter GOttes Maria die höchste Patronin des Teutschen Ordens ist, so hat sie derselbe auch auf seine Müntzen gesetzet. Auf einem Ducaten des Hochmeisters Albrechts, Marggrafens zu Brandenburg, den er A. 1520. in seinem grösten Nothstand schlagen lassen, ist die Maria mit dem Christ-Kindlein zu sehen, und mit einem Schild zu deren Füssen, in welchen der Preussische Adler. Umher ist zu lesen: ADIVVA. O. VIRG. RES. TVA. AGITVR. In den alten Ordens-Siegeln erscheinet die Mutter GOttes mit dem Unterscheid, daß in dem grossen Hochmeisterischen Ordens-Siegel dieselbe auf einem zierlichen Thron sitzet, in der lincken Hand einen Lilien-Scep-

pter führet, auf dem lincken Arm aber das JEſus-Kindlein trägt; in dem Siegel der Land-Meiſter aber iſt die Mutter GOttes auf der Flucht nach Egypten vorgeſtellet, wie ſie nemlich das Kindlein JEſu auf den Armen haltend auf einem Eſel reitet, welchen der vorhergehende Joſeph am Zügel leitet.

Der 41. oder wie andere zehlen 42. Hochmeiſter IOHANNES EVSTACHIVS von Weſternach/ von dem der vorſtehende Thaler iſt, war aus einer alten Reichs-Frey unmittelbahren Ritterſchafftlichen Familie A. 1545. gebohren, welche das Erb-Marſchall Amt des Hochſtiffts Augſpurg führet. Er trat in Teutſchen Orden A. 1566. und hat ſeiner beeden Vorfahrer, der Ertz-Hertzoge zu Oeſterreich, Maximilians und Carls, Stelle, als ſie mit andern hochwichtigen Geſchäfften diſtrahirt waren, lange Zeit wohl vertretten, wie er dann auch über hundert Kaiſerliche Geſandſchafften und Commiſſiones mit gröſter Geſchicklichkeit und Ruhm verrichtet. Nach Abſterben Ertz Hertzog Carls ward er A. 1625. den 19. Mart. zum Hochmeiſterthum erwehlet, welchem er aber nur zwey Jahr höchſt löblich vorgeſtanden, indem er zu Mergentheim A. 1627. den 28. Octobris an einem Schlagfluß gantz unvermuthet ſeelig verſchieden. Sein Nachfolger war Johann Caſpar von Stadion.

Ubrigens füge bey der Gelegenheit eine Conſignation aller und jeder des hohen Teutſchen Ordens Ritter nach ihren Balleyen und Commenthureyen mit an, wie ſie mir von einem guten Freund A. 1728. höfflichſt communiciret worden, und bitte inſtändigſt um gütige Correction, was ſich der Zeit darinnen verändert.

I. Balley Elſaß und Burgund

1. Herr Johann Frantz Freyherr von Reinach/ Land-Commenthur.
2. Herr Frantz Ignati Anton Freyherr von Reinach/ zu Oberſteinbrunn Statthalter und Commenthur zu Maynau.
3. Herr Conrad Carl Anton Freyherr von Pfürdt/ Raths-Gebietiger und Commenthur zu Brüggen.
4. Herr Johann Frantz Carl Freyherr von und zu Schönau/ Commenthur zu Ruffach, Andlau, Straßburg und Kaiſersberg.
5. Philipp Joſeph Anton Euſebi Freyherr von Froberg/ Commenthur zu Rixheim, Baſel und Mühlhauſen.
6. Herr Frantz Reinhard Freyherr von Schönau/ Commenthur zu Freyburg.
7. Herr Ignati Servati Freyherr von Roll zu Bernau, Commenthur zu Bernau und Waldſtetten.
8. Herr Philipp Friedrich Freyherr von Baaden/ Commenthur zu Hitzkirchen.
9. Herr Wilhelm Jacob Euſebi Freyherr von Breiten Landenberg/ Hauß-Commenthur zu Althauſen.
10. Herr Jacob Ignati Joſeph Freyherr von Hagenbach/ T. O. R.

II. Balley Oeſterreich.

1. Herr Gwidowald/Graf und Herr von und zu Stahrenberg/ Land-Commenthur zu Wien, Neuſtadt, Grätz am Lech und Mertitzen ꝛc.
2. Herr Joſeph Graf von Harrach zu Rorau, Rathsgebietiger, und Commenthur zu Laibach und Lintz ꝛc.
3. Herr Chriſtian Herr von Stubenberg, Rathsgebietiger, Commenthur zu Frieſach, und Adminiſtrator der Commenden S. Georgen am Sandhof ꝛc.
4. Herr Eraſmus Graf und Herr von und zu Stahremberg, Rathsgebietiger, und Commenthur zu groſſen Sonntag ꝛc.
5. Herr Frantz Graf von Hallweil/ Hauß-Commenthur beeder Commenden zu Mödling und Tſchernembl.
6. Herr Frantz Joſeph Graf von Thurn/ Teutſcher Ordens Ritter.
7. Herr Cajetan Auguſtin Graf von Wildenſtein, Teutſcher Ordens Ritter.

III. Balley Coblentz.

1. Herr Joſeph Moritz Freyherr von Droſte zu Senden, Land-Commenthur, und Commenthur zu Cölln.
2. Herr Heinrich Wilhelm Freyherr von Mirbach zu Harff, Rathsgebietiger und Commenthur zu Coblentz.
3. Herr Chriſtoph Heinrich Freyherr von Ryau/ Commenthur zu Mechlen.
4. Herr Bertram Wallraff Freyherr von Harff zu Dreyborn, Commenthur zu Muffendorf.
5. Peter Philipp Adolff Freyherr von Elz zu Kaupenich, Commenthur zu Waldbreitbach.
6. Herr Frantz Carl Freyherr von Plettenberg zu Grotel, T. O. R.

IV. Balley Etſch und Gebürg.

1. Herr Johann Heinrich Hermann Freyherr von Bageneckh, Land-Commenthur, und Commenthur zu Weggenſtein, Lengmoß, und Schlanders ꝛc.
2. Herr Georg Friedrich Graf von Spauer/ T. O. R.
3. Herr Ingenuin Anton Recordin von Neuen/ T. O. R.
4. Herr Joſeph Frantz Ignatz Graf Künigl/ T. O. R.

V. Balley Francken.

1. Herr Carl Heinrich Freyherr von Hornſtein/ Land-Commenthur, und Commenthur zu Ellingen und Würtzburg.
2. Herr Johann Frantz Ernſt Freyherr von Weir/ Rathsgebietiger, und Commenthur zu Plomenthal.
3. Herr Hannß Johann Freyherr von Andringen/ Rathsgebietiger und Commenthur zu Nürnberg.
4. Herr Friedrich Wilhelm Freyherr von Harſtall/ Rathsgebietiger, und Statthalter beeder Herrſchafften Freudenthal und Eilenberg.
5. Herr Georg Adolph von Speth/ Freyherr von Schultzburg, Rathsgebietiger und Commenthur zu Heilsbron.
6. Herr Philipp Carl Waldecker von Kempt, Rathsgebietiger und Commenthur zu Oettingen, Donawerth, und Cron Weiſſenburg.
7. Herr Conrad Chriſtoph von Lehrbach, Rathsgebietiger und Commenthur zu Ulm.
8. Herr Philipp Anton Erwein Freyherr von Groſchlag zu Dieburg/ Commenthur zu Kapffenburg.
9. Herr Johann Baptiſta Freyherr von Roll zu Bernau, Commenthur zu Franckfurt und Rümmerſtatt.
10. Herr Veit Dietrich von Erthal, Commenthur zu Virnſperg.
11. Herr Frantz Sigismund Friedrich Freyherr von Satzenhofen, auf Beckelshofen und Bettendorff/ Commenthur zu Maynz, Cloppenheim, und Nunslau, wie auch Vice-Statthalter beeder Herrſchafften Freudenthal und Eulenberg.

12. Herr

12. Herr Emanuel Joſeph Graf von Taufkirchen zu Guttenburg und Lazenberg/ Commenthur zu Regenſpurg und Gangkofen.
13. Herr Johann Chriſtoph von Buſeck, Commenthur zu Horneck, und Ober-Amtmann Schwerberger Gebiets.
14. Herr Carl Friedrich Sohn Freyherr von Elz-Rodendorff, T. O. R.
15. Herr Georg Friedrich von und zu der Tann, Hauß-Commenthur zu Mergentheim.
16. Herr Johann Frantz Adam Zobel von Giebelſtatt Hauß-Commenthur zu Ellingen.
17. Herr Chriſtoph Anton Carl Freyherr von Berndorf/ Herr zu Böhl und Steinbach, Trappier zu Mergentheim/ T. O. R.
18. Herr Guidobald Maximilian Joſeph Graf und Herr von Thürheim, T. O. R.
19. Herr Reinhard Adrian Freyherr von Hochſtetten, Bau- und Kuchel-Meiſter zu Ellingen, T. O. R.
20. Herr Hartmann Sigismund Reichard Ernſt von Fechenbach, T. O. R.
21. Herr Frantz Johann Anton Chriſtoph Freyherr von Dibra. T. O. R.

VI. Balley Heſſen.

1. Herr Damian Hugo Graf von Schönborn, Puchheim/ Wolffsthal, Land-Commenthur, und Commenthur zu Marpurg/ Cardinal, Biſchoff zu Speyer ꝛc.
2. Herr Carl Freyherr von Stein, Statthalter und Commenthur zu Grieffſtatt, und Göttingen ꝛc.
3. Herr Johann Adolph Marſchall von Biberſtein, T. O. R.
4. Herr Auguſt Wolfrath Graf und Edler Herr zur Lippe, Commenthur zu Ober-Fibrsheim.

VII. Balley Alten Bieſen.

1. Herr Damian Hugo Cardinal von Schönborn ꝛc. Land-Commenthur.
2. Herr Heinrich Marquis von Schenck zu Niedecken, Rathsgebietiger, Commenthur zu Bergheim, und Adminiſtrator gedachter Balley.
3. Herr Philipp Emerich Freyherr von Elz zu Wingen, Commenthur zu Grütersde ꝛc.
4. Herr Frantz Gerhard von Cortenbach, Commenthur zu S. Petersfuhren.
5. Herr Johann Joſeph Freyherr von der Nooth zu Carlo, Commenthur zu S. Gillis in Aachen.
6. Herr Johann Caſpar Freyherr von Hillesheim, Statthalter zu Rammersdorff ꝛc.
7. Herr Jacob Ferdinand Freyherr von Spieß von Büllesheim, T. O. R.

VIII. Balley Thüringen.

Vacat pro nunc.

IX. Balley Weſtphalen.

1. Herr Frantz Gaudens von Weſtrem, Land-Commenthur, und Commenthur zu Möhlheim und Münſter.
2. Herr Frantz Wilhelm Bernd von Weſtrem, Rathsgebietiger und Commenthur zu Wehlheim.
3. Herr Hermann Werner von Körde, Rathsgebietiger, Commenthur zu Oſnabrück/ und Adminiſtrator der vacanten Commenden Mahlenburg ꝛc.
4. Herr Frantz Xaveri von Roll, T. O. R.

X. Balley Lothringen.

Herr Johann Philipp Freyherr von und zu Steinkallenfels, Land-Commenthur ꝛc.

XI. Balley Sachſen.

1. Herr Otto Dietrich von Bülaw/ Land-Commenthur, und Commenthur zu Luculum und Langelum.
2. Herr Hildebrand Chriſtoph von Herdenberg, Coadjutor und Commenthur zu Bergen ꝛc.
3. Herr Wilhelm von Reden, Commenthur zu Wettingen ꝛc.
4. Herr Johann Adolph Marſchall von Bieberſtein, T. O. R.
5. Herr Carl Freyherr von Stein/ Commenthur zu Göttingen ꝛc.
6. Herr Georg Lovin von Winterfeld/ T. O. R.
7. Herr Friedrich von Halle, T. O. R. ꝛc.

Vid. Braun in Bericht von Pohlen. vid. Preuſſiſches Müntz-Weſen c. 2. ſq. Prætorius in Bericht von der Münze in Preuſſen. c. II. Erlautertes Preuſſen. Venator. c. 19. Heſſe in Iconibus & elog. omn. Magiſtr. ſupr. Ord. Teuton. n. XXXXII. Duellius in hiſt. Ord. equit. Teut. P. I. p. 48.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
49. Stück. den 6. Decembr. 1730.

Wolfgang JULII, Grafens von Hohenlohe und Gleichen, emblematischer Thaler von A. 1697.

I. Beschreibung des Thalers.

Die erste Seite enthält des Grafens geharnischtes Brust-Bild im lincks sehenden Profil, in einer langen Spanischen Peruque, mit der rechten Hand den Wappen-Schild haltend. Umher stehet sein Titel nach den Anfangs-Buchstaben der Wörter: W. I. G. V. H. V. G. H. Z. L. V. G. G. F. M. O. V. R. d. i. Wolfgang Julius/ Graf Von Hohenlohe Und Gleichen/ Herr Zu Langenburg Und Granichfeld/ General-Feld-Marschall/ Obrister und Ritter. Zu unterst ist die Jahr-Zahl 1697.

Auf der andern Seite sprenget ein geharnischter Reuter mit dem blossen Schwerd über die zu Boden liegende drey Haupt-Laster, als den Neid/ der an seinem Hertze nagt, den Geitz/ der vier Geld-Beutel empor hält, und die Wollust/ als eine nackende Weibs-Person mit der Welt-Kugel. Umher ist der Reim zu lesen:

SO FAHRT EIN RECHT EDLER SINN
VBER ALLES WIEDRIGS HINN.

Unten ſtehen die Anfangs-Buchſtaben von des Fränckiſchen Creiſes Müntz-meiſter zu Nürnberg G. F. N. Georg Friedrich Nürnberger.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſer ſo berühmte General-Feld-Marſchall war ein Sohn Krafftes, Grafens von Hohenlohe und Gleichen, Herrns zu Langenburg, und Cranichfeld, des H. R. R. Ritters, Generals, und Obriſtens, und Sophiä, gebohrner Pfaltzgräfin bey Rhein, Hertzogin in Bayern, Gräfin zu Veldentz und Spanheim, welche denſelben den 3. 13. Aug. A. 1622. zu Neuenſtein in dieſe Welt gebohren. Im zwölfften Jahr ſeines Alters ward er A. 1634. auf die Univerſität Tübingen geſchickt, ward aber gezwungen nach der Nördlinger Schlacht von dar ſich zu ſeinen Eltern und Geſchwiſtrigten nach Worms, und Birckenfeld zu flüchten; Unter Wegens wollte ihn und ſeinen jüngern Bruder, Graf Johann Ludwigen, ein ſchelmiſcher Poſtillion in feindliche Gewalt bringen, der ſie aber doch glücklich entgiengen. Er ſetzte darauf ſeine Studia zu Straßburg biß A. 1636. fort, von welchen ihn aber die mit dem Prager-Frieden keineswegs gedämpfften, ſondern immer gröſſer werdende Kriegs-Unruhen endlich gäntzlich abruffeten, daß er ſich wieder nach Hauſe verfügen, und in Abweſenheit der Eltern, die ſich der Sicherheit halben nach Ordruff in Thüringen begeben hatten, der Unterthanen Schutz und Hülffe beſorgen muſte, wobey er einsmahl im 15. Jahr ſeines Alters einen Schuß ins Geſichte bekam, davon die Narben und Pulver-Mahle Zeit Lebens zu ſehen geweſen.

A. 1641. begab er ſich nebſt ſeinem Bruder, Graf Siegfried, nach Regenſpurg, zu ſeinem auf dem Reichs-Tag tödtlich kranck gewordenen Vater, und begleitete deſſen Leichnam nach Neuenſtein. Hierauf trat er A. 1643. ſeine Reiſe nach Franckreich an, und weil er jederzeit ſehr groſſe Luſt zum Krieg gehabt, ſo entſchloſſe er ſich daſelbſt Kriegs-Dienſte anzunehmen. Er that dieſes unter dem Marechal Graf von Rantzau, und fieng mit entlehnten Nahmen vom niedrigſten, als ein gemeiner Reuter, an; es war ihm jedoch der Graf von Rantzau ſehr beförderlich, daß er bald eine Compagnie zu Pferde bekam. In dem erſten Pariſer-Krieg that er ſich ſo wohl hervor, daß ihn der Königliche Hof, und beſonders der Cardinal Mazarini, ſehr hoch hielte. Am allermeiſten gewann er die Zuneigung des Hertzogs von Orleans ſo ſehr, daß er ihm auch ſein neu errichtetes Teutſches Leib-Regiment als Obriſter zu commandiren übergab. Er war mit demſelbigen in dem ſcharffen Treffen bey Rötel, und bekam damahls zwey Piſtol-Schüſſe. Ferner war er in der Belagerung Etampes, und eroberte bey einem Ausfall einen haben Mond wieder, deſſen der Feind

kurtz

kurtz zuvor zu seinem grösten Vortheil sich bemächtiget hatte. Nicht weniger Tapfferkeit bewieß er in der mit dem Turenne in der Pariſiſchen Vorſtadt St. Antoine gehaltenen Schlacht, und dann in den Gefechten bey dem Canal de Briar, Blainan, Etein, und Bentz. Bey Etein hat er zu jedermans Erſtaunen mit 13. Perſonen 4. Eſquadrons Franzoſen in die Flucht gebracht, ſo verfolgte er auch bey Bentz, gantz von allen Trouppen verlaſſen, alleine mit 4. Perſonen die Franzöſiſche Vor-Trouppen. Der Hertzog von Orleans machte ihn dahero im 28. Jahr ſeines Alters zum Marechall de Camp, und ſchickte ihn mit ſeinen Trouppen, und der Mademoiſelle de Montpenſier Compagnie de Gens d'Armes zu dem Prince de Condé in die Niederlande. Daſelbſt machte er ſich durch 2. vorſichtige Retraittes berühmt; die erſte war der Abzug von Arras, welche Stadt der Prince de Condé und die Spanier belagert hatten, bey welchen er den hitzig nacheilenden Feind mit wenig Völckern ſo lange aufhielte, biß ſich die gantze Armee in guter Ordnung ſalvirt. Er ward dabey gar ſehr verwundet, und verlohr 2. Pferde unter dem Leibe; weil er nun nicht ſo gleich das dritte Pferd von ſeinem über dem Waſſer haltenden Stallmeiſter bekommen konte, ſo ward er darüber von etlichen feindlichen Officiers mit der Capitulation, daß ſie ihn weder diſarmiren, noch berauben wollten, gefangen genommen, und nach Arras gebracht. Er machte ſich aber bald wieder loß, und war bey der andern glücklichen Retraitte bey Valenciennes, da er nach dreyzehenmahligen Anfall, mit etlichen wenigen Eſcadrons ſich ſo klüglich und tapffer zurücke zog, daß die vereinigte Spaniſche, Lothringiſche und Condiſche Armee indeſſen ſich über die Schelde ziehen, und bey Condé lagern konte. Der Prince de Condé bezeigte dahero öffentlich, er habe noch keine Retirade, nach einem ſo hartnäckigen Kampff mit dem Feinde, jemahls ſehen ſo glücklich vollbringen. In der darauf folgenden Belagerung von Dinant that er ſich nicht weniger hervor, und ward dabey durch einen Schuß mit 2. Kugeln durch den Rücken faſt tödtlich verwundet. Als nachgehends der Hertzog von Orleans mit dem König ſeinem Bruder wieder ausgeſöhnet wurde, und dahero ſein Regiment wieder zuruck ziehen wollte, ſo wollte ſolches der Prince de Condé nicht abfolgen laſſen, ſondern trachtete den Grafen von Hohenlohe mit ſelbigen in ſeine Dienſte zu ziehen, wie aber dieſer hierzu keine Luſt bezeigte, ſo wieß er ihm beym Angriff des Franzöſiſchen Lagers bey Valenciennes ſeinen Poſten gantz in der Avant-Garde an, und als das Fuß-Volck, inſonderheit die Irrländer, gleich anfangs von den Linien abgetrieben wurden, ſo commandirte er ihn mit einer Schwadrone die Linien zu paſſiren, welches ohngeacht der ſtarcken Gegenwehr doch glücklich geſchahe. Er muſte ſich daſelbſt nicht nur etliche Stunden ohne Entſatz aufhalten, ſondern der Printz ließ auch von ſeiner gantzen Infanterie, als ſie die Linie bondiret hatte, ein ſo ſtarckes Feuer auf ihn machen, daß hiedurch mehr blieben, als von dem

Feind waren in dem viel Stunden langen Scharmützel erlegt worden. Wie also die Intention des Printzens dazumahl den Grafen aufzuopffern nicht war angegangen, auch die grossen Anbietungen von Geld dessen standhafftes Gemüthe nicht zu ändern vermochten, so setzte er ihn in die Citadelle zu Antwerpen über ein halbes Jahr in Arrest, damit er nicht mit dem Regiment in Königliche Dienste übergehen möchte. Er ließ ihn auch nach vielen eingelegten Vorbitten nicht eher loß, als biß er das Regiment aufgab, und sich erklärte, in Teutsche Kriegs-Dienste zu gehen.

Der Graf kam demnach A. 1658. in Franckfurt an, als daselbst Kaiser Leopolds Wahl und Krönung vor sich gieng, und ward von der zu Festhaltung des Westphälischen Friedens damahls geschlossenen Ober-Rheinischen Allianz A. 1659. zum General-Lieutenant angenommen, welche ihn A. 1662. auch an den Königl. Französischen Hof abgeschickt, woselbst er sehr wohl empfangen wurde, und von der Mademoiselle de Monpensier, wegen des vormahls über ihre Compagnie de Gens d'armes in den Niederlanden geführten Commando eine jährliche Pension von tausend Reichsthalern auf Lebenslang erhielte, welche aber doch A. 1670. aufgehöret.

Bey dem A. 1663. neu angegangenen Türcken-Krieg, sprach der Kaiser, wie das gantze Reich, also insonderheit die Rheinische Alliirten, um eine starcke Hülffe an Volck und Gelde an, dahero sich Graf Wolfgang Julius zu dem Kaiserl. Principal-Comissario, dem Ertzbischoff zu Saltzburg, nach Regenspurg verfügte, und mit selbigen das Kaiserl. Begehren so befördern half, daß dieselben dem Kaiser ein Corpo von 6520. Mann, darunter 1650. zu Roß, und 4870. zu Fuß, auf eigene Kosten zuzuschicken, und auf ein Jahrlang zu unterhalten versprachen, worüber ihm das Commando anvertrauet wurde. Er marchirte mit demselbigen noch selbigen Herbst biß Crems, und ward von dar zu einem Kriegs-Rath nach Wien beruffen. Daselbst hatte er aber das Unglück, daß als er die Kaiserl. Rüst und Schatz-Cammer besahe, indessen sein Quartier im Wirthshause zum guldenen Ochsen erbrochen, und ihm alle sein Geld, Silber Geschirr, und Kleider gestohlen wurden. Weil sich die Türckische Macht von der Donau abwärts gegen die Drau und Sau gezogen, so muste er mit seinen Völckern die Winter-Quartiere in Steyermarck an den Croatischen Grentzen nehmen, dahero er mit selbigen den 10. Nov. von Crems aufbrach, bey Wien solche dem Kaiser in Schlacht Ordnung vorstellete, und die zwischen der Mur und Drau nächst der Zerinischen Insel in Steyermarck angewiesene Oerter bezoge. Das Haupt-Quartier war zu Pettau.

Gleich nach seiner Ankunfft begab er sich zu dem Grafen Nicolao Zerini nach Tschackathurn, und verabredete mit ihm den Angriff der Stadt Fünffkirchen, und die Abbrennung der Essecker-Brücken. Zu dem Ende brach er

den

den 9. 19. Jan. mit ſeinem Corpo aus Pettau auf, und vereinigte ſich bey Serinwar mit den Kaiſerl. Bayriſchen und Ungariſchen Trouppen, daß bey 18000. Mann zuſammen kamen. Sie rückten zu erſt vor Preßnitz, einen mit 400. Türcken, und 100. Tartarn beſetzten, und ziemlich verwahrten Ort, da dann der Graf von Hohenlohe die Beſchaffenheit des Grabens am hellen lichten Tage, nicht ohne groſſe Lebens-Gefahr, ſelbſten recognoſcirte, und mit den ſchleunigen Anſtalten zu einem Sturm die Türcken dergeſtalt ſchreckte, daß ſie nach verſprochenen freyen Abzug den 13. 23. Jan. ſolchen Ort gleich übergaben. Den folgenden Tag berenneten ſie Babotſcha; die Türcken erboten ſich ſo gleich zu capituliren, erlangten aber keinen andern Abzug, als ohne Gewehr und Bagage. Hierauf giengen ſie Sigeſt vorbey, und auf Fünfkirchen, davon ſie die Stadt den 19. 29. Jan. mit Sturm eroberten, dabey der Graf von Hohenlohe einen Thurn, worinnen ſich die Türcken am längſten wehreten, mit Granaten-Einwerffen endlich eroberte, und darinnen mit eigner Hand eine Türckiſche Fahne abnahm. Die meiſten Türcken nahmen jedoch ihre Zuflucht ins Schloß, welches der Graf anfieng ordentlich zu belagern. Ehe aber nach dem gemachten Kriegs-Anſchlag der Serini mit der geſamten Ungariſchen, und halben Teutſchen Reuterey von dar zu Ruinirung der Eſſecker-Brücken aufbrach, muſte ihm der Graf von Hohenlohe verſprechen, indeſſen gegen das Schloß nichts hauptſächliches vorzunehmen, damit die Ungarn und Croaten von den nach dem gemeinen Ruff hinein geflüchteten 2. Millionen Ducaten auch was bekommen möchten; wie er dann auch die von dem Serini angebotene Million Ducaten anzunehmen, und den Ungarn und Croaten die im Schloß zu machende Beute gantz allein zu überlaſſen, verwilligte. Er ruckte jedennoch innerhalb 5. Tagen biß an den Graben fort, und ward den 22. Jan. 1. Febr. in den Approchen mit einer Kugel unter dem lincken Arm dergeſtalt an dem Leib getroffen, daß wann der Schuß etwas höher gekommen, er würde ſein Leben verlohren haben. Wie es aber an dem war, daß man nun einen Sturm auf das Schloß wagen konte, ſo mogte dem von Einäſcherung der Eſſecker-Brücken zuruck gekommenen Serini es reuen, daß er ſich mit dem Grafen von Hohenlohe in einen ſo hohen Vergleich wegen der Beute eingelaſſen hatte, dahero er mit aller Gewalt die Aufhebung der Belagerung begehrte, auch da der Graf von Hohenlohe den Sturm alleine mit ſeinen Völckern vornehmen wollte, demſelben abſchlug, dabey die Seinigen vor das Schloß in Schlacht-Ordnung zu ſtellen, dahero aus der Ungarn Eigenſinn und Mißgunſt der Ort den 28. Jan. 7. Febr. muſte verlaſſen werden; im Rückweg eroberte jedoch der Graf den 2. 12. Febr. das Städtlein Segeſt, daß alſo durch dieſe drey von den Chriſten beſetzte Oerter die Veſtung Canischa gantz eingeſchloſſen ward. Er hatte für dieſe mit den Reichs-Völckern ſo wohl geleiſte groſſe Dienſte bey

Rothenstein zu, weil dieser unter den Hochmeistern der dritte dieses Nahmens. Schütz, Waißelius, Braun, und die gelehrten Verfasser des erläuterten Preussens behaupten, daß solche Conrad von Wallenrod habe schlagen lassen, sintemahl der Thüringische Conrad nicht nach Preussen gekommen, dahero sich auch Conrad von Feuchtwangen auf seinen Silber-Müntzen Conradum primum genennet, mithin müsse nothwendig Conrad von Wallenrod Conradus tertius seyn; Es habe auch derselbe sehr vieles Geld von dem nach Franckreich und Engelland A. 1592. ausgeschifften Getraide gelöset, daß er also fremde goldene Müntz-Sorten habe können umprägen lassen. Fürs andere stimmen sie auch mit einander nicht überein, was für einen Werth gedachte erste goldne Hochmeisterische Müntze gegolten. Grunau hält sie zwar einem Rheinischen Goldgülden gleich, ändert aber seine Meinung, und saget, daß sie 30. Skoter ausgemacht; Schütze setzet sie nur auf 12. Skoter. Die dem *Tomo I.* des erläuterten Preussens im ersten Stück *n. I. p.* 1. einverleibte Nachricht von der güldenen Müntze, so zu des Ordens Zeiten in Preussen ist geschlagen worden, zweiffelt in §. III. gar sehr, ob angeführte Goldgulden Conradi III. in rerum natura gewesen, dieweil sie weder die Geschicht-Schreiber, so ihrer gedencken, noch jemand anders jemahls zu Gesichte bekommen. So wird auch die Umschrifft MONETA NOVA AVREA für eine weit neuere Müntz Formul billig gehalten, die auf alten Müntzen nicht vorkommt; das Gepräge kommt auch mit andern Ordens-Müntzen nicht überein, auf welchen man keinen Hochmeister in solcher geharnischten Gestalt, sondern nur die Mutter GOttes und das Ordens-Creutz erblicket. In derselben Nachricht ist aber im Abdruck eine andere alte goldene Ordens-Müntze zu sehen, die einen Ungarischen Ducaten wiegt, und auf der ersten Seite das Ordens-Creutz mit dem Mittel-Schilde, worinnen ein einköpffigter Adler stehet, præsentiret, mit der Umschrifft in alten Gothischen Buchstaben: MONETA DOMINORVM PRVSSI. Der Revers enthält die Mutter GOttes, Mariam, mit halben Leibe, mit einer Krone auf dem Haupte, und mit dem Jesulein auf dem rechten Arm, welches in der rechten Hand einen Apffel hat, und mit der lincken nach einem Apffel greiffet, der in der Mariä lincken Hand liegt, umher stehet: MARIA. MATER. DOMINI. XPI. Zwischen den beeden Worten MATER DOMINI ist ein kleines Wäpplein mit einem Löwen befindlich, dahero geschlossen wird, daß dieser Ducate von Heinrichen Reussen von Plauen, der A. 1410. Hochmeister geworden, gepräget sey worden; zumahl da auch Waißelius von demselben berichtet, daß er so viel Volck wegen des Pohlnischen Krieges in Teutschland angeworben, daß er alle Tage von Divisionis Apostolorum an biß Allerheiligen in die 14000. Ungarische Gülden, oder Ducaten, für Sold ausgezahlet; dahero dieser Ducate vielmehro für den ersten und ältesten Ordens-

Du-

Ducaten so lange gehalten wird, biß obangeführter Conradinische, oder ein anderer zum Vorschein gebracht wird.

Nach der grossen Tannenbergischen Niederlage A. 1410. ist bey des Ordens grosser Armuth auch die Müntze immer geringhaltiger worden; ja die Abnahm des Ordens war so groß, daß A. 1425. der Hochmeister mit seinen Gebietigern öffentlich declarirten, sie wären nicht mehr vermögend die Müntze zu verlegen, und dahero solche den Städten Thoren und Dantzig gegen den halben Gewinst, welcher binnen 10. Jahren 6574. Marck betragen, biß A. 1436. auftrug, da er solche wieder an sich nahm; jedoch mit der Müntze immer noch ärger verfuhr, welches zu grosser Beschwehrung Anlaß gab, und Handel und Wandel sehr ruinirte.

Der A. 1589. erwehlte Hochmeister Johannes von Tieffen/ hat zu allererst seinen Zunahmen auf seine Groschen gesetzet, als welche diese Umschrifft haben: MAGST. IOHNS DE TIFFENI; und sein Nachfolger Friedrich/ Hertzog zu Sachsen, hat 8löthige Groschen schlagen lassen, auf welchen nicht das blosse Ordens-Creutz, wie vormahls zu sehen gewesen, sondern auch sein Hertzoglicher Wappen-Schild, welcher durch das Ordens-Creutz in 4 Felder getheilet worden, deren das 1) das Sächsische, das 2) das Thüringische, das 3) das Meißnische, und das 4) der Sächsischen Pfaltz Wappen enthalten. Woraus also zu ersehen, daß er der erste gewesen, der sein Geschlechts-Wappen mit dem Ordens-Creutz so wohl in Müntzen, als im Siegel, vereiniget, welches ihm denn seine Nachfolger auch nachgethan. Diesem nach sind alle Wappen der Hochmeister von Hertzog Friedrichen im Venatore nur ex ingenio so zusammen gesetzet, keinesweges aber von ihnen selber in der Gestalt in Siegeln und Müntzen geführet worden.

Der Hochmeister Marggraf Albrecht von Brandenburg hat A. 1520. angefangen 16. Groschen-Stück 9löthig zu schlagen, deren 15. auf 1. Marck brutto gegangen, ingleichen auch solche acht Groschen-Stück, deren 31. eine Marck gewogen. Von Thalern weiß man keine, die er noch als Hochmeister habe prägen lassen, sondern dieselben sind von den Hochmeistern in Teutschland zu erst geschlagen worden, nachdem Preussen verlohren gegangen.

Weil die Mutter GOttes Maria die höchste Patronin des Teutschen Ordens ist, so hat sie derselbe auch auf seine Müntzen gesetzet. Auf einem Ducaten des Hochmeisters Albrechts, Marggrafens zu Brandenburg, den er A. 1520. in seinem grösten Nothstand schlagen lassen, ist die Maria mit dem Christ-Kindlein zu sehen, und mit einem Schild zu deren Füssen, in welchen der Preussische Adler. Umher ist zu lesen: ADIVVA. O. VIRG. RES. TVA. AGITVR. In den alten Ordens-Siegeln erscheinet die Mutter GOttes mit dem Unterscheid, daß in dem grossen Hochmeisterischen Ordens-Siegel dieselbe auf einem zierlichen Thron sitzet, in der lincken Hand einen Lilien-Scep-

pter führet, auf dem lincken Arm aber das JEſus-Kindlein trägt; in dem Siegel der Land-Meiſter aber iſt die Mutter GOttes auf der Flucht nach Egypten vorgeſtellet, wie ſie nemlich das Kindlein JEſu auf den Armen haltend auf einem Eſel reitet, welchen der vorhergehende Joſeph am Zügel leitet.

Der 41. oder wie andere zehlen 42. Hochmeiſter IOHANNES EVSTACHIVS von Weſternach/ von dem der vorſtehende Thaler iſt, war aus einer alten Reichs-Frey unmittelbahren Ritterſchafftlichen Familie A. 1545. gebohren, welche das Erb-Marſchall Amt des Hochſtiffts Augſpurg führet. Er trat in Teutſchen Orden A. 1566. und hat ſeiner beeden Vorfahrer, der Ertz-Hertzoge zu Oeſterreich, Maximilians und Carls, Stelle, als ſie mit andern hochwichtigen Geſchäfften diſtrahirt waren, lange Zeit wohl vertretten, wie er dann auch über hundert Kaiſerliche Geſandſchafften und Commiſſiones mit gröſter Geſchicklichkeit und Ruhm verrichtet. Nach Abſterben Ertz Hertzog Carls ward er A. 1625. den 19. Mart. zum Hochmeiſterthum erwehlet, welchem er aber nur zwey Jahr höchſt löblich vorgeſtanden, indem er zu Mergentheim A. 1627. den 28. Octobris an einem Schlagfluß gantz unvermuthet ſeelig verſchieden. Sein Nachfolger war Johann Caſpar von Stadion.

Ubrigens füge bey der Gelegenheit eine Conſignation aller und jeder des hohen Teutſchen Ordens Ritter nach ihren Balleyen und Commenthureyen mit an, wie ſie mir von einem guten Freund A. 1728. höfflichſt communiciret worden, und bitte inſtändigſt um gütige Correction, was ſich der Zeit darinnen verändert.

I. Balley Elſaß und Burgund

1. Herr Johann Frantz Freyherr von Reinach/ Land-Commenthur.
2. Herr Frantz Ignati Anton Freyherr von Reinach/ zu Oberſteinbrunn Statthalter und Commenthur zu Maynau.
3. Herr Conrad Carl Anton Freyherr von Pfürdt/ Raths-Gebietiger und Commenthur zu Brüggen.
4. Herr Johann Frantz Carl Freyherr von und zu Schönau/ Commenthur zu Ruffach, Andlau, Straßburg und Kaiſersberg.
5. Philipp Joſeph Anton Euſebi Freyherr von Froberg/ Commenthur zu Rixheim, Baſel und Mühlhauſen.
6. Herr Frantz Reinhard Freyherr von Schönau/ Commenthur zu Freyburg.
7. Herr Ignati Servati Freyherr von Roll zu Bernau, Commenthur zu Bernau und Waldſtetten.
8. Herr Philipp Friedrich Freyherr von Baaden/ Commenthur zu Hitzkirchen.
9. Herr Wilhelm Jacob Euſebi Freyherr von Breiten Landenberg/ Hauß-Commenthur zu Althauſen.
10. Herr Jacob Ignati Joſeph Freyherr von Hagenbach/ T. O. R.

II. Balley Oeſterreich.

1. Herr Gwidowald/Graf und Herr von und zu Stahrenberg/ Land-Commenthur zu Wien, Neuſtadt, Grätz am Lech und Mertitzen ꝛc.
2. Herr Joſeph Graf von Harrach zu Rorau, Rathsgebietiger, und Commenthur zu Laibach und Lintz ꝛc.
3. Herr Chriſtian Herr von Stubenberg, Rathsgebietiger, Commenthur zu Frieſach, und Adminiſtrator der Commenden S. Georgen am Sandhof ꝛc.
4. Herr Eraſmus Graf und Herr von und zu Stahremberg, Rathsgebietiger, und Commenthur zu groſſen Sonntag ꝛc.
5. Herr Frantz Graf von Hallweil/ Hauß-Commenthur beeder Commenden zu Mödling und Tſchernembl.
6. Herr Frantz Joſeph Graf von Thurn/ Teutſcher Ordens Ritter.
7. Herr Cajetan Auguſtin Graf von Wildenſtein, Teutſcher Ordens Ritter.

III. Balley Coblentz.

1. Herr Joſeph Moritz Freyherr von Droſte zu Senden, Land-Commenthur, und Commenthur zu Cölln.
2. Herr Heinrich Wilhelm Freyherr von Mirbach zu Harff, Rathsgebietiger und Commenthur zu Coblentz.
3. Herr Chriſtoph Heinrich Freyherr von Ayau/ Commenthur zu Mechlen.
4. Herr Bertram Wallraff Freyherr von Harff zu Dreyborn, Commenthur zu Muffendorf.
5. Peter Philipp Adolff Freyherr von Eltz zu Kampenich, Commenthur zu Waldbreitbach.
6. Herr Frantz Carl Freyherr von Plettenberg zu Grotel, T. O. R.

IV. Balley Etſch und Gebürg.

1. Herr Johann Heinrich Hermann Freyherr von Ragenecky, Land-Commenthur, und Commenthur zu Weggenſtein, Lengmoß, und Schlanders ꝛc.
2. Herr Georg Friedrich Graf von Spauer/ T. O. R.
3. Herr Ingenuin Anton Recordin von Neuen/ T. O. R.
4. Herr Joſeph Frantz Ignatz Graf Künigl/ T. O. R.

V. Balley Francken.

1. Herr Carl Heinrich Freyherr von Horrnſtein/ Land-Commenthur, und Commenthur zu Ellingen und Würtzburg.
2. Herr Johann Frantz Ernſt Freyherr von Weir/ Rathsgebietiger, und Commenthur zu Blomenthal.
3. Herr Hannß Johann Freyherr von Knöringen/ Rathsgebietiger und Commenthur zu Nürnberg.
4. Herr Friedrich Wilhelm Freyherr von Harſtall/ Rathsgebietiger, und Statthalter beeder Herrſchafften Freudenthal und Eilenberg.
5. Herr Georg Adolph von Speth/Freyherr von Schultzburg, Rathsgebietiger und Commenthur zu Heilsbron.
6. Herr Philipp Carl Waldecker von Kempt, Rathsgebietiger und Commenthur zu Oettingen, Donawerth, und Cron Weiſſenburg.
7. Herr Conrad Chriſtoph von Lehrbach, Rathsgebietiger und Commenthur zu Ulm.
8. Herr Philipp Anton Erwein Freyherr von Groſchlag zu Dieburg/ Commenthur zu Kapffenburg.
9. Herr Johann Baptiſta Freyherr von Roll zu Bernau, Commenthur zu Franckfurt und Mümmerſtatt.
10. Herr Veit Dietrich von Erthal, Commenthur zu Virnſperg.
11. Herr Frantz Sigismund Friedrich Freyherr von Saltzenhofen, uf Beckelshofen und Bettendorff/ Commenthur zu Maintz, Cloppenheim, und Nidda, wie auch Vice-Statthalter beeder Herrſchafften Freudenthal und Eilenberg.

12. Herr

12. Herr Emanuel Joſeph Graf von Taufkirchen zu Guttenburg und Cazenberg/ Commenthur zu Regenſpurg und Gangkofen.
13. Herr Johann Chriſtoph von Buſeck, Commenthur zu Horneck, und Ober-Amtmann Scheuerberger Gebiets.
14. Herr Carl Friedrich Sohn Freyherr von Elz-Rodendorff, T. O. R.
15. Herr Georg Friedrich von und zu der Tann, Haus-Commenthur zu Mergentheim.
16. Herr Johann Frantz Adam Zobel von Giebelſtatt Hauß-Commenthur zu Ellingen.
17. Herr Chriſtoph Anton Carl Freyherr von Berndorf/ Herr zu Böhl und Steinbach, Trappier zu Mergentheim/ T. O. R.
18. Herr Guidobald Maximilian Joſeph Graf und Herr von Thürheim, T. O. R.
19 Herr Reinhard Adrian Freyherr von Hochſtetten, Bau- und Kuchel-Meiſter zu Ellingen, T. O. R.
20. Herr Hartmann Sigismund Reichard Ernſt von Fechenbach, T. O. R.
21. Herr Frantz Johann Anton Chriſtoph Freyherr von Bibra. T. O. R.

VI. Balley Heſſen.

1. Herr Damian Hugo Graf von Schönborn, Puchheim/ Wolffsthal, Land-Commenthur, und Commenthur zu Marpurg/ Cardinal, Biſchoff zu Speyer ꝛc.
2. Herr Carl Freyherr von Stein, Statthalter und Commenthur zu Grieffſtatt, und Göttingen ꝛc.
3. Herr Johann Adolph Marſchall von Biberſtein, T. O. R.
4. Herr Auguſt Wolffrath Graf und Edler Herr zur Lippe, Commenthur zu Ober-Fürsheim.

VII. Balley Alten Bieſen.

1. Herr Damian Hugo Cardinal von Schönborn ꝛc. Land-Commenthur.
2. Herr Heinrich Marquis von Schenck zu Niedecken, Rathsgebietiger, Commenthur zu Bergheim, und Adminiſtrator gedachter Balley.
3. Herr Philipp Emerich Freyherr von Elz zu Wingen, Commenthur zu Grütersode ꝛc.
4. Herr Frantz Gerhard von Cortenbach, Commenthur zu S. Petersfuhren.
5. Herr Johann Joſeph Freyherr von der Nooth zu Carlo, Commenthur zu S. Gillis in Aachen.
6. Herr Johann Caſpar Freyherr von Hillesheim, Statthalter zu Rammersdorff ꝛc.
7. Herr Jacob Ferdinand Freyherr von Spieß von Büllesheim, T. O. R.

VIII. Balley Thüringen.

Vacat pro nunc.

IX. Balley Weſtphalen.

1. Herr Frantz Gaudens von Weſtrem, Land-Commenthur, und Commenthur zu Möhlheim und Münſter.
2. Herr Frantz Wilhelm Bernd von Weſtrem, Rathsgebietiger und Commenthur zu Vehlheim.
3. Herr Herrmann Werner von Körde, Rathsgebietiger, Commenthur zu Oſnabrück/ und Adminiſtrator der vacanten Commenden Mahlenburg ꝛc.
4. Herr Frantz Xaveri von Roll, T. O. R.

X. Balley Lothringen.

Herr Johann Philipp Freyherr von und zu Steinkallenfels, Land-Commenthur ꝛc.

XI. Balley Sachſen.

1. Herr Otto Dietrich von Bülaw/ Land-Commenthur, und Commenthur zu Luculum und Langelum.
2. Herr Hildebrand Chriſtoph von Herbenberg, Coadjutor und Commenthur zu Bergen ꝛc.
3. Herr Wilhelm von Reden, Commenthur zu Wettingen ꝛc.
4. Herr Johann Adolph Marſchall von Bieberſtein, T. O. R.
5. Herr Carl Freyherr von Stein/ Commenthur zu Göttingen ꝛc.
6. Herr Georg Lovin von Winterfeld/ T. O. R.
7. Herr Friedrich von Halle, T. O. R. ꝛc.

Vid. Braun in Bericht von Pohlen. vid. Preuſſiſches Müntz-Weſen c. 2. ſq. Prætorius in Bericht von der Müntze in Preuſſen. c. II. Erlautertes Preuſſen. Venator. c. 19. Heſſe in Iconibus & elog. omn. Magiſtr. ſupr. Ord. Teuton. n. XXXXII. Duellius in hiſt. Ord. equit. Teut. P. I. p. 48.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
49. Stück. den 6. Decembr. 1730.

Wolfgang JULII, Grafens von Hohenlohe und Gleichen, emblematischer Thaler von A. 1697.

I. Beschreibung des Thalers.

Die erste Seite enthält des Grafens geharnischtes Brust-Bild im lincks sehenden Profil, in einer langen Spanischen Peruque, mit der rechten Hand den Wappen-Schild haltend. Umher stehet sein Titel nach den Anfangs-Buchstaben der Wörter: W. I. G. V. H. V. G. H. Z. L. V. G. G. F. M. O. V. R. d. i. Wolfgang Julius/ Graf Von Hohenlohe Und Gleichen/ Herr Zu Langenburg Und Granichfeld/ General-Feld-Marschall/ Obrister und Ritter. Zu unterst ist die Jahr-Zahl 1697.

Auf der andern Seite sprenget ein geharnischter Reuter mit dem blossen Schwerd über die zu Boden liegende drey Haupt-Laster, als den Neid/ der an seinem Hertze nagt, den Geitz/ der vier Geld-Beutel empor hält, und die Wollust/ als eine nackende Weibs-Person mit der Welt-Kugel. Umher ist der Reim zu lesen:

SO FAHRT EIN RECHT EDLER SINN
VBER ALLES WIEDRIGS HINN.

Unten ſtehen die Anfangs-Buchſtaben von des Fränckiſchen Creiſes Müntz-meiſter zu Nürnberg G. F. N. Georg Friedrich Nürnberger.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Dieſer ſo berühmte General-Feld-Marſchall war ein Sohn Kraffts/ Grafens von Hohenlohe und Gleichen, Herrns zu Langenburg, und Cranichfeld, des H. R. R. Ritters, Generals, und Obriſtens, und Sophiä/ gebohrner Pfaltzgräfin bey Rhein, Hertzogin in Bayern, Gräfin zu Veldentz und Spanheim, welche denſelben den 3. 13. Aug. A. 1622. zu Neuenſtein in dieſe Welt gebohren. Im zwölfften Jahr ſeines Alters ward er A. 1634. auf die Vniverſität Tübingen geſchickt, ward aber gezwungen nach der Nördlinger Schlacht von dar ſich zu ſeinen Eltern und Geſchwiſtrigten nach Worms, und Birckenfeld zu flüchten; Unter Wegens wollte ihn und ſeinen jüngern Bruder, Graf Johann Ludwigen, ein ſchelmiſcher Poſtillion in feindliche Gewalt bringen, der ſie aber doch glücklich entgiengen. Er ſetzte darauf ſeine Studia zu Straßburg biß A. 1636. fort, von welchen ihn aber die mit dem Prager-Frieden keineswegs gedämpfften, ſondern immer gröſſer werdende Kriegs-Unruhen endlich gäntzlich abruffeten, daß er ſich wieder nach Hauſe verfügen, und in Abweſenheit der Eltern, die ſich der Sicherheit halben nach Ordruff in Thüringen begeben hatten, der Unterthanen Schutz und Hülffe beſorgen muſte, wobey er einsmahl im 15. Jahr ſeines Alters einen Schuß ins Geſichte bekam, davon die Narben und Pulver-Mahle Zeit Lebens zu ſehen geweſen.

A. 1641. begab er ſich nebſt ſeinem Bruder, Graf Siegfried, nach Regenſpurg, zu ſeinem auf dem Reichs-Tag tödtlich kranck gewordenen Vater, und begleitete deſſen Leichnam nach Neuenſtein. Hierauf trat er A. 1643. ſeine Reiſe nach Franckreich an, und weil er jederzeit ſehr groſſe Luſt zum Krieg gehabt, ſo entſchloſſe er ſich daſelbſt Kriegs-Dienſte anzunehmen. Er that dieſes unter dem Marechal Graf von Rantzau, und fieng mit entlehnten Nahmen vom niedrigſten, als ein gemeiner Reuter, an; es war ihm jedoch der Graf von Rantzau ſehr beförderlich, daß er bald eine Compagnie zu Pferde bekam. In dem erſten Pariſer-Krieg that er ſich ſo wohl hervor, daß ihn der Königliche Hof, und beſonders der Cardinal Mazarini, ſehr hoch hielte. Am allermeiſten gewann er die Zuneigung des Hertzogs von Orleans ſo ſehr, daß er ihm auch ſein neu errichtetes Teutſches Leib-Regiment als Obriſter zu commandiren übergab. Er war mit demſelbigen in dem ſcharffen Treffen bey Rötel, und bekam damahls zwey Piſtol-Schüſſe. Ferner war er in der Belagerung Etampes, und eroberte bey einem Ausfall einen haben Mond wieder, deſſen der Feind

kurtz

kurtz zuvor zu seinem grösten Vortheil sich bemächtiget hatte. Nicht weniger Tapfferkeit bewieß er in der mit dem Turenne in der Parisischen Vorstadt St. Antoine gehaltenen Schlacht, und dann in den Gefechten bey dem Canal de Briar, Blainan, Etein, und Bentz. Bey Etein hat er zu jedermans Erstaunen mit 13. Personen 4. Esquadrons Franzosen in die Flucht gebracht, so verfolgte er auch bey Bentz, gantz von allen Trouppen verlassen, alleine mit 4. Personen die Französische Vor-Trouppen. Der Hertzog von Orleans machte ihn dahero im 28. Jahr seines Alters zum Marechall de Camp, und schickte ihn mit seinen Trouppen, und der Mademoiselle de Montpensier Compagnie de Gens d'Armes zu dem Prince de Condé in die Niederlande. Daselbst machte er sich durch 2. vorsichtige Retraittes berühmt; die erste war der Abzug von Arras, welche Stadt der Prince de Condé und die Spanier belagert hatten, bey welchen er den hitzig nacheilenden Feind mit wenig Völckern so lange aufhielte, biß sich die gantze Armee in guter Ordnung salvirt. Er ward dabey gar sehr verwundet, und verlohr 2. Pferde unter dem Leibe; weil er nun nicht so gleich das dritte Pferd von seinem über dem Wasser haltenden Stallmeister bekommen konte, so ward er darüber von etlichen feindlichen Officiers mit der Capitulation, daß sie ihn weder disarmiren, noch berauben wollten, gefangen genommen, und nach Arras gebracht. Er machte sich aber bald wieder loß, und war bey der andern glücklichen Retraitte bey Valenciennes, da er nach dreyzehenmahligen Anfall, mit etlichen wenigen Escadrons sich so klüglich und tapffer zurücke zog, daß die vereinigte Spanische, Lothringische und Condische Armee indessen sich über die Schelde ziehen, und bey Condé lagern konte. Der Prince de Condé bezeigte dahero öffentlich, er habe noch keine Retirade, nach einem so hartnäckigen Kampff mit dem Feinde, jemahls sehen so glücklich vollbringen. In der darauf folgenden Belagerung von Dinant that er sich nicht weniger hervor, und ward dabey durch einen Schuß mit 2. Kugeln durch den Rücken fast tödtlich verwundet. Als nachgehends der Hertzog von Orleans mit dem König seinem Bruder wieder ausgesöhnet wurde, und dahero sein Regiment wieder zurück ziehen wollte, so wollte solches der Prince de Condé nicht abfolgen lassen, sondern trachtete den Grafen von Hohenlohe mit selbigen in seine Dienste zu ziehen, wie aber dieser hierzu keine Lust bezeigte, so wieß er ihm beym Angriff des Französischen Lagers bey Valenciennes seinen Posten gantz in der Avant-Garde an, und als das Fuß-Volck, insonderheit die Irrländer, gleich anfangs von den Linien abgetrieben wurden, so commandirte er ihn mit einer Schwadrone die Linien zu passiren, welches ohngeacht der starcken Gegenwehr doch glücklich geschahe. Er muste sich daselbst nicht nur etliche Stunden ohne Entsatz aufhalten, sondern der Printz ließ auch von seiner gantzen Infanterie, als sie die Linie bondiret hatte, ein so starckes Feuer auf ihn machen, daß hiedurch mehr blieben, als von dem

Feind waren in dem viel Stunden langen Scharmützel erlegt worden. Wie alſo die Intention des Printzens dazumahl den Grafen aufzuopffern nicht war angegangen, auch die groſſen Anbietungen von Geld deſſen ſtandhafftes Gemüthe nicht zu ändern vermochten, ſo ſetzte er ihn in die Citadelle zu Antwerpen über ein halbes Jahr in Arreſt, damit er nicht mit dem Regiment in Königliche Dienſte übergehen möchte. Er ließ ihn auch nach vielen eingelegten Vorbitten nicht eher loß, als biß er das Regiment aufgab, und ſich erklärte, in Teutſche Kriegs-Dienſte zu gehen.

Der Graf kam demnach A. 1658. in Franckfurt an, als daſelbſt Kaiſer Leopolds Wahl und Krönung vor ſich gieng, und ward von der zu Feſthaltung des Weſtphäliſchen Friedens damahls geſchloſſenen Ober-Rheiniſchen Allianz A. 1659. zum General-Lieutenant angenommen, welche ihn A. 1662. auch an den Königl. Franzöſiſchen Hof abgeſchickt, woſelbſt er ſehr wohl empfangen wurde, und von der Mademoiſelle de Montpenſier, wegen des vormahls über ihre Compagnie de Gens d'armes in den Niederlanden geführten Commando eine jährliche Penſion von tauſend Reichsthalern auf Lebenslang erhielte, welche aber doch A. 1670. aufgehöret.

Bey dem A. 1663. neu angegangenen Türcken-Krieg, ſprach der Kaiſer, wie das gantze Reich, alſo inſonderheit die Rheiniſche Allirten, um eine ſtarcke Hülffe an Volck und Gelde an, dahero ſich Graf Wolfgang Julius zu dem Kaiſerl. Principal-Comiſſario, dem Ertzbiſchoff zu Saltzburg, nach Regenſpurg verfügte, und mit ſelbigen das Kaiſerl. Begehren ſo befördern half, daß dieſelben dem Kaiſer ein Corpo von 6520. Mann, darunter 1650. zu Roß, und 4870. zu Fuß, auf eigene Koſten zuzuſchicken, und auf ein Jahrlang zu unterhalten verſprachen, worüber ihm das Commando anvertrauet wurde. Er marchirte mit demſelbigen noch ſelbigen Herbſt biß Crems, und ward von dar zu einem Kriegs-Rath nach Wien beruffen. Daſelbſt hatte er aber das Unglück, daß als er die Kaiſerl. Rüſt und Schatz-Cammer beſahe, indeſſen ſein Quartier im Wirthshauſe zum guldenen Ochſen erbrochen, und ihm alle ſein Geld, Silber Geſchirr, und Kleider geſtohlen wurden. Weil ſich die Türckiſche Macht von der Donau abwärts gegen die Drau und Sau gezogen, ſo muſte er mit ſeinen Völckern die Winter-Quartiere in Steyermarck an den Croatiſchen Grentzen nehmen, dahero er mit ſelbigen den 10. Nov. von Crems aufbrach, bey Wien ſolche dem Kaiſer in Schlacht Ordnung vorſtellete, und die zwiſchen der Mur und Drau nächſt der Zeriniſchen Inſel in Steyermarck angewieſene Oerter bezoge. Das Haupt-Quartier war zu Pettau.

Gleich nach ſeiner Ankunfft begab er ſich zu dem Grafen Nicolao Zerini nach Tſchackathurn, und verabredete mit ihm den Angriff der Stadt Fünff-Kirchen, und die Abbrennung der Eſſecker-Brücken. Zu dem Ende brach er

den

den 5. 19. Jan. mit ſeinem Corpo aus Pettau auf, und vereinigte ſich bey Serinwar mit den Kaiſerl. Bayriſchen und Ungariſchen Trouppen, daß bey 18000. Mann zuſammen kamen. Sie rückten zu erſt vor Preßnitz, einen mit 400. Türcken, und 100. Tartarn beſetzten, und ziemlich verwahrten Ort, da dann der Graf von Hohenlohe die Beſchaffenheit des Grabens am hellen lichten Tage, nicht ohne groſſe Lebens-Gefahr, ſelbſten recognoſcirte, und mit den ſchleunigen Anſtalten zu einem Sturm die Türcken dergeſtalt ſchreckte, daß ſie nach verſprochenen freyen Abzug den 13. 23. Jan. ſolchen Ort gleich übergaben. Den folgenden Tag berenneten ſie Babotſcha; die Türcken erboten ſich ſo gleich zu capituliren, erlangten aber keinen andern Abzug, als ohne Gewehr und Bagage. Hierauf giengen ſie Sigeſt vorbey, und auf Fünffkirchen, davon ſie die Stadt den 19. 29. Jan. mit Sturm eroberten, dabey der Graf von Hohenlohe einen Thurn, worinnen ſich die Türcken am längſten wehreten, mit Granaten-Einwerffen endlich eroberte, und darinnen mit eigner Hand eine Türckiſche Fahne abnahm. Die meiſten Türcken nahmen jedoch ihre Zuflucht ins Schloß, welches der Graf anfieng ordentlich zu belagern. Ehe aber nach dem gemachten Kriegs-Anſchlag der Serini mit der geſamten Ungariſchen, und halben Teutſchen Reuterey von dar zu Ruinirung der Eſſecker-Brücken aufbrach, muſte ihm der Graf von Hohenlohe verſprechen, indeſſen gegen das Schloß nichts hauptſächliches vorzunehmen, damit die Ungarn und Croaten von den nach dem gemeinen Ruff hinein geflüchteten 2. Millionen Ducaten auch was bekommen möchten; wie er dann auch die von dem Serini angebotene Million Ducaten anzunehmen, und den Ungarn und Croaten die im Schloß zu machende Beute gantz allein zu überlaſſen, verwilligte. Er ruckte jedennoch innerhalb 5. Tagen biß an den Graben fort, und ward den 22. Jan. 1. Febr. in den Approchen mit einer Kugel unter dem lincken Arm dergeſtalt an dem Leib getroffen, daß wann der Schuß etwas höher gekommen, er würde ſein Leben verlohren haben. Wie es aber an dem war, daß man nun einen Sturm auf das Schloß wagen konte, ſo mogte dem von Einäſcherung der Eſſecker-Brücken zuruck gekommenen Serini es reuen, daß er ſich mit dem Grafen von Hohenlohe in einen ſo hohen Vergleich wegen der Beute eingelaſſen hatte, dahero er mit aller Gewalt die Aufhebung der Belagerung begehrte, auch da der Graf von Hohenlohe den Sturm alleine mit ſeinen Völckern vornehmen wollte, demſelben abſchlug, dabey die Seinigen vor das Schloß in Schlacht-Ordnung zu ſtellen, dahero aus der Ungarn Eigenſinn und Mißgunſt der Ort den 28. Jan. 7. Febr. muſte verlaſſen werden; im Rückweg eroberte jedoch der Graf den 2. 12. Febr. das Städtlein Segeſt, daß alſo durch dieſe drey von den Chriſten beſetzte Oerter die Veſtung Canſcha gantz eingeſchloſſen ward. Er hatte für dieſe mit den Reichs-Völckern ſo wohl geleiſte groſſe Dienſte bey

den Ungarn so schlechten Danck, daß ihn auch der Serini durch seine Insel nicht wollte marchiren lassen. Da er aber darauf beharrete, den Weg, welchen er gekommen wäre, wieder zuruck zu nehmen, so musten doch seine Soldaten das schlechte von Hirse und Gerste gemachte Brod sehr theuer bezahlen, und bey der grösten Kälte unter dem freyen Himmel Nachtlager halten.

In dem darauf folgenden April ward dem Grafen von Hohenloh, und dem Serini von dem Kaiser anbefohlen, ehe und bevor die Türcken ins Feld rücken könten, Canischa zu belagern, und wurde ihnen der Kaiserl. Feld Marschall-Lieutenant Strozzi zugegeben. Als sie aber davor kamen, befand der Graf von Hohenloh diesen Angriff, wegen des überaus grossen und tieffen Morasts, weit gefährlicher und mißlicher, als denselben Serini und der Ingenieur Avencourt vorgegeben, wie es auch der Ausgang wieß, dahero dieselbe auch Strozzi widerrathen hatte. Hierzu kam, daß die hiezu bestimmte Artillerie nicht zulänglich, und auch 6. Tage später ins Lager ankam, als verordnet war; denn dem Grafen von Hohenlohe wurden davon zu seiner Attaque nur 4. halbe Carthaunen, und zwey 6pfündige Stücklein gegeben, davon wurden zwey halbe Carthaunen, wegen des schlechten Metalls, gar bald unbrauchbar; man schickte auch keine erfahrne Constabler mit, sondern der Graf muste seine Constabler dazu brauchen, die zu seinen Feld-Stücklein gehörten; die mitgekommene Granaten und Feuer-Kugeln, als eine alte verdorbene Wahre, nutzten auch nichts; ingleichen waren zu den kleinen Stücken die Kugeln zu groß; die Ungarn verschossen auf ihrer Seite das Pulver und die Kugeln gantz unnützlich, nach des Bassa seinem Camin; wie der Graf von Hohenlohe 60. gute Schwimmer unter seinen Trouppen ausgesuchet hatte, durch welche er wollte über den Graben Posto fassen lassen, und den Serini ersuchte, unter den Seinigen auch dergleichen auszusuchen, so gab ihm dieser zur Antwort, er hätte seine Leute selber zu gebrauchen. Unter diesen so schlechten Anstalten langte die Türckische Haupt-Armee zum Entsatz an, und muste man endlich unverrichteter Sachen abziehen. Es geschahe jedoch dabey durch des Grafen von Hohenlohe gute Vorsorge, daß kein einiges Stücke dahinten gelassen wurde. Der sonst so grosse Venetianische Historicus, Baptista Nani, hat dahero unserm Grafen sehr unrecht gethan, wann er bey Erzehlung dieser fruchtlosen Belagerung dieses gantz ungegründete Urtheil von demselben gefället Lib. IX. p. 565. L'Hollac imperito nell armi, stimava di matenersi in credito col riprendere gli altri, e contendere qualunque proposta. Alleine der wegen dieser Belagerung von dem Strozzi ertheilte Bericht hat ihn genugsam vertheidiget.

Nachdem sich der Graf mit den Seinigen glücklich über die Drau salviret, und über neu Serin war an die Muhr postiret, hielte er gantzer 40. Tage lang nach der Eroberung gedachten Orts die hart andringende Türcken in seiner Verschantzung von dem Einfall in Steyermarck ab. Den

Den allergröſten Ruhm erlangte der Graf bey der den 1. Aug. A. 1664. gegen die Türcken bey St. Gotthard ſo glücklich befochtenen Schlacht, nachdem er ſich mit der Kaiſerl Armee, unter dem General-Lieutenant, Fürſten Montecuculi, vereiniget. Denn als die Türcken über die Raab ſetzten, und etliche Regimenter von den Reichs-Völckern durch den grimmigen Anfall in die gröſte Verwirrung brachten, kam er nicht nur mit den Seinigen den Nothleidenden ſo gleich tapffer zu Hülffe, und trieb den Feind zurücke, ſondern da ſich derſelbe auch zu verſchantzen anfieng, und der Montecuculi vermeinte, man ſollte ſich auch nunmehro gegen denſelben durch einen Abſchnitt verwahren, ſo widerrieth er dieſes aufs äuſſerſte, und wollte vielmehro, daß man den Feind unverzüglich noch einmahl angreiffen ſollte, weil ſonſten ſie alle mit einander auf den folgenden Tag den Kopff nicht mehr auf dem Halſe, ſondern in einem Türckiſchen Habersack haben würden, ſintemahl das in Eil aufgeworffene Retrenchement nicht ſtarck genug ſeyn würde, den Feind abzuhalten, und doch die Soldaten abmattete. Dieſem Rath ſtimmeten endlich auch alle Generals bey, dahero der Angriff noch einmahl tapffer gewaget, und die Türcken, ob wohl mit groſſer Mühe, gäntzlich aus dem Felde, und wieder über die Raab hinüber geſchlagen wurden. Der Graf von Hohenlohe befand ſich zwar ſelbigen Tags ſehr übel auf, wie es aber ſo gefährlich ausſahe, ſo ließ er ſich doch aufs Pferd heben, und erlegte bey dem erſten Treffen Vormittags einen Spahy und Janitſcharen mit eigner Hand. Er erhielte deswegen von dem Kaiſer d. d. Wien den 7. Aug. ein allergnädigſtes Hand-Schreiben, in welchem er ſeine bey ſolchem Treffen erwieſene eifrige Cooperation, Valor und Tapfferkeit, wie die eignen Worte lauten, und zu gnädigſt beliebenden Gefallen und eigenen unſterblichen Ruhm geleiſteten guten Dienſt anrühmte, auch ſelbigen zu erkennen verſicherte. Der König in Franckreich verſicherte ihn nicht weniger in einem mit eigner Hand ſehr gnädigen ſub dato Paris den 12. 22. Aug. abgelaſſenen Schreiben ſeiner Hochachtung, und recommendirte ihm ſeine dem Kaiſer zugeſchickte Hülffs-Völcker. Die Rheiniſchen Alliirten ernamten ihn den 1. Febr. A. 1665. zum General Feld-Marſchalln, und wieſen ihm zu Vergütung des in Wien erlittenen groſſen Diebſtahls 6000. Reichsthaler an. Als hierauf der Friede mit dem Türcken erfolget, berichtete ihm der Kaiſer ſolches in einem nochmahligen Hand-Schreiben d. d. Ebersdorff den 11. Oct. A. 1664. und lobte mit wiederhohlter Conteſtation allergnädigſter Erkäntnüß ſeine hiezu nicht wenig beförderlich geweſene abſonderlich erwieſene Treue, Eyfer, und tapffere Dienſte.

Da nachdem die Ober-Rheiniſche Alliantz aufhörte, und er ſeine Geſundheit wegen empfangener vielen Verwundungen, und ausgeſtandenen groſſen Mühſeligkeiten ſehr entkräfftet fühlte/ ſo verließ er die Kriegs-Dienſte, und trat die von A. 1663. angegangene mit ſeinem Bruder gemeinſchafftliche Regierung an/ welche biß A. 1667. dauerte, da ſie miteinander abtheilten/ und ihm durchs Looß die Herrſchafft Neuenſtein zufiel, die deswegen entſtandene Streitigkeiten wurden A. 1682. durch eine Kaiſerliche Commiſſion zu Schwäbiſchen Hall

ent-

entſchieden. Er übernahm dabey das auf viele Tonnen Goldes ſich belauffende ſchwere Schulden-Weſen, und befreyete in kurtzem ſein Hauß davon völlig. Durch Abſterben ſeiner beeden Brüder, Graf Siegfrieds zu Weickersheim, und Graf Johann Ludwigs zu Cüntzelsau, bekam er nicht nur einen groſſen Landes-Anfall, ſondern er erkauffte auch A. 1667. die Herrſchafft Wilhermsdorff und Burg Milchling, wobey er vom Kaiſer dieſe Wappen-Vermehrung erhielte, daß da hiebevor im Burg-Milchlingiſchen Wappen ein bloſſer ſchwartzer nackender Mann, und eine Fahne mit Sternen geſtanden; im Wilhermsdorffiſchen aber zwey Flügel, worinnen drey mit der Spitzen zuſammen reichende See-Blätter geweſen, ſo bekam er in jenem an ſtatt ermeldten ſchwartzen nackenden Mannes einen Janitſcharen, weil er einen im St. Gotthardiſchen Treffen erſchoſſen, nebſt zwey Fahnen, deren eine blau mit einem weiſſen halben Mond, ſo er in gedachtem Treffen den Albaneſern entriſſen, und die andere roth, mit gleichmäſſigen halben Mond bezeichnet, welche er in der mit Sturm eroberten Stadt Fünffkirchen von einem Thurm herab genommen. In die beyden Flügel des Wilhermsdorffiſchen Wappens wurden ſtatt der drey See-Blätter 5. brennende Kirchen-Thürm geſetzt, wegen Fünffkirchen.

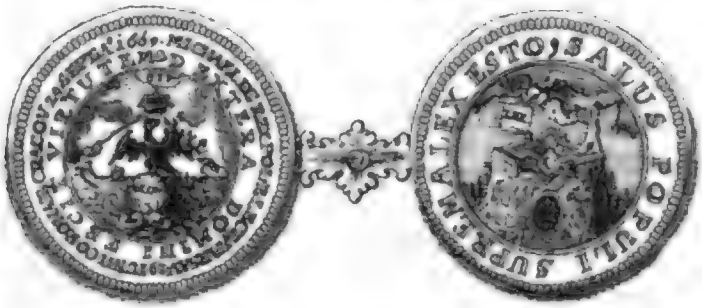
Er hatte ſonderliche Belieben zu bauen, und führete nicht nur ein anſehnliches Schloß zu Wilhermsdorff auf; ſondern legte auch in Ernſpach ſchöne Kupffer- und Eiſen-Hämmer nebſt andern Wercken und Gebäuden an. Des Gräfl. Collegii in Francken Directorium führete er von A. 1679. biß 81. In ſeiner Grafſchafft machte er viele löbliche Verordnungen, und nahm ſich ſeiner Regiments-Geſchäffte mit ſolchem Ernſt an, daß er niemahls mit fremden Augen ſehen, ſondern um alles, auch das geringſte ſelbſt wiſſen wollte. In Beſtraffung der Laſter, und ſonderlich der Untreue an Bedienten, war er ſehr ſcharff und gerecht. Von ſeiner ſehr harten Jugend an hatte er ſich eine ſo groſſe Sparſamkeit und gute Haußhaltung angewöhnet, daß er alle ſein Einkommen wohl zu Rath hielte, und allen Fleiß anwendete, ſolches zuläſſiger Weiſe zu verbeſſern; hingegen verabſcheuete er nichts mehr als üppige Verſchwendung, und daß man insgemein mehr verzehrete und drauf gehen ließ, als man einzunehmen hätte.

Er hat ſich zweymahl vermählet, das erſtemahl mit der Prinzeſſin Sophia Eleonora, Herzog Joachim Ernſts zu Holſtein Plön, und Dorotheä Auguſtä, auch gebohrner Hertzogin zu Holſtein-Gottorff Tochter, den 15. 25. Aug. 1666. mit welcher er 22 Jahr/ wiewohl ohne Kinder, in vergnügter Ehe gelebet, biß ſelbige an den Kinder-Blattern den 12. Jan. A. 1689. ſelig verſchieden. Die andere Ehe hat er den 4. Sept. ſelbigen Jahrs getroffen mit Franciſca Barbara, einer Tochter Franciſci, Grafens und Herrns zu Weltz/ Freyherrns zu Eberſtein, Spiegelfeld, Heiligenegg, Welſenegg, Hohenegg, und Lamberg, Erb-Land-Stäbelmeiſters des Hertzogthums Cärnthen, und Annä Barbarä Frey-Frau von Gain.

Er war von GOtt mit ungemeinen ſtarcken Leibs-Kräfften begabet, welche er durch eine ſorgfältige Diæt wohl zu erhalten wuſte, dadurch überſtand er ein und andere ſchwehre Kranckheit, und ſo viele gefährliche Verwundungen glücklich, und gelangte zu einem hohen Alter. Denn er verſtarb den 16. Dec. A. 1698. in ſeiner Reſidentz Neuenſtein, nachdem er ſein ruhmvolles Leben gebracht auf 76. Jahr, 4. Monat, 3. Wochen und 2. Tage. In ſeinem Teſtament hat er eine groſſe Stifftung zu Aufbauung eines Armen-Hauſes gemachet, und verordnet, daß ſeinen armen Unterthanen, nach Beſchaffenheit deren Zuſtandes, der halbe, dritte, oder vierdte Theil aller reſtirenden herrſchafftlichen Gefälle, ja denen Dürfftigſten der völlige Reſt erlaſſen werden ſollte, welcher Erlaß ſich auf die dreyſſig tauſend Gulden belauffen. Vid. Perſonalia & Theatrum Europ. T. IX. ad a. 1663. p. 863. & 1664.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
50. Stück. den 13. Decembr. 1730.

Ein bey der Krönung K. Michaels in Pohlen A. 1669. in Gold und Silber ausgeworffener Schau-Pfenning.



1. Beschreibung deßelben.

DJe erste Seite stellet eine auf einer Muschel im Meer liegende und mit dem Worte POLONIA bezeichnete Erd-Kugel vor, auf welcher ein übersich sehender Adler mit ausgebreiteten Flügeln unter einer von dem zu oberst in Wolcken sich befindenden Nahmen Jehovah bestrahlten Königlichen Krone stehet. Zu beeden Seiten kommen aus den Wolcken zwey Hände, deren eine hält einen Scepter, und die andere ein mit einem Lorbeer-Zweig umwundenes Schwerd. Umher ist eine gedoppelte Schrifft. Die äussere lautet also: MICHAEL II. REX. POLoniarum. ELECTo. VARSAV.iæ. 19. IVNII. CORONATo. CRACOV.iæ. 29. SEPT. A. 1669. d.i. Michael der Andere König in Pohlen/erwehlt zu Warschau den 19. Jun. gekrönt zu Cracau den 29. Sept. 1669. Die innere Umschrifft ist aus dem Psalm. CXVIII. v. 16. genommen: DEXTERA DOMINI FECIT VIRTVTEM. d. i. Die Rechte des HErrn behält den Sieg.

Auf der andern Seite siehet man eine auf einem hohen Felsen liegende reguliere Vestung von 4. Bastionen, und über selbiger die fliegende, und in die Trompete stossende Fama, welche in der rechten einen Zettel hält, auf welchem

entſchieden. Er übernahm dabey das auf viele Tonnen Goldes ſich belauffende ſchwere Schulden-Weſen, und befreyete in kurtzem ſein Hauß davon völlig. Durch Abſterben ſeiner beeden Brüder, Graf Siegfrieds zu Weickersheim, und Graf Johann Ludwigs zu Cüntzelsau, bekam er nicht nur einen groſſen Landes-Anfall, ſondern er erkauffte auch A. 1667. die Herrſchafft Wilhermsdorff und Burg Milchling, wobey er vom Kaiſer dieſe Wappen-Vermehrung erhielte, daß da hiebevor im Burg-Milchlingiſchen Wappen ein bloſſer ſchwartzer nackender Mann, und eine Fahne mit Sternen geſtanden; im Wilhermsdorffiſchen aber zwey Flügel, worinnen drey mit der Spitzen zuſammen reichende See-Blätter geweſen, ſo bekam er in jenem an ſtatt ermeldten ſchwartzen nackenden Mannes einen Janitſcharen, weil er einen im St. Gotthardiſchen Treffen erſchoſſen, nebſt zwey Fahnen, deren eine blau mit einem weiſſen halben Mond, ſo er in gedachtem Treffen den Albaneſern entriſſen, und die andere roth, mit gleichmäſſigen halben Mond bezeichnet, welche er in der mit Sturm eroberten Stadt Fünffkirchen von einem Thurm herab genommen. In die beyden Flügel des Wilhermsdorffiſchen Wappens wurden ſtatt der drey See-Blätter 5. brennende Kirchen-Thürm geſetzt, wegen Fünffkirchen.

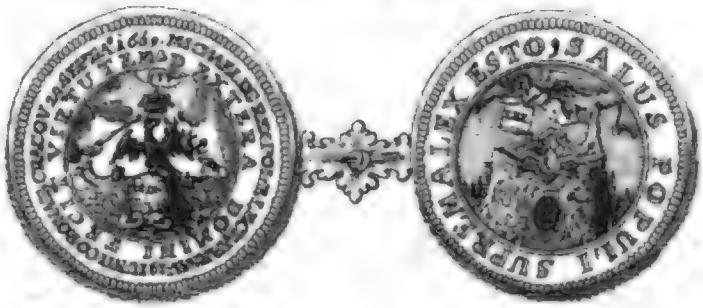
Er hatte ſonderliche Belieben zu bauen, und führete nicht nur ein anſehnliches Schloß zu Wilhermsdorff auf; ſondern legte auch in Ernſpach ſchöne Kupffer- und Eiſen-Hämmer nebſt andern Wercken und Gebäuden an. Des Gräfl. Collegii in Francken Directorium führete er von A. 1679. biß 81. In ſeiner Grafſchafft machte er viele löbliche Verordnungen, und nahm ſich ſeiner Regiments-Geſchäffte mit ſolchem Ernſt an, daß er niemahls mit fremden Augen ſehen, ſondern um alles, auch das geringſte ſelbſt wiſſen wolte. In Beſtraffung der Laſter, und ſonderlich der Untreue an Bedienten, war er ſehr ſcharff und gerecht. Von ſeiner ſehr harten Jugend an hatte er ſich eine ſo groſſe Sparſamkeit und gute Haußhaltung angewöhnet, daß er alle ſein Einkommen wohl zu Rath hielte, und allen Fleiß anwendete, ſolches zuläſſiger Weiſe zu verbeſſern; hingegen verabſchenete er nichts mehr als üppige Verſchwendung, und daß man insgemein mehr verzehrete und drauf gehen ließ, als man einzunehmen hätte.

Er hat ſich zweymahl vermählet, das erſtemahl mit der Prinzeſſin Sophia Eleonora, Hertzog Joachim Ernſts zu Holſtein Plön, und Dorotheä Auguſtä, auch gebohrner Hertzogin zu Holſtein-Gottorff Tochter, den 15. 25. Aug. 1666. mit welcher er 22 Jahr/ wiewohl ohne Kinder, in vergnügter Ehe gelebet, biß ſelbige an den Kinder-Blattern den 12. Jan. A. 1689. ſelig verſchieden. Die andere Ehe hat er den 4. Sept. ſelbigen Jahrs getroffen mit Franciſca Barbara, einer Tochter Franciſci, Grafens und Herrns zu Weltz/ Freyherrns zu Eberſtein, Spiegelfeld, Heiligenegg, Welſenegg, Hohenegg, und Lamberg, Erb-Land-Stäbelmeiſters des Hertzogthums Cärnthen, und Annä Barbarä Frey-Frau von Gain.

Er war von GOtt mit ungemeinen ſtarcken Leibs-Kräfften begabet, welche er durch eine ſorgfältige Diæt wohl zu erhalten wuſte, dadurch überſtand er ein und andere ſchwehre Kranckheit, und ſo viele gefährliche Verwundungen glücklich, und gelangte zu einem hohen Alter. Denn er verſtarb den 16. Dec. A. 1698. in ſeiner Reſidentz Neuenſtein, nachdem er ſein ruhmvolles Leben gebracht auf 76. Jahr, 4. Monat, 3. Wochen und 2. Tage. In ſeinem Teſtament hat er eine groſſe Stifftung zu Ausbauung eines Armen-Hauſes gemachet, und verordnet, daß ſeinen armen Unterthanen, nach Beſchaffenheit deren Zuſtandes, der halbe, dritte, oder vierdte Theil aller reſtirenden herrſchafftlichen Gefälle, ja denen Dürfftigſten der völlige Reſt erlaſſen werden ſollte, welcher Erlaß ſich auf die dreyſſig tauſend Gulden belauffen. Vid. Perſonalia & Theatrum Europ. T. IX. ad a. 1663. p. 863. & 1664.

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
50. Stück. den 13. Decembr. 1730.

Ein bey der Krönung K. Michaels in Pohlen A. 1669. in Gold und Silber ausgeworffener Schau-Pfenning.



1. Beschreibung deßelben.

DJe erste Seite stellet eine auf einer Muschel im Meer liegende und mit dem Worte POLONIA bezeichnete Erd-Kugel vor, auf welcher ein übersich sehender Adler mit ausgebreiteten Flügeln unter einer von dem zu oberst in Wolcken sich befindenden Nahmen Jehovah bestrahlten Königlichen Krone stehet. Zu beeden Seiten kommen aus den Wolcken zwey Hände, deren eine hält einen Scepter, und die andere ein mit einem Lorbeer-Zweig umwundenes Schwerd. Umher ist eine gedoppelte Schrifft. Die äussere lautet also: MICHAEL II. REX. POL.oniarum. ELECT9. VARSAV.iæ. 19. IVNII. CORONAT9. CRACOV.iæ. 29. SEPT. A. 1669. d.i. Michael der Andere König in Pohlen/erwehlt zu Warschau den 19. Jun. gekrönt zu Cracau den 29. Sept. 1669. Die innere Umschrifft ist aus dem Psalm. CXVIII. v. 16. genommen: DEXTERA DOMINI FECIT VIRTVTEM. d. i. Die Rechte des HErrn behält den Sieg.

Auf der andern Seite siehet man eine auf einem hohen Felsen liegende reguliere Vestung von 4. Bastionen, und über selbiger die fliegende, und in die Trompete stossende Fama, welche in der rechten einen Zettel hält, auf welchem

das Wort LEX ſtehet. Umher iſt zu leſen: SALVS POPVLI SVPREMA LEX ESTO. d. iſt:

Des Volckes Heil und Wohl
Das Haupt-Geſetz ſeyn ſoll.

In Gold wiegt ein ſolcher Schau-Pfenning zwey Ducaten.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Ob wohl das den Stoltz und Hochmuth des Pohlniſchen Adels am allermeiſten verſtärcket, daß ein jeder Schlachtitz die Hoffnung haben kan, in ſeinem Vaterlande König zu werden; ſo hat ſich doch unter demſelben niemahls jemand dieſes weniger eingebildet, als Michael Thomas Koributh, aus der Lithauiſchen Familie Wiſnio-wiecky, und gleichwohl hat das gütige Verhängnüs ihm nach der Abdanckung K. Johann Caſimirs A. 1668. vor ſo vielen weit mehr angeſehenen, und ſich ſehr beſtrebenden Candidaten, die Pohlniſche Krone, wider jedermans Vermuthen, ohne alle ſeine Verdienſte und Würdigkeit, ja recht wider ſeinen Willen, aufgeſetzet. Dieſe wunderwürdige Begebenheit trug ſich alſo zu:

Schon von A. 1661. gieng die herſchſüchtige Königin in Pohlen, Maria Gonzaga, damit um, daß die Magnaten und der Adel noch bey Lebzeiten ihres Gemahls ihm einen Nachfolger benennen möchten, welchem ſie eine von Pfaltzgraf Eduards Töchtern, die er mit ihrer Schweſter erzeuget, ehlich beylegen wollte. Sie richtete dahero vornehmlich ihre Gedancken auf Henricum Julium, Hertzogen von Enghien, einen Sohn Louis, Printzens von Conde. Als dieſes kund wurde, ſo bewarb ſich auch Pfaltzgraf Philipp Wilhelm zu Neuburg, der Annam Catharinam Conſtantiam, K. Sigismunds III. in Pohlen jüngſte Tochter, und K. Johann Caſimirs Schweſter zur erſten Gemahlin hatte, ſehr eifrig um die Pohlniſche Krone. Der Königin war aber hierinnen der Cron-Groß Marſchall, Georg, Fürſt Lubomirski, äuſſerſt zuwieder, der darüber auch alle ſeine Würden verlohr, und gar aus dem Reiche entweichen muſte. Wie A. 1667. K. Johann Caſimir nach ſeiner Gemahlin Abſterben noch mehrers ſein Vorhaben äuſſerte, wegen der erlittenen vielen Unglücke und Widerwärtigkeiten, die verdrüßliche Königliche Regierung aufzugeben, auch daſſelbige den 16. Sept. A. 1668. zu Warſchau mit frölichem Gemüthe vollzoge, ſo meldeten ſich bey dem angeſetzten Wahl-Tage vier Cron-Werber an.

Der erſte war Louis, Printz von Conde. Dieſem favoriſirten alle Partiſans der verſtorbenen Königin, und abſonderlich der Ertzbiſchoff zu Gneſen und Primas Regni ſo ſehr, daß er öffentlich ſagte: Wann eine Krone vom Himmel fiele, ſo wollte er ſolche niemand lieber aufſetzen, als dem Printz von Conde. Seine Abkunfft vom Königlich-Franzöſiſchen Geblüthe, ſeine groſſe geführte

Kriege

Kriege und erhaltenen Siege machten ihm auch ein Anſehen. Den meiſten Nachdruck gab ihm das Frantzöſiſche Gold. Hingegen verwarffen ihn alle diejenigen, ſo der verſtorbenen Königin ſchädliche Staats-Intrigues verabſcheueten, und ſagten gantz frey dem Frantzöſiſchen Geſandten ins Geſichte: Vormahls ſey derſelbe ein glücklicher und groſſer General geweſen, nunmehro aber, da er nicht ſo wohl von Alter, indem er nur 48. Jahr auf ſich habe, als vielmehro von Wollüſten, ein gantz ausgemergelter und contracter Mann ſey, hieſſe es von ihm:

- fuimus Tröes: fuit Ilium, & ingens
Gloria Teucrorum - - -

Er ſey auch ſo jederzeit hurtiger von der Fauſt als von Kopffe geweſen, dabey jedoch hitzig und unruhig, und habe gerne ein Haupt von einer Faction abgegeben; Er ſey alſo mehr geſchickt, ein Reich zu zerrütten, als zu beruhigen; Er ſey auch kein eifriger Catholiſcher Chriſt, habe mit dem Calviniſtiſchen Radzivil in Paris öffters an den Freytagen Fleiſch gegeſſen; Sie machten dahero den Schluß: Non eſt *cum Deo*, qui favet *Condeo*; Er würde ein Hauffen Franzoſen mit ſich ins Reich ziehen; dieſe aber und die Pohlen vertrügen ſich nicht wohl; Man würde durch ihn den Kaiſer, Brandenburg und Schweden ſich zu Feinden machen, die ihn nicht zum Nachbar haben wollten, wie dann der Kaiſer ſchon zwey Millionen aufgewendet habe, um der Königin Anſchläge wegen ſeiner zu hintertreiben; Er habe auch ſchon eine Gemahlin; Man verlange aber einen noch unbeweibten König, der durch ſeine kluge Vermählung dem Königreich auch einen Vortheil ſchaffte.

Den andern Cron-Candidaten gab gedachter Hertzog zu Neuburg ab, und fand auch einen groſſen Anhang, weil er den Pohlen von ſeiner erſten Vermählung her ſchon wohl bekant und beliebt war. Es verlangten denſelben auch alle Nachbahrn. Jedoch tadelten viele an ihm, daß er ſich allbereit ſchon zu ſehr mit denſelben in Bündnüſſe eingelaſſen hätte, welche Pohlen könten nachtheilig ſeyn; Er ſey ein Teutſcher, die Teutſchen aber hätten einen angebohrnen Haß gegen die Pohlen; Er habe acht Söhne und ſechs Töchter am Leben, die er alle würde in Pohlen verſorgen wollen; Das Haus Pfaltz ſey von einer groſſen Macht, die mit der Zeit Pohlen eben ſo fürchterlich werden könte, als die Oeſterreichiſche; Zu dem wäre er auch zu alt, und allbereit ein Herr von 54. Jahren.

Drittens kam der junge Hertzog, Carl Leopold von Lothringen, in Vorſchlag. Den leiteten ſeine Adhærenten aus dem Jagelloniſchen Geblüte auf ſolche Weiſe her: K. Vladislaus Jagello erzeugte K. Vladislaum V. in Pohlen, dieſer K. Vladislaum in Ungarn und Böhmen, dieſer Annam, K. Ferdinands I. Gemahlin, dieſe Eleonoram, Hertzog Wilhelms zu Mantua Gemahlin, dieſe

Vincentium I. Hertzogen zu Mantua, dieſer Margaretham, Hertzog Heinrichs in Lothringen andere Gemahlin, und dieſe Claudiam, Hertzogs Nicolai Francisci in Lothringen Gemahlin, und Hertzog Carl Leopolds Mutter. Ferner dienete zu ſeiner Recommendation, daß er ein junger friſcher Printz von 26. Jahren, der ſich würde leichte zur Pohlniſchen Lebens-Art angewöhnen laſſen. Er habe ſchon ſchöne erſte Proben von ſeiner Tapfferkeit in Ungarn abgelegt. Er habe keinen groſſen Anhang, noch groſſe Beförderer; Er würde alſo das Kron-Glück eintzig und alleine der Pohlniſchen Nation Wohlgewogenheit zu dancken haben, und um ſo mehrers dieſes Reichs Wohlfahrt zu befördern trachten, weil er ſonſten auf nichts zu ſehen. Er würde auch den Nachbahrn und allen andern Potentaten gantz gleichſinnig begegnen, weilen er ſich gegen keinem verbündlich gemacht. Sein alter Vetter, Hertzog Carl in Lothringen, würde ihm ſechs Millionen auf die Erlangung der Kron Pohlen zu verwenden geben, damit er ſein Succeſſions-Recht auf Lothringen, zum Behuff des mit der von Cantecroix erzeugten Printzens von Vaudemont, fahren lieſſe. Seine Mißgönner wendeten aber gegen ihn ein, daß Franckreich ſeiner Erwehlung äuſſerſt widerſtreben würde; Er würde doch künfftig das Hertzogthum Lothringen nicht fahren laſſen, könte man alſo deswegen mit Franckreich in einen Krieg verfallen; Er ſey ſo arm, daß man auf die Errichtung ſeiner Hofſtatt mehr Geld gleich aufwenden müſte, als auf die Unterhaltung des gantzen ſo zahlreichen Neuburgiſchen Hauſes. Auf ſeines Vetters Geld dürffte man ſich keine Rechnung machen, der ſey ſo geitzig, daß er nicht eine Million anwenden würde, ſich ſelbſten von der Ruderbanck loß zu kauffen. So halff auch dem Hertzog nicht, daß ſein Beicht-Vatter, ein berühmter Jeſuit, von dem Hauſe Lothringen rühmte, man zehlete darinnen drey hundert Heiligen, die derſelbe alle Tage in ſeiner Litaney anruffete, weil damahls der Glantz etlicher Tonnen Goldes den Geldgierigen Pohlen heller unter die Augen ſchlug, als der Schein ſo vieler Heiligen.

Vierdtens ermangelte auch nicht der Czaar von Rußland, Alexius Michaelowitz, ſeinen mittlern Printzen von acht Jahren, den Pohlen zum König anzubieten, mit dem ſtattlichen Verſprechen, daß ſich derſelbe zur Römiſchen Kirche bekennen ſollte. Er wollte nicht nur Smolensko und Kiow wieder hergeben, ſondern auch zwey Millionen Rubeln der Kron-Armee, und drey Millionen zum Antritt der Republic bezahlen. Übrigens ſollte es in der Pohlen Belieben ſtehen, ob künfftig beede Reiche einen Herrn haben ſollten, oder nicht. So lieblich dieſe Pfeiffe lautete, ſo wollte man doch nicht darnach tantzen. Denn erſtlich begehrten die Pohlen keinen Knaben zu einem König. Man glaubte nicht, daß es der Ruſſiſchen Hartnäckigkeit in der Religion möglich wäre, dieſelbe auch aus der gröſten Staats-Abſicht zu verändern, noch dem

dem Römiſchen Pabſt ſich zu unterwerffen; ingleichen, daß es dem Czaar ein Ernſt wäre, benannte Haupt-Oerter abzutretten. In Moſcau wäre das Geld nicht ſo überflüſſig, daß man gleich ſo viel Millionen zahlen könte. Weder der Türcke, noch alle andere Nachbarn würden die Vereinigung zweyer ſo mächtiger Reiche zugeben. Die Pohlen könten ſich nicht ſo ſclaviſch, als die Ruſſen, tractiren laſſen, hätten auch keine Rücken zur Knutpeitſche, und den Botockr.

Der Unter-Cantzler und Biſchoff zu Culm, Andreas Olczowskz, ſchrieb, ehe es noch zur Wahl kam, eine Cenſuram Candidatorum, welche ein allgemeines Aufſehen machte. Einige verehrten ſie als ein politiſches Meiſterſtück; und Zalusky ſagt gar, gantz Europa habe davon geredet, und ſie bewundert. Herr Gottfried Lengnich hat aber in einigen darüber gemachten Anmerckungen gründlich dargethan, daß dieſes Werck dergleichen Lobſpruch gar nicht, ſondern vielmehr eine ſcharffe Cenſuram Cenſuræ verdiene, und ein elendes Hirn-Geſpinſte ſey; Es iſt darinnen kein einiger bündiger Schluß anzutreffen, ſondern ein leeres Pohlniſches Gewäſche. Er wollte mit ſelbiger ſeine Landsleute mit aller Gewalt überreden, ſie ſollten auf keinen von den Kronwerbern ſehen, ſondern einen Piaſten auf den Thron ſetzen. Bey den Ausländern beſorgte er unter andern, ſie möchten kein Latein können, und es würde ſchlecht klingen, wenn ein König im reden Solœciſmos begienge, und das Latein aus dem Cnapio oder Calepino entlehnete. Es würden wunderliche Reichs-Tage ſeyn, wann ein König wider die Grammatic und Proſodie anſtoſſen würde. Das letzte lautet am lächerlichſten, dieweil weltbekandt, daß die Polacken die Worte in der Ausſprache elendiglich radbrechen, und auf die Kürtze und Länge der Sylben am wenigſten Acht haben. Es war dieſer Olczowsky auch ein ſo guter Freund von der Teutſchen Nation, daß er ſich in einem Schreiben an den Primatem verlauten lieſſe: Per me regnet, quemcunque Reſpublica elegerit, dummodo non Germanum, quem firmo excludo intra me propoſito. Das iſt: Meinethalben mag König, werden, wen die Republic erwählen wird, nur keinen Teutſchen; den ich, bey mir mit veſten Vorſatz ausſchlüſſe.„

Als der Wahl-Tag herbey kam, ſo fanden ſich vieler Potentaten Geſandten dabey ein, die von ihren Principalen vorgeſchlagene Printzen der Republic einzuloben. Der Kaiſerl. Geſandte war Chriſtoph Leopold, Graf Schaffgotſch, der öffentlich für Neuburg, heimlich aber für Lothringen arbeitete; der Franzöſiſche, der Biſchoff von Bezieres, der die Stimmen auf den Printz Conde lencken ſollte; der Schwediſche Claudius Totte; die Brandenburgiſche Hoverbeck und Jena, die dem Pfaltzgrafen ſich günſtig erzeigeten. Der Caſtellan von Lemberg wollte haben, es ſolte vor der Wahl ein jeder Wehler mit einem cörperlichen Eid bezeugen,

zeugen, daß er denjenigen erwehlen wollte, von welchem er kein Geſchencke genommen, oder auch nur daß ihm dergleichen verſprochen worden. Die Theologi mißbilligten aber ſolchen Eidſchwur, weil ſo ein jeder in ſeinem Gewiſſen ſchon verbunden wäre, das allgemeine Beſte, und nicht ſeinen beſondern Vortheil, zu beobachten. Es könte dabey auch die Reſervatio mentalis gebraucht werden, daß ſie zwar den nicht ſelbſten erwehlten, der ſie beſchencket, ſondern denjenigen beyfallen wollten, die ſolchen ernennet hätten. Da auch die Männer nur allein ſchwören ſollten, ſo könten ſich doch die Weiber beſtechen laſſen, wie man dann öffentlich ſagte, daß die Frau des Sobiesky, die Lithauiſche Cantzlerin, und des Primatis Maitreſſe, ſo alle Franzöſinnen waren, nach der Schwierigkeit Geld genommen hätten, um die Parthey des Printzens von Conde zu verſtärcken.

Am Wahl-Tage, als den 19. Jun. ſuchten die drey Factiones, die Neuburgiſche, die Lothringiſche, und die Condeiſche einander ſcharff vorzutringen, dahero der Biſchoff von Cujavien den Vorſchlag that, man ſollte des Pfaltzgrafens und des Printzens von Conde Nahmen auf zwey Zettel ſchreiben, ſolche in einen Kelch legen, und durch einen dreyjährigen Knaben einen davon heraus nehmen laſſen. Die Pohlen aber wollten keinen Glücks-Hafens-König haben, ſondern ihre alte Wahl-Freyheit behalten. Obwohl auch der Lothringer ſchon 50. Stimmen mehr, als der Neuburger, erhielte, ſo fiel doch ſeine Parthey gar bald wieder, und wurde die ſchwächſte. Da es aber nun bald an dem war, daß die meiſten und ſtärckſten Säbelſtreiche die Entſcheidung bey der ſich ſo zwiſtig anlaſſenden Königs-Wahl machen ſollten, ſo fragte der Unter-Kämmerer und Waywode von Kaliſch zu erſt ſeine Waywodſchafft, ob es bey dieſen ſo gefährlichen Umſtänden nicht beſſer wäre, auf einen Piaſten, als auf einen Ausländer, ſeine Gedancken zu richten, damit doch Friede und Einigkeit im Reiche möchte erhalten werden? Die Antwort fiel allerſeits auf ein freudiges Jawort aus, und ward er erſuchet, nur jemand zu ernennen. Dieſe ſo unvermuthete allgemeine Beyſtimmung machte ſein Gemüthe gantz verwirret, und wie ihm eben Michael Thomas Coribut Wisniovvicky ohngefehr vors Geſichte kam, ſo ſtimmete er ſo gleich auf denſelben, um nur von der wegen Benennung eines Piaſtens hart auf ihn dringenden Waywodſchafft ſich loß zu machen, welchen dieſelbe auch ohne einige Widerrede annahm. Die nächſte Waywodſchafft Poſen, als ſie den Wisniovvicky nennen hörte, gab ebenfalls demſelben ſeine Stimme, ohngeacht der Biſchoff Lothringiſch, und der Caſtellan und Fähndrich Neuburgiſch waren; welchen man aber das Maul mit gezuckten Säbeln zu ſtopffen drohete. Dieſer folgten alſo die übrigen Waywodſchafften von Groß-Pohlen mit dem gröſten Eifer und Ungeſtümm nach, und verlangten keinen andern König, als den Wisniovvicky, zu haben. Jedoch ſtutzten die Waywodſchafften von Reuſſen und Belcz, und die Lithauer, noch ſehr darüber, und wollten keinen Piaſten annehmen. Abſonderlich wendete der Groß-Marſchall, Sobiesky, gegen den Wisniovvicky ein, daß er ein ſehr ſchwächlicher Herr von Geſundheit wäre, auch keine Mittel habe, die Armee zu befriedigen. Ein gleiches ſagten auch der Radzivil, und der Lithauiſche Cantzler Patz. Wie hievon dem damahls in der Stadt ſich befindlichen Primati Nachricht gegeben, und von ihm begehret wurde, daß er ſich zur Proclamation des neuen Königes auf den Wahl-Platz begeben ſollte, ſo hielten ihn davon Sobiesky und die Feldherrn anfangs ab, da man aber ferner erfuhr, daß auch Radzivil und Patz ihre Meinung geändert hätten, und daß der geſamte Adel ſich vereiniget, keinen andern als den Wisniovvicky für ihren König zu erkennen, ſo gaben ſich endlich auch Sobiesky und die Feldherrn, zumahl auf Zureden des Primatis, der immer zu ihnen ſagete: Digitus Dei hæc fecit, **Das hat der Finger GOttes gethan**; Sobiesky verſetzte aber, mit Bezeigung des gröſten Unwillens: Cenſura hæc fecit, **Das von den Cronwerbern gefällte Urtheil hat dieſes gethan.** Es wurde demnach von dem

dem Primate VVisniovvicky ohne weitere Einwendung gewöhnlicher massen zum König ausgeruffen, ohngeacht der Adel alleine ohne Mitwürckung der Senatorum diese Wahl gemachet hatte, und darüber kaum drey Stunden zugebracht.

Es geschahe diese Wahl dem Wisniovvicky selbsten so unvermuthet, daß er unter dem Hauffen der immer schreyenden Edelleute Vivat Rex Michael! selbsten mit vollem Halse auch also eine Weile mit ausrufte, ohne zu begreiffen, daß dieses Freuden-Geschrey auf ihn gienge; Als ihm auch endlich gesagt ward, daß man ihn zum König verlangete, wiederhohlte er öffters diese Worte: Avertatur iste calix a me. Es gehe dieser Kelch von mir zurücke. Es war derselbe aus der vornehmsten Familie in Lithauen entsprossen, die von dem Groß-Fürsten Olygerth, Königs Jagellonis Bruder, abstammete. Denn dieser hatte einen Sohn, Koributh, der nach der Tauffe Demetrius genennet, und Hertzog von Novogrodeck wurde, und die Oerter Zbaracz und Wißniowiecky in Vollhynien erbauete; Er soll in einem Treffen mit dem Tamerlan A. 1393. geblieben seyn. Dessen Urenckel, Basilius, nahm den Tittel eines Hertzogs von Wisniovvieky an, und zeugete zwey Söhne. Der älteste, Födor, pflantzte die Linie der Hertzoge von Wisniovviky fort, und der jüngste, Nicolaus, die Linie der Hertzoge zu Zbaracz, welche A. 1631. mit Georgio, Castellan von Cracau, gäntzlich abgegangen. Födors Urenckel war Jeremias Michael, Hertzog von Wisniovvieky, Waywode in Reussen, und ein Vater des Königes Wisniovviky, der auf 11. Tonnen Goldes werth Güter hatte, die aber in dem Cosackischen Kriege von A. 1648. biß 51. in welchem er commandiret, alle auf den Grund ruiniret wurden, wie er denn auch in besagtem Jahr, den 25. Aug. im Lager starb. Er hatte zur Gemahlin Gryseldam, eine Tochter des Reichs-Cantzlers Thomæ Zamoisky, die noch am Leben war, als ihr Sohn König wurde. Sie hatte denselben A. 1640. den 18. Jun. zu Labrisch in Podolien zur Welt gebohren; wegen der verwüsteten Herrschafften waren die Einkünffte zu dessen standesmässiger Erziehung nicht groß. Es sorgete aber für dieselbe K. Johann Casimirs Bruder, Carl Ferdinand, Bischoff zu Ploczko und Breßlau. Bey erwachsenen Jahren hielte er sich eine zeitlang in Wien auf, und soll auch den Cammer-Herrn Schlüssel vom Kaiser bekommen haben. Er war also ein Herr von 29. Jahren, als er so unversehens König wurde; und dabey von so schlechter equipage, daß ihm der Graf von Schaffgotsch seine mit 6. Pferden bespannete Carosse præsentirte, damit er von dem Wahl Platz in die Stadt fahren konte.

Es mangelte damahls nicht an allerhand poetischen Einfällen, womit einige von dem neuen Könige eine Belohnung zu erlangen suchten, darunter absonderlich das Anagramma demselben gar wohl gefiel:

MICHAEL THOMAS CORIBVT DVX VVISNIOWIECIVS.

Durch Buchstab-Wechsel:

Hic casu miro electus, is vox tubave Domini.

Der leer ausgegangenen auswärtigen Competenten spottete ein anderer Poet mit diesem Epigrammate:

Competiere duo vel tres diadema Polonum,
Atque illi peregre nostrum inisere decus.
Ære, minis, meritis, varia spe servuit inter
Suspensos animos ardua causa diu,
Sed FRATREM legisse domi, quis nos vetet? Ultro
Patria suppeditat, qui diadema ferat.

Haud

Haud male Venda tulit quondam, meliusque Piaſtus
Jam Wisniowiecius Rex diadema ferat.

Den 5. 15. Jul. beſchwur der neue König die Pacta conventa in der Cathedral-Kirchen zu Warſchau, welche unter andern in ſich enthielten, daß er nimmermehr, auch bey zunehmender Schwäche und Gebrechlichkeit des Alters, Kron und Scepter niederlegen wollte; daß der Diſſidenten Religions-Freyheit ſollte ungekränckt bleiben; daß er um Geſchencke willen keine Aemter und Staroſteyen vergeben ſollte; daß er die rebelliſche Ukraine wiederum der Kron Pohlen unterwürffig zu machen trachten würde; daß er auf Gutbefinden der Senatorn ſich eine Gemahlin erwählen ſollte, und im Fall ſolche eine Ausländiſche ſeyn möchte, ſollten derſelben nicht mehr als ſechs Perſonen von ihren Landsleuten zur Aufwartung zugelaſſen werden; die Königliche Anverwandten ſollten in gleicher Würde mit dem Adel ſeyn ꝛc.

Die Krönung geſchahe den 19. 29. Sept. am St. Michaels-Tage zu Cracau mit gewöhnlichen Ceremonien/ wobey der Kron Schatzmeiſter dergleichen Müntze, als auf dieſem Bogen ſtehet, in Gold und Silber unter das Volck auswarff. Und ob man wohl ausgeſprenget hatte, daß der Kron Feldherr Sobiesky die Stadt Cracau berennen, und die Krönung ſo lange hintertreiben wollte, biß die Kron-Armee wegen ihres hinterſtelligen Soldes von dem Könige würde vergnüget ſeyn, ſo wieſe der Erfolg, daß dieſes nur deſſen Feinde fälſchlich ausgegeben hatten.

Die Pohlen waren aber mit dieſem Könige nachdem ſehr übel zu frieden, und bezeigten auch für demſelben gar ſchlechte Ehrerbietung, weil er nur durchs Glücke, und nicht durch groſſe Verdienſte, die Krone erlanget hätte/zumahl da ſie auch die Vortheile entbehren muſten, die ſie von einem auswärtigen Könige zu gewarten gehabt hätten.

Der Pfaltzgraf zu Neuburg verſprach zu allerletzt noch, daß er den Nutzen von ſeinen Erb-Landen gäntzlich zu Dienſten der Republic anwenden, auch fünf tauſend Mann auf ſeine Unkoſten gegen die Ruſſen und Türcken halten wollte. Die Kron-Armee ſollte gleich von ihm einen Jahrs-Sold, und zwey hundert Edelleute anſehnliche Jahrs-Gelder empfangen, um auswärtige Reiſen zu verrichten. So wollte er auch die eingegangenen Reichs-Veſtungen aus eigenen Mitteln repariren laſſen.

Nicht weniger erbot ſich der Hertzog von Lothringen, die Kron Armee wegen ihres rückſtändigen Solds zu befriedigen, binnen vier Jahren bey Warſchau eine ſteinerne Brücke über die Weichſel zu führen; eine Ritter-Academie für die Pohlniſche Adeliche Jugend zu Pont a Mouſſon anzulegen, und bey Kriegs-Läufften vier tauſend Soldaten der Republic ins Feld zu ſtellen.

Alle dergleichen nöthige groſſe Beyhülffen hatten die Pohlen von ihrem Könige Michael nicht zu gewarten, und bereueten dahero zu ſpat, daß ſie ſolche aus den Handen gelaſſen. Der Adel aber beſchuldigte die Senatores, daß ſie die Krone gleichſam den Meiſtbietenden verkauffen, und mit dem Gelde alleine ihre Beutel ſpicken wollten; und da unter den Senatoribus die Condeiſche und Lothringiſche Factiones alles anwendeten, um die Neuburgiſche zu unterdrücken, ſo gerieth der Adel auf die Gedancken, alle auswärtigen Candidaten auszuſchlüſſen, und dem Senat zum Tort einen Piaſten zu erwehlen. vid. Zavvadzki *hiſt. arcana. p.* 36. Zaluski epiſtol. *T. I. p.* 42-124. Theatr. Europ. *T. X. ad h. aa.* Pufendorf. *rer. Brandenb. Lib. X. p.* 74-89. Laſkorius in Diademate Michaelis glorioſo lit. D.

Der Wöchentlichen
Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung
51. Stück. den 20. Decembr. 1730.

Eine *Medaille* auf den wegen ſeiner *Genealogi*ſchen Schrifften weltberühmten Wohlſeel. Herrn Jacob Wilhelm von Imhoff.

1. Beſchreibung derſelben.

Die erſte Seite præſentiret deſſelben wohl gemachtes Bruſt-Bild im lincks ſehenden Profil, mit dem umſtehenden Tittel: IAC.obus. WILH.elmus. AB. IMHOF. REIP.ublicæ. PATR.iæ. NVREMB.ergenſi. A. CONS.iliis. ÆRAR.ii. PRIMAR.iis. ILLVSTR.is. FAM.iliæ. SEN.ior. d. i. Jacob Wilhelm von Imhoff/ ſeiner Vatter-Stadt Nürnberg vorderſter Loſung-Rath/ und ſeiner hochadelichen *Familie* Aeltеſter. Unten iſt des Stempelſchneiders Nahme: VESTNER IVN. F.

Auf der andern Seite ſiehet man die Hiſtorie und Genealogie, als Frauens-Perſonen vorgeſtellt, des Herrn von Imhoffs Bildnus und Wap-

pen, an einen oben mit einer Sternen-Krone bezierten Obeliſcum, oder Pracht-Kegel, aufhängen, auf welche die neben ſtehende Heraldick mit dem Finger zeiget. Umber iſt der Vers aus des Virgilii Ecloga V. 52. zu leſen: DAPHNIN AD ASTRA FEREMVS AMAVIT NOS QVOQVE DAPHNIS. d. i. Wir wollen den *Daphnis* biß an die Sterne erheben; *Daphnis* hat uns auch geliebet. In dem Abſchnitt iſt die Geburts- und Sterbens-Zeit deſſelben mit dieſen Worten bemercket: NAT.us. D.ie. VIII. MART.ii. MDCLI. DENAT.us. D.ie. XXI. DEC.embris. MDCCXXVIII. d. i. Gebohren den 8. Merz 1651. geſtorben den 21. Chriſtmonats 1728.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Es ſind morgen zwey Jahr verſtrichen, daß die gantze gelehrte Welt, ein gantz unſchätzbares Kleinod, an Herrn Jacob Wilhelm von Imhoff/ durch deſſen ſanfften und ſeeligen Tod, verlohren. Es hat deſſelben vortreffliche Feder ſo vielen Kaiſerlichen, Königlichen, Fürſtlichen, und andern hohen Häuſern in Teutſchland, Italien, Franckreich, Spanien, Portugall, Engelland ꝛc. in ſeinen ſo vielen gründlichen Genealogiſchen Schrifften das Leben gleichſam wieder gegeben, und den wahren Glantz ihrer Abkunfft, und die richtige Folge ihrer glücklichen Fortpflantzung in ſo helles Licht geſetzet, daß die zu ſeinem letzten Ehren-Gedächtnüß verfertigte Medaille in dieſem Werck, unter denen Müntzen und Medailles groſſer Herren, um die er ſich ſo hoch verdient gemacht, billig von mir mit angeführet, und ſo viel von ſeiner löblichen Lebens-Beſchreibung zugleich mit beygeſetzet wird, als der enge Raum eines Bogens leidet. Weit ausführlicher wird dieſelbe nechſtens in der neuen Edition ſeiner Notitiæ S. R. I. Procerum zu leſen ſeyn.

Es war derſelbe zur künfftigen Ehre und Zierde ſo wohl ſeines Vaterlands, als inſonderheit ſeines Alt-Adelichen/ und zum Theil in des Heil. Röm. Reichs Freyherrn-Stand geſetzten, weit und breit extendirten Geſchlechts, glücklichſt auf dieſe Welt gebohren, in des Heil. Röm. Reichs freyen Stadt Nürnberg, um die dritte Stund nach Mitternacht, vor dem 8. Mart. des Jahrs Chriſti 1651. und waren deſſen Eltern, Herr Wilhelm von Imhoff/ des ältern Geheimen Raths, Kirchen-Pfleger, und Præſes des Ober-Vormund-Amts daſelbſt, auch vorderſter Curator der löblichen Univerſität Altdorff, u. a. m. welcher wegen ſeiner ungemeinen Gottesfurcht, Gerechtigkeits-Liebe, Freundlichkeit, ſonderbahren Klugheit, und vieler Wiſſenſchafft, zum allgemeinen Leidweſen, A. 1690. den 2. Febr. dieſes Zeitliche geſegnet. Dann Frau Maria Helena/ gebohrne Pömerin/ Herrn Albrecht Pömers/ des innern Geheimen, und Appellations-Raths, Scholarchens, u. a. m. mit Frauen Helena Sabina/ gebohrner Pfintzingin von Henffenfeld, erzeugte

Loch-

Tochter, deren GOtt ihr Leben biß in das 84ste Jahr ihres Alters, und in das Jahr Christi 1716. den 18. Apr. gefristet.

Er hat es jederzeit für eine der grösten von GOtt erwiesenen Wolthaten erkennet, daß er, von diesen seinen Eltern selbsten hat können erzogen werden, welche ihn die Anfangs-Gründe guter Künste, Wissenschafften und Sprachen, von seinem siebenden Jahr des Alters an, in dem Gymnasio Egidiano, erlernen liessen, aus dessen erster Classæ er endlich A. 1666. ad Auditorium publicum promoviret wurde, allwo er einen unverdrossenen Zuhörer derer berühmten Professorum, Dilherrns, Wülfers, Beers und Arnolds abgab. Nach daselbst abgelegter Abschieds-Rede de Caroli M. infelicitate post mortem, ward er im Herbst A. 1667. auf die Vniversität Altdorff geschickt, woselbst er sich in die Kost und privatissimam Informationem in Philosophicis, bey Johann Conrad Dürren, Theol. & Philosophiæ Moralis P. P. begab, auch den berühmten Wagenseil in der Historie und Jure publico, in publicis und privatis Lectionibus fleissig hörete.

Nach drey Jahren trat er in guter Gesellschafft seiner zweyen Tischgenossen, Severin Walther, und Matthäi Schlüters, des Fürstl. Mecklenburg-Gustrauischen Cantzlers Söhnen, davon der älteste, als Superintendens des Hertzogthums Sachsen Lauenburg, und der jüngste, als Rathsherr, in Hamburg gestorben, ferner, Iohannis Fabricii, so als Professor Theologiæ primarius & emeritus, Consistorialis und Abt zu Königs-Lutter, bey hohen 84jährigen Alter, unserm Herrn von Imhoff, innerhalb wenig Wochen, den 28. Jan. 1729. in die seelige Ewigkeit nachgefolget, seine Reisen in fremde Länder den 15. May A. 1670. an, und gieng zu erst durch Bayern und Schwaben nach Straßburg, von dar er den Rheinstrom hinunter biß Arnheim schiffte. In Straßburg gerieth er in Böcklers, und in Franckfurt, in D. Speners Bekantschafft. Von Arnheim fuhr er nach Utrecht, und besuchte Grævium, und dann weiter nach Dordrecht, Rotterdam, Delfft und Leiden. Daselbst sprach er den ältern Gronovium, ingleichen Georg Hornium, und verfügte sich ferner nach dem Haag, Harlem und Amsterdam; woselbst er von seinen Reißgefehrten getrennet wurde, als welche, auf Befehl der Ihrigen, ihren Weg nach Hauß zu nehmen sich bemüssiget sahen; dahingegen er, auf Gutbefinden seines Herrn Vaters, die Reise durch Braband, Flandern, und Artois nach Franckreich prosequirte, und im Monat September besagten Jahrs, zu Paris glücklich anlangte, allwo er sich, biß zu Anfang des Junii, A. 1671. aufhielte, und diese acht Monat, zu Erlernung der Französischen und Italiänischen Sprache, zu Frequentirung der berühmtesten Bibliothequen und Buchläden, zu Besehung des Königlichen Hofs in Versailles, und andern Königlichen Lust-Häusern, zum Besuch vornehmer und berühmter Leute, als des Ioh. Capellani, Guidonis Patini,

Christ. Lustelli, und anderer anwendete. Er war auch in der prächtigen Suite des Kaiserlichen Ambassadeurs, Gottlieb, Grafens von Windischgrätz, als derselbe seine erste öffentliche Audientz bey dem König hatte. Von Paris brach er ferner nach Orleans, Bourges und Lyon auf, hatte daselbst, im Julio und Augusto, vielen Umgang, mit denen beeden Sponiis, und tratt von dar, in guter Gesellschafft, die Reise, durch die Dauphiné und Savoyen, in Italien an. In Mayland traf Er, gantz unvermuthet, zu seinem grösten Vergnügen, seinen allererstlen Reißgefehrten, Johannem Fabricium, wieder an, der damahls Prediger bey der Evangelischen Gemeinde zu Venedig war, bey dem er daselbst, den Winter über, biß zu Ende des Carnevals, A. 1672. verblieb, und binnen selbiger Zeit, zu zweyenmahlen, die Vniversität zu Padua besuchte, und sich den Umgang Octavii Ferrarii wohl zu Nutzen machte.

Zu Anfang des Martii gieng Er, in Gesellschafft des damahligen Kayserl. Rittmeisters, Grafens Philipp von Oettingen, und zweyer Schwedischen Cavaliers, Cronströhms und Apffelgrüns, über Ferrara, Ravenna, Loretto, und durch das Spoletanische, nach Rom. Von dar begab er sich, den 2. Ostertag, nach Napoli, und zwar in einer Caravane von 29. Passagiers, darunter sich auch die beeden Gebrüder und damahls Freyherrn von Schönborn, Johann Erwin, und Lotharius Franz, befanden, davon der letztere bekannter massen Bischoff zu Bamberg, und nachmahls Ertzbischoff und Churfürst zu Maynz geworden. Nach 15. Tagen kam er wieder zuruck, nach Rom, und verharrete daselbst den mehresten Theil des Sommers, so wohl sich in der Italiänischen Sprach vollkommen zu machen, als alle Kirchen, Palläste, und Monumenta Antiquitatis zu besichtigen, vornehmlich auch mit vornehmen Herrn und gelehrten Männern nützlichen Umgang zu haben. Als die gröste Sommer-Hitze vorbey war, nahm er seinen Ruckweg über Viterbo und Siena nach Florenz, und setzte sich daselbst in grosse Gunst bey dem bekanten Magliabechi, der ihm auch zu dem Cardinal Leopold de Medices einen Zutritt verschaffte. In dessen Vorgemach gerieth er mit dem Abbate Augustino Coltellini in Bekantschafft, der ihn sogleich zum Mitglied seiner Academie de gli Apatisti aufnahm. Von Florenz reiste er über Bologna und Ferrara nach Venedig, woselbst er bey seinem wertheſten Fabricio den andern Winter passirte, und seine Zeit hauptsächlich mit Lesung der Geschicht-Schreiber selbiger Republic, so in Italiänischer Sprach geschrieben, als auch mit Erlernung der Spanischen und Englischen Sprache zubrachte. Nach dem Himmelfahrts-Fest begab er sich auf die Heimreise durch Tyrol, auf welcher er biß Augspurg zu Gefehrten zwey Grafen von Leiningen-Westerburg, Gebrüdere, hatte, und geschahe die erfreuliche Ankunfft zu Nürnberg den 4. Jun. A. 1673.

Gleich-

Gleichwie nun die vielerley rühmliche Qualitäten und ſolide Wiſſenſchafft, ſo derſelbe auf dieſen ſeinen bemeldten Reiſen geſammlet, und nach ſeiner Zuruckkunfft, durch fortgeſetzten unermüdeten Fleiß und Application, zu mehrerer Reiffe und Vollkommenheit gebracht, um ſo weniger verborgen bleiben kunten; als er ſelbſten ſchon ſolche von ſelbiger Zeit an, durch unternommene weitläufftige Correſpondenz mit denen berühmteſten Männern in und auſſerhalb Teutſchlandes, noch mehrers aber durch die nach und nach edirte vortreffliche Genealogiſche Schrifften, (von welchen bald umſtändigere Meldung folgen wird) der gantzen Welt vor Augen geleget, und dadurch nicht nur bey denen Gelehrten einen allgemeinen Applauſum, ſondern auch vieler Hochfürſtlichen Gräflichen, und anderer hohen Stands Perſonen Gnad und Hochachtung, wovon gantze Volumina eigenhändiger Schreiben ein unverwerffliches Zeugnus geben können, wohl verdient erlangt hat; Alſo hätte er auch vor vielen andern mehrmahlige vortheilhaffte Gelegenheit gehabt, ſo wohl anvörderſt durch ſeine ſelbſt eigene groſſe Meriten, als auch durch Vorſchub ſeiner an denen vornehmſten Höfen Teutſchlandes in hohen Bedienungen geſtandenen Baroniſirten nechſten Herren Agnaten, gleichmäſſige anſehnliche Characteurs zu erlangen, und durch würckliche Bekleidung derſelben ſich auswärtig zu ſtabiliren, wo er nicht ſolche ſelbſt aller Orten declinirt, und vielmehr in der von Jugend auf ihm jederzeit beliebten Stille zu leben, und ſich einig und allein ſeinem Vaterland zum Dienſt zu widmen, den feſten und wohlbedächtigen Entſchluß gefaßt hätte, deme zu Folg er, nach bereits vorher gehabten anderweitigen Emplois, in der ihme A. 1688. conferirten wichtigen Charge eines Loſung-Raths, ohne jemahls höhere Ehren-Stellen, ſo ihme offen geſtanden wären, zu ambiren, lebenslang verblieben, und in ſolcher Station gantzer 40. Jahr lang der Republique die erſprießlichſte Dienſte, mit gröſten Eifer und Treue geleiſtet, auch bey denen eingefallenen beſchwehrlichen Kriegs-Läufften die Aufrecht-Erhaltung des Ærarii publici nach allen Kräfften unterſtützet hat.

Zur Ehegemahlin erwehlte er weyland Herrn Georg Holzſchubers von der Neuenburg, des Aeltern Geheimen, auch Obriſten Kriegs-Raths und Zeugherrns bey der Stadt Nürnberg, mit Frauen Anna Catharina, gebohrner Welſerin von Neuhof, nachgelaſſene Fräule Tochter, Anna Felicitas, und vollzog mit ſelbiger die getroffene Ehe-Verlöbnus A. 1683. den 26. Febr. Aus welcher Ehe 8. Kinder erfolget, davon aber nur noch zwey Töchter, und ein Sohn am Leben, als

Frau Anna Maria, geb. den 7. Aug. A. 1684. welche den 16. Febr. A. 1712. Herrn Guſtav Philipp Fürer von Haimendorff auf Wolckersdorff ꝛc. und

Frau Maria Felicitas, geb. den 16. Mart. A. 1689. ſo den 17. Jan. A. 1719. Herrn Chriſtoph Wilhelm Tucher von Simmelsdorff, Winterſtein, Rußenbach, auf Peringsdorff, angetrauet worden; dann

Herr Jacob Wilhelm von Imhoff, geb. 21. Oct. A. 1691. welcher A. 1712. den 20. Apr. ſich glücklichſt vermählt mit Fräulen Maria Helena Sabina, gebohrner von Imhoff, auf Mörlach, Herrn Johann Chriſtopho von Imhoff, auf Mörlach ꝛc. der-

mahligen Kaiſerl. würcklichen Raths, dann Chur- und Hochfürſtl. Maynz Bambergiſchen, wie auch Ihro Hoheit der Groß Herzogin von Toſcana, Geheimden Raths, und Daum-Viri bey der Stadt Nürnberg, mit Frauen **Urſula Sabina**/ gebohrner **Löffelholzin** von Colberg, erzeugten Fräulen Tochter; Aus welcher vergnügten Ehe unſer Wohlſeel. Herr **von Imhoff** nebſt dreyen Fräulen einen mannlichen Enckel, Nahmens **Johann Wilhelm**/ gebohren den 25. Sept. A. 1725. zu küſſen die hertzinnige Freude, dagegen aber ſeine, wegen dero ſeltenen Gaben, von ihm ſo ſehr æſtimirte Frau Schnur durch einen unvermutheten Tod den 21. Jul. A. 1727. zu verlieren, und dadurch ſeinen einig-geliebteſten Herrn Sohn ſo frühzeitig in den betrübteſten Wittwer-Stand zu ſehen, annoch vor ſeinem Ende die ſchmertzlichſte Empfindung gehabt hat. Dieſer hat, um ſich über ſolchen höchſt ſenſiblen Riß und pretieuſen Verluſt ſeiner preißwürdigſten Ehgemahlin einiger maſſen zu conſoliren, nach dreyjähriger ſchmertzlicher Betraurung derſelben, nunmehro ein anderweites höchſt vergnügtes Verbindnüs geſchloſſen/ mit der ſeel. Verſtorbenen nechſten Baaſe und Freundin, **Fräulen Reginen Suſannen Eſther Louiſen**/ gleichfalls gebohrner **von Imhoff auf Mörlach**/ bißherig in die zehen Jahr lang geweſenen Hof-Dame Ihro Durchlaucht der verwittibten Frauen Hertzogin von Holſtein-Plön, gebohrner Printzeſſin von Oſt-Frießland, weyland Herrn **Andreä Lazari von Imhoff**, Hochfürſtl. Pfaltz Sultzbachiſchen vorderſten Ober-Raths und Cantzley Directoris, nachmahls aber Hochfürſtl. Braunſchweig Lüneburgiſchen Geheimden Raths, mit Frauen **Anna Eſther Sophia**/ gebohrner von Gros-Woytta, erzeugten nachgelaſſenen Fräulen Tochter, welche erſt jüngſt den 29. Sept. dieſes Jahrs auf der Oberhartziſchen Communion-Bergſtadt Zellerfeld, bey ihrem Herrn Bruder, dem Hochfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Vice-Berg-Hauptmann daſelbſt, Herrn Carl Albrecht Ludwig von Imhoff, erfreulichſt vollzogen worden.

Das ſeel. Ende ſeines ruhmvollen Lebens erreichte unſer Herr Loſung-Rath nach einem ſchon von einigen Jahren her ſich bey ihm geäuſſerten Marasmo ſenili, ſo ihn das letztere Jahr durch, bey immer mehr und mehr abnehmenden Lebens-Kräfften, gar bettlägerig gemacht, ſeinem ſehnlichſten Wunſch und Verlangen nach, gantz ſanfft und ſtille, in der auf den Gedächtnüs-Tag Thomä, als den 21. Dec. gefolgten Nacht A. 1728. nachdem er die Zeit ſeiner Wallfarth gebracht auf 77. Jahr, 9. Monat, 14. Tage, welches von GOt ihm verliehene hohe Alter, bey ſeiner ſchwächlichen Conſtitution, wohl hauptſächlich ſeiner von Jugend auf ſorgfältigſt geführten Diæt, und in allen Stücken gehaltenen guten Ordnung zuzuſchreiben ſeyn mag.

Ich könte nun noch ſehr viel rühmliches von den vortrefflichen Eigenſchafften, ſonderbahren Gemüths-Gaben, und gantz ausnehmenden Tugenden deſſelben melden; allein, gleichwie ich viel zu unvermögend bin, dieſelben vollkommen abzuſchildern, alſo trage ich auch billiges Bedencken, deſſen unverſtellte Demuth und ſonderbahre Beſcheidenheit, auch nach dem Tod, durch viele Lobes-Erhebung zu beleidigen; zumahl da er eben in der Chriſtlichen Abſicht ſeinen Lebens-Lauff in teutſcher und lateiniſcher Sprach A. 1717. ſelbſten aufgeſetzt/ wie er bey ſeiner Leichen Begängnus unverändert ſollte abgeleſen werden, damit keine fremde Feder etwan ihm, aus ſonderbahrer Liebe und Hochachtung für ſeine Verdienſte, zu vieles Lob beylegen, und der Ehre GOttes, die er darinn allein, mit der gröſten Erniedrigung und wahrer Aufrichtigkeit ſeines Hertzens gebührend erhoben, einigen Abbruch thun möchte, hier nechſt auch aller Schein der ſonſt in Lebens-Berichten vorkommenden Eitelkeiten gäntzlich vermieden würde.

Von dieſer ſeiner wahrhafften Pietät und ungemeinen Modeſtie zeuget auch das Diſtichon, welches er unter ſein von dem ſo künſtlichen Bernigeroth A. 1702. in Kupffer geſtochenes Bildnis geſetzt: Vixi-

Vivitur inconcuſſa in CHRISTVM ſpeque fideque.
Ingenium, Tituli, Stemmata mortis erunt. D. i.

Man lebt in Chriſto nur durch Hoffnung und durch Glauben/ Verſtand/ Ehr und Geſchlecht kan uns der Tod ja rauben.

Ich habe ſelbſten den Entwurff einer wohl gezeichneten Medaille einsmahls unter ſeinen Briefſchafften geſehen, welche ein groſſer Künſtler in Florentz zu ſeinen Ehren verfertigen wollen, und deßwegen von ihm ſein Bildnüs verlanget. Es ſtellete dieſelbe auf dem Revers ſeine Buſte auf einem gar zierlichen Poſtement vor, welcher die Genealogie, als eine Pallas abgebildet, mit der rechten Hand einen Lorbeer-Krantz auffſetzte, und in der lincken eine etwas aufgewickelte Stamm-Tafel hielte. Uber ſelbiger war eine in die Trompete ſtoſſende Fama, und dieſe Worte befindlich: SEX POPVLORVM APPLAVSV. Um das Poſtement lagen ſechs, theils offene, theils zugemachte Bücher, mit den Wappen von den Ländern derer ſechs Völcker bezeichnet, welcher Genealogien hauptſächlich von ihm beſchrieben worden/ als der Teutſchen, der Spanier, der Portugieſen, der Franzoſen, der Engelländer, und der Italiäner. Im Abſchnitt war zu leſen: INSTAVRATORI GENEALOGIAE EVROPEAE Welches ſchöne Ehren-Denckmahl er ebenmäſſig/ nach der ihm beygewohnten ſonderbahren Modeſtie, höchlich deprecirte.

Die Luſt zum Studio Genealogico und Hiſtorico, in welchen er vor vielen andern ſo ungemein excelliret, war ihm von ſeinem Herrn Vater angeerbet, als von welchem er in dem der Hiſtoriæ Genealogicæ Regum Pariumque Magnæ Britanniæ, Part. poſterior. Cap. CIX. einverleibten Elogio p. 233. unter andern rühmet: Iam in his, quæ nos quoque delectare ſolent, ſtudiis, papæ, quantus erat! illuſtrium familiarum & Magnatum Orbis Chriſtiani omnium nomina, origines, cognationes, ætates, & quicquid ad publicas privatasque eorum res pertinet, percalluit, & extemplo ac expedite enumerare potuit; Wie dann auch deſſen groſſe Beyhülffe Nicolaus Rittershuſius bey ſeinem groſſen Genealogiſchen Werck öffentlich preiſet. Dieſer liebreichen Aufmunterung ſeines Herrn Vatters zu Folge machte unſer Herr von Imhoff die erſte Prob, beſagten Rittershuſii Genealogias Imperatorum, Regum, Ducum, Comitum, præcipuorumque aliorum Procerum Orbis Chriſtiani zu vermehren und fortzuſetzen, und gab A. 1683. in fol. zu Tübingen das Spicilegium Rittershuſianum, von 30. gantz neuen Stamm-Tafeln, heraus, welches ein Prodromus der continuirten Tabularum Rittershuſianarum ſeyn ſollte. Dieſem folgte eben daſelbſt die Notitia S. R. G. Imperii Procerum, tam Eccleſiaſticorum, quam ſecularium, Hiſtorico-Heraldico-Genealogica A. 1684. in 8. in zweyen Bänden, als ein Supplementum operis Genelogici Rittershuſiani, welche binnen 14. Jahren viermahl gedruckt wurde, als zum andernmahl A. 1687. in 4. zum drittenmahl A. 1693. in fol. und zum vierdtenmahl A. 1699. in fol. Auf dieſelbe kam A. 1685. in fol. Spicilegii Rittershuſiani Pars poſterior von 40. Tabulis genealogicis, mit einem vorgeſetzten Supplemento in XVI. Tabulas Rittershuſianas. Wer demnach überleget, wie mühſam und ſchwer es ſey, ſolche richtige Stamm-Tafeln zu verfertigen, der wird erkennen/ was von demſelben für eine groſſe Arbeit binnen drey Jahren vollbracht worden. Er war jedoch dabey von ſo groſſer Modeſtie, daß er vor dieſe drey herrliche Wercke nicht einmahl ſeinen Namen geſetzet; dahero einer von ſeinen Freunden folgendes Epigramma zu ſeiner Notitia S. R. I. Procerum ſchrieb:

Notitia hæc Procerum cur celat nomen, IN AVLA
Omni quod Procerum notificare decet?

Ita aliorum quidem Nominum notitiam ſtudioſe promoventem, ſui autem ipſius obliviſcentem, GENEROSISSIMVM AVTOREM appellandum cenſet ex amiciſſimis unus, Severinus Waltherus Slüterus.

Weil er einmal angefangen hatte, ſich auch in auswärtigen Genealogien umzuſehen, ſo beſchrieb er ferner Excellentium Familiarum in Gallia Genealogias, a prima earundem origine, usque ad præſens ævum deductas, & notis hiſtoricis illuſtratas, und edirte ſolche zu Nürnberg A. 1687. in fol. welchen er eben daſelbſt das folgende Jahr beygeſetzet Genealogias Familiarum Bellomanericæ, Claromontanæ de Gallerande, & Memmiæ. Sein unermüdeter Fleiß fuhr hierauf fort, und fertigte A. 1690. zu Nürnberg in fol. die Hiſtoriam Genealogicam Regum Pariumque Magnæ Britanniæ, zu jedermans Verwunderung aus, indem ſich noch kein Ausländer jemahls an die Engliſche Genealogie gewaget. A. 1701. hatte man ihm die Vermehrung und Verbeſſerung der ſo nützlichen als angenehmen Lohmeyeriſchen Hiſtoriſchen Stamm-Tafeln aller Europäiſchen Potentaten und Regenten zu dancken; Und eben daſſelbige Jahr kam auch ſeine Hiſtoria Italiæ & Hiſpaniæ Genealogica exhibens inſtar Prodromi Stemma Deſiderianum zu Nürnberg in fol. zum Vorſchein, welcher eben daſelbſt A. 1702. das Corpus Hiſtoriæ Genealogicæ Italiæ & Hiſpaniæ nachfolgte. A. 1707. ſahe man zu Amſterdam in 12. gedruckt ſeine Recherches hiſtoriques & genealogiques des Grands d'Eſpagne, woſelbſt auch A. 1708. in fol. ſein Stemma Regium Luſitanicum heraus kam; ingleichen A. 1710. Genealogiæ XX. Illuſtrium in Italia Familiarum. Endlich, ob er wohl ſeine groſſe Genealogiſche Arbeit mit denen zu Leipzig A. 1712. in fol. edirten Genealogiis XX. Illuſtrium in Hiſpania Familiarum, gäntzlich wollte beſchloſſen haben, ſo beförderte er doch noch zu allerletzt, auf inſtändiges Verlangen des Päbſtlichen Neporen, *Carlo Albani, Principe di Soriano*, A. 1722. in Nürnberg zum Druck Albanenſis Familiæ Arborem Genealogicam illuſtratam hiſtorica Relatione.

Was er dabey für groſſe Koſten auf die Unterhaltung weitläufftiger Correſpondenz, und Anſchaffung einer auserleſenen Bibliothec verwendet, davon er eine ziemliche Anzahl in Franzöſiſcher, Italiäniſcher, Spaniſcher und Engliſcher Sprache verfaſten Genealogiſchen Bücher, der Nürnbergiſchen Stadt-Bibliothec, zu ſeinem unverlöſchlichen Andencken, noch bey ſeinem Leben gewidmet; Was für eine vollkommene Keutnüs ſo vieler Europäiſchen Sprachen dazu erfordert worden, die er alle ſo zierlich und wohl geredet, als geſchrieben; Und was er dadurch bereits obberührter maſſen ſich auch für unſägliche Ehre, Ruhm und Hochachtung bey jedermänniglich, ſo wohl einheimiſchen, als auswärtigen, inſonderheit bey vielen Fürſtlichen und andern hohen Standes Perſonen erworben, davon werde ich anderwärts genugſame Zeugnüſſe beybringen. Anjetzo ſchlüſſe ich mit dem ſchönen Epigrammate, womit ein Kaiſerlicher Cammer Herr F. C. de N. ihm ſeinen Applauſum bezeuget:

Te Padus & Tameſis celebrant, Te Sequana, Bætis,
Inque tuas laudes Rhenus & Iſter eunt;
Dum pius & doctus, procul aulis, inſtruis aulas
IMHOF, quæ merito quælibet aula probet.
Quod propria nemo vivat peregrinus in aula,
Tu facis, huic præbes dum, GVILIELME, faces.

Ex ipſius B. Imhofii de vita ſua brevi commentatione Mſſ. Conf. Acta erudit. Lipſ. ab A. 1687. paſſim. Fabricius *P. II. hiſt biblioth. p.* 503. *ſq.* Juncker *in lineis primis erudit. univ. p.* 200. Reimmann in Einleit. in die *Hiſt. literar.* derer Teutſch. *P. III. T. V. p.* 592. Hubner *in biblioth. Genealog.*

Der Wöchentlichen
Historischen Münz-Belustigung
52. Stück den 27. Decembr. 1730.

Johann Philipps/ Cardinals von Lamberg, und Bischoffs zu Passau, Thaler von A. 1712.

I. Beschreibung des Thalers.

Auf der ersten Seite erscheinet des Cardinals Bildnüß im Rocchetto, mit einer Peruque und Calotte auf dem Haupte, im lincks sehenden Profil. Umher stehet dessen Tittel: IOAN:nes. PHILIP:pus. CARDINAL:is. DE LAMBERG.

Die andere Seite enthält den mit dem Cardinals-Hute bedeckten quadrirten Wappen-Schild mit einem Hertz-Schildlein, dessen erstes und vierdtes von oben herab gespaltenes Quartier ist zur rechten von silber und blau die quer vierfach, und zur lincken roth getheilet, wegen Lamberg; Im andern und dritten goldnen Quartier ist ein aufgerichteter schwartzer Hund mit einem goldnen Halsband, wegen des Hauses Potwin. In dem rothen Mittel-Schild wird eine goldne Leiter von zweyen aufgerichteten Hunden gehalten, wegen des Hauses Scala. Hinter dem Schilde in der Mitten raget das

Biſchöffliche Creutz, und zur Rechten der Biſchoffs-Stab, und zur Lincken das Schwerdt hervor. Umher wird der angefangene Tittel fortgeſetzet: D. G. EP. iſcopus. PATAV. ienſis. S. R. I. PRINCEPS, d. i. von GOttes Gnaden Biſchoff zu Paſſau / des Heil. Röm. Reichs Fürſt. Das beſondere iſt dabey, daß des Biſtthums Wappen hier nicht zu ſehen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Obwohl das Lambergiſche Hauß von den älteſten Zeiten an in den Oeſterreichiſchen Erb-Landen in groſſen Anſehen und Würden geweſen, und ſehr viele vortreffliche Herren hervorgebracht, welche ſich im geiſtlichen und weltlichen Stand durch gantz ſonderbahre Qualitäten diſtinguiret, und beſonders ſich zu Dienſten des Durchlauchtigſten Ertz-Hauſes Oeſterreich, auch in den gefährlichſten Zeit-Läufften, gantz ungemein treu und eifferigſt bezeiget; ſo haben doch abſonderlich die Herren und Grafen von Lamberg, von der mittlern Linie in Orteneck, durch das abgewichene gantze Seculum hindurch, biß auf itzige Zeit, in nicht unterbrochener Folge / durch ihre groſſe Verdienſte gegen alle Oeſterreichiſche Kayſer ſich auch groſſe Ehre und Ruhm erworben.

Sigismund III. Freyherr von Lamberg und Orteneck, war, von ſeinen erſten Jahren an, bey K. Maximilian II., wurde deſſen Cammer-Herr, und A. 1592. K. Rudolphs des II. geheimer Rath und Landes-Hauptmann in Ober-Oeſterreich, auch A. 1596. Land-Marſchall, und General-Land-Obriſter unter der Ens, in welcher anſehnlichen Function er A. 1606. im 80. Jahr ſeines Alters verſchied. Er erzeugte mit zwey Gemahlinnen 22. Kinder, als 12. Söhne und 10. Töchter.

Georg Sigismund, Freyherr von Lamberg, deſſen fünffter Sohn von ſeiner erſten Gemahlin, war dreyer Römiſcher Kayſer, Rudolphs II., Matthiä, und Ferdinands II., geheimer Rath, Cämmerer, und der Kayſerin Annæ Obriſter Hofmeiſter, A. 1605. Lands-Hauptmann in Oeſterreich ob der Ens, und 1631. Burggraf zu Steyr. Er ſtarb A. 1632. und vermählte ſich zum drittenmal mit Johanna von Scala, Johann Waremunds von Scala Tochter, und Sigismunds von Dietrichſtein Wittwe, als der letzten ihres uralten Geſchlechts, welches von den vormahligen Fürſten und Herren von Verona entſproſſen, mit der er alſo ihre Güter und Wappen bekommen.

Johann Maximilian, deſſen anderer Sohn von der dritten Gemahlin, A. 1608. gebohren, hatte in ſeiner Jugend Erycium Putaneum zum Præceptore, ward, nach vollbrachten Reiſen, vom K. Ferdinand II. zum Cammerherrn gemacht, und wegen ſeiner groſſen Wiſſenſchafften Ertz-Hertzog

Ferdi-

Ferdinanden zugegeben, um ſolchen in ſeinem Feldzug A. 1634. zu begleiten. Er war demnach bey der Eroberung von Regenſpurg, und in der Schlacht bey Nördlingen. Nachdem ernannte ihn der Kayſer zum Reichs-Hofrath, verſandte ihn an verſchiedene Höfe, und erhub ihn und alle ſeine Nachkommen A. 1636. in den Reichs-Grafen-Stand. A. 1644. gieng er als Kayſerl. Miniſter zu den Friedens-Tractaten nach Oßnabrüg, nahm aber den Character eines Kayſerl. Plenipotentiarii erſt im folgenden Jahre an, und unterzeichnete A. 1648. den Weſtphäliſchen Frieden. A. 1649. begab er ſich auch auf den Friedens-Executions-Convent zu Nürnberg, weil ihm aber die Schweden allerhand Verdrießlichkeit wegen ſeiner Vollmacht erregten, ſo gieng er wieder nach Wien, und ward Ertz-Hertzog Leopolds Obriſt-Hofmeiſter, jedoch nur auf eine gar kurtze Zeit, weil ihm der Kayſer A. 1651. nach Mantua ſchickte, ſeine dritte Gemahlin Mariam Eleonoram, als Obriſter-Hofmeiſter, ihm zuzubringen. Nach dieſer glücklichen Verrichtung ward er im geheimen Rath aufgenommen, und als Bottſchaffter an dem Spaniſchen Hof geſandt; daſelbſt bekam er von K. Philipp IV. den Orden des goldnen Vlieſſes, und bewürckete A. 1665. K. Leopolds Vermählung mit der Infantin Margaretha Thereſia. Nachdem er ſieben Jahr daſelbſt geweſen, machte ihn der Kayſer zu ſeinem Obriſten Cämmerer, und A. 1675. zum Obriſten-Hofmeiſter, in welcher Würde er biß an ſein den 12. Dec. A. 1682. erfolgtes Ende geblieben. Es gereichet auch zu ſeinem unſterblichen Nachruhm, daß er durch ſeine vielfältige treue Dienſte K. Ferdinand III. bewogen, ihm und ſeiner gantzen Familie A. 1662. das Erb-Stallmeiſter-Amt in Crain und der Windiſchen Marck zu verleihen, gleich wie auch K. Leopold A. 1675. mit dem Obriſt Erb Cämmerer-Amt in Ober-Oeſterreich gethan. Er überkam auch vom Kayſer A. 1631. die in Oeſterreich ob der Ens gelegene ſchöne Herrſchafft Steyr, welche die Hertzoge von Oeſterreich zu Zeiten ihren Gemahlinnen zum Wittwen-Sitz gegeben, und welche ihre beſondere Burggrafen gehabt, ſo eine beſondere von der Lands-Hauptmannſchafft-Jurisdiction eximirte Gerichtbarkeit exerciret.

Er hat die Geſchicklichkeit, wichtige Geſandſchafften glücklich zu verwalten, unter ſeinen Söhnen vornehmlich auf den älteſten und jüngſten vererbet. Dann der älteſte, Franz Joſeph, Kayſerl. geheimer Conferenz-Rath, Cämmerer, und Landes-Hauptmann in Oeſterreich ob der Ens, wurde etlichemahl vom K. Leopolden auch nach Spanien abgeſendet, und erhielte A. 1694. den Orden des goldenen Vlieſſes, und der jüngſte Joſeph Philipp, der erſte Cardinal und Biſchoff zu Paſſau von ſeiner Familie, brachte faſt die gantze Zeit ſeines ruhm-vollen Lebens mit Kayſerl. höchſt-anſehnlichen Geſandtſchafften zu.

Biſchöffliche Creutz, und zur Rechten der Biſchoffs-Stab, und zur Lincken das Schwerdt hervor. Umher wird der angefangene Tittel fortgeſetzet: D. G. EP. iſcopus. PATAV. ienſis. S. R. I. PRINCEPS, d. i. von GOttes Gnaden Biſchoff zu Paſſau / des Heil. Röm. Reichs Fürſt. Das beſondere iſt dabey, daß des Biſtthums Wappen hier nicht zu ſehen.

2. Hiſtoriſche Erklärung.

Obwohl das Lambergiſche Hauß von den älteſten Zeiten an in den Oeſterreichiſchen Erb-Landen in groſſen Anſehen und Würden geweſen, und ſehr viele vortreffliche Herren hervorgebracht, welche ſich im geiſtlichen und weltlichen Stand durch gantz ſonderbahre Qualitäten diſtinguiret, und beſonders ſich zu Dienſten des Durchlauchtigſten Ertz-Hauſes Oeſterreich, auch in den gefährlichſten Zeit-Läufften, gantz ungemein treu und eifferigſt bezeiget; ſo haben doch abſonderlich die Herren und Grafen von Lamberg, von der mittlern Linie in Orteneck, durch das abgewichene gantze Seculum hindurch, biß auf itzige Zeit, in nicht unterbrochener Folge / durch ihre groſſe Verdienſte gegen alle Oeſterreichiſche Kayſer ſich auch groſſe Ehre und Ruhm erworben.

Sigismund III. Freyherr von Lamberg und Orteneck, war, von ſeinen erſten Jahren an, bey K. Maximilian II., wurde deſſen Cammer-Herr, und A. 1592. K. Rudolphs des II. geheimer Rath und Landes-Hauptmann in Ober-Oeſterreich, auch A. 1596. Land-Marſchall, und General-Land-Obriſter unter der Ens, in welcher anſehnlichen Function er A. 1606. im 80. Jahr ſeines Alters verſchied. Er erzeugte mit zwey Gemahlinnen 22. Kinder, als 12. Söhne und 10. Töchter.

Georg Sigismund, Freyherr von Lamberg, deſſen fünffter Sohn von ſeiner erſten Gemahlin, war dreyer Römiſcher Kayſer, Rudolphs II., Matthiä, und Ferdinands II., geheimer Rath, Cämmerer, und der Kayſerin Annæ Obriſter Hofmeiſter, A. 1605. Lands-Hauptmann in Oeſterreich ob der Ens, und 1631. Burggraf zu Steyr. Er ſtarb A. 1632. und vermählte ſich zum drittenmal mit Johanna von Scala, Johann Waremunds von Scala Tochter, und Sigismunds von Dietrichſtein Wittwe, als der letzten ihres uralten Geſchlechts, welches von den vormahligen Fürſten und Herren von Verona entſproſſen, mit der er alſo ihre Güter und Wappen bekommen.

Johann Maximilian, deſſen anderer Sohn von der dritten Gemahlin, A. 1608. gebohren, hatte in ſeiner Jugend Erycium Putaneum zum Præceptore, ward, nach vollbrachten Reiſen, vom K. Ferdinand II. zum Cammerherrn gemacht, und wegen ſeiner groſſen Wiſſenſchafften Ertz-Hertzog

Ferdi-

Ferdinanden zugegeben, um ſolchen in ſeinem Feldzug A. 1634. zu begleiten. Er war demnach bey der Eroberung von Regenſpurg, und in der Schlacht bey Nördlingen. Nachdem ernannte ihn der Kayſer zum Reichs-Hofrath, verſandte ihn an verſchiedene Höfe, und erhub ihn und alle ſeine Nachkommen A. 1636. in den Reichs-Grafen-Stand. A. 1644. gieng er als Kayſerl. Miniſter zu den Friedens-Tractaten nach Oßnabrüg, nahm aber den Character eines Kayſerl. Plenipotentiarii erſt im folgenden Jahre an, und unterzeichnete A. 1648. den Weſtphäliſchen Frieden. A. 1649. begab er ſich auch auf den Friedens-Executions-Convent zu Nürnberg, weil ihm aber die Schweden allerhand Verdrießlichkeit wegen ſeiner Vollmacht erregten, ſo gieng er wieder nach Wien, und ward Ertz-Hertzog Leopolds Obriſt-Hofmeiſter, jedoch nur auf eine gar kurtze Zeit, weil ihm der Kayſer A. 1651. nach Mantua ſchickte, ſeine dritte Gemahlin Mariam Eleonoram, als Obriſter-Hofmeiſter, ihm zuzubringen. Nach dieſer glücklichen Verrichtung ward er im geheimen Rath aufgenommen, und als Bottſchaffter an dem Spaniſchen Hof geſandt; daſelbſt bekam er von K. Philipp IV. den Orden des goldnen Vlieſſes, und bewürckete A. 1665. K. Leopolds Vermählung mit der Infantin Margaretha Thereſia. Nachdem er ſieben Jahr daſelbſt geweſen, machte ihn der Kayſer zu ſeinem Obriſten Cämmerer, und A. 1675. zum Obriſten-Hofmeiſter, in welcher Würde er biß an ſein den 12. Dec. A. 1682. erfolgtes Ende geblieben. Es gereichet auch zu ſeinem unſterblichen Nachruhm, daß er durch ſeine vielfältige treue Dienſte K. Ferdinand III. bewogen, ihm und ſeiner gantzen Familie A. 1662. das Erb-Stallmeiſter-Amt in Crain und der Windiſchen Marck zu verleihen, gleich wie auch K. Leopold A. 1675. mit dem Obriſt Erb-Cämmerer-Amt in Ober-Oeſterreich gethan. Er überkam auch vom Kayſer A. 1631. die in Oeſterreich ob der Ens gelegene ſchöne Herrſchafft Steyr, welche die Hertzoge von Oeſterreich zu Zeiten ihren Gemahlinnen zum Wittwen-Sitz gegeben, und welche ihre beſondere Burggrafen gehabt, ſo eine beſondere von der Lands-Hauptmannſchafft-Jurisdiction eximirte Gerichtbarkeit exerciret.

Er hat die Geſchicklichkeit, wichtige Geſandſchafften glücklich zu verwalten, unter ſeinen Söhnen vornehmlich auf den älteſten und jüngſten vererbet. Dann der älteſte, Franz Joſeph, Kayſerl. geheimer Conferenz-Rath, Cämmerer, und Landes-Hauptmann in Oeſterreich ob der Ens, wurde etlichemahl vom K. Leopolden auch nach Spanien abgeſendet, und erhielte A. 1694. den Orden des goldenen Vlieſſes, und der jüngſte Joſeph Philipp, der erſte Cardinal und Biſchoff zu Paſſau von ſeiner Familie, brachte faſt die gantze Zeit ſeines ruhm-vollen Lebens mit Kayſerl. höchſt-anſehnlichen Geſandtſchafften zu.

Es war derselbe den 26. Maji A. 1651. gebohren, und erhielte nach wohlvollbrachten Studiis und Reisen, anfangs am Kayserl. Hofe den Cämmerer Schlüssel, und eine Stelle im Reichs-Hofrath; Er wurde wegen des Entsatzes von Wien an dem Pfaltz-Neuburgischen und Chur-Sächsischen Hof abgesendet, ingleichen A. 1684. an dem Chur-Brandenburgischen, woselbst er wegen Übernehmung zahlreicher Trouppen, zu Fortsetzung des Türcken-Krieges gar nützliche Tractaten schlosse. Nachdem war er von A. 1686. biß 89. Oesterreichischer Principal-Gesandter auf dem Reichs-Tag zu Regenspurg. Er hatte sich immittelst in geistlichen Stand begeben, und war in die Dom-Capitul zu Saltzburg, Passau und Olmütz aufgenommen worden. Es geschahe daher auch, daß ihn die Dom-Herrn zu Passau nach Absterben des Bischoffs, Sebastians, Grafens zu Pötting, A. 1689. den 25. May zu ihrem Bischoff einmüthig erwählten. Er ließ gleich nach dem Antritt seiner Regierung eine schöne und grosse Medaille mit seinem Bildnüß in Augspurg prägen, auf deren Revers ein freundlicher Knabe zu sehen war, der einen Löwen, so nach den zerrissenen Ketten grimmig umschauete, mit einen ins Maul gelegten Faden führete, mit der Uberschrifft: PERAGIT TRANQVILLA POTESTAS, QVOD VIOLENTA NEQVIT. d. i. Der Glimpff verrichtet das / was die Gewaltsamkeit nicht thun kan. Er wolte sonder Zweifel sein gütiges und sanfftmüthiges Naturel damit jederman am Tag legen.

Seine erste Sorge war, die Würde sein aus dem uralten Ertz-Stifft Lorch entsprossenes Hochstifft Passau, durch die Exemption von dem Ertz- und Metropolitan-Stifft Saltzburg zu vergrössern, und erneuerte deshalben den zu Rom schon lange anhängig gewesenen schweren Processs. Er bewieß dahero 1.) mit vielen Päbstlichen Epistolis und Bullen, daß Lorch ein Ertz-Stifft gewesen. 2.) Daß die Metropolitan-Würde ohne ausdrücklichen Päbstl. Einwilligung nicht extinguiret werden könne. 3.) Daß nach dem Spruch der Rotæ Romanæ auf den itzigen Zustand einer Kirche nicht gesehen würde, wann man gewiß wüste wie sie vormahls beschaffen gewesen, 4.) daß K. Carl IV. mehr als einmahl die damahligen Bischöffe zu Passau Ertz-Bischöffe in den Reichs-Urkunden betitelt. 5.) Daß P. Johannes XXIII. die Passauische Kirche von der Saltzburgischen eximirt, und den Bischöffen den Gebrauch des Pallii gegeben habe, dessen Bullam P. Martinus V. A. 1420. bestättiget ꝛc. Als dem ohngeacht von der Rota Romana A. 1693. den 14. Dec. eine widrige Decision erfolgte, so ließ er dennoch nicht ab von P. Innocentio XII. die Aufhebung der Suffraganeität seiner Kirchen per viam gratiæ eifrigst zu suchen, und wurde auch hierinne durch das Kayserl. Vor-Wort unterstützet. Einige Scribenten melden zwar, daß er solche endlich A. 1696. erhalten, dieweil aber A. 1728. d. 1. Junii dergleichen Bulla

von

von P. Benedicto XIII. erfolget, ſo iſt entweder dieſe Nachricht falſch, oder der Päbſtl. favorable Ausſpruch muß nachdem auf Saltzburgiſche weitere Inſtanz wieder revociret worden ſeyn.

A. 1697. ſahe es mit der Pohlniſchen Königs-Wahl, wegen der vielen Competenten ſehr unruhig, und abſonderlich ſehr ſtarcken Contiſchen Faction vor Oeſterreich gefährlich aus, dahero wurde er als Kayſerlicher Abgeſandter zum Wahl-Tag nach Warſchau abgeſchicket. Als er zu anfangs des Mayes an der Pohlniſchen Gräntze angelanget, war er mit dem von dem Cardinal Primas entgegen geſchickten bloſſen Paß nicht zu frieden, ſondern es muſte derſelbe ihm auch einen Commiſſarium zuordnen, der ihn auf der Gräntze annahm, und biß nach Warſchau begleitete. Den Pohlen gefielen zwar ſeine Credentialen nicht, weil man ihre Republic nur inclytam, die berühmte / nicht aber ſereniſſimam, die durchlauchtigſte, betittult hatte; Man war aber in der Kayſerl. Cantzeley bey den alten Curialien gefliſſentl. geblieben. Er prætendirte hingegen von ihnen, als ein Reichs-Fürſt, den Titul Celſiſſimi, d. i. Hochgebohrn, welcher ihm auch verweigert wurde. Seine Anweiſung gieng anfangs dahin, daß er den Königl. Sobieskiſchen ältern Printzen Jacob beförderlich ſeyn ſolte, damit die Wahl auf ihn fallen möchte. Er fand einen ſcharffen Gegner an dem Königl. Frantzöſiſchen Geſandten, den Abt de Polignac, der mit unſäglichen Intrigues vor den Printz Conti arbeitete; Jedoch als auch der Chur-Fürſt zu Sachſen gantz unverhofft mit ins Spiel kam, der Printz Jacob hingegen von dem Wahl-Geſchäffte abſtand, ſo halff er, nach Kayſerl. Sinn und Meinung, deſſelben Parthey verſtärcken.

Er war kaum wieder aus Pohlen zu Wien angelanget, ſo muſte er in ſehr wichtigen Angelegenheiten eine Reiſe nach Portugal thun; Nachdem er auch dieſe vergnügt zurücke geleget, ſo wurde ihm endlich, zu ſeinen Ruheplatz, Regenſpurg angewieſen, und er zu Anfang des 1700. Jahres zum Kayſerl. Principal-Commiſſario bey fürwährenden Reichs-Tag daſelbſt, nach Abzug des Fürſtens von Lobkowitz, ernennet. Es geſchahe ferner ſowohl auf des Kayſers, als auf des Königes von Pohlen, Nomination, daß ihm P. Innocentius XII. d. 20. Junii eben ſelbiges Jahres bey ſeiner letzten Promotion den Cardinals-Hut mit dem Tittel St. Sylveſtri gab; Er reiſte alſo noch ſelbiges Jahr nach Rom, und wohnte der Wahl P. Clementis XI. bey; ward ferner zum Protector der Teutſchen Nation ernennet. Nach ſeiner zuruckkunfft hielte er ſich noch einige Zeit am Kayſerl. Hof auf, und hielte A. 1701. den 1. Decembris ſeinen prächtigen Einzug in Regenſpurg, mit einer Hofſtatt von 266. Perſonen und 231. Pferden. Die Kayſerl. Credentiales waren d. d. Wien den 2. Martii A. 1700.

Weil alſo nun ein Cardinal das höchſt-anſehnliche Amt eines Kayſerl. Principal-Commiſſarii verwaltete, ſo machte das Corpus Evangelicum den alten und ſchon A. 1667. als Gvidobald, Cardinal und Ertz-Biſchoff zu Saltzburg, dieſe Stelle vertreten, geführten Streit, wegen der Titulatur eines Cardinals der heiligen Römiſchen Kirche, wieder rege, und trug Bedencken, der Römiſchen Kirche, von welcher ſie durch das Tridentiniſche Concilium gäntzlich getrennet worden, das Prædicat heilig beyzulegen; Es begehrte alſo, daß in denen Reichs-Gutachten, und allen andern Begebenheiten, wo communi Nomine der Catholiſchen und Augſp. Confeſſions-Verwandten etwas an den Kayſerl. Principal-Commiſſarium gebracht würde, das Wort heilig auszulaſſen, weil es 1.) eine Sache wäre, die in die Conſcienz und Religion griffe, 2.) man kein Exempel in den Reichs-Abſchieden, Cammer-Gerichts-Reformationen, und andern von den Catholiſchen und Augſpurgiſchen Confeſſions-Verwandten Ständen gemeinſamlich ausgefertigten Reichs-Urkunden finden würde, daß man der Römiſchen Kirche das Wort heilig beygelegt. 3.) Stünde auch in Kayſerl. Wahl-Capitulationen nur ſimpliciter der Stuhl zu Rom; 4.) Hätten es die Evangeliſchen Stände jederzeit geahndet, und nicht zugegeben / wann man dieſes Bey-Wort gebrauchen wollen, inſonderheit A. 1640. 41. und 65. 5.) Hätten es auch dieſelben A. 1668. den 24. Jan. 3. Febr. durch ein Concluſum feſte geſtellet, das Prædicat Heilig nicht zugeben.

Von Seiten der Catholiſchen Stände ward dagegen eingewendet ad 1.) daß ein bloſſer Tittel das Gewiſſen und die Religion nicht afficire; ad 2.) & 3.) würde der Pabſt in den Reichs-Abſchieden öffters, und in den Capitulationen allezeit Ihre Heiligkeit genannt, und in den Unterſchrifften finde ſich das Bey-Wort heilig öffters, ad 4.) was A. 1640. 41. und 65. vorgekommen, habe mit jetziger Sache keine Gleichförmigkeit, ad 5.) wäre man in poſſeſſione, und könte man ihnen per Concluſum nicht vorſchreiben, eine bey ihnen übliche Titulatur auszulaſſen, dieweil doch wohl die Chriſtl. Kirche verdiente, daß ſie heilig genannt würde; beede Religions-Verwandten ſagten ja auch das heilige Römiſche Reich, ingleichen Sacra Cæſarea Majeſtas. So hätten auch ſchon unterſchiedene Proteſtantiſche Fürſten dem Cardinal alſo zugeſchrieben.

Die Evangeliſchen Stände antworteten hierauf ferner: Es præjudicire niemand, wie ſich jedweder bey den Unterſchrifften der Reichs-Abſchiede titulirt hätte, ſo wären auch Exempel in contrarium vorhanden, daß Cardinäle ſelbſten den Zuſatz heilig dabey weggelaſſen hätten. Die Capitulationes gäben deutlich, daß die Augſpurgiſ. Confeſſions-Verwandte an dem, was darinne vom Pabſt und Stuhl zu Rom gemeldet, keinen Theil nähmen, man könte keine

Poſſeſ-

Poſſeſſion zugeſtehen, weil vor dem Cardinal Gvidobald von Saltzburg niemahls ein Cardinal Kayſerl. Principal-Commiſſarius geweſen. Die Gutachten würden in gemeinſamen Nahmen aller Stände erſtattet, müſſe alſo die Titulatur auch ſo eingerichtet werden, daß ſie alle Stände geben könten. Daß die Chriſtl. Kirche heilig genennet würde, ſey von der Eccleſia univerſali zu verſtehen; daß man Sacrum Imperium, Sacra Cæſarea Majeſtas ſetze, geſchehe in gantz anderer Bedeutung; was ein und anderer Evangeliſcher Fürſt dem Cardinal für Tittel gäbe, bünde das gantze Corpus Evangelicum nicht. ꝛc. ꝛc.

Es kam dahero im Vorſchlag, man möchte das Wort heilig nur durch ein H. abbrevirt ſchreiben, ſo könte jeder Theil drunter verſtehen, was er wolte, oder die Titulatur alſo einrichten: **Der Röm. Kayſerl. Maj. höchſtanſehnl.** *Principal-Commiſſarii* **Hochfürſtl.** *Eminenz*; oder den Titel alſo faſſen: **Der Heil. Röm. Kirchen / und Römiſchen Kirchen Cardinal**; oder es könne der völlige Titel mit den Worten: **Die Heil. Röm. Kirchen geſetzet /** in ſine aber hinzu gethan werden, daß an Seiten der Augſp. Confeſſions-Verwandten in das Wort heilig nicht wäre gewilliget worden, welcher letzte Vorſchlag endlich von den Ständen für damahls beliebet wurde. Jedoch wurde A. 1705. dieſe Streitigkeit von neuen wieder ſcharff getrieben.

Nach dem Einzug verfügte ſich der Cardinal auf eine kurtze Zeit wiederum nach Paſſau, und kam von dar den 9. Julii A. 1702. zurücke, worauf er den 17. Julii von einer ſolennen Reichs Deputation bewillkommet wurde; Es beſtund dieſelbe aus dem Chur-Fürſtl. Collegio von **Maynz / Bayern / Sachſen** und **Brandenburg**, aus dem Fürſtl. Catholiſcher Seits von **Oeſterreich / Saltzburg / Hildesheim / Paderborn / Freyſingen / Bayern /** den Schwäbiſchen Prælaten, und Evangeliſcher Seite von **Magdeburg / Brehmen / Brandenburg-Culmbach / Braunſchweig-Zell / Würtenberg / Anhalt**, und den Wetterauiſchen Grafen; aus den Reichs-Städtiſchen Collegio von **Cöln** und **Regenſpurg**. Die Chur-Fürſtl. und Fürſtl. Geſandten fuhren in acht mit ſechs Pferden beſpannten Caroſſen, und die Städtiſchen in einer Caroſſe mit 2. Pferden vom Rathhauſe nach Hofe, und wurden in dem erſten Vorgemach 4. oder 5. Schritte von der Thüre von dem Cardinal freundlich mit Abnehmung des Birets empfangen. Als 4. oder 5. Geſandten in daſſelbe gekommen / gieng der Cardinal voran durch das andere Vorgemach in das Audienz-Zimmer, und ſtellete ſich unter einem Baldachin, allwo das Kayſerl. Bildnüß aufgemacht. Die Geſandten rangirten ſich in zwo Reihen, die Churfürſtlichen ſamt den Catholiſchen Geiſtl. auf die rechte, und die Evangeliſche Fürſtl. Geſandte auf die lincke Seite, und unten in der Mitten die zwey Reichs-Städtiſche. Als der Chur-Mayntziſche die Gratulation abgelegt, antwortete der Cardinal auf das gütigſte, und hielte die gantze Zeit das Biret in der Hand. Nachdem gieng er zu jeden Geſandten nach der Ordnung, wie ſie ſtunden, beſonders, machte einem jeden einen freundlichen Abſchied, gieng darauf voran, und begleitete dieſelben aus der erſten Anticamera noch zwey Schritte in das Tafel-Zimmer.

Er trat dieſes ſein höchſt-wichtiges Amt eben zu einer ſolchen Zeit an, da der groſſe Spaniſche Succeſſions-Krieg gegen Franckreich ausbrach, und wendete dahero alle Sorge und Fleiß an, nach den ergangenen Kayſerl. Commiſſions-Decret, das geſamte Reich zu einen allgemeinen Beytritt zu bringen. Wie nachdem durch die Bayriſche Einnehmung der Stadt Regenſpurg der Reichstag in Unſicherheit geſetzet wurde, ſo begab er ſich A. 1703. den 23. May von dar nach Paſſau, ward aber durch ſtarcke feindliche Macht genöthiget dieſe ſchlecht-beveſtigte Stadt ſamt dem gegen über liegenden Ober-Hauß, wegen ſehr geſchwächten Kayſerl. Gvarniſon, den 10. Jan. A. 1704. an den Churfürſten zu Bayern zu übergeben, dieweil nun der Kayſerl. General Graf von Gronßfeld, ſo als Commendant

kaum mit 1400. Mann und mit vier Stücken darinnen gelegen / überall ausgesprenget hatte, ob wäre diese Einnahme durch des Cardinals und einiger dessen Räthe längsthin gepflogenen Correspondenz und Verständniß mit dem Churfürsten in Bayrn veranlasset worden, und sich, wie billig / über diese falsche und ehrenrührige Beschuldigung der Cardinal höchstens beschwehrte, so rechtfertigte ihn der Kayser und das Reich mit dem öffentlichen Zeugnüß, daß von seiner Seiten bey obgedachter Stadt und Veste alles vorsorglich und vernünfftig vorgekehret worden / was man von dessen bekannter angestammter Treue und Ergebenheit zu Kayserl. und des Vaterlands Diensten hätte erwarten und verlangen, er auch zu Erhaltung seines Stiffts und Unterthanen habe thun sollen und können.

A. 1705. den 13. Februarii kam er wiederum nach Regenspurg, ward nach dem Todte K. Leopolds vom K. Joseph in seiner Function bestättiget, und nahm in dessen Nahmen die Huldigung in Regenspurg ein; als auch dieser verstorben, blieb er in eben dieser Würde daselbst auch unter K. Carln VI. biß er den 12. Oct. A. 1722. seinen Abschied aus dieser Welt nahm. Er liegt in seiner neuerbauten Capelle zu Passau begraben, und hat auch die abgebrannte Dom-Kirche daselbst aufs herrlichste von neuen aufgeführet. Vid. Mayer im Adel des Hauses Lamberg. Erath. *in dedicat. auret velleris*, Colleg. S. J. Passav. *in principe ad honores via in gentilitiis Virtutum Lambergicarum gradibus demonstrata.* Theatr. Europ. *ad. d. a.*

Ahnen-Tafel.

Johann Philipp Cardinal von Lamberg Bischoff und Fürst zu Passau.

- 1. Johann Maximilian Graf von Lamberg geb. 1608. † 12. Dec. 1682.
  - 1. Georg Sigismund Freyherr von Lamberg † 1632.
    - 1. Sigismund Freyherr von Lamberg † 1606.
      - 1. Caspar Freyher von Lamberg.
      - 2. Margaretha Langin von Wellenburg.
    - 2. Anna Eleonora Freyin von Fugger.
      - 3. Johann Jacob von Fugger geb. 1516. † 1575.
      - 4. Ursula von Harrach.
  - 2. Johanna von Scala.
    - 3. Johann Warmund von Scala.
      - 5. Johann Christoph von Scala † 1544.
      - 6. Elisabeth, Gräfin von Zollern.
    - 4. Elisabeth von Thurn.
      - 7. Jacob von Thurn.
      - 8. Barbara von Thanhausen.
- 2. Judith Rebecca Eleonora Grä-fin von Wrbna und Freudenthal † 1690.
  - 3. Georg Graf von Wrbna.
    - 5. Heinchs von Wrbna.
      - 9. Johann von Wrbna und Freudenthal † 1559.
      - 10. Johanna von Zirotyn.
    - 6. Rebecca von Wrbna.
      - 11. Stephan von Wrbna A. 1567.
      - 12. Magdalena von Aonewurff.
  - 4. Helena von Wrbna.
    - 7. Albertus von Wrbna.
      - 13. Johann von Wrbna.
      - 14. Catharina von Zirotyn.
    - 8. Johanna von Sedlinczky und Holtzi
      - 15. Wenceslaus Freyherr von Sedlinczky.
      - 16. Helena von Folstain.

Avertissement.

Es werden g. G. noch künfftiges Jahr diese wöchentliche historische Münz-Belustigung fortgesetzet werden, auch nächstens wird ein Supplements-Bogen und das Register nebst Tittel und Vorrede zu diesem andern Theil zu haben seyn.

Der Wöchentlichen

Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung

Vom Jahr 1730.

Erſter SVPPLEMENTS-Bogen.

Eine Juden-MEDAILLE vom Kayſer ALBERTO II. und ſeiner Gemahlin Eliſabeth.

1. Beſchreibung derſelben.

Die erſte Seite enthält des Kayſers Bildnüß biß auf den halben Leib im lincks-ſehenden Profil, geharniſcht, mit einer geſchlöſſenem Krone bedeckten Haupte, und in der rechten Hand den Scepter, und in der linken das etwas hervorſchauende Schwerdt haltend, mit der Umſchrifft in zierlich nachgemachten alten groſſen Gothiſchen Buchſtaben: IMP.erator. CAES.ar. ALBERTVS. PI.us. FE.lix. AVG.uſtus. REX. GER.maniæ. HVN.gariæ. BOH.emiæ. d. i. Der Kayſer Albrecht der fromme / glückliche / heilige / König in Teutſchland / Hungarn und Böhmen.

Die andere Seite præſentiret der Kayſerin Bildnüß biß auf den halben Leib im rechts-ſehenden Profil, in prächtiger Tracht und Schmuck, mit einem Schleyer und einer ofnen Krone auf dem Haupte, in der rechten Hand eine Roſe und in der Linken ein Schnuptuch haltend, mit der Umſchrifft von gleichmäſſigen Buchſtaben: ELISABETHA. ALBERTI. II. ROM.ani. IMP.eratoris. CONJVNX. d. i. Eliſabeth, Albrechts II. Röm. Kayſers Gemahlin.

2. SVPPLEMENTA.

Zum 12. Stück A. 1729. p. 90. und zum andern Supplements-Bogen 1729. p. 427.

Zu dem daſelbſt angeführten XV. Stücken ſolcher goldnen Juden-Medaillen ſetzte ich hiebey die Sechzehende; die in allem vollkommen mit den andern in der zierlichen Arbeit und nachgeahmten alten Gothiſchen Buchſtaben übereinkommt. Es hat aber der Erfinder derſelben Kayſer Albrechts II. Tittel nicht recht gewuſt, und denſelben einen König in Teutſchland genennet, welchen Tittel aber K. Albrecht II. nicht geführet, ſondern es hat ſolchen erſtlich K. Maximilian I. angenommen. K. Albrechts II. Tittel lautet in ſeinen Diplomatibus und Siegeln alſo Lateiniſch: ALBERTVS. DEI. GRATIA. ROMANORVM. REX. SEMPER. AVGVSTVS. AC. HVNGARIÆ. BOHEMIÆ. DALMACIÆ. CROACIÆ. RAMÆ. SERVIÆ. GALICIÆ. LODOMIRIÆ. COMANIÆ. BVLGARIÆ. REX. AVSTRIÆ. ET. LVCEM BVRGENSIS. DVX. Und Teutſch: Albrecht von Gotes Gnaden Romiſcher Kunig zu allen Ziten Merer des Richs/ und zu Hungern, zu Behemen/ Dalmacien/ Croacien ꝛc. Kunig und Herzog zu Oſterrich. ꝛc.

Zum 45. Stück. A. 1729. p. 360.

Es iſt mir noch ein ſolcher Fehrbelliniſcher Siegs-Thaler gezeiget worden; Auf deſſen erſter Seite der Chur-Fürſt gegen die rechte Seite gekehrt reitet, und das Schwerdt über dem Kopff zum Hieb hält. Die Worte aber: OB SVBDITOS SERVATOS, ſtehen hinter deſſen Rucken, und berühren den Roß-Schweiff. Es ſoll deshalben dieſer das allerklåreſte Gepråge unter dieſer Sorte Thalern haben.

Zum 47. Stück. A. 1729. p. 369.

Dieſen Goldgulden Herzog Carls zu Geldern und Jülich hat auch Luck in Sylloge Numismatum elegantior. p. 13. hält ihn aber, nach ſeiner irrigen Gewohnheit, pro Nummo caſtrenſi, den er habe bey ſeinem letzten Feldzug wider die Brabander A. 1507. ſchlagen laſſen.

Zum 1. Stück. A. 1730. zu p. 6.

Von K. Ferdinands Chriſtlichen Bezeigen auf ſeinem Todbette hat folgendes J. Seb. Sleupner D. Theolog. in deſſelben zu Neuß A. 1564. in 8. gedruckt

gedruckter Leichen-Predigt aufgezeichnet: Bey acht Wochen vor seinem Abschied/da er sich was mehr mit Schwachheit beladen befunden/hat er Herrn Citardum ernstlich vermahnet und gebethen / wenn seine letzte Stunde kommen / und der Citardus Jhme nun den letzten Dienst mit Tröstungen und Ermahnungen thun würde, daß er ja Jhme nicht mit grossen Titteln der **Kayserlichen Majestät** zusprechen / auch nicht **gnädigster** oder **allergnädigster**, sondern schlecht, **Herr Ferdinand, lieber Bruder**, und dergleichen heissen wolte, denn es würde damahls nicht Zeit seyn / die Majestät zu erzeigen / oder mit grossen Titteln zu erheben, sondern sich umb die Gerichte GOttes zu bekümmern / vor welchen wir alle, die Schaffner und Haushalter / Rechnung zu thun gestehen müssen.

Gar anders hingegen sind öffters weit geringere Personen gesinnet, die so offt in Geistlichen Handlungen, da sich alle Christen GOtt als arme Sünder darstellen sollen, dennoch auch die eitle Tittel-Sucht ehrgeitzig blicken lassen, fast wie der Wittenbergische Stadt-Schul-Rector Mag. Seger, der sich unter dem Creutze Christi stehend abmahlen ließ, mit der beygefügten Frage: Domine JESV amas me? HErr JEsu liebst du mich? Und die auch dabey angeschriebene Antwort dem Heiland im Mund legete: Clarissime, Pereximie, nec non Doctissime Domine Magister Segere, Poeta Laureate Cæsaree et Scholæ Wittenbergensis Rector dignissime, ego amo TE: d. i. Berühmtester / vortrefflicher, und gelehrtester Herr Magister Seger / Kayserlicher gekrönter Poët, und der Schule zu Wittenberg würdigster Rector, ich liebe dich.

Zum 2. Stück. p. 9.

Eben dergleichen Nürnbergisches Schau-Stücke ist auch A. 1596. gemacht worden, welches gröſſer und 6. Loth und 3. qv. wiegt, auch von weit gröſſerer Kunst und Schönheit ist, auf dessen erster Seite stehen umb den Wunsch: DVRET. IN. ÆVVM. VRBIS. HONOS. ORD. VII. R. RESP. NOR. CONS. cIↃ IↃ xcvi. XXVI. Aug. folgende Wappen der damahls lebenden Sechs alten Herren, als 1.) das Baumgärtnerische/ 2.) das Imhöfische / 3.) das Welserische, 4.) das Stromerische / 5.) das Fürerische, 6.) das Harsdörfferische / der siebende Schild ist leer, weil die siebende Stelle in dem ältern Geheimen Rath damahls noch nicht ersetzt gewesen. Um den Rand sind die Nahmen der 16. Städtlein, Schlösser und Oerter des Nürnbergischen Gebieths, so auf der andern Seite weit gröſſer und deutlicher zu sehen, sauber eingestochen.

Zum 5. Stück. p. 33.

In neuerer Zeit hat die Republic Genua dieſes Gepräge geändert, denn ich habe einen Thaler von derſelben von A. 1671. geſehen; Auf deſſen erſter Seite zwar das mit Sternen in den vier Winkeln beſetzte Creutz ſtehet, jedoch mit der veränderten Umſchrifft: *DVX*ET*GVB*REIP* GENEV. Die andere Seite zeiget ein Mutter-GOttes-Bild, ſo auf einer Wolken ſitzet, das Haupt mit ſieben Sternen umbgeben hat, in der rechten Hand einen Scepter und auf dem linken Arm das JEſus Kind hält, mit der Umſchrifft: ET. REGE. EOS. 1671. I. S. S.

Zum 9. Stück. p. 65.

Ein andrer ſchöner Thaler von dieſem Johanne II. oder Jüngern, Pfalzgrafen bey Rhein in Zweybrücken, und der Zeit Chur-Verweſern in Pfalz, iſt in Hiſtoriſch. Remarques A. 1704. P. VI. p. 273. anzutreffen.

Zum 12. Stück. p. 89.

Es hat der Churfürſt zu Pfalz auch Vicariats-Thaler mit ſeinem Bruſtbild auf der erſten Seite prägen laſſen.

Zum 16. Stück. p. 121.

Auf einer in Berlin bey des Königlichen Preuſſiſchen Buchdruckers Gotthard Schertigers, Wittwe, gedruckten ſonſten ſehr deutlichen groſſen Tabelle von der Succeſſion der aus dem Hauſe der Burggrafen zu Nürnberg entſproſſenen Churfürſten zu Brandenburg, und von denenſelben herſtammenden Königen in Preuſſen, mit einer Abtheilung nach ihren Nahmen, Geburt, Heyrath und Gemahlinnen, Abſterben, Begräbnüß, Regierung, und Kindern, ſind auch derſelben Bildnüſſe aus vorgeſetzten abgeſtochenen XIII. Original-Thalern zu ſehen, ſie ſind aber ſo ſchlecht gemacht, daß man ſie von Holzſchnitten kaum unterſcheiden kan.

Zum 20. Stücke. p. 154.

Zu den daſelbſt angeführten Ausbeut-Thalern gehöret noch ein Norwegiſcher mit des Königs geharniſchten Bruſtbild und Tittel auf der einen Seite, und auf der andern Seite mit dem Norwegiſchen Löwen, und der in zwey Zeilen verfaſten Umſchrifft:

DAPPERHED. OG. HVAD DER GIVER AERE
DEN HEELE VERDEN KAND. BLANT NORSKE KLIPPER. LÆRE.

Zum 30. Stück. p. 233.

Von dem erſten Prager-Groſchen handelt gar gelehrt M. Georg Wend in diſſertationis de primis Polonorum Nummis argenteis Cap. III. welche zu befinden in Petri Jænichii Meletematum Thorunenſium T. IV. p. 115.

Es

Es iſt auch anbey die Stelle des Dubravii *Hiſt. Bohem. Lib. XVIII. p.* 158. merckwürdig: Rex Venceslaus, cum nova Regina remigrans, ad novam monetam cudendam intendebat, magis argenteam, quam hactenus in Bohemia excuſa fuit, majorem tunc argenti copiam ſuppeditantibus montibus Cuthnenſibus, ad quos e Florentia Hetruſca monetarii acciti, nummos argenteos primi in Bohemia hac forma et imagine, qua nunc ſunt, quos *Groſſos Bohemicos* vocamus, excuderunt.

Zum 33. Stück. p. 257.

Meines Herrn Vetters M. Daniel Chriſtian Hilſchers angenehme Antwort d. d. Leipzig den 14. Oct. auf meine Einwendungen lautet alſo:

„Dero zugeſchicktes Blätgen der wöchentlichen Hiſtoriſchen Münz-Beluſtigung habe mit allem Vergnügen aufgenommen, und lebe dahin befliſſen, wie ich die in ſelben mir entgegen geſetzte Beweiſe, daß des Friderici Contrafeck-Münze mit den Worten IHS MARIA ächte ſey, alſo anwenden möge, damit mein Zweiffel dadurch möge gehoben werden. Meine Bemühung würde auch glücklichen Fortgang erlangen, wann Sie nicht mir eine ſolche Münze vorgeleget, welche von dem Stempel, der ſich in dem Dreßdniſchen Münz-Hauſe noch würklich befindet, abgedrucket, indem ich biß dato noch in Zweiffel ſtehe, ob dieſer Stempel ächte und nicht fälſchlich nachgemacht ſey? Denn es iſt nicht leicht zu glauben, daß zu Friderici Zeiten man ſchon eine ſolche Geſchicklichkeit beſeſſen, die Münzen ſo ſauber aus zu ſtechen, als wie wohl dieſe ſiehet, weil die Münzen, ſo zu der Zeit ſind geſchlagen worden, das Gegentheil beweiſſen. Uber dieſes ſind die Arten von der Münze, ſo ich aus der Raths-Bibliotheque erhalten, und nach der Hand unterſchiedene andere zu ſehen bekommen, welche mit der Jahr-Zahl 1512. bezeichnet geweſen, nicht wie andere Münzen gepräget, ſondern, wie es der Augenſchein giebet, gegoſſen. In allen aber, ſo mir vorgekommen, iſt in dem Worte IHS das 2 alſo geſchrieben geweſen. Ja bey manchen hat ſich der Betrug ſo deutlich gezeiget, daß, weil die Figur | IIIƧIIII | ſich nicht hat wollen recht verſtecken laſſen, die letzten Buchſtaben in dem Worte Maria alſo ausgeſehen MARIa. Nun glaube ich, daß dieſe Art von Münzen der Grund ſeyn, wornach der Stempel in Dreßden iſt verfertiget worden. Da aber in allen dieſen Münzen der Betrug offenbahr, mir auch noch kein einziger von etwas alten Gepräg mit der Formula IHS MARIA iſt vors Geſicht gekommen, welcher nicht ein umgekehrtes S gehabt, ſo halte ich davor, daß man nach dieſen, jenen, welchen ſie abſtechen laſſen, nachgemacht. Damit aber der Betrug verdecket werden mögen, hat man dem Buchſtaben S ordentlich ausgedrücket. Es ſcheinet mit dieſem Stempel, davon Sie mir „den

„ den Abdruck zeigen, und ich auch ſelber beſitze, faſt eine gleiche Bewandnuß „ zu haben, als wie mit dem Diplomate, welches ſich in München befindet, wo„ durch man zu behaupten ſuchet, daß Johannes, Churfürſt zu Sachſen, ſey „ zur Römiſch Catholiſchen Kirche wieder übergetreten. Man weiß, daß „ es eine von den Jeſuiten fälſchlich erdachte Sache iſt, und wird es ihnen eben „ ſo leichte geworden ſeyn, eine dergleichen Münze zu erfinden, oder vielmehr „ nachſtechen zu laſſen, als ihnen jenes geworden iſt.

Meines Herrn Vetters Exception auf meine reale Objection kommt alſo darauf an, daß der Stempel von meiner producirten Medaille dem Stempel mit den betrüglich eingekünſtelten Worten IHS MARIA auf Angeben der Jeſuiten nachgemacht ſey; dieweil man zu Churfürſt Friedrichs des Weiſen Zeiten keine ſo ſaubere Stempel noch nicht habe ſchneiden können. Alleine ich kan erſtlich nicht begreiffen, wie es habe möglich ſeyn können, daß ein Jeſuite habe einen ſolchen Stempel in eines Evangeliſchen Churfürſtens Münze angeben können; und wolte ich etwas groſſes wetten, daß niemahls ein Jeſuite jemahls was von der Medaille Churfürſt Friedrichs mit den fälſchlich einverleibten Worten IHS MARIA gewuſt habe. Die Herren Patres Societatis Jeſu ſind in dergleichen Sachen gar nicht curieus, und bekümmern ſich weit um andere Dinge. Ferner iſt mir auch unglaublich, daß ein Churfürſtlich Sächſiſcher Stempel-Schneider es hätte wagen ſollen, ohne Churfürſtliche Erlaubnüß einen Stempel mit dergleichen Worten zu ſchneiden; Hätte er es vor ſich gethan, ſo würde ſolcher in der Churfürſtl. Münze nicht ſeyn aufbehalten worden, weil er aber daſelbſt vorhanden, ſo kan er von keinem andern Churfürſten herkommen, als der an der Formul IHS MARIA einen Wohlgefallen gehabt; und wolle der Herr Vetter nachmahls nur erwägen, was ich p. 263. von den metallenen Crucifix auf der Dreßdner Brücke angeführet.

Daß es auch zu Churfürſt Friedrichs des Weiſen Zeiten gar nicht an künſtlichen Medailleurs, ſo wohl im Buſſiren, als Gieſſen und Schneiden gefehlet, könte ich mit vielen augenſcheinlichen Proben beweiſen, wenn es die Enge dieſes Bogens litte. Der Herr Vetter beliebe aber nur die ſchöne Medaille des Erasmi Roterodami mit dem Termino, und der Deviſe: Nulli cedo genau anzuſehen, die er für Churfürſt Friedrichs goldne Contrafeck-Münze in Kupffer weggeben, ſo wird er ganz andere Gedanken bekommen. Iſt aber dieſe noch nicht zulänglich, Ihn eines beſſern zu belehren, ſo ſehe er Churfürſt Johannis zu Sachſen unvergleichliche Medaille auf dem Tittel-Blat dieſes Buches an, ſo wird er auch befinden, daß es damahls ſolche groſſe Künſtler gegeben habe, die auch die zarteſten Buchſtaben auf Kleidern haben vorſtellig

machen

machen können. Denn auf dieſer Medaille wird er ſehen, daß auf des Churfürſtens Halskragen zu leſen: X. REN. X ALS X IN X EREN. Dieſe Worte ſind ſo zart, daß ich ſolche ohne Vergröſſerungs-Glaß nicht habe leſen können, und müſſen rings herum auf dem Halskragen des Hemdes wiederhohlet worden ſeyn, weil die Sylbe REN wieder zu leſen. Es ſiehet alſo der Herr Vetter aus dieſem unlaugbahr ächten Exempel, daß es nicht nur zu ſelbiger Zeit üblich geweſen Sprüche auf Kleidern zu tragen, ſondern auch ſolche auf Münzen vorzubilden. Churfürſt Friedrichs und ſeiner Brüder 6. und Nachfolgers in der Chur Johannis Zeiten, ſind ja nicht ſo weit von einander entfernet.

Zu dem 36. Stück. p. 281.

Von dem frommen Bruder Clauß iſt mir von einem guten Freund ſein ſchon wohl vor hundert Jahren ſehr wohl in Kupffer geſtochenes Bruſtbild auf einem halben Bogen gezeiget worden, wobey folgende Schrifft gedruckt.

Wahre und eigentliche Contrafactur des recht frommen, andächtigen, „ gottſeeligen, weitberühmten Niclauſen von der Flü, den man Bruder Clauß „ genennet, ob dem Wald zu Underwalden in der Eydtgenoßſchafft geboren, „ welcher wunderbarer weiß neunzehn und ein halbs Jahr ohne leibliche Speiß „ und Trank gelebt, und im Ranfft oder Melchthal nicht fern von Sarnen „ und Sachslen, als ein Einſiedel ſein Capell und Wohnung gehabt. „

Sieh Bruder Clauß war ich genand, „
Von Underwald im Schwaitzerland: „
Mein Leben ich fürſtellen wolt, „
Daß man ſich GOtt ergeben ſolt: „
Hauß, Weib und Kind verließ ich gar, „
Want im Wald ein und zwanzig Jahr „
Da mich GOtt ſtärkt ohne Trank und Speiß, „
Ich bettet immerdar mit Fleiß: „
O HErr GOtt nimm hinweg von mir, „
Die Sünd, ſo mich abwend von dir. „
Und gib den Geiſt von Tag zu Tag „
Der mich zu dir einführen mag. „
HErr nimm du mich mir in der Zeit/ „
Und gib mich dir zur Ewigkeit: „
Hiemit ich GOtt vertraut allein, „
Mein Leib war dürr, wie Haut und Bein, „
Hett nur ein Rock biß auf den Fuß, „
Viel Menſchen ich vermant zur Buß. „

„ Von

„ Von GOtt und ſeinem Reich ich redt,
„ Kein Buchſtab doch gelernet hett:
„ Meins Herzens Freud war Jeſus Chriſt
„ Der unbekand viel Menſchen iſt:
„ Mein Cell nicht weiter, höher waß,
„ Dann daß ich drinn ſtund, lag, und ſaß.
„ Mein GOtt nam mich aus dieſer Welt;
„ Als von Chriſti Geburt man zehlt
„ Tauſent vier hundert achzig ſieben,
„ Am Tag St. Benedicts aufgeſchrieben,
„ Und lebte gleich ſiebenzig Jahr,
„ Draus mein Geburt iſt offenbar.
„ Bey Jacob von der Heyden. Daniel Sudermann.

Zum 38. Stück. p. 297.

Meinen Diſcurs von Blech-Münzen habe beyzuſetzen vergeſſen, daß Spangenberg, Tenzel/ Olearius / Kerner / Liebknecht, und einigermaſſen Leückfeld dieſelben oder doch einige ſehr groſſe für Gedächtnüß-Pfennige halten; Ich halte es aber hierinne mit Schlegeln, und glaube nicht, daß man zu ſelbiger Zeit merkwürdige Begebenheiten habe ſchon durch Gedächtnüß-Pfennige der Nachwelt bekant machen wollen.

Da man auch ſonſten behauptet hat, es wären nur in Europa, und zwar in Teutſchland, die Blech-Münzen geſchlagen worden, ſo erweiſet der Verfaſſer der Recenſion von frembden Münz-Sorten, ins beſondere einigen Arabiſchen Münzen, ſo in Preuſſen gefunden worden, in des erläuterten Preuſſens *T. IV. p.* 48. *n. XLIII. §. VI. p.* 831. das Gegentheil mit einer Blech-Münze, welche Arabiſche Schrifften in der Mitte, und in der Runde zeiget, und alſo in Orient muß ſeyn gepräget worden.

Zum 42. Stück. p. 329.

Ein guter Freund hat mir dergleichen Engliſchen Schilling von A. 1643. gezeiget, auf deſſen erſter Seite der König zu Pferde ſitzet mit der Krone auf dem Haupte, und einen erhabnen bloſſen Schwerdt in der rechten Hand. Die Schrifft iſt aber auf beeden Seiten einander vollkommen gleich.

CICERO *pro Archia c. VI.*

Quantum alii tribuunt tempeſtivis conviviis, quantum denique aleæ, quantum pilæ; tantum mihi egomet ad hæc ſtudia recolenda ſumo.

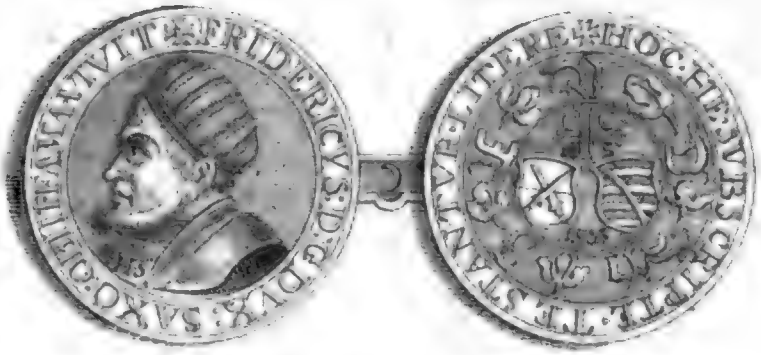
S. D. G.

Der Wöchentlichen Historischen Münz-Belustigung

Vom Jahr 1730.

Anderer und letzter SVPPLEMENTS-Bogen.

Gedächtnüs-Müntze auf Churfürst Friedrichen den Weisen zu Sachsen mit den Buchstaben IHS auf der Brust von A. 1532.



1. Beschreibung derselben.

Die erste Seite zeiget des Churfürstens Brust-Bild mit breit gestutzten Barte, einer Drath-Hauben, und den Buchstaben IHS. auf der Brust, im rechts sehenden Profil. Umher stehet dessen Tittel: FRIDERICVS. D. G. DVX. SAXO.niæ. OBIIT. FAMA. VIVIT. das ist: Friedrich/ von GOttes Gnaden Herzog zu Sachsen/ ist gestorben, der Ruhm lebet.

Auf der andern Seite befinden sich in einer kleinen Rundung unter dem Ritter-Ordens-Creutz vom heiligen Grab, welches in den Winckeln mit den vier Buchstaben C. C. N. S. besetzet, d. i. Crux Christi Nostra Salus, die gegen einander gekehrten beeden Wappen-Schildgen von dem Reichs-Ertz-Marschall-Amt und dem Herzogthum Sachsen, mit der darunter stehenden Jahr-Zahl 1532. Inwendig herum sind zwischen fünf Blumen die fünf Buchstaben: V. D. M. I. Æ. d. i. VERBVM DOMINI MANET IN ÆTERNVM,

das ist: GOttes Wort bleibet in Ewigkeit. Die äussere Umschrifft ist: HOC HE SVBSCRIPTE TESTANTVR LITERE. d. i. Dieses bezeugen die unter geschriebene Buchstaben. Nemlich, daß ob gleich der Churfürst gestorben, so lebe doch noch sein Ruhm, weil er zu seinem Wahlspruch die Worte erwehlet: GOttes Wort bleibet in Ewigkeit. Es wiegt diese Gedächtnüs-Müntze 1. Loth Silber.

SVPPLEMENTA.

Ob ich wohl vermeint gehabt, daß mit einem einzigen Supplements-Bogen alles würde gethan seyn, was etwan den wöchentlichen historischen Müntz-Belustigungen von A. 1730. würde noch beyzutragen seyn; so erhalte doch, nach Verfertigung desselben, so wohl von dem Kayserl. Rath und Reichs-Cammer-Gerichts Assessore zu Wetzlar, Herrn Valentin Ferdinand von Gudenus/ als von dem Hochfürstl. Sachsen Gothaischen Secretario, Herrn Christian Lieben/ so schöne Anmerckungen über meine geringe Arbeit, daß ich solche meinen Lesern zu guten Unterricht, und Verbesserung meiner Fehler nicht mißgönnen kan, und dadurch auch gnugsamen Stoff zu diesem andern Supplements-Bogen bekomme. Ich werde also jedesmahl des Herrn von Gudenus gute Observationes und Correctiones am Ende mit einem G. und des Herrn Liebens stattliche Supplementa mit dem Buchstaben L. bemercken, damit ich auch hierinnen das Suum cuique beobachte.

Zum 1. Stück. p. 1. & 8.

K. Ferdinandi I. Medaille befindet sich auch in dem Hochfürstl. Gothaischen Cabinet. Jedoch stehet auf dem Revers die Jahrzahl mit auf dem Rand, und ist 1534. an statt 1532. so auf der abgebildeten Müntze um den Kopff des Adlers anzutreffen. Von eben dieses R K. Ferdin. I. Medaillen mit der Jahrzahl 1541. so auf dem Revers den doppelten Adler führen, sind auch 2. Stück allhier, die des Luckii seiner p. 100. was den zu Pferd sitzenden Ferdinandum anlanget, gantz gleich, ohne daß das Pferd den Kopff nach der lincken Seite zu kehret. Allein der Revers der einen hat nebst der Jahrzahl 1565. bey dem doppelten Adler folgende Umschrifft: MAXIMILIANVS II. D. G. EL. RO. IMP. SEMPER. AV. GER. HVN. BO. EC. REX. welche zeiget, daß solche Medaille nicht bey Ferdinandi I. Lebzeiten gepräget worden. L.

Zum 2. Stück. p. 12.

Die 15. Zeile ist also zu lesen:

sintemahl dieselbe K. Heinrich *IV.* allbereit *A.* 1073. andern unläugbahren. G.

Zum 4. Stück. p. 27.

Die 21. Zeile ist also zu lesen:

wie

wie auch endlich ihr einziger Bruder Landgraf Wilhelm *VI.* zu Heſſen-Caſſel. G.

p. 30.

Ein Exemplar Amorum Euriali & Lucretiæ in Lateiniſcher Sprache iſt auf der Dom-Bibliotheck zu Maynz, worinnen die Briefe ad verbum ſtehen. G.

p. 32.

Die Medaille der Pfältziſchen Rau-Gräfin und gebohrner Baroneſſe von Degenfeld iſt ſchön, aber nicht ſchöner als andere Medaillen vom Churfürſt Carl Ludwigen zu Pfaltz, deren hieſiges Hochfürſtl. Cabinet eine ziemliche Anzahl beſitzet. Die vornehmſten ſchreiben ſich von dem Medailleur I. LINCK her, welcher auch wohl die Degenfeldiſche Medaille ausgefertiget haben mag, weil die Arbeit durchaus einerley, und alſo nicht zu vermuthen iſt, daß ſolche von einem Franzöſiſchen Künſtler hergefloſſen. L.

Zum 8. Stück. p. 59.

In der andern Zeile iſt an ſtatt 1522. zu leſen 1532. G.

Zum 11. Stücke. p. 81.

Von K. Rudolphi II. Thalern de A. 1612. findet ſich noch eine Sorte in dem Hochfürſtl. Cabinet zu Gotha, allwo die vordere Seite die Jahrzahl unzertheilt unten an der lincken Seite des Bruſt-Bildes vorſtellet. Der Revers aber ſo wohl in dem Wappen als in der Umſchrifft gehet von dem auf dem 11 Stück der Müntz-Beluſtigung abgebildeten gäntzlich ab. Denn es hat das Wappen ſechzehen Felder, davon das 1) das Wappen von Ungarn, das 2) von Tyrol, das 3) von Elſaß, das 4) von Böhmen in der erſten Reihe; das 5) von Leon, das 6) von Burgund, das 7) von Oeſterreich, das 8) von Caſtilien in der andern Reihe; das 9) von Kärnthen, das 10) von Crain, das 11) von Habſpurg, das 12) von Görtz in der dritten Reihe; das 13. von Burgau, das 14. von Schwaben, das 15. von Würtemberg, und das 16) von Pfirt in der vierdten Reihe. Es iſt dieſes eben diejenige Diſpoſition des Wappens, die Spener Op. Herald. Part. Spec. L. I. c. 9. §. 44. p. 56. anführet, und davon er ſaget: Rationem ordinis arcolarum me non capere poſſe confiteor, d. i. ich bekenne, daß ich die Urſache von der Ordnung der Felder nicht begreiffen kan. Er meldet dabey aber, daß er ſolche Einrichtung des Wappens unter K. Rudolpho II. nur A. 1606. und 11. wahrgenommen, A. 1610. und 12. aber habe er es alſo angetroffen, wie es auf dem in dem 11. Stück der Müntz-Beluſtigung abgebildeten Thaler vorſtellig gemacht wird. Gleichwohl iſt aus dem in dem Hochfürſtl. Cabinet in Gotha befindlichen Thaler abzunehmen, daß bemeldte Diſpoſition auch noch A. 1612. beliebet worden. Die Umſchrifft lautet auf dem Revers der in Anſehung derſelben mit der Vorder-Seite connectiret, alſo: NEC: NON: ARCHIDVCES: AVS: DV: BV: LAN: G: ALS: CO: FE: Es iſt dieſer Thaler überaus ſauber und correct gepräget, daher das G: nach den Buchſtaben LAN: um ſo viel weniger zu einem Fehler des Stempelſchneiders zu machen wäre, wenn es ſonſt anders eine bequeme Auslegung admittiren wollte. Es ſcheinet aber, man habe entweder ſolchen Buchſtaben mit dem D. confundiret, und es müſſe derſelbe zu dem Wort LAN. gezogen werden, oder er gehöre weiter hinunter nach denen Buchſtaben CO. FE. und ziele auf die Grafſchafft Görtz, gleichwie unter gedachten Buchſtaben ohne Zweiffel CO: mites FErretenſes die Grafen von Pfirt zu verſtehen ſind. L.

Zum 12. Stück. p. 89.

Von den Chur-Pfältziſchen Vicariats-Thalern von A. 1657. iſt noch eine Sorte merckwürdig, ſo auf der einen Seite des Churfürſtens Bruſt-Bild im Harniſch mit unbedeckten Haupte, nebſt der Umſchrifft: CAR. LVD. D. G. C. P. R. S. R. I. A. T. P. E. IN. PART. RH. SVEV. ET. I. FR. PR. & VIC. D. B. auf dem Revers aber das Wappen auf gleiche Art,

als in dem angeführten Thaler, nebſt der Randſchrifft: DOMINVS PROVIDEBIT. 1657. vorſtellet. G. und L.

Zum 15. Stück. p. 113.

Der gefürſtete Graf Georg Ernſt zu Henneberg hat A. 1564. noch eine Sorte Thaler ſchlagen laſſen, ſo hauptſächlich in Anſehung des Wappens auf dem Revers unterſchieden iſt, maſſen allda im 1. und 4. Feld die Henne, und im 2. und 3. das Wappen des Kayſerl. Burggrafthums Würtzburg anzutreffen iſt. L.

Zum 16. Stück. p. 128.

Der aus den Hamburgiſchen Remarquen de A. 1552. angeführte Thaler vom Churfürſt Ioachimo II. zu Brandenburg iſt auch in dem Hochfürſtl. Cabinet zu Gotha anzutreffen: Es iſt aber dabey zu mercken, daß dieſer Churfürſt zu eben der Zeit noch eine Sorte ſchlagen laſſen, auf welchen die vordere Seite gantz einerley, der Revers aber den Brandenburgiſchen Adler mit dem Wappen-Schild, worinnen der Scepter auf der Bruſt, vorweiſet, wobey die Umſchrifft: MONE. NOVA. ARGEN. ELEC. BRANDE. Das in dem Hochfürſtl. Cabinet befindliche Stück von dieſer Art wiegt biß auf 3. Loth. L.

Zum 17. Stück. p. 136.

Der beym Luckio p. 281. abgebildete Medaillon mit Churfürſt Auguſti zu Sachſen und Churfürſt Joh. Georgs zu Brandenburg Abbildung wird von Tentzeln, Schlegeln und Junckern ebenfalls angeführet. Dieſelben führen auch noch einen dergleichen Medaillon an, auf welchen ſich dieſe beyde Churfürſten auf gleiche Weiſe umfaſſen, wiewohl die Stellung der Perſonen, die Umſchrifft, und einige andere Umſtände divers. Die Ruck-Seite deſſelben ſtehet beym Luckio p. 254. und wird von obgedachten Autoribus erläutert. Dieſen letztern Medaillon beſitzet das Hochfürſtl. Cabinet zu Gotha, er wiegt aber nicht völlig fünf Loth, und iſt unſtreitig nur ein Abguß. Nach Junckers Bericht befindet ſich ein bleyerner geprägter Abdruck von dem Stempel auf der Raths-Bibliotheck zu Leipzig. L.

Zum 18. Stück. p. 137.

Dieſen Thaler von Churfürſt Ioachimo Friderico zu Brandenburg de A. 1605. findet man auch mit etwas veränderten Reverſe, indem die Jahrzahl getheilet bey dem Wappen ſtehet, der Titulatur aber in der Umſchrifft einige Buchſtaben beygefüget ſind, indem es heiſt: IMP. ARCHICA. E. ELECTO. D. P. L.

Zum 19. Stück. p. 145.

Vom Ertzbiſchoff CONONE zu Trier befinden ſich zwey Ducaten im Hochfürſtl. Cabinet zu Gotha, die beyde von dem im 19. Stück vorgeſtellten unterſchieden ſind.

Der erſte ſtellet zwar den Apoſtel Petrum ebenfalls ſitzend vor, wie er allda anzutreffen iſt; die Umſchrifft aber heiſt: CONO. ARIEPS. TREV. Auf dem Revers iſt die doppelte Einfaſſung des Wappen-Schildes nicht zugeſpitzt, ſondern auf Art einer Roſen formiret. Das Wappen iſt geſpalten, ſtellet aber ohne Geſchlechts-Inſignibus das Wappen des Trierſchen Ertzſtiffts doppelt vor. Die Umſchrifft heiſt: SACRI. IMPERII. PER. GALLI. A.

Auf dem andern ſtehet der Heil. Apoſtel Petrus in einer zierlichen Einfaſſung, auf deſſen beeden Seiten ſich Kirchen-Gebäude, wiewohl ſehr klein, præſentiren. Die Umſchrifft iſt allhier: CONO. AREPVS. TREVEN. Der Revers iſt von dem in dem 19. Stück abgebildeten nur der Umſchrifft nach unterſchieden. Denn ſie heiſt: SACRI. IMPERII. PER. GALL. ARC.

Indem

Indem aber p. 146. gemeldet wird, daß zu Erläuterung dieſes Ducatens ein anderer vom Ertz-Biſchoff Gerlach zu Maynz, der zu Ende des vorigen Jahres im 52. St. vorſtellig gemacht worden, Gelegenheit gegeben, ſo iſt allhier noch beyläuffig eines raren Ducatens von Ertz-Biſchoff Gerlach zu gedencken, welcher dem allda abgebildeten beyzufügen. Auf ſelbigen ſiehet man den Ertz-Biſchoff in ſeinen völligen Ornat ſtehend, wie er in der Rechten ein Buch, und in der Lincken den Biſchoffs-Stab hält: Dabey iſt auf der einen Seite das Maynziſche Rad, und auf der andern der Naſſauiſche Löwe in zwey kleinen Wäpplein vorgeſtellet. Die Umſchrifft heiſt: GERLACVS - AREPS. MOG. Neben dem Kopffe des Ertz-Biſchoffs ſtehet ein B. ſo vermuthlich Bingen andeutet. Auf dem Revers ſiehet man Pfaltz-Graf Rupertum in völliger Rüſtung, der in der rechten Hand das Schwerdt hält. Neben ihn præſentiret ſich auf beeden Seiten ein Wappen-Schild, in deren einem der Löwe, in dem andern die Wecken. Die Umſchrifft iſt: RVPERTVS. DVX. COMES PAL.

Gleich wie dieſer Ducate die genaue Vereinigung, vornehmlich im Müntz-Weſen, des Ertz-Biſchoff Gerlachs und des Pfaltz-Grafen Ruprechts anzeiget, alſo zielet auch auf ſolche ein anderer, auf deſſen erſter Seite der Pfältziſche Löwe und das Maynziſche Rad in einem getheilten Wappen-Schild beyſammen ſtehen, dabey die Worte: RVPERT. DVX. COMES. PALA. Der Revers machet Johannem den Tauffer vorſtellig, mit der Umſchrifft: S. JOHANNES. B. L.

Ich halte davor, daß den erſten Ducaten mit dem doppelten Creutz im Wappen Ertz-Biſchoff Cono habe prägen laſſen, als er A. 1368. Adminiſtrator des Ertz-Stiffts Cöln geworden; iſt alſo das eine Creutz das Wappen des Ertz-Stiffts Trier, und das andere Creutz das Wappen des Ertz-Stiffts Cöln.

Zu *pag.* 150. *linea* 1.

Daß Cono den Nicolaum Aralunium zum Stadthalter geſetzet haben ſolle, erfordert eine Unterſuchung. Denn er war ein Weyh-Biſchoff, Vicarius inquam in Pontificalibus. G.

Zu *p.* 151. *lin.* 11.

Die Kirche St. Caſtoris iſt nicht zu Trier, ſondern zu Coblentz. G.

Zu *p.* 152. *lin.* 10.

Dieſe frembde Titul Cunonis halte vor erdichtet. G.

Zum 22. Stuck, *p.* 173. *lin.* 19.

Iſt Röder von Dierſperg zu leſen. G.

Zum 24. Stuck, *p.* 192.

Stolbergiſche dergleichen Thaler mit dem Hirſch gibt es ſonſten viele. Einen beſondern auf Medaillen-Art gemachten kan aufweiſen, worauf zwey geharniſchte Bruſtbilder neben einander ſtehen mit der Umſchrifft: CHRISTOPH. ET. JOH. CHRISTIAN. FRATR. COM. D. STOLBERG. K. R. W. ET. HONST. Der Revers zeiget ein weitläufftiges und erhabnes Bergwerck, auf deſſen Höhe ein Hirſch an einer Säule ſtehet. Ringsherum iſt zu leſen: SILEAT. INVIDIA. RES. IPSA. LOQVITVR. MDCCX.

Ich habe auch eine ſehr nette Medaille von 1. Loth, mit des Kayſers Bruſt-Bild, und der Umſchrifft: CAROLVS. VI. D. G. ROM. IMP. SEMP. AVG. Auf der andern Seite iſt in einem ſchönen Lorbeer-Krantze zu leſen: FELIX. REPARATIO. METALLIFODINARVM. TRVPERDINARVM. SVB. AVGVSTINO. ABBATE. PIO. FELICI. 1719. S. D. G. G.

Zum 26. Stück / p. 202.

Dieſen Medaillon hat Begerus im Golde von 20. Ducaten am Gewichte in ſeiner Sectione prima Numiſmatum modernorum Cimelarchii Brandenburgici p. 5. ſq. publicirt, und iſt dieſes goldene Stück, welches mit dem aus dem Hochfürſtl. Gothaiſchen Cabinet communicirten kupffern Medaillon auf das genaueſte übereinſtimmet, um ſo viel merckwürdiger, weil ſolches Hertzog Bogislao X. in Pommern nach ſeiner Zuruckkunfft aus dem Heil. Lande A. 1497. vom P. Alexandro VI. geſchenckt worden iſt. L.

Zum 31. Stück, p. 248.

Was von den abgekürtzten Titulaturen der Spaniſchen Könige, inſonderheit Philippi II. auf Müntzen gemeldet wird, hat ſeine Richtigkeit. Gleichwohl iſt auf einem Geldriſchen Thaler de An. 1567. der Titel ziemlich weitläufftig und umſtändlich. Denn die doppelte Umſchrifft bey dem Bruſtbilde Philippi II. lautet alſo: PHS. DEI. G. HISP. NEAPOL'. SECIL'. REX. ARCHIDVX. AVST'. DVX. BVRG. BRAB'. GEL'. Z.C. 1567. In den Wappen auf der andern Seite befindet ſich kein Unterſcheid, als daß zur Lincken das Wappen von Seeland dem von Namur vorgeſetzt iſt. L.

Zum 33. Stück, p. 257.

Die Müntzen von Chur Fürſt Friderico Sapiente zu Sachſen, ſo die Buchſtaben: IHS. MARIA auf der Bruſt deſſelben führen, ſind von dreyerley Sorten.

Die erſte iſt diejenige, ſo auf dem 33. St. der Müntz-Beluſtigung abgebildet wird. Auf dieſer ſtehen die angeregten Buchſtaben deutlich / diſtinct, und ohne Verkehrung. Es iſt aber bey dieſer Sorte zu mercken, was Tentzel dabey gedencket, daß er ſolche Müntzen zwar in Gold und Silber an unterſchiedl. Orten angetroffen, aber nicht läugnen könne, daß alle, die er noch geſehen, nur neue Abſchläge von alten Stempeln geweſen. Er füget hinzu, daß ſie gleichwol eben ſo gut, als die Alten zu achten. Die Stempel davon, ſo annoch zu Dreßden vorhanden, mögen wohl noch biß dato dann und wann abgepräget werden / weil man hier und da ſehr neue Piecen von dieſer Gattung antrifft. Doch ſind in dem Hochfürſtl. Gothaiſchen Cabinet zwey Stück, eines in Silber, und das andere in Gold, welche, wo ſie nicht zu Friderici Sapientis Zeiten ſelbſt, doch nicht lange darnach mögen ſeyn gepräget worden. Das von Silber wiegt 4. und ein halb Loth, da hergegen die gemeinen neu-geprägten mehrentheils nur von 2. Lothen ſind.

Die andere Sorte gehet darinne von der erſten ab, daß der Kopff ſehr erhaben, und mit einer zierlichen Einfaſſung umgeben iſt, ſonſt aber ſowohl als der Adler auf dem Revers in Anſehung des Randes ſehr vertiefft lieget. Von dieſer Art ſind drey beſondere Stücke in dem Hochfürſtl. Cabinet vorhanden, auf deren erſten die Jahrzahl 1512. eingegraben; auf denen andern aber ſo vergüldet ſind, 1515. und 1519. eingepräget zu ſehen. Dieſe Piecen ſtellen ebenfalls obige Buchſtaben vor, doch mit dieſem Unterſcheid, daß das S verkehrt iſt. Denn es heiſt auf ſelbigen IHƧ MARIA. Auf dem erſten Stücke, ſo das Jahr 1512. führet, ſind dieſe Buchſtaben ſo leſerlich, daß mich wundert, daß ſolche Herr Tentzel, der dieſes Stücke doch vor Augen gehabt, nicht wargenommen, ſondern gantz wenig oder vielmehr gar nicht exprimiret. Auf den beyden letzten ſind ſie kleiner, doch aber, wann ſie genauer betrachtet werden, ſo deutlich, daß ſie keinesweges in Zweifel gezogen werden können.

Die dritte Sorte iſt oval, doch ohne Revers, und wird von Tentzeln aus hieſigen Cabinet angeführet Tab. II. n. V. ad p. 24. Auf ſelbiger iſt auch gantz deutlich auf der Bruſt wiederum mit verkehrten Buchſtaben Ƨ. zu leſen: IHƧ MARIA, ohngeacht ſolches Tentzel ſo wenig, als auf der vorhergehenden Sorte wargenommen. Und iſt merckwürdig, daß der Künſtler bey dieſem Stücke nicht nur in den Buchſtaben IHƧ MARIA, ſondern auch in der

Titula-

Titulatur das S verkehrt. Denn es heist, wie auch in Tentzels Abbildung zu sehen: FRID. DVX. SAX. EL. &c. Gleichwie aber Chur-Fürst Fridericus Sapiens bey seinen Leben die Worte IHS MARIA auf Müntzen ohnstreitig geführet, also findet sich im hiesigen Cabinet eine merckwürdige Piece, so A. 1532. auf ihn geschlagen worden, da auf der Brust alleine die Buchstaben IHS ohne Beysetzung des Nahmens MARIA zu lesen sind. Tentzel hat solche nebst andern p. 40. beschrieben. Es ist aber billig zu verwundern, daß er diese Buchstaben gäntzlich mit Stillschweigen übergangen. L.

Hr. M. Hilscher hat also in diesem gründlich abgefaßten Discurs die gäntzliche Entscheidung unsers über dieser Müntze, wegen der darauf stehenden Worte: IHS. MARIA, die er vor unächt, neu, und nachgekünstelt hält; ich aber für ächt, alt, und unverfälscht achte, entstandenen freundlichen Streits, und zwar von einem in der Müntz-Känntnüß so erfahrnen und geübten Manne, daß ihm jederman für einen tüchtigen und unpartheyischen Richter hierinne erkennen wird, als der auch weit schärffer gesehen hat, als der in den Sächsischen Medaillen sonst so vortrefflich bewanderte Tentzel. Es hat der Herr Magister vornemlich aber wahrzunehmen, daß das verkehrte S. so ihm hauptsächlich auf die Meinung gebracht, daß mit dieser Schrifft ein Betrug gespielet worden wäre, sich mit seinem Alterthum so gar auch in dem Churfürstl. Tittel einer Medaille verificire, die solches auch in der formul IHS MARIA zeiget, welches also nicht sowohl von einem Betrug, als vielmehr von einem Fehler und Versehen des Künstlers herrühret.

Nichtweniger bestättiget mein Urtheil von dem Alterthum und Aechte der Müntzen Churfürst Friedrichs des Weisen zu Sachsen mit IHS MARIA die von dem Herrn Secretario Lieben auch angeführte kleinere Gedächtnüs-Müntze von eben demselben, in welcher auf dessen Brust nur alleine das Wort IHS zu lesen. Denn ich halte das eben für ein untrügbares Anzeigen, daß gedachter Chur-Fürst geliebet habe mit den Worten IHS MARIA auf seinen Müntzen bey seinem Leben zu prangen; weil man auch nach seinem Tode, das Wort IHS als einen nothwendigen Caractcur von seiner Abbildung auf seiner Gedächtnüß-Müntze nicht weg lassen wollen, ob gleich das andere Wort MARIA weggeblieben, welches ein Evangelischer Chur-Fürst, der solche prägen lassen, beyzufügen Bedencken getragen. Ich habe dahero auch nicht unterlassen wollen mit einen Abdruck von dieser Müntze, wie ich solche auch neulich zu Regenspurg in dem auserlesenen Cabinet Ihro Excellentz des Chur-Fürstlichen Trierischen Hn. Gesandtens und Grafens von Werthern zu meinem grösten Vergnügen angetroffen, diesen Supplements-Bogen zu bezieren.

Zum 38. Stück, p. 298.

Jacobs von Mellen epistola de antiquis quibusdam nummis Germanicis &c. ad Sagittarium ist 1675. gedruckt worden, und ist also der Druckfehler von A. 1625. zu corrigiren. G.

Zu pag. 304.

In dem Hochfürstl. Gothaischen Cabinet, welchem das vormahlige Arnstädtische einverleibet ist, befinden sich sechs Stück goldner Blech-Müntzen. Die ersten beyde sind von einer Sorten, und stellen den Bischoffs-Stab zwischen zwey Rädern vor. Auf der dritten ist nur ein Rad nebst dem angeregten Bischoffs-Stab. Die vierdte aber zeiget nebst dem Rade die Bischoffs-Müntze, wie auch Schwerdt und Bischoffs-Stab, so creutzweiß übereinander liegen. Die Aufschrifft ist auf allen MARTINI, den letztern ausgenommen, da dieselbe schwerlich von der darauf befindlichen Jahrzahl, oder nach 654. zu erkennen ist. Die fünffte mit denen drey Kronen ist eine Cölnische; gleichwie auch die sechste, die sich von dem Ertz-Bischoff Gebhardo, einen gelehrten Grafen von Mansfeld, herschreibet; gleich-

gleichwie aus denen darauf befindlichen 4. gegeneinander gekehrten Wappen zu ersehen. In dem ersten ist das Creutz, wie solches das Ertz-Stifft Cöln zu führen pflegt, in dem andern sind neben dem Oversurtischen Balcken die Mansfeldischen Rauten; in dem dritten der Arnsteinische Adler, und in dem vierdten der Heldrungische Löwe. Alle diese Piecen steigen gantz nicht hoch hinauf, und wäre dahero der im 38. Stück angeführte Bracteatus für desto rarer zu achten, wann er aus dem XIV. Seculo seyn solte. L.

Auf eben dieser pagina lin. 22. ist 1425. an statt 1445. zu lesen. G.

Zum 41. Stück / p. 325.

Linea 27. ist P. Innocentius VII. an statt VIII. zu lesen. G.

Zum 42. Stück, p. 329.

Die allhier angeführte Müntze von K. Carl I. von Groß-Britannien ist dreymal von unterschiednen Stempeln, und zwar einmahl von A. 1642. und zweymahl von A. 1644. im Hochfürstl. Gothaischen Cabinet vorhanden, und wiegt 1. Loth. Es ist aber auch solche groß von 4. Loth, und zwar sehr schön und sauber geprägt, eben daselbst befindlich. Ob die Umschrifft auf dem Rande des Reverses mit der Mittel-Schrifft zu connectiren sey, lasse an seinen Ort gestellet seyn / zumahl da sich die Randschrifft keinesweges auf allen diesen Piecen præcise allda endiget, wo die Mittel-Schrifft anfängt. Dann auf der einen stehet eben das Wort INIMICI nebst einem Puncte, wo in der abgebildeten das Wort EXVRGAT seinen Anfang nimmt. Es lässet sich aber die Mittel-Schrifft auch ohne solchen Zusammenhang also erklären: RELIGioni PROTestantium LEGibus ANGLiæ LIBERati PARlamenti; Oder auch in casu recto: RELIGio PROTestantium, LEGes &c. Dann diese drey Stücke waren es, so K. Carl zum Endzweck aller seiner Handlungen zu haben vorgab, und scheinet es, daß sie Evelyn nicht anders verstanden, indem er p. 112. sagt, K. Carl habe sie drauf setzen lassen / damit er dadurch, als das solenneste und allgemeinste Symbolum der gantzen Welt zeigen mögte, wie wenig seine Unterthanen Ursache hätten über dasjenige eifersüchtig zu werden, was er sich, als nemlich die Religion und die rechtmässige Befugnüsse und Freyheiten seines Volcks, so theuer und werth seyn ließ, daß er beyde zu erhalten, als ein Königl. Märtyrer sein Leben gelassen. Dieses ist wenigstens ausser allen Zweiffel, daß er in den Worten: In the mean while we cannot but take notice, how about this time his Majesty altered the usual Inscription of his coins, nicht sage, er könne nicht erforschen, warum der König um diese Zeit die gewöhnliche Umschrifft seiner Müntzen verändert habe. L.

Zum 43. Stück / p. 337.

Im Hochfürstl. Gothaischen Cabinet befindet sich nebst der angeführten Medaille vom Molinos noch eine um die Helffte grössere im Umfange von 4. Loth im Silber, welche die abgebildete an Schönheit weit übertrifft, sonst aber von einerley Invention, auch mehrentheils gleicher Aufschrifft ist.

Zum 44. Stück / p. 348.

Ist linea 32. zu lesen 1537. vor 1571. G.

I. Register

über

die in der Ordnung einander folgende Müntzen, Medaillen, Ducaten und Thaler.

1. EIne schöne Medaille auf den Röm. König Ferdinand I. von A. 1532. pag. 1
2. Eine schöne Nürnbergische Müntze von A. 1580. 9
3. Hertzog Wilhelm Ernsts zu Sachsen-Weimar zum Andencken seiner milden Geburts-Tags-Stifftung geprägter Thaler, von A. 1717. 17
4. Ein sehr rare und schöne Medaille auf die A. 1677. verstorbene von Chur-Fürst Carl Ludwigen zu Pfaltz geliebte Rau-Gräfin und Baronesse von Degenfeld. 25
5. Ein Genuesischer Thaler von A. 1630. 33
6. Der beyden Schmalkaldischen Bunds-Häupter erste sehr rare und schöne Medaille mit der verkehrten Dreye von Anno 1535. 41
7. Eine alte und merckwürdige Medaille auf den berühmten Marschall in Franckreich, Johannem Jacobum, aus dem Mayländischen Hause Trivulzio, wegen des zweymahl glücklich-besiegten Hertzogs Ludwigs Sfortiæ zu Mayland, von A. 1500. 49
8. Zwey sonderbare Thaler vom K. Ferdinand I. von A. 1558. 57
9. Pfältzischer Vicariats-Thaler Pfaltzgrafs Johannis des II. zu Zweybrücken, welchen er als Vormund und Administrator der Chur-Pfaltz, bey der Minderjährigkeit Churfürsts Friedrichs des V. A. 1612. schlagen lassen. 65
10. Churfürst Johann Georgens des Ersten zu Sachsen erster Vicariats-Thaler, von A. 1612. 73
11. K. Rudolphs II. und der sämtlichen Ertz-Hertzoge zu Oesterreich Thaler, von A. 1612. 81
12. Churfürstlich-Pfältzischer Vicariats-Thaler von A. 1657. 89
13. Churfürstl. Bayerischer Vicariats-Thaler von A. 1657. 97
14. Churfürstlich-Sächsischer Vicariats-Thaler von A. 1657. 105

15. Des letzten gefürſteten Grafens zu Grafens zu Henneberg, Georg Ernſts Thaler, mit dem Spruch: In Te Domine ſperavi, non confundar in æternum, von A. 1564. pag. 113
16. Churfürſt Joachims II. zu Brandenburg Thaler von A. 1543. 121
17. Churfürſts Johann Georgens zu Brandenburg Thaler, von 1576. 129
18. Churfürſts Joachim Friedrichs zu Brandenburg Thaler von A. 1605. 137
19. Cononis von Falckenſtein, Ertz-Biſchoffs und Churfürſtens zu Trier, ſehr rarer Ducate von A. 1362. 145
20. Carl Caſpars von der Leyen, Ertz-Biſchoffs und Churfürſtens zu Trier, doppelter Ausbeut-Thaler aus der Vilmariſchen Silber-Grube, von Anno 1657. 153
21. Hertzog Friedrich Ulrichs zu Braunſchweig-Wolffenbüttel ſechsfacher St. Jocobs-Ausbeut-Thaler von A. 1634. auf einem beygehenden beſondern Kupffer-Blat. 161
22. Allerneueſter Fürſtenbergiſcher Ausbeut-Thaler von A. 1729. 169
23. Hertzogs Friedrich Wilhelms zu Sachſen-Weymar, und Adminiſtratoris des Churfürſtenthums Sachſen, Thaler von A. 1594. 177
24. Ein ſehr ſchöner Medaillon von Hertzog Friedrich Ulrichen zu Braunſchweig-Lüneburg-Wolffenbüttel, von A. 1617. 185
25. Ein vortrefflicher Begräbnüs-Medaillon Chriſtians, poſtulirten Biſchoffs zu Halberſtadt, und Hertzogs zu Braunſchweig-Lüneburg-Wolffenbüttel, von 1626. 193
26. Ein ſehr rarer Medaillon vom Pabſt Paulo II. von A. 1464. 201
27. Ein rarer Groſchen von K. Ludwig dem Groſſen in Ungarn von Anno 1351. 209
28. Eine ſehr rare und wohl-coſervirte Müntze vom Biſchoff Conraden zu Trieſte von A. 1232. 217
29. Des unglücklichen Marggrafens zu Brandenburg, und poſtulirten Adminiſtratoris des Ertz-Biſchoffthums Magdeburg, und Coadjutoris des Biſtthums Halberſtadt, Chriſtian Wilhelms, Thaler von A. 1623. 225
30. Zwey alte Böhmiſche Groſchen, darunter der erſte von gantz ſonderbahrer Dicke. 233
31. Ein ſchöner und ſeltner Geldriſcher Thaler vom K. Philippen den II. in Spanien. 241
32. Eine auf den zwiſchen dem Kayſer und König in Franckreich zu Cambray geſchloſſenen Frieden A. 1530. verfertigte ſchöne und rare Medaille. 249
33. Churfürſt Friedrichs des Weiſen zu Sachſen merckwürdige und in groſſen

groſſen Werth gehaltene ſilberne Contrafect-Müntze, mit den Worten IHS MARIA auf dem Hals-Kragen. pag. 257
34. Ein gantz unvergleichlicher Medaillon auf K. Sigismunden den I. und Groſſen in Pohlen von A. 1527. in beygehenden beſondern Kupffer-Blat. 265
35. Ein rarer Straßburgiſcher Gedächtnüs-Thaler, auf das A. 1588. mit Zürch und Bern gemachte Bindnüß. 273
36. Eine ſchöne neue Medaille auf den frommen Bruder Claus von Unterwalden. 281
37. Hertzog Carls II. Münſterberg und Oels Begräbnis-Thaler von Anno 1617. 289
38. Ein goldne Hohl-Müntze von der Stadt Bern. 297
39. Eine rare Begräbnüs-Medaille auf Siegmund Seifrieden, erſten Grafen von Proninitz, von A. 1654. 305
40. Eine auf den erſchröcklichen König der Hunnen, Attilam, in neuerer Zeit Zeit gemachte Medaille. 313
41. Jubel-Medaille auf Placidum, Abten des Kloſters Mury, und erſten Reichs-Fürſten, von A. 1720. 321
42. Ein rarer Engliſcher Schilling von K. Carln I. mit einen ſehr bedencklichen Revers, von A. 1642. 329
43. Eine Medaille auf den zu lebenslang währendem Gefängnüs verdammten Stiffter der Quietiſten, Michael Molinos. 337
44. Eine vortreffliche Medaille auf den jetzigen König und die Königin in Schweden. 345
45. Georgens des Andern, Landgrafens zu Heſſen-Darmſtadt, Begräbnüs-Thaler, von A. 1661. 353
46. Ein gar ſchöner Medaillon auf die Kayſerin Iſabella, K. Carls des V. Gemahlin, von A. 1539. 361
47. Saltzburgiſcher Jubel-Feſtes-Gedächtnüs-Thaler, von A. 1682. 369
48. Ein rarer Thaler von dem Hochmeiſter des Teutſchen Marianiſchen Ritter-Ordens, JOHANNE EVSTACHIO, von A. 1625. 377
49. Wolfgang Julii, Grafens von Hohenlohe und Gleichen, emblematiſcher Thaler, von A. 1696. 385
50. Ein bey der Krönung K. Michaels in Pohlen von Gold und Silber ausgeworffener Schau-Pfenning, von A. 1669. 393
51. Eine Medaille auf den wegen ſeiner Genealogiſchen Schrifften Welt-berühmten Wohlſeel. Herrn Jacob Wilhelm von Imhof. 401
52. Johann Philipps, Cardinals von Lamberg und Biſchoffs zu Paſſau, Thaler, von A. 1722. 409

53. Eine Juden-Medaille von Kayser Alberto II. und seiner Gemahlin Elisabeth. 417
54. Gedächtnüs-Müntze auf Churfürst Friedrich den Weisen zu Sachsen, mit den IHS auf der Brust, von A. 1532. 425

II. Register

der vornehmsten in diesem Buch vorkommenden Sachen, nach dem Alphabeth.

Adler ist des Röm. Reichs Wappen, und woher? 7. 8
- - wann er zweyköpffigt worden? 8
- - - zweyköpffigter auf des Röm. Königs Ferdinands I. Medaille. 8
Ahnen-Tafel vom Hertzog Carln II. zu Mönsterberg-Oels. 296
- - - Joh. Philipps Cardinals von Lamberg und Bischoffs zu Passau. 416
Alberti II. Röm. Kayſers und seiner Gemahlin Elisabeth Bildnüs auf einer goldnen Juden-Medaille. 417
Aquila Romani Imperii Symbolum auf einer Medaille des Röm. Königs Ferdinands I. 1
Aquileja von Attila zerstört auf einer Medaille. 319. 320
Attilæ, des Königs der Hunnen, Medaille, Leibes- und Gemüths-Beschaffenheit. 313
Ausbeut-Thaler erstes Verzeichnüs. 154
- - - anderes Verzeichnüs. 191
- - Ducaten. 158
- - Medaille. 429
Auswurff-Pfennig von der Krönung K. Michaels in Pohlen. 393

Bayerische Exceptiones gegen das Pfältzische Vicariat. 92
- - Vicariats-Befugnüsse. 98
- - - - Thaler. 97
- - Weigerung wegen Erkennung des Pfältzischen Vicariats-Gerichts. 79
Begräbnüs-Medaille H. Christians zu Braunschweig-Wolffenbüttel, und postulirten Administratoris zu Halberstadt. 193
- - - Sigmund Seifrieds Grafens von Promnitz. 305
Begräbnüs-Thaler Hertzog Carls II. zu Münsterberg-Oels. 289

Begräbnüs-Thaler Georgens II. Landgrafens zu Hessen-Darmstadt. 353
Bergwercke wann sie in Teutschland entdecket worden. 165
- - Darmstädtisches. 155
- - Gladebachisches. 158
- - Hartzische. 156. 163
- - Hartzgerodisches. 159
- - Ilmenauisches 154
- - im Kintzinger Thal. 169
- - Magdeburgisches. 159
- - Norwegisches. 160
- - Rammelsbergisches. 157
- - Stolbergisches. ibid.
- - Vilmarisches. 154
Bernische goldne Blech-Müntze. 297
Beut-Groschen von Wolffenbüttel. 43
Blechmüntzen, Discurs davon. 297
- - goldene ob es giebt. 302
- - goldene von Bern. 397
- - - - im Gothaischen Cabinet. 432
- - Arabische. 424
- - ob sie Gedächtnüs-Müntzen. 424
- - edirt von Seeländern. 277
Böhmische Groschen dicke. 233
Bracteati nummi, siehe Blech-Müntzen.
Brandenburgisches Statutum Familiæ. 139
- - gische Thaler auf einer Tabelle. 420
Bruder Clausens von Underwalden Medaille und Leben. 281
- - Bildnüs und Nachricht von ihm in alten Reimen. 423
Bünau, (Heinrichs von) Commentatio de jure circa rem monetariam in Germania. 224
Buchstaben wurden vor dem auf Kleider gemacht. 260. 422
Bündnüs der Stadt Straßburg mit Zürch und Bern A. 1588. und Gedächtnis-Müntze darauf. 273

CAmbraiischer Friede von A. 1530. und Medaille darauf. 245
Cammer-Gericht zu Speyer will A. 1612. kein Reichs-Vicariat über sich erkennen. 76
Carl V. Röm. Kayfers Medaille von 1530. mit dem Tittel: Fundator quietis. 249

Carl V. Röm. Kayſer, wird von K. Franciſco I. in Franckreich wegen des Madritiſchen Vergleichs hintergangen. 250
- - ſchlieſt den Frieden zu Cambray 1530. 253
- - wird wegen zweydeutiger Reden beſchuldiget. ibid.
- - hat zur Gemahlin die Königl. Portugiſiſche Prinzeßin/ Iſabella, deren Bildnüs auf einer Medaille. 361
- - alte Erzehlung von ſeiner A. 1536. zu Sevilien geſchehenen Vermählung. 365
- - deſſen Keuſchheit. 364
Carls I. Königs in Engelland Bruch mit dem Parlamente, und davon ein Schilling mit einem bedenckl. Revers von A. 1642. 329. 429
Carls IX. Königs in Schweden Bildnüs auf einer Medaille, und kurtze Regierungs-Geſchichte. 350
Carls XI. Königs in Schweden Bildnüs auf einer Medaille, und kurtze Regierungs-Geſchichte. 352
Carls II. Hertzogs zu Münſterberg-Oels Begräbnüs-Thaler und Lebens-Beſchreibung. 289
Carl Caſpars von der Leyen, Ertz-Biſchoffs und Churfürſtens zu Trier, doppelter Ausbeut-Thaler aus der Villmariſchen Silber-Grube, von Anno 1657. 153
Carl Guſtavs, Königs in Schweden, Bildnüs auf einer Medaille, und kurtze Lebens-Beſchreibung. 352
Carl Ludwigs, Churfürſtens zu der Pfaltz, üble Ehe mit ſeiner Gemahlin. 26. 27
- - Liebes-Händel mit der Degenfeldin. 28
- - Vicariats-Thaler und Streit von A. 1657. 89. 90
- - Thätlichkeit gegen den Chur-Bayeriſchen Geſandten im Churfürſtl. Collegio. 96
Chriſtians, Hertzogs zu Braunſchweig-Wolffenbüttel, und Adminiſtratoris zu Halberſtadt, Begräbnüs-Medaillon und Lebens-Beſchreibung. 193
Chriſtian Wilhelms, Marggrafens zu Brandenburg und Adminiſtratoris zu Magdeburg, Thaler von 1623. und Lebens-Beſchreibung. 225
Chriſtinä, Königin in Schweden, Bildnüs, und kurtze Regierung-Geſchichte. 352
Chriſtophs Grafens zu Henneberg kurtze Lebens-Beſchreibung. 118
S. Chryſanthus, ein Schutz-Heiliger von Saltzburg. 371
Clauſens, eines Einſiedlers in Unterwalden, Bildnüs auf einer Medaille, und Lebens-Geſchichte. 281. 425

Cononis von Falckenſtein, Ertz-Biſchoffs und Churfürſtens zu Trier, Ducaten, und Lebens-Beſchreibung. 145. 428
Conradi, Biſchoffs zu Trieſte, Silber-Müntze und Leben. 217
Conſiſtorium Päbſtliches auf einer Medaille abgebildet und beſchrieben. 203
Crellens, Chur-Sächſiſchen Cantzlers, Anſchläge, wegen Einführung des Calviniſmi in Sachſen. 181

S. Daria, zu Saltzburg. 371
Degenfeldin, Maitreſſe Churfürſt Carl Ludwigs zu Pfaltz, ihre Medaille und Lebens-Beſchreibung. 25. 28
Diploma Henrici Regis Romanorum, de A. 1234. 170
- - Lotharii, Regis Italiæ, de A. 948. 221
Ducate, auf Ausbeute geſchlagen. 158
- - Cononis von Falckenſtein, Ertz-Biſchoffs zu Trier. 145. 428
- - Gerlaci, Ertz-Biſchoffs zu Mayntz. 429
- - Ruperti, Pfaltzgrafens bey Rhein. ibid.

Eliſabeth, Kayſers Alberti II. Gemahlin, auf einer goldnen Juden-Medaille. 417
Erichs XIV. Königs in Schweden Bildnüs auf einer Medaille, und kurtze Regierungs-Geſchichte. 347

Francifci I. Königes in Franckreich treuloſer Vorſatz bey dem Madritiſchen Vertrag. 250
Frantzöſiſche Untreu iſt von allen Zeiten her bekandt. 256
Fehrbelliniſcher Siegs-Thaler, ſo beſonders merckwürdig. 418
Ferdinands I. Röm. Königs, Medaille, mit der Umſchrifft: Cor Regis in manu Domini eſt, von A. 1532. 1
- - zwey ſonderbahre Thaler von 1558. deſſen Römiſche Königs-Wahl geſchicht mit Widerwillen des Churfürſtens zu Sachſen. 2
- - vertheidiget ſich gegen dem Pabſt. 5. 62
- - Tafel-Reden. 6
- - Vermahnung an ſeinen Sohn Maximilianum II. 6
- - Verweigerung die Röm. Königs-Würde aufzugeben. 60
- - übernimmt das Kayſerthum mit Unwillen des Pabſts. 61
- - Bezeigen auf dem Todbette. 418
Ferdinands Mariä, Churfürſtens in Bayern, Vicariats-Thaler von A. 1657. und Vertheidigung ſeiner Vicariats-Gerechtigkeit. 97. 101

Frie-

Friedens-Schluß zu Cambray A. 1530. zwischen dem Kayser und Franckreich, und Medaille darauf. 249
Friedrichs, des Weisen, Churfürstens zu Sachsen, Medaille, mit IHS MARIA. 257. 421. 430
- - Gedächtnis-Müntze mit IHS auf der Brust von A. 1532. 425
Friedrich Ulrichs, Hertzogs zu Braunschweig-Wolffenbüttel, sechsfacher St. Jacobs Ausbeut-Thaler, von A. 1634. 161
- - Begräbnüs-Medaillon und Lebens-Beschreibung. 185
Friedrich Wilhelms, Hertzogs zu Sachsen-Weimar, und Administratoris des Chur-Fürstenthums Sachsen/ Thaler, von A. 1594. und Lebens-Beschreibung. 177
Fürstenbergischer Ausbeut-Thaler, von 1729. 169
Fürstenbergischer Herkommen beschrieben, von 1447. bis 1514. von Michael dem Schreiber ex MSpt. Uffenbachiano. 171

Geldern, wie es an Burgund gekommen. 242
Geldrischer Thaler K. Philippo II. in Spanien. 241
Genua erhält das Müntz-Recht von K. Conrad II. A. 1139. 36
- - prägt Thaler mit dieses Kaysers Nahmen. 33
- - setzt eine besondere Figur auf ihre Müntze, welche schwer zu errathen. 33. 34
- - muß A. 1507. des Königes in Franckreich Nahmen auf die Müntze schlagen. 36
- - ändert das alte Gepräge auf Thalern. 420
Georgs II. Landgrafens zu Hessen-Darmstadt, Begräbnüs-Thaler und Lebens-Beschreibung. 353
Georg Ernstens, letzten Grafens zu Henneberg, Thaler/ von A. 1564. mit dem Spruch: In Te, Domine, speravi, non confundar in æternum, und Lebens-Beschreibung. 113
Gerlachs, Ertz-Bischoffs zu Mayntz, Ducaten. 429
Goldgülden Hertzog Carls zu Geldern. 418
Gold-Stücke von einem Juden mit K. Alberti II. und seiner Gemahlin Bildnüs. 417
Goldstücke aus Rammelsbergischen Gold-Ertzt. 157
Gratien auf einer Medaille der Kayserin Isabellä. 361
Groschen, woher sie entstanden, und gantze Verzeichnüs davon. 233
- - Böhmische alte. ibid.
- - Beut-Groschen von Wolffenbüttel. 43
- - K. Ludwigs des Grossen in Ungarn. 209

Gustavs

Guſtav Adolphs, Königs in Schweden, Bildnüs auf einer Medaille, und kurtze Regierungs-Geſchichte. 351
Guſtavs Waſæ, Königs in Schweden, Bildnüs auf einer Medaille, und kurtze Regierungs-Geſchichte. 346

Habsſpurgiſcher Grafen Erb-Begräbnüs im Kloſter Mury. 327. 328.
Hartziſcher Bergwercke Urſprung. 163
S. Hermes in Saltzburg. 371
Hilſchers (M. Davidis Chriſtiani) Diſſertatio de Formula IHS MARIA in quibusdam nummis Friderici III. Electoris Saxoniæ wird wiederlegt. 258. 421. 431
Hohlmüntze in Gold von Bern. 297
Hohl-Müntzen, ſiehe Blech-Müntzen.

St. Jacobs Ausbeut-Thaler von A. 1634. 161
IHS MARIA auf Churfürſt Friedrichs zu Sachſen Medaillen. 257. 421. 430
Imhofs (Jacob Wilhelms von) Medaille und Lebens-Beſchreibung. 401. 407
Interregnorum in Germaniæ regno brevis hiſtoria. 110
Joachims II. Churfürſtens zu Brandenburg, Thaler von A. 1543. und Lebens-Beſchreibung. 121
Joachim Friedrichs, Churfürſtens zu Brandenburg, Thaler von A. 1605. und Lebens-Beſchreibung. 137
Johannis II. Königs in Schweden, Bildnüs, auf einer Medaille, und kurtze Regierungs-Geſchichte. 348
Johannis II. Pfaltzgrafens zu Zweybrücken, Vicariats-Thaler, von A. 1612. und Lebens-Beſchreibung. 65
Johannis, Grafens zu Henneberg und Abtens zu Fulda, kurtze Lebens-Beſchreibung und Thaler. 117
Johannis Euſtachii von Weſternach, Hochmeiſters des Teutſchen Ordens, Thaler, von A. 1625. 377
Joh. Georgens I. Churfürſtens zu Sachſen, erſter Vicariats-Thaler, von A. 1612. 73
Joh. Georgens II. Churfürſtens zu Sachſen, Vicariats-Thaler von 1657. 105
Joh. Georgens, Churfürſtens zu Brandenburg, Thaler, von A. 1576. und Lebens-Beſchreibung. 129
Johann Philipps, Cardinals von Lamberg und Biſchoffs zu Paſſau, Thaler, von A. 1722. und Lebens-Beſchreibung. 409

Joſephi Wilhelmi Erneſti, Fürſtens von Fürſtenberg, Ausbeut-Thaler, von A. 1729. 169
Jubel-Feſt zu Saltzburg A. 1682. und Gedächtnüs-Thaler darauf. 369
Juden-Medaille von Gold, mit Kayſers Alberti II. und ſeiner Gemahlin Bildnüs. 417

Kipper- und Wipper-Zeit A. 1623. und wie hoch damahls der ſpec. Reichsthaler geſtiegen. 231

Kambergiſcher Gräfl. Familie um das Haus Oeſterreich hochverdiente Herren. 410
- - Cardinal, Joh. Philipp, Biſchoff zu Paſſau, deſſen Thaler von A. 1722. und Lebens-Beſchreibung. 409
Lilienthals (Michaels) Thaler-Cabinet. 184
Louiſe, Baroneſſe von Degenfeld, wird Churfürſt Carl Ludwigs zu der Pfaltz Maitreſſe und Rau-Gräfin; zu ihren Ehren verfertigte Medaille. 25
Ludwigs des Groſſen, Königes in Ungarn, Groſchen, und Lebens-Beſchreibung. 209

Magdeburgiſche Eroberung. 229
S. Martinus zu Saltzburg. 370
Matthiä, Ertz-Hertzogs zu Oeſterreich, Uneinigkeit mit K. Rudolpho II. 83
Medaille Alberti II. Röm. Kayſers, mit ſeiner Gemahlin, von einem Juden. 417
- - Attilæ. 315
- - Caroli V. Röm. Kayſ. auf den Frieden zu Cambray, A. 1530. 249
- - Clauſens von Unterwalden. 281
- - Ferdinands I. Röm. Königs / von A. 1532. 1
- - Friedrichs, des Weiſen, Churfürſtens zu Sachſen, mit IHS MARIA. und mit IHS. 257. 425
- - Friedrich Ulrichs, Hertzogs zu Braunſchweig-Wolffenbüttel ſ. St. 186
- - Imhofs (Jacob Wilhelms von) 401. 407
- - des Molinos. 337. 432
- - Nürnbergiſche / mit den Wappen der ſieben alten Herren der Stadt, und aller zu dem Nürnbergiſchen Gebiet gehörigen Städtlein, von A. 1580. 9. 419
- - Placidi, gefürſteten Abts des Kloſters Mury. 321
- - Promnitziſche von Graf Sigmund Seifrieden. 305
- - der Rau-Gräfin. 25

Medaille der Schmalkaldiſchen Bunds-Häupter, von A. 1535. mit der verkehrten Zahl Dreye. 41
- - des Trivultii (Joh. Jacobi.) 49
Medaillon Auguſti, Churfürſts zu Sachſen. 136. 428
- - Chriſtians, Hertzogs zu Braunſchweig-Wolffenbüttel, und Adminiſtratoris des Biſtthums Halberſtadt. 193
- - Friedrich Ulrichs Hertzog zu Braunſchweig-Wolffenbüttels. 185
- - Iſabellæ, Römiſcher Kayſerin, K. Caroli V. Gemahlin. 361
- - Pauli II. Röm. Pabſts. 201. 430
- - Schwediſcher Könige, von Guſtavo Waſa an, biß auf den itzigen. 245
- - Sigismundi I. Königes in Pohlen. 265
Medailleurs berühmte, Hedlinger. 281. 345
- - von der Putt. 188
- - - - Reitz. 186
- - - - Schmeltzing. 337
- - - - Veſtner. 402
Michaels, Königs in Pohlen Wahl-Geſchichte und Auswurff-Pfennig bey der Krönung. 393
Molinos (Michaels) Vaters der Quietiſten, Geſchichte und Medaille. 337
de Monetariæ rei in Germania jure commentatio Henrici de Bünau. 224
Müntze Biſchoffs Conrads zu Trieſte. 217
Müntzen ſo für ominoes gehalten worden. 42
Müntz-Recht haben die geiſtlichen Stände zu erſt im Teutſchen Reiche bekommen. 220
Mury, Benedictiner-Kloſters in der Schweitz, Abbildung auf einer Medaille, und Geſchichte. 321

Nicolai von der Flüe Medaille und Leben. 281
Niederländiſcher Provintzien Privilegia. 243
- - deren Ceſſion an die Infantin Iſabella Eugenia. 244
Nürnbergiſche Schau-Müntze von A. 1580. mit den Wappen der Sieben Herren Aeltern der Stadt, und aller im Nürnbergiſchen Gebiet gelegenen Städtlein und Schlöſſer. 9. 419

Oeſterreichiſcher Ertz-Hertzoge gemeinſchafftliche Thaler, von A. 1612. 81
Ominöſe Müntzen. 42

Pauli II. Röm. Pabſts Medaillon und Lebens-Beſchreibung. 201. 430
Paulus IV. Röm. Pabſt, ficht K. Ferdinands I. Kayſerl. Würde an. 61
Paulus V. Röm. Pabſt wird Vice-Deus genennet. 205.

Pfältziſcher Vicariats-Thaler, von A. 1612. 65
- - - - von 1657. 89
- - Churfürſtl. ſtrittige Vormundſchafft. 68
Philippi II. Königs in Spanien, Geldriſcher Thaler, mit vielen Wappen. 241
- - deſſelben Bedrängung der Niederländer. 244
- - Haupt-Politique. 247
Placidi, Abts des Kloſters Mury, Medaille und Lebens-Beſchreibung. 321
Poppo XVIII. Graf zu Henneberg. 118
Prager Groſchen. 238
Promnitziſchen Geſchlechts Hiſtorie. 306
Quietiſten Urſprung. 344
Rau-Gräfin wird Churfürſt Carl Ludwigs in der Pfaltz Maitreſſe, Louiſe Baroneſſe von Degenfeld, und ihre Kinder die Rau-Grafen genennet. 25. 32
Relation von K. Carls V. Vermählung mit der Portugieſiſchen Iſabella zu Sevilien, A. 1526. 365
Rudolphs II. Röm. Kayſers nach ſeinem Tode geprägter Thaler, mit einer Erzehlung von der Uneinigkeit mit ſeinem Bruder Matthia. 83
Ruperti Pfaltzgrafens beym Rhein Ducate. 429
Saltzburgiſcher Jubel-Feſts-Thaler, von A. 1682. 369
- - Schutz-Heilige. 370
Schilling von K. Carln I. in Engelland, beym Bruche mit dem Parlament. 329. 424
Schmalkaldiſcher Bunds-Häupter Medaille von A. 1535. mit der verkehrten Zahl Dreye und deſſelben Bunds Hiſtorie. 44
Schrödters Theſaurus Numiſmatum. 48
Schwediſcher Medaillon mit aller Könige, von Guſtavo Wala an, biß auf den jetzigen, Bildnüſſen. 345
Seegers einfältige Tittel-Sucht. 419
Seeländers (Nicolai) Müntz-Schrifften. 273
Seld vertheidigt K. Ferdinanden I. 5. 62
Sforzia (Ludovicus) Hertzog von Mayland, wird A. 1500. von den Frantzoſen bey Novara beſiegt und gefangen genommen. 50
Sigismundi I. Königs in Pohlen Medaillon und Lebens-Beſchreibung. 265
Sigismundi, Königs in Schweden und Pohlen, Bildnüs auf einer Medaille, und kurtze Regierungs-Geſchichte. 350
Spaniſcher Königs kurtze Titulatur. 430

Sprüche

Sprüche auf Kleidern. 260. 432
- - auf Müntzen. Lateiniſche:
- - Adiuva, o Virgo, res tua agitur. 381
- - Aquila Romani Imperii Symbolum. 1
- - Aut mors, aut vita, decora. 100
- - Benedictio Domini Divites facit. 60
- - Chriſti Crux noſtra ſalus. 425
- - Chriſtus mihi vita, mors lucrum. 187
- - Cor Regis in manu Domini eſt. 1
- - Deo & Patriæ. 105. 185
- - Dextra Domini fecit virtutem. 393
- - Domine, conſerva me in verbo tuo. 182
- - Dominus providebit. 89
- - Exurgat DEus, & diſſipentur inimici ejus. 329
- - Fata viam invenient. 186
- - Fiat voluntas Domini. 117
- - Flecteris, an frangeris. 190
- - Honor magiſtri judicium diligit. 379
- - JESUS. 425
- - JEſus Maria. 257. 430
- - Immittet Angelum Domini in circuitu Timentium eum. 182
- - In Te, Domine, ſperavi, non confundar in æternum. 113
- - Ite in mundum univerſum. 196
- - Juſtus es, Domine, & rectum judicium tuum, miſerere noſtri, Domine, miſerere noſtri. 201
- - Lætamur graviora paſſi. 187
- - Memento mori. 187
- - Mirari, non rimari, vera ſapientia. ibid.
- - Mors ultima linea rerum. 194
- - O Maria, ora pro me. 97
- - Parcere ſubjectis & debellare ſuperbos. 43
- - Pax multa diligentibus legem tuam, Domine. 136
- - Pro lege & grege. 225
- - Salus populi ſuprema lex. 393
- - Scio, cui credidi. 187
- - Scopus vitæ meæ Chriſtus. 188
- - Si DEus pro nobis, quis contra nos. 48
- - Sine DEO nihil feliciter ſuccedit. 162
- - Soli DEO victoria. 43

- - Spes non confundit. 187
- - Verbum Domini manet in æternum. 65. 425
- - Victoria noſtra a ſolo DEO. 44

Teutſche.

- - GOttes Freund, der Pfaffen Feind. 196
- - Ich getraue GOtt in aller Noth. 155
- - So fährt ein recht edler Sinn über alles widrig hin. 385
- - Wir hoffen auf dich, HErr, laß uns nimmermehr zu Schanden werden 120

Stadt-Zeichen auf Müntzen. 35
Straßburgiſcher Gedächtnüs-Thaler von dem Bindnüs mit Zürch und Bern. 273
Teutſches Ordens Müntz-Recht und Müntzen in Preuſſen. 378
- - Balleyen, Commenthureyen, und Ritter. 382
Thaler Ausbeut-Thaler/Anhaltiſcher. 192
- - - - Annabergiſcher. 154
- - - - Böhmiſcher. 192
- - - - Dähniſche. 160
- - - - Fürſtenbergiſcher. 169
- - - - Gladebachiſcher. 158
- - - - Hartzgerodiſcher. 159
- - - - Hartziſche 156. 191
- - - - Heſſiſch-Darmſtädtiſcher. 159. 192
- - - - - - Gladebachiſcher. 158
- - - - St. Jacobs-Thaler. 161
- - - - Joachimsthaliſche. 154
- - - - Ilmenauiſche. 7. 154
- - - - Magdeburgiſcher. 159
- - - - Norwegiſche. 160. 191. 420
- - - - Saalfeldiſche. 192
- - - - Stolbergiſche. 192. 429
- - Bayeriſcher Vicariats Churfürſts Ferdinandi Mariä von A. 1657. 97
- - Brandenburgiſche Churfürſt Friedrichs Wilhelms, wegen der Fehrbelliniſchen Schlacht. 418
- - - - Churfürſts Joachims II. von A. 1543. 121. 428
- - - - - Joachim Friedrichs, von A. 1605. 137. 428
- - - - - Johann Georgens, von A. 1576. 129
- - - - Marggraf Chriſtian Wilhelms, von A. 1623. 225
- - Braunſchweig-Wolffenbüttelſcher ſechsſacher Hertzogs Friedrich Ulrichs, von A. 1634. 161

Thaler Fürstenbergischer Josephi Wilhelmi, von A. 1729. 169
- - Geldrischer K. Philippi II. in Spanien. 241
- - Genuesischer, von A. 1630. 33
- - - - von A. 1671. 420
- - Hennebergischer, Georg Ernsts, von A. 1564. 113. 428
- - Hessen-Darmstädtischer Land-Graf Georgens II. 353
- - Hohenlohischer Graf Wolffgangs Julii, von A. 1697. 385
- - Kayserliche, Ferdinands I. von A. 1558. 57
- - - - Rudolphs II. von A. 1612. 81. 429
- - Münsterbergisch-Oelsischer, Hertzogs Carls II. 289
- - Oesterreichischer Ertz-Hertzoge, von A. 1612. 81
- - Pfältzischer Vicariats-Thaler von Pfaltzgraf Johann II. zu Zweybrücken A. 1612. 165. 420
- - - - Churfürst Carl Ludwigs von 1657. 89. 420. 427
- - Sächsische Vicariats, von Churfürst Joh. Georgen I. A. 1612. 73
- - - von Churfürst Joh. Georg II. 1657. 105
- - - Weimarischer Hertzog Friedrich Wilhelms, als Administratoris des Churfürstenthums Sachsen, von A. 1594. 177
- - - Hertzog Wilh. Ernsts von 1717. wegen seiner Stifftung. 17
- - Saltzburgische Jubel-Thaler, von A. 1682. 369
- - Straßburgischer von 1588. wegen des Bündnüsses mit Zürch und Bern. 273
- - Teutsch-Ordens Hochmeisters, Joh. Eustachii von Westernach, von Anno 1625. 377
- - Trierischer Ertz-Bischoffs, Carl Caspars von der Leyen, aus der Vilmarischen Silber-Grube, von A. 1657. 153
Thaler-Cabinet Lilienthals. 184
Thaler-Preiß zur Kipper- und Wipper-Zeit. 232
Thaler-Verzeichnüs, so zu verwechseln gewesen. 37. 142
Tittel-Sucht M. Seegers. 419
Titulatur kurtze der Spanischen Könige. 48. 430
Trieste beschrieben mit einer Müntze von derselben Stadt. 217
Trivultii (Joh. Jacobi) Medaille, von A. 1500. wegen des zweymahl besiegten Hertzogs zu Mayland, Ludovici Sfortiæ. 49
Vicariat Bayerisches. 97
- - Pfältzisches. 92
- - Sächsisches. 106
Vicariats-Insiegel. 76
Vilmar im Trierischen hat Bergwercke. 154
S. Vincentius zu Saltzburg. 371

Wappen

Wappen, Altorfisches. 10
- - Baumgärtnerisches. 10
- - Betzensteinisches. 11
- - Brandenburgisches Churfürstl. von 4. Feldern und einem Mittel-Schild. 121
- - - - - von 16. Feldern und einem Mittel-Schild. 129
- - - - - von 17. Feldern und einem Mittel-Schild. 137
- - Braunschweig-Wolffenbüttelisches von 11. Feldern. 161
- - Dörrerisches. 9
- - Engelthalisches. 11
- - Falckensteinisches. 145
- - Geuderisches. 9
- - Grävenbergisches. 11
- - Hauseckisches. 11
- - Hennebergisches 113. 120
- - Herspruckisches. 10
- - Hilpoltsteinisches. 11
- - Hohensteinisches. 11
- - Imhofisches. 10. 401
- - Kayserliches. 7. 8
- - Lambergisches. 409
- - Lauffisches. 11
- - Lichtenauisches. 11
- - der Abtey Mury. 321. 327
- - Nürnbergisches. 10
- - Oelsnisch-Münsterbergisches. 294
- - Oesterreichisches in besonderer Disposition von 14. Feldern. 81. 427
- - Pfältzisches Churfürstliches. 89
- - Pömerisches. 10
- - Promnitzisches. 305
- - Püllenreuthisches. 11
- - von Reicheneck. 11
- - Rieterisches. 10
- - Römischen Reichs. 7. 8
- - Sächsisches Churfürstl. von 18. Feldern. 73
- - - - Weimarisches von 12. Feldern. 177
- - Schlüsselselderisches. 9
- - Sigismunds I. K. in Pohlen. 265
- - Stierbergisches. 11
- - Teutsch Ordens. 377
- - Trierisches. 145. 153
- - von Velden. 11
- - von Marck Wehrd. 10
- - von Westernach. 377
- - von Wildenfels. 11
- - Wolffgang Julii/ Grafens von Hohenloh, vermehrtes. 391
Wilhelm Ernsts/ Hertzogs zu Sachsen-Weimar, Thaler und Lebens-Beschreibung. 18
Wolffgangs Grafens zu Henneberg. 117
Wolffgangs Julii, Grafens von Hohenloh, Thaler und Lebens-Beschreibung. 315

E N D E.

A 400223

Digitized by Google

Digitized by Google

A 400223

Digitized by Google